





Presented to  
The Library  
of the  
University of Toronto  
by

Miss Erskine Keys  
from the library of the late  
Professor David R. Keys







# GERMANISCHE BIBLIOTHEK

HERAUSGEGEBEN VON

WILHELM STREITBERG

I. SAMMLUNG

GERMANISCHER ELEMENTAR- UND HANDBÜCHER

---

IV. REIHE: WÖRTERBÜCHER

ERSTER BAND

NORWEGISCH-DÄNISCHES  
ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH

VON

H. S. FALK UND ALF TORP

---

HEIDELBERG 1910

CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

# NORWEGISCH-DÄNISCHES ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH

AUF GRUND DER ÜBERSETZUNG VON DR. H. DAVIDSEN  
NEU BEARBEITETE DEUTSCHE AUSGABE  
MIT LITERATURNACHWEISEN STRITTIGER ETYMOLOGIEN  
SOWIE DEUTSCHEM UND ALTNORDISCHEM  
WÖRTERVERZEICHNIS

VON

*1892*  
*RESERVIER*  
**H. S. FALK** UND **ALF TORP**  
PROFESSOREN AN DER UNIVERSITÄT KRISTIANIA

ERSTER TEIL  
A—O



HEIDELBERG 1910  
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

WOLFFENBUTHER  
BIBLIOTHEK  
HERRN DR. J. H. W. WOLFFENBUTHER

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen,  
werden vorbehalten.

PD  
2683  
F33  
t.1

677272  
L. S. 54



## Vorwort.

---

Das in den jahren 1900—1906 erschienene „Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog“ beabsichtigte, die ergebnisse der etymologischen forschung einem größeren leserkreise zugänglich zu machen, und ist aus diesem gesichtspunkt zu beurteilen. Die ausdrucksweise mußte im allgemeinen umständlicher werden als in einem ausschließlich für fachmänner bestimmten werke. Abweichende auffassungen konnten nur in beschränktem maße erwähnt, geschweige denn erörtert werden. Redensarten und phraseologische ausdrücke, die eine sprachliche oder reale aufhellung bedurften, wurden in größerer breite behandelt, als sonst in etymologischen wörterbüchern geschieht. Wir verhehlen uns nicht, daß die deutsche bearbeitung des buches von diesen eigentümlichkeiten mehr bewahrt hat, als dem neuen abnehmerkreise angemessen wäre. Andererseits ist das buch, was die etymologischen zusammenstellungen betrifft, einer durchgreifenden umarbeitung unterzogen worden, die sich auf fast jeden artikel erstreckt hat. Um den wissenschaftlichen erfodernissen gerecht zu werden, haben wir — dem wunsche des verlegers gemäß — ein literaturverzeichnis<sup>1</sup> mit angabe der abweichenden etymologien angefertigt; daß dabei manche erwägenswerte erklärung übersehen sein wird, ist wohl nicht zu verwundern, zumal da eine ganz vollständige literatur uns nicht zu gebote stand. Mancher wird es vielleicht als einen übelstand empfinden, daß in dieser weise fast jedes wort zweimal aufgesucht werden muß; dieser nachteil wird aber wohl da-

---

<sup>1</sup> In diesem verzeichnis führt das neueste buch H. Schröders statt „Ablautstudien“ irrtümlich den titel „Zum germ. ablaut“.

durch aufgewogen, daß bei dieser anordnung des stoffes die hauptartikel übersichtlicher und lesbarer geworden sind. Den deutschen fachgenossen zuliebe ist ein index über die im buche besprochenen deutschen wörter beigegeben worden, in dem jedoch von der vollzähligen aufstellung aller sich entsprechenden formen abgesehen werden mußte.

Eine besondere teilung der arbeit unter den verfassern hat nicht stattgefunden. Sowohl an der einsammlung des materials wie an der bearbeitung desselben haben beide so ziemlich denselben anteil gehabt. Auch von den neuen etymologien, die das buch bringt, ist es schwer zu sagen, wem von beiden jede einzelne gehört, sie sind gewöhnlich unter gemeinsamer erwägung zustande gekommen.

Mit diesen bemerkungen übergeben wir unser buch einer wohlwollenden kritik. Über die unvollkommenheiten und schwächen desselben täuschen wir uns nicht, hoffen aber, daß die verdeutschte ausgabe, die uns viel arbeit gekostet hat, auch als ein entschiedener fortschritt bezeichnet werden darf.

Kristiania, Juli 1910.

**Hjalmar Falk.**                      **Alf Torp.**

## Abkürzungen.

- \* = hypothetische Form.
- ags. = angelsächsisch. — *N.B.*
- afrz. = altfranzösisch.
- afries. = altfriesisch.
- ahd. = althochdeutsch.
- air. = altirisch.
- alb. = albanesisch.
- anord. = altnordisch.
- apers. = altpersisch.
- apreuß. = altpreußisch.
- arm. = armenisch.
- as. = altsächsisch.
- aslav. = altslavisch.
- aschwed. = altschwedisch.
- avest. = avestisch.
- bed. = bedeutung.
- bret. = bretonisch.
- čech. = tschechisch.
- d. = deutsch.
- dän. = dänisch.
- dass., ds. = dasselbe.
- dial. = dialektisch.
- engl. = englisch.
- fries. = friesisch.
- frz. = französisch.
- gäl. = gälisch. — *Gaelic*
- gall. = gallisch. — *Gaulisch*
- germ. = germanisch.
- got. = gotisch.
- gr. = griechisch.
- gutn. = gutnisch.
- hebr. = hebräisch.
- holl. = holländisch.
- hd. = hochdeutsch.
- idg. = indogermanisch.
- ir. = irisch.
- isl. = isländisch.
- ital. = italienisch.
- kelt. = keltisch.
- korn. = kornisch.
- kymr. = kymrisch.
- lapp. = lappisch.
- lat. = lateinisch.
- lett. = lettisch.
- lit. = litauisch.
- mhd. = mittelhochdeutsch.
- mir. = mittelirisch.
- mlat. = mittelalterlich-lateinisch.
- mndl. = mittelniederländisch.
- mnd. = mittelniederdeutsch.
- nd. = niederdeutsch.
- neunorw. = neunorwegisch  
(„landsmaal“).
- nord. = nordisch.
- norw. = norwegisch („rigsmaal“).
- osk. = oskisch.
- pers. = persisch.
- poln. = polnisch.
- port. = portugiesisch.
- prov. = provenzalisch.
- rom. = romanisch.
- russ. = russisch.
- schwed. = schwedisch.
- serb. = serbisch.
- skr. = sanskrit.
- slav. = slavisch.
- slov. = slovenisch.
- span. = spanisch.
- Syntax = Dansk-norskens syntax  
af Falk og Torp (Kristiania  
1900).
- umbr. = umbrisch.



## A.

**Aa** (ein kleiner fluß), auch noch lebendig im schwedischen und isländischen, sowie in deutschen fluß- und ortsnamen auf *-a* (meist md. und nd.) und *-ach* (meist südd.). Germ. grundform \**ahwō*, anord. *ó* (norw. dial. *aa* und *o*), ahd. *aha* „fließendes wasser“, got. *ahwa* „fluß“. Dem entspricht lat. *aqua* „wasser“, idg. \**akwā*. Vgl. die ableitung *ø*. Der alte genitiv *ár* ist u. a. bewahrt im stadt-namen *Aarhus*, älter *Arus* oder *Aros* = anord. *ár-öss* „flußmündung“, und in mehreren ortsnamen in Norwegen und Schweden. — **Aaflot** (norw. = kleine fähre) gehört zu anord. *fley* „kleines schiff“, das etymologisch identisch ist mit gr. *πλοῖον* „schiff, lastschiff“ (von \**πλοῖον*). Die grundbedeutung ist „das fließende“: siehe *flaa* I. — **Aaminde** (flußmündung) siehe *minde* II. — **Aamot** (norw. = stelle, wo zwei flüsse zusammenfließen) gehört zu anord. und norw. dial. *mót*, n. „begegnung“: siehe *møde*. Das wort ist auch ortsnamen; vgl. d. *Coblenz* von lat. *confluentes*.

**Aa** (präp. und adv.), in der schriftsprache nur in zusammensetzungen bewahrt (siehe *paa*), aber in nord. dialekten noch lebendig. Anord. *á* (von \**an*) = got. *ana*, ahd. *ana* (nhd. *an*), ags. engl. *on*, as. *an* (holl. *aan*). Germ. \**ana* „auf, hinauf“ entspricht gr. *ἀνά*, avest. *ana* „hinauf“, lat. *an-* (*anhellare*), aslav. *vŭ* (von \**on*), air. *an-* (*andess* = südlich). — **Aabit** oder *aabite* (norw. = frühstück), schw. dial. *ábett* „kleine mahlzeit vor dem frühstück“ = mnd. *anbet* „kleine Zwischenmahlzeit“ (holl. *ontbijt*), mhd. *anbiz* (ält. nhd. *Anbiß*); vgl. ags. *onbitan* „anfangen zu essen, kosten“, as. *an(t)bitan*, ahd. *in(t)bizan*. Außer den präfixen \**ana-* und \**anda-* findet sich auch \**in-*: ahd. *imbiz* (nhd. *Imbiß*), mnd. *imbet* „kleine mahlzeit“. Ält. dän. und dän. dial. *paabid* zeigt den gewöhnlichen tausch von *aa-* mit *paa*. Isl. *árbiti* ist umgedeutet nach *ár* „früh“. Siehe *bid*. — **Aabod** (norw. jurist. ausdruck = verpflichtung des mieters, pächters zum ersatz für fehlende instandhaltung der häuser) ist eine danierte form von anord. *ábúð* f. (norw. dial. *aabud*), in ders. bed., eigentlich „bewohnung, wohnung“, dann „die daran geknüpften bedingungen“. Das letzte glied ist also *bod* I, aber aufgefaßt als *bod* II. — **Aabredsel** (norw. = betttuch), anord. *ábreisl* und *ábreizla* = ags. *brædels* „decke“. Siehe *brede*. — **Aabry** (norw. = eifersucht), anord. *ábryði*, *afbryði*, *afbrygði*, n. „eifersucht“ (*ábrúðigr* „eifersüchtig“, norw. dial. *aabrudig* „eifersüchtig, necksüchtig“). Germ. grundform \**brugdia-*, abgeleitet vom vb. anord. *bregda sér*, *bregdast við et* „sich etwas nahe gehen lassen, sich von etwas an-

fechten lassen“. Siehe *bry.* — *Aaklæde* (norw. = decke, hettdecke), anord. *áklæði*. — **Aasted** (ort des verbrechens oder streites, worum sich eine rechtssache dreht) ist gebildet von ält. dän. *aa sted*, neunorw. *aa stad* „an dem orte“: eine *aastedssag* ist eine sache, die eine untersuchung an einem bestimmten angebenen orte erfordert; das substantiv ist aus den zusammensetzungen abstrahiert. — **Aasyn** (gesicht), schw. *åsyn* „anblick“, anord. *ásýn*, *ásjón*, *ásjóna*, *ásýnd* f. „anblick, betrachtung, aussehen, gesicht“ = ags. *ansien*, *anséon* f. „ansicht, anblick, aussehen“; vgl. gr. πρόσωπον. — **Aasæde**, norw. dial. *aasæte* „bewohnen von grund und boden“, anord. *ásæti* und *ásæta*. *Aasædesret* ist das recht, das nach norwegischem gesetz dem nächsten leibeserben zukommt, grund und boden als erbe zu fordern gegen ersatz an die miterben. — **Aaverk** (norw. rechtsausdruck für beschädigung von fremdem festen eigentum), schw. *åverkan* „verheerung, zerstörende einwirkung“, anord. *áverk* und *áverki* „beschädigung von eigentum, leibeskränkung“ (*yrkja á e-n* „einwirken, schaden“).

**Aaben**, schw. *öppen*, anord. *opin* = ags. engl. *open*, as. *opan* (holl. *open*), ahd. *offan* (nhd. *offen*). Germ. grundform \**upena-*, \**upána-*, gehört wahrscheinlich zusammen mit dem adv. *op*, das auf ein germ. \**ǔp*, kontaminationsform von *úp* und *ǔpp* < \**ǔpná-*, hinweist. Die grundbedeutung wird also „nach oben gewandt“: vgl. anord. *opin* „auf dem rücken liegend“ (lat. *supinus*). — **Aabenbar** findet sich schon im anord. *opinberr*, ist hier aber eingedrungen vom mnd. *openbære*, *openbâr* (holl. *openbaar*) = mhd. *offenbære* und *offenbâr* (nhd. *offenbar*). Das suffix ist germ. \**bâria-*, abgeleitet von \**beran* „tragen“ (siehe *-bar*). *Aabenbar* bedeutet also eigentlich „was sich offen trägt, offen auftritt“; vgl. *gebærde* und d. *sonderbar*. Im anord. ist das wort zusammengebracht worden mit dem adj. *berr* „bar, bloß, unzugedeckt“, was die bedeutung nahelegte: vgl. as. *bar* „offenbar“, *barlîko* adv. „offenbar“ (*barôn* entblößen“).

**Aadre** (dän. = adern auf holz malen); siehe *aare* II.

**Aadsel**, aschw. *azl*, vgl. anord. *ázli* „aas“. Das wort ist abgeleitet von norw. *aat* mit demselben suffix wie in *brændsel*, *gjemsel*, *gjødsel* u. a. Die spezialisierung der bedeutung von „speise“ zu „kadaver“ setzt das zwischenglied „speise für wilde tiere, köder“ voraus (siehe *aat*); man hat dieselbe entwicklung im schw. *åtel* „aas, lockspeise“ und im deutschen *Aas* (eigentlich „speise“).

**Aag**, schw. *ok*, anord. *ok*, n. „halsjoch“ = got. *juk* „joch, gespann (ochsen)“, ahd. *joh* „tragjoch, bergrücken, soviel land wie sich an einem Tage mit einem gespann oxsen pflügen läßt“ (nhd. *Joch*), ags. *geoc* (engl. *yoke*), as. *juk* (holl. *juk*, *jok*). Das wort gehört dem gemeinindogermanischen wortvorrat an. Dem germ. stamme \**juka-* entspricht gr. ζυγόν (*Zeŷyros*, n. „gespann“), lat. *jugum* „joch“ (*jägerum* „pflugland für einen tag“ von \**jeuges-*; vgl. deutsch *Juchert* und *Jauchert* in ders. bed.), skr. *yugá-* „joch, gespann“, air. *cuing* „joch“ (von \**com-jugos* n.), kymr. *iau*, gall. in *Ver-jugo-dumnos*, aslav. *igo* (von \**jugos*), lit. *jūngas*. Die verbalwurzel \**jeug*, \**ju(n)g* liegt vor in skr. *yunájmī*, gr. ζεύνυμι, lat. *jungo* „verbinde“. Die figurliche bedeutung „zwang, sklaverei“ findet sich schon im anord., ist jedoch fremden ursprungs, ebenso wie die redensart *gaa under aaget*

von lat. *ire sub jugum*: der überwundene mußte zum zeichen der unterwerfung unter einer von drei speeren (zwei vertikalen und einem horizontalen) gebildeten nachahmung des ochsenjoches gehen. Siehe *aake* und *ög*.

**Aager**, schw. *ocker*, anord. *okr* n. „wucher, zins“, von mnd. *wōker* (holl. *woeker*) „zins, wucher“ = got. *wōkrs* „wucher“, ags. *wōcor* „abkomme, wucher“, afries. *wōker*, ahd. *wuochar* „abkomme, ausbeute, ertrag, gewinn“ (nhd. *Wucher*). Die grundbedeutung des wortes ist „abkomme“, woraus sich „abwurf, zins“ entwickelt hat; vgl. gr. *τόκος* „abkomme, zins“. Der echte anord. ausdruck für den begriff ist *árvotr*, eigentlich „zuwachs“; vgl. skr. *vṛddhi-* „zins“, eigentlich „wachstum“. Die einschränkung auf „übertriebene oder unerlaubte zinsen“ stammt aus dem kirchlichen sprachgebrauch (vgl. engl. *usury* „wucher“ < lat. *usura* „zinsen“): jeder zins galt der kirche für unerlaubt. Die wurzel ist germ. \**wak* = idg. \**weq*, dieselbe, die in *vaage* „wachen“ vorliegt; vgl. ags. *wacan* „geboren werden“. Die langvokalische ablautsform ist dieselbe wie in skr. *vāja-* „kraft“. Der kurze vokal im anord. wort beruht darauf, daß die mnd. vokale in offener silbe alle halblang sind.

**Aake** (norw. = querstange zur befestigung der bretter in einer tür, querholz in einem heck), anord. *oki*, eine ableitung von *aag* mit der bedeutung „etwas verbindendes“.

**Aal I** (*muræna anguilla*), schw. *ål*, anord. *áll* = ags. *æl* (engl. *eel*), mnd. *ál* (holl. *aul*), ahd. *ál* (nhd. *Aal*). Das wort läßt sich nicht zusammenbringen mit lat. *anguilla*, gr. *ἔγχελος*, lit. *ungurỹs*, aslav. *agorištĩ* „aal“, eigentlich „die kleine schlange“. Hierzu dän. *gjøre til aal*, *aale* „lächerlich machen“, vgl. *aalehoved* „schafskopf“. — *Aalekvabbe* (dän. = *zoarces viviparus*, *lota vulgaris*) = mnd. holl. *aalkwabbe*, nhd. *Aalquappe*: siehe *kvabbe*. Die bezeichnungen *aalekone* und dänisch *aalemoder* (d. *Aalfrau*, *Aalmutter*) beruhen auf volkstümlichen vorstellungen, die in dem mystischen bei den geschlechts- und fortpflanzungsverhältnissen des aals begründet sind (nach Aristoteles und Plinius entstand der aal aus dem schlamm des meeres). Vgl. auch norw. *aalekuse*, schw. *ålkusa*.

**Aal II** (norw. = sprößling, keim, keimendes samenblättchen), anord. *áll* und *öll* m. Der vokalwechsel im anord. ist beweisend für eine germ. grundform \**anhlw-*, wozu stimmt skr. *ankurá-* „sprößling, keim“. Vgl. (mit grammatischem wechsel) norw. dial. *ange* „keim, zacke“ (idg. \**ankón*): siehe *angel*.

**Aal III** (norw. = schmaler streifen, dunkler streifen längs des rückens von tieren, rinne oder furche am grunde des wassers), schw. *ål* „rand längs dem rücken (von pferden)“, anord. *áll* m. „tiefe rinne im fluß, sund oder fjord, tiefes tal zwischen felsen, furche oder streifen längs des rückens von tieren“. Das wort findet sich in vielen norw. ortsnamen, denen die bedeutung „streifen“ zugrunde liegt. Hierzu d. *Aal* m. „streifen im zeug, der durch walken entstanden ist“, *Aalstrich* oder *Aalstreif* „dunkler rückenstreifen“. Im dänischen *strømperne ligger i aaler* liegt dasselbe wort vor. Etymologisch liegt es nahe, das wort mit skr. *ālī-* f. „streifen, strich, linie“ zu verbinden. Wahrscheinlicher ist jedoch der zusammenhang mit dem folgenden wort.

**Aal IV** (dän. = eine weidenhaspe bei hecktoren), in norw. dial. in dieser form nur in der zusammensetzung *maraal* „scytosiphon filum“ (auch *martaum* genannt). Etymologisch dasselbe wort ist neunorw. *ól* oder *óla* „lederriemen“, womit *orda*, *arda* „strippe am pferdegeschirr, an hosenträgern“, aschw. *arþa* (zu gr. ἀραπίσκω „füge zusammen“) zusammengeschmolzen ist, das einer ganz andern familie angehört. *Aal*, *ol* ist anord. *ál* oder *ól* f. „lederriemen“. Das vokalverhältnis ist beweisend für eine germ. grundform \**anhló*, von idg. wurzel \**ank* „krümmen“ (siehe *aal* II): das wort bezeichnet nicht die ausgespannte schnur, sondern einen zum anknoten verwendeten riemen; vgl. norw. dial. *bakóla* „der krumme hinterriemen (schwanzriemen) am geschirr des pferdes“ (ält. dän. *bagól*, *ól*), *bákól* „bauchgurt“, sowie ags. *ólþwang* „strippe“. Hierzu gr. ἀγκύλη „riemen, band“, von ἄγκυλος „krumm, gebogen“, lit. *ánka* „schlinge, schleife“; weitere verwandte siehe unter *angel*.

**Aal V** (in buchdruckereien eine ahle, mit der ein unrichtig gesetzter buchstabe aufgenommen wird), entlehnt von mnd. *ál* „ahle, pfriem“ (holl. *aal*) = ags. *æl*, ahd. *ála* (nhd. *Ahle*). Eine nebenform mit kurzem wurzelvokal ist anord. *alr* m., ags. *eal*; vgl. ahd. *alansa* (nhd. *Alse*, *Else*, wovon ält. dän. *else*) < \**alesna* (wovon frz. *alêne*), holl. *els*. Weitere verwandte skr. *árá* „ahle“, lit. *ýla*, lett. *ihlens*, apreuß. *ylo*. Die engl. form *awl* beruht auf einer im me. eingetretenen vermischung mit ags. *awul* m. „gabel“, verwandt mit lat. *aculeus* „stachel“ und identisch mit anord. *áll* in *soð-áll* „fleischgabel“ (idg. grundform \**acivelo-*, zur wurzel \**ac*; siehe *eg* II).

**Aal VI** (im boston- und l'hombrespel der erste einsatz), wohl eigentlich spielmarke von der form eines aals; vgl. den artikel *fisk*.

**Aalam** (dän. = mutterlamm) gehört zusammen mit anord. *ásauðr* „weibliches schaf“, norw. dial. *ærsauð* „schaf mit lämmern“. Zugrunde liegt anord. *ær* f. (akk. *á*) „weibliches schaf“ = ags. *eowu* (engl. *ewe* „weibliches schaf“), asächs. *ewi* (holl. *ooi*), ahd. *ou* (d. dial. *ae*). Germ. grundform \**awi-*, wozu die ableitungen got. *awēþi*, ahd. *ewiti* und *owwiti*, ags. *eowed* „schafhürde“ und got. *awistr*, ahd. *ewist* und *owwist*, ags. *eowestre* „schafpferch“. Gemeinidg. benennung für „schaf“: skr. *ávi-*, gr. *óις*, lat. *ovis*, air. *óí* (von \**ovis*), lit. *avis*; vgl. aslav. *ovica*. Idg. grundform \**ovi-*, sonst im germ. von andern bezeichnungen abgelöst: nord. *faar* (s. d.), westgerm. \**sképa-* (engl. *sheep*, d. *Schaf*, holl. *schaap*).

**Aame** (norw. = kohlräupe, made, larve), ält. dän. *omme*, schw. dial. *áma*; vgl. neuisl. *ánu-maðkr*. Auf grund der verwandten wörter mnd. neund. *amel*, *emel* „engerling, kornwurm, haarmilbe, blattlaus, larve“, ags. *emel*, *ymel* „kohlräupe“ könnte man annehmen, norw. dial. *glma*, *ælma*, *álma* seien durch umstellung von *m* und *l* entstanden. Indessen wird im ält. d. *Elben* in der bed. „kriechende larven, puppen, fliegende insekten“ gebraucht, ebenso wie sich eine ahd. glosse findet *alba* „locusta quae nondum volavit“. Dieses wort ist identisch mit dem worte für *alp* (d. *Alp*): nach deutschem volks-glauben zeigen sich die elfen oft als schmetterlinge. Dagegen dürfte *aame* mit den genannten nd. und ags. ablautsformen (grundform \**amila-*) zu einer wurzel \**amə* „plagen“ gehören, worüber vgl. *amper*. Durch einfluß von *aame* hätte dann vielleicht ein älteres



\**alfa* zu *alma* werden können (zumal da \**alfa* im gen. pl. zu \**alma* werden mußte). Im nordischen aberglauben hat die *aame* eine bedeutende rolle gespielt. So definiert Moth *omme* als „eine schlange, die sowohl vorwärts wie rückwärts kriechen kann“; und das jütische *aame* bezeichnet „ein tier in mooren, das gift auf die leute bläst“. Als sekundäre erscheinung ist dagegen anzusehen, wenn der name sich in verbinding mit gewissen krankheiten findet: vgl. dän. dial. *omme* „schwellung im euter einer kuh beim kalben“, im ält. dän. auch „knoten in der brust einer frau“, schw. dial. *åmblest* „an der rose erkrankt“ (eigentlich „angeblasen von einer larve“), norw. dial. *uamesykja* „eine art beule, deren ursache der larve eines insekts zugeschrieben wird“. Dies letzte wort gehört deutlich zusammen mit anord. *åmusótt* „die rose“, das wiederum mit ags. *óman* (plur.) „die rose“ verwandt ist (vgl. ags. *óm* „rost“, *órnig* „rostig, entzündet“, *órnian* „rosten“). Zu der veränderten auffassung kann möglicherweise das wort *elæblæst* (siehe *ale*) beigetragen haben, indem das wort *alv*, wie erwähnt, früher im germ. auch „larve“ bedeutete.

**Aand** und **aande**, schw. *ande* (so immer im sinne von „unkörperliches wesen“) und *anda* (so immer in figürlicher bedeutung), anord. *andi* m. „atem, atemzug, atemwesen, geist, seele“, und *and* f. „atem, atemzug, lebensatem, leben, seele“, aschw. *ande* „atem, atemzug, atemwesen“ und *and* „seele, leben“; in norw. dial. wird stets infolge dänischen einflusses in der bedeutung „leben, seele, geist, geistiges wesen“ die form *aand* gebraucht (so immer *den helligaand* „der heilige geist“), während „atem(zug)“ sowohl *and* wie *ande* heißt. Die altgerm. bedeutung von *aand* ist „atem, atemzug“. Bei der einföhrung des christentums wurde das wort zur bezeichnung von „seele“ (lat. *spiritus*, d. *Geist*) gebraucht, eine bedeutung, die jedoch wenig in die volkssprache eindrang. In der philosophischen spekulation wurde es darauf von den höheren formen des bewußtseins angewandt. Endlich wird das wort in neuerer zeit unter dem einfluß von franz. *esprit* besonders von einer speziellen geistigen gabe, der fähigkeit, neue und ansprechende kombinationen von vorstellungen zu schaffen, gebraucht; vgl. *skjønand* „schöngeist“ (frz. *bel-esprit*), *aandrig* „geistreich“, *aandfuld* „geistvoll“. Eine andere bedeutung haben die dem anord. *andi* entsprechenden wörter: ags. *anda*, as. *ando*, ahd. *anto*, *ando*, *anado* „ärger, zorn“, ursprünglich „starkes pusten, schnauben als folge von erregung“. Dagegen stimmt ags. *éþian* „atmen, riechen“, *oroþ* „atemzug“, die in gotischer form \**anþjan* und \**uz-anþ-* lauten würden. Die grundwurzel ist \**an-* „pusten, atmen“, bewahrt im got. *us-anan* „ausatmen, sterben“, skr. *ániti* „atmet“. Verwandt sind lat. *animus* und *anima*, gr. *ἀνεμος*, skr. *ánila-* „wind“ (vgl. norw. dial. *ande* „schwacher windhauch“), air. *andl* (von \**anatlá*), aslav. *vonja* (für \**onji*) „geruch“. Zur bedeutung vgl. auch lat. *spiritus*: *spirare*, gr. *πνεύμα*: *πνέιν*. —

**Aander** (norw. = eine art schneesuh, „ski“), schw. dial. *andur* „der kürzere schneesuh“, anord. *andurr* und *andri* „eine art schneesuh“. Hierzu norw. dial. *andra* „schiene unter den

kufen eines schlittens“, schw. dial. *andra*, jütisch *andre*. Finnisch *antura* „sohle, sandale, eisenbeschlag unter den schlittenkufen“ ist nordisches lehnwort. Das wort ist auch ins livische (*andors*) eingedungen und daraus ins lettische (*andrus* „strohkiel“). Die grundbedeutung von germ. \**andurō* war also eigentlich „schützende unterlage“. Das wort mit der präp. *under* zu verbinden, geht kaum an, da eine solche Ablautsform sonst nicht nachgewiesen ist. Wahrscheinlich gehört es zu der germ. präp. \**and* „entgegen“ und bezeichnet ursprünglich „das, was entgegengesetzt wird, was den stoß auffangen soll“.

**Aann** (norw. = bodenarbeit im herbst und frühjahr), norw. dial. *onn* „geschäftigkeit, strenge arbeit, fleiß, eifer; zeit, wo die großen arbeiten auf dem felde vorgenommen werden“, anord. *onn* f. „eifer, anstrengung, strenge arbeit, die zeit des jahres, wo man am meisten zu tun hat (herbst und frühjahr)“. Hierzu formen mit *nd*: schw. *and* „bodenarbeit“, norw. dial. *enda* „fleißig arbeiten“ = *anna*, *annast* (anord. *annast*), *endig* „fleißig“ = *ann*, *onnug* (anord. *onnugr*); vgl. mhd. *endec* „eifrig, schnell“, auch *ende-haft*, *ende(c)-lich*. Germ. wurzel \**anþ*, dieselbe wie in *aand(e)*; grundbedeutung wird also „(vor anstrengung) pusten“; vgl. *ænse*. Bei der bedeutung „erdarbeit im herbst und frühling“ hat gewiß ein anderes wort mit hineingespielt: germ. \**azani-* (in den zusammengezogenen formen würde *zn* anord. *nn* geben), wozu got. *asans* f. „das einernten, die ernte“, as. *asna* „lohn, abgabe“, ahd. *aran*, mhd. *erne* (mhd. *Ernte*); aslav. *jeseni*, russ. *osen'*, apreuß. *assanis* „ernte“ sind vielleicht lehnwörter aus dem germanischen.

**Aar**, schw. *år*, anord. *år* = got. *jēr*, ags. *geár* (engl. *year*), as. *jár* (holl. *jaar*), ahd. *jár* (nhd. *Jahr*). Die ursprüngliche bedeutung des wortes scheint „frühling“ zu sein, was die bedeutung des entsprechenden slav. *jarŭ* ist: der begriff „jahr“ scheint der urzeit nicht aufgegangen zu sein; es wurde nach jahreszeiten (im germ. allgemein nach wintern) gerechnet. Verwandte sind ferner gr. *ῥῶρα* „jahreszeit, frühjahr, jahr“, *ῥῶρος* (von \**jōro-*) „jahr“ und avest. *yār* „jahr“. — *Inden aar og dag* bedeutet in der rechtssprache einen zeitraum von einem jahr und sechs wochen (eine gebräuchliche rechtsfrist); auf dieselbe weise wird im deutschen *nach Jahr und Tag* gebraucht, mhd. *jár unde dach* (ein jahr, sechs wochen und drei tage), engl. *a year and a day*. Das wort „tag“ hat hier die bedeutung „frist“ (siehe *dag*). Anderer art ist der ausdruck *mellem aar og dag*, o: von dem einen jahrestag zum andern. — *Aar om andet* (d. h. durchschnittlich per jahr) stammt aus dem d. *ein Jahr ums andere*, eigentlich „jahr für jahr, das eine jahr nach dem andern“. — *Aar ud, aar ind* ist übersetzt aus dem d. *Jahr aus, Jahr ein*; vgl. engl. *year in, year out*. — **Aarhundred**, von d. *Jahrhundert*, eine eigentümliche wortbildung, die im 17. jahrhundert entstand. Eine ziemliche zeit später kam auch *Jahrtausend* in gebrauch, das dän. *aartusen*. Dagegen kann man kaum sagen, daß *aarti* als übersetzung des erst bei Schiller und Goethe vorkommenden *Jahrzehnt* (von *Zehnt* „decennium“) bürgerrecht in der dänischen sprache erlangt hat (vgl. *tiaar*). — **Aaremaal** (in norwegischer rechtssprache von der zahl — meist drei — von jahren, auf die

der pachtkontrakt eines pächters lautet), norw. dial. *leiga paa uar(a)maul* „pacht auf eine gewisse anzahl jahre“, ist entlehnt aus dem mnd. *to jårmålen* „auf eine bestimmte reihe von jahren, in jährlichen terminen“ = ags. *geirmælum* „jahrweise“. Dies fremdwort scheint ein echt nordisches verdrängt zu haben: anord. *ardarmáli* m. „übereinkunft, kontrakt über pacht von grund und boden für eine gewisse zeit“, dessen letztes glied *máli* m. „verabredung, kontrakt“ ist und dessen erstes glied der genitiv von *ord* f. „saat, ertrag des feldes“ ist, worüber siehe *art.* Vgl. auch anord. *jardarmáli* „miete von grund und boden“.

**Aare I** (ruder), schw. *år* und *åra*, norw. dial. *aar*, anord. *år* f. = ags. *år* (engl. *oar*). Die grundform ist \**airó*, wie man aus den lehnwörtern finnisch *airo*, lett. *airis*, lit. *vairas* sieht. Wie weit sich das germ. \**air* mit der idg. wurzel \**ere* „rudern“ in gr. ἀμφήρης „mit rudern auf beiden seiten“ usw. (siehe *ro*) verbinden läßt, ist ungewiß; vgl. *aarmand.* — *Aarelom*, *aaretol*: siehe *lom* II und *tol* I.

**Aare II** (blutader, metallader, ader in holz usw.), schw. *åder* und *ådra*, norw. dial. *aader*, von wasseradern auch *æd*, anord. *ådr* f. (gen. *ådar*) = ags. *ædre*, mnd. *âder* (holl. *ader*), ahd. *âlara* (nhd. *Ader*). Germ. grundform \**âdri*, \**âdró*, eine ableitung von idg. \**âtor*: gr. ἦτορ „herz“, ἦτρον „bauch“; vgl. daß mnd. mhd. *âder* in der mehrzahl „eingeweide“ bedeuten kann, ebenso wie ahd. *inâdiri* und air. *inathar* diese bedeutung haben. Siehe *odel*. In mehreren verbindungen, z. b. *en poetisk aare*, hat das wort die bedeutung „anlage“; das stammt von einer alten vorstellung, daß das seelen- und gemütsleben seinen sitz in den adern hätte (vgl. unter *blod*); die ausdrücke stammen aus dem lat., wo *vêna* „ader“ auch für „anlage“, besonders für „dichtertalent“ gebraucht wird; sie sind aus dem deutschen zu uns gekommen: *eine dichterische, musikalische Ader* u. ähnl. Vgl. *aadre*. — **Aarelade** ist mnd. *âderlâten* = nhd. (*zur*) *Ader lassen*; in anord. sagt man dafür *lâta sêr blôd*, in norw. dial. *lata seg (blod)*, ält. dän. *lade en arm, lade blod af en arm* = d. *Blut lassen*, engl. *let blood*. — **Aarebrok** ist d. *Aderbruch*: siehe *brok* I.

**Aare III** (norw. = feuerstätte) ist dasselbe wort wie *arne* (s. d.): anord. *arinn*, dativ *ârni* hat durch vokalübertragung nomin. \**aaren*, akkus. *aare* ergeben (vgl. neunorw. *morgo, morgje* < anord. akkus. *morgon, morgin*, norw. dial. *ale* < anord. *alin*).

**Aarfugl**, *aarhane*, *aarhøne* (tetrao tetrrix), ist die norw. form (entsprechend jütische *aarkok*), die das dial. *orrfugl (orre)* wiedergibt, für das dänische *urfugl (urhane)*, dessen erstes glied aus mnd. *ûrhane*, *-hene*, *-huon* = mhd. *ûrhan*, *-huon* (nhd. *Auerhahn*, *Auerhuhn*) stammt; vgl. mlat. *urogallus*. Diese deutschen formen beruhen auf einwirkung von *Auerochs* (ahd. *ûr*, *ârohso*), dän. *urokse*: der eine schien unter den vögeln des waldes zu sein, was der andere unter den tieren war. Die echten formen werden repräsentiert durch ahd. *or(re)huon*, mhd. *orhan*, anord. *orri* (schw. *orre*). Eigentlich und gewöhnlich bezeichnet *orre* nur den männlichen vogel und stammt aus einer idg. wurzel, die „männchen“ bedeutet: urgerm. \**orzan-* von idg. \**rsón-*, wozu skr. *rsán-* „männ-

lich“, gr. ἔρσην und ἄρρην „männlich, männchen“; vgl. air. *err*, genit. *erred* (von \**erset-*) „krieger, waffenfähiger mann“. Hierzu in schw. dial. *ynn* f. „auerhubn“ (von \**urni* > \**yrn*) und *yrna*, norw. dial. *yrkna* (von \**yrtna*, wo *t* ein phonetischer parasit ist). Abweichend sind ags. *wôrhana*, -*henn*, holl. *woerhaan*, -*hen*, die sich aus einem germ. \**wôrz-* erklären lassen, das zu skr. *vṛśān-* gehört, das gleichbedeutend mit *ṛśān-* ist: siehe *rise*.

**Aaring** (jahresertrag des bodens, beschaffenheit des jahres hinsichtlich der ernte), norw. dial. auch *aarang*, anord. *ârangr*. Das wort scheint eine alte zusammensetzung und identisch mit dem worte *aargang* zu sein, das ja in derselben bedeutung gebraucht wird (vgl. auch die synonymen wörter *aarvei*, schw. *ârväg* und anord. *ârferð*). Was den ausfall von *g* betrifft, siehe *leding* und *naver*. Schw. *âring* „jahrgang“ verhält sich zu *aaring* wie anord. *erfingi* zu *arving*.

**Aarle**, ursprünglich adv., jetzt aber auch als adj. gebraucht (*i den aarle morgen* „am frühen morgen“), schw. *arla* (mit kürzung des vokals), anord. *ârla*, adv. „früh“. Die anord. nebenform *ârliga* (= ags. *ærlīce* > engl. *early*) findet sich noch in norw. dial. *aarlege*; die verkürzte suffixform *-la* wie im anord. *sīðla* „spät“. Das wort ist abgeleitet von anord. *âr*, adv. „früh“ = got. *air*: siehe *aarvaagen*; ein komparativ hierzu ist got. *airis*, ags. *ær* (engl. *ere*), ahd. *êr* (nhd. *eher*, *ehè*); ein superlativ ags. *ærest*, ahd. *êrist* (nhd. *erst*). Man vergleicht gr. ἤρι „früh“ (für \**âiri*, lokativ eines stammes \**âier*), sowie avest. *ayar* n. „tag“.

**Aarmand** wurden im mittelalter in Norwegen gutsbevollmächtigte, namentlich die königlichen gutsverwalter genannt. Das wort wird vielleicht am besten von anord. *ârr* m. „sendbote, vertrauter diener“ abgeleitet = got. *airus*, ags. *âr* „bote“. Wenn \**airô* „ruder“ (siehe *aare l*) mit gr. (ἄμφ)-ἦρης verwandt ist, so könnte \**airu-* zu gr. ἑρέτης gestellt werden, das außer „ruderknecht“ auch „diener“ bedeutet, wie das verwandte air. *ara*, gen. *arad* (von \**orət-*) „diener, wagenlenker“, skr. *aratl-* „diener“. Sonst könnte das wort zur wurzel \**i* „gehen“ gehören. Siehe *ærende*. Die hinzufügung des genusbegriffes in *aarmand* stimmt mit einer allgemeinen neigung des anord. überein: z. B. *naut-fê* = *naut*, *eyk-hestr* = *eykr*.

**Aarsag**, schw. *orsak*, spät anord. *ôrsøk* „ursache“, ist in dieser bedeutung dem mnd. *orsake* „veranlassung, grund, vorwand“ (holl. *oorzaak*) = mhd. *ursache* (nhd. *Ursache*) entlehnt, eigentlich „die ursprüngliche sache“: vgl. germ. \**sakô* in ders. bed. (siehe *sag II*). Echt nordisch ist dagegen wohl ält. dän. *aarsag* „entschuldigung“ mit dem vb. *aarsage* „entschuldigen“, schw. *ursaka* (und *ursäkta*), norw. dial. *orsaka*, spät anord. *ôrsaka* „jemand rechtfertigen dadurch, daß man seine unschuld beweist“ = mnd. *orsaken* „rechtfertigen, reinigen“: vgl. aschw. *orsaker*, *ursaker* „unschuldig“, anord. *ôrsekr* „schuldlos“. Hiermit läßt sich vergleichen lat. *excusare* „entschuldigen, rechtfertigen“, aus *ex* und *causa* „sache, ursache“. Über das erste glied vgl. das präfix *er-*.

**Aarvaagen**, norw. dial. *aarvak(en)*, anord. *ârvakr*, eigentlich „früh wach“, von *âr* „früh“ (siehe *aarle*) und *vakr* „wach“ (siehe

*vakker*). Vgl. ags. *æriacol* und ahd. *êrachar* (von \**êr-wachar*) „früh wach“.

**Aas I** (dän. = der mittelste balken auf einem holzpflug, norw. = balken, besonders ein tragender balken, dachbalken, achse, radbalken), schw. *ås* „balken, dachfirst“, anord. *áss* „balken, dachbalken“ = got. *ans* „balken“, mhd. *ans-boum* „brückenbalken“ (bair. *ans* „balken, der als unterlage für bier- und weinfässer dient“). Kaum mit dem folgenden worte verwandt, sondern zu air. *asua* „rippe“ (< \**assanjá*), lat. *asser* „dicke stange, balken“ zu stellen. Siehe *vindaas*.

**Aas II** (bergrücken), anord. *áss*, germ. stamm \**ansa-* für \**amsa-*, identisch mit got. *ans* „schulter“; vgl. gr. *ὤμος* „schulter“, lat. (*h*)*umerus*, skr. *amśa-*, arm. *us*. Idg. grundform \**omso-*. Zur bedeutung vgl. *bjergryg* und norw. dial. *aksel* „bergknoten, vorspringende spitze“.

**Aas III** (benennung der heidnischen götter der Germanen, bewahrt in eigennamen wie *Osmund*, *Asbjørn*), anord. *áss* m. (pl. *ássir*) = ags. *ás* „gott“ (pl. *ése*), as. *ás-*, *ós-*, ahd. *ansi-*, *ans-* (in personennamen); got.-lat. *anses* (plural) bei Jordanes von den halbgöttern der Goten. Hierzu schw. *aska* „donner“, älter *åsekja* „götterfahrt“ (vgl. *torden*). Man hat den germ. stamm \**ansu-* zusammengestellt mit avest. *ahura-* (von \**usura*) „gott“, wohl von der wurzel \**ans* „atmen, blasen“ (aslav. *qchatī*), eine erweiterung der wurzel \**an* (siehe *aande*), so daß \**ansu-* entweder „windgott“ oder „geist“ wird. — **Aasgaardsreien** ist eine literäre und unrichtige form für norw. dial. *oskorei*, dessen letztes glied anord. *reid* f. „ritt, reitendes gefolge“ ist, und dessen erster bestandteil wohl identisch ist mit schw. *áske*, worüber oben. Der mythos vom *oskorei* entspricht dem *wilden* oder *wütenden Heer* des deutschen aberglaubens, ursprünglich *Wuotans* (=: Odins) *Heer*; vgl. anord. *Jólnir*, name für Odin als anführer des zu weilmachten hausenden wilden heeres (auch *jolerei* und *joleskrei* genannt, siehe *jul*).

**Aat** und **aate** (norw. = das fressen, etwas, das frisst, besonders ungeziefer, getier des meeres, das von fischen gefressen wird, köder für fische, lockspeise für raubtiere), anord. *át* n. „fressen, speise“, *âta* f. „fressen, nahrung“ = as. mnd. *ât* „speise“, ags. *æt*, mhd. *âz*. Das wort gehört zur germ. wurzel \**et* = idg. \**éd*: siehe *æde*; vgl. mit derselben vokalstufe lit. *ėdis* m. und *ėdrė* f. „speise für tiere“, aslav. *jadl* (< \**ēdis*) „speise“. Zur spezialisierung der bedeutung zu „speise für raubtiere, lockspeise“ vgl. *aadsel* und nhd. *Aas* (von idg. \**ēdso-*) = mnd. *ás* „speise, lockspeise, aas“ (holl. *aas*).

**Abbed**, schw. *abbot*, anord. *abbati* und *ábóti* (umgedeutet, indem das wort als „sittenverbesserer“ aufgefaßt wurde) = ags. *abbod* (engl. *abbot*), mnd. *abbet* (holl. *abt*), ahd. *abbat* (nhd. *Abt*). Während anord. *ábóti*, schwed. *abbot* und ält. dän. *abbot* auf entlehnung aus dem ags. weist, stimmt anord. *abbati* näher zu ahd. *abbat*; die form *abbed* ist aus dem mnd. entlehnt. Zugrunde liegt mlat. *abbas* (gen. *abbātis*), das zusammen mit dem spätgr. *ἄββας* auf syrischem *abbā* „vater, mōnch“ beruht (vgl. das biblische „*abba vater*“). — *Abbedisse*, anord. *abbadis*, ist mnd. *abbadisse*, von mlat. *abbatissa*. — *Abbedi* ist mnd. *abbēdie* (hd. *Abtei*), von mlat. *abbatia*.

**Abe**, anord. *api* (schon in der Edda von einem toren) = ags. *apa* (engl. *ape*), as. *apo* (holl. *aap*), ahd. *affo* (nhd. *Affe*). Daneben kommt ein femininum vor: anord. *apa*, schw. *apa*, ält. dän. *abe*. Das wort findet sich auch im slavischen mit *p* (aslav. *opica*). Es ist in allen diesen sprachen ein uraltes lehnwort unbekanntem ursprungs. — **Abinde**, anord. *apynja* = ahd. *affin*, *affinna* (nhd. *Äffin*). — **Abekat**, aus nd. *apkatt*, wohl nach *marekat* gebildet (s. d.). Die dänische redensart *kvæle abekatten* „stark trinken“ muß mit dem deutschen *sich einen Affen kaufen* „sich betrinken“, *einen Affen haben* „betrunken sein“ (*Affe*, *Äffchen* „rausch“) zusammengehören; aber das verbum stimmt eher zum franz. diebsausdruck *étrangler un perroquet* „einen absinth trinken“. Der ursprung ist wohl zu suchen in dem engl. *monkey* „kanne, in der die schiffsmannschaft ihren branntwein bekam“ (eigentlich „affe“), *suck the monkey* „sich heimlich branntwein verschaffen (indem man einen strohhalm in die kanne steckt)“.

**Abild** (apfelbaum), schw. *apel*, altschw. *apald* und *apuld*, neunorw. *apal*, anord. *apaldr* m. (gen. *apaldrs*) = ags. *apuldre* und *æppuldre*, ahd. *affoltra*, *apfoltra*. Was den stamm betrifft, siehe *æble*. Das germ. suffix *\*-dra-* findet sich in vielen baumnamen wieder (z. b. d. *Holunder*, *Maßholder*, *Wacholder*). — **Abildgraa** „grauschimmelig, von pferden“ (so genannt nach den apfelrunden flecken in der zeichnung) ist eine gemeingermanische zusammensetzung: anord. *apat-grår* = as. *appul-grê*, mnd. *appel-gråwe*, ahd. *apful-grâ* (nhd. *apfelgrau*); vgl. frz. *gris pommelé*. Im engl. ist das wort umgedeutet zu *dapple-grey* (*dapple* „gefleckt, scheckig“, zu anord. *depill* „fleck“).

**Ablegoier** (vulgär), wohl eine vermischung von *abeløier* und *gøi*.

**Aborre** (barsch), adän. *agborræ*, schw. *aborre*, aschw. *agborre*, neunorw. *aabor*. Das wort ist zusammengesetzt aus *\*ag* und *borre*, woraus durch assimilation des *g* und *b* *abbor*; neunorw. *aabor* scheint mit *aa* „fluß“ verknüpft zu sein. Das erste glied liegt selbständig vor in mhd. *ag* „barsch“, womit man lit. *ežegj̃s* (auch *eszegj̃s*) „barsch“ zusammengestellt hat; die grundbedeutung ist wohl „stachel“, siehe *igelkjær*. Das letzte glied *borre* (germ. grundform *\*borzan*) steht in ablautsverhältnis zu mhd. *bars* (nhd. *Barsch*), ags. *bears*, *bærs* (engl. *barse*, *bass*), holl. *baars*. Siehe *borre* und *børste*.

**Ad**, schw. *ât*, neunorw. *aat*, anord. *at* (*ad*) und *ât* (speziell norwegische, nicht isländische form), präp. und adv. = got. as. afries. *at*, ags. *æt* (engl. *at*), ahd. *az*, lat. und kelt. *ad*. Grundbedeutung des germ. *\*at* ist „bei, zu“; wo es im anord. als „nach“ auftritt, ist es gewiß aus *apt* (= *eptir*) in unbetonter stellung entstanden (vgl. anord. *aptr* > *atter*, schw. *åter*). Durch die aussprache *a'* ist *ad* mit *af* vermengt worden, das es im großen und ganzen jetzt als lebendes wort abgelöst hat; nur in festen verbindungen wird *ad* noch durch die macht der tradition bewahrt: *lakke ad aften*, *følges ad*, *skilles ad*, *spørge en ad*, *bære sig galt ad* u. ähnl. — *Adfærd*, anord. *atferð*, siehe *færd*. — *Adgang* ist das anord. *atgangr* „überfall, hülfe“, benutzt als stellvertreter für das deutsche *Zugang* (*Zutritt*), wodurch es das

anord. *tilgangr* „zutritt“ verdrängt hat. — **Adkomst** in der bedeutung „recht oder anspruch auf etwas“ ist ält. dän. *adkom(me)*, mit nd. endung versehen; schw. *dtkomst* „erwerbung, anrecht“; vgl. Ält. dän. *adkomme* = anord. *koma at* „in besitz von etwas kommen“. Eine neuere bedeutung von *adkomst* ist „zugang, zutritt“. Über eine dritte, jetzt ganz veraltete bedeutung siehe *ankomst*. — **Adlyde** (gehörchen), ält. dän. *lyde ad*, neunorw. *lyda aat* „genau zuhören“, was die ursprüngliche bedeutung ist; vgl. d. *gehören*, eigentlich „zuhören“, und lat. *oboedire: audire*. Siehe *lytte*. — **Adskillig** bedeutet im ält. dän. „verschieden“; die bedeutungsentwicklung ist dieselbe wie in *forskjellig*, d. *verschieden*, frz. *différent*. — **Adspredthed** gibt d. *Zerstreuung* wieder, das wieder frz. *distraktion* übersetzt. **Adspredelse** (vergnügen) ist d. *Zerstreuung*, gleichfalls von frz. *distraktion*.

**Adamsæble**, d. *Adamsäpfel*, engl. *Adam's apple*, frz. *pomme d'Adam*; vgl. das gleichbedeutende ält. dän. *adamsbid*, d. *Adamsbiß*. Diese verbreitete bezeichnung des kehlkopfs — sie findet sich auch im poln., tsch. und lett. — beruht auf dem glauben, daß etwas von der verbotenen frucht, in die Adam biß, ihm in der Kehle stecken blieb.

**Adel**, schw. *adel*, hat seine heutige bedeutung dem deutschen entlehnt: mnd. *adel* „abstammung, vornehme geburt, adelsstand“, nhd. *Adel*. Formell ist es dasselbe wort wie anord. *adal* n. „natur, beschaffenheit“, in zusammensetzungen „das wesentliche, haupt-“, neunorw. *adel* „kernholz“. Das wort ist gemeingermanisch: ahd. *adal* „geschlecht, vornehme familie“, as. *athali* „adel“, ags. *æfelu* u. pl. „vornehme herkunft“. Dazu das adj. *ædel*. Über die etymologie siehe die ablautsform *odel*. — Als erstes glied von zusammensetzungen berührt sich *adel-* oft mit *al-* und wird damit zusammengeworfen, wofür die gründe teils in der nahe verwandten bedeutung liegen, teils lautlicher art sind, indem *adel-*, dort, wo der ton auf dem letzten glied lag, leicht zu *al-* werden konnte. Im anord. ist *al-henda* = *adal-henda*. Im ält. dän. ist *algade* = *adelgade* „hauptstraße“ (die vornehmste straße in dänischen städten heißt noch oft *Algade*), *adelhob* = *almuge* (siehe *almue*); *alrune* = *adelrune* (siehe *alrune*), *alvei* = *adelvei* (siehe *alfarvei*), *adeltning* (oder *adelhof*) „allgemeines ting, des reiches höchster gerichtshof“ = anord. *alþingi*. Aus norw. dial. kann man anführen *adel-* oder *al-god*, *adel-* oder *al-rik* u. v. a.

**Adjo** stammt von frz. *adieu*, eigentlich „(geh) mit Gott“. Die vulgäre form *adjøs* entspricht dem volkstümlichen d. *adjés*, das wohl sein *s* aus span. *adios* hat.

**Adræt** (behende, flink), durch d. *adrett* aus afrz. *adrait* (frz. *adroit*, engl. *adroit*). Zugrunde liegt lat. *directus* „gerade“ + *ad*.

**Adstadig**, im dänischen *astadig* gesprochen, ält. dän. *astadig* „schüßhaft, ansässig“ (gegens. *ustadig* „von ort zu ort ziehend“). Das wort würde in anord. form. \**ástqđugr* lauten: *ad-* ist eine entstellung aus *aa-* „auf“. Siehe *stadig*.

**Af**, schw. *af*, anord. *af*, präp. mit dat. und adv. = got. *af* „fort von, herab“, ags. *of*, *æf-* (engl. *of*, *off*), mnd. *af*, *of* (holl. *af*), ahd.

*aba* (nhd. *ab*); lat. *ab*, gr. ἀπό, skr. *ápa* „fort von“. Neben germ. \**aba* = idg. \**apó* kommt germ. \**abu* = idg. \**apu* (gr. ἀπί) vor. Aus \**abu* ist im nord. *au-* (vgl. *høg*) geworden: anord. *auvirði* n. „verächtliche person“ (vgl. mhd. *abegunst* „mißgunst“). Von beiden formen ist ein komparativ gebildet: got. *afar* „nach“, anord. *afarkostr* u. a. ahd. *abur* = *avar*, anord. *aurfalr* „die untere röhre am speerschaft“, norw. dial. *aurbenk* „die hinterste bank in der stube“, *aurbót* (*aarbót*) „instandsetzung“, *aurmole* (*aarmole*) „überreste“ (anord. *ormul*), *aurvæsa* (*aarvæsa*) „schwache person“ (anord. *aurvasi* „abfällig“). Die bedeutung dieses komparativs ist „nach, wieder, miß“. — Die präp. *af*, deren grundbedeutung „fort von“ ist, hat sich in neuerer zeit auf kosten von *ad* bereichert, während sie selbst in örtlicher beziehung oft durch *fra* ersetzt wird: siehe Syntax s. 323 ff. In vielen verbindungen geht *af* auf deutschen einfluß zurück, z. b. *en skurk af en vært* = d. *ein Schurke von einem Wirte*. *Af og til* ist mnd. *af unde tō*, hd. *ab und zu*. *Fra nu, da af* = d. *von nun an, von da ab*. — **Afberr** (norw. = aufgetaut) ist dasselbe wort wie mhd. *aber* (nhd. dial. *aber* und *über*) „aufgetaut, trocken und warm nach nässe und kälte“ und ags. *æbær*, *åbere* „offenbar“ (vgl. *åbarian* „offenbaren“). Das letzte glied ist das adj. *bar*. Das verhältnis zwischen den präfixen ist wie bei *afmagt*: mnd. *ámacht*. Hierzu auch norw. dial. *avberra* „stelle, wo der schnee aufgetaut ist“, mhd. *æber* n. in ders. bed. — **Afbigt** ist umgedeutet aus ält. dän. *afbed*, das dem mnd. *afbede* (hd. *Abbitte*) entlehnt ist, nach mnd. *bichte* (hd. *Beichte*) „beichte, bekenntnis“, woraus schw. *bikt*. Die ältere form dieses wortes ist ahd. *bijht*, ableitung des vb. *bijehan* „bekennen“ (ahd. *jehan* „sagen, bekennen“). — **Afbræk** (schade), ält. dän. auch *afbrok*, schw. *afbräk*, von mnd. *afbreke* und *afbrok* (holl. *afbrek*, *afbreuk*) = nhd. *Abbruch*: zum vb. *brække*. — *Afbud* (kontraordre) kann wegen der bedeutung nicht das anord. *afboð* „abweisung“ sein, sondern muß dem mnd. *afbot* „abhote, abbestellung“ (nhd. *Abgebot*) entlehnt sein. Die bedeutung des präfixes ist dieselbe wie in *afsig* (et møde) = d. *absagen*, *aflyse* (eine öffentliche bekanntmachung durch eine andere widerrufen). — *Afbygd* (abseits gelegenes kirchspiel) ist gebildet wie *afdal* (anord. *afdalr*), *afkrog*, *afsides* (anord. *afsíða*), *afveien* (anord. *afvega*). — **Afdanke**, schw. *afdanka*, ist d. *abdanken*; eine angepaßte form ist *aftakke*, schw. *aftacka*, auch *takke af*; vgl. frz. *remercier* „verabschieden“. — **Affinde sig med en** ist d. *sich mit jemand abfinden*; *affinde en med noget* ist d. *jemand mit etwas abfinden*. Die grundbedeutung geht aus mnd. *afvinden* „durch rechtsspruch aberkennen“ hervor; vgl. mhd. *ein urteil vinden* „für recht erkennen“, engl. *find* „urteil fällen, erkennen“. *Affinde* ist also ein übereinkommen treffen, durch das man seine verpflichtungen einem andern gegenüber los wird. — **Affældig** bedeutet im ält. dän. „abtrünnig“, was auch die bedeutung von schw. *affällig* ist; das wort ist aus dem mnd. *afvellig* (ält. hd. *abfällig*) entlehnt. In der jetzigen bedeutung ist es beeinflusst von nhd. *hinfällig*, das wie lat. *caducus* zu *cadere* „fallen“ gebildet ist; vgl. die umgekehrte präfixvertauschung in *hensigt*. — **Affærdige** ist mnd. *afærdigen* „entsenden, fortsenden“ (hd. *abfertigen*): siehe *færdig*. Ein ganz anderes wort ist das gleich-



bedeutende ält. dän. *affærde*, schw. *affärda*, von mnd. *afteren* „absenden“, eigentlich „entfernen“ zu mnd. *eere* „fern“ (siehe *fjern*). — **Afgang** bedeutet eigentlich „fortgang“ und wurde im ält. dän. ebenso wie *bortgang* in der bedeutung „tod“ gebraucht, wofür man jetzt sagt *dødelig afgang*; auch anord. *afgangr* bedeutet „tod“. Hierzu ält. dän. vb. *afgange* „sterben“, jetzt *afgaa eed døden*, dasselbe verhältnis wie zwischen mnd. *afgân* „sterben“ und nhd. *mit Tode abgehen*. Von derselben art sind eine ganze reihe von ausdrücken, wo der tod als ein gang oder eine reise aus dieser welt bezeichnet wird, z. b. ält. dän. *afliede*, d. *abfahren*, schw. *affärd* „tod“, ndän. *hedengangen*, *vandre bort*, *drage herfra* (siehe *trækning*): die vorstellung, daß der tote eine lange und beschwerliche reise vor sich hatte, war im altertum und im mittelalter weit verbreitet (vgl. lat. *decessus*, frz. *décès*). — **Afgift**, anord. *afgift* f. „abgabe“; vgl. d. *Abgabe* und anord. *afgjof* in ders. bed. Siehe *gift*. — **Afgrund**, schw. *afgrund*, entlehnt dem mnd. *afgrunt* = ags. *æfgyrnde*, mnd. *afgrunt* und *afgrunde* (holl. *afgrond*), ahd. *abgrunti* (nhd. *Abgrund*). Eigentlich wohl „abwärtsgehender grund“. — **Afgud**, schw. *afgud*, entlehnt dem mnd. *afgod* (holl. *afgod*) = as. ags. *afgod*, ahd. *abgot* (nhd. *Abgott*). Eigentlich wohl „miß-gott“; vgl. *avind* „mißgunst“. Anders ist das verhältnis im norw. dial. *avgud* „gottloser mensch, heide“ (vgl. got. *afgufs* „gottlos“), eigentlich „von gott abgewandt“; vgl. gr. ἀπόθεος = ἄθεος „gottlos“. — **Afhände**, anord. *afhenda* = d. *abhändigen*; vgl. schw. *afhända* „berauben, trennen von“. Die wortbildung (*afhenda* = *låta af hendü*) ist wie bei *afliede* (anord. *taka af lifi*). — **Afhænge**, von d. *abhängen*, das lat. *dependere* wiedergibt. — **Afkald** (erklärung, daß man keinen anspruch mehr auf etwas hat) ist als gegenstück zum anord. *tilkall* „anspruch“ gebildet (*kalla til e-s* „anspruch erheben auf“). — **Afkog** (durch kochen zubereiteter extrakt aus pflanzenteilen) ist eine übersetzung des lat. *decoctum*, im d. durch *Abkochung* oder *Absud* wiedergegeben. — **Afkom**, schw. *afkomma* setzt — da deutsche dialekte kein entsprechendes wort aufweisen (außer mndl. *afkommen* „nachkommen“) — ein altdän. \**afkoma* = anord. *afkeðmi* voraus. — **Aflad**, ält. dän. *aflad* „aufhören, unterbrechung“, schw. *aflat*, anord. *aflát* n. „aufhören, unterlaß, erlaß, ablaß“. In der bedeutung „ablaß“ ist das wort dem mnd. *aflát* = nhd. *Ablaß*, got. *afléts* entlehnt (vgl. mnd. *afláten* „erlassen“, eigentlich „loslassen“). — **Aflang**, schw. *aflång*, ält. dän. *alang*. Das wort scheint aus chronologischen gründen nicht dem nhd. *ablang* entlehnt zu sein, das als eine bildung nach lat. *oblongus* (vgl. čech. *obdelný* „länglich“) angesehen wird. Wahrscheinlich repräsentiert ält. dän. *alang* ein anord. \**álangr* „länglich“ (vgl. *ákúföttr* „von länglicher kugelform“), und *aflang* ist eine volksetymologische umbildung hiervon (wie *afmindelse* von *amindelse*, *asmagt* von ält. dän. *amagt*). — **Aflyd** übersetzt d. *Ablaut*, ein wort das J. Grimm zur bezeichnung des regelmäßigen vokalwechsels in den idg. sprachen bildete. — **Aflægge vidnesbyrd** = d. *Zeugnis ablegen*, übersetzung des lat. *deponere* (engl. *depose* „zeugen“). — **Aflægger** ist d. *Ableger*: in der gärtnersprache bedeutet d. *ablegen* einen zweig abbiegen, um daraus eine neue pflanze zu ziehen. — **Aflægs** „veraltet“ ist ent-

weder adverbialer gen. eines adj. \**aflægr* „der abgelegt wird (zu werden verdient)“ oder eher mit dem suff. *-se* gebildet (wie *gjængs*, *taus*): vgl. aschw. *aflægse* „abgelegt, was abgelegt wird“. Das neuschwed. *aflägsen* „abseitsliegend“ verdankt seine bedeutung der vermischung mit anderen worten, am ehesten vielleicht mit d. *abliegend* (ält. dän. *afliggende*), vielleicht auch mit anord. *afléidis* „vom rechten wege ab“, ält. dän. *afléds* (vgl. ält. dän. *aflægsvéir* < \**afléidis-vedr*). — **Afmagt**, umgedeutet aus ält. dän. *amagt*, aus mnd. *ámacht* = mhd. *ámaht* (nhd. *Ohnmacht*, mit anknüpfung an die präp. *ohne*). Das altđ. präfix *á-* hat negierende bedeutung, im ags. entspricht *æ-*. — *Afsavn*, anord. *afsakni*: siehe *savn*. — *Afse* (entbehren) heißt eigentlich „die augen von etwas abwenden“: so anord. *sjá af e-u*; die abstrakte bedeutung stammt wohl aus d. *von etwas absehen*. — **Afsindig** ist dem mnd. *afsinnich* entlehnt; aschw. hat hierfür *afsinna*. Hierzu ist im dän. das subst. *afsind* gebildet, ält. dän. *affsindhe* (1488). Die worte gehören eigentlich der rechtssprache an und dienen zur wiedergabe des lat. *demens*, *dementia*. Während *vanvittig* (anord. *vanvita*) ursprünglich die bezeichnung für denjenigen war, der von der geburt an nicht seinen vollen verstandesgebrauch besaß, bedeutet *afsindig* einen, der von verstand gekommen ist, der seinen verstand verloren hat. Heimische bezeichnungen des begriffes „afsindig“ sind anord. *orvita* und schw. *afvita* (vgl. d. *Aberwitz*). Das entsprechende schw. *vansinne* stammt aus d. *Wahnsinn*. — **Afsked**, schw. *afsked*, von mnd. *afschêt* = nhd. *Abschied*: siehe *skedevand*. — *Afskum*, eigentlich „die abgeschäumte unreinheit“, dann „ausschuß“, von nhd. *Abschaum* (nd. *afschumels*): siehe *skum*. — *Afsky*, von mnd. *afschuw* = nhd. *Abscheu*: siehe das adj. *sky*. — **Afslaa** (verweigern) ist mnd. *afslán* = hd. *abschlagen*. Die eigentliche bedeutung ist „zurückschlagen“, wie in *afslaa et angreb* „einen angriff zurückschlagen“. — **Afslag** (abzug, niederschlag) ist mnd. *afslach* „abnahme, vermindering“ = nhd. *Abschlag* „niedergang im preis“; vgl. *slaa af*, spät anord. *slá et af e-u* „subtrahieren, abziehen“, frz. *rabattre* (wazu *rabat*), engl. *abate* „abschlagen“. — *Afsmag* (schlechter geschmack, ekel), nach d. *Abgeschmack* (wo *ab-* die bedeutung „miß“ hat wie in *Abgott*). Abweichend ist anord. *afsmekkr* „schwacher geschmack“. — *Afspise en med løfter*, *med tomme ord* ist d. *einen mit leeren Worten abspeisen*, früher auch *mit Worten speisen*, eigentlich „jemandem worte (statt brot) zu essen geben“, frz. *repaitre qu. de belles paroles*. — *Afstaa fra noget*, *afstaa en noget* ist anord. *standa af e-u* = mnd. *afstán*, d. *abstehen*; eigentlich „sich wegstellen von“, woraus „aufhören mit“ oder „aufgeben, überlassen“ (vgl. lat. *desistere*): von *staa* in der bedeutung „sich stellen“; vgl. *aftræde en noget*, von mnd. *afstreden*, nhd. *abtreten*. — **Afstand** ist d. *Abstand*, eigentlich „das abseitsstehen“. Das deutsche wort ist wohl von mlat. *distancia*, frz. *distance*, engl. *distance* beeinflusst (lat. *distare* „entfernt sein“). — **Afstedkomme** (verursachen, bewirken), von anord. *koma e-u af stad* „von der stelle bewegen“: zu *koma* „bringen, führen, ausrichten“ (siehe *komme*). Wenn *afsted* im schw. *åstad* heißt, so ist das eine spätere entstellung. — **Afstikker**, von nhd. *Abstecher*, eigentlich ein bergmannsausdruck von einem

„stich“ aus der hauptgrube. — **Afstikkende** ist nhd. *abstechend*: d. *abstechen* (dän. *stikke af*) hieß früher *sich abstechen*, gleichsam „sich vorstechen“ (vgl. *stikke af* „sich fort schleichen“, von und. *sik afsteken*). — *Afsætte*, anord. *setja e-n af* (z. b. *riki*, gegens. *til rikis*) = d. *absetzen*. Das wort weist auf einen alten symbolischen brauch: siehe *indsætte*. — **Aftagende**, verlängerte form (vgl. *foretagende*) von ält. dän. *aftag* (z. b. *maunen er i aftag* „der mond ist im abnehmen“); dieses ist wieder anord. *aftak* „wegnahme“, angewandt zur wiedergabe des d. *Abnahme* (in *A. sein, kommen*). — *Aftale* gibt nd. *afreden*, hd. *abreden* wieder; die grundbedeutung „eine sache zu ende (be)reden“ ist noch deutlich im ält. dän. *afstale* „so abmachen, daß sich kein streit mehr erheben kann“. Verschieden hiervon ist anord. *telja et af* „abraten“. — **Aftægt** ist die dänische bezeichnung für das verhältnis, das in Norwegen *føderaad* genannt wird (altenteil, ausgedinge, auszug); anord. *aftekt* f. „einnahme, totschlag“ weicht in der bedeutung ab. Eigentlich bezeichnet das dän. *aftægt* das, was vom reinertrag des hofes genommen wird: vgl. das gleichbedeutende *undertægt*.

**Aften**, schw. *afon*, norw. dial. *afan* und *esta* (siehe *estasvær*) „nachmittag, abend“, anord. *aptann* und bisweilen *epnann* „zeit von drei uhr nachmittags bis zum ende des tages“, auch „tag vor einem feiertag“ (vgl. *juleaften* = d. *Christabend*, engl. *Christmas-eve* u. a.). Eine abweichende bildung zeigen die westgerm. formen: ags. *æfen* (engl. *eve*) und *æfning* (engl. *evening*, gebildet wie das vulg. dän. *afning*), as. *âband*, mnd. *ârent* (holl. *avond*), ahd. *âband* (nhd. *Abend*). Wahrscheinlich gehört das wort zusammen mit idg. \**epi*, \**opi*, wozu gr. *ἐπί* und *ἐπι(σ)θε* „hinter“, *ὄψε* „spät“, *ἄπ-ωπα* „spät-sommer“. Abend ist somit „der hintere oder spätere teil des tages“. — *I aftes* (gestern abend) ist ein genitiv der zeitbestimmung mit später hinzugetretenem „i“ und fortfall des *n*; vgl. schw. *i aftons* (*afse*) und *imorges*. — **Aftenbakke** (dän. = *caprimulgus europaeus*, nachtrabe), aschw. *aptanbacka* neben *nattbacka* (altdän. *natbackæ*), wofür im neuschw. *nattblacka*. Trotz der chronologie scheint das *l* ursprünglich zu sein, indem es sich auch im neuisl. *ledrblaka* „fledermaus“ findet: zu *blaka* „flattern, fächeln“ (siehe *blaffe*). Die ausstoßung des *l* schreibt sich wohl gerade von der zusammensetzung mit *ledr* her, wo dissimilation gewirkt haben kann. Das me. *bakke* (engl. dial. *back*, engl. *bat*) ist aus dem dän. entlehnt. — **Aftenrøde** gehört zu anord. *rod* m. „röte, roter schein“, indem das wort seinen vokal von dem adj. *röd* bekommen hat; vgl. mhd. *âbent-roete* und *âbent-rôt* (nhd. *Abendrot*), engl. *evening-red*.

**Agat**, von frz. *agate* (holl. *agaat*, d. *Achat*). Zugrunde liegt gr. lat. *achates*: nach Plinius wurde der stein so genannt, weil er zuerst am flusse Achates auf Sizilien gefunden wurde.

**Age**, schw. *åka*, anord. *aka* (*ök*) „fahren“. Die nordischen sprachen scheinen allein dies uralte, gemeinarische verbum bewahrt zu haben: lat. *ago*, skr. *âjati*, avest. *aza'ti* „treibt“, arm. *acem* „bringe, führe“, air. *agim*: siehe *ager*. Das wort ist jetzt in der schriftsprache von *kjøre* verdrängt; im norw. wird es nur vom schlittens-fahren gebraucht. In dän. dial. ist der alte unterschied bewahrt: *age* heißt im wagen sitzen, *kjøre* den wagen lenken.

**Ager**, schw. *åker*, neunorw. *aaker* (mit auffälliger vokalverlängerung), anord. *akr* = got. *akrs*, ags. *æcer* (engl. *acre*), as. *akkar* (holl. *akker*), ahd. *ackar* (nhd. *Acker*). Das wort ist gemeinidg.: lat. *ager* „feld, distrikt“, gr. *ἀγρός* „feld, land, im gegensatz zu stadt“, skr. *ájra-* „trift, weide“. Die grundbedeutung ist entweder „das treiben des viehes vor dem pflug“ oder „stelle, wohin das vieh hinausgetrieben wird“ (vgl. d. *Trift* von „treiben“), indem das wort zu skr. *ájati* „treibt“, lat. *ago*, gr. *ἄγω*, anord. *aka* gehört: siehe *age*. In der bedeutung „ein bestimmtes landmaß, soviel wie ein gespannt oxsen an einem tage pflügen kann“ — die im ält. d. *Acker* und ags. *æcer* vorliegt — ist das wort auch ins frz. *acre* (m. lat. *acra*) gedrunge. — *Agerren*: siehe *ren* II. — **Agerriks** (norwegisch = *rallus crex*) gehört mit norw. dial. *rikxa* „knarren“ zusammen; vgl. norw. dial. *rikta*, isl. *hrikta*, anord. *hrika* in ders. bed. Hierzu gr. *κρίση* „eule“. Germ. wurzel \**hrik* ist identisch mit \**skrik*: siehe *skrige*, (*nødde*)*skrike* und *krikand*. Eine nebenwurzel zu diesem idg. \*(s)*krik* ist \*(s)*krik* im gr. *κρίζω* (perf. *κέκρικα*) „knarre, schreie“, aslav. *krikü* „schrei“, lit. *kriksėti* „quaken“; siehe *heire* (ahd. *hreizir*).

**Agermaane** ist eine wenig glückliche umdeutung — die pflanze hat keine ähnlichkeit mit dem mond — von lat. *agrimonia*, woraus die deutschen *Ackermennig* neben *Odermennig* (mennig ist eine rote farbe), die franzosen *aigremoine* (eigentlich „der saure mōnch“) gemacht haben. Möglicherweise ist auch der lat. name umgebildet (nach *ager*) aus gr. *ἀργεμύνη*.

**Agern** (die frucht der eiche), ält. dän. *agerne*, schw. dial. *akarn*, norw. dial. *aakorn*, anord. *akarn* n. „frucht wildwachsender bäume, wie eichen u. dgl.“ = ags. *æcern* „eichel“ (engl. *acorn*), holl. *aker* mhd. *ackeran*, *eckern* und *ecker* (nhd. *Ecker*). Die ursprüngliche bedeutung liegt vor im got. *akran* „frucht, ertrag“, deutlich eine ableitung des wortes *ager*. Die grundbedeutung scheint „wilde frucht“ zu sein, vgl. gr. *ἄριος* „wild“, lat. *agrestis*. Verwandt ist air. *áirne* „die schlehe“, korn. *aeran* „pflaume“. Die spezialisierte bedeutung „eichel“ beruht vielleicht auf der verdrängung eines anderen wortes, das in holl. *eikel* (mnd. *êkel*) und d. *Eichel* (zu *Eiche*) bewahrt ist.

**Agg** (norw. = unruhe im gemüt, ärger), schw. *agg* „groll, haß“, isl. *agg* „zank“; hierzu das vh. norw. dial. *agga* „nagen, beunruhigen“, schw. *agga* „stechen, plagen, beunruhigen“. Die ursprüngliche sinnliche bedeutung ist am deutlichsten im norw. dial. *agge* „zacke, zahn, spitze“. Die wurzel ist idg. \**ac* (siehe *eg* II), und *agg* ist idg. \**acakó-*. Eine andere vokalstufe repräsentiert norw. dial. *ugg* „dorn, stachel, pike, ängstigung, unruhe, furcht“, schw. dial. *ugg* „zacke, zahn“, anord. *uggr* „furcht“, sowie norw. dial. *ugge* „flosse an fischen“ = lit. *aszakà* „fischgräte“ (vgl. schweiz. *agni* „fischbein“); *ugg* ist idg. \**acakó-*.

**Agn** (köder), schw. *agn*, anord. *agn* n. „lockspeise für fische“. Wahrscheinlich von der wurzel \**ac* „essen“: skr. *acnâti* „frisst“, *âçana-* „essen“. Idg. grundform \**acnó-*. Siehe *jæksel*.

**Agnor** (norw. = widerhaken), anord. *agnor* f., eine zusammenschüpfung aus *agn* und *or* (gen. *orvar*) f. „pfeil“, also eigentlich „köder-von köderhaken“. Das letzte glied ist identisch mit ags. *earh* „pfeil“

(engl. *arroe*) und mit dem stamm in got. *arhwazna* „pfeil“; es ist verwandt mit lat. *arcus* „bogen“.

**Agt I** (aufmerksamkeit, achtung, rücksicht), schw. *akt*, entlehnt aus mnd. *acht*, *achte* f. (holl. *acht*) = ahd. *ahhta* (nhd. *Acht*), ags. *eaht*. Dazu das vb. *agte*, schw. *akta*, spät anord. *akta* „rechnen, achtgeben auf“, aus mnd. *achten* „rechnen, schätzen, fürsorge tragen für, meinen, glauben“ (holl. *achten*) = ags. *eahtian* „würdigen, schätzen, überlegen, wachen über“, as. ahd. *ahhtōn* (nhd. *achten*). Verwandt ist anord. *ætla* von \**ahhtilōn*: siehe *æstle*. Germ. wurzel \**ahw* „bemerken, erwägen, meinen“ = idg. \**oq* „sehen“, worüber unter *pie*. Die bedeutung „achtung“ wie bei lat. *respectus* (vgl. *foragt: despectus*). Dieselbe wurzel liegt vor in got. *aha* „verstand“, *ahjan* „glauben“, *ahma* „geist“. Eine zusammensetzung mit dem präfix \**ga-* ist anord. *gå* „merken, achtgeben auf, achten“, norw. dial. *gaa* (germ. grundform \**ga-ahwēn*), mit dem subst. anord. *gát* n. „aufmerksamkeit“, norw. dial. *gaat* (von \**ga-ahta-*).

**Agt II**, im ausdruck *rigets agt* (*og ban*), schw. *akt*, entlehnt aus dem mnd. *ächt(e)* „friedlosigkeit“ = ahd. *ahhta* „feindliche verfolgung“ (nhd. *Acht*), ags. *ahht*. Der germ. stamm \**anhtō* „verfolgung“ gehört entweder zusammen mit gr. ἀνδρακῆ „zwang“ oder zu der idg. wurzel \**anqh* „drängen“, worüber siehe *anger*. Verwandt ist air. *écht* (von \**anktu-*) „totschlag (aus rache)“.

**Agter** ist, wie schw. *akter*, dem mnd. *achter* (holl. *achter*) „hinten, nach hinten“ entlehnt; von älterem *after* = ahd. *afstar* (vgl. nhd. *Aster*), ags. *æfter* (engl. *after*), got. *aftra*, anord. *aptr*: siehe *atter*. — *Til agters*, schw. *til akters*, ist mnd. *to achter* mit analogischem *s*.

**-agtig**, schw. *-aktig*, entlehnt dem mnd. *-achtich* (holl. *-achtig*), von älterem *-haftich* = hd. *-haftig*, eine verlängerte form des hd. *-haft* = got. *hafsts* (z. b. d. *ieahrhaft*, got. *audahafsts*). Die grundbedeutung ist „mit etwas behaftet“, dann „versehen mit“. Im anord. entspricht *haptr* „gefangen, gefangener“ = lat. *captus* (air. *cacht* „sklave“). Siehe *hefte*.

**Agurk**, ält. dän. *augurk*, von nd. *agurke*, *augurke* (holl. *agurk*, *augurk*) = nhd. *Gurke* (wovon schw. *gurka*), engl. *gherkin* „eine kleine gurke“. Das wort ist dem polnischen *ogurek* entlehnt = čech. *okurka*, das wieder aus spätgr. ἄρροῦριον „wassermelone“ (und dies wieder aus pers. *ankhara*) abgeleitet wird.

**Ahorn** ist dem d. *Ahorn* (ahd. *ahorn*) entlehnt, das mit lat. *acer* „ahorn“ (adj. *acernus*), gr. ἄκαστός verwandt ist. Siehe *ær*. Im anord. heißt der baum *mǫppurr*, entsprechend ags. *mapuldor* (engl. *maple*) und wohl verwandt mit mnd. *maser* „ahorn“ = nhd. *Maser* und anord. *mǫsurr* „geflecktes holz“ (zu ahd. *māsa* „fleck“, siehe *meslinger*).

**Alle** (dän. = viehharn), dän. dial. *adel*, *al*, schw. dial. *adel*, *al*, norw. dial. *aale* = mnd. *adel(e)*, *al* in ders. bed. (holl. *aal*), ags. *adele* „schlamm, kot, schmutz“ (engl. *addled egg* „faules ei“). Idg. wurzel \**odh*, \**ondh* in gr. ὄνθος „tierexkrement“.

**Ak** (interj.) = hd. *ach*, eine onomatopoetische bildung gleich lit. *ak*, air. *och* „ach“. Hierzu nhd. *ächzen*, möglicherweise auch ahd.

*ah* n. „schmerz“ (nhd. *Ach*), ags. *ece* „schmerz“ (engl. *ache*) und das vb. ags. *acan* „schmerzen“ (engl. *ache*): siehe *igt*.

**Akavet** (dän. = umgekehrt, ungeschickt, linkisch), im jütischen auch „schnell, kopfüber“, was die ursprüngliche bedeutung ist: vgl. anord. *âkafr* „heftig“, *âkafi* „heftigkeit“, norw. dial. *aakavt* „heftig, gewaltsam“, schw. dial. *akaven* „heftig“, *akavet* adv. „plötzlich“. Im anord. *âkafr* ist *â* die präposition in verstärkendem gebrauch (vgl. anord. *âmättigr*); letztes glied vielleicht zu lit. *gobùs* „begehrlich“ (siehe unter *kav*). Dän. *akavet* verdankt seine bedeutung der vermischung mit *avet*.

**Akeleie**, von mnd. *akelei*(*g*)e (holl. *akelei*) = ahd. *agaleia* (nhd. *Aglei*, *Akelei*). Das wort stammt aus lat. *aquilegia* (von *aquilegus* „wassersammelnd“).

**Akevít**, von lat. *aqua vitae* „lebenswasser“ (frz. *eau-de-vie*): der name stammt daher, daß das getränk früher wesentlich als medizin verwandt wurde (siehe *dram*). Vgl. *whisky* < gael. *uisge-beatha* „lebenswasser“.

**Aks**, schw. *aks*, anord. *ax* n. = got. *ahs*, ags. *éar* und *æhher* (engl. *ear*), mnd. *ár* (holl. *aar*), ahd. *ahir*, *ehir* (nhd. *Ähre*). Zugrunde liegt ein alter *s*-stamm \**ahaz*, \**ahiz*, \**ahs*, entsprechend lat. *acus* (gen. *aceris*) „ährenstachel“. Siehe ferner unter *avne* (und *agg*).

**Akse** ist nhd. *Achse* entlehnt (ahd. *ahsa*) = ags. *eax*, mnd. *asse* (holl. *as*). Verwandt sind lat. *axis*, gr. *ἄξων*, skr. *ákṣa-*, aslav. *osŭ*, lit. *aszis* „achse“, air. *aís* „wagen“. Vielleicht zur idg. wurzel \**aq* „treiben“ (siehe *age*).

**Aksel I** (wagenachse, ausgesprochen mit zweisilbigem tonfall), schw. *axel*, anord. *q̄xull* m.; engl. *axle(-tree)* ist aus dem anord. entlehnt. Germ. stamm \**ahsula-*, abgeleitet vom vorigen wort. Hierzu kymr. *echel*.

**Aksel II** (schulter, ausgesprochen mit einsilbigem tonfall), schw. *axel*, anord. *q̄xl* f. = ahd. *ahsala* (nhd. *Achsel*), ags. *eaxl*, as. *ahsla*, mnd. *asle*, *assel*. Dem germ. stamme \**ahsóló* entspricht lat. *ála* „armhöhle, flügel“ (von \**acsla*) mit dem demin. *axilla* „armhöhle“. Hierzu gehören einige germ. ablautsformen: ags. *ôxn*, ahd. *uohsana* „armhöhle“; ags. *ôcusta* und *ôxta* (engl. *oxter*) „armhöhle“, anord. *óst* f. und *ôstr* m. (norw. dial. *oster* f.) „halshöhle“; endlich holl. *oksel* „achsel“. Die wortgruppe wird mit der vorherigen zusammengestellt.

**Akselbær**: siehe *asal*.

**Al**, schw. *all*, anord. *allr* = got. *alls*, ags. *eall* (engl. *all*), as. *al* (holl. *al*), ahd. *all* (nhd. *all*). Hierzu in zusammensetzungen eine form mit einfachem *l*: anord. *al-* (neunorw. *aal-*), ags. *æl-*, got. ahd. as. *ala-*. Diesem stamm (idg. \**olo-*) entspricht lit. *al-* in *al-vėnas* „jeder“, *al-dà* „in jeder ecke“. Das wort gehört wahrscheinlich zum vb. *ale*, s. d. Das doppelte *l* verdankt es wohl einem partizipialsuffix *-na*: \**alna-* > \**alla-*, wie \**fulna-* > \**fulla-* (siehe *fuld*). Das air. *uile* „all, jeder“ ist idg. \**olio-*. Eine spezialbedeutung liegt vor im anord. *allr* „zu ende gebracht, vorbei, tot“ (*verða allr* „sterben“), norw. dial. *all* „verbraucht, tot“ (*pengarne er snart alle*), schw. *sommaren är snart all* „zu ende“, d. *das Geld ist alle, alle*

werden. Die in zusammensetzungen gebräuchliche form *aller* (z. b. *allermest*, norw. dial. *albramest*, d. *allermeist*) ist eigentlich gen. pl. (anord. *allra mest*). Über das mit *al* konkurrierende *adel-* vgl. dieses. — *Alt i alt*, von d. *Alles in Allem (genommen)*; hiernach auch: *naar alt kommer til alt*. — *Aldeles*, schw. *aldeles*, ist aus zwei worten zusammengeschnolzen: 1. ält. dän. *aldeles* „gesammelt, durchaus“ (vgl. schw. *för al del* „durchaus“); 2. ält. dän. *alleledes* „durchaus“, aschw. *allaledis*, norw. dial. *allelei(de)s* „auf jede art und weise“, von dän. *led*, norw. *lei* „weg, art und weise“ (siehe *led* 1): die umstellung von *l* und *d* wie in *fremdeles*. Vgl. *særdeles*. — *Alene*, von nd. *alêne* = hd. *allein*, engl. *alone*, holl. *alleen*; eigentlich „ganz einsam“ (siehe *ene*). — *Allehaande*, norw. dial. *allahanda*, anord. *allra handa* = mhd. *aller hande* (nhd. *allerhand*), holl. *alrehande*. Das wort gehört zu *haand* in der bedeutung „art, sorte“, die sich wieder aus der bedeutung „seite“ entwickelt hat. Es ist auch der name für ein gewürz. — *Allerede* stammt gewiß trotz seines frühen vorkommens (altdän. *alla retho*) von mnd. *al(ge)rēde* (holl. *alreede*) = engl. *already*; neuisl. *alla reidu* gibt das dän. wort wieder. Siehe das adj. *rede*. — *Allevegne* ist anord. *allra vegna* „auf allen seiten“ = mnd. *allervegene* „überall“, nhd. *allerwegen* (*allerwegs*): siehe *vegne*. Vgl. mnd. *alleweye* „immer“ (holl. *allewege* „überall, immer“), ags. *ealne weeg* „immer“ (engl. *always*). — *Alligevel* ist mnd. *allikewol* (holl. *allikewel*), ein verstärktes *ligevel* (nhd. *gleichwohl*), eigentlich „nicht minder vollständig“. — *Almén* ist ält. dän. *almén*, schw. *almán*, norw. dial. *aalmenn*, anord. *almennr* „allgemein“, ungeformt nach d. *allgemein* (siehe *gemén*). Germ. grundform \**ala-mannia-*, eine ableitung von \**ala-manna-*: mnd. holl. *alman* „jeder“, wozu der stammesname der *Alemannen* (frz. *Allemand*) gehört. Hieraus abgeleitet ist *almindelig*, anord. *almenniligr*. — *Almindlug*, ält. dän. *almenning*, anord. *almenningr*, abgeleitet von anord. *almennr* (siehe *almén*), eigentlich „aller eigentum, gemeindefeld, gemeindewiese“. Verwandt ist nhd. *Almende* (mhd. *almende*, auch ungeformt zu *almeinde*). — *Alskeus*, schw. *allsköns*, anord. *allskyns*, eigentlich „von jeder art“, zu anord. *kyn* „art“: siehe *kjon*. Dieselbe bedeutung hat mnd. holl. *alrekunne*, eigentlich gen. plur., während *alskens* gen. sg. ist. — *Altid* ist nd. *alltid* (auch in der bedeutung „leicht“, wie in *han er altid rig nok til det* „dazu ist er leicht reich genug“) = hd. *allzeit*.

**Al** (dän. bezeichnung für verschiedene neugebildete erdschichten, besonders sanderde, wonach *Alheden* ihren namen hat) ist dasselbe wort wie schw. *alf* „kiesschicht unter der ackererde“ = d. dial. *alben* m. „lose kalkerde unter der ackererde, die, wenn sie aufgepflügt wird, diese unfruchtbar macht“. Das wort ist früher auch in Norwegen in gebrauch gewesen, wie sein vorkommen in sehr alten ortsnamen zeigt (z. b. *Alfheimr*). Da d. *alben* „kalkerde“ bedeutet, kann man an verwandtschaft mit lat. *albus* „weiß“ (germ. \**alba-*, wovon auch anord. *alpt* „schwan“) denken. Zur form siehe *kal*.

**Aland** (helenenkraut, inula helenium), schw. *alandsrot*, von nhd. *Alant* (ahd. *alant*) oder mnd. *alant* (holl. *alant*) neben *alne* = ags.

*eolone* und *eoh-heoloþe* (engl. *elecampane*); in span. port. heißt die pflanze *ala*. Näheres unter *ellensrod*.

**Alarm**, von d. *Alarm* = engl. holl. *alarm*, frz. *alarme*. Das grundwort ist ital. *allarme*, eigentlich *all'arme* „zu den waffen“. Siehe *larm*.

**Albue**, anord. *ǫlnbogi*, *ǫlbogi*, *almbogi* = ags. *elnboga* (engl. *elbow*), ahd. *elinbogo* (nhd. *Ellenbogen* und *Ellbogen*). Die ursprüngliche bedeutung ist „armkrümmung“, indem das wort zusammengesetzt ist aus *alen* in der alten bedeutung „unterarm“ und *bue*. Im schw. *armbåge* liegt umdeutung vor, ebenso in der norw. dialektform *handboge* (gewöhnlich *olboge*).

**Alder**, schw. *ålder*, anord. *aldr* m. „alter, lebzeit, (greisen)alter“ = ags. *ealdor* „leben“, as. *aldar*, ahd. *altar* „(greisen)alter, lebensalter“ (nhd. *Alter*). Das wort ist abgeleitet von der wurzel \**al* (siehe *ale*) durch das suffix idg. \**-tro-*; weitere verwandte unter *old* (und *arild*, *verden*). — *Alderdom* (greisenalter) ist dem mnd. *alderdôm*, *olderdôm* (holl. *ouderdom*) entlehnt. Das entsprechende d. *Altertum* bezeichnete früher auch „(greisen)alter“, zwischen welchen bedeutungen das wort im ganzen schwankt: im ält. dän. bezeichnet es „altertum“, schw. *ålderdom* wird sowohl von „altertum“ wie „alter“ gebraucht. — *Alderstegen* ist von dem ält. dän. ausdruck *stige til alders* gebildet. — *Aldrende* ist d. *alternd*, part. präs. von *altern* = anord. *aldrast*, schw. *åldras* (dän. *ældes*); im anord. wird das part. perf. *aldradr* (norw. dial. *aldrad*) in der bedeutung „alt“ verwendet. — **Aldrig**, ält. dän. auch *aldre*, schw. *aldrig*, anord. *aldrigi* und *aldri* „jemals, niemals“: *aldri* ist dativ von *aldr* und bedeutet „im leben“; die negative bedeutung rührt von einem ausgefallenen unbetonten *ne* „nicht“ her; die partikel *-gi* dient dazu, die unbestimmtheit hervorzuheben (vgl. *ingen*). Folglich bedeutet (*ne*) *aldrigi* eigentlich „nicht im leben“.

**Ale** (norw. = züchten), anord. *ala* (*öl*) „zeugen, gebären, züchten“ = got. *alan* „aufwachsen“. Außerhalb des germ. sind verwandt: lat. *alere* „ernähren“, gr. ἄν-αλος „unersättlich“, air. *alim* „ernähre“. Hierzu das schwache vb. got. *aljan* (nur im part. *aliþs*), norw. dial. *elja*, wozu ein subst. germ. \**aliþ-* in zusammensetzungen bewahrt ist: anord. *ali-gås*, *-svin* usw., norw. dial. *ale-gaas*, *-hest* usw. (*ali-* für *alið-*). Im dän. ist das vb. durch *avle* verdrängt, ält. dän. hat *ales* „erzeugt werden“.

**Alen**, schw. *aln*, anord. *alin* und *ǫln* f. = got. *aleina*, ags. *eln* (engl. *ell*), mnd. *el(e)ne* und *ele* (holl. *el*), ahd. *elina* (nhd. *Elle*). Die germ. grundform ist \**alinó* = idg. \**ōlená*: gr. ὠλένη „ellbogen, arm“, lat. *ulna* „ellbogen, arm, elle“, air. *uile* „ellbogen“. Mit andern suffixen liegt dieselbe wurzel vor in skr. *aratní-* „ellbogen“, aslav. *lakūti* (von \**olkuti*) „ellbogen“ u. a. Die bedeutung „elle“ hat sich aus der bedeutung „unterarm“, als maß angewandt, entwickelt; vgl. lat. *cubitus* „ellbogen, elle“ sowie „fuß“, „zoll“ u. a. Vgl. *albue*. Vom germ. stammt ital. *alna*, frz. *aune*.

**Alfader** stammt nicht von d. *Allvater* (das selbst aus dem nord. entlehnt ist), sondern ist eine von Ewald aus der nordischen mythologie übernommene bezeichnung für das höchste wesen: anord. *allfǫdr*, *alfǫdr* ist eine bezeichnung für Odin, der auch *aldafǫdr*,



d. h. „vater der menschen (o: stammvater)\*“ genannt wird. Aller wahrscheinlichkeit nach steht *allfǫðr* für \*ald-fǫðr, von *ǫld* f. „zeit, zeitalter, menschengeschlecht“ (siehe *old*).

**Alfarvei** ist aus zwei wörtern zusammengeschnolzen: 1. ält. dän. *adelfarvei* (auch *adelrei*), entweder *adelfar* + *rei* (vgl. Saxos Thorkil Adelfar) oder wohl eher *adel* (in der bedeutung „haupt-“) + *farvei* (anord. *farvegr*); 2. ält. dän. *alfaren rei*, norw. dial. *aalfaren veg*; vgl. anord. *alfar* „hauptlauf“. Über die vermischung von *adel-* und *al-* siehe *adel*.

**Alke** (*alca*, ein seevogel), schw. *alka*, anord. *alka*; engl. *auk* ist aus dem nord. entlehnt. Das wort ist mit demselben *k-*suffix gebildet wie *kraake*, *finke* u. a. vogelnamen. Zugrunde liegt ein stamm \**al(l)a-*: ält. schw. und schw. dial. *alle*, *al(l)a*, *al(l)*, woraus finnisch *allo*; schw. schriftspr. *alfågel* „fuligula glacialis“; norw. dial. *hav-al*, *-ella*, isl. *hávella*; siehe *ul*. Von derselben wurzel (idg. \**el*, \**ol* „schreiben“) kommt lat. *olor* „schwan“, gr. ἔλέα „ein gewisser zugvogel“, ἑλώπιος „ein wandervogel“, air. *ela* „schwan“. Hierzu gehört gewiß auch gr. ἀλκῦων „eisvogel“, lat. *alcedo*, woran sich schweiz. *weiss-elg* und *birch-ilge* von verschiedenen entenarten anschließt. — Die redensart *fuld som en alke* (sehr betrunken) scheint sehr gut auf die alken wegen ihres schlenkernden ganges zu passen. Dennoch kann es kaum zweifelhaft sein, daß sie nach Norwegen aus dem jütischen *fuld som en allik* herübergekommen ist: die dohlen sind trunksüchtig und können leicht mit brot, das man in brantwein getaucht hat, betrunken gemacht werden. Schwedisch hat *full som en alika* und *full som en kaja*.

**Alkove** ist d. *Alkove(n)* = holl. *alkoof*, engl. *alcove*; das wort stammt durch das frz. *alcôve* aus dem arab. *al-qobbah* „wölbung, zelt“. Es hat nichts mit *kove* zu tun.

**Allike** (dän. = dohle), aus mnd. *al(l)eke*, *alke* f., ein wort, das als deminutiv von dem frauennamen *Adelheit* aufgefaßt wird, der in der tierfabel der name für die schnatternde gans (*Alheit de gôs*) und für die schwatzende dohle ist. Vielleicht gehört jedoch das wort zu derselben wurzel wie *alke* (germ. grundform \**allakôn*).

**Alm**, norw. = dän. *elm*, schw. *alm*, anord. *almr*. Im dän. *elm* ist der vokal aus dem kollektiven anord. *elmí* n. (schw. dial. *älme*) entlehnt; vgl. *bæg*, *birk* u. a. Oder die form ist entlehnt dem mnd. *elm* = ags. engl. *elm*, ahd. *elm-boum*. Eine dritte ablautform ist ags. *ulm-tréow*, mnd. *olm* (holl. *olm*), nhd. *Ulme* (entlehnt im dän. *ulmetræ*). Urverwandt sind lat. *ulmus*, air. *lem*, beide von einer grundform \**lmó-*. Die wurzel ist \**el*, \**ol* in ahd. *elo* „graugelb“, mnd. *ele* (ält. holl. *eluw*), skr. *aruṣa-* und *aruṣa-* „feuerrot, rotgelb“: siehe *older* und *ister* II.

**Almisse** ist mnd. *almisse* (neben *almese*), dem ags. *ælmesse* (engl. *alms*) entspricht. Dagegen stammt anord. *ǫlmusa*, *almusa*, ält. dän. *almuse*, schw. *almosa* von ahd. *alamusan*, *alamōsan* (nhd. *Almosen*, in älterer zeit auch *Almusen*) = holl. *aalmoes*. Zugrunde liegt m. lat. *eleemōsyna* von gr. ἐλεημοσύνη, eigentlich „mitleid, barmherzigkeit“ (vgl. engl. *charity* von milden gaben, almosen). Ins germ. ist das wort von den romanen gekommen (af. *almosne*); im ahd. *ala-*

*muosan* hat sich volksetymologie geltend gemacht (quasi „allgemeine speise“: *muos* „speise“, siehe *lungemos*).

**Almue**, ält. dän. *almuge*, schw. *almoge*, norw. dial. *aalmuge*, anord. *almûgi* (*almûgr*), eigentlich „der große haufen“ (vgl. ält. dän. *adelhob* in ders. bed.); über das letzte glied siehe *muge* I.

**Alrun** = mnd. *alrûne* (holl. *alruin*), ahd. *alrûna* (nhd. *Alraune*), alter name für mandragora, eine pflanze, deren duft betäubend wirkt und deren wurzel oft einem menschen ähnlich sieht; der volks-glaube legt ihr viele außergewöhnliche eigenschaften bei. Das wort ist von germ. \**rûnô* „geheimnis“ abgeleitet: siehe *rune*. Vgl. *dragedukke*.

**Alt**, adv. = 1. „ganz, gerade“ (z. b. *alt som man tager det* „ganz wie man's nimmt“), anord. *allt at bônun* „grade bis zum hof“, schw. *allt sedan*; 2. „schon“, anord. *allt* (mnd. *al*); 3. verstärkend vor komparativen (z. b. *alt mere og mere*), anord. *allt* (engl. *all the more*). — *Altfor* entspricht anord. *allt til* = d. *allzu*, engl. *all too*: siehe adv. *for*. — *Altsaa*, schw. *alltså*, von d. *also*, eigentlich ein verstärktes *so* = ganz so.

**Alter**, ält. dän. *altere* n., schw. *altar* und *altare*, anord. *altari* n. m. Da ags. gewöhnlich ein einheimisches wort (*wéobed*) für diesen christlichen begriff anwendet (vgl. got. *hunslastaþs*, eigentlich „opferplatz“), haben die Norweger dies wort wohl aus derselben gegend bekommen wie die Dänen und Schweden, nämlich von den Deutschen. Die d. formen sind ahd. *altäre*, *altere* (nhd. *Altar*), as. *altari*, mnd. *altar*, *alter* (holl. *altaar*, *outaar*, *outer*), ags. *altare*, *alter* (engl. *altar*). Zugrunde liegt lat. *altäre* „erhebung“ (von *altus* „hoch“). Eine alte analogische genitivform liegt im ausdruck *alterens sakrament* vor (vgl. „rigens marsk“).

**Alun** (ein mineralisches salz), schw. *alun*, entlehnt aus mnd. *alûn* (holl. *aluin*) = nhd. *Alaun*, frz. *alun*, engl. *alum* (ags. *ælifne*), lit. *alunas*. Zugrunde liegt lat. *alûmen*. Das wort ist zusammen mit der weißgerbekunst eingedrungen. Über die etymologie siehe *ol*.

**Alv** ist die richtige (in norw. dial. bewahrte) form des dem anord. *alfr* entsprechenden wortes, während *alf* (ebenso wie schw. *alf*) eine literarische wiederbelebung des anord. wortes ist. Das dän. *elv*, ält. schw. *älf* (jetzt *älfa*) stammt von einer germ. grundform \**albi*-. Anord. *alfr* entspricht ags. *ælf* > engl. *elf*, aufgenommen ins deutsche in der letzten hälfte des 18. jahrhunderts als *Elf* m., *Elfe* f. Die echte d. form ist *Alp* m. (mhd. *alp*) = mnd. *alf* „alp, mahre, böser geist“. Die vorstellung von den elfen gehört der idg. mythologie an: das wort gilt als identisch mit aind. *ṛbhû-* „künstler“ (als adj. „kunstfertig“), ein name für drei kunstfertige geister (andere vergleichen lett. *elpe* „atem“). — Elfkönig war im aind. *ṛbhukṣan-*; im mhd. Nibelungenlied heißt er *Alberich* (-*rich* „könig“, got. *reiks*, lat. *rex*), woraus die franzosen *Oberon* gemacht haben; in dänischen sagen heißt der könig *elve(r)konge* oder *elle(r)konge*. Die letzte assimilierte form veranlaßte anknüpfung an dän. *elle* „erle“, indem man sich den aufenthalt der elfen mit vorliebe unter erlen- und weidenbäumen im nebel der bäche dachte; hieraus machten die deutschen *Erkönig*, ein name, der zuerst in Herders übersetzung des dän. volksliedes von Herrn Oluf und des

Erkönigs Tochter auftritt. Nach gemeingerm. volksglauben tanzen die elfen im mondchein auf der wiese, und *elledans* heißt noch in Dänemark ein runder fleck auf der wiese, wo das gras dicker steht als anderswo, denn unter den füßen der elfen sprießen gras und blumen üppiger hervor; in norw. dial. bezeichnet dagegen *alvedans* eine graslose stelle auf der wiese. Sie können den menschen und thieren auch krankheit, ja den tod bringen und den menschen den verstand rauben. Das geschieht gewöhnlich durch einen pfeilschuß und hieraus erklärt sich dän. *elleskudt* „von den elfen mit krankheit geschlagen, todkrank“ (jetzt gewöhnlich „verliebt“, durch vermengung mit *skudt* „versossen, verliebt“), norw. dial. *aleskoten* „von lahmheit oder einem heinleiden ergriffen“, *aleskot* von einer viehseuche, und *alrpil* (*alpil*) als benennung eines knochensplitters, der sich bisweilen im fleisch geschlachteleer tiere findet; vgl. ags. *ylfa geseot*, engl. dial. *aefshots* „hexenschuß“, mnd. *alppil* und *alfschot* „eine augenkrankheit“. Endlich wird durch ihren atem krankheit erzeugt, ein glaube, der sich in der sprache in dem ält. dän. entlehnten norw. *elveblæst* von einem ausschlag, norw. dial. *alvgust*, niedergeschlagen hat; vom letzten wort kommt das norw. *gusten* von grau- oder gelbblasser hautfarbe (siehe auch *blegfis*). Vgl. ferner ags. *alf-áll* „elfenkrankheit“ und *xl-fogoda* „schlucksen“, mnd. *alppüste* „eine augenkrankheit“, norw. dial. *aleeld* „eine hautkrankheit, krätze, räude an kühen“, isl. *alfabruni*. An die vorstellung, daß auch wahnsinn von den elfen den menschen auferlegt werden kann, erinnert das wort *ellevild* (ausgelassen), ält. dän. *cleevild* „von den elfen verrückt gemacht“; vgl. mhd. *alp* „tor, narr, alberner mensch“, mnd. *elvisch* „geisteskrank“, engl. dial. *elfin*. Auch das d. *er hat einen schuß, ist geschossen*, „er ist verstört“ gehört hierhin. — Ganz verschieden ist wohl der personenname *Alf*, anord. *Alfr* = ags. *Eþelheulf*, got. *Aþaulf* (das erste *l* durch dissimilation ausgestoßen), d. *Adolf*.

**Alvor**, ält. dän. *alvar*, schw. *allvar* n., anord. *alvara* „erst, beständigkeit, wohlwollen“. Hierzu — mit unverkürztem vokal im letzten glied — anord. *plærr* „munter“, *alværd* „wohlwollen“. Die beiden bedeutungen „wahr“ und „gut“ liegen überall zugrunde: ahd. *alawâri* „freundlich, wahr“ (nhd. *albern* mit demselben bedeutungsübergang wie im frz. *bonhomme*, möglicherweise jedoch auch beeinflusst von mhd. *alp* „elf“: siehe unter *alv*); ebenso bei dem got. \**wêrs* „wahr“ (im vb. *tuz-wêrjan* „zweifeln“) und „freundlich“ (im vb. *un-wêrjan* „unwillig sein“). Germ. stamm \**wâra-* „wahr“: as. *icâr* (holl. *waar*), ahd. *icâr* und *icâri* (nhd. *icahr*) = idg. \**wéro-* in lat. *wêrus* „wahr“, air. *fír*, gall. *Dumno-co-wêrus*, aslav. *wêro* „treu“. Vgl. *wæring*. Die grundbedeutung von *alvor* ist hiernach „aufrichtigkeit“.

**Ambod** (norw. = gerät, werkzeug), anord. *andbod*, *ambod*, *ambod*, ält. dän. *andbud*, aschwed. *andbud*. Das erste glied ist das präfix *and-* in derselben anwendung wie im mhd. *antwerc* „gerät“, das zweite glied gehört wohl zu anord. *búa* „instandsetzen“ (siehe *ho*).

**Ambolt** stammt von mnd. *ambolt*, auch *anelbelle* (holl. *aanbeeld*). Erstes glied ist das präfix \**ana* (siehe *an*), das letzte glied gehört zu einer germ. wurzel \**belt* „schlagen“, wozu lit. *beldziu* und *beldù*

„klopfe, schlage“: siehe *bolt*. Eine andere bildung ist ags. *anfilte* (engl. *anvil*), ahd. *anafalz*, dessen letztes glied zur germ. wurzel \**falt*, \**felt* „stoßen, schlagen, hämmern“ gehört: siehe *fals*. Die ähnlichkeit in form und bedeutung war hier so groß, daß die eine bildung die andere ablösen konnte; vgl. nhd. *Balz* und *Falz* „das paarungsspiel der waldvögel“. Eine dritte bildung ist mnd. *anebôt*, ahd. *ana-bôz* (nhd. *Amboß*), zum vb. ahd. *bôzan*, ags. *béatan* (engl. *beat*), anord. *bauta* „schlagen, stoßen“. Vgl. lat. *incus* „amboß“: *cludere* „schlagen, klopfen“.

**Amindelse** (unrichtige form: *afmindelse*), ält. dän. auch *aamindelse*, schw. *âminne(lse)*, anord. *âminning* „mahnung, erinnerung, erinnerungsgabe“. Das erste glied ist die präp. *â* „auf“; über das zweite siehe *minde*.

**Amme** hat gewiß seine bedeutung dem d. *Amme* entlehnt (ahd. *amma* „mutter, welche ihr kind nährt, amme“), denn anord. *amma* bedeutet „großmutter“ (dies. bed. hat *amme* in einzelnen d. dial.). *Amme* ist (ebenso wie „mama“) ein kinderwort, wozu andere idg. sprachen viele gleichartige bildungen aufweisen: gr. *ἀμμάς* und *ἀμμία* „amme, mutter“, alban. *ame*, lat. *amita* „tante“.

**Amper** (norw. = scharf, bitter von geschmack, schwierig, schlimm), schw. *amper*, dän. dial. *hamper* = holl. *amper* „scharf, bitter, unreif“. Im anord. ist nur *apr* nachgewiesen (vgl. jütisch *aver* „eifrig, herbe, scharf“), aber eine nebenform \**ampr* muß existiert haben. Ein hierzu gehöriges subst. ist ahd. *ampfaro* (nhd. *Ampfer*), ags. *ampre*. Wahrscheinlich steht germ. \**ampra-* für idg. \**amro-* (> \**ambro-*) und gehört zu skr. *amblá-*, *amlá-* „sauer, säure“, gr. *ἄμρός* „roh“, lat. *amārus* „bitter“, alban. *amel'e* „süß“ (zur bedeutung vgl. lit. *saldūs* „süß“ im verhältnis zu germ. \**salta-*), arm. *amok'* „süß“. Zugrunde liegt die idg. wurzel \**amō* „reiben, drängen, plagen“, die vorliegt in norw. dial. *am* „reibung“, *ama* „reiben, anstrengen“ (anord. *ama* „plagen“), *amla* „ohne glück sich abmühen“, *ampa* „plagen, beschweren“, jütisch *ample* „streben“, schw. dial. *ampla* „fleiß auf etwas verwenden“, nd. *ampeln* „sich anstrengen“, nhd. *emsig* (vgl. schw. dial. *amper* „tätig“, norw. dial. *amper* „tüchtig“). Hierzu skr. *abhi-am* „plagen“, *âma-* „bedrängnis, heftigkeit“, *âmatra-* „heftig“, lit. *umaĩ* „schnell“, *âmyju* „bedränge“, *umarùs* „heftig“, lett. *umaka* „aufdringliche person“.

**Amt**, schw. *amt*, ist mnd. *amt* (*ammet*, *ambt*) „verwaltungsgebiet“, nhd. *Amt* entlehnt: siehe *embede*. In der bezeichnung der obersten administrativen einteilung des landes sowohl in Dänemark wie in Norwegen löste *amt* die früheren *len* ab (aufgehoben 1662).

**An-**, präfix, dem deutschen besonders im 17. und 18. jahrhundert entlehnt und durchgehends auf wörter beschränkt, die aus dem nd. und hd. übernommen sind. Vom verbum getrennt kommt *an* nur in einigen wenigen ursprünglich deutschen redensarten vor, wie: *binde an med en*, *gaa an*, *gribe sig an*, *komme ilde an*. Formell ist das wort identisch mit anord. *â* (siehe *aa*) und bedeutet wie dieses „auf, bei, zu“, dient aber auch dazu, dem grundwort verschiedene andere schattierungen zu geben. — *Anbefale* schw. *anbefalla* „empfehlen, befehlen“, von d. *anbefehlen*; siehe *befale*. — *Anbelauge*, schw. *anbelanga*, von nd. *anbelangen*, eigentlich „sich

hinstrecken zu<sup>u</sup>: siehe das vb. *lange*. — *Anbetro*, von d. *anvertrauen* (schw. *auförtro*) mit anknüpfung an *betro*. — *Anbud*, von mnd. *anbot* = nhd. *Angebot*. — *Andagt*, schw. *andakt*, stammt in der jetzigen bedeutung von nhd. *Andacht* (ahd. *anadāht* „aufmerksamkeit, andacht“). In der ält. dän. bedeutung „überlegung“ ist das wort mnd. *andacht* „aufmerksamkeit, überlegung, das denken an etwas“. Germ. stamm \**panhti-* gehört zum vb. \**pankjan*: siehe *tænke*. — *Andrage* (beantragen) ist mnd. *andragen* „vorbringen“; die veränderte konstruktion („*andrage en om noget*“) stammt von synonymen wie „*bede*“. In der bedeutung „sich belaufen auf“ hat *andrage* d. *betragen* ersetzt. — *Anduve*: siehe *dure* II. — *Anfægte*, von mnd. *anvechten* „angreifen, fechten gegen“ = hd. *anfechten*. — *Angaa*, von mnd. *angân* = hd. *angehen*, eigentlich „hingehen zu, berühren“ (vgl. *vedkomme*). Das partic. *angaende* ist präp. geworden, ebenso wie holl. *aangaande*; vgl. d. *betreffend*, *anlangend*, fr. *touchant*, holl. *rakende*. — *Anglve* (anzeigen) ist mnd. *angeven* = hd. *angeben*. Die bedeutung „anzeigen“ geht aus von „aussagen, berichten“ (vgl. d. *Angabe*, *angeblich*), ebenso wie *melde* beide bedeutungen vereinigt. — *Angjældendo* (der betreffende) ist part. präs. von ält. dän. *angælde* „angehen“, das mnd. *angelden* ist: siehe *gjælde*. — *Anholde* (ansuchen) ist mnd. *anholden*, eigentlich „einen festhalten (nämlich um ihm um etwas zu bitten)“; vgl. nhd. *bei jemand um etwas anhalten* eigentlich „bei jem. stehen bleiben, um etwas zu erlangen“. — *Ankommen* (ein wenig verdorben, vom essen) ist nd. (*dat flēsch is*) *ankamen* (vgl. nhd. *angegangenes Fleisch*), eigentlich wohl „beeinflußt“, vgl. ält. dän. *ankomme* „angehen, wirken auf“. In der umgangssprache bedeutet *ankommen* (ebenso wie im schw.) auch „ein wenig berauscht“, vgl. *anløben*. — *Ankomst*, von mnd. *ankumpst* (nhd. *Ankunft*); ält. dän. *alkomst* „das kommen“ ist anord *atkoma* „ankunft“ mit nd. endung. — *Anledning* bedeutet im ält. dän. „wegweisung“, wie d. *Anleitung*; die jetzige bedeutung „gelegenheit, nächste wirkende ursache, grund“ findet sich auch bei *foranledning* „veranlassung“ = holl. (*ver*)*aanleiding*. — *Anliggende* ist formell d. *Anliegen*, von *anliegen* in der bedeutung „mit bitten bestürmen“. Hiermit hat sich d. *Angelegenheit* (schw. *angelägenhet*) vermischt, das aus *angelegen* „wichtig“ gebildet ist (vgl. ält. dän. *anligge* „wichtig, angelegen sein“ = mnd. *anliggen*, hd. *anliegen*). — *Anlæg* (begabung) ist nach d. *Anlage* gebildet, eigentlich „anordnung, disposition“ (von der baukunst hergeholt). Das d. wort übersetzt wieder frz. *disposition*: vgl. *oplagt*. — *Anløben* (etwas rostig), schw. *anløpen*, von nd. *anløpen* = hd. *angelaufen*, eigentlich „bedeckt mit einer über den gegenstand hinlaufenden schicht“. In der umgangssprache auch (wie *ankommen*) in der bedeutung „etwas betrunken“. — *Anmasse sig*, von nhd. *sich anmaßen* „sich etwas auf unrechtmäßige weise aneignen“ (im ält. d. ohne den letzten nebensbegriff); vgl. ält. dän. *annætte sig* „sich aneignen“, von mnd. *sik anemāten* (holl. *zich aanmatigen*, älter *zich anmeten*); eigentlich „sich etwas zumessen“. Siehe *formastelig* und *maade*. — *Anmode*, von mnd. *anmōden* „verlangen, beanspruchen, fordern“ = nhd. *anmuten*. Die veränderte konstruktion (*anmode om noget*) schreibt sich von der veränderten bedeutung

(„bitten“) her, die wohl der einwirkung von worten wie „andrage“, „ansöge“ u. ähnl. zuzuschreiben ist. Zugrunde liegt germ. \**mōda-* „sinn“ (vgl. d. *ansinnen*). Siehe *mod* und *mute*. — **Annahme**, schw. *anamma*, von mnd. *annāmen* „annehmen, entgegennehmen, empfangen“. Das wort müßte eigentlich unter *and-* stehen, da *an-* in nd. *annāmen* ebenso wie in hd. *annehmen* und *Annahme* auf älterem *and-* beruht (got. *andniman* „entgegennehmen“): d. *annehmen*, das noch im mhd. (*anenemen*) nicht die bedeutung „annehmen, empfangen“ hat, hat diese vom subst. *Annahme* (für \**Antnahme*) erhalten; vgl. mhd. *annēme* (nhd. *angenehm*) = got. *andanēms*. Der lange vokal hat seine entsprechung im anord. *nēma* = *nema* „nehmen“. Siehe *nemme*. — **Anrette** (mad, skade), von d. *anrichten*, eigentlich „zurecht machen“; im holl. wird geschieden zwischen *aanrechten* (eine mahlzeit anrichten) und *aanrichten* (ein unglück anrichten). — **Ansatz** ist nhd. *Ansatz* „beginnende anlage“, eigentlich „anlauf, zulauf“ (vb. *ansetzen* „anlauf nehmen“): siehe *sats*. — **Anse** ist mnd. *ansēn* = nhd. *ansehen*, eigentlich „auf etwas sehen, betrachten“; vgl. engl. *look upon one as* „ansehen als“. *Uden persons anseelse* (d. *ohne Ansehen der Person*) ist biblischen ursprungs (z. b. Röm. 2, 11, wo die Vulgata *acceptio personarum* hat). *Anseelig*, ält. dän. *ansentlig*, schw. *ansentlig*, ist nhd. *anschnlich*. — **Ansigt** ist mnd. *ansichte* = mhd. *ansichte* (nhd. *Ansicht*), eigentlich „betrachtung“ (vgl. *aasyn*); das altdän. *andsekt* (zu *and-* „entgegen“), das zu mhd. *antsiht* „betrachtung“ stimmt, ist wohl durch umbildung entstanden (vgl. *andlet*). Siehe *sig*. *Skjære ansigter* ist d. *Gesichter schneiden* (anord. *skera e-m hofud*), eigentlich vom holzschnitzer, der karikaturenköpfe schnitzt. — **Auskreven** im ausdrück *være, staa godt a. hos en* ist d. *bei jemand gut angeschrieben sein, stehen*; vgl. engl. *to be in one's good* (gegens. *black*) *books*. Die redensarten stammen vom rechnungswesen und den kursnotierungen: „hoch angeschrieben, notiert sein“ = hoch im kurse stehen. — **Anskrig** ist ält. dän. *adskreg (-skrig)*, umgebildet nach mnd. *anschri*, nhd. *Anschrei* (vgl. *ankomst*). — **Anslaa** (schätzen, taxieren) ist holl. *aanslaan*, nhd. *anschlagen*, eigentlich „(plakate) anschlagen“, besonders vom anschlagen der marktpreise an den stadtmauern in den alten deutschen städten (vgl. *Anschlag* „plakat“). — **Anslaaende** (ansprechend), eigentlich „treffend, rührend“, zu d. *anschlagen* „gegen etwas schlagen“. — **Anslag** (z. b. gegen das leben eines menschen), schw. *anslag*, von mnd. *anslach*, nhd. *Anschlag*, eigentlich „das zielen, anlegen“; vgl. d. *anschlagen* „das gewehr anlegen“. Das bild ist dasselbe wie in *lægge an paa* „es auf etwas anlegen“ und *sigte til* „zielen auf“. — **Anstaa** (sich hören), von mnd. *anstān*, hd. *anstehen*; ursprünglich von kleidern: vgl. *der hut steht* (= *sitzt, kleidet*) *ihm gut*. — **Anstalt**, schw. *anstalt*, von nhd. *Anstalt*, verbalsubst. zu *anstellen*, „anordnen“, wovon *anstille*, schw. *anställa* (siehe *stille*). — **Anstrenge sig**, von nhd. *sich anstrengen*, zu *anstrengen* „spannen“; vgl. d. *sich anspannen*. Das wort gehört zu d. *Strang* und adj. *streng* (mnd. *streng* „stramm“). — **Anstrøg**, ält. dän. *anstrog*, nach nhd. *Anstrich*. — **Anstundende** (norw. = bevorstehend) scheint von einem \**adstundende* umgebildet zu sein; vgl. schw. *instundande* und *det stunder til jul* „weihnachten steht

kurz bevor“. Siehe *stunde*. — *Anstød*, schw. *anstöt*, von mnd. *anstôt* = nhd. *Anstoß*. *Anstødssten* = d. *Stein des Anstoßes* (engl. *stumbling block*, frz. *pierre de scandale*), ein biblischer ausdrück (Jesaias 8, 14; 1. Petri 2, 8). — *Ansatte* (i et embede) von mnd. *ansetten* „einsetzen“ = nhd. *ansetzen*: siehe *indsatte*. — *Antage* ist die übersetzung des d. *annehmen*; vgl. engl. *I take it* „nehme an, setze“. Hierzu *antagelse* = d. *Annahme*. Vgl. *annamme*. — *Antaste*, schw. *antasta*, entlehnt dem mnd. *antasten* „angreifen, greifen“. Das d. *tasten* ist wieder dem afr. *taster* entlehnt (lat. \**taxitare*, iterativum zu *taxare*, vom vb. *tangere* „berühren“ abgeleitet). — *Antræk* (kleidung): im nd. ist nur das subst. *antrekkel* „kleidungsstücke“ und das vb. *antrekken* „anziehen (von kleidern)“ nachgewiesen. — *Antyde*, schw. *antйда*, danisiertes nd. *andüden* = nhd. *andenten*. Siehe *betyde* und *tyde*.

**And**, schw. *and*, anord. *and* = ags. *ened*, mnd. *ened* (holl. *eend*), ahd. *anut*, *enit* (nhd. *Ente*). Dem germ. stamme \**anud-*, \**anid-* entspricht lat. *anas* (gen. *anatis*), lit. *antis*, aslav. *qti*; gr. *νήσσα*, skr. *Āti-*. Für die bedeutung „lüge“ (*avisand*) = d. *Ente* (*Zeitungsente*) liegen erzählungen von wunderbaren tieren in fernen ländern zugrunde; so wird in Adam Lonicers „Kräuterbuch“ (1550) von „entenbäumen“ auf den Orkneyinseln erzählt: auf diesen wuchsen früchte in muschelform, und wenn diese ins wasser fielen, schlüpfen enten heraus; vgl. mnd. *bōmgōs* „*anas bernicla*“, ält. dän. *bomgaas* „eine art enten, die nach der meinung des gemeinen mannes in Schottland auf bäumen wachsen“ (Moth). Der ursprung des ausdrucks läßt sich bis ins 16. jahrhundert zurückverfolgen, wo *blaue Ente* (*blaue Gans*) als umschreibung für „lüge“ und *Lugente* als umbildung von *Legende* vorkommt. Auch die franzosen brauchen *canard* für „lüge“. — **Andrik**, schw. *anddrake*, entlehnt dem mnd. *andrake*, *anddrake*, *enderik* = ahd. *antrecho*, *antracho* (nhd. *Enterich*). Von diesen verdanken mnd. *andrake*, schw. *anddrake*, ält. dän. *anddrage*, ebenso wie die hiervon abstrahierten nd. *drake*, ält. dän. *drage*, engl. *drake*, gewiß ihren ursprung volksetymologischer anknüpfung an das fabeltier (lat. *draco*). Die echten germ. endungen sind \**-rekan*, \**-rakan*, die wahrscheinlich auf eine bedeutung „steuern, herrschen“ vom germ. vb. \**rekan* (siehe vb. *række*) hinweisen, das lat. *regere* in ders. bed. entspricht; vgl. anord. *landreki* „könig“, *folkrekr* „fürst“, *moldrekr* „riese“, *aurrekr* „zweig“. Von einer gleichbedeutenden wurzel germ. \**rik* sind abgeleitet got. *reiks* „herrscher“, ags. (*hæfod-*)*landrica* „landbeherrscher“. Dazu dän. *durik* = d. *Tänberich*, d. *Günserich*, änd. *fændrik* = d. *Fähn(d)rich*, d. *Wüterich*.

**And-**, anord. *and-* „entgegen“, ein präfix, das bewahrt ist im norw. *andlet* und *andföttes* (anord. *andfötis*), norw. dial. *andsøles* (anord. *andsølis* „der sonne entgegen“), norw. *andøve*, *anscar* u. a., entsprechend got. *anda-*, ags. as. *and-*, ahd. *ant-*. Hierzu eine unbetonte form, über welche siehe *und-*. Germ. grundform \**anda* von idg. \**antá*: gr. *ἄντα* und *ἀντί* „gegen“, lat. *ante* „vor“, skr. *ānti* „gegen, vor“.

**Anden**, schw. *annan*, anord. *annarr* = got. *anþar*, ags. *oþer* (engl. *other*), as. *āthar*, *ōthar*, mnd. *ander* (holl. *ander*), ahd. *andar* (nhd. *ander*). Dem germ. stamme \**anþara-* entspricht idg. \**antero-*:

skr. *antará-*, lit. *àntras*, aslav. *vŭtorŭ* (*vŭ-* von idg. *on-*). Das wort ist eigentlich ein komparativ mit der bedeutung „der eine von zweien“ (vgl. anord. *annarr* — *annarr* „der eine — der andere“) vom stamme \**ono-* in aslav. *onŭ-* „jener“, lit. *añs* (für \**anas*), skr. *ana-* „derjenige“, wovon auch skr. avest. *anya-* „andere“; vgl. lat. *alter* (von zweien): *alius* (von mehreren). Die form *anden* ist der anord. acc. masc. *annan*; *andre* ist altdän. plur. *annræ* = anord. *aðrir* (vgl. neunorw. *are*). — *Det andet liv*, *den anden verden* (vom jenseits) = anord. *annarr heimr*, m. lat. *alius mundus*. — **Anderledes**, norw. dial. *annarleides*, schw. *annorledes*: siehe *led* I.

**Andlet** (norw. = gesicht), ält. dän. *andled(e)*, schw. *anlete*, anord. *andlit* n. = ags. *andwlita* „gesicht, aussehen“, ahd. *antlizzi* (nhd. *Antlitz*); vgl. got. *andawleizn*. Das erste glied ist *and-* „gegen“. Das letzte glied gehört zu got. *wlits* m. „gesicht“, anord. *litr* „aussehen“ (siehe *lød*), eine ableitung vom vb. anord. *lita* „sehen“, ags. *wlitan* „spähen“ (siehe *led* II).

**Andpusten** (norw. = kurzatmig), entspricht dän. *aandepusten*, ält. dän. *ambrystet*, *ambystig*, schw. dial. *ambrösted*, *ambösten*. Das wort ist eine interessante umdeutung (nach *forpusten* = nd. *verpŭst*) vom mnd. *āmborstich* (holl. *aamborstig*), mnd. *ambustig*, *ambu(r)stig* „kurzatmig“, dessen erstes glied eine kontrahierte form von mnd. *ādem* (holl. *adem*) „atem“ = as. *āþom*, ags. *ǣþm*, ahd. *ātum* (nhd. *Atem*) ist, verwandt mit skr. *ātman-* „atem“, gr. *ἀτμός* „dampf“, und dessen letztes glied mnd. *borstich* „fehlend“ (zu *borst* „mangel“: siehe *brist*) ist. Die ursprüngliche bedeutung ist also „atem vermissend“ (vgl. norw. dial. *andsloppen*). Anknüpfung an *bryst* (mnd. holl. *borst*) hat schon im nd. und holl. stattgefunden. Vgl. *angbrystet*, womit unser wort nichts zu tun hat.

**Andove** (norw. = ein boot gegen wind und strom stillhalten), schw. *andöfva*, anord. *andöfa*. Das wort ist mit *and-* „gegen“ zusammengesetzt und sollte eigentlich \**and-döfa* lauten. Das letzte glied *döfa* ist ablautsform zu norw. dial. *dava* „vor den rudern liegen“, verwandt mit anord. *dafla* „im wasser plätschern, rühren“, norw. dial. *dabba* „stampfen, festklopfen“, jütisch *dabe* „keule zum lehmstampfen“. Hierzu engl. *dab* „leise schlagen“, ostfries. *dafen* „schlagen, klopfen, stoßen“, mhd. *beteben* „hinfahren über, drücken“, nhd. *tappen*, mndl. *dabben* „tappen, plätschern“ (auch *dabbelen*), engl. *dabble* „plätschern“: siehe unter *taabe*. Neben dieser wurzel (idg. \**dhabh*) gab es eine nebenform germ. \**dub*, wozu ags. *dubbian* „zum ritter schlagen“ (engl. *dub*, entlehnt in anord. *dubba til riddara*), ostfries. *dufen*, *duven* „stoßen“, holl. *dof* „stoß, ruderschlag“: siehe *dobbel*.

**Ane**, schw. *ana*, entlehnt dem nd. *anen*, wovon auch hd. *ahnen*. Das wort ist wahrscheinlich abzuleiten von der präp. *an* (anord. *á*) und bedeutet eigentlich „darüberkommen, über einen kommen“, von träumen, gesichtern und affekten. Ebenso ist wohl die nebenform nd. *anden*, ält. nhd. *ahnden* von *and-* „gegen“ abgeleitet.

**Aner** (vorfater), schw. *anor*, entlehnt dem mnd. *anen* „vorfater“. Hierzu ahd. *ano* „großvater“ (nhd. *Ahn* „großvater, stammvater“), ahd. *ana* „großmutter“ (nhd. *Ahne* „großmutter, stamm-mutter“); d. *Enkel* „kindskind“ ist eine deminutivform, ebenso der



nordische männliche name *Aale*, *Ole* = ags. *Anela*, ahd. *Anelo* (vgl. nhd. *enel* „großvater, enkel“). Weitere verwandte sind lat. *anus* „alte frau“, aprenß. *anc* „großmutter“, lit. *anỹta* „schwiegermutter“.

**Angbrystet** (dän. = engbrüstig) gehört zusammen mit d. *engbrüstig* und mit ags. *angbréost* „asthma“; vgl. schw. *bröstång* und *ånga* „engbrüstigkeit“, dän. *ange* in ders. bed. Zugrunde liegt adj. anord. *ongr*, *ongr* „eng“ = got. *aggveus*, ags. *enge*, as. *engi* (holl. *eng*), ahd. *engi* (nhd. *eng*). Dem germ. stamme \**angu-* entspricht skr. *amhũ-* „eng“. Die wurzel ist idg. \**anqh* in gr. *ἄρχω* „schnüre zusammen“, lat. *ango* „enge ein“, *angustus* „eng“, air. *ong* „beschwerlichkeit“, lit. *aũksztas* „eng“, aslav. *azũkũ* „eng“, *vezati* „binden“ usw. Siehe *anger*, *angst*, *bange* und *ank*.

**Ang** (dän. = feuchter dampf), norw. dial. *ange* „duft, wohlgeruch“, schw. *ånga* „dampf, dunst, luft“, anord. *angi* m. „geruch“. Die wurzel ist idg. \**anqh*, wozu gr. dial. *ἀμφή* „atem, wind“, *ποτόμῳεν* „entgegenduften“. Diese wurzel ist wieder eine erweiterung von \**anə* (siehe *aande*).

**Angel** (fischhaken), schw. *angel*, anord. *ongull* = ags. *onyel* (engl. *angle*), as. *angul* (holl. *angel*), ahd. *angul* (nhd. *Angel*); vgl. gr. *ἄγκυλος* „gewölbt, gekrümmt“. Das wort gehört zu skr. *anká-* „haken“, lat. *uncus*, gr. *ἄγκος* „haken“. Die wurzel ist idg. \**ank* „krümmen“: siehe *aal* II und IV. Hierzu auch norw. dial. *angbogi* „ellbogen“; vgl. gr. *ἄγκων* „ellbogen“, skr. *anká-* „biegung zwischen arm und hüfte“, got. *halsagga* „nacken“. Dasselbe wort liegt in *fodungel*, schw. *foangel* = mnd. *vótangel*, nhd. *Fußangel* vor. Der bedeutungsübergang von „haken“ zu „spitze, stachel“ ist einfach; so bezeichnet ahd. *angul* sowohl „fischhaken“ wie „stachel“, und dasselbe ist der fall mit ahd. *ango*, wozu *angul* eigentlich deminutiv ist. Ahd. *ango* entspricht ags. *anga* „stachel“, anord. *angi* (norw. dial. *ange* „kleine zacke oder zahn am rande eines blattes“, gleichbedeutend, aber nicht verwandt mit *agge*).

**Anger**, im ält. dän. „sorge, schmerz, zorn, reue“, schw. *ånger*, anord. *angr* m. „verdruß, schade, betrübnis“; engl. *anger* „zorn“ ist aus dem nord. entlehnt. Weitere verwandte sind lat. *angor* „zusammenschnüren der kehle, unruhe, angst, kummer“, skr. *amhas* n. „angst, bedrängnis, not“; vgl. gr. *ἀρχόνη* „das ersticken, erdrosseln“. Die worte gehören zur idg. wurzel \**anqh* „eng sein“: siehe *angbrystet*. Die ältere bedeutung „verdruß“ ist erhalten in *angerløse* der rechtssprache „frei von verantwortung und anklage“ < anord. *angrlaus* „frei von verdruß“. In *angergiven* hat *given* dieselbe bedeutung wie in engl. *given to* „hingegen“. Vgl. *angst*.

**Angst** ist eigentlich subst., wird aber auch als prädikatives adj. verwendet (*Jeg er angst* = d. *mir ist angst*); das wort ist aus dem mnd. *angest*, *anxt* (holl. *angst*) = ahd. *angust* f. (nhd. *Angst*) entlehnt. Urverwandt ist lat. *angustiae* „enge, mangel, schwierigkeit“ (wovon frz. *angoisse* „angst“, engl. *anguish*), aslav. *azostĩ* „enge“. Die wurzel ist idg. \**anqh* „eng sein“ (siehe *angbrystet*), dessen ableitungen beklemmung, druck auf der brust, atemnot, sowie die affekte, die diese wirkung hervorrufen, bezeichnen (siehe *anger*).

**Ank** oder **anke** (klage, beschwerde), norw. dial. *ank* „gewimmer, seufzer, kummer, reue“, ält. dän. *ank* „unwille, kummer“. Die grundbedeutung „stöhnen“ liegt vor im mnd. *anken* „stöhnen, seufzen“, air. *ong* „stöhnen, klage, betrübnis“. Die germ. grundform scheint \**angka-* zu sein, von germ. wurzel \**ang* „eng sein“ (siehe *anger* und *angst*); vgl. gr. *στένω* „bin eng, stöhne“. Ein unverwandtes wort ist wohl anord. *ekki* m. „kummer“ = ags. *inca* „beschwerde, groll, zweifel, verdacht“; dazu außerhalb des germ. aslav. *jeza* „krankheit“, lit. *ėngiu* „tue etwas mühsam und schwerfällig“, nu-*ėngti* „abquälen, abtreiben“. Siehe *ynke*.

**Ankel**, schw. *ankel*, neunorw. *okla*, anord. *okkla* n. = ags. *anclēow* (engl. *ankle*), mnd. *enkel* (holl. *enkel*), ahd. *ankal*, *enkit* und *anklāo* (nhd. *Enkel*). Von diesen sind ags. *anclēow* und ahd. *anklāo* mit dem worte für *klo* (klaue) verknüpft. Die anord. form *okkull* (in *okulbrôkr* und *okulskúadr*) ist aus \**okkull* entstanden, indem *k* in den kontrahierten kasus vereinfacht wurde. Auf dem sogenannten „halvemaal“ (vgl. *imbre*) beruht anord. *hokull* (in *hokulskúadr*), neunorw. *hokul*, *hokel*. *Ankel* ist von mhd. *anke* m. „gelenk am fuße, nacken“, skr. *ānga-* „glied, gelenk“ abgeleitet. Eine andere bildung ist anord. *ekkja* „knöchel, ferse“ und ahd. *enka* „schenkel, knochenröhre“ (frz. *anche* „rohr“, *hanche* „hüfte“).

**Anker I** (schiffsanker), ält. dän. *anker* und *akker(e)*, schw. *anker(e)*, anord. *akkeri* n. = ags. *ancor* (engl. *anchor*), mnd. *anker* (holl. *anker*), ahd. *ankar* (nhd. *Anker*). Altes lehnwort aus lat. *ancora* (von gr. ἄγκυρα); verwandt mit *angel*. — **Ankerflig**, norw. dial. *ankarflī*, schw. *ankarfly*, anord. *akkerisfleinn* „ankerarm“: sämtliche worte scheinen etymologisch mit anord. *fleinn* „ankerarm“ zusammenzuhängen (siehe *flen*), indem vielleicht das norw. wort von norw. dial. *flī* f. „scheibe, platte“, das dänische von d. *Ankerfliege*, und das schwed. von d. *Ankerflügel* beeinflusst ist. — *Ankerspil*, schw. *ankarspel*: siehe *spil* II.

**Anker II** (tönnchen, fäßchen), schw. *ankare*, entlehnt aus nd. holl. *anker* = nhd. *Anker*, engl. *anker*. Das wort stammt aus m. lat. *ancheria* (afz. *anchere*), dessen bedeutung „ein kleineres faß, kübel“ die ableitung aus ahd. *hant-kar* „handkübel“ wahrscheinlich macht. Siehe *kar*.

**Anneks**, von lat. *annexa (ecclesia)* zu *adnectere* „anknüpfen“.

**Ansjos**, schw. *ansjovis*, aus holl. *ansjovis* = engl. *anchovy*, d. *Anchovi*, die alle aus span. *anchoa* stammen (vielleicht eigentlich ein baskisches wort), woher auch frz. *anchais*.

**Ansvar**, schw. *ansvar*, ält. dän. *andsvar* „gegenantwort“ (*and-svare* „verantwortung tragen für“), norw. dial. *andsvar* „verpflichtung“, anord. *andsvar* „antwort, verantwortung in rechtssachen“ (*andsvara* „verantwortlich sein“) = afries. *ondser*, as. *antswor* „antwort“, ags. *andswaru* (engl. *answer* „antwort, verantwortung“). Grundbedeutung ist „gegenwort“, von *and-* „gegen“; vgl. d. *Antwort* und *Verantwortlichkeit*, engl. *response* „antwort“ und *responsibility* „verantwortung“. Siehe *svar* und vgl. *svare for* „die verantwortung haben für“.

**Aparte** ist das d. adj. *apart*, das aus dem frz. *à part* „beiseite, für sich“ stammt.

**Appelsin**, schw. *apelsin*, von holl. *appelsien*, nd. *appelsine* = nhd. *Apfelsine*, d. dial. *appeldesine*, eine wiedergabe des frz. *pomme de Sine*, dem ält. d. *Chinapfel*, engl. *China orange*, span. *noranja de la China* entspricht: die orangen wurden im jahre 1548 von den Portugiesen aus China nach Europa gebracht.

**April**, von lat. *aprilis*, das von *aperire* „öffnen“ abgeleitet wird, indem nach alter rechnung das jahr mit diesem monat anfang. — *Narre april* stammt von d. *jemand in den April schicken* (wozu *Aprilnarr* = engl. *April fool*), eigentlich nur „einen den monat april beginnen lassen“. Die redensart stammt wahrscheinlich von den altgermanischen frühlingfesten und den damit verbundenen scherzen. Die franzosen haben den ausdruck *poisson d'avril* für aprilscherze, was von einem alten brauch herkommen soll, einander einen billigen fisch (makrele) an dem tage zu schenken.

**Arbeide**, ält. dän. *arbeide*, *arbeit*, schw. *arbete*, entlehnt aus mnd. *arbeit* (holl. *arbeid*) = as. *arbēl(i)* „beschwerde“, ahd. *ar(a)beit* „arbeit, mühe, not“ (nhd. *Arbeit*), ags. *earfoþ*, *earsefe* „mühe, beschwerde“, got. *arbaiþs* „bedrängnis, not“, anord. *erfið* „mühe“ (ält. dän. *ærvæde*, aschw. *ærvæifi* und *arvoþe*, schw. *arvoide* „bezahlung für arbeit, honorar“). Dazu das adj. anord. *erfiðr* „beschwerlich“, ags. *earsefe*. Das wort wird mit aslav. *rabota* „dienerarbeit“ (ins d. als *Robott* „frondienst“ übernommen) zu *rabū*, *robū* „sklave“ (von \**orbū* = idg. \**orbho-* „leibeigen“) zusammengestellt. Ableitungen sind arm. *arbaneak* „mithelfer, diener“ und lit. *arbūnas* „ochse“, eigentlich „das arbeitende tier“ und also nicht direkt mit anord. *arfr* „ochse“ zu verbinden, das wahrscheinlich von der bedeutung „erbschaft“ ausgeht. Wahrscheinlich sind hierher auch zu stellen gr. ὄρφανός, lat. *orbis* „elterulos“ (siehe *are*), sowie germ. \**arb(u)ma-* „elend“ (siehe adj. *arm*), so daß die bedeutungsentwicklung wird: verlassen > unglücklich, elend > mühsam; vgl. gr. πόνος „arbeit“: πένουαι „hin arm“.

**Ard** (norw. = einfacher holzflug), anord. *arðr* (gen. -*rs*), ält. dän. *aarer* (*aarbille*), aschw. *arfer*, schw. *årder* (*år*). Dem entspricht lat. *aratrum*, gr. ἄροτρον, air. *arathar*; vgl. aslav. *rulo* (von \**ardhlo*) und *oralo* (aus dem slav. stammt wohl mhd. und nhd. dial. *arſ*), lit. *årklas*, arm. *araur*. Im indischen und persischen fehlt das wort. Das substantiv ist abgeleitet von einem idg. vb. für „pflügen“: got. *arjan*, anord. *erja* (schw. *årja*), ahd. *erren*, ags. *erian*, lat. *arare*, gr. ἄρω, aslav. *orja*, lit. *ariù*, air. *airim*. Hierzu auch lat. *arvum* „kornfeld“, air. *arbe* „korn“ (von \**arvio-*). Siehe *art*.

**Are** oder **ar** (ein flächenmaß, 100 qm), schw. *ar* = d. *Ar*, von frz. *are*, das wieder lat. *area* „freier platz, fläche“ ist.

**Arg** (böse) ist dasselbe wort wie *arrig* (böseartig), schw. *arg*, anord. *argr* (und *ragr*) „unmännlich, weich, wollüstig, böse, schlecht“ = ahd. *arg*, *arag* „geizig, feige, untauglich“ (nhd. *arg*), mnd. *arch*, *arich* „schlecht, böse, schlimm“ (holl. *erg*), ags. *eary* „feige, träge, böse“. Ein got. \**args* beweist span. *aragan* „träge“ und finnisch *arka* „feige“. Das wort gehört wohl zu skr. *yghdyati* „bebt, zittert, rast“, avest. *ereghant* „böse“. Verwandt scheint gr. ὄρχις „testikel“ und aiford. *qgurr* „penis“ für \**qrgurr* (wie *qgur-stund* „wolluststunde“ für \**qrgur-stund*, von \**arga* „wollust“); was die bedeutung betrifft,

so vgl. *bævergjel*. Die wurzel ist idg. \**eregh*, *ereqh* (vgl. zend *erezi* „hode“), was die anord. nebenform *ragr* erklärt (vgl. *ars*). — *Argelist* ist aus d. *Arg(e)list* = holl. *arglist* (älter *argelist*) entlehnt.

**Arild**, adän. *arælde*, anord. *ár alda* „früh in den zeiten, in alten zeiten“. Über *ár* „vormals, früh“ siehe *aarle*; *alda* ist gen. pl. von *öld* „zeit“, worüber siehe *old*. *Fra arilds tid*, norw. dial. *fraa arals tid*, ist also eine tautologische verbindung. Der ausdruck ist mannigfachen umdeutungen ausgesetzt gewesen: man hat die geschichte von einem manne namens Arild erfunden — was ja wirklich ein männlicher name ist — der einmal in alten zeiten gelebt haben sollte; die Schweden haben den ausdruck in *kung Orres tid* umgewandelt; in norw. dial. findet sich *fraa Ariels tid* und *fraa Arons tid*. Eine neuere, teilweise richtige aufputzung ist *fra urols tid*.

**Ark I** (kiste), schw. *ark*, anord. *ørk* f. = got. *arka* „kiste, Noahs arche“, ags. *earce* „kiste, Noahs arche“ (engl. *ark*), mnd. *arke* (holl. *ark*), ahd. *aracha*, *archa* (nhd. *Arche*). Das wort stammt von lat. *arca* „kiste“ und ist in der eigentlichen bedeutung vielleicht schon vor dem christentum in die germ. sprachen aufgenommen worden (vgl. *kiste*). Das lat. *arca* hängt wieder zusammen mit *arcere* „einschließen“.

**Ark II** (bogen papier), schw. *ark*, stammt vermittelt mnd. *ark* aus lat. *arcus* „bogen“, eigentlich „das zusammengebogene papier“; vgl. mnd. *arkel* von lat. *arcula*. Eine übersetzung ist d. *Bogen*.

**Ark III** (norw. = dachstube, mansarde, ausbau an einem haus mit einem fenster), ält. dän. *arkenet* „ausbau, erker“, von mnd. *arkener* = nhd. *Erker*, das wieder zu mlat. *arcora* (barbarischer plural zu lat. *arcus* „bogen“) gehört.

**Arkeli** (pulvermagazin auf schiffen), früher auch in der bedeutung „artillerie“, schw. *arkli*, von mnd. *arkelie*, *arkelei* „artillerie, schießmaterial“ = nhd. *Arkelei*, dasselbe wort wie *artilleri*.

**Arm** (subst.), schw. *arm*, anord. *armr*, got. *arms*, ahd. *ar(a)m* (nhd. *Arm*), ags. *earn* (engl. *arm*), mnd. *arm* (holl. *arm*). Urverwandt ist lat. *armus* „schulterblatt, bug“, aslav. *ramę* „schulter, arm“, apreuß. *irmo* „arm“, skr. *irmá-* „bug, arm“, avest. *arēna-* „arm“. — **Armbröst** verdankt seine verknüpfung mit „arm“ und „brust“ nur einer volksetymologie: anord. *armbrist* und *arbyst*, ält. dän. *arm-bø(r)st* und *arborst* „schloßbogen“, schw. *armborst* „flitzbogen“ (früher auch *arborst*), alle von mnd. *armborst*, *amborst*, *ambost* = mhd. *armbrust* (nhd. *Armbrust*). Zugrunde liegt mlat. *arbalista*, *arcubalista*, eigentlich „bogen-wurfmachine“, von *arcus* „bogen“ und mlat. *balista* „wurfmachine“ (gr. βάλλω „werfe“), wovon auch engl. *arbalist*, frz. *arbalète* „stangenbogen“, ital. *balestra*.

**Arm** (elend, dürftig), schw. *arm*, anord. *armr* „unglücklich, elend“ = got. *arms* „elend“, ags. *earn*, as. *arm* „arm, elend“ (holl. *arm*), ahd. *ar(a)m* „arm, elend“ (nhd. *arm*). Die bedeutung „dürftig“ ist aus dem d. ins nord. gedrungen und gehört nur den westgerm. sprachen an. Dieselbe bedeutung wie anord. *armr* hat *aumr* (siehe *øm*), und die beiden worte sind in wirklichkeit auch nur nebenformen, beide von idg. \**orbh(u)mo-*, das zu lat. *orbus* „elternlos“

usw. gehört: siehe *arbeide* und *arv.* — **Armod**, schw. *armod* n., entlehnt aus mnd. *armot* = mhd. *armuot* (nhd. *Armut*). Im späteren anord. findet sich *armôda* „mühe, beschwerde“, das aus der mnd. nebenform *armôde* (holl. *armoede*) = ahd. *aramuoti* entlehnt ist unter anknüpfung an *môda* „mühe, beschwerde“.

**Arne** (feuerstätte) = norw. *aare* (siehe *aare* III), ält. dän. *arn*, anord. *arinn* „erhöhung, feuerstätte“. Dasselbe wort ist ahd. *erin* m. „diele, boden“ (nhd. *Ähren* „vordiele“). Die germ. grundform ist wohl \**azena-*, verwandt mit lit. *aslà* „steindiele“, wohl auch mit lat. *ara* (von \**âsa*) „erhebung, altar“. Hierzu schw. *ävil* „bodenplatte in einem backofen oder schornstein“. Die grundbedeutung von *arne* ist wohl „die steinplatte im herd“. Vgl. *esse*.

**Arpe** (dän. = haut, die abschält, schorfhaut), schw. dial. *arp* „schmutz, grind im haar“. Verwandt, aber nicht identisch, ist holl. *erve*, *erf* „hautabschürfung auf dem kopf, porrigo“, ostfries. *arf(e)* „schmutz, schorf“, nhd. *Erbgrind*. Die grundbedeutung ist wohl „kruste“ und die wurzel vielleicht dieselbe wie in *arr*.

**Arr**, schw. *ärr*, neuronorw. *ær*, anord. *ørr*, *err* n. = mnd. *are*, ält. nhd. *Arbe* (jetzt verdrängt durch das nicht verwandte *Narbe*, siehe *nare*). Dem germ. stamme \**aricaz*, \**ariciz* entspricht skr. *arus* n. „wunde“.

**Ars** (hintere), neuronorw. *rass*, anord. *ars* und *rass* (vgl. *arg*) „öffnung des mastdarms, anus“ = ags. *ears* (engl. *arse*) „hintere“, as. *ars*, mnd. *ars*, *ers* (holl. *aars* und *naars*), ahd. *ars* (nhd. *Arsch*). Dem germ. stamme \**arsa-* = idg. \**orso-* entspricht arin. *or* „hintere“, gr. ὄρρος (für \**orsos*) „steißbein“ und οὐρδ „schwanz“; in ablaufsverhältnis steht air. *err* f. „schwanz, spitze“ (von \**ersá*).

**Art**, schw. *art*, stammt in der heutigen bedeutung von nhd. *Art* „natur, beschaffenheit“, eine bedeutung, die sich erst für mhd. *art* nachweisen läßt, die aber wohl auch für anord. *ein-ardr* „einfach, aufrichtig“, *ein-ord* „zuverlässigkeit“ zugrunde liegt. Das wort wird gewöhnlich mit lat. *ars* (gen. *artis*) „kunst, eigenschaft, handlungsweise“ (von \**rti-*) in verbindung gebracht, ferner auch mit skr. *rtá-* „festgesetzte ordnung“. Das mhd. *art* und mnd. *art* (gen. *ardes*) bezeichnet auch „herkunft, abstammung“ und ist in dieser bedeutung mit lat. *ortus* „ursprung, herkunft“ oder von andern mit aslav. *rodū* „geburt, geschlecht“ (*roditi*, *rožda* „gebären“) und skr. *ardh*, *rdhyati* „gedeilt“ (vgl. mhd. *arten* „gedeihen“) zusammengestellt worden. Endlich bezeichnet mhd. mnd. *art* „gepflügeltes feld, acker, land“, und diese konkrete bedeutung des subst. ist in älterer zeit die einzige: ahd. *art* f. „gepflügeltes land“, ags. *earþ* und *ierþ* f. „gepflügeltes land, ertrag“, anord. *ord* „ertrag, ernte“. Hiermit ist verwandt as. *ard* m. „wohnstatt“, ags. *eard* m. „wohnung, heim“. Diese worte gehören zum germ. vb. \**arjan* „pflügen“: siehe *ard*. Man hat auch versucht, die abstrakten bedeutungen von den konkreten abzuleiten, unter annahme einer bedeutungsentwicklung: „gebautes land > heimat > herkunft > angeborene eigenschaft“, und obgleich eine solche übergangsreihe keine sicheren analogien hat, kann man sie nicht als unwahrscheinlich bezeichnen. — **Artig**, von d. *artig* „wohl-erzogen“. Im ält. dän. gebrauchte man das wort auch in der bedeutung „spafhaft“, ebenso wie es im schw. „seltsam“ und im nor-

wegischen „drollig“ bedeuten kann. Zugrunde liegt diesem übergang eine ironische anwendung des wortes (vgl. d. *ein artiger Streich*).

**Arv**, schw. *arf*, anord. *arfr*, in der bedeutung got. *arbi*, as. *erbi* (holl. *erf*), ags. *ierfe*, ahd. *erbi* (nhd. *Erbe*) entsprechend, wörter, welche formell anord. *erfi* n. „leichenschmaus, begräbnismahl“ entsprechen. Hierzu gehört mit spezifizierter bedeutung aschw. *orf* „erbe an fahrender habe“, ags. *orf* und *ierfe* „vieh“, anord. *arfr* „ochse“. Man bringt das wort — unter annahme einer ursprünglichen bedeutung „verwaistes gut“ — mit gr. ὀρφανός zusammen, lat. *orbus* „elternlos“, air. *orbe*, *orpe* „erbe“ (eigentlich „verwaister“), com-*arbi* „miterbe“, arm. *orb* „elternloses kind“. Näheres unter *ar-beide* und adj. *arm*. — **Arving**, ält. dän. *arvinge*, schw. *arfvinge*, dem norw. dial. *erving*, anord. *erfingi* entspricht. Das wort ist vielleicht ursprünglich zusammengesetzt aus \**arf-*, *erfi-gengi*: vgl. anord. *arf-gengr* „erbberechtigt“ (*ganga til e-s* „in besitz von etwas kommen“). Vgl. *væring*.

**Arve** (anagallis arvensis), schw. *arv(e)*, anord. *arfi* m. = ostfries. *arf*, *arve*; ags. *earfan* pl. „wicken“ erinnert an lat. *errum* (siehe *ert*).

**Asal** (norw. = sorbus aria) ist eine ursprünglichere form als dän. *akselbær* und schw. *oxel*, falls das gleichbedeutende nhd. *Arlesbeere* verwandt ist (ahd. *erlizboum* ist „cornus mas“). Die wurzel ist vielleicht dieselbe wie in *ask*.

**Asē** (schwer arbeiten) gehört zu ält. dän. *asne* „schleppen wie ein stück vieh“, *foras(n)et* „abgearbeitet“, schw. dial. *äsla* „schwer arbeiten“, jüdisch *as(lye)* „schwer arbeiten“; ferner zu nd. *sik afasen* „sich abarbeiten“, d. *eseln* „eine schwere arbeit ausführen“. Die worte sind gewiß von *asen* „esel“ abgeleitet (vgl. d. *ochsen*, *büffeln* in ders. bed. wie *eseln*). — Hiervon muß unterschieden werden schw. *asa* „schleppen“ (in eigentl. bed.), *asa sig fram* „sich vorwärts-schleppen“, identisch mit schw. dial. *arsa*, *arsa sig fram*, eigentlich „auf dem hintern fahren“, zu *ars*; sowie norw. dial. *asa* (*asua*) „vorwärtstürmen“, das unter dem einfluß von *asa* (*ös*) „gären“ steht (siehe *os* I).

**Asen**, schw. *äsna*, anord. *asni* m. und *asna* f., entlehnt aus afr. *asne* (frz. *âne*) = span. *asno*, ital. *asino*, lat. *asinus*. Ags. *assa* (engl. *ass*) ist aus air. *assan* entlehnt. Hierzu die ableitung *aseninde*, schw. *äsniinna*; vgl. *abinde*. Siehe im übrigen *æsel*.

**Aser**: siehe *aas* III. — **Asgaardsrei**: siehe *aasgaardsrei*.

**Ask**, schw. *ask*, anord. *askr* „esche, spieß, kleines fahrzeug, kleines faß“ = ahd. *asc*, mhd. *asch* (nhd. *Esche*) in ders. bed., ags. *æsc* „esche, spieß, hoot“ (engl. *ash*), mnd. *asch* und *nasch* „behältnis, dose“ (holl. *asch* „esche“); vgl. *æske*. Zur bedeutung „fahrzeug“ vgl. mgr. ἄσκός, mlat. *ascus* „kleines schiff“, mlat. *ascomanni*, anord. (*Alfr*) *askmaðr*, ags. *æscmann* „skandinavischer seeräuber, viking“. Die bedeutung „spieß“ ist wie in lat. *fraxinus*, gr. μέλιη. Die dän. nebenform *esk* stammt aus anord. *eski* n. (vgl. *elm*, *esp* u. a.). Germ. \**aska-* entspricht alb. *ah* (von \**asko-*) „esche“, etwas ferner gr. ὄξυη „blutbuche, lanze“ und arm. *haçi* „esche“ (von \**asc'io-*). Grundwurzel ist idg. \**os* in lat. *ornus* „bergesche, spieß“ (von \**osno-*),

kymr. *onn* (von \**osnā*) „esche“, aslav. *jasenŭ* (von \**ŭsno-*), lit. *ŭsis* in ders. bed.

**Aske**, schw. *aska*, anord. *aska* = ahd. *asca* (nhd. *Asche*), ags. *asce*, *æsce* (engl. *ash*, *ashes*), mnd. *asche* (holl. *asch*); dazu mit abweichendem suffix got. *azgô* < idg. \**azgh-*. Außerhalb des germ. entspricht arm. *ačün* „asche“ (von \**asg-*). Das wort gehört wahrscheinlich zu einer idg. wurzel \**as* „trocken oder heiß sein“, wozu skr. *āsa-* „asche, staub“, gr. *ἄζα* „trockenheit, schmutz“, ἄζω „trockne“ (von \**azd-*), lat. *āreo* „bin trocken“, *āridus* „trocken, heiß“, *ardea* „brenne“, *arēna* „sand“, čech. *ozd* „malztrockenplatte“. Hierzu wohl auch skr. *asita-* „schwarz“. Siehe *esse*. Aus dem germ. (got.) stammt span. port. *ascua* „glühende kohle“. — *Fra asken i ilden* (d. h. von einem übel in ein schlimmeres) entspricht d. *aus der Aschen in die Glut*, engl. *to fall out of the frying-pan into the fire*, frz. *tomber de la poêle dans la braise*, lat. *de calcaria in carbonariam perrenire, tendere de fumo ad flammam*. Vgl. unter *dyne*. — *Klæde sig i sæk og aske* = d. *in Sack und Asche Buße tun* stammt von der gewohnheit der juden, ihre trauer zu zeigen (vgl. Jes. 58, 5). — **Askeonsdag** (der erste tag in dem 40tägigen fasten, das ostern vorhergeht), schw. *askonsdag*, anord. *öskuðinsdagr* und *öskudagr* = mnd. *aschedach*, holl. *aschwoensdag*, engl. *Ash-Wednesday* gibt mlat. *dies cinerum* wieder und hat seinen namen daher, daß in katholischen ländern jeder, der an dem tage die messe besucht, asche auf den kopf streut, wenn der priester die worte spricht: „denke daran, daß du staub bist“. Die ält. dän. form *askerodensdag* kann heimisch sein (vgl. ält. dän. *kaaberskjød*: *kaabe* und ähnl.), ist aber vielleicht von d. *Aschermittwoch* beeinflusst. Der name wird zun teil fälschlich auf den mittwoch in der osterwoche angewandt. — **Askefls** (norw. = aschenbrödel), neunorw. *oskefls*, schw. *askfls* = holl. *ascherijstere*, d. *Aschenfister*. Das letzte glied gehört zu anord. *fisa*, holl. *vijsten*, d. *fisten* „pedere“ (vgl. schwäb. *Aschenfille*, von *fille* oder *füdle* „podex“), vielleicht jedoch von des wortes alter bedeutung „blasen“ (siehe *fise* und *blegfls*); vgl. d. *Aschenpüster* in ders. bed. — **Askeladd** (norw.), neunorw. *oskeladd*, wo das letzte glied dasselbe wort ist wie in *tusseladd*: siehe *ladd*. — **Askepot** = d. *Aschenputtel*, von *putteln* „wühlen“ (auch *butteln*), ostfries. *pötern* „stechen, stoßen, wühlen“, norw. dial. *p(j)ota* „stechen, bohren“, schw. dial. *pota* „stechen“, dän. dial. *pote* „erde stoßen“, isl. *pota* „stechen“: siehe *pode*. Andere benennungen sind schw. *askepjesk*, d. *Aschenbrödel* (mhd. *aschenbrodele* „küchenjunge“), ital. *cinderella*, frz. *ceendrillon* u. a. Die vorstellung von dem jüngsten von mehreren brüdern, der daheim sitzt und in der asche wühlt, während die andern draußen arbeiten, der aber später durch seine tüchtigkeit zu ehren kommt, ist sehr verbreitet und in den alten sagen sehr häufig (vgl. anord. *himaldi*, *kolbitr*, *leggjast i eldaskála* u. a.) ebenso wie in späteren märchen (*Esbern Askefls*, *Espen Askeladd*).

**Asp** (*populus tremula*), neunorw. *osp*, schw. *asp*, anord. *ösp* f. = ahd. *aspa* (nhd. *Espe*), ags. *æspe* (engl. *asp* und *aspen*), mnd. *espe* (holl. *esp*). Die dän. nebenform *esp* verdankt ihren vokal dem kollektiven anord. *espi* u. (vgl. *bog*, *birk*, *esk*, *esp*, *elm*). während die übrigen formen mit *e* von einem urgerm. \**aspiön* kommen. Das

wort findet sich in den baltisch-slavischen sprachen wieder: lett. *apsa*, apreuß. *abse*, russ. *osina* (für \**opsina*) usw. Idg. grundform vielleicht \**apsâ*, vgl. lat. *abies* „tanne“. Dasselbe wort ist dän. *asp*, schw. *asp* als name für einen fisch, so benannt nach der farbe. — *Skjælve som et aspeløv* = d. zittern wie Espenlaub.

**Asparges**, aus engl. *asparagus* (ags. *eorþ-nafola*) = lat. *asparagus*, gr. ἄσπαραγος. Hierzu holl. *aspersie*, frz. *asperge*, ital. *sparagio*, d. *Spargel*. Zugrunde liegen soll apers. *spar<sup>g</sup>gha-* „schöfaling, keim“.

**Assiet** von frz. *assiette* „sitz, unterlage, teller“. Das wort gehört zu mlat. \**asseditare* „setzen“ (ital. *assetare*).

**Asters**, von holl. *aster*, pl. *asters* (vgl. drops, slips, østers u. a.) = d. *Aster*, von gr. ἄστηρ „stern“: die pflanze wird so genannt wegen der sternförmigen blüten.

**At** (konj.), schw. *att*, anord. *at*. Entweder ist *at* dasselbe wort wie engl. *that*, d. *daß*, indem þ wegen der unbetontheit ausgefallen ist; dieses þat ist mit dem pron. þat „das“ identisch und ist aus dem hauptsatz in den nebensatz gedrunge („ich sage das: ich bin krank“ ist zu „ich sage, daß ich krank bin“ geworden). Oder *at* ist mit skr. *yad* (germ. \**jat-a*), neutr. des anaphorischen pron. *ya-*, zusammenzustellen.

**At** (infinitivzeichen), schw. *att*, anord. *at*, ist dasselbe wort wie die präp. *ad* (s. d.); vgl. d. *zu*, engl. *to* vorm infinitiv.

**Atal** (norw. = böse), anord. *atall* = ags. *atol* „furchtbar“. Das wort gehört zu lat. *ōdi* „hasse“, arm. *ateam* „hasse“, *ateli* „verhaßt, feindlich“. Ob anord. *etja* „aufreizen“ dazu gehört, ist unsicher: dies könnte — mit ahd. *anazzen* „antreiben“ — zur präp. \**at* (siehe *ad*) gehören.

**Atlask** ist mnd. *at(te)lask* „von atlas“; schw. *atlas* ist mnd. *at(te)las*, nhd. *Atlas*. Das wort stammt vom arab. *aṭlas* „glatt, weich“.

**Atten**, adän. *ättân* (mit derselben endung wie anord. *þrettân*), schw. *aderton* (das *r* ist wohl aus *fjorton* eingedrungen), anord. *ât(t)jân*. Die endung *-tân* ist wohl aus *-tjân* entstanden, wo ein konsonant vorherging. Germ. grundform \**tehand* = idg. \**decomt*: siehe *ti*.

**Atter**, schw. *äter*, anord. *aptr* „zurück, hinter, wieder, nochmals“ = got. *aftra* „zurück, wieder“, ags. *æfter* (engl. *after*) „hinter, hinterher“, as. *afstar*, mnd. *achter* (holl. *achter*, siehe *agter*), ahd. *afstar* (nhd. *after-*). Eigentlich ist germ. \**aftara* eine komparativform von \**op* = \**epi*, siehe *efter*. In zusammensetzungen wird im norwegischen zum teil die form *att-* gebraucht, z. b. *attpaa* „obendrein“. — *Atterbud* (norw. = absage), schw. *äterbud* „kontraordre“; vgl. anord. *aptr-kall* „widerruf“. — *Attersting* (norw. = hinterstich), dän. *agtersting* = nd. *achterstek*.

**Attraa** steht für \**ad-traa* (vgl. schw. *åtrå*). Letztes glied ist anord. *þrá* f. „sehnsucht“: siehe *traa* II.

**Aur** (norw. = grober eisenhaltiger sand), schw. *ör*, dän. dial. *ør*, anord. *aurr* = ags. (poet.) *ear* „erde“. Verwandt ist nd. *úr* „eisenhaltiger sand“, holl. *oer* „eisenerz“, vielleicht auch air. *úr* f. „erde, lehm“. Vgl. subst. *ør*. Das ags. *ōra* „erz“ ist wohl dem anord. entlehnt, ähnlich wie ags. *ōra* „eine münze“ < anord. *eyrir* (siehe *øre* II).



**Ave**, norw. *age*, schw. *aga*, anord. *agi* „furcht, zucht“; engl. *awe* ist aus dem nord. entlehnt. Hierzu vb. got. *agan* „fürchten“, *ajjan* „erschrecken“, und der *s*-stamm got. *agis* (ags. *ege*), wovon die ableitung ags. *egesa*, ahd. *egiso* „furcht, schreck“ (vgl. norw. dial. *egsa* „vor schreck wild machen“). Im ablautsverhältnis hierzu steht got. *ôgan* „fürchten“ (anord. *ôgask* nach präs. \*ô = got. ôg), *ôgjan* „erschrecken“ (anord. *ôgja*), anord. *ôtti* „schreck“ (woher der name *Ôttarr*, ags. *Ôththere*). Außerhalb des germ. ist sicher verwandt air. *águr* „fürchte mich“. Man vergleicht auch gr. ἄχος n. „schmerz, sorge“ und skr. *aghá-* „böse, böses, not“, das jedoch nicht in der bedeutung stimmt. Falls anord. *agi* „unruhe“ dasselbe wort ist wie *agi* „furcht“, wird verwiesen auf die unter *egle* behandelte wortgruppe, deren grundbedeutung „heunruhigung“ ist.

**Avet** (dän. = verkehrt) ist eigentlich die adverbialform vom adj. \**avig*, die als adj. gebraucht wird: neutr. \**avigt* > *avet*. Dem entspricht norw. dial. *ovug*, schw. *afeig* und *afrog*, anord. *ofugr* „nach rückwärts gekehrt“, as. *abuh*, *avuh* (holl. *aafsch* „verkehrt“), ahd. *abuh*, *abah* „abgekehrt, verkehrt, böse“ (nhd. *âbig*, *âbicht*); ein ags. \**afoc* läßt sich aus engl. *awk(ward)* erschließen. Dem entspricht genau aslav. *opakŭ*, *opače* „zurück, rückwärtsgekehrt“, skr. *âpâka-* „hinten an gelegen“. Da got. die ablautsform *ibnks* „rückwärts gehend“ hat, ist es nicht wahrscheinlich, daß die präp. *af* zugrunde liegt. Eher liegt vor idg. \**ep*, \**op*, zur präp. \**epi*: vgl. gr. ὀπισθε „hinten“ und lat. *opâcus* „schattig“ (eigentlich „hintenliegend“); siehe *efter*. Auf anknüpfung an subst. *bag* beruhen die umgedeuteten formen norw. dial. *a(v)bekt*, adv. „verkehrt“, *a(v)bakleg* „abseitsliegend“, schw. *âbäka sig* „sich gebärden, sich zieren“, *âbäke* „gerümpel“. Siehe *avindskjold*.

**Avind**, ält. dän. *acend*, schw. *afund*, neunorw. *ocund*, anord. *ofund*, *afund*. Im westgerm. entspricht eine etwas abweichende bildung: ahd. *abunst*, *abanst* (mhd. *abegunst*), as. *arunst* (holl. *afgunst*), ags. *æfest*, afries. *ereest*. Alle diese worte enthalten als erstes glied die partikel germ. \**aba* in der bedeutung „miß-“ (siehe *af*) und als letztes glied eine ableitung des vb. *unde* (s. d.), im nord. *-und*, im westgerm. *-unst* oder *-anst* (got. *ansts* „gnade, gunst“, anord. *âst* „liebe“). — **Avindskjold**, aschw. *avendskiold* hat — wie schon die bedeutung beweist — ursprünglich nichts mit *avind* „mißgunst“ zu tun; die ursprüngliche form ist repräsentiert im ält. dän. *arugskjold*, dem schw. *afvigsköld* (siehe *avet*) entspricht: der umgekehrte schild war ein zeichen für feindseligkeiten; man sagte *bære, före avindskjold mod en* für: jemand bekämpfen (vgl. aschw. *föra arughan skiold gen konunge*). Das wort *avindskjold* ist aus Vedels Saxo im 18. jahrhundert wieder aufgenommen.

**Avis**, ält. schw. *avis*, von nd. *avis*, das wieder frz. *avis* „nachricht“ = it. *aviso* ist (vgl. *aviso-damper* „aviso“). von lat. *ad visum*. Zur bedeutung vgl. *tidende*. Dasselbe wort ist der handelsausdruck *advis* (d. *Avis*).

**Avl I** (was die erde abwirft, ertrag), schw. *afvel*, heißt in Norwegen *arling* und scheint seine bedeutung vom vb. *arle* „nachkommen oder frucht hervorbringen“ (im ält. dän. auch „erwerben“, ebenso schw. *afä*, neunorw. *acä*) erhalten zu haben. Anord. *afä*

„ausführen, ausrichten, erwerben“ ist von *avl* n. „körperkraft, macht“ (norw. dial. *avl* „stärke“) abgeleitet. Die bedeutung „züchten von haustieren“ hat *avl* dadurch bekommen, daß es das alte *al* ersetzt hat, das noch in Norwegen gebraucht wird, z. b. dän. *hesteavl* = norw. *hesteal*: siehe *ale*. Dasselbe hat im schwed. stattgefunden: *afvel* „zucht, rasse, nachkomme“. Außerhalb des nordischen entspricht ags. *afol* n. „kraft“, ahd. *avalôn* „zuwege bringen“. Die wurzel germ. \**ab* = idg. \**op* „arbeiten, stark sein“ findet sich im got. *abrs* „stark“ wieder, anord. *afrhendr* „stark“ (eigentlich „mit starker hand“) und verstärkende part. *afar*, ags. *eafof* „stärke“, skr. *âpas* und *âpas* n. „werk“, *âpás* „wirksam“, lat. *opus* n. „werk“, *ops* „reichtum“, gr. ὄπνη (für \*ὄπνη) „ausbeute“, im plur. „feldfrüchte“, air. *somme* „reich“ (von \**su-optimio*): siehe *øve*, *evne*, *emne*, *ævle*.

**Avl II** (norw. = esse, feuerstätte in einer schiede), anord. *avl* m. bedeutet eigentlich „arbeitsplatz, werkstatt“ und ist nur im geschlecht vom vorhergehenden wort verschieden.

**Avne** oder *avn*, schw. *agn*, norw. dial. *agn*, *agna*, *ogn*, anord. *ogn* f. „kornschale, bärte an der ähre, kornspreu, kaff“ = got. *ahana*, ags. *egenu* f. und *ægnan* plur. (engl. *awns*), mnd. *agen*, ahd. *agana* (nhd. *Ahne* „spreu von lein und hanf“, d. dial. *agen*). Finnisch *akana* ist germ. lehnwort. Germ. stamm \**agnô*, \**ahənô* = idg. \**acnâ*, wozu lat. *âgna* „ähre“ (von \**acnâ*), gr. ἄκανος „distel“, ἄκανα „stachel, pike“. Die wurzel ist idg. \**ac* und \**ak* „spitz sein“: siehe *aks* und *egg*. Eine andere ableitung ist ahd. *achil* „spreu“ (nhd. *Achel*, d. dial. *agel*, *ägel*), ags. *egl* „achel, splitter im auge“ (engl. *aïls* „bärte an der kornähre“), lat. *aculeus* „stachel“. Ferner gehören zur selben wurzel: apreuß. *ackons* „spreu“, lett. *akots*, lit. *akûtas* „spelzen, bärte am korn“, *âkstinas* „stachel“, alle von der wurzel \**ak*; skr. *açri-* „schneide, spitze“, von der wurzel \**ac*. Auffallend durch sein  $\chi$  ist gr. ἄχνη, ἄχυρον „spreu“. — Ein hiervon verschiedenes wort ist wahrscheinlich dän. *avn* „ader in holz und stein“ schw. dial. *agn* f.

**Avnbog** (dän. = carpinus betulus), ält. dän. *avnbog*, schw. *afvenbok*, ist aus mnd. *hagebôke* (woraus schw. *hagbok*), neund. *hagenbôke* = ahd. *haganbuocha* (nhd. *Hagebuche*, *Hainbuche*) „weißbuche“ — so genannt, weil das holz zu hecken (d. *Hag*) verwendet wird — nach dem worte *avne* umgedeutet, wozu die veranlassung die langen spelzen waren, die die frucht der hagebuche auszeichnen.

## B.

**Baad**, schw. *bât*, anord. *bâtr*, vermutlich entlehnt aus ags. *bât* (engl. *boat*), das wieder identisch ist mit anord. *beit* n. „schiff“. Germ. stamm \**baita-* = idg. \**bhoïdo-*, von der wurzel \**bhid* „spalten“: siehe *bide*. In ablautsverhältnis steht anord. *biti* „balken“: siehe *beding*. Das boot war ursprünglich der ausgehöhlte baumstamm; vgl. *skib* und subst. *nu*. Von me. *boot* stammt holl. nd. *boot* (d. *Boot*). Das wort ist in das romanische gedrungen: it. *batto*, dem. *battello*, frz. *bateau*, span. *batel*. — In der redensart *give (hive) paa baaden* „fahren lassen, aufgeben“, schw. *gifva på båten* ist

*baad* eine falsche wiedergabe des holl. *bot* „ende eines tages“, eine bedeutung, die auch das frz. *bout* haben kann (näheres über dies wort unter adj. *but*): vgl. holl. *het touw bot geven* „das tau fleren“, *bot geven* (*bot vieren*) „freien lauf lassen, einen seinen willen haben lassen“. Vom holl. nd. *bot geven* ist „give paa baaden“ eine sehr mißglückte umbildung, die unter wenig sprachkundigen seeleuten entstanden ist. — *Baadsmand* ist von holl. *bootzman* entlehnt, eigentlich „der matrose, der die aufsicht über die boote hat“ (vgl. engl. *boatswain*); *baadsmandsmat* ist holl. *bootsmansmaat*: siehe subst. *mat*.

**Baade** (vorteil, nutzen) ist nicht — wie neunorw. *bate* — eine fortsetzung des anord. *bati* m. „verbesserung“, sondern — wie der vokal beweist — dem mnd. *bate* f. „verbesserung“ (holl. *baat*) entlehnt; vgl. vb. schw. *båta* von mnd. *baten* (holl. *baten*) = afries. *batia*, ahd. *bazên*. Auch dän. umgangssprache *batte* „ausreichen“ ist nd. *bat(t)en* „wirken, verschlagen“. Was die etymologie betrifft, siehe *bedre* und *bod* II.

**Baade** (veraltet und dichter. dän. = beide), norw. dial. *baade* neben *begge*, schw. *båda* neben *bägge*. Von dem wort ist jetzt nur noch das neutr. bewahrt in der verbindung *baade — og* „sowohl — als auch“ < anord. *båði — ok*, in der späteren sprache *båði — ok*. Über die etymologie siehe *begge*.

**Baae** (norw. = riff in der wasserfläche, an dem sich die wellen brechen), schw. dial. *både*, anord. *bodí* m. „blinde klippe“, eigentlich „verkündiger, bote“, indem das brechen des wassers die verborgene klippe verkündet. Siehe *byde* und *bud*.

**Baag** (norw. = hinderlich, schwierig, mürrisch, unwillig), ält. dän. *bag* „ungünstig, hindernd“, schw. dial. *båg* „mürrisch, eigensinnig“, anord. *bágr* „schwierig, verdrießlich“. Hierzu as. *bág* „prahlerei“, ahd. *bága* „zank, streit“ und *bágan* „sich zanken, streiten“ (nhd. *bägern* „peinigen, plagen“); ferner air. *bág* „kampf“, *báim* „streite, prahle“, wohl auch skr. *báhaté* „drängt, drückt“.

**Baake**: siehe *baun*.

**Baal** (scheiterhaufen), schw. *bål*, anord. *bál* = ags. *bæl*. Verwandt ist skr. *bhāla-* „licht, schein“, gr. *φαλός* „glänzend“, lit. *balù*, *bálti* „weiß werden“, *báltas* „weiß“, aslav. *belŭ* „weiß“; vielleicht auch gall. \**belo-* in namen wie *Belenos*, *Belinia*, *Belisama*, altbritt. *Cuno-belinus*, air. *bel-tene* (\**belo-tepnia*) „erste mai“ (der tag, an dem die heidnischen Iren feuer anzündeten und das vieh hindurchtrieben). Die wurzel ist idg. \**bhél*, \**bhal*, eine erweiterung von \**bhê* (skr. *bhā*) „leuchten, scheinen“: siehe *bældet*.

**Baand**, schw. *band*, anord. *band* n. = as. *band* (holl. *band*), ahd. *bant* (nhd. *Band*); dagegen ags. *bend*, got. *bandi* f. Hierzu skr. *bandhá-* „band“, air. *buinne* „band“ (von \**bhondhio-*). Siehe *binde*.

**Baare** I (tragahre), schw. *bår* = ahd. *bāra* (nhd. *Bähre*), as. *bāra* (holl. *baar*), ags. *bær* (engl. *bier*, dessen schreibweise von frz. *bière* beeinflusst ist). Das wort drang ins romanische: ital. *bara*. Dieselbe ablautsform zeigt lat. *fēralis* „was zu leichen (eigentlich zur leichenbahre) gehört“. Andere nahe verwandte formen mit derselben bedeutung sind anord. *barir*, *barar*, *bqrur* f. pl., ags. *bearice* (engl.

*barrow*), ostfries. *barwe*, holl. *berrie* (wovon frz. *bière*). Siehe im übrigen *bør* II (< \**burjón*) und *bære*.

**Baare** II (norw. = welle, wellengang), anord. *bára* = me. *bare*, mnd. *bære* (holl. *baar*). Germ. stamm \**bârôn*, vielleicht eigentlich „der tragende“: siehe *bære*.

**Baas** (vieh- oder pferdestand), dän. dial. *baas* auch „stall, krippe“, schw. *bås* „stand“, anord. *báss* m. „raum zum aufbewahren, viehstand“. Hierzu ags. *bósig* „viehstall“ (engl. dial. *boose* „viehstall“, *boosy* „krippe“) fries. *bôs-der* „stalltür“, nd. *banse*, *bansig* „scheune, aufgestapeltes holz, aufgehäuftes korn“ (wovon nhd. *Banse* „scheune, tenne“), got. *bansts* „scheune“. Germ. \**bansa-* steht gewiß in verbindung mit dem vb. *binde*: idg. grundform \**bhondhta-* oder \**bhondhsa-* (für die letzte form spricht got. *bansti-*, von \**bhondhsti-*); vgl. jütisch *bende* „abgeteilter raum im viehstall“. Auch gr. φάρτην oder πᾶθνη „krippe“ scheint zur selben wurzel zu gehören (grundform \**bh̥ndhna*). Hiernach bezeichnet *baas* eigentlich die stelle, wo das vieh gebunden wird. Für die bedeutung „scheune, aufgehäuftes korn usw.“ ist vielleicht einfluß von einem andern wort anzunehmen, das ursprünglich beide bedeutungen hatte: nhd. *Barn* (ahd. *barno*) 1. „krippe, heuraufe“, 2. „der raum in der scheune, wo die garben aufbewahrt werden“. Als eine ableitung von \**bar-* „gerste“ (eigentlich korn überhaupt: siehe *barlog*) würde *barn* natürlich die bedeutungen „korntrug fürs vieh“ und „kornplatz in der scheune“ annehmen. Daß die zum teil synonymen wörter *bans* und *barn* miteinander in verbindung gebracht worden sind, scheint auch daraus hervorzugehen, daß das eine das andere verdrängt oder abgelöst hat.

**Bable** oder *barle* (plappern, schwatzen), schw. *babbla*, wahrscheinlich von mnd. holl. *babbelen* = nhd. *pappeln*, engl. *babble*; vgl. neuisl. *babba*. Das wort ist eine onomatopoetische bildung wie lat. *babulare*, frz. *babiller*, ital. *babolare* „schwatzen“, air. *bablóir* „nörgler“. Solche wörter haben oft reduplizierte form, wie sie sich auch oft der germ. lautverschiebung entziehen.

**Bad** I, schw. *bad*, norw. dial. *bad* meist von warmen bädern, anord. *bað* „dampfbad“ = ahd. *bad* (nhd. *Bad*), as. *bað* (holl. *bad*), ags. *bæþ* (engl. *bath*). Der germ. stamm \**baþa-* wird zur idg. wurzel \**bhē* (mit dem ablaut \**bha*) „scheinen, warm sein“ (vgl. *baal*) gestellt, wozu ahd. *bājan* (nhd. *bähen*) „mit warmem wasser baden, mit umschlägen wärmen“. Eine ablautsform hierzu ist idg. \**bhō* im lat. perf. *fōvi* (wovon nach analogie anderer verben ein präs. *fōveo* „wärme“ gebildet ist) und aslav. *banja* „bad“ (von \**bhōnjá*). Eine erweiterung derselben wurzel liegt vor in *bage*. Die ältere bedeutung „wärmen“ liegt noch vor in dem ausdruck *bade sig i solen* (engl. *bask in the sun*, von anord. *baðask*), wofür man im dän. auch sagt „bage sig i solen“ (ebenso holl. *bakeren*). — **Badstue** (*bastu*) bezeichnet in Norwegen ein trockenhaus, ein haus, wo korn durch feuer getrocknet wird; dasselbe heißt auch *kjone*, was das ältere wort dafür ist (anord. *kylna*): als dampfbäder außer gebrauch kamen, wurde die alte badestube (anord. *baðstofa*, schw. *badstuga* = mnd. *badestove*, *bastove* „badehaus“) zum korntrocknen verwandt.

**Bad** II (anstrengung, kampf, streit), in der schriftsprache nur in der zusammensetzung *blodbad* erhalten = d. *Blutbad*, ält. dän. *bad*

„kampf, schade, vernichtung“ (mnd. *bat* „schade, unglück“) und *birtingsbad* „blutbad, kampf“, norw. dial. *bad* „kampf, streit“, norw. stadtsprache *slaasbad* „schlägerei“, schw. dial. *ba* und *badd* „streit, ringkampf“. Dieses *bad* ist mit dem vorhergehenden zusammengeschnolzen, wozu die das schwitzbad begleitenden rutenstreich die veranlassung gaben; vgl. schw. *badd* „starke hitze, prügel“; norw. dial. *basstu* „streit, prügel“, schw. (*ris*)*bastu* „prügel“, ält. schw. *beredu*, *unrehta een badstuga* „ein blutbad anrichten“ (d. *einem ein*, *das Bad anrichten* „jemand in eine unangenehme, gefährliche lage bringen“, *einem das Bad gesegen* „einen tüchtig prügeln“); norw. dial. *ba fyre* „entgelten für“, ält. dän. *bade ud for* (d. *ausbaden* oder *das Bad austragen*). Auf ähnliche weise ist in norw. dial. *bak* dazu gekommen, „kampf, streit“ zu bezeichnen (siehe *bage*). Vgl. lit. *partis* „badestube“: *periù, peiti* „baden“, dial. „(mit dem badequast) schlagen“, aslav. *perq, prati* „schlagen, waschen“. Aber anord. *bøð* f. (gen. *bøðvar*) „kampf, streit“ = ags. *beadu*, ahd. *batu-*, sowie norw. dial. *bada* „niederpressen, drücken, kneten“, *badda* „sich ohne entsprechendem erfolg abmühen, schleppen“ zeigt, daß hier ein anderes wort hineinspielt: gerin. wurzel \**bad* = idg. \**bhadh* „drücken“, wozu skr. *bádth* „drängen, drücken, beschweren, bekämpfen, vertreiben“. Am nächsten entspricht anord. *bøð* (stamm \**badwó*) air. *badb* „kampf“, bewahrt in *badbscé* „kampfgeschichte“. Hierzu gehört wohl auch as. *wurðun undarbadode* „sie wurden erschreckt“ (eigentlich wohl „beklemmt“).

**Badskjær** (dän.) ist aus ält. dän. *bartskær* = d. *Bartscherer* (holl. *baardscheerder*) „barbier, wundarzt“ umgedeutet (siehe *bart*), indem des baders tätigkeit zum teil mit der des barbiers zusammenfiel: vgl. schw. *badare* und d. *Bader*.

**Bag** (subst. adv. präp.), schw. *bak*, anord. *bak* n. „rücken, hinterseite“, als adv. „hinten“ (= *á bak*). Präp. *bag* ist aus anord. *á bak*, *at baki* (m. dat.) entstanden. Neugebildet sind die adj. formen *bagre* (schw. *bakre*), *bagerst* (dän. *bagest*); vgl. *bortre*, *bortest*. Der alte gen. pl. ist im adv. *tilbage* bewahrt: schw. *tilbaka*, norw. dial. *tilbaka*, *tilbakes*, *tilbakars*, *tebars* (vgl. *tilagters*). Dem entspricht ags. *bæc* „rücken“ (engl. *back* subst. und adv.), as. *bak*, mnd. *bak* (vgl. holl. *achterbaks* „hinterrücks“), afries. *bek*, ahd. *bah*. Das wort gehört wahrscheinlich zusammen mit mhd. *arsbacke* (nhd. *Arsch-, Hinterbacke*); näher in der form steht ahd. *bacho*, mnd. *bake* „schinken, speckseite“ (nhd. *Bache* „wilde sau“). Weitere angehörige unter *bakkenbart*. Grundwurzel ist idg. \**bha(n)g* „brechen“, worüber siehe *bakke* I; die grundbedeutung ist „das erhöhte, gewölbte“ (vgl. *ryg*). — Die redensart *binde ris til sin egen bag* gibt das d. *sich eine Rute auf den Buckel binden* wieder. — *Sætte sig paa bagbenene* = d. *sich auf die Hinterbeine setzen*, nd. *sik up de achterpoten setten* „sich sträuben, sich wehren“, eigentlich von dem widerstand, den tiere einem entgegensetzen, wenn man sie gegen ihren willen in einer bestimmten richtung ziehen will. — *Bagbord*, schw. *babord*, anord. *bakbordi* m. = ags. *bæcbord*, nd. *bakbord*, holl. *bakboord* (woraus frz. *babord*) „die linke seite des schiffes“, eigentlich die schiffsseite (anord. *bord* „seite eines schiffes“), welcher der steermann den rücken zuehrte: das steuer war auf den alten schiffen

(bis zur zeit Wilhelms des Eroberers) auf der rechten seite (siehe *styrbord*). — *Bagbæst*, von nd. *bakbēst* „tier mit schwerem rücken, lasttier, plumpes frauenzimmer (schimpfwort)“; vgl. holl. *bakbeest* „plumpes schiff“. In wesentlich derselben bedeutung gebraucht man im dän. *bakkelesebæst* „eine versoffene person“, dann als gewöhnliches schimpfwort, schw. dial. *bakelsebest* als schimpfwort, das wahrscheinlich aus dem ersten worte (vgl. fläm. *bakbeeste* „trunkenbold“) nach dem namen für einen kuchen in tierform umgebildet ist. — *Bagenfor* ist nach oven-, neden-, inden-, udenfor gebildet (vgl. *bortenfor*). — *Bagevje* (norw. = bucht in einem fluß, wo das wasser einen ring, strudel bildet, widersee): siehe *evje*. — *Baghaand*: *sidde i baghaand* übersetzt d. in der *Hinterhand* sitzen = *hinter der Hand* (o: dem ausspielenden) sitzen (vgl. *forhaand*); *ha i baghaanden* ist umgebildet nach nd. *wat achter de hant hebben*, hd. (*Geld*) *hinter der Hand haben*, vielleicht unter einfluß des d. im *Hintergrunde haben*. — *Baghold* übersetzt d. *Hinterhalt*, mnd. *achterholt*. Wenn das wort im ält. dän. „nachhut“ bedeutet, so liegt eine mißdeutung des mnd. *hinterhōde*, *achterhōde* = nhd. *Hinterhut* und *Nachhut* vor (siehe vb. *hytte*). — *Baghun* (norw.): siehe *hun*. — *Baglaas*, schw. *baklås*: *gaa i baglaas* (*vranglaas*) wird ebenso wie das gleichbedeutende d. *überschnappen* in figürlicher bedeutung gebraucht (z. b. „munden gaar, løber i baglaas for ham“); das gegenteil ist *gaa i laas* „glücken“ (d. *es hat geschnappt*). — *Baglængs* oder *baglænds*, ält. dän. *baglengis*, schw. *baklänges*; vgl. ags. *on bæcling* und d. *rücklings* (ahd. *hruckilingun*), eigentlich „in richtung des rückens“, ags. *earsling* und d. *ärschlings* (mhd. *erslingen*). Die ablautsformen germ. \**-lang*, \**-ling* = idg. \**-lonk*, \**-lenk* finden sich auch bei anord. *andlangr*, ags. *ondlang*, d. *entlang*: afries. *ondling*. Die bedeutung ist dieselbe wie in d. *-wärts* (z. b. *rücklings* = *rückwärts*). Dem entspricht genau lit. *-link*, *-linkai* als richtungsbezeichnung, zum vb. *lĩnkti* „sich biegen“ (*linkūs*, *lankūs* „biegsam“, *laĩkas* „bügel“); vgl. lit. *lankà* „tal“, aslav. *lęka* „biege“, lat. *lanx* „schale“, gr. *λακάνη* „schüssel“ (hierzu eine unnasalierte wurzel \**lek* in gr. *λεκός*, *λεκάνη* „schüssel“, *λοξός* „schief“, lat. *luxus* „verdreht“, air. *losc* „lahm“ u. a.). Siehe *længe* I und *slynge*. — *Bagtanke* gibt nhd. *Hintergedanke* wieder, das wieder frz. *arrière-pensée* übersetzt. — *Bagvaske*, von mnd. *bakwaschen*, das zu *waschen* (*weschen*) „schwätzen, nachreden“ gehört; vgl. nhd. *Gewäsch* und *Wischwasch*. Siehe *vaase* und *visvas*.

**Bage**, anord. *baka* „braten, backen, die hände am feuer wärmen und reiben“; diese bedeutungen finden sich noch in norw. dial. Hierzu mit starker flexion ags. *bacan* (engl. *bake*), ahd. *backan* und *bachan* (nhd. *backen* und *bachen*). Ableitungen hiervon sind mnd. holl. *bakeren* „wärmen, pflegen“ (z. b. holl. *zich in de zon bakeren* „sich in der sonne wärmen“) und mhd. *sich becheln* „sich wärmen, sich sonnen“. Die wurzel germ. \**bak* und \**bakk* = idg. \**bhag* findet sich wieder in gr. *φύγειν* „rösten, braten“; sie ist gewiß eine erweiterung der wurzel \**bhē* in mhd. *bājen*: siehe *bad* I. Der ausdruck *nybagt* (student, kandidat usw.) „neugebacken“ stammt vom d. *Magister backen*, das an mehreren deutschen universitäten die feste bezeichnung für die massenpromotion von magistrern war, die

jedes jahr am aschermittwoch stattfand. — Von ableitungen merke *bager*, schw. *bagare*, anord. *bakari* = ags. *bæcere* (engl. *baker*), nd. holl. *bakker*, nhd. *Bäcker*; *bageri*, nhd. *Bäckerei*, holl. *bakkerij*; veraltet dän. *bagers*, von *bagerhus*, anord. *bakarahús* = ags. *bæchús*, *bæcern*, mnd. *backhús*, ahd. *bachús*; norw. *bakster* „das backen“, anord. *bakstr* (*bakstekone* = anord. *bakstrkona*); dän. *bægt* „was auf einmal gebacken wird“, von mnd. *beckede*; *bakkelse* (gebäck) von mnd. *backels* = *bekede* (über *bakkelsebæst* siehe unter *bagbæst*); *bugverk* von mnd. *backwerk*.

**Bai I** (eine art groben wollenzeugs), von mnd. *baie*, holl. *baai*. Dies stammt wieder aus afr. *baie* (nfrz. *boie*); vgl. ital. *baietta*. Dasselbe wort ist engl. *baize* (eigentlich plur.), nhd. *Boi* und schw. *boj*. Zugrunde liegt wohl lat. *badius* „kastanienbraun“, woraus frz. *bai* (engl. *bay*), ital. *bajo* (air. *buide* „gelb“ von \**bodio-*).

**Bai II** (offene meeresbucht), von holl. *baai*, das aus span. *bahia* „hafen“ entlehnt ist, wohl eigentlich ein baskisches wort (hiervon *Bayona* „guter hafen“).

**Bajas** stammt — durch nhd. dial. *baiats*, *paiats* — vom ital. *bajazzo*, das wieder aus *pagliaccio* „strohsack“ (von lat. *palea* „stroh, spreu“) verdorben ist; diesen spitznamen erhielten die gaukler wegen ihrer tracht. Die umbildung verdankt das wort wohl ital. *baja* (frz. *baie*) „scherze, narretei“.

**Bajonet**, von frz. *baïonnette*, so genannt nach der stadt *Bayonne*, wo die waffe erfunden worden sein soll.

**Bak** (halbdeck im vorderteil eines schiffes, eigentlich raum der niederen schiffsmannschaft), schw. *back* „eßschüssel für die besatzung, erhöhtes deck im vorderteil des schiffes“, aus nd. *back* in ders. bed. (siehe *bakke II*): so wurde eine abteilung der mannschaft genannt, die ihr essen auf *einem* brett bekam, dann die ganze matrosenmesse, endlich wurde der name auf den raum übertragen, wo sie aßen und sich aufhielten.

**Bakfisk** (backfisch, junges mädchen) ist in jüngster zeit aus d. *Backfisch* = holl. *bakvisch* aufgenommen, eigentlich ein bratfisch, d. h. ein kleiner fisch. Vgl. *guldfisk* = d. *Goldfisch*, von einem reichen mädchen.

**Bakke I** (abschüssiger boden), schw. *backe*, anord. *bakki* „hügel, flussufer, rücken von schneidewerkzeugen, wolkenbank“. Das wort ist identisch mit *banke* (s. d.) und gehört wohl zu skr. *bhañj* „brechen, biegen“ (*bhānga-* „bruch, falte, welle“ = lit. *bangà* „welle“), air. *bongim* „breche“. Siehe auch *bænk* (und *bag*).

**Bakke II** (brett, napf, schüssel), schw. (*bröd-*, *spott-*) *backe*, von mnd. *bak* „eßschüssel, trog“ (siehe *bak*) = engl. *back* „faß“, frz. *bac* „braufaß, prahm“. Das wort ist romanisch: spätlat. *bacca* „wasserfaß“, vgl. lat. *bacar* „großes weinfaß“, *bacrio* „faß mit langem handgriff“ (siehe *bæger*, *bækken*).

**Bakke III** (fischleine mit haken) bezeichnet eigentlich das brett, worauf die leine mit den haken liegt, ist aber dann auf das fischgerät selbst übertragen worden. Nach Norwegen ist das wort wahrscheinlich aus dem jütischen gekommen, das es wieder aus dem nd. oder fries. hat (ostfries. *bak* „teil der sogenannten *teanten* oder fisch-

schnüre mit haken, wovon auf jedem boot gewöhnlich 6 bis 8 *bak* oder stück“). Siehe *bakke* II.

**Bakke** (bakke en baad, et seil), schw. *backa*, von engl. *to back* oder nd. *backen*: siehe *bag*. Vgl. *brase bak* von nd. *bak brassen*.

**Bakkelse**: siehe *bage*.

**Bakkenbart** von nhd. *Backenbart* = holl. *bakkebaard*, ostfries. *bakbard* (siehe *bart*). Erstes glied ist d. *Backe(n)* < ahd. *backo* und *bacho* „kinnlade, wange“ = as. *kinnibako* (holl. *kinnebak*), afries. *kinbakka*, dessen ursprüngliche bedeutung „runde erhöhung“ ist: siehe *bag*. Die bedeutung „kinnlade“ könnte auch direkt von „brechen, quetschen“ abgeleitet werden (vgl. skr. *bhaks* „verzehren, fressen“). Aus dem d. stammt auch dän. *bakker* „seitenwände, preßwangen, verstärkungshölzer, zwischen denen an maschinen arbeitsstücke befestigt werden“.

**Bakse I** (norw. = sich vorwärts arbeiten, sich durchschlagen), im ält. dän. „sich anstrengen, kämpfen“, gehört wohl zusammen mit schw. dial. *båga* „sich mit mühe und anstrengung vorwärtsschleppen“ und norw. *baag*, s. d.

**Bakse II** (einen schweren körper mit hülfe von hebeln fortbewegen) ist d. *backsen*; vgl. norw. dial. *baks* „handspeiche, hebel, hebestange“.

**Bakses** (dän. = sich mit den fäusten schlagen) ist nd. *baksen* „schlagen, prügeln“, hd. *baxen* „sich mit den fäusten schlagen, boxen“, das entweder aus dem engl. *box* (siehe *bokse*) entlehnt oder auch dasselbe wort wie *bakse* I ist.

**Bal** (tanz), schw. *bal*, ebenso wie d. *Ball* von frz. *bal* (engl. *ball*). Das wort ist vom vb. afrz. *baller* = ital. *ballare* „tänzen“ gebildet, das sich von gr. βαλλίζειν „tanzen“ (eigentlich „die beine schmeißen“, zu βάλλειν) ableitet. Hierzu *ballade* (eigentlich „tanzlied“) < ital. *ballata*, und *ballet* < ital. *balletto*.

**Balde** oder *balle* (von gewissen fleischigen teilen des körpers), im dän. *arsbalde*, *fodbalde*, *haandbalde*, ält. dän. *balð*, schw. dial. *ball* = mnd. *bal* „schwielige rundung an hand und fuß“, as. *arsbelli* m. pl. „hinterballen“, engl. *ball* „ballen an hand und fuß“, ahd. *ballo* (nhd. *Ballen*) „ballen auf hand und fuß“, *arsbelli* m. pl. „hinterballen“. Hierzu eine ablautsform mit wurzelvokal *e*: schw. *fofabjälle* n. „fußblatt“, mnd. (*ars*)*bille* f. (holl. *bil*) < \**bellion*; vgl. frz. *bille*, ital. *biglia* „kugel“. Das wort ist identisch mit *ball* und *balle* I und II. Vgl. lit. *bulis* „arschbacke“.

**Balder** (dän. = krach): siehe *buldre*.

**Balderbraa** (norw. = mutterkraut, *matricaria inodora*), ält. dän. *baldersbraa* „*anthemis cotula*“ und *buldersbraa* „*matricaria inodora*“, schw. dial. *baldersbrå* „*anthemis cotula*, *matricaria inodora*“, schw. *ballerbro*, *barbro*. Die erklärung des namens wird in Snorris Edda gegeben: „das kraut, das von allen das weißeste ist, wird mit dem augenhaar des gottes Balder verglichen“. Das letzte glied ist norw. dial. *braa* „augenhaar“, ält. dän. *braa* „augenlid, augenhaar“, anord. *brå* f. „haarbesatz der augenlider“ = ahd. *bråwa* (nhd. *Brave*) „augenbraue“, ags. *bræw* „augenlid“, as. *bråha* „braue“ und *slegi-bråwa* „augenlid“. Germ. stamm \**brêhwô*, \**brê(g)wô* steht in ablautsverhältnis zu got. *brahw augins* „augenblick“, wozu anord.



*augnabragd* „augenblick, zwinkern mit den augen“. Die wurzel liegt vor in anord. *bregda* (*brá*): siehe *bebreide*. Die grundbedeutung ist „die bewegliche“, davon „augenlid“. Siehe *óievípper*.

**Baldrian** (*valeriana officinalis*) ist nhd. *Baldrian* < mhd. *bal-drián* = mnd. *boldrian*, aus mlat. *valeriana* (frz. *valeriane*, engl. *valerian*). Man hat den namen aus der provinz *Valeria* in Pan-nonien abgeleitet. Wahrscheinlich stammt aber das mlat. wort aus dem germ.: vgl. isl. *vélantsjurt*, schw. dial. *velandsrot*, *velamsrot*, dän. *velandsurt* in ders. bed., nhd. *Wielandskraut*, *-beere* als name verschiedener pflanzen. Die pflanze ist nach dem alten sagenhelde anord. *Völundr*, *Velent*, ags. *Weland*, mhd. *Wieland* benannt. Hildegard (1160) nennt sie *denemarcha*. Entstellt ist norw. und schw. dial. *vendelrót*.

**Baldyre**, ält. dän. *bardyre* und *bordyre*, stammt vom frz. subst. *bordure* „horte, kante“ (siehe *bord* II), am ehesten vermittelt holl. *bor-duuren* „sticken“. Die endung ist wohl mit adj. *dyr* in verbindung gebracht worden und die dissimilation ist wie im ält. dän. *balbere* „barbieren“ (jetzt vulg.). Siehe *brodere*.

**Bale** (norw. = streben, schleppen), norw. dial. *bala* auch „pol-tern“, neuisl. *bala*; die wurzel ist idg. \**bhel*, dieselbe wie in *buldre* „poltern“, s. d. Ein anderes wort ist norw. dial. *bala* „aufhäufen, zusammenziehen“, was dasselbe wort ist wie schw. dial. *bala* „nest bauen“: siehe *bol*. Ein drittes wort ist norw. dial. *bala* „brünstig sein“: siehe *bole*.

**Balg** (bibl. = scheide) stammt von nhd. *Balg* (mnd. *balch*) „schwertscheide“, eigentlich „hülse, futteral, sack“: siehe *bawg*. Von ält. dän. *balge* stammt schw. *balja* „schwertscheide“.

**Balj(e)**, dän. auch *balle* (eine art gefäß), schw. *balja*, entlehnt aus mnd. *ballie*, *balge* (holl. *balie* mit vb. *balien*, wovon engl. *bail* oder *bale* „ein boot ausschöpfen“), das wieder auf frz. *baille* „ballie“ = ital. *baglia* beruht. Das wort erklärt sich aus mlat. *bacula*, demin. des unter *bakke* II genannten *bac(e)a*.

**Ball**, norw. form entsprechend dän. *bold*, schw. *boll*, anord. *boltr* m. „runder körper“ = ahd. *ballo*, *balla*, mhd. *bal*, *-lles* (nhd. *Ball*), mnd. *bal* (holl. *bal*). Aus dem germ. stammt ital. *balla*, frz. *balle* (wovon engl. *ball*). Das rom. wort ist zurückentlehnt in *billiardball*. Andern ursprungs ist ital. *palla* (*pallare* „ball spielen“), das auf gr. πᾶλλα „wurfball“ hinweist, ein wort, das vielleicht auch auf den gebrauch des germ. wortes eingewirkt hat. Das germ. \**ball*-hat sein *ll* aus *ln* und weist auf eine idg. wurzel \**bhel* „schwellen, rund sein, stark sein“, die sich in *balde*, *balle*, *bol(øks)*, *bolle*, *bolster*, *bulk*, *hælg*, *bølge* u. a. wiederfindet.

**Ballast**, ält. dän. *baglast* (d. h. „rücklast“) und *barlast* (d. h. „die bloße last“), norw. dial. und schw. *ballast* und *barlast* = mnd. holl. engl. d. *ballast*. Das wort ist wahrscheinlich nd. ursprungs und gehört zu mnd. *bal* „schlecht, unnütz“ (siehe *balstyrig*). Die abweichenden formen sind in diesem falle durch volksetymologie entstanden.

**Balle I** (norw. = hode), norw. dial. *boll*, schw. dial. *ball*, anord. *boltr*; vgl. holl. *bal-zak* „hodensack“, ags. *bealloc* „hode“ (engl. *bal-*

*lock*). Dasselbe wort wie *ball*. Hierzu gr. φάλλος „penis“, air. *ball* „glied“. Siehe auch *balde*.

**Balle II** (warenballen), neunorw. *ball* „bündel, paket“, schw. *bal* „warenpaket“, ist teils nhd. *Ballen* (ahd. *ballo*), teils mnd. *bale*, *bal* (holl. *baal*) entlehnt. Das germ. wort ist auch ins rom. übergegangen: ital. *balla*, frz. *balle* (afz. auch *bale*, wovon engl. *bale*). Das wort ist etymologisch mit dem vorhergehenden identisch. Germ. grundform \**balan*, \**baln-* > \**ball-*, wonach wieder \**ballan* für \**balan*.

**Balstyrig**, norw. dial. *balstyrig* und *balstyren*, schw. dial. *balstyruger* (schw. *bångstyrig*), von mnd. *balstürich* „unbändig, unlenksam, ausgelassen“ (holl. *balsturig*), eigentlich „schlecht zu lenken“. Das erste glied liegt in got. *balwa-wêsei* „bosheit“ vor, ahd. *balo* „bosheit“, as. *balu* „verderbnis“, ags. *bealo* „übel“ (engl. *bale* „qual“), anord. *ból* (dat. *bólvi*) n. „schaden, unglück“. Germ. stamm \**balwa-* könnte mit aslav. *bolěti* „schmerz, leiden“, *bolŭ* „krank“ zusammengestellt werden; doch spricht die bedeutung für ableitung von \**b(i)-alwa-*, wo \**-alwa-* identisch ist mit gr. οὔλος „verderblich“ (von \**olvo-*), ὀλοός (von \**olovo-*), zur wurzel \**olə* „verderben“.

**Baltre** (dän.): siehe *boltre*.

**Bause** ist eine weniger ursprüngliche form als isl. *bangsi* „bär“; vgl. norw. dial. *bangsa* „schwer und humpelnd gehen“ (wurzel \**bang*, siehe *bengel*). Hierzu in ablautsverhältnis *bingse* „weiblicher bär“, s. d. *Bamse* ist umgebildet von *bangse* nach dem worte **bamsing**, das im ält. dän. und in dän. umgangssprache „ein großes und fettes stück vieh“ bezeichnet; vgl. jütisch *bams* „dicke person“, norw. dial. *bamsa* „gierig fressen“, nhd. *Bams* „dicke grütze, gestopfter sattel u. a.“, mhd. *bemstīn* f. „frau mit dickem bauch“. Dazu in ablautsverhältnis norw. umgangssprache und jütisch *boms* „dicke person oder dickes tier“, *bomset* „dick und fett“. Diese worte gehören wohl zur idg. wurzel \**bhembh* „aufblasen“, wozu gr. πέμφιξ und πемφίς „wind, blase“, πομφός „brandpustel“, lit. *bumbulis* „wasserblase“, *baĩbalas* „kleine dicke person“, *bámba* „nabel“ (norw. dial. *bembel* „nabel“). Eine nebenwurzel ist unter *pap* besprochen.

**Ban**, anord. *bann* „verbot, verbannung“ = ahd. *ban* „gebot, verordnung bei strafe, verbot, jurisdiktion“ (nhd. *Bann*), ags. *bann* (engl. *ban*) „verbot, bekanntmachung, aufgebot“, as. *ban* (holl. *ban*). Das wort gehört zur idg. wurzel \**bhā*, wozu gr. φημί „sage“, lat. *fāri* „reden“: siehe *bøn*. Verwandte sind air. *bann* „gebot, verbot“, skr. *bhānati* „tönt, klingt, ruft laut“, arm. *ban* „wort“. Aus dem germ. stammt frz. *ban* „öffentliche bekanntmachung“. Siehe vb. *bande*. — *Bansat*, anord. *bansetr* „in den bann getan, gebannt“ stammt vom religiösen gebrauch des wortes im sinne von exkommunikation.

**Bande** (fluchen), schw. *banna*, anord. *banna* „verbieten, verfluchen“ = ags. *bannan* st. vb. „aufbieten“, mnd. *bannen* „in den bann tun, beschwören, verfluchen, verbieten“ (holl. *bannen*), ahd. *bannan* st. vb. (nhd. *bannen*). Die heutige bedeutung stammt von dem gebrauch des wortes im sinne von beschwören von geistern. Siehe *ban*. — Die dän. redensart *den snaps bänder ikke* (d. h. ist nicht schlecht, ist nicht zu verachten) ist eine humoristische um-

bildung des ausdrucks *han er ikke i bun*, d. h. er ist nicht zu verachten.

**Bande** (schar, besonders von dieben und räubern) stammt mittels d. *Bande* von frz. *bande* = ital. span. *banda* „bande“; schw. *band* und engl. *band* kommen direkt aus dem frz. Das rom. wort ist wieder einem germanischen \**bandicō* mit der bedeutung „eine mit gemeinsamem zeichen oder gemeinsamer fahne versehene schar“ entlehnt: siehe *banner*. Verwandt ist holl. *bende* „trupp, schar“, *bent* „clique“.

**Bandit** stammt mittels d. *Bandit* von frz. *bandit* = ital. *bandito*, ursprünglich „verwiesen“, dann „räuber“. Das mlat. *bandire* „verweisen“ ist germ. \**bannian* (frz. *bannir* „verweisen“: siehe *ban*) vermischt mit \**band(w)ian* = got. *bandiejan* „ein zeichen geben, melden“, anord. *benda* (siehe *banner*). Folglich gehört *bandit* nur sekundär mit subst. *bande* zusammen.

**Bane I** (bahn, weg), schw. *baa* f. und *ban* m., entlehnt mnd. *bane*, *ban* f. „offener weg, freier platz“ (holl. *baan*) = mhd. *bane*, *ban* (nhd. *Bahn*). In den ältesten germ. sprachüberlieferungen fehlt das wort. Da nun schw. *ban*, jütisch *bane*, d. *Bahn*, westfläm. *baan* auch den flachen teil vom kopf eines hammers, seine schlagfläche bezeichnet (wozu vb. jüt. *baane* „eine sense gerade machen, indem man die schneide aushämmert“, westfläm. *baanen* „aushämmern“), so scheint *bane* „weg“ an ehesten die grundbedeutung „das geschlagene oder geebnete“ gehabt zu haben (vgl. „der geschlagene landweg“ und air. *slige* „weg“, von *sligim* „schlage“). Hiernach ist das wort mit *bane II* zusammenzustellen; s. d. — *Bryde sig en bane*, *banebrydende* stammt von d. *Bahn brechen*, *bahnbrechend*, von *Bahn* „künstlich geebnetes weg“. — *Bringe paa bane* ist nd. *up de ban bringen*, hd. *auf die Bahn bringen*, wo *Bahn* in der bedeutung „arena, scene, bühne“ steht, so vom kampfplatz der ritter und übertragen auf die geistigen turniere der meistersänger und noch weiter. Ein verkürzter ausdruck ist das d. *etwas Neues aufbringen* (vgl. *opføre*).

**Bane II** (tod), veralt. schw. *bane*, anord. *bani* m. „tod, mörder“ = ahd. *banō* „tod, verderben“, ags. *banā* „totschläger“, as. *banō* „mörder“, afries. *bona* „mord“, mnd. *bane* f. „wehrgeld“. Verwandt ist anord. *ben* f. „wunde“ = got. *banja*, ags. *benn*. Die germ. wurzel \**ban* „schlagen“ (siehe *bane I* und *bank I*) scheint aus der wurzel \**ba* in anord. *boð* „kampf“ entwickelt: siehe *bad II*. Verwandt ist air. *bon* „schlag“. Wenn *bane* bei dichtern auch in der bedeutung „mörder“ (= *banemand*) verwendet wird, so ist das nachahmung der volkslieder und von Vedels Saxo.

**Bange**, von mnd. *bange*, adj. und adv. (holl. *bang*) = mhd. *bange* adv. (nhd. *bange*, adj. und adv.). Ursprünglich ist das wort adv. und zusammengesetzt aus *bi* + *ango*, welches letzteres wort im ahd. adv. zum adj. *engi* (nhd. *eng*) ist, ebenso wie ags. *ange* zu *enge*: siehe *angbrystet*. Im ält. dän. sagte man daher „mig er bange“ (d. *mir ist bange*), wo man jetzt sagt „jeg er bange“ (d. *ich bin bange*).

**Banjer** (das unterste deck auf einem schiff) wird in norw. als singular aufgefaßt (mit dem bestimmten artikel *banjeren*); im dänischen ist es plural und kommt bisweilen auch im singular (*banje*)

vor. Dazu *banjedæk* oder *banjerdæk*. Das wort stammt durch d. *Banjerdeck* „der kleine platz vor der kajüte, wo die besatzung ihr logis hat“, von frz. *bagnes*, plural von *bagne* „strafanstalt für galeerensklaven“. Das frz. wort ist aus ital. *bagno*, eigentlich „bad“ (dasselbe wort wie frz. *bain*) entlehnt. Die bedeutung „strafanstalt“ soll daher stammen, daß im Serail in Konstantinopel ein gefängnis in einem raum, der früher als bad gedient hatte, eingerichtet wurde. Da die sträflinge als ruderer auf den galeeren verwendet wurden, wurde galeere gleichbedeutend mit strafanstalt (vgl. „galeerensklave“). Es ist also leicht zu verstehen, daß das deck, wo die sklaven gefesselt wurden, den namen *banjedæk* erhalten konnte; aber selten ist es, daß diese benennung nicht im frz. oder ital. vorkommt. Das ital. *bagno* ist lat. *bal(i)neum* „bad“, von gr. βαλανείον, das mit skr. *jalá-* „wasser“ (von \**gala-*) zusammengestellt wird, aber möglicherweise ein kleinasiatisches lehnwort ist.

**Bank I** (prügel) ist eine intensivbildung zu anord. *bang* „lärm“; dazu das vb. *banke*, anord. *bang* „schlagen, hämmern“, schw. *banka* „schlagen“ neben *bänga* „lärm“, engl. *bang* „klopfen, schlagen“. Verwandt sind aschw. *bunka* „klopfen“, holl. *bonken* „schlagen, prügeln“, mhd. *bungen* „trommeln“. Die grundwurzel ist wohl dieselbe wie in *bane*. Vgl. *bengel*.

**Bank II** (bank, geldanstalt) ist über d. *Bank* aus dem romanischen entlehnt, wo das wort (frz. *banque*, ital. *banco* oder *banca*) mit der bedeutung „wechslertisch“ aus d. *Bank* eingedrungen ist: siehe *bænk*. — In dän. *over en bank* (im ganzen genommen, im durchschnitt), schw. *alla öfver en bank* (alle ohne ausnahme) ist *bank* eine falsche wiedergabe von d. *Bank*: nd. *dorch de bank*, hd. *durch die bank* „ohne ausnahme“, eigentlich „die ganze bank herunter“ (der ausdruck ist von gastmahlen u. dergl. hergenommen). —

**Bankerot**, schw. *bankrutt*, über d. *Bankerot* aus ital. *banca rotta* = frz. *banqueroute*, holl. *bankroet*, engl. *bankrupt*, eigentlich „zerbrochener tisch“ (mlat. *banca rupta*): schon bei den römern war es sitte, daß den wechslern, die ihren verpflichtungen nicht nachkamen, die tische zerbrochen wurden, worauf ihr geschäft aufhörte.

**Banke** (höhe, hügel, sandbank, wolkenbank) ist dasselbe wort wie *bakke I* (s. d.) und verwandt mit *bænk*, dessen eigentliche bedeutung „erhöhung“ ist (siehe auch *bunke*). Eine kürzere form liegt vor in schw. *bank* „höhe, uferbank“, das vielleicht dem nd. *bank*, hd. *Uferbank* = engl. *bank* „flußufer“ entlehnt ist; vgl. nhd. *Bank* „sandbank“. Zur bedeutung „wolkenbank“ (anord. *bakki*) vgl. jütisch *bænk* in ders. bed. und nd. *upbanken* „sich auftürmen (von dicken wolkenmassen)“. Dasselbe wort ist ält. dän. *bank* „handballen“.

**Banner**, ält. dän. *bannere*, schw. *banér*, von mnd. *banner*, *bannere*, *bannér*, *bannér* = mhd. *baner*, *banier*, *baniere* (nhd. *Banner* und *Panier*). Das wort ist aus dem frz. *bannière* = ital. *bandiera*, span. *bandera* ins germ. gekommen; die romanischen wörter beruhen auf einem mlat. *bandum* „fahne“, das wieder got. *bandwa*, *bandwô* „zeichen“ ist (aus „fahne“ entwickelt sich die bedeutung „trupp“, siehe subst. *bande*). Das got. wort hängt vielleicht (durch eine idg. grundform \**bhantwá*) mit gr. φαίνω „zeige“, von idg. wurzel \**bhan* (einer erweiterung von \**bhá*) zusammen: siehe *ban*.

**Bar** (adj.), schw. *bar*, anord. *berr* „bar, offenbar, lauter“ = ags. *bar* (engl. *bare*), as. *bar* (holl. *baar*), ahd. *bar* (nhd. *bar*). Germ. grundform \**bazá-* läßt sich beweisen durch aslav. *bošŭ*, lit. *bàsas* „barfüßig“, was wohl die ursprüngliche bedeutung ist: vgl. arm. *bok* „barfüßig“. — *Barbent* ist anord. *berbeinn* mit späterer partizipialer endung; vgl. mnd. *barbēnde* (neund. *barbēnt*), mhd. *barbein(ic)*. — *Barfodet* ist umgebildet aus ält. dän. *barfod* = mnd. *barcôt*, mhd. *barruoz* (nhd. *barfuß*), ags. *bærfót* (engl. *barefooted*); daneben ält. dän. *barfôdt* = anord. *berfôtr*, neunorw. *berrfôtt*; wiederum andere bildungen sind mhd. *barvêze* und *barvêzic*. — *Barhodet*, neunorw. *berrhoddad*, ist eine verlängerte form von ält. dän. *barhoved*, anord. *berhofdi*; vgl. mhd. *barhoubet*, *barhöubtic*, ält. holl. *barhoofst*.

**-bar**, schw. *-bar*, entlehnt aus nd. hd. *-bar* (holl. *-baar*). Das suffix ist eine geschwächte form des mhd. *-bære*, ahd. *-bâri* = anord. *-bierr*, ags. *-bære*, skr. *bhârya-*, verbaladj. zu germ. \**beran* „tragen“. Im ablautsverhältnis hierzu steht lat. *-fer* und gr. *-φόρος* (z. b. *frugifer*, *καρποφόρος* = d. *fruchtbar*, ags. *wæstm bære*; *lucifer*, *φωσφόρος* = ags. *leohtbiære*). Die bedeutung von germ. \**bâria-* ist teils aktivisch (wie in norw. *høstbær*, von kühlen, die im herbste gebären), teils passivisch (wie in anord. *þung-bierr* „schwer zu tragen“).

**Bar** (nadeln und zweige der nadelbäume), schw. *barr*, anord. *barr* n. Germ. grundform wahrscheinlich \**barza-*, zur idg. wurzel \**bhers* „starren, strotzen“: siehe *børste*. Verwandt ist air. *barr* „haarschopf, spitze“. — *Barlind* (norw. = *taxus baccata*) ist aus dem norw. auch ins dän. gedrunken; schw. dial. *barlind*: siehe *lind*. Der anord. name für den baum ist *yr* m. = ags. *iw*, *ioe* (engl. *yc*), ahd. *iuca* (nhd. *Eibe*).

**Barakke** stammt über d. *Baracke* aus frz. *baraque* = ital. *baracca* „bretterbude, zelt“, wovon auch engl. *barracks*. Das wort ist abgeleitet von dem unter *barre* behandelten ital. *barra* „querbaum, riegel“ mit demselben suffix wie in ital. *trabacca* „bretterbude, baracke“ (von lat. *trabs* „halken“). Siehe *brakke*.

**Barattesbaand** gehört zum ält. dän. *borat* „wollenzeug“, von mnd. *borat* (*burat*), das wieder auf ital. *borato* beruht, Zugrunde liegt ital. *borra* „wolle“ = frz. *bourre* < lat. *burra* „wollenes tuch“.

**Barbér** mit der vulgären dissimilierten form *balber* (vgl. ält. dän. *balbere* „barbieren“), von d. *Barbier* (*Balbier*) = mnd. *barberer* (*balberer*), wovon *barberer*. Das wort stammt aus frz. *barbier* = mlat. *barbarius*, von lat. *barba* „bart“ (siehe *bart*).

**Barde** (sänger), schw. *bard*, von d. *Barde*, das im 17. jahrhundert aus dem spätlat.-gall. *bardus* „keltischer sänger“ = gael. ir. *bard* aufgenommen wurde. Die wurzel ist \**gherd* „vernehmen, zeigen, erzählen“, wozu apreuß. *gerdaut* „reden“, gr. *φρδίζω* „weise an, erzähle“. Das wort wurde von Ewald im dän. eingeführt und wurde ebenso wie das deutsche vorbild auch fälschlich von den altgerm. sängern und skalden gebraucht.

**Bardler** (barten an walfischen) kann wegen seiner form nicht heimischer abkunft sein (vgl. anord. *bard-healr* „bartwal“), sondern muß, eben sowie schw. *barder*, dem holl. *baarden* (= d. *Barten*), ableitung von holl. *baard* (= d. *Bart*, siehe *bart*), entlehnt sein; vgl. frz. *barbes*, span. port. *barbas*, engl. *barbs* „walfischbarten“, zu lat.

*barba* „bart“. Der anord. name war sonst *tálkn*, wovon norw. dial. *kvalto(l)kn*: siehe *tókn*.

**Bardun** (schiffstau zur stütze der stengen), schw. *bardune* = nd. *berdune*, *pardun(e)*, holl. *perdoen*, hd. *Pardun(e)*. Von ital. *bardoni* = span. *burdas* und *brandales*; die rom. wörter beruhen wieder auf germ. \**borda-* „schiffseite“: siehe *bord* I.

**Bardus**, dän. auch *bardovs* und *burdus*, schw. *burdus*, aus dem deutschen: mnd. *pardûs* (holl. *pardoes* und *perdoes*), nhd. *bar-daus*, *pardantz*. Eigentlich interjektionswort für einen dröhnenden fall (onomatopoetische bildung).

**Bare sig** (sich halten, sich enthalten von), ält. dän. *bare sig* „sich bergen, aushalten“, von nd. *sik borgen* = nhd. *sich bergen* in ders. bed. In der neueren bedeutung „sich erwehren, sich enthalten von“ stimmt das wort genau mit dän. *bjerge sig*, schw. *berga sig*, neunorw. *berga seg*, womit es etymologisch identisch ist (siehe *bjerge*).

**Barfred** (veraltet = wachtturm, freistatt, festungswerk), norw. dial. *barfrø* „ausbau an der vorderseite eines hauses, bodenraum über dem beischlag oder der vorhalle“, schw. und dän. dial. *barfred* in ders. bed. Das wort stammt von mnd. *berchvrede*, *borchvrede* „festungswerk von holz“ = mhd. *bercrrit*, *bervrit* „verteidigungsturm, bollwerk“, womit bisweilen vermischt wurde *burchvride* „burgfriede, geweihtes gebiet um eine burg“. Die ursprüngliche bedeutung des wortes ist wohl „verschanzung von holz auf einem berge“; vgl. mhd. *vride* „einfriedigung, eingezäunter platz“: siehe *fred*. Aus dem deutschen ging das wort über ins mlat. *perfridus*, *berfredus*, *berfredus* (nhd. *Belfried*), afr. *berfroi* (neufrz. *beffroi*) „wachtturm, sturm-glocke“, engl. *belfrey* „glockenturm, belagerungsturm“, ital. *battifredo* (mit anknüpfung an *battere* „schlagen“).

**Bark** I (borke an bäumen), schw. *bark*, neunorw. *bork*, anord. *borkr* (grundform \**barku-*). Hierzu nd. *barke*, mnd. *borke* f. (entlehnt im nhd. *Borke*), westfläm. *bark* und *bork* m.; engl. *bark* ist nord. lehnwort. Wahrscheinlich ist *bark* verwandt mit *birke*, obgleich es für die äußerste rinde der birke ein besonderes wort (*næver*) gibt. Für eine solche zusammenstellung spricht skr. *bhūrja-* n. „birkenrinde“: *bhūrja-* m. „birke“, russ. *beresta* oder *beresto* „birkenrinde“: *berest* „ulmus campestris“ (vgl. auch. aslav. *brěstü* „ulme“: *brěza* „birke“, bulg. *brěst* „ulme“ und „birke“). — *Mellem barken og veden* = hd. *zwischen Baum und Borke stecken* „in einer schwierigen lage sein“, nd. *de sine hant twusken borke un bôm stikt*, *klemmet sik*, was von einem gesagt wird, der sich in streitigkeiten zwischen einander nahestehenden personen mischt, genau wie das frz. *il ne faut pas mettre le doigt entre l'arbre et l'écorce*. — Hierzu das vb. *barke* „mit borke gerben“, *raabarket* (norw.) „unkultiviert“ (vgl. *raaskind* von einem unzivilisierten menschen).

**Bark** II (barkschiff), schw. *bark*, ält. dän. *barke* „kleines schiff“, anord. *barki* „schiffsboot“. Hierzu mnd. *barke* (holl. *bark*), nd. *bark* „dreimastiges schiff“, mhd. *barke* „boot“ (nhd. *Barke* „schiff, dreimastiges schiff, kleines flußboot“). Mnd. *bardse*, *barse* scheint friesische form zu sein. Das wort ist aus dem roman. eingedrungen: frz. *barque* „kleines boot“ (wovon engl. *bark*, *barque*), ital. *barca* „boot“,

mlat. *barca* (auch entlehnt im air. *barc* „boot“) neben *barica*, wovon afrz. *barge* (engl. *barge* „eine art boot“). Es ist eine ableitung von gr. βάρης f. „ägyptisches fahrzeug, boot“, das aus dem koptischen *bari* stammt.

**Barke** (norw. = kehle, lufröhre), anord. *barki* m. verhält sich zu dem gleichbedeutenden gr. φάρυγξ ungefähr wie d. *Bulken* zu gr. φάλαγξ. Verwandte worte sind wohl air. *berna* „kluft“ und arm. *beran* „mund, öffnung“: siehe *bor*.

**Barkholt** (bekleidungsplanke an der außenbordwand) ist nd. *barkholt* = hd. *Barkholz* und *Bergholz*, eigentlich „beschützendes holz“: siehe *bjerge*.

**Barlog** (norw. = malzwasser) ist aus *laag* II und anord. *barr* m. „korn, gerste“ = ags. *bere* m. „gerste“ zusammengesetzt. Germ. stamm \**baruz*, \**bariz* = idg. \**bhar(e)s* in lat. *far* n. „korn, spelze“ (gen. *farris* von \**farsis*). Dazu got. *barizeins* „von gerste“, aslav. *brašino* „speise“ (südslav. *brašno* „mehl“); ferner ags. *bærlie* „gerste“ (engl. *barley*), wovon anord. *barlak*; air. *bara* „gerste“, lat. *farina* „mehl“.

**Barm** (brust), schw. *barm*, ält. dän. *barm* „mutterleib“, neunorw. *barm* „busen, brust, bauch oder mitte eines schleppnetzes, ufer, kante“, anord. *barmr* „ufer, kante“ und *badmr* „busen“ (*barmi* „bruder“ = norw. dial. *barme* „junges vom selben wurf“). Dasselbe wort ist got. *barms* „brust“, ags. *bearm* „schoß“, as. nd. mhd. *barm* „schoß“. Nach ihrer bedeutung zerfällt die wortgruppe in zwei teile, deren eine die bedeutung „mutterschoß“, eigentlich „das tragende“ (von germ. \**beran* „tragen“) gehabt zu haben scheint: vgl. skr. *bhārman-* n. „unterhalt, bürde“, gr. φορμός „tragekorb“ und φέρμα „leibesfrucht“, aslav. *brěmę* „bürde“. In der bedeutung „rand, kante“ (wozu auch mnd. *barn*, *berme* f. „deichberme, untere ebene höschung des deichgrundes“, frz. *berme* „rand eines festungsgrabens“ u. a.) scheint man zusammenhang mit *brēm* annehmen zu müssen. — *Stikke sin haand i sin egen barm* (sich selbst prüfen) ist zitat aus Exod. IV, 6, 7; auch in andern sprachen gebräuchlich. — **Barmhertig** ist eine spätere zurechtlegung von ält. dän. *barmhærtig* = schw. *barmhertig*, das zur reformationszeit roh aus dem mnd. *barmhertich* (holl. *barmhartig*) übernommen ist. Dem entspricht mhd. *barmherzic* (nhd. *barmherzig*). Das erste glied ist, wie got. *armahairts* „barmherzig“ beweist, eine zusammensetzung der partikel *bi* + *arm* (siehe adj. *arm* und vb. *forbarme sig*). Das wort ist eine sklavische übersetzung des lat. *misericors* (*miser* „elend“, *misereri* „sich erbarmen“). Die anord. form ist *aumhjartadr* (von *aumr* = *armr*); vgl. anord. *aunka* „mitleid haben“ (siehe *ynke*): lat. *misereri*.

**Barn**, schw. *barn*, anord. *barn* = got. as. ahd. *barn*, ags. *bearn*. Germ. stamm \**barna-* = idg. \**bhorno-*, wozu alban. *baře* f. „bürde“. Im ablautsverhältnis steht lit. *bėrnas* „diener“, lett. *behrns* „kind“. Das wort ist eine partizipialbildung zum vb. *bære* und bezeichnet eigentlich „das geborene“. — *Slaa barnet ud med badevandet* (d. h. das gute mit dem schlechten verwerfen) = d. *das Kind mit dem Bade ausschütten* deutet auf das erste bad des neugeborenen Kindes. — *Kalde barnet ved dets rette navn* (d. h. etwas un-

verblümt aussprechen) = d. *das Kind beim rechten Namen nennen* wurde wohl eigentlich nur von unehelichen kindern gebraucht. In derselben bedeutung sagen die Engländer *to call a spade a spade*, die franzosen *appeler un chat un chat*, ital. *chiamare la gatta gatta*. — *Barnsben*, ält. dän. *fra (første) barnebeen*, anord. *frá (af) blantu barnsbeini* = ostfries. *van kindsbên up*, holl. *van kindsbeenen af*, mhd. *von kindes beine* (nhd. *von Kindesbeinen an*); vgl. nd. *bên* und *klên gebênte* „kind“. — *Gaa i barndommen* stellt sich zu engl. *second childhood* und d. *kindisch werden*, sowie zu anord. *aurvasi* „der wieder kindisch wird“ (von *aur-* „wieder“ und \**vasi* „kind“: vgl. schw. *vase* „bursche, knabe“). — *Ha traadt sine barnesko* beruht auf d. *die Kinderschuhe ausgetreten haben*. — *Børnekrybbe*: siehe *krybbe*.

**Barre** (stange edelmetall) ist über d. *Barre(n)* dem frz. *barre* (engl. *bar*) = ital. span. *barra* „querbaum, stange, riegel“ entlehnt. Hierzu mhd. *barre* f. „riegel, schranke“ und *bar* f. „balken, schranke“. Eine ableitung ist anord. *berlings-áss*, norw. dial. *berling* „kleiner balken unter den brettern eines fahrzeugs“, schw. *bärting* „handspeiche“. Das wort scheint echt germ. und mit lat. *forus* „eingehogter gang“, russ. *za-bór* „zaun“ verwandt, von der wurzel \**bher* „schneiden, bohren“: siehe *bor*. Die grundbedeutung von *barre* ist also „etwas abgeschnittenes“. Über eine form mit vorangestelltem *s* siehe *sparre*. — Hierzu gehört *barrikade*, von frz. *barricade* = ital. *barricata* „querstange, sperre“; vgl. frz. *barrrière* „sperre, schranke“ = ital. *barriera* (*barrare* „verriegeln, verrammeln“).

**Barsel**, ält. dän. *barnsøl* „kindbettfeier“, schw. *barnsøl* und *barsøl*. Von der bedeutung „feier bei der taufe eines kindes“ hat das wort auch die bedeutung „geburt eines kindes“ angenommen (z. b. „lave til barsel“). Vgl. mnd. *kindelbêr* in ders. bed. (holl. *kinderbier*), sowie *gravøl* und engl. *bridal* „hochzeit“ (eigentlich „brautbier“). — In den zusammensetzungen *barselseng* und *barselgrød* ist „barsel“ anstelle des älteren verkürzten „barn-“ getreten; vgl. ält. dän. *barseng*, norw. dial. *bar(n)seng*, anord. *barnsæng*, d. *Kindbett*, engl. *childbed*; und ält. dän. *barsgrød* „feier nach der geburt eines kindes“.

**Barsk**, schw. *barsk*, im ält. dän. „bitter, herb“, aus mnd. nhd. *barsch* (holl. *barsch* „bitter, rauh, grob“). Von einer germ. nebenform \**bruska-* stammt ital. *brusco*, frz. *brusque*, dessen ursprüngliche bedeutung „herbe von geschmack“ ist. Die worte gehören zur germ. wurzel \**bars* „strotzen, starren“ (siehe *børste*), und das bedeutungsverhältnis ist dasselbe wie bei mhd. *garst* „ranzig“ zur idg. wurzel \**ghers* „strotzen, starren“ (vgl. d. *Gerste*: anord. *barr*).

**Bart** stammt von nhd. *Bart* (ahd. *bart*) = mnd. *bart* (holl. *baard*), ags. *beard* (engl. *beard*), anord. *barð* n. „bart, schiffsstevan, verbrämung, kante“. Germ. grundform \**barda-* = idg. \**bhorzdho-*, wozu aslav. *brazda* „furche“, lit. *barzdà* „bart“, lat. *barba* „bart“ (von \**bharzdhá*). Das aslav. *brada* „bart“ ist germ. lehnwort. Die grundbedeutung ist „etwas spitzen, kante“, zur idg. wurzel \**bhers* „strotzen, starren“ (siehe *bord* und *børste*). Hierhin auch anord. *barða* „axt“, ahd. *barta*: siehe *hellebard*.

**Bas** (norw. = vorstand, sprecher, besonders in einer fischer-gesellschaft), schw. *bas*, entlehnt dem nd. *bas* „vorsitzender, meister,



der beste“, holl. *baas*. Dazu *hyrebas* = nhd. *Heuerbaas* „der den schiffsmannschaften heuern vermittelt“. Das wort ist eigentlich ein kinderwort für „onkel, vatersbruder“; vgl. hd. *Base* (nd. *case*). — *Spille bas* = holl. *den baas spelen* „den meister spielen“.

**Base** (norw. = sich abarbeiten, schleppen, lärmern, aufschmieren, sudeln), schw. *basä* „stürzen auf, blindlings losfahren auf“; vgl. ält. dän. *bas* „lärm“. Hierzu mnd. *basen* „rasen, losfahren auf“, *besich* „geschäftig“. Verschieden hiervon ist norw. dial. *basä* „mit warmem wasser reinigen“, schw. *basä* „aufwärmen“, das zu *bad* I gehört, während das erste wort zu *bad* II gehört, gebildet aus einer germ. wurzel \**bas* (nebenform zu \**ba*) gleichbedeutend mit \**bus* in *buse* (s. d.) und ags. *bysig* „geschäftig“ (engl. *busy*).

**Baske** (mit der flachen hand oder mit den flügeln schlagen), schw. dial. *baska* = nd. *batschen* „schlagen“, hd. *patschen*. Das wort gehört wohl zusammen mit ält. dän. *badse* „schlagen“ = nd. *batsen* „schlagen“, und ist wahrscheinlich eine onomatopoetische bildung (wie engl. *pat* „leicht schlagen, klatschen“, nhd. dial. *ratschen* „ohrfeige“).

**Basme** (norw. = fitze, die aus 20 fäden besteht), schw. *pasma*, *pasman* „ein kleineres bündel einer garnwinde“, wohl dasselbe wort wie ält. dän. *pasement* „schnur“, siehe *possement*.

**Basse** (ein großes männliches tier, ein schwerer kerl), schw. dial. *basse* „borch, eber, großer ochse, schwerer kerl, penis“. In dän. dial. wird das wort als kosename für schweine gebraucht, als name für verschiedene käfer (siehe *skarnbasse*), von einer dicken und wohlgenährten person, und als letztes glied in personenbezeichnungen (vgl. *brunlehasse*, *buldrehasse*, *spradebasse*). Im ält. dän. und schw. bedeutet *basse* „wildschwein“ (siehe *vildbasse*); anord. *bassi* bedeutet „bär“ (= *bessi*, *bersi*), *valbassi* „wildschwein“. Während anord. *bassi* „bär“ eine koseform zum stamme \**beran* (siehe *björn*) sein wird, ebenso wie isl. *assa* ein kosename für den adler ist, und die bedeutung „großer und schwerer kerl“ eine hiervon übertragene sein kann (vgl. schw. *bjässe* und norw. dial. *besse* „große und starke person“: schw. dial. *bjässe* „bär“, anord. *bessi* „bär“), so weist die bedeutung „wildschwein“ auf germ. \**baira-*, bewahrt im ags. *bār* (engl. *boar*), as. mnd. ahd. *bēr* „wildschwein“ (nhd. dial. *bär* „eber, borch“). In beiden fällen ist *basse* mit dem sufflx *-se* gebildet, das bei tiernamen häufig ist, wo es das männchen bezeichnet (z. b. d. *Fuchs*, *Luchs*: anord. *fóa*, schw. *lo*).

**Basseralle** (vulg. = gespräch über unwichtige dinge, lustige zusammenkunft) stammt aus ital. *passerajo*, eigentlich „sperlingsgezwitzscher“ (lat. *passer* „sperling“).

**Bast**, schw. *bast*, anord. *bast* n. = mhd. *bast* (nhd. *Bast*), mnd. *bast* (holl. *bast*), ags. *bæst* (engl. *bast*); vgl. mhd. *buost* „bastseil“. Da die zähe rinde zwischen borke und haun zu tauen benutzt wurde, könnte man in versuchung sein, eine wurzel idg. \**bhes*, \**bhas* „binden“ anzunehmen, wozu sich d. *Besen* (ahd. *besamo*), engl. *besom* (ags. *besma*) „besen“ stellen würde; vgl. gr. *φοσκον* „langes haarartiges moos an bäumen“, lat. *fascia* „band“, air. *basc* „halsband“.

**Basta** I (interjektion), von ital. *basta* „das genügt“, präs. vom vb. *bastare* „genügen“, wovon *bastant* part. präs. ist.

**Basta** II (der dritte matador im l'hombre) ist span. *basto*, eigentlich *as de bastos* „eichel-as, trèfle-as“.

**Bastard**, anord. *bastardr*, aus dem engl., das mit Wilhelm dem Eroberer das wort aus afrz. *bastard* (neufrz. *bâtard*) = ital. *bastardo* erhielt. Dieselbe bedeutung hat afrz. *fiis de bast* (vgl. me. *bast* „illegitime ehe“); zugrunde liegt mlat. *bastum* (ital. span. *basto*, frz. *bât*) „saumsattel“, und *bastard* ist eigentlich „der auf dem packsattel gezeugte“, indem mauleseltreiber und fahrende ritter den sattel als kissen benutzten. Mlat. *bastum* beruht wieder auf germ. *bast*, s. d. (die bedeutung erklärt sich aus dem abgeleiteten vb. mhd. *besten* „schnüren“). Nach *bastard* ist das d. *Bankert* (ält. *Bankhard*), holl. *bankaard* gebildet: eigentlich „der auf einer bank gezeugte“. Echte nord. bezeichnungen für „uneheliches kind“ sind anord. *hornungr* (mnd. *hornink*), wohl verwandt mit dem gleichbedeutenden gr. dial. *κῶρυος*, aber angeknüpft an *horn* „ecke, winkel“; sowie anord. *hrísungr*, eigentlich „der im gebüsch gezeugte“.

**Basun**, ält. dän. *basune*, schw. *basun*, anord. *basún* und *bosun* m. = mnd. *bas(s)üne* (holl. *bazuin*), mhd. *basüne*, *bosüne*, *bisüne*, *bisine* (nhd. *Posaune*). Das wort stammt aus afrz. *buisine*, *busine* = ital. *buccina* und *bosna*, von lat. *búccīna* = gr. *βυκάνη* „trompete“. Der erst im niederfränk. belegte übergang von *i* zu *ú* in der endung ist vermutlich analogiebildung.

**Batte** (dän.): siehe *baade*.

**Baug** (bug an einem schiff), dän. meist *bov*, schw. *bog*, anord. *bógr* (poet.) = mnd. *bôch* (holl. *boeg*, nhd. *Bug*); engl. *bow* stammt aus dem nord. Das wort ist identisch mit *bog* III, s. d.; zur bedeutung siehe *laaring*. — *Baugspryd* (*bugspryd*, *bovspryd*, *bovsprød*) stammt von holl. *boegspriet* (mnd. *bôchsprét*), wovon auch nhd. *Bugspriet*, engl. *bovsprit*, frz. *beaupré*. Über das letzte glied siehe *spryd*. — *Baugline* (*bugline*, *borline*, *boline*) = holl. *boeglijn* (frz. *bouline*), engl. *bowline*.

**Baun** (holzhaufen auf bergen, die als warnungszeichen bei ankunft der feinde angezündet wurden), ält. dän. *bagn*. Anord. *bâkn* bedeutet bloß „zeichen, marke“, ebenso wie ags. *beacon* „zeichen, fahne“ (engl. *beckon* „zeichen“), as. *bókan* „zeichen, wahrzeichen“, ahd. *bouchan*; dagegen hat ne. *beacon* die bedeutungen „marke, seezeichen, warte, feuerzeichen“, ebenso wie afries. *bâken* (*bêken*) n. „wahrzeichen, signal, feuersignal“. Das anord. und dän. wort ist aus dem fries. entlehnt, wovon auch mnd. *bâke* f. „marke, seezeichen, warte“ (holl. *baak*, nhd. *Bake*) herstammt: vgl. die heimische form mnd. *bôken*. Aus mnd. *bâke* stammt norw. *baake* „seezeichen“ (ält. dän. *bakke*), schw. *båk* „seezeichen, feuerturm“. Vielleicht ist das wort aus dem präfix *\*bi-* und einem mit got. *augjan* „zeigen“ (siehe vb. *tone*) verwandten subst. zusammengesetzt, was die grundbedeutung „wahrzeichen“ ergibt; das konsonantenverhältnis ist alsdann dasselbe wie bei d. *Zeichen:zeigen* (siehe *tegn*).

**Baus** (norw. = stolz, keck) ist mit ahd. *bōsi* „schlecht, tadel-süchtig“ (nhd. *böse*) verwandt. Die wurzel ist germ. *\*bus* „schwellen“, wozu mhd. *būs* „schwellende fülle“, nhd. *bausen* „schwellen“, *Bausch* „kissen, ausgestopfte brust“, anord. *busilkinna* „frau mit dicken backen“. Von ableitungen aus dieser wurzel merke norw. dial. *budda*

„biestmilch“ (germ. \**buzdōn*), das im ablautsverhältnis zu ahd. *biost* (nhd. *Biest*), ags. *bēost* und *bjsting* (engl. *beastings*, *biestings*) „biestmilch“ steht; vgl. skr. *piyūṣa-* „biestmilch“ zu *pī*, *pīyatē* „schwellen, voll sein“ (*pīnā-* „dick, fett“), sowie neuisl. *ábrýstur*, schweiz. *briescht* „biestmilch“ zum vb. *bruse* „schwellen“. Die germ. wurzel \**buz* (siehe *busk*) ist eine erweiterung von idg. \**bhū* in skr. *bhūri* „viel“ (komp. *bhūyas*). Die verlängerte wurzel findet sich außerhalb des germ. in gr. *φύσκα* „blase“ und air. *búas* „bauch“ (von \**bhousto-*). Über eine andere wurzel \**bhus* siehe *buse*.

**Bautasten** ist neu aufgenommen aus anord. *bauta(r)steinn*, auch *bautadarsteinn* „ein nicht behauener grabstein, grabdenkmal, ein obelisk, der zur erinnerung an einen verstorbenen errichtet ist“. Der name stammt wahrscheinlich von der langen, schmalen und spitzen form, indem das wort ursprünglich einen stein bezeichnet zu haben scheint, mit dem gestochen oder gestoßen wird: anord. *bauta* „stoßen, schlagen“ = ags. *béatan* (engl. *beat*), ahd. *bōzan* (bewahrt in nhd. *Ambol*); siehe *but*. Die form *bauta* für *bautasten* ist fehlerhaft.

**Baute**, dän. *bovte* (gegen den wind kreuzen, lavieren), stammt von engl. *bout ship* = *put a ship about*, eigentlich „umdrehen“. Zugrunde liegt die präp. *about* „um“, von ags. *abūtan*, wo *a* = *on* (d. *an*, anord. *á*) und *būtan* (as. *būtan*, mnd. *būten*, holl. *buiten*) „außen, außer“ = germ. *bi* + *ūtan* (anord. *útan*, siehe *uden*).

**Bavle** (dän.): siehe *bable*.

**Be-** (untrennbare partikel) ist dem deutschen (namentlich vom 15. jahrhundert ab) entlehnt. Gewöhnlich sind die worte auf *be-* ganz deutsch oder aus dem nd. oder hd. übersetzt. Direkt aufgenommen sind z. b. *bebude* = mnd. *beboden*, *bekræfte* = mnd. *bekreften*, *bekoste* = mnd. *bekosten*, *herede* = mnd. *berēden*, *begünstige* = nhd. *begünstigen*. Übersetzt sind z. b. *begjøre sig* = mnd. *sik bedōn*, *bevidne* = nhd. *bezeugen*, *herolige* = nhd. *beruhigen*, *bedømme* = nhd. *beurteilen*, *bedugge* = nhd. *betauen*, *beaande* = nhd. *begeistern*, *begræde* = nhd. *beweinen*, *befolke* = nhd. *bevölkern*, *benævne* = nhd. *benennen*, *besoce* = nhd. *beschlafen*, *betage* = nhd. *benennen*. Wie man sieht, sind es hauptsächlich die in späterer zeit übernommenen (hoch)deutschen wörter, die übersetzt sind; in älterer zeit wurden die (nieder)deutschen wörter gern unverändert übernommen. Trotz der großen masse von worten ist das präfix *be-* nur in geringer ausdehnung ein lebendiges wordbildungsmittel im nordischen gewesen: nur in *bebreide*, *befærdet*, *beglo*, *belave* (*sig paa*), *betrygge* und noch einigen wenigen hat es sich ohne deutsche vorbilder nordischen wörtern angegliedert. Nach seiner bedeutung, zum teil auch nach seinem ursprung, zerfällt *be-* in drei gruppen: 1. = gr. *ἀμφι-* „um“, idg. \**mbhí-* (vgl. got. *bai* „beide“ = gr. *ἀμφω*. lat. *ambo*): siehe *om*. Diese bedeutung liegt z. b. vor in *beleire*, d. *belagern* (mhd. *belegern*), eigentlich „rings umher liegen“. In andern fällen ist die analyse weniger sicher; so kann *beklæde* gr. *ἀμφι-ένυμι*, aber auch *ἐπι-ένυμι* entsprechen; *beskjære* kann gebildet sein wie lat. *amputare* (für \**amb-*). Im ganzen ist die bedeutung „um“ außerhalb des got. selten (im got. hat *bi* das germ. \**umbi* verschlungen, womit man vergleichen kann, daß im aslav. *obŭ* germ. \**bi* und \**umbi*

entspricht). 2. = gr. ἐπι-, namentlich wo die richtung einer handlung auf einen gegenstand zu bezeichnet wird; z. b. *bestige* = gr. ἐπι-βαίνω, *bese* = gr. ἐπι-σκοπέω; im lat. entspricht *ob-*: *besætte* = lat. *ob-sidere*, *beholde* = lat. *ob-tinere*, *bedække* = lat. *ob-terege*. Das lautverhältnis hat sein seitenstück in dem germ. präfix \**ga-* = lat. *con-*. 3. gr. ἀπο- „von“, namentlich bei verben, die berauben bezeichnen; z. b. *berøve* = gr. ἀπο-στερέω. Diese übereinstimmung ist indessen nur zufällig, indem die bedeutung einer beraubung im germ. sich bei verben entwickelt hat, die selbst diese bedeutung hatten, und davon weitergeführt ist (z. b. mhd. *behiuten* = anord. *hýða* „schinden“, ahd. *bihoubiten* = engl. *behead* „köpfen“). Ursprünglich ist das unbetonte *be-* nur bei verben und von verben abgeleiteten wörtern zu hause; sonst wurde das betonte *bi-* (s. d.) angewendet, doch hat es im laufe der zeit immer mehr das letztere verdrängt. — **Bebreide**, ält. dän. *bre(i)de*, anord. *bregða* (prät. *brá*) „schnell bewegen, vorwerfen“ = ags. *bregdan* „bewegen, schwingen“ (engl. *braid* „flechten“, *upbraid* „vorwerfen“), as. *bregdan* „flechten“, mnd. *breiden* „stricken“ (holl. *breien* „flechten, weben“), ahd. *brettan* „ziehen, weben“; vgl. schw. *förebrå* (= *förekasta*). Die bedeutung „schnell schwingen“ ist von „schimmern lassen“ ausgegangen: vgl. das grundverbum mhd. *brehen*, st. vb. „plötzlich und stark leuchten, auflodern“, anord. *brjá* (*brá*) „funkeln“ (idg. wurzel \**bhrec*), wozu sich got. *brahw argins* „augenblick“, anord. *bragð* „augenblick“, norw. dial. *brag* (und *bragá*) „nordlicht“, anord. und norw. dial. *braga* „flammen, lodern“ stellt (vgl. *balderbraa*). Hierzu das subst. *bebreidelse*, das sich zu anord. *brigsli* wie *rørelse* zu anord. *hrôrsla* verhält. — **Bedage sig** (norw. = zur ruhe kommen, sich legen, vom wetter). Im dän. heißt es: *veiret bedarer (sig)*, in der gegend von Bergen ebenso, im schwed. *bedarra*, was auf nd. holl. *bedaren* „ruhig werden“ (nd. *dat wêr bedart*) hinweist. Die grundbedeutung ist „sich verbergen, verborgen sein“, wovon teils „bange sein, werden“, teils „still sein, werden“; vgl. ags. *darian* „verborgen liegen“, mnd. *daren* „sich verbergen“, fläm. *verdaren* „bange werden, erschrecken“, wozu adj. ags. *dierne* „verborgen, heimlich“ (adv. *dearmunga*), ahd. *tarni* (nhd. in *Tarnkappe* „unsichtbar machende kappe“). Die worte gehören wohl zusammen mit skr. *dháratí* „hält, hält zurück, hemmt“, pass. „zurückgehalten werden, fest sein, sich ruhig verhalten, still sein“, arm. *dadar* (redupl.) „ruhe, pause“, *dadarem* „abnehmen, vom winde“. Die umbildung ist entstanden aus anknüpfung an das wort *dag* (als wenn der ausdruck bedeutet hätte „es wird tag“, d. h. es klärt auf, eine bedeutung, in welcher es wirklich bisweilen gebraucht wird). — *Bedaget* (alt), schw. *bedagad* „alt und erfahren“, von mnd. *bedaget* = nhd. *betagt* (vgl. d. *bejährt*). — *Bedagelig* (norw. = träge) ist das d. *bedächtigt*, *bedächtiglich* (siehe *andagt*), von *bedaget* in bedeutung und form beeinflusst. — **Bedrage**, ält. dän. auch *bedræge*, von mnd. *bedrêgen* (part. *bedragen*), wovon auch schw. *bedraga*; umbildung (nach *drage*) infolge der partizipialen form. Das mnd. wort ist identisch mit ahd. *bitriogan* (nhd. *betrügen*), as. *bedriogan* (holl. *bedriegen*), worüber siehe *draug*. — **Bedrift**, schw. *bedrift*, ist nach *drift* aus ält. dän. *bedrif* „wirksamkeit, tätigkeit“, schw. *bedref*, von mnd. *bedrif* = nhd. *Betrieb*

umgebildet. Die bedeutung „heldentat“ hat sich im nordischen entwickelt. Hierzu das vb. *bedrive*, schw. *bedriva*, von mnd. *bedriven* „ausrichten“ = nhd. *betreiben*. Das wort hatte im ält. dän. noch eine allgemeinere bedeutung „üben, ausrichten“ (z. b. Grundtvig: „I Herrens navn det var de Daad bedreve“); vgl. *begaa*. — **Bedrove**, schw. *bedröfa*, von mnd. *bedröven* (holl. *bedroeven*) = as. *gidrōbian* „betrüben“, ahd. *bītruoben* (nhd. *betrüben*). Die grundbedeutung ist „trübe machen“; vgl. ahd. *truoben* (nhd. *trüben*), ags. *drēfan* „aufrühren, trübe machen“, got. *drōþjan* „in aufruhr bringen“, und adj. ags. *drōf*, as. *drōdi* „verwirrt, überwölkt“, ahd. *truobi* „trübe“ (nhd. *trübe*). Die dän. bedeutung „geld abfordern“ (wozu *kassebedrøver* „kassenbetrüger“) geht von der ält. dän. „plagen, beschweren“ aus. Siehe *drav*. — *Bedærve*, von nd. *bederven* (holl. *bederven*) = hd. *verderben*, kausativ zu mhd. *verderben*, st. vb. „zugrunde gehen“: siehe *fordærve*. — **Befale**, schw. *befalla*, von mnd. *bevalen*, nebenform (oder vielleicht ablautsform) zu *bevelen* = ahd. *bifelhan* „übergewen, verbergen, begraben, anvertrauen“ (nhd. *befehlen*), ags. *befēolan* „verbergen, übergewen“, as. *bifelhan*. Über die etymologie siehe *fjæle*. Die bedeutung „befehlen“ ist aus „übergewen, anvertrauen“ hervorgegangen, die in allen älteren dialekten sowie im dän. ausdruck *befale sin sjæl Gud i vold* „seine seele Gott befehlen“ erhalten ist (vgl. *anbefale*). Die höfliche frageformel *hvad befaler* (schw. *hvad befalles*, *hrafalls*) „wie beliebt“ ist aus dem älteren deutschen *was befehlen Sie* eingedrungen. — *Befaren*, schw. *befaren*, von mnd. *bevaren* = nhd. *erfahren*, eigentlich „der viel umhergereist ist“ (vgl. *helbefaren* in der seemannssprache). In derselben bedeutung auch *forfaren*, s. d. — **Befatte sig**, schw. *befatta sig*, von nd. *sik beraten* = nhd. *sich befassen*, eigentlich „sich belasten, beladen mit“, zu ahd. *vazzon* in der bedeutung „belasten“: siehe *fatte*. — **Bespipet** (verwirrt) gehört zu ält. dän. und dän. dial. *fiipe* „mit kurzen, hüpfenden schritten laufen, huschen“ und nd. hd. *fiipern* „unruhig hin- und herlaufen, trippeln“. Die germ. wurzel \**fiip* ist synonym mit \**fik* (siehe *nyfigen* sowie *fikle*); vgl. jütisch *besippet* und *besikket*, *forfippet* und *forfikket*. — **Beslitte sig**, schw. *beslita sig*, von nd. (ostfries.) *sik besliten* = ält. nhd. *sich besleiben*. Ält. dän. *beslittige sig* ist mnd. *sik berlitigen* = nhd. *sich besleibigen*. Siehe *flid*, *flittig*. — *Befordre* ist von nhd. *befördern* nach *fordre* ungebildet: s. d. — **Befiengt** (med noget) gehört zu ält. dän. (*be*)*fænge* „anstecken“ (neunorw. *fengja*), eigentlich „greifen“: vgl. ält. dän. *befanges* „ergriffen, benommen werden von“, von mnd. *bevangen*. Hierzu schw. *befängd* „besessen, versessen, drollig“ = mnd. *bevangen* „vom teufel besessen“. Siehe *fænge* und vgl. *betændt*. — *Beføiet* ist von nhd. *befugt* nach dem aus dem nd. stammenden subst. vb. *føie* (s. d.) ungebildet; schw. *befogad* stimmt zu schw. *foga* „fügen“. — **Begaa** gebraucht man nur noch von unrichtigen handlungen (vgl. *bedrive*); früher sagte man auch *begaa en fest*, vgl. schw. *begå* „heilighalten, feiern“ = d. *ein Fest begehen*, ags. *begân* „anbeten, pflegen, ausführen“, as. *bigân* (*bigangan*) „feiern“ (lat. *obire negotium, sacra, diem*). Im ält. dän. gebrauchte man das vb. oft in der bedeutung „ein begräbnis halten“, ebenso wie mhd. *begân*; hierzu subst. ält. dän. *begængelse* = mnd. *begenknisse*, nhd.

*begennisse* „leichenbegängnis“: siehe *ligbegjængelse*. Dän. *begaa sig* „es aushalten“, früher auch „auskommen“, schw. *begå sig*, ist mnd. *sik begân* „sich beschäftigen mit, leben von“ = mhd. *sich begân*. — *Begavet* (talentvoll), schw. *begåfvad* = d. *begabt*, engl. *gifted*, frz. *doué*, mlat. *donatus*: siehe *gave*. — **Begive** „aufgeben“ ist mnd. *begeven* = mhd. *begeben* (nhd. *sich einer sache begeben*), eigentlich „von sich geben“; *begive sig* „irgendwo hingehen“ ist mnd. *sik begeven* = nhd. *sich begeben* (frz. *se rendre*); *begive sig* „sich ereignen“ ist hd. *sich begeben* (hierzu *begivenhed* = d. *Begebenheit*); *begive sig* „aus den fugen kommen“ ist nhd. *sich begeben*. — **Begjær**, schw. *begär*, von mnd. *bejer* = nhd. *Begeh*: siehe *gjerne*. — *Begjøre sig* ist nach mnd. *sik bedôn* gebildet; vgl. *gjøre* „ca-care“. — **Begrife**, schw. *begrifa*, im ält. dän. auch in der bedeutung „greifen, umfassen“, von mnd. *begrîpen* „greifen, umfassen, begreifen, verstehen“ (holl. *begrîpen*) = nhd. *begreifen*; die bedeutungsentwicklung ist eine übertragung aus der sinnlichen in die geistige sphäre und ist dieselbe wie in *nemme*, *fatte*, frz. *comprendre*. — **Begynde**, schw. *begynna*, von mnd. *beginnen* = as. ags. ahd. *beginnan*, st. vb. (nhd. holl. *beginnen*, engl. *begin*), gleichbedeutend mit got. *duginnan*, ags. *onginnan*, ahd. *inginnan*. Falls der wurzelvokal ursprünglich *e* ist (vgl. afries. schw. vb. *bienna* < germ. \**bigannian*), so scheint das wort mit aslav. *po-četi*, *na-četi* „beginnen“ (*konĭ* „anfang“) zusammengestellt werden zu müssen und mit air. *cinim* „entstehe“, skr. *kaná-* „jung“, gr. *καρός* „neu“, lat. *re-cens* „frisch, neu“ air. *cét* „zuerst“, von \**cento-*) verwandt zu sein. Idg. *k* ist dann zu *g* geworden, indem der anlaut wegen des vorangehenden präfixes als inlaut behandelt wurde. Andere vergleichen alb. *zë* „berühre, fange, fange an“, idg. wurzel \**qhen*. Falls das afries. wort auf Neubildung beruht, darf man das verbum mit ahd. *inginnan* „aufschneiden“ zusammenzustellen, das wieder mit anord. *gína* „gähnen“ (siehe *gjepe*) zusammengehört, so daß der begriff „anfangen“ sich aus „öffnen“ entwickelt hat; vgl. aabne *forhandling* „verhandlungen eröffnen“ und frz. *entamer* „aufschneiden, anfangen“. — **Behage**, schw. *behaga*, von mnd. *behagen* (holl. *behagen*) = as. *bihagôn*, mhd. nhd. *behagen*, ags. *onhagian* „passen, behagen“; vgl. anord. *haga* „dienlich oder passend sein, einrichten, ordnen“ (*hagr* „kunstfertig“): siehe *hag*. Daß das verbum einmal stark gewesen ist, zeigt ahd. part. *bihagan* „heiter“. Hierzu skr. *çaknômi* „bin stark, kann, helfe“. In ablaut zu der germ. wurzel \**hag* „passen“ steht anord. *høgr* „passend, bequem“, wovon *høire* und *hynde*. — *Behjertet*, von nhd. *beherzt* (mhd. *beherz* und *beherzet*), zu *hjerte* in der bedeutung „mut“ (anders lat. *cordatus* „verständnis“). — *Behold*, schw. *behåll*, jetzt meist in der Verbindung *i (god) behold* = mnd. *in beholt* „in sicherheit“. — **Behov**, schw. *behov*, von mnd. *behôf* (holl. *behoef*) = mhd. *behuof* (nhd. *Behuf*), ags. *behôf* (engl. *behoof*); dasselbe wort in kontrahierter form ist norw. und schw. dial. *bo* (*ha bo* „brauchen“). Die grundbedeutung ist gewiß — wie in mhd. *behuof* — „was paßt, was dienlich ist“ (engl. *behoove* „sich ziemen“): siehe *høve*. — **Behändig**, schw. *behändig*, von mnd. *behendich* (holl. *behendig*) = mhd. *behendec*. Eine kürzere form ist das veraltete dän. *behænde*, von mnd. *behende* = mhd. *behende* (nhd. *behende*).

Das wort wird angesehen als entstanden aus einem urdeutschen \**bi handi* „bei der hand“, umgebildet vom adv. zum adj. mit der bedeutung „was man bei der hand hat, fertig, passend“ und von personen „schnell, tüchtig“. Man kommt jedoch direkter zu der bedeutung des mhd. *behende* „passend, bequem, tüchtig, schnell“, wenn man ein adj. germ. \**bi-hanþia-* annimmt, verwandt mit anord. *hanur* „flink, kunstfertig“ (grundform \**hanþa-*). Das wort ist wahrscheinlich verbaladjektiv zu got. *hinþan* „greifen“ (siehe *haanil*), teils mit aktiver bedeutung (von personen), teils mit passiver (in unpersönlichem gebrauch). Eine ableitung ist anord. *hentu* „passen, dienlich sein“ (von \**hanþatjan*). Ursprünglich ein verschiedenes wort scheint *hændig*, s. d. — *Behörig*, von mnd. *behörich* = nhd. *behörig* (gew. *gehörig*). Vgl. *tilbehør*. — **Behovlet**, von *behøvle* „das unebene abhobeln“, früher häufig gebraucht von der sinnbildlichen behobelung der neuen tischlergesellen, die in die zunft aufgenommen wurden (vgl. *høvle en af, over* „derb zurechtweisen“). Sowohl das wort wie der brauch stammen aus Deutschland (nhd. *behobeln*); vgl. *sleben* „geschliffen“ und den artikel *horn*. — **Bekjende**, schw. *bekänna*, von d. *bekennen*, eigentlich „bekannt machen, (vor gericht) aussagen“. *Være (sig) noget bekjendt* ist mnd. *bekant wesen* mit gen. Dazu *bekjendt* (bekannt), von nd. *bekent*, nebenform zu *bekant* (wovon schw. *bekant*), part. von *bekennen* „kennen“. — **Beklemt**, schw. *beklämd*, ist nhd. *beklemmt* (= *bekommen*): siehe *klemme*. — **Beklumret** (dän. = drückend) gehört zu norw. dial. *klumra* „mit steifen oder erstarrten händen arbeiten, klotzig arbeiten“, *klomber* „klemme“ < anord. *klómbr*: siehe *klumse*. — **Beklæde**, schw. *bekläda*, von mnd. *beklæden* = nhd. *bekleiden*. *Beklæde en med et embede* = d. *einen mit einem amt bekleiden* bedeutet eigentlich ihm die dazu gehörende tracht anziehen. Daraus ist der ausdruck *beklæde et embede* = *ein amt bekleiden* entstanden. Das wort ist in dieser bedeutung wohl aus mlat. *investire* übersetzt (vgl. engl. *invest with a dignity*, frz. *revêtir d'une dignité*), das in dieser und anderen verbindungen eine wiedergabe des germ. \**wasjan* „bekleiden“ ist (z. b. anord. *verju fê sinu i e-l* = engl. *invest money in something* „sein geld in etwas anlegen“). In der alten rechtssprache gebrauchte man \**wasjan* u. a. von dem sinnbildlichen anziehen eines handschuhs, das bei gewissen übertragungen üblich war (vgl. ahd. *biteri* „besitz, besitzrecht“, eigentlich „bekleidung, vestitura“). — **Beknib**, dän. *bekneb* (verlegenheit) stammt aus dem nd.: vgl. ostfries. *beknipen* „kleinmen, einengen“ (siehe *knibe*). — **Bekomme**, schw. *bekomma* (erhalten, eine wirkung haben), von mnd. *bekomen* = nhd. *bekommen*. Die bedeutung „erhalten“ ist hervorgegangen aus „in besitz von etwas kommen“ (vgl. nhd. *beikommen* „nahe, zu leibe kommen“); die bedeutung „eine gewisse wirkung haben“ (z. b. „bekomme en vel“) ist ausgegangen von „in eine gewisse stellung kommen, etwas werden“ (vgl. engl. *become* „werden“). *Faa sin bekomst*, eigentlich „was einem zukommt“, von nd. *bekumst* (*ik heff mine b.*); vgl. *hyre*. — **Bekvem**, schw. *bekvä*, von mnd. *bequême* (holl. *bekwaam*) = ahd. *biquāmi* (nhd. *bequem*) „passend, schicklich, tauglich“ (vgl. *bekvem* als bezeichnung einer zensur), ags. *gecwēme* „beaglich, passend“, aschw. *kuām(b)er* „passend“, adän.

*kuæm*. Dieselbe bedeutungsentwicklung liegt in den entsprechenden verben vor: got. *gagimif* „es geziemt sich“, engl. *become* „ansehen“ (ags. *becuman* „kommen, zusammentreffen“); vgl. lat. *convenire* „sich passen“. Siehe *komme* und zur bedeutungsentwicklung *høve*. *Bekvemmelighed* wird im norw. von „wohnung“, im dän. nur in der verbindung *udenoms bekvemmeligheder* gebraucht. Diese bedeutung stammt von nhd. *Bequemlichkeit* „wohnung“ und ist den worten *leilighed* in der bedeutung „wohnung“ und *gemak* an die seite zu stellen. — *Bekymre*, schw. *bekymra*, ält. dän. *bekumre*, ist mnd. *bekummern*, nhd. *bekümmern*: siehe *kummer*. — *Belaste (ens konto)* ist nhd. *belasten*: die alte buchführung geschah mit rechenbrett, wo der kreditor die schuld durch rechengeld vermerkte. Siehe *last* I. — **Beleilig**, ält. dän. *beleilig* „belegen, gelegen, günstig“, von mnd. *belegelik* = nhd. *belegen (gelegen)*: *beleilig* ist also eigentlich „gut gelegen“. Hierzu subst. *leilighed*, s. d. — **Belemre** ist mnd. holl. *belemmeren* „belasten, hindern“, nhd. *belemmern* „auffüllen, belästigen“; von der nd. nebenform *belammern* kommt schw. *belamra*. Die bedeutung stellt das wort zu engl. *lumber-room* „rummelkammer“, gewöhnlich als *Lombard-room* erklärt, d. h. als der raum, worin die lombardischen (longobardischen) pfandverleiher die uneingelösten pfände aufhäuften. In eine andere richtung zeigt ält. holl. *lemmer*, *lammer* „hindernis, beschwerde“ und russ. *lom* „samm lung zerbrochener sachen“, die wohl mit anord. *lemja* „zu schanden schlagen“, norw. dial. *lamra* „schleißen, prügeln“ zusammenhängen: siehe adj. *lam*. Am ehesten liegt eine vermischung vor (engl. *lumber* „gerümpel“, in Amerika „schweres bauholz“ läßt sich kaum als von *lumber-room* abstrahiert erklären). — **Beleven** ist eine neuere umbildung von ält. dän. *belev* „lieb, angenehm“, indem dieses mit *leve* „leben“ in verbindung gebracht und als bezeichnung für eine person mit lebensart aufgefaßt wurde; die form ist ält. dän. *forleven* „verlebt“ an die seite zu stellen und nach partizipien wie ält. dän. *beløben* „geübt, erfahren“ gebildet. Das ält. dän. *belev* ist jedoch selbst eine kontaminationsform von ält. dän. *belevt* (schw. *belefvad*) = holl. *beleefd* „höflich, bescheiden, wohlwollend“ (vgl. mnd. *belêdicheit* „höflichkeit“ und d. *beliebt*) und ält. dän. *lev* „lieb, angenehm“ = mnd. *lêf*, nhd. *lieb*. Die volksetymologische umdeutung (nach dem wort „leben“) gehört schon dem mnd. und holl. an und ist schuld an dem bedeutungsübergang in diesen sprachen (von „beliebt“ zu „höflich“). Siehe *forlibt*. — **Beligge** ist mnd. *biliggen* = nhd. *beiliegen* (mit subst. *Beilager*): hier hat das präfix die bedeutung „bei“ wie in *besove*. *Beliggende* ist von d. *belegen* umgebildet ebenso wie *beliggenhed* von d. *Belegenheit* (im ält. dän. sagte man hierfür *beleilighed* = mnd. *belegelicheit*); schw. hat die ursprünglicheren formen *belägen*, *belägenhet*. — *Belovet*, partiz. zu mnd. *beloven* = nhd. *geloben*. — **Beløb**, umgebildet (nach *løb*) von mnd. *belôp* „summe“ (nhd. *Belauf*), wovon auch schw. *belopp*; *beløbe sig til* = d. *sich auf etwas belaufen*, eigentlich „auflaufen zu“ (vgl. schw. *bestiga sig* = *belôpa sig* und frz. *monter à*). — *Bemænge sig med* (sich befassen mit), schw. *bemänga*, von nhd. *bemengen*: siehe *mænge*. — **Benauet** (beklommen), von dem gleichbedeutenden nd. *benaut* = holl. *benauwd*. Das wort ist partiz. von mnd. *benou-*



*wen* „einengen, ängstigen“ (nhd. *benauen*), zum adj. *nouice* „eng, schmal, knapp, gering“ (holl. *naue*) = nhd. *nouue* „eng, genau, sorgfältig“ (nhd. *genau*): siehe *nau* und *nōie*. — **Beraad** (Überlegung, bedenken), schw. *beråd* — jetzt nur noch in der Verbindung *vare i beraad*, schw. *vara, stå i beråd* „nicht mit sich selbst einig, im zweifel sein“ — ist entlehnt von mnd. *berât*. Hierzu ein adj. *med (vel)beraad hu*, schw. *med beråd mod*, ält. dän. *beraaden* „überlegt“ < mnd. *berâden*, partiz. von *sik berâden* „überlegen, sich beraten“. — **Beramme** (eine zeit festsetzen), schw. *beramma*, von mnd. *berâmen* (holl. *beramen*) zu *râm* „termin“; in nhd. *anberaumen* ist eine dialektform durchgedrungen durch anknüpfung an ein bestehendes wort (*Raum*). Die grundbedeutung ist „ziel“ (wie in mnd. und nhd. *râm*): siehe vb. *ramme* I, dessen ursprüngliche bedeutung „zielen“, demnächst „treffen“ ist; vgl. dän. *paa (et) beram* „von ungefähr, aufs geratewohl, auf gut glück“. — **Berette** (erzählen, melden, einem sterbenden das abendmahl erteilen), schw. *berätta*, von mnd. *berichten* „auf den richtigen weg bringen, belehren, unterrichten, das sakrament erteilen“. Die letztgenannte bedeutung — die sich auch im ält. d. *berichten* findet — beruht auf übersetzung des lat. *communicare*, eigentlich „mitteilen“. — **Bero** im ausdruck *stille (sætte) i bero* „einstellen, aufgeben“ ist ebenso wie schw. *bero* „abhängigkeit“ (auch *beroende*) ein neugebildetes subst. zum vb. *bero* (schw. *bero*), dessen eigentliche bedeutung ist „ruhen auf“. Dem ausdruck zugrunde liegt nhd. *etcas beruhen lassen*. — **Berygtet** hatte im ält. dän. die bedeutung „bekannt“, ebenso wie noch schw. *berytad*. Dieselbe indifferente bedeutung hat ält. dän. *berygig* = mnd. *beruchtich* „in guten und bösen sinne bekannt“; sowie das vb. ält. dän. *berygte* „bekannt machen, in verruf bringen“ = mnd. *beruchten* (*beruchtigen*). Dagegen zeigt nhd. *berüchtigt* dieselbe einschränkung wie das dänische wort. Siehe *rygte*. — **Berømt**, part. von *berømme* „loben“, schw. *berømna*, von mnd. *berōmen* = nhd. *berühmen*. Das grundwort ist mnd. *rōmen* „loben“ (holl. *roemen*) = as. *hrōmian* „pahlen, aufschneiden“, ahd. *hruomen* „loben, pahlen“, eine ableitung von mnd. *rōm* (holl. *roem*), as. *hrōm*, ahd. *hruom* (nhd. *Ruhm*). Die germ. wurzel \**hrō* fügt sich auch in die unter *raabe* und vb. *rose* behandelten wortgruppen; sie ist entstanden aus idg. \**karō*: siehe *herme*. Ein ganz anderes wort ist ält. dän. *berømme sig* „sich auf etwas berufen“; dieses gehört zu anord. *rōmr* „stimme, laut, ausspruch“, das vielleicht für \**erōma*- steht und mit gr. *ῥῆμα* „rede, wort“ zusammenhängt. Nicht verwandt ist auch ags. *hrēam* „schrei, ruf“ (verwandt mit got. *hrukjan* „krähen“, siehe *raage* II), das jedoch in seinen ableitungen damit vermischt ist: *hrēmig* oder *hrēamig* „schreiend, prahlend“, *hrieman* oder *hrēman* „schreien, pahlen“. — **Besat** (vom teufel besessen, verrückt), schw. *besatt*, ist eine mißverständene wiedergabe von mnd. *beseten* „vom teufel besessen, verrückt“ (part. zu *besitten*) = nhd. *besessen*, eigentlich „in besitz genommen“ (nämlich von einem bösen geist), engl. *possessed*, frz. *possédé du démon* (älter: *possédé*). Über die bedeutung „verrückt“ siehe unter *fanden*. — **Besidde** (besitzen, haben), schw. *besitta* ist von der bedeutung „sitzen auf“ ausgegangen, ebenso wie lat. *possidere* „besitzen“, eigentlich „sitzen auf“ (engl. *possess*); vgl.

ält. dän. *besidde* „sitzen auf (z. b. einem pferde), bewohnen, haben“ = mnd. *besitten*; anord. *sitja hest gôðan* (sitzen auf), *sitja bô* (einen hof bewohnen). Der begriff hat sich zunächst bei grundbesitzen entwickelt und veranlaßte in altdeutscher zeit entsprechende rechts-symbolische gebräuche bei bodenübertragungen. — *Besindig* stimmt überein mit mhd. *besinnec* (nhd. *besonnen*); siehe *sindig*. — **Beskaffen**, von d. *beschaffen*, eigentlich „geschaffen, gebildet“: siehe *skabe*. — **Besked**, schw. *besked*, von mnd. *beschêt* „trennung, abmachung (auch rechtlich), bestimmung, bescheid“. Das wort gehört zu d. *scheiden*, worüber siehe *ski* und *skedevand*. *Gjøre en besked* (einen trinkspruch erwidern) = mnd. *beschêden dôn*, nhd. *einem Bescheid tun* (eigentlich „antwort geben“), frz. *faire raison* (eigentlich „rede und antwort geben“), ital. *far ragione nel bere*. — **Beskeden** stammt in der ält. dän. bedeutung „verständnis, klug“ von dem gleichbedeutenden mnd. *beschêden*; die neuere bedeutung stammt von nhd. *bescheiden* < mhd. *bescheiden* „unterrichtet, belehrt, verständig, klug“, eigentlich part. zu *bescheiden*. Die bedeutungsentwicklung von „verständnis“ zu „bescheiden“ ist interessant. — **Beskeler** (dän. = zuchthengst) ist nhd. *Beschâler*, zu *beschâlen*. Dazu ahd. *scelo* (nhd. *Schellhengst*) „zuchthengst“. Das wort ist kaum mit ags. *sceallan* „hoden“, afries. *skal* „hode“ zu verbinden, sondern zu mhd. *schel* „aufspringend, auffahrend, aufgereggt“ zu stellen. — **Beskikke** (in ordnung bringen, ordnen) stammt von mnd. *beschicken* „ordnen“. Diese bedeutung ist jetzt nur im ausdruck *beskikke sit hus* = d. *sein Haus beschicken* (auch *bestellen*) bewahrt, der aus der bibel (2. Kön. 20, 1) stammt, wo schw. *skicka om ditt hus* hat. In der bedeutung „ernennen“ stammt das wort von nhd. *beschicken* „einen repräsentanten oder deputierten schicken“. Endlich ist die bedeutung „zuteilen (vom schicksal)“ im dänischen entwickelt (zur wiedergabe von d. *bescheiden*), nach d. ausdrücken wie *Gott hat es so geschickt*, *Schicksal*. Siehe *skik*. — **Beskjæftige** ist d. *beschäftigen*: siehe *geskjæft*. — *Beskjænke*, schw. *beskänka*, von nhd. *beschenken*. Die grundbedeutung ist „zu trinken geben“, bewahrt in *beskjænket* „berauscht“, von mnd. *beschenken* „berauscht machen“. Siehe *skjænke*. — **Beskjære**, schw. *beskära*, ist in der bedeutung „beschneiden“ mnd. nhd. *bescheren*: siehe *skjære*. In der bedeutung „zuteilen“ ist es von dem gleichbedeutenden mnd. nhd. *bescheren* entlehnt. Das grundwort für letzteres liegt vor im ahd. *scerian* „zuteilen“, as. *skerian*, ags. *scierian*, abgeleitet vom subst. ahd. *scara* (nhd. *Schar*) „schar, abteilung“, ags. *scearu* (engl. *share*) „anteil“: siehe *skare*. — **Beskytte**, von mnd. *beschutten*; dagegen stammt ält. dän. *beskudde* und schw. *skydda* von mnd. *beschudden*. Etymologisch haben diese beiden worte nichts miteinander zu tun. Mnd. *beschudden* ist = mhd. *beschûten* (nhd. *beschütten*) „bestreuen, bedecken, beschütten“, verwandt mit mhd. *schûte* „erdwall, wehr“ und mit nhd. *Schutt*, beides eigentlich „das aufgeworfene“, zum vb. *schütten* (*schütteln*), as. *scuddian* „zittern“, mnd. holl. *schudden* „zittern, heben“ (vgl. engl. *shudder* und d. *schauern*): die wurzel ist germ. \*(s)kud, dieselbe wie in lat. *quatio* „schüttele“: siehe *skuddet*. Dagegen ist mnd. *beschutten* = nhd. *beschützen*, eigentlich „das wasser aufdämmen“, zu mhd. *schuz* „damm, wehr gegen das wasser“,

wozu auch mhd. *schützen* „aufdämmen“, mhd. holl. *schutten* „einschließen, verhindern“, ags. *scyttan* „sperrn, schließen“ (engl. *shut*), germ. grundform \**skultian*: siehe *skot* I. — **Beslaet** in ausdrücken wie *være godt beslaet i et fag, med penge* ist d. *in etwas gut beschlagen sein*, ein bild, das vom gut beschlagenen pferd hergeholt ist; vgl. frz. *c'est un homme bien ferré, ferré à glace*. Der ausdrück findet sich auch im schw. *beslagen på* „heimisch, bewandert in“. Im ält. dän. brauchte man *beslagen* in derselben bedeutung wie *for-slagen* = d. *verschlagen* „schlau“. — **Beslag** im ausdrück *lægge beslag på* „konfiszieren“, schw. *lägga beslag på*, ist d. *mit Beschlag belegen, auf etwas B. legen, etwas in B. nehmen*: unter „beschlag“ sind verstanden die von den handhabern des rechts benutzten konfiskationsmarken. Ält. dän. *beslag* „verhaftung, fesselung“ (*beslaa* „verhaften, fesseln“ = mnd. *beslân*) gehört zum ausdrück *slaa i jern* „in fesseln schlagen“. — *Beslegt* (verwandt), schw. *beslägtad*, ist von mnd. *beslechtet* „zu einer vornehmen familie gehörig“ umgedeutet. Siehe *slegt*. — **Beslutte**, schw. *besluta* (st. vb.), eigentlich „abschließen, beenden“ (nämlich die überlegungen), von mnd. *beslûten* (holl. *besluiten*) = nhd. *beschließen*: vgl. lat. *finire* „bestimmen, festsetzen“. Siehe *slutte*. — *Besmitte*, schw. *besmitta*, ist mnd. *besmitten* „besudeln, beschmutzen“ = mhd. *besmitzen*, abgeleitet vom st. vb. nd. *besmîten*, mhd. *besmîzen* (nhd. *beschmeißen*), got. *bismitan* „beschmieren, bestreichen“. Siehe *smitte*. — *Besnære*, ält. dän. *besnære* (auch *besnøre*), schw. *besnärja*, eigentlich „in schlingen fangen“; das wort scheint ein anord. \**snerja* = nd. *versnern* vorauszusetzen (vgl. nhd. *bestriicken*). Siehe *snare*. — *Besove* (en kvinde) gibt nhd. *beschlafen* (subst. *Beischlaf*), mnd. *bislâpen*, eigentlich „schlafen bei“, wieder: siehe *beligge*. — *Besprænge* ist nhd. *besprengen*: siehe *sprænge*. — **Bestalling** ist nhd. *Bestallung* (mnd. *bestellinge*); vgl. ält. dän. *bestalle* = mnd. nhd. *bestallen* „ansetzen“, eigentlich „in eine stellung bringen“ (vgl. nhd. *anstellen*). Hierzu *bestaltet*, eine erweiterte form von nhd. *bestallt*, altes part. zu *bestellen*, eigentlich „beschiedt, ernannt“. Siehe vb. *stille*. — **Beständig**, schw. *beständig*, stammt aus dem d.: mnd. *bestendich* (holl. *bestendig*), mhd. *bestendec* (nhd. *beständig*) „bestehend, dauernd“; das *a* stammt aus dem subst. *bestand*. — **Bestemme**, schw. *bestämma*, von mnd. *bestemmen* (holl. *bestemmen*) = nhd. *bestimmen*: siehe *stemme* I (und *stævne*). — **Bestik** (etui für gewisse instrumente), von nd. *besteck*, eigentlich „das, worin etwas gesteckt wird“. — **Bestikke**, schw. *besticka*, im ält. dän. nur *bestinge* (met *pendinge*), von nhd. *bestecken*, wofür man früher auch sagte *mit dem goldenen, silbernen Spieß stechen*, eigentlich „mit hülfe von geld besiegen“ (vgl. *Spieße haben* „viel geld haben“). Diese erklärüng wird jedoch unsicher wegen westflämisch *besteken* „schenken zum geburtstag oder namenstag“: vielleicht also eigentlich „das geschenk am arm des beschenken festheften“ (vgl. d. *Angebände* „geburtstagsgabe“, eigentlich „das festgebundene“). — **Bestille**, schw. *beställa*, ist in der bedeutung „ausrichten“ mnd. *bestellen*; vgl. norw. *stelle* „sich beschäftigen, arbeiten“. In der verbindung *bestille varer* liegt nhd. *bestellen* vor; die bedeutungsentwickelung ist: stellen (so ahd. *bistellen*) > anordnen, befehlen (so mnd. *bestellen*) > lieferung auf-

erlegen, requirieren (vgl. gr. ἐπιτάσσειν „hinstellen, befehlen, lieferung auferlegen“). Die grundbedeutung des wortes ist „an seinen platz stellen“ (*be-* = gr. ἐπι-). — *Bestykke* (med kanoner), schw. *bestycka*, ist nhd. *bestücken* „mit stücken (o: kanonen) besetzen“. — **Bestyre**, schw. *bestyra*, ist mnd. *bestûren*: siehe *styre*. Dän. *bestyr* „spektakel“ ist mnd. *bestûr* (holl. *bestuur*) „verwaltung“ vermischt mit nord. *styr* „lärm“ (s. d.); vgl. schw. *bestyr* „werk, arbeit, verrichtung, fürsorge“. — **Bestyrtet** und **bestyrtset**, schw. *bestört*, repräsentiert nd. *bestortet* resp. nhd. *bestürzt*: mnd. *bestorten* = mhd. *bestürzen* bedeutet eigentlich „stürzen über“ und das bild ist also derselben art wie in d. (von *Schrecken*) *befallen*. — **Besudle**, schw. *besudla*, von nhd. *besudeln*, das zu mhd. *sudelen* „beschmutzen“, eigentlich „schlecht kochen“, gehört; vgl. d. *Sudeler* „schmutziger koch“, mhd. *sudel* „speisewirt“, mnd. *sudeler* und *suteler*, wovon holl. *zoetelaar* und engl. *sutler* „marketender“. Das wort gehört zum vb. *syde* (s. d.), wovon ableitungen gebildet sind mit der bedeutung „brunnen“ (z. b. mnd. *sôt* = germ. \**sauþs*) oder „sumpf“ (z. b. mnd. *sudde* „pflügl, pflütze“). Hierzu auch norw. dial. *sodda* (*sudda*) „kochen, sudeln“, schw. dial. *sudda* „schmutziges frauenzimmer“ = ostfries. *sudde*; isl. *suddi*, *soddi* „dampf vom kochen“. — *Besvime*: siehe *svime*. — **Besvære**, schw. *besvåra*, von mnd. *beswêren* (nhd. *beschweren*), eigentlich „lasten auf“; dasselbe wort ist ält. dän. *besvare* „belasten“, von der mnd. nebenform *beswâren*. *Besvære sig* bedeutete im ält. dän. „sich weigern“, während es heute dieselbe bedeutung wie nhd. *sich beschweren* angenommen hat: die bedeutung hat sich also entwickelt von „sich mit etwas belastet fühlen“ zu „sich weigern es zu tun“, resp. „darüber klagen“; vgl. lat. *gravari* (engl. *grieve*) „sich beschwert fühlen, schwierigkeiten machen, sich weigern, sich unger in etwas hineinfinden“ (möglicherweise hat das lat. wort das d. beeinflusst). — **Besyderlig** (besonders, ungewöhnlich, eigen, merkwürdig), am ehesten von nhd. *besonderlich* (gewöhnlich *absonderlich*); vgl. mnd. *besunderich* „besonders“. Siehe *synderlig*. — **Besyv** im ausdruck *give sit besyv med i laget* (seinen dreier dazu geben) beruht auf holl. *beseef*, ostfries. *beseef*, *bisef* „begriff, einsicht, verstand“, wozu holl. ostfries. *beseffen* „begreifen“ = ahd. (*int*)*seffen*, st. vb. „schmecken, bemerken“, as. *anseffian* und *afseffian*, urverwandt mit lat. *sapere* „schmecken, bemerken, schätzen, verstehen“; vgl. anord. *sefi* m. „sinn“, ags. *sefa* „verstand“, as. *sebo*: siehe *saft* und vgl. mhd. *kiesen* „schmecken, erkennen“. Aber dies nd. wort ist im dän. mit dem worte *besyv* „trumpfsieben im kartenspiel Styrvolt“ vermischt. — *Betakke sig*, schw. *betacka sig* wird jetzt nur in der bedeutung „nein danke sagen“ gebraucht (vgl. d. *danke* = „nein danke“), während das d. *sich bedanken* sowohl diese bedeutung wie die bedeutung „danken“ hat; vgl. ält. dän. *betakke* „danken“ (mnd. *bedanken*). — **Betale**, schw. *betala*, von mnd. *betalen*, eigentlich „(geld) auszählen“; vgl. mnd. *talen* „rechnen, bezahlen“: siehe *tælle*. — **Betids** (zur rechten zeit) stimmt zu ostfries. *bitids* und mnd. *bijtids* „früh“. Jedoch ist wohl *betids* auf dänischem boden aus ält. dän. *betiden* (schw. *bittida*, *bitti*) = mnd. *bi tiden* „rechtzeitig“ (verschieden von *betiden* „bisweilen“) entstanden, dem nhd. *beizeiten* (auch *beizeit*, älter *bezeit*) entspricht. — **Betimelig** ist von ält. dän. *betimen*

„zur rechten zeit, früh“ abgeleitet (wie ält. dän. *betidelig* von *betiden*) = engl. *betime(s)*. — **Betrachte** bedeutete im ält. dän. „streben nach, im sinne haben, denken an“; es stammt ebenso wie schw. *betrakta* von mnd. *betrachten* = mhd. *betrachten* „betrachten, denken an, streben nach“. Siehe *tragte*. Dazu *betrachtelig* (bedeutend), von nhd. *beträchtlich*, das frz. *considérable* wiedergibt. — **Betuttet** (verlegen, ratlos) stammt aus dem nd., woher es erst in neuerer zeit gekommen ist: westfläm. *betutterd*, holl. *betuutert* „verlegen“, part. von holl. *beteuteren* „verwirren“. Hierzu anord. *tutta (tulla)* „stoßen, puffen“, sowie *tauta* „murmeln, schwatzen, plaudern“, holl. *teuten* „schwatzen“, nd. *toteln* „verwickeln, zaudern, säumen“. Diese verben sind von einem substantivstamm mit der bedeutung „spitze, schnauze“ abgeleitet: holl. *tuut* „schnauze“ (siehe *tud*). Hiervon die bedeutungen „mit etwas spitzem stoßen“ und „murmeln, schwatzen“, sowie „in unordnung bringen“. Verschieden hiervon ist nhd. *bedutzt* = *verdutzt* „verblüfft“, part. von mhd. *betützen*, *vertützen* „traurig werden, aus der fassung geraten, zum schweigen bringen, verbergen“ = mnd. *vordutten* „verwirren“. Siehe *dot* und *dude*. Jedoch dürften die beiden worte sich vermischt haben, worauf die form *betuttet* hinzuweisen scheint. — **Betyde**, schw. *betyda*, ist mnd. *bedūden* (nhd. *bedeuten*), umgebildet nach dem damit identischen, aber in der form echt nordischen *tyde* (s. d.). Die grundbedeutung ist „erklären“, davon „zu verstehen geben, kundgeben“, in welcher bedeutung das wort noch immer schwach flektiert („han betydede mig at gaa“). In den übrigen anwendungen ist das verb jetzt allgemein stark. — **Betændt** beruht in der neueren bedeutung „entzündet“ auf nhd. *entzünden* „anzünden, eine entzündung verursachen“ (vgl. ält. nhd. *anzünden* = ags. *ontendan* „eine entzündung verursachen“) und ist als medizinischer ausdruck aus lat. *inflammare* „anzünden, entzünden“ übersetzt. Im ält. dän. bedeutete *betændt* ebenso wie *antændt* „angesteckt, behaftet“, was dieselbe bedeutungsentwicklung zeigt wie d. *anstecken* „anzünden, eine ansteckung verursachen“, mnd. *entvengen* „anzünden, anstecken“, norw. dial. *fengja* „feuer fassen, anstecken“, ält. dän. *fænge* „anstecken“ (d. *Feuer, eine Krankheit fangen*, siehe *befængt*): die ansteckung wird mit einem feuer verglichen, das sich ausbreitet. Siehe *tænde*. — **Bevaagen**, schw. *bevågen*, von mnd. *beuogen*; das wort ist ebenso wie das gleichbedeutende d. *gewogen* part. zum vb. *veie* „wägen“: das bild ist von der wage hergeholt, die sich nach der für den betreffenden günstigen seite senkt; vgl. anord. *vægr* „bereit, bald nach der einen, bald nach der andern seite zu neigen“, *úvægr* „schonungslos“. Siehe *forrovén*. — **Bevaret** in der redensart *han er ikke vel bevaret* ist gleichbedeutend mit *forvaret* = d. *er ist im Gehirn nicht gut verieahrt* „ihm ist nicht ganz richtig im kopfe, er hat eine schraube verloren“, eigentlich „beschützt“: siehe vb. *care* l. — **Bevendt**, schw. *bevändt*, von mnd. *bewendet*, *bewant* = nhd. *bewandt* „beschaffen“, eigentlich „nach einer gewissen richtung (nämlich günstig oder ungünstig) gewendet“. — **Beverte** gibt d. *bevirten* wieder, das jetzt als ableitung von *Wirt* aufgefaßt wird, aber in wirklichkeit zu anord. *verdr* m. „mahlzeit“ (siehe *nadver*) gehört, das verwandt ist mit dem worte *vert* „wirt“. — **Bevidne**, schw. *bevittna*, ist in aus-

drücken wie *bevidne en sin deltagelse* eine historisch betrachtete falsche übersetzung von nhd. *bezeugen* < ahd. *bezougen* „an den tag legen, zeigen“, von *zougen* = got. *at-augjan* „zeigen“, worüber siehe *tone*. Schon im deutschen wird jedoch *bezeugen* als mit *zeugen* gebildet angesehen, soweit es nicht zu *bezeigen* umgedeutet wird. — **Bevilge**, schw. *bevilja*, ist mnd. *bewilligen*, eigentlich „auf den willen jemandes eingehen“. An die mnd. nebenform *bewillen* schließt sich das subst. *bevilling*. — *Bevingede ord* übersetzt d. *geflügelte Worte*, von gr. ἔπεα πτερόεντα. — *Bevise*, von mnd. *bewisen*, das nhd. *beweisen* (z. b. seine unschuld) und *erweisen* (z. b. wohlwollen) entspricht. Siehe *vis*.

**Bed I** (gartenbeet), von nhd. *Beet*, dasselbe wort wie *Bett*: vgl. holl. engl. *bed* in beiden bedeutungen. Hierzu ahd. *bet(t)i*, ags. *bedd*, got. *badi* n. „bett“, anord. *bedr* m. „deckbett“ (finnisch *patja* „deckbett“); schw. *bädd* „bett“ ist vielleicht aus dem nd. gekommen. Die grundbedeutung „lager eines tieres, nest“ findet sich auch in dem echt nordischen norw. dial. *bed* sowie in der ableitung aschw. *bædhil*. Die wurzel ist idg. \**bhedh* „graben“, wozu lat. *fodio* „grabe“, aslav. *bodq* „steche“, lit. *badaū*, *badyti* „stechen“, kymr. *bedd* „grab“.

**Bed II** (dän. = gerberlohe) ist mnd. *bête*: siehe *bede II*.

**Bed III** in der redensart *gaa en i bedene* (dän. = einen eingriff in anderer leute sachen machen) gehört zu ält. dän. *bed* „weide(platz)“, anord. *beit* f. „weide, gräsung“ (norw. *beite*): siehe *bede II*. Die redensart gibt wohl nhd. *einem ins Gehege kommen* wieder.

**Bede I** (biten), schw. *bedja*, anord. *bidja* = got. *bidjan*, ags. *biddan* (engl. *bid*), as. *biddian* (holl. *bidden*), ahd. *bitten* (nhd. *bitten*). Man vergleicht aslav. *běditi* „zwingen“, skr. *bādhatē* „drängt“, idg. wurzel \**bhēdh*. Andererseits stellt man es zu anord. *beida* „fordern“, got. *baidjan* „zwingen“, ags. *bēdan* „zwingen, auffordern“, as. *bēdian*, ahd. *beit(t)en* „zwingen“, indem man ein präs. idg. \**bhidhjo* = got. *bidja* ansetzt, dessen weitere flexion sich nach germ. \**sitjan* und \**ligjan* gerichtet haben sollte. Diese erklärung empfiehlt sich dadurch, daß sie *bede* mit gr. πείθω zusammenbringt. Siehe *bie*.

**Bēdemand** (dän. = ein gemeindeangestellter, der einladungen zu hochzeiten, kindtaufen und beerdigungen auszutragen hat), in Bergen „eine person, die zur beerdigung einlädt“, ist mit nhd. *Leichenbitter* und *Hochzeitsbitter*, holl. *doodbidder* (siehe *dödbider*) und *lijkbidder* zusammenzustellen. Hierzu *bedemandsansigt* = nhd. *Leichenbittermiene* und *bedemandsstil* (umständlicher, pedantischer stil).

**Bede II** (dän. = grasen lassen), schw. *beta*, neunorw. *beita* „grasen“, anord. *beita* „grasen lassen“, eigentlich „beißen lassen“: siehe *bide*. Hierzu subst. neunorw. *beite* n. „weide“, schw. *bete*: siehe *bed III*. Dasselbe wort ist eigentlich das veraltete und poetische dän. *bede* „jagen (mit hund oder falke)“, anord. *beita* = d. *beizen*. Ebenso das veraltete dän. *bede* „gerben“, das vom mnd. *bēten* = mhd. *beizen* (vgl. *beitse*) eingedrungen ist; auch schw. hat *beta* in dieser bedeutung, ebenso neunorw. *beita*: siehe *bed II*. Der erstgenannten bedeutung schließt sich nahe dän. *bede* „halt machen auf der reise, um die pferde ruhen zu lassen“ (eigentlich um sie grasen zu lassen), schw. *beta* „ruhefutter geben“ an. Aus dem nordischen

stammt engl. *bait* „erfrischung geben auf einer reise“ (*to bait the horses*). Eine andere bedeutung von engl. *bait* „angelwurm“ findet sich wieder im neunorw. und anord. *beita* f., schw. *bete* n., wozu norw. *bete(s)mark* „angelwurm“. Das anord. *beita* bedeutet auch „gebiss anlegen“ (= ags. *bātan*, ahd. *beizen*), sowie „vorspannen“; vgl. neunorw. *beita* „vorspannen“ und *beite* „vorspann“.

**Bede** III (dän. = verschneiden, kastrieren) scheint eine entstellte form von dän. *bøde* „weibchen ausschneiden“ zu sein, beide von nd. *bōten* < mnd. *bōten* „heilen, kastrieren“: siehe *bøde*. Dazu das subst. *bede* (dän. = verschnittener widder), schw. dial. *bete*: vgl. nd. *bōtel*, mnd. *bōtlink* in ders. bed. Dasselbe bedeutungsverhältnis besteht bei mnd. *hēlen*, *heilen*, mhd. *heilen* „heilen, kastrieren“ und bei mnd. holl. *lubben* „kastrieren“, ags. (*ge*)*lybban* in ders. bed. (engl. *lib*, *glib*): mhd. *luppen* „heilen“ (siehe subst. *løbe*). Die erklärung ist vielleicht die, daß die worte von anfang an gebraucht worden sind von der verschneidung als kur gegen entzündungen in den hoden, eine kur, die schon seit dem altertum angewendet wird.

**Bede** (beete, rote rübe), von mnd. *bēte* (holl. *beet*, *biet*), wovon auch schw. *beta* und nhd. *Beete*, während ahd. *bieza* aus dem lat. *bēta* vor der lautverschiebung entlehnt ist.

**Beding** oder *bedding* (schiffsbauplatz, gestell zur befestigung der ankertaue), norw. *beiting* und schw. *beting* in der letzteren bedeutung, von holl. nd. *beting*; vgl. engl. *bitts* (*bitts*) „betinge für das ankertau“. Das wort gehört zu anord. *biti*, neunorw. *bite* „balken“, schw. dial. *bita* „bootsruderbänke“, zum vb. *bide* in der ursprünglichen bedeutung „spalten“ (vgl. *baad*). Aus dem germ. stammt ital. *bitta*, span. *bita*, frz. *bitte* „balken, pfehl, ankerbeting“.

**Bedre, bedst**, schw. *bättre*, *bäst*, anord. *betri*, *bezt* = got. *batiza*, *batists*, ags. *betera*, *betst* (engl. *better*, *best*), mnd. *beter*, *best* (holl. *beter*, *best*), ahd. *bezziro*, *bezzist* (nhd. *besser*, *best*). Hierzu der adv. komp. anord. *betr* = got. *batis*, ags. *bet*, as. *bat*, ahd. *baz* (nhd. *fürbaß* „weiter“). Der wortstamm gehört zu skr. *bhadrá-* „tüchtig, gut“. Siehe vb. *baade* und *bod* II. — *Bedre* (vb.), schw. *bättra*, anord. *betra* = ags. *beterian* (engl. *better*), mnd. *beteren*, ahd. *bezzirōn* (nhd. *bessern*). *Gud bedre det* (auch *Gud bedre sig*) stammt von nd. *god beter't*. — In der wendung (*love*) *bod* og *bedring* wird *bedring* jetzt als „verbesserung, das sich bessern“ aufgefaßt, während seine ursprüngliche bedeutung „ersatz, buße“ (= *bod*) ist; diese bedeutung hat ält. dän. *bedring* und ebenso das grundwort mnd. *beteringe*. — *Det almene bedste* = d. das (*all*)gemeine Beste, übersetzung des lat. *commune bonum*, wörtlicher: *det almene vel* = d. das allgemeine Wohl, das Gemeinwohl, engl. *the public weal*. — *Ha noget til bedste* (*lægge sig noget til bedste*) ist nhd. *was zum Besten haben*: die redensart stammt von den deutschen schützenfesten, wo das Beste den kampfpfeil für den besten schützen bezeichnete (Schiller und Goethe gebrauchen das wort noch so); die eigentliche bedeutung wird also „etwas als gewinn, als ausbeute, übrig haben“. Anders wurde das bild im ält. d. *etwas zum Besten haben* „etwas fortgeworfen, verloren haben“ aufgefaßt: eigentlich „als teilnehmer an einem schützenfest eine prämie aufstellen, ohne eine zu gewinnen, preisgeben“. Wieder anders aufzufassen ist das nd.

*wat tom besten hebben* „einen schmaus haben“: siehe die folgende redensart. — *Give noget (et digt) til bedste* = d. *etwas (ein Gedicht) zum Besten geben* „(getränke) spendieren“, nd. *wat tom besten geven* „einen schmaus geben“: eigentlich zu einem fest durch prämiën beitragen, dann auch dadurch, daß man die bewirtung oder unterhaltung bestreitet. — *Ha en til bedste* = d. *einen zum Besten haben, halten*, eigentlich „einen der allgemeinen unterhaltung preisgeben“; siehe die vorhergehenden redensarten. — *Gjøre sit bedste* ist echt nordischen ursprungs; die ält. dän. form ist *gjøre sin bedste*, was den alten neutralen plural repräsentiert: vgl. anord. *hafa gll sin bestu frammi* „sein bestes tun“. Was die umbildung anbetrifft, vgl. subst. *gode*; vielleicht hat auch mitgewirkt d. *sein Bestes tun* (engl. *to do one's best*). — **Bedstefar, -mor** = holl. *bestevader, bestemoeder*; in norw. dial. auch *besta* „großmutter“ (vgl. holl. *best, bestje* „mütterchen“). In ders. bed. auch norw. dial. *gofar* und *gomor*. Die worte erklären sich aus dem mittelalterlichen brauch, „god“ oder „bedste“ als höflichkeitsausdruck in der anrede an verwandte und freunde zu gebrauchen (vgl. *gode vent!* und das jetzt ironische *min bedste mand!*); im afrz. wurde in diesem sinne *beau* gebraucht und hiervon sind frz. *beau-frère* „schwager“ etc. überreste.

**Beg**, schw. *beck*, anord. *bik* = ags. *pic* (engl. *pitch*), as. *pik* (holl. *pek* und *pik*), ahd. *peh* (nhd. *Pech*). Das wort ist dem lat. *picem* (nom. *pix*) „teer, pech, harz“ entlehnt, das mit gr.  $\pi\acute{\iota}\sigma\sigma\alpha$  (von \**pikia*) und aslav. *piklŭ* „pech“ verwandt ist; zugrunde liegt vielleicht ein wort für „föhre“, vgl. gr.  $\pi\acute{\iota}\tau\upsilon\varsigma$ , lat. *pinus* (ebenso wie *tjære* — woraus ja *pech* bereitet wird — zu *træ* gehört). Siehe *harpiks*.

**Begge** ist der anord. gen. *beggja*: nachdem dieser form in ihrer ursprünglichen funktion ein analogisches -s angefügt worden war (*begges*), wurde die form ohne -s als nominativ-akkusativ gebraucht. Lange zeit wurde aber neben *begge* auch das dem anord. *báðir, báðar, báða* entsprechende *baade* angewendet (s. d.). Dem anord. *báðir* (neutr. *bæði*) entspricht ahd. *beide, bēde* (nhd. *beide*), as. *bēthie, bēthia* (holl. *beide*), ags. *bēgen þá, bá þá* (engl. *both*). Das wort ist eigentlich eine zusammensetzung der germ. wurzel \**ba* „beide“ (got. *bai*, akk. *bans*, neutr. *ba*) und dem demonstr. „der“ (siehe *den*); dieses \**ba* entspricht dem letzten gliede in gr.  $\acute{\alpha}\mu\phi\omega$ , lat. *ambo*, aslav. *oba*, skr. *ubháu* „beide“. In (gen.) *begge* = got. *baddjē*, urgerm. \**bajjēm* findet sich das demonstrat. dagegen nicht.

**Beile** (freien, werben), ält. dän. *bedle*, neunorw. *bidla* = ahd. *betalon* (nhd. *betteln*), mnd. holl. *bedelen* „betteln“, abgeleitet vom subst. ält. dän. *bedel*, anord. *biðill* „freier“ = mhd. *bitel* „freier, bewerber“. Die form *beiler* ist nicht eine fortsetzung von ält. dän. *bedler*, das „bettler“ bedeutet und dem mnd. *bedeler* entlehnt ist, sondern ist eine neubildung zum verb, ebenso wie *betler* eine aus dem nhd. *Bettler* eingeführte neuere form für das ältere *bedler* ist. Etymologisch sind die worte identisch: siehe *betle*. Ein *beiler* ist also einer, der um ein weib bittet: vgl. anord. *hann bað hennar* „er begehrte sie zur frau“. Über die etymologie siehe *bede* I.

**Beit** (norw. = klemme, verlegenheit): siehe *bet*.



**Beitel** (norw. = haueisen, schrotmeißel), ält. dän. *betelhammer* „schwerer hammer“, schw. dial. *betel*, von mhd. *bétel*, *beitel* (holl. *beitel*) = mhd. *beizel*. Das wort (germ. grundform \**baitila-*) gehört zu *bide* und ist also mit skr. *bhédurá*, *bhédiró* „donnerkeil“ verwandt. Ein ganz anderes wort ist nhd. *Beutel* „dreschflügel“, mnd. *bótel* „instrument zum schlagen“, engl. *beetle* (ags. *bfetel*) „keule, dreschflügel“: dies gehört zu anord. *bauta* „schlagen“ (grundform \**bautila-*): siehe *bautasten*.

**Beltse**, schw. *betsa*, entlehnt dem nhd. *beizen*, eigentlich „einen ätzenden stoff sich in etwas hineinbeißen lassen“: das wort ist identisch mit neunorw. *beita* „beizen“, siehe *bede* II.

**Beltski** (norw. = türpfosten) enthält im letzten gliede anord. *skida* „gespaltenes holzstück“: siehe *ski*, und im ersten gliede norw. dial. *beit* „ausgeschnittene rinne oder furche“; vgl. norw. dial. *beita* „einschnitte in die balkenenden für den türpfosten machen“: die bedeutung „schneiden“ ist ausgegangen von „beißen lassen“ (siehe *bede* II).

**Bekkasin**, von frz. *bécassine*, ableitung von *bécasse* „junge schnepfe“ = ital. *beccaccia*, eigentlich „vogel mit langem schnabel“, von *becco* „schnabel“ = frz. *bec* (engl. *beak*), lat. *beccus*, ein wort keltischen ursprungs.

**Ben** (subst.), schw. *ben*, anord. *bein* n. „knochen, fuß“ = ahd. *bein* (nhd. *Bein*, das in zusammensetzungen auch „knochen“ bedeutet), ags. *bân* „knochen“ und in zusammensetzungen „fuß“ (engl. *bone* „knochen“), as. *bên* (holl. *been*). Das wort scheint auf die eine oder andere weise mit neunorw. *buna* „knochenröhre, wadenbein“, mnd. *bunk* (holl. *bonk*) „knochen“ zusammenhängen zu müssen. Ferner verwandt sind dann wohl auch lat. *fémur* „schenkel“ und aslav. *bedro*. *Et ben* „eine schwierigkeit“ ist ein bild, das vom essen von fischen mit vielen gräten hergeholt ist; vgl. d. *er hat eine Gräte darin gefunden* „eine schwierigkeit“, engl. *to make no bone* „keine schwierigkeiten finden, sich keine bedenken machen“, schw. *benig* „voller gräten (von fischen), schwierig, problematisch“. — *Give (skaffe) en ben at gaa paa* = d. *einem Beine machen*; im dän. findet sich auch die mehr wortgetreue wiedergabe *gjøre en ben at gaa paa* (die letzten worte sind im dän. um der deutlichkeit willen beigefügt). — *Komme paa benene* (zu kräften kommen) ist nd. *up de bën kamen*, nhd. *wieder auf die Beine kommen*. — *Tage benene paa nakken* gibt frz. *prendre ses jambes à son cou* wieder; vgl. d. *die Beine in die Hand, unter den Arm nehmen* (siehe *fod*), humoristisch übertriebene ausdrücke für große eile. — *Gaa en til marv og ben* = d. *es geht durch Mark und Bein* (mhd. *ze beine gèn*). — *Gjøre sig ud til bens med en* (sich mit jemand entzweien) ist ein bild, das von tieren hergenommen ist, die die beine auseinander sperren, wenn man sie gegen ihren willen in einer bestimmten richtung ziehen will. In der umgangssprache ist der ausdrück oft verfälscht zu *gjøre sig utilvæns med en*. — **Benbræk** (narthecium ossifragum) = nd. *bénbrekgras*, nhd. *Beinbrech*, so genannt, weil man annahm, daß die pflanze knochenpröðheit beim vieh verursachte. Vgl. *rome*. — **Benrad** (skelett), im ält. dän. auch *rad* und *dødningrad*, vgl. schw. dial. *rade* „skelett von tieren“. Das wort enthält *rad* „reihe“

und bedeutet somit eigentlich „knochenreihe“. — **Benrangel**, schw. *benragel* (veraltet) und *benrangel*, wohl zu norw. und schw. dial. *rangla*, *ragla* „schwanken, wackeln, schlenkern“, also ursprünglich vom skelett eines gehängten, der am galgen baumelt. Siehe *rangle*. — **Bened** (norw. = *ilex aquifolium*, christdorn), anord. *beinviðr*, eigentlich „der knochenharte baum“. Etymologisch identisch ist dän. *bened* „euonymus europaeus, spindelbaum“, schw. *benved*, neuisl. *beinviðr*. Ebenso schw. *benved* „*lonicera xylosteum*“, norw. dial. *beinvið*, neuisl. *beinviðr*; vgl. schw. dial. *hårdved* in ders. bed. An anderen stellen in Norwegen bezeichnet *beinvið* „*viburnum opulus*, schneeball“, eigentlich „der gerade baum“, zum adj. *ben*.

**Ben** (norw. = gerade), anord. *beinn*. Das wort, dessen etymologie unsicher ist, fehlt außerhalb des nordens. Hiervon *benke* (norw. = gerade machen), anord. *beinka*.

**Bende** (norw. = biegen), ält. dän. *bende* „biegen, spannen“, schw. *bända* „spannen“, anord. *benda* „biegen“ (*benda boga* „den bogen spannen“) = ags. *bandan* „spannen, binden“ (engl. *bend*). Das wort ist aus dem germ. ins frz. gedrunge: frz. *bander* (*un arc*). Es ist abgeleitet von *baand*, und die bedeutung „spannen, biegen“ ist ausgegangen von „band oder sehne auf den bogen setzen“.

**Bengel**, schw. *bängel*, von nd. holl. *bengel* „knüppel, stock, lümmel“ = nhd. *Bengel*; vgl. engl. dial. *bangle* „knotenstock“, anord. *þongull* (als beiname). Das wort gehört zu anord. *þanga* „klopfen“: siehe *þank* I. Zur bedeutung vgl. d. *Flegel* „dreschflegel, lümmel“.

**Berg** ist die norw. form für *bjerg*, s. d. In Dänemark ist sie von Deutschland in einer anzahl zusammensetzungen eingeführt; von diesen ist *bergbygning* eine törichte wiedergabe von d. *Bergbau*. — **Bergfisk** (norw. = dorsch, der auf den klippen getrocknet ist), dän. *bergfisk*; hiervon mnd. *bergerfisch*, das ins ält. dän. als *bergefisk* überging, wofür auch *bergenfisk* geschrieben wurde: die veranlassung dazu war, daß der fisch aus Bergen kam. — **Berggylte** (norw. = lippfisch, labrus) enthält im letzten gliede das anord. *gylta* (*gyltr*) „sau“ (engl. dial. *yelt*), femin. zu *galtr*: siehe *galt*. Der fisch heißt auch *berggalt* und *bergsugga*.

**Bernsten**, schw. *bärnsten*, von mnd. *bernstēn* (holl. *barnsteen*, nhd. *Bernstein*); das wort ist ursprünglich nd. und bedeutet hier auch „backstein, mauerstein“ (nd. *bernen* = hd. *brennen*). Das entsprechende anord. *brennusteinn*, neunorw. *brennestein*, adän. *brønnæsteen* bezeichnet „schwefel“ (anord. *brenna* „brand“); hiervon engl. *brimstone* „schwefel“. Als bezeichnung für „bernstien“ scheint *bernsten* gr. ἤλεκτρον wiederzugeben, eigentlich „das strahlende, scheinende“, da die altgerm. bezeichnung \**glāsa*- (latinisiert *glēsum*, ags. *glære*, siehe *glas*) ist; vgl. auch spät. anord. *raf*. Doch ist die annahme nicht zwingend, da bernstien ja ein brennbares erdharz ist.

**Berserk**, schw. *bärsärk*, ist neu aufgenommen von anord. *berserkr*, eigentlich bezeichnung für die in bärenfelle gekleideten kriegler: von anord. \**beri* (bewahrt ist das fem. *bera*) „bär“ und *serkr* (siehe *serk*). Eine andere benennung für die wilden kämpfer der vorzeit war *ulfhednar*, eigentlich „wolfswämser“.

**Bertram** (*chrysanthemum parthenium*, *achillea ptarmica*) ist nhd. *Bertram*, dessen häufigste und ursprünglichste bedeutung „ana-

cycelus officinarum" ist. Das wort ist eine nach dem mannsmamen vorgenommene umänderung von gr.  $\pi\rho\rho\epsilon\theta\rho\nu$  (lat. *pyrethrum*), eigentlich „fieberwurzel“; vgl. d. dial. *fieberkraut* „chrysanthemum parthenium“. Vgl. *matrem*.

**Besk**, schw. *besk*, anord. *beiskr* „beißend, bitter“, von der germ. grundform \**baitska-*, zum vb. *bide*; vgl. *bitter* und *bidsk*.

**Beskolt** (*biskøit*), von holl. *bescuit* = engl. *biscuit*, frz. *biscuit*, ital. *biscotto*, entsprechend lat. *bis coctus* „zweimal gebacken“; vgl. das hieraus übersetzte *tvebak* „zwieback“.

**Bet** (strafeinsatz im kartenspiel), schw. *bet*, von frz. *bête*, das eine verderbte form für span. *puesta* „einsatz“ sein soll, indem dieses durch das echte frz. *bête* „tier“ (siehe *bæst*) wiedergegeben wurde; vgl. *faire la bête* „einen dummen streich machen“. Das norwegische *beit* „kleinme, verlegenheit“ ist wohl dasselbe wort, vielleicht von *beita* „zwingen, eindringen auf jemand“ beeinflusst; vgl. dän. *bet paa penge* u. ähnl. Dasselbe wort (mit bewahrung des bestimmten artikels) ist dän. umgangssprache *komme i labéten* „in die klemme kommen“, dän. dial. *label*, norw. dial. *labeita*. Der ursprung des ausdrucks im kartenspiel ist ersichtlich aus ält. dän. *label* „eine art kartenspiel und der strafeinsatz in diesem“ (*satte label* „setzen und verlieren“); vgl. nhd. *labét werden* und nd. *labét* „kaput, krank, schwach“.

**Betemark**: siehe *bede* II.

**Bettle**, schw. *bettla*, von nhd. *betteln* (ahd. *betalon*), iterativum zu *bitten*: siehe *beile*.

**BI** oder *bie* (biene), schw. *bi*, neunorw. *bia*, adän. *by* n. pl. „bienen“, anord. *bj* n. (*bjstuga*) = ags. *béo* (engl. *bee*), as. *bi-* und *bini-* (holl. *bij*), ahd. *bia* und *bini* (nhd. *Biene*). Weitere verwandte sind litt. *bītis*, air. *bech* „biene“ (wohl von \**bhiko-*), lat. *fūcus* „drohne“ (von \**bhoiko-*), alle von der idg. wurzel \**bhi* „beben, zittern, schwirren“: siehe *bæve*. Die form *bj* ist hervorgegangen aus urnord. \**biu*, plur. zu \**bi*.

**Bi-**, schw. *bi-*, von mud. *bī* „bei, neben“ = ags. *bi* (engl. *by*), as. *bi* (holl. *bij*), ahd. *bī* (nhd. *bei*), betonte form von *be-*, s. d. Die bedeutung ist besonders „bei“ (z. b. *bisidder* = mnd. *bisitter*, nhd. *Beisitzer*) oder der gegensatz zu „haupt-“ (z. b. im neugebildeten *bisag* = d. *Nebensache*). Selten ist *bi* selbständige partikel, z. b. *staa en bi* (d. *beistehen*), *lægge bi med et skib* (d. *das Schiff beilegen*). — **Bifalde**, im ält. dän. „sich anschließen“, von mnd. *bivalen* „auf die seite jemandes treten, heistehen, einem recht geben“ = nhd. *beifallen* „seine zustimmung geben“; der gebrauch des präfixes ist wie in d. *beitreten* und des verbuns wie in *abfallen*. — **Bisidder** gibt d. *Beisitzer* wieder, von lat. *assessor*. — **Bislag** (beischlag, ein kleiner mit bänken versehener ausbau außerhalb der eingangstür), von mnd. *bislach*, eigentlich „aufgeschlagener, lose errichteter seitenbau“; vgl. d. *Verschlag*, *Taubenschlag*, *Hümerschlag*. — **Bisette** (beisetzen), von nhd. *beisetzen* „hinsetzen zu (den übrigen leichen in der familiengrabstätte)“; vielleicht eine übersetzung des lat. *componere* „beisetzen“. — **Bivaane**, von nhd. *beicoohnen*, eigentlich „wohnen bei“, dann „zugegen sein bei“; siehe *vaaning*.

**Bide**, schw. *bita*, anord. *bíta* = got. *beitan*, ags. as. *bítan* (engl. *bite*, holl. *bijten*), ahd. *biṡan* (nhd. *beißen*). Die grundbedeutung ist „spalten“ (vgl. *baad*, *beding*), von der idg. wurzel \**bhid* (erweitert von \**bhi*, siehe *bild*), wozu lat. *findo* „spalte“, skr. *bhid*, *bhinádmí*. — *Bide* (*æde*) *harmen i sig* ist d. *den Zorn verbeißen*; vgl. „han bed sig i læberne og taug“, „indædt raseri“. — *Give en noget at bide i* (eine schwierigkeit zu heben) ist eine redensart von derselben art wie „dette er en haard nød at knække“ (d. *eine harte Nuß*). — Hierzu *et bid*, anord. *bit* n. = ags. *bite* m. (engl. *bite*), as. *biti* (holl. *beet*), ahd. *biṡ* m. (nhd. *Biß*), und *en bid*, anord. *biti* m. = ags. *bíta* (engl. *bit*), ahd. *biṡzo* (nhd. *Bissen*). Das letzte *bid* verdankt seine form dem ersten; im norwegischen unterscheiden sich die beiden auch in der form: *et bid* und *en bete*. Eine deminutivform ist dän. *bidling* und *billing*.

**Biderhvas**: siehe *bitter*.

**Bidevind**, schw. *bidevind*, von nd. *bí de(n) wind*, holl. *bij de(n) wind* (gegens.: *vor de wind*) = nhd. *bei dem Winde* (*segeln*), engl. *by the wind*, eigentlich „neben dem winde“. Aus einem adv. ist der ausdruck schon im holl. subst. geworden.

**Bidsk**, von nd. *betsk*, *bitsk* < mnd. *betisch* (holl. *bits*); vgl. nhd. *bissig*, *beißig*. Siehe *bide*.

**Bidsel**, schw. *betsel*, neunorw. *beisl*, anord. *beizl* n. (auch *bitull* m.), eigentlich nur das mundeisen oder gebiß (vgl. *mundbid*), aber dann auch das ganze kopfgeschirr; germ. grundform \**baitista-* zu *bide*. Hierzu norw. *biksle* „zäumen“.

**Bie** (warten), schw. *bida*, neunorw. *bida* auch „vorhanden sein, sich finden“ (wovon *hver bidige dag* „jeden tag“), anord. *bíða* „warten, verbleiben, aushalten, dulden“ = got. *beidan*, ags. as. *bídan* (engl. *bide*, *abide*), ahd. *bítan*. Etymologisch entspricht *bie* gr. *παίδω* „überrede“, *παίδωμαι* „vertraue auf“, lat. *fido*. Auf abweichender präsensbildung beruht *bede*, s. d. Wie die stark abweichenden bedeutungen sich vereinigen lassen, ist nicht ganz klar; am ehesten scheint idg. \**bheidh* die doppelte bedeutung „überreden“ und (medial) „sich fügen“ gehabt zu haben, woher „sich finden in, dulden, warten“.

**Bif** (norw.) ist engl. *beef*, während das entsprechende dän. *bøf* von frz. *boeuf* stammt. Zugrunde liegt lat. *bós* (akkus. *bovem*) „rind“: siehe *ko*.

**Bikje** (norw. = hündin, hund, besonders verächtlich), ält. dän. *bikke* „hündin, petze“, schw. in der zusammensetzung *argbigga* „böses frauenzimmer“, anord. *bikkja* „petze, hündin“ = ags. *bicce* (engl. *bitch* „petze, metze“); wahrscheinlich dasselbe wort ist d. dial. *petze*; afrz. *biche* „petze“ ist dem germ. entlehnt. Die grundform \**bekjôn* stellt im ablautsverhältnis zu anord. *grey-baka* „petze“, wahrscheinlich verwandt mit skr. *bhaga-* „cunnus“, eigentlich „riß“ (siehe *bag*); vgl. anord. *refkeila* „füchsin“: *keila* „riß, spalt“.

**Bikke** (norw. = sich neigen, bücken, wippen), anord. *bikkja*, ungewisser herkunft. Das abgeleitete vb. neunorw. *bikla* „sich schlängeln“ scheint mit engl. *bicker* „sich schlängeln, sich hin und her bewegen“ verwandt.

**Bikse** (norw. = großer herr, matador), spät anord. *bjaxi* (als beiname), ist wahrscheinlich dasselbe wort wie neunorw. *bikse*, *pikse*, *bjakse* „pflock, zwecke (zum befestigen von dingen)“. Die bedeutungsentwicklung wäre dann dieselbe wie bei norw. *plugg* „kleine vierschrotige person“ (siehe auch *bengel*). *Bikse* (wovon *bjakse* eine sekundäre form ist) kann nicht zu lat. *figo* „befestige (\**dheig-*) gehören. Auffallend ist die übereinstimmung mit nd. *baks*, *päks* „kleine dicke person“.

**Bil I**: siehe *bile*.

**Bil II** (zwischenraum, zeitraum), schw. dial. *bil*, dän. dial. *bil* „augenblick“, *bæl* „zwischenzeit“, anord. *bil* n. „weile, zeit, schwache stelle“ (*bila* „nachgeben, entzwei gehen“). Der stamm \**bila-* ist derselbe wie der in *billede* und *billig*; er ist wahrscheinlich von der idg. wurzel \**bhi* gebildet, dem letzten glied in gr. *ἀμφί*, das eine zweiheit bezeichnet (vgl. die wurzel \**bho* in *begge*), + dem suffix *-lo-*: dies erklärt sowohl die bedeutung „zwischenraum“ wie „schwache stelle“ (eigentlich „zweifel, unsicherheit“).

**Bild** (dän. = bille, steinhauerwerkzeug, norw. = werkzeug zum aderlassen), anord. *bildr* m. Hierzu dän. *isbild*, schw. *isbill*, neunorw. *ispil* (umgedeutet nach *pil*) „stock mit eisenspitze, um löcher ins eis zu hauen“; schw. *plogbill*, neunorw. *bild*, ält. dän. *aarville* „pflugeisen“. Das wort weist auf ein germ. \**biþla-*, von idg. wurzel \**bhi* „spalten, schlagen“ (aslav. *bija* „schlage“), und ist also die echt nordische form für *bile*, s. d. Eine andere bildung ist d. *Bille* „steinhacke“, nd. *bille* „steinhammer“, hiervon entlehnt im ält. dän. *bild* „steinhammer“; dieses ist dasselbe wort wie ags. *bill* „zweischneidiges krummes schwert“ (engl. *bill* „sichel, krummaxt“), as. *bil* „schwert“ und weist entweder auf eine endbetonte nebenform des nordischen wortes: germ. \**biðlú-* (assimiliert \**bill-*), oder ist gebildet von idg. wurzel \**bhid* „spalten“ (siehe *bide*) mit dem suffix *-lo-*.

**Bilde**, in „bildende kunst“ und „bilde en noget ind“, stammt von nhd. *bilden*, *einbilden*, abgeleitet von *Bild*: siehe *billede* und *indbilde*.

**Bile**, dän. *bil* (breitaxt zum glatthauen von bauholz), schw. *bila*, von mnd. *bil* n. und *bile* f. = nhd. *Beil* n. Wie ahd. *bihal* „axt“ beweist, muß die germ. grundform \**biþla* sein, von der idg. wurzel \**bhi* „schlagen, spalten“: siehe *bild*. Hierzu mit anderem suffix air. *blail* „axt“ (von \**bhali-*).

**Bille** (dän. = käfer) muß — wegen ags. *bitel* (engl. *beetle*) „käfer, roßkäfer“ — von einem anord. \**bitli* kommen, der substantivierung des adj. ags. *bitol* „geneigt zu beißen“; vgl. ags. *hrædbita* „käfer“.

**Billede**, ält. dän. *beledē*, schw. *beläte*, anord. *bilæti* stammt von as. *bilipi* „bild“ = mnd. *belde*, *bilde* (holl. *beeld*), ahd. *bilidi* und *biladi* (nhd. *Bild*); das anord. und schw. wort zeigt einwirkung von anord. *læti* n. pl. „mienen, gebärden, wesen, betragen“ (siehe *lader*). Das wort gehört zu einem germ. stamme \**bila-*, der ursprünglich eine doppelheit bezeichnet, entsprechend lat. *geminus* „zwillings-“, doppelt, sehr ähnlich, ganz entsprechend“; dieser stamm liegt u. a. vor im subst. *bil* und adj. *billig*, sowie im anord. *billigr* „zwillings“.

Das bedeutungsverhältnis ist ganz wie zwischen lat. *imāgo* „bild“ und dem verwandten skr. *yāma-* „zwilling“.

**Billig**, schw. *billig*, von mnd. *billik* „passend, recht und billig“ (holl. *billijk*) = ahd. *billih* (nhd. *billig*). Das wort gehört zu mhd. *unbilde* „ungebührliche handlungsweise, ungerechtigkeit“ (nhd. *Unbill*), *wichbilde* „stadtrecht“ (nhd. *Weichbild*) und zu ags. *bilewit* „unschuldig, gut“, sowie zu air. *bil* „gut“. Die grundbedeutung ist „gleich, stimmend zu“, hiervon „gerecht, gut“: siehe *billede*.

**Bimpel** (dän. = kleines tönnechen), ält. dän. auch *pimpel*, schw. dial. *pimpel* „branntweinflasche“. Norw. dial. *dempel* scheint dissimiliert zu sein (vgl. *desmer*). Schw. dial. *vimpill* ist wohl dem gleichbedeutenden *värpill* (anord. *verpill*) angeglichen; synonym auch dän. *vrimpel* „kleines tönnechen“. Vielleicht gehört das wort zu schw. dial. *pimp* „ $1\frac{1}{2}$  nössel branntwein“. Zugrunde liegt dann vielleicht engl. *pint* „ein halber liter“ (von frz. *pinte* in ders. bed. = span. *pinte* „fleck, marke, pinte, nössel“, eigentlich partizip zu lat. *pingo* „male“, vgl. *pægl*), das umgebildet ist nach dem vb. *pimpe*, schw. dial. *pimpa* und *pimpla* (holl. *pimpelen*).

**Binde**, schw. *binda*, anord. *binda* = got. *bindan*, ags. *bindan* (engl. *bind*), as. *bindan* (holl. *binden*), ahd. *bintan* (nhd. *binden*). Das wort gehört zu der idg. wurzel \**bhendh* „binde“: skr. *bandh* „binden“, *bāndhu-* „verbindung, verwandter“, gr. πείσμα „tau, seil“ (von \*πένθημα), πενθερός „schwiegervater“, lat. *offendimentum* „band“, lit. *bėndras* „teilnehmer“, air. *béss* „brauch“ (von \**bhendhtu-*). — *Binde an med en* ist d. mit jemand anbinden „einen kampf, streit mit jemand anfangen“. Der ausdruck stammt aus der fechtersprache, wo die klingen wie man sagt *gebunden*, d. h. kreuzweise gegeneinander gelegt werden. — **Bindegal** heißt eigentlich „so verrückt, daß man gebunden werden muß“: vgl. nhd. *Narr zum Anbinden*, frz. *fou à lier*. — **Bindsaule** (die innerste schuhsohle) hat nichts mit *binde* zu tun, sondern ist d. *Binn(en)sohle*.

**Bing** (große kiste, kasten, kornkiste), schw. dial. *bing* „korn- oder mehlkiste“, anord. *bingr* „abgeteilter raum“; hierzu norw. *binge* „düngerraum“, schw. dial. *binge* „haufen von korn, stroh, heu“. Dasselbe wort ist mhd. *binge* (nhd. *Binge*) „kesselartige vertiefung“, wahrscheinlich auch schweiz. *bing* „kleiner dungwagen“. Nicht verwandt ist ahd. *bigo* „kornhaufen“ (nhd. *Beige*), ebensowenig nhd. *Benne* „wagenkasten“ (gall. *benna* „wagen“) und ags. *binn* „krippe“ (engl. *bin* „kasten“). *Bing* gehört zu *bunke* I, s. d.

**Bingelurt** (dän.) ist nhd. *Bingelkraut*: siehe *bunke* III.

**Bingse** (norw. = bärin) verhält sich zu neunorw. *bingsa* „schief und humpelnd gehen“ wie neuisl. *bangsi* „männlicher bär“ (siehe *bamse*) zu norw. dial. *bangsa* „schwer und humpelnd gehen“.

**Binne** (norw. = bärin), anord. *birna* = ags. *biren*, *birene* (grundform \**berniōn*): siehe *bjørn*.

**Birk** I (dän.), norw. *bjerk*, schw. *björk*, anord. *bjørk* f. (von \**bercō*) = ags. *beorc* und *birce* (engl. *birch*), mndl. *berke* (holl. *berk*), ahd. *bircha*, *biricha* (nhd. *Birke*). Die benennung ist indogerm.: vgl. skr. *bhārja-* m. „art birke“, aslav. *brěza*, lit. *bėržas* „birke“. Eigentlich „der helle baum“: siehe *bjert*. Vgl. *bark*. Den vokal ver-

dankt *birk* dem einfluß des kollektivums anord. *birki* n. (vgl. *bog*, dän. *elm*, *esp*).

**Birk** II (dän. = rechtsbezirk), ält. dän. *bjærk*, wovon mnd. *berch*; vgl. anord. *bjarkeyjarréttr* (name für das alte gesetz über handel und seefahrt), aschw. *bjærköæ rættær*. Die inseln *Bjarkey* in Haaloga-land, *Björkö* im Mälarsee und *Björkö* im finnischen busen dienten gewiß alle seinerzeit als marktplätze. Wahrscheinlich stammt *birk* von einem von diesen ortsnamen, wahrscheinlich von *Björkö* im Mälars, dessen lat. namen *Birca* ist und das wohl der älteste von diesen handelsplätzen ist. Etymologisch ist also *birk* identisch mit dem baumnamen.

**Biskop** (verkürzt *bisp*), anord. *biskup*, *byskup* = ags. *bisceop* (engl. *bishop*), as. *biscop* (holl. *bisschop*), ahd. *biscof* (nhd. *Bischof*). Das wort ist durch die arianischen Goten von gr. ἐπίσκοπος „aufseher“ gekommen, wovon auch frz. *évêque*. — *Bisp* als bezeichnung eines bestimmten getränks ist dasselbe wort: d. *Bischof* (schw. *bischof*), engl. *bishop*.

**Bismer** (handwage), schw. dial. *bismere*, anord. *bismari*, von mnd. *bismer* = nhd. *Desemer* (*Desem*). Eine ursprünglichere form zeigt schw. *besman*. Das wort ist durch die slav. sprachen gekommen: russ. *bezmen*, lit. *bezmėnas*; das slavische hat es vielleicht wieder vom türkischen *batman*. Zur form vgl. anord. *pundari*, ags. mnd. *punder* (siehe *pund*).

**Bisn** (norw. = wunder), anord. *bysn* f. „wunder“ ist formell identisch mit ags. *bysen*, *bisn* f. „beispiel, vorbild“; vgl. got. *anabāsus* „befehl“, as. *ambāsan*. Die grundform ist \**bhādhsni*: siehe *byde*. Die bedeutung „wunder“ setzt als ausgangspunkt „verbot, warnung“ voraus (anord. *bysna* „warnen“): unsere vorfahren betrachteten wunderbare ereignisse als zeichen von etwas künftigem (siehe *forefærd*). Den übergang von *y* zu *i* verdankt es wahrscheinlich einem gleichbedeutenden wort: norw. dial. *bina* „sonderbare erscheinung“ (*bina* „neugierig blicken auf“ = *bisna*), schw. dial. *bönnna* „wunder“; da schw. dial. auch *äbel* „wunder“ hat, könnte man an die idg. wurzel \**bhi* in *bil* (s. d.) denken, was die bedeutung „zweiheit, zweifel, furcht“ ergibt (vgl. norw. dial. *bin* „scham, schamhaftigkeit“).

**Bison(okse)** stammt durch d. *Bison* aus lat. *bison* (frz. *bison*, ital. span. *bisonte*) = spätgr. βίσων. Dem lat.-gr. worte liegt wiederum ein germ. zugrunde: ahd. *wisant*, *-unt*, *-int*, ags. *wesend*, anord. *vi-sundr* „bison“. Damit verwandt ist das erste glied von *apreuf*, *wissambrs* „aurochs“ (vgl. aslav. *zqhrŭ* „bos jubatus“). Das idg. \**vis*-heitß „geruch, gestank“: vgl. lat. *cirus* „gestank“ und siehe *væsel*. Danach wäre das tier von seinem moschusgeruch benannt. Der name ist wohl ursprünglich balt.-slav.

**Bisse** (län. = durchgehen, vom vieh, das von bremsen gejagt wird), schw. *besa*, von mnd. *bissen* „durchgehen“ = nhd. *biesen*, wozu *Biesfliege*. Verwandt scheint nhd. *bisen* „stark blasen“, *Bise* „nordostwind“ (ahd. *bisq*, wovon frz. *bise*), westfläm. *bijs* und *bijze* „schauer, bö“. Die grundbedeutung ist also „vorwärtsstürmen“. Möglicherweise gehört *bisse* zu aslav. *běsŭ*, lit. *baisà* „schreck“, von demselben grundwort wie *bæve*. — **Bissekriemmer** (umherwandernder handelsmann, hausierer), eigentlich ein schmälname; vgl. dän. *ha bisselæder i skoene* „viel umberlaufen“.

**Bister**, schw. *bister*, von mnd. *bister* „umherstreifend, verwildert, verwirrt, elend“ (holl. *bijster* „verrückt, bedürftig“). Das wort, das am ehesten zu *bisse* zu gehören scheint, ist zum teil vermisch mit nd. *büster* „dunkel, stürmisch“ (zu *buse*); vgl. engl. *boisterous* „verwirrt, fahrig, stürmisch, unruhig“. Siehe *forbistret*.

**Bitte** (*bitte liden*) ist eigentlich subst. und wird noch so gebraucht im dän. *ikke en bitte* „kein bißchen“ = mnd. *nicht en bete* (nhd. *nicht ein Bissen*). Zugrunde liegt mnd. *bete* (*bite*) „bissen, stück“, das jedoch ein echt nordisches *vitte* (siehe *vette*) verschlungen hat: adän. (*en*) *lille vitte* (*hest*), im südjütischen noch *lille vette*, entsprechend neudän. *lille bitte*; vgl. neunorw. *litevætta* (*litet vætta*) „ein klein wenig“, anord. *nokkut vætta* „irgend etwas“, *ekki vætta* „nichts“, wo *vætta* gen. pl. von *vætr* „wesen“ ist (d. *nichts* von *ni-wiht* „kein wesen“). Siehe *vette*. Das wort, das zum teil reines adj. geworden ist (z. b. jütisch *bitte* „klein“, dän. volkslieder *bette fugl*), ist als verstärkung mit dem adj. *bitter* verschmolzen (vgl. nhd. *bitterböse* „sehr böse“); hieraus erklärt sich die redensart *ikke det bitterste* (dän. *bitteste*), schw. *icke det bittersta* = nd. *nicht dat bitterste* „nicht das geringste“.

**Bitter** ist als dän. form das d. *bitter*; der echte dän. repräsentant für anord. *bitr* „beißend, scharf, schmerzlich, bitter“ liegt in dän. umgangsspr. *biderhvas* „scharf“ vor. Siehe *bide*. Zur bedeutungsentwicklung vgl. lat. *acerbus* und frz. *aigre* „bitter, sauer (eigentlich und figürlich)“ von lat. *acer* „scharf“.

**Bjefje**, ält. dän. *bæffe*, schw. dial. *bjäffa*, von d. *bäffen* „bellen“. Ein anderes wort ist wahrscheinlich ält. dän. *bjaffe* = *blaffe*, von mnd. holl. *blaffen* „heftig bellen“. In beiden worten ist ein verstärkendes *j* eingeschoben, das im letzteren das vorhergehende *l* verdrängt hat, ein häufiges phänomen im neueren nordisch. Die worte sind wahrscheinlich onomatopoetisch (vgl. die deutsche interjektion *buff*).

**Bjelde**, anord. *bjalla* = ags. *belle* (engl. *bell*), mnd. *belle* (holl. *bel*); vgl. nhd. *Bellhammel* = engl. *bell-wether* (frz. *bélier* „widder“, in der tierfabel genannt *Belin*). Schw. *bjällra* „schelle“ ist gewiß beeinflusst vom vb. schw. dial. *bjällra* „schwätzen“, norw. dial. *bjeldra*, dän. dial. *bjaldre*. Hierzu das st. vb. ags. *bellan* „brüllen, bellen, grunzen“ (engl. *bell*), ahd. *bellan* „bellen, zanken“ (nhd. *bellen*). Da verwandte bildungen einfaches *l* aufweisen — z. b. anord. *belja* „brüllen“, mndl. *velen* „bellen“ —, so ist die wurzel wahrscheinlich \**bel* (vgl. lit. *bylà* „rede“, *bilóti* „reden“, lat. *flère*, aslav. *blējati* „brüllen“), und *ll* ist aus *lz* entstanden: vgl. skr. *bhaṣ* (von \**bhals*) „bellen“ und *bhāṣ* (von \**bhāts*) „reden, plaudern“, lit. *batsas* „stimme, laut“. Siehe *buldre*, *bælje*.

**Bjelke**, schw. *bjälke*, anord. *bjalki* (von \**belkan*). Eine andere ablautstufe zeigt ags. *bealca* (engl. *balk*), as. *balko* (holl. *balk*), ahd. *balko* (nhd. *Balken*); eine dritte ags. *bolca* „schiffsgang“. Hierzu anord. *balkr* „scheidewand, abteilung“, neunorw. *bolk* und *balk*, schw. *balk* „balken, scheidewand, abteilung, erhöhter rand“. Verwandte außerhalb des germ. sind gr. *φάλαξ* (-αγρος) „runder balken, wagenstange, schlachtordnung“, lit. *balžėna* „langbalken an der egge“, lett. *balseens* „stütze am pflug“, russ. *bolozno* „dickes brett“. Die idg.



wurzel ist \*bheloq, mit der nebenform \*sp(h)eloq „spalten“; zur letzteren gehört mnd. *spalke* „gespaltenes holzstück“ (holl. *spalk*), anord. *spjalk* „holzstück“: siehe *spjelke*.

**Bjerg**, schw. *berg*, neunorw. *berg* (siehe *berg*), anord. *bjarg* und *berg* = alid. *berg* (nhd. *Berg*), as. *berg* (holl. *berg*), ags. *beorh*, *beorg* „höhe, grabhügel“ (engl. *barrow* „grabhügel“); vgl. got. *bairgahei* „berggegend“. Die wurzel ist idg. \*bherqh, wozu skr. (adj.) *bṛhánt* „hoch“, arm. *berj* „höhe“, air. *bri*, akk. *brig* „berg“ (hiervon der völkernamen *Brigantes* „Burgunden“, eigentlich „berghewohner“, sowie der stadtnamen *Brigantia* „Bregenz“ und der frauenname *Brigit* „Birgitta“, eigentlich „die hohe“). Siehe *borg*. — *Bjergryg* = d. *Berg Rücken*, holl. *berg rug*, engl. *mountain-ridge*; vgl. anord. *gæl* „bergkuppe“, *landtunge*, *flodarm*, d. *Meerbusen* u. a. ähnliche metaphorische anwendungen von namen von körperteilen. — **Bjergugle** (uhu, *bubo maximus*), norw. dial. *bergúl* und *bergulv*: letztes glied ist umgedeutet für \*-uo < anord. *úfr* „uhu“ (schw. *uf*, *berguf*) = ags. *úf*, mhd. *úre*, *úfe*, ein onomatopoeisches wort, ebenso wie d. *Uhu*, ahd. *hūuo*. Vgl. *hubro*.

**Bjerge**, schw. *berga*, anord. *bjurga* „befreien, retten, helfen“ = got. *baifrgan* „verbergen, bewahren“, ags. *beorgan*, as. ahd. *bergan* (holl. nhd. *bergen*). Die grundbedeutung ist „verbergen“, davon „bewahren, retten“. Hierzu aslav. *brěq* „sorge für, pflege“. Vgl. *borge*.

**Bjerk** (norw.): siehe *birk*.

**Bjert** (norw. = scheinend, blank) ält. dän. *bjært*, schw. *bjärt*, neunorw. *bjart* und *bjert*, anord. *bjart* = got. *baifrts*, ags. *beorht* (engl. *bright*), as. *berht*, ahd. *beraht* (bewahrt in namen wie *Albrecht*, *Bertha*). Germ. stamm \*berhta-, eigentlich eine partizipialbildung zur wurzel \*bherc „strahlen“ in skr. *bhrācatē* „funkelt“, kymr. *berth* „hübsch, nett“, lit. *beršta* „wird weiß“, gr. φορκός „weiß“, alb. *barð* „weiß“, *barð* m. „weizen“.

**Björn**, schw. *björn*, anord. *björn* = ags. *beorn* „krieger, hauptling“ (vgl. anord. *jofurr* „fürst“, eigentlich „wildschwein“ = d. *Eber*). Der stamm \*bernu- ist vom stamme \*beran (siehe *bersærk*) in ahd. *bero* (nhd. *Bär*), mndl. *bere* (holl. *beer*), ags. *bera* (engl. *bear*) ausgegangen, der erklärt wird als „das braune tier“: vgl. lit. *bėras* „braun“ (in der d. tierfabel heißt der bär *Braun*, im engl. *bruin*); siehe *brun*. *Björn* in der bedeutung „rausch“ erklärt sich aus holl. *den beer lostaten* „ausgelassen sein“. — *Sælge skindet, før man har skudt bjørnen* = *die Bärenhaut verkaufen, bevor man den Bären hat*, engl. *don't sell the bear's skin, before you have caught the bear*, frz. *il ne faut pas vendre la peau de l'ours avant qu'il soit pris*: die redensart stammt aus der bekannten fabel von den beiden fahrenden jägern, die versprochen, den wirt mit der haut des noch nicht geschossenen bären zu bezahlen. — **Bjørnebær** (norw. = *rubus caesius* und *plicatus*, brombeere, bärentraube), dial. auch „*arbutus alpina*“, schw. dial. *björnbär* = nhd. *Bärentraube*, engl. *bear-berry* (frz. *raisin d'ours*). Hierhin auch got. *balra-bagms* „maulbeerbaum“ (eigentlich „bärenbaum“): gr. *μόρον* ist eigentlich „brombeere“. — *Bjørnetjeneste* stammt aus *Lafontaines* bekannter fabel vom bären, der seines herren kopf zermalmte, als er eine fliege

N.B.

N.B.

11

"

von seiner nase jagen wollte (die heimat der fabel ist Indien, wo sie von einem affen erzählt wird). — *Bjørnetrækker*, von nd. *baren-trecker* = nhd. *Bärenführer*.

**Blaa**, schw. *blå*, anord. *blár* „blau, glänzend schwarz“ (*blámaðr* „neger, teufel“) = ahd. *blāo* (nhd. *blau*), mnd. *blā* und *blāw* (holl. *blauw*), ags. *blāw* (engl. *blue* ist frz. *bleu*, das wiederum — ebenso wie ital. *biavo* — aus dem germ. entlehnt ist). Verwandt mit diesem germ. \**blāwa-* (älter \**blēwa-*) ist wohl lat. *flāvus* „blond, gelb“ und air. *blá* „gelb“. Die worte gehören wahrscheinlich zum idg. grundwort \**bhel* „scheinen“ im gr. φαλιός „strahlend“, lat. *fulvus* „rotgelb“, lit. *báltas* „weiß“, aslav. *bělŭ* „weiß“; vgl. von der nebenwurzel \**bhlei* lit. *bljwas* „lila, veilchenblau“. Siehe *blid* und *blis*. — *Det skal du bli (være) blaa for* (norw. = das werde ich dir verwehren) scheint man mit norw. und schw. dial. *blaa* „öde, leer, entblößt, bar“ zusammenstellen zu müssen. — In der redensart *det passer som en knyttet nævetil et blaat øie* ist „blaa“ ein späterer, wenig glücklicher zusatz. Zugrunde liegt d. *das paßt, wie die Faust aufs Auge* (d. h. das paßt sehr schlecht): der gedanke ist der, daß das auge ein sehr empfindliches ding ist, und eine geballte faust nicht das richtige instrument ist es zu behandeln. Damit vermischt ist der ausdruck *mit einem blauen Auge davonkommen*. — *Hen i det blaa* ist d. *ins Blaue hinein* (reden usw.) „in die luft“. — *Blaa mandag* (feiertag, den die arbeiter sich machen) ist d. *ein blauer Montag*, holl. *een blaauw maandag* (engl. *blue Monday* ist verschieden): „blaamandag“ ist der montag der osterwoche, an dem die katholischen kirchen mit blauen teppichen belegt wurden; dieser tag war meist feiertag. — **Blaaknude** (norw. von einer art doppelknoten) hat eigentlich nichts mit „blau“ zu tun, indem das wort eine verderbung von neunorw. *braaknut* ist, das zu dem unter *bebreide* behandelten anord. vb. *bregða* „schwingen, flechten“ (prät. *brá*) gehört. — **Blaastromp** = d. *Blaustrumpf*, engl. *blue-stocking*, frz. *bas-bleu* stammt aus einer gelehrten gesellschaft beider geschlechter, die ursprünglich unter dem namen *della calza* in Venedig gestiftet wurde; sie kam 1590 nach Paris, 1780 nach England; in Deutschland kommt das wort schluß des 17. jahrhunderts vor. — **Blaaveis** (norw. = blaue anemone), norw. dial. auch *blaavís(e)*, *blaavísa*, *blaavísel*, schw. dial. *blåvisie*, *blåves*. Das letzte glied ist norw. dial. *vise*, *visa* „keim, schößling, spitze, büschel, blume“, schw. dial. *vise*, d. dial. *vis* (*visser*) < anord. *visir* m. „der entwickelte keim, spitze einer pflanze“; hierzu ags. *wise* f. „eine pflanze“. Die wurzel ist wohl dieselbe wie in *visk*, s. d. Vgl. *hvidveis*.

**Blaar** (werg, hede, die schlechteren, abgekämmten überreste der flachsfasern), eigentlich plural von ält. dän. *blaa* „streu“, schw. *blår* und *blånor* = mhd. *blae* (nhd. *Blahe*) „grobes leinen“: siehe *ble*. Das germ. \**blah-* ist mit lat. *flocus* „wollbausch, faser“ zusammenzustellen. — Die redensart *kaste en blaar i øinene* beruht auf umdeutung von d. *Plärr* oder *Bleer* „augenverblendung, schleier vor den augen“ (Luther: *er machet ein Geplerr für die Augen* = ält. dän. *slaa blaar for ens øine*), ein wort, das zu engl. *to blear one's eye* „narren, betrügen“ gehört, eigentlich „einem die augen rinnen machen“ (*blear-eyed* „mit triefenden augen, triefäugig“ = nd. *blér-*

*óged*, dän. *plirøiet*; schw. dial. *blirrä fojr augu* „geblendet werden“): in der hexerei und geisterbeschwörung des mittelalters spielten nar-kotische dämpfe eine hervorragende rolle (vgl. dän. *blaa dunst*, schw. *blå dunst* = d. *jemand einen blauen Dunst vormachen* „einen hinters licht führen“). Die umdeutung hat stattgefunden unter dem einfluß von ausdrücken wie ält. dän. *han staar deri som en høne i blaur* und norw. *narre en op i stry*. Siehe *plire*.

**Blabre** (dän.), von nd. *blabbern* „schwatzen“ = nhd. *plappern*. Daneben ält. dän. *blable* „klatschen“. Da dän. dial. *barle* „unver-ständiglich reden“ neben *bjarle* und nd. *babbeln* „schwatzen“ haben, so ist es ungewiß, ob norw. dial. *bjabla*, schw. dial. *bjäbbla* „prahlen, schwatzen“ anlautend *bl(a)* oder *b(a)* gehabt haben; vgl. *bable* und *bjeffe*. Das wort ist onomatopoetisch: vgl. lat. *babulare* „schwatzen“. Siehe *plapre*.

**Blad**, schw. *blad*, anord. *blad* „blatt auf bäumen oder pflanzen. auf messern und rudern, zipfel von kleidern, blatt im buche“ = ags. *blæd* (engl. *blade*), as. *blad* (holl. *blad*), ahd. *blat* (nhd. *Blatt*). Nach allgemeiner auffassung ist germ. \**blada-* = idg. \**bhlō-* par-tizip zu der wurzel \**bhlō* „blühen“, wozu *blomme*, *blomst*, ags. *blēd*, ahd. *bluot* (nhd. *Blüte*), lat. *flōs*, air. *bláth* „blume“. Der be-deutung nach stellt sich *blad* am ehesten zu lat. *folium*, gr. φύλλον „blatt“, von der nebenwurzel \**bhel*. Nach einer anderen erklärung stammt \**blada-* von einem idg. \**mlato-*, wozu gr. βλάστη und βλαστός „keim, junges blatt“. Die bedeutung „blatt papier“ stammt von lat. *folium*, das von anfang an von den auf wirklichen blättern ge-schriebenen sibyllinischen weissagungen gebraucht wurde; hiervon auch frz. *feuille* und engl. *leaf* in ders. bed. — *Bladet har vendt sig* ist nd. *dat blat kært sik um*, nhd. *das Blatt wendet sich, dreht sich um* „die sache nimmt eine neue wendung“. Die redensart ist ursprünglich vom spiel hergeholt; vgl. Luther: *das Spiel kehrt sich um* und engl. *the tables may turn* „die sache kann eine neue wendung nehmen“ (wo *tables* eigentlich das brettspiel ist). Anderen ur-sprungs ist ält. dän. *rende (kaste) bladet om* = engl. *turn over a new leaf* „der pfeife einen andern ton geben“, wo das bild von einem buche hergeholt ist; vgl. d. *das steht auf einem andern Blatt* „das ist etwas anderes“. Doch hat wahrscheinlich diese letzte redensart auf die erste eingewirkt, wobei *Spiel* durch *Blatt* ersetzt worden ist. — *Tage bladet fra munden* (seine meinung rund heraus sagen) ist von d. *kein Blatt vor den Mund nehmen*, dessen ältere form *kein Blatt vornehmen* ist, umgedeutet. Mit dem blatte war ursprünglich das feigenblatt gemeint (1. Mos. 3, 7), und die eigentliche bedeutung der redensart ist „sich nicht genieren“. Die worte *den Mund* sind später hinzugefügt, um die übertragung auf die rede zu verdeut-lichen (unverhüllt, offen, dreist reden), zum teil wohl auch, um dem ausdruck das anstößige zu nehmen. In der nordischen form ist das bild wenig anschaulich.

**Blaf** (schwacher windhauch) mit dem vb. *blaffe* (norw. = fächern, flattern) und *blafre* (auch dän.), sowie dän. *blafte* haben ihre form von dem unter *bjeffe* besprochenen *blaffe* geholt, das eine lautnachahmende bildung zu der interjektion *blaff*, *plaff*, nebenform von *baff*, *paff*, ist; vgl. dän. *plaffe* = d. *paffen* (von

schüssen und ähnl.), dän. *plaffert* und *blaffert* „knallbüchse, fliederbüchse“, dän. dial. *blaf* „krach“, norw. dial. *blaffe* „klatschen“. Ihren materiellen gehalt verdanken die worte einem ganz anderen stamm: anord. und norw. dial. *blaka*, *blakra* „vor- und zurückschlagen, fächeln, flattern“, schw. dial. *bläckta*, mnd. *blaken* „fächeln“. Dies letzte wort ist identisch mit mnd. holl. *blaken* „flammen“, ebenso wie norw. dial. *blakra* sowohl „fächeln“ wie „glänzen“ bedeutet. Die bedeutung „glänzen“ ist die älteste: siehe *blak* und *blakkert*; zur bedeutung vgl. das verwandte lat. *flagrum* „peitsche“.

**Blak** (norw. = blaß, blondhaarig, braungelb), ält. dän. *blak*, schw. *black*, anord. *blakkr* (poet. auch „pferd“, wie ags. *blanca*); hierzu *blakket* (auch dän.) in ders. bed. Das wort ist identisch mit ahd. *blanc* „scheinend, weiß“ (nhd. *blank*), mnd. *blank* (holl. *blank*). Wie mehrere andere farbenbezeichnungen drang es ins romanische: frz. *blanc* (woraus engl. *blank*), ital. *bianco*. *Blank* steht im ablautsverhältnis zu *blinke*; germ. wurzel \**ble(n)k*, womit verwandt sind gr. φλέγω „brenne, leuchte“, lat. *flagrare* „brennen“, skr. *bhrâ-jatê* „strahl“, avest. *brâza'ti* (siehe *blakkert* und *blaffe*).

**Blakkert** (norw. = leuchter), von nd. holl. *blaker* „kandelaber“; vgl. ags. *blæcern* „leuchter“. Zugrunde liegt mnd. *blaken* „flammen, brennen“ (holl. *blaken* „brennen, hell leuchten“): siehe *blak*.

**Blande**, schw. *blanda*, anord. *blanda*, red. vb. = got. ags. as. *blandan*, ahd. *blantan*. Das wort gehört, wie man glaubt, mit *blind* zusammen und hat also die grundbedeutung „verdunkeln (nämlich durch zusatz)“. — *Blandt*: siehe *iblandt*.

**Blank**, schw. *blank*, ist entlehnt aus mnd. *blank* „strahlend, weiß“, worüber siehe unter *blak*. — *Trække blank* ist nd. *blank trekken* = nhd. *blank ziehen* „den deggen ziehen“ (vgl. d. mit blankem Degen, mit blanken Waffen).

**Blas**, spät entlehnt aus nhd. *blaß* (ahd. *blas* „weißlich“): siehe *blis*.

**Ble** (dän. = betttuch, windel), norw. *blæje* „windel“, schw. *blåja*, anord. *blåja* „laken“. Germ. grundform \**blahjôn*, verwandt mit mhd. *blahe* (nhd. *Blahe*, *Blache*) „grobes leinzeug“: siehe *blaar*.

**Bleg**, schw. *blek*, anord. *bleikr* = ags. *blac* (engl. *bleak* ist nordisches lehnwort), as. *blék* (holl. *bleek*), ahd. *bleih* (nhd. *bleich*). Das wort hat die grundbedeutung „hell, scheinend“ und gehört zum st. vb. anord. *blíkja* = ags. *blīcan*, as. *blīkan* (holl. *blijken*), ahd. *blīchan* „scheinen, leuchten“. Die wurzel ist idg. \**bhlig*, die sich wiederfindet in lit. *blizgù* „scheine“, aslav. *bliskati* „funkeln“ (für \**blīgsk-*), apreuß. *blingis* „eine art fisch“ (siehe *blege*). Hierzu vb. *blegne*, schw. *blekna*, umgebildet nach dem adj. von anord. *blíkna*. Ferner subst. dän. *blege* „kalk, kreide“, schw. dial. *bleka*, anord. *bleikja* „weißliche lehm- oder kalkerde“. — **Blegfis** (kränklich aussehende person), norw. dial. *bleikfis* und *-fist*, schw. dial. *blaikfis* = nd. *blékfist*. Die endung ist dieselbe wie in *askefis*, s. d. (und *fise*); vgl. ält. dän. *fiset* „dunkelgelb“ (dän. dial. *blegfiset*), eigentlich „angeblasen“, nämlich von den elfen: siehe *gusten*. Anord. hat das adj. *fisbleikr*.

**Blege** (dän. = weißfisch, abramis bicca) gehört zum adj. *bleg* und bedeutet eigentlich „hellfarbiger fisch“. Hierzu norw. dial. *blika*

„blicke, albe, plötze“ und *bleikja* „weißling, blicke“, sowie ahd. *bleicha* „blicke, albe, plötze“ (engl. *bleak*). Eine nebenbildung ist nhd. *Bleihe* (*Blei*) „weißfisch“, mnd. *blei(g)* und *bleger* (holl. *blei*), ags. *blæge* (engl. *blay, bley*), ein wort, das sich zu nhd. *Blicke* (schw. *blecka*) wie ahd. *reia* „reh“ zu nhd. *Ricke* verhält; zugrunde liegt eine germ. wurzel \**blih*, \**blig* „blinken, glänzen“, wozu anord. *bligja* „steif und starr blicken“.

**Blegn** oder *blegne* (blase, pustel), anord. \**blegna*, weist auf eine germ. grundform \**blajjinôn*, während die nebenform ält. dän. *blen(e)*, aschw. *blena* urgerm. \**blajinôn* ist. Dem entspricht ags. *blegen* (engl. *blain*) „beule, pustel“, mnd. *bleine* (holl. *blein*), nd. *bleien*. Siehe *blemme*.

**Blel** (norw. = keil), ält. dän. *blei*, dän. dial. *bleir, blæde*, schw. dial. *blegd, bligd*, anord. *blegdi* m. „keil“. Germ. grundform \**blaw-icidan*, zum st. vb. got. *bliggwan*, mnd. *blüwen* (holl. *blouwen*), ahd. *blüwan* „schlagen“ (nhd. *bläuen*); vgl. engl. *blow* „schlag“. Das wort wird im norw. figurlich auch auf einen querkopf angewandt (= *tverblei*). Nebenformen sind norw. dial. *blöyg*, isl. *fleygr* „keil“: siehe *prygl*.

**Blemme**, schw. *blemma*, aschw. *blema*, norw. dial. *blemma, blæma* und *bleime*. Anord. \**blēma* und \**bleima* fallen zusammen, wenn man von einer wurzel idg. \**bhlēi*, \**bhlai* (\**bhlī*) „blasen, schwellen“ (von der wurzel \**bhlē* in *blæse* + *i*) ausgeht. Verwandt sind lat. *flēmīna* n. pl., gr. φλιμέλια „krampfadern“, vgl. gr. φλιθή „strotzen, üppigkeit“, engl. *blow* „anschwellen“ (von \**blaitōn*). Siehe *blegne*. Das bedeutungsverhältnis ist wie bei d. *Blase* : *blasen*.

**Blende**, von d. *Blende* „schwefelzink“, so genannt nach seinem blendenden diamantglanz.

**Blenke** (norw. = zu fällende bäume mit zeichen versehen), in norw. dial. auch *blekkja, blinka, blika*, schw. *bläcka* und *blecka* „helle marken in bäume schlagen durch abhauen der rinde, bäume anlaschen“, schw. dial. *blänka, bleka*. Die grundformen sind \**blankjan* (siehe *blank*), \**blakjan* (vgl. d. *blecken* „die zähne zeigen, eigentlich glänzen lassen“), \**blenkōn* (siehe *blinken*) und endlich \**blikōn* (vgl. norw. dial. *blik* „heller fleck, marke an bäumen“: siehe *blik*).

**Blenker**, von nhd. *Blänker* (*Plänker, Plänkler*) „tirailleuer“: vgl. nhd. *plänkeln* „hin- und zurückeilen (namentlich von leichten umherstreifenden truppen)“, mhd. *blenken* „sich hin und her bewegen, umhereilen“ (kausativ zu *blinken*).

**Blid**, schw. *blid*, anord. *blidr* „mild, freundlich, angenehm, mild (vom wetter)“ = got. *bleiþs* „gnädig, mild“, as. *blithi* „klar, hell (vom himmel), froh“ (holl. *blijde, blij*), ags. *blifþe* (engl. *blithe*) „froh, munter, freundlich, ruhig (z. b. vom meer)“, ahd. *blidi* „freundlich, mild“. Idg. wurzel \**bhlei* „strahlen“ (siehe subst. *bliz*), eine erweiterung von \**bhel* (siehe *blaa* und *blis*). Eine andere erweiterung von \**bhlei* liegt vor in germ. \**blaita*: ags. *blāt* „blaß, bleifarbig“, ahd. *bleizga* „blässe“; dazu aslav. *blědŭ* „blaß, bleich“. Die grundbedeutung von *blid* ist also „scheinend, klar“ (wie im as.). — Hierzu *blidemaaned* (februar), eigentlich monat, wo das wetter aufklärt, ält. dän. *blidel*, schw. dial. *bliel* in ders. bed.

**Blide** (katapult, wurfmaschine), anord. *blíða*, von mnd. *blide* = mlat. *blida*, gr. \*βαλίδα (\*βαλίς), zu βάλω „werfe“.

**Blik I**, in *blikstille* und *havblik*, ält. dän. *blik* „meeresstille, windstille“, norw. dial. *blik* „stilles wetter“. Das wort wurde eigentlich vom glanze des wassers gebraucht, wenn ein klarer himmel sich darin spiegelt, und ist also identisch mit anord. *blik* n. „glanz“; vgl. das folgende wort.

**Blik II** (blick mit den augen), schw. *blick*, dem gleichbedeutenden nd. *blick* entlehnt, das mnd. *blick* „glanz, schein, blitz“ (holl. *blik* „blick“), ahd. *blic* „blitz“ (nhd. *Blick*), anord. *blik* „glanz“ entspricht. *Blik* ist also eigentlich der vom auge ausgehende glanz oder strahl. Siehe *bleg*. Hierzu *øieblik*, s. d.

**Blik III** (blech), ält. dän. *blek*, neunorw. *blek*, schw. *bleck*, entlehnt dem mnd. *bleck*, *blick* (holl. *blik*) = ahd. *bleh* (nhd. *Bleck*); eigentlich „das blinkende“ und dasselbe wort wie die beiden vorhergehenden. — **Blikkenslager** (klempner) von nd. *blikkenslūger* (gebildet nach mnd. *beckensleger* „beckenschmied“); ält. dän. auch *blik-slager*, schw. *bleckslagere* = holl. *blikslager*.

**Blind**, schw. *blind*, anord. *blindr* „blind, undeutlich, unverständlich“ = got. *blinds*, ags. *blind* (engl. *blind*), as. *blind* (holl. *blind*), ahd. *blint* (nhd. *blind*). Ebenso wie lat. *caecus* (blind) bezeichnet das wort auch „unsichtbar, verborgen“, so sowohl im ags. engl. wie im d.; z. b. d. *blinde Klippe*. Aus dem d. stammt die bedeutung „falsch, nachgemacht“ in verbindungen wie *blindt vindu*, *blinddør*, d. *blindes Fenster*, *blinde Tür*, eigentlich „undurchsichtig, dunkel“ (wie lat. *caecus*). Ebenso die bedeutung „leer, nichtssagend“ in ausdrücken wie *blind allarm*, d. *blinder Lärm* (wie lat. *caecus*). Hierzu im ablautsverhältnis *blande*, *blænde* und *blunde*. Verwandt sind lit. *blendžiūs* „werde dunkel“, *bandyti* „die augen niederschlagen“, lett. *blendu* „sehe undeutlich“, vielleicht auch aslav. *blęda* „verirre mich“ (vgl. engl. *blunder* „sich gröblich irren“: norw. dial. *blundra* „die augen schließen“). Die den germ. und baltisch-slavischen worten zugrunde liegende wurzel idg. \**blendh* steht wohl für \**mlendh* und ist eine entwicklung von \**mel(ə)* „dunkel“ (gr. μέλας „schwarz“); vgl. gr. ἄλαός „blind“ (\**mla-*), ἄλδομαι „schweife umher“ (vgl. zur bedeutung aslav. *blęda*). — *Gaa i blinde* enthält nicht, wie das d. *im Blinden gehen*, das adj. „blind“, sondern das anord. subst. *blindi* f. „blindheit“ (neunorw. *blinda*). — **Blindebuk** (spiel) gibt vielleicht engl. *blind man's buff* wieder; im neunorw. *blindetjuv*, d. *Blindekuh* oder *blinde Maus* (*spielen*), nd. *blindekô*: vgl. nd. *blinddöken* „wild gewordenen kühlen ein tuch vor die augen binden“, engl. *blind* „scheuklappe, rollgardine“. — **Blindemand** (im spiel) gibt d. *der Blinde* wieder. — **Blindtarm**, nhd. *Blinddarm*, ags. *blind-ferarm*, lat. *caecum*. Zur bedeutung vgl. *blindgade*.

**Blingse** (norw. = schielen, das auge rasch zur seite werfen) scheint zu ält. dän. *blinge* „blinken, zittern“, dän. dial. *blingre* „mit den augen zwinkern, blinzeln“ sowie zu norw. dial. *blengja* „scheel sehen, schielen“, schw. *blänga* „drohende blicke werfen, glotzen“ zu gehören. Die germ. wurzel \**bleng*, \**blang* scheint nebenform von \**blenk*, \**blank* (siehe *blinke* und *blank*), ebenso wie \**blig* (im

anord. *bligja* „steif und stier blicken“, schw. *bliga* „unverwandt starren, blinzeln“) von \**blik* (siehe *blik*), zu sein.

**Blinke** (glitzern, blinzeln), von d. *blinken* = engl. *blink*, holl. *blinken* „glänzen“, mnd. *plinken* „blinzeln“ (nd. *plink* „augenlid“); vgl. nhd. *blinze(l)n* (von germ. \**blenkatjan*). Das wort gehört zu *blank*; siehe auch *blenke*. — *Blink* „ziel, auf das geschossen wird“ ist d. *Blink* „etwas blitzendes“.

**Blls**, schw. *bläs* und *bläsa*, anord. \**bles* „weißer fleck in der stirn von tieren“ (in *blesöttr* „mit einer blässe versehen“ und zusammensetzungen auf *-blesi*) = mnd. *bles*, *blesse* (holl. *bles*), nhd. *Blässe*; vgl. ahd. *blas-ros*, mnd. *blasen-hengst*, ags. *blæse* „fackel, fener“ (engl. *blaze* „blässe, glut“), mhd. *blas* „fackel“. Hierzu mit rhotazismus mnd. *blare* „weißer fleck, kuh mit blässe“ (holl. *blaar* „blässe, weißer fleck“). Verwandt scheint air. *blár* „mit einer blässe versehen“ (vielleicht für \**blásro*). Idg. grundwurzel \**bhel* „strahlen, scheinen“ (siehe *blaa* und *blid*): vgl. gr. φάλαρος „mit weißer blässe“, mittellirisch *ball* „mit weißer blässe in der stirn“. Siehe ferner *blas* und *blus*.

**Blive**, schw. *blifca*, dem mnd. *bliren* „bleiben“ (holl. *blijven*) entlehnt. Außer der ursprünglichen bedeutung „bleiben“ hat das wort im nordischen die bedeutung „zu etwas werden“ angenommen, indem es *vorde* (so auch beim passiv) verdrängt hat. Im norw. und ält. dän. bedeutet *blive* auch „umkommen, ertrinken“, ebenso wie im mnd., holl. und nhd. Das wort ist mit dem präfix *bi-* (siehe *be-*) zusammengesetzt: ahd. *biliban* (nhd. *bleiben*), ags. *belifan*, got. *bileiban* „bleiben“. Hierzu das kausativ got. *bilaiþjan* „zurücklassen“, anord. *leifa*, ags. *læfan* (engl. *leave*), mnd. *lêren*, ahd. *leiben*. Vgl. *lerne*, *lere*, *liv*. Die wurzel ist idg. \**lip* „kleben“ in lit. *limpù* „bleibe kleben“, aslav. *pri-liplja*, skr. *limpami* „schmiere auf, hefte fest“, gr. λιπος „fett“, λιπαρέω „verbleibe, fahre fort, halte aus“. — *Lade bli*, schw. *låta bli*, d. *bleiben lassen*, eigentlich „etwas bleiben lassen, wo es ist“. — *Bli af* in ausdrücken wie *heor blir han af* hieß im ält. dän. nur *blive*: *huor bliffuer han* = d. *wo bleibt er*; „af“ ist nach analogie nahe verwandter ausdrücke hinzugefügt wie *head er der blevet af ham* < anord. *heat er af honum ordit* = d. *was ist aus ihm geworden*. — *Bli til* in der bedeutung „geboren werden, entstehen“ hieß früher nur *blive* (z. b. in der dän. bibel: „forend Adam blev“, „lyset blev“); „til“ ist aus verwandten ausdrücken wie „komme til (scil. werden)“ eingedrungen. — *Intet blivende sted* ist d. *keine bleibende Stätte* (freier gebrauch des part. präs.).

**Blod**, schw. *blod*, anord. *blóð* = got. *blōþ*, ags. *blōd* (engl. *blood*), as. *blōd* (holl. *bloed*), ahd. *bluot* (nhd. *Blut*). Das wort ist außerhalb des germ. nicht belegt. Die wurzel ist möglicherweise dasselbe \**bhlō* wie in *blomst* (siehe *blomme* II), wohl mit der grundbedeutung „springen, hervorquellen“. In diesem falle hat *blod* ursprünglich die ausströmende flüssigkeit bezeichnet. Andere stellen das wort zu idg. \**mele* „schwarz, dunkel“ (siehe *blind*); vgl. gr. μέλαν αίμα. — *Græde blod* = d. *Blut weinen*, lat. *sanguine flere*: der bildliche gebrauch des ausdrucks hat einen physiologischen grund, insofern nämlich bei hysterischen personen die tränen infolge blutaustritts

eine rötliche farbe annehmen können (vgl. *blodsvæd* „blutschweiß“). — *Faa blod paa tand* entspricht d. *Blut geleckt haben*: so sagt man von einer person, die einen genuss gehabt hat und nun sich nicht mehr dieses genusses enthalten kann; das bild ist von raubtieren hergeholt, die, wenn sie einmal fleisch geschmeckt haben, dieses aller andern nahrung vorziehen. — *Sætte ond't blod* „die leute aufreizen“ ist d. *das setzt (macht) böses Blut*, frz. *cela fait de mauvais sang*: die redensart stammt von dem glauben, daß verdorbenes blut an der bitterkeit des gemüts, krankheiten und anderem bösen schuld ist. In anderen ausdrücken bezeichnet „blod“ das temperament, z. b. *hidsigt blod* = d. *heißes Blut*, *med koldt blod* = d. *mit kaltem Blute*. Vgl. *humør* und *humor*. — Wiederum in anderen fällen bezeichnet „blod“ verwandtschaft (ähnlich wie lat. *sanguis* und gr. αἷμα), so im ausdruck *det ligger ham i blodet* (d. h. er hat diese eigenschaft ererbt) = d. *das liegt ihm im Blute*, und in verbindungen wie *prins'er af blodet*. Hierzu *blodskam* = d. *Blutschande*, eigentlich das schänden von verwandten. Ebenso **blodsforyandt**, schw. *blodsförvandt*, aus d. *blutsverwandt*, zu mhd. *verwandt* „verbunden, verwandt“ (*verwinden* „zusammenwinden, verbinden“); vgl. *bundsforvandt* und lat. *sanguine conjunctus*. — *Blaat blod* „blaues blut“, sp. *sangre azul*, urspr. von den westgot. edelleuten im gegensatz zu den Mauren. — **Blodbad**: siehe *bad II*. — *Blodstyrting* ist mnd. *blôtstortinge* = nhd. *Blutsturz*. — **Blodsuger** (wucherer) ist d. *Blutsauger* „igel, vampyr, wucherer“: das bild ist folglich vom igel geholt, ganz wie bei d. *Blutegel* und frz. *sangsue* „igel, aussauger“ (siehe auch Spr. Sal. 30, 15). Vgl. *udsuge* „aussaugen“.

**Blok**, schw. *block* (und *black*), von mnd. *blocke* „abgehauener baumstamm, gefangenenblock, ausgehöhlter baumstumpf, der als büchse benutzt wird, hebebock, mastenkran“ (holl. *blok*, nhd. *Block*) = ahd. *bloh*. Aus dem germ. entlehnt ist frz. *bloc* (engl. *block* „block, form, winde“); aus dem frz. *bloquer* stammt wiederum dän. *blokere*, d. *blockieren*, engl. *to block*. Das wort gehört wahrscheinlich zu *bjelke*, indem \**blukk-* aus idg. \**bhl̥gen*, \**bhl̥gn-* entstanden ist. Hierzu wohl air. *blog* „fragment“.

**Blokkebær** (norw. = heidelbeere, *vaccinium uliginosum*), norw. dial. auch *blakkbær* (mit anknüpfung an *blak* „blafs“, wegen der helleren farbe der beeren im vergleich mit blaubeeren), gehört zu neunorw. *blokka* „kleines blatt auf gewachsen“ = isl. *bladka*, einer ableitung von *blad*. Nicht verwandt ist d. *Bruchbeere* (von *Bruch* „moor, sumpf“); vgl. engl. *bog-bilberry* (*bog* „sumpf“), frz. *airelle de marais*.

**Blomme I** (dän. = pflaume) verdankt seinen anlaut der vermischung mit dem folgenden wort. Siehe *plomme*.

**Blomme II** (blume), schw. *blomma* (und *blom*), anord. *blömi* m. (und *blöm* n.), „blumen und blätter an bäumen“ (hiervon engl. *bloom*) = got. *blōma*, ahd. *bluoma* und *bluoma* (nhd. *Blume*), as. *blōmo* (holl. *bloem*). Das wort ist abgeleitet von der idg. wurzel \**bhlō*: ags. *blōwan* (engl. *blow*) „blühen“, as. *blōjan* (holl. *bloeyen*), ahd. *bluojan* (nhd. *blühen*); andere ableitungen derselben wurzel sind ahd. *bluot* (nhd. *Blüte*), air. *bláth* „blume“, sowie die unter *blomst* besprochenen



worte. Die gemeinnordische bedeutung „eidotter“ ist im anord. nicht belegt, wohl aber bei neuisl. *blómi*; vielleicht ist sie aus dem nd. eingedrungen (z. b. ostfries. *blóm* „eidotter“); vgl. hierzu *dodder*. Im norwegischen sagt man oft *eggeplomme*, was eine vermischung mit dem namen der frucht ist; vgl. den umgekehrten einfluß bei *blomme* l. Hierzu die redensart *leve som blommen i et egg*, neuisl. *lifa sem blómi i egg*. Über *isterblomme* siehe *flomme*. — *Blomkaal* = holl. *bloemkool*, nhd. *Blumenkohl*, von ital. *carolo fiore* (frz. *chou-fleur*, engl. *cauliflower*, d. *Karfiol*): die pflanze wurde im 16. jahrhundert nach Italien eingeführt.

**Blomst** ist von dem älteren *blomster* n. gebildet, das schw. *blomster*, neunorw. *blomster*, anord. *blómstr* n. entspricht: hier wurde nämlich -er als pluralendung aufgefaßt; der stoffton im neudän. plural *blomster* weist noch auf diese alte singularform hin. Eine nebenform ist dän. *bloster* „die äußeren blattkronen an einer blüte“, ält. dän. *bloster* „blüte“. Ein vergleich mit anderen sprachen zeigt, daß die letztere die ursprüngliche form ist, während die erstere auf kontamination mit anord. *blóm*, *blómi* beruht (siehe *blomme*). Dieses nord. *blóstr* ist entweder von der idg. wurzel \**bhlō* mit dem suffix -stro- oder von der erweiterten wurzel idg. \**bhlōs* (lat. *flos* „blume, blüte“) + suffix -tro- gebildet; vgl. mhd. *bluost*, ags. *blōstm* und *blōsma* (engl. *blossom*), mnd. *blōsem*, *blossem* (holl. *bloesem*) „blüte“. Die bedeutung „das feinste, beste von etwas“ stammt aus dem lat., z. b. *flos nobilitatis* „die blüte des adels“, *flos aetatis* = isl. *blómi aldrs*; ebenso d. *Blume* und *Blüte*, engl. *bloom* und *flower*. — *Blomsterbæger* ist eine übersetzung von nhd. *Kelch*: siehe *kalk* II.

**Blond** (von heller farbe), schw. *blond*, über deutsch von frz. *blond* = ital. *biondo*. Das wort sehen einige als ursprünglich germ. an, andere als roman. (mlat. \**albundus*, zu lat. *albus* „weiß“). Hierzu *blonde* „spitzen“, von frz. *blonde*, eigentlich „spitzen von roher seide“, sogenannt nach ihrer hellen farbe; vgl. engl. *blondlace* „spitzen“.

**Bloster**: siehe *blomst*.

**Blot** (bloß), schw. *blott*, entlehnt aus nd. dial. *blut*, *blot*, dem in unregelmäßiger weise in hd. dialekten *blutt*, *blott*, *blatt* (*plutt*, *plott*, *platt*) entspricht: das wort hat sich vielleicht vom mitteldeutschen nach norden und süden verbreitet (ist auch als *biotto* ins ital. gedungen). Die bedeutungen variieren verschiedentlich: mhd. *blut* „entblößt, nackt, unbefiedert“, d. dial. *blutt* „bar, bloß, nackt, unbefiedert, verarmt, weich, mürbe, unreif“ (*blutter* „nacktes vogeljunges, etwas unreifes“), holl. *blut* „bar, entblößt, verarmt“. Dieselbe ablautsstufe zeigt anord. *blotna* „weich werden“. Dehnstufe ist anord. *blautr* „weich, weichlich, furchtsam“, mnd. *blōt* „entblößt, arm“ (holl. *bloot*), ahd. *blōz* (nhd. *bloß*) „bloß, entblößt“, ags. *blēat* „elend“, afries. *blāt* „nackt, arm“; siehe *blōd*. Die grundbedeutung ist wohl „weich“, und die bedeutung „entblößt“ aufzufassen als „ohne feste schale oder decke“. Verwandt ist gr. φλυδαρός „weich von nässe, matschig“, φλυδάω „zerfließe (von nässe), hin weich“. Grundwurzel \**bhlu* in gr. φλώω „walle über“, lat. *fluo*; dazu auch gr. φλαυρός und φαύλος (< \*φλαυλος) „schwach“. Vgl. adj. *blly*. Zu derselben

grundwurzel gehören auch anord. *blaundr* „furchtsam, weiblich“, ags. *bléaþ* „schwach“, as. *blóthi* (holl. *blood*), ahd. *blódi* „schwach, furchtsam“ (nhd. *blöde*); grundform \**blauþu-*; sowie auch lit. *blúksztí* „welk oder schlaff werden“. — *Blottende* (norw. verstärkung in *blottende ung* und *blottende alene*) ist aus *blot* mit der bei verstärkungen häufigen partizipialen endung erweitert. Auf ähnliche weise wird nd. *blot*, *blutt* gebraucht, während mhd. *bluotarm*, nhd. *blutjung*, -arm, -wenig, westfäm. *bloedversch* hat: den anlaß zu der umbildung boten wohl ausdrücke wie nhd. *das junge Blut*, mnd. *dat arme blót*, wo „blut“ die bedeutung „person“ hat. Auszugehen ist wohl von der bedeutung „nackt, weich“, gebraucht von vogelungen und kleinen kindern: vgl. anord. *frá blautu barni* (*barns beini*), aschw. *aff blotte barns ben* „von kindesbeinen an“. — *Blotstille*, schw. *blottställa*, von d. *blotstellen*: eigentlich aus der fechttersprache (*sich blotstellen* „sich eine blöße geben“).

**Blote**, schw. *blota*, ist wiederaufgenommen von anord. *blóta* „die götter durch opfer verehren“, auch „fluchen“ (eigentlich „sich an die götter wegen bestrafung jemandes wenden“, vgl. gr. ἀνδ-θεμα, ἀνδθημα); ält. dän. *blote* „opfern, fluchen“, dän. dial. *blote* „fluchen“. Dem entspricht got. *blótan* „verehren, anbeten“, ags. *blótan* „opfern“, ahd. *bluozan* „opfern“. Vielleicht ist verwandt lat. *flāmen* „opferpriester“ (für \**flādmen*).

**Blu** (subst.) und **blues** (vb.): siehe adj. *bly*.

**Blunde**, ält. dän. *blunde* „mit den augen zwinkern, die augen schließen“, anord. *blunda* „die augen schließen“. Siehe *blind*. — Eine ableitung ist *blunke*, für \**blundka*; vgl. ags. *blencan* „täuschen, betrügen“: *blendan* „blenden, täuschen“. Hierzu auch norw. und schw. dial. *blundra*, mengl. *blunderen* „blindlings handeln“ (engl. *blunder* „sich gröblich irren“).

**Blus**, schw. *bloss*, verwandt mit anord. *blys* n. „flamme, lodern“, sowie mit holl. *blos* m. „röte im gesicht“, nd. *blüse* „leuchtfeuer“, ags. *blysa* m. und *blys(ig)e* f. „fackel, flamme“. Hierzu vb. *blusse*, schw. *blossa* = mnd. *blosen* (holl. *blozen*) „rot werden, erröten“; vgl. ags. *áblysiān* und *blyscan* (engl. *blush*) „erröten“. Das wort steht im ablautsverhältnis zu *bli*: s. d.

**Bluse**, schw. *blus*, entlehnt frz. *blouse*.

**Bly** (subst.), schw. *bly*, anord. *blý* = as. mnd. *bli*, ahd. *blío* (nhd. *Blei*). Germ. \**blīwa-* scheint dasselbe suffix *-wa-* zu enthalten wie eine reihe von farbenbezeichnungen: vgl. *blaa*, *graa*. Wahrscheinlich ist das metall nach der glänzenden farbe der schnittflächen benannt, indem die wurzel idg. \**bhlei* „strahlen, glänzen“ ist: siehe *blid*. Hierzu auch lit. *blaiwaūs*, *blaiwýtis* „sich aufklären“. Andere halten das wort für entlehnt und vergleichen epidaur. βόλιμος „blei“ (woraus gr. μόλιβος durch konsonantenumstellung entstanden sein soll), bask. *berún*. Eine andere germ. bezeichnung für „blei“ ist \**lauda-*: siehe *lod* II. — *Blyglød*: siehe *glød* II. — *Blyhat*, schw. *blyhatt*, von nd. *blīhót* „starker rausch“. Hierfür auch dän. *hat* („have en lille hat“), schw. *hatt*; vgl. frz. *casquette* „mütze, rausch“. — *Blyhvidt*, schw. *blyhvitt*, von nd. *blīwitt* = nhd. *Bleiweiß*: siehe *hvid*.

**Bly** (schüchtern), im norw. auch *blyg*, ält. dän. *blu* oder *blug* (vgl. *ublu*: das verhältnis ist dasselbe wie zwischen norw. *dryg*

und *sanddrin*, schw. *blyg*, anord. *bljúgr* = mhd. *blúc*, *bliuc* (ahd. *blúgo*, adv. „schüchtern“). Verwandt ist ags. *blyegan* „erschrecken“. Die wurzel ist \**bhlu* „weich“ (siehe *blot*), mit *k* erweitert; vgl. lit. *bláksztu*, *blákszi* „schlaff, welk werden“. — Hierzu vb. *blues*, ält. dän. *blyes*, schw. *blygas*, anord. *bljggast*, und subst. *blusel*, ält. dän. auch *bluelse*, neunorw. *blygsel*, schw. *blygsel*.

**Blyant** (graphit, mineral von kohlenstoff, das zu schreibstiften und ofenpulver verwandt wird), früher *bliant* „antimonhaltiger bleiglanz“, wahrscheinlich aus *blyantimon* verkürzt. Indem graphit (entdeckt 1664) das blei als schreibmaterial verdrängte, nahm es dessen namen an: vgl. nhd. *Reißblei* „antimonhaltiger bleiglanz“ (= *Wasserblei*), *Bleistift*. *Blyant* in der bedeutung schreibstift ist aus dän. und schw. dial. *blyantspen* (Holbergs *blianspen*, vgl. d. *Bleifeder*) verkürzt. Dafür schwed. *blyertspenna*.

**Blystre** oder *blistre*, *plistre*, *plystre* (norw. = mit dem munde pfeifen), anord. *blstra*: das *y* stammt von dem labialen anlaut des wortes und das *p* von seiner bedeutung (in worten, die geräusche bezeichnen, wird oft ein anlautendes *b* zu *p* verstärkt). Die wurzel scheint \**bli* „blasen“ zu sein (siehe *blemme*), und das wort kann daher nicht direkt mit nd. *blüstem* „heftig blasen, stürmen, schrauben“, engl. *bluster* „brausen, lärmern“ zusammengestellt werden. Vielleicht ist hom. gr. ἀφλοισμός (das „zischeln“ zu bedeuten scheint) verwandt.

**Blæk** (tinte), schw. *bläck*, anord. *blek*, entlehnt von ags. *blæc* „schwarz, tinte“ (engl. *black* „schwarz, schwärze“) = as. *blak*, ahd. *blah* „tinte“. Hierzu nhd. *Blachmal* „nielloverzierung“, *Blachfrost* „barfrost“ (ält. engl. *black-frost*), *Blachfeld* „offenes feld“ (westfläm. *het blakke feld*), das letzte eigentlich „schwarzes, waldloses feld“, aber vermischt mit *Flachfeld*. Man könnte das germ. \**blaka* „schwarz“ mit dem vb. \**blakón* „flammen“ (siehe *blakkert*) durch eine angenommene bedeutung „abgebrannt, brandschwarz“ verbinden. Wahrscheinlicher scheint es jedoch, eine idg. grundform \**mlago-* anzusetzen, zu gr. μέλας „schwarz“ (siehe *blind*). — *Blækhorn*, schw. *bläckhorn*, anord. *blekhorn* = as. *blakhorn*, eigentlich „tintenfaß aus horn“. — *Blæksprutte* ist von *blækfisk* = mnd. *black-risch*, nhd. *Blackfisch* (und *Tintenfisch*) umgebildet: siehe *sprutte*.

**Blænde**, schw. *blända*, von mnd. *blenden* = ags. *blendan*, ahd. *blenten* (nhd. *blenden*). Germ. grundform \**blandian* „blind machen“: siehe *blind* (das ablautsverhältnis ist wie bei *döbe*).

**Blære**, ält. dän. *blædre*, schw. *blåddra* setzt ein anord. \**blædra* voraus, das im ablautsverhältnis zu anord. *bladra* „blase“ steht. Hierzu ags. *blædre* (engl. *bladder*), as. *blādara* (holl. *blaar*), ahd. *blāt(t)ara* (nhd. *Blatter*) „pustel, blatter“. Germ. grundform \**blædr(i)ōn* und \**blædrōn*, von derselben wurzel wie *blæse*. — *Blære sig* (groß tun) ist wahrscheinlich von d. *sich blähen* mit anknüpfung an das subst. *blære* umgebildet.

**Blæse**, schw. *blåsa*, anord. *blása* = got. *blēsan*, mnd. *blāsen* (holl. *blazen*), ahd. *blāsan* (nhd. *blasen*). Das wort ist von der idg. wurzel \**bhlé* mit *s*-erweiterung gebildet: vgl. ags. *blāsean* (engl. *blow*) „blasen“, ahd. *blājan* (nhd. *blähen*) „blasen“, anord. *blær* „windstoß“; lat. *flāre* „blasen“ ist verwandt, aber nicht identisch. In *blæse* ist

der vokal aus dem präsens eingedrungen. — *Blæse ad (af) noget*, d. *ich blas' ihm darauf*: ausblasen von luft ist ein zeichen der verachtung. — *Blæse en et stykke*, d. *ich will ihm was blasen*, eigentlich jemanden nach seiner pfeife tanzen lassen (siehe *pibe* und vgl. *angive tonen* „den ton angeben“). — *Blæsebalg* beruht auf d. *Blasebalg* (ahd. *blásbale*); anord. hat *blástrbelgr* = ags. *blástbylg*. — **Blæst**, schw. *blást* und *blåster*, anord. *blástr* (dat. *blástri* und *blásti*) = ags. *blæst* (engl. *blast*), ahd. *blást*. *Gjøre blæst* „prahlen“ ist d. *Wind machen* (vgl. „windbeutel“).

**Blød**, schw. *blöt*, anord. *blautr*: siehe *blot*. — Hierzu **blød-soden**, eigentlich „weichgekocht“, wie neunorw. *blautsoden*: siehe *syde*. In ausdrücken wie *blødsødent føleri* (vgl. d. *ein hartgesottener Sünder*) wird es vom sprachgebrauch unrichtig mit *sød*, *sødladen* in verbindung gebracht. — Mit *blød* = anord. *blautr* ist zum teil vermischt ält. dän. *blød* „feige, furchtsam“ = anord. *blauðr* (an mehreren stellen in Norwegen ist *blaud* „furchtsam“ in *blaut* „weich“ aufgegangen). So bedeutete **blødhjertet** im ält. dän. „feige, furchtsam“, ebenso wie dessen vorbild mnd. *blōdehertich* (von *blōde* = nhd. *blōde*, anord. *blauðr*); die jetzige bedeutung kann von nhd. *weichherzig* beeinflusst sein. — *Lægge i blød*, neunorw. *leggja i blot* (von *blot* n. „weichmachung“) = d. *in die Weiche legen*. Ein echt nordischer ausdruck scheint *lægge sit hoved i blød*, neunorw. *leggja hovudet i blot*, schw. *lägga sitt hufvud i blöt*.

**Blode**, anord. *blōða* = ags. *blēdan* (engl. *bleed*), mnd. *blōden* (holl. *bloeden*), ahd. *bluoten* (nhd. *bluten*). Siehe *blod*. — *Lade en bløde (dygtig) for noget* ist d. *einen arg bluten lassen* „einen tüchtig bezahlen lassen“ (ebenso nd. *blōden* und engl. *bleed*): der ausdruck ist vom aderlassen hergenommen; vgl. *blodig pris* „unmäßige hoher preis“.

**Bo**, schw. *bo*, anord. *búa* „instandsetzen, ausrüsten, ansässig sein, sich aufhalten“ (vgl. *redebon*) = got. *bauan*, ags. as. ahd. *būan* (holl. *bouwen*, nhd. *bauen*) „wohnen, bauen, (land) bebauen“. Idg. wurzel \**bheu* „sein“: skr. *bhū*, *bhāvati* „sein“, lat. *fui* „war“, gr. *φύω* „baue, pflanze, werde zu“, lit. *būti* „sein“, aslav. *býti* „wachsen, werden zu, sein“, air. *ro bó* „war, wurde“, alb. *buj* „übernachte, schlafe, wohne“. Zu dieser wurzel gehört auch d. *bin*, engl. *be* „sein“. — Hierzu subst. *bo*, neunorw. *bu* (s. d.), anord. *bú* = ags. *bū*, ahd. *bū* (nhd. *Bau*). — **Bohave** (hausrat), schw. *bohag*, entspricht nicht anord. *báhagi*, neunorw. *buhage* „weide“, sondern anord. *hagr* „mittel“ (siehe *behage*). — **Bolag** ist eine schwedische form, die in neuester zeit mit der bedeutung „interessentengesellschaft“ eingeführt ist; vgl. anord. *búlag*, norw. dial. *bulag* „gemeinschaft, besonders in der haushaltung“. — **Bopæl**, schw. *bopålar*: „die vier pfähle“ sind im deutschen eine gewöhnliche bezeichnung für haus und hof; vgl. mnd. *binnen sinen vēr pālen* = nhd. *in (zwischen) seinen vier Pfählen*; engl. *pale* „gebiet, distrikt, bereich“. Siehe *pæl*.

**Boble** (blase), schw. *bubbla* = mnd. *bubbele* (holl. *bobbel*), engl. *bubble*. Das wort ist eine reduplikationsbildung zur wurzel \**bhel* „schwellen“ (siehe *ball*, *balle*, *bolle* u. a.). Nicht redupliziert liegt diese wurzel vor in norw. dial. und isl. *bull* „brodeln, blasen

treiben“; mit einer anderen art reduplikation und dissimilation von *l* zu *r* in engl. *blubber*, d. dial. *blubbern* „brodeln“.

**Bod I** (hütte), schw. *bod*, neunorw. *bu(ð)*, anord. *búð* f. = mhd. *buode* (nhd. *Bude*), mnd. *bóde*; engl. *booth* ist lehnwort aus adän. *both*. Hierzu lit. *būtas* „haus“ und air. *both* (von \**butā*) „hütte“. Das wort gehört zum vb. *bo*.

**Bod II**, schw. *bot*, anord. *bót* f. „verbesserung, lappen, buße“ = got. *bōta* „nutzen“, as. *bōta* „verbesserung“ (holl. *boete*). ags. *bōt* „verbesserung, ersatz, reue“ (engl. *boot* „nutzen, vorteil“), ahd. *buoza* (nhd. *Buße*). Die grundbedeutung ist „verbesserung“, von germ. wurzel \**bat*, worüber siehe vb. *baade* und *bedre*. — *Bodfærdig* ist mnd. *bótverdich* (holl. *boetraardig*) = nhd. *bußfertig*.

**Boddike** oder *buddike* (kleine dose mit deckel), von mnd. *bo-dik(e)* = ahd. *botacha* (nhd. *Bottich* „braufäß“). Die echt nord. form liegt vor im ält. dän. *budk*, schw. *burk*, anord. *budki* „schachtel, dose“. Hierzu ahd. *botah* „körper“, ags. *bodig* „körper“ (engl. *body*). Siehe *bødker*.

**Bodmeri**, schw. *bodmeri*, von nd. *bodmerie* = holl. *bodemerij*, engl. *bottomry* (frz. *bomerie*). Das wort gehört zu ält. dän. *bodme* „auf schiffe oder ladung leihen, geld auf bodnerei ausgeben“ = mnd. *bodemem*, abgeleitet von mnd. *bodeme* „schiffsboden, schiff“ = mhd. *bodem* (nhd. *Schiffsboden*), ags. *botm*, *bodan*, *bytme*, *byþme*, *byþne* „boden, kiel“, *byden* „schiff, faß“. Siehe *bund*.

**Bog I**, schw. *bok*, anord. *bók* f. = got. *bókōs* plur., as. *bók* (holl. *boek*), ags. *bōc* (engl. *book*), ahd. *buoh* n. (nhd. *Buch*). Ebenso wie im got. kann das wort auch im ahd. und ags. in der mehrzahl mit der bedeutung eines einzelnen buches benutzt werden. Etymologisch ist *boy* identisch mit dem baumnamen *bog* „buche“ (s. d.) und scheint ursprünglich eine tafel aus buchenholz bezeichnet zu haben, auf welcher runen eingeritzt wurden; vgl. as. *bók* „schreibtabel“. Gleichartige bezeichnungen sind lat. *liber* „bast an bäumen, buch“, gr. βίβλος (βύβλος) „papyrusbast, buch“, skr. *bhārja-* „birkenbast zum beschreiben“. In übereinstimmung mit lat. *tabulae* erhielt das wort in der mehrzahl, später auch in der einzahl, die bedeutung „buch“. Im got. wurde dagegen das verhältnis nach lat. *litterae* „schriftstück“: *littera* „buchstabe“ reguliert, wodurch der sing. *bōka* (*bók*) die bedeutung „buchstabe“ erhielt; aus dem got. stammt wieder aslav. *buky* „buchstabe“, plur. *buküre* „buch, brief“. — **Boglade**, schw. *boklåda*, von nhd. *Bücherladen*. Das mhd. *lade*, *laden* m. bedeutet sowohl „verkaufsstelle“ wie „brett“. In der letzteren bedeutung wird es zu ahd. *latta* (nhd. *Latte*) gestellt: siehe *legte*. Wahrscheinlich ist nhd. *Laden* eigentlich „eine von brettern gebildete bude“. Ein anderes wort ist dann *lade* II. — **Bogorm**, schw. *bokorm* (auch *bokmal*, eigentlich „buchmotte“), von nd. *bökerworm* = holl. *boekworm*, nhd. *Büchermurm*, engl. *bookworm*. Die bezeichnung ist von den büchermotten auf leidenschaftliche leser übertragen. Das schw. wort bezeichnet auch „wurm oder leidenschaft für bücher“ (siehe *orm* und *vurm*). — **Bogstav**, schw. *bokstaf*, anord. *bókstafr* = ags. *bōcstaf*, as. *bókstuf* (holl. *boekstaf*), ahd. *buohstab* (nhd. *Buchstabe*), eigentlich von den sogenannten runenstäben oder runenlettern

(vgl. anord. *stafr*, ags. *staf* „buchstabe“), später von den buchstaben des lat. alphabets.

**Bog II** (dän. = buchecker), von mnd. *bók* n. in ders. bed.: siehe *bog*, *boghvede*, *bukar*.

**Bog III** (norw. = oberster teil der vorderbeine von tieren), auch *baug*, dän. *bov*, schw. *bog*, anord. *bôgr* = ags. *bôg*, *bôh* „bug, zweig“ (engl. *bough* „zweig“), mnd. *bôch* „bug“, ahd. *buog* „schulter, hüfte, bug des tieres“ (nhd. *Bug*). Germ. grundform \**bôgu-* = idg. \**bhâghu-*: skr. *bâhu-* „arm, vorderbein“, avest. *bâzu*, gr. *πήχυς* „unterarm“. Das wort ist identisch mit *baug*, s. d.

**Bogflnke**, schw. *bofink*, von mnd. *bôkvink(e)* = nhd. *Buchfink*. Das erste glied ist mnd. *bôk*, nhd. *Buche* (siehe *bog*). Über das letzte glied siehe *finke*.

**Boghvede**, schw. *bohvete*, norw. dial. *bukveita*, von mnd. *bôkwête*, *bûkweite* (holl. *boekweit*, engl. *buckwheat*) = nhd. *Buchweizen*. Das erste glied ist *bog II*: der name stammt (ebenso wie ital. *fagopiro*) von der ähnlichkeit des samens mit bucheckern. Die pflanze ist von Mittelasien nach Europa gekommen.

**Boie** oder **boie** (schwimmendes seezeichen für anker oder netze), ält. dän. *boje* „fessel um die beine von gefangenen“, schw. *boj* „boje“ und *boja* „fessel“, anord. *beja* und *bâja* „fessel, kette“, entlehnt aus mnd. *bôie* „fessel, boje“ (holl. *boei*, wovon engl. *buoy* „boje“) = mhd. *boie* „boje“. Zugrunde liegt afrz. *buie*, *boie* „fessel, kette“ (neufrz. *bouée* „anker, boje“) = ital. *bove* „fußfessel“, von lat. *boja* „halseisen für sklaven und verbrecher“ (vielleicht eigentlich *boja catena* „bojische fessel“, nach dem völkernamen der Bojer). Ursprünglich also bezeichnet *boie* die kette, die den anker an der tonne festhielt.

**Boken** (norw. = halbrocken, zusammengeschrumpft, von fischen und fleisch). schw. *boken* „halb verdorben“. Das wort steht im ablautsverhältnis zu *bage* und wird eigentlich von eßwaren gebraucht, die von der wärme gelitten haben.

**Boks**, von engl. *box* „schachtel, kasten“: siehe *bösse*.

**Bokse**, von engl. *box*, intensivbildung zu mnd. *boken* „schlagen, klopfen, mürbe schlagen“, schw. *boka* „entzweistößen“, norw. dial. *boká* „mürbe klopfen“, dän. dial. *boge* „stoßen“. Siehe näher unter *pukke*.

**Bokol**, von d. *Bockbier*, das als zusammensetzung mit d. *Bock* aufgefaßt wird (in bierlokalen findet man oft bilder eines bierfasses mit einem ziegenbock darauf oder an jeder seite); in wirklichkeit ist das wort von *Eimbecker Bier* umgebildet (d. h. bier aus der hannöverschen stadt *Eimbeck*), ein name, der später als *ein Bock* gedeutet wurde. Hiervon auch frz. *un bock* „ein glas bier“ (d. *ein Bock* „ein glas hockbier“). *Eimbecker bier* wird schon mitte des 15. jahrhunderts genannt (ält. dän. *emeker øll*).

**Bol** (dän. = halbhufe, kleines grundeigentum, norw. = nest, z. b. *hvepsebol*, *humlebol*, *musebol*), neunorw. auch „aufenthaltort, wohnort“ (*bøle* „aufenthaltort, nest, wurf junge“), schw. *bol* „hof“, in dial. auch „nest“, anord. *ból* n. „lager für menschen und tiere, wohnort, hof, grund und boden von einer gewissen gröÙe“ (auch *bôli* n.). In diesem nord. *bol* sind wahrscheinlich zwei verschiedene worte zusammengefallen, nämlich 1: Germ. \**bôla-*, ver-

wandt mit gr. *φωλεός* „lager für tiere, schlupfwinkel“, *φωλεύω* „halte winterschlaf“, *φωλῖς* „ein seelisch, der sich im schlamm verbirgt“. Hierzu in ablautsverhältnis schw. dial. *bylja*, *bölja* „kleines nest“ (von \**buljón*) und air. *baile* „stätte, wohnung“ (von \**baljo*): siehe *bale*. 2: Germ. \**bōpla*-, \**bupla*- zu *bo*; hierhin as. *bōdlōs* plur. „haus und hof, hausgerät“ (holl. *boedel*, *boel*), ags. *bold* und *bott* „wohnung, haus“ (engl. *build* „bauen“), afries. *bold*- und *bōdel* „haus, bewegliche habe, eigentum“, mnd. *bōl* „landgut“ und *bōdel* „vermögen“. Verwandt sind lit. *buklas* „lager für tiere“, *bākľė* „heim, bleibstätte“, westslav. *bydlo* „wohnung, viehstapel, herde“. Siehe *bule* III.

**Bold** (subst.): siehe *ball*. — *Være paa sin egen boldgade* (dän. = in seinem elemente sein, sich losschlagen): die weniger belebten straßen der altdän. städte wurden als ballplätze benutzt.

**Bold** (wacker, kühn) muß — wegen seines vokals — von mnd. *bolt* (*balt*) „rasch, kühn“ (holl. *boud* „trotzig, frech“) entlehnt sein = anord. *ballr* „furchtbar, gefährlich“, ags. *beald* (engl. *bold*) „kühn“, ahd. *bald* „kühn, schnell“ (nhd. adv. *balđ*); got. im subst. *balþei* „schnelligkeit“ und adv. *balþaba*. Das wort ist ins roman. gedrungen: ital. *baldo* „keck, munter“. Zum germ. \**balþa*- gehört auch ags. *bealdor* „fürst“ und der nord. göttername *Balder*. Eine zusammensetzung mit *bold* ist *druckenbolt*. Das wort gehört wahrscheinlich zur wurzel \**bhel* „schwellen, stark sein“: siehe *ball*, *bul*.

**Bole** (unerlaubte liebe pflegen), schw. *bola*, von mnd. *bōlen* (holl. *boelen*) = mhd. *buolen* (nhd. *buhlen*), ableitung von mnd. *bōle* „buhle“ = mhd. *huole* (nhd. *Buhle*). Dies wort gehört kaum zu *bol* (in welchem falle die grundbedeutung wäre: „einer, der sein lager mit einem andern teilt“), sondern eher zu norw. dial. *bala* „brünstig sein“, *bōl* „brünstig (von säuen)“, gr. *φαλλός* „penis“; idg. wurzel \**bhel* „schwellen“: siehe *balle* I. Ein ganz anderes wort ist mnd. *bōle*, mhd. *buole* als vertrauliche bezeichnung für „bruder, amtsbruder, naher verwandter“: dies ist eine koseform des wortes *broder*; vgl. norw. dial. *boa* „bruder“.

**Bollg** (wohnung), ält. schw. *bolek*, anord. \**būleikr*: siehe *bo*; was die endung anbetrifft, vgl. *veirliq*.

**Bolle** (trinkgefäß), schw. *bulle*, anord. *bolli* = as. *bollo*, ags. *holla* (engl. *bowel*, wovon nhd. *Bowle*, schw. *bål*), ahd. *bolla* (nhd. *Bolle*); vgl. auch ags. *hēafod-bolla*, ahd. *hirni-bolla* „hirnschale“. Air. *ballan* „trinkgefäß“ ist vielleicht nord. lehnwort. Das wort bezeichnet eigentlich „etwas rundes“ (vgl. ahd. *bolla* „knospe“ und mnd. *bolle* „kugel“) und gehört zu ahd. *bolōn* „rollen, werfen, schleudern“; die grundform ist idg. \**bh₁nān*, zur wurzel \**bhel* (siehe *ball*, *balle* u. a.). Die bedeutung „weizenwecken“ ist erst im mhd. *bolle* „eine art mehl, backwerk daraus“ nachgewiesen, das von lat. *pollen* „eine art mehl“ (d. *Pollmehl*) beeinflusst ist. Aus dem nd. deminutiv *bolte* stammt dän. *bolsje* „brustzucker, honbon“.

**Bolster**, schw. *bolster*, anord. *bolstr* m. = ags. *bolster* (engl. *bolster*), ahd. *bolstar* (nhd. *Polster*) in ders. bed., holl. *bolster* „fruchtbalg, hülse“. Das wort ist wahrscheinlich mit *bælg* verwandt und also von der germ. wurzel \**belg* „schwellen“ gebildet: germ. grundform \**bolhstra*-. Hierzu skr. *barh* „groß sein, schwellen“, *upa-barha*-

und *upa-bárhana-* „unterkissen“, apreuß. *pobalso* und *balsinis* „kissen“, neuslav. *blazina* „bettdecke“.

**Bolt** (nietnagel, eisenbolzen, eisenstange mit ketten für gefangene, plättbolzen), schw. *bult* = mnd. *bolte* „schießbolzen, pfeil, fußfessel, meißstange“ (holl. *bout*), ahd. *bolz* (nhd. *Bolz* und *Bolzen*), ags. *bolt* (engl. *bolt* „bolzen, schlagbaum, pfeil, donnerkeil, fessel“). Das wort ist wahrscheinlich (mit der idg. grundform \**bhǵdó-*) verwandt mit lit. *beldù*, *beldėti* und *beldžiu*, *bělsti* „klopfen“, *bildu*, *bildėti* „einen hohlen ton geben, poltern“, *báldau*, *báldyti* „klopfen, stark poltern“, *baldas* „stoßstange“, lett. *belst* „klopfen, schlagen, einen ton geben“, air. *buille* „schlag“ (von \**bolnjá*). Hierzu wohl auch norw. dial. *bolt* „männlicher waldvogel, kater“, nhd. *Bolze* „kater“, *Balz* „spiel des auerhahns“ (vb. *balzen* und *bolzen*); eine nebenform zu *Balz* ist *Falz*, von idg. wurzel \**ped* (lat. *pello*) „stoße“. Dies ist dieselbe doppelbildung wie beim worte *ambolt*, das auch hierhin gehört. Siehe auch das nächste wort.

**Boltre sig**, norw. dial. *bultra* „lärmern, tummeln“, schw. dial. *bultra* „sich wälzen, tummeln“. Hierzu formen ohne *r*: norw. dial. *bolta* „vorwärtsstürmen, poltern“, ält. dän. *bolte* „sich rollen“, schw. *bulta* „klopfen“. Eine ablaufsform ist dän. umgangssprache *baltre*, norw. dial. *baltra* „sich wälzen, tummeln“. Das wort gehört mit dem vorhergehenden zusammen, indem die bedeutung „losfahren, tummeln“ sich aus „schlagen, lärmern“ entwickelt hat. Nicht verwandt ist nhd. *poltern* (siehe *buldre*).

**Bolverk**, dän. auch *bulverk*, schw. *bolverk*, spät anord. *bolvirki* „ausbau im wasser von horizontalen holzstämmen“, von mnd. *bolwerk* „holzwehr“ (holl. *bolwerk*) = mhd. *bolwerc* (nhd. *Bollwerk*); engl. *bulwark* (frz. *boulevard*) ist lehnwort. Das wort bedeutet eigentlich „plankenwerk“; über das erste glied siehe *bul*.

**Boløks** (axt zum holzfällen), ält. dän. *buløxe*, anord. *boløx*: siehe *bul*.

**Bom I** (schlagbaum), schw. *bom*, von mnd. *bôm* „baum, holzstange“ = as. *bôm* „baum“ (holl. *boom*), ahd. *bonm* (nhd. *Baum*), ags. *béam* (engl. *beam* „halken, weberbaum, wagebalken“). Das verhältnis zwischen der westgerm. grundform \**bauma-* und got. *bagms* scheint wie zwischen ahd. *glou* und got. *glaggwus* (siehe *gløgg*) zu sein. Idg. grundform \**bhouəmo-*, zur wurzel \**bhû* „entstehen, wachsen“ (siehe *bo*). Anord. *barmr* „baum“ ist wahrscheinlich aus \**bagmr* entstanden unter einfluß von germ. \**barwa-* „baum“: anord. *børr* (ein haumname), ags. *bearu* (gen. *-wes*) „wald, hain“, eine ableitung des vb. *bære* und verwandt mit slav. *borŭ* m. „nadelbaum“; schw. dial. *bagne* „seitenstamm eines baumes“ kann das alte *g* enthalten, falls es sich nicht zu anord. *baðmr* wie ält. dän. *fagn* zu *faðmr* (siehe *favn*) verhält. Anord. *baðmr* „baum“ ist aus *barmr* entstanden ganz wie beim worte *barm*, s. d. — **Bomolje** und **bomuld**, schw. *bomolja* und *bomull*, stammt von nd. *bômolje* und *bômwulle* = nhd. *Baumöl*, *Baumwolle*. Wahrscheinlich ist d. *Baumwolle* (das begrifflich nichts mit einem baum zu tun hat) eine volksetymologische umänderung eines \**bambwolle*, dessen erstes glied zu *bombast* und *bommes* gehört, s. d. (vgl. armen. *bambak*, pehlevi *bambag* „baumwolle“). — **Bomsterk** und **bomstille** kommen von nd. *bôm-*



*stark* und *bômstill* = nhd. *baumstark*, *baumetill*, eigentlich „stark, still wie ein baum“; vgl. *stokdø* „stocktaub“ u. ähnl. Mit der gewöhnlichen umbildung zum partizip sagt man auch *bommende sterk*, *stille* (die nicht in verbindung stehen mit nhd. *bombenstark*, *-fest*, umdeutungen von nd. *bôm*).

**Bom II** (fehlschlag, feldschuß), schw. *bom*, onomatopoetisches wort, eigentlich vom dröhnenden laut; vgl. holl. *bommen* „dröhnen“, engl. *boom* „dröhnen“, d. *bammeln* und *bimmeln* „läuten, klingen“, schw. dial. *bumra* „schelle am pferdegesshirr“, *bumla* „widerhallen“, sowie *bombe*. Hierzu vb. *bomre* (das auch „klopfen, puffen“ bedeutet) und subst. *bommer(t)*, dessen *t* eine spätere hinzufügung ist (vgl. *skonnert*, *hævert* etc.).

**Bombast** (schwülstige sprache), von d. *Bombast*, das wieder aus dem engl. *bombast* „eine art loses zeug, das dazu verwendet wurde, die kleider zum rauschen zu bringen, baumwollenwatte, wortgepränge, schwulst“ entlehnt ist. Zugrunde liegt ital. *bambagia* „baumwolle“ (von mlat. *bombax*, siehe *bommesî*). Die bedeutungsentwicklung ist dieselbe wie bei engl. *fustian* „baumwollenzeug, wortgepränge, schwulst“.

**Bombe**, d. *Bombe*, engl. *bomb*, von frz. *bombe*, das wieder zu lat. *bombus* „das brummen“ = gr. βόμβος „dumpfer laut“ gehört, einem onomatopoetischen worte wie *bom*. Hiervon *bombardere*.

**Bomme** (eßschrein, eßkorb, trommel), ält. dän. *bomme* und *bambe* „trommel“, anord. *bumba* „trommel“, ostfries. *bumme* „großes blechgefäß“, holl. *bom* (von \**bombe*) „trommel“. Die bedeutung „eßschrein“ scheint sekundär und gehört nur Norwegen an: vgl. *trommel(t)* und *bunke II*. Das wort ist eine onomatopoetische bildung: vgl. gr. βόμβος „dumpfer laut“ (siehe *bombe*), aslav. *bqbinŭ* „pauke, handtrommel“.

**Bommesl** ist eigentlich dasselbe wort wie *bombasin* „halbseide“ < nhd. *Bombasin* = holl. *bombazijn*, engl. *bombasine*, dessen quelle frz. *bombasin* = ital. *bambagino* ist. Zugrunde liegt ein *bombycinus*, adj. zu lat. *bombyx* = gr. βόμβυξ „seidenraupe, seide“, ein orientalisches wort. Die form *bommesî* ist entlehnt aus mnd. *bôm-side* (*bômsin*) = nhd. *Baumseide*, das durch volksetymologie entstanden ist; ebenso kommt im d. *Baumbast* für *Bombast* vor (siehe auch *bomuld*).

**Bonde**, schw. *bonde*, anord. *bóndi* (*búandi*) „ein sesshafter mann, hausherr, chegatte, ackerbauer“. Das wort ist altes part. prä. zum vb. *bo*. — *Sætte en bonde oven paa en herremand* (hier nach wein trinken) = nd. *den büren up den eddelman setten*, engl. *to put a churl upon a gentleman*. — *Bondeknold* (ungeschliffener bauer) ist nd. *bårknulle*. Letztes glied ist nd. *knulle* „klumpen, stumpf, klotzige person“: siehe *knold*.

**Bone** (holz mit wachs reiben, um es glänzend zu machen), schw. *bona*, von mnd. *bōnen* „blank machen, polieren“ (holl. *boenen*) = mhd. *büenen* (nhd. *boennen* stammt aus dem nd.), ags. *bōnian*. Das wort gehört zur idg. wurzel \**bhân* (*bhâ*) „glänzen“ in skr. *bhānu-* „schein, licht“, gr. πέφωνα (perf. zu φαίvw „bringe ans licht“), air. *bán* „weiß“.

**Bor**, schw. *borr* = ägs. *bor* (und *byres*), mnd. *bor* (holl. *boor*), nhd. *Bohr(er)*. Hierzu vb. *bore*, schw. *borra*, anord. *bora* = ägs. *borian* (engl. *bore*), as. *borôn* (holl. *boren*), ahd. *borôn* (nhd. *bohren*). Siehe auch *næsebor*. Weitere verwandte: lat. *forare* „bohren“, gr.  $\varphi\alpha\rho\delta\omega$  „pflüge“, avest. *bar<sup>e</sup>enti* „sie schneiden, bohren“, lit. *bãras* „stück ackerland, das ein mann an einem tage mäht“; auf die bedeutung „loch“ weist lit. *burnà* „mund“, arm. *beran* „mund“, air. *berna* „kluft“ (siehe *barke*). Die grundbedeutung ist „mit einem scharfen werkzeug bearbeiten“. Siehe *barre*.

**Bord** I (brett, latte, platte mit füßen, schiffseite), schw. *bord*, anord. *bord* n. „brett, speisetisch, schiffseite, rand, kante“ = ägs. *bord* (engl. *board*) „brett, tisch, schiffseite“, as. *bord*, mnd. *bort* „speisetisch, schiffsrand“ (holl. *bord* „brett, tafel“ und *boord* „rand, reeling“), ahd. *bort* „rand, schiffsreeling“ (nhd. *Bord* aus dem nd.), got. *fôtu-baird* „fußschemel“. In *bord* sind zwei verschiedene worte zusammengefallen: 1. Urgerm. \**borda-* „brett, latte“, verwandt mit air. *bruiden* f. „hof, palast“ (von \**brodiná*); dies wort steht im ablautsverhältnis zu *brät*, s. d. 2. Urgerm. \**borzda-* „rand, kante“, mit der nebenform \**brozda-* sowie den ablautsformen \**barzda-* und \**brazda-*. Hierzu gehört *bred* und *brod* (s. d.) sowie ägs. *breord*, *breard* „rand“ und norw. dial. *bard* „rand, kante, ufer, schiffsrand“ (anord. *bard* „besatz, kante“), *bradd* „kante, rand, ufer“. Die idg. wurzel ist \**bhers* „strotzen, spitz sein, hervorstehen“: siehe *børste*, *bart*. — *Gjøre rent bord*, von nhd. *reinen Tisch machen* = frz. *faire table rase*.

**Borg** I (befestigtes schloß, besonders auf hügel), schw. *borg*, anord. *borg* f. „terrasse, wall, mauer, befestigter ort, burg“ = got. *baürgs* „stadt“, as. *burg* (holl. *burg*), ägs. *burg*, *burh* „befestigter ort, stadt“ (engl. *borough*, *burgh* „flecken“), ahd. *burg* „befestigter ort, burg, schloß, stadt“ (nhd. *Burg*). Die bedeutung „stadt“ stammt daher, daß städte sich ursprünglich um befestigte burgen bildeten. Vom germ. wort stammt (über mlat. *burgus*) ital. *borgo*, frz. *bourg* „flecken“, air. *borg* und *brog*. Das wort ist eine ablautsform von *bjerg* und formell identisch mit air. *bri*, gen. *brig* (idg. \**bhrǵh*) „berg, höhe“, avest. *beres-* „höhe“. Ursprünglich hat also *borg* wohl einen befestigten berg bezeichnet. — **Borg(e)stue** (gesindestube), ält. dän. *borgestue* „die wohnstube in einer burg“, norw. dial. *borgstova* oder *borstue* „wohnstube, gesindestube“: ursprünglich hatten herrschaft und gesinde gemeinsamen aufenthaltsort. — **Borger**, schw. *borgare*, von mnd. *borgere* „stadtbewohner“ (holl. *burger*, woraus engl. *burgher*) = ahd. *burgâri* (nhd. *Bürger*). Das wort ist wohl ursprünglich eine zusammensetzung; vgl. ägs. *burgware* „stadtbewohner (plur.)“, dessen letztes glied verwandt ist mit anord. *-veri*, z. b. *skipveri* „schiffer“, *rômverjar* „römer“ und germ.-lat. *vari* „volk“ in *Chasuarii*, *Amisarii* u. a.: siehe *væring*. Als bezeichnung für einen staatsbürger gibt das wort das lat. *civis* wieder, ebenso wie *borgerlig civilis* ist, *borgerkrig bellum civile*. — **Borgermester**, schw. *borgemästare*, ält. dän. *borgemestere* (Holberg *bormester*), von mnd. *borgemêster* und *borgermeister* (holl. *burgemeester*) = mhd. *burmeister* (nhd. *Bürgermeister*, älter *Bürgemeister*). *Borgermester* ist also eine umdeutung von *borgmester*, eigentlich „stadtherr“.

**Borg** II (borg) in den ausdrücken *taye, give paa borg*, mit dem vb. *borge* „leihen“ und subst. *borgen* „bürgschaft, kautions“. schw. *borga* und *borgen*, spät anord. *borga* „bürgschaft übernehmen für“, *borgan* f. „bürgschaft“ (vgl. *ábyrgd* „verantwortung, risiko“) = ags. *borg* „sicherheit, pfand“, *borgian* (engl. *borrow*) „leihen“ (vgl. *byrga* „bürge“), mnd. *borgen* „einstehen für, frist gewähren für die bezahlung“ (holl. *borgen*), ahd. *borgên* „sich in acht nehmen, schonen, jemand mit der bezahlung verschonen, leihen, bürgschaft übernehmen für“ (nhd. *borgen* „leihen“ und *bürgen*). Das wort gehört zu *bjerge* und hat die grundbedeutung „sorgen für“, daher „sichern, garantieren“ und „schonen, frist geben, leihen“; vgl. lat. *cavere* „sich hüten, sorge tragen für, garantieren“, sowie das mit germ. \**bergan* identische aslav. *brěga* „sorge für etwas“. Ursprünglich brauchte man *borge* also nur in der bedeutung „anderen leihen“: im engl. wird das wort jetzt nur in der bedeutung „von anderen leihen“ gebraucht.

**Borgls** (eine schriftart) ist aus d. *Borgis* entlehnt, das wieder aus frz. *bourgeois* verdorben ist, eigentlich „bürger“, dann von mittelsorten (z. b. von wein) angewandt.

**Borket** (norw. = fahl, bläugelb, gelbbraun, besonders von pferden): siehe *bark*.

**Borre** (klette), dän. *burre*, schw. *borre* = engl. *bur* „klette“ und *burr* „stachelige, behaarte schale“. Grundform idg. \**bhrso-*, von der wurzel \**bhers* „strotzen“: siehe *børst* I und *bar*. Hierzu die ablautsform \**bhorso-* in ahd. *parrunga* „übermut, mißgunst“, anord. *barr* „hoch, lang, stolz“, verwandt mit air. *borr* „groß, stolz“ und lat. *fastus* (für \**farstus*) „stolz, übermut“, deren bedeutung dem norw. dial. *borren*, *byrren* „hochmütig, herausfordernd“ nahe kommt. Vgl. *aborre*.

**Bort, borte** (fort), schw. *bort* und *borta*, anord. *brott* oder *burt*, *brottu* (*brantu*) oder *burtu*. Neben *brott* kommen im anord. auch die älteren formen *ǰ brott*, *ǰ braut* vor, womit zu vergleichen d. *weg* von mhd. *emeece* (siehe *væk*) und ital. *via* „fort, weg“. Zugrunde liegt anord. *brant* „der weg“ (neunorw. *brant* „weg, hügel, abhang“) vom vb. *brjôta* „brechen“; vgl. frz. *route* „weg“ von lat. *rupta* (*via*) „aufgebrochen(er weg)“ und *bryde sig en bane* „sich bahn brechen“. Vom adv. ist *bort* im norw. zum adj. geworden, jedoch nur im komp. und superl. — Eine norw. neubildung ist *bortenfor*, gebildet (ähnlich wie *bagenfor*) nach „nordenfor“ u. a.

**Bose** (norw. = strohlager, strohbett): siehe *bøs*.

**Bossel** (dän. = kugel zum kegelspiel), von nhd. *Bossel* (das mnd. *bössel* ist dem hd. entlehnt). Das nhd. *bosseln* „kegel schieben“ ist vom mhd. *bôzen* „schlagen, kegel schieben“ = anord. *bauta* abgeleitet: siehe *bautasten* und adj. *but*.

**Botforer**, von frz. *bottes fortes* „starke stiefel“; vgl. anord. *bóti* „stiefel“, mhd. *boz* „kurzer stiefel“, mlat. *bota*: siehe *bøtte*.

**Bov**: siehe *bog* und *baug*.

**Bovenbramsell** (oberbramsegel) enthält im ersten glied mnd. holl. *boven* „oben“ < as. *bi-ōðan* = ags. *busan*, *beufan* (engl. *above*): siehe *oven*. Über das zweite glied siehe *bramsell*.

**Bovne** (dän. = schwellen): siehe *bugne*.

**Braad** (norw. = plötzlich, dän. *bråd*, schw. *bråd* „hastig, plötzlich“, anord. *bráðr* „plötzlich, hastig, hitzig“. Durch das neutr. und die adverbialform *bradt* (wo der vokal wie in „godt“ verkürzt ist) ist das wort mit dem adj. *brat* „steil“ zusammengemengt worden, so daß man jetzt das adv. *brat* „plötzlich, hastig“ als zum adj. „brat“ gehörig empfindet, ebenso wie dän. *en bråd død* (anord. *bráðr dauði*) im norw. zu *en brat død* geworden ist. Die bedeutung der beiden worte legte diese vermischung nahe; vgl. z. b. dän. *bráddyb* „tief und steil“, norw. *braa(d)dyb*, schw. *bráddjup*. Die grundbedeutung von *braad* ist „heiß, dampfend“; zum übergang zu „hastig“ vgl. norw. *brennhast*, engl. *hot foot*, frz. *tôt* „sofort, früh“ (von lat. *tostus* „gebrannt“). Das wort *braad* gehört zu ags. *bræþ* „dunst, dampf, atem“ (engl. *breath*) und ahd. *brádam* „dunst, atem, hitze“ (nhd. *Brodem*). Hierzu steht im ablautsverhältnis ags. *bród* „brut, zucht“ (engl. *brood*) mit dem vb. *brédan* (engl. *breed*) „züchten, aufziehen“, mnd. *brôt* „brut“ (holl. *broed*) und *bróden* „brüten“ (holl. *broeden* „erhitzen, brühen, brüten“), mhd. *bruot* „hitze, brut, zucht“ (nhd. *Brut*), ahd. *bruoten* (nhd. *brüten*). Zur bedeutung vgl. norw. dial. *bræda* „schmelzen, brüten“: brüten geschieht ja durch erhitzen. Die wurzel ist idg. *\*bhrédh*, *\*bhródh*, eine erweiterung von *\*bhré*, *\*bhró* „erhitzen“, wozu mhd. *brúejen* (nhd. *brühen*) „sengen, brennen, verbrühen“, mnd. *bróien* „brühen, kochen“ (holl. *broeien* „erhitzen, brühen, brüten“). Zur wurzel *\*bhréu* (von *\*bheru*) stellt sich gr. *φρέα* „brunnen“ (von *\*φρηφα*, siehe *brønd*). Nebenformen hierzu sind *\*bhrú* (von *\*bheru*, vgl. lat. *fervere* „sieden, kochen“) und *\*bhrí* (von *\*bherí*), worüber siehe vb. *brygge* und *prim*. Vgl. *braane*, *bråd*, *bræde*. Eine nebenwurzel mit vorangestelltem *s* liegt wohl vor im d. *sprühen* und *sprudeln* (mhd. *bruodel* = nhd. *Sprudel*): siehe *sprudle*.

**Braad** (stachel bei insekten usw.): siehe *brød*.

**Braad, braadsjø** (sturzwelle): siehe *brot*.

**Braak** (norw.): siehe *brag*.

**Braane** (norw. = schmelzen) steht für *\*braadne* = anord. *bráðna*: siehe adj. *braad*.

**Braate** (norw. = verhau, abgeschwendetes land, feld, das durch abbrennen gerodet wird, ein großer haufe), ält. dän. *braade*, *bræde* „haufen gefällter bäume, verhau“, schw. *bråte*, anord. *broti* m. Das wort ist von anord. *brjóta* „brechen“ abgeleitet.

**Brad** (dän. = plötzlich): siehe *braad*.

**Brad** (dän. = braten, veraltet außer in *mørbråd*), im ält. dän. „jagdbeute“, schw. *villebråd*, anord. *bráð* f. „fleisch (als nahrung für menschen oder tiere)“. Hieran schließen sich folgende germ. wörter: ahd. *bráto* „fleisch“ (nhd. *Braten*), mnd. *brát* f. „das weiche fleisch an menschen“ (holl. in *braadworst*), *bråde* f. „braten“, ags. *bræde* „gebratenes fleisch“. Dem ält. dän. vb. *bræde* „braten“ entspricht mnd. *bráden* (holl. *bráden*), ags. *brædan* „braten“, ahd. *brátan* (nhd. *braten*). Das germ. *\*bráda-* könnte für *\*mráda-* stehen, von der idg. wurzel *\*mré*, wozu gr. *μαρπίω* „lösche, trockne aus, verzehre, mache mürbe“: siehe *mør*; die grundbedeutung wäre dann „das mürbe“. Wahrscheinlicher aber gehört das wort zu der unter *braad* besprochenen wurzel.

**Brad(e)bänk** (dän. = brabank, ort, wo schiffe aufgeholt werden, um kalfatert zu werden), neunorw. *braa(d)benk*, entlehnt — mit anknüpfung an neunorw. *braad* „überzug von teer“ (siehe *bræde*) — von nd. *brâbank* (jetzt nur von den an einer werft beschäftigten arbeitern). Das neund. wort ist identisch mit mnd. *brakbank* „kielholplatz“, von *bragen* „kalfatern“ = holl. *braauwen* und *breeuwen*, von frz. *brayer* „teeren“ (span. part. *brear*), abgeleitet vom subst. *brui* „teer“, im ält. frz. „schlamm“ (ital. *brago* „schlamm“). Dies wort wird gr. βραγός an die seite gestellt, worüber siehe *brak*.

**Bradspil** (bratspill, winde mit wagherchter achse), schw. *bråspel*, ält. dän. *brådspil*, von nd. *bråtspil*, holl. *braadspil*, eine nach nd. holl. *spil* „winde“ (siehe *spil* II) umgebildete form für ält. und dial. holl. *braadspit*, eigentlich „bratspieß“. Siehe *brad* und *spid*.

**Brag** (gekrach, krachen) ist dasselbe wort wie norw. *braak* „unruhe, lärm, beschwerde“, schw. *brak* „lärm, krachen“ und *bråk* „unruhe, beschwerde“. Sowohl das vokalverhältnis als auch die ält. dän. bedeutung „bruch, schade“ weist auf vermischung des anord. *brak* n. „krach, lärm“ und mnd. *brak* n. „bruch, schade“, *brak* m. „krach, lärm“ = mhd. *brach* m. (wo ein vokal folgte, wurde hier im mnd. „tonlanges“ *a* gesprochen). Die worte gehören teils zu *brække* teils zu *brake* (*sprage*), deren ursprüngliche verwandtschaft zweifelhaft ist.

**Brage** (breche, werkzeug zur bereitung von lein), schw. *bråka*, neunorw. *braak* f., von mnd. *bråke* f. (holl. *braake*, engl. *brake*); vgl. nhd. *Breche* f. Hierzu vb. *brage* „flachs brechen“, norw. dial. *braaka*, schw. *bråka*, von mnd. *bråken* (holl. *braken*). Das wort bedeutet eigentlich bloß „entweibbrechen“ (so im ält. dän.) und gehört zum vb. *brække*. Vgl. ält. dän. (*hør*)*bryde*, norw. dial. *brot*, schw. dial. *bråta* „flachsbreche“, zu anord. *brjóta* „brechen“. Das „brechen“ besteht ja darin, daß die flachsstengel gebrochen werden.

**Brak I** (brackig, etwas salzig, von wasser), von mnd. *brack* „salzig“ (holl. *brak*); vgl. engl. *brackish*. Hierzu *brakvand*, schw. *brackvatten*, von nd. *brackwater* (besonders von flußwasser, das durch vermischung mit seewasser salzhaltig wird). Man hat das wort auf eine idg. wurzel \**m(e)rag* zurückgeführt, wovon gr. βραγός „sumpf“, ags. *bróc* „bach, strömung“ (engl. *brook*), mnd. *brók* „sumpflge wiese“ (holl. *broek*), ahd. *bruoh* „sumpf“ (nhd. *Bruch*): siehe *merke* II. Diese etymologie wird gestützt durch kymr. *merddiwr* „brackwasser“ (*merydd* „matt“), das zur selben grundwurzel gehört.

**Brak II** (brach), lehnwort aus mnd. *bråke* f. „neugepflügetes land“ (nd. *bracklant*, holl. *braakakker*, -land) = mhd. *bråche* „neugepflügetes land, brachland“ (nhd. *brach* liegen, *Brache*, *Brachacker*). Hierzu vb. ält. dän. *brage* < mnd. *bråken* „zum erstenmal pflügen“ < as. *gibråkôn*. Das wort gehört zu *brække* und bezeichnet also eigentlich das feld aufbrechen, d. h. grasland aufpflügen. Hieraus ergibt sich die bedeutung des subst. (in übereinstimmung mit der alten dreifelderwirtschaft) als „grasland, das umgepflügt, aber nicht besät wird, ruhender acker“. Dieses subst. liegt auch im ausdruck *ligge brak* vor, eigentlich „als brachland liegen“.

**Brake** (norw. = wacholder, *juniperus communis*), schw. dial. *brakar* (plur.) „büsche“ = mnd. *brake* „zweig“, engl. *brake* „gestrüpp,

dornestrüpp, farrenkraut“. Dazu formen mit *spr-*: norw. dial. *sprake* „juniperus“, ags. *spræc* „zweig“, *spracen* „erle“: siehe *sprage*. Im ablautverhältnis steht mnd. *sprok*, *sprockel* „dürres reisig“, nhd. *Sprockholz*, ahd. *spurcha* „wacholder“. Eine ableitung ist neunorw. *brakal* „rhamnus frangula“ = schw. dial. *brakved* und *sprakved*, dän. dial. *sprægen*, *spregnen*, das letztere mit derselben ableitung wie *bregne*, s. d., holl. *sporckenhout*, deutsche dial. *sprockwide*. Idg. wurzel \**bhreg*, \**bhrag* in lat. *fragor* „lärm“, air. *braigim* „knappe, furze“ (von \**bragið*): siehe *brag*. Zur bedeutung von *brake* vgl. *brisk* II.

**Brakke** (hütte), schw. dial. *brakka*, über nd. *brakke* (holl. *brak* und *barak*) von frz. *baraque*: siehe *barakke*.

**Braknäse** (flache, stumpfe nase) ist nd. *bracknäse* (holl. *brakneus*) entlehnt, eigentlich „spürhundnase“. Das erste glied ist ält. dän. *brakke*, ält. schw. *brack* „spürhund“, noch bewahrt in dem vulgären *fyldebrakke* „trunkenbold, saufaus“, von nd. *brack* (holl. *brak*) „spürhund“ = ahd. *bracko* (nhd. *Bracke*); hiervon ital. *bracco*, frz. *braque* und *brachet* (engl. *brach*). Das wort gehört vielleicht zu lat. *fragrare* „riechen“, mhd. *brâhen*.

**Bralle** (dän. = kreischen, prahlen) = holl. *brallen* „prahlen, prunken“, nhd. dial. *brallen*, meisl. *brallen*, vielleicht zu mnd. *prat*, *-les* „prachtvoll, stolz“ (ält. dän. *prall*, eigentlich wohl „stramm“: siehe *prelle*). Verwandt scheint norw. dial. *brøtta* „großtun, prahlen“ (vgl. jedoch anord. *brøtta* „sich wälzen“).

**Bram**, *bramme*, schw. dial. *brama* „sich brüsten“, aschw. *bram* „staat, pracht“, norw. dial. *brama* „prangen“. Hierzu wohl auch norw. dial. *brems* „prunk, prahlerei“ und schw. dial. neuisl. *bramla* „lärmen“. Vielleicht zu germ. \**bremān* „brüllen“ (siehe *brumme*, *bremse*); vgl. zum bedeutungsübergang *braske*. — **Bramseil**, von holl. *bramzeil* = d. *Bramsegel*, eigentlich wohl „prunksegel“; vgl. die engl. benennung *top-gallant*.

**Brambær** (dän.): siehe *brombær*.

**Brand** (brand, brennendes holzstück), schw. *brand*, anord. *brandr* = ags. *brand* (engl. *brand*), mnd. *brant* (holl. *brand*), ahd. *brant* (nhd. *Brand*). Hiervon frz. *brandon* „fackel“. Siehe *brände*. Unsicher ist, wie sich hierzu verhält norw. dial. *brand* „stock, knüppel, pfosten, balken, querholz“, schw. dial. *brand*, ält. dän. *brand* „balken längs der first am hause, etwas hervorragendes auf einem schiff, klinge“, anord. *brandr* „stock, pfosten (am hauseingang und auf schiffen), schwertklinge“ = ags. engl. *brand* „schwert“, ahd. *brant* „schwert“ (ital. *brando*, afranz. *brand* „schwert“ aus dem germ.). Die bedeutung „schwert“ läßt sich aus dem begriff „brennen“ erklären (vgl. „flammendes schwert“ vom blitz desselben, „der blitzende stahl“); so bezeichnen die alten skalden das schwert als „das kampfesfeuer“. ebenso wie anord. *brimir* „schwert“ abgeleitet ist von *brimi* „feuer“ (skr. *bhramā-* „wirbelnde flamme“). Da *brand* in norw. dial. besonders von stöcken, die zum kohlen bestimmt sind, gebraucht wird, so ist die bedeutung „stock“ vielleicht aus der bedeutung „brennender stock“ hervorgegangen: siehe *ildebrand*. — **Brandet** (norw. = gestreift, besonders von kühen mit schwarzen streifen), neuisl. *bröndótr*; vgl. engl. *brinded* und *brindled*. Das wort kommt wohl

von anord. *brandr* „stab“; vgl. anord. *stufadr* „gestreift“; bei engl. dial. *branded* von einer Mischung von rot und schwarz liegt *brand* „feuer“ näher. — **Brander** (schiff, das mit brennstoffen gefüllt ist, um andere schiffe anzuzünden), ist holl. *brander*, nhd. *Bränder*. Eine übertragene bedeutung des wortes liegt im dän. *brunder* „witzige bemerkung“ vor („gelächterentzünd“). — *Brandskatte* ist d. *brandschatzen* von ält. nhd. *Brandschatz* „abgabe, die man erlegte, um seine häuser von der gewöhnlichen brandstiftung zu befreien“.

**Branko** (dän. = in der pfanne bräunen, wenig braten), schw. dial. *branka*, von der wurzel \**brann* in *brände*.

**Bras** oder *brase* (brasse, ein schiffstau), schw. *brass*, ist holl. *bras*, wovon auch nhd. *Brasse*. Zugrunde liegt frz. *bras*, eigentlich „arm“ (< lat. *bracchium* „arm“), dann „tau am ende der segelstangen“ (engl. *brace*). Vb. *brase*, schw. *brassa*, ist holl. nd. *brassen*, frz. *brasser*.

**Brase** (in der pfanne braten, im norw. auch = prasseln, knistern), schw. *brasa* und *brassa* „stark feuern“ (*brasa* „scheiterhaufen, feuer“). Die germ. grundform ist \**brasón*, indem die schwedische nebenform *brassa* von einem anderen worte stammt: schw. dial. *brassa* „heftig dreinschlagen, üppig leben“ = mnd. *brassen* „lärmen, schwelgen“ (holl. *brassen*), nhd. *prassen* „üppig leben, ausschweifen, schwelgen“; vgl. ags. *prass* „pomp“. *Brase* liegt möglicherweise eine idg. wurzel \**bhres* „krachen, prasseln“ zugrunde, worüber siehe *bristè*, *brask* und *brisk* II. Verwandt ist vielleicht skr. *bhrajj* (von \**bhrazg*) „braten“. Das wort ist ins roman. übergegangen: span. prov. *brasa*, ital. *bragia*, *brace*, frz. *braise* „glühende kohlen“, afrz. *brasoier* „braten“, frz. *embraser* „entzünden“, *braser* „löten“ (engl. *braze* „löten“). Aus dem afrz. ist das wort wieder im anord. entlehnt: *brass* „koch“, *brasadr* „einer, der brät oder lötet“ (norw. und schw. dial. *brasa* „löten“).

**Brasen** (brassen), norw. und schw. dial. *brasma*, schw. *brazen* = mnd. *brassem* (holl. *brazem*) und *bresme* (wovon frz. *brème* > engl. *bream*), as. *bressemo*, ahd. *brahsa*, *brahsina* (nhd. *Brassen*, südd. *Brachsme*). Das wort scheint von germ. \**brehan* „glänzen“ abgeleitet (anord. *brjá* „funkeln“, siehe *bebreide*); vgl. *blege* (abramis blicca), der eine abart von *brassen* (abramis brama) ist. Siehe *brosme*.

**Brask** und *braske* (großtun, prahlen), schw. *braska*, lehnwort aus mnd. *bräsch*, *bräschen* „krachen, schreien, prahlen, größtun“. Die grundbedeutung von *brask* scheint „krach, lärm“ zu sein, eine bedeutung, die das wort in schw. dial., im ält. dän. und im mnd. hat. Hierzu stellt sich air. *bros* „krach“, lit. *braskėti* „knarren, knistern, rasseln“. Die wurzel scheint idg. \**bhres* zu sein, siehe *bristè*, *brisk* II und *brase*. Die bedeutungsentwicklung ist wie bei engl. *brag* „prahlen“, frz. *braguer* „prahlen, lustig leben“, von air. *braigim* „krache, breche“. Eine parallelbildung ist anord. *brasta* „prahlen, größtun“, mhd. *brast* „lärm, prahlerei“, wozu ags. *brastlian* „krachen, knistern“ und mhd. *brasteln* (nhd. *prasseln*) „krachen, lärmen, poltern, knistern“ (zu *bristè*).

**Brast**, im ausdrück *staa last og brast* „mit einem durch dick und dünn gehen“, ält. dän. *brast* „fehler, mangel, schade“ = ält. dän. *brest, brøst*: siehe *brist*.

**Brat** (steil), ält. dän. *brant*, schw. *brant*, dial. *bratt*, anord. *brattr* „steil“ = ags. *brant* „steil, hoch“. Germ. grundform \**brantā* = idg. \**bhrondo-*, womit kymr. *brynn* (von \**bhrendo-*) „hügel“ verwandt ist. Das wort gehört gewiß zu einer germ. wurzel \**bret*, nebenform zu \**brut* in *bryde*. Diese nasallose wurzel könnte vorliegen in aslav. *brūdo* n. „hügel“ (von \**bhūdo-*). Vgl. die bedeutungsentwicklung in *banke* und *brink*. Über vermischung mit anord. *bráðr* siehe *braad*. Vgl. *bræt* II.

**Braute** (prahlen), dän. *brovte*, gehört wohl zu *bravere*, im ält. dän. „sich herausfordernd benehmen, prahlen“, schw. *bravera*, von mnd. *bravēren* = frz. *braver*, ital. *bravare* (siehe *brav*), wozu *bravade* (frz. *bravade*), ält. dän. *bravat* „beleidigung“, schw. dial. *bravat* „übermütig“. Die form *brovte* ist wahrscheinlich von dem gleichbedeutenden dän. dial. *kovte* „prahlen“ (worüber siehe *kaut*) hervorgerufen worden; umgekehrt hat wohl schw. *kavat* „stolz, übermütig“ seine form von dem genannten *bravat*.

**Bra(v)**, schw. *bra*, von nd. *brav* = holl. *braaf*, nhd. *brav*, alle entlehnt dem frz. *brave* „tapfer, ehrenhaft“ = ital. span. *bravo* „kühn, keck“. Ursprung des wortes ungewiß; vielleicht kommt es von lat. *barbarus* > \**brabarus*, \**brabus* (vgl. die alte bedeutung von *bravo* „wild, unbändig“).

**Bred** (adj.), schw. *bred*, neunorw. *brei(d)*, anord. *breiðr* = got. *braiþs*, ags. *brād* (engl. *broad*), as. *brēd* (holl. *breed*), ahd. *breit* (nhd. *breit*). Hierzu das subst. *brēd(d)e*, ält. dän. *bred* (vgl. *fodsbred*), schw. *bredd*, anord. und neunorw. *breidd* f., von germ. grundform \**braidiþō*. Im ablautsverhältnis steht ahd. *breta* f. „flache hand“ (von germ. \**bridōn*). Eine nebenform mit vorangestelltem *s* ist vielleicht *sprede*, s. d.

**Bred** (ufer, rand), schw. *brädd*. Germ. grundform \**brezda-*, wozu die ablautsform \**brazda-* in norw. dial. *bradd* „ufer, rand, kante“, schw. dial. *bradd* = ags. *brerd*, *breord*, *breard* m. „rand“, ahd. *brart* „rand, kante, vordersteven“. Eine dritte ablautsform ist \**brozda-*: siehe *brod*. Näher unter *bord* I.

**Bregne** (filices, aspidium filix mas, pteris aquilina, farnkraut), schw. *braken* = engl. *brake*, ält. engl. *braken*, engl. dial. *bracken*. Eine nebenform ist fühnisch *fregne* „aspidium“, gotl. *fräcknū* „pteris aquilina, adlerfarn“, hinweisend auf einen idg. anlaut \**sp(h)r-*. Im ablautsverhältnis steht norw. dial. *burkne* „aspidium“, neuisl. *burkni*. Siehe im übrigen *brake*.

**Bremse** I (bremse, oestrus), ält. dän. *bremse*, *brimse*, *bramse* (und *bremle*), schw. *broms*, in dial. auch *bröms*, *brums*, *bräms*, *brims*, anord. und norw. dial. *brims* = as. *brimissa*, mnd. *bromese* (und *bromete*), ags. *brimse* (engl. *breese* von ags. *bréosa*), nhd. *Bremse* aus dem nd. Hierzu formen ohne *s*: ahd. as. *bremo*, as. *brenmia* (ält. holl. *bremme* und *brem*). Außerhalb des germ. gehören hierher skr. *bhramará-* „biene“. Die idg. wurzel \**bhrem* bedeutet „hin- und herfahren, schwirren, summen, brummen“: skr. *bhrámati* „fährt um-



her“, lat. *fremere* „brausen, lärmen, schnaufen“, ahd. *bremān* „brummen“: siehe *brumme* und *brim*.

**Bremse II** (bremse, hemmschuh an rädern, knebel für pferde), norw. dial. *brims* „pferdebremse, kappzaum“, schw. *broms* „hemmschuh an rädern“, ält. schw. *broms*, *bröms* „kappzaum“ = mnd. *premesē* „knebel, maukorb“, wovon nhd. *Bremse* (für pferde, hemmschuh). In der älteren bedeutung „kappzaum“ ist das wort aus dem nd. entlehnt, in der jüngeren „hemmschuh an rädern“ aus dem nhd. Das wort ist gebildet aus mnd. *premen* „drücken, stopfen“, das echt germ. und urverwandt mit lat. *premere* „drücken“ ist: siehe *prange*. Dazu holl. *pramen* „drücken“ und mhd. *premezen* „zähmen“. Zur bedeutung vgl. engl. *break*, *brake* „bremse für pferde und räder“ (siehe *brækvogn*).

**Brev**, schw. *bref*, anord. *bréf* = mnd. *bréf* (holl. *brief*), ahd. *brīaf* (mhd. *Brief*). Zugrunde liegt spätlat. *brevē* (scil. *scriptum*) n. „kurze schriftliche aufzeichnung, dokument“, von lat. *brevīs* „kurz“. Die bedeutung „dokument“ liegt noch vor im ausdruck *ha brev paa noget* „etwas verbrieft haben“; vgl. d. *jemand Brief und Siegel auf etwas geben*.

**Bridurt**: siehe *brudurt*.

**Brig**, schw. *brigg*, von engl. *brig*, wovon auch d. *Brigg*, holl. *brik*, frz. *brick*. Das wort ist wahrscheinlich eine verkürzung des engl. *brigantine* = ital. *brigantino*, eigentlich „räuberschiff“ (frz. *brigand* „räuber“).

**Brikke** (bricke), schw. *bricka*, von mnd. *bricke* „scheibe, hölzerner teller, spielfigur“. Germ. grundform \**brekjōn*, eigentlich „etwas abgebrochenes“. Das wort ist ins roman. übergegangen: ital. *bricco* „steinblock, backstein“, frz. *brigue* (engl. *brick*). Die bedeutung „spielbricke“ stammt aus dem lat. *calculus*, im d. auch durch *Stein* wiedergegeben. Ein ganz anderes wort ist anord. *brik* f. „brett, niedrige bretterwand, niedrige bank“ (neunorw. *brik* „geländer, niedrige bretterwand, kurze bank“, schw. dial. *brik*).

**Briks** (dän. = pritsche, schnarre von holz, lagerstätte von holz), ist dasselbe wort wie *briksk*, das im dän. „kanonenstand“ bezeichnet, im norw. „in der wand befestigte bettstelle“, schw. *brits* „schlafstelle von brettern“, von nd. *britsche*, *britse*, *brische* „schlafbank, klappbrett“ = holl. *brits*, nhd. *Pritsche*. Die ahd. glosse *britissa* „cancile“ (aus dem elften jahrhundert) beweist, daß das wort eine ableitung von *bræt* I ist.

**Brille**, schw. *brillor* (plur.), von d. *Brille*. Mhd. *berille*, *barille* ist dem ital. *barelle* „brillenglas“ entlehnt: brillen wurden ums jahr 1300 in Italien erfunden. Ital. *barelle* hält man für dasselbe wort wie *barillo* „saphir“, von lat. *beryllus*, das im mittelalter auch von glasarten angewendet wurde. Hierzu *brillere*, *briljant*.

**Brim** (norw. = brandung), anord. *brim* = ags. *brim* „see, meer“ (vgl. den namen *Bremen*). Dasselbe wort ist wohl norw. dial. *brim* „scharfer (see)geruch“, holl. *brem* „salzwasser“, welch letzteres wort jedoch von holl. *brijn* (engl. *brine*) beeinflusst scheint, das mit aslav. *bridükü* „bitter“ verwandt ist. *Brim* liegt die idg. wurzel \**bhrem* „in unruhiger bewegung sein, schwirren, summen, brausen“ zugrunde, skr. *bhram* „sich hin und her bewegen“ (siehe *brumme*

und *bremse*), wozu u. a. auch skr. *bhramá-* „wirbelnde flamme“, anord. *brimi* „feuer“, mengl. *brim* „glut“.

**Bringe I** (brust), schw. *bringa*, anord. *bringa*; vgl. ags. *bring-ádl* „brustkrankheit“. Das wort ist vielleicht verwandt mit lit. *brinkstu*, *brinkau*, *brinkti* „schwellen“, *brankà* „das anschwellen“: vgl. isl. *bringr* m. „hügel“. Eine ableitung hiervon ist schw. umgangsspr. *bricka* (z. b. *hvít í brickan*, von vorhemden).

**Bringe II** (norw. = elch, elentier) ist eine nebenform zu schw. dial. *brind* (im ablautsverhältnis zu norw. dial. *brund* „renntierochs“), verwandt mit messap. *βρέντιον* „hirschkopf“, dessen verhältnis zu lit. *brédis* „hirsch, elen“, lett. *breedis*, apreuß. *braydis* „elch, elen“ ganz unklar ist. Das wort gehört vielleicht zu germ. \**bremān* „brummen (besonders von tieren aus der klasse der hirsche)“; zum lautverhältnis vgl. lat. *frendere* zu *fremere*. Siehe *brumme*. — Hierzu vielleicht **bringebær** (norw. = himbeere), schw. dial. *bringbär*: vgl. *hindbær*. Norw. dial. *brembær*, schw. dial. *brambär* machen jedoch verwandtschaft mit *brombær* wahrscheinlicher.

**Bringe** (vb.), schw. *bringa*, von mnd. *bringen* = got. *briggan*, ags. *bringan* (engl. *bring*), ahd. *bringan* (nhd. *bringen*), mit der nebenform ags. *bregan*, as. *bregian*, mnd. *bregen* (holl. *brenge*) < \**brangian*. Entsprechungen finden sich nur im keltischen: kymr. *hebrung* „fortbringen“, korn. *bronk*, vielleicht auch — trotz abweichender bedeutung — im arm. *bařnam*, aor. *barji* „heben, tragen“.

**Brink** (dän. = rand eines abgrunds), im ält. dän. auch „meeresufer, strand“, schw. *brink*, wohl von mnd. holl. *brink* „rand, strand, hügel“ (wovon auch nhd. *Brink* und engl. *brink*: „kante, strand“). Hierzu neunorw. und anord. *brekka* „steiler hügel“, schw. dial. *brükka*, das die echte nordische form repräsentiert (germ. \**brenkōn*). Die wurzel \**brenk* ist die nasalierte form von \**brek* (siehe *brække*); zur bedeutung vgl. *brat* (im ält. dän. bedeutet adj. *brink* „steil“). Verwandt ist vielleicht gr. *φάραξ* „höhe mit einschnitten, zerklüfteter fels“.

**Brint** (dän. = wasserstoff) ist ein mit dem gedanken an *brände* „brennen“ von H. C. Oersted gebildetes wort. Vgl. *ilt*.

**Bris**, dän. *brise*, schw. *bris*, entlehnt dem nd. *bris(e)*, holl. *bries*, engl. *breeze*. Das wort ist roman.: frz. *brise*, ital. *brezza* „brise, frischer wind“; span. port. *brisa*, *briza* „nordostwind“ (in der letzteren bedeutung ist das wort beeinflusst von *bisa* = nhd. *Biese* „nordostwind“: siehe *bisse*).

**Brisk I**: siehe *briks*.

**Brisk II** (norw. = wacholder) gehört zu schw. dial. *bräske* „verschiedene arten gras“. Das wort scheint von der idg. wurzel \**bhres* „krachen, knistern“ in *briste* abgeleitet zu sein; vgl. *brake*.

**Briske sig** (norw. = sich brüsten), norw. dial. auch *breidska seg*, das auf das adj. *bred* hinweist; vgl. schw. dial. *breska* „ausbreiten“.

**Brisling** (sprott, clupea sprattus), eigentlich norw. form (vgl. *nesle* von anord. „*netla*), ält. dän. *bretling*. Das wort ist dem nd. *brétling* entlehnt, woher auch nhd. *Breüling*, eigentlich „der breite“. Synonym ist *sprot*, s. d.

**Brissel I** (norw. = farbe des brasilienholzes), ält. dän. *bresilie(n)* „brasilienholz und die daraus bereitete farbe“, schw. *bresilja*, von mnd. *bresilien* (holl. *braziliehout*) = mhd. *prisilje*, *prisel* „brasilienholz“, engl. *brasil*, frz. *brésil*, ital. *brasile*, span. *brasil*, mlat. *brasiliūm* (wahrscheinlich zu *brasa* „glühende masse“, siehe *brase*). Ursprünglich bezeichnete das wort einen roten farbstoff eines orientalischen holzes, später wurde es auf ein südamerikanisches holz übertragen, von dem das land Brasilien seinen namen hat.

**Brissel II** (dän. = anzahl von drüsen zwischen bug und hals bei kälbern und lämmern, glandula thymus), norw. dial. *bris*, schw. *kalebrüss* (*bress*), schw. dial. außer *bres*, *bris* auch *eres*, *eris*, *eräss* = nhd. *Bröschchen*, *Brissel* (dial. *brüs(e)*, *briese*), *Kälberpreis*, nd. *prisen*, *prisels* in ders. bed. Frz. *ris de veau* ist wahrscheinlich aus dem germ. entlehnt. In diesem falle scheint der ursprüngliche anlaut *wr-* zu sein, woraus in nd. dial. *br-* (*pr-*) wurde. Engl. *sweet-bread* und d. dial. *süßchen* scheinen volksetymologische umbildungen von nd. benennungen: vgl. ostfries. *sweterke*, nd. *sweder* und *sweser*, holl. *zwezerik*, *zwezerkens* (im ält. holl. auch „testikeln“ = *broeders*). Die letztere sippe gehört möglicherweise mit „schwester“ zusammen: die bröschchen bestehen aus zwei stücken, die durch eine schmale zwischenpartie verbunden sind.

**Brist** (mangel), anord. *brestr* „mangel, schade“ = ahd. *brēst*; vgl. ags. *byrst*, mnd. *borst* in ders. bed. Das wort verhält sich zu *briste* wie ält. dän. *bræk* „mangel, schade“ (mnd. *gebrek*, nhd. *Gebrecken*) zum vh. *brække*. Siehe *brøst* und *brast*.

**Briste**, ält. dän. *brēste* „bersten, fehlen“, schw. *brista*, anord. *brēsta* „bersten, krachen“ = ahd. *brēstan* „bersten, fehlen, mangeln“ (nhd. *bersten* ist nd. form), ags. *berstan* (engl. *burst*), as. *brēstan* (holl. *barsten*). Die wurzel ist idg. \**bhrēs* „krachen, knistern“, wozu air. *bres* f. „lärm“, *brissim* „breche“. Vgl. *brase*, *brask*, *brisk* u. a. Zur bedeutung „fehlen“ vgl. subst. *brist* und d. *gebrecken* „fehlen“. In ausdrücken wie *briste af sorg*, *ærgrelse*, *latter* entspricht das verb dem d. *bersten* (*platzen*), frz. *crever* (siehe *krepere*) und lat. *dirumpi* (*dolore*, *stomacho*, *risu*): vgl. anord. *mundi hon springa* (vor gram) und das norw. *sprække* (*af sinne*, *latter*) sowie *revne*. — *Briste eller bære* übersetzt d. *biegen oder brechen*, nd. *dat schal bûgen oder breken* „es soll die probe bestehen“: bei der umbildung hat man wohl am ehesten an eis oder dergleichen gedacht, über das man geht.

**Bro** (brücke), schw. *bro*, anord. und neunorw. *brú* f. Das wort, das im dän. auch die bedeutung „schiffsbrücke, kai“ hat, steht im ablautsverhältnis zu *brygge*, sowie zu *bryn* (s. d.). Mit germ. \**brūcō* verwandt ist altgall. *brūca* „brücke“ (von \**bhrūcā*) und südslav. *br* „brücke“ (vgl. aslav. *brūvĭ* „augenbraue“). — *Brolægge* kommt von dän. *bro* „steinpflaster“, ursprünglich nur an einzelnen stellen angewandt, die wie eine brücke zum schutz gegen schmutz über die straße gingen.

**Brod** (stachel), schw. *brodd*, anord. *broddr* „spitze, stachel, schneide, keim von getreide“ = ags. *brord* „stachel, schneide, spitze, keim“, ahd. *brort* „spitze, kante, ufer, vorderstevn“. Urgerm. grundform \**brozda-* (= idg. \**bhrzdho-*), das im ablautsverhältnis

steht zu den unter *bred* besprochenen urgerm. \**brezda-* und \**brazda-* (das letztere = idg. \**bhrozdo-*, air. *brot* „spitze“). Die wurzel ist idg. \**bhers*, \**bhres* „strotzen“: siehe *børste*, *bord*.

**Broder**, schw. *broder*, anord. *bróðir* = got. *brōþar*, ags. *brōþor* (engl. *brother*), as. *brōþar* (holl. *broeder*), ahd. *bruodar* (nhd. *Brüder*). Dem entspricht skr. *bhrâtar*, gr. *φράτωρ* und *φρατήρ*, lat. *frâter*, air. *bráthir*, aslav. *bratrŭ*, arm. *elbair*. — *Mellem brødre* (er det saa meget værd) ist d. unter *Brüdern* (wo der preis nicht in die höhe getrieben wird). — *Broderparten* (der größere teil): der ausdruck stammt daher, daß nach den alten nordischen gesetzen der bruder doppelt soviel wie die schwester erbt.

**Brodere**, schw. *bordera*, über d. *brodieren*, *bordieren* von frz. *broder*, *border* (engl. *embroider*). Zugrunde liegt germ. *bord* (s. d.), und *brodere* heißt eigentlich „garnieren, eine kante dransetzen“. Hierzu auch norw. dial. *brydding* „saum, kante“, as. *brordōn* „bordieren“, *burdian* „einfassen“, ahd. *gabrotōn*, sowie ags. *byrdistre*, *byrdicge* „brodiererin“. Siehe *baldyre*.

**Brodulje**: siehe *brudulje*.

**Brog** (beinkleider), norw. *brok*, anord. *brók* f. „kniehose“ = ags. *bróc* „hose“ und plur. *brēc* „hinterteil, hintere, gesäß“ (engl. *breeches* „kniehosen“, *breech* „hintere“), as. mnd. *brók* (holl. *broek*), ahd. *bruoh*. Eine andere form ist ält. dän. *brakker* „lederhosen“, ält. schw. *brackor* „hose“, ags. *braccas* „hose“. Das gleichbedeutende lat. *brāca*, *bracca* ist lehnwort aus dem keltischen, das das wort vielleicht wieder aus dem germ. hat. Falls das wort ursprünglich germ. ist, dürfte ags. *brēc* „hinterteil“ die älteste bedeutung repräsentieren. Ugerm. \**brók* „hinterteil“ stimmt zu lat. \**frāg* in *suffrāgines* „hinterbug bei tieren“, eigentlich wohl „was unter dem steiß ist“. Die wurzel ist vielleicht dieselbe wie in germ. \**brekan* (siehe *brække*), was die grundbedeutung „das gebrochene (durchbrochene)“ gibt. Hinsichtlich der bedeutung „hose“ vgl. frz. *culotte* „hose“ von lat. *calus* „hinterteil“, *liv* „leibchen“, *ærme* „ärmel“ u. a. Siehe im übrigen *hose*. Dasselbe wort ist dän. *brog* „schweres tau um eine schiffskanone oder um ein aufgezoogenes seitenboot“ < nd. *brók*, eigentlich „umgebende hekleidung“.

**Broget** (scheckig), schw. *brokig*; vgl. norw. dial. *brók*, *brōka* „scheckiges tier mit großen flecken“, schw. dial. *brok* „dunkler fleck, buntes pferd oder zeug“. Das wort scheint zu air. *mrecht* „bunt“, *brecc* (von \**mrgnó-*) „bunt, forelle“ (vgl. norw. dial. *brók* „lachsbrut“), lit. *mārgas* „bunt“, *mirgėti* „flimmern“, gr. *ἀμαρυγή* „glanz, funkeln“ zu gehören: siehe *mørk*. — *Gjøre det broget for en* (d. h. verwickelt) ist nd. *he makt et alltobunt*, hd. *es einem zu bunt machen*.

**Brok I** (hernia), schw. *bräck*, von ält. nd. *brok* „hernia“ (jetzt *brök*, *bräk*) < mnd. *broke*, *brok* „fractura“, ags. *bryce*, as. *bruki* „fractura“ (holl. *breuk* auch „hernia“), ahd. *bruh* (nhd. *Bruch*). Siehe *brøk*. Das wort gehört zum vb. *brække*; vgl. ält. dän. *brud* „hernia“ (siehe *brudurt*), engl. *rupture* in ders. bed.: ein bruch besteht ja darin, daß die gedärme des unterleibs durch einen riß in der umgebenden wand durchbrechen (vgl. *aarebrok*). Aus dem germ. stammt frz. *brayer* „bruchband“. Der anord. name ist *haull*,

ags. *héala*, alid. *hóla*, gr. κήλη, ashv. *kyla* (idg. grundformen \**kéul-*, \**koul-*, \**kál-*); vgl. lat. *caula* „höhlung, öffnung“.

**Brok II** (dän. = dachs), wohl dem ags. *brocc* (engl. *brock*) entlehnt, das wieder keltischen Ursprungs ist: air. *brocc*, kymr. *broch* (gall. name *brocco-magos* „dachs-feld“). Das tier hat seinen namen nach seinen hellen streifen (vgl. gael. *brocach* „gefleckt, gräulich, wie ein dachs“); das wort gehört zu gr. φορκός „weiß, gräulich“ (siehe *bjert*): vgl. engl. *gray* „dachs“.

**Brokfnagl** (charadrius pluvialis), schw. *brockfågel*, von nd. *brok-vogel* neben *brakvogel* = holl. *braakvogel*, nhd. *Brachvogel* (*Broch-vogel*, *Bruchvogel*). Eine abart ist dän. *braksvale*. Der vogel hat wohl daher seinen namen, daß er sich gern auf brachland aufhält; die formen mit *o* sind entstanden durch anlehnung an mnd. *brók*, nhd. *Bruch* „sumpf“ (siehe *brak I*). Vgl. dän. *hjeile* (norw. *heilo*), eine art brachvogel, der seinen namen daher hat, daß er sich gern auf der heide aufhält.

**Brökke** (bruchstück), entlehnt d. *Brocke(n)*, das zum vb. *brække* gehört.

**Brombær** (brombeere, *rubus plicatus*), dän. auch *brambær*, schw. *brombär*, dial. *brambär* = ahd. *brämberi* (nhd. *Brombeere*), mnd. *brämber* (holl. *braambezie*, wovon frz. *framboise* „himbeere“). Das erste glied findet sich in mehreren ablaufsformen: norw. dial. *bróm* „farnkraut“; ahd. *brámo* „dornbusch“ (nhd. *Bram*), ags. *bróm* „ginster“ und *brémel* „brombeere“ (engl. *broom* und *bramble*), as. *hiopbrámio* „hagedornesträuch“ und *brámalbusk* „brombeerbusch“, mnd. *bráme* (holl. *braam*) „brombeere“; mnd. *breme* „ginster“, schw. *bräm*; mnd. *bremme* „ginster“ (holl. *brem*), ahd. *brimma* „ginster“ (nebenform *primma* > nhd. *Pfriem* „ginster“); mnd. *brumme* „ginster“. Hierzu anord. und norw. dial. *brum* n. „blattknospen“, ält. dän. *brom* „kätzchen auf bäumen, spitze von schößlingen“, schw. dial. *brum* „laubzweig“. Wohl verwandt mit lat. *frondis* (gen. *frondis*) „laub“. Idg. wurzel \**bhrem* „hervorstechen“: siehe *bræm*.

**Bronse**, schw. *brons* = d. *Bronze*, von frz. *bronze* = ital. *bronzo*. Das wort soll von dem städtenamen *Brundisium* stammen, wie die mgr. form βροντήσιον zu zeigen scheint: in dieser stadt waren seinerzeit (nach Plinius) berühmte bronzefabriken. Vgl. *erts*.

**Brosme** (brosen, eine dorschart), anord. *brosma*, scheint zu *bræsen* im ablaufsverhältnis zu stehen, s. d.

**Brot** ist die echt norwegische form für das wort *brud* „bruch“ (siehe *bryde*). In der bedeutung „bruchstück“ stimmt das wort zu schw. *brott*, anord. *brot* n. und ags. *gebrot*, während ält. dän. hier die form *brode* (*brøde*) hat. In der bedeutung „brechen der wellen“ stimmt es zu dän. *braad*, wozu *braadsø*, norw. *brottsjø*, schw. *brottsjö*.

• **Brud (ü)**: siehe *brot*. — *Bruddent tal*: siehe *brök*.

**Brud I**, schw. *brud*, anord. *brúðr* f. = got. *brúþs* „schwiegertochter“ (hiervon frz. *bru* in ders. bed.), ahd. *brūt* „neuvermählte frau“ (nhd. *Braut*), ags. *brýd* (engl. *bride*) „braut“, as. *brúd* (holl. *bruid*). Der germ. stamm \**brúdi-* ist idg. \**mṛúti-*: vgl. lit. *mar̃t* „schwiegertochter, braut“ (auch gr. *νύμφη* hat beide bedeutungen). Das germ. wort ist part. pass. fem. von idg. \**mṛú* (skr. *brú*, avest. *mṛú*)

„sagen“; \**mrû* ist eine erweiterung von idg. \**mer*, wozu das lit. wort ebenfalls part. pass. fem. ist. Die ursprüngliche bedeutung ist wohl „die zugesagte, versprochene“; vgl. *forlovet* „verlobt“, *formælet* „vermählt“ und lat. *sponsa*. Dieses ist noch die bedeutung des wortes im deutschen. — **Brudgom**, schw. *brudgum(me)*; anord. *brúdgumi* = ags. *brýdguma* (engl. *bridegroom*), as. *brúdigomo* (holl. *bruidegom*), ahd. *brütigomo* (nhd. *Bräutigam*). Das letzte glied ist anord. *gumi* „mann“ = got. ags. *guma*, ahd. *gomo*, von idg. \**ghymmon* = altlat. *homo* (klass. lat. *homo*), wozu lit. *žmónės* plur. „menschen“, *žmonà* „frau“. Das wort bedeutet eigentlich „erdbewohner, einwohner“ und ist abgeleitet von einem idg. wort für erde, worüber siehe *gamme*. Im got. heißt „bräutigam“ *brūþfaþs*, eigentlich „brautherr“ (letztes glied = gr. *πάσις*, skr. *páti-* „herr“). Daß benennungen für männliche personen von weiblichen abgeleitet werden, ist sonst nicht häufig; vgl. *enkemand*.

**Brud II** (dän. = *mustela vulgaris*, wiesel) ist dasselbe wort wie das vorhergehende: siehe *maar II*.

**Brudulje**, dän. *brodulje* (verwirrung, lärm, spektakel), von nd. *bruddelije* „unordnung, verwirrung“, das wiederum durch vermischung von zwei französischen worten entstanden ist: *bredouiller* „stottern, schnell und unverständlich reden“ und *brouiller* „zusammenrühren, in unordnung bringen“ (engl. *embroil* „verwickeln, verwirren“); vgl. ostfries. *bredulje* „stottern, verwirrung“, nhd. in die *Bredulje* (*Bredouille*) kommen „böhs davon kommen“.

**Brudurt**, oft zu *bridurt* verdorben (dän. = bruchkraut, *herniaria glabra*), zum ält. dän. *brud* „bruch“ (siehe *brok I*): vgl. dän. dial. *brokurt* in ders. bed.

**Brug**, *bruge*, schw. *bruk*, *bruka*, von nd. *brúk* „brauch, sitte“ und *brúken* = as *brúkan* (holl. *bruiken*), ags. *brúcan*, ahd. *brúchan* (nhd. *brauchen*), got. *brúkjan* (prät. *bráhta*). Idg. wurzel \**bhrug*, wozu lat. *fruor* (für \**frugeor*) „genieße“: siehe *frugt*. Die grundbedeutung ist „genießen“, dann „anwenden, als brauch haben“ (im d. auch „nötig haben“). Die bedeutung „werk, fabrik, etablissement“ scheint sich auf nordischem boden entwickelt zu haben („sagbrug“, „Aadals brug“). Das wort muß unterschieden werden von dem echt nordischen *bruk*: anord. *brúk* n. „haufen, menge“, neuronor. *bruk* „haufen angetriebenen seegrases“ (anord. *þarabrúk*), schw. *mur-kalkbruk* „zum mauern zubereitete masse“, jütisch *brög* „angetriebenes seegras“; vgl. hebrid. *bruchd* „angetriebenes seegras“. Dies wort gehört vielleicht zu einer germ. wurzel \**bruk* (\**bru*) „brechen“. — *Bruge sig* bedeutet im dän. und neuronorw. „sich anstrengen, seine kräfte gebrauchen“, in norw. reichsspr. dagegen „schelten, grob sein“, eine umdeutung, die auf den ausdruck *bruge mund* zurückgeht. — *Bruge fruentimmer* ist nd. *brúken* „loco uxoris habere“ = holl. *broeken* (mit demselben vokalismus wie engl. *brook* „aushalten, dulden“), mhd. *einer person brúchen* „umgang haben mit“. lat. *frui*: hier steht das wort in der ursprünglichen bedeutung „genießen“.

**Brugde** oder *brygde* (norw. = selache maxima, riesenhai), auch ins dän. übernommen, zu anord. *bregða* „sich schnell bewegen“ (siehe *bebreide* und *brugdestol*): dieser hai zeichnet sich durch

die gewaltige schnelligkeit seiner bewegungen aus; vgl. den engl. namen *basking shark*.

**Brugdestol** (eine besondere art von norwegischem holzsessel) gehört zu neunorw. *brugda*, anord. *brúða* „rücken- und armlehne an stühlen, aufwärtsgebogene kante, rahmen, gestell“, eine ableitung vom vb. *bregda* „schwingen, schlingen“ (siehe *bebreide*). Denselben ursprung hat neunorw. *brugda*, anord. *brúða* „bündel, hund“. Siehe *brugde*.

**Brumme**, schw. *brumma*, von mnd. *brummen* (holl. *brommen*) = mhd. nhd. *brummen*, wozu die ablautsformen mnd. nhd. *brümmen* und mnd. *brammen*, verwandt mit ahd. st. vb. *bremān* „brummen, brüllen“; siehe *bremse*. Die dän. bedeutung „im gefängnis sitzen“ stammt aus dem deutschen. Dazu die ableitung *brumle*. — **Brumhasse** oder *brumlehasse* (nörgelpeter, griesgram) ist dasselbe wort wie *brumbas* „baßigeige“, von nd. *brumbas* „baßigeige“, dann „altes mürrisches weib, griesgrämige person“ = nhd. *Brummbaß* (vgl. *Brummbart*, *Brummbär* „inurrkopf“). Die umbildung von *bas* zu *hasse* (s. d.) ist im nordischen geschehen.

**Brun**, schw. *brun*, anord. *brúnn* = ags. mnd. ahd. *brūn* (engl. *brown*, holl. *bruin*, nhd. *braun*). Idg. wurzel \**bhrā*, \**bheru*, \**bher* (siehe *brände*), wovon auch lit. *bėras* „braun“ und *björn*; vgl. idg. \**mrā* „sagen“ neben \**mer* (siehe *brud*). Hierzu stellt man gr. φρύνη, φρύνοϛ „frosch, lurch, kröte“. Im ält. dän. ebenso wie im anord. ags. nhd. bedeutet *brun* auch „blank, glänzend“. Die eigentliche bedeutung ist „von einer farbe, die wie etwas verbranntes aussieht“. Das wort ist ins roman. (ital. *bruno*, frz. *brun* „braun“, *brunir* „polieren“) und balt. (z. b. lit. *brūnas* „braun“) übernommen.

**Brunst**, schw. *brunst*, von nd. *brunst* = holl. *brunst*. Das nd. wort repräsentiert zwei hd. worte: 1. *Brunst*, mhd. *brunst* „brand, hitze, paarungstrieb, brunst“; dies gehört zum vb. *brennen* (wie *Kunst* zu *können*, *Gunst* zu *gönnen*) und die bedeutungsentwicklung ist wie bei *brynde*. 2. *Brunst*, mhd. *brunft* „schrei des hirsches in der paarungszeit, brunstzeit, brunst, brand“; dies wort kann nur zum vb. *brummen* gehören, da nur *m + t* (nicht *mm + t*) in hd. *nft* ergibt (vgl. *Vernunft*: *vernehmen*, *Ankunft*: *ankommen*); folglich beruht die bedeutung „brand“ im mhd. auf vermischung mit dem andern wort. Im nd. mußten beide worte zusammenfallen; vgl. mnd. *vornunst*, *vornumst*.

**Bruse** (brausen), schw. *brusa*, von mnd. *brūsen* „brausen, sausen, schäumen“ (ält. holl. *bruizen*) = mhd. *brūsen* (nhd. *brausen*). Idg. wurzel \**bhrus* „schlagen, brechen“, dann übertragen auf den laut von etwas brechendem, besonders von wasserblasen. Hierzu ags. *brýsan* „zerschlagen, quetschen“ (engl. *bruise*, frz. *briser*), air. *brúim* (von \**brás-*) „entzweischlagen“, aslav. *brāsnati* „schaben, zerstören“, *brūselū* „scherbe“, lat. *frustum* „stück“, gr. φρῦδισσομαι „schnaube, brause“ (von \**bhrusak-*), lit. *bruzgù* „brause, klappere“. Echt nord. ist norw. dial. *brasa* „sturmböe“. Dasselbe wort ist *bruse* „sich ausbreiten“, norw. dial. *brusa* „sich ausbreiten, sich bauschen“ = nd. *brūsen* „neue schößlinge treiben, sich ausbreiten“ (vgl. hd. *brauschen* „aufschwellen“), mit dem subst. norw. *bruse* „wacholder, bock mit haarbüschel in der stirn“. Eine ableitung ist norw. dial.

*brusk* „büschel, quaste“, engl. *brushwood* „gestfüpp“ (in dial. *broi-sewood*), dem genau lit. *brūzgas* „gestrüpp“ entspricht; verwandt ist gr. φρύγανον „reisig“ (von \**bhruzg-*), zu φρύγω „trockene, brate“ = lit. *bruzgù* „rassele, klappere“. Die bedeutungsentwicklung scheint für die germ. worte zu sein: brechen > hervorbrechen (von frischen schößlingen an pflanzen) > sich aufbauschen. Siehe *bryst*. — *Brushane* (kampflahn, machetes pugnax), schw. *brushane* = d. *Braushahn*: der name stammt daher, daß der hahn einen halskragen hat, den er beim kampf in die höhe sträubt.

**Brusk** (knorpel), schw. *brusk*, anord. *brjósk*, wahrscheinlich eigentlich das, was unter den zähnen knirscht (gegens. das fleisch); vgl. schw. dial. *bruska* „einen knirschenden ton geben, fressen“, holl. *kraakbeen* „knorpel“: *kraken* „brechen, knirschen“, ags. *gristel* (engl. *gristle*) „knorpel“: *grindan* „quetschen, mahlen“, wozu auch gr. χόνδρος „knorpel“ (für \**χρονδρος*: siehe *grand*), mhd. *knospel* „knorpel“: *knuspern* „knacken, zerbeißen“. Die grundform ist entweder \**breutsk-*, \**brutsk-* (zu *bryde*) oder eher \**breusk-*, \**brusk-*, von der gleichbedeutenden wurzel \**brus* (siehe *bruse*), wozu auch d. *Brosame*.

**Bry** oder *bryde* (belästigen, necken), schw. *bry*, von nd. *brü(d)en* „plagen, necken“ < mnd. *brúden* (holl. *bruijen*) „plagen, peinigen“. Das wort hat oft die falsche präteritalform *bröd* (nach *bryde* „brechen“) angenommen. In norw. dial. kommt neben dem entlehnten *bry(a)* auch das einheimische *brygdast* „sich kümmern um, sich abmühen mit“ vor; siehe *aabry*. Falls es dieselben wörter sind, muß das mnd. *brúden* aus germ. \**brugdian* entstanden sein und mit ahd. *brutten* „bewegt, erschreckt werden“ identisch sowie ablautsform zu germ. \**breydan* „bewegen“ sein; siehe *bebreide*. Es müßte dann auch vom mnd. *brúden* „stuprare“ = mhd. *brüten* „zur braut nehmen, beschlafen“ (vom subst. *brud*) verschieden sein. Da jedoch eine bedeutungsentwicklung „futuere > plagen, necken“ auch beim mnd. *hî(g)en* „verhöhnern, necken“ = mhd. *hîwen* „heiraten“ (ält. nhd. *geheien*) vorliegt, so ist es am besten anzunehmen, daß die beiden mnd. *brúden* ein und dasselbe wort sind. — Hierzu subst. *bry*, schw. *bry* = nd. *brüd* „mühe“; *bryderi*, schw. *bryderi* = mnd. *brüderie*; *bry(d)som*, schw. *brydsam*.

**Bryde** (brechen), schw. *bryta*, anord. *brjóta* = ags. *bréotan* „brechen“, mhd. *briezen* „ausbrechen, sprießen (von pflanzen)“, mit der nebenform *spriezen* (nhd. *sprießen*); dazu mhd. *broz* „knospe, keim“ = *sproz*. Span. *brotar* „keimen“ und frz. *brout* „junger schößling“ stammen aus dem got. Näheres unter *spraate*. — *Bryde sit hoved med noget* ist nhd. *sich über etwas den Kopf zerbrechen* = veralt. engl. *break one's brains*, frz. *se rompre (casser) la tête*. Aus dem deutschen in den *Epistolae obscurorum virorum* (1515): *caput frangere*. Hierzu *hovedbrud* = d. *Kopf(z)erbrechen*, holl. *hoofd breken*. Schw. hat *bry sitt hufvud* und *hufvudbry* durch vermischung mit *bry*. — *Brydning* gibt als sprachwissenschaftlicher ausdruck nhd. *Brechung* wieder, der von Grimm eingeführt ist.

**Bryde** (eine art gutswalter, pachtbauer), ält. dän. *brydje*, anord. *bryti*, ursprünglich „einer, der das essen austeilt“ = ags. *brytta*



„austeiler“; zum vb. anord. *brytju* = ags. *bryttian* „teilen, austeilen“. Siehe vb. *bryde*.

**Brygge** (schiffsbrücke), schw. *brygga*, anord. *bryggja* „schiffsbrücke, kai“ = ahd. *brucka* (nhd. *Brücke*), ags. *brycg* (engl. *bridge*), as. *bruggiu* (holl. *brug*). Germ. grundform \**bruggjō(n)* = idg. \**bhruei* (vgl. aslav. *brǫčĭ* „augenbraue“), mit derselben lautentwicklung wie d. *Jugend* = lat. *juventa*. Lit. *brūkus* „steinpflaster“ ist germ. lehnwort. Siehe *bro*.

**Brygge** (brauen), schw. *brygga*, neunorw. *bryggja* und *brugga*, anord. *brugga* (part. *brugginn*) = ags. *bréowan* (engl. *brew*), mnd. *brāwen* (holl. *brouwen*), ahd. *brīwēan* (nhd. *brauen*). Idg. wurzel \**bhrū*, das im ablautsverhältnis zu \**bheru* (lat. *ferveo* „siede, gäre“) steht: siehe adj. *braad*. Hierzu lat. *defrutum* „gekochter most“, thrak.-phryg. βρωτον „bier, fruchtwein“, air. *brathe* „suppe“, *bruith* „kochen“; ags. *broþ* (engl. *broth*) „fleischsuppe“, mhd. *brēje* (nhd. *Bröhe*) „fleischsuppe“. — **Bryggers** bezeichnet im dän. dasselbe wie *bryggerhus* und ist hieraus kontrahiert (vgl. *stegers*).

**Bryllup** (hochzeit), schw. *bröllop*, anord. *brúðhlaup* (*brullaup*, *bryllaup*) = ahd. *brūthlauf*, mhd. *brātlauf* und *brūtlauf* (schweiz. *Brautlauf*), as. *brūðloht*, mnd. *brūtloft* (holl. *bruiloft*), eigentlich wohl „brautzug“ (d. h. heimführung der braut durch den bräutigam und sein gefolge, ursprünglich wohl eine nachahmung des alten brautraubes): vgl. mhd. *brüttele* „hochzeit“, eigentlich „brautführung“, ags. *hæmel* „ehe“ (eigentlich „heimführung“), gr. γυναικα ἄγειναι, lat. *ducere uxorem*; siehe *veilde*.

**Bryu** (braue), schw. *bryn*, neunorw. *brún*, anord. *brún* f. (plur. *brýnn*) „augenbraue, kante, rand“. Das wort ist eine erweiterte form von idg. \**bhrū* und eine ablautsform zu anord. *brū* „brücke“: vgl. ags. *brū* (engl. *brow*) „augenbraue“, gr. ὀφρύς „augenbraue, erhöhte kante, bergkamm“, skr. *bhrū-* „augenbraue“, aslav. *brǫčĭ*, lit. *bruvis* „augenbraue“. Siehe *bro* und *brygge*. Die verschiedenen bedeutungen des wortstamms „augenbraue, rand, brücke, kai“ scheinen sich am besten durch die annahme einer grundbedeutung „erhöhte oder hervorragende kante“ vereinigen zu lassen. Über ein anderes wort für „augenbraue“ siehe *balderbræa*. — *Rynke brynene* (*panden*) = d. die *Brauen* (die *Stirn*) *runzeln*, engl. *to frown*, als zeichen des zorns, entspricht lat. *frontem astringere*, *contrahere*; im anord. wird dasselbe ausgedrückt durch *líta sigá brún* „die brauen senken“, entsprechend gr. κατασπᾶν τὰς ὀφρύς in ders. bed. In beiden fällen wird ein vertikales stirnrunzeln ausgedrückt.

**Brynde** (brunst), im ält. dän. auch „brand, feuer, hitze“, bewahrt in *halsbrynde*; hierzu die nebenform ält. dän. *brund(e)*, neunorw. *brund*, anord. *brundr* „brunst“. Das wort gehört zu neunorw. *brune* „brennen, brand, brunst“ (anord. *bruni lostgirndar*), schw. *brånad* „brunst“; ahd. *bronado*, ags. *brunefu* „jucken, hitze im körper“ (engl. *brunt* „hitze, gewalt“). Es gehört also (ebenso wie *brunst*) zu *brände*.

**Bryne** (subst. und vb.), schw. *bryne* „schleifstein“ und *bryna* „wetzen“. anord. *brýni* n. und *brýna* vb. Die wörter gehören zu anord. *brún* „scharfe kante, schneide“: siehe *bryn*.

**Brynje**, schw. *brynja*, wiederaufgenommen von anord. *brynja* „panzerhemd“ = got. *brunjó* (afz. *brunie*), ahd. *brunna* (wiederbelebt in nhd. *Brünne*), ags. *byrne*, as. *brunnia*, mnd. *bronnie*. Falls das wort zu air. *bruinne* „brust“ gehört, muß es im germ. lehnwort sein. Es kann aber auch echt germ. sein und zu alban. *brinë* „rippe“ gehören. Aslav. *brünja* „panzer“ ist germ. lehnwort.

**Brust**, schw. *bröst*, anord. *brjóst* n. = ags. *bréost* n. (engl. *breast*), as. *bríost* n. pl. (vgl. ält. dän. *bryst* n. pl.), wozu die ablautsformen got. *brusts* f. pl., ahd. *brust* f. (nhd. *Brust*), mnd. holl. *borst*. Die grundbedeutung ist vielleicht „das schwellende“, vgl. mhd. *brüstern* „aufschwellen“. Siehe *bruse*. — *Bryste sig*, eigentlich „die brust vorstecken“, von d. *sich brüsten* (auch *sich in die Brust werfen*, nd. *sik in de borst smíten*); vgl. *kro sig* und frz. *se rengorger* „sich brüsten“. — *Brystkasse* = holl. *borstkas*, d. *Brustkasten*, engl. *chest* (eigentlich „kasten“); vgl. *hjernekiste* = d. *Hirnkasten*.

**Bræ** (norw. = gletscher), auch ins dän. übernommen, neunorw. *brede* und *bræe*; vgl. anord. *bræða-fjonn*. Hierzu wohl auch norw. dial. *bræda* „schimmern, wie schnee leuchten“. Das wort scheint nicht von lett. *birda* „feiner schnee“ (von \**bhr̥dh-*) getrennt werden zu dürfen.

**Bræde** (schmelzen, z. b. butter — in dieser bedeutung im dän. veraltet —, mit teer oder pech überstreichen), in norw. dial. auch „brüten“ (vgl. die ablautsformen d. *brüten*, engl. *breed*), anord. *bræða* „schmelzen, teeren“ (*bræð* n. „teerung“). Siehe adj. *bræad* und *bræane*.

**Bræge** (blöken, blähen), schw. *bräka*, norw. dial. *bræka*, *brækja*, sowie *brækta* = anord. *brækta*. Das wort ist wohl mit *brag* verwandt; vgl. frz. *braire* „wie ein esel schreien“, *brailler* „blöken“, von kelt. *bragim* „krache“.

**Brække** (brechen), schw. *bräcka*, von mnd. *breken* „brechen“ (holl. *breken*) = as. *brekan*, ags. *brecan* (engl. *break*), ahd. *brechan* (nhd. *brechen*), got. *brikan*. Idg. wurzel \**bhreg* in lat. *frango* (prät. *frēgi*) „breche“, air. *combrugud* „brechen“, *bracht* „das brechen, schneiden“; skr. *giri-bhráj-* „bergdurchbrechend“. Obgleich das lat. *fragor* „krach“ sich natürlich zu *frango* „breche“ stellt, ist es doch ungewiß, ob *brække* ursprünglich zu derselben grundwurzel gehört wie *brag*, *brake*, *sprage*. — *Brække sig* (sich erbrechen) ist nd. *sik bräken* = ags. *brecan* (refl.), nhd. *sich erbrechen*. Vgl. *bryde sig* in ders. bed.

**Brækvogn** (norw. = bremswagen in eisenbahnzügen), von engl. *brake-van*; vgl. engl. *brake* oder *break* „leinbreche, kappzaum für pferde, hemmschuh für räder, brems“, von mnd. *bräke*. Dasselbe wort wie subst. *brage*.

**Bræm**, dän. *bræmme*, *brenime* (verbrämung, besatz), schw. *bräm*, von mnd. *brem(e)* = mhd. *brem* (nhd. dial. *bräm* und *bram* „rand, kante“); vgl. ags. *brynme* (engl. *brim*) „kante, rand“. Das wort gehört wohl zu dem gleichbedeutenden germ. \**barma-* (siehe *barm*) von der idg. wurzel \**bher* = \**bhers*, \**bhres* „strotzen, hervorstehen“. Siehe *brombær*.

**Brände** ist eine vereinigung von zwei verben, ganz wie mnd. *bernen* (holl. *barnen*), nhd. *brennen* und engl. *burn*. Das eine ist ein st. intrans.: anord. *brenna*, *brinna*, prät. *brann* (schw. *brinna*) = got. as. ahd. *brinnan*, ags. *beornan*, *biernan*. Das andere ist ein schwaches transit.: anord. *brenna*, prät. *brenda* (schw. *bränna*) = got. *brannjan*, ahd. *brennen*, ags. *bærnan*. Hierzu nominalbildungen mit einem *n*: anord. *bruni* „brand“, ags. *bryne* „brand“ (siehe *brynde*). Das doppel-*n* ist vielleicht aus *nv* entstanden (vgl. *rinde*). Vielleicht ist die wurzel das unter *braad* besprochene \**bhru* mit eingeschobenem *en*: \**bhrenc*. — **Brænding**, schw. *bränning*, nach nd. holl. *branding* (nhd. *Brandung*). Eine kürzere form liegt im ausdrück *brot og brand* vor; vgl. nhd. *branden* vom brechen der wellen gegen die klippen. Zur bedeutung vgl. lat. *aestus* „brand, brandung“. — **Brændemerke**, nach d. *brandmarken*, ursprünglich eine strafe, die darin bestand, daß gewisse zeichen dem verbrecher auf den leib gebrannt wurden, wodurch er für alle kenntlich wurde. Die alten römer und griechen brannten ebenso verbrechern und entwichenen sklaven gewisse *stigmata* ein. — **Brændenesle**, dän. *brændenetle*, schw. *brännnäsla* = d. *Brennessel*, holl. *brandnetel*, ostfries. *brannettel*. Siehe *nesle*. — **Brændevin**, schw. *brännvin*, adän. *brænt win*, von mnd. *bernewein* (holl. *brandewijn*) und nhd. *Brantwein* (älter *gebrannter Wein*), eigentlich „gebrannter Wein“: das getränk wurde ursprünglich wirklich von wein gemacht. Hierfür im engl. die verkürzte form *brandy*. Vgl. čech. *palené vino*, von *páliti* „brennen“.

**Bræt I** (brett), entlehnt dem mnd. *bret* (holl. *berd*) = ahd. *bret* (nhd. *Brett*), ags. *bræd*. Das wort steht im ablautsverhältnis zu *bord* „planke“, s. d. Die grundwurzel ist idg. \**bher* „schneiden“: siehe *barre* und *bor*; vgl. skr. *barhaka-* „abschneidend“, lat. *forfex* „Scheere“. Die dän. pluralform *bræd(der)* (z. b. *betræde bræderne* = d. *die Bretter betreten* „zur bühne gehen“) gehört zu ält. dän. *en bræde*; vgl. schw. *bræde* n. und *bräda* f., norw. dial. *bræde* n. „lage von brettern“, *bræda* f. „kurzes brett“: falls dieses wort echt nordisch ist, setzt es eine germ. grundform \**brādīa*, \**brādīōn* voraus. — *Betale paa ett bræt* (auf einmal bezahlen) ist d. *auf einem Brette bezahlen*: hiermit ist eigentlich das zahlbrett gemeint, auf dem das geld bezahlt und nachgezählt wird. — *Komme, være paa det sorte bræt* ist d. *ans schwarze Brett kommen*: an einer schwarzen tafel werden noch die namen relegierter studenten angeschlagen, und aus älterer zeit hat man ähnliche zeugnisse auch von andern gilden. Vgl. engl. *he is in my black books*.

**Bræt II** (umbiegung, falte), neunorw. *brett*; vgl. schw. *brätte* „hutrand“, anord. *bretta* „aufwärts biegen, aufrichten (z. b. *bretta hala*)“, eigentlich „steil machen“: siehe *brat*. In norw. dial. bezeichnet *bretta* auch „stolzieren, mit stolzer und steifer haltung gehen“, gleichbedeutend mit *spretta*. — *Lægge bræt paa*, ält. dän. auch *lægge fold til* „bezeichnen, sich merken“, eigentlich von umgeknickten blättern in büchern.

**Brød**, schw. *bröd*, anord. *braud* = ahd. *brôt* (nhd. *Brot*), as. *brôd* (holl. *brood*), ags. *brêad* „biß, stück brot“ (engl. *bread* „brot“). Hierzu as. *bibrôd*, ags. *béobréad* (engl. *beebread*), mhd. *biebrôt* (nhd.

*Bienenbrot*). Das germ. \**brauda-* stimmt formell zu trak. βροῦτος „getränk aus gerste“, zur wurzel \**bhru* „durch gärung bereiten“: siehe vb. *brygge*. Ursprünglich scheint *brød* den stoff bezeichnet zu haben (wie noch im engl.), während *lev* „laib“ das einzelne brot bezeichnet hat. — *Give en stene for brød* = d. *einem Stein statt Brot geben*: der ausdruck stammt von Matth. 7, 9 (Luk. 11, 11) und ist wahrscheinlich klassischen Ursprungs; vgl. Plautus *lapidem ferre altera manu, altera panem ostentare*, dem im deutschen *einem Brot bieten und Stein geben* entspricht; das bild weist gewiß ursprünglich auf den hund, den man mit einem stück brot an sich lockt, um ihn mit dem stein totzuschlagen.

**Brøde** ist formell dasselbe wort wie anord. *broti* (siehe *braate*), entspricht aber dem inhalte nach anord. *brot* (siehe *brot*): vgl. ält. dän. *brode, brøde* „bruchstück“. Die bedeutung „verbrechen“ ist dieselbe wie in schw. *brott*; vgl. anord. *brot* „brechen, bruch“. Vielleicht ist diese bedeutung beeinflusst von mnd. *broke, breke* „bruch, gesetzesübertretung“, hd. *Verbrechen*. Wenn das wort im ält. dän. auch „buße, geldstrafe“ bedeutet, so liegt sicher eine übersetzung von mnd. *broke, breke* in ders. bed. vor.

**Brök** (bruch, gebrochene zahl), schw. *bråk*, von mnd. *brok, broke* (holl. *breuk*) = nhd. *Bruch*; vgl. ält. dän. *brud, brød* „bruch“. Die worte übersetzen lat. *fractio* (frz. engl. *fraction*), ebenso wie *brudent tal* „gebrochene zahl“ lat. *numerus fractus* ist. Siehe *brække* und *brok* I.

**Brøle**, wohl von nd. \**brölen* = mhd. *brüelen* (nhd. *brüllen*). Die mhd. nebenform *blüelen* scheint wegen mhd. *blüejēn* in ders. bed. eine ältere form zu repräsentieren, aus der durch dissimilation *brüelen* entstanden ist. Die germ. grundform \**blōjan* gehört zu lit. *bliauju* „brülle“. Eine ablautsform ist mhd. *blêjen* „brüllen“. Grundwurzel \**bhel* in *bælje*.

**Brønd**, schw. *brunn*, neunorw. *brunn* und *brynn*, anord. *brunnr* „quelle, brunnen“. Hierzu got. *brunna* „quelle, brunnen“, ahd. *brunno* (nhd. *Brunnen*), as. *brunno*, mnd. *borne* „quelle, brunnen“, (holl. *born*, nhd. *Born* „quelle“), ags. *brunna, burna, burne* (engl. *bourne*) „bach“. Das wort gehört, mit *brænde*, zu der unter adj. *braad* besprochenen wurzel idg. \**bhrá* „sieden, kochen“, dessen ablautsform \**bhrév* in gr. φρέαρ „brunnen“ (für \*φρηφαρ) vorliegt, und womit auch lat. *ferveo* „siede, gäre“ (wurzel \**bheru*) verwandt ist. Vgl. zur bedeutung norw. *olle* „quelle“: anord. *vella* „kochen“ und altgutn. *sauþr*, mnd. *sôt* „quelle, brunnen“: anord. *sjóða* „sieden, kochen“. — *Brønne* (das vieh wässern), neunorw. anord. *brynna* = mnd. *bornen*, eigentlich „zum brunnen oder zur quelle führen“. — *Brøndkur*, von nhd. *Brunnenkur*, wo *Brunnen* in der speziellen bedeutung „mineralquelle, heilquelle“ steht.

**Brøslg** (dän. = hochmütig), von nd. *brösig* (*bräsig*) „keck, wichtig, herausfordernd“, von germ. grundform \**brusiga-*. Die grundbedeutung scheint vorzuliegen in nd. *bräsig bir* „starkes bier“, das auf das vb. *bruse* hinweist. Da nd. *bräsig* auch die bedeutung „munter“ und „von frischem aussehen“ aufweist, muß hierzu gehören schw. dial. *brusug* „voll und rotwangig, munter“, sowie norw.

dial. *bröselig* „voll und rotwangig“, *brösen* „groß und keck“ (von \**brjós-*).

**Bröst** (fehler, gebrechen) ist aus ält. dän. *bröst* „bruch, riß, mangel“ entstanden, dem schw. *brist*, anord. *brestr* entspricht: siehe *brist*. — **Bröstföddig** (hinfällig), schw. *bristföddig*, übersetzt nd. *brokfällig* „hinfällig“. Ebenso ist ält. dän. *bröstföddig* „schuldig“ nach mnd. *brokrellich* „strafschuldig“ = nhd. *bruchfällig* gebildet. Das erste glied in dem d. wort ist mnd. *broke* „bruch, riß, mangel, gesetzesübertretung, geldbuße“ (siehe *brök*). Vgl. schw. *böfällig* „hinfällig“ = nhd. *baufällig*. — **Brösthölden** (schadenleitend, überverteilt, benachteiligt) ist gleichbedeutend mit ält. dän. *brækholden* und wohl hiernach gebildet (mnd. *breke* = *broke* „bruch, gebrechen, mangel“).

**Bu**, norw. form für *bo*, s. d. — **Budele** (norw. = milchmädchen), ält. dän. *bodeie* (auch *melkedeie*). Letztes glied ist anord. und norw. dial. *deigja* „dienstmädchen“, ält. dän. *deie* „kebsweib (besonders maitresse eines pfarrers)“, schw. *deja* „milchmädchen“, ags. *dæge* „milchmädchen“ (engl. *day-woman*). Das wort gehört zu *deig* (got. *deigan* „kneten“) und bezeichnet also ursprünglich „kneterin, brotbäckerin“. — **Buskap** (norw. = viehbestand), schw. *boskap*, zu anord. *bú* n. „viehbestand“. Dän. *boskab* „hausrat“ weicht in der bedeutung ab.

**Bud**, äit. dän. *bod*, schw. *bud*, anord. *boð* n. „gebot, befehl“ = ags. *gebod*, as. *gibod* (holl. *gebod*), mnd. (*ge*)*bot*, ahd. *gibot* (nhd. *Gebot*); siehe *byde*. Das wort hat auch das anord. *bodi* m. „sendbote“ verschlungen.

**Buddike**: siehe *boddike*.

**Budding**: siehe *pudding*.

**Bue**, äit. dän. *buge*, *boge*, schw. *båge*, anord. *bogi* = ahd. *bogo* (nhd. *Bogen*), ags. *boga* (engl. *bow*), as. *bogo* (holl. *boog*). Die grundbedeutung ist „das gebogene, krümmung“; siehe *böie* (und *albue*). Verwandt ist air. (*fid*)*boc* „(schieß)bogen“, von \**bhugnó-*. — *Spænde buen for høit* ist d. *den Bogen zu hoch (straff) spannen*.

**Buffer**: siehe *puffe*.

**Bug**, schw. *buk*, äit. dän. *bug* „bauch, körper, schweinetrog“ (vgl. lat. *alveus* „trog“: *alvus* „bauch“), neunorw. *buk* „körper, bauch, magen“, anord. *bákr* „körper, bauch“ = ahd. *bûh* (nhd. *Bauch*), ags. *búc* „körper, bauch“, mnd. *búk* (holl. *buik*) „bauch“. Das wort gehört wahrscheinlich zu skr. *bhuj* „biegen“; vgl. neunorw. *buk* in der bedeutung „ausbuchtung“, mnd. *bûk* „tonnenbauch“, ags. *búc* (engl. *buck*) „eimer“. Verwandt ist lit. *bûžmas* „falte, krause, einbuchtung“.

**Bugline, bugspryd**: siehe *baug*.

**Bugle** (dän.): siehe *bule*.

**Bugne**, dän. auch *bovne*, schw. *bogna*, anord. *bogna* „sich biegen“. Das wort gehört zu *böie* und ist vom anord. part. *boginn* (zu *bjûga*) gebildet.

**Bugserere**, schw. *bogsera*, von holl. *boegseren*, nd. *bôgsären* (hd. *bugsieren*). Zugrunde liegt port. *puxar* „ziehen, schleppen“ (von lat. *pulsare* „stoßen“).

**Bugt**, schw. *bukt*, von nd. *bucht* „biegung, krümmung, meeresbucht“ (wovon auch nhd. *Bucht*) = holl. *bocht*, ags. *byht* (engl. *bight*), anord. *bôt* „biegung“ (in *knêsbôt*, *ôlbogabôt*): zu *bôie*. — *Faa bugt med* (bewältigen) hat in norw. dial. die ursprünglichere form *maatte til bugt* „sich ergeben müssen“. Die redensart ist von nd. *enen tor bucht drîven* (westfäl. *tor bucht kruigen*) umgebildet. Das bild ist hergeholt von den haustieren, die man in ihre ställe treibt: nd. *bucht* (nhd. *Bucht*) „abgeschlossener raum für haustiere“. Der ausdruck ist also ganz analog dem nhd. *zu Paaren treiben*, das umgebildet ist aus ält. d. *zu Barn treiben* (von *Barn* „krippe“). — *Ha bugten og begge ender* (alle macht haben) ist eine redensart echt nordischen ursprungs: sie stammt von dem alten seilziehen her, von dem schon in den nordischen sagas die rede ist.

**Buk I** (ziegenbock, schafbock), schw. *bock*, anord. *bukkr*, *bokkr* = mnd. *bock*, *buck* (holl. *bok*), ahd. *boc* (nhd. *Bock*), ags. *bucc* „damhirsch, männchen gewisser tiere“ (engl. *buck*) und *bucca* „ziegenbock“. Aus dem germ. stammt frz. *bouc*. Das verhältnis zu avest. *bûza-*, armen. *buc* erklärt sich daraus, daß idg. *qn-* germ. *kk* gibt: dies *n* ist im böhm.-zigeun. *buzni* bewahrt; ebenso setzt auch air. *bocc* eine grundform *\*bhugnó-* voraus. Die grundwurzel ist *\*bheuq*, nebenform zu *\*bheugh* in *bôie*; der name geht wohl auf die gebogenen oder gekrümmten hörner; vgl. anord. *dalr* „bogen, hirsch“. In der zusammensetzung *stormbuk* (mauerbrecher) liegt ebenso wie in den gleichbedeutenden nhd. *Bock*, *Widder*, mnd. *ramme*, engl. *battering-ram*, frz. *bélier* (eigentlich „widder“) eine übersetzung von lat. *aries* „widder, mauerbrecher“ (gr. κριός) vor. Hieraus hat sich wieder die bedeutung „handramme, jungfer“ in *rambuk* entwickelt, s. d. Dem ital. *capra* „gerüst“ (eigentlich „ziege“) entspricht *buk* „unterlage“ = d. *Bock* (mhd. *boc* „holzgestell“); vgl. *sagbuk* = nd. *sagebuck*, hd. *Sägebuck*. Hierzu *buk* „kutschersitz“ = hd. *Bock*. Zur bedeutung „unterlage, gestell“ gehören auch die ausdrücke *staa buk* und *hoppe, springe buk* = nd. *buck stân* (eigentlich „als unterlage stehen“), nhd. *einem den Bock stehen*, *Bock springen* „über personen oder gegenstände hüpfen“. — *Sætte bukken til at passe havresækken* ist nd. *den buck up de haverkiste setten*, nhd. *den Bock auf die Haferkiste (zum Gärtner) setzen*.

**Buk II** (fehler), schw. *bock*, ist vom d. *Bock* „fehler“ entlehnt, eine bedeutung, die wiederum ausgegangen ist von *Bock* = *Purzelbock*, eigentlich „bocksprung, kapriole“ (*einen Bock*, *Purzelbock machen*, *einen Bock schießen* „sich überschlagen, stolpern, einen fehltritt machen“).

**Buk III** (verbeugung) mit dem vb. *bukke*, schw. *bocka*, von mnd. *bucken* (holl. *buken*) = nhd. *bücken*, intensivum zu *biegen* (vgl. *bucknen* : *schmiegen*, *nicken* : *neigen*, *placken* : *plagen*). — *Bukke under* ist nach „ligge under“ von ält. dän. *bukke* „nachgeben, weichen“ = nd. *bucken*, eigentlich „seine unterwürfigkeit durch verbeugungen zu erkennen gehen“, gebildet.

**Bukar** oder *bokar* (dän. = waldmeister, *asperula odorata*), ält. dän. *bukarve* „fumus terrae“, enthält im ersten glied dän. *bog* „buchecker“ < mnd. *bôk*, *bâk*: siehe *bog* II. Über das letzte glied siehe *arve*.

**Bukét**, von frz. *bouquet* = ital. *boschetto*, eigentlich „ein kleiner busch, blumenbusch“. Siehe *busk*. Auch d. *Strauß* „bukett“ bedeutet eigentlich „gebüsch“.

**Bukkel** (locke), schw. *buckla*, von nd. *buckel* = nhd. *Buckel*; das wort ist über frz. *boucle* „locke, haarlocke, spange“ (engl. *buckle*) von lat. *buccula* gekommen, woher auch *bu(y)le*.

**Buksbom**, schw. *buxbom*, von holl. nd. *buksboom* = nhd. *Buchsbaum* (ahd. *buchsbaum*). Die ält. dän. form *busbom* stammt von mnd. *bosbôm*, wozu auch anord. *buss*. Zugrunde liegt lat. *buxus* (ital. *bosso*, frz. *buis*) < gr.  $\beta\acute{\upsilon}\xi\omicron\varsigma$ : siehe *boks* und *bosse*.

**Bukse**, schw. *byx(a)*, von mnd. *buxe*, *boxe*, zusammengezogen aus \**buck-hose*, d. h. „beinkleider aus bocksfell“; vgl. mnd. *lêrse* (holl. *laars*) „lederhose“ von \**lederse* = *leiderhose* (ahd. *lederhosa*). — *Bære bukserne* (von der herrschaft der frau in der ehe) = d. die Frau trägt die Hosen, engl. *she wears the breeches*, ital. *portare le brache*, frz. *la femme a la culotte*. Vgl. *være karl for sin hat* „seinen mann stehen“ und *staa unter tøffelen* „unterm pantoffel stehen“. — *Ha hjertet i bukserne* = d. das Herz ist ihm in die Hosen gefallen; vgl. *buksefeber*, schw. *byx-ångest*.

**Bul** (holzstamm, rumpf, ärmellose frauenjacke), schw. *bål*, anord. *bolr*, *bulr* „holzstamm, körper“ (engl. *bole* „holzstamm“ ist nord. lehnwort); vgl. mnd. mhd. *bole* (nhd. *Bohle*) f. „dicke planke“. Das wort gehört zur idg. wurzel \**bhel* „schwellen, rund sein“: siehe *ball*. — *Bulverk*, *buløks*: siehe *bolverk*, *boløks*.

**Bulbilder**, von nd. *bullenbiter* = nhd. *Bullenbeißer*; vgl. holl. *bullhond*, engl. *bulldog*. Das erste glied ist mnd. *bulle* (nhd. *Bulle*, holl. *bul*, *bol*) = engl. *bull* (ags. *bulluc* > engl. *bullock*), anord. *boli* „stier“ (norw. dial. *bol*). Der wechsel zwischen *l* und *ll* erklärt sich daraus, daß das wort ein alter *n*-stamm ist (\**buln-* > \**bull-*). Das wort wird gern mit *bælje* und *bjælde* zusammengestellt, zur idg. wurzel \**bhel* „brüllen“. Wahrscheinlicher ist es, es mit gr.  $\phi\alpha\lambda\lambda\acute{o}\varsigma$  „penis“ etc. zu verbinden: siehe *balle* I. Lit. *būlius* „stier“ soll germ. Lehnwort sein.

**Buldre**, schw. *bultra* = mnd. holl. *bulderen*, *bolderen*, mhd. *buldern* (nhd. *poltern*). Hierzu eine ablautsform mit *a*: dän. *baldre*, norw. dial. *baldra* „lärmen“, schw. dial. *ballra* = mnd. holl. *balderen*. Idg. wurzel \**bhel* „tönen“: siehe *bjelde* und *bælje*.

**Bule** I (schildbuckel), dän. auch *bugle*, schw. *buckla* „halbkugelförmiger metallbeschlag“, anord. *bukl*, von mnd. *bokete* = nhd. *Buckel*, das über afrz. *bocle* von mlat. *buccula* „schildbuckel, ring“ stammt: siehe *bukkel* (dieselben beiden bedeutungen vereinigt anord. *baugr*). Eine ableitung dieses wortes ist frz. *bouclier*, „schild“, engl. *buckler*, mhd. *buckelêre*, mnd. *bokeler*, anord. *buklari* (ält. dän. *buglere*) „schild mit einem buckel in der mitte“ (ursprünglich adj. \**scutum buccularium*).

**Bule** II (beule, erhebung). schw. *bula*, von mnd. *bûle* < as. *bûla* (holl. *buil*, wovon engl. *boil* „beule“) = ahd. *bûlla* (nhd. *Beule*), ags. *byle* (engl. *bile*) „geschwulst, beule“. Echt nordische parallelen scheinen zu sein ält. dän. *bugle* „hebung“, schw. dial. *buggla* (vgl. *ugle*: d. *Enule*). Die isl. ablautsform *beyla* „buckel“ — das sich zu got. *ufbauljan* „aufblasen“ stellt — zeigt, daß die wurzel idg. \**bhu*

„schwellen, rund sein“ sein muß: siehe *baus* (und *bullen*). Dagegen scheint anord. und neunorw. *bōla* „buckel, schildbuckel, beule, blattern“ eher auf ein germ. \**buh* = idg. \**bhuq* hinzuweisen: siehe *bōie* und vgl. ahd. *buhil* „hügel“.

**Bule III** (gemeine kneipe), von nd. *bûl* = *bûdel* (mnd. *bôdel*), eigentlich „wohnung, haus“: siehe *bol*; vgl. nhd. *Bude* „elende wohnung“ und *hybel*.

**Bulk** (klumpen, unebenheit, gestaute schiffsladung), schw. dial. *bulk* „knolle, knoten“, neunorw. *bulk*, *bolk*, anord. *bulki* „schiffslast“ = mndl. *bulcke* „brustschild bei insekten“, engl. *bulk* „hauptmasse, last“. Zur idg. wurzel \**bhel* „schwellen“: siehe *ball*. Zur bedeutung vgl. *bunke* I.

**Bulle** (päpstliche verordnung), schw. *bull*, nhd. *Bulle*, von lat. *bull*a „blase, kapsel“, im mittelalter von der kapsel, die das an dokumenten hängende metallsiegel einschloß, dann vom dokument selbst; seit dem 6. jahrhundert wurden solche metallsiegel vom papste gebraucht. Vgl. ital. *bull*a „blase“, *bollo* „stempel, marke“, frz. *boule* „kugel“.

**Bullen** (geschwollen), adän. *bulgen*, anord. *bolginn* „geschwollen“, wovon auch *bulne*. Das wort ist eigentlich part. zu germ. \**belgan* „schwellen“: siehe *bælg*. Es hat das ält. dän. *baalen* „geschwollen“, dasselbe wort wie norw. dial. *bol*en (gleichbedeutend mit *bolgen*), schw. dial. *bul*en, *bålen* verschlungen. Dieses adj. kann zu derselben grundwurzel \**bhel* (siehe *ball*) wie das vorhergehende gehören, aber ebensogut zu der unter *bule* II behandelten wortgruppe: vgl. norw. dial. *bōla* „hebung“ = isl. *beyla*.

**Bulmeurt** (bilsenkraut, *hyoscyamus niger*, eine giftpflanze), ält. dän. *bulmurt*, *bylne*, *bølme*, schw. *bolmört*, im ablautsverhältnis zu nhd. dial. *bilme*, mnd. *billen*, ags. *beolone*; vgl. nhd. *Bilsenkraut* (ahd. *bilisa*), holl. *bilzenkruid*. Das wort begegnet auch in slavischen sprachen (z. b. russ. *belená* „bilsenkraut“), aber seine eigentliche heimat scheint das keltische zu sein: vgl. gall. (Dioscorides) *bilnuntia* (vielleicht für \**belenuntia*), wohl zu *Belenos* (siehe *baal*), dem gallischen Apollo, wie denn auch ein lat. name der pflanze *apollinaris* ist. Sowohl die deutschen wie die slaven legten der pflanze zauberkräfte bei, sie bannt den teufel und ihr same macht unsichtbar.

**Bulne** (anschwellen), norw. dial. *bolna*, anord. *bolgna*: siehe *bullen*.

**Bumle** (bummeln, herumtreiben) ist nhd. *bummeln*, wahrscheinlich onomatopoetisch wie *baumeln* und *bammeln*. Vgl. engl. *bum*, norw. seemannssprache *bomme* „herumbummeln, bummeln, schwieren“.

**Bumpe** (dän. = stoßen, bumsen), engl. *bump*, wahrscheinlich lautnachahmend.

**Bums**, schw. *bums*, von nd. *bums*, eine lautnachahmende interjektion. Hiervon norw. *bomse frem med noget*, *bomse paa* und subst. *bomse* von einem schweren plumpen frauenzimmer. Vgl. *bom* III.

**Bund**, ält. dän. *botn*, neunorw. *botn*, schw. *botten*, anord. *botn*. Im westgerm. hat das wort *m* im auslaut: ags. *botm* (engl. *bottom*), as. *bodom* (holl. *bodem*), ahd. *bodam* (nhd. *Boden*). Auffallend ist der



anslautende konsonant der wurzel, der bald auf germ. *t*, bald auf *d* und bald auf *þ* hinweist: vgl. *bodmersi*, *boddike* und *bätte*. Weitere verwandte sind gr. *ποδμήν* „boden“, lat. *fundus* „grund, boden“, skr. *budhna-* „boden“, air. *bond* „sohle“ (für \**bundo-*, vgl. lat. *solea* „sohle“: *solum* „grund“). — *I bund og grund* (ganz und gar) ist d. in *Grund und Boden*; hierfür ält. dän. *i botn*, schw. *i botn*. — **Bunde** (norw. = verschlagen, hinreichen), schw. *bottna*, eigentlich „den boden finden, erreichen“ (wohl am ehesten von der fischererei).

**Bundlung** (norw. = strickzeug), zu *binde* in der bedeutung „stricken“.

**Bundsforvandt** (verbündel), von d. *Bundesverwandter* (gewöhnlich *Bundesgenosse*), von *Bund* m. und adj. *vervandt*, das früher in der allgemeineren bedeutung „in verbindung stehend mit“ gebraucht wurde: siehe *blodsforvandt*.

**Bundt**, schw. *bunt*, von mnd. *bunt* n. = mhd. *bunt* n. (nhd. *Bundt*). Vgl. anord. *bundin* n. „garbe“, ags. *byndel* „bündel, bund“ (engl. *bundle*), mnd. *bondel* (holl. *bundel*), ahd. *gibundili* (nhd. *Bündel*).

**Bunke I** (haufen), im ält. dän. auch „gestaute schiffslast, lastraum“, neunorw. *bunke* „haufen, schiffsladung“, anord. *bunki* m. „die verstaute schiffslast“. Das bedeutungsverhältnis ist wie bei anord. *bulki* „schiffslast“ (siehe *bulk*). Das mnd. *bonik*, *bonk* „schiffslast, lastraum“ wird als nordisches lehnwort betrachtet. Verwandt sind norw. dial. *bunka* und *bunga* „kleiner haufen, halbkugelförmige hebung, buckel“, neuisl. *bunga*, sowie mnd. *bunk* „große hervorstehende knochen“ (holl. *bonk* „klumpen, knochen“), nd. *bunker* „buckel, großer apfel, rübe“, engl. *bunch* „knollen, buckel, klumpen“, mhd. *bunge* m. „knollen, klumpen“. Siehe *bing*. Außerhalb des germ. gehören hierher lit. *prabangà* „menge“, *bingùs* „stattlich“, lett. *bohgs* „dicke menge, überfluß“. Die grundbedeutung scheint „runde erhebung“ zu sein. Damit zusammengefloßen scheint die unter subst. *ben* besprochene wortgruppe.

**Bunke II** (norw. = runder milchaseh), schw. *bunke*. Das wort scheint mit jütisch *bunge* „speisekasten“ und mhd. mnd. *bunge* f. „trommel“ zusammenzuhängen. Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „trommel“, indem die wortgruppe zu *bank I* gehört. Zum bedeutungsverhältnis vgl. *bomme* und *trommel* (?).

**Bunke III**, norw. benennung für das dän. *bynke* „beifuß, artemisia vulgaris“, schw. dial. *bunke* „name mehrerer gras- und binsenarten, die in büscheln wachsen“ (auch „büschel, erhöhung, höhe, spitze“), schw. *ormbunke* „farnkraut“. Hierzu formen ohne *k*: dän. dial. *bon*, *graabone*. schw. dial. *bunrot*, *gråböna*; und endlich einzelne ohne *n*: anord. *hærbúa* „nardus stricta“, neunorw. *bu(rot)*, *graabu* „beifuß, artemisia“, schw. *gråbo*. Außerhalb des nordischen scheinen d. *Bachbunge* „veronica beccabunga“ und *Bingelkraut* (älter *Büngelkraut*) „mercurialis“ verwandt zu sein. Ebenso wie *Bachbunge* die nebenform *Pfunde* hat, so kommen in norw. dial. neben *bunk(e)* auch die formen *bunt*, *punt*, *fun*t von „grasarten mit hoher spitze und schmalen, dichtstehenden blättern an der wurzel, besonders *aira caespitosa*“ vor. Man scheint eine idg. flexion: nom. \**bhúnōn*, gen. \**bhúnōs* annehmen zu müssen; zur stammform \**bun-* sind dann

später verschiedene suffixe getreten. Die grundbedeutung ist wohl „gewächs“, indem das wort wahrscheinlich zur idg. wurzel \*bhû „wachsen“ gehört (siehe *bom* I). Einwirkung von *bunke* I scheint teilweise stattgefunden zu haben. Die form *bunt* könnte zu d. *Binse* (ahd. *binuz*, ags. *beonet*, engl. *bent*) gehören.

**Buntmager** (kürschner), schw. *buntmakare*, von mnd. *bunt-maker*. Erstes glied ist mnd. mhd. *bunt* n. „pelzwerk“ (holl. *bont*); vgl. mhd. *vêch* „bunt“, subst. „pelzwerk“. Ursprung ungewiß (man hat an mlat. *punctus* „punktiert, gefleckt“, an mlat. *mus ponticus* „hermelin“ und an magyar. čech. serb. *bunda* „pelz, pelzwerk“ gedacht).

**Bur** (vogelbauer, mädchenzimmer, pfahlgebäude, speisekammer), schw. *bur*, anord. *búr* n. „haus oder zimmer für frauen, vorratshaus“ = as. *bûr* „haus, kammer“, ags. *bûr* „hütte, zimmer“ (engl. *bower* „laubhütte, villa“), nhd. *bûr* „zimmer, haus“ (nhd. *Bauer*). Die grundbedeutung ist „wohnung“ und die wurzel ist idg. \*bhû in *bo*. Hierzu ahd. *nâhgibûr* (nhd. *Nachbar*), ags. *néahgebûr* (engl. *neighbour*), sowie alb. *buṛ*, *buṛe* „mann, ehemann“.

**Burde** ist eigentlich präteritum zum präsens *bør*, hat aber auch die funktion eines infinitivs angenommen, ein übergang, der bei den modalen hülfsverben häufiger vorkommt (vgl. *maatte*, *turde*). Der alte infin. *byrja* kommt bisweilen in norw. dial. vor, während im schwedischen *böra* das gewöhnliche ist. Dem unpersönlichen anord. *byrja* (prät. *burði* und *byrjði*) „gebühren, zukommen (von rechten und pflichten)“ entspricht mnd. *boren* (neund. *bören*) „zukommen, passen, geschehen“ und die mit präfix versehenen ahd. *geburien* „sich ereignen, geschehen, zuteil werden, zufallen, sich ziemen“ (nhd. *gebühren*), as. *giburian* „zukommen, sich geziemen, geschehen“ (holl. *gebeuren*), ags. *gebyrian* „sich gehören, passen, geschehen“. Das wort ist eigentlich mit anord. *byrja* (*byrjði*) „beginnen“ (schw. *börja*) identisch, dessen ursprüngliche bedeutung „aufheben“ ist (vgl. *ophav* und d. *anheben* „beginnen“) = mnd. *boren* „heben, tragen, ertragen“ (holl. *beuren*), ahd. *burien* „aufheben“ (vgl. nhd. *empor*, ahd. *bor* „oberer raum“, schw. dial. *bår* „hügel“); siehe *oppebære* und *bør* II. Das verb ist eine ableitung von *bære*; vgl. anord. *berr e-m* „es kommt einem zu, etwas zu tun“. Die bedeutungsentwicklung von germ. \**ga-borjan* stimmt fast genau zu gr.  $\sigma\upsilon\mu\text{-}\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\upsilon$  1. „zusammentragen“, 2. „übereinstimmen“ (= anord. *bera saman*), einig sein, zustimmen“: vgl. got. *gabaúrjaba* „gern“ (eigentlich „zustimmend“) und anord. *mótburdr* „widerspruch, gegenwind“; 3. „umgang haben mit“: vgl. anord. *samburdr* „umgang“, got. *gabaúrjôþus* „wollust“, anord. *byrja* „zeugen“; 4. „sich zutragen, geschehen“ = ahd. *giburien* etc. (vgl. anord. *bera at* „sich zutragen“, *atburdr* = gr.  $\sigma\upsilon\mu\phi\omicron\rho\acute{\delta}$ , lat. *forte*); 5. „sich geziemen, passen“ = ahd. *giburien* etc. — *Som sig hør og bør* ist nd. *as't sik hört und bört*, nhd. *wie's sich gehört und gebührt*.

**Bure** (norw. = brüllen, von wütenden oxen) ist verwandt mit lett. *bauroht* „brüllen und die erde stampfen, von oxen“, lit. *užsi-buryti* „sich ereifern, zornig werden“, russ. *burín* „ein jahr alter oche“. Hierhin gehört wohl auch aslav. *burja* „sturm“.

**Burre**: siehe *borre*.

**Buse** (losstürzen), schw. *busa*, dasselbe wort wie mnd. *bâsen* „zechen, schwieren“, ält. nhd. *bausen* „poltern, zechen“, engl. *bouse* „schwieren“. Zu ostfries. *bâsen* „gewaltsam, gewaltig sein, brausen, lärmern, stürmen, in saus und braus leben“ gehört adj. *bûsterig* „stürmend, wovon norw. dial. *bustrig*. Hierzu anord. *byssa* „mit gewaltiger schnelligkeit ausströmen“ (mit der ablautsform norw. dial. *bÿssa* „vorwärtsstürmen“); vgl. aslav. *bystrŭ* „schnell“, *bystrina* „fluß“.

**Busk(e)**, schw. *buske*, neunorw. *busk* „spitze, büschel, baumgruppe“ und *buska* „kleiner laubbaum, reis“ = ahd. *busc* (nhd. *Busch*), mengl. *busch* (engl. *bush*), mnd. *busch* (holl. *bosch* „busch“ und *bos* „quaste“). Aus dem germ. stammt mlat. *buscus*, *boscus*, ital. *bosco*, frz. *bois* „wald“. Das wort gehört wahrscheinlich zu der unter *baus* behandelten germ. wurzel \**bus* „schwellen“ und hat ebenso wie andere formationen hiervon eine paralleiform mit *br*: neunorw. *brusk* „quaste, büschel, gruppe kleiner gewächse“, engl. *brush* „bürste, gebüsch“ (siehe *bruse*).

**Buskads** (gebüsch) ist nd. *buschkâsche*, das wieder dem frz. *bocage*, älter *boscage* (mlat. *boscagium*) entlehnt ist. Zugrunde liegt germ. \**buska-*: siehe *busk*.

**Buss** (norw. = ein stück kautabak, priemchen), schw. *buss*, neunorw. *buss* „kleines abgeschnittenes stück“. Die grundbedeutung ist wohl „das abgeschnittene“ (vgl. subst. *skraa* II), da ostfries. *boss(e)* „beschnittener eber“ hat. Die idg. grundform ist dann \**bhudto-*: siehe adj. *but*.

**Busse** (norw. = freund, kamerad), in *gode busser* „gute freunde, kameraden“, schw. *buss* „mutiger, kräftiger kerl“ (*goda bus-sar* „kameraden“), ält. dän. *burs* „unverheirateter mann“, von nd. *burs*, *buss* = nhd. *Bursch(e)* „kamerad, junge unverheiratete person“, holl. *borst*. Das wort ist abgeleitet von mnd. mhd. *burse* f. „sammlung von, vereinshaus für junge leute mit gemeinsamem (mit-tags)tisch“; zur bedeutungsentwicklung vgl. *kamerat*, *fruentimmer*, *kvindfolk*. Das grundwort ist mlat. *bursa* „geldbeutel, kasse“, dann „gemeinsame kasse“: siehe *børs*.

**Bus(s)emand I** (gespenst, schreckbild, „schwarzer mann“), schw. *buse*, norw. dial. *buse* „ein unterirdischer, schreckbild, popanz“, von nd. *bûsemann*, *bussemann*, auch *butzemann*, *buttemann* = mhd. *butze* „kobold, gespenst, verkleidete person“ (nhd. *Butz*, *Butzemann*). Das wort ist vielleicht identisch mit *busemand* II und hat dann die grundbedeutung „kurze und dicke gestalt“ (mhd. *butze* „ab-geschchnittenes stück“): vgl. engl. dial. *bug* „gespenst, schleimklumpen in der nase“ (siehe subst. *puge*). Oder es bezeichnet eigentlich „klopfgeist“ und gehört zu nd. *butzen* „klopfen, schlagen“, mhd. nhd. *butzen* „stoßen, schlagen, klopfen“; vgl. d. *Poltergeist*. In beiden fällen ist das wort mit anord. *bauta* „schlagen“ (siehe *bau-tasten*) verwandt.

**Bus(s)emand II** (klumpen in der nase oder im licht) ist d. *Butz*, *Butzen* „klumpen, kernhaus, ppropfen in beulen, knoten, schuppe im licht, rotzklumpen“, dasselbe wort wie holl. *bot* „knospe“ (frz. *bouton* „knopf, knospe“); siehe adj. *but* und *puds* I.

**Busserul** (norw. = bluse) ist entstellt — nach *rul* — aus dän. *busseronne*, *busserunne* „kinderjacke, arbeitskittel“, schw. dial. *busserund*, von nd. *bus(s)erun* f. „baumwollenes schifferhemd“ = holl. *buseruntje*, westfläm. *boezeron*, *bazeron*, *buzeron* „kittel aus grober leinwand“. Zugrunde liegt frz. *bergeron*, *bourgeron* „grobleinener kittel für hafnarbeiter“ (wohl von *berger* „hirt“).

**Bust**: siehe *børst*. — **Bustysel** (norw. = igel, stachelschwein) ist nach norw. dial. *yva* „die haare oder federn sträuben“ (anord. *yfast*) von anord. *burstigull* umgebildet: siehe *igelkjær*. Dialektische nebenformen sind *bustdivel* und *bustel*.

**But** (stumpf, kurz und dick, schroff, kurz angebunden), schw. *butter* „eigensinnig, barsch“, von nd. *bütt* „klumpig, plump, verdriefflich“ = holl. *bot* „stumpf, plump“. Hierzu mndl. *botte* (holl. *bot*) „knospe“, d. *Butz* „klumpen“: siehe *busemand* II; ebenso ags. *buttuc* „hintere, stück land“ (engl. *buttock*). Echt nordisch ist subst. neunorw. *butt* „stumpfer klotz, abgehauenes stück holz“, schw. *but* „klumpen“, anord. *butr* m. „ein kurzes stück eines holzstammes“; vgl. anord. und norw. dial. *buta* „einen holzstamm teilen“. Germ. \**buta*- und \**butta*- (dieses = idg. \**bhudnó-*), zum vb. \**bautan* „schlagen, stoßen“: siehe *bautasten*. Die grundbedeutung ist „abgeschlagen, abgestoßen“ (siehe *buss*). Der wortstamm ist ins roman. übergegangen: span. port. *boto* „stumpf“, frz. *piéd-bot* „klumpfuß“, *bout* „ende“ (engl. *but*). Zu einer nebenwurzel gehört lat. *confūtāre* „niederschlagen“, *futūere* „beischlafen“ (eigentl. „stoßen“), air. *both* „penis“ (vgl. anord. *beytill* „zeugungsmitglied des pferdes“).

**But** (norw. = krug, lägel), von nd. *bütt* „krug, gefäß“: siehe *bøtte*.

**Butik**, von frz. *boutique* = ital. *bottega*, span. *bodega*. Zugrunde liegt lat. *apotheca* = gr. ἀποθήκη „magazin, packhaus, speicher“. — *Lukke butiken* (zusammenpacken) ist die übersetzung von d. *die Bude zumachen*.

**Buttel**, ält. dän. *bottel* „flasche“, von nd. *büttel* = nhd. *Buttel*, holl. *bottel*, engl. *bottle*, alle von frz. *bouteille* (schw. *butelj*) = ital. *bottiglia*, mlat. *buticula*, demin. von rom. *botta*: siehe *bøtte*.

**Butterdeig** ist nhd. *Butterteig*: ahd. *butera* (nhd. *Butter*) = ags. *butere* (engl. *butter*), afries. *butera*, holl. *boter*, von lat. *butyrum* < gr. βούτυρον.

**By** (stadt), schw. *by* „dorf“ (in Ortsnamen in der alten bedeutung „hof“), anord. *býr* oder *bôr* (gen. *bjár*, bewahrt z. b. in *Björviken* bei Kristiania) „hof, stadt“, neunorw. *by* „stadt“ und *bø* „hof, wiese“. Das wort bedeutet ursprünglich „wohnstätte“ und gehört zum vb. *bo*. Verwandt ist ags. *bý* n. pl. „wohnung“, lit. *būvis* m. „bleibender aufenthaltsort“.

**Byde**, schw. *bjuda*, anord. *bjóða* = got. *biudan*, ags. *beodan* „kundgeben, anbieten“ (im engl. verschmolzen mit *bid* < ags. *biddan* „bitten“), as. *biodan* „anbieten“ (holl. *bieden*), afries. *biada*, ahd. *biotān* „anbieten, befehlen“ (nhd. *bieten*). Die wurzel idg. \**bhudh* „erwachen, aufmerksam werden, fragen nach, erfahren“ findet sich wieder in skr. *budh*, *bôdhati* „erwacht, merkt, wird gewahr“, *bôd-hāyati* (kausativ) „macht aufmerksam, belehrt, teilt mit“, gr. πυνθάνομαι, πειθόμαι „frage, erfahre“, aslav. *bŭdĕti*, lit. *bundù*, *budėti*

„wach sein“, *bundù, bùsti* „erwachen“. Der germ. bedeutung nahe kommt lett. *baustis* „bote“, air. *robud* (von \**pro-bhudho-*) „warnung“: diese bedeutungen gehen alle von dem kausativen gebrauch „verkünden, mitteilen“ aus. Air. *buide* „dank“ geht von „erkenntlichkeit“ aus.

**Byg** (gerste), ält. dän. *bjug*, schw. *bjugg*, anord. *bygg* = ags. *béow* „korn“, as. *beo* n. „ernte, ertrag“. Die nordische grundform ist \**beggju-*, von germ. \**be(u)wu-*; die idg. wurzel ist \**bhû*, dieselbe wie in *bygge, bo*. Die bedeutungsentwicklung wird also: das gebaute > korn > gerste (indem die gerste im norden die häufigste kornart war; vgl. daß d. *Korn* in den meisten gegenden „roggen“ bedeutet).

**Bygd** (norw.), auch ins dänische übernommen (zum teil von ält. dän. *bygd*), schw. *bygd*, anord. *bygd* „distrikt“: siehe *bygge*. — *Bygdelaag* = anord. *bygdarlag*.

**Byge** oder *bøge* (in lauge kochen oder waschen), schw. *byka*, norw. dial. *bøykja, bykja* = mnd. *bûken*, mhd. *bûchen, biuchen* (nhd. *bauchen, büchen*), engl. *buck*. Das wort findet sich auch im roman.: frz. *buer* „bauchen“, ital. *bucato* „das bauchen“. Wahrscheinlich ist es eigentlich roman. und gehört zu ital. *buca* „loch“, indem die lauge durch ein durchlöcheretes tuch geseiht wird; vgl. span. *colada* „das bauchen“, eigentlich „durchsieben“.

**Byge** (bö, windstoß, schauer), neunorw. *bya, bøy(a)*, schw. *by*, von holl. *bui* (älter *buie*) und nd. *bō, böje* (wovon nhd. *Bö*). Die etymologie ist unbekannt.

**Bygge** (bauen), schw. *bygga*, anord. *byggja* „an einem orte wohnen, bebauen, bevölkern“, später auch „erbauen, bauen“, ist eigentlich eine nebenform zu *bo*: germ. grundform \**be(we)wian* > nord. \**biggjoian* (daß der wurzelvokal *i*, nicht *u* ist, beweisen alte skaldenverse). Die alte bedeutung „wohnen“ ist in der verbindung *bygge og bo* bewahrt. Dem alten sprichwort *land skal med lov bygges* liegt die ältere bedeutung „ordnen, einrichten“ zugrunde.

**Bygsel** (norw. = pachtung, überlassung eines hofes zum gebrauch), anord. *bygsla* f. „das vermieten, mieten, verpachten von grund und boden“ ist eine ableitung von anord. *byggja* „verleihen, sich eine frau nehmen“ (eigentlich „kaufen“, vgl. *brúðkaup*), norw. dial. *byggja* „einen besitz mieten, pachten“. In dieser bedeutung ist *byggja* ganz verschieden von dem in dem vorhergehenden artikel besprochenen wort und identisch mit got. *bugjan* „kaufen“, as. *buggian*, ags. *byegan* (engl. *buy*). Die bedeutungen „kaufen“ und „übertragen“ vereinigen sich im begriff „handeln“, der sich wiederum aus dem begriff „biegen“ entwickelt zu haben scheint, indem germ. \**bugjan* mit \**bûgan* zusammenzugehören scheint (siehe *boir*). Ähnlich verhält sich d. *nehmen* zu skr. *nam* „biegen“ (siehe *nemme*). Die vermittelnde bedeutung ist wohl „zuteilen“ gewesen.

**Bykse** (norw. = hüpfen, einen sprung machen), spät. anord. *byxa sér* „hüpfen“, wohl durch das mnd. von mhd. *bückezen, böckezen* „wie ein bock springen“.

**Byld**, schw. *böld*, mit der nebenform schw. *bolde*, norw. dial. *holde*, ält. dän. *bulde*. Die wurzel ist idg. \**bhel* „schwellen“: siehe *bullen*.

**Bylt** (bündel), schw. *bylte*, ält. dän. *bylte*, von mnd. *bulte*, neund. *bült(e)* „haufen, höhe, strohbund, sack, matratze, windel“, holl. *bult* „buckel, erdhöhe“. Dasselbe wort ist ält. dän. *bolt* „leinwandrolle“, aschw. *bolt*. Zur idg. wurzel \**bhel* „schwellen“, dann „rund sein“ (ahd. *bolôn* „rollen“): siehe *ball*.

**Bynke** (artemisia): siehe *bunke*.

**Byrd**, schw. *börd* f., norw. dial. *burd* m., anord. *burðr* m. „das tragen, gebären, geburt, leibesfrucht“, plur. *burðir* „geburt, stand“, später anord. *byrd* f. „geburt, stand“ = got. *gabaurþs* f. „geburt, geschlecht“, ahd. *giburt* (nhd. *Geburt*), as. *giburð* (holl. *geboorte*), ags. (*ge*)*byrd* „geburt, rang“ (engl. *birth* „geburt“ aus dem nord.). Germ. grundform \**burdi-* = idg. \**bhrti-*, zum vb. *bære*. Hierzu skr. *bhrti-* „das tragen, unterhalt, pflege“, air. *brith* „geburt“, lat. *fors* (abl. *forte*) „zufall“ (wie anord. *atburðr*). Siehe *bør* III und *vidnesbyrd*.

**Byrde**, schw. *bårda*, neunorw. *byr(d)*, *bør* „was auf einmal getragen wird, bürde“, anord. *byrdr* f. Dem entspricht got. *baúrþei* „bürde“, ahd. *burdi* (nhd. *Bürde*), mnd. *borde(ne)*, ags. *byrþen*, *byrden* (engl. *burden*, *burthen*). Idg. grundform \**bhrti*, fem. zum part. \**bhrtō-*, eigentlich „das getragene“ zum vb. *bære*.

**Byse** (norw. = boot zum heringsfang) stammt von gleichbedeutendem mnd. *bāse* (neund. *büse*, holl. *buis*, nhd. *Büse*, engl. *buss*). Hierzu eine nebenform mit *ts*: mnd. *bātze*, ags. *bātse*, ahd. *bāza*, anord. *bāza* „eine art großes breites fahrzeug“. Das wort ist gewiß romanisches lehnwort: mlat. *bucia*, afrz. *buse* „ein großes fahrzeug“.

**Bysse** (subst.), verkürzung von *kabys*, s. d.

**Bysse** (lullen), onomatopoetisches wort (vgl. „by, by“).

**Bytte**, schw. *byta*, anord. *býta* „tauschen, wechseln, teilen“, von mnd. *bāten* (neund. *büten*, holl. in *ruilebuiten* „tauschen“). Auch in der bedeutung „kriegsbeute“ ist das wort ziemlich alt im norden, obschon nicht im anord. belegt: vgl. das nord. lehnwort im englischen *booty* „beute“ und ält. dän. *bytte* „plündern“ (siehe *fríbyttar*); in dieser bedeutung ist es aus mnd. *bāte* (holl. *buit*) ins nhd. *Beute*, frz. *butin*, span. *botin*, ital. *bottino* übergegangen; die ursprüngliche bedeutung war hier „verteilung des raubs“. Das spezifisch nd. *bāten* „verteilen“ ist wohl aufzufassen als \**bi-ātian*, dessen letztes glied identisch ist mit dän. *yde* „geben, mitteilen“, anord. *ýta* „etwas darreichen (damit der andere es greifen kann)“, zum adv. *uð*. Andere stellen es zu air. *búaid* „sieg“, kymr. *budd* „gewinn“. Die bedeutungen „verteilen“ und „wechseln“ sind auch im worte *skifte* vereinigt. — **Bytting** (wunderliche person, tor, krüppel), schw. *byting* „eigenwilliger bursche“, eigentlich „umgetauschtes kind, wechselbalg“ (vgl. anord. *skiptingr* und *vixlingr*, d. *Wechselbalg*, engl. *changeling*): man glaubte, daß die unterirdischen wesen menschenkinder stahlen und ihre eigenen einfältigen nachkommen an die stelle legten (insbesondere galten oder gelten kinder, die mit der englischen krankheit oder rhachitis behaftet sind, für umgetauscht). Vgl. schw. *att icke vara bortbytt* „kein dummkopf sein“.

**Bæger**, ält. dän. *bægere*, schw. *bägare*, neunorw. *bikar*, anord. *bikarr* (wovon engl. *beaker*) = as. *bikeri*, mnd. *beker* (holl. *beker*),

ahd. *bechar*, *bechâri* (nhd. *Becher*): von mlat. *bicarium*, einer ableitung von lat. *bacar* „weinflaß“; siehe *bækken*.

**Bægt**: siehe *bage*.

**Bæk**, schw. *bäck*, anord. *bekkr* (wovon engl. *beck*) = ags. *bece*, as. *beki* (holl. *beek*), ahd. *bah* (nhd. *Bach*). Vielleicht gehört das germ. \**baki-*, \**bakja-* zu einer idg. wurzel \**bheg* „laufen“, wozu aslav. *běza* „laufe“, lit. *bėgu*, *bėgti* „laufen“, gr. φέβομαι „fliehe, fürchte“; vgl. air. *bial* „wasser“ (von \**boglo-*). Ähnlich ist lat. *rivus* „fluß“ von der wurzel \**ri* „rinnen, laufen“ abgeleitet.

**Bækken**, schw. *bäcken*, von mnd. *becken* (holl. *bekken*) = ahd. *becckin* (nhd. *Becken*). Zugrunde liegt vulglat. *baccinum* (ital. *bacino*, frz. *bassin*, engl. *basin*), das wiederum von *bacca* „wasserfaß“ abgeleitet ist. Siehe *pikkethue* und *bakke* II.

**Bældet** (dän. = kahl, kahlköpfig) gehört zu engl. *bald* „kahl“ < mengl. *balled*; vgl. engl. dial. *ball* „pferd mit weißer blässe in der stirn“. Außerhalb des germ. ist hierherzustellen gr. φαλιος „weiß“, φαλακρός „kahl“, lit. *báltas* „weiß“, lett. *bahls* „bleich“: siehe *baal*. Die eigentliche bedeutung von *bældet* ist also „mit einem weißen (kahlen) fleck auf dem kopf“.

**Bælg** (fruchtgehäuse, abgezogenes fell, blasebalg, bauch), schw. *bälg*, anord. *belgr* = got. *balgs* „schlauch“, ags. *belg* (engl. *belly* „bauch“ und *belloies* „blasebalg“), mnd. *balch* (holl. *balg*), ahd. *balg* (nhd. *Balg* „samenbalg, blasebalg“, früher auch „schwertscheide“: siehe *balg*). Die grundbedeutung ist „das geschwollene“, indem es zu ahd. *belgan* „schwellen“, refl. „zornig werden“, ags. as. *belgan* „zornig werden“ gehört: siehe *bølge* und *bullen*. Verwandt ist gallo-rom. *bulga*, wovon ahd. *bulga* „lederner wasserbehälter“, mnd. *bulge*, engl. *bulge*, *bilge* „bauch eines fasses“; ferner air. *bolg* „sack“. Die idg. wurzel \**bhelqh* findet sich wieder in air. *bolgaim* „schwelle“, skr. *barh* „stopfen, dick machen, stärken“: siehe *bolster*. Die grundwurzel ist idg. \**bhel* in *ball*. — Zur bedeutung „bauch, wanst“ gehört vb. *bælge i sig*, dän. auch *bælge sig* „in sich füllen, sich den wanst füllen“, schw. dial. *bälga i sig*, isl. *belgja*. — *Bælgmørk*, entsprechend d. *dunkel wie in einem sack*, *sackdunkel*. Dasselbe bild Off. Joh. 6, 12. — *Bælgvante*, eigentlich „sackhandschuh, fausthandschuh“, d. h. handschuh ohne fingerteilung.

**Bælje** (norw. = brüllen, schreien), anord. *belja* „brüllen (von kühen)“ = mnd. *belen* „bellen“. Dazu mit *ll*: ags. *bellan* „brüllen, grunzen“ (engl. *bell* „schreien, vom hirsch in der brunstzeit“), ahd. *bellan* „bellen, zanken“ (nhd. *bellen*). Andere verwandte sind mhd. *boln* „schreien, brüllen“, ags. *bylgan* „brüllen“ (engl. *bellic* „brüllen, schreien“). Siehe *bjelde*, *buldre*, *brøle*.

**Bælt** (Store B., Lille B.), in älterer zeit (bis hinab ins 16. jahrhundert) auch name für Kattegat. Das wort muß mit dem alten namen für die Ostsee *mare balticum* zusammenhängen, der zuerst bei Adam von Bremen im 11. jahrhundert vorkommt; vgl. *Baltia* bei Plinius von der ostpreußischen küste, engl. *the Baltic* „die Ostsee“, spät mhd. *belte-mere* „die Ostsee“, nhd. *Belt* zuweilen von der Ostsee. Zugrunde liegt vielleicht lit. \**baltas* „sumpf“ = aslav. *blato*.

**Bælte** (gürtel), schw. *bälte*, anord. *belti* n. = ags. engl. *belt*, ahd. *balz*. Das wort geht zurück auf lat. *balteus*, *balteum* „schwergelänge, kante“ (ital. *balza* „rand“). Hierzu ahd. *balderich* „gürtel“, anord. *baldrekr*, engl. *baldrick*, frz. *baudré*.

**Bændel**, anord. *bendill* = mnd. mhd. *bendel* (nhd. *Bündel*), eigentlich „kleines hand“.

**Bänk**, schw. *bänk*, neunorw. *benk* „bank, niedriges gestell (z. b. hobelbank), lange schmale terrasse an einer bergseite“, und *bekk* „querbalken in einem boot“, anord. *bekkr* m. „bank“ = ags. *benc* f. (engl. *bench*) „bank“, as. *bank* (holl. *bank*), ahd. *banc* (nhd. *Bank*). Die ursprüngliche bedeutung von germ. \**banki-* ist „erhöhung“ und das wort gehört zu *banke* und *bakke* sowie *bank* II. — Die dän. redensart *skyde noget paa den lange bænk* ist d. *etwas auf die lange Bank schieben*: der ausdruck stammt aus der rechtssprache, wo die akten, deren behandlung „aufgeschoben“ wird, auf einer langen seitenbank untergebracht wurden: siehe *opsætte*. Schw. hat *komma på långbänken*. Das anord. *skjöta máli i langbakka* ist wahrscheinlich aus einem dem nhd. entsprechenden mnd. ausdruck umgebildet (anord. *bakki* „hügel, wo geschossen wird“).

**Banke** (norw. = gerade machen), neunorw. *beinka* = *beina*: siehe adj. *ben* (vgl. *sinke*, anord. *seinka*, zu *sen*).

**Bær**, schw. *bär*, anord. *ber* n. = got. *basi* n., ags. *berie* f. (engl. *berry*), as. *beri* n. (holl. *bes* und *bezie*), ahd. *beri* n. (uhd. *Beere* f.); hierzu demin. mnd. *beseke*, nhd. *Bäsing*. Germ. stamm \**básja-*, \**bazjá-* ist vielleicht von norw. dial. *bas(e)* „kleiner busch“ abgeleitet (vgl. z. b. *einebas* „wacholder“: *eineber* „wacholderbeere“): Im ablautsverhältnis hierzu steht holl. *bramboos* „himbeere“. Grundbedeutung also: „was auf strauchartigen gewächsen wächst“.

**Bære** (tragen), schw. *bära*, anord. *bera* „tragen, hervorbringen, gebären“ = got. *bairan*, ags. *beran* (engl. *bear* „tragen, gebären“), as. *beran* (holl. *baren* „gebären“), ahd. *beran* „tragen“ (nhd. *gebären*). Außerhalb des germ. entsprechen skr. *bhárati*, arm. *berem*, gr. *φέρω*, lat. *fero*, air. *beraim*, alban. imperf. *biere* (aslav. *berq* „nehme, sammeln“). — *Bære sig ad* ist anord. *bera sik e-n veg (at)* „sich aufführen, sich verhalten“; im westgerm. wird in dieser bedeutung ein abgeleitetes verbum gebraucht: ahd. *gibârên*, ags. *gebêran* „sich aufführen“ (siehe *gebærde*). Ursprünglich verschieden hiervon ist ags. *gebêru* „schrei“, nd. *gebâr* „heulen, schrei“, *bâren* „schreien“, ein wort, das zu lit. refl. *bártis* „zanken“ gehört. Jedoch sind die beiden wortgruppen vermischt worden; vgl. nd. *he båret (sik) as ên dullen minsch* „heult und klagt“, ein sekundäres reflexivum, das im norw. konstant geworden ist: *bære sig* („han graat og bar sig“, „bære sig ilde“). — *Bære over med* (wovon *overbærende*), ält. dän. *overbære (med) en, noget*, ist nach der bedeutung das anord. *bera um með e-m*, auch *umbera* wie in norw. dial. (vgl. engl. *to bear with one* „mit jemand nachsicht haben“), aber die form scheint vom mnd. *overdragen mit ênem* „mit einem übereinkommen“ = mhd. *übertragen* „übereinkommen, geduld haben mit“ beeinflusst zu sein (die letzte bedeutung stimmt ganz mit der nordischen überein). — *Det bæres mig fore* (von ahnungen) ist anord. *berr fyrir mik* von dem, was sich einem in einem gesicht darstellt (*fyrirburðr* „gesicht, vi-



sion“). — *Bærebør* (-baare) ist eigentlich eine tautologische zusammensetzung, indem das letzte glied auch zum vb. *bære* gehört; das wort ist walrscheinlich als gegensatz zu *trillebør* gebildet. Siehe *bør* II.

**Bærme** (bodensatz, hefe), neunorw. *berm*, ält. dän. *barm*, von mnd. *barm*, *berm* „hefe“ (holl. *berm*) = ags. *beorm*, *beorma* (engl. *barm* „bierhefe“); nhd. *Bärme* ist aus dem nd. entlehnt. Die idg. wurzel ist \**bher(u)*, \**bhrú*: siehe vb. *brygge*. Hierzu lat. *fermentum* „hefe“, *ferreo* „siede, koche, gähre“, skr. *bhuráti* „macht rasche zappelnde bewegungen“, *bhúrvan-* „unruhige bewegung im wasser“, air. *berbaim* (aus \**bherwó*) „siede, koche“, lit. *briájūs*, *briáutis* „mit gewalt hervordringen“, alb. *brum* „sauerteig“. — *Bærmen tilhører de ugudelige*, auch in der lat. form *faex impiis* zitiert von Psalm 75, 9; der ausdruck ist auch in anderen sprachen nichts seltenes: d. *die Gottlosen bekommen die Neige*, oder *der Rest ist für die Gottlosen*, holl. *het grondsop is voor de goddeloozen*.

**Bæst**, neunorw. *beist*, von mnd. *bêst* (holl. *beest*), nhd. *Beest* = engl. *beast*, das wiederum von lat. *bēstia* „tier“ (vgl. *bestialsk*) stammt.

**Bæve**, *bævre*, anord. *bifa*, *bifra* = nhd. *beben*, *bebern*. *Bære* und schw. *bäfa* setzen eine nebenform anord. \**befa* voraus. Dasselbe wort ist ags. *beofian*, as. *bidōn* (holl. *beven*), ahd. *bibēn* (nhd. *beben*). Ahd. *bibēm* „zittere“ repräsentiert idg. \**bhi-bhoi-mi* = skr. *bibhēmi* „fürchte“, ein redupliziertes präsens zur wurzel \**bhi* „fürchten“, die wohl mit gr. *ἄουφ* zusammengehört (siehe *bil*) und ursprünglich eine doppelheit oder einen zweifel bezeichnet. Hierzu skr. *bhi-* f. „fürcht“, lit. refl. *bijāus*, *bijótis* „fürchten“, aslav. *bojǫ sę* „fürchte“. Auch andere wörter mit der bedeutung „zittern“ zeigen im germ. reduplikation, z. b. got. *reiran*, anord. *titra* = d. *zittern* (siehe *sitre*), norw. dial. *pipra*; siehe auch *dirre*.

**Bæver**, schw. *bäfer*, neunorw. *bøver*, entlehnt dem mnd. holl. *bever*. Die echt nordischen formen sind bewahrt in norw. dial. *bjor* < anord. *bjórr* m. „biber“, sowie in ält. dän. *biæver* (von \**bjafurr*). Die erklärung für diesen formumtausch liegt darin, daß das tier, das in älterer historischer zeit über den ganzen norden verbreitet war, jetzt in Norwegen nur sporadisch auftritt und in Dänemark ganz ausgestorben ist, weshalb die nd. benennung leicht als bezeichnung für das biberfell als handelsware eindringen konnte. Germ. grundform \**bebru-*: ags. *beofor* (engl. *beaver*), ahd. *bibar* (nhd. *Biber*). Ferner gehören hierhin lat. *fiber*, korn. *befer*, aslav. *bebrŭ*, *bibrŭ*, lit. *bėbrus*, lett. *behrs* „biber“ (frz. *bèvre* aus gall. \**bēbros*). Ursprünglich war das die bezeichnung für ein braunes wassertier: vgl. skr. *babhrŭ-* „braun“, subst. „großer ichneumon“. Es ist redupliziert aus dem unter *bjørn* besprochenen stamme \**bhero-* „braun“, wozu auch adj. *brun* gehört. — **Bævergjel** (eine stark riechende substanz, die der biber in einer tasche am schwanz hat), schw. *bäfeergjäll*, von mnd. *bevergeil*, -*gël*, -*geile* (holl. *bevergeil*) = nhd. *Bibergeil*. Das letzte glied ist mnd. *geile* „hode“, mhd. *geile* und *geil* (nhd. *Geile*); vgl. mhd. *biberhode* „bibergeil“: der name *bævergjel* stammt aus der unrichtigen vorstellung, daß der stoff (castoreum) sich in den

hoden des bibers bildet. Das subst. ist eine ableitung vom adj. *geil*, s. d. und vgl. gr. ὄρχις „hode“: anord. *argr* „wollüstig“.

**Bø** (norw. = hof), anord. *bôr*: siehe *by*.

**Böddel**, schw. *bödel*, von mnd. *bod(d)el* (neund. *bödel*, holl. *beul*) „gerichtsdienner, büttel“ = ahd. *butil* (nhd. *Büttel*), ags. *bydel* „bote, gerichtsdienner“ (engl. *beadle* „gerichtsdienner, pedell“, verschmolzen mit mlat. *bedellus*, frz. *bedeau* „pedell“ von germ. \**bedala-*, siehe *beile*). Das wort gehört zu *bud* und *byde* und bedeutet eigentlich „bote“, dann „der die leute zum gericht zitiert“, endlich „scharfrichter“. Schw. *böfvel* „teufel“ ist dasselbe wort mit *fv* von *djäfvul*.

**Böde**, schw. *böta*, anord. *böta* = got. *bôtjan*, ags. *bétan*, as. *bötian* (holl. *boeten*), ahd. *buozen* (nhd. *büßen*). Siehe *bod* II. Hierzu das neugebildete subst. *bøde*. Vgl. *fyrbøder*. Über die bedeutung „weibliche tiere kastrieren“ siehe *bede* III.

**Bödker**, schw. *böckare*, ält. dän. *böd(i)kere*, von mnd. *bodiker* = nhd. *Böttcher*. Das wort ist von mnd. *bodik* „faß, kübel“ = mhd. *botech* (nhd. *Bottich* „braubottich, braukufe“) abgeleitet, womit identisch ist ahd. *botah* „körper, leib“ und, bis auf das suffix, ags. *bodig* „baumstamm, körper“ (vgl. *bul* in denselben beiden bedeutungen): siehe *boddike*. Offenbar verwandt sind ags. *byden* „faß, schiff“, anord. *boðn* (eins der drei fässer, in dem der dichtertrunk aufbewahrt wird), norw. dial. *bu(d)na*, *byna* „balje“, nd. *böden* (*bön*) „faß, kübel“, ahd. *butin* „faß“: siehe *bodmeri* und *bötte*. Die wortgruppe gehört zu *bund* und bezeichnet eigentlich „das mit boden versehene“.

**Bof**: siehe *bif*.

**Böffel**, von nhd. *Büffel*, das wieder lehnwort aus frz. *buffle* ist; schw. und ält. dän. *buffel* ist mnd. *buffel*. Das wort stammt ebenso wie ital. span. *bufalo*, aslav. *byvolü*, von lat. *bubalus* = gr. βούβαλος. Der figürliche gebrauch (von einem töpfer, klotz) stammt aus dem d. (im frz. und engl. wird das wort von einem dummkopf, dickkopf gebraucht).

**Bog**, schw. *bok*, neuronw. *bók* und *bøk*, ält. dän. *bog* und *bog*, anord. *bók* f.: der vokal *ø* stammt kaum aus dem alten plural *bôkr*, da dieser nur in der bedeutung „bücher“ verwendet wird, sondern eher aus der ableitung *bôki* n. (z. b. anord. *bôki-skôgr*): vgl. *birk*, *elm*, *esp*. Dazu ags. *bêce* (engl. *beech*) und *bôc-*, as. *bôka*, mnd. *bôke* (neund. *böke*, holl. *beuk*) und *bôk-* (holl. *boek-*), ahd. *buocha* (nhd. *Buche*). Hierzu ein neutr. mnd. *bôk* „buchecker“ (entlehnt im dän. *bog* II), mhd. *buoch* „buchenwald“. Urverwandt sind lat. *fâgus* f. „buche, buchecker“, gr. φηγός (φαγός) „speiseeiche, quercus esculentus“, kelt. *Bacenis silva*; dagegen stammt aslav. *buky* aus dem germ. Das wort gehört wohl zu gr. φαγεῖν „essen“ und bezeichnet eigentlich „baum mit eßbarer frucht“; vgl. *olden* von der frucht der eiche und der buche: anord. *ala* „ernähren“. Die buche kommt nicht vor östlich der linie Königsberg—Krim, auch nicht in Griechenland. — Hierzu *bogfinke*, s. d.

**Bøge** I (in lauge waschen): siehe *byge*.

**Bøge** II (dän. = brüllen), grundform \**baukôn*, onomatopoetische bildung („bu sagen“); vgl. neuronw. *baula* „brüllen“, slav. *buky* „stier“.

**Boie** (subst.): siehe *boie*.

**Boie** (vb.), ält. dän. *bøge*, schw. *böja*, anord. *beygja* = ags. *biegan*, as. *bōgian*, ahd. *bougen* (nhd. *beugen*). Das wort ist kausativ (mit germ. grundform \**baugian*) zum st. vb. got. *biugan*, ags. *bāgan* (engl. *bow*), mnd. *bāgen* (holl. *buigen*), ahd. *biogan* (nhd. *biegen*), anord. \**bjūga* oder \**bāga* (nur in den formen *bugu*, *boginn* belegt: siehe *bugne*). Die wurzel ist idg. \**bheugh*, siehe *bue*. Eine nebenform ist \**bheug*, wozu anord. *bōla* und nhd. *Büh(e)l* „höhe“: siehe *bule* II. Eine dritte form ist idg. \**bheug*: siehe *buk* I. Eine vierte \**bheug*: skr. *bhujāti* „biege“ (part. *bhugna-*), lat. *fugio* und gr. φεύγω „fliehe“ (eigentlich „biege abseits“, vgl. ags. *bāgan* „biegen“ und „fliehen“), lit. *būgstu*, *būgti* „erschrocken werden“, aslav. *bljušti* „schlingpflanze“.

**Bolle**, ält. dän. *bogel*, neunorw. *byggjel*, ält. schw. *bögel*. Neben diesem germ. stamme \**baugila-* (vgl. anord. *baugr* „ring“, *beyglast* „sich biegen“) steht die ablautsform \**bugila-* in anord. *byggill* „bügel“ (norw. dial. *byggel*, schw. *bygel*) = mnd. *bogel* (holl. *beugel*), nhd. *Bügel*. Siehe *boie*.

**Bokling** (geräucherter hering), ält. dän. *bukling*, schw. *böckling*, von nhd. *Büchling*, d. dial. *böckling*. Eine nebenform ist ält. dän. *bökking*, von mnd. *buckink* (neund. *böcking*, holl. *bokking*, nhd. *Bücking*). Da der fisch im mndl. auch *bockshoren* und *bocksharinck* heißt, liegt die ableitung vom worte *buk* nahe, obgleich das verhältnis sonst unklar ist (man hat an den scharfen geruch des bocks und an die ähnlichheit eines getrockneten herings mit einem bockshorn gedacht). Fehlerhaft ist die gewöhnliche erklärung vom namen des erfinders, der ebenso wie seine lebenszeit sehr verschieden angegeben wird.

**Bolge** (welle), schw. *bölja*, anord. *bylgja* = mnd. *bulge* „welle“: engl. *billow* ist nord. lehnwort. Germ. grundform \**bulgion*, zur wurzel \**belg* „schwellen“: siehe *bælg*.

**Bolling** (norw. = viehstapel, viehstand), eigentlich „das zum hof gehörige“: siehe *bol* (vgl. daß slav. *bydlo* „wohnung“ in mehreren dial. wie poln. und kleinruss. die bedeutung „vieh“ hat).

**Bolle** (dän. slang = raufbold) soll seinen namen nach einem Kopenhagener verein von lehrlingen haben, die sonntags zum Bollemose hinausziehen („Bolleforeningen“). Falls dies richtig ist, ist engl. *bully* „streitbruder, zänker“ nicht verwandt (dies bedeutet ursprünglich „liebhaber“ und ist deutsch *Buhle*).

**Bollebær** (dän. = heidelbeere, blauheere, bruchbeere), schw. dial. *böljon*; vgl. nhd. dial. *bullbeeren*, *bollbeeren*. Engl. *bilberry* ist nord. lehnwort. Erstes glied ist offenbar mit subst. *bold* (siehe *ball*) verwandt: die grundbedeutung wird also „runde, schwellende beere“.

**Bön** (bitte), schw. *bön*, anord. *bön* und *bôn* = ags. *bēn* (ält. engl. *boon* ist nord. lehnwort). Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „rede“, indem die wurzel idg. \**bhā* ist (siehe *ban*), wozu armen. *ban* „rede“ und, mit ablaut, gr. φωνή „rede, stimme“, φωνέω „rede, rufe an“. — *Bönfalde* ist von dem anord. *fella bôn at e-m* in ders. bed. nach *knéfalla* „auf die knie fallen“ (ahd. *fuozfallōn*) gebildet.

**Bonhas** (dän. = pfuscher; eigentlich einer, der sein handwerk ohne zunftrecht treibt), schw. *bønhas*, von mnd. *bonehase* (neund. *bönhase*, holl. *beunhaas*, nhd. *Böhhase*). Das wort bedeutet eigentlich „bodenhase“, von nd. *böne* „boden“ = mhd. *büene* „decke eines gemaches“ (nhd. *Bühne*) < idg. \**bhu(dh)niā*, vgl. zend. *buna-* „boden“, air. *bun* „das untere ende“: siehe *bund*. Es wurde als spitzname sowohl für katzen als auch für die nichttinnungsmäßigen handwerker gebraucht, die im geheimen in den dachkammern arbeiteten.

**Bonne**, ält. dän. *bøn*, schw. *böna*, neunorw. *bauna*, anord. *baun* f. = ags. *béan* (engl. *bean*), as. *bōna* (holl. *boon*), ahd. *bōna* (nhd. *Bohne*). Hierzu der alte name für die friesischen inseln *Baunonia* (Plinius). Das wort scheint weder mit gr. φακός „linse“ = alb. *baðe* „saubohne“ noch mit lat. *faba*, aslav. *bobŭ*, apreuß. *babo* „bohne“ (bask. *baba* „bohne“, span. *babazorro* „ungeschliffener mensch“, eigentlich „bohrensack“: vgl. d. *grob wie Bohnenstroh*) in verbindung zu stehen. Jedenfalls aber ist *bønne* ein germ. wort, obschon die pflanze selbst importiert ist (vgl. *dild*). Vielleicht gehört es zu *bunke* III. — *Ikke en bønne værd* (dän.), anord. *ekki einnar baunar væðr* = nhd. *nicht eine Bohne wert*.

**Bor I** (günstiger wind), schw. dial. *byr* (schw. *börfast* „stillliegend aus mangel an günstigem winde“), anord. *byrr* m. = ostfries. *bur* „wind“, mnd. *bore-lōs* „ohne segelwind“. Das wort gehört zu anord. *bera* in der bedeutung „vorwärtsführen“ und ist formell identisch mit ags. *byre* m. „günstige gelegenheit“ (vgl. ags. *anbyre* für \**and-byre* „günstig, vom wind“); die grundbedeutung wird also „beförderung“. In verschiedenen fällen ist es mit anord. *burðr*, dän. *byrd* vermennt worden; vgl. norw. dial. *kvernabyr* „gelegenhait, die mühlen zu treiben“ = schw. dial. *kvarnbörd* „günstiger mühlenwind“, sowie *modbör* (das das tautologische *medbör* hervorgerufen hat) und *nedbör*, s. d.

**Bor II** (bahre; gerät, auf dem man etwas tragen oder fortrollen kann), wozu *bærebör* „tragbahre“ und *trillebör* „schiebkarren“, von mnd. *bore* (neund. *bör*, *böre*) „bahre“, das zum vb. mnd. *boren* „heben“ (holl. *beuren*) < as. *burian* = mhd. *bürn*, einer ablautsform zu *bære*, gehört: siehe *burde*. Germ. grundform \**burjōn*, im ablautsverhältnis zu *baare*.

**Bor III** (dän. = mutterleib, uterus) ist dasselbe wort wie *byrd*, s. d. und vgl. ält. dän. *bærende* „mutterleib“.

**Bor IV** (norw. = soviel man auf einmal trägt): siehe *byrde*.

**Børs** (geldbeutel; gebäude, wo sich die kaufleute treffen, um geschäfte zu machen), schw. *börs*, von neund. *börs* < as. *bursa* „säckel“ (holl. *beurs* „geldbeutel, börsengebäude“) = ahd. *burissa* „tasche“ (nhd. *Börse* „geldbeutel, börsengebäude“). Die bedeutung „börsengebäude“ ist neueren ursprungs und hat sich aus der ersten entwickelt; vgl. mnd. *burse* „gemeinschaftliches kosthaus“, mhd. *burse* „geldbeutel, zusammenlebende gesellschaft mit gemeinsamer kasse, vereinshaus“: siehe *busse*. Das wort ist eigentlich roman.: ital. *borsa*, frz. *bourse* „geldbörsen, börsenhaus“. Zugrunde liegt gr. βύρσα „abgezogene haut, balg, weinschlauch“: der abgezogene balg war eins der frühesten aufbewahrungsmittel. In der bedeutung „geld-

beutel<sup>4</sup> ist das wort schon im anord. *púss* und spät. ags. *púrs* (engl. *purse*) übernommen.

**Borst I** (steifes haar an tieren), norw. *bust*, schw. *borst*, anord. *bu(r)st* f. „steifes haar, schweineborste, dachrücken“. Hierzu die ableitung **borste**, neunorw. *boste*, schw. *borste*, anord. *bu(r)sti* m. eigentlich „besen von steifen haaren“. Außerhalb des germ. entspricht diesen wörtern ags. *byrst* „borste, steifes haar“ (engl. demin. *bristle*), as. *bursta* „borste“ (holl. *borstel* „bürste“), ahd. *burst* „borste“, mhd. *borste* (nhd. *Borste*) und *bürste* (nhd. *Bürste*). Die wurzel ist idg. \**bhers* „strotzen“ (siehe *borre*), wozu skr. *bhr̥ṣṭi-* „spitze“, lit. *barsztis* „rübe“ (eigentlich „pflanze mit spitzen blättern“), russ. *borščü* „bärenklau“ (pflanze mit spitzen blättern), lat. *fastigium* (für \**farstigium*) „giebel, höchste spitze“ (vgl. anord. *burst* „dachrücken“), *fastus* (für \**farstus*) „hochmut“. — *Drikke som en børstenbinder* (dän.), von d. *trinken wie ein Bürstenbinder*, eine scherzhafte umbildung vom vb. *bürsten* „trinken, kneipen“ (von *Bursch* „student“, siehe *busse*).

**Borst II** (prügel, haue) mit dem vb. *børste* (prügeln), ält. dän. *bøste*, schw. *bøsta*, norw. dial. *bøysta*, anord. *beysta* „schlagen, prügeln“, eine ableitung von anord. *bauta* „schlagen“ (siehe *bautasten*). Die form *børste* ist entstanden durch vermischung mit dem vorhergehenden worte (vgl. d. *abbürsten* „durchprügeln“), wodurch zum teil auch die bedeutung beeinflusst worden ist, vgl. norw. dial. *bøysta* in der bedeutung „schelten, böse worte geben“ = nd. *bö(r)sten* „ausschelten“.

**Bort** bedeutet eigentlich „ordnung, reihe, etwas zu tun“, wurde aber im neueren dänisch nur von den fähren gebraucht, die der reihe nach reisende und güter über den Großen Belt führten, und ist in dieser bedeutung wahrscheinlich mit ält. dän. *bojert* „jacht“ vermischt. Das wort ist identisch mit neunorw. *børt* „reihe, tour“, das aus nd. *bört* „reihenfolge“, holl. *beurt* entlehnt ist; vgl. ags. *gebyrd* „ordnung, reihe“ (im ausdruck *on gebyrd*), *endebyrðan* „der reihe nach ordnen“. Damit identisch ist das ebenfalls entlehnte norw. dial. *börd* „pflicht, schuldigkeit“, schw. dial. *börd* „verpflichtung der reihe nach“ (*det är min börd* = nd. *de bört is an mi*) = mhd. *burt* „was sich gebührt, verpflichtung“: siehe *burde*. Dagegen gehört ahd. *brurti*, *brurtida* „ordnung, reihe“ zu *brod*.

**Bos** oder *böss* (norw. = abfall), meist in der verbindung *ikke et bøs* „nicht das geringste“, norw. dial. *bos*, *bus*, *bys* „streu, bettstroh, kaff, spreu, abfall, splitter, stumpf“, schw. *boss* „strohabfall“; hierzu im ablautsverhältnis (mit *ó* < *au*) mnd. *bösse* „schale, kornabfall, spreu“. Eine ableitung ist neunorw. *bösa* „strohlager“. Verwandt scheinen holl. *beuzel* „wertloses ding“ und ahd. *bösi* „wertlos, gering“ (nhd. *böse*). Idg. wurzel \**bhus* „schwellen“: siehe *baus*.

**Bösse** (büchse: geldschrein, gewehr), schw. *bössa*, anord. *byssa* „dose“, von mnd. *busse* (holl. *bus* und *bos*) = ahd. *būssa* (nhd. *Büchse*). Zugrunde liegt mlat. *buxis* = gr. *πύξις* „dose von buchsbaum“, ableitung von lat. *buxus* „buchsbaum“ = gr. *πύθος* (wovon anord. *buss* „buchsbaum“ und engl. *box* „dose“): siehe *buksbom*. Ebenso wie *daase* ist *bösse* ursprünglich ein apothekerwort, das später eine allgemeinere anwendung gefunden hat (in älterer zeit

wurde es besonders von salbendosen gebraucht). Die bedeutungs-entwicklung „hohlzylinder > gewehr oder kanone“ stimmt mit der etymologie von *kanone*, eigentlich „rohr“ (von lat. *canna* „rohr“), dann „gewehrlauf, kanone“ überein (die bezeichnungen für die größeren und kleineren schießwaffen gingen früher ineinander über). Die schreibweise *børse* (auch in der bedeutung „gewehr“ angewandt) stammt aus vermischung mit dem unter *børs* besprochenen wort. — *At spyttte* (früher *blæse*) *i bøszen* (d. h. blechen) ist nd. *in de busse blâsen (rûken, kîken)*, nhd. *in die Bûchse blasen müssen* „strafgeld bezahlen“, frz. *cracher au bassin*.

**Bosse** (ein loch mit metall füttern), norw. *busse*, von nd. *bussen* = nhd. *bûchsen*. Dazu *bössing* oder *bösnîng* (metallfütterung in einem loch), norw. *bussing*, nhd. *Bûchse*, engl. *box*. Siehe *bukse*.

**Böste** (veraltetes dän. = schinken), norw. dial. *bøyste* n. „fleischstück, hug“, schw. *böste* „schweinsbug“, anord. *beysti* „schinken“. Das wort gehört wahrscheinlich zu air. *búas* „bauch“ (von \**bhousto-*), zu germ. wurzel \**bus* „schwollen“, worüber siehe *baus*.

**Botte** I (faß), schw. *bytta*, anord. *bytta* = mnd. *budde, butte*, mhd. *bütte* (nhd. *Bütte*), ags. *bytt* „faß, schlauch, ledersack“; vgl. subst. *but*. Eine ablautsform ist ahd. *biutta* „trog, bienenkorb“. Neben diesem germ. \**budd-*, \**butt-* = idg. \**bhūdh-* stehen formen mit mittelvokal: mnd. *boden(e)* „faß“, ahd. *butin*, ags. *byðen* etc.: siehe *bødker*. Diese echt germ. wörter, deren bedeutung „faß, kübel“ (eigentlich „das mit boden versehene“) ist, sind zum teil von einem roman. wort beeinflusst worden: mlat. *butina* = gr. dial. βυτίνη (gr. πυτίνη) „korbfiasche, weinschlauch“; hieraus erklärt sich die bedeutung „ledersack“ in ags. *bytt*. Umgekehrt hat im romanischen das heimische wort sich mit dem germ. vermischt: frz. *boute* „wassertonne, lederschlauch für wein“ (wovon engl. *butt* „großes faß“), *botte* „weinfass, stiefel“, ital. *botte*, span. *bota* „ledersack“.

**Botte** II (dän. = eine art flunder, schrubbe, steinbutt), dial. auch *botte, butte*, schw. *butta* „butt“, von nd. *butte, bütte* (wovon nhd. *Butt, Butte*) = holl. *bot*. Das wort liegt auch als letztes glied vor in engl. *turbot* „butt“ (holl. *tarbot*, frz. *turbot*), *halibut* oder *holibut* „heilbutt“ (holl. *heilbot*, nd. *heilbutt* und *heilige butt*), mhd. *agapuz* „barsch“ (bair. *appeis*). Das wort gehört wohl zu nd. *butt* „klumpig“ (siehe adj. *but*) und deutet auf die form des fisches hin.

## D.

**Da** (adv.), ält. dän. auch *daa*, neunorw. *daa*, schw. *då*, anord. *ǰá*. Da das wort im anord. nasalvokal gehabt hat und in der schw. mundart von Dalarna noch hat, muß die urnord. grundform \**ǰan* = got. *ǰan*, ags. *ǰon*, as. *than* sein, vom pronominalstamm idg. \**to* (wie got. *hwan* von \**hwa*). Ein anderes wort ist das unbetonte *da* in Ausdrücken wie *jeg kom da frem*; dies ist wahrscheinlich eine abgeschwächte form von anord. *ǰó* (siehe *dog*); vgl. *enda*. Als temp. konj. ist *da* aus anord. *ǰá er (es)* entstanden. Die kaus. konj. *da*, die in norw. dial. selten ist, ist deutschen ursprungs: nhd.

*da* (ahd. *dār*), ursprünglich Ortsadverb. = got. *þar*, ags. *þær* (engl. *there*), anord. *þar*; siehe *der*.

**Daa(dy)** „cervus dama“ ist entlehnt aus ags. *dā* (engl. *doe*). Das ags. wort scheint entlehnt aus korn. *da* = air. *dam* „ochse“, *dam allaid* „hirsch“ (eigentlich „wilder ochse“). Von den kelt. worten, die zur idg. wurzel \**dem* „zähmen“ (skr. *damyā-* „ungezähmter ochse“, eigentlich „der gezähmt werden soll“, gr. δάμαλος „kalb“, δαμῶλης „junger ochse“, siehe *tam*) gehören, stammt lat. *dama* „damhirsch“ (frz. *dain* und *daine*), wovon wiederum ahd. *tāmo*, *dāmo* (nhd. *Damhirsch*, auch *Dammhirsch* durch anlehnung an *Damm*, oder *Tannenhirsch* mit anlehnung an *Tanne*); vom nhd. stammt holl. *damhert* (mndl. *dancilt* nach *danne* „tanne“). Schw. *dofhjort*, *dofhind* entsprechen genauer der mndl. nebenform *dancilt*.

**Daab**, norw. dial. *daap* (aus dem dän.) und *daup* (norwegisierte form), schw. *dop*, von mnd. *dōpe* „taufe“ (holl. *doop*) = ahd. *toufa* (nhd. *Taufe*). Das wort hat das anord. *skírnu* (eigentlich „reinigung“) verdrängt. Siehe im übrigen *døbe*.

**Daad** ist in der bedeutung „heldentat“ und in der verbindung *raad og daad* von *d. Tat, Rat und Tut* beeinflusst. Das anord. *dād* f. bedeutet „gute eigenschaft bei einem menschen“ und ist synonym mit *dygd*; die allgemeinere bedeutung liegt vor in der zusammensetzung *fordædu* „hexe“. Das wort kehrt in allen germ. sprachen wieder: schw. *dād* (*dat* „heldentat“ ist entlehnt von mnd. *dāt*), nhd. *Tat* (ahd. *tāt*), engl. *deed* (ags. *dæd*), holl. *daad* (as. *dād*), got. *galdēfs*; vgl. auch aslav. *blago-děti* „wohltat, gabe“. Es ist abgeleitet von der idg. wurzel \**dhē* (wozu auch *-dan* und *danne*), einer ablautsform zu idg. \**dhō* (siehe *dom* und *dont*); folglich steht *daad* (idg. \**dhēti-*) im ablautsverhältnis zu gr. θέσις „das setzen, stellen“ und skr. *-dhiti-*. Was die bedeutung anbetrifft, vgl. skr. *dhā* „setzen, legen, helfen, schenken, ordnen, machen“ mit dem part. *hitā* „gesetzt, geordnet, bestimmt, geschieht, gut“.

**Daae** oder *daa* (norw. = taubnessel, *galeopsis tetrahit*), in norw. dial. auch *dæ*, *dæn*, *døyn*, schw. *dån*, schw. dial. *då*, anord. *akr-dåi*. Die idg. grundform scheint \**dhovon* zu sein, und das verhältnis zwischen den verschiedenen formen wie bei *bunke* III. Die grundwurzel ist idg. \**dhū*, \**dheu*, dieselbe wie beim vb. *dø*, hier mit der bedeutung „stumpf“. Etymologisch identisch mit dem pflanzennamen ist norw. dial. *daae* „tiefer schlaf, gefühllosigkeit“ (anord. *då n.*). Zu der erweiterten wurzel \**dhubh*, wie sie in *dør* und *doven* vorliegt, gehören eine reihe anderer namen für dieselbe pflanze, wie norw. dial. *dova*, dän. *døvnælde*, d. *Taubnessel*, eigentlich „die stumpfe nessel“, im gegensatz zu „brennessel“; vgl. norw. dial. *blindnesle*, schw. *blindnäsla* in ders. bed. und ital. *ortica mortu*. Mit *døv-*, *blindnesle* wird in norw. dial. auch *lamium album* sowie in dän. *marrubium vulgare* bezeichnet.

**Daam** (norw. = geschmack, geruch, aussehen), anord. *dåmr* „geschmack“. Verwandt ist norw. dial. *daama* „dunkel werden“, *daame* „wolkenschleier“. Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „dunst“, von der idg. wurzel \**dhem* in *dum*, s. d.; was die bedeutungsentwicklung anbetrifft, vgl. *dunst*: anord. *daunn* „geruch“.

**Daane** (ohnmächtig werden), neunorw. *daana* „steif, lahm werden (von gliedern), in ohnmacht fallen“, schw. *dåna*, abgeleitet von anord. *dåinn* „tot“, part. von *deyja* „sterben“. Die wurzel ist dieselbe wie in anord. *dá* n. „ohnmacht, tiefer schlaf“. Siehe *daae*, *dø*, *danearv* und *daarlig*. Verwandt ist ahd. *tavalôn* „hinsterven, hinschwenden“, holl. *dauwel* „träges weib“.

**Daare**, schw. *dåre*, anord. *dåri* „narr, person, die zum spotte dient“, entlehnt dem mnd. *dôre* m. „tor, geisteskranker“ = mhd. *tôre* (nhd. *Tor*). Germ. grundform \**dauzan*, wozu im ablautsverhältnis *døsig* und *dvasik*, s. d. Zur selben idg. wurzel \**dheus*, \**dhves* „dunsten“ gehört auch *dosmer*: geistige stumpfheit wird oft als eine art umnachtung, betäubung oder ohnmacht bezeichnet (siehe z. b. *dum*). — **Daarekiste** (irrenhaus, von *daare* „geisteskranker“) ist mnd. *dôrenkiste*, von *kiste* „gefängnis, irrenhaus“; siehe *kiste(glad)*. Zur bedeutung vgl. *dolhus*.

**Daarlig** sind zwei verschiedene worte: 1. = „töricht“ (z. b. „de kloge og daarlige jomfruer“), von mnd. *dôrlîk*, siehe *daare*; 2. = „schlecht, gering“, verderbt aus ält. dän. *daalig*, schw. *dålig*, neunorw. *daaleg* „gebrechlich, elend, kümmerlich“, anord. *dåligr* „schädlich, feindlich, böse, schlecht, elend“, zu dem unter *daane* besprochenen anord. *dá* n. „tiefer schlaf“ (zur bedeutung vgl. die verwandten verben lit. *døvyju* „ermüde durch laufen, vernichte“, slav. *daviti* „ersticken“).

**Daase I** (schachtel, dose), schw. *dosa*, stammt aus dem deutschen: nd. *dose* (holl. *doos*), hd. *Dose*. Hierzu deutsche dialektformen und slav. wörter mit stark abweichenden wurzelvokalen. Das d. *Dose* ist wahrscheinlich dasselbe Wort wie das apothekerwort *Dose* „dosis, portion“ (indem die einzelnen dosen in besonderen schachteln ausgegeben werden), das wiederum von gr. *δόσις* „gabe, portion, dosis“ kommt; auch *bøsse* stammt ja aus dem griechischen: die mittelalterliche medizin ging von Griechenland aus.

**Daase II** (norw. = stumpfsinniger, dummer mensch), auch im ält. dän. (mit vb. *daase* „faullenzen“), schw. dial. *dåse* „faule person, stümper“ (schw. *dåsig* „träge“), anord. *dåsi* in ders. bed. Hierzu mhd. *dåsic* „still, verschlossen, dumm“ und mnd. *daes* „tor, töricht“. Daneben kommen formen mit kurzem vokal vor: norw. dial. *dase* „schlappe person“, dän. *dase* „faul sein“, schw. dial. *dasa* „faullenzen“ (siehe *daske* II). Wahrscheinlich gehört hierhin auch anord. *dasast* „verkommen, schlechter werden“, *dåssast* „verschmachten, verkommen“; ebenso norw. dial. *daase* „knirps“, isl. *dåss*, schw. dial. *dåсна* „abnehmen (vom feuer)“; endlich mengl. *dasen* „betäuben“ (engl. *daze*), *daseven* „dunkel sein“. Die wurzel \**dās* ist wahrscheinlich eine erweiterung von idg. \**dhē* in air. *dedaim* „abstumpfen“, lat. *fatisco*, *fatigo*. — *Daasemikkel* ist nach d. *dummer Michel* gebildet, wie *lusemikkel* von d. *Lausenichel*. Diese appellativische anwendung des personennamens stammt daher, daß dieser gerade auf dem lande sehr häufig ist (vgl. die im alten Deutschland verbreitete verehrung des erzengels Michael), weshalb er eine art symbol für den landmann wurde, eine brave und gutmütige, aber auch klotzige, unwissende, dumme und unreinliche person.



**Dada** (kinderwort für kindermädchen), schw. *dadla*, eine onomatopoetische bildung wie serb. *dada* in der anrede an mutter und ältere schwester, bulg. *dada* „kindermädchen“.

**Daddel I** (dattel), schw. *dadel*, von nd. holl. *dadel* = nhd. *Dattel*. Das wort stammt durch das roman. (afzr. *datil*, neufzr. *datte*, engl. *date*, ital. *dattilo*) von gr. δάκτυλος „dattel“ (eigentlich „finger“, so genannt wegen der form der frucht). Das gr. wort soll wiederum eine volksetymologische umänderung eines semitischen wortes sein (aram. *deqla*, arab. *daqal*). Im ält. dän. findet sich auch die form *daktyl*, anord. *daktiŕ*; vgl. d. *Dachtel* „ohrfeige“.

**Daddel II** (tadel), auch *dadel*, schw. *tadel*, in neuerer zeit dem nhd. *Tadel* entlehnt; das anlautende *d* stammt wohl aus proportionaler analogie (vgl. d. *Tochter* : *datter*). Das mhd. *tadel* bedeutet „fleck, hautfleck, fehler“. Der bedeutungsübergang ist vom vb. ausgegangen und ist von da auf das substantiv übertragen. Vgl. d. *mäkeln* „kritisieren“: *Makel* „fleck, fehler“, *benängeln* : *Mangel*. *Dadle* bedeutet also eigentlich fehler bei etwas finden. Mhd. *tadel* hat seine heimat in den nord- und mitteldeutschen dialekten und ist eigentlich die nd. form für ahd. *zâdel*, mhd. *zâdel* „mangel, bedürfnis“. Verschieden ist ags. *tæl*, *tâl* f. „tadel, verleumdung, spott“: siehe *talc*.

**Dag**, schw. *dag*, anord. *dagr* = got.  *dags*, ags. *dæg* (engl. *day*), afries. *dei*, as. *day* (holl. *dag*), ahd. *tag* (nhd. *Tag*). Das wort gehört wahrscheinlich, trotz des hier fehlenden dentals, zu skr. *áhar*, *ahan-* „tag“, avest. *azan-* „tag“; vgl. anord. *dôgr* und *dôgn*, die *r-* und *n-*suffixe aufweisen (siehe *dôgn*). Andere vergleichen lit. *dâgas*, *dagù* „erntezeit“, apreuß. *dagis* „sommer“, zu lit. *degù*, *dëgti* „brennen“, skr. *dâhati* „brennt“. In älterer zeit hatte das wort auch die bedeutung „versammlung“, die noch in *herredag* und *rigsdag* bewahrt ist. Ferner — übereinstimmend mit lat. *dies* — „frist“, besonders eine rechtsfrist von sechs wochen, die bewahrt ist in der redensart (*inden*) *aar og dag* = d. *Jahr und Tag* (gewöhnliche frist der verjährung war ein jahr sechs wochen und drei tage), engl. *a year and a day*. Die wendung *ha fred og gode dage* ist vom ält. dän. *i frid oc dage* umgeformt, wo *dag* gleich „stillstand, frieden, vergleich“ ist. In dem ausdruck *han har gode dage* = nd. *he hett gôde dage*, nhd. *er hat gute Tage* bezeichnet *dage* zeit oder leben, wie in *aldrig i mine (leve)dage* = mnd. *al mine dage*, nhd. *mein(e) Lebtag(e)*, sowie in *tage af dage* (töten), anord. *taka en af dögum* = nd. *van dagen dön*. — Die wendung *bringe for en dag, dagen* beruht auf ält. d. *vor den Tag bringen*, jetzt *an den Tag bringen* (*for en* repräsentiert die aussprache *vor'n*) und ist aus der bergmannssprache hergeholt, wo *dagen* die oberfläche der erde im gegensatz zu den gruben, also „tageslicht“ bedeutet; vgl. schw. *lägga å daga* „an den tag legen“. — *Give en en god dag* bedeutet „sich nicht um einen kümmern“, war aber im anord. die allgemeine begrüßungsformel (*ek gefi ydr góðan dag, herra konungr*); der bedeutungsübergang stammt aus dem ironischen gebrauch. — *Leve for dagen* = d. *in den Tag hinein leben*, von lat. *in diem (horam) vivere* „sorglos leben“ (frz. *vivre au jour la journée*). — *Op ad dage* (z. b. „han er sin far op ad dage“), norw.

dial. *han æ far sin opp i dagjen*, ält. dän. *han er sin fader. oppedaget* (*oppedagen*), d. h. „gleichsam zum zweitenmal geboren“; vgl. schw. dial. *uppedagad* von gespenstern, die nach dem volksglauben bei tage sich offenbaren oder unsichtbar wirken können, anord. *uppi dagadr* von kobolden, die vom tage überrascht werden, ehe sie sich unter die erde zurückziehen können, part. zum vb. *dagar uppi* „vom tage überrascht werden“ (norw. dial. *dagast uppe*). Die eigentliche bedeutung der redensart wird also: er ist sein von den toten wiederauferstandener vater, sein vater geht wieder in ihm (die unterirdischen wurden für verstorbene menschen angesehen). — Das sprichwort *imorgen er atter en dag* ist nd. *morgen is ök en dag*. — *Dagbrækning* = engl. *daybreak*, d. *Tagesanbruch*, eigentlich „das hervorbrechen des tages“. — **Dagsbryn**, anord. *dagsbrún* „morgenröte“, norw. dial. *dagsbrun* (auch *dagsmeit* — von *meit* „streifen“ — und *dagsrand*), dän. und schw. dial. *dagsbro* „schimmer im osten vor sonnenaufgang“ (ält. dän. *dagbank, dagrand*, schw. *dagsrand*). Siehe *bryn*. — **Dagmeining** (dän. = mittagswärme der sonne im winter), von ält. dän. \**dagmegning*; vgl. norw. dial. *dagsmein*, von anord. *dags megin*, eigentlich „tagesmacht“ (über *megin* siehe *maatte*), auch *dagsmeidd*, von anord. *dagsmegd* (*megd* = *megin*), sowie *dagsmilda* und *dagsmidja* (eigentlich „tagesmitte“), schw. *dagsmidja, dagsmeja*, dän. *dagmildning, dagblide*. — *Dagsorden* in „staa paa dagsordenen“, „høre til dagens orden“ = d. *an der Tagesordnung sein*, engl. *the order of the day*: aus der parlamentarischen sprache. — **Dagstødt** (norw. = jeden tag), von anord. *dagstøtt* „genau auf den tag“ (in norw. dial. auch im mask. und fem. *dagstød*): siehe adj. *stø*. — **Dagtinge** (unterhandeln), anord. *dagþinga* „in einer vorher festgesetzten versammlung verhandeln“ = mhd. *tagedingen, teidingen* „vor gericht verhandeln“ (hiervon nhd. *verteidigen*). Das substantiv heißt anord. *dagþing* „vorherbestimmte versammlung“ = ahd. *tagading* „gerichtliche verhandlung oder frist“, as. *dagathingi*, afries. *deithing*. Von *dag* „termin“ und *ting* „gerichtsverhandlung“. — *Dagtyv* = nd. *dagdief*, holl. *dagdief*, nhd. *Tagedieb*, eigentlich „einer, der nicht arbeitet für seinen lohn“. — *Dagvælger* = d. *Tagewähler* „einer, der abergläubisch gewisse tage für seine verrichtungen wählt“, ein biblischer ausdrück. — Eine ableitung ist *dages* „tag werden“, neunorw. *daga(st)*, ält. dän. *dage*, anord. *daga* = ahd. *tagên* (nhd. *tagen*), ags. *dagian*, mnd. *dagen* (holl. *dagen*). Eine nebenform ist norw. dial. *dagna*, wovon *dagning* (anord. *dagan* f., wovon engl. *dawn* „tagesanbruch“).

**Daggert**, ält. dän. *dagger* „dolch“, von engl. *dagger* = mnd. *dage* „kurzes schwert“ (holl. *dage* und *degen*), nhd. *Degen* (älter *Dagen*). Dasselbe wort ist frz. *dague*, ital. span. *daga*, poln. *daga*, magy. *ddkos*. Das wort tritt zuerst in England und Schottland auf (*dagua* im 12. jahrhundert, *daggarius* ca. 1200). Aus dem engl. stammt gael. *dag* „pistole“ (vgl. den bedeutungswechsel bei *pistol*). Die etymologie ist unbekannt.

**Dal**, schw. *dal*, anord. *dalr* m. = got. *dal* n., ahd. *tal* (nhd. *Tal*), as. *dal* (holl. *dal*), ags. *dæl* (engl. *dale*), afries. *del*. Eine nebenform germ. \**daljô* „kleines tal“ liegt vor in ags. *dell* (engl. *dell*), mnd. *delle* (holl. *del*), mhd. *telle* (nhd. *Telle*). Am nächsten verwandt

sind aslav. *dolŭ* „grube, vertiefung“ (*dolu* „abwärts“); dazu wohl gr. *θάλαμος* „lager eines tieres“ (eigentlich „vertiefung“), vielleicht auch lett. *dolna* „die hohle lund“. Die ursprüngliche bedeutung war gewiß nicht auf den begriff „konkav“ beschränkt, sondern beschloß auch „konvex“ in sich, wie das verwandte gr. *θόλος* „kuppelbau“ beweist. Die grundbedeutung muß also „biegung, bucht“ sein; vgl. anord. *dalr* „bogen“. Im ablautverhältnis zu *dal* steht anord. *dǫl* und *dǫld* „kleines tal“ (siehe *dǫl*, *dǫxl* und *dǫlle*) sowie norw. dial. *dyla* und *dulka* „kleine vertiefung“ (vgl. dän. dial. *dalk* „senkung“). — Vb. *dale* „sinken“ ist kaum die fortsetzung des anord. *dalar*, unpers. „es bildet sich eine vertiefung“, sondern dem mnd. holl. *dalen* entlehnt (vgl. got. *dalaþ* „hinab“, mhd. *ze tal*, as. *tó dale*, mnd. *dale* „hinab“).

**Daler**, schw. *daler*, holl. *daalder*, engl. *dollar*, alle über nd. *daler* von nhd. *Taler*, das wieder aus *Joachimsthaler* verkürzt ist, so genannt nach Joachimsthal in Böhmen, wo von 1519 ab taler geprägt wurden.

**Dalte** (norw. = trippeln), norw. dial. auch *dilta*, *dulta*, ableitungen von norw. dial. *dalla*, *dilla*, *dulla* „trippeln, dingeln“; vgl. nd. *dallen* „sehlendern“ (hd. *dahlen* „tändeln“), engl. *dally* „zaudern, säumen, trödeln, tändeln“ (*dilly-dally* „tändeln“). Siehe *dilte*.

**Dam I** (teich), im ält. dän. auch „damm“, schw. *damm* „damm, teich“, anord. *dammr* „damm“ = afries. mnd. holl. engl. *dam* „damm“ (nhd. *Damm* ist nd. lehnwort), mhd. *tam* „damm“. Hierzu vb. *dæmme*, anord. *demma* = got. *faur-dammjan* „abdämmen, hindern“, ags. *for-demman* „aufdämmen“. Das wort gehört wohl auf die eine oder andere weise zu gr. *θῦμος* „haufe“ (idg. wurzel \**dhē*, siehe *daad*). Die bedeutung „teich“ hat sich aus „damm“ entwickelt.

**Dam II** von d. *Dame spielen* = frz. *jouer aux dames*. Ebenso wie das damenspiel (mnd. *damspil*, nhd. *Damspiel*, *Damenspiel* = frz. *jeu de dames*) aus dem schachspiel entstanden ist, so ist auch die benennung *dam* (holl. *dam*, nhd. *Dame* = frz. *dame*, von lat. *domina* „herrin“) von der königin im schachspiel auf den doppelstein im damenspiel übertragen worden. Siehe *dame*.

**Damask**, dän. auch *damast*, schw. *damast* (ält. schw. auch *damask*), von mnd. *damask* und nhd. *Damast*. Das wort ist aus ital. *damasco*, *damasto* (frz. *domas*) ins germ. gekommen, eigentlich ein seidenzeug aus der stadt Damaskus in Syrien.

**Dame**, schw. *dam*, spät anord. *damma* „madame, dame, vornehme frau“, nhd. *Dame*, holl. *dame*, von frz. *dame* < lat. *domina* „herrin“ (vgl. *dominere* und *dam II*). Das wort war lange zeit hindurch der titel für verheiratete frauen von hohem adel. Die bedeutungsentwicklung ist dieselbe wie bei *frue*.

**Dampf**, von mnd. holl. *damp* „dampf, feuchtigkeit“ = ahd. *dampf* „dampf, rauch“ (nhd. *Dampf*), engl. *damp* „dampf, nebel, feuchtigkeit“. Die grundbedeutung ist „dunst“ und das grundverbum liegt vor im mhd. *dimpfen* (*dampf*) „rauchen, dampfen“. Siehe *dæmpe* und *dump*. Eine nebenwurzel zu diesem idg. \**dhemb* ist idg. \**dhembh*, wozu norw. dial. *demba* (*damb*) „stauben, sich aus-

breiten wie rauch oder nebel“, schw. dial. *dimba* (*damb*) „dampfen, rauchen“ (schw. *dam* „staub“ von älterem *damb*): siehe *dum*. Die grundwurzel ist idg. \**dhem*. Dazu formen mit *st-*: schw. dial. *stimma*, *stimba* „dampfen“, norw. dial. *stamma*, *stamba* „stinken“.

**-dan** in *saadan*, *hvordan*, *ligedan* (schw. *sådan*, *hurudan*, *likadan*), in norw. und dän. dial. auch allein in der bedeutung „beschaffen“, von mnd. *dân* „getan, gemacht, beschaffen“, *sôdân* „so beschaffen“, *wôdân* „wie beschaffen“. Das wort ist part. zu mnd. *dôn* = ags. *dôn* (engl. *do*), ahd. *tuon* (nhd. *tun*), von der idg. wurzel \**dhô*, ablautsform zu \**dhê* „setzen, legen, ins werk setzen, zustandebringen, machen“: skr. *dadhâti*, arm. *dnem*, gr. τίθημι, lat. *con-do* u. a., gall. *dede* „setzte“ (perf.), lit. *dëmi*, *dëti*: siehe *daad*. — Ein anderes wort ist norw. vulgärspr. *dan* „lüstern, begehrlieh“, schw. dial. *dann* „eifrig, furchtsam“, von nd. *dann(e)* „kräftig, stark“ (zu mnd. *danen*, *donen* „schwellen“: siehe *done*).

**Dan(n)ebrog(e)**, banner, das unter Waldemar II. (1219) vom himmel herabgefallen sein soll, bis 1500 die hauptfahne der dänen. Letztes glied ist ält. dän. *broge* „ein stück farbiges tuch“ (siehe *broget*). Das erste glied ist jedenfalls mit dem völkernamen *daner* verknüpft worden, ob aber diese verbindung ursprünglich ist, scheint ungewiß, da das wort offenbar zu jütisch *danbroget* „rot mit weißer blässe und weißen füßen (von pferden), bunt mit vorherrschender roter farbe“, ält. dän. *dannebroget* „rotbunt, rot und weiß gestreift“ gehört, dessen erstes glied vielleicht fries. *dan* „rotfarbig“ ist. Dieses adj. ist wiederum zu mnd. *danne* „tanne“ (ält. dän. *dannebom*), as. *dennia* (holl. *den*), ahd. *tanna* (nhd. *Tanne*) zu stellen. Von dem hd. wort stammt auch frz. *tanner* „rotgerben“ (engl. *tan*), indem aus der rinde der tanne gerberlohe hergestellt wurde: siehe *tannin*.

**Danefæ** und *daneavv* (in dän. rechtssprache von erblosem oder in der erde gefundenem gut, das dem könig zufällt), schw. *danaarf*, anord. *dånarfê* und *dånararfr*, enthält im ersten glied ein germ. \**davini-*, verbalabstraktum zu *dø*, s. d. (und *daane*); vgl. anord. *arfr er dâinn* „ein erbe ist verfallen“ und altdän. *danæt fæ*. *Daneavv* ist also eigentlich „totenerbe“; in *danefæ* steht *fæ* in der alten bedeutung „gut“. Die neuere anknüpfung an den völkernamen *daner* ist falsch.

**Dangle** (baumeln, schwanken, schlendern), schw. *dangla*, engl. *dangle*, neuerer ablaut zu *dingle*, s. d.

**Dank** (norw.) im ausdruck *drive dank*, entsprechend schw. (und jütisch) *slå dank*; vgl. ält. dän. *sladant(er)* „tagedieb“. Daneben norw. und schw. dial. *danka*. Das wort gehört zum vorhergehenden; vgl. schw. dial. *dangla* „umherschlendern“, d. *bummeln* „baumeln, schlendern“.

**Danne**, schw. *danna*, ist in neuerer zeit auf nordischem boden vom adj. *dan* gebildet, s. d. Hiervon wieder *dannelse*, das d. *Bildung* wiedergibt. Vom selben partizip ist mnd. *gedâne*, *gedântè* (holl. *gedaante*), mhd. *getâne* „beschaffenheit, form“ abgeleitet.

**Dannemand** und *dannekvinde* (biedermann, biederweib), auch unrichtig *danemand*, *-kvinde* mit anknüpfung an den völkernamen *daner* geschrieben, schw. *danneman*, *danneqvinna*. Das wort

hat etymologisch nichts mit *dannet* „gebildet“ zu tun, da spät anord. *dāndi madr, kona* hat. Von einer nebenform mit *-s* kommt das im 19. Jahrhundert aus den volksliedern wiederaufgenommene dän. *dānnis* „bieder, brav“, aschw. *dandes (dondes)*. In derselben bedeutung steht anord. *dugandi(s) madr, kona*, aschw. *doghande man, keinna*. Trotzdem gehören die wörter kaum ursprünglich zum vb. *due*, sondern sind dem mnd. *dōnde* = afries. *duande*, mnd. *doende* „tätig, wirksam“, ahd. *tōenti* „munter, gebildet“ entlehnt; dies wort ist wiederum partic. präs. zu germ. \**dōn* „tun“: siehe *dont* und *-dan*.

**Dans**, schw. *dans*, anord. *dans* m. „tanz, lied oder melodie, nach der getanzt wird“, entlehnt dem gleichbedeutenden afrz. *danse*. Das roman. vb. frz. *danser*, ital. *danzare* stammt wieder von ahd. *dansōn* „ziehen“, einer ableitung von ahd. *dinsan* = got. *þinsan*, st. vb. „ziehen“. Verwandt ist skr. *tamisayati* „zieht hierhin und dorthin, schüttelt“, eine mit *s* erweiterte nebenform zu idg. \**ten*: siehe *done*. Diese etymologie scheint am ehesten auf die sogenannten reigentänze zu passen, wo die tanzenden einander bei der hand fäßen. Andere arten des tanzes werden wohl durch germ. \**laikan* (siehe *lege*), ahd. *salzōn*, ags. *sealtian* (von lat. *saltare* „tanzen“, eigentlich „hüpfen“), und got. *plinsjan* (von aslav. *plęsati*) bezeichnet. — Auf den alten reigentanz weist auch die redensart *gaa bag af dansen* (im ansehen sinken, bergab gehen): die lange reihe der tanzenden schwang oft so heftig, daß die letzten aus der reihe herausgeschleudert wurden. — *Danse efter ens pibe, fløite* = d. nach jemandes Pfeife, Geige tanzen (müssen) enthält ein bild derselben art wie der ausdrück „tonangebende kreise“ und „die pfeife in den sack stecken“ (siehe *pibe*). Vgl. das märchen „Gjæte kongens harer“.

**Dase** (dän.): siehe *daase* II.

**Daske** I (klappsen, mit der flachen hand schlagen), schw. *daska* = engl. *dash* „klappsen, schlagen, besprengen“, d. *tatschen* „klappsen“ (*tättscheln* „streicheln, liebkosen“). Germ. grundform wahrscheinlich \**datskōn*, verwandt mit d. *tatzen* „auf die finger klopfen“ (von germ. \**dattōn*); vgl. d. *Tatze*. Eine neuere ablautsbildung ist schw. dial. *diska* „schlagen“.

**Daske** II (buhlen), schw. dial. *daska*, ist eine ableitung vom dän. *dase* „faul sein“, worüber siehe *daase* II. Zur bedeutung vgl. schw. dial. *dasu, dassa* „liebeln, buhlen, unzüchtig leben“, jüt. *dasse*, mengl. *dasin* „faul sein, buhlen“. Dieselbe bedeutungsentwicklung in schw. dial. *danka* „umherschlendern, buhlen“.

**Datter**, ält. dän. *daatter*, schw. *dotter*, neunorw. *dotter*, anord. *dōttir* = got. *daūhtar*, ags. *dohtor* (engl. *daughter*), afries. *dochter*, as. *dohtar* (holl. *dochter*), ahd. *tohter* (nhd. *Tochter*). Dem entspricht lit. *duktė*, aslav. *dūšti*, gr. θυγάτηρ, arm. *dustr*, avest. *duydar*, skr. *duhitār*-. Idg. grundform \**dhuqhoter*, gewöhnlich abgeleitet von der wurzel \**dhuq* „melken“ (skr. *duh*).

**David** (davit, vorrichtung zum aufhissen und aufhängen der schiffsbeiboote), in dän. auch *devis*, schw. *dävert*, d. *Davit*, von engl. *dauid* in ders. bed. Das engl. wort ist wieder aus dem frz. *davier* (älter *daviet*) „zange, eisenhaken“ = span. *gaviete* „davit“ entlehnt. Das wort gehört mit span. *gafa* „eisenhaken“, frz. *gaffe*,

engl. *gaff* zu einem keltischen wort für „haken“, worüber siehe unter *gaffel*. — Dasselbe wort liegt wahrscheinlich vor in den redensarten *lære en hvor David kjøbte øllet* und *han ved hvor David kjøbte øllet* = d. *er weiß, wo Barthel Most holt* (besonders von kindern und jungen mädchen, die mehr wissen, als sie wissen müßten). Der d. ausdruck stammt aus der diebessprache, wo *Barthel* „brecheisen“ bezeichnet (von hebr. *barzel* „eisen“) und *Moos* „geld“ (hebr. *maah* „stein“, jüdisch *mooh* „münze“); *Moos* ist in *Most* (fruchtwein) verderbt worden. Eine andere form ist ält. dän. *han ved hvor David bor* (d. h. sie ist nicht jungfer), entsprechend der deutschen dialektform (aus der Altmark): *he wet, wo Bartel Most woant*.

**Davre** (dän. volkssprache = frühstück), ält. dän. *davordh*, norw. *dugurd* (*dur*, *daver*), schw. *dagvard*, anord. *dagverdr* (*dogurdr*), eigentlich „tagesmahlzeit“, zu anord. *verdr* „mahlzeit“ (vgl. *nadver*, *eftasver*, *kveldsver*). Siehe *beverte* und *vert*.

**Deger** (anzahl von 10 häuten), schw. *däcker*, anord. *dekor*, von mnd. *deker* = engl. *dicker*, nhd. *Decher*. Zugrunde liegt lat. *decuria* „anzahl von zehn“: deutsche stämme trieben schon in sehr früher zeit handel mit fellen und pelzwerk mit den römern, bezahlten auch zum teil tribut in solchen.

**Degn** (dän. = küster), ält. dän. *d(i)egn* „kirchendiener, kirchensänger“, auch von den ältesten schülern in gelehrtschulen, die als küster in den umliegenden dorfkirchen verwandt wurden (vgl. schw. *djakne* „gymnasiast“); norw. dial. *dekn* „glöckner“ stammt aus dem dän. Das altdän. *djakn* ist wohl dem mnd. *diaken* „diakon“ entlehnt, während anord. *djakn* das ags. *diacon* (engl. *deacon*) ist. Zugrunde liegt lat. *diaconus* = gr. *διάκονος*, eigentlich „diener“. Ein ganz anderes wort ist ält. dän. *degn* „dekan“ (afries. nd. holl. *deken*, hd. *Dechant*, engl. *dean*, frz. *doyen*), von lat. *decānus*, eigentlich „vorsteher von zehn mönchen“ (zu lat. *decem* „zehn“).

**Deig**, dän. auch *dei*, schw. *deg*, anord. *deig* n. = got. *daigs* m., ags. *dāh* (engl. *dough*), ahd. *teig* (nhd. *Teig*), mnd. *dēch* (holl. *deeg*). Das wort gehört zu einer idg. wurzel \**dheiqh* „kneten“, wozu got. *deigan*, st. vb. „kneten, in lehm formen“, lat. *figere* „bilden“, *figura* „gestalt“, gr. *τεῖχος* n. und *τοιχος* m. „mauer“, skr. *dih* „besmieren, bestreichen, bilden“ (prä-s. *dēhmī*), arm. *dēz* „haufe“. Siehe *dige*, *digel*, *diger*. Hierzu gehört auch das seltene dän. adj. *deig* „wund, schmerzend, empfindlich (von den zähnen)“, anord. *deigr* „weich“ = mnd. *dēch*, mhd. *teic* „mürbe, weich vor rottheit“ (nhd. dial. *teig*). Ableitungen sind dän. *deine* „teig kneten“ und *-deie* in *budeie*.

**Deilig** (schön, prächtig), ält. dän. *deglig* „brav, tapfer, herrlich“, schw. *däjlig*, von mnd. *degelik* „tüchtig, kräftig, brav“ (holl. *degelijke*), eine ableitung von mnd. *dege* m. „gedeihen“ (holl. *deeg*, *dege*, nhd. *Degen* und *Segen* „gedeihen und wachstum“). Dem stamme \**þigi* zugrunde liegt das st. vb. germ. \**þihan* (*þaih*) „gedeihen“, worüber siehe *gedigen*. Das bedeutungsverhältnis ist wie bei dän. *køn* „schön“: d. *kühn*.

**Deise** (taumelnd fallen, gleiten, auch von einem schiff, das beim beidrehen sich rückwärts bewegt: deisen, deinsen), neunorw. *deisa*

„fallen, stürzen, unachtsam darauf losfahren“, schw. dial. *däjsa* „niederfallen, von dannen taumeln“. Das wort ist dem nd. *dei(n)sen* „zurückweichen oder -wackeln, sich fortstehlen“ entlehnt (in Schlesiens „sich rasch bewegen, rennen“), mnd. *dei(n)zen* „hintenübergehen, weichen“ (holl. *deinzen* „zurückweichen, sich auf- und abbewegen, wogen“). Germ. grundform \**dantison*: siehe *dætte*.

**Del** ist als altes femininum aus ält. dän. *deld* entstanden, dem neunorw. *deild* „teil, grenzscheide“, anord. *deild* f. „teilung, teil“ entspricht; germ. grundform \**dailifó*, eigentlich „teilung“. Als altes maskulinum ist das wort dem mnd. *dél* (*deil*) entlehnt, wovon auch schw. *del*; die dän. dialekte haben hierfür sowohl *del* wie *deil*. In den übrigen germ. sprachen entspricht got. *dails* m. und *daila* f., afries. as. *dél* (holl. *deel*), ags. *dæ̆l*, *gedæl* (engl. *deal*, *dole*), ahd. *teil* m. n. (nhd. *Teil*). Außerhalb des germ. ist nichts entsprechendes mit sicherheit nachgewiesen, außer vielleicht aslav. *dělu* „teil“, indem aslav. *dola*, lit. *dašs* und lett. *dala* „teil“ nicht von skr. *dala-* „teil“ getrennt werden können: siehe *telt*. Es scheint also eine idg. wurzel \**dhē* von derselben bedeutung wie \**dē* gegeben zu haben (siehe *taabe*). Auf die bedeutung „ding“ deutet der ausdruck *de dele* „die dinge, so etwas“ (z. b. „kjed af de dele“), sowie *för ingen del* „auf keine weise“, schw. *för ingen del* (gegens. *för al del*); ebenso die zusammensetzung *eiendele* (spät anord. *eigudeill*). Auf fremdem einfluß beruht die wendung *en hel del* = nd. *en ganz*, *grôt dél*, engl. *a great deal*, sowie *dels* = nd. *dëls*, nhd. *teils*. — Hierzu vb. *dele*, schw. *dela*, anord. *deila* = got. *dailjan*, ags. *dæ̆lan* (engl. *deal*), afries. *dêla*, as. *délian* (holl. *deelen*), ahd. *teilen* (nhd. *teilen*); vgl. aslav. *dělitī* „teilen“. In übertragener bedeutung bezeichnet anord. *deila* teils „streiten, zanken“, teils „abmachen, entscheiden“, ält. dän. *dele* „sich streiten, gerichtlich klagen, entscheiden, abmachen“, engl. *deal* „vermitteln, zu tun haben mit, streiten mit“. Zur bedeutung „entscheiden“ (vgl. d. *urteilen*) gehören die dän. rechtsausdrücke *dommeren skal dele os imellem*, *dele sig tilrette*. Zur bedeutung „streiten“ (eigentlich „sich scheiden“) gehört anord. *deila* f. „streit“, schw. *ligga i delo* „in streit liegen“. Vgl. zum bedeutungsverhältnis anord. *greinast* (eigentlich „getrennt werden“) „uneinig werden“: schw. dial. *grenas* „einig werden“, gr. *κρίνειν* „trennen, einen streit beilegen“.

**Den** (pron.) ist anord. *þann* (= got. *þana*), accus. vom pronomen *sá, sù, þat*: siehe Syntax § 76. Das pronomen ist überall in den idg. sprachen verbreitet, im germ. mit den stammformen \**þe-* und \**þa-*, gr. *το-*, lit. *ta-*, skr. *ta-*.

**Denne** (dieser) ist anord. *þenna*, acc. sing. masc. (der den nom. m. und nom. acc. fem. verdrängt hat); *dette* ist anord. *þetta*, nom. acc. neutr.; pl. *disse* ist anord. *þessa, þessar, þessi*. Das pronomen ist vom stamme \**þe* in *den* mit zwei verschiedenen angehängten partikeln gebildet: während *dette* got. *þatuh*, *denne* got. *þanuh* entspricht, hat *disse* seitenstücke in d. *diese*, engl. *these*, deren letztes element (anord. *-si*) wahrscheinlich mit got. *sai*, ahd. *sl* „siehe da“ (vgl. lat. *ecce*) identisch ist.

**Der**, schw. *där*, eine abgeschwächte form von anord. *þar* = got. *þar*, ags. *þær* (engl. *there*), afries. *thêr*, as. *thâr* (holl. *daar*), ahd.

*dâr* (nhd. *da*, *dar*-). Idg. grundform \**tor* und \**têr*, vom stamme \**te*-, *to*- in *den* + suffix *r*, das sich im skr. *târhi* „dort, dann“, lett. *kur* „wo“, lat. *cur* „warum“ wiederfindet. Vom alten ortsadverbium *far* hat sich im dän. das grammatische (formale) subjekt *der* (vgl. engl. *there*) entwickelt, während neunorw. (in übereinstimmung mit d. *es*) *det* so anwendet: siehe Syntax § 10. Ferner hat sich aus dem ortsadverbium im dän. (nicht im neunorw.), wie im afries., ein relativpronomen *der* entwickelt, das jetzt nur im nom. (im ält. dän. auch als casus obliquus) zu brauchen ist: siehe Syntax § 87. Veraltet ist der konjunktionale gebrauch von dän. *der* (z. b. „der han det hørte, gik han bort“): siehe Syntax § 143, 1. — *Deraf*, *der-med* etc. sind als feste zusammensetzungen unter teilweisem einfluß von d. *davon*, *damit* etc. entstanden: siehe Syntax § 189, d. — *Deran* (z. b. „være ilde deran“), von d. *daran* (*übel daran sein*); ebenso schw. *vara illa deran*. — *Dersom* (wenn), von anord. *far sem* „da wo“: siehe Syntax § 143, 3.

**Des** (vorm komparativ: *desto*, um so), neunorw. *dess*, von anord. *þess*, eigentlich genitiv von *þat* „das“: vorm komparativ konkurriert im ält. germ. der gen. mit dem dat. (anord. *þvi betri*, ält. dän. *thi bæthræ*, neunorw. *di betre*). In dem aus dem d. hereingekommenen *desto* (s. d.) sind diese beiden formen verschmolzen. — *Deslige* ist nicht eine direkte fortsetzung des anord. *þessligr*, sondern eine spätere adjektivierung des ält. dän. adv. *deslige* (*desliges*, schw. *desslikes*), das aus dem d. stammt: mnd. *des(ge)likes* (holl. *desgelijks*), nhd. *desgleichen*. Im altdän. kommt auch das echt nord. adj. *thylikær* (*thelikær*) = anord. *þvilikr* (neunorw. *dilik*, schw. *dylik*) vor. — Aus dem deutschen stammen ferner *desformedelst* (schw. *dymedelst*), *desuagtet* und *desuden* = nhd. *vermitteltst dessen*, *dessenungeachtet*, *ohnedies*.

**Desmer** (moschus) in *desmerdyr* „viverrida, bisam“ (so genannt nach seinen moschusduftenden drüsenabsonderungen, die früher als arzneimittel, jetzt bei der parfümeriefabrikation benutzt werden) und *desmerurt* „adoxa, bisamkraut“ (das stark nach moschus riecht). Hierzu auch *desman* „myogale, bisamspitzmaus“ (mit moschusduftenden drüsenabsonderungen); vgl. schw. *desman* „bisam, moschus“. Das wort ist dem mnd. *desem* entlehnt, neund. auch *desman*; das as. *desamo* „moschus“ ist dasselbe wort wie ahd. *bisamo* (nhd. *Bisam*, wozu *bisamspidsmus*), das über mlat. *bisamum* aus dem orient stammt (hebr. *besem*, syr. *besmo*): der übergang von hd. *Bisam* zu mnd. *desem* hat seitenstücke in nhd. *Desemer* = mnd. *besemer* „desemer“ und in norw. dial. *dempel* = dän. *bimpel* „lägel“ und ist eine dissimilation der beiden labialen *b* und *m*.

**Desto**, schw. *desto*, von mnd. *desto*, nhd. *desto*; das ält. dän. *deste* ist mnd. *deste* = mhd. *deste*: das ahd. *des din* ist eine vereinigung von gen. und instrum. sg. neutr. des dem.-pron. *den*, die im urgerm. jeder für sich auf diese weise gebraucht werden konnten (vgl. engl. *the better* < ags. *þý*): siehe *des*.

**Did** (dorthin), schw. *dit*, altdän. und aschw. *þit*; das wort findet sich nicht im klassischen anord., dagegen im mittelnorw. dial. (*dít*). Es ist gewiß eine kontraktion aus älterem \**þiut*, wo \**þi* ein alter



lokativ vom pronominalstamm \**te* ist (siehe *den*), und *at* „zu“. Vgl. *hid*.

**Die** (saugen), schw. *dia* = mhd. *dien* (*tlen*) „saugen, die brust geben“. Das wort gehört zu lat. *filius* „sohn“, lett. *dihle* „milchkalb“, air. *dlinim* „sauge“, *dluu* „lamm“ (von \**dhinont-* „saugend“); eine noch mehr geschwächte wurzelform liegt vor in air. *del* (\**dhilu-*) „zitze, egel“, ahd. *tila* „brustwarze“: siehe *dæl* II. Die ungeschwächte wurzel ist idg. \**dhe<sup>1</sup>*, \**dhai* in lat. *fēlare* „saugen“, *fēmina* „frau“, gr. θήσθαι „melken“, θηλύς „weiblich“, skr. *dháyati* „säugt“, *dhenú-* „milchkuh“, *dhatrí* „amme“, avest. *daēnu-* „weibchen von tieren“, aslav. *děť* „kind“, lit. *dėlė* „blutegel“, lett. *deht* „saugen“, ahd. *tāen* „die brust geben“: siehe *dægge*. — Im ausdrück *give die* „die brust geben“ liegt ursprönglich der infin. des verbs vor, obgleich es jetzt als substantiv aufgefaßt wird; im ält. dän. *di* n. und schw. *di* m. ist hieraus ein wirkliches substantiv hervorgegangen.

**Dige**, schw. *dike*, ält. dän. *dige* „aufgeworfener wall, damm, wassergraben“, neunorw. *dikje* „pfuhl, graben, deich“, anord. *diki* n. „sumpf, moor, ausgeworfener wassergraben“ = ags. *dic* m. f. „erdwall, graben“ (engl. *dike* „deich, graben, damm“ und *ditch* „graben“). afries. mnd. *dik* „deich, damm, teich“ (holl. *dijk*), mhd. *tich* (nhd. *Teich* und *Deich*). Außerhalb des germ. sind verwandt skr. *dēhi* f. „aufgeworfene erde, wall, damm, teich“, avest. *uz-daēza-*, arm. *dēz* „haufen“. Germ. \**diku-* muß entweder aus idg. \**dheiqhuz* entstanden sein, zur selben wurzel wie *deig*, s. d.; oder es gehört zu einer nebenwurzel: siehe *digte*. Die beiden bedeutungen „deich“ und „teich“ sind auch bei *dam* vereinigt.

**Digel**, ält. dän. *degel*, schw. *degel*, neunorw. *digle* (und *deigla*), anord. *digull* (neuisl. auch *deigla*) = mnd. holl. *degel*, ahd. *tegal* (nhd. *Tiegel*). Seinem inhalte nach muß das wort von lat. *tégula* „tiegel“ stammen, das nach gr. τήγανον „tiegel“ gebildet ist (vgl. τήκω „schmelze“: siehe *tø*). Aber die formen des wortes setzen voraus, daß schon ein germ. \**digula-*, \**daigulōn* mit der bedeutung „irdenes gefäß“ existiert hat, dem sich das fremde wort assimiliert hat; dies germ. wort gehört zu lat. *figulus* „töpfer“, von derselben wurzel wie *deig*.

**Diger** (groß und dick), schw. *diger*, anord. *digr* „dick, wohlbeleibt“. Verwandt sind got. *digrei* „dichtigkeit, menge, überfluß“, mhd. *tigere* adv. „vollständig, völlig“, mnd. *diger* und *deger* adv. „völlig“. Die wurzel ist dieselbe wie in norw. dial. *digna* „dick werden“, *digen* „etwas verdickt“, *diga* „weiche dicke masse“, nämlich idg. \**dheiqh* in *deig*.

**Digle** oder *digel* (preßplatte in der buchdruckerpresse), schw. *digel*, von holl. *digel* = nhd. *Tiegel* in ders. bed. Zugrunde liegt lat. *tégula* „deckplatte“, worüber siehe *tegl*. Nd. anlautendes *d* = hd. *t* von lat. *t* hat analogien; z. b. mnd. *donneken* (*donken*) = nhd. *tünchen* von lat. *tunicare*.

**Digt**, schw. *dikt*, von mnd. *dicht* (holl. *dicht*, *gedicht*) = mhd. *tiht* (*getihte*, nhd. *Gedicht*), dessen quelle lat. *dictum* ist. Hierzu vb. *digte*, anord. *dikta* „sagen, ausdenken“ = mnd. holl. nhd. *dichten*, ags. *dihtan* „verfassen, befehlen, ordnen“ (engl. *dight* „schmücken, zieren“). Man leitet das wort gewöhnlich ab von spätlat. *dictare*

„verfassen, komponieren, ausdenken“, aber wahrscheinlich hat dieses seine bedeutung aus dem germ., indem ahd. *tihōn* „erfinden und schaffen, hervorbringen, machen, abfassen, dichten“ wahrscheinlich mit mhd. *tichen* „schaffen, ins werk setzen“ zusammengehört. Germ. wurzel \**dik* = idg. \**dhiq*, wohl eine nebenform zu \**dhiq* in *deig* und lat. *figo*. Die ält. dän. bedeutung „denken an, streben nach“ (vgl. ags. *dih* „absicht“) ist jetzt nur noch bewahrt im ausdrück *digten* og *tragten* = d. *Dichten* und *Trachten*. Vgl. *dige*.

**Digte** (ein schiff oder gefäß dichten), schw. *dikta*, von mnd. holl. *dichten*: siehe *tät*.

**Dikke** (dän.): siehe *tikke*.

**Dikkedarer** (unnötige weitläufigkeiten, umstände), jütisch auch *dekendar(i)er* „überflüssige verbeugungen und bewegungen“, entstellt aus nd. *dicke daler* (ên *dicken daler*) = nhd. *Dicktaler*, eigentlich eine span. münze, aber scherzweise gedeutet als häufige verbeugungen, nach nd. *dicke* „oft“ und *dalen* „sinken, sich senken“ (*daal* „herab“); vgl. d. *Tölpeltaler* von ungeschliffenem benehmen, Holberg *smaa Dalier* „umstände“. Die form ist vielleicht vom seemannsausdruck *dikkedar* = *dikkedal* „duc d'albe, pfaß im wasser zum festmachen von schiffen“ beeinflusst.

**Dild** (anethum, eine stark riechende gartenpflanze, dessen dolen zum einmachen benutzt werden), schw. *dill* = ags. *dile* (engl. *dill*), as. *dilli* (holl. *dille*), ahd. *tilli* (nhd. *Dill* zeigt nd. lautform). Hierzu nebenformen mit *y*: ags. *dyle*, d. dial. *tülle*, ält. dän. *dylle*. Norw. dial. *dilla*, *dylla* (anord. *dylla*) ist eine andere pflanze „*sonchus arvensis*“, obschon das wort etymologisch wohl mit dem ersteren identisch ist. Die benennung gehört wahrscheinlich zu d. *Dolde* (ahd. *toldo*), von der idg. wurzel \**dhel* „blühen“ in gr. *θάλλω* „blühe, keime“, *θάλος* „keim“, air. *deil* „reis, zweig“.

**Dilte** (norw. = traben, trippeln) steht im ablautsverhältnis zu *dalte*, s. d. Hierzu subst. *dilt* = *dalt* „einer, der nachschlendert“. Das wort ist von norw. und schw. dial. *dilla* „schwingen, schlenkern“ abgeleitet; in anknüpfung hieran heißt delirium in norw. vulgärsprache *dilla* (vgl. *dill* „gewäsch, unsinn“, mnd. *dillen* „faseln“).

**Dimling**: siehe *dumling*.

**Dimmeluge** (woche vor ostern, stille woche, karwoche), schw. *dymmelvecka*, anord. *dymbildagar*. Das wort gehört zu ält. isl. *dymbill* „holzknebel in glocken, trommelstock, taktstock“, dasselbe wort wie schw. dial. *dymbel* „holznagel“, von der germ. wurzel \**du(m)b* „schlagen“: siehe *dumling*. In der stillen woche (frz. *la semaine muette*) wurde mit holzknebeln statt mit metallkolben geläutet, wodurch der ton abgedämpft wurde.

**Din**, schw. *din*, anord. *þinn* = got. *þeins*, ags. *þin* (engl. *thy*, *thine*), afries. as. *thin* (im höll. verloren), ahd. *din* (nhd. *dein*). Das wort ist von der idg. wurzel \**te* wie *min* von \**me* gebildet: idg. \**teino*, zu einem lokativ \**tei*. Über den gebrauch von *din* in tädelnder anrede (z. b. „*din* stakkar“) siehe Syntax § 85.

**Dingle**, schw. *dingla*, im ablautsverhältnis zu *dangle* (s. d.) und zu nd. *dungeln*. Die wörter gehören zu *dænge* und bezeichnen

eigentlich „leicht und oft schlagen“. Hierzu *dingeldangel* (flitterkram) = engl. *dingle-dangle*; vgl. d. *Tingel-Tangel*.

**Dirik** oder *dirk* (falscher schlüssel, nachschlüssel), schw. *dyrk*, von mnd. *diderik* (neund. auch *dirk*, holl. *dirk*) = nhd. *Dietrich*, eigentlich dasselbe wort wie der männliche vorname holl. *Dierryk* (oder *Dirk*, *Diederik*), nhd. *Dietrich*, ags. *þeodric* (eigentlich „volksherrscher“), wohl mit anknüpfung an d. *Dieb*. Andere beinamen für denselben gegenstand sind d. *Peterken* und *Klüschen* (*Klaus* = *Nikolaus*). Norw. *dirk*, *derrick* „eine art kran“ stammt von engl. *derrick* in ders. bed., früher „galgen“, so genannt nach einem holländischen büttel.

**Dirre** (zittern, beben), in neuerem ablaut zu schw. *darra*, ält. dän. *darre*. Daneben finden sich formen mit *dr* für *rr*: norw. dial. *dirra* und *dadra*, engl. *didder* (und *dodder*), d. dial. *tattern*, *dattern* „zittern“. Diese nebenformen scheinen verschiedene arten von reduplikation zu repräsentieren, eine vollständige (*darra* von \**dar-dr-ön*) und eine unvollständige (*dadra* von \**da-dr-ön*); vgl. gr. τριθορύζειν „zittern“, von der idg. wurzel \**dher* „springen“ (gr. θόρυποςθαί). Über reduplikation in gleichbedeutenden wörtern siehe *bæve* und *sitre*.

**Dis I** (leichter nebel in der luft) mit dem adj. *diset* oder *disig* = schw. *disig*, von nd. *disig* „nebelig, dunkel“ = holl. *dijzig*. Germ. grundform \**þemsiga-*, verwandt mit mnd. *deemster* „dunkel“, ahd. *dinstar* und *finstar* „dunkel“ (nhd. *finster*). Zugrunde liegt ein urgerm. \**þemas*, wozu ahd. *demar* n. „dämmerung“, skr. *támas* n. „finsternis“ (*tamá-* „dunkel“), *tamisra-* „nacht“ (= lat. *tenebrae* „dunkel, finsternis“), lit. *tamsà* „finsternis“, *tamùs* „dunkel“. Was die wurzel (idg. \**tem*) betrifft, siehe *dæmring*.

**Dis II**, name für heidnische schutzgöttinnen, bewahrt in namen (wie *Tordis*) und in schw. *disting* „gericht und markt, der im februar in Upsala abgehalten wird“ (eigentlich \**disaþing*, vgl. anord. *disablót* „opferfest für die disen“). Dem anord. *dis* (das in der poesie auch von vornehmen frauen gebraucht wurde) entspricht ags. *ides* „vornehme frau“, ahd. *itis* „frau“; vgl. den latinisierten ortsnamen *Idisiariso*. Die etymologie ist unbekannt. Falls das ags. und ahd. wort zusammengesetzt ist, könnte man das anord. mit aslav. *děva* „jungfrau“ verbinden, von der idg. wurzel \**dhēi* in *die*.

**Disē** (dän. = bündel gehechelter hanf, das der seiler um den leib bindet und abspinnt) ist mnd. *dise(ne)* „spinnrocken, bündel flachs auf dem spinnrocken“; vgl. ags. *disstæf* (engl. *disstaff*) „handspindel“, engl. *bedizen* „flachs auf die spindel setzen“. Verwandt ist lat. *fusus* „spindel“ (von \**dhoi-*).

**Disk**, im ält. dän. „schüssel, eßtisch“ (vgl. *skilles fra dug og disk*) und „gefäß zur erteilung des abendmahls“ (vgl. *kalken og disken*), im neunorw. „hölzerner teller“, anord. *diskr* „schüssel, in der das essen aufgetragen wird“ = ags. *dise* „schüssel, teller“, später auch „patena“ (engl. *dish* „schüssel, gericht“), ahd. *tise*, mhd. *tisch* „tisch, eßtisch, ladentisch“ (nhd. *Tisch*), as. *disk* „tisch“ (holl. *disch*). Zugrunde liegt gr. lat. *discus*, eigentlich „wurfscheibe“, später „schüssel“, wovon auch ital. *desco* „tisch“, frz. *disque* (engl. *desk* „pult“). Der übergang von der bedeutung „schüssel“ zu „tisch“

erklärt sich daraus, daß im mittelalter jede person ihren eigenen kleinen eßtisch (der gleichzeitig eßschüssel war) vorgesetzt erhielt; vgl. anord. *skutill* „eßschüssel oder eßtisch“ = nhd. *Schüssel*. — *Diske op med en løgn*, von d. *aufischen* „auf den tisch setzen, auftragen, mit etwas aufwarten“.

**Disse** (norw. = schaukeln, zittern, beben), schw. dial. *dissa* „schaukeln“. *Disse* scheint aus \**dirse* assimiliert, zu *dirre* (s. d.).

**Dit og dat**, eigentlich „dies und jenes“, schw. dial. *ditt å datt*, von nd. *dit un dat* = engl. *this and that*.

**Diæt I** (gesundheitsgemäße kost), d. *Diät*, engl. *diet*, fr. *diète*, von gr. *δίαιτα* „lebensweise“.

**Diæt II** (tagegelder), von d. *Diäten* plur. „tagegelder (besonders für mitglieder vom reichs- oder landtag)“, das wieder von mlat. *dieta* „tagegelder“ stammt, einer umdeutung von mlat. *diaeta* (siehe *diæt I*) nach lat. *dies* „tag“; vgl. frz. *diète* „tagereise, reichstag“ (engl. *diet*), ital. *dieta* „reichstag“.

**Djerv** (dreist, in der mineralogie = unkristallisiert, formlos). schw. *djårf*, anord. *djarfr* „mutig, kühn“. Eine ablautsform \**darbia* liegt vor in as. *derbi* „kräftig, feindlich, böse“, afries. mnd. *derve* „derb, gradezu“ (wovon nhd. *derb*, verschieden von ahd. *derb* „ungesäuert“ = anord. *þjarfr*, norw. dial. *tjerv*, as. *thervi*, ags. *þeorf*). Die grundbedeutung scheint „wohlgenährt, fest, schwer“ zu sein (vgl. *tapper*), was das wort mit gr. *τρόφις* „wohlgenährt, fett, dick, groß“, *τρέφω* „nähre“ zusammenbringt, von der idg. wurzel \**dherebh*, wozu auch lit. *drabnùs* „korpulent“. Die ursprüngliche bedeutung ist in norw. dial. *dirna*, *dyrna* (von \**dirfna*) „zu kräften kommen, zunehmen (vom wind)“ bewahrt. Vgl. *drav*.

**Djævel**, schw. *djåfvel*, anord. *djofull*; hierzu eine nebenform ohne *j*: ält. dän. sowie norw. und schw. dial. *dævel*. Das wort ist, ebenso wie got. *diabaiulus*, direkte entlehnung von gr.-lat. *diabolus*, eigentlich „verleumder“ (d. h. der die menschen bei Gott verleumdet). Hierzu ags. *deofol* (engl. *devil*), as. *diubal* (holl. *duivel*), ahd. *tiufal* (nhd. *Teufel*). Vgl. *dægeren*, *dæken*. — *En stakkels djævel* = d. *ein armer Teufel* weist auf den volkstümlichen (aus den märchen bekannten) etwas einfältigen teufel hin (d. *ein dummer*, sogar *ein guter Teufel*). — **Djævleblændt** (übermäßig böse), eigentlich wohl „vermischt mit dem, besessen vom teufel“ (vgl. jütisch *blænde* „mischen“, siehe *blande*).

**Do** (norw. = privé) scheint aus \**do-hus* verkürzt von nd. *dôn* „cacare“ (vgl. *gjøre* in ders. bedeutung).

**Dobbe I** (rohr oder feder mit kork an der angelschnur, „schwimmer“), auch *doppe*, norw. *dup*. Dasselbe wort ist norw. dial. *dobbe* „ein auf dem wasser schwimmender gegenstand, der zeigt, wo der anker liegt, boje“, auch *dowl* (*dubl*); ält. dän. und dän. dial. *dobber* „boje“, jütisch *dob* „boje, floß“; schw. dial. *dobb*, *dåbba*, *dåbbel* „schwimmende holzmarke an netzen“. Zugrunde liegt mnd. *dobber* „ankerboje, schwimmer, floß“ (holl. *dobber* „boje“). Das verhältnis zwischen den drei auftretenden konsonanten *v*, *bb* und *pp* ist wie bei dem entsprechenden verb norw. dial. *duva*, *dubba*, *duppa* „nicken“ (siehe *duve* und *duppe*); vgl. auch norw. dial. *duvla* „stampfen,

vom schiff“ (anord. *dústa* „ins wasser untertauchen“). Die grundbedeutung ist also „was sich auf- und abbewegt“.

**Dobbe** II (ohrring), anord. *doparr* und *doppa* „knopf, kleine kugel“. Siehe *dop*.

**Dobbel** (glücksspiel, hasard), schw. *dobbel*, anord. *dúst* (*dubl*) „glücksspiel, würfelspiel“, von mnd. *dob(b)el* (holl. *dobbel*) = mhd. *top(p)el* „würfelspiel“ (nhd. *Doppel*). Germ. \**dubbala-*, \**dubla-* bedeutet eigentlich „würfel“; vgl. westfälisch *dob(b)el* „kubischer körper, würfel“. Das wort ist deminutiv von \**dubba-* „pflock, kleines holzstück“ (schw. *dubb* „pflock“, norw. dial. *dobb* „eisenbolzen in schlitten“), wozu ostfries. *dubben* „stoßen“: siehe unter *andøve*. Verwandt ist gr. *τύφος* „keil“: siehe *dyvel*. Zur bedeutung vgl. *hasard*, eigentlich „würfel“.

**Dobbelt**, norw. dial. *dubbel*, schw. *dubbel*, von nd. *dobbel(t)*, *dubbelt* = afries. *dubbeld*, holl. *dubbel(d)*, nhd. *doppelt* (*doppel-*). Zugrunde liegt frz. *double* = ital. *doppio*, span. *doble*, von lat. *duplus* (hierfür anord. *tvifaldr*, siehe *tvefold*). Das auslautende *t* ist ein phonetischer zusatz wie in nd. *enkel(t)*.

**Dodder** (dän. = camelina, flinkensame, leindotter), schw. (*lin-*)*dodra*. Da die pflanze im norden eingeführt ist, wird auch der name es sein. Dasselbe wort ist holl. (*vlas*)*dodder* „camelina“, mhd. *toter(krüt)* „cuscuta“, nhd. *Dotter* „cuscuta, camelina“, engl. *dotder* „flachsseide, cuscuta“. Als bezeichnung für gewisse pflanzen mit gelben blüten ist das wort auf die eidotter übertragen: as. *dodro*, mnd. *do(d)er* (holl. *dooier*), ahd. *totoro* (nhd. *Dotter*). Daß das wort zunächst die pflanze bezeichnet hat, beweist ags. *dydring* „eidotter“ durch seine ableitungsendung; vgl. auch nhd. *Dotterblume* = *Butterblume* und anord. *blömi* „blume, eidotter“. Da das engl. mehrere bezeichnungen für diese pflanze hat, die mit *shake* und *tremble* anfangen, so ist es wahrscheinlich, daß der name zu engl. *dotder* „zittern“, norw. dial. *dudra* „zittern“ gehört: idg. wurzel \**dhudh* in gr. *θύσσομαι* „schüttele mich“ (für \**θύθιομαι*, skr. *dódhāt-* „zitternd rasend, heftig“ (\**dhā* „zittern“): siehe *dude*, *dott*).

**Dodshoved**, im dän. auch entstellt zu *dokshoved*, *duks-hoved* (block mit einem loch in der mitte zum festmachen eines taues), von nd. *dódschoft*, eigentlich „totenkopf“.

**Dog**, schw. *dock*, entlehnt dem mnd. *doch*. Das wort hat das etymologisch identische ält. dän. *do*, *thoo*, anord. *þó* (norw. dial. *do*, gewöhnlich durch *da* ersetzt) = got. *þauh*, ags. *þeah* (engl. *though*), afries. *thäch*, *doch*, as. *thoh* (holl. *doch*), ahd. *doh* (nhd. *doch*) verdrängt; in den letzten formen ist der vokal wegen der unbetontheit verkürzt. Germ. \**þauh* ist zusammengesetzt aus dem im got. bewahrten *þau* und einer partikel, got. *-h*, die lat. *-que* entspricht. Zugrunde liegt wohl der pronominalstamm idg. \**to-* (vgl. lit. *jaũ* vom stamme \**jo-*). Im ablaufsverhältnis steht vielleicht skr. *tu* „aber“.

**Dogge** (eine art großer hund), schw. *dogg*, nd. *dogge*, hd. *Dogge*, holl. *dog*, frz. *dogue*, alle von engl. *dog*. Das ags. *dogga*, *doega* (ält. engl. *dogge*) ist entlehnt im anord. *dugga* (scheltwort für einen unbrauchbaren menschen). Der ursprung ist unbekannt.

**Dogge** (still liegen auf see), norw. dial. *dogga*, bedeutet eigentlich „still liegen und fischen“, was die bedeutung des ält. dän. *dogre*

ist. Das verb ist abgeleitet vom ält. dän. *dogge* „fischboot“, isl. *fiskidugga* (wird zum erstenmal 1415 als von England kommend erwähnt), wozu spät anord. *duggari* „fischer in offener see“. Hierzu mnd. *dogge* „fischerboot“, *dogger* „meerfischer“, holl. *dogger*(boot) „fischerboot“, engl. *dogger* „großes fischerboot“. Die heimat des wortes ist England; es ist identisch mit ags. *dogga* „hund“ (siehe subst. *dogge*); vgl. engl. *cat* von einer art schiff. *Dogger banke* hat seinen namen nach dem dort stattfindenden dorschfang (hiervon wieder holl. *dogger* „kabliau“).

**Doglæp** (wamme, die unter dem hals des hornviehs herabhängende schlaffe haut), engl. *dewlap*. Das erste glied findet sich wieder in norw. dial. *doggbak*, *daggbak* „bauchspeck“ und im holl. *dauwzwengel* „wamme“. Das wort scheint zu *dug* „tau“ gehören zu müssen und den den grastau abfegenden teil des körpers zu bezeichnen; siehe *dopsko*. Eine andere bildung ist ält. dän. *dalbag* „wamme an schweinen“, schw. dial. *dalbak* „bauchstück oder halsstück von einem geschlachteten schwein“, dessen erstes glied norw. dial. *dall* „verhärteter klumpen weichen stoffes“ zu sein scheint (siehe *dolk* II und vgl. holl. *halskwab* „wamme“ von *kwab* „schleimige masse“), und dessen letztes glied zu norw. dial. *boka* „speck, fläumen“, engl. *bacon* „speck“, nld. *Bache* „wildschwein“ gehört. Das letzte glied in *doglæp* entspricht anord. *leppr* „lappen“ und findet sich im ags. *frætlæppa* „wamme“ wieder; ebenso wie im ält. dän. *doglæp* auch von der halshaut des auerhahns gebraucht wird, so heißt diese im nhd. *Lappen*.

**Dok** (bauwerk zur schiffsreparatur), dän. auch *dokke*, schw. *docka*, von mnd. *docke* (holl. *dok*, engl. *dock*). Die ursprüngliche, allgemeinere bedeutung ist im ält. nd. *docke* „wasserrinne“ bewahrt, das die abstammung des wortes von ital. *doccia* „wasserrohr, wasserrinne“ = span. *ducha*, frz. *douche* „sturzbad“ (entlehnt in dän. *dusch*) beweist. Zugrunde liegt mlat. *ductia*, eigentlich „leitung“ (lat. *ducere* „führen, leiten“, *ductus* „leitung“).

**Dokk** (norw. = senkung in der landschaft), anord. *dokk* f. = lett. *danga* „durch fahren entstandene gruft, kotige pfütze“.

**Dolbord** (norw. = dicke planke in der außenkante des decks) von nd. holl. *dol* „hölzerner nagel zur festhaltung der ruder“: siehe *tol* I.

**Dolhus** (veraltetes dän. = irrenhaus), von nd. *dolhūs* = hd. *Tollhaus*. Erstes glied ist mnd. *dol* „verrückt“ = afries. as. *dol* (holl. *dol*), ags. *dol* „töricht“ (engl. *dull* „faul, langweilig, dumm“), ahd. *tol* (nhd. *toll*). Der stamm \**dula-* ist eine nebenform zu \**dvala-* in got. *dwals* „töricht“. Verwandt sind lett. *duls* „betäubt, dunkel“, air. *dall* „blind“ (für \**dval-*); siehe *dvale*. Die älteren sprachstufen schieden nicht immer scharf zwischen blödsinn (idiotie) und irrsinn; vgl. *daarekiste* und *doven*.

**Dolk** I, schw. *dolk*, von nd. holl. *dolk* = nhd. *Dolch* (älter *Tolch*). Das wort gilt als slavisches lehnwort (öech. pol. *tulich*). Ein ganz anderes wort ist anord. *dälkr* „nadel, spange, messer“ = ags. *dalc*, *dolc* „spange“ verwandt mit air. *delg* „dorn, spange, nadel“ (aber die bedeutung „messer“ ist auffallend).

**Dolk** II (dän. = klotz, stümper, norw. = klumpen, anhängender klumpen), mit der zusammensetzung *ædedolk* (dän. = fresser, freßsack) ist eine ablautsform zu norw. und schw. dial. *dalk* in ders. bed. = nd. *dalk* „teigige mehlspeise“ (*dalkig* „klebrig“), mhd. *talke* „klebrige masse“ (nhd. *Dalk, Talk* auch „klotz, tolpatsch“). Verwandt ist norw. dial. *dull* und *daldr* „verhärteter klumpen eines klebrigen stoffes“, schwäb. *talg* „teigklumpen“ (mit demselben guttural wie norw. dial. *dolg* „klumpen, träge person“). Die grundbedeutung ist wohl „etwas klebriges, anhaftendes, zähes“, woraus sich „langsame person, klotziges tier“ entwickelt hat, wozu auch norw. dial. *dols* „schwere, unförmliche figur“, isl. *dolpr* „großes und klotziges tier“, veralt. engl. *dallop* „klumpen, unordentliche frau“. nhd. dial. *Talpe* „klotz“ gehört.

**Döm** (urteil), schw. *dom*, anord. *dömr* „urteil, erkenntnis, gericht, gerichtsort, zustand (z. b. *heidinn dömr* „heidentum“), gegenstand (*heilagr dömr* „heiligtum, reliquie“) = got. *dóms* „urteil“, as. afries. *dóm* (holl. *-dom*), ags. *dóm* (engl. *doom* „urteil, untergang“ und *-dom*), ahd. mhd. *tuom* „macht, herrschaft, würde, stand, besitz, zustand“ (nhd. *-tum*). Das wort gehört zu der idg. wurzel \**dhó*, \**dhé* „setzen, legen“ (siehe *daad* und *-dan*) und ist identisch mit gr. *θωμός* „haufe“, sowie verwandt mit skr. *dháman-* „heiliger brauch, bestimmung“. Die grundbedeutung wird also „das festgesetzte“; vgl. d. *Satzung, Gesetz* und das dän. zu „lægge“ gehörende *lov*. — Als suffix ist *-dom* jetzt in vielen fällen von der ableitung *-dømme* verdrängt, nämlich immer in der bedeutung „herrschaft, reich“ (z. b. *kongedømme* = anord. *konungdömr*, *hertugdømme*, *fyrstedømme*), dagegen niemals in der bedeutung „zustand, beschaffenheit“ (z. b. *rigdom*, *fattigdom*). — Den wert eines suffixes scheint *dom* auch in der redensart *kjøre i dyre domme*, norw. dial. *kaupe av dyre domo* zu haben. — *Dommedag*, anord. *dómadagr* und *dómsdagr* = ags. *dómes dæg* (engl. *doomsday*), mnd. *dómesdach*, ahd. *tuomtag*, mhd. *tuomes tac*, von lat. *dies iudicii*. — *Domstol*, eigentlich „richtersitz“; vgl. d. *Richterstuhl*.

**Döm**, entlehnt dem nhd. *Dom*, das über frz. *dôme* von lat. *domus (dei)* „Gottes haus“ stammt. Die in zusammensetzungen (z. b. *domkirke* = anord. *dómkirkja*) vorkommende form mit kurzem vokal repräsentiert eine ältere entlehnung aus mnd. *dóm-* (vgl. *bom* von mnd. *bóm*), entsprechend ahd. *tuom*. — *Dompap* (vogel) von nd. *dómpape* = nhd. *Dompfaff*. In norw. dial. heißt der vogel außer *dompape* auch *domherre*, ält. dän. *domherre*, schw. *domhärre*. Diese bezeichnungen verdankt der vogel seinem roten kleid mit dem schwarzen kragen, das dem der domherren ähnlich war (über *-pape* = hd. *Pfaff* siehe *pape*). Wenn *dompap* auch als bezeichnung für einen dummkopf gebraucht wird, so kommt das nicht von einer ursprünglichen anknüpfung an *dum*, sondern von der großen zahmheit des vogels, die es leicht macht, ihn zu fangen; vgl. d. *Gimpel* „dompfaff, dummkopf“.

**Dombjelde** (norw. = schelle am pferdegesschirr, schelle aus einer vollkapsel mit kugeln darin), neunorw. *dumbjölle*, schw. *dombjällra*. Da diese schelle sich durch ihren dumpfen (und nicht durch ihren lauten) klang auszeichnet, so kann das wort nicht zu anord.

*dynbjalla* „lautklingende schelle“, sondern muß zum adj. *dum* „taub, dumpf“ gehören; vgl. norw. dial. *dumvekkja* „kleine schelle“.

**Dominere** (beherrschen, schroff und herrisch auftreten), schw. dial. *dominera* „lärmen“, von nd. *dominèren* „lärmen, in befehlendem tone reden“ (frz. *dominer* „herrschen“, lat. *dominus* „herr“: siehe *dame*). Vgl. *regjere* in ders. bed. und d. *anherrschen* „in einem befehlenden tone anreden“.

**Domino** (schwarzer mantel, maskeradenkostüm), von frz. ital. *domino* „schwarzer priestermantel“, eigentlich „herr“ (lat. *dominus*), namentlich titel für geistliche, dann von ihrer tracht. Als bezeichnung für ein spiel stammt das wort aus dem span., und dieses hat seinen namen wohl von der schwarzen einfassung der steine.

**Done** (schlinge aus einem gebogenen zweig), schw. *dona*, ist dem gleichbedeutenden nd. *done* = nhd. *Dohne* entlehnt, dasselbe wort wie ahd. *dona* „zweig, ranke“ und mhd. *done* „spannung“ (germ. grundform \**þunô*), vom mhd. mnd. adj. *don* „ausgespannt“. Die wurzel ist idg. \**ten* „spannen, ziehen“: siehe *tynd*. Hierzu lat. *tenus* „strick“, gr. τένων „sehne“, skr. *tântu-*, *tantri* „faden, strang“, aslav. *tonoto* „strick, dohne“, lit. *tiñklas* (von \**tintla-*) „netz“, air. *tét* „strang“ (von \**tentá*).

**Doning** (norw. = geräte, werkzeug), ableitung von norw. dial. *dôn*, schw. *don* n. „geräte, werkzeug, sachen“, das wieder dem gleichbedeutenden nd. *dôn* entlehnt ist, das eigentlich der substantivierte infinitiv *dôn* „tun“ ist: siehe *daad*. Vgl. *dont*.

**Donkraft** oder *dumkraft* (eine hebemaschine, deren mechanismus eine zahnstange oder ein zahnrad oder eine schraube ist), schw. *domkraft*, von nd. *dâmkraft* oder *dummkraft* = holl. *dommekracht*, nhd. *Daumkraft*. Das erste glied im worte ist identisch mit norw. dial. *dumme*, *domme* „ecke, winkel, zapfen in den gängen an türen und fenstern“, mhd. *doum* „zapfen, pfropfen“ (nhd. *Daum* oder *Daumen* „zahn in einem kammrad“); das wort ist etymologisch nicht von d. *Daumen* verschieden (siehe *tomme*), von der idg. wurzel \**tu* „schwellen, stark sein“, wozu auch gr. τόλος „erhöhung, pflock, nagel“.

**Don(ne)mors**: siehe *dunnemos*.

**Donner** oder *donnert* (dän. umgangssprache = rausch), zu dän. umgangsspr. *dundre* „zehen“.

**Dont** (arbeit, verrichtung), im ält. dän. auch „ding, gegenstand, sachen“, schw. dial. *dont* „werkzeug“, von mnd. *dônt* (= *dôn*) „arbeit, sache, ding“: siehe *doning*. Das *t* ist nur ein phonetischer zusatz, der im nd. bei allen substantivierten infinitiven durchgeführt ist.

**Dop** oder *dup* (stift, nagel mit halbkugelförmigem kopf, metallknopf), anord. *doppa* „knopf, knauf, stift“, von mnd. *doppe* „schale, kapsel, hülse, beschlagknopf“ (holl. *dop*). Dasselbe wort, obschon in der bedeutung abweichend, ist mhd. *topf* (nhd. *Topf*). Das wort gehört wahrscheinlich zu *dyb* und bezeichnet also eigentlich etwas vertieftes oder ausgehöhltes. Siehe *top* II. — **Dopsko** oder *dupsko* hat dieselbe bedeutung wie nd. *dop* „runde metallschale am ende eines gegenstandes“; das letzte glied hat dieselbe bedeutung wie d. *Schuh* „eisenbeschlag“ (vgl. *hemsko*). Eine nebenform ist anord. *doggskôr* „orthband an schwertscheiden“, norw. dial. *doggsko*, ält. dän.



*dugsko* „orthand, zwinge, stockzwinge“. Zweifellos liegt hier des wortes ursprüngliche form vor, aus der *dopsko* eine umdeutung ist. Falls die anord. bedeutung die ursprüngliche ist, kann *dug* im ersten glied dieselbe bedeutung haben wie in *doglæp*, s. d.

**Dorg** (norw. = kleine angelschnur, die man hinter dem boote herzieht), schw. *dörj*, anord. *dorg* f. Aus dem jütischen *dorg* stammt d. dial. *darge*. Das wort steht im ablautsverhältnis zum vb. *drage*. Vgl. *dræg*.

**Dorme** (norw. = leicht schlummern, duseln), norw. dial. auch *durma*, schw. dial. *dorma* „im halbschlaf liegen, duseln“ = nd. *dormen* „schlafen“, engl. dial. *dorm* „leicht schlafen, duseln“, mhd. *türmen* „schwindelig sein, taumeln“ (schweiz. *durmen* „schlummern“). In der bedeutung berührt sich das wort nahe mit *dulme*: vgl. norw. und schw. dial. *dolma* = *dorma* „duseln“, dän. dial. *dolme* „schlummern“, norw. dial. *dorma* „(sich) besänftigen, sich mildern“. Dennoch hat es hiermit nichts zu tun, ebensowenig wie mit lat. *dormire* „schlafen“. Es gehört dagegen eng zusammen mit anord. *dåra* „schlafen“, norw. und schw. dial. *dåra* „in leichtem schlummer liegen, ein schläfchen tun“, vgl. *dorsk*. Hierzu nebenformen mit *s*: anord. *dåsa* „sich ruhig halten“, norw. dial. *dusa* „ruhen, duseln, still werden“; vgl. schw. dial. *dus* „still“ = ostfries. *dås* „still, dunkel“ (vgl. norw. dial. *durm* „dunkelheit in der luft“): siehe *døs* und *dosmer*.

**Dorn** (dünne stahlstange, zapfen), norw. dial. *dor*, von d. *Dorn*: siehe *turn*.

**Dorsk**, schw. dial. *dorsk* „schläfrig“ = fries. *dorsk* „schläfrig, träge“, verwandt mit *dorme*. Das wort fehlt im ält. dän. und in norw. dial., es ist also wahrscheinlich vom nd. eingedrungen. Echt nordisch dagegen ist das gleichbedeutende dän. dial. *dolsk*, schw. *dolsk*, von einem anord. \**dulskr*; vgl. ahd. *tulisc* „töricht“, im ablautsverhältnis zu anord. *dølskr* „töricht“ (von \**deðliska*-): siehe *dolhus*.

**Dosis**, von gr. δόσις „gabe, portion“ (vgl. „eingeben“); schw. *dos* von d. *Dose*. Siehe *daase* I.

**Dosmer** (dummkopf), entlehnt im dän. vom norw. (kommt zuerst bei Holberg vor), norw. dial. *dosmar* „dummkopf, einer, der stumpfsinnig dreinschaut“, auch *dosme*, schw. dial. *dosma* „schläfrige person“; vgl. norw. dial. *dosma* „in halbschlaf liegen, duseln, glotzen“, schw. dial. *dosma* „abnehmen, gelöscht werden“, dän. dial. *dusme* „schlummern“. Siehe unter *dorme* und *døs*.

**Dott** (norw. = büschel, wisch, kleiner haufen, einfaltspinsel, schafskopf), schw. dial. *dott* „kleiner haufen, büschel, wisch“, jütisch *dot* „strohwich, zwirnbund, pfropfen“ = ags. *dott* „fleck“ (engl. *dot*), nd. *dutte*, *dott* „haufen, kleiner wicht, gimpel, zapfen“, holl. *dot* „fetzen“. Die scheinbar weit auseinanderliegenden bedeutungen „strohwich, fetzen“ und „stumpfsinnige, träge person“ kommen dadurch zusammen, daß sie auf die grundwurzel idg. \**dhudh* „schüteln, verwirren“ zurückgehen: siehe *dodder* und *dude*. Verwandt ist gr. δύσαςος „quaste, frause“ (von \**duðF*-). Hierzu vb. *dytte*, s. d.

**Doven** (faul), schw. *dufren* „schal (von getränken)“, anord. *do-finn* „schlaff, stumpf, schläfrig, träge, halbtot“. Hierzu *dovne*, schw.

*domna* „einschlafen, betäubt werden, abgestumpft werden“, anord. *dofna* „abgestumpft werden, seine kraft verlieren“. Verwandte in anderen germ. sprachen sind ags. *dofian* „rasen“, as. *dovón* „wahn-sinnig sein“, mnd. *doven* „betäuben, betäubt werden“, ahd. *tobén* (nhd. *toben*) „rasen“. Die wortgruppe gehört zu der idg. wurzel \**dhubh* „stumpf, betäubt, verwirrt sein“, wozu *dov* und gr. τυφλός „blind“ (air. *dub* „dunkel“). Zum bedeutungsverhältnis siehe *dolhus*. — *Dovendyr* (so genannt, weil sich das tier auf der erde nur mit mühe bewegt) übersetzt d. *Faultier* „bradypus“; vgl. engl. *sloth* „schläfrigkeit, faultier“.

**Dovning** (norw. bezeichnung für eine zusammenkunft von nachbarn, um bei der ausführung einer arbeit behülflich zu sein, z. b. bei der heuernte, beim dachdecken, bei der aussteuer der braut), dial. auch *domning*, *dugna*, anord. *dugnaðr* „hülfe“: siehe vb. *due*. Vgl. mnd. *húsboringe* „bewirtung der helfenden nachbarn nach dem errichten des hauses“.

**Draabe**, schw. *droppe* (mit *pp* von *pn* wie im hd. wort), anord. *dropi* = ags. *dropa* (engl. *drop*, siehe *drops*), as. *dropo* (holl. *drop*), ahd. *tropfo* (nhd. *Tropfen*). Von der germ. wurzel \**drup* in *dryppe*, s. d. Außerhalb des germ. finden wir ein entsprechendes wort in air. *drucht* „tropfen“ (von \**drupta*). Nicht verwandt ist skr. *drapsá-tropfen*“.

**Drab** (totschlag), neunorw. *draap*, schw. *dråp*, anord. *dráp*. Siehe *dræbe*.

**Drabant**, schw. *drabant*, von ält. nhd. *Drabant* (jetzt *Trabant*). Hierzu ält. dän. *dravante(re)*, ält. schw. *dravant*, von mnd. *dravant* (holl. *travant*). Das mhd. *drabant*, *trabant* „fußsoldat“, stammt — wohl durch ält. ital. *trabante* „leibtrabant (bei den deutschen kaisern)“ — aus dem ungar. *darabant* = rumän. *doroban*, von türk. pers. *derbân* „pfortner“ (pers. *der* „tür“ = avest. *dear-*, siehe *dor*). Das wort ist auch in andere europ. sprachen übernommen (frz. *dravan*). Eine spätere bedeutung ist „nebenplanet, mond“, eine germ. wieder-gabe von lat. *satelles*, das beide bedeutungen in sich vereinigt (frz. engl. *satellite* „nebenplanet“).

**Drabelig**, ält. dän. auch *dræbelig* „wichtig, groß, ausgezeichnet“, als adv. „sehr, mit nachdruck“, schw. *dråplig*, von mnd. *draplik*, *drepelek* „vortrefflich, bedeutend, wichtig“ = nhd. *trefflich*, zu mnd. *drapen*, *drepen* = nhd. *treffen* (siehe *træffe* und *dræbe*), also eigentlich „treffend, passend, tüchtig“.

**Drag** hat, besonders im norwegischen, eine menge von bedeutungen, u. a. „luftzug, wellenschlag, wasserlauf, höhenzug, schlag ins genick, gesichtszug, zugseil“; die bedeutung „gesichtszug“ findet sich nicht im dän. und in norw. dial., sie stammt wohl aus dem schw.; die bedeutung „zugseil“ findet sich auch im ält. dän. (vgl. anord. *dragreip*). Dänisch ist die bedeutung „sensenstiel, schaft“. Im ält. dän. und in norw. dial. bedeutet das wort auch „aufschub“ (vgl. *trække i langdrag* „in die länge ziehen“). Im neunorw. wird es auch in der bedeutung „zugwerk, riemen“ gebraucht. Das anord. *drag* n. bezeichnet nur „bekleidung unter dem kiel zur verstärkung beim schleppen“ (ebenso in norw. dial.). Hierzu vb. **drage**, anord. *draga* „ziehen“ = ags. *dragan* (engl. *draw*); in den übrigen

sprachen herrscht die bedeutung „tragen“: got. *dragan*, afries. *draga*, as. *dragan* (holl. *dragen*), ahd. *tragan* (nhd. *tragen*). Das nord. und ags. wort ist verwandt mit aslav. *draga* „tal“, neuslav. „furchle in wiesen, art fischnetz“ (norw. *dragnet*), russ. *droga* „wagendeichsel“ (norw. *drag* „zugseil“), wahrscheinlich auch mit lat. *traho* „ziehe“ (\**dhraghó*). Die übrigen worte gehören zu der idg. wurzel \**dhərəgh* in aslav. *drūžati* „festhalten“, avest. *draza'ti* „hält fest“ (aslav. *dragū* „stange“: siehe *dreng*), lat. *fortis* (älter *fortus*) „stark“; teils zu der nebenform idg. \**dhərəqh* in skr. *dhīhyati* „ist fest“, avest. *dar'za'ti* „fesselt“, lit. *diržas* „riemen“. Eine wurzel \**dhrag* liegt vor in skr. *dhrajati* „zieht fort“, anord. *drák* „streifen“ (siehe *draget*). In mehreren fällen hat das deutsche wort das nord. beeinflusst, wodurch dieses neue anwendungen erfahren hat. So ist die redensart *drage omsorg for* nichts anderes als eine wiedergabe des d. für *etwas Sorge tragen*. Die zusammensetzungen *andrage*, *fordrage*, *overdrage*, *tildrage sig* sind d. *antragen*, *vertragen*, *übertragen*, *sich zutragen*; *foredrag*, *opdrag* ist d. *Vortrag*, *Auftrag*. Das bergensche *drager* „stadthote“ ist mnd. *drager*, *dreger* „träger“; vgl. *lastdrager*. In anderen fällen wird nhd. *ziehen* und nd. *trecken* im nord. durch *drage* wiedergegeben. So hat *drage* in älterer zeit nicht die bedeutung „reisen“, diese ist durch deutschen einfluß entstanden. *Inddrage*, *paa drage sig*, *unddrage sig* ist d. *einziehen*, *sich zuziehen*, *sich entziehen*; *afdrag* oder *fradrag*, *uddrag* ist d. *Abzug*, *Auszug*. Nordischen ursprungs sind die ausdrücke *drages til minde*, norw. *drage kjendsel paa* (schw. *draga kånsele pã*, vgl. anord. *draga gruni å*), *drages med noget* „beschwert sein durch“, *drages med døden* „mit dem tode ringen oder kämpfen“. — **Dragkiste** (schrank mit schiebladen, kommode) = engl. *chest of drawers*; vgl. holl. *treklade*, nhd. *Schubkasten*, frz.  *tiroir* „schublade“. — **Dragsu(d)** und *dragsug* (norw. = wellenschlag am strande) sind zwei gleichberechtigte formen: die erste gehört zu neunorw. *sud* f. „wellenschlag am strande“ (vgl. engl. *suds* „schäumendes wasser, seifenwasser“), zum vb. *syde*; die letzte dagegen zu anord. *sog* n. „die zurückgehende bewegung der see in der brandung“: siehe *suge*.

**Drage** (fabeltier, papierdrache), norw. dial. *drakje* (auch von einer feuerkugel), anord. *dreki* = ags. *draca* (engl. *dragon* aus dem frz.), mnd. *drake* (holl. *draak*), ahd. *tracho* (nhd. *Drache*). Zugrunde liegt lat. *draco* = gr. *δράκων* „wurm, drache“, eigentlich „der scharf sehende“ (*δέρκομαι* „sehe“). — Die redensart *udsaa dragesæd* (streit verursachen) stammt von der griechischen mythe vom drachen, den Cadmus fällte, und aus dessen ausgesäten zähnen bewaffnete Männer hervorwuchsen, die einander alle bis auf fünf töteten; d. *Drachensaat*.

**Drag(e)dukke** (kobold, hausgeist), neunorw. *dragdokka* „kobold, der dem hause reichtum sammelt“. Eigentlich bezeichnete das wort die wurzel der mandragorapflanze, die ähnlichkeit mit einer menschengestalt hat und nach der meinung des volkes wohnung für einen geist war, der seines besitzers hause reichtum verschaffen konnte (vgl. gotländ. *bjära*, schw. dial. *bäran*, *baran* „tragegeist“). Schon die alten germanen verbanden abergläubische vorstellungen

mit dieser betäubenden pflanze, dessen echt germ. name *alrun* (s. d.) auch als bezeichnung für ein mythisches wesen, eine elfenfrau, auftritt (vgl. anord. *glrân* als name einer schwanenjungfrau). Die pflanze ist in Nordeuropa importiert; ihre kultur soll von den semiten stammen und ist von den griechen und römern zu den germanen gekommen. Der gr.-lat. name (*μανδραγόρας*) hat die verschiedensten volksetymologischen wandlungen durchgemacht, z. b. frz. *main-de-gloire*, engl. *mandrake*, eigentlich „menschendrache“. Diese letzte form in verbindung mit dem nd. aberglauben, daß die kobolde durch den schornstein dem hause reichum bringen, beleuchtet auch das nordische wort: *drag(e)dukke* ist offenbar eine umdeutung von *mandragora*, aufgefaßt als „menschdrache“ (bei übernahme des wortes aus dem dänischen verknüpften die norweger das erste glied mit dem vb. *drage*). Aber obschon also *dukke* in unserm wort die bedeutung „kleine menschengestalt“ hat (vgl. auch ält. dän. *dokyrt* als wiedergabe von *mandragora*, hebr. *dudaim*), haben wohl auch die vielen pflanzennamen, die ein gleichlautendes wort enthalten, hier hineingespielt; vgl. schw. dial. *ådokka*, *nåkkdokka* „seerose, wasserlilie“, d. *Wasserdocke*, *Dockenkraut*, engl. *dock* „ampfer, rumex“, *burdock* „klette“, *waterdock* (ags. *éadocce*) „rumex aquatilis“ u. a. (gäl. *dogha*, ir. *meacandogha* „klette“).

**Draget** (breitgestreift, von tieren) ist wohl aus zwei gleichbedeutenden worten, von denen das eine *k*, das andere *g* gehabt hat, zusammengescholzen, eigentlich uralte nebenformen, worüber siehe unter vb. *drage*. Die *k*-form ist repräsentiert durch schw. dial. *drakig* „gestreift“ und anord. *drák* f. „streifen“, eng verwandt mit skr. *dráji-* „streichen, zug“. Zur *g*-form gehört norw. dial. *droglut* „gestreift“, *droglor* „flecken, streifen“, anord. *dregill* „band“.

**Dragon**, d. *Dragoner*, engl. *dragoon*, frz. *dragon*, ital. *dragono*, span. *dragon*. Der name soll von den *draconarii* des Vegetius herühren, auf deren fahne sich ein drache befand.

**Dragt**, von mnd. *dracht* (holl. *dracht*) = ahd. *traht* (nhd. *Tracht*), eigentlich „was getragen wird“ (siehe vb. *drage*); vgl. dän. *en dragt brænde* = d. eine *Tracht Holz*, *en dragt prygl* = d. eine *Tracht Prügel* (d. h. soviele man tragen kann), *klædedragt* = d. *Kleidertracht* (schw. *dräkt*, ält. dän. *drægt*).

**Dram** (schnaps), schw. *dramm*, von engl. *dram* „schnaps“, eigentlich „ein kleines gewicht, eine kleine menge ( $\frac{1}{8}$  unze)“, entlehnt über afrz. *drame*, *drachme* von gr. lat. *drachma* „ein kleines gewicht oder münze“ (ursprünglich „handvoll“, von *δραττομα* „greife“). Das wort ist durch die apothekersprache eingedrungen: der branntwein fand früher ausgedehnte verwendung als medizinen. Auf diesem wege sind viele griechische termini in die sprache gekommen; vgl. z. b. *bøsse* und *daase*.

**Drank** (treber, spülicht bei der branntweinsbrennerei, der als viehfutter benutzt wird, die flüssigkeit, aus welcher der branntwein hergestellt wird), schw. *drank*, von nd. *drank* m. „getränk, spülwasser, treber“ = as. *dranc* (holl. *drank*) „getränk“, ahd. *trank* (nhd. *Trank*), got. *dragk*. Siehe *drikke*. — *Dranker* ist im dän. nach mnd. *drenker* „trinker“ gebildet.

**Drapa** müßte eigentlich \**draape* heißen, da es aus anord. *drápa* f. „ein aus mehreren durch sog. *stef* unterschiedenen teilen bestehendes gedicht“ (gewöhnlich lobgesang) wieder aufgenommen ist. Das wort gehört wahrscheinlich zu anord. *drepa strengi* „die saiten schlagen“, indem das hersagen vom saitenspiel begleitet wurde; vgl. norw. *slaat* „musikstück“ und anord. *-slagr* in namen von gedichten. Siehe *dræbe*.

**Draphavre** (*avena elatior*, hafergras) hat verwandte in anderen germ. sprachen, aber diese worte bezeichnen teils *bromus secalinus*, teils *lolium temulentum*, pflanzen, welche auch sonst oft dieselben namen tragen (z. b. dän. *heire*, neunorw. *svimling*, schw. dial. *svimmel*). Solche worte sind d. dial. *treff*, nhd. *Trespe* (mhd. *trefs* und *tresp*), holl. *drep*, *dreps*, *dravik*, engl. *drauk*. Die letzten formen deuten auf die germ. wurzel \**drab* „verwirren“ (siehe *bedrøve*). Die grundbedeutung wird hiernach „die betäubende pflanze“; vgl. *dude*. Der name *draphavre* scheint also von anderen ähnlichen pflanzen auf das hafergras übertragen zu sein; vgl. auch die deutsche und dän. benennung „französisches raigras“ für „hafergras“.

**Drasse** (norw. = an etwas schwerem ziehen, schleppen), schw. dial. *drassa* „faul sein, herumtreiben“, wohl von \**dratsa*: siehe *dratte*.

**Dratte** (unversehens fallen), im ält. dän. „verschütten, klecksen, langsam und schwer gehen“, jütisch *dratte* „niederfallen, verschütten, zögern“ und *drante* „verschütten, umhertreiben“, schw. dial. *dratta* „schleppend gehen, verschütten, aus den händen verlieren, niederfallen“, norw. dial. *dranta* „schleppend gehen“, anord. *dratta* „sich mit langsamem und schwerem gang bewegen“. Außerhalb des nord. entspricht nur holl. *drentelen* „zögern“, vgl. norw. dial. *dratta* „langsam und schleppend gehen“. Zugrunde liegt eine germ. wurzel \**dram*, wozu norw. dial. *dramla* „hinter sich herschleppen“, *dramsa* „an etwas so schleppen, daß es verschüttet wird“, *drøma* „zögern, langsam gehen“, anord. *drømt* „langsam“ (*drømi* „kette“, eigentlich „was hemmt“). Im ablautsverhältnis steht *drunte*, s. d. Die bedeutung „fallen“ hat das wort durch vermischung mit *dætte* erlangt, das dadurch aus der dän. sprache verschwunden ist; die berührung zwischen diesen beiden worten ging wohl über ält. dän. *dratte* „verschütten“.

**Draug** (norw. = gespenst), anord. *draugr*, ist wahrscheinlich ursprünglich abstraktum gewesen: vgl. die entsprechenden skr. *drôgha-* „beschädigung“, avest. *draoga-* „lüge“. Die bedeutung „gespenst“ liegt auch im air. *aur-drach* vor (geschwächt in tonloser silbe für \**drúach*, von \**drougho*). Hierzu im ablautsverhältnis as. *gidrog*, ahd. *gitrog* „gespenst“ (nhd. *Trug*), skr. *druh-* „unhold“. Zusammen mit dem st. vb. germ. \**dreugan* (siehe *bedrage*) gehört *draug* zur idg. wurzel \**dhrugh* „schaden, betrügen“: skr. *drúhyati* „sucht zu schaden“, avest. *družati*, „lügt, betrügt“.

**Drav** (treber, berme, spülicht, hefe), schw. *draf*, anord. *drav* u. „abfall“ = ags. *dræf* (engl. *draff*) „berme“, mnd. *draf* „treber“ (holl. *draf* „berme“); vgl. uhd. *trebir* (nhd. *Treber*). Hierzu die ableitungen anord. *drasna* „sich in kleine teile auflösen“, schw. dial. *dremna* „schmelzen“, anord. *blöd-drefjar* „blutflecke“, neunorw.

*drevja* „weiche masse, etwas gemischtes, gemaischtes malz“; außerdem formen mit doppeltem labial: ags. *drabbe* „berme, bodensatz“ (engl. *drab* „schmutziges weib, schmutzfleck“), nd. *drabbe* „schlamm, bodensatz“ (holl. *drab*). Ein abgeleitetes verb ist nd. *drabbelen* „verschütten, sudeln“, norw. dial. *dravla* „sudeln“ (siehe *drævle*). Im ablautsverhältnis hierzu steht nhd. *trübe*: siehe *bedrøve*. Die idg. wurzel ist \**dhrebh*, wozu gr. τρέφω „bilde bodensatz, setze einen festen stoff ab (von flüssigkeiten)“, lit. *drimbù*, *drìbti* „falle in klumpen“ (*snēgas drim̃ba* „der schnee fällt in großen flocken“), *drumstas* „bodensatz“, *drumstùs* „unklar“ (< \**drumbst-*), air. *drabh* „siliquiae“; vgl. *dravle*. — Ein bedeutungsverwandtes, aber wurzelverschiedenes wort ist anord. *dregg* f. „hefe“ (wovon engl. *dreggs* „hefe, berme“), schw. *drägg*, wozu alb. *drâ* „berme“, apreuß. *dragios* „berme“, aslav. *droždiję*, sowie gr. τράδσω, θράδσω „verwirre“.

**Dravat** (stoßwind mit gewitter und regen, das plötzliche krennen eines schiffes) ist aus dem holl. *travaat* „heftiger wind“ entlehnt, das wiederum port. *travados* „orkan“ = frz. *travade* „stoßwind“ ist. Die älteste bedeutung liegt in ital. *travata* „sturmdach“ vor (von lat. *trabs* „balken“). Eine solche metaphor („sturmdach“ für „sturmdach-wetter“) ist nicht sonderlich auffällig.

**Dravle** (norw. = milch, die so gekocht ist, daß sich der käse von dem molken geschieden hat), anord. *drafli*, ist bis auf den auslaut identisch mit gr. τροφάλις f. „frischer käse“; vgl. γάλα θρέψαι „die milch sauer werden lassen“, τυρόν θρέψαι „käse machen“. Zur idg. wurzel \**dhrebh* „fest werden“: siehe *drav* und *djerv*.

**Dreie** (drehen, drehsehl), schw. *dräja*, von nd. *dreien* „winden, wenden, schlingen“, auch als technischer ausdruck für „drehsehl“ = as. *thrðian* (holl. *draaien*), ags. *þrāwan* „winden, schlingen, werfen“ (engl. *throw* „werfen“), ahd. *drājan* (nhd. *drehen*). Idg. wurzel \**tera*, \**terei*, \**tereu* „bohren, reiben“ in gr. τέρω „reibe“, τέρω „bohre, drehe“, τέρετρον „bohrer“, lat. *tero* „reibe, schleife, drehe“, *terebra* „bohrer“, air. *tarathar* „bohrer“, aslav. *tīrā*, *trēti* „reiben“; siehe *tarm*, *terske*, *dril*. Eine nebenform \**trē* in gr. τρητός „durchbohrt“, τρημα „loch“: siehe *traad*. Eine im norw. entwickelte bedeutung ist „schlagen“ (*dreie til en*), eigentlich vom schwingen des armes (vgl. engl. *throw*). — *Dreielad*: siehe *lad*.

**Drei(e)l** (dickes, gemustertes leinenzeug) hat sein *i* durch vermischung mit einem ganz andern nord. wort bekommen: anord. *dregill* „band“ (siehe *draget*). Im ält. dän. kommt neben *dregel*, *drejil* auch *drel* vor, entsprechend schw. *dräll*, von mnd. *drell* (holl. *dril*) „dreifädiges zeug“ = mhd. *dril(i)ch* (nhd. *Drillich*). Das wort ist eigentlich ein substantiviertes adj.: ahd. *drilich* „dreidoppelt, dreifädig“ (ags. *þrili*, *þrilen*), eine wiedergabe von lat. *trilix* „dreifädig“ (*licium* „faden“: siehe *lidse*), wovon auch frz. *treillis* „grobes leinen“ und ital. *traliccio*. Vgl. *dvælg* I.

**Dregg**, schw. *dräng*, anord. *drengr* „junger mann, rascher, mutiger mann“. Im anord. und in norw. dial. bedeutet das wort außerdem „dicker stock, säule“ und ebenso in dän. seemannssprache. Diese letztere bedeutung ist gewiß die älteste; vgl. anord. *drangr* „steinsäule“ und aslav. *dragŭ* m. „stange, schlagbaum“. Die germ. grundform ist \**drangia-* von der idg. wurzel \**dhre(n)gh* „befestigen,

fest machen“, wozu u. a. ält. lat. *fortis* „stark“ (später *fortis*): siehe vb. *drage*. Der bedeutungsübergang stange > knabe ist außerordentlich häufig; siehe u. a. *hengel*.

**Drev** (treibrad, schneegestöber, zerpfücktes tauwerk, das zum dichten oder treiben von ritzen benutzt wird, werg), schw. *dref* „treibrad“, neunorw. und ält. dän. *drie*, anord. *drif* u. „was durch die luft treibt, gestöber“ = ags. *gedrif* n. „was treibt oder getrieben wird“; vgl. d. *Trieb* „treibrad“. Siehe *drive*.

**Dreven** 1. „geübt, erfahren“, schw. *drifven*, von nd. *bedreven* = nhd. *getrieben* (vgl. *durkdreven*); 2. „zu erhöhungen ausgehäm- mert“, im ausdruck *drevet arbeide*, schw. *drifvet arbete*, von nd. *drevene arbeit* = nhd. *getriebene Arbeit*. Siehe *drive*.

**Drift**, schw. *drift*, ist verbalsubstanz. zu *drive* und entspricht mnd. *drift* „treiben, viehtrift, weide“ (holl. *drift* „herde, trift, be- dürfnis“), mhd. *trift* „treiben, herde, weide, handlungsweise“ (nhd. *Trift* „viehweide, herde“), engl. *drift* „treibende kraft, böe, schnee- wehe, richtung“. Verglichen mit anord. *drift*-f. „treiben, schnee- wehe“ zeigt das wort im neueren nord. eine reiche bedeutungsent- wicklung, wobei teilweise deutsche vorbilder mitgewirkt haben. So beruht die bedeutung „innerer trieb, eifer“ auf mnd. *drift* (im nhd. hierfür *Trieb*). Den verbindungen *driftskapital*, *fabrikdrift* u. a. liegt nhd. *Betrieb* zugrunde, indem man angeknüpft hat an das echt nord. *fædrift* (eigentlich „austreiben des viehes auf die weide“). — **Driftig** (tätig, fleißig), schw. *driftig*, von mnd. *driftich* (holl. *driftig*), eigentlich „treibend“ (verschieden von nhd. *triftig*, das zu *treffen* gehört).

**Drifte** (korn in einem sieb schwingen, um es von der spreu zu reinigen) hatte im ält. dän. auch die bedeutung „untersuchen, überlegen, prüfen“, ebenso wie *drøfte* ja auch die bedeutung „ge- treide schwingen“ hat; das bedeutungsverhältnis ist wie bei *sigte*, s. d. In wirklichkeit repräsentieren *drifte* und *drøfte* zwei neben- formen von derselben wurzel: germ. \**drepatjan* und \**dropatjan*, beide zu germ. \**drepan* „schlagen, stoßen“: siehe *dræbe*.

**Drik** verdankt seinen vokal dem vb. *drikke*: vgl. ält. dän. *dryk*, schw. *dryck*, anord. *drykk* = ags. *drync* (engl. *drink*), mnd. *drunk* (holl. *dronk*), ahd. *trunk* (nhd. *Trunk*). Im ablautsverhältnis zu diesem germ. stamme \**drunki*- steht *drank*. — **Drikke**, schw. *dricka*, anord. *drekka* = got. *drigkan*, ags. *drincan* (engl. *drink*), afries. *drinka*, as. *drinkan* (holl. *drinken*), ahd. *trinkan* (nhd. *trinken*). Das wort ist spezifisch germ. (ital. *trincare*, frz. *tringuer* „anstößen“ stammt aus dem germ.) und hat die idg. wurzel \**pó* (skr. *pá*, lat. *pótus* etc.) verdrängt. — *Drikkepenge* stammt, zugleich mit dem ge- brauch, aus Deutschland: d. *Trinkgeld* = frz. *pourboire*. — *Drik- fældig* ist im dän. mit der deutschen endung -fällig gebildet (vgl. *brøstfældig*); eigentlich „dem trunk verfallen“.

**Dril** oder *drilbor*, schw. *drill*, von holl. *dril*(*boor*) = nhd. *Drillbohrer* (eigentlich eine tautologische zusammensetzung). — **Drille** (mit dem drillbohrer bohren, necken, foppen), im ält. dän. auch „soldaten exerzieren, im waffengebrauch üben“, schw. *drilla* „bohren, necken, quälen“, von nd. *drillen* „bohren, exerzieren,

*drevja* „weiche masse, etwas gemoll. *drillen* (wovon engl. *drill*), nhd. dem formen mit doppeltem labial: ʀen, bohren, exerzieren, quälen, (engl. *drab* „schmutziges weib, schmutzsetzt mhd. *gedrollen* „rund“ bodensatz“ (holl. *drab*). Ein abgeleitetes ʀ Die germ. wurzel \**þrel* ist schütten, sudeln“, norw. dial. *dravla* „sudeleie. Zur selben wurzel ablautsverhältnis hierzu steht nhd. *trübe*: siehe und *dgrslag*), wozu wurzel ist \**dhrebh*, wozu gr. τρέφω „bilde hoch *thrill*, *thirl*). Zur festen stoff ab (von flüssigkeiten)“, lit. *drimbù*, *drivaken*“ vgl. engl. pen“ (*snēgas driūba* „der schnee fällt in großen flocken“ dän. *drille* „bodensatz“, *drumstūs* „unklar“ (< \**drumbst-*), air. *drab* bedeutung ist vgl. *dravle*. — Ein bedeutungsverwandtes, aber wurzelvers. bed. und wort ist anord. *dregg* f. „hefe“ (wovon engl. *dreggs* „hefe, schw. *drägg*, wozu alb. *drâ* „berme“, apreuß. *dragios* „berme (wovon *drozdiję*, sowie gr. ταρασσω, θρασσω „verwirre“ zu vb.

**Dravat** (stoßwind mit gewitter und regen, das plötzliche kreerista eines schiffes) ist aus dem holl. *travaat* „heftiger wind“ entlebrd. das wiederum port. *travados* „orkan“ = frz. *travade* „stoßwind“ ich Die älteste bedeutung liegt in ital. *travata* „sturmdach“ vor (*vciis* lat. *trabs* „balken“). Eine solche metaphor („sturmdach“ für „sturmi dach-wetter“) ist nicht sonderlich auffällig.

**Dravle** (norw. = milch, die so gekocht ist, daß sich der käse von dem molken geschieden hat), anord. *drafli*, ist bis auf den auslaut identisch mit gr. τροφαλις f. „frischer käse“; vgl. γάλα θρέψαι „die milch sauer werden lassen“, τυρόν θρέψαι „käse machen“. Zur idg. wurzel \**dhrebh* „fest werden“: siehe *drav* und *djerv*.

**Dreie** (drehen, dreheln), schw. *dräja*, von nd. *dreien* „winden, wenden, schlingen“, auch als technischer ausdrück für „dreheln“ = as. *thráian* (holl. *draaien*), ags. *þráwan* „winden, schlingen, werfen“ (engl. *throw* „werfen“), ahd. *drájan* (nhd. *drehen*). Idg. wurzel \**tera*, \**tereí*, \**tereu* „bohren, reihen“ in gr. τείρω „reibe“, τρέω „bohre, drehe“, τέρετρον „bohrer“, lat. *tero* „reibe, schleife, drehe“, *terebra* „bohrer“, air. *tarathar* „bohrer“, aslav. *třra*, *trěti* „reiben“; siehe *tarm*, *terske*, *dril*. Eine nebenform \**tré* in gr. τρητός „durchbohrt“, τρήμα „loch“: siehe *traad*. Eine im norw. entwickelte bedeutung ist „schlagen“ (*dreie til en*), eigentlich vom schwingen des armes (vgl. engl. *throw*). — **Dreielad**: siehe *lad*.

**Drei(e)l** (dickes, gemustertes leinenzeug) hat sein *i* durch vermischung mit einem ganz andern nord. wort bekommen: anord. *dregill* „band“ (siehe *draget*). Im ält. dän. kommt neben *dregel*, *drejl* auch *drel* vor, entsprechend schw. *dräll*, von mnd. *drell* (holl. *dril*) „dreifädiges zeug“ = mhd. *dril(i)ch* (nhd. *Drillich*). Das wort ist eigentlich ein substantiviertes adj.: ahd. *drilich* „dreidoppelt, dreifädig“ (ags. *þrili*, *þrilen*), eine wiedergabe von lat. *trilix* „dreifädig“ (*licium* „faden“: siehe *lidse*), wovon auch frz. *treillis* „grobes leinen“ und ital. *traliccio*. Vgl. *dvælg* I.

**Dreng**, schw. *dräng*, anord. *drengr* „junger mann, rascher, mutiger mann“. Im anord. und in norw. dial. bedeutet das wort außerdem „dicker stock, säule“ und ebenso in dän. seemannssprache. Diese letztere bedeutung ist gewiß die älteste; vgl. anord. *drangr* „steinsäule“ und aslav. *dragū* m. „stange, schlagbaum“. Die germ. grundform ist \**drangia-* von der idg. wurzel \**dhre(n)gh* „befestigen,



abgeleitet ist, deren quelle holl. *droog* „trocken“ ist (worüber siehe unter *dræne*). Danach bezeichnet das wort eigentlich „getrocknete kräuter“; vgl. frz. *droguerie* vom trocken des herings.

**Drolen** (euphemistische bezeichnung für den teufel), von nd. holl. *drol* „spaßmacher, schelm“ (wovon frz. *drôle* und engl. *droll*). Ob mhd. *trolle* „gespenst, töpkel“ dazu gehört, ist unsicher: siehe *trold*. Die grundbedeutung ist wohl „rundes, klotziges ding“ (vgl. holl. *drol* „kegel, kleiner haufe, kleiner dicker kerl“, norw. dial. *droll* „kleine kugel“, *drols* „unförmliches ding“). Zur bedeutung vgl. anord. *skelmir* „teufel“, eigentlich „schelm“ (siehe *skjelm*).

**Drone** (wasserbiene, männliche biene), von mnd. *drone* (wovon nhd. *Drohne*) neben *drâne* = as. *drân*, wovon wohl ags. *drân* (engl. *drone*) entlehnt ist. Hierzu eine ablautsform as. *dreno*, ahd. *treno* (ält. dän. *drene*). Das wort gehört zu derselben wurzel wie vb. *drøne* (s. d.) und hat zum teil umbildungen unter anknüpfung hieran erfahren, wie schw. *drönare*, schw. dial. *drönje* „männliche biene“ (siehe *drønner*). Verwandt sind gr. *τενθρήνη* „hornisse“, *θρόναξ* „drohne“, lett. *dunduris* „große breinse“ (redupl.), ags. *dora* „hummel“, engl. *dor(r)* „eine art käfer“.

**Dronning** (königin), ält. dän. *drötning*, schw. *drottning* (gewöhnlich *dronning* gesprochen), anord. *dróttning*, eine ableitung von anord. *dróttinn*, worüber siehe *drot*. Vgl. *kjærring*: *karl*.

**Dronte** (*didus ineptus*, ein jetzt ausgestorbener vogel), nhd. *Dronte*, zu holl. *dronten* „schwellen, drall sein“: der vogel war groß und klotzig.

**Droplet** (gefleckt, scheckig) gehört zu *draabe*; vgl. neunorw. *dropia* „tröpfeln“ = nhd. *tröpfeln*, holl. *droppelen*, *druppelen*.

**Drops**, von engl. plur. *drops* „tropfen, tropfenähnliche gegenstände“. Zur form vgl. *osters*.

**Droske**, von d. *Droschke*, das wieder aus dem russ. *drožki* plur. „wagen“ (demin. von *droga* „wagenstange“, plur. „wagen“) stammt. Vgl. das verwandte norw. *drag* „zugriemen“.

**Drossel** ist dem nhd. (eigentlich westfälischen) *Drossel* f. entlehnt. Siehe *trost*.

**Drost**, schw. *drots*, anord. *dróttseti* „hofchef, oberhofmeister“, später „reichshofmeister“, entlehnt dem mnd. *drotsete*, *droste* (holl. *drost*) = afries. *drusta*, mnd. *drossâte* (holl. *drossaard*), ahd. *truh(t)-sâzio* (nhd. *Truchseß*). Das wort ist mit as. *druht*, ahd. *truht*, anord. *drótt* „kriegerschar, eines königs gefolge“ zusammengesetzt, worüber siehe *drot*. Seine eigentliche bedeutung ist also „derjenige, der im gefolge seinen sitz hat“ (vgl. ahd. *sâzo* „sasse“), was wohl ein ehrenrecht dieses höchsten beamten des reiches im gegensatz zu den übrigen dienern des königs war. In anbetracht dessen, daß der truchseß der anrichtung der königlichen tafel vorstand, lag anknüpfung an ahd. mhd. *truht* „alles, was getragen werden kann“ (von *tragen*) nahe, und man findet daher auch den namen durch mlat. *dapifer* „der, welcher die speisen aufrägt“ wiedergegeben.

**Drot**, im 19. jahrhundert aus den volksliedern wieder aufgenommen, alt nur in *jorddrot* (großgrundbesitzer), schw. *drott*, anord. *dróttinn* „fürst, herr“ (der abfall der endung kommt daher, daß diese als bestimmter artikel aufgefaßt wurde) = ags. *dryhten*,

afries. *drochten*, ahd. *truhtin* „kriegsherr, fürst“. Das wort ist eine ableitung von germ. \**drohti-* „kriegerschar, eines fürsten gefolge“ (got. *draúhts*, ags. *dryht*, as. *druht*, ahd. *truht*, anord. *drótt*), das wieder zu got. *drūgan* „kriegsdienste tun“, ags. *dréogan* „ausführen, aushalten“ (vgl. anord. *drýgja* „ausführen“) gehört. Die idg. wurzel ist \**dhrugh* (verschieden von der, welche „betrügen“ bedeutet), wozu lit. *draūgas* „reisegefährte“, lett. *draudse* „gemeinde, versammlung“, aslav. *drugǔ* „gefährte“, *družina* „kriegergefolge“; nasalierte form in air. *drong* „schar“, gall. *drungos* „truppe“ (byz. *δροῦγγος*).

**Drue**, schw. *druva*, von mnd. *drūve* (holl. *druif*) < as. *thrūvo* = ahd. *thrūbo*, *drūbo*, *trūbo* (nhd. *Traube*). Die grundbedeutung des wortes ist „klumpen, büschel“: vgl. ostfries. *drūve*, *drūf* „klumpen, haufen“, *drūfel* „büschel von früchten oder beeren“, mhd. *trābe* „büschel, bündel“. Hierzu auch nd. *drubbel* „klumpen, haufen, traube“, norw. dial. *trubb* „kurze und dicke figur“, schw. *trubbig* „stumpf“. Siehe *trop*. Urverwandt sind wohl aslav. *trupǔ* „glied, körper, rumpf“, lit. *truputys* „brocken“, *trupėti* „aufbröckeln“.

**Drukken**, anord. *drukkin* = got. *drugkans*, ags. *druncen* (engl. *drunken*, *drunk*), mnd. *drunken* (holl. *dronken*), ahd. *truncan* (nhd. *trunken*). Das wort ist ein altes präfixloses partizipium mit aktiver bedeutung zum vb. *drikke*; vgl. lat. *potus*. — **Drukkenbolt**, von mnd. *drunkenbolt* = nhd. *Trunkenbold*. Das letzte glied findet sich auch im d. *Raufbold*, *Witzbold* u. a.; es ist die unbetonte form des ahd. adj. *bald*, worüber siehe *bold*. Wahrscheinlich ist diese endung von eigennamen wie *Humbold* übernommen (vgl. *fændrik*). Gleichbedeutend ist *drukkeन्द्रidrik* (nach der lautähnlichkeit des namens *Didrik* mit *drik*). — **Drukkenskab**, schw. *dryckenskap*, von mnd. *drunkenschap*. — **Drukne**, anord. *drukna* = ags. *druncnian* (engl. *drown* ist nord.), ahd. *truncanôn*, ableitung vom adj. *drukken*; vgl. anord. *drukkin* „der von einer flüssigkeit soviel aufgenommen hat, daß er voll davon ist“ (neunorw. *vatsdrukken*, wofür gewöhnlich *vastrukken* gesprochen wird). Eine nebenform ohne assimilation, entsprechend schw. *drunkna*, repräsentiert die norw. vulgäre form *drongne*, ält. dän. und dän. vulg. *drone*. Vgl. *drænke*.

**Drum** (in der bergmannssprache = ein kleiner gang, kleine ader), von nd. *drumm* = nhd. *Trumm* „nebangang, seitengang“, eigentlich „stumpf“ und dasselbe wort wie engl. *thrum* „fadenende“, verwandt mit anord. *þromr* „kante“, lat. *terminus*, gr. *τέρμα* „grenze, ende“: siehe *tram*.

**Drunte**, dän. auch *drynte*, *drønte* (saumselig sein, zögern), schw. dial. *drunta*, *drynta*, *drønta*. Hierin sind wahrscheinlich zwei worte zusammengelaufen. Die nebenformen *drynta*, *drønta* in schw. dial. deuten auf zusammenhang mit norw. dial. *drumba* „nachhinken, nachzügler sein“, *drumsa* „saumselig sein“, engl. *drumble* „saumselig sein“, zur germ. wurzel \**dram*, worüber siehe *dratte*. Auf der andern seite besteht wahrscheinlich wahrcheinlich verbindung mit neunorw. *drynja* „dröhnen, einen schwachen, langgezogenen ton geben“, schw. dial. *dröna* „schwach brüllen“, schw. *dröna* „sudeln, zögern“ (siehe *drøn*), eigentlich von einem laut, der von kühen hervor gebracht wird, die hinter der herde zurückbleiben.

**Dryppe**, von mnd. *druppen* (holl. *druppen*) = ags. *dryppan* (engl. *drip*), mhd. *trüpfen*. Das wort hat das verwandte ält. dän. *drybe* verdrängt, dem schw. *drypa*, neunorw. *drjupa*, anord. *drjùpa* = ags. *dréopan*, afries. *driapa*, as. *driopan*, ahd. *triofan* (nhd. *triefen*) sowie — mit verschiedenem präsensvokal — mndl. *drâpen* (holl. *druipen*) entspricht; vgl. anord. *drâpa* „hinaushängen über, sich bücken“. Hierhin gehören air. *drucht* „tau, tautropfen“ (von \**drubti*). Wahrscheinlich ist dieselbe grundwurzel wie in *drysse* anzunehmen. Kausative bedeutung hat das verbum im ausdrück *dryppen en i hans eget fedt* (jemand mit seinen eigenen worten widerlegen), der aus d. *einen mit dessen eigenem Fett beträufeln* stammt; sowie in *dryppe ankeret* (den anker langsam herablassen), wohl aus dem engl. *drop the anchor*.

**Dryppert** (gonorrhoe), von nd. *drüpper* = engl. *dripper*, ält. nhd. *Tröpfer* (jetzt *Tripper*, aus dem md.), holl. *druiper(d)*; schw. *dröppel* stimmt eng überein mit nd. vb. *dröppeln* „träufeln, tröpfeln“. Siehe *draabe* und *dryppe*.

**Drysse** (herabrieseln), neunorw. *drysja*, schw. dial. *drösa* (schw. *dråsa*), ableitung vom st. vb. norw. dial. *drjosa* (*draus*) = got. *driusan*, ags. *dréosan*, as. *driosan* „herabfallen“; vgl. anord. *dreyri* m. „blut“ (von \**drauzan*). *Drysse* ist eigentlich „in kleinen teilen, tropfenweise fallen lassen“. Vgl. *dröse*. Eine nebenwurzel ist \**dhrup* in lett. *drupi* plur. „bruchstücke“, eine andere \**dhrub* in *draabe*, *dryppe*. Die grundwurzel ist wahrscheinlich idg. \**dhver*, \**dhrû* in skr. *dhvárati* „bringt zu fall“, *-dhrut* „fallend“.

**Dræ** (dän. vom blühen des roggen), dän. dial. *dræ*, *drei* und *dri*, ält. dän. *dri* „kätzchen“. Hierzu vb. *dræ* „blühen“, dän. dial. *drive*, *dri*. Der name muß auf das zerstreuen des blütenstaubes deuten: siehe *dræ*.

**Dræbe**, schw. *dråpa*, anord. *drepa* „stechen, stecken, stoßen, schlagen, aus der stellung bringen, töten“ = ags. *drepan* „schlagen, treffen“, mnd. *drepēn*, ahd. *treffan* „treffen, kämpfen“ (nhd. *treffen*). Idg. wurzel \**dhrēb* ist wohl eine nebenform zu \**dhrabh* im got. st. vb. *gadraban* „aushauen“ (aslav. *drobiti* „entzweireißen“). Siehe *træffe*. Die bedeutung „totschlagen“ hat sich aus „schlagen“ entwickelt, vielleicht durch abfall eines präfixes, vgl. d. *erschlagen* „totschlagen“; im anord. sagt man hierfür auch *drepa i hel, til heljar*.

**Dræg** (bootsanker, im ostnorwegischen auch angelseinur, die man hinter dem boote herschleppen läßt), von nd. *dregg(e)* „bootsanker, ankerartiges ding zum auffischen von gegenständen“ (holl. *dreg*), nebenform zu *dragge*, das im schw. *dragg* entlehnt ist; auch engl. hat beide formen: *drag* (wovon frz. *drague*) und *dredge* „austernscharnetz, dregg“. Dazu *dreggen*, *dragen* „etwas auf dem grunde des meeres liegendes auffischen“. Das wort gehört zum verb \**dragan* in der bedeutung „ziehen“ (siehe *drage*). Vgl. *dorg*.

**Drægtig** (von weiblichen tieren und schiffen), schw. *dråktig*, von nd. *drechtig* in ders. bed. = mhd. *trehtec* (nhd. *trächtig*); vgl. mhd. *tragen* „schwanger sein“ und lat. *fordus* „trächtig“ (zu *fero*). Hierzu dän. *drægt* „wurf“; vgl. ält. nhd. *Tracht* „leibesfrucht“.

**Dræk** (veraltetes dän. = dreck), von mnd. *dreck* (holl. *drek*). nhd. *Dreck*. Die echt nord. form liegt vor im ält. dän. *træk*, schw.

*träck*, anord. *þrekkr* m. „mist“. Das wort muß verbunden werden mit gr. τέρψανον „unklarer und verdorbener wein“, ταραίνω „verwirre“, στέρψανος „dung“; die wurzel ist \*(s)treg, (s)terg „unklar sein“. Vgl. *dývelsdræk*.

**Dræne** oder *drænere* (trockenlegen) = nhd. *dränen*, *dränieren*, frz. *drainer*, engl. *drain*. Die heimat des wortes ist England: ags. *dréahnian* „austrocknen, seihen“, verwandt mit nordfries. *drûgin* „seihen“ (*û* aus germ. *au*) und weiter mit anord. *draugr* „trockener holzstamm“, mnd. *drôge* (holl. *droog*) „trocken“: siehe *drogerier*. Mit vokal *û*: ags. *drýge* „trocken“ (engl. *dry*). *drûgian* „getrocknet werden“, *drûgoþ* „trockenheit“ (engl. *drought*). Mit *u*: as. *drucno* adv. „trocken“, ahd. *truckan* (nhd. *trocken*). Vielleicht eigentlich „fest“ und mit *dröi* verwandt, s. d. — *Dræne* „summen“ ist nd. *dränen* = *drönen*: siehe *drøn*.

**Drænke** (dän. = treten, von der paarung gewisser vögel) wurde ursprünglich nur von schwimmvögeln gesagt, die sich auf dem wasser paaren, ält. dän. *drække* und *drænke* (das letztere auch in der bedeutung „ertränken“), dän. dial. *drekke* (vom paaren des männchens), schw. dial. *dränka* „sich paaren (von zahmen wasservögeln)“, schw. *dränka* „durchweichen, ertränken“, anord. *drekkja* „unter das wasser tauchen, durch ertränken töten“ = got. *dragkjan* „zu trinken geben, tränken, wässern“, ags. *drencan* „tränken, herauscht machen, ins wasser tauchen, ertränken“ (engl. *drench* „untertauchen, durchnässen“), mnd. *drenken* „tränken, ertränken“ (holl. *drenken* „tränken“), ahd. *trenken* „tränken, betrunken machen, ertränken“ (nhd. *tränken*, *ertränken*). Germ. grundform \**drankian*, kausativ zu \**drenkan*: siehe *drikke*. — Hierzu dän. *drænkning* „keimblase im ei, hahnentritt“.

**Dræt**, schw. dial. *drætt*, neunorw. *draatt*, anord. *drått* „zug, fischzug“. Germ. grundform \**drahtu-* (zum vb. *drage*), eigentlich „das ziehen“ (vgl. *aandedræt*). Dem entspricht engl. *draught* „ziehen, zug, schluck, fischzug“. Ebenso wie nord. *drage* dieselbe bedeutung wie hd. *ziehen*, nd. *trekken* hat, so stimmt auch *dræt* „aufziehen von haustieren“ mit d. *Zucht* in der bedeutung überein; *drættet paa en plog* ist d. *die Zucht an einem Pfluge* (norw. *drag*); in der dän. bedeutung „(kleider)futter, überzug“ entspricht es nd. *betrekkels*, hd. *Überzug*. Urverwandt ist lat. *tractus*.

**Dræve** (schleppend sprechen), ält. dän. *dræve*, *træge* (*dræbe*, *træbe*) „langsam sein“, vgl. jüt. *drægi* „einer, der schleppend spricht“, ält. dän. *dræg* „langsam“. Zugrunde liegt mnd. *trāgen* (*ā* = *ê*) „langsam sein“ (siehe *træg*); aber dieses ist gewiß beeinflusst von jüdisch *dræge* „ziehen“: vgl. norw. dial. *dragande* „schleppend, langsam gehend“ und siehe *drog*. Die ält. dän. formen mit *b* sind hier ohne belang.

**Drævle** (veraltetes dän. = schwatzen, töricht reden), schw. dial. *dravla* „sudeln, dumm reden oder handeln“, norw. dial. *dravla* „mit etwas sudeln“. Das vb. ist vom subst. ält. dän. *dravel* „geschwätz, schmutz, dreck“ abgeleitet, schw. *dravel* „geschwätz, gerümpel“, anord. *drafl* n. „lose rede und benehmen“. Außerhalb des nord. gehört hierhin mnd. *dravel*, das verächtlich ebenso von personen gebraucht wird wie ält. dän. *dravels folk* „schlechte menschen“,

schw. dial. *dravels karl* „elende person“. Ebenso wie bei *drav*, wozu die wortgruppe gehört, finden sich auch hier formen mit *bb*: nd. *sik bedrabbeln* „sich besudeln“, engl. *drabble* „besudeln“. Dasselbe wort ist nd. *drabbeln* „geifern“, wozu in neuerem ablautsverhältnis jütisch *dribble* „geifern, sabbeln“, engl. *drivel* und *dribble* „geifern, dumim reden“ (vgl. frz. *bavarder* „geifern, schwatzen“). Vgl. ags. *dreśliende* „an nasenschleim leidend“.

**Dröbel** oder *drøvel* (zäpfchen, uvula), aschw. *drypil*, schw. dial. *dröpel*, neunorw. *drypel*. Das anord. \**drypill* ist deminutiv zu *dropi* „tropfen“; vgl. lat. *uvula* von *uva* „traube“. — *Drage drövelen paa en* (vulg. = einem den kopf tüchtig waschen), von nhd. *einem die Huk aufziehen*, eigentl.: bei entzündung der mandeln im schlunde mit heiden daumen unter dem kinne streichen. Vgl. nd. *de hâk versackt mi*, von der wirkung eines plötzlichen schreckens.

**Drofte** (genau prüfen, getreide schwingen, sieben), neunorw. *dryfta*, schw. dial. *dröfta*, schw. *dryfta* „genau erwägen“. Germ. grundform \**dropatjan*, eigentlich „schütteln“: siehe *drifte*.

**Drol** (derb, schwer, dick), schw. *dryg*, anord. *drjúgr* „reichlich“ = fries. *driech* „ausdauernd“, ostfries. *dræg* „verschlagsam“. Nordfries. *dreegh* „fest, hart“ deutet auf verwandtschaft mit apreuß. *dráktai* adv. „fest“; siehe *dræne*. Die grundbedeutung ist „dauernd, was aushält“, was das wort mit dem unter *drot* besprochenen germ. \**dreugan* „ausführen, aushalten“ verbindet. Hierzu *ædru* und die zusammensetzung *sanddru*.

**Drole** (norw. = die Zeit verdudeln, trödeln), von nd. *drölen* „saumselig sein“, das wieder im ablautsverhältnis zu holl. *druilen* „säumen, saumselig sein“, neuisl. *djólí* „faule person, tropf“, schw. dial. *drul* „saumselige person“ steht. Die grundwurzel ist wahrscheinlich die unter *drøne* besprochene idg. \**dhru*, wozu auch d. *trödeln*.

**Drøm**, schw. *dröm*, neunorw. *draum* „traum, einbildung, gaukelnde vorstellung“, anord. *draumr* „trauin“. Dieselbe bedeutung hat ahd. *troum* (nhd. *Traum*), as. *drôm* (holl. *droom*), afries. *drâm*, engl. *dream*. Einen sehr abweichenden begriff drückt as. *dróm* „lärrendes leben, freude“ und ags. *dréam* „jubel, freude, gesang“ aus. Dies letztere gehört wohl zu gr. *ῥόειν* „lärmen“, *ῥόλος* „lärm“, *ῥόος* „lärm, rede“. Man hat *drøm* hiervon scheiden und es mit germ. \**dreugan* „betrügen“ (siehe *bedrage* und *draug*) verbinden wollen unter der annahme einer germ. grundform \**draugma*- (vgl. subst. *tømme*); die ursprüngliche bedeutung wäre dann „verblendung“, wie in as. *gidrog*, mhd. *getroc* (vgl. mnd. *drôm is'n droch*, nhd. *Träume sind Schäume*). Indessen dürften wohl die verschiedenen bedeutungen sich unter dem gemeinsamen begriff „verwirrter lärm, sinnesverwirrung, gaukelei“ verbinden lassen.

**Drömpel** (die bretter der stückpfosten) von d. *Drempel*: siehe *terskel*.

**Drøn**, schw. *drön* „schwaches brüllen, trägheit“, norw. dial. *dryn* „schwaches brüllen, dröhnen“, neuisl. *drynr* = got. *drunjus* „laut, ton“. Hierzu vb. *drøne* „dröhnen, lärmen, schwach brüllen“, neunorw. und neuisl. *drynja*, jütisch *dryne* schw. *dröna* „schwach brül-

len, träge sein“ = nd. *drönen* „lärmen, langsam und eintönig reden“ (entlehnt in nhd. *dröhnen*), holl. *dreunen* „dröhnen, donnern“. Die bedeutung „krachen“ ist im nord. aus dem deutschen entlehnt. Verwandt sind gr. *θρήνος* „klage“, skr. *dhran* „klingen“, sowie die unter *drone* genannten wörter. Eine s-ableitung derselben wurzel (idg. \**dhrens*) liegt vor in nd. *drunsen* „schwach brüllen (nach speise und drank)“, nhd. dial. *trenszen* „langgezogen brüllen (von kühen)“, holl. *drenzen* „wimmern“, air. *drésacht* „knarrender ton“ (von \**dhrens*-). Die grundwurzel ist idg. \**dher*: vgl. air. *derdrethar* „schreit“, *dordaim* „brülle (von kühen)“, lett. *dardeht* „knarren“; eine erweiterung hiervon, idg. \**dhru*, findet sich im gr. *θρύω* „lärme“ (siehe *drøm* und *drøle*). Vgl. *drunte* und das nächste wort.

**Drønnert** (dän. vulgärsprache = mürrische und langsame person), von nd. *drönert* „einer, der schleppend spricht“; von ostfries. *dröner* stammt schw. *drönare* „träge person“, das auch die bedeutung „drohne“ hat, ebenso wie nd. *drone* beide bedeutungen hat. Siehe das vorige wort.

**Dröse** (trödeln, saumselig sein), neunorw. *drösa* „die zeit verträdeln, schwatzen, plappern“, schw. dial. *drösa* „langsam sein“, von nd. *drösen* „träge, stumpfsinnig sein“, verwandt mit nd. *drüster* „schläfrige und törichte person“; vgl. schweiz. *treussen* „sich lange bei einer sache aufhalten“, ags. *drásian* „träge werden“ (engl. *drowse* „schläfrig sein“). Hierzu auch mit übergang von s (z) zu r: ahd. *trürên* „die augen niederschlagen, trauern“ (nhd. *trauern*), ags. *dréorig* „traurig“ (engl. *dreary*). Das stammverbum ist got. *driusan* „fallen“, ags. *dréosan*: siehe *drysse*.

**Drøv** (wiederkäuen), ält. dän. *drub* und *drøv* (dieses auch = *drøvel* „rachen der wiederkäufer“), ist nach dem vb. ält. schw. und schw. dial. *dryppja* „wiederkäuen“ gebildet. Germ. grundform \**id-rupjan*, eigentlich „wiederaufstoßen“. Die partikel \**id(a)*- „wieder“ ist dieselbe, die im wort *idvande* steckt (s. d.), sowie im mhd. *ite-kouwen*, *ite-rücken* (*ite-roche* „rachen der wiederkäufer“), mnd. *edercauwen* (holl. *herkauwen*), ags. *ed-rocian*, *eodorcan* (*ed-roc* „das wiederkäuen“), schw. *idissla* „wiederkäuen“ (von \**id-peysla*, dessen letztes glied zu *fordøie* gehört). Das zweite glied \**-rupjan* gehört zu anord. und norw. dial. *ropa* „rülpsen, aufstoßen“, anord. *rypta* „sich erbrechen“, mhd. *rofzen* „aufstoßen“ (im nhd. entstellt zu *rülpsen*, älter *rülzen*): siehe *ræbe*. Eine nebenwurzel zu dem hier vorliegenden idg. \**rub* ist \**rug* in mhd. *iterucken*, ags. *edrocian* „wiederkäuen“, *rocettan* „aufstoßen“, gr. *ῥεῦρω* „speie“, *ῥεϋράνω* „stoße auf“, lat. *erugere*, *ructare* „aufstoßen“, lit. *ráugėju* „stoße auf“, aslav. *rygajǫ* „stoße auf“. Dazu auch spät anord. *jórtra* „wiederkäuen“, neunorw. *jorta*, schw. dial. *jorta*, *jårta*. Neunorw. *jort* f. „das wiederkäuen“ ist germ. \**id-ruhti* > anord. \**idurt* > \**iurt*. Eine form mit ausgefallenem präfix ist norw. dial. *urt*. Die grundwurzel \**reu* liegt vor in skr. *rômantha-* „das wiederkäuen“, lat. *rûminare* „wiederkäuen“, rûmen „gurgel“, lit. *raumũ* „muskelfleisch“.

**Drøvel**: siehe *drøbel*.

**Du**, schw. *du*, anord. *þú* = got. *þú*, ags. *þú* (engl. *thou*), afries. as. *thû* (im holl. verloren), ahd. *dû* (nhd. *dú*). Ferner skr. *tvam*, arm.

*du*, alb. *tí*, gr. *τύ*, *σύ*, lat. *tū*, air. *tú*, aslav. *ty*. Idg. stämme \**tere* (zusammengezogen \**tvē*, \**tī*) und \**tē*.

**Dude** (dän. = taumellolch, *liolium temulentum*), ält. dän. *dudde* mit der zusammensetzung *dude(r)korn*. Von den vielen namen der pflanze nimmt eine größere anzahl rücksicht auf die eigenschaft der pflanze, daß sie einen zustand der betäubung oder des rausches bei denen hervorrufft, die sie genießen; so ält. dän. und neunorw. *svimling*, schw. dial. *svimmel* und *därrepe*, nhd. *Schwindelhafer*, *Dippelhafer*, *Tobhafer*, *Tollhafer*, *Taumellolch*, holl. *dotik* sowie die unter *draphavre* genannten wörter. Es wird somit wahrscheinlich, daß das wort zur idg. wurzel \**dhudh* „verwirren, aufreizen“ gehört (skr. \**dudhita-* „verwirrt, trübe“, siehe *dotter* und *dott*), wozu auch gr. *τευθής*, *θευτής* „endivie“. Zu dieser wurzel gehört im germ. u. a. afries. *dul* „betäubung“, jütlisch *dotet* „drehkrank, wirr im kopf“, ags. *dyderian* „täuschen“, engl. dial. *dudder* „verwirren“, *dotter* „wackeln“. In anderen worten tritt *tt* (von \**dhm-*) auf: mndl. *dotten*, *dutten* „verrückt sein“ (wovon frz. *radoter* „faseln“, engl. *dote* „kindisch werden“), mnd. *vordutten* „verwirren“ (holl. *dut* „schlaf, verwirrung“), mhd. *vertutzen* „betäubt werden“, holl. *bedotten* „betrügen, täuschen“ (ält. holl. auch *bedodden*), neuisl. *dotta* „vor müdigkeit nicken“: siehe *betuttet*. Die wurzel \**dhudh* ist eine reduplizierte form von \**dhū* „betäubt sein“ in gr. *θύω* „brause, rase“ (siehe *duft*).

**Due** (taube), ält. dän. *duve*, schw. *dufva*, anord. *dúfa* = got. *dūbō*, ahd. *tūba* (nhd. *Taube*), ags. *dūfe* (engl. *dove*), as. *dūba* (holl. *duif*). Man kann entweder an das unter *duve* behandelte wort für „tauchen“ denken, wonach der name eigentlich „wassertaube“ bedeutet haben würde (vgl. lit. *columba* „taube“: gr. *κόλυμβος* „taucherente“), oder an zusammenhang mit air *dub* „schwarz“ (vgl. gr. *πέλεια* „wilde walddaube“: *πελιός* „schwarzblau“). — *Dueslag*, von d. *Taubenschlag*; vgl. d. *Verschlag* und *bislag*.

**Due** (taugen), schw. *duga*, neunorw. *duga*, anord. *duga* „sein bestes tun, helfen, zu etwas taugen, glücken“. In den übrigen germ. sprachen entspricht ein präterito-präsens: got. *daug*, ags. *déag*, afries. *dāg*, as. *dōg* (holl. infin. *deugen*), ahd. *toug* (nhd. infin. *taugen*). Das wort wird gewöhnlich mit lit. *daūg* „viel“, russ. *dūžij* „stark“, gr. *τύχη* „zufall, glückszufall“, air. *dūal* (für \**duglo-*) „passend“ zusammengestellt. Siehe *dyd*, *dygtig*, *doie*. Unerklärt bleibt hierbei anord. *dyggr* „treu“, das — wie skaldenreime beweisen — *y* aus *i* hat und also auf eine germ. grundform \**deuicīa-* hinweist.

**Duft** ist in der heutigen bedeutung von d. *Duft* m. „feiner geruch“ entlehnt, das — mit nd. anlaut — mhd. *tuft* „dunst, nebel, tau, reif“, ahd. *tuft* „frost“ ist. Dem entspricht neunorw. *duft* (*dyft*) f. „feiner staub, mehlstaub“, schw. *doft* f. in ders. bed. (*icke ett dyft* „keine spur“), ält. dän. *duft*, *doft* „mehlstaub“, anord. *dupt* n. „staub“. Das wort gehört entweder zu gr. *τῦφος* „rauch“ (siehe *dōv*, *doven*) oder zu dem damit verwandten skr. *dhāpa-* „rauch“ und hat eine nebenform mit vorangestelltem *s*: siehe *stov*. Die grundwurzel ist idg. \**dhū* „schütteln, stieben, rauchen, dampfen“ (gr. *θύω* „opfern“): siehe *dun*. Zu dieser wurzel gehören u. a. lit. *dūja* „staub“, skr. *dhāli-* „staub“, anord. *dawnn* „geruch“, das letzte mit derselben bedeutungsentwicklung wie *duft*. Ferner gehören hierher skr. *dhūmā-*

„rauch“, lat. *fūmus* „rauch, dampf“, as. *dōmian* „dampfen“, mndl. *doom* „dampf“, ahd. *toum*, wozu die s-formen ags. *stēam* (engl. *steam*) „dampf“, holl. *stoom*. Eine erweiterte wurzelform idg. \**dhus*, \**dhves* liegt vor in *dōsig*, *dus* III, *dust*, *duskregn*, sowie mit nasal-einschub in *dunst*.

**Dug**, schw. *duk*, anord. *dúkr* „tuch, stück gewebtes zeug“, altes lehnwort aus dem mnd. *dōk*, *dák* „zeug“ (holl. *doek*) < as. *dōk* = ahd. *tuoh* (nhd. *Tuch*). Falls skr. *dhvajá-* „fahne“ verwandt ist, steht germ. \**dōka-* für \**dwōka-* (vgl. *hoste*). — *Skilles fra dug og disk:* bei der scheidung von ehgatten wurde früher in Deutschland das tischuch zwischen ihnen entzweigeschnitten (vgl. nhd. *das Tischtuch ist zwischen ihnen zerschnitten* „sie sind unwiderruflich unfreunde“); im älteren dän. war der gebrauch, daß vor einem das tuch zerschnitten wurde, ein zeichen dafür, daß er vom tische verwiesen wurde.

**Dugg**, schw. *dagg* f. (*icke ett dugg* „keine spur“, vb. *dugga*), neunorw. *dogg*, anord. *dogg* f. = ags. *dēaw* (engl. *dew*), as. *dau* (holl. *dauw*), afries. *daw*, ahd. *tou* (nhd. *Tau*). Germ. grundform \**dawwa-*, \**dawwō*, gewöhnlich zu skr. *dhávatē* „fließt“, gr. *ῥέω* „laufe“ gestellt.

**Dugt** (dän. = ein aus mehreren fäden zusammengesponnener bestandteil eines taues) ist mnd. *ducht*: siehe *tot*.

**Dukke** (puppe, spielzeug in menschengestalt, docke, fadenbündel, kurze säule), in der bedeutung „ständer“ auch *dokke*, schw. *docka* in ders. bed., anord. *dokka* „mädchen, ständer, bündel“ = mnd. *docke* „spielpuppe, runder pfosten, strohbündel“ (im neund. auch „fadenfitze“), mhd. *tocke* „spielpuppe, junges mädchen, bund, walzenförmiges stück“ (nhd. *Docke* aus dem nd.), engl. *dock* „stumpf, abgehauener schwanz“. Die germ. grundform ist \**dudkōn*: vgl. jütisch *dot* „zwirnknäuel, strohwisch zum decken, pfpfropfen“, nd. *dütje* „fadenbündel“, holl. *dotje* in kosender anrede, fries. *doetge* „kleines mädchen“, schw. dial. *dotta* „kleines mädchen“, mnd. *dutte* = *ducke* „törichtes frauenzimmer“ und die unter *dott* behandelten wörter. Die bedeutungsentwicklung ist „verwirrtes knäuel“ > „umwickelter zapfen“ mit den daraus folgenden spezialisierungen; vgl. frz. *poupée* „puppe, flachsbündel“.

**Dukke** (vb.) von d. *ducken* „biegen, senken, tauchen“ = mhd. *tucken*, *tücken* „eine schnelle bewegung machen, besonders nach unten“, frequentativ zu ahd. st. vb. *tūchan* (nhd. *tauchen*) = mnd. *dūken* (holl. *duiken*), ags. \**dūcan* (engl. *duck*) mit dem subst. *dūce* „ente“ (engl. *duck*); vgl. *duknaeket* = nd. *dūknakt*. Hiervon *duk-kert* „untertauchen unter wasser“. Vgl. *dykke*. Das germ. \**duk* scheint unverwandt mit *duve* und *dyppe*, s. d.

**Dulle** (dirne, loses frauenzimmer), ält. dän. *dulle* „junge taube, hübsches mädchen (lobend)“; vgl. schw. dial. *dull(i)ka* „kleine taube, liebhaberin“. *Dulle* steht für \**dwle* und ist demin. zu *dwa*.

**Dulme** (lindern), im ält. dän. „schlummern, schwächer werden, hinsiechen“, norw. dial. *dolma* „duseln, sich legen (vom wind)“, schw. dial. *dolma* „im halbschlaf liegen“; vgl. anord. *dylminn* „gedankenlos, leichtsinnig“ und ält. dän. *dulm* „tiefer schlaf, schlummer, dicker nebel, dampf“. Außerhalb des nord. gehört hierher fries. *dulmen* „im halbschlaf liegen“, *dwelm* „stumpfheit“, wozu im ablautsver-



hältnis as. *dicalm*, ahd. *ticalm* „betäubung“; vgl. air. *dall* „blind“ (von \**dhvalno*). Siehe *dvale*.

**Dulte** (norw. = puffen), schw. dial. *dulta* in ders. bed., wohl nicht verschieden von norw. dial. *dulta* „traben“ (eine ablautsform zu *dalte*, s. d.), aber von *dutte* beeinflusst.

**Dum** hat noch in dän. teilweise die alten bedeutungen „unklar, matt (vom sehvermögen)“, sowie „dumpf (vom laut)“ und „stumm“ (in der verbindung *døv og dum*), im ält. dän. auch „taub, schwerhörig“, schw. *dum* „einfältig“, neunorw. *dum(m)* „stumm, unklar (von der luft), matt, schwach (vom laut)“, anord. *dumbr* „stumm“ (schw. *dumbe* „stumme person“). Die jetzt herrschende bedeutung „einfältig“ ist dem d. entlehnt. Dem entspricht got. *dumbs* „stumm“, ahd. *tumb* „dumm, taub, stumm“ (nhd. *dumm* „einfältig, schwindelig“), ags. afries. *dumb* „stumm“ (engl. *dumb*), as. *dumb* „töricht“ (holl. *dom*). Offenbar ist die älteste bedeutung teils „dunkel, unklar“, teils „betäubt (von dampf)“, was das wort mit einer im nord. reich entwickelten wortgruppe mit mehreren ablautsformen zusammenstellt, z. b. norw. dial. *dumma*, *dimma*, *demba* „unklarheit in der luft, nebeldecke“, schw. *dimma* „dünnere nebel“, schw. dial. *dimba* „dampf“, anord. und norw. dial. *dumba* „staub, staubwolke“, norw. dial. *damb* „staub“, schw. *dam* „staub“. Das grundverbum ist norw. dial. *demba* (*damb*) „stäuben, rauchen“, schw. dial. *dimba* (*damb*) „dampfen, rauchen“, von der idg. wurzel \**dhembh*, wozu eine nebenwurzel ohne auslautende aspiration \**dhemb* in mhd. *dimpfen* (*dampf*) „rauchen, dampfen“ (siehe *damp* und adj. *dump*) vorliegt. Die grundwurzel für \**dhemb*(*h*) ist wieder \**dhem* in skr. *dhámati* „bläst, stiebt“, aslav. *dūmaq*, lit. *dumiù*, *dūnti* „blasen“: die bedeutung „blasen“ liegt der bedeutung „stäuben, stieben“ nicht fern; hierzu norw. dial. *daame* „wolkenschleier über dem himmel“, *daam* „dunkel“, anord. *dimmr* „dunkel“ = ags. *dim* (engl. *dim*). Zur bedeutung „schwachsichtig“ vgl. gr. τῶφλός „blind“: τῶφω „rauche“, von der synonymen wurzel \**dhu*; zur bedeutung „dum“ vgl. gr. τῶφος „rauch, verblendung, dummheit“. — **Dumrian**, von nd. *dummerjân* (Jan = Johann), nhd. *Dummerjan* oder *Dumwrian*; vgl. schw. *dummerjõns*. Hiernach dän. *dummerhoved* = d. *Dummkopf*. Vgl. *grobian*, *klodrian*.

**Dumling** (blindnagel, holznagel in kübeln oder rädern), auch *dimling*, *dömling*, norw. dial. *dimling*, schw. dial. *dymbling*, schw. *dymling*, eine ableitung von dem in schw. dial. vorkommenden *dymbel* mit ders. bedeutung. Das wort ist wahrscheinlich echt nordisch und von einer nasalieren nebenform zu \**dub* gebildet, wo- von *dyvel* „holznagel“, s. d. Vgl. *dimmeluge*.

**Dump** (adj.), entlehnt dem gleichbedeutenden nhd. *dumpf*, eigentlich „von dampf betäubt, verwirrt“ (z. b. sein kopf ist ganz dumpf), dann „gedämpft (von lauten)“. Das wort gehört zu mhd. *dimpfen* (*dampf*) „rauchen, dampfen“ (siehe *dum* und *damp*), wozu auch nd. *domp*, *dompig* „feucht“, holl. *dompig* „feucht, dunkel“, nhd. *dumpfig*, fries. *dompich* „bewölkt, nebelig, dunkel“.

**Dump** I (fall, plumps, laut von einem schweren fall), zum vb. schw. *dimpa* (*damp*) „schnell und schwer fallen“, ält. dän. *dæmpe*; vgl. nd. *dumpen* „schlagen, stoßen“, engl. dial. *dump* „schwer schla-

gen“. Die germ. wurzel \**demp* ist wohl eine erweiterung von idg. \**dhen* in *dætte*, *dænge*. Hierzu das vb. *dumpe* „schwer fallen“.

**Dump** II (norw. = vertiefung in der erde, fußraum in schlitten oder wagen), jüdisch *dump* „vertiefung in der erde“; vgl. ostfries. *dumpen* „untertauchen“, holl. *dompen* „tauchen, senken“, mnd. *dumpeln* „untertauchen“, fries. *dompe* „stampfen (von schiffen)“, engl. dial. *dump* „tiefes wasserloch“, engl. *dimple* „(wangen)grübchen“, mhd. *tümpfel* „tiefe stelle im wasser“ (nhd. *Tümpel*). Germ. wurzel \**dump*, nasalisiert von idg. \**dhub* „tief sein“: siehe *dyb*; die nasalierte form findet sich im lit. *dumbù* „werde hohl“, *duĩblas* „morast“, *dumburj̃s* „wasserloch“.

**Dun**, schw. *dun*, anord. *dunn* m. Aus dem nordischen ist das wort ins engl. *down*, mnd. *dune* (wovon nhd. *Daune*), namentlich in der zusammensetzung *Eiderdaunen*, engl. *eiderdowns* (frz. *édredon*) übergegangen. Verwandt ist holl. *dons* „daunen“, von mndl. *donst* „daunen, staubmehl“: siehe *dunst*. Die wortgruppe gehört zu der idg. wurzel \**dhû* „schütteln, bewegen, rauchen“ (anord. *dýja* „schütteln“) und bezeichnet also eigentlich „das in der luft treibende“; vgl. lit. *dujė* „daune“, *dùja* „staub“. Siehe *duft*.

**Dundre**, wahrscheinlich nicht von nd. *dunnern* (= nhd. *donnern*), sondern echt nord.: siehe *døn*.

**Dunhammer**: siehe *dunnemos*.

**Dunk** I (schlag), schw. *dunk*; vgl. anord. *dynkr*, *dykr* „lärm, schlag“. Hierzu mengl. *dunchen*, engl. dial. *dunch* „puffen“. Die grundwurzel ist dieselbe wie in *døn*.

**Dunk** II (kleines tönnchen, im dän. auch von einem irdenen krug in flaschenform) ist vielleicht dem nd. *tunneke* „kleine tonne“ entlehnt (siehe *tønde*), indem das anlautsverhältnis wie bei *dadel* II ist.

**Dunkel**, schw. *dunkel*, entlehnt dem nd. hd. *dunkel* (ahd. *tunkal*), nahe verwandt mit as. *dunkar* (holl. *donker*). Hierzu im ablautsverhältnis anord. *døkk* „dunkel“, afries. *diunk*, germ. grundform \**denkwa-*, die auf einer erweiterung der wurzel \**dhen* beruht (siehe *dum*); vgl. air. *deim* „dunkel“ (von \**dhemi-*), eigentlich „von dunst erfüllt“. Eine hiervon verschiedene bedeutung zeigt engl. *dank* „feucht“, engl. dial. *dunk* „feucht“, norw. und schw. dial. *dunken* „feucht, dumpfig, schwül“: siehe *dynke*. Dasselbe bedeutungsverhältnis findet sich wieder bei den unter *dump* behandelten wörtern.

**Dunkraft**: siehe *donkraft*.

**Dunnemos**, *donnemors(kølle)*, *dønnehat*, *dunhammer*, *muskedonner* (typha), schw. dial. *kafveldun*, *kasdun*, *dunkjävle*, *dunstocakar*, *dyneman*, norw. dial. *donkjevle* scheinen alle zu *dun* zu gehören: die pflanze wurde früher zum füllen der deckbetten benutzt (so schon im alten Griechenland) und hat daunen am fruchtkolben. Vgl. d. dial. *donse* „typha“: holl. *dons* „daunen“ und *dünhammer* „typha“, sowie engl. *down-moss* „byssus“ (ags. *dýnige* „eine gewisse pflanze“). Schwieriger zu erklären sind die westgerm. benennungen der pflanze: d. dial. *doderkolbe*, *deutelkolben*, engl. dial. *dod* (vgl. ags. *dūþamor*, *dýþamor* „papyrus“).

**Dunse** (dän. = schlagen, mit geballter faust puffen, knuffen), norw. dial. *dunsa* „donnern, plumpsen“, schw. dial. *dunsa* „krachen,

schlagen“ = nd. *dunsen* „dröhnen, stampfen“: siehe *døn* und *dunk* I.

**Dunst**, im dän. auch „gemahlene grütze“ und „kleinste art hagel“, schw. *dunst*, entlehnt dem mnd. *dunst* „dunst“ = mnd. *dunst* „mehlstaub“ (holl. *duist* stammt aus dem fries.), mhd. *dunst*, *tunst* „dampf, dunst“, ahd. *dunist*, *tunist*, *dunst* „wind“. Germ. wurzel \**dicens* \**duns*, von idg. \**dhvens* in skr. *dhvam̐sati* „stiebt auseinander, wird verstreut wie staub“. Diese wurzel ist wieder eine nasalierte form von idg. \**dhves*, \**dhus*, wozu *dust* gehört, s. d. Die grundwurzel ist idg. \**dhû* „schütteln, stieben, rauchen“ (wozu das zu ahd. *tunist* in der bedeutung stimmende gr. θύελλα „sturm“): siehe *duft* und *dun*.

**Dup**: siehe *dop*.

**Duppe** (norw. = vor müdigkeit nicken), im neunorw. auch *dubba* „nicken“, schw. *doppa* „tauchen“, intensivum zu *duve* (vgl. norw. dial. *duca* „tauchen, nicken“). Siehe *dyppe*.

**Dur** I (norw. = getöse, einförmiger ton) gehört zu norw. dial. *durra* „surren“, schw. dial. *durra*, *dorra* „surren, lärm, tosen“, gotl. *durra* „zittern, tosen“. Während *dure* germ. \**dūdrôn* ist, ist *durra* germ. \**durdrôn*: vgl. *dirre*. Über die etymologie siehe *lodder*.

**Dur** II (musikalischer kunstausdruck), von lat. *dârus* „hart“ (gegenatz *mol*, von lat. *mollis* „weich“). Im norw. *i en dur* (in derselben tonart, eintönig) ist dieses *dur* mit dem vorhergehenden verschmolzen.

**Durik**, ält. dän. *duvrik*, schw. dial. *durk*, von mnd. *dūverich* = nhd. *Tüüberich*, gebildet von *due* wie *andrik* (s. d.) von *and*. Hierfür im holl. *doffer* = mhd. *tüber* (nhd. *Tauber*).

**Durkdreven** (schlau, verschlagen), von nd. *dörchdräven* = nhd. *durchtrieben*, holl. *doordreven*; vgl. *dreven* „erfahren, kundig“. Siehe *dørslag*.

**Dus** I (dän. = die zwei auf dem würfel), schw. *dus*, von mnd. *dûs* = mhd. *tûs*, *dûs* (nhd. *Daus*). Zugrunde liegt afrz. *doues* (neufrz. *deux*), wovon auch engl. *deuce*. Das roman. wort beruht wieder auf mlat. *duos* für lat. *duo* „zwei“. Siehe *trøiedus*.

**Dus** II im ausdruck *være dus* und *dusbroder* = nd. *dutsbrôr*, hd. *Duzbruder*, von nd. *duzen*, hd. *duzen* „du sagen“: siehe *dutte* I.

**Dus** III in der redensart *leve i sus og dus*, schw. *lefva i sus och dus*, eigentlich eine übersetzung von d. *in Saus und Braus leben*. Das wort ist identisch mit schw. dial. *dus* „sausen, lärm“, als adj. „betrunken“, ält. dän. *drikke paa dus* „trinken, um berauscht zu machen“; wozu das verb. ält. dän. *duse* „zechen“, norw. dial. *drekkja aa dusa* (*dysa* „tummeln, spielen und lärm“) = mhd. *tûsen* „lärm, sausen“, d. dial. *dusen* „zechen“ (vgl. nhd. *Dusel*, *angeduselt*). Das bedeutungsverhältnis ist dasselbe wie bei d. *Saus* „das sausen, zechen“ (*angesäuselt* „ein wenig berauscht“) und *Kausch* „das brausen, trunkenheit“. Die wurzel ist germ. \**dice(n)s*, \**dus* = idg. \**dhve(n)s*, \**dhus* „stieben“, worüber siehe *dust*; zur bedeutung „sausen“ vgl. auch lit. *deesiù* „hauche“, aslav.

*düchnati* „atmet, bläst“. Über eine andere bedeutungsentwicklung derselben wurzel siehe *døs* und *dorme*.

**Dusk** (büschel, quaste) könnte aus einem germ. \**dupska-* entstanden sein, indem schw. dial. *duppa*, norw. dial. *dupp* und *dufs* dies. bed. haben. Das wort würde dann die grundbedeutung „das nickende“ haben: siehe *duppe*. Hierbei kommt jedoch in betracht, daß air. *doss* „büschel, quaste“ (von \**dusto-*) hat, ein wort, das von der idg. wurzel \**dhves*, \**dhus* „verwirren“ abgeleitet zu sein scheint (siehe *døsig*), wozu auch norw. dial. *duse* (*dos*) „gebüsch“, ostfries. *dose* „mooslage auf torfmooren“: siehe subst. *dysse*.

**Duskregn** (norw. = staubregen), schw. *regndusk*, entspricht dän. *en dyst regn* (siehe *dyst* I). Das wort ist eine ableitung zu norw. dial. *dysja* (*dosa*) „fein regnen, herabrieseln“. Verwandt ist bair. *dusel* „staubregen“. Vgl. aslav. *düždī* „regen“ (von \**duzgi-*). Die wurzel ist idg. \**dhves*, \**dhus* „stäuben, stieben“ (siehe *dunst*). Vgl. *dust*. *Vgl. S. drizzle.*

**Dust** (norw.) im ausdruck *ikke en dust* (nicht das geringste), neunorw. *dust* f. „staub, stäubchen“, schw. dial. *dust* m. „staub“, dän. *dyst* „mehlstaub“, anord. *dust* n. „staub“ = mnd. *dust* m. „spreu, staub“. Die wurzel ist idg. \**dhus*, eine erweiterung von \**dhā*: siehe *duft*. Ob ags. *dūst* „staub“ (engl. *dust*) hierher gehört, ist zweifelhaft, da die vokalkquantität unsicher ist; ist der vokal lang, kann *dūst* aus \**dunst* entstanden sein und zu der nasalierten wurzel gehören: siehe *dunst*. Vgl. auch das vorhergehende wort und lit. *dūsas* „dunst“, skr. *dhūsara-* „staubfärbig“.

**Dutte I** (duzen), schw. dial. *dutta* = nhd. *duzen* und *dauzen*. Das germ. \**þaatjan* ist eine art frequentativum zu anord. *þāa*, schw. *dua*, mnd. *dūwen*; vgl. *jatte*. Dieselbe bedeutung hat ital. *tuizzare*, *tizzare*, frz. *tutoyer*. Siehe *du* II.

**Dutte II** in der verbindung *dutte noget paa en*, *paadutte en noget* „einem etwas aufnutzen“ stammt durch volksetymologische anknüpfung an norw. und schw. dial. *dutta* „leise anstoßen“ (siehe *dytte* II) von einem worte ab, das sich im nord. nur im schw. dial. *dudda* „heimlich argwöhnen, vermuten“ findet und das d. dial. *dotern*, *duttern* „ahnen“, *dottern* „argwöhnen“, von frz. *douter* „zweifeln“ (engl. *doubt*, holl. *duť* „zweifeln“), *se douter* „ahnen“ = ital. *dottare* „argwöhnen“ (lat. *dubitare* „zweifeln“) entspricht. Schw. hat *pådyfta* „aufnutzen“ (von nd. *düveln* „schwören“).

**Duve I** (stampfen, von schiffen), ält. dän. *du(v)e* „tauchen“, neunorw. *duva* „stampfen, sich senken, tauchen“, schw. *dufva* „stampfen, schaukeln (von schiffen)“, anord. *dúfa* „niederdrücken, tauchen“ (*dúfa* f. „welle“) = ags. *dýfan* st. vb. „untertauchen, sinken“ (engl. *dive* „tauchen“ von ags. *dýfan*), mnd. *bedúven* st. vb. „übergossen werden, bedeckt werden“, mndl. *bedúven* st. vb. „ins wasser senken“. Idg. wurzel \**dhup* in aslav. *duplū* „hohl“, *dupina* „höhlung“; vgl. mhd. *tobel* „waldbewachsene fellschlucht“ (nhd. *Tobel* und *Dobel*) und den norw. gebirgsnamen *Dovre*. Eine nebenform ist \**dhub*: siehe *dyb*.

**Duve II** im ausdruck *duve land an*, *anduve* ist d. *Land anduven*, zu nd. *dúven* „stoßen, schlagen“, holl. *dof* „stoß, ruderschlag“ (idg. wurzel \**dhubh*, siehe *dyvel* und *andøve*): *anduve* heißt ja,

durch vorsichtiges rudern oder staken mit stangen langsam das fahrzeug dem lande nähern, um sich so vorwärts zu peilen.

**Dval** (dän. = schal, widerlich, von getränken und speisen), jütisch *dvalg*: *en dval drik* scheint hervorgegangen aus einer vermischung von *dvaledrik* (schw. *dvaldryck*, mnd. *dwaldrank*) und dem alten *valg* „widerlich, übel“ (bewahrt in norw. dial. *valg*), wozu gehört mhd. *walgen* „übelkeit empfinden“, das dasselbe wort ist wie *walgen* „wälzen, rollen“ (von den bewegungen des magens, ehe man sich erbricht), ags. *dwielgan* „rollen“, verwandt mit *valke* und *velte*. Etymologisch dasselbe wort ist neuisl. *valgr* „lau“ = ags. *wealy* in ders. bed.

**Dvale** (tiefer schlaf). schw. *dvala*, norw. dial. *dvale* m. „tiefer schlaf, winterschlaf“ neben *deala* f. „verzögerung“, eine bedeutung, die sich auch im ält. dän. findet und welche die einzige bei anord. *dvala* (*dval*) ist. Außerhalb des nord. findet sich das wort in ags. *dweala* m. „verirrung“ (engl. *dweale* „tollkirsche, belladonna“ = schw. *dvalbär*); vgl. afries. *dualinge* „das irresein“. Siehe im übrigen *dvæle*, *dolhus* und *dulme*.

**Dvask** (träge, indolent) ist das nd. *dwatsch* „dumm, verrückt, mürrisch, eigensinnig“, das — zusammen mit ostfries. *dwatje* „einfältiges mädchen“ und jütisch *deot* „drehkrank, wirr im kopf“, *dwotte* „träge sein“ — zu einer idg. wurzel \**dhvedh*, einer nebenform zu \**dhudh* „verwirrt sein“, gehört, worüber siehe *dott* und *dude*.

**Dvell**: siehe *dvælg* II.

**Dverg**, schw. *deärg*, anord. *dvergr* = ags. *diccorh* (engl. *dicarf*), afries. *dieirg*, mnd. *dieverch* (neund. *diwarf*, holl. *dieerg*), ahd. *twery* (nhd. *Zwery*). Hierzu eine ablautsform anord. *dyrgja* „zwergin“, nd. *dorf*. Im anord. bedeutet *dvergr* auch „kurzer pfosten unter dem dachbalken“, vgl. norw. dial. *eerg* „pfosten im vordersten teil des pfluges“. Die grundwurzel scheint in skr. *dheṛas* n. „dämonisches wesen“ vorzuliegen. Die unterirdischen wurden als kleine wesen angesehen, siehe *gypling*. — Hierzu gehören in norw. dial. eine reihe zusammensetzungen, welche die vorstellungen aufweisen, die man mit dem zwergenglauben verband; z. b. norw. dial. *dvergsuide* oder *dvergstein* „kristalle“, *dvergmaal* (anord. *dvergmáli*) „echo“, *dvergskot* „eine viehseuche“ (vgl. *alvskot*), dän. dial. *dverghammer* von den steinäxten der urzeit, *dvergris* „ginster“, ält. dän. und norw. dial. *dverghat* „unsichtbar machender hut“, schw. dial. *deärgnät* „spinnewebe“.

**Dvæle** hatte im ält. dän. die reflexive form *dvæljæs*, entsprechend schw. *dväljas*, anord. *dveljask* „sich aufhalten“, reflexivum zu anord. *dvälja* „aufhalten, aufschieben“ = ags. *diwellan* „irreführen“ (engl. *diwell* „sich aufhalten“ ist nord. lehnwort), as. *bidwellian*, ahd. *twellen*. Germ. grundform \**dwaljan*, kausativ zu ahd. *twelan* st. vb. „betäubt sein, trödeln“, as. *fordwelan* „versäumen“ (ags. part. *gedwolen* „sich verirrend“). Die wurzel ist dieselbe wie in air. *dáil* f. „frist, kredit“ (von \**dhwóli-*), *dall* „blind“ (von \**dealuo-*), lit. *deýlas* „schwarz“, gr. *θολός* „schmutz“, *θολώω* „verunreinige, verwirre“. Siehe im übrigen *dvæle*, *dulme*, *dolhus*.

**Dvälg** I (zwillich, grobe leinwand), ält. dän. *dwællik*, von mnd. *diwellich*, *diwelk* = ahd. *zivilih* (nhd. *Zwillich*, *Zwilch*), eigentlich

substantivierung des adj. mhd. *zwilich* „doppelt, zweifadig“ (ags. *twili*), das wiederum lat. *bilix* „zweifadig“ übersetzt: siehe *dreil*.

**Dvælg** II (schwabber, dweil, dweidel), richtiger *dveil* geschrieben (die schreibweise *dvælg* verdankt es der vermischung mit dem vorhergehenden wort), von mnd. *dweile*, *dwēle* „waschlappen, handtuch“ (holl. *dweil*) < as. *thwahila* = ahd. *dwahila* (nhd. *Zwehle*, *Quehle* „handtuch“). Verwandt ist got. *þwahl* „bad“, anord. *þváll* „seife“ (schw. *tvål*), ags. *þwéal* „wäsche“, ahd. *dwahal* „bad“. Aus dem germ. stammt frz. *touaille* (engl. *towel*) „handtuch“, ital. *tovaglia*. Siehe *to* und *tvætte* sowie *tvaage*.

**Dy** (norw. = schlamm, kot, morast), schw. *dy*, anord. *dý* n. Hierzu *dyvaad*, schw. *dyvåt*, in norw. umgangsspr. auch *dyende vaad*, mit der verstärkungen häufigen partizipialen form. Germ. grundform *\*dunkia-* = idg. *\*dhmkio-*, wozu in grammat. wechsl germ. *\*dungia-*: siehe *dyngrvaad*. Die grundbedeutung ist „feuchtigkeit“, und die grundwurzel idg. *\*dhem-*: siehe *damp* und *dunkel*. Eine ableitung von *dy* ist *dynd*, s. d.

**Dy sig** (sich enthalten, sich erwehren), dän. dial. *dygge sig*, von anord. *\*dygja*, zu anord. *duga* „helfen“ (siehe *due*); vgl. engl. *help* in der bedeutung „sich erwehren, sich enthalten, umhin können“ und dän. *berge sig* in ders. bed.

**Dyb**, neunorw. und schw. *djup*, anord. *djúpr* = got. *diups*, ags. *deop* (engl. *deep*), afries. *diap*, as. *diop* (holl. *diep*), ahd. *tiof* (nhd. *tief*). Hierzu subst. *dyb*, anord. *djúp* n. „tiefe stelle“ = ags. *deop* (engl. *deep*); und *dybde*, neunorw. *dypt*, anord. *dýpt* f. = got. *diupīþa*, mhd. *tiufede*, holl. *diepte*, engl. *depth*. Verwandte außerhalb des germ. sind lit. *dubùs* „tief, hohl“, *dauba* „felsenkluft“, aslav. *dùno* (von *\*dubno-*) „grund“, *dùbrù* „felsenkluft“, air. (*fu-*)*domain* (von *\*dubno-*) „tiefe“. Siehe auch *døbe* und *dyppe*. Über eine nebenwurzel idg. *\*dhup* siehe *duve* I. Über eine nasalierte form siehe *dump* II.

**Dybel** oder *dyber*: siehe *dyvel*.

**Dyd**, ält. dän. *dy(g)d*, *døjd* „kraft, fähigkeit, tugend, ehre“, schw. *dygd*, neunorw. *dygd* „kraft, stärke, tugend, gute eigenschaft“, anord. *dygd* f. „treue, rechtschaffenheit, kraft, gute eigenschaft“. *Dyd* gehört mit vb. *due* zusammen und bezeichnet also eigentlich „tüchtigkeit“. Obgleich das wort noch im sinne von „vortreffliche eigenschaft“ ganz allgemein gebraucht werden kann (z. b. „dette er just dyden ved denne vin“), so ist es doch gewöhnlich auf das moralische gebiet beschränkt. Diese entwicklung verdankt das wort dem lat. *virtus* (eigentlich „vortreffliche eigenschaft“) als christlichem terminus. Auch die einschränkung auf „keuschheit“ hat das wort mit dem romanischen gemeinsam. Neben diesem germ. *\*dewwiþō* (zu anord. *dyggr*, siehe vb. *due*) steht *\*duhti-* in ahd. *tuht*, mnd. *ducht* (vgl. ags. *hyht* neben *hygd*): siehe *dygtig*. Ein anderes suffix liegt vor in ahd. *tugund* „brauchbarkeit, tüchtigkeit, kraft, gute eigenschaft“ (nhd. *Tugend*), ags. *duguþ*, afries. *duged*, mnd. *dogent*, *doget* (holl. *deugd*). — *Sandt for dyden* ist im vorigen jahrhundert statt *sandt for Herren* als euphemismus eingeführt. — *Gjøre en dyd af nødvendigheden* = d. *aus der Not eine Tugend machen* (eine schwierige lage sogut es geht ausnutzen), frz.

*faire de nécessité vertu*, engl. *to make a virtue of necessity*. — **Dydsdragon** müßte *dydsdrage* heißen (vgl. *drage* von schlechten weibern, holl. *draak* „zänkisches weib“), da es eine übersetzung von frz. *dragon de vertu* (Molière) ist, eigentlich „eine person, die über der tugend brütet, wie der drache über schätzen“.

**Dyffel**, von nd. *düffel*, *duffel* „grobes wollzeug“, engl. *duffel*; zugrunde liegt holl. *duffel*, wahrscheinlich nach Duffel bei Antwerpen benannt. Das wort gehört dem 19. jahrhundert an.

**Dygtig**, schw. und ält. dän. *dugtig*, von mnd. *duchtig* (holl. *duchtig*) = ags. *dyhtig*, *dohtig* „stark, tüchtig“ (engl. *doughty*), mhd. *tüchtig* (nhd. *tüchtig*), eine ableitung von ahd. *tuht*, mnd. *ducht* „tüchtigkeit“: siehe *dyd*.

**Dykke**, von nd. *dücken*, nebenform zu *ducken*: siehe *dukke*. Das wort ist frequentativ zu mnd. *dūken*, wovon eine jüngere nebenform *dūken* ins schw. *dyka*, ält. dän. *dyge* übergegangen ist.

**Dyud**, altdän. *dyande*, eine ableitung von *dy*, s. d. Zur bildung vgl. *hynde*. Die grundbedeutung ist „feuchtigkeit“.

**Dyne I** (bettdecke), schw. *dyna*, anord. *dýna*, ableitung von *dun*, s. d. — *Komme fra dynen i halmen* (aus einer besseren in eine schlechtere lage kommen) ist im dän. gebildet; vgl. d. *vom Pferde auf den Esel kommen*.

**Dyne II** (sandbank am meer), schw. *dyner* plur., von nd. *düne* < mnd. *dūne* (holl. *duin*, nhd. *Düne*) = engl. *doums*. Aus dem germ. stammt frz. *dune* (engl. *dune*). Eine allgemeinere bedeutung zeigt ags. *dūn* „höhe, hügel“ (engl. *doun* „herab“, von ags. *adūne*, *ofdūne*, eigentlich „hügelabwärts“), fries. *snie-dūnen* „schneefirn“ (*opdūnenje* „aufgehäuft werden“). Das wort wird mit unrecht als lehnwort aus air. *dún* „befestigte höhe, burg“ angesehen (vgl. kelt.-lat. *Lugdunum* „London“): siehe *tun*. Es gehört vielmehr zu *dun* und bedeutet eigentlich „das zusammengestobene“. Mit gr. *θίς*, *θίνας* und skr. *dhānvan* „düne“ kann das germ. wort schwerlich verwandt sein.

**Dyng**, schw. *dynga* „dung“, neunorw. *dyngja* „haufen, misthaufen“, anord. *dyngja* „haufen, haus in der erde, wo die frauen handarbeiten verrichteten“ = ahd. *tunga* „dung“. Hierzu ält. dän. *dyng* „dung, schmutz“ (siehe *mødding*), ags. engl. *dung* „dünger“, nhd. *Dung* und *Dünger*; sowie mhd. *tunc* „unterirdisches gemach, wo die frauen webten“ (nhd. dial. *tung*), as. *dung*, mnd. *dunk* in ders. bed. Das bedeutungsverhältnis wird durch bemerkungen bei Tacitus (Germania 16) und Plinius (Hist. nat. 14, 1) aufgeklärt: die so benannten räume waren winterhäuser, die zum schutz gegen kälte mit mist zugedeckt wurden. Die grundbedeutung scheint „deckende schicht“ zu sein, weshalb das wort kaum mit den unter *dyngvaad* besprochenen, deren bedeutung „feuchtigkeit, schlamm“ ist, zusammengestellt werden kann. Wahrscheinlich ist das wort auf die idg. wurzel *\*dhengh* in lit. *deŕgti* „bedecken“, *dengà* „decke“, air. *dín-gim* „drücke, dränge“ zurückzuführen. Hierher zu stellen ist wohl auch ags. *dīng* (für *\*dyng*) „gefängnis“.

**Dyngvaad** (durchnaß), schw. dial. *dyngvåd*, ist eigentlich eine tautologische zusammensetzung: vgl. ält. dän. *djung* „naß“, dän. dial. *diung*, *dyng* „naß, feucht“, schw. dial. *dungen* „feucht“. Hierzu

norw. dial. *dyngja* „schlamm“, schw. dial. *dyng*. Über die etymologie siehe *dy*. Eine nebenform mit *k* statt *g* wird unter *dynke* besprochen. Mit einer häufigen umbildung zum partizipialen norw. dial. *dyngjende vaat*; vgl. *dyrende vaat* (siehe *dørgende*) und *dygende vaat* (ält. dän. *dygende* „besonders, sehr“ = nd. *dögend*, eigentlich „tauglich“).

**Dynke** (befeuchten, besprengen) ist dasselbe wort wie norw. dial. *dynkja* „muffig werden, modern“; vgl. norw. dial. *dunken* „etwas feucht“, schw. dial. *dunken* „feucht, dumpf, moderig“. Hierzu eine ablautform engl. *dank* „feucht“. Näheres über die etymologie unter *dunkel*.

**Dyppe**, entlehnt nd. *düppen* „tauchen“ = ags. *dyppan* „tauchen, taufen“ (engl. *dip*). Die echt nord. form ist in neunorw. *duppa*, schw. *doppa* in ders. bed. bewahrt. Das wort gehört zu *dyb* und bedeutet eigentlich (ebenso wie *døbe*) „herabsenken“. Die idg. grundform ist — nach anord. *deypa* „tauchen“ und holl. *dompen* „tauchen“ (siehe *dump* II) zu urteilen — \**dhubhn-*.

**Dyr** (adj.), schw. *dyr*, anord. *dýrr* „kostbar, vortrefflich“ = ags. *dyre*, *déore* (engl. *dear*), afries. *diore*, as. *diuri* (holl. *duur*, *dier*), ahd. *tiuri* (nhd. *teuer*). Die grundbedeutung ist möglicherweise „bewundernswert“, zu gr. θαῦμα „wunder“, θεδομαι „bewundere“, anord. *dá* „bewundern“, *dá-vienn* „besonders hübsch“, von der idg. wurzel \**dhâu*, \**dheu*. Aus dem d. stammt die bedeutung „heilig“ (anord. *enn dýri dagr* „festzeit“), die vorliegt in ausdrücken wie *en dyr ed* (mnd. *he swôr einen dâren eit*, nhd. *ein teurer Eid*) und *love høit og dyrt* (nhd. *hoch und teuer*); vgl. dän. *bedyre*, schw. *bedyra*, nhd. *beteuern* „feierlich versichern“. Über den ausdruck *i dyre domme* siehe *dom*. — *Dyrebar*, schw. *dyrbar*, von mnd. *dúrbar* „kostbar“ (holl. *dierbar*). Zur bedeutung vgl. nhd. *teuer*, engl. *dear* und lat. *carus* „teuer, lieb“. — *Dyrtid*, spätes kompositum, im dän. gebildet; auch *i denne dyre tid* = nd. *de dÛre tid* (nhd. *Teuerung*, engl. *dearth*).

**Dyr** (subst.), schw. *djur*, anord. *dýr* „tier, besonders von hirscharten“ (vgl. *dyresteg*) = got. *dius* „wildes tier“, ags. *déor* (engl. *deer* „tier von der gattung der hirsche“), afries. *diar*, as. *dior* „wildes tier“ (holl. *dier*), ahd. *tior* „wildes tier, besonders hirschartiges“ (nhd. *Tier*). Das germ. \**deuza-* „wildes tier“ wird als ein substantiviertes adj. angesehen: vgl. ags. *déor* „dreist, wild“, ahd. *tiortih* „wild“. Zugrunde liegt wohl die idg. wurzel \**dhves* „atmen“ (vgl. lat. *animal* „tier“: *anima* „atem“), wozu u. a. aslav. *duchŭ* „atem, geist“, *duša* „seele“, air. *deó* „atem“ (von \**dhveso-*), und weiter gr. θεός „gott“ (aus \**dhveso-*), gall. *dušios* „unreiner geist, dämon“, lit. *dvāsė* „geist“, *daūsos* „die obere luft“, mhd. *getwás* „gespenst“. Die grundbedeutung wird also „schnaubend“. Zu derselben wurzel gehört lat. *bēstia* „(wildes) tier“ < \**dhvėsdiā*. Eine idg. benennung für „tier“ fehlt: nachhomerisches ζῷον, lat. *animal*, anord. *kvikende* bezeichnen eigentlich alle lebenden wesen. — *Dyrekredsen* = d. *Tierkreis*, übersetzung von *Zodiakus* (von gr. ζῳδιον „kleines tier“) „die himmelszone, innerhalb derer sonne, mond und die großen planeten (die tiernamen tragen) sich bewegen“.



**Dyrendal** (scherzhaft von einem schlachtschwert), von frz. *Du-randal*, name von Rolands schwert im afrz. heldengedicht *Chanson de Roland*; mhd. *durandarte*.

**Dyrke** (bauen, anbauen, verehren), schw. *dyrka*, anord. *dýrka* „teuer machen, verherrlichen, lobpreisen“, eine ableitung vom adj. *dyr*; vgl. ags. *dlēan*, *dlersian* „ehren, preisen“. Auch das lat. *colere* umfaßt dieselben anwendungen (*deum, terram*).

**Dysse** (steinhaufen, dolmen, grabhügel), schw. *dös* „grabhügel“, anord. *dys* f. „ein von steinen aufgeworfener grabhügel“. Verwandt ist norw. dial. *dussa* „ungeordneter haufen“, wozu die ablautsformen ostfries. *düst* „haufen, verwirrte masse“ und norw. dial. *døysa* „aufhäufen“ = mhd. *toesen, doesen* „zerstreuen“. Die wortgruppe gehört wahrscheinlich zur idg. wurzel \**dhves*, \**dhus* „verwirrt sein“ (siehe *dusk*), auch „rauchen, stieben“ (siehe *duskregn*) und „atmen“ (siehe subst. *dyr*).

**Dysse** (beschwichtigen, in schlaf bringen) ist wohl eigentlich ein dän. dialektwort; vgl. südschw. dial. *dussa* „in schlaf bringen“. Es gehört zu anord. *dúsa* „ruhig sein“, mhd. *dösen* „schlummern, still sein“: siehe *dorme*.

**Dyst I** (dän. = mehlstaub, regenschauer): siehe *dust* und *duskregn*.

**Dyst II** (kampf, streit), schw. *dust*, anord. *dust* n., von mnd. *dust* „ritterlicher zweikampf“ = mhd. *tjost, tjust*, das wieder auf afrz. *joste, juste* (neufrz. *joûte*) = ital. *giusta* beruht; zugrunde liegt lat. *juxta* „neben, nahe bei“, wovon mlat. *juxtare* „turnieren“.

**Dyster**, schw. *dyster*, von mnd. *dúster* (wovon nhd. *düster*) = as. *thiustri* (holl. *duister*), ags. *þýstre, þéostre* „dunkel“. Verwandt scheint ags. *gefuxod* „dunkel“. Die grundform ist wahrscheinlich \**þeihstria-*, zur selben wurzel wie *taage*, s. d.

**Dytte I** (norw. = dichten, eine öffnung verstopfen), schw. dial. *dötta*, anord. *dytta* = ags. *dyttan* (ält. engl. *dít*). Das wort ist eine ableitung von *dott*, s. d.

**Dytte II** (norw. = puffen, stoßen), auch *dutte* sowie in dial. *dynta, dunta*, schw. dial. *dutta*. Hierzu das subst. anord. *dynt* „schlag, stoß“ = ags. *dynt* (engl. *dint*) „schlag, stoß“. Germ. wurzel \**dunt* ist eine erweiterung von \**dun* (siehe *døn*) und eine nebenform zu \**dent* (siehe *dætte*).

**Dyvel, dybel, dyber, dyle** (dän. = verborgener holzzapfen zur verbindung von zwei stücken holz, döbel) ist verwandt mit norw. dial. *dublung, duvlung, dyeling, døvlung*, dän. dial. *döveling*. Das wort ist wahrscheinlich deutsches lehnwort: mnd. *dovel*, mhd. *tübel* „zapfen, holznagel“ (nhd. *Döbel, Dübel* mit md. anlaut), engl. *dowel* „döbel“ (ahd. *gitubili* „tabularum compaginatio“). Verwandt ist mnd. *dovicke* (holl. *deuwik*), wovon schw. dial. *dörika, dödika* „zapfen“. Zugrunde liegt die germ. wurzel \**dub* „schlagen, stoßen“ (siehe *duvell*), wozu auch *dobbel* und gr. *τύφος* „keil“ (Hesych.). Über eine nasalierte form siehe *dumling*.

**Dyvelsdræk** (übelriechendes arzneimittel aus der pflanze *asa foetida*), schw. *dyffelsträck*, von mnd. *düvelsdræk* „asa foetida“ (*düvel* „teufel“, *dreck* „schmutz“: siehe *dræk*). Im engl. heißt die pflanze *devil's dust, dung*.

**Dägeren**, *dækere* (in flüchen), verdrehung aus *djævelen*, ebenso wie schw. *djåkelen* und norw. dial. *jekel*, *dekel* wahrscheinlich aus nd. *deiker*, *döker*, *düker* eingedrungen; vgl. engl. *dicken*, Old Nick, frz. *diacre*.

**Dägge** (mit fremder milch aufziehen, liebkosen, pöppeln), schw. *dägga*, identisch mit got. *daddjan* „brust geben“. Germ. grundform \**dajjan*, dem aslav. *doja*, *doiti* „brust geben“ und skr. *dhâyáyati* entspricht. Das wort ist kausativ zu *die*, skr. *dhâyati*. Eine andere ablautsstufe repräsentiert ahd. *tâ(j)an* „brust geben“, gr.  $\theta\eta\sigma\theta\alpha\iota$  (für \* $\theta\eta\sigma\theta\alpha\iota$ ). Siehe *die* und *dæl* II.

**Dæk**, schw. *däck*, von nd. *deck* (hd. *Deck* und *Verdeckt*), holl. *dek* (wovon engl. *deck*). Das wort bedeutet eigentlich „bedeckung“: siehe *tag* und *dække*.

**Dække**, entlehnt dem mnd. *decken* „bedecken“ (holl. *dekken*) = ags. *þeccan* (engl. *thatch*), afries. *thekka*, ahd. *decken* (nhd. *decken*), anord. *þekja*: siehe *tække*. Das subst. *dække* scheint lehnwort aus nhd. *Decke*; *dækken* entspricht holl. *deken* „decke“ = as. *thecina*, ags. *þecan* „dach, decke“; *dækssel* ist mnd. *decksel* (*deckels*); *dækketøi* ist nd. *deckeltüg*. — *Spille under dække med en* ist d. mit jemand unter einer Decke spielen, das wieder eine vermischung von zwei ausdrücken ist, nämlich mit jemand unter einer Decke stecken (älter liegen) „heimlich mit jemand im bunde stehen“ (wo Decke in der bedeutung „bettdecke“ steht: in älterer zeit war es in Deutschland allgemeine sitte, daß waffenbrüder in demselben bett schliefen), und mit einem unterm Hütlein spielen, nd. mit ènem under èn hõtjen spelen „im einverständnis mit jemand handeln“ (vgl. mnd. *under dem hudeken spelen* „betrug verüben“, eigentlich „taschenspielerkünste treiben“, indem die gaukler ihre künste unter einem hut vollführen). Bei der vermischung hat vielleicht der ausdruck mit verdeckten Karten spielen mitgewirkt.

**Dæl I** oder *dælle* (dän. = kleine vertiefung in der haut) ist dasselbe wort wie neunorw. und ält. dän. *dæld*, schw. *däld*, anord. *dæld* f. „kleines tal“. Siehe *dal*.

**Dæl II** (dän. = milchdrüsen oder euter bei der sau), auch unrichtigerweise infolge vermischung mit dem vorhergehenden wort *dæld* geschrieben, schw. dial. *del*, *däl* m. „zitze bei tieren, die mehr als vier haben“. Das wort gehört zum vb. *die* und ist verwandt mit ags. *delu* f. „brustwarze, zitze“, ahd. *tila* „brustwarze, euter“ (anord. *dili* „fleck“, gr.  $\theta\eta\lambda\acute{\eta}$  „mutterbrust, zitze“, air. *del* (von \**dilo-*) „brustwarze, zitze“; ferner mit anord. *dilkr* „junges, das der mutter folgt“, lat. *filius* „sohn“, lett. *dehls* „sohn“.

**Dælge** oder *dælje* (norw. = prügeln, schlagen), ostländische form für norw. dial. *dalga*, dem schw. dial. *dalja* „schlagen“ entspricht. Das wort ist entlehnt aus nd. *daljen*, *dalgen* „hauen, schlagen, prügeln“, hd. dial. *dalgen*, *talken* „prügeln“; vgl. mhd. *talgen* „kneten“. Falls der ursprüngliche anlaut *d* ist, scheint das germ. *dalgôn* mit ags. *dolh*, ostfries. *dolg*, mnd. *dolk*, ahd. *tolc* „wunde“ zusammenzustellen zu sein. Urverwandt ist dann vielleicht lat. *falx* „sichel“ (lit. *datgis*, lett. *dalgs*). Falls dagegen der anlaut germ. *f* ist, könnte das germ. \**falgôn* zu lit. *sù-talži* „durchprügeln“, lett. *talfiht* „prügeln, schlagen“ gestellt werden.

**Dämme**, schw. *dämma*, anord. *demma* = got. *fuír-dammjan* „dämmen, hindern“, ags. *for-demman*, nhd. *dämmen*: siehe *dam*.

**Dampe**, schw. *dämpa*, von mnd. *dempen* (holl. *dempen*) = ahd. *dempfen*, *tempfen* (nhd. *dämpfen*); vgl. engl. *damp* „dämpfen, nieder-schlagen“. Das wort bedeutet eigentlich „zum dampfen bringen“, davon „das feuer ersticken, unterdrücken“. Siehe *damp*. — Im ausdruck *lægge, sætte en dæmper paa (ens iver)* bedeutet „dæmper“ die sordine, einen apparat, durch den die tonstärke vermindert wird (engl. *dampner*, schw. *döfrare*); die redensart ist dem nd. *einen Dämpfer aufsetzen* entlehnt = engl. *put a damper upon one*, frz. *mettre une sourdine à ses prétentions*.

**Dæmre**, *dæmring*, entlehnt dem nhd. *dämmern*, *Dämmerung*; vgl. ahd. *demar* n. „dämmerung“, von germ. \**femaz* = skr. *támas* n. „dunkel“ (*tamirá-* „dunkel“, lit. *tamsùs* „dunkel“): siehe *dīs* I. Die grundwurzel ist idg. \**tem* in as. *thimm* „dunkel“ (afries. *dīm* „dunkel“ und mndl. *bedemen* „dunkel werden“ kann auch zu idg. \**dhem* gehören, siehe *dum*), skr. *tamrá-* „dunkel“, air. *temel* „finsternis“, aslav. *tīma* „finsternis“, lit. *témstu*, *témti* „dunkel werden“.

**Denge** (prügeln), schw. *dänga*, neunorw. *denlja* „schlagen, die schneide aushämmern“, anord. *dengja* „schlagen, klopfen, hämmern“ = ags. *denegan*, mhd. *tenge(l)n* „schlagen, klopfen“ (nhd. *dengeln* „klopfen, eine sense aushämmern“). Das wort ist kausativ zum aschw. *diunga*, st. vb. „schlagen, prügeln“, ält. dän. *dinge* „die schneide klopfen“ = mengl. *dingen* st. vb. (engl. *ding*) „schlagen, stoßen“ (mhd. *tingelen*); germ. grundform \**dengwan*. Idg. wurzel \**dheng*, erweiterung von \**dhen* „schlagen“: siehe *dætte*. Vgl. *dingle*.

**Dætte** (norw. = fallen), schw. dial. *detta* (*datt*), anord. *detta* (*datt*) „schwer fallen“. Hierzu ferner anord. *datta* „schnell schlagen, klopfen“, schw. dial. *datta* „sich schütteln“, norw. dial. *denta* „kleine stöße geben“, *dynta* „kleine stöße machen, mit kleinen stößen gehen“, isl. *dynta* „den körper auf- und niederbewegen“, fries. *dintje* „leicht zittern“: siehe *dytte* II. Die grundwurzel ist idg. \**dhen* „schlagen“, das mit s-erweiterung vorliegt in ostfries. *duns* „fall“. Siehe *dænge* und *dump* I.

**Do** (sterben), schw. *dö*, neunorw. *døya*, anord. *deyja* (*dó*, *dáinn*) = as. *dóian*, ahd. *touwen*; engl. *die* ist nord. lehnwort. Die wurzel ist germ. \**daw*, mit den ablautsformen \**dew* (got. *dincans* „sterblich“) und \**dōw* (got. *dōjan* „plagen, ermatten“, für \**dōiejan*). Der germ. kausativform \**dōwian* entspricht aslav. *daviti* „ersticken“, wovon lit. *dōvyti* „abmüden“. Die wurzel ist wahrscheinlich idg. \**dhu*, \**dheu* „rauchen, stieben, dunsten“, worüber siehe *duft*. Die bedeutung „sterben“ scheint dann aus „betäubt werden“ sich entwickelt zu haben, vgl. *daane* und *daae*.

**Døbe** bedeutet eigentlich „untertauchen“, erhielt aber durch einfluß des mnd. *dōpen* die bedeutung „taufen“ (anord. *skira* und *kristna*); ebenso schw. *dōpa*, norw. dial. *døypa* und *døpa* (dän. form). Im ält. dän. bedeutet das wort noch „tauchen“, und dies ist die einzige anwendung von anord. *deyfa* (nebenform *deyfa*). Die rituelle anwendung ist unter den goten entstanden, die gr. βαπτίζω „untertauchen, taufen“ mit *daupjan* wiedergaben. Hiervon ist sie dann

ins ags. *diepan* (gewöhnlich ist jedoch *fulwian*), as. *dōpian* (holl. *doopen*), ahd. *toufen* (nhd. *taufen*) übergegangen. Während in der alten kirche die taufe noch als ein untertauchen unter wasser ausgeführt wurde, wurde sie im 13. jahrhundert durch ein besprengen ersetzt (ausgenommen unter den baptisten und in der griechisch-römischen kirche). Ein überrest von dem alten brauch ist nhd. *aus der Taufe heben*, dem anord. *hefja barn (taka barn or vatni)*, frz. *lever* entspricht. Das wort *døbe* ist ein adj.-kausativ zu *dyb* (mit steigungsvokal, wie *blænde:blind*). Siehe *daab* und *dyppe*.

**Død** (adj.), schw. *död*, anord. *dauðr* = got. *daup̃s*, ags. *dēad* (engl. *dead*), afries. *dād, dāth*, as. *dōd* (holl. *dood*), ahd. *tōt* (nhd. *tot*); idg. grundform \**d̥houtó-*, partizip zu *d̥*. — *Dødvand* (wasser, in dem ein schiff schwer dabei hat, vorwärts zu kommen, wo eine schicht süßwasser über dem salzwasser liegt), von engl. *dead-water*.

**Død** (subst.), schw. *död*, anord. *dauðr* m. (häufiger *dauði* m., bewahrt in den ausdrücken *til døde* < anord. *til dauða, krist stod op af døde* < anord. *af dauða, til sin dødedag* < anord. *dauðadagr*) = got. *daup̃us*, ags. *dēap̃* (engl. *death*), afries. *dāth, dād*, as. *dōth* (holl. *dood*), ahd. *tōd* (nhd. *Tod*). Siehe *d̥*. — *Kjæmpe med døden* = d. mit dem Tode ringen: der tod wurde als person gedacht (d. Knochenmann, Sensenmann usw.). — *Se ud som døden i Aabenbaringen* stammt aus Off. Joh. 6, 8. — *Se ud som døden fra Lübeck* (leichenblaß aussehen) ist aus dem nd. entlehnt und deutet auf eine darstellung des todes als person in dem „totentanz (danse macabre)“ der Lübecker Marienkirche hin. Vgl. nd. *he sūt út as de dōd von Dassau (as de düvel in dem dōm)*, nhd. *er sieht aus wie der Tod von Ypern, von Basel*. — *Bitre død, død og pine* und ähnliche flüche enthalten ein ausgelassenes „Guds“.

**Dødbider** (stumpfsinnige und langweilige person, schlechter segler) ist eine umdeutung (wobei holl. *doodbidder* „leichenbitter“ eine rolle gespielt haben kann) von dän. dial. *døvbider* „schlecht schneidendes werkzeug, klotzige person“, norw. dial. *dau(v)bit(ar)* „stumpfes werkzeug, träge, langweilige person“ (vgl. *døv* in der bedeutung „stumpf“). Zum bedeutungsverhältnis vgl. *tverdriver*.

**Døgenigt**, ält. dän. *dugenit*, von mnd. *dogenicht* (holl. *deugniet*) = nhd. *Taugenichts*, eigentlich „einer, der nichts taugt“; entsprechend ist frz. *vaurien*, das vielleicht zugrunde liegt.

**Dogling** (eine walfischart) ist der feroische name für den schnabelwal (hyperoodon), von anord. *doglingr, doglingr* „fürst“ (eigentlich „nachkomme des königs Dag“). Man hat den namen daraus erklärt, daß das wort im feroischen zuname für Odin wurde, dem der schnabelwal darin ähnelt, daß er nach dem glauben der bewohner der Færøer nur mit dem einen auge sieht (in wirklichkeit ist sein auge viel größer als das andere).

**Døgn** (24 stunden, ein tag und eine nacht), schw. *dygn*, norw. dial. *døgn* und *dygn*, anord. *døgn* n. „zwölf stunden, tag oder nacht“. Die gewöhnliche anord. form ist *døgr* n. (neunorw. *døger*), entsprechend ags. *dōgor* n. „tag“. Der wechsel in der endung ist wie bei dem entsprechenden skr. *ahar* gegenüber avest. *aznām* (gen. pl.); vgl. das gleichartige verhältnis bei *vand*. Das wort steht im ablautsverhältnis zu *dag* (vgl. got. *fidur-dōgs*).

**Dole** (aushalten), von mnd. *dôgen* „aushalten“ = as. *a-dôgian* „aushalten, leiden“, ags. *gedlegan* „ertragen, überstehen“, afries. *daia*. Germ. grundform \**daugian*, kausativ zu *due* (mit der grundbedeutung „kräftig sein“).

**Dolt**, in der verbindung *ikke en dolt* „nicht das geringste“, von holl. *duif* „kleine münze“, wovon d. *Deut* und engl. *doit*. Man vergleicht anord. *þveit* f. oder *þveiti* n. „eine gewisse münzeinheit“, eigentlich „ein abgeschnittenes stück“ (anord. *þveita* „hauen“, ags. *þveitan* „abschneiden“: siehe *tvede*).

**Dol** (norw. = talbewohner), anord. *dóll* m. (germ. grundform \**dólja-*), ableitung von *dal* mit vokalsteigerung. Wenn in norw. dial. *dol* m. und *dola* f. auch von einer törichten person gebraucht wird, so liegt hier ein ganz anderes wort vor, verwandt mit anord. *dólskr* „töricht“ (verschieden von *dólskr* „in den tälern beheimatet“): siehe *dolhus*, *dvale* etc. Denselben vokal wie *dol* zeigt ahd. *tuolla*, mhd. *tüle* „kleines tal, vertiefung“, norw. dial. *dol* f. „kleines tal“.

**Dolen** (euphemistische bezeichnung für den teufel in flüchen) entspricht schw. (*ta mig*) *dalern*, ebenso wie im nd. *daler* in flüchen gebraucht wird (*düsent dicke daler*).

**Dolge** (verheimlichen), schw. *dólja*, anord. *dylja* „verbergen, verheimlichen, verhehlen“. Hierzu anord. *dul* f. „das verbergen, täuschung, einbildung“ und *dulinn* „eingebildet“. Die wurzel ist dieselbe wie in *dvale*, s. d. Folglich bedeutet anord. *dylja en es* eigentlich „jemand in bezug auf etwas irre machen, verwirren“; vgl. ält. dän. *dvælix* „verbergen, verschweigen“, siehe *dvæle*. — *Dolgsmaal* (verheimlichung) hat seine form vom verbum: vgl. neu-norw. *dulsmaal* (ähnlich *spørgsmaal*).

**Dölle** (metallröhre, die wie eine hülse einen anderen gegenstand umfaßt, dille), schw. dial. *döllor* f. pl. „eisenbeschlag an den enden von holzarbeit“, von nd. *dölle* = mhd. *tülle* „röhre“ (nhd. *Tülle*). Die grundbedeutung ist „vertiefung, rinne“; germ. grundform \**duljô*, im ablaut zu *dul*; vgl. nd. *dal* „rohr“ und die ablautsformen anord. *döla* „rinne“, norw. dial. *dol* „längere rinnenförmige höhlung“, mnd. *döle* „graben“.

**Dömme** (urteilen, verurteilen), schw. *döma*, anord. *döma* „urteilen, eine meinung äußern, sich besprechen, bestimmen“ = got. *dámjan*, ags. *dēman* (engl. *dvem*), afries. *dēma*, as. *a-dōmian* (holl. *doemen*), ahd. *tuomen* „urteilen, ehren, prahlen“. Siehe *dom*. Die grundbedeutung ist „festsetzen, bestimmen“, besonders in juristischem sinne. Im ält. germ. wurde das wort auch in der bedeutung „konversieren“ angewendet (vgl. norw. dial. *döma* „plaudern, weit und breit von etwas reden“), so in der formel anord. *drekka ok döma*, entsprechend mnd. *slömen und dömen* (vgl. ags. *drincan and drēman*, as. *drincan and drōman*); siehe *slemme* II.

-**dömme** (suffix): siehe *dom*.

**Dön** (gedröhne), ält. dän. *dun*, schw. *dön* und *dön*, norw. dial. *dun* und *dyn*, anord. *dynr* m. „gedröhne“ = ags. *dyne* (engl. *din*). Hierzu das vb. *dönne*, anord. *dynja* = ags. *dynian*, as. *duonian* „dröhnen“. Germ. wurzel \**dun* = idg. \**dhven*: skr. *dhvanati* „ertönt“, *dhvan-* „ton, laut“.

**Dönnehat:** siehe *dunnemos*.

**Dönning** (düüung), norw. dial. *dýning* und *dining*, schw. *dýning*, von nd. *düning*, *dining* = fries. *dining*, *thining*, holl. *deining*. Das nd. *düning* gehört zu nd. *dänen* „schwollen (auch von der bewegung des wassers)“, mnd. *dän(e)* „geschwollen, dick, dicht“, während nd. *dining* zu fries. *dinen*, *thinen* „schwollen“, ält. holl. *dijnen* „schwollen, wogen“ zu stellen ist. Das erste ist eine ableitung von der idg. wurzel \**tu* „schwollen“: siehe *tomme*. Das andere ist unbekanntem ursprungs.

**Dör**, schw. *dörr*, anord. *dyrr* f. pl. und *dyr* n. pl. „türöffnung“ (die tür selbst heißt *hurð*, siehe *horde* II) = ags. *duru*, afries. *dure*, as. *duri* (holl. *deur*), ahd. *turi* (nhd. *Tür*). Eigentlich war das wort plur. (die ags. form dual.) eines konsonantischen stammes \**dur*. Hierzu eine neutrale singularform (die ursprünglich in zusammensetzungen gestanden zu haben scheint, vgl. gr. πρόθυρον): got. *daür*, ags. *door* (engl. *door*), as. *door*, ahd. *tor* (nhd. *Tor*). Idg. \**dhur*, \**dhver*, \**dhvor* in gr. θύρα, θύρατρον „tür“, lat. *fores* f. pl. „tür“, aslav. *dvřĩ* „tür“, lit. *dùrys* f. pl. „tür“, zend. *dvara-*, skr. *dvār*, *dur-* (*d* für *dh* nach *durbhis* u. a. formen), air. *dorus* (von \**dvorestu-*). Nicht verwandt ist norw. dial. *darre* „türangel, kleiner ständer in der ecke eines schlittens“ = gr. θαιρός „türangel, wagenachse, eckenstock in wagen“. — *Falde med døren ind i huset* ist nd. *mit der döre in't hús fallen*, nhd. *mit der Tür ins Haus fallen*, „ohne vorbereitungen über etwas zu reden anfangen“. — *Feie for sin egen dør* ist hd. *vor seiner eigenen Tür kehren*; nd. *elk fêge vor siner döre, so ward de ganze stráte rein*.

**Dorgende** (vulg. norw. verstärkung), norw. dial. *dorgen(de)*, ält. dän. *dyrgen* „aushaltend, ganz“, dän. dial. *dorgen*, von mnd. (*al*)*dorgen* „ganz und gar, besonders“, adv. zu *dorch*: siehe *dørslag*.

**Dörhale** (ein tau durch einen block holen, hart behandeln) ist nd. *dörhalen* = hd. *durchholen*: siehe *dørslag* und *hale*.

**Dörk** (kleines querdeck unten im schiff), ält. dän. *törk*, schw. *durk*, von mnd. *dork* „kielraum, in dem sich die unreinlichkeiten sammeln“ (holl. *durk*, älter *dorrick*) = ags. *þurruc* „kleines querdeck, kleines schiff“ (engl. *thorruke* „kleines querdeck“). Das wort steht im ablautsverhältnis zu got. *þairkô* „loch“: siehe *dørslag* und vgl. dithm. *durk* „vertiefung, blechgefäß“.

**Dørslag**, schw. *durkslag* (ausgesprochen *durslag*), von mnd. *dorchslach* (neund. *dørslag*, holl. *doorslag*) = nhd. *Durchschlag*, eigentlich „gerät, durch das man etwas schlägt“. Dasselbe wort ist dän. *durkslag* „werkzeug, mit dem man löcher in metallplatten schlägt“ (d. *Durchschlag*). Das erste glied ist dasselbe wie in *durkdreven*, nämlich mnd. *dorch* „durch“ (holl. *door*) < as. *thurh* = ags. *þurh* (engl. *through* und *thorough*), afries. *thruich*, ahd. *durh* (nhd. *durch*), wozu im ablautsverhältnis got. *þairh* „durch“ (ahd. *derh* „durchbohrt“). Die wurzel ist idg. \**tereq* in skr. *tarkû-* „spindel“, alb. *tjer* „spinne“, gr. τρέπομαι „drehe, wende“, lat. *torqueo* „drehe“, eine erweiterung von \**tere*: siehe *dreie*; dazu auch got. *þairkô* „loch“, gr. τρώγλη „loch“, lit. *teřp* „durch“.

**Døs**, *døsig*, entlehnt von nd. *døs* m. „müdigkeit, schläfrigkeit“, *døsig* (*däsig*) „schwindelig, müde, stumpf, dunkel“ < mnd. *dosich*

(holl. *deusig*) = ags. *dysig* „töricht“ (engl. *dizzy* „schwindelig, gedankenlos“), ahd. *tusig* „töricht“. Verwandt ist afries. *duisia* „schwindeln“, mnd. *dusen* „gedankenlos gehen“, nhd. *duseln*, engl. *doze* „duseln“. Langes *û* zeigt mnd. *dûsich* „betäubt, schwindelig“ (neund. *dûsij*, holl. *duizig*), anord. *dûsa* „sich ruhig verhalten“, neu-norw. *dûsa* „ruhen, duseln“, schw. dial. *dûsa* „schlummern“. Germ. *au* hat mhd. *dösen* „schlummern, still sein“. Vgl. *dorme*, *daare*, *dosmer*. Die wortgruppe gehört zu der idg. wurzel \**dhus* „stieben, dunsten, stauben“, wozu auch die unter *dus* III, *dust*, *duskregn* genannten worte; unserm worte in der bedeutung nahe steht air. *dôe* „träge“ (von \**dhousio*-). Zur nebenform \**dhves* gehört ält. dän. *dras*, *draas* „tor“, von mnd. *drâs* „tor, töricht“ (holl. *drâas* „töricht“) = afries. *drêas* „töricht“, ags. *drêas* „stumpf, töricht“, mhd. *drêas*, *drêas* „narr, tropf“; vgl. air. *dásacht* „raserei“, das ein adj. \**dâs* (von \**dhicôsto*-) voraussetzt. Die bedeutung „schwindelig, stumpf“ ist teils vom begriff „umnebelt, verdunkelt“, teils von „von narkotischen dünsten betäubt“ ausgegangen; vgl. *dum*. Diese bedeutung liegt vor in ags. *dosc* „dunkel“ (engl. *dusk* „dämmerung“), norw. dial. *dusmen* „nebelig und dunkel“, lat. *fuscus* „dunkel“. Hiermit identisch ist wohl \**dhves*, \**dhus* „atmen“: siehe subst. *dvr*.

**Dov** (taub, schwerhörig, unklar von lauten, stumpf von schneiden), schw. *döf*, neu-norw. *dau* „taub, stumpf, schläfrig, geschmacklos, flau (vom essen)“, anord. *daufr* „taub“ = got. *daufs* „taub, verstockt“, ags. *déaf* (engl. *deaf*), afries. *dâf*, ahd. *toub* (nhd. *taub*), mnd. *dôf* (holl. *doof*). Hierzu eine nebenform mit kurzem vokal: mhd. *top* „töricht, verrückt“ (dieselbe bedeutung kann auch *toup* haben), nd. *duf* „schwül (von der luft), matt (von der farbe), gedämpft (von lauten)“, holl. *dof*. Mit langem vokal ahd. *tûfar*, *tâbar* „töricht“. Die wurzel ist idg. \**dhubb* oder \**dhup*, wohl eine erweiterung von \**dhâ* „rauchen, dunsten“; vgl. *doven*, *duft*. Auf eine allgemeinere bedeutung des adj. deutet das abgeleitete vb. *dove* „abstumpfen, stumpf machen, betäuben (ein schwert, schmerz, geschmack)“, schw. *döfva*, anord. *deyfa* = ahd. *touben* (nhd. *betäuben*), holl. *dooven*. Zur bedeutung „stumpf“ siehe *dødbider*; vgl. gr. κωφὸν βέλος, lat. *surdum jaculum*. Hierzu *døvnælde* von mehreren nesselähnlichen, aber nicht brennenden pflanzen = nhd. *Taubnessel* „galeopsis tetrahit“ (siehe *daae*).

## E.

**Ebbe**, von mnd. *ebbe* (holl. *eb*, *ebbe*, nhd. *Ebbe*) = ags. *ebba* (engl. *ebb*), afries. *ebba*; vgl. as. *ebbinga*. Germ. grundform \**abjan*, verwandt mit anord. *ofugr* „rücklings“: siehe *avet*. Die eigentliche bedeutung des wortes ist „rückgang“. Über das entsprechende nordische wort siehe *erje*. Die norwegische benennung für „ebbe“ ist *fjære*.

**Ed**, schw. *ed*, anord. *eidr* = got. *aifs*, ags. *âþ* (engl. *oath*), ahd. *eid* (nhd. *Eid*), as. afries. *êth* (holl. *eed*). Idg. grundform \**oito-*, wozu air. *óeth* „eid“; vielleicht eigentlich „gang“ (siehe *eid*): vgl. schw. *edgång* „eidablegung“. Hierzu nhd. *Eidam* „schwager“ (vgl. engl.

*brother-in-law*). — *Eðfæste*, eigentlich „eidfest machen“; vgl. *lovfæste*. — *Edsvoren* = mnd. *eitsvoren*; vgl. anord. *eidsvari* m. = mnd. *êtswere*, mhd. *eitswere*. Zur aktiven bedeutung des partizips vgl. *mensvoren* und *sorenskriver*.

**Edda** (name eines altisländischen lehrbuchs der dichtungskunst) scheint zu anord. *ôðr* m. „dichtung“ (verwandt mit d. *Wut* und lat. *vates*, air. *fáith* „sänger“: siehe *onsdag*) gehören zu müssen, obgleich das lautliche verhältnis schwierigkeiten macht; vgl. jedoch anord. *stedda* „stute“: d. *Stute* (siehe *stod*). Verschieden ist anord. *edda* „großmutter“, wohl von germ. \**aifþôn*: vgl. got. *aifēi*, ahd. *eidī* „mutter“ (air. *aite* „vater“).

**Edder**, ält. dän. *eter*, schw. *etter*, anord. *eitr* n. „gift“ = ags. *ât(t)or*, *êtt(t)or* (engl. *atter*), as. *eitir*, *êttar* (holl. *etter*), ahd. *eit(t)ar* (nhd. *Eiter*). Als bezeichnung für animalisches gift gehört das wort zu ahd. *eiz* m. „giftbeule, geschwulst“, zur idg. wurzel \**oid* in gr. *oîdos* n. „geschwulst“, *oîðw* „schwelle“, aslav. *jadro* n. „schwellen, busen“ (von \**êdro*), *jadŭ* m. „gift“. In übertragener bedeutung wird anord. *eitr* von „raserei, bitterer sinn“ gebraucht; hierzu neunorw. *eitrande reid* (vgl. ostfries. *eitel* „zornig, rasend“). Ferner von „starker kälte“, so in *eitrkaldr*, neunorw. *eitrande kalt*. In norw. dialekten ist *eitrande* reine verstärkung (mit herabsetzender bedeutung) geworden. Siehe *eitel*. — **Edderkop** (spinne), ält. dän. *ederkoppe*, schw. dial. *etterkoppa* = ags. *âtorcoppe*. Das letzte glied liegt auch vor in holl. *spinnekop* (mndl. *cobbe* „spinne“), sowie in engl. *cobweb* „spinnweb“; die grundbedeutung ist „etwas dickes und geschwollenes“: siehe *kop*. Das insekt hat seinen namen daher, daß in seinen kinnbacken sich ein gift befindet, mit dem es seine beute betäubt.

**Eddike** oder *edik*, schw. *ättika* (aschw. *ätikia*), anord. *edik* n., entlehnt aus mndl. *edec* (holl. *edike*), resp. aus mnd. *etik*. Das wort zeigt, ebenso wie ahd. *ezzih* (nhd. *Essig*), umstellung von *t* und *k*; vgl. as. *ecid*, ags. *eced*, got. *akeit* n. „essig“, von lat. *acētum* „weinessig“ (ital. *aceto*), das wieder zu *aceo* „bin sauer“ gehört. Dieselbe quelle hat aslav. *ocitŭ*, air. *acat*.

**Eder** (pron.), adän. *ithær*, schw. *eder* und *er*, anord. *yðr*. Urnord. grundform \**idwiz*, wo *ð* wahrscheinlich durch dissimilation von *z* entstanden ist. Die germ. grundform liegt vor in got. *izwis* = idg. \**e-sves*, aus dem präfix *e* (vgl. alat. *enos* = *nos*) und dem pronominalstamm \**sve* (air. *si*, kymr. *chwi*). Hierfür im westgerm. die idg. form \**e-v(es)* (siehe I): ags. *éow* (engl. *you*), ahd. *iu*, holl. *u*. — **Eders**, ält. dän. *eder* (flektiertes adj.), anord. *yðvarr* = got. *izwar*. Idg. grundform \**e-svaro-*, vgl. air. *far-n* (von \**svaron*). Hierfür im westgerm. die idg. form \**e-varo-*: ahd. *iuwar* (nhd. *euer*), ags. *éower* (engl. *your*), as. *eua*, *iuwa* (holl. *uw*).

**Ederdun** und *ederflugl* sind, obwohl in ihrem ursprung nordisch, doch wahrscheinlich im dänischen deutsche lehnwörter. Zugrunde liegt anord. *êðr* f. (gen. *êðar*) und *êðarflugl*, wozu norw. *ærfugl* (oder *æfugl*) und schw. *âda*, schw. dial. *âd*. Aus Island, wo *aíðar-* ausgesprochen wird, wurden ding und name nach England (*eider*, *eiderduck*, *eiderdown*), Holland (*eider*, *eidereend*, *eidergans*) und Deutschland (nd. *eidergôß*, nhd. *Eiderdaunen*, *Eidergans*,



*Eidervogel*) gebracht; das wort kommt schon im mnd. und mndl. vor. Aus Deutschland kam das wort nach dem norden zurück: dän. *ederdun*, schw. *ejder*, *ejderdun*. Germ. grundform \**ādli* = idg. \**ēti-*, vgl. skr. *ātli* und *āti* f. „ein gewisser wasservogel“.

**Effen** (gerade, besonders von zahlen), von mnd. *effen*, *even* „grade, eben“ (holl. *even*, *effen*) < as. *eban* = ags. *efen*, *efn* (engl. *even*), ahd. *eban* (nhd. *eben*), got. *ibns*, anord. *jafn*: siehe *jevn*. Im ält. dän. und in schw. dial. sowie in Bergen ist *effen* auch adv. mit der bedeutung „grade, soeben“, von mnd. *effen* „grade, soeben, just“ (mit der nebenform *even*, wovon schw. *äfren* „sogar, grade“) < as. *efno* (holl. *even*) = ags. *efne* (engl. *even*), ahd. *ebano* (nhd. *eben*).

**Eftasver** (norw. = leichte mahlzeit zwischen mittag und abend), auch unrichtig *eftersvælg* geschrieben, aschw. *aftonvard*, anord. *aptansverdr*, von *aptann* „nachmittag“ und *verdr* „mahlzeit“ (siehe *davre* und *nadver*). Das erste glied deutet auf die anord. nebenform *eptann*, eine kontamination von \**eptinn* und *aftann*: siehe *aften*.

**Efter**, schw. *ester*, anord. *eptir* < idg. \**opteri*, lokativ einer komparativbildung zu der idg. präp. \**op* = \**epi*: siehe *aret* und *ebbe*; vgl. die got. ablautsform *iftuma* und gr. *ὀπίσταντος* „der hinterste“. Eine nebenform wird durch anord. *aptr* repräsentiert: siehe *agter* und *atter*. Eine kürzere form ist anord. *apt*, *ept*, die in unbetonter stellung gebraucht wurde (vgl. anord. *of: yfir*). — *Efteraar* (dän. = herbst) ist, ebenso wie schw. *esterår*, als gegenstück zu *foraar* (mnd. *vorjâr*) gebildet. — *Efterbyrd*, schw. *esterbörd*, anord. *eptirburdr* m. „secundae“; vgl. d. *Nachgeburt*, engl. *afterbirth*. Siehe *byrd*. — **Efterdi**, anord. *eptir því sem* „in übereinstimmung mit, so wie“; vgl. ahd. *after diu* „danach, nachdem“. Siehe Syntax § 142, 1 c. — *Efterhaanden* (allmählich, nach und nach), schw. *efterhand*, ist mnd. *nâ der hant* „hiernach, in zukunft“ (gegensatz *vor der hant* „gegenwärtig“) mit ein wenig nuancierter bedeutung. — *Efterhvert* (norw.), neunorw. *etterkvert* „allmählich“. — **Efterladen** (nachlässig) hat seine ältere bedeutung verändert nach dem aus dem d. entlehnten (jetzt etwas veralteten) vb. *esterlade* „unterlassen, versäumen“ (mnd. *nâllâten*); vgl. nhd. *nachlässig*. Die ält. dän. bedeutung ist „nachgiebig, nachsichtig“, vgl. schw. *efterlaaten* „nachlässig, nachgiebig“, neunorw. *etterlâten*, anord. *eptirlâtr* „nachgiebig, fûgsam“ (*lâta et eptir e-m* „einem in etwas willfahren“). — **Eftermele**, anord. *eptirmæli* n. „anklage des totschlages, reden nach dem munde, gute nachrede, günstiges urteil“ (vgl. *eftermaalsmand*). Wenn das wort jetzt nur vom ruf eines verstorbenen gebraucht wird, so kann das auf einfluß von d. *Nachruf* beruhen. Eine andere entwicklung liegt vor bei dän. *eftertale* „ruf, ungünstiges urteil, nachrede“, von d. *Afterrede*, *Nachrede*; vgl. ält. dän. *eftersige en noget* = d. *einem etwas nachsagen*. — **Efternoler**, fehlerhafte übersetzung von d. *Nachzügler* (zu *Nachzug* „nachtrupp“), das auf *zögern* bezogen ist. Siehe *nöle*. — *Eftersom*, anord. *eptir (þvi) sem*: siehe Syntax § 143, 2. — Eine anzahl anderer zusammensetzungen sind direkt aus dem d. übersetzt, so *eftergivende* (d. *nachgebend*, *nachgiebig*), *efterkomme* (d. *nachkommen*), *efterkommer* (d. *Nachkomme*), *eftermiddag* (d. *Nachmittag*).

*efterretning* (d. Nachricht), *efterrettelig* (d. nachrichtlich), *eftertanke* (d. Nachdenken), *eftertryk* (d. Nachdruck).

**Efoi** (epheu, heder helix) ist aus nhd. *Epheu* entlehnt, das jetzt allgemein *efeu*, im süddeutschen jedoch *ep-heu* gesprochen wird, was der ahd. form *ebahewi* entspricht, dessen letztes glied das wort *hø* ist. Hierfür hat nd. „laub“: mnd. *i(w)lōf*, *īlōf*, *ei(g)lōf* (holl. *eilooft*). Statt dieser zusammensetzungen treten auch ableitungen auf: ahd. *ebawi* und *ebah*, ags. *īfig* und *īfegn* (engl. *ivy*). Möglicherweise ist der germ. grundstamm \**ībwa-*, entsprechend gr. ἴφουον „eine gewisse pflanze“. Die pflanze heißt im dän. auch *vintergrøn* oder *vintergrønt* (vgl. nhd. dial. *ewig*, *mauerewig*); ihr norwegischer name ist *bergflette*.

**Eg** (*ē*), schw. *ek*, anord. und neunorw. *eik* f. = ags. *ác* (engl. *oak*), afries. as. *ēk* (holl. *eek*, *eik*), ahd. *eih* (nhd. *Eiche*). Idg. wurzel \**aig* in gr. αἰγίλωψ „eine eichenart“, κρόταρος „eine baumart“, αἰγίρος „schwarzpappel“, möglicherweise lat. *aesculus* „bergeiche“ (für \**aegsclō-*). Man hat an zusammenhang mit skr. *ējati* „bewegt sich“ gedacht, wozu anord. *eikinn* „gewaltsam“ (ags. *ācol*). — **Eghjort** (lucanus cervus) hat seinen namen daher, daß sich das insekt meist in eichenwäldern findet und lange kneifzangen hat, die dem geweih des hirsches ähnlich sehen; vgl. nhd. *Hirschkäfer*, engl. *stag-beetle*, frz. *cerf-volant* und *bœuf volant*, schw. *ekokse*, lat. *taurus* (Plinius), eigentlich „stier“.

**Eg I** (ei, ovum), schw. *ägg*, anord. *egg* n. (wovon engl. *egg*) = ags. *æg*, as. *ei* (holl. *ei*), ahd. *ei* (nhd. *Ei*). Das wort findet sich auch im kringotischen *ada* < \**addja*. Germ. grundform \**ajja-*, verwandt mit aslav. *jaje*, *aje* „ei“. Unklar ist das verhältnis zu gr. ἴφον, lat. *ovum* (vulgärlat. *ōvum*, wovon frz. *œuf*), air. *og* „ei“. Bei diesen worten liegt anknüpfung an ein wort für „vogel“, lat. *avis*, skr. *vi-*, nahe.

**Eg II** oder *egg* (scharfe kante), anord. *egg* f. „schneide an schneidewerkzeugen, felsrücken“ = ags. *ecg* „kante, spitze, schneide, schwert“ (engl. *edge*), afries. *eg*, as. *eggia* „schneide, schwert“ (holl. *egge*), ahd. *ecka* „spitze, kante, schneide“ (nhd. *Ecke*). Germ. grundform \**ajja-*. Das wort gehört zur idg. wurzel \**ac* „spitz sein“, wozu skr. *ācṛi-* „kante, schneide“, *āstrā* „stachel“, arm. *aseḷn* „nadel“, lat. *acies* „schneide, spitze“, *acer* „scharf“, gr. ἀκίς „spitz“ (ἀμφήκης „zweischneidig“), air. *ochar* „kante“, aslav. *ostrǔ*, lit. *asztrūs* „scharf“. Hierzu das vb. *egge*, anord. *eggja* „antreiben, anspornen“ (wovon engl. *egg* in ders. bed.) = mnd. *eggen* „schärfen“, fries. *egge* „antreiben“, engl. *edge* in ders. bed. Dagegen gehört mnd. *eggen*, ags. *ecgan*, ahd. *ecken* (nhd. *eggen*) zur nebenwurzel \**ok-*; vgl. lit. *akėti* „eggen“, lat. *occare*. Dazu ags. *egede*, mnd. *egede*, ahd. *egida* „egge“ = kymr. *ocet*, *oged* „egge“ (aus \**oketā*), lit. *akėczios*, apreuß. *aketes*; vgl. gr. ὀξίνη „egge“.

**Ege I** (boot mit flachem boden), schw. *eka* (*öka*), anord. und neunorw. *eikja* f. „boot aus ausgehöhltem holzstamm“ = mnd. *ēke* „flussschiff mit flachem boden“. Ursprünglich bezeichnet das wort ein fahrzeug aus eichenholz; vgl. ags. *ác* „schiff von eichenholz“ und *espīng* (von *asp*).

**Ege II** (radspeiche), neunorw. *eika* f.; vgl. schw. *eker* (vielleicht eigentlich der plural vom baumnamen). Das wort gehört wahrscheinlich zu *eg*.

**Egen**, schw. *egen*, anord. *eiginn* = ags. *ágen* (engl. *oien*), as. *égan* (holl. *eigen*), ahd. *eigan* (nhd. *eigen*). Das wort ist eigentlich partizip zum vb. *eie*, s. d. Die aussprache mit *g* stammt aus dem nd.; die echte dän. form liegt vor in *eien-*, s. d. Deutsch ist auch die verbindung *en egen person* (sonderling) = nd. *én egen mînsch*. Ebenso die ableitung **egentlig**, schw. *egentlig*, von mnd. *égentlik* (holl. *eigentlijk*) „ausdrücklich bestimmt, genau“ = mhd. *eigenlich* (nhd. *eigentlich*), anord. *eiginligr* „eigen, eigentümlich“; das eingeschobene *t* ist von derselben art wie in *ordentlig*, *offentlig* u. a. — **Egne sig** ist nhd. *sig eignen*: vgl. anord. *eigna* „aneignen“, ags. *ágnian* „besitzen, sich aneignen“ (engl. *to own*). Endlich sind auch sämtliche zusammensetzungen deutschen ursprungs; z. b. *egenhændig* = d. *eigenhändig* (wohl nach lat. *manu propria*); *egenkjærlighed* = d. *Eigenliebe*, das das frz. *amour propre* wiedergibt; *egennavn* = d. *Eigennamen*, das aus lat. *nomen proprium* übersetzt ist; *egennytte* = d. *Eigennutz*, eigentlich „eigener vorteil“.

**Egern**: siehe *ekorn*.

**Egle** (norw. = streit anfangen), besonders häufig in der verbindung *egle sig ind paa en*, entspricht got. *us-aglian* „plagen“, ags. *eglan* „plagen, schmerzen“ (engl. *ail*), mnd. *egelen* „gram verursachen“. Das grundwort ist got. *aglus* „beschwerlich“, ags. *egle* „beschwerlich, widerwärtig, bedauerlich“. Außerhalb des germ. ist verwandt gr. *ὀχλέω* „belästige“, skr. *ayhalá-*, *aghá-* „schlimm“. Die eigentliche bedeutung ist wohl „masse, last“, vgl. gr. *ὄχλος* „großer haufen, belästigung“.

**Egn** ist formell ält. dän. *egn* „eigentum, zubehör an grund und boden“, anord. und neunorw. *eign* f. (in norw. dial. auch von der heimatlichen gegend): siehe *eie*. Die heutige bedeutung könnte auf selbständiger entwicklung beruhen, wie anord. *átt*, *étt* f. „himmels-gegend“ = got. *aihts*, ags. *éht*, ahd. *éht* „eigentum“; in wirklichkeit beruht sie jedoch auf dem einfluß des nd. *jegen*, *jegenode* (wovon ält. schw. *ängd* „gegend“) = mhd. *gegene*, *gegende*, *gegenôte* (nhd. *Gegend*), eine übersetzung von frz. *contrée* (ital. *contrada*) „gegend“, eigentlich „was sich einem zukehrt“, zu lat. *contra* „gegen“; vom frz. stammt engl. *country* „land“. Über die etymologie von d. *gegen* siehe *gjennem*.

**Egte**, schw. *ákta*, entlehnt aus dem mnd. *echte*, *echt* „in der ehe geboren, ehelich, gesetzmäßig, rechtmäßig“, später auch „unverfälscht“ (holl. *echt*); nhd. *echt* ist nd. lehnwort, die hd. form ist ahd. *êhaft* „gesetzlich“. Das nd. *echt* ist aus \**êft* (= afries. *âft* „gesetzlich“), einer kontrahierten form von \**êhaft*, entstanden. Das wort ist zusammengesetzt aus dem germ. adj. \**hafta-*, eigentlich „behaftet mit“, dann „stimmend zu“ (siehe *hefte*), und dem subst. mnd. *ê*, *êice* „gesetz, göttliches gesetz, ehe“ < as. *êo* „gesetz“ = ags. *ê*, *êio* „gesetz, ehe“, ahd. *êica* „gesetz, ehe“ (nhd. *Ehe*). Der germ. stamm \**aicô* steht wohl für \**aigieô* und gehört zu lat. *aequus* „billig, recht“. Andere stellen dies germ. \**aicô* zu air. *ái* „gesetz“, schw. *êva-* „gang, lauf, gewohnheit“ (siehe *eid*). Als rechtsausdruck

gibt *egte* das lat. *legitimus* „gesetzlich, gesetzmäßig“ wieder. Hierzu das subst. *egte* in der Verbindung *tage til egte*, schw. *til äkta*, von mnd. *tô (der) echte nemen*; vgl. mhd. *echte, echt* m., „eheliche geburt und die daraus folgenden rechte, ehe“, holl. *echt* m., eine substantivierung des adjektivs. Ebenso vb. *egte*, schw. *äkta*, von mnd. (*sik*) *echten* „sich verheiraten“ (holl. *eene vrouw echten* „ein kebsweib zu seiner ehfrau machen“). — **Egtemand**, -*hustru*, schw. *äkta mann*, von mnd. *echte man, echte wif* neben den zusammensetzungen *echteman, echtewif*; im spätnord. kommt *ektarbarn, ektarkona* mit dem subst. im ersten gliede vor. — **Egteskab**, schw. *äktenskap*, von mnd. *echtschop*.

**Ei** (negationspartikel), schw. *ej*, ält. dän. *egh* (für \**ége*), anord. *eigi*, ursprünglich *ne . . . eigi*, von der idg. negationspartikel *ne* (siehe *nei*) + *ei* „immer“ + dem verallgemeinernden *-gi* (siehe *aldrig*). Anord. *ei, ey, ê* „immer“ geht zurück auf ein germ. \**aivi*, lokativ eines nominalstamms, der in got. *aivs* m. (stamm \**aivi*), ags. *ê(w)* „zeit, ewigkeit“, lat. *aeuum* „zeitalter, lebenszeit, ewigkeit“, gr. αἰών (αἰεί „immer“ von \**aivesi*), skr. *âyus* „lebenszeit“ vorliegt: siehe *evig*. Diesem adv. entspricht im got. *aiv* „jemals“, ags. *â* „immer, jemals“ (engl. *aye* „immer“ ist lehnwort aus nord. *ei*), as. *êo*, ahd. *io* (nhd. *je*). Nicht ganz identisch mit dän. *ei* ist norw. dial. *ei*, anord. *ei*, entsprechend got. *ni aiv* „nie“, ahd. *nio* (nhd. *nie*), as. *nio*, ags. *nâ* „nicht, nein“ (engl. *no*); hier fehlt das verallgemeinernde suffix.

**Eid** (norw. = landenge), auch ins dän. aufgenommen, schw. *ed*, anord. *eid* n. Das wort gehört zu gr. ἴσθμος „schmaler gang, landzunge, landenge“ (für \**isthmos*, vgl. εἰσ-ἴσθμη „eingang“) und zu lit. *eidinè* „gang, schritt“; vgl. aslav. *idq* „gehe“ (von \**idh*). Germ. grundform \**aida-* = idg. \**oidho-*, von der grundwurzel \**ei* „gehen“ in gr. εἶμι, lat. *eo* „gehe“, skr. *i* „gehen“, aslav. *iti* „gehen“ (got. *iddja* „ging“). Grundbedeutung also „gang, stelle, wo man geht, passage“. Zur selben grundwurzel gehört auch norw. dial. *eil* f. „rinnenförmige vertiefung“, schw. dial. *ela*, dem lit. *eilė* „reihe, furche“, lett. *ailis* „reihe“ entspricht.

**Eie** (besitzen), schw. *ega*, anord. *eiga* (präs. *â*, imperf. *âtta*) „besitzen, zur ehe haben, schulden“ = got. *aigan*, ags. *âgan* „besitzen, bekommen, müssen“ (engl. *owe* „schuldig sein“, prät. *ought* „müßte, muß“), as. *êgan*, afries. *âga*, ahd. *eigan*. Das wort wird mit skr. *îç* (präs. *îçê*) „herr sein, besitzen“, part. *îçânâ-* (siehe *egen*), *îçâ-* „besitzer, herr“ zusammengestellt. — Hierzu das subst. *eie* in ausdrücken wie *faa til eie, i min eie* (neunorw. *i mitt eigje*, schw. *i min ego*), schw. *ega*, anord. *eiga* f. „eigentum“. Neugebildet ist *eier*, wovon *eiermand* für anord. *eigumadr*.

**Eiegod** (seelengut, herzensgut), verderbt aus \**egod* = anord. *êgôdr* „immer gut“. Über das erste glied siehe *ei*. Dieselbe umbildung liegt vor bei norw. dial. *eit eie beist* „ein erzvieh“, jütisch und ält. dän. *eieskarn* „elende person“, jütisch *eiesød, eierar, eiegammel*.

**Eien-** ist die echt dän. form, die *egen* (s. d.) entspricht. Das wort ist bewahrt in **eiendele**, das eigentlich eine vermischung von ält. dän. *egendel* „besonderer anteil, besonderer besitz“ (vom adj.

*egen*) und ält. dän. *eidel* „eigentum, hof“, älter *wghodel*, schw. *egodel*, spätanord. *eigudeill* „eigentum an grund und boden“ (vom subst. *ei*) ist. Ferner in **eiendom**, das unter einfluß von mnd. *eigendòm* (= nhd. *Eigentum*) von ält. dän. *iedom*, neunorw. *eigedom* (vom subst. *ei*) umgebildet ist; ebenso schw. *egendom*.

**Eiergryn** ist eine halbe übersetzung des nd. *eiergorte* „eine art feiner grütze“, von *eier-* „ei“, so genannt nach der gelben farbe.

**Elland** (veraltetes dän. = insel), von mnd. *eiland* „insel“ (holl. *eiland*, nhd. *Eiland*). Eine umgedeutete form ist mnd. *einland*, mhd. *einlant* (neben *eilant*), aufgefaßt als „allein liegendes land“. Die heimat des wortes ist das friesische, wo *ei* für *ou*, umlaut von germ. *au*, steht. Identisch mit dem fries. wort ist ags. *teglan* „insel“ (neuegl. *island* unter einfluß des gleichbedeutenden *isle* < lat. *insula*) und anord. *eyland*. Das erste glied ist ags. *tegf.* „insel“, anord. *ey*: siehe ø.

**Einstape** (norw. = pteris aquilina), anord. *einstapi* in ders. bed., formell identisch mit ags. *anstapa* „einsamer wanderer“, dessen letztes glied zu ags. *stæppan* (*stöp*) „schreiten, gehen“ (engl. *step*), ahd. *stapfôn*, *stepfen* „treten“ (nhd. *stapfen*, *Fußstapfe*) gehört: siehe *stabel*. Eine nebenform ist norw. dial. *einstamp* (auch *ormestamp*); vgl. *stamp*. Eine andere benennung ist norw. dial. *einstakablom*, zu *einstaka* „einzeln stehend“. Hiernach bezeichnet *einstape* eigentlich eine pflanze, die allein wächst; vgl. norw. dial. *einstape* und *einstaking* in der bedeutung „einzeln baum, einzelne person“.

**Eiste** (norw. = hode), anord. *eista* n. Idg. grundform \**oidsto-*, wohl verwandt mit aslav. *isto* n. „hode“, pl. „nieren“ (vgl. jedoch lit. *inkstas* „niere, hode“): siehe nächstes wort.

**Eitel** oder *itle* (norw. = drüse), schw. dial. *ätel*, anord. *eitill* m. = mhd. *eizel* „kleines geschwür“, demin. von *eiz* m. „geschwür“. Über die wurzel, idg. \**oid*, siehe *edder*.

**Ekel** ist dem uhd. (eigentlich nd.) *ekel* entlehnt; schw. *äklig* ist nhd. *eklig*. Das wort ist durch Luther in die schriftsprache eingeführt worden. Das mnd. *eichelen*, *êchelen*, *êgelen* „ekeln, verdrießen“ geht von \**aiucilôn* aus; dazu got. *aiuciski* „schande“, *unaiucisks* „schandlos“, ags. *æwic* „schande, schamlos“, mhd. *eisch* „häßlich, abseuerlich“, nd. *eisch* „ekelhaft“. Vom got. soll span. port. *asco* „ekel, abseuer“ stammen. Verwandt scheint gr. *αἰσχρός* „schande“. Falls die germ. grundform \**aiuwisk-* ist, könnten weiter hierher gehören lett. *ihneht* „ekel fühlen“, *ihgt* „innerlich schmerzen haben, mürrisch sein, klagen“ und lat. *acer* „krank, schmerzlich, mürrisch“. Ursprünglich würde dann *ekkel* unangenehme innere bewegungen oder gefühle bedeutet haben (vgl. *deal*).

**Ekko**, d. *Echo*, engl. *echo* etc., von gr. *ἤχώ* „laut, widerhall“ (ursprünglich \**Faxw*, vgl. lat. *vāgire* „schreien“). Die anord. bezeichnung für den begriff ist *dvergmáli* (norw. dial. *dvergmaal*).

**Ekorn** (norw.), dän. *egern*, ält. dän. *egerne*, schw. *ekorre*, dial. *ikorre*, *ikorn*, norw. dial. *ikorne*, *ikorre*, *eikorne*, anord. *ikorni* m. Die westgerm. worte haben ursprünglich diphthong im anlaut: ags. *æiccoria*, *æiccern*, ahd. *eichurno*, *eichorn* (nhd. *Eichhorn*, angeglichen an „horn“), mnd. *êhorn*, *êkeren* (holl. *eekhorn*, *eekhoorn*). Die westgerm. formen scheinen mit dem worte *eg* zusammengesetzt zu

sein, weshalb möglicherweise auch die nord. eine ablaufsform hiervon (resp. eine in nebetoniger stellung entstandene schwächung) enthalten. Das zweite glied könnte mit lit. *voerė* „eichhorn“, *vaiveris* „männchen vom iltis und marder“, aslav. *věverica* „eichhorn“ (und dem aus dem slav.-balt. entlehnten lat. *viverra* „frettchen, mustela furo“) zusammenhängen. Germ. \**aik-werna*- würde dann eigentlich „eich-wiesel“ bedeuten (vgl. d. *Eichkätzchen* „eichhorn“). Auch die griechische bezeichnung für „eichhorn“ σκίουρος dürfte im letzten gliede ein mit lat. *viverra* etc. verwandtes wort enthalten. Aus dem gr.-lat. *sciurus* stammt (über mlat. *squiriolus*) frz. *écureuil*, engl. *squirrel*.

**Ekse** oder *egse* (dän. = hofmeistern, einen zu etwas treiben), norw. dial. *egsa* „durch schreck zu etwas treiben, reizen“, zu ags. *egesa*, ahd. *egiso* „furcht, schreck“: siehe *ave*.

**El**: siehe *elle*.

**Elbutte** oder *ellebut*: siehe *elritse*.

**Eldbjørgdag**, in Norwegen der 14. tag nach weihnachten (7. januar), eigentlich der tag, wo man das feuer birgt oder löscht, nachdem die weihnachtsgäste fort sind. Nachdem der ursprung vergessen war, wurde *Eldbjørg* als name einer frau aufgefaßt und als eine art heilige verehrt. Vgl. spätanord. *eldsdagr jōla*, neuisl. *eldbjargarmessa* „7. januar“.

**Elefant**, von d. *Elefant* = frz. *éléphant*, lat. *elephas* (acc. *elephantem*), gr. ἔλεφας. Auf älterer entlehnung aus derselben quelle beruht ahd. (*h*)*elfant*, ags. *elpend*, *ylp*, mnd. *elpen-dēr*; vgl. afrz. *olifant* „elfenbein“, das auch ins anord. und holl. übergegangen ist. Siehe *elfenben*. Sehr unsicher ist die annahme, daß dasselbe wort vorliege in got. *ulbandus*, ags. *olfend*, mnd. *olfant*, anord. *ulfaldi*, ahd. *olbanto*, as. *olbundo* „kamel“; vgl. aslav. *velibadū* „kamel“. Nach Europa soll das wort *elephant* durch die phönizier gekommen sein; *el-* soll der semitische artikel sein, und das stammwort liegt vor in hebr. *ibah*; aus derselben quelle kommen skr. *ibha-*, lat. *ebur* „elfenbein, elefant“. — *Gjøre en flue til en elefant* (fürchterlich übertreiben) ist d. *aus einer Fliege (Mücke) einen Elefanten machen*, engl. *change a fly into an elephant*; vgl. lat. *e rivo flumina magna facere, arcem facere ex cloaca*.

**Elendig**, schw. *eländig*, von mnd. *elendich* (holl. *ellendig*). Hierzu subst. ält. dän. *elende* „landflüchtigkeit, not“, schw. *elände*, von mnd. *el(l)ende* „verbannung, elend“ (holl. *ellende* „elend“), dasselbe wort wie as. *eli-lendi* n. „fremdes land“, ahd. *eli-lenti* „fremdes land, landesverweisung“ (nhd. *Elend*). Ferner gehört hierher das adj. ält. dän. *elende* „ausländisch, sich im auslande aufhaltend, landesflüchtig“, von mnd. *el(l)ende* „fremd, des landes verwiesen, elend“, dem ahd. *eli-lenti* (nhd. *elend*), as. *eli-lendi*, ags. *el(e)-lende* entspricht; vgl. (mit anderem präfix) anord. *erlendr*, *ørlendr* „ausländisch“. Das erste glied, germ. \**ali-*, gehört zu got. *aljis* „anderer“, lat. *alius*, gr. ἄλλος (für \**aljos*), air. *aile* „anderer“; siehe *ellers*. Der übergang von der bedeutung „verbannung“ zu „elend“ ist derselbe wie in engl. *wretch* „elende, unglückliche person“ von ags. *wrecca* „der des landes verwiesene“. Aus „unglücklich“ hat sich im nord. wieder

„gering, schlecht, erbärmlich“ entwickelt, ganz wie bei *ussel*, *jamerlig* u. a.

**Elfenben**, von d. *Elfenbein* < ahd. *helfant-bein* = ags. *elpen(d)-bān*, mnd. *elpenbēn* (holl. *elpenbeen*); siehe *elefant*. Vgl. *filsben*.

**Elg** (norw.), schw. *elg*, anord. *elgr* < germ. \**algi* = idg. \**olc-*, dem russ. *losī* von aslav. \**olsī* entspricht; vgl. skr. *ṛgyas* „antilopenbock“. Gr. ἄλκη „elch“ und Cäsars *alces* stammen aus dem germ. Ein anderer stamm, germ. \**elha-* = idg. \**elco-*, liegt vor in ahd. *elaho* (nhd. *Elch*), ags. *eolh* (engl. *elk* ist nord. lehnwort). Die wurzel ist wohl dieselbe wie in lit. *ėlnis* „elch“, aslav. *jelenī* „hirsch“, apreuß. *alne*, gr. ἑλλός „hirschkalb“, ἑλαφος „hirsch“, kymr. *elain*, arm. *եւո* „hirschkuh“. Aus dem lit. stammt nhd. *Elend*, *Elentier*, wovon ält. dän. *elend(s)dyr* (jetzt *elssdyr*) und frz. *élan*.

**Elle**, *elletræ*, *el* (dän. = alnus), norw. *older*, or., schw. *alträd*, schw. dial. *alder*, *älder*, anord. *elri* n., *elrir* m., *alr*, *qlr* = ahd. *elira*, *erila* (nhd. *Erle*, dial. *eller*, *else*), ags. *al(o)r* (engl. *alder*), mnd. *elre*, *else* (holl. *els*), auch *elne*, *alne*. Auf ein got. \**alisa* (\**aluza*) deutet span. *alisa*, frz. *alize*. Verwandt sind aslav. *jelicha*, lit. *ėksnis* (von \**elsnis*) und *atksnis*, apreuß. *atskande*, lat. *alnus* (von \**aliso-*). Die grundwurzel ist idg. \**el*, \**ol* in ahd. *elo* (stamm \**elwa-*) „gelb“: siehe *ister* II und *alm*.

**Ellefolk**, *ellevild* etc.: siehe *alr*.

**Ellensrod** (inula helenium), ält. dän. *sanct elenerod* (die pflanze war, wie man glaubte, nach einer heiligen benannt), von d. *Helenekraut*, dasselbe wort wie *aland*, s. d. Zugrunde liegt gr. ἐλένιον „alant“, das entweder von ἔλος n. „wiese, sumpf“ kommt, so genannt, weil die pflanze an feuchten orten wächst, oder das mit gr. ἐλένη „geflochtener korb“ zusammenhängt, so genannt nach den großen blütenkörben. Aus dem gr. wort ist wahrscheinlich lat. *inula* durch umstellung der beiden liquiden konsonanten entstanden (wie in d. *Erle*). Die pflanze heißt auf frz. *aunée*, span. *enula*, *ala* (holl. *aubes*).

**Eller** und *ellers* repräsentieren beide anord. *ellar* „oder, sonst“, dessen volle form *elligar* dem got. *aljaleikós* „anders“, ags. *ellicor*, *elcor* „sonst, anderswo“, ahd. *elichór* „ferner“ entspricht. Die grundbedeutung ist „von anderem aussehen, auf andere weise, andernfalls“, indem das wort aus germ. \**alja-* „anderer“ (siehe *elendig*) und \**lika-* „gestalt“ (siehe *lig*) zusammengesetzt ist. Zu der längeren form verhält die kürzere sich wie anord. adv. *hardla* zu *hardliga*. Das schw. *eljest* „sonst“ beruht auf aschw. *ellighis* neben *ellighar*. *Eller* hat anord. *eda*, altdän. *eth*, *oth* „oder“ verdrängt, entsprechend got. *aiþþau*, ags. *eþþa*, *oþþe*, ahd. *eddo*, *odo* (nhd. *oder*); siehe Syntax § 141, 2.

**Elleve**, anord. *ellifu* = got. *ainlif*, ags. *endlufon* (engl. *eleven*), as. *ēlleþan* (holl. *elf*), afries. *anullova*, *elleea*, ahd. *einlif* (nhd. *elf*). Das wort wird aufgefaßt als „einer übrig“, von \**ain-* „einer“ und \**lif-* „übrig“. Nur lit. weist eine entsprechende bildung auf: *eñūlika* „elf“, das jedoch nicht identisch ist. Wahrscheinlich ist das ursprüngliche germ. \**ainalihuea-* nach der wurzel \**lib* (siehe *blive*) umgeformt worden infolge davon, daß das germ. \**lihuan* eine be-

sondere bedeutung („leihen“) entwickelte und seine alte („zurücklassen, übrigbleiben“) aufgab. Das letzte element ist auch in *tolv* enthalten. — *I ellevte time* (im letzten augenblick), d. *in elfter Stunde*, nach Matth. 21, 1 ff.

**Elling** (dän. = entlein), assimilierte form für \**endling*, deminutiv von *and*; vgl. *gjæsling*.

**Elm**: siehe *alm*.

**(St.) elmsild** (elektrische ausstrahlung), ält. dän. *St. ellenild*, schw. *elmseld*, von d. *St. Elmsfeuer*, *Helenenfeuer*, *Hellensfeuer* = engl. *(St.) Elm's fire*, frz. *feu Saint-Elme*, ital. *fuoco di Sant'Elmo*, span. *fuego de sant'Elmo (de san Telmo)*. Der name wurde im mittelalter auf eine christliche heilige Helena zurückgeführt. Nach Plinius nannten die alten die funken Kastor und Pollux, wenn sich zwei solche zeigten; kam dazu ein dritter, der als sehr unheilkundend galt, wurde er nach ihrer unheilschwangeren schwester Helena genannt. Diese vorstellung ist jedoch wahrscheinlich späteren ursprungs. Dem namen zugrunde liegt wahrscheinlich gr. ἐλένη „fackel“ (Hesych).

**Elritse** (dän. = phoxinus), schw. *ärlitsfisk*, von d. *Elritze*, das wieder dasselbe wie *Ellerling* und daraus durch umtausch der germ. deminutivendung gegen die slavische entstanden ist. D. *Ellerling*, *Erling* (ahd. *erling*) scheint zu *Eller*, *Erle* zu gehören und ist dann nach der farbe benannt (vgl. *ask* als fischnamen). *Elbutte*, *ellebut* „elritze“ enthält im letzten glied *bötte* II.

**Elsdyr**: siehe *elg*.

**Elske** (lieben), schw. *älska*, anord. *elska*, ein speziell nordisches wort, abgeleitet vom adj. anord. *elskr* „von liebe beseelt“, germ. grundform \**aliska-*, zu neunorw. *al* „erziehung“ (siehe *ale*). Die konkrete bedeutung von *elske* ist somit die in der zusammensetzung *opelske* vorliegende; so wurde auch das wort im ält. dän. gebraucht, z. b. *de vnge træ skulle elskis* (Vedel) als wiedergabe von lat. *arbor alenda recens* (Saxo), *elske paa dyr* „aufziehen“; vgl. norw. dial. *sauen vil inte elske lamme sit*. Neugebildet ist das norw. subst. *elsk* („lægge elsk paa“); anord. hat nur *elska* f. *Elsker* hatte früher nicht die herabwürdigende bedeutung wie heute (vgl. Poul Möllers gedicht: „Den gamle Elsker“); es hat das schicksal von d. *Buhle* und frz. *amant* geteilt. — **Elskov**, ält. dän. *elskog*, schw. *älskog*, anord. *elsk(h)ugi* enthält im letzten glied anord. *hugr* „sinn“: siehe *hu*.

**Elte** (kneten), schw. *älta*, anord. und neunorw. *elta* „drücken, stampfen, fortreiben, verfolgen“, ein speziell nordisches wort (germ. grundform \**alatjan*). Die grundwurzel ist vielleicht idg. \**ela*, \**ala* in gr. ἐλάων „treibe“, lat. *alacer* „rasch“. Hierzu wohl auch got. *aljan* „eifer“, anord. *eljan* „kraft, unternehmungsgest“, ags. *ellen*, as. *ellien*, ahd. *ellan*, sowie anord. *elja* „kebsweib“, ahd. *ello* „nebenbuhler“. Die grundbedeutung von *elte* muß also sein „fortreiben, verfolgen“.

**Elv** I (meist norw. = fluß), anord. *elvr* (alter genit. *alfar*, bewahrt in *Alfarheimr*, jetzt *Elverum*). Germ. grundform \**albi-*, wozu mnd. *elve* „flußbett“ und der deutsche flußname *Elbe*, der bei lat. und gr. schriftstellern *Albis*, Ἄλβις heißt; hierzu auch der kel-



tische flussname *Albis* (jetzt *Aube*). Das wort ist wohl fem. zu einem stamme \**alba-* entsprechend lat. *albus*, gr. ἀλφός „weiß“; vgl. gr. ἀλφός m. „hautfleck“. Idg. grundform \**albhi-* „die weiße“.

**Ely II:** siehe *alv*.

**Em** (dän. adj.): siehe *emmen*.

**Em** (dän. = dampf von warmem wasser), neunorw. *eim*, anord. *eimr* m. „dampf, weißer rauch“. Hierzu im ablautsverhältnis neunorw. *im* m. „geruch von etwas“, *ima* „dunsten, dampfen, riechen, wärmen“, schw. *imme*, *imma* „dampf“, anord. *im* n. „staub, belag auf einem gegenstand“ (vgl. schw. dial. *ema* „haut auf der milch“). Außerhalb des nord. gehört hierher fries. *éme* „sieden, kochen“, *émer* und *imer* „brocken, bissen“. Dazu synonyme worte mit dem wurzelvokal *á*: norw. dial. *aama* „wärme von sich geben“, *éma* „widerlich oder heiß riechen“, schw. dial. *äma* „riechen“. Vgl. *emmen* und *emmer*. Die grundbedeutung der wurzel muß sein „sich in partikelchen auflösen“, woraus „dampf“ und „feiner staub“ (und weiter „belag“). Die verschiedenen formen lassen sich aus einem idg. \**ém-* erklären.

**Embede**, im ält. dän. „arbeit, beschäftigung, handwerk“, schw. *ämbete*, neunorw. *embätte* „beschäftigung, verrichtung, dienst“ = got. *andbahts* „amt, dienst“, ags. *ambiht*, *ambiht*, as. *ambacht* (holl. *ambacht*, *amt*), ahd. *ambahti* (nhd. *Amt*). Das wort ist eine ableitung von got. *andbahts*, ags. *ambiht*, ahd. *ambacht* „diener“, anord. *ambátt*, *ambótt* f. „dienerin, arbeitsfrau“. Dieses wort ist wahrscheinlich keltisches lehnwort: *ambacti* wird bei Cäsar als name für dienstleute bei den galliern erwähnt und wurde nach Festus schon von Ennius als gallischer name für sklave gebraucht. Es läßt sich auch aus kelt. *ambi* „um“ (siehe *om*) und der wurzel \**aq* „treiben“ (siehe *age*) erklären. Vgl. zur bedeutung gr. ἀμφίπολος „dienstfrau, magd“, von πέλωμαι „treibe mich umher, bewege mich“. Siehe *amt*. Hierzu frz. *ambassade* „gesandtschaft“.

**Ember** oder *ambar* (norw. = eimer mit einem henkel), dän. *emmert* „büchse zum ventil in einem pumpenrohr“, schw. *ämbar*, entlehnt dem mnd. *amber*, *ammer*, *ember*, *emmer* (holl. *emmer*) = ags. *amber* (*embren*), ahd. *ambar* (*ampri*) „eimer“. Aus dem ahd. *ambar* stammt aslav. *qborŭ* und apreuß. *ieumbaris* „eimer“. Zugrunde liegt lat. *amphora* (vulgärlat. *ampora*) „kruke“, das wieder aus gr. ἀμφορεύς (eigentlich \*ἀμφιφορεύς „zweihenkelig“) entlehnt ist. Gleichzeitig mit dem übergang in der bedeutung von zweiohrige kruke zu kübel mit einem griff (befestigt an zwei ohren) trat in mehreren germ. dialekten undeutung nach dem zahlwort *en* ein: ahd. *einbar* (nhd. *Eimer*), as. *ēambar*. Vgl. ahd. *zicibar*.

**Emd** oder *emde* (dän. = leuciscus idus, kühling), dän. dial. *emte*, ält. dän. *elmt*. Derselbe fisch wird in Deutschland *Aland* (*Alant*) < ahd. *alant*, *alunt* = as. *aland* genannt, während das entsprechende anord. *plumm* „makrele“ bedeutet. Der dän. name wird aus dem deutschen abgeleitet, was aber lautlich kaum möglich ist. Aller wahrscheinlichkeit nach ist das wort mit mnd. *elst* (holl. *elst*, *alst*) „alose, maifisch“ identisch, womit ferner gr. ἐλεφτίς „weiß-fisch“ verwandt ist. Etymologisch identisch ist anord. *elptr*, *alpt* f. „weiblicher schwan“ = ags. *ielsetu*, ahd. *albiz*, *elbiz* „schwan“, aslav.

*lebedi*. Zur ält. dän. form *elmt* vgl. ält. dän. *elnte* „schwan“ und den schw. seenamen *Älmten*, *Änten* (eigentlich „der schwan“). Weitere verwandte sind mhd. *albel* „weißfisch“, nhd. *Albe*, nd. *alf*, *albe* „weißfisch“. Die grundbedeutung liegt in lat. *albus* vor (vgl. tirol. *elbet* „weißlich“). Siehe *elv*.

**Emmen** (norw. = eklig, widerlich), dän. *em*, norw. dial. auch *êm(en)*, *eim(en)*, *îmen*, schw. dial. *âm* „widerlich“ (*âmt* „verdorben, vom essen“). Das wort zeigt dieselben vokale (*ei*, *î*, *â*) wie das wort *em* „dampf“ (s. d.) und gehört auch dazu. Seine grundbedeutung ist „riechend, von der hitze verdorben“. Die begriffe „geruch“ und „geschmack“ gehen überhaupt oft ineinander über, z. b. mhd. *smecken* „schmecken, riechen“.

**Emmer** (glühende asche) wird jetzt als plural aufgefaßt, ist aber ursprünglich singular: norw. dial. *eimyrja*, *aamyrja* und (mit umdeutung) *eldmyrja*, schw. *eldmörja*, anord. *eimyrja* f. = ags. *êmyrie*, *êmerge* (engl. *embers*), mnd. *êmere*, *âmere*, ahd. *eimuria* (nhd. dial. *emmern*, *ammern*). Das erste glied ist germ. \**aima-*, \**âma-*, worüber siehe *em*. Das zweite glied ist anord. *ysja* f. „feuer“ mit grammatischem wechsel; vgl. anord. *usli* m. „glühende asche“ = ags. *ysle*, mhd. *üsele*; von der wurzel \**us* „brennen“ (lat. *uro* „brenne“): siehe *oret*. Im norw. und schw. ist das wort mit neuronorw. *myrja* „masse, gewühl, aschenhaufen, glühende asche“, schw. *mörja* „haufen, glühende asche“ (siehe *mörje*) in verbindung gebracht.

**Emmert**: siehe *ember*.

**Emne** ist in eigentlicher bedeutung (material, stoff zu etwas) die norwegische form für dän. *evne*, in der bedeutung „thema, gegenstand geistiger behandlung“ ist es im 18. jahrhundert von schw. *ämne* eingedrungen. Siehe *evne*.

**Emolet** oder *molet* (veraltet von der kleinen multiplikationstabelle), danisierung von nd. *ênmdlêns* = nhd. *Einmaleins*.

**Emter** (dän. = taube ähren, spreu), dän. dial. *hælmter* und *ælder*, schw. dial. *emter* und *hämter*. Das wort gehört zu neuronorw. *hjelm* „hülse, dünne schale oder haut, fruchtbalg“, schw. dial. *hjelm* „haferhülse“, sowie ferner zu ahd. *hel(a)wa* f. „spreu, strohstoppln“: siehe *hjelm* III.

**En** (zahlwort, unbestimmtes pron., unbest. artikel), schw. *en*, anord. *einn* = got. *ains*, ags. *ân* (engl. *one*, *a*), afries. *ên*, *ân*, as. *ên* (holl. *een*), ahd. *ein* (nhd. *ein*). Idg. grundform \**oino-*: lat. *ânus*, air. *ôen*, (aslav. *inŭ*), apreuß. *ains*, lit. *vėnas*, gr. dial. οἷνός (gr. οἷνή „die eins auf dem würfel“); idg. grundwurzel \**oi* in gr. οἷός „allein“ (für \**oi*φος), avest. *aēva-* „ein“, air. *ái*, *áe* (von \**oivo-*), skr. *êka-* „ein“ (von \**oiko-*). Wahrscheinlich durch deutschen einfluß wird das wort schon in etwas späterem anord. bei zahlangaben in der bedeutung „ungefähr“ gebraucht: siehe Syntax § 59. Aus dem deutschen stammt ebenfalls der elliptische gebrauch: siehe Syntax § 80. *Med et* (plötzlich) ist d. *mit eins*. *I et væk* ist d. *in einem weg (in einem fort)*. Nordisch dagegen ist das synonyme *alt i et*, norw. dial. *i eino*, anord. *i eimu* „unausgesetzt“ = ags. *on ân* „beständig“ (engl. *ever and anon* „jeden augenblick“). — *Enbaaren*, anord. *einborinn* = ags. *ânboren*, ahd. *einboran* (nhd. *eingeboren*), übersetzung von lat.

*unigenitus*; das wort hat interesse als altes partizip ohne *ga-* (vgl. *drukken*); got. hat nur das subst. *ainabaúr* „der eingeborene“. — **Endrægtig**, von mnd. *eindræchtig*, *ëndrechtig*; vgl. ält. dän. *endræ(g)t*, *endragt*, schw. *endräkt*, von mnd. *e(i)ndracht* (holl. *ceन्द्रacht*) = nhd. *Eintracht*. Die worte sind abgeleitet vom vb. mnd. *êns*, *over ein dragen* „übereinkommen“ (siehe *overens*), eigentlich „gleich tragen“, ein ausdruck, der vom wassertragen hergeholt ist; vgl. ält. nhd. *an einer Stange (Wasser) tragen* „gleich gut sein, übereinkommen“, *bære vand mod en* (siehe *vand*), engl *bear up against* „seinen mann stehen gegen“, anord. *bera af, frá, yfir* „einem die luv abstechen, den rang ablaufen“, mhd. *einbære* „einträchtig“ (nhd. *vereinbaren*). — **Enfoldig**, ält. dän. *enfoldug* „einzeln, schlicht, aufrichtig, einfältig“; dieselben bedeutungen hat ält. dän. *enfold*, norw. dial. *einfall*, anord. *einfalldr*. Außerhalb des nord. entspricht got. *ainfalps* „einfältig“, ahd. *einfall* (nhd. *einfälltig*), as. *ênfald* (holl. *eenvoudig*), ags. *ânfeald* „einzeln, ehrlich, einfältig“. Über die etymologie siehe *fold*. Die bedeutung ist durch die religiöse sprache von lat. *simplex* „einfach, schlicht, ehrlich, einfältig“ beeinflusst; die absteigende richtung der bewegung hat analogien in *simpel*, *sølle*, *gemen*, *slet* (auch das gr. ἀπλοῦς wird in der bedeutung „einfältig“ gebraucht, sowohl in gutem, wie in bösem sinne). — **Enhjørning** (ein fabeltier, einhorn, narwal), ält. dän. *enh(j)ørning* und *ehorn* „nashorn, büffel, narwalzahn, büffelhorn“, norw. dial. *einhyrning* „ein tier, das sein eines horn verloren hat“, anord. *einhyrningr* „ein fabeltier“. Als bezeichnung für ein einhörniges fabeltier stammt das wort über mnd. *einhorn*, *einhornink* (holl. *eenhoorn*), von lat. *unicorni(us)* = gr. μονοκέρως; vgl. ahd. *einhuerno*, mhd. *einhorn*, *einhürne* m. (nhd. *Einhorn*), ags. *ánhorn(a)* und *ánhyrne* m., wozu das adj. *ánhyrne(d)* = anord. *einhyrindr* „einhörnig“. *Enhjørning* ist ein in der Bibel öfter erwähntes wildes tier, das teils als das nashorn teils als eine art wilder büffel gedeutet wird. Ebenso wie das dän. wort wird auch d. *Einhorn* zugleich als bezeichnung für „narwal, monodon monoceros“ gebraucht. Die ält. dän. bedeutung „nashorn, rhinoceros unicornis“ findet sich auch beim ahd. *einhuerno*. Siehe *horn*. — **Enhver**, schw. *enhvar*, spätere zusammensetzung von *en* und *hver*, entsprechend d. *ein jeder*; das wort ist, wie die bedeutung zeigt, nicht die fortsetzung von anord. *einheerr* „der eine oder der andere“, dem neunorw. *einkvar* entspricht. — **Enkom** und **enkomst** (norw. = einzig und allein, ausschließlich in einer gewissen absicht), dän. dial. *enkom*, schw. *enkom*, gehört nach heutigem sprachgefühl zum vb. *komme*, stammt aber in wirklichkeit von anord. *einkum* „besonders“, eigentlich dat. plur. eines subst. \**eink* f., wovon auch gen. sg. *einkar* in ders. bed. vorkommt. Diesem subst. liegt der adjektivstamm \**ainaka-* zugrunde, worüber siehe *enke*. Dieselbe bedeutung wie *enkom* hat **enkommig**, das nach ersterem umgebildet ist von anord. *einkanliga*, adv. zu *einkanligr* „besonders, ausgezeichnet“, aschw. *ênkanneliker*. Das wort stellt sich zum vb. *einkanna* „einen unter mehreren auswählen“ = *einkenna* (wovon anord. *einkenniliga* = *einkanliga*) und *einka*. Das ält. dän. *enkenlige* „genau“ stimmt in der bedeutung näher zu nd. *enken* (mnd. *ênkende*) „genau“; siehe *kjende*. — **En-**

**raadig** (eigenmächtig), schw. dial. *enrâdig* (mnd. *einrâdich* „einträchtig“); in ders. bed. hat anord. *einrâdr*, wohingegen anord. *einrâdinn* ebenso wie ags. *ânrvêd(e)* „bestimmt, fest“ bedeutet. — **Enrrum**, norw. dial. *einrôm*, eigentlich „abgesonderter ort“. — **Ensam**, schw. *ensam*, ist nach d. *einsam* (siehe *-som*) von ält. dän. *ensamen* umgebildet, anord. *einn saman* (*einn samt*), später *einnsamann*, *einn samall*, norw. dial. *eismall*. Siehe *sammen*. — **Enstig** (dän. umgangssprache = der allein, für sich selbst liegt), südschw. dial. *ensti* „der für sich wohnt“; vgl. aschw. *enstika* „alleinstehend“, zu anord. *stik* n. plur. „pfähle“ (*stika* „stange“). Eine nebenform ist schw. *enstaka* „alleinstehend“, anord. und neunorw. *einstaka*, zu *stage*. — **Envis** (eigensinnig) ist in die norw. schriftsprache in der neuesten zeit teils aus schw. *envis*, teils aus neunorw. *einvis* eingedrungen.

**End I** (noch, ferner, wieder), schw. *än*, anord. *en(n)* = ahd. *enti* „früher, vormals“. Das wort gehört zu anord. und neunorw. *endr* „wieder, zum zweiten mal, früher“ (*endrborinn* „wiedergeboren“, eigentlich „schon früher einmal geboren“). Germ. *\*anþis* ist komparativ zu *\*anda*: siehe *and-* (lat. *ante* „vor“). — Hierzu **enduu** = anord. *enn nû*, *ennu* „noch“; und **endda** in der bedeutung „noch“ = anord. *enn þá*, eigentlich „damals noch“, sowie das unter einfluß von d. *obschon* stehende **endskjønt**, worüber siehe Syntax § 144, a (161, 1).

**End II** (um so, vorm komparativ) ist das betonte anord. *enn* (worüber siehe *end I*), das jedoch das unbetonte anord. *in*, *en*, das ein anlautendes *þ* verloren zu haben scheint, ersetzt hat; vgl. z. b. *in heldr*, *in meirr* = got. *þana mais*, ags. *þon mâ*. Dies germ. *\*þana* gehört zum pronominalstamm idg. *\*to* (siehe *den*) und bedeutet eigentlich „davon“; *end mere* heißt also „mehr (ausgehend) davon“. — Hierzu gehört der umgedeutete ausdruck **end sig** (für *\*end sider*) = anord. *enn (in) sidr* „um so weniger“ (lat. *quo setius*), dem got. *þana seiþs* entspricht; die wendung wird jetzt aufgefaßt als bedeutend „um nicht zu nennen“, vgl. lat. *ne dicam*, d. *geschweige denn*. Siehe *siden* und *silde*.

**End III** (als, nach dem komparativ), schw. *än*, anord. *an*, *en(n)*. Auch dieses wort hat wohl ein anlautendes *þ* verloren, wie man aus ags. *þon(ne)*, *þænne* (engl. *than*), ahd. *danne* (nhd. *denn*) sieht. Das wort ist identisch mit demjenigen, das „darauf, dann“ bedeutet (engl. *then*, nhd. *dann*) und nur eine unbetonte (geschwächte) form davon. *A. er stôrre end B.* heißt also: A. ist größer, dann (kommt) B. Idg. wurzel *\*to* (siehe *den*).

**End IV**, in ausdrücken wie *end jeg da*, *end De* „und Sie“, *end om* „aber ob“, ist anord. *en(n)* „und, aber“: siehe Syntax § 141, 3. Das wort ist verwandt mit ags. *and*, *end* (engl. *and*), as. *endi* (holl. *en*), ahd. *unta*, *unti*, *enti*, *inti* (nhd. *und*). Das auslautende *i* ist wohl die deiktische partikel *i* (got. *-ei*). Verwandt scheint skr. *âtha* (von *\*ythâ*) „ferner, und“. — Hierzu gehört **endda** in der norw. bedeutung „trotzdem, dessenungeachtet, obschon“, schw. *ändd* „trotzdem“, von anord. *en(n) þó* „und doch“. Im dän. ist das wort nicht mit *da* verbunden, sondern nach d. *doch* zu **end(d)og** umgeformt, schw. *ändock* „obschon“: siehe Syntax § 142, 1 d.

**Ende**, schw. *ände*, anord. *endi(r)* m. = got. *andeis*, ags. *ende* (engl. *end*), as. *endi* (holl. *einde*, *ende*), afries. *einde*, ahd. *enti* (nhd. *Ende*). Das germ. \**andia-* wird gewöhnlich als eine ableitung zu skr. *anta-* „grenze, ende, rand, kante“ angesehen, was aber wegen air. *ind* „ende, spitze“ zweifelhaft ist. Ist dies verwandt, muß die idg. grundform \**andhio-* sein. Sicher zur idg. präp. \**anti* „gegenüber, gegen“ (siehe *and-*), gehört norw. dial. *enne*, anord. *enni* n. „stirn“ (germ. \**anþia-*), verwandt mit lat. *antiae* „stirnlocke“, air. *étan* „stirn“ (von \**antano-*). Die bedeutung „zweck“ ist dem d. entlehnt, daher ält. dän. *tíl det ende* (d. *das Ende*); im deutschen ebenso wie im engl. stammt diese bedeutung von lat. *finis*. Auch das dän. *ender* als jägerausdruck für die zacken des hirsches stammt von d. *Ende*. Gemeinsam für die germ. sprachen ist die bedeutung „stückchen, stumpf“ (*taugende* = nd. *én ende tou*, nhd. *ein Endchen Tau*, engl. *rope-end*), und „pödex“ (vgl. mhd. *ende* „tierschwanz“, ags. *end-wærc* „schmerzen im anus“, holl. *endeldarm* „mastdarm“). — *Over ende* bedeutete im ält. dän. „aufgerichtet“, ebenso wie mnd. *over ende*; jetzt bedeutet *kaste over ende* „umwerfen“, ebenso wie nd. *aver als jägerausdruck*. Gleichartig ist das verhältnis bei dem norw. *huset stod paa ende* (war auf den kopf gestellt) verglichen mit neunorw. *standa aa ende* „aufrecht stehen“. Aus diesem gebrauch hat sich im norw. ein adv. *ende* mit der bedeutung „grade“ entwickelt, z. b. *ende op i veiret*, *ende frem*, schw. *ända fram*. — Im ausdruck *spinde en ende* ist *ende* dasselbe wie „fadenendchen“ (siehe oben); vgl. engl. *to spin a yarn* „geschichten erzählen“. Siehe *opspind*. — *Endelig*, spätanord. *endaligr* „schließlich, hinreichend“, ebenso wie schw. *äntlig* wahrscheinlich aus mnd. *endelik*, *entlik* „schließlich, definitiv“ entlehnt. — **Endelangs** (norw. = durchgehends, von einem ende bis zum andern), in dial. auch *endelangt*, gehört zum anord. adj. *endilangr* (*endlangr*) „in seiner ganzen ausdehnung“ = as. *andlang*, ags. *andlang* (engl. *along* ist präp. geworden, ebenso d. *entlang*). Das erste glied enthält die stämme \**anda-* und \**andia-* „ende“; über das letzte glied siehe *baglængs*. — **Endeligt** (jetzt neutr., im ält. dän. fem.), schw. *ändalykt* „ende, hinterteil“, neunorw. *endelykt* „ende einer sache, ausfall, schluß“, anord. *endalykt* f. „ende, schluß“. Das letzte glied ist anord. *lykt* f. „ende“: siehe *lücke*. Die zusammensetzung ist tautologisch. — **Endemaal**, dän. auch *endemed* (siehe *med* und *øimed*), schw. *ändamål*, übersetzung von d. *Endziel*. — *Endevende*, schw. dial. *ännavänna* (dän. umgangssprache auch *ende og vende*); vgl. oben *over ende*. — *Endskab*, schw. *ändskap*, von mnd. *entschap* = nhd. *Endschaft*.

**Ene**, schw. dial. *ena*, anord. *eina* adv. „allein“ = ahd. *eino*, ags. *ána*. Siehe *alene*. — Mehrere ursprünglich mit *en-* zusammengesetzte wörter haben dieses zu *ene-* verändert, z. b. *eneret* = norw. dial. *einrett*; *enevælde* (im dän. com., im norw. neutr.) = neunorw. *einvelde* n. (vgl. anord. *einvald* „alleinherrschaft“); *eneboer* = neunorw. *einboe*, anord. *einbúi* „person, die allein wohnt“ (in der bedeutung „anachoret“ wurde im anord. *einsetumadr* gebraucht. vgl. ags. *ánsetla*, mnd. *einsedelink*, ahd. *einsidilo*, nhd. *Einsiedler*).

**Enemerker** (gebiet, grundbesitz, der einem einzelnen besitzer gehört) beruht in letzter instanz auf anord. *endamerki*, *endimerki* n.

„grenzscheide, grenzmarke“ (neunorw. *endemerke*), ist aber schon im ält. dän. *enmærke* „ausschließliches eigentum, besonderer teil“ (neben *endmærke* und *ennemærke*) nach dem zahlwort *en* umgebildet, wohl unter einfluß von worten wie *endel* „ausschließliches eigentum“: siehe *mark* I.

**Ener** (norw. = wacholder), dän. *ene(bær)*, schw. *en*, anord. *einir*. Falls das gleichbedeutende mnd. *einbere* (*einberenbôm*) entweder nord. lehnwort oder nach dem zahlwort „ein“, vielleicht durch einfluß des unter *etbær* besprochenen wortes, umgebildet ist, so kann die germ. grundform \**jainia-* = idg. \**joinio-* sein, wozu lat. *jûniperus* „wacholder“ (letztes glied wohl zu *pario* „gebäre, erzeuge“) sowie air. *oin* (von \**joini-*) „schilf“ und lat. *juncus* „schilf“ (von \**joiniko-*). Dazu *generver*.

**Eueste** ist ursprünglich superl. zum adv. *ene*, vgl. isl. *einasta*, neunorw. *einaste*, adv. „allein, nur, bloß“. Eine abweichende form zeigt schw. *endaste* (adv. *endast*), zum adj. *ende* „einzig“.

**Eng** (wiese), schw. *äng*, anord. *eng* f. Germ. grundform \**angiô*, verwandt mit ahd. *angar* (nhd. *Anger*) „grasfeld“. Das wort gehört zur idg. wurzel \**ank* „krumm sein“, wozu gr. ἄγκος „tal“, lat. *ancrae* (siehe *angel*); hinsichtlich des bedeutungsverhältnisses vgl. *vang*. Hierzu auch anord. *angr* m. (stamm \**angra-*) „bucht“ (in ortsnamen); vgl. gr. ἄγρος „bucht“, span. *angra* „meerbusen“. — **Engeskjær** (dän. = *serratula tinctoria*), schw. *skära* und *skärda*, dial. *ängskära*, *ängskärda*, d. *Färberscharte*, *Schartenkraut* hat seinen namen nach den eingeschnittenen, gezackten, schartigen blättern.

**Engbrystet**: siehe *angbrystet*.

**Engel**, schw. *engel*, anord. *engill* = got. *aggilus*, ahd. *engil* (nhd. *Engel*), ags. *engel* (engl. *angel* ist lehnwort aus afrz. *angele*), as. *engel* (holl. *engel*). Zusammen mit air. *aingel* ist das wort aus lat. *angelus* < gr. ἄγγελος, eigentlich „bote“, entlehnt. Hierzu skr. *āngirā-āngiras* „mythisches wesen“ (vielleicht eigentlich „sendbote der götter“), pers. ἄγγαρος „reichspostbote“ (bei Herodot). Das wort hat sich wohl vom got. her zu den übrigen germ. völkern verbreitet: vgl. *kirke* und *djævel*. — *Der flyver en engel gjennem værelset* sagt man, wenn plötzlich allgemeine stille eintritt; ebenso d. *es fliegt (geht) ein Engel durchs Zimmer*. Die redensart ist eine umbildung des gr. Ἑρμοῦς ἐπεισήλθε: Hermes wurde, als sendbote der götter, öfter mit „engel“ wiedergegeben.

**Enig** stammt von nhd. *einig*, ebenso wie das vb. *enes* von nhd. *sich einen* (von *ein*). Verschieden hiervon ist anord. *einigr* „wer es auch sei, keiner“ = ahd. *einîg* „wer es auch sei, irgendeiner“ (ein drittes wort ist anord. *einga* „einzeln, einzig“ = ags. *ānga*, got. *ainaha*, verwandt mit lat. *unicus*).

**Enke** (witwe), schw. *änka*, neunorw. *enkja* und *ekkja*, anord. *ekka*. Aus dem anord. stammt lapp. *akka* „frau, gattin“. Hierzu ein mask. schw. dial. *änk(er)*, dän. dial. *enk* „witwer“ (aschw. *enkil*, schw. *enkling*). Das neugebildete *enkemand* entspricht d. *Witwer*, engl. *widower*, das ebenfalls vom femin. abgeleitet ist: bei diesem begriff hat die ursprache nur die bezeichnung fürs weibliche geschlecht gehabt (skr. *vidhāvā*, lat. *vidua*). Das wort gehört zum adj. ält. dän. *enk(e)* „allein, einzeln“, norw. dial. *einka* „alleinstehend,

ausgezeichnet“, schw. dial. *enka*, anord. *einka* „besonders“ (siehe *enkom*), und ist ebenso wie dieses vom zahlwort „ein“ abgeleitet. *Enke* bedeutet somit eigentlich „die einsame“.

**Enkel** und *enkelt* (einzeln, einfach), schw. *enkel*, von mnd. *ênkel(t)*, dessen *t* ein phonetischer zusatz wie in *dobbelt* ist; vgl. mndl. *eenkel* (holl. *enkel*). Germ. grundform \**ainkila-* (vgl. lat. *singulus* und got. *ainakls* „einsam“). Siehe das vorhergehende wort.

**Ens** ist in der bedeutung „gleichartig“ das anord. *eins* „über-einstimmend, gleichartig“, neunorw. *eins*, schw. *ens(e)*, eigentlich gen. des zahlworts *en*. In der bedeutung „einig“ ist das wort aus dem deutschen entlehnt: mnd. *êns werden* „einig werden“, nhd. *eins werden* = ags. *ânes weorþan*; ebenso schw. *ens(e)*. Vgl. *overens*.

**Enslan** stammt über d. *Enzian* von lat. *gentiana* (Plin.). Eine art, dessen bittere wurzel in der arzneikunst gebraucht wird, heißt dän. *bitterrod*, von d. *Bitterwurz*; vgl. ält. dän. *everurt*, von *eer* „scharf, bitter“ (ahd. *eivar*, ags. *âfor*, verwandt mit lit. *aibrûmas* „sodbrennen“).

**Ent-**, entlehnt dem d. *ent-* (ahd. *int-*), unbetontes präfix entsprechend betontem *ant-*: siehe *and-*. Die ält. dän. sprache hatte mehrere zusammensetzungen mit *ent-*, die heutige sprache nur *entledige*, schw. *entlediga*, von mnd. nhd. *entledigen* „befreien“: siehe *ledig*, sowie dän. *entholde sig* = d. *sich enthalten*. Siehe *und-*.

**Enten** (entweder), ält. dän. *entig*, *entigen*, aschw. *æntiggja*, setzt ein anord. \**eint-veggja* „eins von zweien“ voraus; vgl. ält. dän. *ænti*, *enten* „einer von zweien“. *Enten øl eller vin* heißt also eigentlich „eins von zweien: bier oder wein“; vgl. d. *entweder* von ahd. *ein-de-vedar* „einer von zweien“. Eine andere bildung ist anord. *annattveggja*, ält. dän. *antig*, *anten*, schw. *antingen*, neunorw. *anti*, *anten*. Die hinzufügung des auslautenden *n* ist wie in *hverken* wohl vom zahlwort *en* ausgegangen.

**Entre**, schw. *äutra*, von mnd. *entern* (holl. *enteren*), das über frz. *entrer* von lat. *intrare* „eintreten, betreten“ stammt (*intro* „hinein“). Vgl. *entré*, von frz. *entrée*. Sekundär ist die bedeutung „ein tau hinaufklettern“.

**Er** (prä. von *være*), anord. *es*, *er*, 3. pers. sg.; vgl. das veraltete *est*, anord. *est*, *ert*, 2. pers. sg. Die wurzel ist \**es*: d. *er ist*, engl. *he is*, lat. *est*, gr. *ἔστί*, skr. *ásti*, air. *is*.

**Er** oder *err*: siehe *ir(r)*.

**Er-**, präfix entlehnt dem nd. hd. *er-*, der unbetonten form von nd. *or-*, hd. *ur-* (siehe *aarsag*, *orlog*, *ur-*), und als solche eigentlich bei verben und ableitungen von verben stehend, aber im nhd. auch auf nominale bildungen übertragen. Das unbetonte präfix findet sich im got. als *us-*, *uz-*, ahd. *ir-*, *ar-*, *ur-*, ags. as. *â-*, mndl. *er-* (holl. *er-*); die betonte form heißt im got. *us-*, *uz-*, im ahd. *ur-*, ags. afries. *or-*, äs. *ur-*, *or-* (holl. *oor-*). Im anord. mußte die unbetonte form fortfallen, die betonte heißt *ør-*, *or-*, *ôr-*. Als präposition tritt das wort im got. (*us*), anord. (*ór*, *úr*) und ahd. (*ir*, *er*, *ar*, *ur*) auf. Germ. \**us* ist vielleicht aus idg. \**uds* (avest. *us*, lit. *uz*, aslav. *vŭz*) entstanden, einer nebenform zu \**ud* (skr. *ud* „hinauf,

hinaus“), worüber siehe *ud*; vgl. lat. *ab(s)*, gr. ἀψ : ἀπό, εἰς (für \*ἐνς): ἐν. Aus der grundbedeutung „heraus“ hat sich im deutschen die bedeutung „hinauf“ entwickelt (z. b. *erheben* „hinaufheben“), auch „ganz hinaus, zu ende“ (z. b. *erschlagen* „tot schlagen“), eine erlangung (z. b. *erhalten*, *erwerben*) u. a. Das präfix wurde seit der reformation ins dän. übernommen und verdrängte öfter ein älteres *for-*, z. b. *erfare* = ält. *forfare*, *erhverve* = ält. *forhverve* (siehe *for-*); vgl. auch *erklære* und *forklare*. Auf nordischem boden ist das präfix nicht produktiv gewesen. — **Erbarmelig**, schw. *erbarmlig*, von nhd. *erbärmlich*, eigentlich „mitleid erweckend“; siehe *forbarne*. — **Erfaren**, schw. *erfaren*, von nhd. *erfahren*, eigentlich partiz. zum vb. mhd. *ervaren* „durchreisen, ausforschen“ (nhd. *erfahren*, wovon *erfare*); vgl. *bevandret*. Siehe *forfaren*. — **Erindre**, schw. *erindra*, von nhd. *erinnern* < mhd. (*er*)*innern* „bekannt machen mit“; vgl. mhd. *innen* „bekannt sein mit, inne haben, bekannt machen mit“, *er-innen* „bekannt werden mit, inne werden“; siehe *inde*. — **Erkjendtig**, von nhd. *erkenntlich*, eigentlich „den empfang von etwas anerkennend“ (wohl nach dem frz. *reconnaissant*). — **Erklære**, von nhd. *erklären*, das frz. *déclarer* wiedergibt; vgl. *forklare*. — **Erkyndige sig**, von nhd. *sich erkundigen*, umgebildet nach *kyndig*; ält. dän. *erkundige sig*. — **Erobre**, von nhd. *erobern* < mhd. *erobern* „überwinden, übergehen“ (zu *over*; vgl. lat. *superare* „überwinden“: *super* „über“); ält. dän. *erøvre* und schw. *eröfra* stammen aus mnd *eroveren*, neund. *erövern*. — **Erstatte**, von nhd. *erstatten* „zurückliefern“, eigentlich „an die stelle von etwas setzen“ (zu *sted*); hierfür im schw. *ersätta*, von nd. *ersetzen* = nhd. *ersetzen*.

**Erke-**, anord. *erki-*, von ags. *ærce-* (engl. *arch-*); vgl. got. *arkaggilus* „erzengel“ (von lat. *archangelus*), ahd. *erzi-bischof* (nhd. *Erz-*), holl. *aarts-*. Im got. und ags. ist das lat.-gr. präfix *archi-*, ἀρχι- mit der alten lat. aussprache (*k*), im d. mit der späteren (*c*) aufgenommen. Das präfix gehört zu gr. ἀρχός „anführer“, ἀρχω „bin der erste“.

**Erkn** (norw. = eine art großer seehund oder robbe, phoca barbata), anord. *erkselr*, *ørken*, das mit air. *orc* „meerungeheuer“ (von dem die Orkneyinseln ihren namen haben) zusammenhängen muß. Von dem kelt. wort stammt wohl auch ags. *orc* „ungetüm“, während engl. *orc*, *orke* „nordkaper, delphinus orca“ lat. *orca* (Plinius) ist.

**Erle** (norw. = bachstelze, motacilla), schw. *ürta*, anord. *ertla*, demin. von anord. *arta* (schw. *årta*, aschw. *årta*) „anas querquedula“, das verwandt ist mit lat. *ardea* „reiher“, gr. ἐρῳδιός, ῥῳδιός „reiher“.

**Ert**, schw. *ürt(a)*, anord. *ertr* f. pl. (dat. *ertrum*) = ahd. *araweiz*, *arwiz* f. (nhd. *Erbse*), as. *erit*, mnd. *erwete* (holl. *erwt*). Das wort läßt sich nicht direkt mit gr. ἐπέβινθος, ὄροβος „kichererbse“, lat. *ervum* „wicke“ (siehe *arve*) verbinden, sondern ist wohl aus der sprache desselben urvolks wie diese entlehnt. Verwandt ist ags. engl. *ers* „roßwicke, ervum ervilia“.

**Erte** (norw. = reizen, necken), schw. *ärtas* „einander necken“, anord. *erta* „necken“. Der germ. grundform \**artian* entspricht



formell genau skr. *ardáyati* „regt auf“ (*γδάτι* „zerstiebt, regt auf“). Wurzelverwandt ist vielleicht gr. *ἐρέθω, ἐρεθίζω, ὀροθύω* „reize“ (*ἐρις* „streit“). Die grundwurzel ist idg. \**er*, \**or* in lat. *orior*, gr. *ὄρνυμι*; vgl. *irre*.

**Erts** ist entlehnt dem nhd. *Erz* (holl. *erts*) < ahd. *erizzi, aruzzi, aruz* n. = as. *arut*. Das wort findet sich im nord. in anord. *ertog, örtug* f. „der dritte teil eines øre“ (germ. \**arit-*, \**aruti-taugb*, eigentlich „erzfaden“), schw. *örtug* und *ortug*. Verwandt scheint alb. *arénts* m. „stahl“. Man hat auf die im altertum wegen ihrer waffenfabriken berühmte stadt Arretium hingewiesen.

**Es I** (die eins im kartenspiel oder auf dem würfel, ein kleines gewicht) ist dem nd. *es* = holl. *aas*, engl. *ace*, nhd. *As, Aß* (mhd. *esse* „eins auf dem würfel“) entlehnt. Das wort stammt über afrz. *aïs*, neufrz. *as* von lat. *as, assis*.

**Es II**, in der redensart *være i sit es*, ält. dän. *i god esse*, schw. *i sitt esse*, von mnd. *esse* „guter zustand“ (nd. *he is nich in sîn esse, en ding iedder in sîn esse bringen* „in ordnung bringen“), nhd. *in seinem Esse sein*. Zugrunde liegt mlatt. *esse* „wesen, zustand, beschaffenheit“ (eigentlich lat. *esse* „sein“ als subst. gebraucht), zum teil als übersetzung des frz. *être à son aise* „sich wohl fühlen, es bequem haben“ gebraucht, wovon engl. *at ease* „behaglich“.

**Esp**: siehe *asp*.

**Esping** (veraltetes dän. = schiffsjolle), spätanord. *espingr*, von mnd. *espink*, eigentlich „fahrzeug aus espenholz“; vgl. *ege I*.

**Esse** (feuerstätte in der schmiede), ält. dän. *essje*, schw. *ässja* = ahd. *essa* (nhd. *Esse*) „schornstein, herd, schmiedeesse“. Dasselbe wort ist norw. dial. *esja* „eine art seifenstein, die in schmieden benutzt wird“. Das wort, dessen germ. grundform \**asjōn* ist, gehört zu *arne*, s. d. Verschieden hiervon ist das gleichlautende norw. dial. *esju* „asche mit glut“, schw. dial. *ässja* „emmern“, das zu *aske* gehört. Ein drittes wort ist norw. dial. *eisa* „feuerstätte“, schw. dial. *ajsa* „feuerhaufen auf dem herd“, anord. *eisa* „feuer“ = mnd. *ése* f. „esse“; germ. grundform \**aidsōn*, ableitung eines idg. \**aidhos*; vgl. gr. *αἶθος* „brand“, skr. *édhas* „brennholz“, mhd. *eit* „feuer, herd“ ags. *ād* „scheiterhaufen, feuerflamme“, as. *éd* „scheiterhaufen, feuer“ (siehe *idel*).

**Essing** (dän.), norw. *æsing*, s. d.

**Etbær** (dän. = vierblättrige einbeere, *paris quadrifolia*) gibt mnd. *einbere*, nhd. *Einbeere* (ahd. *einberi, einber*) wieder = engl. *one-berry*, so genannt, weil die frucht aus *einer* beere besteht. Zur form vgl. *etaarig* neben *enaarig* „einjährig“, *etsteds* (ält. dän. *ensteds*, anord. *einstadar*).

**Etmaal** (schiffsausdruck für eine zeit von 12 oder 24 stunden), norw. dial. *etmaal* „zeit von 24 stunden“, von mnd. *etmål* „regelmäßig wiederkehrende zeit, die 12 stunden, die ebbe und flut dauern, die periode von 24 stunden“ = mnd. *edmael* „fest, zeit von 24 stunden“ (holl. *etmaal* „24 stunden“), ahd. *etmål, itmáli* „festliche zeit, fest“ (adj. *itmáli* „festlich“, ags. *edmæle* „festliche zeit“). Die grundbedeutung ist „regelmäßig wiederkehrende zeit“. Das erste glied ist die partikel \**id(a)*- „wieder“, worüber siehe *ide*; das zweite glied ist *maal* (s. d.) in der bedeutung „zeit“.

**Etse**, schw. *etsa*, entlehnt dem nhd. *ätzen*, wovon auch holl. *etsen* und ferner engl. *etch*. Das ahd. *ezzen* ist dasselbe wort wie ags. *ettan* „grasen lassen“, mnd. *etten*, anord. *etja*, got. *fra-atjan* „zu essen geben“, faktitiv zu germ. \**etan* (siehe *æde*). Die grundbedeutung von *etse* ist also „(eine scharfe flüssigkeit) sich in etwas hinein-fressen lassen“; vgl. *beitse*.

**Eventyr** (märchen, abenteuer), schw. *äfventyr* „abenteuer, gefahr, risiko“, spätanord. *æfintýr* „erlebnis, ereignis, erzählung“, von mnd. *eventúr(e)* „abenteuerliche begebenheit, gefahr“, das wieder umgebildet ist von frz. *aventure*, wovon auch mhd. *äventiure* „abenteuerliche begebenheit, dichtung darüber“ (nhd. *Abenteuer*). Zugrunde liegt mlat. *adventura* „begebenheit“ (engl. *adventure*). Eine volkstümliche dän. form ist *emter*.

**Evert** (dän. = ewer, prahm), von mnd. *êver* „flaches fahrzeug mit einem mast, besonders auf der Elbe“. Eine ursprünglichere nebenform ist mnd. *ênvare* (vgl. *ênwich* und *êwich* „zweikampf“), eigentlich „schiff, das allein (ohne schleppboot) segelt“.

**Evig**, schw. *evig*, von mnd. *êwich* (holl. *eeuwig*) = ahd. *êwig* (nhd. *ewig*), as. *êwig*. Das wort ist eine ableitung vom subst. got. *aivs* „zeit, ewigkeit“, ags. *æ*, *êw* „leben“, mnd. *êwe* „lebenszeit“ (holl. *eeuw* „zeitalter, jahrhundert“), ahd. *êwa* „ewigkeit“, anord. *êvi*, *êfi* f. „leben, lebenszeit, zeitalter“, wozu lat. *aevum* „ewigkeit, lebenszeit“, gr. *aión* „lebenszeit, ewigkeit“, skr. *âyus* „lebenszeit“. Siehe *ei*, *eiegod*.

**Evindelig**, schw. *evinnerlig*, ist entweder direkt von anord. *ê* „immer“ (siehe *ei*) und dem vb. *vinnask* „aushalten, dauern“ gebildet (also eigentlich „was immer dauert“), oder nach diesen worten von anord. *êfinligr* umgebildet, dessen erstes glied ein adj. entsprechend got. *aiveins* „ewig“ enthält. Von dem subst. *êfi* (siehe *evig*) ist anord. *êfligr* = mnd. *êwelik*, mhd. *êwelich* gebildet. — Mit derselben bedeutung wird im ält. dän. *ever(de)lig*, schw. *evär(d)e)lig*, spätanord. *êverdlig* gebraucht, von mnd. *iewer(V)de*, eigentlich „jemals in der welt“, dann „stets“, von *ie* „jemals“ (siehe *ei*) und *wereld* „welt“; vgl. ahd. *ionaltre* „jemals“ (von \**io in altre*), ags. *âwa tô aldre* „immer“.

**Evje** (norw. = schlamm, sumpfige bucht, arm von flüssen), schw. dial. *evja* „seitenbucht in flüssen, schlamm“, dän. dial. *eve* „schlamm, der zur ebbezeit bloßliegende strand“, anord. *efja* „schlamm, morastiger boden, bucht in flüssen, wo der strom sich dreht“ (vgl. norw. *bagevje* in der letzten bedeutung). Das wort repräsentiert die echt nord. form von *ebbe*, s. d. Mit anderm suffix liegt die wurzel vor in norw. dial. *ave* „wasserpflütze, kleine bucht im fluß, wasserwirbel, gegenstrom“, schw. dial. *ava*. Die bedeutungs-entwicklung „zurückgehendes wasser, ebbe > morastiger boden“ ergibt sich von selbst.

**Evne** (geistige kraft, macht, vermögen), im ält. dän. (zum teil noch in Norwegen) auch in der bedeutung „bequemes material“ (siehe *emne*), schw. *ämne* „stoff, materie, gegenstand“, neunorw. *emne* „material, stoff, mittel, anlaß, vorhaben, erzählung, zustand“. Hierzu das vb. *evne* (vermögen), schw. *ämna* „beabsichtigen, zum

zweck haben\*, anord. *efna* „ausführen“ = ags. *æfnan*, *efnan* „ausführen“. Über die etymologie siehe *avle* und *øve*.

## F.

**Faa**, adj. im plural (im neunorw. auch im sing.: *faat folk*), schw. *få*, anord. *får* = got. \**fau*s (dat. mask. *fawamma*), ags. *fēa*, plur. *fēawe* (engl. *few*), ahd. *fao*, *fō*. Die idg. wurzel \**pau* liegt auch vor im lat. *paucus* „gering, wenig“ (vielleicht = ahd. *fōh*), *pauper* „arm“, gr. *παῦρος* „klein“. — **Faafængt** (norw. = vergebens), schw. *fåfångt*, ist neutr. des adj. ält. dän. *faafæng* „kraftlos, unnütz“, schw. *fåfång*. Das wort gehört zu *fange* „fangen“ und bedeutet eigentlich „der wenig erwirbt oder ausrichtet“. Siehe *forfængelig*. — **Faamælt**, anord. *fåmælt* „wortkarg, schweigsam“, ist aus dem norw. ins dän. übernommen.

**Faa** (bekommen), schw. *få*, anord. *fá* „greifen, erreichen, schaffen“ (im neunorw. hat das wort noch die bedeutung „reichen, liefern“, im ält. dän. „geben, schaffen“). Es entsprechen got. *fāhan*, ags. *fōn*, afries. *fá*, as. *fāhan*, mnd. *vān*, ahd. *fāhan* (ält. nhd. *fahen*). Eine nebenform ist ält. dän. *fange* „bekommen“ = mnd. *vangen* (holl. *vangen*), afries. *fanga*, nhd. *fangen*. Dieses st. vb. *fange* kann echt nordisch sein, während das schw. vb. *fange* „gefangen nehmen“ aus dem d. entlehnt ist (siehe *fange*). Germ. \**fauh*, \**fang* entspricht idg. \**pa(n)c*, wozu skr. *pāca-* „strick“, lat. *pax* „frieden“ (eigentlich „festsetzung“), gr. *πέσσαλος* „nagel, pflock“ (für \**πακ-*). Neben \**pa(n)c* stand \**pa(n)q*, wozu lat. *pango* „schlage fest“, gr. *πήγνυμι* „befestige“; siehe *fag*. Die grundbedeutung ist „befestigen, zusammenfügen“; vgl. *föie*.

**Faar** (schaf), schw. *får*, von altostnord. *får* = anord. *fêr* (vgl. *laar* = anord. *lêr*). Das wort ist in der norw. volkssprache verloren (durch *sau*, *smale* verdrängt), ebenso im neuisl. Die germ. grundform war wahrscheinlich \**fahaz* = idg. \**pocos*, wozu die ablautsform gr. *πέκος* n. „schaffell mit der wolle darauf“. Dieselbe ablautsstufe wie germ. \**fahaz* hat gr. *πόκος* m. „abgeschnittene wolle“. Nahe verwandt ist idg. \**pecu* „vieh“: siehe *fæ*. Näheres unter *faks*. — **Faarekylling** (dän. = *gryllus domesticus*, heimchen), ält. dän. auch *faarkok*. Der vergleich mit einem kühlein wegen des piepsens des tieres. Das erste glied gehört wahrscheinlich ursprünglich nicht hierher, sondern zu anord. *får* „unglück, schade, schlimmes vorzeichen“ (siehe *fare*): sowohl in Dänemark und Norwegen wie in Norddeutschland wird das zirpen der heimchen als ein vorzeichen dafür angesehen, daß es bald einen toten im hause geben wird. — **Faareleger** (dän. = *armeria*), jütisch *lammeleger*; das letzte glied kommt häufig in dän. pflanzennamen vor, z. b. *gaaseleger*, ält. dän. *gaaselæg* „anthemis cotula“. Dän. dial. *leger* (der sg. *lege* ist selten) wird von wilden blumen gebraucht und gehört zum worde *læg* (lautverhältnis wie in *glemme* und *kabelleie*); vgl. norw. dial. *laukblom* „armeria“. — **Faaremaaned** (dän. name für april) wird als der monat aufgefaßt, wo die schafe herausgelassen werden, ist aber eigentlich eine entstellung von ält. dän. *faremaaned*, d. h. „um-

ziehmonat“ (siehe *fordag*): für die mieter von wohnungen ist in Dänemark der umziehtag der dritte diensttag im april, für pächter der erste april. — **Faaresyge** (dän. = parotitis) hat den namen von der verunstalteten gesichtsform des patienten; vgl. d. *Ziegenpeter* in ders. bed.

**Fad**, schw. *fat*, anord. *fat* = ags. *fæt* (engl. *vat*, *fat*), as. *fat* (holl. *vat*), ahd. *faz* (nhd. *Faß*). Germ. stamm \**fata-* = idg. \**podo-*, wozu im ablautsverhältnis lit. *pūdas* „topf, faß“. Die grundbedeutung ist „das umschließende“: siehe *fatte*. — **Fadebur** (vorratskammer, speisekammer) wird heute mit der jetzigen bedeutung von *fad* verbunden; im ält. dän. bezeichnete das wort „schatzkammer, bagage und reisegefolge des königs“. Das anord. *fatabúr* „kleiderkammer, schatzkammer“ enthält den gen. des plur. *föt* „kleider, reisegepäck, bagage“. Auch ahd. *vazzôn* hat die bedeutung „kleiden, rüsten“, die sich aus „umschließen“ entwickelt hat. Das wort findet sich auch im schwedischen (*fatbur*, *fatabur*) und ist aus dem nord. ins nd. (mnd. *vatebúr*, *vategebúr*) eingedrungen. — Hierhin gehört auch dän. *fadeklud*, neunorw. *fataklut* „scheuerlappen“; vgl. *karklud*.

**Fadder**, ält. dän. *faddere*, schw. *fadder*, von mnd. *vadder(e)*. Eine ältere formation ist mnd. *gevadder*, ahd. *gifataro* (nhd. *Gevatter*), ags. *gefædera*. Das wort gibt das lat. *compater* wieder, eigentlich „mitvater“: die taufe wurde als eine neue geburt aufgefaßt, wodurch die taufzeugen in geistige verwandtschaft mit dem kinde traten. Der anord. name war *gudsifi*, eigentlich „verwandter in gott“ (vgl. *gudfar*). — *Faddersladder*, von mnd. *vadder(en)snack*, *-kols* = ahd. *Gevatter(innen)gewüsch*, eigentlich „geschwätz im kindtauffest“; vgl. engl. *gossip* (von ags. *godsibb* „gevatterschaft“) „gevatter, schwatzliese, geschwätz“, frz. *commère* „gevatterin, schwatzliese“.

**Fader**, schw. *fader*, anord. *fadír* = got. *fadar* (gewöhnlich *atta*), ags. *fæder* (engl. *father*), as. *fadar* (holl. *vader*, *vaar*), afries. *feder*, ahd. *fater* (nhd. *Vater*). Germ. grundform \**fader* von idg. \**patér*: skr. *pitár-*, arm. *hair*, gr. *πατήρ*, lat. *pater*, air. *athir*. Wahrscheinlich geht das wort zurück auf den kinderlaut *pa* (vgl. gr. dial. *πά* „vater“ und *πάππας*). Die endung \*-tero- ist das komparativsuffix (begründet im gegensatz zu *moder*). — *Gaa til sine fædre*, d. zu seinen Vätern versammelt werden, ist ein alttestamentlicher ausdruck für „sterben“. — **Fademorder** als name für einen hohen kragen stammt von d. *Vatermörder*, das wieder durch mißverstehen des gleichbedeutenden frz. *parasite* (als *parricide* aufgefaßt) entstanden sein soll. Ebenso schw. *fademördare*.

**Fading** (oberteil eines wagens, wagenkasten, da wo der fahrende sitzt) scheint eine nord. bildung zu *fatte* zu sein. Dagegen stammt ält. dän. *fading* „kette“ aus mnd. *vatink*. Etymologisch sind die beiden worte identisch.

**Fag** (abgeteilter raum, fach) findet sich nicht im ält. dän. Das wort ist, ebenso wie schw. *fack*, dem nd. *vak* entlehnt und gehört dem westgerm. sprachzweig an: mnd. *vak* „einzäunung, zaun, abgeteilter raum“ (holl. *vak*), afries. *fek*, ags. *fæc* „abteilung, zeitraum“, ahd. *fah* „teil, abteilung, im wasser angebrachtes geflecht zum fischfang“ (nhd. *Fach*). Germ. grundform \**faka-* = idg. \**paqo-* (siehe

vb. *faa*), wozu gr. πῆρη „schlinge, falle, fischreuse“, πῆριος „fest“, lat. *compūges* „zusammenfügung“, lit. *požas* „fuge“, russ. *pazū* „fuge“. Hierzu d. *einfach* etc., gr. ἄπαξ „einmal“. Die grundbedeutung von *fa* ist „zusammenfügung“ (siehe *fōie*).

**Fage** (veralt. dän. = hastig, schnell, bald), schw. dial. *fage*, ist kaum dem mnd. *vake* (*rakene*) „oft“ entlehnt, ein wort, das eigentlich dat. pl. von *rak* „fach“ ist und ursprünglich „in abteilungen, mehrerer mal“ bedeutet. Die bedeutung weist eher auf das jütische vb. *fage* „hasten, eilen“, synonym zu *fige*. Das wort ist zum teil mißverständlich mit *fager* verknüpft und zum adj. mit der bedeutung „anmutig, lieblich“ gemischt worden, z. b. „en jomfru saa sin og saa fage“ (Drachmann).

**Fager** (anmutig), früher im dän. auch *faur* und *feir* (dieses nach dem komp. *feire* < anord. *feiri*), schw. *fager*, anord. *fagr* = got. *fagrs* „passend“, ags. *fæger* (engl. *fair*), as. ahd. *fagur*. Die grundbedeutung ist „passend“: vgl. mhd. *vagen* „fügen“, engl. *fadge* „passen“ und im ablautsverhältnis d. *fügen* (siehe *fōie*). Mit grammat. wechsel gehört hierher got. *fullafahjan* „zufriedenstellen, willfahren“, *fahlēps* „freude“, wozu im ablautsverhältnis ahd. *gifehan* „sich freuen“, ags. *geseon*. Zur selben wurzel gehört anord. *seginn* „froh“ (neunorw. *segen*) = ags. *fægen* (engl. *fain*), as. *fagan*, *fagin*; hiervon anord. und neunorw. *fagna* „sich freuen“ = got. *faginōn*, ags. *fægenian* (engl. *fawn*), as. ahd. *faginōn*. Über die idg. wurzel \**pac* „befestigen, zusammenfügen“ siehe vb. *faa*; vgl. auch umbrisch *pacer* „gnädig, mild“. Die blonde farbe war bei den alten germanen die schöne farbe: vgl. engl. *fair* „blond“ und norw. dial. *kvitsegra* „galium boreale“, *gulsegra* „galium verum“. Siehe *feie*.

**Fagter** (gehärden, gesten), jetzt nur im plur., im ält. dän. auch *en fagt(e)*. Schw. hat die sekundäre ablautsform *fukter* (neben dial. *fakter*), dem in schweiz. dial. *fucht* „heftige bewegung“ entspricht. Die worte gehören zu *fægte* und *fugtle* und bezeichnen eigentlich heftige bewegungen mit den armen: vgl. *fægte*, *fugtle med armene* = d. *mit den Armen fechten, fuchteln*. Nach dem norden sind sie wahrscheinlich aus Norddeutschland gekommen: mnd. *vacht(e)* „das fechten“.

**Fakke** (ertappen, erwischen) gehört offenbar zu dem gleichbedeutenden schw. dialektwort *faksa* und zu dem ält. dän. *fagle* „greifen nach, streben nach“. Das wort ist wohl eine intensivbildung zur wurzel \**fanh*, \**fang* (siehe *fange*).

**Fakkel** mit schw. *fackla* aus d. *Fackel* (ahd. *fackala*), das wieder von lat. *facula* (dem. zu *fax*, von der wurzel \**bhā* „leuchten“, siehe *baal*) entlehnt ist; ags. *fæcele* und *fæcele* (angeknüpft an *fæccan* „brennen“, vgl. ahd. *dachazen* „flammen“).

**Faks** (norw. = mähne), anord. *fax* n. = ags. *feax* „haupthaar“, afries. *fax*, as. ahd. *fahs* „haupthaar“ (schweiz. *fachs* „kurzes steifes gras“). Germ. stamm \**fahsa-* = idg. \**pocso-*, eine weiterbildung von \**pocos*, das *faar* zugrunde liegt. Das grundverb ist bewahrt in gr. πῆκω „rupfe, schere, kämme“, lat. *pecto* „kämme“, lit. *peszū*, *pészti* „raufen, rupfen“. Von derselben wurzel kommt ält. dän. *fæt* „wolle, wollfell, zusammengerollte wolle“, schw. dial. *fætte* „zusammengerollte wolle“ = holl. *vacht* „wolle, wollwisch“, ags. *feht* „vellus“

(germ. \**fahli-*). Ursprünglich scheint also *faks* „wollfell“ bedeutet zu haben. Ebenso wie *faar* weist das wort auf eine zeit hin, wo die wolle nicht geschoren, sondern vom tiere gerissen oder gerupft wurde: siehe *fæ*.

**Fal** (adj.), jetzt nur in *falbyde*, dän. *falholde* und *tilfals*, schw. *fal*, neunorw. *fal* „ledig, feil“, anord. *falr* „feil“. Verwandt sind die gleichbedeutenden, aber im vokal abweichenden formen: ahd. *fâli* und *feili* (nhd. *feil*), mnd. *vêle* (holl. *veil*). Ahd. *fâli* = idg. \**pélio-* steht im ablautsverhältnis zu gr. *πωλέομαι* „verkaufe“. Das kurzvokalische \**pol-*, \**pel-* liegt, außer in anord. *falr*, auch vor in skr. *paṇa-* „preis, ware“ (für \**palna-*), *pānatē* „tauscht ein“, lit. *peṭnas* „lohn“, aslav. *plěnŭ* (von \**pelno-*) „beute“, air. *at-ró-illi* „verdient“ (von \**peln-*). Der variierende vokalismus erklärt sich vielleicht aus einem idg. \**pēl-* mit sekundärem ablaut \**pel-*. Eine ableitung ist neunorw. *fala* „(diener) dinge, annehmen“; vgl. d. *feilschen*, schw. *falka* „dingen, feilschen, handeln“.

**Fal** (norw. = röhre für einen schaft), auch im ält. dän. und in schw. dial., anord. *falr*, vom germ. stamm \**fala-* oder \**falha*, zur wurzel \**fel(h)* in anord. *fela* „verbergen“: siehe *fjæle* und

**Falaska** (brandstaub, aschenhaufe), schw. *falaska*, ist von älterem *falske* mit anknüpfung an *aske* umgebildet. Eine nebenform ist dän. *faldaske*, ält. schw. *fallaska*. Die alte form liegt vor in anord. *folski*, norw. dial. *falske* (neben *falke* und *fal*), dem bis auf das geschlecht ahd. *falawisca* (wovon ital. *falavesca*) entspricht. Das wort ist eine ableitung von germ. \**falwa-* „graublaß“: anord. *folr*, ags. *fealu* (engl. *fallow*), as. *valu* (holl. *vaal*), ahd. *falo* (nhd. *fahl* und *falb*); hiermit urverwandt sind skr. *palitá-* „grau“, arm. *alik*; plur. „weißes haar“, gr. *πολιός* „grau“, *πελιός* „dunkelfarbig“, lat. *pallidus* „bleich, blaß“ (von \**paln-*), *pullus* „dunkelfarbig“ (von \**pln-*), lit. *patvas* „blaß“, aslav. *plavŭ* (für \**polvo-*) „weißlich“. Hinsichtlich der bedeutung unseres subst. vgl. lit. *pelenai* „asche“, aslav. *popelŭ* „asche“ (redupliziert). Idg. wurzel \**pelə* „brennen“: siehe *fīau*. Vgl. *falme*.

**Falblad** oder *falbelade*, Holberg auch *fabel* (besatz an rücken oder kleidern), schw. *falbolan* = nhd. *Falbel*, nd. *falbela*. Das wort stammt aus dem roman.: frz. *falbala*, ital. span. *falbala*, wovon auch das umgedeutete engl. *furbelow*.

**Fald** (norw. = kante, rand, saum): siehe *fold*.

**Falde**, schw. *falla*, anord. *falla* = ags. *feallan* (engl. *fall*), afries. *falla*, as. *fallan* (holl. *vallen*), ahd. *fallan* (nhd. *fallen*). Die germ. wurzel \**fall* ist aus \**faln* entstanden. Verwandte außerhalb des germ. sind lit. *pūlu*, *pūlti* „fallen“ und arm. *p'ul* „einsturz“. Ausdrücke wie *det falder sig slig*, *i ethvert fald* sind wohl von lat. *cadere* und *casus* abhängig (anord. hat diese bedeutung nicht); in der bedeutung „(grammatischer) kasus“ ist *fald* (anord. *fall*) jedenfalls aus dem lat. übersetzt. — *Paa faldende fod* (von frauen, die bald niederkommen sollen) hatte früher eine allgemeinere bedeutung: ält. dän. *gaa*, *staa paa faldende fod* „bau-fällig, schwach, hinfällig werden“ (*falde paa fod* „hinfällig, schwach werden“). Vgl. mnd. *swāren vōtes* in ders. bed. (*swār* „schwanger“).

— *Falde gjennem* (durchfallen, eine prüfung nicht bestehen) ist aus ält. dän. *falde igennem kurffuen* „auf einen (heirats)antrag eine abschlägige antwort bekommen“ verkürzt; der ausdruck stammt aus dem d., wo *durchfallen* ebenfalls aus älterem *durch den Korb fallen* „abschlägige antwort bekommen, durchs examen fallen“ entstanden ist: siehe *faa kurven* (unter *kurv*). — *Falde en ind* ist d. *einfallen*, vollständiger *es fällt mir in den sinn* = frz. *il me tombe dans l'esprit*, lat. *id mihi (in mentem) incidit*. — *Faldsyge* (epilepsie), dän. auch *faldsot* und *faldende syge*, schw. *fallandesot* = mnd. *de vallende sike*, nhd. *fallende Sucht*, engl. *falling sickness*; vgl. ält. dän. *falde i brot* „die fallende sucht haben“, anord. *brotfall* „epilepsie“ (von *brot* „krämpfe“).

**Falk**, schw. *falk* (älter *falke*), anord. *falki* (für älteres *valr*), mnd. *valke* (holl. *valk*), ahd. *falko* (nhd. *Falke*). Das wort kommt im langobardischen als name (*Falco*), im ags. im namen *Westerfalna* (gen. pl.) vor. Die etymologie ist sehr umstritten, so in erster linie darüber, ob das wort ursprünglich germ. oder roman. ist. Ist es roman., so muß lat. *falco* (ital. *falcone*, frz. *faucon*) mit *falx* „sichel“ zusammenhängen (vgl. gr. *φολλός* „krumm“) und auf den stark gekrümmten schnabel hinweisen; vgl. gr. *ἄπη* „lämmergeier“: *ἄπη* „sichel“. Is es germ., so gehört es wohl zu \**falca-* „grau“ (siehe *falaske*).

**Falle** (dän. = schloßriegel) ist nhd. *Falle*: siehe subst. *fælde*.

**Falme** ist von ält. dän. *falne* = norw. dial. *folna* „verwelken“, schw. *falna*, anord. *folna* „verwelken, verblassen“ umgebildet; vgl. *rödme*, *svulme* u. a. Das wort ist vom adj. anord. *folr* „grau-blaß“ (siehe *falaske*) abgeleitet; vgl. *gulne*, *blæane* u. a. In der bedeutung entspricht ags. *fealwian* „gelb, welk werden“, d. *falben*; vgl. anord. *foltan* (subst.) = *folnan*.

**Fals**, schw. *fals*, ist dem nhd. *Falz* (mhd. *valz*) entlehnt, das zu ahd. *falzan* „zusammenlegen“ (nhd. *falzen*) gehört. Germ. \**faltan* ist wahrscheinlich ein reduplizierendes wort (so im mhd.) und wird mit lat. *pellere* (von \**peldere*) „stoßen“ zusammengestellt; vgl. ahd. *unafalz* „amboß“: siehe *ambolt* und *fillt*.

**Falsk** ist dem mnd. *valsk* (holl. *valsch*) = nhd. *falsch* entlehnt. Das wort ist das lat. *falsus* „falsch“ (von *fallere* „betrügen“) mit germ. endung versehen. Die lat. substantivierung *falsum* findet sich im anord. und ält. dän. *fals* „betrug, betrügereien“, und ist noch bewahrt im neunorw. sowie im sprichwort „fals slaar sin egen herre paa hals“.

**Famle**, schw. *famla* = nd. *fammeln*, ält. engl. *famble* „umhertappen, stottern“. Das wort hat nebenformen mit *i* und *u*: norw. dial. *fimla* „umhertappen“ = mnd. *fimmelen* und *finmeren* (siehe *fimre*), engl. dial. *fimble*; neunorw. *fumla* „umhertappen“, schw. *fumla* = nd. *fummeln*, holl. *fommelen*, engl. *fumble* (siehe *fomle*). Außerhalb des germ. gehört zu derselben wurzel air. *eim* (von \**pemi-*) „schnell“; vgl. anord. *finr* „schnell“.

**Fanden** (teufel), schw. *fan*, mit der umlautsform spätanord. *fendinn*, aschw. *fændin*, norw. dial. *fenden*, ält. dän. *fänden*. Das wort hat nichts mit *fiende* zu tun (obgleich anord. *fjändinn* und engl. *fiend*, nach dem vorbild von lat. *inimicus*, gr. *ἔχθρός*, vom

teufel gebraucht werden), sondern ist aus dem nd. oder fries. eingedrungen. Das fries. *fanjen*, *fannen*, *fännen* „teufel“ ist wahrscheinlich partiz. präs. eines verbums mit der bedeutung „versuchen“: afries. *fandia* = as. *fandôn* „versuchen, heimsuchen“, ags. *fandian* „suchen, versuchen“, ahd. *fantôn* „besuchen“ (nhd. *fahnden* „nachstreben“). Dieses verbum ist wieder desiderativbildung zum vb. *finde* (eigentlich „zu finden suchen“). Eine Neubildung ist *fanken*, schw. *fanken*; vgl. bair. *fankel* „teufel“. — *Fanden er løs* = d. *der Teufel ist los* stammt aus Off. Joh. 20, 7. — *Fanden plager, rider ham* = d. *ihn plagt, reitet der Teufel* (er ist verwirrt im Kopf) stammt von der vorstellung, daß verrücktheit eine besessenheit vom teufel ist (vgl. *besat*). Dieser glaube gehört selbstverständlich der christlichen zeit an, während das heidentum entweder den elfen (siehe *ellevild*) oder den göttern die schuld zuschrieb (vgl. ags. *gydig* „wahnsinnig“, eigentlich „von einem gott besessen“, engl. *giddy*). Jedoch scheint der ausdrück „reiten“ auf heidnische vorstellungen zurückzugehen (vgl. *mareridt*). — *Jeg bryr mig fanden om det* = d. *ich schere mich den Teufel drum* deutet auf die volkstümliche auffassung des teufels; vgl. *en stakels djævel* „ein armer Teufel“.

**Fane I** (fahne), schw. *fana* = mnd. *vane* (holl. *vaan*), mhd. *vane* (nhd. *Fahne*), ags. *fana* und *fane* (engl. *vane* „windfahne“, früher auch *fane*), afries. *fona*, *fana*. Die grundbedeutung des wortes ist „zeugstück“: got. *fana* „zeugstück, tuch, lappen“, ahd. *fano* „zeugstück, tuch“. Die bedeutung „fahne“ scheint sich aus der zusammensetzung anord. *gunnfani*, ags. *gūpfana*, ahd. *gundfano*, eigentlich „kampftuch“ entwickelt zu haben, ein wort, das auch ins roman. übergegangen ist: frz. *gonfalon*, ital. *gonfalone*. Verwandt sind lat. *pannus* „tuch, lappen“, aslav. *opona* „vorhang“, *ponjava* „leinentuch“; vielleicht auch gr. πῆνος „einschlagfaden, gewebe“, πηνίζουα „webe“; ferner air. *an-art* (\**pan-*) „leinen“, *étach* (\**pantako-*) „kleider“, *étim* „kleiden“. Obschon die vokalverhältnisse schwierigkeiten machen, scheint doch die idg. wurzel \**pen* „spannen“ (siehe *spænde* und *spinde*) zugrunde zu liegen; vgl. aslav. *pina*, *pēti* „spannen, hängen“, lit. *pinù* „flechte“, *panoti* „wickeln, einhüllen“. — **Fanjunker** oder *fanjunker*, schw. *fanjunkare* = ält. nhd. *Fahnenjunker*: hierunter verstand man ursprünglich die junker oder jungen adeligen, die mit dem tragen der fahne betraut wurden; später wurde dieses dem jüngsten offizier und endlich älteren unteroffizieren überlassen. Vgl. *fændrik*.

**Fane II** (norw. = schneewehe): siehe *fonn*.

**Fang**, im dän. nur in zusammensetzungen wie *røggfang*, *vindfang*, *træfang* im gebrauch, im norw. auch allein in den bedeutungen „umarmung, schoß“ (ebenso in dän. poesie) und „fallsucht, epilepsie“. Die grundbedeutung ist im ersten fall „das greifende, umschließende“, im letzten „was einen ergreift, ein plötzlich über einen kommender anfall“; vgl. ält. dän. *fang* „stich in der seite“, schw. dial. *fång* „bauchgrimmen“. Anord. *fang* bedeutet „griff, umarmung, schoß, armvoll, verrat“, schw. *fång* „fang, armvoll“. Dem entspricht ahd. *fang* (nhd. *Fang* „fang, schlinge, hauer, klaue“), mnd. *vank* „fang“ (holl. *vang*), ags. *fang* „beute“ (engl. *fang* „hauer,



klaue“); vgl. ags. *feng* „griff, beute“. — **Fango** (vb.), schw. *fånga*, spätanord. *fanga (-adi)*, entlehnt dem mnd. *vangen*, st. und schw. vb. (holl. *vangen* st. vb.) = nhd. *fungen* st. vb. Das germ. \**fangan* ist eine nebenform zu \**fanhan* (siehe *faa*) mit grammatischem wechsel aus präter. plur. und part. (vgl. anord. *fengum*, *fenginn*). Das schw. vb. \**fångón* ist vom subst. *fång* abgeleitet. — **Fango** (subst.), schw. *fånge*, spätanord. *fangi* ist nach mnd. *vangene* m. „gefangener“ gebildet, einer ableitung des partiz. *vangen*, das zum oben besprochenen verbum gehört. — **Fangst** (der fang), schw. *fångst*, von nd. *fangst* = holl. *vangst* (neugebildetes verbalsubstantiv zu *fange*). — **Fangline**, von nd. *fanglin* = holl. *vanglijn*, hd. *Fangleine*.

**Fant** (norw. = landstreicher, verarmte person), in norw. dial. auch „junger inann, trotziger bursche, spaßvogel“, ält. dän. *fant* „bursche, kerl, geselle, diener“, schw. dial. *fant* „landstreicher, bettler, tor“, spätanord. *fantr* „diener, laufbursche, landstreicher“. Das wort stammt aus dem nd. *vant*, das allerdings nur in der bedeutung „kriegerschar“ verzeichnet ist, aber auch andere bedeutungen gehabt haben muß, wie das aus dem nd. entlehnte hd. *Fant* „junger windbeutel, geck, narr“ beweist. Die echte hd. form ist mhd. *vanz* „schalk“. Das wort ist möglicherweise (durch die gaunersprache) aus dem ital. *fante* „diener, soldat“ gekommen, das wieder von lat. *infans* „kind“ stammt. Die ält. nebenform *fent* = mnd. *vent* „bursche, kerl“ (holl. *vent*) muß dann einen andern ursprung haben: flämisch und fries. *veint* scheint mit holl. *vennoot* von einem \**veimgenoot* = d. *Fehmgenosse* (von *Fehme* „heimliches kriminalgericht“) ausgegangen zu sein. Eher gehören doch beide worte zu ahd. *fendo* „fußgänger“, mhd. *vende* „fußgänger, junger bursche“, ags. *fēþa* „schar fußvolk“, von germ. \**fanþian*: siehe *finde*. Germ. \**fanta-* muß dann auf ält. \**fandná-* zurückgehen; oder aber es liegt eine idg. wurzel \**pend* vor, die auch im kelt. nachgewiesen ist (z. b. air. *éis* „spur“).

**Fante** (dän. = tor, dummkopf, gimpel), schw. dial. *fante*, ist *fant* von *fjante* beeinflusst.

**Fare** (subst.) ist eine verschmelzung von anord. *får* n. „zorn, feindschaft, schaden, betrug“ mit mnd. *være* f. „nachstellung, gefahr, furcht“. Die bedeutung „furcht“ findet sich auch im ält. dän., das umgekehrt noch zum teil die alte form *faar* (norw. dial. *faar* „zorn, anfall von krankheit“) neben *faare* und *fare* (schw. *fara*) bewahrt hat: siehe *faarekylling*. Das nord. und das d. wort sind untereinander verwandt und gehören zu as. *får* n. „nachstellung“, ags. *fær* „gefahr“ (engl. *fear*, „furcht“), ahd. *fara* „nachstellung, gefahr“ (nhd. *Gefahr*); hierzu auch got. *fērja* „ein verfolger“. Die germ. wurzel \**får* entspricht idg. \**pēr* in lat. *periculum* „gefahr“, gr. *πεῖρα* „probe, betrug“, air. *erud* „furcht“ (von \**peratu-*). Die wurzel \**per* ist dieselbe wie in *fare* I, und die grundbedeutung „das nachfabren, verfolgung“. Siehe *forfærde*. — *Løbe fare for* ist d. *Gefahr laufen*, das wieder frz. *courir risque* übersetzt.

**Fare** I (fahren), schw. *fara*, anord. *fara* = got. *faran*, ags. *faran* (engl. *fare*), afries. *fara*, as. *faran* (holl. *varen*), ahd. *faran* (nhd. *fahren*). Hierzu das subst. *far* (norw. = spur), anord. *far* n. „weg,

spur“. Das germ. \**far*, \**fôr* reflektiert ein idg. \**por*, \**pôr*: gr. *πόρος* „gang, durchgang“, *πορεύω* „bringe, setze über“. Mit dem vokal *e*: skr. *pīpartī* „setzt über“, gr. *πέρω* „dringe durch“, lat. *peritus* „erfahren“, aslav. *na-perja*, *naperiti* „durchbohren“: siehe *fjord*. Der verbalwurzel zugrunde liegt wohl das pronomem \**pero* „der andere, jenseitige“ (*fare* also eigentlich „auf die andere seite hinüberziehen“; vgl. *færge*): skr. *para-*, lat. *peregre* „im ausland“, *perendie* „übermorgen“ und ähnliches (siehe adv. *fjor*). Aus der bedeutung „fahren“ hat sich schon im anord. teils „sich benehmen“ (d. *ver-fahren*), z. b. *fare ilde med noget*; teils „in einer gewissen stellung sein“ (so auch oft ags. *faran*) entwickelt; hierzu *ilde faren*, anord. *vel*, *illa farinn* (vgl. *velfærd*). — Von zusammensetzungen kann man merken: *farbar* von holl. *vaarbaar*; *far dag* (*fare dag*), schw. *far dag*, anord. *far dagr* „umziehtag“; **farkost** (norw.), schw. *farkost*, ält. dän. *farkost*, anord. *farkostr* „fahrzeug“, eigentlich „gelegenheit zu fahren“ (siehe *koster*); *farled* (norw. = richtung, kurs), schw. *farled*: siehe *led* I; **farsot** (ansteckende krankheit, seuche), schw. *farsot*, verschieden von anord. *fårsött* „gefährliche krankheit“ = mnd. *vårsucht*; **fartoi**, neunorw. *farty*, schw. *fartyg*, von holl. *vaartuig*, nd. *fahrtüg* = hd. *Fahrzeug*: siehe *tøi*; *farvand*, von holl. *vaarwater*; *farvel*, gemeingerm. gruß: engl. *farewell*, ält. nhd. *fahre wohl*, siehe *levvel* (unter *leve*); *farvei*, schw. *farvåg*, anord. *farvegr* = mnd. *varwech* (meist „wasserweg“).

**Fare** II (dän. = gebären, von der sau) entspricht engl. *farrow* und d. *ferkeln*. Hierzu ält. dän. (*være*) *i far* „trächtig (von säuen)“, ein ausdruck, der sich auch in schw. dial. findet; vgl. ags. *gefearh* „trächtig (von säuen)“. Das wort gehört zu germ. \**farha-* „ferkel“, ags. *fearh* (engl. *farrow*), ahd. *farah*, wozu die ableitungen d. *Ferkel*, holl. *varken* und die zusammensetzung schw. *fargalt* „eber“. Der idg. stamm \**porco-* liegt vor in lat. *porcus*, gr. *πόρκος*, lit. *pařszas*, aslav. *prase*, air. *orc*.

**Farm** (norw. = ladung im boot), anord. *farmr*, gehört zum vb. *fare* und ist etymologisch dasselbe wort wie as. *farm* „reise“ und ahd. *farm* „boot“, sowie aslav. *pramŭ* „boot“ (siehe *pram*); vgl. anord. *far* „fahrzeug“, ags. *fær* „reise“.

**Fart** (reise, geschwindigkeit), schw. *fart*, ist dem mnd. *vart* = nhd. *Fahrt* entlehnt, das wiederum dasselbe wort wie anord. *færd* ist, s. d. Hierzu das neugebildete vb. *farte om*.

**Farve**, ält. dän. *farge*, *færg*, *færve*, neunorw. *farge*, schw. *färg*, entlehnt dem mnd. *verwa*, *verwe* (indem *w* zum teil zu *g* nach dem muster von *torv*: *torg*, *marv*: *marg* u. ähnl. verändert ist) > holl. *verf* = ahd. *farawa* (nhd. *Farbe*). Das wort ist eigentlich eine substantivierung des adj. ahd. *faro* „farbig“. Außerhalb des germ. ist kein direkt entsprechendes wort bekannt (lit. *parvas* „farbe“ ist aus dem germ. entlehnt). Vielleicht war die urgerm. form \**fargwa-* eine ableitung der idg. wurzel \**perc* (skr. *přçni-* „bunt“), worüber siehe *forel*. Das nord. wort für den begriff ist anord. *litr* (siehe *lød*). — *Bekjende farve* = d. *Farbe bekennen* stammt aus dem kartenspiel.

**Fast**, schw. *fast*, anord. *fastr* = ags. *fæst* (engl. *fast*), aries. *fest*, as. *fast* (holl. *vast*), ahd. *festi* (nhd. *fest*). Germ. grundform \**fastu-*,

wozu arm. *hast* „fest“, skr. *pastyd-* „fester wohnsitz“. Als adverb. ist das wort heimisch in der bedeutung „sehr, schnell“: *drikke fast* = anord. *drekka fast* (ebenso engl. *fast*), dagegen ist die bedeutung „fast“ dem d. *fast* entlehnt (vgl. zur abgeschwächten bedeutung *vist* „wahrscheinlich“: Syntax s. 110). In dem veralteten gebrauch als konjunktion ist es verkürzt aus *fast om* („selbst wenn“); vgl. schw. *fastän* und *fast*.

**Faste** (vb.), schw. *fasta*, anord. *fasta* = got. *fastan*, ags. *faestan* (engl. *fast*), afries. *festia*, mnd. holl. *fasten*, ahd. *fasten* (nhd. *fasten*), alle vom religiösen fasten. Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „festhalten an“ (siehe *fast*), wovon „an religiösen vorschritten festhalten“: vgl. got. *fastan* „festhalten, halten, beobachten“. Hiervon wieder „sich der speise enthalten“, vielleicht unter einfluß des lat. *observare* „halten, beobachten“, das in der kirchlichen sprache die spezielle bedeutung „fasten“ hatte. Die bedeutung „ohne essen sein“ (ohne religiöses motiv) ist abgeleitet. Aus dem germ. ist das wort ins slav. übergegangen: aslav. *postiti*. — **Faste** (subst.), anord. *fasta* = as. *fasta*, ahd. *fasta* f. und *fasto* m. (nhd. *Fasten*); hiervon aslav. *postŭ* m. „fasten“. Mit anderen suffixen: got. *fastubni*, ags. *faesten*, as. *fastunnia* (holl. *vasten*). — **Fastelavn**, ält. dän. *fastelagen* (mit *g* für *v* nach lag: lav u. a.), schw. *fastlagen*, von mnd. *vastel-arent* „abend vorm fasten“ (holl. *vastenavond*), wofür auch *vastel-nacht* = nhd. *Fastnacht* (mhd. gewöhnlich *vasnaht*, mit lautlichem fortfall des *t*). In hd. sagt man auch *Fasching* (mhd. *vaschanc*) = mnd. *vastgank*, anord. *fastugangr* „beginn der fasten“, von *gangr* „prozession“ (siehe *gangdag*). Wie der name sagt, bezeichnete *fastelavn* ursprünglich nur den tag vor dem fasten, ging aber allmählich dazu über, die drei tage vor aschermittwoch zu bezeichnen. Später wurde er auf eine ganze woche ausgedehnt. Das fest wurde mit allerhand scherzen gefeiert: vgl. *fastelavnsløier*.

**Faster** (vaters schwester, tante), von *fader-søster*, anord. *faður-systir*; die verkürzung ist wie in *moster*. Eine ältere bildung ist ags. *faþu*, afries. *fethe* „vaterschwester“.

**Fat** I, in den ausdrücken *faa (tage) fat paa, faa en fat*, schw. *få, taga fatt*, stammt aus nd. *fat krigen* (= *tô faten krigen*), oft geschrieben *fat't*, indem das wort als partizip zu *fatēn* „fassen, greifen“ aufgefaßt wird, während es wohl eigentlich das subst. *fat* m. „griff, halt“ = norw. dial. *fat* n. „handgriff, griff“ ist. Siehe *fatte*.

**Fat** II (gestellt, beschaffen), in ausdrücken wie *hvorledes er det fat, ilde fat*, schw. *hur ätt det fatt, illa fatt*, auch attributiv: *vid så fatta omständigheter*. Wahrscheinlich von einem alten \**fätt* (partiz. neutr. des vb. *få*) in derselben bedeutung wie *fengit* (\**fådr* = *fenginn* „beschaffen“, vgl. norw. dial. *faadd* = *fengen*). In zusammensetzungen ist schw. *-fatt* = neunorw. *-fengen* „haft“, z. b. schw. *hundfatt* = neunorw. *hundfengjen*, schw. dial. *folkfatt* „volkstümlich“, ält. schw. *ofatt* „unförmlich“, schw. *tafatt* „klotzig, plump“: norw. dial. *fantefingjen* „schelmisch“, *naufefingjen* „plump“. — Ein anderes wort ist ält. dän. *fat* „fehlend“ (*mig er intet fat*); dieses ist das neutr. des adj. anord. *får* „wenig, fehlend“: *hves er fätt* „was fehlt“; vgl. *fattes*. — In norw. dial. kommt auch ein adj. *fatt*

„zurückgebeugt“ < anord. *fattr* vor, von der germ. grundform \**fanta* = lat. *pandus* „krumm“.

**Fatte** (fassen, greifen, verstehen), schw. *fatta*, zeigt dieselbe bedeutungsentwicklung wie *begrife* und frz. *comprendre*. Das doppelte *tt* deutet darauf, daß das wort aus dem nd. *vaten* entlehnt ist; dasselbe ist wahrscheinlich der fall mit neunorw. *fata* in den bedeutungen „greifen, fassen, feuer fangen, lose zusammenfügen“, während das wort in der bedeutung „kleiden, decken, wickeln“ echt nordisch ist (vgl. anord. *föt* „kleider“). Das germ. \**fatôn* liegt auch in afries. *fatia*, holl. *vatten*, ahd. *vazzôn* (nhd. *fassen*), sowie in ags. *fatian* = *fetian* (engl. *fetch*) „greifen“ vor. Das deutsche wort hatte in älterer zeit auch die bedeutung „kleiden, rüsten“ (siehe *fadetur*), und hiervon stammt die d. redensart *auf etwas gefalit sein* (eigentlich „gerüstet“), wovon dän. *være fattet paa*. Mit ablautslänge gehören hierher got. *fētjan* „ausrüsten“, ags. *fêted* „geschmückt“, ahd. *givázzi* „bagage“ (nhd. *Gefüß*). Das grundverbum liegt im anord. *feta* (*fat*) „den weg finden, heranreichen“ vor, wozu in ders. bed. das schw. *fata*. Dem germ. \**fet*, *fât*, \**fat* entspricht idg. \**pēd*, \**pod*: skr. *pádyatē* „geht, reicht“, aslav. *padq*, *pasti* „fallen“ (lat. *pes*, *pedis*, siehe *fođ* und *fjed*); in der bedeutung am nächsten steht aslav. *po-padq*, *po-pasti* „fassen“. Siehe *fjetre*. — Hierzu **fatniug**, das nhd. *Fassung* wiedergibt, eigentlich „einfassung, rahmen“; vgl. d. *außer Rand und Band sein* (eigentlich „aus seiner einfassung und seinem einband herausfallen“). Vielleicht ist jedoch frz. *contenance* vorbild gewesen (*contenir* „fassen“, *se contenir* „sich fassen“).

**Fatter** (in gemüthlicher rede), von nhd. *Vater*. Vgl. *mutter*.

**Fattes** (fehlen, mangeln), schw. *fattas*, hatte im ält. dän. auch die bedeutung „vermindert werden“, entsprechend anord. *fâttask*. Das wort ist vom adj. *faa* abgeleitet wie anord. *smâttask* von *smaa*. Vgl. ält. dän. *fat* „fehlend“ unter *fat* II.

**Fattig** (arm), ält. dän. *fattug* „arm, elend“, schw. *fattig*, anord. *fâtôkr* „arm“, eigentlich „der wenig nimmt, wenig zu nehmen hat“, von *fâr* „wenige“ und *tôkr*, verbaladjektiv zu *taka* „nehmen“; vgl. lat. *pauper* „arm“ (von *pario* „erwerbe“).

**Faur**: siehe *fager*.

**Favn**, neunorw. und schw. *favn*, muß von dem gleichbedeutenden anord. *faðnr* stammen, obgleich das lautliche verhältnis unklar ist. Eine analoge lautentwicklung liegt bei norw. dial. *mjømm* < anord. *mjoðm* vor. Die ält. dän. nebenform *fagn* ist entweder durch vermischung von *v* und *g* in der schrift entstanden, oder ist mit schw. dial. *bagne* „nebenstamm eines baumes“ im verhältnis zu anord. *baðnr* „baum“ zu vergleichen. Anord. *faðnr* entspricht ags. *fæþm* „die ausgebreiteten arme, fadenmaß“ (engl. *fathom* „umarmung“), as. *fathmôs* plur. „die ausgebreiteten arme“ (holl. *vadem*, *vaam* „fadenmaß, zwirn“), afries. *fethm* „zwirn“, ahd. *fadum* (nhd. *Faden*). Die bedeutung „faden (zwirn)“ hat sich aus „faden (maß)“ entwickelt, eigentlich so viel garn, wie man zwischen die ausgebreiteten arme nehmen kann. Zum gebrauch des wortes als maß vgl. d. *Klafter* „faden“, *alen*, *spand*, *tomme*, *fođ* (vgl. Protogoras,

„der mensch ist das maß der dinge“). Die germ. grundform \**faþma-* entspricht einem idg. \**patmo-*. Zugrunde liegt die wurzel \**petz* in gr. *περδύουμι* „breite aus“, *πέταλος* „ausgebreitet, flach“, lat. *patco* „stelle offen“, *patulus* „ausgebreitet, offen“, gael. *aitheamh* „faden“, kymr. *atem* „zwirn“ (von \**patemá*). Hierhin vielleicht auch got. *faþa*, mhd. *vade* „zaun, umzäunung“, ags. *faþian* „ordnen“.

**Fe**, schw. *fé*, ist über das deutsche von frz. *fée* (durch die märchenbücher) eingedrungen; von afrz. *feie* stammt mhd. *fei(e)*, engl. *fay* (*fairy* ist afrz. *faerie* „verzauberung“). Das lat. *fata* (plur. von *fatum* „geschick“, eigentlich „das ausgesprochene“) bezeichnet schicksalsfügungen und schicksalsgottheiten; im vulgärlat. wurde hiervon ein fem. *fata* „schicksalsgöttin“ geschaffen, das in germ. ländern mit der vorstellung von elfen vermennt wurde.

**Feber** ist mnd. *feber* = nhd. *Fieber*, engl. *fever*, von lat. *febris* (frz. *fièvre*).

**Fed** (adj.), schw. *fet*, anord. *feitr* = mnd. *vêt*, afries. *fât*, mhd. *veiz*, germ. grundform \**faita-*. Hiervon das vb. *fedē*, anord. *feita* = ahd. *feizzen*, wovon das partic. *feizzit* (nhd. *feist*), dem ags. *fêtt* (engl. *fat*) und mnd. *vett* (holl. *vet*, nhd. *fett*) entspricht. Der germ. stamm \**faita-* entspricht idg. \**poilo-*, dessen grundbedeutung wahrscheinlich „schwellend“ ist; verwandt ist gr. *πιδών* „sprudelle hervor“, *πίδαξ* „quelle“. Die grundwurzel \**pi*, \**pei*, \**poi* liegt vor in gr. *πίων* „fett“, zend *paéman-* „milch“, lit. *pėnas* „milch“, *pėva* „wiese“, aslav. *pitěti* „füttern, mästen“, skr. *pītu-* „nahrungsmittel“, air. *ith* „korn“ (von \**pītu-*), mir. *ith* „talg“. Siehe auch *fed* II.

— **Fedt**, schw. *fett*, neunorw. *feitt*, von nd. *fett* (nhd. *Fett*) = holl. *vet*, eine substantivierung der neutr. form des adjektivs. Hierzu die dän. redensarten *give, fua, ha sit fedt* (züchtigen, gezüchtigt werden) = d. *jemand sein Fett geben, sein Fett kriegen, haben*. Selbst wenn diese wendungen ursprünglich nach frz. *donner à qn. son fait, avoir son fait* gebildet sind, so ist *fedt* hier sicher als der fetteste und beste teil aufgefaßt worden, und das ganze als ironischer ausdruck ähnlich *faa paasmurt* (nämlich fett aufs brot) oder das d. *einen Schinken bei jemand im Salze haben* (mit einem händel haben), nd. *em de schinkens út das salt bören* (einem einen verweis geben). — *Komme i fedtefadet* (dän. = in verlegenheit kommen) ist übersetzt aus d. *bei jemand ins Fettnäpfchen treten* (durch plumpheit oder unbedacht das gute verhältnis zu jemand verspielen). Das bild ist von derselben art wie in dem gleichbedeutenden d. *es bei jemand verschütten*. Vgl. ält. dän. *have noget i fad med en* (sich wegen einer sache an jemand zu rächen haben) und das schw. *det ligger honom i fatet*, dem ältere d. redensarten (z. b. mnd. *enem wat int vat hebben*) entsprechen; ähnlicher art ist die redensart *faa paa sin tallerken*, eigentlich „auf seinen teller bekommen“. — *Fedtkile* oder *fedtkil* (dän. umgangssprache = schmieriges wams, unreine person) ephält ostfries. *kil*, holl. *kiel* „wams“: siehe *kittel*.

— **Fedme**, schw. *fetma* (aschw. *fitme* und *fitma*) ist wie *rodme*, södme u. a. gebildet. Die ablautsstufe ist dieselbe wie in anord. *fitá* „fett“, *fitna* „fett werden“.

**Fed I** (dän. = fitze, fadenbündel) stimmt in der bedeutung überein mit norw. dial. *fit, fitja, fete* „fadenbündel, stück eines ge-

webes“, aschw. *fiti* „bündel (lein oder hanf)“, schw. dial. *fitja* „bund“ = ahd. *fizza* „fadenbündel“ (nhd. *Fitze*). Mit übertragener bedeutung gehören hierher: as. *fittea*, ags. *fitt* (engl. *fit*) „abschnitt (eines gedichtes)“. Die zugrunde liegende bedeutung geht aus dem verbum anord. und norw. dial. *fitja* „die enden des schergarns zusammenbinden“ hervor. Diese ältere bedeutung liegt in neuisl. *fit* „borte, kante von gewebe und gestrickten sachen“ (in anord. poesie *fit* „gewebe“) vor, norw. dial. *fit* „ende eines gewebes, der teil des schergarns, der zurückbleibt, wenn das weben beendet ist“. Das wort ist etymologisch identisch mit anord. *fit* f. „haut zwischen den klauen, schwimmhaut“, norw. dial. *fit* „fuß an einem fell“ (auch *fet*, *felling*). Die bedeutungsentwicklung sieht man am besten an dem mit *fit* (idg. grundform \**pedi*, \**pediê*) identischen gr. *πέζα* (von \**pedja*) „fuß, das äußerste oder unterste, kante an kleidern“. Die wurzel ist \**ped*: siehe *fjed*.

**Fed II** oder *fid* (dän. = langgestreckte niedrige landzunge, die eine küste vom offenen meere trennt) ist anord. und neunorw. *fit* f. (plur. *fitjar*) „wiesenland, niedrige weide am wasser“, dasselbe wort wie ostfries. *fit* „pfuhl, wasserpflütze“ und mnd. *vitte* als name für die hanseatischen kolonien in Schonen. Das wort gehört zum adj. *fed*; vgl. gr. *πίδαξ* „quelle“, *πίσος* (von \**πίδος*) „feuchte stelle, niedrige nasse wiese, marschland mit üppigem pflanzenwuchs“, verwandt mit air. *iath* „wiese“ (von \**peito-*), *esc* „wasser“ (von \**pidiskâ*). Hiervon der norw. Ortsname *Fet*, *Fedt*.

**Feide**, schw. *fejð*, von mnd. *veide*; im ält. dän. auch *fede*, von der mnd. nebenform *vêde*. Das wort ist westgerm.: mndl. *vête* (holl. *veete*), afries. *feithe*, ags. *fæthþ*, ahd. *fêhida* „haß, feindschaft, streit“ (nhd. *Fehde*). Germ. grundform \**faihiþô*, abgeleitet mittels des suffixes *-iþô* vom adjektivstamm \**faiha-*: ags. *fâh*, *fâg* „feindlich, friedlos“ (engl. *foe* „feind“), ahd. *gîfêh* „feindlich“, wozu got. *faih* „betrug“, *bifaihôn* „betrügen“. Die germ. wurzel \**faih* entspricht idg. \**poik*, \**peik*, \**pik*, dessen ursprüngliche bedeutung „schaden, betrügen“ zu sein scheint. Hierhin gehören lit. *piktas* „böse“, *pýkti* „zornig werden“, *peikti* „verfluchen“, air. *oech* „feind“ (von \**poiket*). Gr. *πικρός* „schneidend, scharf, bitter, feindlich, gereizt“ (*πικραίνωμαι* „zürne, erzürne mich“) scheint teils hierher, teils zur wurzel \**pic* „ritzen“ zu gehören (worüber siehe *fil*). Verwandt ist ags. *fâcen* „betrug, verrat, bosheit“, anord. *feilcn* „schade, verderben“, ahd. *feichan*, das wohl zu einer nebenwurzel \**pig* in lat. *piger* „faul“ gehört. Vgl. *feig*.

**Feie** heißt in norw. dial. *feia*, ein wort, das wegen seiner bedeutung, form und flexion nicht direkt das anord. *fêgja* „putzen, blank machen“ sein kann, sondern durch das dän. von mnd. *vegen* „fegen, reinigen, putzen“ entlehnt sein muß. Dasselbe ist wohl der fall mit ält. dän. *feie* „polieren“ (vgl. dän. *sverd feier* = d. *Schwertfeger* „waffenschmied“). Doch hat vielleicht, ebenso wie bei schw. *feja* „fegen, polieren“ (ältere nebenform *fûga*), eine vermischung des nordischen und des deutschen wortes stattgefunden. Verwandt sind anord. *fâga* „putzen, schmücken“, afries. *fêgia*, mndl. *vagen*; as. *fegôn* „putzen“ (holl. *vegen*), mhd. *vegen* „reinigen, putzen, fegen“ (nhd. *fegen*). Die wurzel ist dieselbe wie in *fager*; am nächsten

der bedeutung nach entsprechen lit. *pū'sziūs* „schmücke mich“, lett. *pohschu, pohst* „reinigen, fegen“. Eine Neubildung ist das subst. *fei* (*i en fei*); vgl. „det gaar feiende“, und *feier* als name für einen tanz. Dän. *feie* vom abscheuern der eingetrockneten haut am geweih des hirsches ist — wie so viele weidmannsausdrücke — aus dem d. (*fegen*) entlehnt.

**Feig**, dän. auch *fei*, hat im 17. jahrhundert — ebenso wie schw. *feg* — die bedeutung „bange, feige“ aus dem nhd. *feige* entlehnt. Die bedeutung „des todes, zum tode bestimmt“ stammt von anord. *feigr* (ält. dän. *feg, fej*); diese bedeutung ist in schw. dial. die gewöhnliche und im neunorw. die alleinherrschende. Das wort fehlt im got., findet sich aber im ags. *fæge* „dem tode nahe, bange“ (engl. *fy*, as. *fēgi* „des todes“ (holl. *veeg*), mhd. *veige* „des todes, furchtsam“ (noch in mehreren d. dial. in der erstgenannten bedeutung). Eine ursprünglichere bedeutung scheint die zu sein, die das wort in Tirol hat: „fast reif“, oder in der Schweiz: „faul, roth“. Die bedeutung „dem tode verfallen“ läßt sich leicht aus „reif“ ableiten: vgl. skr. *pakrá-* „reif, dem tode verfallen“ (wurzel \**pek*, siehe *koge*). Die grundbedeutung ist vielleicht „schlecht, verdorben“, indem die wurzel \**pik* in lit. *paikas* „schlecht, dunnn“, *plktas* „böse“ ist: siehe *feide*.

**Feil** (subst.), von mnd. *feil* (holl. *feil*), ält. nhd. *Feil*; schw. *fel* stammt von der mnd. nebenform *fel*. Zugrunde liegt afrz. *faillie*, mit dem vb. *faillir* „betrügen, im stich lassen, fehlen“, wovon engl. *fail* und mhd. *vâlen* (nhd. *fehlen*). Das frz. vb. stammt (mit ital. *fallire*) von lat. *fallere* „betrügen“ (vgl. *ni fallor* „wenn ich nicht irre“); hiervon auch *fallere* „konkurs machen, fallieren“. *Slaa feil*, schw. *slå fel* (*felt*), ist nd. *feil slån* = nhd. *fehlschlagen*, eigentlich „einen fehler schlagen“ (vom kegelspiel). Nach diesem ausdrück, in welchem eigentlich ein substantiv vorliegt, sind *tage, skrive, gaa, dømme feil* und ähnliche gebildet, wo *feil* reines adverbium ist. Der adjektivische gebrauch des wortes (z. b. *feil beregning*, seltener prädikativ: *den slutning var feil*) findet sich schon im mnd. *feil* „fehlerhaft“.

**Feir** (poet. dän.): siehe *fager*.

**Feire** ist nhd. *feiern*; schw. *fira* ist mnd. *viren* (holl. *vieren*) < as. *firiōn* „feiern, ledig sein“ = ahd. *firōn*. Zugrunde liegt lat. *feriari* „fest- oder ruhetag halten, ledig sein“ (das vokalverhältnis ist wie bei nhd. *Kreide*: lat. *crēta*): siehe *ferie*. Transitiv ist das wort erst im germ. geworden. Eine übertragene bedeutung liegt in ausdrücken wie „en feiret sangerinde“ vor

**Felbereder** (dän. = zubereiter von fellen), von nhd. *Fellbereiter*: siehe *fille*.

**Feld** (norw. = fell, pelz, pelzdecke), schw. *fäll*, anord. *feldr* „decke, in die man sich einhüllt“. Die grundbedeutung des germ. stammes \**faldi-* ist vielleicht „decke“, indem das wort zur idg. wurzel \**pel* „bedecken“ (aslav. *plēna* „windel“, gr. *πέπλος* „gewand“) gehört. Wahrscheinlicher aber ist das wort mit anord. *faldr* „falte, kopfputz der frauen“, mhd. *valte* „faltenwurf“ (siehe *fold* I) verwandt. Obgleich schon das anord. *feldr* oft von pelz war (vgl. *skinnfeldr* „pelzdecke“, *bjarnfeldr* „bärenpelzdecke“), so ist doch wohl die

heutige bedeutung zugleich von dem verwandten anord. *-fell*, *-fjall* „fell“ beeinflusst (*bjarnfell* oder *berfjall* „bärenfell“): siehe *filie*.

**Fele** (norw. = einfache geige), ält. dän. *fidle*, *fejle*, dän. umgangssprache *fiddel*, *feddel*, schw. *fela*, anord. *fidla* = ags. *fiþele* (engl. *fiddle*), mnd. *vedel(e)*, *veddele* (holl. *vedel*, *veel*), ahd. *fidula* (nhd. *Fiedel*). Zugrunde liegt mlat. *vitula* „violine“: siehe *fiolin*.

**Felt** (offenes feld in der kriegsführung, gebiet, abgegrenzter teil eines ganzen), ält. dän. auch *feld*, schw. *fält* (auch „ackerfeld“), von mnd. *velt(d)* = as. ags. ahd. *feld* (holl. *veld*, engl. *field*, nhd. *Feld*). Germ. grundform \**felþa-* „feld, fläche“ steht im ablautsverhältnis zu anord. *fold* f. „erde, feld“, as. *folda*, ags. *folde*. Dieses ist wieder nahe verwandt mit skr. *pr̥thivī* „erde“ (femin. zu *pr̥thú-* „breit“). Die idg. grundform ist daher \**pl̥thā* oder \**pl̥tā*. Die grundwurzel liegt vor in aslav. *polje* „feld“, *polŭ* „offen“; hierzu lat. *plānus* „flach“ (siehe *flad*). Das alte geschlecht ist bewahrt in der bedeutung „abgegrenzter teil in schilden, wappen, wänden usw.“, sonst ist das wort comm. geworden (*i felten*), wohl durch einfluß von „mark“ („i marken“). Die bedeutung „schlachtfeld“ geht wohl zurück auf lat. *campus* „ebene, flaches feld“, das im mittelalter in der bedeutung „schlachtfeld“ gebraucht wurde. — **Feltskjær(er)**, schw. *fältskär*, von nhd. *Feldscher(er)* „militärbarbier, chirurg“ (in älterer zeit lagen diese beschäftigungen in *einer* hand); vgl. *bad-skjær*. In Schweden gibt es noch feldscherer, in Dänemark und Norwegen wurde der name im 18. jahrhundert von „kirurg“ ersetzt (ein wort, das im 19. jahrhundert als standesbezeichnung abgeschafft wurde). — **Feltstol** (stuhl, der zusammengeklappt werden kann), von nhd. *Feldstuhl*, im schw. umgedeutet zu *fällstol* (vgl. *fällbord* „klapptisch“, *fällknif* „taschenmesser“). Das wort gehört nur durch volksetymologie hierher: die ahd. form ist *faltistuoł* (mhd. *valtstuoł*, ält. nhd. *Faltstuhl*), von *fallen*, also eigentlich „stuhl zum zusammenklappen“; ebenso as. *faldistōl* (holl. *vouwstoel*), ags. *fealdestōl*, *feldstōl* (engl. *faldstool* neben *campstool*, das aus d. *Feldstuhl* übersetzt ist). Aus dem ält. d. stammt ält. dän. *foldestol* sowie mlat. *faldistolium*, ital. *faldistoria* und frz. *fauteuil* (afrz. *faudestueil*). — **Feltseng**, von nhd. *Feldbett*; die ältere form liegt vor im ält. dän. *foldeseng*, eigentlich „bett zum zusammenschlagen“. Vgl. dän. *foldebænk*, schw. *fällbänk*, und *foldebord* oder (umgedeutet) *faldbord*, schw. *fällbord*, von mnd. *voldetafele* (holl. *vouwbord*, *-tafel*). — **Feltspat**, dän. *feldspat*, von d. *Feldspat*: siehe *spat* 1.

**Fem**, schw. *fem*, anord. *fimm* = got. *fimf*, ags. *fiþ* (engl. *five*), afries. as. *fiþ* (holl. *viþf*), ahd. *fiuþ* (nhd. *fünf*). Germ. grundform \**fimf* von idg. \**penqe*, das durch assimilation teils \**pempe*, teils \**qenge* ergab: skr. *pāñca*, arm. *hing*, gr. πέντε (πέμπε), lat. *quinque*, air. *cóic*, lit. *penkš*, aslav. *petŭ*, alb. *pese*. Siehe *finger*. — *Lade fem være lige*, von d. *fünf gerade (eine gerade Zahl) sein lassen*. — *Han kan ikke tælle til fem* = d. *er kann nicht bis fünf zählen*: die rechenkunst wird zu anfang durch abzählen an den fingern gelernt (vgl. das gleichbedeutende lat. *nescit, quot digitos habet in manu*, und *kunne paa sine fingre* „etwas an seinen fingern herzählen können“). — **Femboring** oder *fembyrding* (norw. = großes boot mit fünf oder sechs räumen) ist umgedeutet nach



dem gleichbedeutenden *femrøming* von anord. *byrdingr* „transportschiff“ (altdän. *byrthing*, von anord. *byrdr* „last“) = mnd. *bordinge*, *bordink*. Anders ist das verhältnis bei neunorw. *tribyrding* und *firbyrding* „kleines boot mit drei resp. vier brettern in den seiten“. — **Femte**, schw. *femte*, anord. *fiimti* = got. *fimsta*, ags. *fista* (engl. *fifth*), as. *fiſto* (holl. *vijfde*), ahd. *fiſto* (nhd. *fünfte*); gr. πέμπτος, lat. *quintus*, lit. *penktas*, aslav. *petü*; vgl. skr. *pañcathá-*. — **Femten**, ält. dän. *femtan*, schw. *femton*, anord. *fiimtán* (von \**fiimtján*) = got. *fiimstaihun*, ags. *fiſteon*, *fiſtjone* (engl. *fifteen*), mnd. *riſteine* (holl. *vijftijn*), ahd. *fiunzehan* (nhd. *fünfzehn*). Grundform \**fiimſtehun* von idg. \**penge-decmt* (lit. *dėszimt* „zehn“); siehe *ti*. — **Femti**, schw. *femtio*, anord. *fiim tigr* = got. *fiimf tigjus*, ags. *fiſtig* (engl. *fifty*), mnd. *riſtich* (holl. *vijftig*), ahd. *fiimfzug* (nhd. *fünfzig*). Germ. \**tegu-* = idg. \**decm*; siehe *ti*. Das wort *femti* findet sich im alten dän., kam aber außer gebrauch, indem es von *halvtredsindstvee* (oder verkürzt *halvtreds*) verdrängt wurde; es wurde von neuem von Öhlenschläger gebraucht. Im norw. ist *halvtreds* jetzt als veraltet zu bezeichnen.

**Fen** (dän. = stück marschland, das von gräben eingeschlossen ist, fenne), neunorw. und anord. *fen* n. „sumpf“ = got. *fani* n. „schlamm, kot“, ags. *fen* „morast, sumpf“ (engl. *fen*), afries. *fenne* „weide“, mnd. *venne* „sumpfiges land“ (wovon jüdisch *fenne*), as. *feni* „sumpf“ (holl. *veen*); germ. grundform \**fanja-*. Hierzu ahd. *fenna* und *fenni* f. „sumpf“. Außerhalb des germ. ist verwandt apreuß. *pannean* „sumpf“, gall. *anam* „sumpf“, air. *an* „wasser“ (von \**pauo*). Aus dem germ. stammt ital. span. *fango*, frz. *fange* „schlamm, kot“. Siehe *fugtig*.

**Fender** (polster, das die schiffe vor dem schamfilen schützt), nd. *fender*, von engl. *fender*, verkürzt von *defender* „beschützer“.

**Fennikel** ist dem mnd. *rennikel* entlehnt; von der umgedeuteten mnd. nebenform *rennikól* kommt schw. *senkål*, dän. dial. *fennekaal*. Dasselbe wort ist nhd. *Fenchel* (ahd. *fenachal*, *fenichal*), holl. *renkel*, engl. *fennel* (ags. *fiuugl*, *fiuol*). Zugrunde liegt lat. *foeniculum* (*feniculum*, *feniculum*), wovon auch ital. *finocchio*, frz. *fenouil*. Das wort ist demin. von *foenum* „gras“. Vgl. *finkel*.

**Ferie**, im dän. nur im plural, schw. *ferier*, über d. *Ferien* von lat. *fēriæ* „ruhetage, religiöse feste“ (ält. *fēsīae*, verwandt mit *fēstum* „fest“). Auf älterer entlehnung von mlat. *feria* beruht ahd. *fira* „ruhetag, kirchlicher festtag“ (nhd. *Feier*), mnd. *viere*. Während dieses ältere lehnwort durch den römischen kirchenkalender als bezeichnung für kirchliche feste in die sprache gekommen ist, stammt das jüngere aus der rechtssprache (als bezeichnung für tage, wo keine gerichtssitzungen abgehalten werden) und aus der universitäts- und schulsprache. Dasselbe wort ist ital. *fiera*, frz. *foire* „markt“ (engl. *fair*). Siehe *feire* und *fyraften*.

**Ferle** (rute), schw. *färta*, von lat. *ferula* „pfriemenkraut, eine pflanze, deren stengel als strafwerkzeug benutzt wurde“ (das wort gehört vielleicht zu *fero* „trage“, indem das feuer sich im mark der pflanze aufbewahren läßt).

**Ferm** (tüchtig, rasch) ist über nd. holl. *ferm* „keck, männlich“ von frz. *ferme* = lat. *firmus* „fest“ gekommen.

**Fernis**, schw. *fernissa*, von mnd. *fernīs* (holl. *vernīs*) = nhd. *Firnīs*. Das d. wort stammt von frz. *vernīs* (wovon auch engl. *varnish*) = ital. *vernice*. Man nimmt an, daß dem romanischen wort ein lat. *\*vitricinium*, ableitung von *vitricinus* „glasartig“ (*vitrum* „glas“) zugrunde liegt; die grundbedeutung sollte demnach „glasur“ sein. Eine mnd. nebenform *fornisse* ist in norw. dial. *fornissa* „firnissen“ bewahrt.

**Fersk**, schw. *fürsk*, anord. *ferskr*. Das anord. wort muß wegen seines frühen vorkommens dem ags. *fersc* (engl. *fresh*), nicht dem mnd. *versch* (holl. *versch*) entlehnt sein. Die form *fersk* ist durch metathese von *frisk* entstanden, s. d. — *Gribe paa fersk gjer-ning* stammt von mnd. *in der verschēn dāt begrīpen* = nhd. *auf frischer Tat ertappen, ergreifen*; vgl. ält. dän. *paa fersk fod* = mnd. *uppe verschēne vōte* „stehenden fußes, sofort“.

**Fersken** ist nhd. *Pfirsche*, *Pfirsich* (mhd. *pfersich*), oder richtiger dem plural *pfirschen* entlehnt (vgl. *figen*). Das schw. *persika* stammt von mnd. *persik* (holl. *perzik*) = ags. *persoc*. Zugrunde liegt lat. *persicum* „pfirsich“ (*persica arbor* „pfirsichbaum“, eigentlich „der persische baum“), wovon auch ital. *pesca*, frz. *pêche* (engl. *peach*).

**Fest**, im ält. dän. neutr. wie nhd. *Fest*, von lat. *festum*. Von mlat. *fasta* stammt ital. *fasta*, frz. *fête* (engl. *feast*, holl. *feest*). Vgl. *ferie*.

**Fetaliebrødrene** oder *vitaliebrødrene* (deutsche seeräuber, die im 14. und 15. jahrhundert nordische gewässer heimsuchten), so genannt nach der schar, die nach dem fall des schwedischen königs Albrekt im jahre 1389 ihren landsleuten in Stockholm mit lebensmitteln zu hülfe kam, schw. *fetaliebröder*, von mnd. *vitalienbröder*. Das veraltete dän. *fetalie* „lebensmittel, proviant“ stammt von mnd. *vitalie*, das wieder lat. *victualia* „lebensmittel“ (von *vivere* „leben“) ist, wovon engl. *victuals*.

**Fibel I** (halsdrüsenentzündung bei pferden), schw. dial. *fibben*, ist dem d. entlehnt: mnd. *viver(e)*, mhd. *fiwel* (nhd. *Feifel* auch von den halsdrüsen des pferdes); das wort stammt von mlat. *vivolae* „speicheldrüsen“. Von der kürzeren form *vivae* kommt holl. *fijve*, engl. *vives*, frz. *avives*.

**Fibel II** (abc-buch), von nhd. *Fibel* (mnd. *fibele*), wohl eigentlich „spangenburg“, von lat. *fibula* „spange“, oder dieses wort mit *bibel* vermischt (indem die älteren abc-bücher nur religiöse lehrstücke enthielten).

**Fid**: siehe *fed II*.

**Fiddel** oder *feddel*: siehe *felc*.

**Fidibus** stammt aus Deutschland, wo die benennung im 17. jahrhundert, wahrscheinlich — nach der lat. endung *-ibus* zu urteilen — in studentenkreisen, entstand.

**Fidsel** (dän. = faser), von nd. *fissel*: siehe *fjæser*.

**Fiende**, im dän. unrichtig *fjende* geschrieben, schw. *fiende*, anord. *fjāndi* (von *\*fiandi*) = got. *fjands*, as. *fiond*, *fiund* (holl. *vijand*), ags. *féond* (engl. *fiend* „teufel“, eine bedeutung, die das anord. wort auch haben kann), afries. *fiand*, *fiund*, ahd. *fiant* (nhd. *Feind*). Das wort ist eigentlich part. präs. zum germ. vb. *\*fijēn*

„hassen“: got. *sijan*, ags. *seon*, ahd. *fiên*, anord. *fjá*. Dem germ. \*fi entspricht idg. \*pi „hassen“: skr. *piyati* „verhöhnt“. Im ablautsverhältnis steht got. *faian* „tadeln“ und gr. πῆμα „leid, verderben“. — *Fiendtlig*, ahd. *fientlig*, von mnd. *vientlik*.

**Fif** (kniff, list) ist nhd. *Pfiff* entlehnt, eigentlich „das pfeifen“ (siehe *pibe*): ursprünglich wurde das d. (*sich auf*) *den Pfiff verstehen* vom vogelfänger gebraucht, der durch nachahmung der vogelstimmen die vögel zu sich lockt; vgl. lat. *fistula dulces canit, volucrum dum decipit auceps*. Aus dem d. kommt auch das adj. *fiffig* (schw. *fiffig*) = d. *psiffig*, und das subst. *fiffikus* (schw. *fiffikus*) = d. *Pfiffikus*, ein studentenwort mit lat. endung. Dagegen ist das norw. vb. *fiffe op* „schmücken“, schw. *fiffa upp* eine nordische Neubildung; hierzu auch das subst. *fif* „putz, staat“ (*i fuld fif*). Für die bedeutungsentwicklung hat wahrscheinlich *puds* „putz, kniff“ (eigentlich zwei worte) das vorbild abgegeben, indem teilweise synonyme im laufe der zeit oft ganz synonym werden (vgl. *funder e*).

**Flg**: siehe *ørefig*.

**Flge** (poet. dän. = eilen, hasten, streben), schw. *fika* „verlangen, begehren“, in dial. auch „sich beeilen“, neunorw. *fika* „trachten nach, hasten“, anord. *fikjast* „begehrlich sein nach“ = mengl. *fiken* „hasten“. Hierzu ält. dän. *figen* „begehrlich“, noch bewahrt in *nyfigen*, neunorw. und schw. *fiken* (*nyfiken*), anord. *fikinn* (*fikr*). Die grundbedeutung ist wohl „kleine, heftige bewegungen machen“, wie in norw. dial. *fika* und d. *fickfacken*: siehe *fikle* und *fiks fakseri*.

**Flgen**, ält. dän. auch *fige*, schw. *fikon*, anord. *fika* und *fikja*. Die formen mit *k* deuten, wie ags. *fic* „feige“, auf direkte entlehnung von lat. *ficus* f. „feigenbaum, feige“. Die d. form as. ahd. *figa* (holl. *vijg*, nhd. *Feige*) sowie engl. *fig* stammen aus dem roman. (ital. *figa*, frz. *figue*). Die neuere form *figen* ist durch einfluß von mnd. plur. *rigen* entstanden (vgl. *fersken*).

**Flikke** (dän. = kleine tasche, hosentasche), schw. *ficka*, entlehnt dem mnd. *vicke*, das auch ins hd. gedrungen ist. Das wort ist vielleicht von dem im mhd. bewahrten vb. *ficken* „heften“ gebildet und bezeichnet also eigentlich die angeheftete tasche. Dies verbum stammt wieder von ital. *ficcare* „befestigen“ (von lat. \**figicare*, zu *figere*). Eigentlich gehörte *fikke* wohl zur gaunersprache (rotwelsch).

**Fikle** (kramen, pfuschen, hudeln) hat die grundbedeutung „kleine griffe mit den fingern machen“ und gehört zu den unter *fige* besprochenen worten. Dasselbe wort ist schw. dial. *fikla* „pfuschen, hudeln“ und d. dial. *ficheln* „kosen, streicheln“; vgl. hd. *ficken* „rasche bewegungen machen“, nd. *fikken* „unbeständig sein, unzuverlässig reden“, ags. *fiol* (engl. *fickle*) „unbeständig“. Eine (jüngere) ablautsform ist schw. dial. *fakla* = *fikla*: siehe *fjakle*; eine andere norw. dial. *f(j)ukla* „kramen, pfuschen“ (das sekundäre *j* ist durch die herabsetzende bedeutung hervorgerufen). Eine nebenwurzel \**fip* liegt vor in norw. dial. *fipla* und *fjupsa* (wohl von \**fipsa*) „kleine griffe mit den fingern machen, kramen“, schw. dial. *fipla* und *fipsa* „leicht mit den fingern schlagen“, d. *fipsen* „knipsen, einen leichten schlag geben“ (siehe *befippet* und *fip*).

**Fiks**, schw. *fix*, ist über d. *fix* von frz. *fixe* = lat. *fixus* „fest“ gekommen. Die ursprüngliche bedeutung liegt in ausdrücken wie *en fiks idé*, *fiksstjerne* vor. Gewöhnlicher ist die bedeutung „flink, rasch“; diese ist auf deutschem boden erwachsen (schon mhd. *fix* „rasch“) und ist gleicher art wie die bei *ferm* nachgewiesene. Neugebildet ist das vb. *fikse op* = amerik. *fix up*.

**Fiksere** ist in der bedeutung „befestigen“ das d. *fixieren* < lat. *fixare* (siehe *fiks*). In der bedeutung „zum narren halten“ beruht das wort auf vermischung zweier verben: in der deutschen umgangssprache gehen *fixieren* „scharf ansehen, mustern“ und *vexieren* „plagen, ärgern, foppen“ (lat. *vexare*) häufig ineinander über; hiervon *fikserbillede* = d. *Vexierbild*.

**Fiksfakseri** (narretei) ist von nd. *fixfax* „gaukelei“, auch *fixen* und *faxen* (hd. *Faxe* und *Faxerei* „narretei“) gebildet. Das wort gehört zu nd. *fikfakken* „hin- und herbewegen, scherze treiben“, hd. *fickfacken* „ausfluchte suchen“, holl. *fikfakkerij* „gewäsch“. Siehe *fige*, *fjakle*.

**Fil I** (instrument zum feilen), ält. dän. *fel*, schw. *fil*, aschw. *fæl*, anord. *þél* (mit *þ* für *f* wegen des folgenden *l*) = *féol*, *fil* (engl. *file*), abd. *fihala* (nhd. *Feile*), mnd. *vile* (holl. *vijl*). Germ. grundform \**finhlô* von der idg. wurzel \**pi(n)c* „ritzen“: skr. *piṃçāti* „haut aus, meißelt“, *péçalá-* „verziert“, gr. ποικίλος „bunt“, aslav. *pīsa*, *pīsati* „ritzen, schreiben“, lit. *pēsziù*, *pēszi*; vgl. lat. *pingo* „male“. Hierzu got. *faihs* „bunt“, ags. *fáh*, as. ahd. *fêh*, anord. *fáinn* „gesprenkelt, bunt“, *fá* „färben, schmücken“, *fá rúnar* „runen ritzen“ (norw. dial. *faa* und *faen* „blaß“). Die bedeutungen „färben“ und „ritzen“ werden dadurch vermittelt, daß die eingeritzten figuren oder buchstaben gefärbt wurden.

**Fil II** (treffbube im kartenspiel Lanter) ist eine verkürzung von *Pamphilus* (wovon der ausdruck „en lykvens Pamfilus“).

**Filebunke** (norw. = schüssel von milch mit rahm darauf), schw. *filbunke* „schüssel mit dicker milch“. Vgl. schw. *filmjök* „ungeschäumte dicke milch“, norw. dial. *file*, *fele*, *fél* m. „rahm auf milch, dicke milch mit rahm darauf“, schw. dial. *fil* m. n. „rahm, saure milch“, neuisl. *þél* „dicke milch“. Germ. grundform \**þenhla-* und \**þenhila-* (vgl. *mile*), nahe verwandt mit anord. *þéttr* (von \**þenhtu-*) „dicht“ und lit. *tánkus* „dicht“: siehe *tæt*. Der wechsel von *þ* und *f* wegen des folgenden *l* (vgl. *fil I*). Zur bedeutung vgl. neuisl. *þétti* „saure milch“, neunorw. *tette* „mittel, die milch gerinnen zu lassen“. Außerhalb des germ. gehört hierher skr. *takrá-* „buttermilch“ (von *tañc* „zusammenziehen“). Die grundbedeutung ist „(süße) dicke milch“. Damit scheint in den mundarten ein anderes wort verschmolzen zu sein: germ. \**felja(n)*, verwandt mit lit. *plėvė* „häutchen auf der milch“; idg. wurzel \**pel* = \**pelk* (siehe *fjæle*) in anord. *fulga* „häutchen, decke“. Daher die bedeutung „rahm auf milch“ und der kurze vokal in einigen dieser formen.

**Filipens** (finne) enthält wohl im letzten gliede ein ält. nd. *pins* plur. „finnen“: vgl. mhd. *pfinne* „finne“ (siehe *finne*). Das erste glied ist unklar.

**Filippine** ist wohl aus dem französ. *philippine* zu uns gekommen. Das wort ist eine verderbung von d. *Vielliebchen* (ein *Viel-*

*liebchen essen*). Auch in Deutschland sagt man in manchen gegenden *Philippinchen* (mit anknüpfung an den namen Philipp).

**Fllster** (spießbürger) ist dem deutschen entlehnt, wo das wort zuerst in der bedeutung „stadtsoldat, polizist“ nachgewiesen ist. Es ist wahrscheinlich eine „streckform“ (mit anlehnung an den biblischen namen) von *fister*: vgl. d. dial. *fisten* „anzeigen, denunzieren“ (eigentlich „pedere“), *schirgenfist* „angeher“.

**Fille** (lumpen, lappen), schw. dial. *filla*, neunorw. *filla* „felldecke, haut, tuch, lappen“, anord. *filla* „fell“. Das wort ist abgeleitet von germ. \**fella-* „fell“: anord. (*bók*)*fell*, (*ber*)*fjall*, got. (*þruts*)*fill*, as. *fell* (holl. *vel*), ags. *fell* (engl. *fell*), afries. *fel*, ahd. *fell* (nhd. *Fell*, siehe *felbeder*). Der germ. stamm \**fella-* ist aus idg. \**pelno-* entstanden: lat. *pellis* (ll von *ln*) „fell, haut“, gr. *πέλλα* „haut, leder“. Zur selben wurzel \**pel* „bedecken“ gehört gr. *ἔρυσίπελας* „die rose“, *ἐπί-πλοος* „netzhaut“, *πέλαμα* „sohle“, ags. *filmen* „haut“ (engl. *film*), lit. *plėvė* „die dünne haut auf milch, unter eierschalen u. ähnl.“. Siehe *filebunke*, *fjæle*.

**Filsben** (veraltetes dän. = elfenbein), anord. *fil(s)bein*, von anord. *fill* „elefant“, ält. dän. *fil*, von arab. *fil*.

**Filt** (gepreßte masse von haaren oder wolle), schw. *filt*, entlehnt dem mnd. *vilt* (holl. *vilt*). Im ält. dän. auch *filz*, das von nhd. *Filz* (ahd. *filz*) stammt. Neunorw. *felt* ist wohl aus ags. engl. *felt* entlehnt. Germ. grundform \**feltas*, \**feltis* = idg. \**peldos*, wahrscheinlich von der wurzel \**peld* „stoßen“, worüber siehe *fals*: *filz* wird ja durch stampfen bereitet. Verwandt ist wohl aslav. *plüsti* „filz“. Aus dem germ. ist das wort ins roman. übergegangen: mlat. *filtrum*, ital. *feltro*, frz. *feutre*. Von frz. *filtrer* stammt wieder engl. *filter*, d. *filtrieren* und unser *filtrere*, eigentlich „durch filz seihen“. Eine germ. ableitung ist dagegen *filte sig*, *filtes* „sich verwickeln“ = nhd. *sich filzen*: die gekräuselte form der meisten haare bewirkt beim kneten ein starkes verfilzen (vgl. *floke* und *tave*). Die nebenform *filtre* (*indfiltret* „verwickelt“) ist formell von dem roman. wort beeinflusst. Siehe auch *surfittig*.

**Filur**, schw. *filur*, von frz. *filou* „schelm“ mit anknüpfung an das adj. *lur* (nd. *lür* „hinterlistiger mensch“).

**Fimre** (dän. = hin- und herlaufen, sich hastig bewegen) mit den zusammensetzungen *fimrehaar* und *fimrecelle*, norw. dial. *simra* (*simla*) „umhertappen“ = mnd. *simmeren* (*simmelten*) „umhertappen“. Das wort gehört zu dän. dial. *simmer* „unbeständig, behende“, schw. dial. *femmer* „flink, schnell“, das wieder mit dän. dial. *sim* „rasch, flink, nett“, neunorw. *sim*, anord. *simr* „rasch, behende“, sowie mit norw. dial. *sim seg*, anord. *simask* „sich beeilen“ verwandt ist. Mit anderem suffix: norw. dial. *simpa* „umherrennen“, schw. dial. *simper* „flink, rasch“. Außerhalb des germ. entspricht air. *eim*, *em* „schnell“ (von \**pemi-*). Siehe *famle* und *fomle*.

**Fln**, spätanord. *finn* „glatt, blank“, von frz. *fin*, wovon auch ahd. *fin* (nhd. *fein*), mnd. *ein* (holl. *vejn*), engl. *fine*. Zugrunde liegt mlat. *finus* (ital. *fino*), eine Neubildung von *finire* „beenden, vollenden“ mit der bedeutung „vollkommen, echt, klar“.

**Finde**, schw. *finna*, anord. *finna* = got. *finþan*, as. *fithan* und *findan* (holl. *vinden*), afries. *finda*, ags. *findan* (engl. *find*), ahd. *findan*

(nhd. *finden*). Die germ. wurzel \**fenþ* (\**fenð*) entspricht idg. \**pent*, das wohl eine nasalerweiterung der wurzel \**pet* ist, die eine rasche bewegung, besonders fall oder flug, ausdrückt: gr. πέτομαι „fliege“, πίπτω „falle“: siehe *fjær*. Hieraus die bedeutung „auf etwas zu suchen“: lat. *petere solem* (wo der akkusativ eigentlich der des ziels oder der richtung ist). Die grundbedeutung von \**fenþan* ist also eigentlich „auf etwas zugehen, aufsuchen“. Hierzu die ablautsformen: as. *fáthi* „das gehen“ (von \**fanþio-*), ahd. *fendo* und ags. *fēþa* (von \**fanþian*) „fußgänger“, ahd. *fantôn* „besuchen“ (nhd. *fahnden*), ags. *fandian* „untersuchen, prüfen“; ahd. *funden*, as. *fundôn*, ags. *fundian* „eilen, streben“. Die mit nasal erweiterte wurzel findet sich auch außerhalb des germanischen: gr. πάτος „weg“ (*a* von *η*), lat. *pons* „brücke“, apreuß. *pintis* „weg“, aslav. *paťi* „weg“; vgl. skr. *pánthān-* „weg“. Am nächsten in form und bedeutung steht air. *étaim* (von \**pent-*) „finde, treffe“. In der juristischen bedeutung „erkennen, urteilen“ (z. b. „dommeren fandt ham skyldig“) stammt *finde* von mnd. *vinden*: siehe *affinde* und *frifinde*. Die bedeutung „meinen“ stammt von nhd. *finden* (vgl. frz. *trouver* in ders. bed.). Vgl. *fuse* II.

**Finere** (holz mit dünnerem holz belegen) scheint aus dem ält. engl. *fineer*, jetzt *veneer* entlehnt zu sein, von frz. *fournir* „versehen“, wovon auch nhd. *fournieren*.

**Finger**, schw. *finger*, anord. *fingr* = got. *figgrs*, as. ahd. *finġar* (holl. *vinger*, nhd. *Finger*), ags. afries. *finger* (engl. *finger*). Germ. stamm \**finġra-* = idg. \**penġro-*, das wahrscheinlich zum zahlwort \**penġe* „fünf“ gehört. Verwandt ist vielleicht aslav. *pešťi* „faust“ (von \**penġsti-*). Hierzu das vb. *finġre* (engl. *finger*, holl. *vingeren*, d. *finger*) und *finġrere* von mnd. *vingerēren*. — *Guds finger* = d. *Gottes Finger*, von 2. Mos. 8, 19. — *Kunne paa sine finġre* = d. *etwas an den Fingern herzfählen können* (frz. *savoir une chose au bout du doigt*, engl. *at one's finger's end*) ist aus der rechenkunst hergenommen, die durch zählen an den fingern gelehrt wird; vgl. „han kan ikke tælle til fem“. — *Fege finġre ad en* = anord. *rétta e-m fingr*, d. mit *Fingern* (dem *Finger*) auf jemand zeigen (*weisen*), engl. *point one's finger at one*; eigentlich: in gutem oder schlechtem sinne jemanden bezeichnen (lat. *monstrari digito* „berühmt sein“). — *Se gjennem finġrene med noget* = mnd. mit *enem* dorch *de vingere sên*, nhd. *durch die Finger sehen*, eigentlich die hand vor die augen halten und durch die finger sehen, d. h. sehen und nicht sehen, sehen, was man will. — *Finġrene af fadet* übersetzt d. *Hand vom Faß*, *Hand von der Butte*; vgl. lat. *manum de tabula*. — **Fingerbøl** oder *fingerbølle* scheint als letztes glied ein wort zu enthalten, das anord. *bôli* n., neunorw. *bøle* „wohnung, nest“ entspricht: siehe *bol*. Im ält. dän. kommen auch die formen vor: *fingerbjærg* (-*berg*, -*bjærre*) und *fingerbør*, neunorw. *fingerbjør(g)* und *fingerbor(g)*, schw. *fingerborg* (-*borr*), neuisl. *finġrbjörg*: eigentlich „was den finger birgt oder beschützt“; vgl. anord. *halsbjörg*, ält. dän. *halsbjærg* von dem den hals bedeckenden teil der rüstung (siehe auch *herberg*). Ähnlich d. *Fingerhut*, das auch von der pflanze „*digitalis purpurea*“ (dän. *fingerbøll*) gebraucht wird; vgl. dän. *fingerhytte* „fingerling“.

**Finke** (gemeinsamer name für eine menge sperlingsartiger vögel), schw. *finke*, entlehnt mnd. *vinke* (holl. *vinke*). Das wort ist in dieser form westgerm.: ags. *finc* (engl. *finch*), ahd. *finco* (nhd. *Fink*) „fringilla, buchflink“. Daneben kommt eine form mit *sp* vor, die dem nordischen angehört: schw. *spink* „sperling“, neunorw. *spikke* „kleiner vogel“; daß auch dieses wort ursprünglich besonders auf den buchflink angewendet wurde, beweist das nord. lehnwort im engl. *spink*. Das germ. \**spink-*, \**finck-* entspricht idg. \*(s)*ping-*: gr. *σπίγγος* „buchflink“, *σπίζα* „kleiner vogel“. Zugrunde liegt gr. *σπίζω* (für \**σπίγγω*) „pfeife“. Das verhältnis zum roman. \**pin-* in ital. *pincione*, frz. *pinson* und zu kymr. *pinc* ist in lautlicher hinsicht unregelmäßig, was sich aus der onomatopoetischen natur des wortes erklärt: es ist nach dem lockruf des buchfinks gebildet, der etwa „pink, pink“ oder „fink, fink“ lautet. Dies ist wohl auch der grund für das fehlen der lautverschiebung in schw. dial. *pink* „sperling“, engl. dial. *pink*, *pinch* „fink“: siehe *pink* (eine art kleineres schiff), das gewiß dasselbe wort ist. Zu diesem letzteren gehört ursprünglich **flunkenet** (kasten längs der reeling zur aufbewahrung der kojén oder hängematten der mannschaft), das dem holl. *vinkenet* entlehnt ist, wofür im ält. holl. *pincknet*, eigentlich „ein auf fischerböten angewendetes netz, das die kojén umgab, wenn sie an den kästen längs der reeling festgestaut wurden“; vgl. engl. *netting* in ders. bed. — **Finker** „kleingehacktes fleisch oder kaldaunen), schw. *plockfink*, entlehnt nd. *finken* oder *plükkefincken* (mnd. *gepluckte vinken*), holl. *plukkevinken* (*plukkede vinken*). Das wort ist mit dem vogelnamen identisch, der auch im nd. von kleinen vögeln überhaupt gebraucht wird. In Nordschleswig wird „finker“ von apfelkuchen („pfortchen“) gebraucht. Vgl. *benløse fugle* von „fleischrouladen“.

**Finkel** (fuselbranntwein), schw. *finkel*, verkürzung von nd. *finkeljochen* = nhd. *Finkeljochen*, *Finkeljochem*. Das wort ist zusammengesetzt aus nd. *finckel* „fenchel“ (siehe *fennikel*) und *juchen* „jauche“ (siehe *ost*), das von schlechtem getränk gebraucht wird. Fenchelöl wird noch in der schnapsfabrikation verwendet. Das letzte glied ist nach dem vornamen *Jochen*, *Jochem* (Joachim) umgebildet. Auch die volle form *finkeljokum* kommt im dän. vor.

**Flumut** (rauh pelz, der von den lappländern gebraucht wird), neunorw. und schw. dial. *mudd*, *mold*, von lapp. *muödda* „alter abgeschlissener pelz“.

**Finne** 1. „fischfinne“, schw. *feua* von älterem *fina* = mnd. *rinne* (holl. *rin*, nhd. *Finne*), ags. *finn* (engl. *fin*); mit abweichender form: schw. dial. *finne*, fläm. *rimme*. 2. „finne, pustel“, schw. *finne*, entlehnt dem nd. *finne*, hd. *Finne*. Ferner gehören hierhin: norw. dial. *finn*, *finne* „borstengras, *nardus stricta*, hornzapfen, die poröse knochenspitze inwendig in einem horn, das fleisch an den hufen des pferdes“, schw. dial. *fen*, *feua* „kornähre“, fläm. *rimme* „kornähre“, mhd. *rinne* „spieker“; ebenso mnd. *rinne* „gerstenkorn am auge“ (holl. *bloedrin* „blutbeule“), auch „schlechter, verdorbener geruch“ (*rimnig* „verdorben, von schweinefleisch“ > holl. *rimnig* „scharf, bitter“), nhd. *Finne* „finne im schwein“. Außerhalb des germ. entspricht lat. *pinna* „pfeil, mauerzinne, schwimmflosse“, air. *ind* (von \**pinno-*) „ende, spitze, gipfel“. Dazu nebenformen mit *sp-*: ahd.

*spenala* „nadel“, lat. *spīna* (*spīnula*) „dorn, stachel“. Mit germ. \**fin(n)a-*, \**fim(m)a-* gehören diese zu einer idg. grundwurzel \*(s)pi „spitz, scharf“ in lat. *spīca* „ähre“, *spīculum* „spitze, stachel, spieß, pfeil“, lit. *spitnà* „nadel an spangen“: siehe *spid*, *spids*, *spīr*, *spīre*, *spīger* u. a. Über die mhd. nebenform *pfinne* „spieker, finne, pustel“ siehe *pīnd* und adj. *pen*.

**Fiol** (veilchen), schw. *viol* (*fiol*), von mnd. *viole* (holl. *viool*) = mhd. *viol*, *viel*. Zugrunde liegt ital. *viola* = lat. *viola*, demin. zum stamme \**vio-* in gr. (*F*)lov „veilchen“. Eine deminutivbildung ist ital. *violetta*, wovon frz. *violette* (engl. *violet*); vgl. nhd. *Veilchen*. Hierzu adj. *violet*, d. *violett*, frz. *violet*, eigentlich „veilchenfarbig“.

**Fiolin**, schw. *violin*, ist dem d. *Violine*, von ital. *violino*, entlehnt. Im ält. dän. *viol*, über nd. *viole* von frz. *viole* (wovon auch holl. *viol*, engl. *viol*) = ital. *viola*. Die form ist noch bewahrt in der redensart *lade fiolen sørge* (sorglos sein) = nd. *he let violen sorgen*, holl. *violten laten zorgen*: wohl von dem spiel des lustigen spielmanns bei beerdigungen. Siehe *fele*.

**Fip** (zipfel, spitze) hängt mit anord. *fīpla* „mit den fingerspitzen rühren“, norw. dial. *fīpla* und *fīppa* in ders. bed., engl. dial. *fīp* „knipps“, schw. dial. *fīb* „schwanz“ (ält. dän. *fīmp* „gestutzter schwanz“), *fībbla* „umhertappen“ zusammen. Siehe *befīppet* und *fikle*.

**Fire** (vier), schw. *fyra*, neunorw. *fjore*, anord. *fjōrīr* (neutr. *fjogur*) = got. *fidwōr*, as. *fiwar*, *fior* (holl. *vier*), ags. *fēower* (engl. *four*), afries. *fiuwer*, ahd. *fior* (nhd. *vier*); hierzu die zusammensetzungform got. *fidur-*, ags. *fyþer-*, aschw. *fiæþer-*, anord. *fer-* (vgl. *fjerde*). Idg. grundform \**petwōr*, \**petur* für \**qetwōr*, \**qetur* (anlaut nach \**penge* „fünf“): skr. *catvāras*, *catūr*, arm. *čor-kh*, gr. *τέτραρες*, lat. *quattuor*, air. *cethir*, aslav. *četyre*, lit. *keturì*. — **Firfisle** (norw. = eidechse), von germ. \**-fetilōn*, ableitung von anord. *fet* „fuß“: siehe *fjed*. Daneben hat neunorw. die form *fjorfølla*, vgl. anord. *ferfōttr* „vierbeinig“; eine seltenere form ist *fīrfot* (schw. dial. *fīrfota*). — **Firmenning** (norw. = im vierten gliede verwandte person), schw. dial. *fjurmänning* und *fjürmänning*, anord. *fjörmenningar* (plur.). — **Firskaaren** übersetzt nhd. *vierschrotig*, das zu *schroten* „schneiden“ gehört (siehe das subst. *skraa*). Das d. wort ist wieder von ahd. *fīorscōzzi* „viereckig“ = anord. *ferskeyttr*, ags. *fīþersciete*, mnd. *vierscoot* „vierschrotig“ umgebildet: siehe *skjød*. — **Firsprang** (galopp), dän. *firspring*, schw. *firsprång* (auch *i fyr*, *paa fyren*); eigentlich sprung, bei dem alle vier beine gleichzeitig bewegt werden. — **Firti**, auch im ält. dän., neunorw. *fyrty*, schw. *fyr(a)tio*, anord. *fjōrīr tigir*; hierfür im neudän. *fyrretyve*, eine form, die in der norw. reichssprache als veraltet zu bezeichnen ist. — **Firsindstyeve** (achtzig), verkürzt *firs*: siehe *-sinde*.

**Fire** (fieren, loslassen, nachlassen), schw. *fira*, entlehnt dem mnd. *fīren* (holl. *vieren*), entsprechend engl. *veer* „nachlassen, drehen“. Zugrunde liegt frz. *vīrer* „drehen“: siehe *vire*. Die eigentliche bedeutung ist: das tau von der walze abzulassen, um die es gerollt ist, das tau losgeben.

**Fise**, schw. *fisa*, anord. *fisa* = mhd. *vīsen*. Verwandt ist mnd. *vīst*, mhd. *vīst* (nhd. *Fist*) mit dem st. vb. *vīsten* und schw. vb. *vīsten*,



ags. *fisting*, holl. *veest* (von \**faisti-*) und vb. *veesten*, engl. *fizz* und *fizzle*. Im neunorw. bezeichnet *fisa* auch „pusten, blasen“ (vgl. *askefis* und *blegvis*, sowie *fisle*), und dies scheint die ursprüngliche bedeutung zu sein, indem lat. *spirare* (von \**spisare*) „pusten, blasen, ausdünsten“ wahrscheinlich urverwandt ist. Ohne *s-* findet sich die wurzel auch in aslav. *piskati* „pfeifen“ und serb. *pištati* „zischen“; siehe *pisse*.

**Fisk I**, schw. *fisk*, anord. *fiskr* = got. *fisks*, ags. *fisc* (engl. *fish*), afries. as. *fisk* (holl. *visch*), ahd. *fisc* (nhd. *Fisch*). Idg. grundform \**pisko-*: vgl. lat. *piscis* „fisch“ und air. *fasc* (von \**peiskos-*) „fisch“. Man kann auch an zusammenhang mit skr. *picchā* (von \**piskā*) „schleim“ oder mit skr. *piccha-* „schwanzfeder“ denken. Hierzu norw. *fiske* „fischerei“, spätanord. *fiski* n. für älteres *fiski* f. — *Lade fisken svømme* (ein glas wein dazu trinken) ist d. den *Fisch schwimmen lassen* (vgl. frz. *poisson sans boisson est poison*). — *Løs i fisken* (norw. = schwach, unzuverlässig), wahrscheinlich von *fisk* in der bedeutung „das fleisch am fisch“ (so wird das wort noch auf Island gebraucht); weniger wahrscheinlich ist es, daß *fisk* hier die bedeutung „muskel“ hat, in der es in norw. dial. vorkommt (eigentlich nur eine übertragene anwendung, vgl. *muskel*). — **Fiskegjo**: siehe *gjo*. — *Fiske et anker op* (den aufgekatteten anker festmachen) = d. den *Anker (auf)fischen*, gehört eigentlich nicht hierher, sondern zum frz. *ficher* „festmachen“: siehe *fisk* II und III.

**Fisk II** (spielmarke) ist ebenso wie d. *Fisch* und engl. *fish* in derselben bedeutung nach frz. *fiche* „spielmarke“ umgebildet: diese marken hatten oft fischform.

**Fisk III** (verdickung der deckbalken um die löcher herum, in denen der mast oder die pumpe befestigt ist) ist etymologisch dasselbe wort wie das vorhergehende: frz. *fiche* „klammer“ (*ficher* „einstecken, eintreiben“). Auch mnd. *vische* und nhd. *Fisch(e)* haben diese bedeutung.

**Fisle** (schwatzen, verleumden), schw. dial. *fesla*, norw. dial. *fisla* und *fjasla* (mit sekundärem *ja* von *i*) „schmunzeln, schwatzen, faseln“, ist eine ableitung von norw. dial. *fisa*, *f(j)esa* „flüstern und zischeln, fuchsschwänzen, speichellecken“, schw. *fjåsa* „fuchsschwänzen“, wozu auch norw. dial. *fjask* „unzuverlässige rede, fuchsschwänzen, schmunzeln“, schw. *fjåsk*. Die eigentliche bedeutung der wortgruppe könnte wohl in ausdrücken wie norw. dial. *bikkja fiser* oder *fislar med runpa* „wedelt, schwänzelt“, dän. dial. *fiste med halen* vorliegen. Dies ist das vb. *fise* (s. d.), aus dessen grundbedeutung „blasen, pusten“ sich „wedeln“ (wie bei d. *wehen*, siehe *vaise*) entwickelt hat. Jedoch ist dieser umweg nicht notwendig: „blasen“ kann direkt „fuchsschwänzen“ ergeben haben, wie bei d. *Ohrenbläser* „schmeichler“ (*einem etwas in die Ohren blasen*). Hierauf deutet auch die zusammensetzung *fisletud*, ält. dän. auch *fisseltuder*, schw. dial. *fesletud*; vgl. „tude en noget i øret“, „ore-tuder“.

**Fistel**, d. *Fistel*, von lat. *fistula* „röhre, rohrpfeife“: hiervon die beiden bedeutungen „röhrenförmige wunde“ und „kopfstimme“ (so genannt wegen der ähnlichkeit im klang mit einer rohrpfeife).

**Fitle** (norw. = kramen, hudehn, pfuschen), schw. dial. *fitla* „saumselig sein“, anord. *fitla* „mit den fingerspitzen berühren“. Das wort ist synonym mit norw. *fikle* (s. d.) und mit anord. *fipla*, *fipla*. Die nebenform norw. dial. *fjatla* kann teils aus *fitla* (vgl. z. b. *fjasta* = *fisla*), teils aus *fatla* „hudehn“ entstanden sein: in worten mit herabsetzender bedeutung wird oft ein *j* nach dem anfangskonsonanten eingeschoben, wodurch ein folgendes *i* zu *ja* verwandelt wird. Dies *fatla*, das in einer art ablautsverhältnis zu *fitla* steht, gehört zu *fata* „hudehn“, schw. dial. *fata* „umhertappen“, anord. *fata* „umhertappen, mit den fingern berühren“, wozu auch norw. dial. *fatra* „hudehn“, anord. *fatra* „aufhalten“: siehe *fatte* und *fjott*.

**Fivel** (norw. = eriophorum, leontodon), anord. *fifill* und *fifa*. Die benennung zielt gewiß auf die daunigen samenkörner dieser pflanzen (vgl. norw. dial. *myrdun*, *myrull* „eriophorum“). Wahrscheinlich ist anord. *fifl* „einfaltspinsel“ (eigentlich wohl „unhold, riese“) und ags. *fifel* „ungetüm, riese“ verwandt; ebenso die als verstärkungen angewandten ags. *fifel*-, anord. *fimbul*-. Dazu lit. *pamplýs* „dickbauch“, lett. *pampulis* „ein dicker“; vgl. lit. *pampstù*, *pamþti* „anschwellen“: siehe *fomp*. Die grundbedeutung von *fivel* wird somit „die aufgedunsene pflanze“.

**Fivrelde** (norw. = schmetterling), anord. *fifriildi* mit umstellung von *r* statt \**fifildri*; in norw. dial. mit erneuter umstellung *fryvil*, anderswo zu *foreldre* (*fiskeforeldre*) umgedeutet. Dem entspricht ahd. *fifaltra* (nhd. *Fcifalter* und *Falter*), as. *fifoldara* (holl. *vijfwouter*, mit anknüpfung an das zahlwort für „fünf“), ags. *fifealde*. Alle diese formen zeigen alte reduplikation, ebenso wie lat. *papilio* „schmetterling“, von dem sich die wortgruppe kaum trennen läßt. Zugrunde liegt die idg. wurzel \**pel* „falten“ (siehe *fold* I), indem das insekt seinen namen von den während der ruhe zusammengefalteten flügeln hat (vgl. das umgedeutete nhd. *zwifalter*, nhd. *zweifalter*). Das suffix *-drôn* ist dasselbe wie in as. *spêcaldra*, ahd. *speichaltra* = *speichila* „speichel“. Ein abweichender konsonant tritt auf in isl. *fíðrildi*, schw. dial. *fjädälder*, aschw. *fiædhal* (schw. *fjåril*). Dieser ist teils aus einer tendenz zur dissimilation, teils aus anknüpfung an anord. *fjōðr* (*fiðri*) „feder“ entstanden.

**Fjaas** (norw.): siehe *fjas*.

**Fjakle** (norw. = umherrennen, unbeständig sein), ält. dän. *fagle* „hin- und herreden, unsinn schwatzen“, schw. dial. *fakla* „pfuschen“ = ostfries. *fakkeln* „sich hin- und herbewegen“, nhd. *fackeln* (ahd. *faceln* „hin- und zurückbewegen“). Ohne *l*-suffix: norw. dial. *fjakka* „umherrennen“, schw. *fjåcka* „hin- und herlaufen“, nd. *fackeien* „umherirren“. Siehe *fikle* und *fage*.

**Fjamse** (norw. = außer fassung bringen, in verwirrung umherlaufen), norw. dial. auch *fjams* „verwirrte person“, *fjamsen* oder *forfjamsa* „verwirrt, unruhig“, dän. *forfjamset*. Ferner gehören hierher: dän. dial. *fjamsk* „verwirrt“, dän. *forfjamsket*; mit anderem vokal: norw. dial. *fjomsa* „verwirrte person“, *forfjomsa* „verwirrt“, schw. dial. *fjomsa* „sich dumm benehmen“, *fjumsed* „dumm, töricht“. In diesen worten ist *j* ein späterer einschub, wobei ein vorhergehendes *l* verdrängt sein kann; vgl. norw. und schw. dial.

*flamsa* „umherrennen, eine kokette“, norw. dial. *flamsen* und *forflamst* „verwirrt, unruhig“, dän. dial. *flamske* „verwirrt umherrennen“. Jedoch deuten norw. dial. *fjamling* „verwirrt person“, *fjom* „wirrkopf“, *fjoma* „verwirrt umherlaufen“ bei dem mangel des *s* am ehesten auf eine vermischung der wortgruppen *famle*, *fomle* mit *flane* (vgl. *fjante*).

**Fjante** (narr, tor), schw. *fjunt*, gehört zu norw. dial. *fjanta* „umherfahren, umlierbummeln“, schw. dial. *fjanta* „umhertrippeln“, ält. dän. *fjante* „schwanken“. Daneben finden sich formen mit *fl*: norw. dial. *flanta* „umherfahren, umherbummeln“, dän. dial. *flane* „tor, narr“. Folglich steht *fj*- wahrscheinlich für *flj*- (mit einem durch die bedeutung hervorgerufenen *j*-einschub), und die ganze wortgruppe gehört zum vb. *flane*. Hierzu adj. *fjantet*.

**Fjas** (ländelei, dummes zeug) gehört etymologisch nicht zu d. *fase(l)n*, wenn es auch davon beeinflusst sein kann. Die eigentliche bedeutung des wortes geht hervor aus norw. dial. *fjas* „brennholz aus reisig, gewäsch, geschwätz, narrenspossen“, *fjasa* „verpuffen, auflodern, geschwätz und dummes zeug treiben“. Synonym mit *fjasa* ist *fisa*, das die ursprüngliche form ist: siehe *fise* und *fisle*. Die norw. form *fjaas* (norw. dial. *fjös* und *fjaas*, schw. dial. *fjäs* neben *fjas*) ist eine sekundäre bildung, die wahrscheinlich unter dem einfluß der unter *flaas* behandelten wortgruppe steht.

**Fjaske** (dän. = durch häufige berührung schmutzig machen oder in unordnung bringen), ält. dän. *faske* „tappen, befühlen“, *befaske* „beschmutzen“. Falls das wort alt ist, kann es aus einem germ. \**fatskōn* entstanden sein: siehe *fatte*. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß es zu norw. dial. *fjasle* „kramen, hudeln“ gehört, das wieder im (jüngeren) ablautsverhältnis zu dän. dial. *f(j)esle* „kramen, tappen“ und nd. *fiseln* „mit den fingern über etwas hinstreichen“ steht. Die grundbedeutung ist dieselbe wie in anord. *fitla*, *fipla*, *fista* „mit den fingern berühren“: siehe *fikle* und *fille*. Schw. dial. haben synonyme bildungen mit anlautendem *p*: *pjaska* „berühren, befühlen“, *pjasa* „leicht berühren“: siehe *pjask*.

**Fjed** (fußstapfe, fußspur), schw. *fjät*, neunorw. *fet*, anord. *fet* n. „schritt, fuß (als längenmaß)“. Idg. grundform \**pedo-*: skr. *padā*- n. „schritt, fußspur, platz“, gr. *πέδov* „grund, boden“, lit. *pėdà* „fußspur“, aslav. *podū* „boden“, air. *in-ed* „stelle“ (von \**pedo-*); vgl. lat. *pēs* (gen. *pēdis*) „fuß“, gr. *πέζος* „zu fuß“, anord. *fit* f. „haut zwischen den zehen“ (idg. \**pedi*). Siehe *fod* und *fed* I sowie *tomt*.

**Fjeder**: siehe *fjær*.

**Fjeld** (berg), schw. *fjäll*, anord. *fjall* und *-fell* (in zusammensetzungen). Aus dem nordischen stammt engl. *fell* „klippe“. Die germ. grundform ist wahrscheinlich \**felzā-*, verwandt mit ahd. *felis* m. und *felisa* f. (nhd. *Fels*, *Felsen*), as. *felis* von \**falisa-* (hiervon frz. *falaise* „klippe“), und mnd. *vols* „klippenstück“. Außerhalb des germ. sind verwandt: air. *all* n. (gen. *aille*) „klippe, stein“ von \**pall-* skr. *pāsya-* „stein“ von \**palsya-*, *pāsāna-* „stein“ von \**pals-*, gr. *πέλλα* „stein“. Idg. wurzel \*(s)p(h)el „spalten“: siehe *fjæl*. Lautlich könnte *fjeld* auch aus germ. \**felpa-* oder aus idg. \**pelno-* (siehe *felt*) entstanden sein, doch paßt die bedeutung weniger gut (man müßte dann von einer bedeutung „hochebene“, wie in

aslav. *planina* „berg, alpenweide“ von \**poln-*, ausgehen). — **Fjeldfras** (norw. = vielfraß) ist eine aus dem d. eingedrungene verderbung von *fjeldfross*, wie das tier noch an einzelnen stellen im nördlichen und westlichen Norwegen genannt wird (ebenso wie P. Daß diese form hat). Das letzte glied ist norw. dial. *fross* „kater“, eine ablautsform zu schw. dial. *fress* „kater“, anord. *fress* „kater, bär“ (wohl zum vb. *fræse*). Wahrscheinlich ist die eigentliche bedeutung des namens „bergbär“, indem der vielfraß (nach P. Claussøn) für ein junges des bären angesehen wurde; vgl. norw. dial. *bjørnserv* „vielfraß“. Durch den handel der hanseaten mit fellen wurde der name in Deutschland bekannt, wo er zum erstenmal im Reinke de vos (1498) in der form *veelvratz* auftritt, während andere mnd. texte *villerrås*, nhd. *Vielfraß*, holl. *veelvraat* haben. Diese formen zeigen alle umdeutung nach dem worte *Vielfraß* „vielfresser“ und gaben anlaß zu dem lat. namen *gulo* für das tier, der zuerst bei Olaus Magnus (1539) auftritt, sowie zu wilden fabeln über seine gier und gefräßigkeit. Die lat. benennung ist in norw. dial. als *kola* übergegangen. Frz. *glouton* und engl. *glutton* sind übersetzungen des lat. oder des d. wortes. Ebenso wie *rødskjær* eine in Deutschland entstandene umbildung einer norwegischen benennung ist, so verdrängte auch hier die deutsche form allmählich die einheimische, die überhaupt nur an wenigen stellen in gebrauch gewesen zu sein scheint. Während Olaus Magnus *vielefraß* und P. Claussøn *fellefraadtzer* als deutsche bezeichnung für den vielfraß anführen, gibt Absalon Pederssøn *felfraas skind* als einheimisches wort. In norw. dial. kommen nun, außer der ziemlich seltenen echt nordischen form *fjellfross*, die aus dem deutschen stammenden formen *fillfrans*, *fillefrans*, *felefrans* vor. Ält. dän. hat *felfraa(d)s*, schw. *filfras*.

**Fjelg** (norw. = warm, behaglich, hübsch, schmuck, rein), von dialektstiftstellern auch in der telemark. form *fjaag* mit der bedeutung „munter, keck“ gebraucht, anord. *fjälgr* (in *glóðfjälgr* „glühendheiß“ und *fjälgleikr* „freude“). Die grundbedeutung ist „bedeckt“, von der von der asche bedeckten glut: siehe *fjæle*; davon „warm“ usw. Hierzu das vb. *fjelge* „wärmen, putzen“.

**Fjende**: siehe *fiende*.

**Fjerde**, altdän. *fiarþi*, schw. *fjärde*, aschw. *fiarþi*. Abweichen des vokalismus zeigt anord. *fjórði* = ags. *féorþa* (engl. *fourth*), afries. *fiarda*, ahd. *fiordo* (nhd. *vierte*). Das verhältnis ist von derselben art wie bei anord. *fjór-*: *fer-* (aschw. *fiærþer-*) als erstes kompositions-glied. Germ. grundform \**feþwōrþan* oder \**fedwōrþan* (vgl. ags. *fyþer-fete*, got. *fidur-dōgs*), eine mit lit. *ketvirtas* aslav. *četvrŭtŭ* verwandte bildung (gr. τέταρτος, skr. *caturthá-*). — **Fjerding** (ein viertel, z. b. eines geschlachteten tieres, einer meile, einer tonne, eines pfundes), ält. dän. auch *fjerdung* und *feiring*, altdän. *fiarþung*, schw. *fjárding*, aschw. *fiærþunger*, anord. *fjórþung* = ags. *féorþing* (engl. *farthing* „ $\frac{1}{4}$  penny“), afries. *fiardunge*, mhd. *vierdunc*. Hierzu der name *Fjerdingen* (vgl. norw. dial. *fjording* von gerichtssprengeln, die früher  $\frac{1}{4}$  eines größeren distriktes bildeten).

**Fjermer** (dän. von dem rechten pferd, gegensatz *nærmer*), schw. *fjürmare* „ferner“ (superl. *fjürmast*), anord. *fjarrmeirr* (auch

*fjermeyrr*) „ferner“: die bedeutung erklärt sich daraus, daß der kutscher früher links auf dem bock saß. Das wort ist eine komparativbildung mit anord. *meirr* „mehr“, entsprechend der lat. mit *magis*. Da jedoch aschw. neben *færmer* auch die form *færme* hat, hat man hierin das alte superlativsuffix sehen wollen, das im got. vergleichungsausdrücke bildet (*innuma* „der innere, innerste“): skr. *párama-* „am fernsten“; anord. *fjarrmeirr* sollte dann eine spätere anknüpfung an *meirr* „mehr“ sein (vgl. *nærmere*). Siehe *fjern*.

**Fjern** ist eine kontamination von ält. dän. *fjær* und mnd. *vern(e)*; rein deutsch ist die ält. dän. form *færn(e)*. Das ält. dän. *fjær* entspricht schw. *fjär* (*när och fjär*), anord. *fjar* (für das gewöhnliche *fjarrri*) = ags. *feor* (engl. *far*), afries. *fer*, *fir*, as. ahd. *fer* (holl. *ver*). Anord. *fjarri* entspricht got. *faírva*, ahd. *ferro*, mnd. *verre* (holl. *verre*). Dieselbe bedeutung hat mnd. *verne*, mhd. *verne* (nhd. *fern*), das aber ursprünglich richtungsadverbium („von ferne“) ist: ahd. *ferrana*, ags. *feorran*, as. *ferran(e)*, anord. *fjarran* (schw. *fjårran*). Das idg. \**perno-* ist eine ableitung von \**pero-* „der entfernere“: skr. *pára-* „fernerstehend, jenseitig“, gr. *πέρα* „weiter“, *πέπav* „jenseitig“, lat. *peregre* „in der fremde“ (eig. „in jenseitigen lande“), arm. *heři* „fern“. Siehe (*i*)*fjor* und *forn* sowie das vb. *fare*. Hierzu anord. *firn*, norw. dial. *firne* (*finne*) „ödes feld“. — Vb. *fjerne* ist dem mnd. nhd. *feruen*, einer neubildung für ahd. *firren* = anord. *firra*, entlehnt.

**Fjert**, schw. *fjårt*, anord. (mit umstellung) *fretr* = ags. \**feort* (engl. *fort*); im ablautsverhältnis steht mnd. *wort*, nhd. *Furz* und *Farz*. Hierzu das vb. *fjerte*, anord. *freta*, st. und schw. = ahd. *ferzan*, mnd. *verten*, ags. *feortan* (engl. *fort*), im ablautsverhältnis zu anord. *frata*, nhd. *farzen* und *furzen*. Idg. wurzel \**perd* in gr. *πέρω* „furze“, *πορωή* „furz“, skr. *páradatí*, lit. *pérdžiū* (von \**perújō*), subst. *piřdis*, slov. *prđeti*, alb. *pjërđ* „furze“, subst. *porde*.

**Fjesk** ist von schw. *fjüsk* „affektierte geschäftigkeit“ neueingeführt: siehe *fjas* und *fisle*.

**Fjetre** (norw. = am fortkommen hindern), veraltet und poet. dän. *fjedre* „in fußfesseln legen“, schw. *fjåltra* „in fesseln legen“, anord. *fjotra* „binden“ = afries. *fitera*, holl. *veteren*. Das wort ist abgeleitet von ält. dän. *fjæder* „fußfeisen, handschelle“, schw. *fjätter* „fessel“, anord. *fjoturr* „band, fessel“ = ags. *feter* „fessel, fußfeisen“ (engl. *fetter*), as. *feter* (holl. *veter*), ahd. *vezzera*. Der idg. stamm \**pedro-* hängt zusammen mit dem worte für *fod* (mit vokal wie in *fjed*): vgl. gr. *πέδη* „fußfessel“, *πέδω* „binde fest, fessele“, lat. *pedica* „fußfessel“, *compes* (-*pedis*) „fußfessel“, *impedire* „hindern“ (eigentlich „die füße binden“). Ferner ist verwandt das vb. *fatte*, wozu anord. *fetill* „achselband“ (neunorw. *fetel*, *i fatle* „in binde“) = ahd. *fezzil* „band zum befestigen und festhalten des schwertes“ (wovon durch vermischung mit mhd. *vezzer* das nhd. *Fessel*), ags. *fetel* „schwertgehenk“; grundform \**fatila-*.

**Fjog** (tropf, einfaltspinsel), norw. dial. *fjaak* „tropf“, schw. dial. *fjåk* „tropf, narr“ (schw. *fjåkkig* „verrückt“). Das wort ist vielleicht verwandt mit nd. *focke* „narr“, mnd. *rocken* „zum narren haben“. Eine nebenform ist norw. und schw. dial. *fjaap* „tropf, narr“, das möglicherweise zu nhd. *foppen* „neckern“ und engl. *fop* „narr, lasse“

(mnd. *fobben*, ält. engl. *fob off*, *fub off* „narren“) gehört. Ein ähnlicher wechsel zwischen *k* und *p* ist bei *fikle* und *fjakle* (vgl. z. b. anord. *fipla*) nachgewiesen, worte, mit denen unsere gruppe auf die eine oder andere weise in verbindung zu stehen scheint.

**Fjol** (unsinn), *fjolle* und *fjols* (einfaltspinsel), *fjollet* oder *fjolret* (töricht), schw. *fjol*, *fjolla*, *fjollas*, anord. *fól* n. und *fóli* m. „narr, tropf“ (ält. dän. *fol* n. „tor“) = engl. *fool*. Das wort wird abgeleitet aus afrz. *fol* „tor“ = mlat. *follis* „narr“, dasselbe wort wie lat. *follis* „blasebalg“ (vgl. „windbeutel“). Wahrscheinlich ist es aber echt germ. und mit gr. *παλεός* „dumm“ verwandt. Im ablaufsverhältnis steht norw. dial. *faale* „albern sein“, *faalen* „sprachlos vor erstaunen, scham oder schreck“, *fjalle* „stümper, alberner mensch“, *fjalla* „sich zu schaffen machen (besonders von albernen menschen)“, *fjallen* „verwirrt, betäubt“, schw. dial. *fjalla* „sich schwerfällig anstellen“ (= *fjalla*, *ϕjalla*), dän. dial. *fjaale* „albern sein“, *fjalet* und *fjaalet* „wunderlich, töricht“.

**Fjong** (eleganter schwung oder schnitt, im norw. nur adj.), von frz. *fion* „eleganz“.

**Fjor** in zusammensetzungen wie *fjorgammel* und *ifjor*, anord. *fjorðgamall*, *i fjorð* = mhd. *vert* „voriges jahr“. Germ. grundform \**feruþi* = idg. \**peruti*, gr. *πέρουσι* „voriges jahr“, skr. *páruṭ*, air. *uraid*, arm. *heru*. Das wort ist zusammengesetzt aus \**per* (worüber siehe *fjern* und *forn*-) und dem lokativ der wurzel \**vet* in gr. *(F)έτος* n. „jahr“ (siehe *væder*).

**Fjord**, schw. *-fjord* und *fjärd* (letzteres aus dem gen.), anord. *fjorðr*; das engl. *firth*, *frith* stammt aus dem nord. Germ. grundform \**ferþu* = idg. \**per̥tu*, ableitung von der wurzel \**per* „auf das andere ufer hinübersetzen“: siehe vb. *fare*. Eine ablaufsform ist idg. \**pr̥tu*- in norw. dial. *ford* (*fór*) „weg über einen sumpf“, ahd. *vurt* (nhd. *Furt*), ags. *ford* (engl. *ford*, *Oxford* < ags. *Oxenaford* „furt für oxsen“), avest. *per̥tu*- „brücke“, gall. *-ritum* „furt“ in *Augustoritum* u. a.; lat. *portus* „hafen“ kann \**portu*- oder \**pr̥tu*- sein.

**Fjorten**, schw. *fjorton*, anord. *fjörtán* = got. \**fidwōrtaihun*, ags. *fēowertéon* (engl. *fourteen*), as. *fiertein* (holl. *viertien*), ahd. *viorzehan* (nhd. *vierzehn*). Siehe *ti*.

**Fjott** (norw. = dummkopf), jütisch *fjot*, in dän. reichsspr. nur adj. *fjottet*, ält. dän. auch *fjattet*. Das doppel-*t* ist entstanden aus der durch den *j*-einschub bewirkten vokalverkürzung; vgl. dän. dial. *faad* „töricht“, neuisl. *fáta* „tappen“, *fát* „das tappen“. Einfaches *t* mit ursprünglich kurzem vokal liegt vor im ält. dän. *f(j)ade* „tor“, dän. dial. *fade* „tor“, norw. dial. *f(j)at* neben *f(j)att* „sudeler, huderler, schwatzer“, *foṭul* und *fjotul* „ungeschickter tolpatsch“. Hierzu die verben: anord. *fata* „betasten“, schw. dial. *fata* „umhertappen“, norw. dial. *f(j)ata* „pfluschen, umhertappen“, *f(j)aila* „hudeln, pfluschen, sich zu schaffen machen“, *f(j)atra* „umhertappen, schnüffeln, stottern“. Siehe *fatte* (d. *Fatz*, *Fat* „narr, tor“ ist wahrscheinlich nicht verwandt, wohl entlehnt aus lat. *fatuus* „töricht“). Hierzu gehört auch dän. *fjotte* „besudeln“, *fjottet* „schmutzig, dreckig“: vgl. die bedeutungsentwicklung bei *fjaske*.

**Fjæl**, schw. *fjöl*, neunorw. *fjöl*, anord. *fjöl* f. Germ. grundform \**felō*, dem russ. *polū* „brett, planke“ entspricht. Idg. wurzel \*(s)*phel* „spalten“: siehe *spalte*; vgl. skr. *phālaka-* „brett“, gr. σφαλλός „eine art diskus“, σφέλας „schemel“. Eine ableitung ist anord. *skjaldfili*, norw. dial. *file* „bretterbekleidung“ (etymologisch verschieden von dem gleichbedeutenden anord. *fili*, siehe *tilje*).

**Fjæle** (veraltetes dän. = verbergen), ält. dän. auch *fæle*, schw. dial. *fjåla* „verwahren, (würste) stopfen“, anord. *fela* „verbergen, übertragen“ = got. *filhan* „begraben, übertragen“, ags. *befēolan* „in der erde verbergen, übertragen“, as. ahd. *bifelhan* „begraben, übertragen“ (nhd. *befehlen*: siehe *befale*). Germ. grundform \**felhan* von der idg. wurzel \**pelk*, wozu apreuß. *pelkis* „kappe“. Die wurzel \**pelk* ist wiederum eine erweiterung von \**pel* „bedecken“ in gr. πέπλος „gewand“ und vielleicht lat. *sepelio* „begrabe“: siehe *fillc*. Oberableitungen von *fjæle* mit der bedeutung „deckende schicht, haut“ siehe *fylgje*; dieselbe bedeutung haben ableitungen von der grundwurzel \**pel*, z. b. ags. *ægerfelma* und *filmen* (engl. *film*), afries. *filmene*: siehe *filebunke*.

**Fjær**, dän. auch *fjeder*, *fjer*, *fer*, ält. dän. *feder* oder *feir*, schw. *fjäder*, neunorw. *fjør*, anord. *fjodr* f. = ags. *feþer* (engl. *feather*), as. *fethara* (holl. *veder*, *veer*), ahd. *fedara* (nhd. *Feder*). Germ. grundform \**feþ(a)rō* = idg. \**petrā*: skr. *pātra-* „flügel, feder“, aslav. *pero* „feder“. Die wurzel ist \**pet* „fallen, fliegen“ (siehe *finde*), wovon gr. πτέρον „flügel“, lat. *penna* „flügel“ (von \**petna*), air. *én* „vogel“ (von \**petno*). Eine ableitung ist ahd. *fedarah* „flügel“, von germ. \**feþarak-* = gr. πτέρυξ(-γ-) „flügel“. Die bedeutung „metallfeder“ hat das wort dadurch erhalten, daß diese in matratten u. dgl. die vogelfedern ersetzten, mit denen sie die elastizität gemeinsam haben; diese bedeutung stammt von nhd. *Feder*. Auch die bedeutung „schreibfeder“ stammt aus dem deutschen, wo *Feder* lat. *penna* (siehe *pen*), frz. *plume* wiedergibt: von den alten gänsefedern ist das wort auf die neueren stahlfedern übergegangen. Aus derselben sprache stammt die bedeutung „hervorspringender kamn an einem brett“ (gegensatz *not*). — *Pynte sig med laante fjær* = d. *sich mit fremden Federn schmücken* stammt aus der fabel des Phaedrus von der stolzen krähe und dem pfau.

**Fjære** (norw. = ebbe, strand), neunorw. *fjøre*, schw. dial. *fjöra*, *fjåru*, anord. *fjara* „niedriges wasser, der zur ebbezeit bloßliegende strand“. Das wort hat ein *io* verloren (wie *gade*, *tyri* u. a.): vgl. lapp. lehnwort *sierva* „ebbe, strand“, anord. *fyrva* „ebbe werden“ (von \**ferwian*). Germ. grundform \**ferwōn-*, wahrscheinlich von derselben wurzel wie *fjern*; eigentlich also: das zurücktreten (das sich entfernen) des meeres.

**Fjæs** ist durch seeleute vom engl. *face* „gesicht“ eingedrungen, das wieder aus frz. *face* (von lat. *facies*) entlehnt ist. Das *j* ist später eingeschoben; es fehlt in dem bergenschen *fes* und in dem vulg. dän. *gefæs*; das durch vermischung mit d. *Gesicht* (vulg. dän. *gesigt*) entstanden ist.

**Fjæser** (dän. = faseren), ält. dän. auch *fjøs*, *føs* „faden, faser“, schw. dial. *fös* „faser“ und *fjas* „feine daune“; vgl. ält. dän. *fjōskbenet* „mit haaren oder federn an den beinen (von vögeln)“ = schw.

*fjösbenet*. Die worte setzen teils ein anord. \**fjos* f. voraus, entsprechend mnd. *vese* „spreu, faden, franse“ (holl. *vezel* „faden“), ahd. *fesa* „spreu, spelzen“ (nhd. *Fehse*); teils ein anord. \**fqs*, entsprechend ahd. *fasa*, *faso* „faden, franse, kante an kleidern“ (nhd. *Fase*), ags. *fæs* „franse“ (engl. *feaze* „fasern“). Verwandt ist ags. *feorimunga* „spreu“, das zu aslav. *pišeno* in ders. bed., gr. *πισάνη* „enthülste gerste“ zu gehören scheint. In diesem falle gehört wenigstens ein teil dieser wörter zu der idg. wurzel \**pis* „stampfen“: skr. *piṣ* „leise stoßen“, gr. *πίσσω*, lat. *pinso* (partiz. *pistum*), lit. *paisyti* „gerste enthülsen (abklopfen)“. Die wörter mit *a* in der wurzel sind vielleicht zu gr. *ἔπασσε* „webte“, *πήνος* „gewebe, gewand“ zu stellen.

**Fjæsing** (petermännchen, trachinus draco), dän. auch *fjersing*, ält. dän. *f(i)ersing*, norw. dial. *fjersing*, schw. *fjårsing*, anord. *fjorsungr*. Die farbe des fisches ist prachtvoll mit vielfarbigen streifen und flecken; die bezeichnung gehört folglich zu norw. dial. *fjersing* „föhrenholz mit wechselnden streifen von harzreichem kiefernholz“. Germ. grundform \**ferhsunga-* von idg. \**percsnyko-*: vgl. gr. *πέρκη* „barsch“, *περκνός* „bunt“, skr. *पृष्नि-* „gefleckt“: siehe *forel*. Im dän. braucht man den namen *fjæsing* auch vom „fliegenden fisch“, der sich ebenfalls durch seine farbenpracht auszeichnet.

**Fjøs** (norw. = kuhstall), anord. *fjós* von *féhús* „viehhaus“: siehe *fæ*.

**Flaa** (schinden), schw. *flå*, anord. *flå* (partiz. *fleginn*) = ags. *fléan* (engl. *flay*); germ. grundform \**flahan*. Das wort bezeichnet in norw. dial. außer „die haut abziehen, schinden“ auch „die borke abschälen“ = *flekkja*; vgl. die verwandten neunorw. *flaga* „abgeschält werden (von der rinde)“ und *flaa* „abgeschälte rinde“. Die germ. wurzel \**flah*, \**flag* ist idg. \**plék* in lit. *plésziu*, *plészti* „reißen“, *nu-plészti* „abreißen (haut, kleider)“. Siehe *hudflette* und *flænge*. Im germ. ist damit zusammengefloßen die idg. wurzel \**plak* „flach sein“ (worüber siehe *flaa* II), indem die bedeutungen „die haut abziehen“ und „(durch abschälen) flache scheiben bilden“ sich nahe berühren (vgl. *flekkje*). — *Flaaer* „wucherer, blutsauger“ gibt nhd. *Schinder* in ders. bed. wieder; vgl. engl. *fleece* „schinden, aussaugen“.

**Flaa I** (norw. = schwimmer, korkstück, flott, schwimmholz zum hochhalten des fischnetzes), dän. dial. *flaa*, schw. dial. *flå* (in schw. reichspr. *flarn*), anord. *flå* f. Die bedeutung „korkstück“ scheint auf eine germ. grundform \**flahó* „das abgeschälte“ hinzuweisen: siehe vb. *flaa*. Auch die nebenform norw. dial. *flæ(a)* „schwimmholz“ muß von einem germ. \**flahjôn* stammen. Mit derselben bedeutung werden auch wörter von der idg. wurzel \**plu* „schwimmen, fließen, zur see fahren“ (gr. *πλέω* von *πλέψω*, lat. *plovere*, skr. *plávaté*, aslav. *pluti*: vgl. *aafloít*) und von der weiterbildung hiervon *flyde* gebraucht. Solche worte sind norw. dial. *fløy* (von \**flanjó*) „schwimmholz“, *flot* (siehe *flaad*), anord. *fljótendi*. Norw. dial. *flø(e)* „schwimmholz“ kann \**flóhian* oder \**flówian* sein.

**Flaa II** (norw. = absatz in einem bergabhang), anord. *flå* f. Die germ. grundform ist teils \**flah* (norw. dial. plur. *flær*), teils \**flahó* (anord. plur. *flår*) = idg. \**plak* und \**plaká*. Der ersten form



entspricht genau gr. πλάξ (gen. πλακός) f. „flacher oder breiter körper, ebene, bergfläche, plateau“. Verwandt ist gr. πλακόεις „flach“, lat. *placenta* „(flacher) kuchen“, lett. *plakt* „flach werden“, *plekans* „flach“, *plaku* „kuhlfladen“. Eine andere ablautsstufe zeigt lit. *plókszcziás* „flach“, *plokas* „diele“, ahd. *fluoh* „klippe“ (schweiz. *fluh* „abhäng“) = idg. \**pláki*:- vgl. *flo* l. Die idg. wurzel \**plak* „flach sein“ ist eine nebenform zu \**plag* (siehe adj. *flak*). Beide sind erweiterungen von \**pels*, \**pla* in gr. πέλανος „kuchen“, lat. *plánus* „flach“: siehe *felt* und *flad*.

**Flan** (norw. = offen, nach oben weit, niedrig und weit), schw. dial. *flå*. Das wort gehört zu *flagne*. Hierzu *flaukjæftet* (norw. = schwatzhaft).

**Flaud** oder *flod* (dän. = das fließen, fließende flüssigkeiten im körper, flott an der angelsehnur, schwimmholz), neunorw. *flot* n. „das fließen, fett, das obendrauf schwimmt, schwimmholz“, schw. *flott* „schwimmendes fett“, anord. *flot* „das fließen, fett, das obendrauf schwimmt“ = ags. *flot* n. „meer“, mnd. *rlot* „rahm“ (neund. *flot* „rahm, schwimmendes fett, schwimmholz, flott“, holl. *rlot* „floß von balken“). Eine seitenbildung zu diesem germ. \**fluta*- ist \**fluti*:- nhd. *Fluß* m. „fluß, strom, ausfluß, das schmelzen“ (vgl. *flusspat*). Die bedeutung „ausfluß“ ist durch das d. (*weißer Fluß*) von lat. *fluor* gekommen. Im norw. braucht man hierfür *flod* (ó), z. b. *den hvide flod* = dän. *det hvide flaad* (vgl. *udflod*): siehe *flod* und *slagflod*. Das wort gehört zum vb. *flyde*. Verwandt ist lit. *plūdis* „schwimmholz“.

**Flnade** (flotte, floß), schw. *flotte* „floß“ und *flotta* „flotte“, neunorw. *flote* „floß“, anord. *floti* in beiden bedeutungen = ags. *flota* „schiff, flotte“ (engl. *float* „floß“), mnd. *rlote* „floß, flotte“ (holl. *rloot*). Aus dem germ. ist das wort ins roman. übergegangen: frz. *flotte*, ital. *flotta*, und aus dem frz. wieder ins nhd. *Flotte*. Ablautsformen sind ahd. *flōz* (nhd. *Floß*) von \**flauta*-, und ags. *fléot* „schiff“ (engl. *fleet* „flotte“) von \**flenta*-. Über die wurzel siehe *flyde*. — Hierzu das verbum dän. *flade*, schw. *flotta*, anord. und neunorw. *flota* = ags. *flotian* (engl. *float*), nd. *flotten*, holl. *rlotten*. In norw. reichsprache braucht man hierfür das dem nhd. *flößen* entsprechende *fløte*, s. d.

**Flaahakke** (norw. = abrasen, den rasen in viereckigen teilen aufhacken, um ihn zum düngen zu benutzen) ist aus dem schwed. gekommen. Das erste glied ist norw. dial. *flaa* „schicht in einem haufen“ (siehe *flaa* II), eine nebenform zu *flo* (s. d.) und zu anord. *flaga*, worüber siehe *flage* II (vgl. dän. dial. *flagtør* und engl. dial. *flag* „torf schneiden“). Die bedeutung „schicht“ geht aus von „fläche“.

**Flaas** (norw. = unbedachte person, person mit loser zunge) mit dem adj. *flaaset*, dial. auch *flaasen* und *flaasa* „auf etwas losfahren“. Im ablauntsverhältnis steht norw. dial. *flas* „leichtsinniges wesen“, *flasa* „nachlässig sein, kokettieren“, schw. dial. *flasa* „unbedacht oder leichtsinnig handeln“, dän. dial. *flase* „keck, mutig sein“, isl. *flas* „unbesonnenheit, übereilung“. Eine nebenwurzel zu diesem \**flas* „darauf losfahren“ ist \**flus* in norw. dial. *flose* „person mit loser zunge“, *flosa* „schlampe, schlumpe, heftigkeit“, *flusa* „nach-

lässige, fabrige person“, *flosut* „unbeständig“, isl. *flosi* „lasse“; dazu im ablautsverhältnis neunorw. *fløysa* „leichtsinniges, wildes mädchen“, ostfries. *flösen* „umherbummeln“. Siehe adj. *flus*. Beide wurzelformen werden auch vom feuer gebraucht: schw. dial. *flasa* und *flossa* „heftig brennen“, engl. *flash* „auflodern, schimmern“, *flush* „erröten, auflodern“ (auch „vorwärtsstürzen“): siehe *flaske sig*. Falls dies der ursprüngliche gebrauch ist, gehört die wortgruppe zu der idg. wurzel \**pelə*, \**pla* „brennen“ in *falaske* und *flan*. Die bedeutung „unbesonnen sein“ ist dann aus „auflodern“ entstanden, die bedeutung „unbeständig sein“ von „flackern (von der lohe)“. Schw. *fläsa* „pusten“ scheint von *bläsa* heinflußt.

**Flaat** oder *flot* (zecke, holzhock, ixodes), schw. *flott*. Da das wort in norw. dial. auch von filzläusen gebraucht wird, so ist es klar, daß es mit der idg. wurzel \**plag*, \**plak* „flach sein“ (siehe *flaa* II) zusammenhängt. Die idg. grundform ist \**plaktu-* (vgl. die nebenform *flött* in norw. dial.).

**Flab** (hängender mund, naseweise person) mit dem adj. *flabbet*, dän. *flabet*, schw. *flabb* und *flabbig*, entlehnt aus mnd. *vlabbe* „hängender mund“ = nhd. *Flappe*; vgl. engl. *flabby* „schlaff, herabhängend“. Von der nebenform mnd. *vlebbe* stammt ält. dän. *flæb*, schw. dial. *fläbb*. Ein zugehöriges verbum ist nhd. *flappen* „herabhängen und gegen etwas schlagen“, engl. *flap* „schlaff herunterhängen, schlagen“. Die germ. wurzelform \**flap* berührt sich nahe mit \**flip* (siehe *flip* und *flæbe*) und mit \**flag* (siehe *flag*): so entspricht engl. *flap* „zipfel, lappen“ ganz dem neunorw. *flipe* (*flibb*), und engl. *flag* „schlaff herunterhängen“ hat ganz dieselbe bedeutung wie *flap*.

**Flad**, schw. *flat*, anord. *flatr* = as. *flat* „flach, seicht“, ahd. *flaz*; engl. *flat* ist nord. lehnwort. Germ. stamm \**flata-* = idg. \**plado-*, wozu lett. *plade* „mutterkuchen“, *pladina* „flaches brot“. Hierzu eine ablautsform in mnd. *vlôt* „flach, seicht“. Die grundwurzel ist \**pla* (\**pelə*), das verschiedene konsonantenerweiterungen annahm, außer *d* auch *th*: gr. *πλαθάνη* „kuchenbrett“, ahd. *flado* „opferkuchen“ (nhd. *Fladen*, holl. *vla*, norw. dial. *fla(d)e* „flache wiese“, skr. *prithú-* „breit“: siehe *flære*; ferner *t*: gr. *πλατύς* „breit“, lit. *platus* „breit“; sowie *k*: siehe *flaa* II; endlich *g*: siehe adj. *flak*. Hierzu das subst. *flade*, anord. *flati* und *flata* (auch *flot*). Siehe auch *fledføre*. — *Bli flad*, norw. dial. *verta flat i andlitet* (anzeichen der enttäuschung zeigen): das gesicht wird flach, indem die züge schlaff werden (vgl. *lang i ansigtet*); ebenso engl. *flat* „enttäuscht“.

**Flag**, schw. *flagg* und *flagga*, von nd. *flagg(e)* = holl. *vlag*, nhd. *Flage*, engl. *flag*. Zugrunde liegt wohl engl. *flag* „schlaff herabhängen, flattern“, das wohl mit *flak* II verwandt ist. — *Stryge flag* = d. die *Flagge streichen*: eigentlich von schiffen, die sich ergeben.

**Flage** I (norw. = windstoß, böe), norw. dial. *flaga* auch „stoß, angriff, krankheitsanfall“, schw. dial. *flaga* (aschw. *wüddherflaga*), anord. *flaga* „plötzlicher anfall“ = mnd. mhd. *vlage* „anfall, böe, windstoß“ (holl. *vlaag*), engl. *flaw* „windstoß, sprung, riß“. Germ. grundform \**flagôn*, von der idg. wurzel \**plāk* „schlagen“ in lit. *plakù*,

*plákti* „schlagen“, gr. *πλήσσω* „schlage“, eine nebenform zu \**pläg* in gr. *πληγή* „schlag“, lat. *plango*, *plága*. Siehe *flagre*.

**Flage II** (dän. = ein großes und flaches stück treibendes eis, norw. (*is*)*flak*, schw. *flake* und *isflak* = ostfries. *flake* „eisscholle“; vgl. as. *flaka* „fußsohle“. Hierhin gehört auch *sneflage*, engl. *snowflake* (aus dem nord.). Ebenso norw. *flak* „flache und weite seichte stelle im wasser“ und „unterster flacher teil des schiffsbodens“. Vgl. *flage III*, *flak II*. Über die etymologie siehe adj. *flak*; außerhalb des germ. entspricht am nächsten lat. *plága* „flache, gegend“. Zu einer seitenwurzel \**flag* = idg. \**plak* (siehe *flaa II*) gehört norw. dial. *flaga* „abgespaltene oder losgelöste schein“, schw. *flaga* in ders. bed., anord. *flaga* „dünne erdschicht“ = mnd. *vlage* „erdschicht“ (vgl. *flaahakke*). Aus dem nord. stammt engl. *flag*, *flagstone* „fliese, flacher stein“. Verwandt ist n. dial. *flag* n., schw. dial. *flag*, *flaga* „offene see“: vgl. gr. *πέλαγος* „meer“.

**Flage III** (dän. = einer der teile, die das deck über einer malzdarre oder den oberteil eines kohlenwagens bilden, und die bald aus brettern, bald aus geflochtenem reisir hergestellt sind), dän. dial. *flage* „ein aus weidenzweigen geflochtenes gartenheck“ (*aaleflag* „weidenhürde um aalwehren“), schw. *flake* „zusammengefügtes hölzernes gerät“, norw. dial. *flake* „luke aus zusammengeschlagenen brettern“, anord. *flaki* „wehr, das aus brettern und anderen holzmaterialien zusammengesetzt ist“ (nebenform *fleki*, dem norw. dial. *fleke* „scheibe, fläche, von reisirgeflecht umgebenes pfahlwerk zum lachsfang“ entspricht) = mnd. *vlake* „flechtwerk, kleines netz“ (holl. *vlaak*): vgl. mhd. *vlecke* „brett, planke“ (bair. *fleck*). Trotz der eigentümlichen bedeutungsähnlichkeit mit *flette* ist das wort mit *flage II* zusammenzustellen; auch lat. *plaga* kann „netz, garn“ bedeuten.

**Flagne** (norw. = sich von etwas lösen, sich abschälen), schw. *flagna*, neunorw. und anord. *flagna* und *flakna*, gehört zu neunorw. *flaga* „sich lostrennen, lösen“, schw. *flaga sig* „sich abschälen“, sowie zu anord. *flaka* „gähnen, sich öffnen, sich trennen“, neunorw. *flaka* „mit offenen kleidern gehen“, schw. dial. *flaka* „gähnen, mit offenen kleidern gehen“, dän. dial. *flage* „offen sitzen (von kleidern)“. Wir haben hier dieselben wurzelformen \**flag* und \**flak*, die unter *flage II* besprochen sind. Die bedeutung „offen sein“ hat sich aus „flach sein“ entwickelt: siehe adj. *flaa*. Jedoch können sich hiermit ableitungen von der idg. wurzel \*(s)*pel* „spalten“ (siehe *fjæl*) vermischt haben; vgl. *flak II*.

**Flagre** ist eine verschmelzung von zwei wörtern, einem mit altem *g* und einem mit *k*. Zu der ersten gruppe gehört norw. dial. *flagra* „umherfliegen, flackern“, anord. *flogra* „flattern“ = ahd. *flagarôn* „umherfliegen“. Zur zweiten gruppe gehört norw. dial. *flakra* „umherflattern, flackern“, anord. *flokra* „umherstreifen“ = mhd. *clackern* (nhd. *flackern*) „flackern, von einer flamme“, holl. *clakkeren* in ders. bed., mengl. *flakeren* „flattern“; vgl. ags. *flacor* „fliegend, von einem pfeil“. Verwandt ist anord. *flokta* „flattern, flackern“, schw. *flakta* „flattern, wehen“ (*fläkt* „windstoß“). Die beiden wortgruppen gehören sehr nahe zusammen: germ. \**flag* = idg. \**plak* ist nur eine nebenform zu germ. \**flak* = idg. \**plag* „schlagen“:

siehe *flage* I. Die grundbedeutung ist also „mit den flügeln schlagen“. Vgl. die hierhergehörigen *flakke* und *flakse*. — **Flaggermus**, dän. auch *flagermus*, ist eine übersetzung des nhd. *Fledermaus* (ahd. *fledarmūs*) oder von mnd. *vledermūs*; im schwedischen ist das wort teils ohne veränderung als *flüdermus* übernommen, teils nach dem vb. *fladdra* zu *fladdermus* umgebildet. Dem entspricht holl. *vledermuis*, *vleermuis*. Das erste glied gehört zu ahd. *fledarôn* „flattern“, verwandt mit nd. holl. *fladderen* (schw. *fladdra*), nhd. *flattern*: siehe *flitter* (vgl. engl. *flittermouse* neben *flinder-*, *flickermouse*). Daß das tier als eine fliegende maus bezeichnet worden ist, zeigen auch das ags. *hréremūs*, *hréapemūs*, frz. *chauve-souris* und russ. *letučaja myš'*. Eine erweiterte form ist ahd. *fledaremustro*.

**Flak** I (dän. = flach), schw. *flack*, entlehnt mnd. *vlak* „flach, eben, seicht“ (holl. *vlak*) = ahd. *flah* (nhd. *flach*). Dazu im ablautsverhältnis anord. *flóki*, ags. *flôc* „flunder“ (engl. *flook*, *flake*), engl. dial. *flook-footed* „plattfüßig“. Germ. wurzel \**flak* = idg. \**plag* „flach sein“ im lat. *plaga* „fläche, gegend“ ist eine nebenform zu germ. \**flag* = idg. \**plak* (siehe *flage* II). Über die grundwurzel siehe *flad*.

**Flak** II (norw. = zipfel, schoß an kleidern) ist vielleicht dasselbe wort wie das unter *flage* II behandelte (*is*)*flak*. Das bedeutungsverhältnis wird veranschaulicht, wenn man anord. *flaka* „öffnen, sich trennen“ mit schw. dial. *flaka* „auswickeln, ausbreiten“ (siehe *flagne*) vergleicht. Der letzteren bedeutung schließt sich lat. *plaga* „decke, teppich, bettvorhang“, der ersteren engl. dial. *flack* „lose hängen“ an. Der vergleich mit dem synonymen *flig* macht es aber ebenso wahrscheinlich, daß dies *flak* zur wurzel \*(*s*)*pel* „spalten“ gehört.

**Flakke** (umherschweifen), schw. *flacka*, anord. *flakka* = ält. holl. *vlacken* „flattern“. *kk* ist wahrscheinlich aus *kn* entstanden, indem das wort zu der germ. wurzel \**flak* = idg. \**plag* „schlagen“ in gr.  $\pi\lambda\acute{\alpha}\zeta\omega$  (für \**plagjô*) „treibe aus dem wege“, med. „schweife umher“ gehört. Die bedeutungsentwicklung findet sich bei mehreren der unter *flagre* genannten worte wieder. Siehe auch *flakse*.

**Flakse** (norw. = mit den flügeln schlagen), schw. *flaxa*, gehört zu der idg. wurzel \**plag* „schlagen“, worüber siehe *flage* I und *flagre*. Hierher gehört auch mnd. *vlunke* „flügel“, das nasalenschub ebenso wie lat. *plango* „schlage“ zeigt. Siehe auch *flakke*.

**Flamme**, schw. *flamma*, durch deutsch von lat. *flamma* (für \**flagma*, zu *flagrare* „brennen“).

**Flane** (kokette, kokettieren), im ält. dän. „narr“ (siehe *fjante*), als verb „umherlaufen“, neunorw. *flana* „umherfahren“ mit dem subst. *flan(a)* „neugierige und einfältige person“. Außerhalb des germ. gehört hierher gr.  $\pi\lambda\alpha\nu\delta\omicron\mu\alpha$  „schweife umher“. Die grundwurzel ist \**pela*, dieselbe wie in *flakke*. Frz. *flâner* „auf der straße sich heruntreiben“ ist germ. lehnwort.

**Flanke**, von d. *Flanke* = holl. *flanke*, engl. *flank*. Das wort ist aus dem frz. *flanc* = ital. *fianco* „seite“ eingeführt. Das roman. wort beruht auf ahd. *hlanka* „hüfte, lende“, eigentlich „das biegsame“: siehe *lænke* und *slank*.

**Flas** (norw. = schinnen auf der haut), schw. dial. *flas*, isl. *flás*. Hierzu norw. dial. *flasa* „absplittern, abspalten“, *flasa* „lose hängende scheibe von rinde oder holz“, schw. dial. *flasa* „abshälen“. Die germ. wurzel \**flas* ist eine nebenform zu \**flis* (vgl. schw. *flister* „schinnen“). Zur selben grundwurzel gehören wohl schw. *själl* „schinnen im haar“ und air. *land* „schuppe“ (von \**plandhá*, mit nasaleinschub). Verwandt ist auch lit. *plaskanòs* (*pléiskanòs*) „schinnen im haar“, das formell dem isl. *flaska* „gespalten werden“ nahe steht. Da air. *lund*, *lann* auch die bedeutung „fläche, offener platz“ hat (vgl. lett. *plandiht* „ausbreiten“), wird man auf die idg. grundwurzel \**pel-* „flach sein“ (siehe *flad*) gewiesen, woraus sich „flache scheiben bilden, abshälen“ (siehe vb. *flaa* und *flekké*) gebildet hat. Die grundbedeutung von *flas* wäre hiernach „das abgeschälte“. Andererseits kann die wortgruppe — wenn man air. *land* „fläche“ als unverwandt betrachtet — ebensogut zur idg. wurzel \*(s)p(h)el „spalten“ gestellt werden; siehe *flos*. Hierzu *flawse*.

**Flaske**, schw. *flaska*, spätanord. *flaska* „gefäß, in dem man auf der reise getränke mit sich führt“ (entlehnt im finn. *lasku*) = ags. *flasce* (engl. *flask* durch umsetzung der nebenform *flaxe*), mnd. *flesche* (holl. *flesch*), ahd. *flasca* (nhd. *Flasche*). Das wort wird als romanisches lehnwort angesehen: mlat. *flasca* und *flasco*, ital. *fiasco*, afrz. *flasche* (wovon frz. *flacon*). Das romanische wort soll aus lat. *vasculum* „kleines gefäß“ durch umstellung des *l* und übergang von *v* zu *f* (wie im adj. *fud*) entstanden sein. Für germ. ursprung spricht neunorw. *flaska* „milchkanne mit kurzen dauben und breitem boden“, schweiz. *flasche* „ein mit einem fuß versehenes holzgefäß, in dem touristen getränke mit sich führen“, nhd. *Flasche* „winde, takelblock“ (*Flaschenzug* > dän. *flasketræk*): diese worte gehören ganz sicher zum adj. *flad* (vgl. neunorw. *flask* „breitseite“). — **Flaskæble** hat wahrscheinlich seinen namen von ält. dän. *flaske* „(hängende) frauenbrust“, einer bildlichen anwendung unseres wortes; vgl. dän. *nonnetite* von einer art kleinen runden äpfeln (nd. *tüte* = hd. *Zitze*, engl. *teat* „brustwarze“).

**Flaske sig**, von nd. *et flascht (sik)* „es glückt, fügt sich“: *flaschen* bedeutet eigentlich „flammen, klar brennen“, dann figürlich „zünden, feuer fangen, anschlagen, glücken“ (wohl eigentlich vom gewehr mit feuersteinschloß, dessen pulver feuer fängt). Dasselbe wort ist wohl engl. *flash* „schimmern, blitzen“. Eine nebenform ist nd. *fluschen* „fortschritt nehmen, glücken“, engl. *flush* „erröten“. Über germ. \**flas*, \**flus* „brennen“ siehe *flaas*.

**Flasketroie** oder *flasket trøje* (veraltetes dän. = frauenjacke mit ausgeschnittenen schößen) gehört zu ält. dän. *flaske* „zipfel, zunge (an kleidern)“, dän. dial. *flask* „lappen, lumpen“, norw. dial. *flask* „setzen, lumpen“. Das wort ist wahrscheinlich aus nd. *flatsch* = nhd. *Flatschen* „abgerissenes stück, setzen, lumpen“ entlehnt. Wohl zum subst. *flak*. Eine nebenform ist hd. *Platsche* „setzen“, das zu mnd. *plet*, *pletz* „lappen“, neund. *platte*, *pladde* „setzen“, got. *plats* „lappen“ gehört: siehe *plet*.

**Flau**, dän. *flav*, schw. *flau*, ist im 18. jahrhundert durch die handelssprache von d. *flau* < holl. *vlouw*, *flouw* „matt, schwach, schlaff, lau“ übernommen. Germ. grundform \**flāwa-* „lau“ (syno-

nym mit \**hlāwa-*, wozu d. *lau*, holl. *louw* mit der ablautsform \**flōwa-* in anord. *flór* „warm, lau“ (norw. dial. *flo*, *flø*). Die wortgruppe gehört zu der idg. wurzel \**pelə*, \**pla* „brennen“ in aslav. *paliti*, *polēti* „brennen“, *plamy* „flamme“ (von \**pōlm-*): siehe *falaske* und *flaas*. Die bedeutung „beschämt, verlegen“ hat sich im dän. aus „schlaff“ entwickelt: eigentlich also von den schlaffen gesichtszügen, die das gefühl der verlegenheit begleiten.

**Flause**, dän. *florse* (fade bemerkung) ist das d. *Flause* unter einwirkung des adj. *flau*. Das d. wort setzt ein mhd. \**vlūse* voraus, das im ablautsverhältnis zu ahd. *giflōsida* „blendwerk“, *flōsāri* „lügner“ steht. Die wurzel ist wahrscheinlich die unter *flaas* behandelte \**flus* „brennen“, unter dessen ableitungen mehrere auf die bedeutung „unzuverlässig sein“ hinweisen; vgl. auch engl. *flash* „falsch, trügerisch“ von der nebenwurzel \**flas*.

**Fledfore** (dän. = sein hab und gut einem andern gegen lebenslänglichen unterhalt in dessen hausstand übertragen) und *fledføring* (verpflegungskontrakt, altenteil) gehört zu ält. dän. *fled* „hausstand, gemeinsame wohnung“ (*fled og fællig*); vgl. anord. *ganga á flet* (*ok á bord*) e-s. Der germ. stamm \**flatja-* ist vom adj. *flad* abgeleitet und bedeutet eigentlich „geebnete erde“, dann „diele“ oder ein bestimmter teil derselben: anord. und norw. dial. *flet* „fußboden, die erhöhte diele, wo die betten längs den wänden stehen, bettstelle“ = ags. *flet* „diele, wohnung, halle“, afries. as. *flet*, mnd. *vlet(te)* „fläche, lehmdiele“ (neund. *flet* „der teil der bauernstube, wo die betten stehen“, holl. *vlet*), ahd. *flezzi* „tennendiele, vordiele, ruhestätte“ (nhd. *Flötz*: siehe *flōts*).

**Fleip** (norw.): siehe *flæbe*.

**Fleis** (norw. = gesicht), schw. dial. *fles*; eigentlich: das grinrende gesicht, zu neunorw. *flisa* „kichern, lachen, grinsen“ (verwand mit *flire*).

**Flek** (norw. = fleck), ält. dän. *flek*, schw. *fläck*, anord. *flekk* (wovon engl. *fleck*) = ahd. *flec*, *flecko* „fleck“, mhd. *vlec*, *vlecke* „fleck, flicken, stück, handelsplatz“ (nhd. *Fleck* und *Flecken*), mnd. *vlecke* (holl. *vlek* f. „fleck“, n. „flecken, dorf“) mit der ablautsform *vlacke* „fleck“. Hierzu nebenformen mit *pl*: mnd. *plecke* „fleck“ (holl. *plek*) und *placke* „fleck, lappen“ (holl. *plak*), mengl. *plache* „lappen“ (engl. *patch*): siehe *plagg*. Der germ. stamm \**flekka-* ist aus \**flekan*, gen. \**fleknáz* > \**flekkaz* entstanden. Das wort ist wohl nahe mit *flage* II und adj. *flak* verwandt. Die grundbedeutung ist „flaches stück“. Zur bedeutung „lappen“ vgl. lat. *plāgella* „lappen“. Zu „ort, flecken“ vgl. lat. *plāga* „distrikt, gegend“. In dieser letzten bedeutung heißt das wort im norw. *flekke*, das aus d. *Flecken* „kleine stadt“ entlehnt ist. Ahd. *flec*, *flecko* „schlag“ (nhd. dial. *fleck*) stellt sich zu der unter *floke* besprochenen wortgruppe. In beiden wörtern ist eine idg. wurzel \**plēg* = \**plag* anzunehmen. Wahrscheinlich sind die bedeutungen „schlagen“ und „flach, breit machen“ ursprünglich identisch, indem die letztere aus der ersteren hervorgegangen ist.

**Flekke** (von etwas trennen), schw. *fläka*, neunorw. *flekkja*. Anord. \**flekja* „scheiden“ verhält sich zu *flaka* „gähnen, offen sein“ (siehe *flagné*) wie *vekja* „wecken“ zu *vaka* „wachen“. In der be-

deutung steht das wort dem vb. *flau* nahe. Das mnd. *vlakeisch* „der länge nach aufgeschnittener und getrockneter fisch“ ist wohl nord. lehnwort.

**Flen** (gespaltener zweig einer forke oder gabel), anord. *steinn* „haken“ = ags. *flān* (*flā*) „pfeil, wurfspieß“, scheint zu einer germ. wurzel \**flī* „spalten, offen sein“ zu gehören: siehe *flenskallet* und *flire*.

**Flense** (den speck von einem walfisch schneiden), dän. dial. *flense* „mit großen schnitten schneiden“, norw. dial. *flensa*, *flinsa*, *flunsa* „zeretzen, reißen, aufschneiden“ = engl. *flense*, nd. *flensen*, holl. *flenzen* „den speck von einem walfisch schneiden“. Hierzu jütisch *flens* „abgehauener span“, schweiz. *flänse* „wunde, narbe“, *flinse* „abschürfung bei erdsturz“, nd. *flinse* „scheibe, streifen, lappen“, die vielleicht zu nhd. dial. *flantschen* „breites stück fleisch, breitgezogener mund“, *flanken* „stück, fetzen“ gehören (wohl nasalierte form vom subst. *flak*). Norw. dial. *flingsa*, *flengsa*, *flangsa* „aufreißen“ stellen sich zu *flänge*.

**Flenskallet** (kahl in der mitte des kopfes, zwischen scheidel und stirn, dän. = kahl in zwei spitzen, von den schläfen über den scheidel), schw. dial. *flenskallig* (schw. reichsspr. *flintskallig* ist nach *flint* „scheidel“ umgebildet). Während das dän. wort nach seiner bedeutung zu *flen* (s. d.) gehört, stellt sich das norwegische wort zu dem etymologisch identischen norw. dial. *flēin* „kahler fleck“, adj. „kahl, nackt“, schw. dial. *flen* „nackt“, wozu das vb. norw. dial. *flēina* „entblößt, kahlköpfig werden“, auch „die zähne zeigen, grinsen“ (vgl. norw. und schw. dial. *flina* „grinsen, die zähne zeigen“). Außerhalb des germ. entspricht ziemlich genau lit. *plynas* „eben, bloß, kahlköpfig“, *plynė* und *pleinė* „kahle ebene“. Die grundwurzel ist \*(s)p(h)lei, eine erweiterung von \*(s)p(h)el „spalten, sich öffnen“ (siehe *fjæl*). Eine k-ableitung liegt vor in lit. *plinku*, *plikti* „kahlköpfig werden“, *plikas* „kahlköpfig“, *plikė* „kahlkopf, nackte ebene“. Siehe *flig*, *flis*.

**Flere**, *flēst* (mehr, meist), schw. *flera*, *flēst*, anord. *flēiri*, *flēstr*. Das wort ist allein nordisch. Germ. grundform \**flaizan*, \**flaista*, verwandt mit lat. *plurimi* (ält. *plourime*) „die meisten“, *plūs* „mehr“ (von \**plōis*), gr. πλείων, πλείστος (ablautsform). Der positivstamm ist germ. \**felu-* in got. as. ahd. *filu* (nhd. *viel*, holl. *veel*), afries. *fel*, ags. *feolu* (*feala*), anord. *fjöl* „viel“, dem idg. \**poleo-*, \**polu-*, \**pelu-* in gr. πολύς (gen. πολλοῦ von \*πολῶου), skr. *purī-*, apers. *paru-*, air. *il* entspricht. Siehe *fuld*.

**Flesk** (speck), schw. *fläsk*, anord. *flesk* (von \**fleisk*). Dem entspricht mit der bedeutung „fleisch“: ags. *flēsc* (engl. *flesh*), afries. *fläsk*, *flēsk*, as. *flēsk* (holl. *vleesch*), ahd. *flēisc* (nhd. *Fleisch*). Ein stamm ohne *k* scheint in mnd. *vlēs* (neben *vlēsk*) „fleisch“ und holl. *vleesig* „fleischig“ vorzuliegen. Verwandt ist *flis*, s. d. Die bedeutung wird also eigentlich „fleischscheibe“ (vgl. norw. dial. *kjøtflis*) oder „der vom fleische abgeschnittene speck“. Mit anderem wurzel-determinativ (vgl. *flig*): ags. (kent.) *flæc* „fleisch“ (germ. \**flaiki-*), wozu ags. *fliece* (engl. *flitch*) „speckseite“, mnd. *cliecke* (frz. *flèche*), anord. *flikki* (jetzt *flykke*); vgl. norw. dial. *flīka* „abgeschnittenes stück (z. b. fleisch)“. Von derselben grundwurzel \*(s)p(h)el „spalten“ (siehe *spalte*) ist lit. *páltis* „speckseite“ gebildet. — **Fleskeed** (norw.

= derber schwur) gehört einerseits zu dän. *kjøded*, schw. *kötted*, norw. dial. *kjoteid* „grober schwur“, andererseits ist es zum vb. ält. dän. *fliske*, *fleske* „fluchen“, norw. dial. *fliske aa banne*, sowie zu dem veralteten ausdrück *afflæske (eder)* „einen schwur nach dem andern loslassen“ zu stellen. Dieses vb. ist mit dän. *fleske* „große stücke von fleisch abschneiden, darin reißen und schleifen“ und schw. *fläska* „auseinanderreißen“ identisch. Vgl. wendungen wie „diske op med en løgn“, „et sterkt stykke“ (eigentlich „ein schweres fleischstück“). — *Fleskesøndag* und *fleskemandag* (die beiden ersten tage der fastenzeit) haben ihren namen daher, daß man sich dann durch fleischspeisen für die kommende fastenzeit stärkte. Da fastnacht von sonnabend abend an gerechnet wurde, kam hierzu *fleskelørdag*. Vgl. *hvidetirsday*.

**Flette**, schw. *fläta*, anord. *flétta (að)*, wozu mit starker flexion ags. *fleohtan*, ahd. *flehtan* (nhd. *flechten*), mnd. holl. *vlechten*. Außerhalb des germ. entspricht lat. *plecto* „flechte“, aslav. *pletq*, *plesti* „flechten“ (für \**plektó*). Ohne das ursprünglich präsensbildende *t*: lat. *plīco* „falte“ (für \**pleco*), gr. *πλέκω* „flechte“; vgl. skr. *praçna-* „geflecht, korb“. Die grundwurzel ist \**pel* „falten“: siehe *folde*. — Über ein anderes *flette* (schinden) siehe *hudflette*.

**Fli** (norw. = schmücken, ordnen, reichen, geben) ist dasselbe wort wie dän. *fly* „ordnen, instandsetzen, schaffen, geben, reichen“, schw. dial. *fi* und *fly*, spätanord. *fligja*, *flygja* „ordnen, schmücken“. Das wort stammt von mnd. *vli(g)en* st. vb. „ordnen, schmücken“ < as. *giflihan* (holl. *vlijen*) „ordnen, passen“ = mhd. *vli(h)en* „in ordnung bringen“. Die bedeutung „reichen, liefern“ hat sich im nordischen aus „zurechtlegen für“ entwickelt. Man hat wahrscheinlich auszugehen von der mnd. bedeutung „in die reihe bringen, schichtweise legen“, was auf die idg. wurzel \**pleik* in gr. *πλίσσω* „schreite aus“ hindeutet: siehe *flig*. Die grundwurzel ist \**plei* in lit. *at-si-plaitau* „mache mich breit“, lett. *plīhteht* „plätten“: siehe *flid* und *flenskallet*.

**Flid**, schw. *flit*, von mnd. *vlit* „fleiß, eifer“ (holl. *vlijt*) < as. *flit* „eifer, streit“ = ags. *flit* „streit“ (engl. dial. *to flite* „zanken“), afries. *flit* „eifer“, ahd. *fliz* „fleiß, eifer, streit“ (nhd. *Fleiß*). Wohl aus einer idg. wurzel \**pleid*, erweiterung von \**plei* „spalten, öffnen, ausstrecken“, worüber siehe *fli*. Vgl. lat. (*con*)*tendo*. Etymologisch gehört *flid* mit *splid* zusammen. Hierzu die später aufgenommenen *flittig* (schw. *flitig*) und *beflitte sig* < mnd. *vlitig* und *bevliten*. — *Med flid* (schw. *med flit*) ist mnd. *mit vlite* „mit absicht“, nhd. *mit Fleiß*.

**Flig** (zipfel), schw. *flik*, anord. *flík* f. „zipfel, lappen“. Hierzu norw. dial. *flíkja* „gähnen, sich öffnen, mit weiten oder offenen kleidern gehen“, *flíka* „dünne scheibe“: siehe *flesk*. Das wort verhält sich zu *flak* wie *flis* zu *flas*. Dazu mit verschiedenem guttural (siehe *flí*) lit. *pleikiù*, *pleikti* „(einen fisch) am bauch aufspalten und dann breitlegen“, *at-si-plaikstyti* „die kleider auf der brust oder den schultern lüften“. — Ein verschiedenes wort ist *flig* „die äußerste dreieckige platte am ankerarm“, norw. *flygg*: siehe *ankerflig*.



**Flikke**, schw. *flicka*, von mud. nhd. *flicken*, einer ableitung von *Fleck*: siehe *flek*.

**Flimre**, von nhd. *flimmern*, einer neueren ablautsbildung zu *flamme*, vielleicht nach dem muster von *glimmern* und *schimmern*.

**Flink**, schw. *flink*, von d. (eigentlich nd.) *flink* „schnell, hübsch“, eigentlich „scheinend“: worte für „schnelligkeit“ und „glanz“ sind oft identisch. Hierzu ält. nhd. *flinken*, *flinkern* „schimmern, glänzen“, mit der ablautsform *flunkern*, die auch „prahlen“ oder „lügen“ bezeichnet (siehe *flunkende*). Außerhalb des germ. sind verwandt skr. *sphulinga-* „funke“ (von \**sphol-*), lett. *planga* „brandblase“; lit. *splendziū* „leuchte“ kann aus \**splengd-* entstanden sein oder zu der nebenwurzel \**splend* in lat. *splendēre* „strahlen“ gehören.

**Flint**, im ält. dän. auch „steinsplitter“, schw. *flinta*, neunorw. *flint* „kleiner splitter oder kleine scheibe von stein oder metall, flintstein“, anord. *flettugrjót* = ags. *flint* (engl. *flint*), md. *elint-stēn* (nhd. *Flint*). Dän. *flint* „büchse“ ist verkürzt aus *flintbøsse*, d. h. büchse mit flintschloß (gegens. luntenbüchse); diese bedeutung stammt von nhd. *Flinte*. Etymologisch ist *flint* dasselbe wort wie *splint*, s. d. Die idg. grundform \*(s)*plindo-* ist eine nebenform zu \*(s)*plindho-* in gr. πλίνθος „ziegelstein“, air. *slind* „ziegelstein, flacher stein“. Zugrunde liegt die idg. wurzel \*(s)*phel* „spalten“: siehe *spalte* und *fjæl*. Verwandte bildungen sind ahd. mnd. *elins* „kieselstein, harter stein, klippe“; norw. dial. *flinter* „stückchen“, holl. *fenter* „fetzen“; neunorw. *flindra* „dünne scheibe oder splitter, besonders von stein“, engl. *flinders* „stümpfe, stücke“.

**Flip** (zipfel, schnippe, kragen), südschw. dial. *flip* „zipfel, frauenkopftuch mit lose hängenden enden“, wohl entlehnt aus dem ält. nd., da neund. *flippke* in der letztgenannten bedeutung hat. Echt nordisch dagegen ist neunorw. *flipe* „zipfel, kragen“ (nebenform *flibb*). Über die etymologie siehe *flæbe*. Verschiedenen wurzelvokal zeigt ostfries. *flabbe*, *flebbe*, *fleppe*, holl. *flab*, *flap* „frauenkopfbinde mit hängenden enden“: siehe *flab*. Auch mit *flig* und *flak* berührt unser wort sich in der bedeutung: die erklärung liegt in der gemeinsamen grundwurzel idg. \*(s)*pel* „spalten, sich öffnen“, woraus sich wieder „lose oder schlaff herabhängen“ entwickelt hat.

**Flire** (norw. = kichern, lachen), dän. dial. *flire* „schmunzeln, leise lachen“, schw. dial. *flira* „kichern“. Das wort gehört zur germ. wurzel \**fli* = idg. \**plei* „spalten, sich öffnen“: siehe *flenskalit*. *fli*, *flig* u. a. Nordische ableitungen hiervon sind norw. dial. *flaina* „enthüllt werden, grinsen, grimassen schneiden“, *flina* (*flain*) „kichern“, schw. *flina* „grinsen, mit offenem munde lachen“, in dial. auch „die zähne zeigen, zornig sein, weinen“, dän. dial. *fline* „lächeln“, ält. dän. *fline* „weinen“. Ferner norw. dial. *flisa* „kichern, grinsen“, schw. *flissa* „kichern“. Ebenso anord. *flim* „spott“, *flimta* „spotten“ (vgl. *grin*). Siehe auch *flæbe*. Wie man sieht, hat sich aus der grundbedeutung „offen sein, enthüllen“ entwickelt „den mund öffnen, die zähne zeigen“ und hieraus wieder „lachen, grinsen, flennen, weinen“.

**Flire** (dän. = weißfisch, abramis blicca, auch von jungen brassen, abramis brama), schw. *flira*, zu ält. dän. *flire* „scheinen,

glänzen“. Germ. grundform \**flīþrōn*: siehe *flitter*. Vgl. schw. dial. *flitter* „merlangus pollachius“.

**Flis** (norw. = splitter, span), schw. dial. *flis* (reichsspr. *flisa*), anord. *flis* f. Das wort kann zu der germ. wurzelform \**flis* gehören: siehe *flesk*; oder zu idg. \**splid* (siehe *splitte*): vgl. air. *sliss* „span, splitter“ (von \**splidti*-). Die grundwurzel ist in beiden fällen idg. \*(s)*pel*: siehe *spalte*. Das folgende wort spricht für die erstgenannte etymologie.

**Flise** ist aus mnd. *vlise* oder nhd. *Fliese* entlehnt, das wieder mit dem vorhergehenden wort verwandt ist.

**Flitsbue** ist aus nhd. *Flitzbogen* = holl. *flitsboog* entlehnt. Das mnd. *flitze*, *flitsche* (holl. *flits*) „langer pfeil“ kommt von frz. *flèche* „pfeil“, das wiederum aus mnd. *flēke*, *flieke*, mnd. *vlieke* „pfeil“ stammt. Die germ. grundform für dieses wort ist \**fleuk(k)ōn* von älterem \**fleugnōn* (*kk* < *gn*-), das zum vb. *flyve* gehört. Verwandt ist ahd. *flucki* „pfeil“.

**Flitse** (dän. = eine fläche gerade hobeln) ist ält. nhd. *fletzen*, das zum mhd. *vletze* „fläche“ gehört: siehe *fløts*.

**Flitte** (dän. = eisen zum aderlassen), von nhd. *Fliete* < ahd. *flietuma* = ags. *flītme* (engl. *fleam* ist afrz. *flieme* > neufrz. *flamme*), holl. *vlijm*. Zugrunde liegt mlat. *phlebotomum* „lanzette“ = gr. φλεβοτόμον (φλέψ „ader“, τέμνω „schneide“).

**Flitter** (glitzernde metallplatte, billiger oder unechter staat), schw. *flitter*, von mnd. *flitter*, nhd. *Flitter*. Hierzu nhd. *flittern* „mit unbeständigem glanze scheinen“, eigentlich „sich hin- und herbewegen“ = mengl. *fliteren* „flattern“: vgl. die bedeutungsentwicklung bei *flink*. Eine nebenwurzel zu diesem germ. \**flit* ist \**flif* in ahd. *fledarōn* „flattern“: vgl. mnd. *vledermūs* = engl. *flittermouse*. Hierzu subst. *flire*, wo die bedeutung „scheinen“ zugrunde liegt. Eine andere nebenwurzel liegt vor in nhd. *flattern*: siehe *flaggermus*. Die grundwurzel ist wohl idg. \**pel* „schlagen“ (siehe *fals* und *flage* I), woraus \**plei* in lett. *plīhteht* „streichen, schlagen“. Für *flitterguld* sagt man dän. auch *flaggerguld*.

**Flittig**: siehe *flid*.

**Flo I** (norw. = schicht, lage), schw. dial. *flo*, anord. *flō* n. Das wort bezeichnet eigentlich „etwas flaches, scheibe“ und ist identisch mit ags. *flōh* f. „steinfliese“, ahd. *fluoh* „klippe“: siehe *flaa* II. Im ablaufsverhältnis steht norw. dial. *flaa* „schicht“: siehe *flaa* hake. Hierzu mit grammatischem wechsel anord. *flaga* „dünne erdschicht“: siehe *flage* II.

**Flo II** oder *floe* (norw. = wasseransammlung auf sumpfigem grunde, moor), schw. dial. *flo*, anord. *flōi* „erweiterung eines wasserlaufs“ (entlehnt im finn. *luovve* „sumpfiger see“). Germ. grundform \**flōwan*, von der idg. wurzel \**plō*“: siehe *flod*. Nahe verwandt ist air. *ló* „wasser“ (von \**plōvo*-). Hierzu vb. anord. *flōa* „überfließen“ = ags. *flōwan* (engl. *flow*), mnd. *vloēn* (holl. *vloeijen*) „fließen“, von germ. \**flōwēn*, wozu im ablaufsverhältnis ahd. *flouwen* (von \**flawjan*).

**Flod** (ð), ält. dän. *flod* m. „hochwasser“ (auch *flø*), *flod* f. „strom, überschwemmung, fluß“, schw. *flod* f. „fluß, strom“, *flöde* n. „flut (gegensatz ebbe)“, neunorw. *flod* f. „wasserflut, meeresflut“, *flod* n.

„regenguß“, *flyde* n. „überschwemmung“, anord. *flöd* n. „wasser, steigendes meereswasser, überschwemmung, strom“, *flödr* f. überschwemmung, wasserflut“. Die bedeutung „fluß“ stammt von mnd. *vlöt* neben *vlote* = nhd. *Fluß*. Dasselbe ist der fall mit der norw. bedeutung „ausfluß, absonderung von flüssigkeit im körper“, z. b. *den hvilde flod* (dän. *det hvilde flaad*) = nhd. *der weiße Fluß* (lat. *fluor albus, fluxus albus*). Hierfür hat schw. *flöde* n., ält. dän. *flöd* (neben *flod, flaad*), neunorw. *flöde*. Vgl. norw. *udflod* (dän. *udflaad*) = nhd. *Ausfluß*: siehe *fluad*. Gleichartig ist das verhältnis bei *slagflod*, s. d. Außerhalb des nordischen entspricht: got. *flōdus* f. „flut, strom“, ags. *flōd* m. n. „das fließen, strom, fluß, überschwemmung“ (engl. *flood*), afries. *flōd* n., as. *flōd* (holl. *eloeed* „wasserflut, strom“), ahd. *fluot* (nhd. *Flut* f.). Das germ. \**flōdu-* ist idg. \**plōutu-*, zur wurzel \**plōu*, ablaut zu \**pleu* „fließen“, wozu skr. *plāvatē* „schwimmt“, gr. *πλέω, πλώω* „schwimme, fließe, segele“, *πλωτός* „schwimmend“, lat. *pluere* „regnen“, lit. *pláuju, pláuti* „spülen“, aslav. *plowq, pluti* „fließen, segeln“. Siehe *flom, flor, flyde*.

**Flok I** (schar), schw. *flock*, anord. *flokkr* „sammlung, schar“ = ags. *floc* „schar“ (engl. *flock* besonders von schafherden), mnd. *elocke* „schafherde, schar“. Falls die bedeutung ursprünglich „schwarm vögel“ gewesen ist, ist das wort mit dem vb. *flyve* zu verbinden; vgl. nhd. *eine Flucht Vögel*, engl. *flight of birds*. Ist die bedeutung „schafherde“ die ursprüngliche, könnte man an zusammenhang mit dem vb. *fly* denken. In beiden fällen würde die germ. grundform \**flugnā-* sein.

**Flok II** oder *flokke* (flocke, fase), schw. *flock* und *flocka*, von mnd. *elocke* „wolfflocke, schneeflocke“ (holl. *elok*) = ahd. *flocko* (nhd. *Flocke*), engl. *flock*. Die ähnlichkeit mit lat. *flocus* „fase, wolfflocke“ scheint zufällig, indem zugehörige worte wie norw. dial. *flugsa, flygsa* „schneeflocke“ nicht als lehnwörter aus dem lat. erklärt werden können. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, *flok* mit *flyve* zu verbinden („das in der luft fliegende“; vgl. schweiz. *flocke* „flughafel“). Dazu wohl auch air. *ló* „wolfflocke, schneeflocke“.

**Floke** (norw. = wirre masse), schw. dial. *flok* n., anord. *flóki* „filz“. Zugrunde liegt die idg. wurzel \**plāg* „schlagen“ in lat. *plango* (*plaga*), gr. *ἐπλήγην* (*πληγή*), eine nebenform zu \**plak* (siehe *flage I* und *flænge*). Hierzu ags. *flōcan* „(beifall) klatschen“, got. *flōkan* „klagen“ = lat. *plangi* (eigentlich „sich vor die brust schlagen“): vgl. aslav. *plakati* „weinen“ von der nebenwurzel \**plak* (d. *fluchen* und as. *farflōkan* „verflucht“ zeigen eine noch weiter fortgeschrittene bedeutungsentwicklung). Das verhältnis zwischen *floke* und dem grundverbum ist also ganz dasselbe wie bei *fill* von der idg. wurzel \**peid* „schlagen“ und bei anord. *þófi* „filz“ zu *þesju* „stampfen“: filz ist gestampfte wolle oder gestampfte haare.

**Flokse** (norw. = umherbummeln), engl. dial. *flux* „mit den flügeln schlagen“. Verwandt ist vielleicht mhd. *elokzen, vlogzen* (von \**flugatjan*) „umherstreifen“, intensivum zu *elocken* „fliegen“ (von \**flugn-*): siehe *flyve*. Oder *flokse* ist eine ablautsform zu *flakse*.

**Flom** (norw. = wasserflut, überschwemmung, auch ins dän. übernommen) ist eigentlich eine ostländische aussprache für neu-norw. *flaum*, anord. *flaumr* „wasserflut, starker strom“ = ahd. *floum* „colluvis“, zu ahd. *flouwen* „spülen“: siehe *flod*. Dazu im ablautsverhältnis gr. πλῦμα „spülicht“. Siehe *flomme*. Identisch ist dän. *flom* „sumpf“, jütisch auch „schaum“.

**Flomme** (dän. = schmer, flaumen), schw. *flomm*, entlehnt dem mnd. *vlōme* = ahd. *floum* (d. dial. *flaumen*). Das wort ist mit dem vorhergehenden identisch und bezeichnet eigentlich „das obendrauf schwimmende“ (vgl. *flaad*). Verwandt ist air. *lón* „fett“ (von \**plouno*-). Für *isterflomme* findet sich auch die falsche form *isterblomme* (norw. dial. *blome*), ebenso in d. dial. *blume* (und sogar *pflaumen*) in ders. bed.

**Flor I** (blüte), schw. *flor*, von nhd. *Flor*, das wieder lat. *flor* (gen. *flōris*) „blume, blühender zustand“ ist. Das anord. *flår* n. „blume“ stammt von mnd. *flôr* (*flår*) oder von afrz. *flour* (neufrz. *fleur*) oder von mengl. *flour* (engl. *flower*). *Staa i flor* = d. *im Flor stehen*, lat. *in flore esse*. Hierzu *florere* „gedeihen“. — **Flormel** (staubmehl), anord. *flår* n. „feines weizenmehl“, engl. *flour* (verkürzt für *flower of wheat*), frz. *fleur de farine*, lat. *flor farinae*, eigentlich „die blüte oder das beste des mehles“.

**Flor II** (leichtes, feines zeug), schw. *flor*, von nd. *flór* = nhd. *Flor*, holl. *floers*. Zugrunde liegt wohl frz. *velours* „samt“, wobei bemerkt werden mag, daß d. *Flor* außer „leichtes zeug“ auch „die haare am samt“ bezeichnet.

**Flor III** (norw. = diele des viehstalls zwischen den standreihen der kühe), in dial. auch „viehstall“, anord. *flórr* in beiden bedeut. = ags. *flór* „diele, kuhbrücke auf einem schiff“ (engl. *floor* „diele, scheunendiele, stockwerk“), mnd. *vlór* „diele, wiese“ (holl. *vloer* „diele“), mhd. *vlur* „boden, wiese, saatzfeld“ (nhd. *Flur* m. „steindiele, scheunendiele, vordiele. gang“ und *Flur* f. „wiese, feld“). Germ. *flóra-* = idg. \**plāro-*, womit genau übereinstimmt air. *lár* m. „diele“. Die grundwurzel ist \**plā* „flach sein“, wozu lat. *plānus* „flach, eben“, apreuß. *plonis* „dreschplatz“, lit. *plokas* „fließendiele“ (siehe *flad*).

**Flore, floring** (in der seemannssprache = schicht in der last), norw. dial. *flora* „schicht“. In der bedeutung stimmt *flo* (s. d.), doch gehört das wort wohl eher zu *flor III*.

**Flos I** (norw. = schinnen im haar), in norw. dial. auch *flus* (*flusk, flustr*), neuisl. *flus*, anord. *flosa* „schinnen, schuppe“. Das wort ist eine seitenbildung zu *flas*, s. d. Verwandt ist anord. *hvalfjós* f. „losgerissenes stück vom walfisch“ (sekundäre form *þjós*), für \**hval-fjós* mit dissimilatorischer ausstößung des *l*, vgl. das gleichbedeutende *hval-flystri* und norw. dial. *flysja* „dünne schiebe“. Die wurzel \**splu* ist eine erweiterung von \*(*s*)*pel* „spalten“.

**Flos II** (eine art zeug, das aus seide und kamelshaaren gewebt, glatt auf der einen und rauh auf der anderen seite ist, durchgeschnittene fäden als futter für handschuhe und ähnl.), schw. *flossa*. Das wort ist im nordischen lehnwort: vgl. engl. *floss* „daunen, feine haare“, *floss-silk* „flockenseide“, holl. *vlosszijde*, ostfries. *flussig* „rauh, faserig“. Hiermit ist verwandt mnd. *vlús* „schaffell mit der wolle

drauf, wollflocke, flocke“ (holl. *clies*), mhd. *vlūs* und *elies* „schaffell“ (nhd. *Flaus* und *Flausch* „haarbüschel, fries“, *Fließ* oder *Vließ* „fell“, ags. *flōs* und *flies* (engl. *fleece*). Germ. wurzel \**flus* „wollen, behaart“ = idg. \**plus*, wozu lit. *plūskos*, lett. *plūskas* „haarzotten“, air. *lúascach* „zottig“. Die wurzel \**plus* gehört wohl wieder zu dem \**pel*, von dem d. *Fell* abstammt (siehe *fille*); verwandt ist norw. dial. *flura* „zottiges haar“. — Hierzu *floskat* und adj. *flosset*.

**Flot** (ixodes): siehe *flaat*.

**Flot** (auf dem wasser schwimmend, verschwenderisch, üppig, ungeniert), schw. *flott*, von dem gleichbedeutenden nd. *flott* (wovon nhd. *stott*) = holl. *elot*. Dem nd. *flott maken* entspricht neunorw. *setja paa flot*, das anord. *koma á flot*, vom subst. *flot* n. „das fließen“ (siehe *flaad*), ist; dem anord. *vera á floti* entspricht ags. on *flote* (engl. *afloat*). Der adjektivische gebrauch hat sich aus dem substantiv entwickelt.

**Flov**: siehe *flau*.

**Flovse**: siehe *flause*.

**Flu** (norw. = blinde schäre, blinde klippe), anord. *flud* f. „flache schäre, die bei niedrigem wasser sichtbar wird“. Das wort kommt von der idg. wurzel \**pleu* „fließen, schwimmen“ (siehe *flood*); idg. grundform \**plūtā* „die bespülte“. Vgl. skr. *plutā-* „schwimmend, überschwemmt“.

**Flue**, ält. dän. *fluge*, neunorw. und schw. *fluga*, anord. *fluga*; germ. grundform \**flugōn*. Die andern germ. sprachen zeigen einen stamm \**flugōn* (vgl. norw. dial. *fluge*): ags. *flōge* und *flege* (engl. *fly*), mhd. *vlēge* (holl. *vlieg*), ahd. *flōga*, *flinga* (nhd. *Fliege*, dial. *flenge*). Über die wurzel siehe *flyve*. — *Spansk flue* = d. spanische *Fliege*, name eines insektes. und des daraus bereiteten pflasters. — *Sætte en fluer i hodet*: grillen werden mit summenden insekten verglichen; vgl. d. *Mücken im Kopfe haben* (von launen), engl. *your head is full of bees, you have a bee in your bonnet* (du bist voller launen), schw. *sätta en myror i hufvudet* (jemandem kummer machen); siehe auch *grille*. Auch von der in fixen ideen bestehenden verrücktheit: ält. dän. *nu sværmer bierne for ham* „er ist verrückt“; in Deutschland wird um das jahr 1220 ein mann mit dem beinamen *muscam in cerebro* (i. e. demens) erwähnt. — *Slaa to fluer med en smek* = d. zwei *Fliegen mit einer Klappe schlagen*. — *Gjøre en flue til en elefant*: siehe *elefant*.

**Flugt**, schw. *flykt*, von mhd. *vlucht* (neund. *flucht* und *flücht*) „das fliehen, das fliegen“ = as. *fluht* (holl. *vlucht*), afries. *flecht*, ags. *flyht* (engl. *flight*); das ahd. *fluht* (nhd. *Flucht*) hat nur die bedeutung „fliehen“, während „fliegen“ ahd. *flug* (nhd. *Flug*) ist; anord. wendet in beiden bedeutungen *flugr* an (ags. *flyge* „das fliegen“). Der germ. stamm \**fluht-* gehört teils zum vb. \**flugan* (siehe *flyve*), teils zu \**flēhan* (siehe *fly*), welche verben auch in anord. *flugr* vermischt sind. Eine nebenform ist anord. *flótti* „flucht, fliehende schaar“, von \**fluhtan* (zu *fly*). Im norw. hat *flugt* auch die bedeutung „fliegende schmerzen in den gliedern, gliederreißen“, wofür in dial. und im isl. auch *flög*. — *I (en) flugt* ist aus nhd. *in einer Flucht* „in einer

reihe“ entlehnt, eigentlich „die fluchtlinie, die gerade linie“ (hier gehört d. *Flucht* zum vb. *fliegen*, wie in *eine Flucht Vögel*).

**Fluks**, schw. *flux*, von mnd. *vluges* (*vloges*), nhd. *flugs*, adverbialer genitiv von *Flug* (eigentlich „in fliegender eile“). Eine weitere form ist das scherzende *fluksens* (wie „straksens“). Siehe *flugt*.

**Flunkende** (im ausdruck *flunkende ny*) gehört zu dän. *flunke* „schimmern“, das von nd. *flunken* (hd. *flunkern*) entlehnt ist. Siehe *flink*.

**Flus** (norw. = schinnen): siehe *flos*.

**Flus** (norw. = freigebig, tüchtig) mit den ablautsformen norw. dial. *flüsa* und *flysja* „große griffe machen, etwas eifrig betreiben“, *fløysa* „freigebig sein, verschwenden“. Über die wurzel siehe *flaas*. Verwandt ist nhd. *mit dem Gelde fluschen* „freigebig sein“.

**Flusspat**, von nhd. *Flußspat*, so genannt, weil das mineral als zusatz beim schmelzen verwandt wurde, um die masse in *Fluß* zu bringen. Hierfür holl. *vloeispaath*, engl. *fluor* und *fluor-spar* (vgl. *feltspat*). Zugrunde liegt mlat. *fluor*, eigentlich „das fließen“. Siehe *spat I*.

**Fly I** (fliehen), schw. *fly*, anord. *flýja* (*flôja*) „fliehen“. Dem entspricht in andern germ. sprachen ein st. vb.: got. *flīuhan*, ags. *flēon* (engl. *flee*), afries. *flia*, as. ahd. *flīohan* (holl. *vlieden*, nhd. *fliehen*). Anord. *flýja* stammt von germ. \**flenhian*, *flôja* von \**flauhian*. Germ. wurzel \**fluh* aus ursprünglichem \**flēh* (übergang aus der *e-* zur *u-*klasse durch den einfluß des prät. plur. und partiz., welche formen hier für beide klassen gleich lauten würden). Zu der ursprünglichen wurzel gehört anord. *flêma* „vertreiben, verjagen“ (von \**flahmian*), got. *flahsjan* „erschrecken“. Die etymologie ist unsicher.

**Fly II**: siehe *fli*.

**Fly III** (norw. = fliegende insekten, fliegen, mücken, schmetterlinge), neunorw. *flygje*, anord. *flygi* n. Stamm \**flugja-*: siehe *flyve* und *flue*. Dieselbe grundform hat das veraltete dän. adj. *flyg* „flügge, schnell, unbeständig, furchtsam“, schw. *flygg* „flügge“, das aus dem mnd. *vlugge* (wovon auch nhd. *flügge*) = ahd. *flucki*, engl. *fledge* entlehnt ist; anord. hat in derselben bedeutung die ablautsform *fleygr*. — Ein anderes wort ist neunorw. *fly* „lockspeise für fische“, das von dem vb. *fly* „lockspeise für fische auswerfen“ gebildet ist; germ. grundform \**fluhjan* „fliegen lassen“ (vgl. anord. *fleygja* „schleudern, werfen“).

**Fly IV** (norw. = weite feuchte bergebene mit kleinen dickichten), dial. auch „wasserpflütze mit seichtem, schilfbewachsenem grund“, schw. *fly* n. „moor mit dickicht“ (in dial. auch „wasserpflütze“), dän. dial. *flye* „mit dickicht bewachsenes moor“. Germ. grundform \**fluhja-*, \**fluhjô* (\**fluhî-*) von idg. \**plkjo-*, \**plki-* (\**plkiê-*): lit. *pėlkė* f. „torfbruch“, apreuß. *pelky* „moor“, lett. *pēlkis* f. „wasserpflütze“, alb. *pehk* „pflütze“. Verwandt ist norw. dial. *flött* f. „bergmoor“, von \**flotō* = idg. \**plktā*. Ferner lat. *palūs* „sumpf“, skr. *palvalā-* „pfuhl“.

**Flyde**, schw. *flyta*, anord. *fljóta* = ags. *flēotan* (engl. *fleet*), afries. *flīata*, as. *flīotan* (holl. *vlieten*), ahd. *flīozzan* (nhd. *fließen*). Germ. wurzel \**flut* = idg. \**plud*: lit. *plūstu* (von \**pludtō*) „werde flott, fließe über“, lett. *pludeht* „obendrauf schwimmen“, air. *lúad*

(von \**ploudo-*) „bewegung“. Die wurzel \**plud* ist eine erweiterung der grundwurzel \**plu*, worüber siehe *flod*. Ebenso wie \**plu* ist auch \**plud* von einer raschen bewegung gebraucht worden: air. *lúath* (von \**plouto-*) „schnell“, anord. *fljótr* (von \**pleudo-*) „schnell“ (engl. *fleet*, holl. *rliet*).

**Flygel** (großes piano), schw. *flygel*, von nhd. *Flügel* (so genannt nach der form des instruments). Spätanord. *flygill* „flugwerkzeug“ stammt wohl aus dem deutschen. Germ. \**flugila-* zum vb. *flyre*: siehe *fløi*. — Verschieden ist norw. dial. *flygjel* „(dresch)flügel“: siehe *pleiel*.

**Flygte**, schw. *flykta*, von mnd. *vluchten* = nhd. *flüchten*: siehe *flugt*. — *Flygtig* „unbeständig, oberflächlich“, im ält. dän. auch „entwichen“ (jetzt nur in *landflygtig*), schw. *flyktig* in beiden bedeutungen, von mnd. *vluchtich* (holl. *vluchtig*) = nhd. *flüchtig*, engl. *flighty*. — *Flygtning*, älter *flygting*, schw. *flykting*, wohl im nordischen gebildet (nhd. *Flüchtling*, holl. *vluchteling*).

**Flykke** (speckseite): siehe *flesk*.

**Flyndre**, dän. *flynder*, neunorw. und schw. *flundra*, anord. *flydra* (vgl. *adrir* „andere“); germ. grundform \**flunþrón* und \**flunþrion*. Das engl. *flounder* „flunder“ ist sicher nord. lehnwort; echt ist dagegen mnd. *vlundere* „flunder“. Dasselbe wort ist holl. *vlonder* „dünnes brett“ und norw. dial. *flundra* und *flyndrestein* „flacher stein, mit dem man jungfern (butterstollen) wirft“. Das germ. \**flunþ* ist ablautsform zu \**flanþ* in nd. *flander* „flunder“. Hierzu stimmt genau lat. \**plant* in *planta* „fußsohle“. Idg. \**plant* ist die nasalierte wurzel \**plat* „flach sein“. Zu der nicht nasalierten form gehört mhd. *fluoder* „flunder“; germ. \**flōþ* ist ablautsform zu \**flaþ* in nhd. *Fladen* „kuchen“: siehe *flad*. Der flunder hat also seinen namen nach seiner flachheit; vgl. ags. *flōc* „flunder“ zu dem adj. *flak*, s. d.

**Flytte** (von einem ort zum andern bewegen, rücken, umziehen), schw. *flytta*, anord. *flytja*. Das wort fehlt in den übrigen germ. sprachen, indem engl. *flit* nord. lehnwort ist. Germ. \**flutjan*, eigentlich „fließen lassen, über das wasser führen“; vgl. vb. *fløde*. Der intransitive gebrauch („umziehen“) ist entstanden durch auslassung eines selbstverständlichen objekts („flytte sine eiendele“).

**Flyve**, ält. dän. *flyge*, schw. *flyga*, neunorw. und anord. *fljúga* = got. \**flugan* (läßt sich aus dem kausativ *flaugjan* = anord. *fluggja* erschließen), ags. *fléogan* (engl. *fly*), afries. *fluga*, mnd. *vlégen* (holl. *vliegen*), ahd. *fligan* (nhd. *fliegen*). Der germ. wurzel \**fluy* entspricht idg. \**pluk* oder \**plugh*, eine erweiterung der wurzel \**pleu* „sich schnell bewegen“: siehe *flyde*. Außerhalb des germ. kann man vergleichen lat. *plūma* „feder“ (vielleicht von \**plouksmā*), air. *lúamain* „fliegend“ (von \**plenkmoni-*), lit. *plaukiù*, *plaukti* „schwimmen“, *plūksna* „feder“, apreuß. *plauzdine* „federdecke“. In der ostnorwegischen ungangssprache hat das wort die form *flye* oder *fly*, häufig mit der bedeutung „umherschweifen“. Hierzu das vulgäre *flyfille* „wildes mädchen“, das jedoch richtiger *fløifille* heißt, eine ostnorwegische nebenform zu \**fløfilla* (vgl. norw. dial. *fløggjenta*), von neunorw. *fløg* „flucht“. — *Flyvende gal*, *sint* heißt wohl eigentlich „vor zorn dem platzen nahe“; vgl. *flyve i flint* von heftigem zorn, norw. dial. *fluga i flint* „bersten, platzen“

(in eigentlichem sinne). Aus diesen und ähnlichen ausdrücken muß man erklären, daß die norw. dial. *fljugande* als gewöhnliche verstärkung (neben *flog*) anwenden, z. b. *fljugande naken* = *flognaken* „splitternackt“. — *Flyveblad* ist d. *Flugblatt*, *fliegendes Blatt*, das das frz. *feuille volante* übersetzt.

**Flæbe** (dän. = flennen, winseln, heulen) weist auf ein ält. dän. \**flepa* = norw. dial. *flīpa* „die lippe herabhängen lassen, weinen“ (vgl. isl. *flipi* „pferdelippe“). Eine ablautsform hierzu ist schw. *flepa* „flennen“, norw. dial. *fleipa*; eine dritte vokalform zeigt nd. *flīpen* „flennen, saures gesicht machen“ (*flīp* „breiter mund mit hängenden lippen“). Eine andere bedeutung liegt vor in anord. und neunorw. *fleipa* „schwätzen, scherzen“, schw. *flepa* „scherzen, schwätzen“, norw. stadtsprache *fleip* „schwatzhafte person“. Die ursprüngliche bedeutung ist „gähnen, den mund aufsperrn“, eine spezialisierung von „gähnen, offen sein“ in norw. dial. *fleipa* „offen stehen (von kleidern, die nicht gut schließen)“, schw. *flepa* in ders. bed., norw. dial. *flīpa* und *flīpa* „spalt“. Germ. wurzel \**flī* „offen sein“: siehe *flire*. Weiteres unter *flip*. Möglicherweise ist in *flæbe* auch ein anderes wort enthalten: norw. dial. *flæpa* „die lippen hängen lassen, hohngrinsen“ (*flæp* und *flaap* „breiter mund, lümmelhafte person“, dän. *flæb*); dieses gehört zu *flab*, von einer germ. wurzel \**flā*. In letzter instanz ist dieses \**flā* eine nebenform zu \**flī*, beides erweiterungen einer idg. grundwurzel \*(s)*pel* „spalten“ (siehe *fjætl*).

**Flæde** (dän. = platt hauen): siehe *flad*.

**Flæg** (dän. name für verschiedene pflanzen mit schwertförmigen blättern, besonders schwertlilie und kalmus), dän. dial. auch *flæ*, *flæde*, *flæk*, ält. dän. *flæg*, *flæ*, *flæde*, schw. dial. *flä*, *flädje*, *flägg*, engl. *flag*. Zugrunde liegen die verschiedenen wurzelformen, die unter dem adj. *flad* behandelt sind, nämlich \**flag*, \**flak*, \**flad* und vielleicht \**flah*.

**Flænge** (aufreißen oder aufschneiden, besonders schnell und gewaltsam), schw. *flänga* „abreißen, die haut abziehen“, norw. dial. *flengja* auch „in offener, gespreizter stellung halten“, muß zu einer nasalieren form der wurzel \**flah* im vb. *flaa* gehören. Hierzu das subst. *flænge* „klaffende hiebwunde, großes abgeschnittenes stück“, norw. dial. *flengja* „abgerissenes stück, weite fläche“ mit den ablautsformen *flinga* „dünne rinde, dünner schorf“, *flunga* „riß, spalte“, schw. *flinga* „dünne scheibe“, schweiz. *flanggen* und *flinggen* „breites, großes stück“. Ein anderes wort ist ält. dän. *flænge* „peitschen“ (bewahrt in *hudflænge*, s. d.), aschw. *flängia* „schlagen, peitschen“ (*fläng* „schlag“), anord. *flengja* „peitschen, geißeln“. Dieses ist eine nasalierter form der idg. wurzel \**plak*: „schlagen“ in lit. *plakù*, *plùkti* „schlagen, besonders mit der peitsche“ (siehe *flage* I), eine nebenform zu \**plag* (siehe *floke*). Für das sprachgefühl müßten diese worte als eins stehen; vgl. daß gr. δέρω sowohl „haut abziehen“ wie „prügeln“ bedeutet, sowie die sekundäre bildung *hudflette* (s. d.) = *hudflænge*. Eine neuere bedeutungsentwicklung der vermischten wortgruppe liegt vor in schw. *flänga* „gewaltsam vorwärtsstürmen“, norw. dial. *flengja* „werfen, schleudern“ (engl. *fling* ist nord. lehnwort). Hierzu der ausdrück



*i flæng* „ohne ordnung oder unterschied“, schw. *i fläng* „in fliegender hast“.

**Flere** oder *flerre* (riß, schnitt, schramme), norw. dial. *flerra* und *flera*, nahe verwandt mit mhd. *clarre*, *clerre* „breite wunde“, nd. *flarre*, *flirre* „breiter schnitt, abgeschnittene schiebe“. In diesen worten ist *rr* aus *fr* assimiliert: vgl. mnd. *cladder* „dünne torfschicht“, holl. *clarden* „lumpen“ (umgestellt für \**cladren*). Die anord. formen würden sein: \**flædra* (vgl. norw. dial. *flæira*) und \**flædra* (vgl. norw. dial. *flara* und *fløyra*, das letzte vom cas. obl. \**flødra*), von germ. \**flapriôn* und \**flapron*. Die germ. wurzel \**flap* ist wohl eine erweiterung von idg. \*(s)pel „spalten“ (siehe *fjæl*).

**Flæse** (dän. = sich aufbauschen und falten werfen), ält. dän. *flæse* „gähnen“, norw. dial. *flæsa* „durch einen riß herausprudeln“; dazu das subst. *flæse* (dän. = klaffende wunde), ält. dän. auch *flase*, anord. *flasa* „spalte, riß“ (auch „leichtsinnige frau“): siehe *flas*.

**Flo** (norw. = steigen, vom wasser des meeres), ält. dän. *flode*, schw. *flöda*, anord. *flödu*; germ. grundform \**flodian*: siehe *flod*.

**Flode** oder *flöte* (norw. = etwas auf dem wasser fortbewegen), anord. *fleyta*, eigentlich „fließen lassen“. Dem entspricht ahd. *flözzen* (nhd. *flössen*), mnd. *vlōten*. Germ. grundform \**flautian*, kausativ zu \**flauten*: siehe *flyde*. Hierfür in dän. *fluade*, s. d.

**Flode** (rahm), ält. dän. *flød*, schw. dial. *flöter* f. pl., neunorw. *fløyte* m., anord. *flautir* f. pl. Dem entspricht ngs. *fliete* f. „rahm, sahn“ (veraltet engl. *fleet* „abrahmen“). Germ. stamm \**flauti-*, wozu in ablautsverhältnis mnd. *vlot* „rahm“ (siehe *flaud*). Grundbedeutung: was obendrauf schwimmt (siehe *flyde*).

**Flöl** (wetterfahne, flügel eines heeres, eines gebäudes, einer tür, eines tisches), neunorw. *fløy* „wimpel“, schw. *flöj(stäng)*, schw. dial. *flög* „wimpel“, anord. *flaug* f. „wimpel“. Das wort ist dasselbe wie anord. *flaug* „flug, fliegen“ (siehe *flyve*); vgl. anord. *flug* n. „eile, wimpel“. Die ält. dän. bedeutung „flügel (eines vogels)“ stammt aus mnd. *vloge* = *vlogel*. Hierzu *fløifisk* (dän. = callionymus), so genannt nach seinen großen, flügelähnlichen finnen. Aus dem deutschen (mnd. *vlogel*, nhd. *Flügel*) stammt auch die bedeutung „seite, flanke, seitegebäude“; dies deutsche wort ist hier wieder von lat. *ala* beeinflusst. Die jetzt gebräuchliche schw. form *flöjel* stammt aus dem nd. (siehe *flygel*). — Über ein anderes *fløi* siehe *auffløi*.

**Fløiel** oder *fløil* (samt), ält. dän. *sto(v)el* und *flø(y)el*, entlehnt dem mnd. *flu(w)el*, *flowel* (*o* = *ø*), wovon auch spätanord. *fluel*. Das wort ist über holl. *fluevel* von afrz. *veluel* (vgl. nfrz. *velours*) gekommen, das mit lat. *villus* „wollenes haar, grobes struppiges haar“ zusammenhängt. Von mlat. *villutum* (ital. *velluto*), *velluētum* stammt engl. *velvet* „samt“. Siehe *flor* II.

**Flöite** I, schw. *flöjt*, von mnd. *eloite* (holl. *fluit*) = mhd. *eloite* (nhd. *Flöte*). Das wort ist afrz. *flaute* (nfrz. *flüte*, engl. *flute*) = ital. *flauto*, span. *flauta*, entlehnt. Das afrz. vb. *flaüter* scheint auf ein lat. \**flutare*, von *flatus* „wind“, hinzudeuten.

**Flöite** II (veraltetes dän. = dreimastiges kauffahrteischiff), von nd. *flente*, holl. *fluit* = frz. *flüte*, engl. *flute*: wohl dasselbe wort wie das vorhergehende, vgl. mnd. *eloite* „eine art trinkglas“.

**Flöiten**, im ausdruck *gaa fløiten*, entlehnt dem nd. *fleuten gân* (= nhd. *flöten gehen*), eigentlich ein höchst vulgärer ausdruck: *he schürde sin gat* (anus) *un gung fleiten* „er ging seinen weg“ (eigentlich „ging furend“). Siehe *fløite* I (lat. *flātus* „fure“). Entsprechende ausdrücke für geringschätzung sind im niederen sprachgebrauch häufig (vgl. lat. *oppedere alicui*, gr. *καταπέρθειν*); euphemistisch wird hierfür auch das vb. *nyse* gebraucht: anord. *hnjósa við e-n* „einem was blasen“, d. *ich will dir was niesen* (*husten, blasen*), engl. *it is not to be sneezed at* „es ist nicht zu verachten“.

**Flos** (dän. = offenstehendes maul, lümmelhafte person), von nd. *flōts* = hd. *Flöz*. Das wort hängt wohl mit *flad* zusammen: vgl. d. *Flatschmaul* = *Platmaul* „person mit breitem munde“. Hierzu *fløset* „lümmelhaft, dumm“. Siehe *flōts*.

**Flots**, schw. *flōts*, von nhd. *Flötz* „horizontale bergschicht“, dasselbe wort wie ahd. *flezzi* „diele“: siehe *fledføre* und *flitse*.

**Fnas** (veraltetes dän. = kleine teile, die abschälen), norw. dial. *fnas* „schuppe, achel“, schw. *fnas* „dünne schale“ (mit den ableitungen *fnask* „fase, kleiner abfall“ und *fnassel* „kleiner ausschlag“), dän. dial. *kornfnas* „unkraut im korn“ (*fnasle* „abschälen“). Hierzu nebenformen mit guttural im anlaut, z. b. schw. dial. *knask* = *fnask*: siehe *knas* und *gnaske*. Die wurzel ist idg. \*(s)qnas, wozu das reduzierende skr. *kiknasa-* „gemahlenes oder gequetschtes korn“. Eine nebenform ist \*(s)qnes in gr. *κνέωρος* „nessel“ (von \*κνεσ-). Eine andere \*(s)qnis in lit. *knisù, knìsti* „schaben, graben“ und schw. dial. *fnis* „kopfschinnen“: siehe *fnise* und *knise*. Eine dritte \*(s)qnus in norw. dial. *fnos* = *fnas*, dän. dial. *fnøs* „unkraut“. Die grundwurzel ist \*(s)qen, erweitert \*(s)qna usw.: vgl. gr. *κνῶν, κνῆν* „schaben, kratzen, jucken“. Siehe *fnat*. Mit *fnas* identisch ist ags. *fnæs* „franse“.

**Fnat** (ausschlag, krätze), schw. dial. *fnatt* „krätze, das jucken“; hierzu ält. dän. *fnatte* „jucken“, schw. dial. *fnatta* „reiben, reißen, jucken“. Das wort hängt deutlich mit dem vorhergehenden zusammen und hat sich aus der wurzelform \*(s)qna, oder wohl eher aus dem erweiterten \*(s)qnad entwickelt, so daß *tt* aus *dn* assimiliert ist: vgl. gr. *κναδάλλω* „schabe, beiße“, *κνώδαλον* „beißendes tier“, *κνώδων* „zahn (am spieß)“; dazu air. *snass* „schnitt“ (von \*sqnadto-). Ein anderes wurzeldeterminativ zeigt gr. *κνήθη* = *κνώω*. Dieses \*(s)qnad scheint wieder aus \*(s)ghnad entstanden, dessen s-lose form vorliegt in mhd. *gnaz* (nhd. *Gnätze*) „krätze, ausschlag“, sowie in ags. *gnætt* (engl. *gnat*) „mücke“, eigentlich „das beißende insekt“: siehe *gnalling*.

**Fnise** (kichern, durch die nase lachen), schw. *fnissa*, ist dasselbe wort wie norw. *knise* (s. d.) und verwandt mit anord. *hnísa* „braunfisch“ (so genannt nach seinem pusten). Die idg. wurzel ist \*(s)qnis „kratzen, knarren“ (siehe *gnidset*), eine erweiterung von \*(s)qni < \*(s)ghni (siehe *gnide*). Ein anderer wurzelvokal liegt vor in norw. dial. *fnysa* „kichern“ und mhd. *phnust* „das kichern“ (mit anomaler, von der bedeutung hervorgerufener verstärkung des anlauts): siehe *fnyse*. Zugrunde liegt die wurzel \*(s)qen < \*(s)ghen, das auch sonst oft einen kratzenden laut bezeichnet: siehe *fnas*.

**Fnok** (haar, fasern, daunen) gehört zusammen mit dem gleichbedeutenden **fnug** und mit schw. *fnyk* und *fnugg* „brocken, stäubchen“, schw. dial. *fnök* „staub“. Dasselbe wort ist anord. *fnykr* (*knykr*, *hnykr*, *nykr*, *snýkr*) „gestank“: die bedeutungsverbindung zwischen „staub“ und „geruch“ findet sich oft (siehe z. b. unter *duft*). Ebenso gehört hierher ält. dän. *knog* „schneegestöber“, worüber siehe *knyg*. Das dän. *fnok* kann seinen auslaut (*k* für *g*) dem synonymen *flok* II verdanken. Schw. *fnugg* kann germ. \**fnauwa-* (vgl. *dügg* < anord. *dogg*) und also eine nebenform zu schw. dial. *fnagg* „kurzes haar“ sein. Oder es ist germ. \**fnuwa-*, in welchem falle es eine nebenform zu *fnok* sein kann: vgl. das lautverhältnis bei *gnikke*, *kvik* u. a. Diese ganze mannigfaltigkeit von formen läßt sich auf eine idg. grundform \*(*s*)*qnuwó-* resp. \*(*s*)*qnuwó-*, von der wurzel \*(*s*)*qnu* < \*(*s*)*ghnu* „kratzen, schaben, reiben“ in gr. *kvúw* „schabe“, *kvú* „abschabsel, stäubchen“ zurückführen: siehe *gnu* und über die grundwurzel *fnas*. Die *s*-lose form liegt vor in gr. *χνός* „daune“ (von \**ghnovo-*), das in der bedeutung dem schw. dial. *fnagg* „kurzes haar“ nahe liegt. Mit gr. *χναύω* „schabe“ gehört wohl wieder skr. *kṣṇānti* „schleift, schabt“ zusammen. Mit der anord. bedeutung „gestank“ kann man vergleichen das verwandte gr. *κνύζα*, das außer „jucken, krätze“ (vgl. schw. dial. *fnagga* „jucken“) auch „eine gewisse stark riechende pflanze“ bezeichnet. Über das anlautsverhältnis siehe *fnyse*.

**Fnyse** (schnauben), schw. *fnysa*, anord. *fnysa*. Das wort gehört etymologisch zu *nyse*: anord. *hnjósa*, ags. *fnéosan*; das mhd. *phnāsen* (dessen *pf* eine von der bedeutung hervorgerufene verstärkung von *f* ist) bedeutet sowohl „niesen“ wie „schnauben“. Norw. dial. *fnysa* bedeutet „kichern“, vgl. mhd. *phmst* „das kichern“. Die grundbedeutung von *fnyse* ist also „die luft durch die nase blasen“, eine weiterentwicklung von „durch reiben knarren“. Die wurzel ist idg. \*(*s*)*qnu*s (siehe *knusk*), das wieder eine erweiterung von \*(*s*)*qnu* < \*(*s*)*qnu* in *gnu* ist. Eine nebenform ist \*(*s*)*qnas* (siehe *fnas*): anord. *fnasa* und *fnōsa* „schnauben“, ags. *fnāsettān* „schnarchen, schnaufen“, mhd. *phnāsen* „schnauben“. Eine andere \*(*s*)*qnis*: siehe *fnise*. Verwandt scheint auch air. *cnet* „seufzer“ von \**quezdā*. Ebenso muß zusammenhang mit der wurzelform \**snus* angenommen werden, wo der guttural verdrängt ist: engl. *sneeze* „niesen“ (ags. \**snéosan*), *snuse*, norw. *snør* „rotz, nasenschleim“ = anord. *hnéri*, *hnōri* „niesen, rotz“, ags. *fnora* „das niesen“ u. a. Auf diese weise läßt sich eine große menge worte mit wechselndem wurzelvokal und wurzeldeterminativ mit unserer gruppe in verbindung bringen, wie *snofte*, *snocle*; *snive*, *snýde*, *snot*, *snev*. Der übergang von idg. *qn-* zu germ. *fn-* scheint teilweise von einer vermischung mit idg. wurzeln, die mit *pn-* anfangen, herzurühren: vgl. gr. *πνέω* (von \**pnveFw*) „atme, blase, dufte“, *πνεύμα* „atem“. Aus \**snus* scheint schließlich \**nus* entstanden: siehe subst. *nys*.

**Fod**, schw. *fat*, anord. *fótr* = got. *fōtus*, ags. afries. *fōt* (engl. *foot*), as. *fōt* (holl. *voet*), ahd. *fuoz* (nhd. *Fuß*). Das wort ist ursprünglich ein konsonantischer stamm, wie im anord. Die flexion war ablautend, wie bei anderen einsilbigen wörtern: skr. *pad*, gen. *padās*,

arm. *otn* (von \**pod-*), gr. πούς (dial. πῶς), gen. ποδός, lat. *pēs*, gen. *pēdis*. Die ablautsform \**pod* liegt vor in anord. *fata* (siehe *fatte*), \**ped* in anord. *fet* (siehe *fjed*). Als bezeichnung für ein längenmaß war *fod* gewiß indoeuropäisch; hieraus ist das wort auf andere verhältnisse übertragen, wie *myntfod*, *rentefod*. Dagegen stammt *versfod* aus lat. *pes*. Als synonym von „verhältnis, art und weise“ stammt *fod* aus dem d. (engl. *footing*): *staa paa god fod med en* = d. auf gutem Fuße mit jemand stehen; *leve paa stor fod* = auf großem Fuße leben (frz. *être sur un grand pied*). Hiernach auch *staa paa spændt fod med en* = d. auf gespanntem Fuße mit jemand stehen, wofür man auch sagt mit jemand (über den Fuß, die Hand, die Achsel) gespannt sein; hier ist der einfache ausdruck der ursprüngliche: „mit jemand gespannt sein“ heißt, in einem solchen verhältnis zu jemandem stehen, daß leicht ein bruch eintreten kann. — *Faldetil fode* ist anord. *falla til fôta e-m* = d. jemand zu Füßen fallen (altes zeichen der unterwerfung). — *Komme paa fode* ist anord. *komast á fôtr* = mnd. *up de vôte komen*, eigentlich „aus dem krankensette aufstehen“. — *Træde en under fodd* ist anord. *trøða e-n undir fôtum* = d. jemand unter die Füße treten (mit Füßen treten); vgl. lat. *esse sub pedibus alicujus* „unterworfen sein“. — *Paa faldende fod*: siehe *falde*. — *Paa staaende fod* ist über mnd. *stânden vôtes*, nhd. *stehenden Fußes* (aus lat. *stante pede* gekommen; diese formel spielt eine große rolle im altheutschen rechtswesen, wo berufung gegen ein urteil „stehendes fußes“ erhoben werden mußte. — *Sætte paa fri fod*, von d. auf freien Fuß setzen, eine erinnerung an die alte art des fessels, wo die füße des gefangenen in einen block gespannt wurden (siehe *stok*). — *Tage foden paa nakken* = frz. *prendre ses jambes à son cou* (siehe *ben*). — *Tage fod i haand* (dän. = sich becilen) ist d. die Beine in die Hände nehmen = engl. *take foot in hand* (siehe *ben*) — *For fode* = mnd. *vorrôtes* „sofort, ohne zögern oder bedenken“. — *Til fods* = mnd. *tô vôte* (holl. *te voet*), nhd. *zu Fuß*; anord. dagegen *â fôti*. — *Fodangel*, von mnd. *vôtangel*, nhd. *Fußangel*: siehe *angel*. — *Fodgjænger* (ält. dän. *fodgangere*), von mnd. *vôtgenger*. — *Fodsbred*, von anord. *breidd f.*: siehe *bredde*.

**Foder** oder *fór* I (nahrung, futter), schw. *foder*, anord. *fôdr* = ags. *fôdor*, *fôþer* (engl. *fooder*), mnd. *vôder* (holl. *voeder*), ahd. *fuotar* (nhd. *Futter*). Verwandt ist lat. *pâbulum* „futter“ (von \**pâdhlo-*). Zur wurzel \**pâ(i)* „weiden lassen, füttern, beschützen“, die auch in *foder* II vorliegt. Eine kürzere form ist in ags. *fôða* „nahrung“ (engl. *food*), norw. dial. *fôða* „nahrkraft, futter“; vgl. *fôde*. Der germ. wurzel \**fad* (ahd. *fatunga* „nahrung, speise“) entspricht idg. \**pat* in gr. πατέομαι „esse“. Zur grundwurzel \**pâ* gehört lat. *pânis* „brot“, *pâsco* „weide, führe aufs gras“; zu *pâi* gr. ποιμήν „hirt“, lit. *pēmū* „hirt“, skr. *pâyú-* „beschützer“. Hierzu vb. *fôdre*, anord. *fôdra* = mnd. *vôderen*, *vôren* (holl. *voederen*, *voeren*), ahd. *fuotiren* (nhd. *füttern*). Das germ. wort ist ins roman. gedrungen: frz. *foufrage* „futter“.

**Foder** oder *fór* II (innere oder äußere bekleidung eines gegenstandes, besonders unterbezug an kleidern), eigentlich „hülse“ (vgl. *flaskefoder*), schw. *foder*, spätanord. *fôdr* = got. *fôdr* n. „schwert-

scheide“, ags. *fóðor*, *fóþer* „futteral, scheide“, mnd. *vóder* „unterfutter, futteral, pelzwerk“ (holl. *voeder*, *voer*), ahd. *fuotar* „unterfutter, futteral“ (nhd. *Futter*). Germ. stamm \**fóðra-* = idg. \**pátro-*: skr. *pátra-* „behälter, gefäß“ (verschieden von *pátra-* „trinknapf“, von der wurzel \**pó* „trinken“). Die idg. wurzel ist \**pá* „beschützen“, eigentlich identisch mit der unter *foder* I besprochenen. Auch dieses germ. wort ist ins roman. gewandert: ital. *fodero* „unterfutter, futteral“, frz. *fourreau* „scheide“ und *fourrure* „futterwerk, pelzwerk“.

**Foderal**, schw. *fodral*, entlehnt dem nd. (vgl. holl. *foedraal*). Daneben *futteral*, das d. *Futteral* ist. Diese wörter sind mlat. *fotrále*, eine ableitung von *foder* II.

**Fodse** (dän. = mit dem fuße stoßen), eine ableitung von *foð*; vgl. *hundse*.

**Fog** oder *snefog* (schneegestöber), im ält. dän. auch „eile“, neunorw. *fok* „gestöber, gewühl, eile“, anord. *fok* n. „gestöber“ (*snjáfok*). Germ. stamm \**fuka-*, zum vb. *fyge*.

**Foged**, schw. *fogde* (veraltet *fogate*, *foyat*), spätanord. *föyutr*, *föyuti*. Das wort kommt zuerst in Christians I. manifest vor (von rechtsdienern, die für ausübung der rechtspflege sorgten) und ist aus mnd. *voget* (holl. *voogd*) = ahd. *fogat* (nhd. *Vogt*) entlehnt. Zugrunde liegt lat. (*ad*)*vocatus* „rechtsgehilfe“ (eigentlich „berufener“), wovon frz. *avoué*: vgl. *advokat*. — *Fogderi*, schw. *fögyderi*, spätere erweiterung von ält. dän. *fogedi*, ält. schw. *fögydi*, von mnd. *vogedie* = mhd. *vogetie* (nhd. *Vogtei*), mlat. *advocatia*.

**Fok** (das unterste raasegel am vortopp), schw. *fock*, ist aus holl. *fok* < mnd. *rocke* (nhd. *Focke*) entlehnt. Das wort bezeichnet im fries. auch „dreieckiges stück land“; vgl. norw. dial. *fokka* „keilförmiges stück erde“. Diese bedeutung verdankt es der form des segels, das früher immer dreieckig war (vgl. ital. *trincheto* „fock“ < lat. *triquetrus* „dreieckig“). Ursprünglich bezeichnete *fok* nur „stagfock“, nicht „breitfock, breefock“. Da das ält. nd. *focken* „segel hissen“ hat (vgl. holl. *fokken* „aufziehen, züchten“), hat *fok* wohl eigentlich „zieher“ bedeutet (gegens. d. *Treiber* „segel hinten im boot“).

**Fold** I, auch *folde*, schw. *fäll* „eingebogene kante“, neunorw. *fald* „kantsaum, eingebogene kante an kleidern“, anord. *faldr* „falte, zipfel eines kleides, kopftuch“ = ahd. *falt* m. (nhd. *Falte* f.), mnd. *rolde* f. (holl. *rouw*), engl. *fold* „falte, falz“. Germ. grundform \**falda-* = idg. \**poltó-*: air. *alt* m. „zusammenfügung“. Neunorw. *fella* „zusammenfügung, falte, felge“ ist germ. \**falsjón*. Hierzu vb. *folde*, schw. *fälla*, anord. *falda* (*ait*) „falten“ und *falda* (*félt*) „sich ein kopftuch umbinden“ = got. *falsjan* (redupl. vb.), ags. *scaldan* (engl. *fold*), mnd. *rolden* (holl. *rouwen*), ahd. *faltan* und *faldan* (nhd. *fallen*). Außerhalb des germ. gehört hierher skr. *puṭati* (von \**pl̥t-*) „umhüllt“, *puṭa-* m. „falte, hülle“. Die grundwurzel ist \**pel* (siehe *fivrelde*), wozu alb. *pa'ë* (von \**pola-*) „falte, reihe, joch, paar“. Siehe ferner unter dem nächsten wort. — **Fold(e)mave** (blättermagen, psalterium, der dritte magen der wiederkäuer) ist nhd. *Faltenmagen*, sogenannt nach den tiefen schleimhautfalten des magens. Verwandt ist das gleichbedeutende norw. dial. *fill* und *fela*, wozu anord. *fel* „furche, streifen, falte“, *feljöttr* „gestreift, gefurcht“.

runzelig“ (in der Verbindung *feljöttr sem laki* „runzelig wie ein blättermagen“). Vgl. *lake* II.

**Fold** II (bezeichnung für die grösse der ernte, des ertrages, z. b. „give mange fold“) ist als selbständiges substantiv adjektiven wie *enfold*, *tofold* usw. < anord. *einfalldr*, *tvifalldr* usw. entnommen. Die längere form *-foldig* beruht auf mnd. *-voldich* (holl. *-voudig*), älter *-valdich* (wovon schw. *-faldig*) = nhd. *-faltig* und *-fältig*. Dem anord. *-falldr* entspricht got. *-falþs*, ags. *-feald* (engl. *-fold*), afries. *-fald*, ahd. *-falt* (nhd. *-falt*). Das idg. *\*poltó-* und *\*pólto-* steht im ablautsverhältnis zu *\*plto-* in gr. *-πλασιος* „fältig“ (*διπλάσιος* „doppelt“) und *-παλτος* (*διπάλτος* „doppelt“). Die grundwurzel ist *\*pel* in lat. *duplus*, gr. *διπλός* „doppelt“. Siehe das vorhergehende wort.

**Fold** III (hürde, pferch), ält. dän. *fald*, schw. *fälla* = ags. *falod* und *fald* „schafhürde“ (engl. *sheepfold*), as. *faled* „schafhürde“, mnd. *valt* „viehhürde, eingezäunter platz“ (neund. *fal* und *falt* „düngerhaufen“), mnd. *valt* „eingehogter platz, düngerplatz“ (holl. *vaalt* „düngergraben“). Ferner gehört hierher engl. *faldage* „das recht, schafhürden zu setzen“ (mlat. *faldagium*), *faldfee* „gräsungsabgabe für schafe“. Das wort muß einen vokal zwischen *l* und *d* gehabt haben, und kann also nicht direkt zum vb. *folde*, aber wohl zu der kürzeren wurzel *\*pel* gestellt werden. Die grundbedeutung ist wohl „flechtwerk“ gewesen (vgl. d. *Hürde*: lat. *crates* „flechtwerk“). Die form erinnert übrigens an lat. *pālātium*.

**Fole**, schw. *fole*, anord. *foli* = got. *fula*, ags. *fofa* (engl. *foal*), mnd. *vole*, ahd. *folo* (nhd. *Fohlen*). Verwandt ist gr. *πῶλος* „fohlen, junges tier“ und wohl auch *pullus* „tierjunges“ (wovon frz. *poulain* „füllen“), sowie alb. *pêle* (*ê* = idg. *ô*) „stute“. Die grundwurzel *\*pel* liegt vor in alb. *pjēt* „zeuge, gebäre“. Siehe *föl*.

**Folk**, schw. *folk*, anord. *folk* „schar, stamm, nation“ = ags. *folc* (engl. *folk*), as. *folk* (holl. *volk*), ahd. *folk* (nhd. *Volk*). Germ. grundform *\*folka-* = idg. *\*plgo-*, wozu möglicherweise air. *lucht* „schar, haufe, volk“ (falls von *\*plktu-*), während air. *folc* „menge“ nicht verwandt ist (gehört zu lat. *vulgus*). Lit. *puikas* „haufe, schar“ und aslav. *plükü* „kriegerschar, trupp“ werden als germ. lehnwörter angesehen. Das wort gehört wahrscheinlich zum adj. *fuld*, von einer grundwurzel *\*pelō* (*plē*), derselben wie in lat. *plēbs* „der gemeine mann, das volk“, *populus* „volk“ (redupliziert), gr. *πλήθος* „menge“. Die älteste bedeutung wird also „menge“. — **Folkefærd**, jetzt von einer gewissen art volk, einer volksklasse oder von einem volk mit rücksicht auf seine herkunft, früher in der bedeutung „geschlecht, stamm, familie“, schw. dial. *folkefærd*. Das wort gehört zu *færd* in der bedeutung „gefolge, schar“ (vgl. neunorw. *fugleferd*), jedoch mit einer nüance in der bedeutung von *færd* „betragen“ (vgl. neunorw. *folkeferd* „betragen des volkes, volksbrauch“).

**Fomle** (norw. = umhertappen, sich ungeschickt benehmen), dän. *fumle*, jüt. *fomle*, schw. *funla* = engl. *fumble*, holl. *fommelen*. Das wort steht im ablautsverhältnis zu *famle* (s. d.) und zu norw. dial. *fimla* „umhertappen“ = mnd. *fimmelen*, engl. dial. *fimble*. Das grundwort liegt vor in norw. dial. *fuma* (*fjuma*) „hudeln, sich ungeschickt, plump benehmen“, schw. dial. *funma* „verwirrt sein“,

neuisl. *fuma* „stark eilen“ (vgl. norw. dial. *fima* „sich beeilen“: siehe *fimre*).

**Fomp** (dicke, plumpe person), ält. dän. *fompe*, norw. dial. *fump* (*fjumps*) „dicker klotz, tölpel“; vgl. d. dial. *fump* „kurz und dick“. Hierzu im ablautsverhältnis norw. dial. *famp* (*fjamp*) „dicker tölpel“, dän. dial. *fampe*. Die idg. wurzel ist \**pamb* neben \**pamp*: lit. *pampstis*, *pampti* „anschwellen“, lett. *pampt*, *pempt*, *pumpt* „schwellen“, *pampulis* „dicksack, dickwanst“. Vgl. *fiwel* und *pamp* (unter *pap*).

**Fonn** oder *fann*, *fane* (norw. = schneewehe, schneehaufe), anord. *fonn* f. Germ. grundform \**fuznō* = idg. \**pasnā*: vgl. skr. *pāmsū-* „staub, sand, erde“, slav. *pēsūkū* „sand“. Die grundwurzel ist \**pēs* „blasen, wehen“, synonym von \**pūs*, wozu lit. *pusnūs* „zusammengewelter schneehaufe“ (siehe *fuse* l). Die grundbedeutung wird also „das zusammengewehte“.

**Font**, schw. *funt*, anord. *fontr* und *funtr*. Das wort ist teils aus dem ags. *font*, teils aus dem mnd. *vunte*, *vonte* gekommen. Zugrunde liegt lat. *fons* (gen. *fontis*) „quelle“.

**For** I (präp.), schw. *för*, anord. *fyrir* (*fyri*, *fyr*). Die nebenform *fore* ist jetzt als präposition ungebräuchlich; *for(e)* wurde früher auch von zeitverhältnissen gebraucht, wo jetzt nur *för* steht: Syntax s. 326 ff. Dem entspricht im got. *faúr* (m. akkus.) und *faúra* (m. dat.), ags. *for* (engl. *for*), as. *for*, *fora* und *furi* (nhd. *vor* und *für*). Das germ. \**fora* ist aus idg. \**pya* entstanden und also eine nebenform zu got. *fra* = idg. \**pro*. Außerhalb des germ. ist verwandt gr. *παρά* (*pará*, *πάρα*), skr. *purá*, und mit kürzerer wurzelform gr. *πρό*, lat. *pro* und *prae* u. a. Die grundbedeutung der germ. präposition ist „vor . . . hin, vorbei, vor (zeitlich und örtlich)“. Vgl. *fore*.

**For** II (adv. = zu, allzu), schw. *för*. Dieser gebrauch ist im anord. unbekannt (hierfür sagt man *tíl*, ebenso wie d. *zu*, engl. *too*), findet sich aber im ags. (*for* „sehr, allzu“). Er ist ausgegangen von zusammensetzungen wie anord. *forljótr* „sehr häßlich“, ags. *formanig* „gar oder allzu viele“ (*fréa-*, *fræmicel* „sehr groß“), wo die präposition verstärkende bedeutung hat wie in gr. *πεπλ-*, lat. *per-* (*permag-nus*) und *prae-* (*praepinguis*), lit. *per-*, air. *air-*, *er-* und *ro-*.

**For** III (konj. = denn), verkürzt aus *fordi at* < anord. *fyrir þri at*: Syntax s. 229 ff.

**For-** IV (präfix) stand im klassischen anord. nur bei nominibus und denominativen verben, wurde später aber auch auf andere verben übertragen; es hatte immer hauptton. Das unbetonte *for-* stammt von mnd. *vor-*, nhd. *ver-*: eine menge von diesen zusammensetzungen ist nämlich deutsch. Was die verben anbetrifft, so entspricht in festen kompositis in der regel das unbetonte *for-* dem nhd. (unbetonten) *ver-*, mnd. *vor-*, das betonte *fore-* dem nhd. (betonten) *vor-*, mnd. *vore-*: *forfalde* = nhd. *verfallen*, *forefalde* = nhd. *vorfällen*; *forгаа* = mnd. *vorgân*, *foreгаа* = mnd. *voregân*; siehe Syntax s. 357 ff. Bei den echten nominalen bildungen wäre immer betontes präfix zu erwarten, doch hat sich im nhd. oft einfluß vom vb. geltend gemacht, so daß ein betontes *for-* einem nhd. unbetonten *ver-* entsprechen kann: *for'bud* = nhd. *Verbot'* (schw. *förbud'*), *for'lag* = nhd. *Verlag'* (schw. *förlag'*). Nicht selten

jedoch ist das unbetonte präfix auch ins nordische eingedrungen: *forløb'* neben *for'løb* (nhd. *Verlauf'*), *foragt'* (mnd. *voracht'*); im schwedischen geschieht dies noch viel häufiger, z. b. *förbund'* „bund“ (mnd. *vorbunt'*). Wo *fore-* sich in einem substantiv findet, ist dieses direkt von einem zusammengesetzten verbum gebildet: *foredrag*, *forekomst*. Wo in verbalzusammensetzungen *for-* dem nhd. *er-* entspricht, hat mnd. *vor-*: *fordrage* = mnd. *vordragen*, nhd. *ertragen*, *fordriste sig* = mnd. *sik vordristen*, nhd. *sich erdreisten*, *forklare* = mnd. *vorklāren*, nhd. *erklären*, *forløse* = mnd. *vorlösen*, nhd. *erlösen*, *formane* = mnd. *vormanen*, nhd. *ermahnen*, *forskrække* = mnd. *vorschrecken*, nhd. *erschrecken*, *fortælle* = mnd. *vortellen*, nhd. *erzählen*. Dadurch kann das dän. zwei gleichbedeutende verben, eins mit *er-* und eins mit *for-*, erhalten (von denen das letztere öfter veraltet ist): *forfaren* = mnd. *vorvaren* — *erfaren* = nhd. *erfahren*; *forhverve* = mnd. *vorwerwen* — *erhverve* = nhd. *erwerben*. Das präfix *for-* entspricht nicht bloß dem got. *faúr-* und *faúra-* (gr. *παρά*, skr. *purá*), sondern auch *fra-* (lat. *pro*, gr. *πρό*, skr. *prá*) und *faír-* (lat. *per*, gr. *περί*, skr. *pári*). Daher die mannigfaltigkeit seiner bedeutungen, von denen für das nordische folgende die wichtigsten sind. In der zusammensetzung mit verben bezeichnet *for-* häufig „fort (von)“, z. b. *fordrive* = nhd. *vertreiben* (vgl. lat. *propellere*), *forjage* = nhd. *verjagen*, *forlove* = nhd. *verloben* (eigentlich „fortgeloben“). Ferner „ganz, zu ende, auf“: *fortære* = nhd. *verzehren*, *forbruge* = nhd. *verbrauchen* „aufbrauchen“, *forhungre* = nhd. *verhungern* „zu tode hungern, ausgehungert werden“, *forbrænding* = nhd. *Verbrennung* (vgl. lat. *perurere* „aufbrennen“). Hieraus die verstärkende bedeutung: *forhindre* = nhd. *verhindern* „vollständig hindern“, *forandre* = nhd. *verändern* (stärker als *ändern*), *forsvinde* = nhd. *verschwinden* „wegschwinden“, *forfølge* = nhd. *verfolgen*, eigentlich „eifrig und heftig folgen“ (vgl. lat. *persequi*). Davon wieder die bedeutung „von etwas zu viel tun, etwas verkehrt machen“: *for-salte* = nhd. *versalzen*, *forstege* = nhd. *verbraten*, *forældet* = nhd. *veraltet*, *forgabe sig i* = nhd. *sich vergaffen*, *forelske sig* = nhd. *sich verlieben*; besonders sind reflexive ausdrücke dieser art, wo noch das mhd. oft das pronomen ausließ, in der neueren sprache häufig: *forsove sig* = nhd. *sich verschlafen* (mhd. auch bloß *verslåfen*), *forgaa sig* = nhd. *sich vergehen* (mhd. auch *vergán*), *forløbe sig* = nhd. *sich verlaufen*. Bei nominalen ableitungen haben sich andere gruppen festgesetzt. Bei adjektivischen ableitungen ist die bedeutung bei transitiven faktitiv, bei intransitiven inchoativ: *forynge* = nhd. *verjüngen*, *fordoble* = nhd. *verdoppeln* (von ält. nhd. *doppel* „doppelt“), *forlænge* = nhd. *verlängern* für ält. *verlängen* (lat. *prolongare*); *forarmes* = nhd. *verarmen*, *forraadne* = nhd. *verfaulen*. Auch die substantivableitungen bezeichnen meist „zu etwas machen oder werden“: *forkjætre* = nhd. *verketzern* „als ketzer erklären“, *forgude* = nhd. *vergöttern*, *forkulle(s)* = nhd. *verkohlen*, *forkalke* = nhd. *verkalken*. Daneben tritt die bedeutung „mit etwas verdecken“ auf: *forgylde* = nhd. *vergolden*, *for-sølge* = nhd. *versilbern*, *forsegle* = nhd. *versiegeln* (got. *faúr-sigljan*). — *Foraar*, von mnd. *vorjāre*, *vorjār* (holl. *voorjaar*). —



*Foragt*, schw. *förakt*, von mnd. *voracht* (wo das präfix herabsetzende oder verneinende bedeutung hat): siehe *agt*. — *Foran*, erst im neudän. (für älteres *forved*), von nhd. *voran*. — *Forandre*, von mnd. *voranderen* (mit verstärkendem präfix); *forandre sig* „sich verheiraten“ ist mnd. *sik voranderen*. Schw. *förändra* ist nhd. *verändern*. Vgl. *wndre*. — *Forarge*, im ält. dän. „verschlechtern, verringern“, schw. *förargu*, von mnd. *vorargen* „verringern, verleunden, ärgern“ (nhd. *ärgern*). Das wort gehört zum adj. *arg* und bedeutet also eigentlich „schlecht machen“, hat aber in der sprache der bibel als wiedergabe des lat. *scandalizare* die bedeutung „zum bösen verführen, austofß gehen“ erlangt. — *Forbarne sig*, schw. *förbarma sig*, von mnd. *sik vorbarmen* = nhd. *sich erbarmen*: siehe *barmhertig*. — *Forbände* (verfluchen), schw. *förbanna*, eigentlich „in den hann der kirche tun“, von mnd. *vorbannen*, nhd. *verbannen*: siehe *ban*. — *Forbasket* (norw.), entlehnt dem schw. *förbaskad*, eigentlich dasselbe wort wie ält. dän. *forbasket* „zu schanden geschlagen“, aber euphemistisch für *forbandet* gebraucht; vgl. schw. dial. *förbasad* „verflucht“ und *utbasad* „durchgeprügelt, übermäßig“. Siehe *baske*. — *Forbause* (in erstaunen setzen), wozu ält. dän. *forbast* „verwirrt“, von mnd. *vorbasen* „verwirren, verstört machen, verstört werden“ (holl. *verbazen* „erstaunt werden“). Das innd. *basen* „verstört handeln oder reden“ gehört zu dän. *base*, s. d. Indessen lassen sich weder form noch bedeutung des dän. wortes ganz aus dem mnd. erklären: man hat einfluß der interjektion ält. dän. *bar*, nhd. *baff* anzunehmen, wozu *baff sein* „verblüfft sein“ (vgl. *forbløffe*). — *Forbi*, schw. *förbi*, von mnd. *vorbi* = nhd. *vorbei*: siehe *bi*. — *Forbinde* in der bedeutung „verbinden (z. b. eine wunde)“ enthält *for-* „vor . . . hin“, dem lat. *prae-* entspricht (*praeligare*); vgl. *forsegle* = got. *faúrsigljan*. Dagegen ist *forbinde* „zusammenbinden, vereinigen“ (z. b. *forbinde sig mit* „sich mit jemand verbinden“) mit *for-* „ineinander, zusammen“ zusammengesetzt, dem lat. *per-* entspricht; vgl. *forblande*, d. *vermischen*, *vermengen* = lat. *permiscere*. In beiden fällen stammt das wort aus mnd. *vorbinden*, nhd. *verbinden*. Zu der letzteren bedeutung gehört *forbinde sig* „sich verpflichten“, wozu *forbindtlig*, schw. *förbindlig*, von mnd. *vorbintlik* „verpflichtet, verbunden“, einer wiedergabe von lat. *obligatus*. — *Forbistret* (dän. = erbittert) ist part. von ält. dän. *forbistre* „verwirren, stören, erschrecken, erbittern“, schw. *förbistra* „verwirren“, von mnd. *vorbisteren* „verwirren, verwirrt werden, sich verirren“: siehe *bister*. Zur bedeutung vgl. *vild*, *gal* „zornig“ und das unter *irre* angeführte. Im norw. wird *forbistret* nur als adverb in der bedeutung „übermäßig, verflucht“ als euphemismus für *forbandet* gebraucht (vgl. *forbasket*); auf ähnliche weise bezeichnet in nd. dial. *bister* „sehr, übermäßig“. — *Forbjerg*, von d. *Vorgebirge*, das wieder nach dem muster von lat. *promontorium*, einer auf umdeutung (d. h. anknüpfung an das verwandte *mons* „berg“) beruhenden nebenform zu *promuntorium* (zu *prominere* „hervorragend“) gebildet ist; anders anord. *forberg* „absatz eines berges“. — *Forblende* (technischer ausdruck = mit mauerbekleidung bedecken), von mnd. *vorblenden*, nhd. *verblenden*, eigentlich „blind machen“ (vgl. *blinddør*, -*vindu*). Hiervon *forblendsten*

= nhd. *Verblendstein*. Siehe *blænde*. — **Forblommet**, noch bei Holberg *forblummet*, partiz. zu ält. dän. *forblomme* „mit blumen besetzen, schmücken, bildlich darstellen“ (schw. *förblomma*), von mnd. *vorblûmen*, *vorblômen* = nhd. *verblûmen*. Dieselbe bedeutung wie nhd. *verblûmen* hat *durch die Blume (etwas sagen)* = frz. *sous la fleur* „in einem bilde“. Vgl. *floskel*, eigentlich „kleine blume“. — **Forbløffe**, ält. dän. *forbluffe* „erschrecken, zum schweigen bringen“, schw. *förbluffa*, von mnd. *vorbluffen* (holl. *verbluffen*), nhd. *verblüffen*. Das nd. *bluffen*, *blüffen* „erschrecken, verwirren“ ist etymologisch dasselbe wort wie ostfries. *bluffen* „bellen“ (holl. *bluffen* „prahlen“) und eine ablautsform zu nd. *blaffen* „heftig bellen“; zugrunde liegt die interjektion *blaf*, eine nebenform zu *baf* (vgl. *forbause*); siehe *bjeffe* und *blaffe*. — **Forborgen**, von mnd. *vorborgen*, nhd. *verborgen*, partiz. zu *verbergen*. Von diesem partiz. ist ält. dän. *forborge* „verbergen“, schw. *förborga* gebildet. Siehe *bjerge*. — **Forbryder** und *forbrydelse* (schw. *förbrytelse*) gibt nhd. *Verbrecher* und *Verbrechen* wieder; vgl. anord. *lögbröt* (*lagabrot*) und schw. *brotsling*, *brott*. Siehe *brøde*, eigentlich „bruch von gesetz und recht“. — **Forbyde**, schw. *förbjuda*, anord. *fyrirbjóða* = got. *faúrbiudan*, ags. *forbēodan* (engl. *forbid*), mnd. *vorbēden* (holl. *verbieden*), ahd. *firbiotan* (nhd. *verbieten*), eigentlich „einen befehl gegen etwas erlassen“ (gr. παραγγέλλω): diese bedeutung hat das präfix nur bei verben des sagens, z. b. *forsverge* = nhd. *verschwören*, anord. *fyrirkveða* = nhd. *versagen* (siehe *forsage*). *Det forbyde Gud* = nd. *dat Gott verbēde*, von *verbēden* „verbieten, verhindern“; vgl. nhd. *das verhüte Gott*. — **Fordel**, schw. *fördel*, von mnd. *vordēl* „vorteil, vorrecht, vorrang“ (holl. *voordeel*) = nhd. *Vorteil* (gegens. *Nachteil*), eigentlich „vorausgenommener anteil“ (vgl. lat. *praemium* „vorrecht, belohnung, vorteil“ von *prae* und *emere* „nehmen“): bei der beuteverteilung kam ein solcher besonders den hauptlingen zu (vgl. anord. *at afnámí* „im voraus“). — **Fordevind**, schw. *fördevind*, von mind. *vor den wind*, holl. *voor de wind* (engl. *before the wind*), eigentlich „vor dem winde“ (d. h. mit dem winde). — **Fordi**, auch *fordi at*, neunorw. *fyre di*, anord. *fyrir því at*: siehe *ti*. — **Fordom**, schw. *fördom*, gibt d. *Vorurteil* wieder, das wieder eine übersetzung des lat. *praejudicium* (engl. *prejudice*) ist, eigentlich „im voraus gefällt urteil“, d. h. urteil, das ohne genügende kenntnis der sache gefällt ist. — **Fordrage**, schw. *fördraga*, von mnd. *vordragen* (= nhd. *ertragen*), eigentlich „zu ende tragen“, dann „dulden, vertragen“ (ganz wie bei got. *frabaivan* und lat. *perferre*). Siehe *drage*. — **Fordægtig**, von nhd. *verdächtig* (mnd. *vordechtlik*), von *Verdacht*, zu mhd. *verdenken* „verdacht hegen, schlecht denken von, verdenken“ (mit herabsetzender bedeutung des präfixes). — **Fordækt**, schw. *förtäckt* „verborgen“ (dem heimischen *täcka* angeglichen), von mnd. *vordecket* „hinterlistig“, partiz. von *vordecken* „bedecken, verhüllen, verbergen“. — **Fordærve**, schw. *förderfva*, spätanord. *fordjarfa*, *fyrirdjarfa* (mit anknüpfung an *djarfr* „derb“), von mnd. *vorderven*, schw. vb., kausativ zu *vorderven*, st. vb. = nhd. *verderben*; germ. grundformen \**ǵarbian*, \**ǵerban*. Das wort ist verwandt mit nhd. *sterben* und anord. *stjarfr* „steifmäulig“, *stjarfi* „starrkrampf“, ags. *stearfa* „pest“: siehe *steruvo* und vgl. *bedærve*.

— **Fordole**, ält. dän. *fordøve*, von mnd. *vordouwen* (holl. *verduwen*) < as. *furtheician* = ahd. *firdouwen* (nhd. *verdauen*). Germ. \**faejan* liegt selbständig in nhd. *douwen*, *deuen* „verdauen“ und in anord. *þeyja* „tauen“ vor: siehe *tø*. Die grundbedeutung von *fordøie* ist also „zum tanen bringen, schmelzen“; vgl. nd. *deuen* „schmelzen“ und schw. *smälta* „schmelzen, verdauen“. Ält. dän. *fordøie* hatte auch die bedeutungen „vertragen“ (siehe *døie*) und „verschwendend“, letzteres unter einwirkung von mnd. *vordôn* (nhd. *vertun*). Hierzu schw. *idissla* „wiederkäuen“ von germ. \**id-peysla*, und norw. dial. *töysta* „mit dem munde arbeiten, um herunterzuschlucken“.

— **Fordomme**, schw. *fördöma*, anord. *fordöma*, *fyrirdöma*, entlehnt dem mnd. *vordömen* (holl. *verdoemen*) = ags. *fordëman*, as. *farðonnan*, das im religiösen sprachgebrauch zur wiedergabe des lat. *dannare*, *condemnare* dient; das nhd. *verdammn* (ahd. *firdamnôn*) ist direkt aus dem lat. worte entlehnt (vgl. engl. *damn*). — **Forfaren**, part. des ält. dän. *forfare* „erfahren“, norw. dial. *forfara* „durchfahren, untersuchen, erfahren“, schw. *förfara*, entlehnt dem mnd. *vorfaren* „untersuchen, erfahren“ mit dem partiz. *vorfaren* „erfahren“. Vgl. lat. *peritus*, *expertus* „bewandert, erfahren“ (siehe *frod*). Eine andere bedeutung des präfixes liegt vor in anord. *fyrirfara* „verwüsten“, wozu schw. *förfara* und mnd. *vorfaren* in ders. bed. — **Forfatte**, schw. *författa*, von mnd. *vorfaten*, deutlicher in *schrift vorfaten* „in schrift einkleiden, abfassen“ (von der bedeutung „in ein gefäß legen“). — *For fjamset*: siehe *fjamse*. — *Forfloien*, schw. *förflygen*, von mnd. *vorflogen* „fortgeflogen“. — **Forfædre**, schw. *förfäder*, im ält. dän. auch im sing. *forfader* „großvater, stammvater“, spätanord. *forfadir* „stammvater, vorgänger“. Das wort ist wahrscheinlich aus dem mnd. *vorfader* „einer der vorfahren, vorgänger in einem geistlichen amt“ = nhd. *Vorfäter*, engl. *forefather* „stammvater“, plur. „vorfahren“ entlehnt. Die letztere bedeutung des mnd. wortes (vgl. mnd. *vader* von einem geistlichen) hat zur vermischung mit mnd. *vorfær(e)* „vorgänger, einer der vorfahren“ (nhd. *Vorfahr*) geführt, das zum vb. *fære* gehört (vgl. anord. *sjálandsfari* „Seelandsfahrer“), und hieraus erklärt sich die anord. bedeutung „vorgänger“. — **Forfægte**, schw. *förfakta*, von mnd. *vorfæchten*, nhd. *verfechten*, entsprechend lat. *propugnare*. Das präfix hat hier die bedeutung „für“ (vgl. lat. *pro libertate dimicare*), wie im nhd. *verteidigen* (eigentlich „reden für jemand, zum besten jemandes“) und *versehen* (lat. *providere* „sorge tragen für“). — **Forfængelig** ist umgebildet von ält. dän. *faafængelig* „unnützig, vergänglich, gering“ (schw. *fåfånglig* „eitel“) nach *forjvængelig*: siehe *faafængt*. Die bedeutung „vergänglich, leer, inhaltslos“ gehört wesentlich dem religiösen sprachgebrauche an, sonst herrscht „der nach leerer ehre trachtet, eingebildet“. Das wort steht, besonders als biblischer ausdrück, unter einfluß von d. *eitel*, das wieder lat. *vanus* wiedergibt (siehe *idel*). Ein ganz anderes wort ist ält. dän. *forfængelig* „hinderlich“, das zu dän. *forfang* „schaden, abbruch“ (schw. *förfång* „schaden, eingriff“), von mnd. *vorfank* „schade“, eigentlich „vorgriff“. — **Forfærde**, ält. dän. *forfære*, schw. *förfära*, von mnd. *vorfæren* „erschrecken“, auch *vorfæren* (holl. *vervaren*) = mhd. *verreären*, ags. *færan* „erschrecken“. Das wort gehört zu mnd.

*våre* „gefahr, schrecken“ (holl. *vaar*): siehe *fare*. Die schreibweise mit *rd* ist wie in *turde* (= anord. *þora*. — **Forgaa** in der bedeutung „zugrunde gehen“ (z. b. *forjaa af sult, skibet forgik*) enthält das präfix *for-* in der bedeutung „ganz, zu ende“; die eigentliche bedeutung wird also „aufhören zu gehen“, woraus „aufhören zu existieren“ (vgl. nhd. *angehen* „anfangen“, eigentlich „anfangen zu gehen“). Dem entspricht lat. *perire* „zugrunde gehen, vergehen“. Das wort findet sich schon im späteren anord. (*fyrirganga*) als lehnwort aus mnd. *vorgân* (= nhd. *vergehen*), wovon auch schw. *förgås*. Eine ganz andere bedeutung des präfixes liegt vor im adj. **forgangen** (von d. *vergangen*), das dem lat. *praeteritus* „vorbeigegangen“ entspricht. Dies ist das partiz. zum vb. mnd. *vorgân* „vorbei gehen“, mhd. *vergân*, got. *fairgaggan* (vgl. lat. *praeterire*, gr.  $\pi\alpha\rho\epsilon\mu\iota$ ). Der gebrauch von *forgangen* als adv. rührt her von der auslassung von „dag“; vgl. *forleden*. — **Forgabet** ist nach nhd. *vergaßt* gebildet, zu *gaffen* „gähnen, glotzen, mit offenem munde anstarren“; siehe *gabe* und vgl. *forhippen*. — **Forgjænger** ist mnd. *vorgenger*, nhd. *Vorgänger*, wovon auch schw. *föregångare* und spätanord. *fyrirgangari* (vgl. ält. dän. *forangere*). Das wort ist von mnd. *vorgank* (vgl. *foregangsmand*) abgeleitet und gehört zum verbum *forejaa* (z. b. med godt eksempel) = got. *fairagaggan* „vorangehen“ (lat. *praecedere*). Das verhältnis zwischen den präfixformen ist dasselbe wie bei *forstander:forestaa*. — **Forgjætte** (veraltetes dän. = vergessen), ält. dän. *forgæde*, schw. *förgåta*, von mnd. *vorgeten* „vergessen“ < as. *forgetan* (holl. *vergeten*) = ags. *forgetian* (engl. *forget*), ahd. *firgezgan* (nhd. *vergessen*). Das nicht zusammengesetzte verbum germ. \**getan* bedeutet „erhalten, habhaft werden“: siehe *gide*. Die bedeutung des präfixes ist wohl verneinend: \**fragen* „verlieren (nämlich aus der erinnerung)“; vgl. nhd. *verlernen*. — **Forgjæves**, schw. *förgäffes*, von mnd. *vorgeve(n)s* = nhd. *vergebens*. Die ursprüngliche bedeutung „weggegeben, als gabe, gratis“ findet sich noch im ält. dän. Zur bedeutungsentwicklung vgl. nhd. *umsonst* und gr.  $\delta\omega\pi\epsilon\delta\nu$  „gratis, vergebens“ ( $\delta\omega\pi\epsilon\delta$  „gabe“). — **Forgjøre** (verhexen), schw. *förgöra*, anord. *fyrirgera* „verhexen“. Das wort für *gjøre* hat in manchen sprachen die spezielle bedeutung „hexen, zauberei treiben“; vgl. anord. *gerningar* „hexerei“, neunorw. *gjera aat* „hexen“, ält. engl. *to do* „hexen“, nhd. *es einem antun* „einen verhexen“; ferner skr. *krtyâ* „handlung, zauberei“ (*karômi* „tue“) und die damit verwandten lit. *keriù* „verhexe“, aslav. *čarù* „zauberei“, *potvorù* „zauberei“ (*tvoriti* „tun“), mlat. *factura* „zauberei“, port. *feitico* „zauberei“ (zu lat. *facticius* „künstlich“), wovon *fetisch*. Daneben hat anord. *fyrirgera*, ebenso wie schw. *förgöra* und nhd. *vertun*, auch die bedeutung „vernichten“. — **Forglemmigei** (vergifsmeinnicht, myosotis), schw. *förgätmigej*, von nhd. *Vergifsmeinnicht* = engl. *forgetmenot*. Der name stammt offenbar daher, daß die überreichung der blume eine symbolische bedeutung gehabt hat; vgl. engl. *pansey* „stiefmütterchen“, von frz. *pensée* „gedanke“. Die verschiedenen sagen, die in germanischen ländern zur erklärang des namens berichtet werden, sind späteren ursprungs. Siehe *kjærmінде*. — *Forgodtbefindende* ist nach ält. dän. *befinde for godt* = nhd. *für gut befinden* (subst. *Gutbefinden*

gebildet. — **Forgylde**, schw. *förgylla*, von mnd. *vorgulden* = ält. nhd. *vergülden* (jetzt *vergolden*). *Forgylldningen er gaaet af ham*, dän. gewöhnlich *forgylldningen er gaaet af Sancte Gertrud*, ält. dän. auch *forgylldningen er af S. Jørgen (ingen forsmaa S. Anna for gullet er af hende)*; damit sind die bilder der betreffenden heiligen gemeint. — **Forhaand** (im kartenspiel), schw. *förhand*, von nhd. *Vorhand* (auch *Vorderhand*); vgl. holl. *voor de hand zitten* „die forhand haben“ (siehe *bughaand*). — **Forhaanden**, schw. *förhanden*, von nhd. *vorhanden* = anord. *fyrir höndum*, eigentlich „vor den händen“. — **Forhadt**, von älterem *forhadet* (Holberg), partiz. zu mnd. *vorhaten* „verhaßt machen“. — **Forhale** in der bedeutung „in die länge ziehen“ (schw. *förhala*) ist eine nordische entwicklung des seemannsausdrucks *forhale* (et skib) = nd. holl. *verhalen* (nhd. *verholen*: siehe *hale*); vgl. nhd. *verschleppen* in ders. bed. — **Forhen**, von mnd. *vorhen* (holl. *voorheen*), nhd. *vorhin*: siehe *hen*. — **Forhippen** oder *forhippet*, partiz. zu ält. dän. *forhibe sig* „sich verlieben, sich vergaffen in“ (vgl. *forgabet*): ält. dän. *hibe* „trachten nach“, norw. dial. *hípa* „glotzen, streben nach“, schw. dial. *hípa* „gaffen, glotzen, schwer atmen“, wozu norw. dial. *hipen* und *hippen* „neugierig“, schw. dial. *hipen*, schw. *håpen* „erschrocken“, ält. dän. *hibet* „verliebt“. Die ursprüngliche bedeutung des verbums ist „gähnen, nach luft schnappen“. Eine seitenbildung ist nd. holl. *happen* „schnappen nach“, *happig* „begehrlich, versessen auf“. Zur bedeutungsentwicklung vgl. lat. *inhiare* „gaffen nach, eifrig auf etwas starren, begehrlieh nach etwas streben“. Siehe *hibe*. — **Forhold**, von nhd. *Verhalt* (*Sachverhalt*), zu *sich verhalten*. *Forholde en noget* ist mnd. *vorholden* (nhd. *vorenthalten*), eigentlich „forthalten von“. — **Forhud**, von nhd. *Vorhaut*, von Luther gebildet. — **Forhutte**: siehe *hutte*. — **Forinden** (ehe), früher (noch bei Ibsen) auch in der ursprünglichen bedeutung „innerhalb (vom ort)“, anord. *fyrir innan*. — **Forjette** (geloben) ist wesentlich dasselbe wort wie ahd. *verjāzen* „ja sagen, bejahen“: siehe *jatte*. — **Forkaste**, schw. *förkaste*, ist gebildet nach mnd. *vorwerpen* (nhd. *vorwerfen*) = got. *fraicairpan*, eigentlich „von sich werfen“: siehe *forwerpen*. — **Forhærdet** (*synder*) ist d. *verhärtert*, von *obduratus* der Vulgata; vgl. *forstokket* in ders. bed. — **Forkjert**, partiz. von ält. dän. *forkere*, das von mnd. *vorkêren* „umkehren, umstürzen“ = nhd. *verkehren* (mit dem partiz. *verkehrt*) stammt: siehe unter *kjære sig om* und *kjøre*. — **Forkjøle**, schw. *förkyla*, von mnd. *vorkölen* (nhd. dial. *verkühlen*) neben *vorkolden* (nhd. *erkälten*), eigentlich „abkühlen, zu sehr kühlen“. Siehe *kjøle*. — **Forknyt** (verzagt, mutlos gegenüber hindernissen) ist eigentlich partiz. von *forknytte* (vgl. dän. *forknyttet i veksten* „verkrüppelt“) = mnd. *vorknuten* „zusammenbinden“: siehe *knytte*. Das bild ist von bäumen hergenommen, die im wachsen knoten bilden; vgl. nhd. *verwachsen* „zusammengewachsen, verkrüppelt“. Die bedeutung des präfixes ist wie in *forbinde*, s. d. — **Forkommen**, part. zu ält. dän. *forkomme* „vernichten, zugrunde gehen, mitgenommen werden“ = anord. *fyrirkoma* „die kraft rauben, verwüsten, verderben“ (partiz. *fyrirkomin* „verkommen“), mnd. *vorkomen* „vergehen, schwinden, verfallen“ (nhd. *verkommen*). Die bedeutung des präfixes ist wie in

anord. *fyrirfara* „verderben“: die bedeutung „verderben, verwüstung, vernichtung“ ist von „vollendung“ ausgegangen. — *Forkrænkelig*, von ält. dän. *forkrænke* = mnd. *vorkrenken* „schwächen, entkräften“. Siehe *krænke*. — *Forkvakle*: siehe *kvakle*. — *Forkynde*, ält. dän. auch *forkunde*, schw. *förkunna*, von mnd. *vorkunden*, nhd. *verkünden*: siehe *kundgjøre*. — **Forlade**, schw. *förlåta*, spätanord. *fyrirlåta* „verlassen, verzeihen“, von mnd. *vorlāten* (holl. *verlaten*) = got. *fralētan*, ags. *forlātan*, ahd. *firlāzan* (nhd. *verlassen*). Die ursprüngliche bedeutung „loslassen, fahren lassen“ (wofür nhd. *entlassen*) findet sich noch im ält. dän.: *han skal ikke forladhe folket* (Bib. 1524) = *lade folcket fare* (Bib. 1550). Hieraus hat sich entwickelt „selbst von jemandem weggehen“, ganz wie bei gr. *πολεῖσθαι*. Die bedeutung „verzeihen“ (wofür nhd. *erlassen*) geht aus von „fahren lassen“ (vgl. nhd. *vergeben*, eigentlich „fortgeben“). *Forlade sig paa* (vertrauen auf) ist mnd. *sik vorlāten uppe* (nhd. *sich verlassen auf*) oder *tô*, eigentlich „sich überlassen“. — **Forlange** ist nhd. *verlangen*. Das ält. dän. *mig forlanger* „ich sehne mich“ stammt von mnd. *mī vorlanget*, eigentlich „es scheint mir langweilig, lange zu dauern“: siehe *længes*. Aus der bedeutung „sich sehnen“ hat sich „fordern“ entwickelt; vgl. engl. *crave* „fordern, trachten nach“. — **Forleden**, schw. *förliden*, partiz. zu ält. dän. *forlide* „hingehen“, schw. *förlida*, das aus mnd. *vorliden*, partiz. *vorleden*, entliehen ist: siehe *lide* I. Die auslassung des wortes „dag“ ist wie bei *forngangen*; die bedeutung des präfixes ist bei beiden „vorbei“. — **Forlegen**, schw. *förlägen*, von nhd. *verlegen*, eigentlich „was zu lange gelegen hat“ (*verlegene Waren*), dann „ratlos“. Das wort ist part. zu *sich verliegen*, das in mhd. poesie besonders von rittern gesagt wurde, deren tatkraft durch untätigkeit erschlaffte. Norw. dial. hat *forleggen* in der bedeutung „verlegen (zu schanden gelegen)“. — **Forlene**, schw. *förläna*, von mnd. *vorlēnen*: siehe *len*. — **Forlike sig**, von nhd. *sich verlieben*, wo das präfix „über das rechte maß hinaus“ bedeutet. Zugrunde liegt adj. ahd. *liob* (nhd. *lieb*) = got. *liufs*, anord. *ljúfr* (schw. *ljuf*) „lieb, angenehm“, ags. *léof* (engl. *lief*), as. *liof* (holl. *lief*). Dem germ. stamm \**leuba-* entspricht genau aslav. *ljubŭ* in ders. bed. Hierzu im ablautsverhältnis skr. *lōbha-* (von \**lobho-*) „heftige sehnsucht“ und lat. *libet* „es gelüftet“. Die ursprüngliche bedeutung scheint, nach zeugnissen im skr. zu urteilen, „verwirrt werden“ gewesen zu sein. Siehe *lefle* und *lov*. — *Forlike*, schw. *förlika*, von mnd. *vorliken*, eigentlich „ebenen, gleich machen“; vgl. nhd. *vergleichen*. Siehe adj. *lig*. — **Forlis** (schiffbruch) hat im ält. dän. und zum teil noch die allgemeinere bedeutung „verlust“; es ist entlehnt dem mnd. *vorlies* (*vorlēs*) „verlust, zerstörung, schade“ (holl. *verlies*). Das wort ist ein neugebildetes substantiv zum vb. mnd. *vorlēsēn* „zerstören, verlieren“: siehe *forloren*. — **Forlods** (im voraus), adverbialer genitiv zu *lod* (s. d.); im ält. dän. auch *forloden*, partiz. zu anord. *hljóta* „durch loswerfen erlangen“. — **Forlog** oder *follog* (norw. = altenteil, ausgedinge), anord. *forlag* n: „versorgung, unterhalt“ = mnd. *vorlach* „geldausage“: siehe *forlægge*. — **Forloren**, von mnd. *vorloren*, part. zu *vorlēren* „verlieren“ < as. *farliosān* (holl. *verloren*) = ags. *forlēosan* (engl. partiz. *forloren*), ahd. *firliosān* (nhd.

verlieren), got. *fraliusan*. Germ. \**leusan* bedeutet eigentlich „los werden“ und steht im ablautsverhältnis zum adj. \**lausu-*: siehe *lōs* und *forlōse*. Die grundwurzel ist dieselbe wie in gr. *λύω* „löse“, lat. *luo* „löse ein, bezahle“, *solutus* „gelöst“, got. *luns* „lösegeld“. Der ält. dän. infinitiv *forlore*, schw. *förlora*, ist vom partizip gebildet (vgl. ält. dän. *forborge* unter *forborgen*). Die bedeutung „unecht, falsch“ hat *forloren* in Dänemark erhalten; sie ist ausgegangen von der verbindung *forlorent haar*, indem die frauen lose flechten von ihrem eigenen verlorenen haar tragen; hiernach haben sich, in verkennung der grundbedeutung, *forlorne tænder*, *døre* u. ähnl. gebildet. Siehe *forlis*. — *Forlov* (erlaubnis) in der verbindung *med forlov*, schw. *med förlof*, von mnd. *vorlōf*, *vorlōf* (nhd. *Verlaub*). Siehe *love*. — *Forloce sig*, schw. *förlofeas*, von mnd. *vorloven* „fortgeloben“ (nhd. *verloben*); vgl. *formæle*, *brud* und lat. *sponsa*. — *Forlyde*, im ält. dän. auch „verkünden“, schw. *förljudas*, von mnd. *vorlūden* „bekannt machen, verlauten“ (nhd. *verlauten*). Das wort ist vom adj. mnd. mhd. *lūt* (nhd. *laut*) gebildet: siehe *lyd* I. — *Forlægge*, schw. *förlägga*, von nhd. *verlegen*. Die eigentliche bedeutung ist ersichtlich aus mhd. *verlegen* „die unkosten bei etwas bestreiten“, mnd. *vorleggen* „auslegen“: *forlægge en bog* ist also eigentlich es bestreiten, die kosten dafür auslegen. Hierzu *forlag*, von nhd. *Verlag* = mnd. *vorlach* „geldauslage, vorschuß“. Vgl. *forlog*. — *Forlængs*, im dän. gewöhnlich *forlængds*, neunorw. meist *framlanges*: siehe *baglængs*. — *Forlængst* ist entweder nhd. *vorlängst* oder aus ält. dän. *for længe*, *for lange* < anord. *fyrir löngu* „lange her, vor langer zeit“ (siehe *længe*) unter einfluß von *længst* (z. b. „i længst forsvundne dage“) und dem nhd. wort umgebildet; vgl. mnd. *vorlange(s)* in ders. bed. — *Forløse* im ausdrück *bli forløst (med et barn)* „enthunden werden“ gehört zu anord. *leysa* „erlösen“, das von der wirksamkeit der hebamme gebraucht wird: vgl. isl. *ljósmódir*, norw. und schw. dial. *ljosmor* „hebamme“. Siehe *forloren* und *löse*. — *Formaa*, ält. dän. auch *formuge* (imperf. *formaatte*), schw. *förmå*, spätanord. *fyrirmoga*, von mnd. *vormogen* = nhd. *vermögen*. Siehe *maatte* und *formue*. — *Formaal* (ziel, zweck) ist im dänischen gebildet: siehe *maal*. *Formaalstjenlig* ist im 19. jahrhundert nach dem schw. *ändamålsentlig* gebildet. — *Formaste sig*, ält. dän. *formastes* „übermütig werden“, ist eine vermischung von mnd. *sik vormeten* „seine kraft überschätzen“, eigentlich „sich vermessen“ (vgl. schw. *förmäten* „vermessen, frech“, von mnd. partiz. *vormeten*) = nhd. *sich vermessen* (siehe *anmasse sig* sowie *forvoven*) mit ält. dän. *formastig* „übermütig, übermächtig“ (nd. *övermastig* „übermütig“), zusammengesetzt mit *mastig* „nutig, mächtig“, von d. *mastig*, eigentlich „gemästet“: siehe *mask*. — *Formedelst*, ält. dän. auch *formiddels(t)*, schw. *förmedels*, von mnd. *vormiddels(t)* = nhd. *vermittels(t)*. Das präfix ist vom verbum (nhd. *vermitteln*) aus eingedrungen: vgl. nhd. *mittels* und mnd. *dorch middel* „vermittels“. Siehe *middel*. — *Formene* in der bedeutung „glauben“ (schw. *förmena*) ist mnd. *vormēnen* (*vormēinen*) = nhd. *vermeinen*: siehe *mene*; in der bedeutung „verneinen, verbieten“ ist es echt nordisch: ält. dän. *formene* „hindern, abwehren“, *mene* „schaden, hindern“, norw. dial. (*for*-

*meinka* „untersagen“, anord. *meina* „schaden, verdruß machen“: siehe subst. *men*. — **Formode**, schw. *förmoda*, von mnd. *vormöden* (nhd. *vermuten*): siehe *anmode* und subst. *mod*. — **Formue**, ält. dän. *formoge* (*formuge*), schw. *förmåga*, von mnd. *vormoge* (nhd. *Vermögen*), eigentlich „fähigkeit, kraft“ (wie noch im schw. und im ausdrück *af al formue*): siehe *formaa*. *Formuende*, schw. *förmögen*, von mnd. *vormogen*(de), part. präs. (nhd. *vermögend*). — **Formumme**, von nhd. *vermummen*, von *Mumme* „verkleidung, maske“ (holl. *mom*). Aus dem germ. stammt afrz. *momer* „maskerade spielen“ (engl. *mmm*), frz. *momerie* „maskerade“ (engl. *mmumery*). Man verbindet das wort mit *munle* (s. d.); vgl. nhd. *muffeln* „murmeln, knabbeln, vermummen“, engl. *muffle* „einhüllen, mit etwas umwickeln, um den laut zu dämpfen, murmeln“ (siehe *muffe*). Ähnlich ist die bedeutungsentwicklung bei lat. *persona* „maske“: *personare* „durchtönen“. — **Formynder**, ält. dän. *formynder*, schw. *förmyndare*, von mnd. *vormunder* neben *vormunt* und *vormunde* = ahd. *foramunto* „fürsprecher“ (nhd. *Vormund*). Zugrunde liegt as. *mund* f. „hand, beschützung“ = ags. *mund*, ahd. *mant*, anord. *mund* „hand“; vgl. as. *mundboro* „beschützer, vormund“ (holl. *mondbaar*, *momber*), ags. *mundbora*, ahd. *mundboro*, dessen letztes glied zu *bære* gehört. Siehe *myndig*. — **Formæle**, schw. *förmåla*, von nhd. *vermählen* (mhd. *vermehele*) oder mnd. *vormålen*, eigentlich „fortgeloben (auf dem dinge)“: siehe *gemal* und *maal* II. — **For-neden** (unten), anord. *fyrir nedan*: siehe *neden*. — **Fornedre**, schw. *förnedra*, von mnd. *vorne(d)deren* (nhd. *erniedrigen*): siehe *ned*. — **Fornem**, ält. dän. auch *forne* „wichtig, bedeutend“, schw. *förnäm*, von mnd. *vorne* „vortrefflich, ausgezeichnet“ = mhd. *vürnême* (nhd. *vornehm*), eigentlich „was vorzuziehen (im voraus zu nehmen) ist“, übersetzung von lat. *praecipuus*. Siehe *nem*. Hierzu *forne*(*me*)*lig* = mnd. *vorne*meliken, nhd. *vornehmlich*. — **Fornemme**, schw. *förnemma*, von mnd. *vorne*men „merken, erfahren, begreifen, verstehen“ = nhd. *vernehmen*, wohl eine übersetzung von lat. *percipere*. Siehe *nemme*. — **Fornuft**, ält. dän. auch *fornumst*, schw. *förnuft* und *förnumstig* „überklug, altklug“, von mnd. *vornuft* (holl. *vernuft*) neben *vorunuft* und *vornumst* = ahd. *firnumft* (nhd. *Vernunft*), wohl eine übersetzung von lat. *perceptio* „auffassung, begreifen, erkenntnis“: siehe das vorige wort. Was das lautverhältnis betrifft, vgl. *ankomst*: nhd. *Ankunft*. Der unterschied zwischen *fornuft* und *forstand* im philosophischen sprachgebrauch (ersteres von der fähigkeit, tatsachen zu verbinden, letzteres von der fähigkeit, das einzelne faktum aufzufassen) ist wesentlich künstlichen ursprungs. Die redensart *tage fornuften fangen* stammt aus 2. Kor. 10, 2, wo sie bedeutet „die vernunft dem glauben unterordnen“; man gebraucht sie aber gewöhnlich — ebenso wie schw. *taga sitt förnuft till fånga* — unrichtig in der bedeutung „die vernunft walten lassen“. — **Fornærme** (beleidigen), schw. *förnärma*, eigentlich „zu nahe kommen“. Das wort ist in neuerer zeit nach *nærme* gebildet (s. d.), vielleicht als wiedergabe von nhd. *einem zu nahe treten* in ders. bed. — **Fornøden** (schw. nur *förnödenhet*), eigentlich nur adv., von mnd. *van nöden* = nhd. *vonnöten*: siehe *nød*. — **Fornøie**, schw. *förnöja*, von mnd. *vornögen* (nhd. *vergnügen*),



eigentlich „zufriedenstellen“: siehe vb. *noie*. — *Forord bryder trätte* (vorrede verhütet nachrede) entspricht holl. *voorwaarden breken alle strijt* und gibt das lat. *praecedens pactum bellandi perimit actum*. Vgl. P. SYV: *forord giör ingen estertrede* (*trede* = *trätte* „zank“). Auf entstehung beruht die im dän. gebräuchliche form *forord bryder ingen trätte*, dem schw. *förord bryter ingen tråta* entspricht: hier ist „trätte“ als subjekt aufgefaßt worden. — *Forover* entspricht in der bedeutung holl. *voorover*, während ält. dän. *forover* „vorbei“ zu mnd. *vorover* „vorbei“ stimmt. — **Forplkkt**, von nd. *verpikt* = nhd. *erpicht*, eigentlich „mit pech festgeklebt, festgeleimt“: siehe *beg.* — *Forplumre*, ält. dän. *forplumpe* „aufrühren“, schw. *förplumpa sig* „sich verlaufen“, von mnd. *vorplumpen* und neund. *verplümperen* „vermengen“: siehe *plumre* und *plumpe*. — *Forpurre*, von nd. *verpurren* „sperrn, zustopfen, hindern“: siehe *purre*. — *Forpustet* (atemlos) ist im dän. gebildet und verschieden von mnd. *vorpâsten* (nhd. *verpusten*) „wieder zu atem kommen“. — *Forraad*, schw. *förråd*, von nhd. *Vorrat*, mnd. *vorrad* (holl. *voorraad*), eigentlich „vorhandene mittel“: siehe *raad*. — **Forraade**, schw. *förråda*, spätanord. *forråda* (klass. anord. *råda*), von mnd. *vorraden* = nhd. *verraten*, eigentlich „falsch, schlecht raten“ (so im mhd.). Hierzu *forræder* = mnd. *corröder*, nhd. *verräder*. — *Forrette*, schw. *förrätta*, von mnd. *vorrichten*, nhd. *verrichten*, eigentlich „zurecht bringen, in ordnung bringen“: siehe *ret*. — **Forrykt**, schw. *förrykt*, eigentlich partiz. von *forrykke* = mnd. *vorrucken*, nhd. *verrücken* (mit dem adj. *verrückt*) „aus der stellung, lage bringen“: das gehirn wird als maschinerie gedacht (vgl. *forskruet*). — **Forsage** ist eine vermischung von zwei germ. verben: 1. \**forsakan*, st. vb., rechtsausdruck für „eine behauptung bestreiten“ (synonym mit got. *andsakan*), das sich zu *sag* verhält wie lat. *recusare* zu *causa*; 2. \**forsagên* „verneinen, verschwören“, eigentlich „sich gegen etwas aussprechen“, von *for-* und *sige* (vgl. anord. *fyrirkreda* „verneinen“, got. *faúrqiþan* „verschwören“: siehe *forbyde*). Die beiden verben gehen schon im deutschen durcheinander: mhd. *versachen*, mnd. *vorsaken* „leugnen, verleugnen, abschwören, verzicht leisten auf“ = mhd. *versagen*, mnd. *vorsagen* (*vorsetzen*). Im nhd. ist *versachen* durch *versagen* verdrängt worden; dieses ist aber zum teil selbst wieder von *versagen* und *absagen* verdrängt worden: *der Welt entsagen* = *forsage verden*; *dem Teufel absagen* = *forsage djævelen*. Dem dän. *selforsagelse* entspricht nhd. *Selbsterleugnung*. \**Forsakan* ist noch im engl. *forsake* (ags. *forsacan*) „aufgeben, verlassen“ und holl. *verzaken* „leugnen, verzichten auf“ bewahrt; vgl. auch schw. *försaka* (aus dem mnd.). — **Forsagt**, schw. *försagd*, ist entlehnt aus nhd. *verzagt* (holl. *versaagd*). Das wort ist partiz. des veralteten *forsage* „den mut verlieren“ < nhd. *verzagen* (holl. *versagen*). Das ahd. *zagên* „den mut verlieren“ gehört zu got. *tahjan* „reißen, zerren“ (siehe *taag*, *tæse*); zur bedeutung vgl. *drog* und nhd. *zögern*: ahd. *zogôn* „zerren, ziehen“. — *Forsand* (veraltetes dän.) entspricht ags. *for sôþe* (engl. *forsooth*), wofür anord. *at sômmu*. Die nebenform *forsanden* gehört zu anord. *sannindi* n. „wahrheit“ (= *sannr* m.). — **Forse sig**, schw. *förse sig*, von mnd. *sik vorsên*, nhd. *sich versehen*. Das

reflexivum ist später hinzugekommen; das einfache verbum bedeutet eigentlich „fehlsehen“, entsprechend gr. παραπῶν. Gleichartig ist das verhältnis bei *forhøre sig* „fehlhören“ = gr. παρακούω. — **Forsigtighed**, schw. *försigtighet*, von mnd. *vorsichticheit* „voraussicht, vorsorge, klugheit, vorsicht“. Die bedeutung „voraussicht“, die die ursprüngliche ist, findet sich noch im ält. dän. und liegt der redensart *forsigtighed er en borgermesterdyd* zugrunde: vgl. mnd. *juwe vorsichticheit* als titel für obrigkeiten. Das mhd. *vorsichticheit* (auch *vorsicht* = nhd. *Vorsicht*) ist vom vb. *vorsên* (nhd. *vorsehen*) „voraussehen“ gebildet: siehe *sig*. Eine heimische wieder-gabe desselben wortes ist *forsyn*, s. d. — *Forsire*: siehe *sir*. — *Forskale* oder *forskalle* (täfel) ist dem nhd. *verschalen* (von *Schale*) entlehnt: siehe *skal*. — *Forskjel*, von mnd. *vorschel*: siehe *skjel* und *skille*; vgl. ält. dän. *undersked* in ders. bed. < mnd. *underschêde* = nhd. *Unterschied*, zu *scheiden*. — **Forskjertse**, von nhd. *verscherzen*, eigentlich „wegscherzen, durch leichtsinn verlieren“, von *Scherz*. Hierzu mhd. *scharz* (*schurz*) „sprung, lauf“, *scherzen* „lustig hüpfen, spielen“, anord. *skart* „prahlendes äußere oder auftreten“, norw. dial. *skertast* „scherzen“, schw. dial. *skarta* (*skorta*) „leichtsinniges frauenzimmer“. Die grundbedeutung ist „hüpfen“, vgl. gr. κόρδαξ „ein unanständiger tanz“, air. *focherdaim* „schlenkern, springen“; die grundwurzel \*(s)ker liegt vor in gr. σκαίρω „hüpfen“: siehe *radd*. Aus dem nhd. stammt ital. *scherzare* „scherzen, tän-deln“. — *Forskruet*, von nhd. *verschroben*: siehe *skrue*; vgl. *ha en skrue los* „verschroben sein“, sowie *forrykt* und d. *einen Sparren zuviel haben*. — **Forskyde en med penge**, dän. *for(e)-skyde en penge* = nhd. *einem Geld vorschießen*, ält. nhd. *verschießen*, eigentlich „vor jemand hinschießen“. Im schw. sagt man *förskottera*. Vgl. *forstrække*. *Forskyde* „verwerfen, verstoßen“ ist mnd. *vorschêten*. — *Forslaa*, schw. *förslå*, von mnd. *vorslân* (nhd. *verschlugen*) „hinreichen“: siehe *slaa til* (unter vb. *slaa*). — **Forslag**, schw. *förslag*, von nhd. *Vorschlag* < mhd. *vorslac* „erster schlag“, am ehesten von der musik, wo *forstag* ein technischer ausdruck ist; vgl. *give en anslag paa noget* (anweisung) und *slaa paa noget* (etwas andeuten). — **Forslagen**, schw. *förslagen*, von mnd. *vorslagen*, nhd. *verschlagen*. Zur erklärung des wortes darf man das synonyme ält. dän. *beslagen* (siehe *beslaet*) nicht heranziehen, ebensowenig anord. *slôgr* „schlau“ (siehe *slôid*) oder nhd. *verschmîzt* (eigentlich „mit der peitsche geschlagen“) oder frz. *fâté* „listig“ (von lat. *fustis* „stock“). *Forslagen* gehört zu mnd. *sik vorslân* (mhd. *sich verlahen*) „sich verbergen“; daher die bedeutung „verdeckt, hinterlistig“. Über germ. \**slahan* „eine richtung nehmen“ siehe *slaa ind paa* (unter *slaa*). — **Forsmaa**, schw. *försmå*, spätanord. *fyrirmså*, von mnd. *vorsmân* (nhd. *verschmâhen*), eigentlich „gering machen, achten“: siehe *smaa*. Hierzu *for-smædelig*, schw. *försmådlig*, von mnd. *vorsmâdelik* neben *vorsmâdik* (ält. dän. *for-smædig*) und das ursprünglichere *vorsmâlik* (ält. dän. *for-smælig*): siehe *smæde*. — *Forsmægte*, schw. *förs-mäkte*, von mnd. *vorsmechten* (nhd. *verschmachten*): siehe *smægte*. — **Forsoren** eigentlich „der falsch geschworen hat“, partiz. von *forsverge sig*, anord. *fyrirsverja sik*; vgl. *sorenskriver* und mnd.

*vorsweren* „falsch schwören“. — **Forstaa**, schw. *förstä*, spätanord. *fyrir-*, *forstanda*, von mnd. *vorstân* (holl. *verstaan*) < as. *furstandan* = ags. *forstandan*, ahd. *firstân* und *firstantan* (nhd. *verstehen*). Man hat auszugehen von der bedeutung „stehen bleiben“ (die noch im ält. nhd. bewahrt ist), nämlich um etwas zu untersuchen; vgl. ags. *understandan* (engl. *understand*) „verstehen“, eigentlich „sich hinstellen unter“, mnd. *understân* „unter etwas treten, verstehen“ (wovon spätanord. *undirstanda* „verstehen“), gr. ἐπίσταμαι „(stelle mich hinzu) verstehe“. Hierzu *forstand*, schw. *förstånd*, von mnd. *vorstant* (holl. *verstand*) = nhd. *Verstand*. — **Forständer**, schw. *förståndare*, nach mnd. *vorstender*. Das wort ist von mnd. *vorstant* abgeleitet und gehört zum vb. *forestau*, von mnd. *vorstân* (nhd. *vorstehen*) = got. *faúrastandan*. Das verhältnis zwischen den präfixformen wie bei *forjænger*: *foregau*. — **Forstemme**, schw. *förstämma*, von nhd. *verstimmen*, eigentlich „ein musikinstrument ungestimmt machen“ (vgl. *nedstemt*): siehe *stemme* I. — **Forstille sig**, schw. *förställa sig*, von nhd. *sich verstellen*, von *verstellen* „umstellen“; vgl. *sich stellen* „sich gebärden“. Siehe vb. *stille*. — **Forstokket**, schw. *förstockad*, von mnd. *vorstocket* (nhd. *verstockt*) „steif gemacht, verhärtet (in trotz oder bosheit)“, partiz. zu *vorstocken* „steif werden“. Siehe *stok*. — **Forstrække en med penge**, im dän. auch *forstrække en noget*, von mnd. *vorstrecken*, nhd. *einem Geld vorstrecken*, älter *verstrecken*, eigentlich „hinstrecken, reichen“; vgl. *forskyde*. — **Forstuve** (en fod u. ähnl.), für \**forstuge* (schw. *stuka*), von nd. *verstúken* = nhd. *verstauchen*, holl. *verstuiken*. Die eigentliche bedeutung des wortes ist „durch stoß etwas aus seiner stellung bringen“: siehe *stuve* I. — **Forstyrre**, ält. dän. auch *forsture*, schw. *förstöra* „zerstören“, von mnd. *vorstören*, *vorstören* (holl. *verstoren*), partiz. *vorstört* „verwirrt sinnes“, nhd. *verstoren* und *verstört*. Germ. grundform \**stúrian* und \**staurian*, im ablaut zu ags. *styrian* (engl. *stir*) „bewegen, reizen“: siehe *styr* I. — **Forsuffen** (*forsoffen*), von nhd. *versoffen*, siehe *søbe*. Schw. hat die nd. form *försupen*. Ält. dän. *forsuffe* „verwirren, die besinnung rauben, den mut verlieren“ ist dagegen mnd. *vorsuffen*, wovon auch schw. *försuffa* „betäuben“; vgl. holl. *suffen* „in der verwirrung handeln oder reden“: siehe *søve*. — **Forseare**, schw. *försvara*, wohl übersetzung von mnd. *vorantworden* „für einen vor gericht antworten“ (vgl. nhd. *verteidigen*). — **Forsyn**, schw. *försyn*, ist als christlicher terminus die übersetzung des nhd. *Vorsehung*, älter *Vorsicht*, das wiederum lat. *providentia* (engl. *Providence*), gr. πρόνοια, eigentlich „voraussicht, voraussehende vorsorge, vorsicht“ wiedergibt, in der bibel (teleologisch) als bezeichnung für Gottes vorausschauende regierung der welt gebraucht. Im modernen sprachgebrauch wird das wort oft von Gott selbst gebraucht. Echt nordisch ist möglicherweise ält. dän. *forsjun* „voraussicht, vorsage“, norw. dial. *forsyn* „vorsorge, vorsicht“; jedoch tritt das entsprechende anord. *forsjá* „voraussicht, vorsorge, vorsicht“ erst in später zeit auf, wobei fremde vorbilder wohl mit im spiel gewesen sind; vgl. *forsigtighed*. Hierzu *forsyne*, eigentlich „sorgen für“. Vgl. ält. dän. *forse* „versehen“, schw. *förse*, von mnd. *vorsên* (nhd. *versehen*) = lat. *providere* „sorge tragen für“ (engl. *provide* „versehen“). —

*Forsyn* oder *forsynd* (norw. = an der hauptschnur befestigte angelschnur) gehört zu anord. *synda* „schwimmen“, abgeleitet von *sund* „das schwimmen“: siehe *svømme*. — **Forsæt**, ält. dän. *forsat*, von mnd. *vorsat* (nhd. *Vorsatz*, wovon schw. *föresats*) „absicht“. Hierzu *foresætte sig noget*, *sætte sig noget fore* < mnd. *sik vorsetten* (nhd. *sich vorsetzen*). Die worte sind übersetzungen des lat. *proponere*, *propositum*. — *Forsømme*, schw. *försumma*, spät anord. *forsýma*, von mnd. *vorsûmen* (holl. *verzuimen*) = ahd. *firsûmen* (nhd. *versûmen*). Unzusammengesetzt: mnd. *sûmen* „säumen, träge sein“ (holl. *zuimen*), mhd. *sûmen* (nhd. *sûmen*). Da mnd. *verzuimen* = *verzûmen* hat, so scheint \**sûm* eine nebenform zu \**swim* zu sein: siehe *svime* und *svinde*. Verwandt ist wahrscheinlich holl. *suilen* „säumen, trödeln“. — **Fortaug** (trottoir), dän. *fortov*, ält. dän. *forta*, *fortaa* „viehweg, streifen boden längs eines gebäudes“, dän. dial. *forte*, aschw. *forta*. Das grundwort ist anord. *tå* n. „festgestampfter platz vorm hause“, schw. dial. *tå* und *tä* „eingezäuntes weideland oder weg“, neunorw. *taag* (*taie*) „viehhürde, viehweg, eingezäunte weide“. Die grundform ist ersichtlich aus dem finnischen lehnwort *tanhua* „viehhürde“. Zugrunde liegt das germ. adj. \**tanhu-* „zähe, klebrig“: ags. *tôh* (engl. *tough*), mnd. *tâ*, *tâie* (holl. *taai*), ahd. *zâhi* (nhd. *zäh*); wozu eine unnasalierte nebenform: siehe unter *taug*. Die bedeutung „anhängend“ stellt das wort zu ags. *getenge* „berührend“ und anord. *tengja* „zusammenbinden“ (mit grammatischem wechsel). Ferner gehört hierher ahd. *zangar* „beißend, scharf“ und gr. *δακνω* „beiß“: siehe *tang* I. Die verschiedenen bedeutungen erklären sich durch annahme einer grundbedeutung „zusammendrücken“. Die bedeutung „eingezäunter weg oder weide“ hat sich aus der allgemeineren „festgestampfter boden“ entwickelt. Nahe verwandt mit unserm worte ist anord. *tô* f. „absatz in einem bergabhang“ (eigentlich „feste fläche“) und *eld(s)tô* f. „herdstätte (von festgestampftem lehm)“ > norw. dial. *elta*. Hinsichtlich der form merke man das sekundäre *g* (dän. *v*), das auch in dem hierhergehörigen *spiltaug* (*spiltov*) „pferdestand“ = schw. *spilta* vorkommt. Die anknüpfung an das wort *taug* wurde dadurch begünstigt, daß die vorplätze vorm hause in älterer zeit durch taue gegen die straße abgegrenzt waren (ebenso wie die plätze für die pferde im stall noch durch taue abgeschlossen werden). Die ähnlichkeit mit ags. *foretéag* „eingezäunte stelle vor einer kirche“ (vgl. *téag* „tau, eingezäunte stelle“) ist also sekundär. — **Fortone sig**, schw. *förtona sig*, von holl. *vertoon* < mnd. *vortōnen* „zeigen, darstellen“ (neund. *vertōnen* „eine skizzenhafte zeichnung von einer insel, bucht oder küste machen“). Das wort ist durch die seemannssprache eingedrungen, wo es die art bezeichnet, in der sich die gegenstände auf dem meere dem auge zeigen; vgl. *fremtoning*. Über die etymologie siehe das vb. *tone*. — **Fortrin**, ält. dän. *fortren*, wiedergabe des mnd. *vortrede* (wovon schw. *företråde*). Siehe *trin*. Hiervon *fortrinlig* „ausgezeichnet“, eigentlich „was den vortritt hat“. — **Fortryde**, schw. *förtryta*, gibt mnd. *vordrēten* (nhd. *verdrießen*) mit hilfe des echt nordischen ält. dän. *tryde* < anord. *þrjóta* „aufhören, fehlen, mangeln“ (neunorw. *trjota*, schw. *tryta*) wieder. Im östlichen norwegischen gibt es auch das nicht zusammengesetzte *tryte paa*

*noget* in der bedeutung „hereuen“. Die eigentliche bedeutung ist „einer sache überdrüssig werden“: siehe *træt*, wo die etymologie dargestellt ist. Hierzu das partiz. *fortrøden*, ält. dän. auch *fortruden* und *fortraaden*, schw. *förtruten* < mnd. *vordroten* „unwillig, träge, verdriesslich“ (nhd. *verdrossen*). Sowie das subst. *fortræd*, schw. *förtret*, von mnd. *vordrêt* (mhd. *verdriez*); von der ablautsform mnd. *vordrot* (nhd. *Verdruß*) kommt norw. dial. *fortrot* „verdruß“, ält. dän. *fortrød*. — **Fortreffelig**, schw. *förtrefflig*, entlehnt dem nhd. *vortrefflich* (mnd. *vordrepelik* und *vordrepentlik*), zu ält. nhd. *vortreffen* „übertreffen, überragen“. Siehe *træffe* (und *drabelig*). — **Fortælle**, schw. *förtelja*, von mnd. *vortellen* (nhd. *erzählen*). Dieselbe bedeutung hat anord. *telja*, ags. *tellan* (engl. *tell*). Zugrunde liegt ein subst. anord. *tal* und *tala*, ags. *talū* (engl. *tale*) „erzählung“, holl. *taal* „sprache“: siehe *tale*. — **Fortøle** (ein schiff vor zwei anker legen, ein fahrzeug an einem bollwerk festmachen): siehe *tøianker*. — **Fortørne**, schw. *förtörna*, von mnd. *vortornen* (holl. *vertoornen*) = nhd. *erzürnen*, ableitung von ags. *as*, mnd. *toorn* (holl. *toorn*), ahd. *zorn* (nhd. *Zorn*) „zorn, ärger, streit“. Die ursprüngliche bedeutung „spaltung, scheidung“ ist noch im holl. *toorn* bewahrt. Germ. grundwurzel \**ter* = idg. \**der* in gr. δέρω „spalte, schinde“, got. *gatalran* „entzwei reißen“: siehe *tære*; hierzu auch air. *drend* „streit“ (von \**drndo-*). — **Forvalte**, schw. *förvalta*, von nhd. *verwalten*, eigentlich „gebieten über“, von *walten* „herrschen“: siehe *valte*. — **Forvandle**, schw. *förvandla*, von mnd. *vorwandelen* „etwas umkehren, verändern“ (nhd. *verwandeln*); vgl. ahd. *wantalôn* in ders. bed.: siehe *vandel*. — **Forvanske**, schw. *förvanska*, zu spätanord. *vanski* = *vansi* „schade, verdruß, mangel“ (vgl. aschw. *forranskas* „schaden leiden, verderben“): siehe *vanske* *lig*. — **Forvare**, schw. *förvara*, von mnd. *vorwæren* „bewahren“: siehe vb. *rare* I. *Ikke vel forværet*: siehe *bevaret* (eigentlich „beschützt“). — **Forvei** im ausdruck *i forveien*, von älterem *for i veien*, eigentlich „vorn am wege“. — **Forviltret** (dän.), von nhd. *verwildert* unter anlehnung an *vilter*, s. d.; vgl. norw. dial. *viltrast* „verwildern“. — **Forvinde** (en sorg), von mnd. *vorwinnen*, nhd. *verwinden*: siehe *vinde* II. — **Forvirre**, schw. *förrirra*, von nhd. *verwirren* (mnd. *vorwærren*). Das grundverbum ist ahd. as. *werran* st. vb. „verwirren, verwickeln“, wozu das subst. ahd. *werra* „verwirrung, streit“ (entlehnt im frz. *guerre* „krieg“, wovon engl. *war*). Wahrscheinlich steht *werran* für \**wærcan* und gehört zum kompar. *værra* (s. d.), indem die bedeutung „böse“ hier wie so oft (vgl. *ond* und *vrang*) aus „verdreh“ entstanden ist. — **Forvise** (*sig om*), schw. *förrissa*, von mnd. *vorwessen* (nhd. *vergewissern*), eigentlich „gewiß machen“. Dagegen ist *forvist* (schw. *förrisist* oder *för visso*) echt nordisch: anord. *vita fyrir vist*. — **Forviten** (norw. = neugierig), anord. *forvitinn*, ält. dän. *forviden* (auch *forvittig*, von mnd. *vorwittig* = nhd. *vorwützig*, *fürwützig*), eigentlich „geneigt zu wissen“: siehe *vide*. Hierzu subst. ags. *fircitt*, ahd. *fircizzi* (nhd. *Vorwitz*), anord. *forvitni*. Zur bedeutung kann man vergleichen neunorw. *forkunn* „lüstern, lecker“, anord. *forkudr* (gen. *-kunnar*) „lust, schnsucht“, eigentlich „lust zu kennen“. — **Forvitre**, schw. *förritra*, entlehnt dem nhd. *verwittern* „vom wetter angegriffen

werden“, ableitung von *Wetter*: siehe *veir*. Dasselbe wort ist holl. *verweeren* (von älterem *vervederen*) „verwittern“. Ebenso wohl engl. *wither* „verwelken“ (mengl. *wideren* „dem wetter aussetzen“), das gewöhnlich zu lit. *vystù* „verwelken“, *výtinti* „zum verwelken bringen“ gestellt wird: siehe *vissen*. — **Forvorpen** stammt aus dem biblischen sprachgebrauch, eigentlich „von Gott verworfen“, entsprechend lat. *abjectus* (engl. *abject*); es ist in dieser bedeutung aus dem nhd. *verworfen* entlehnt. Im ält. dän. und in norw. dial. bedeutet das wort „unglücklich, ungünstig“ und kommt dann von mnd. *vorworpen* (*vorworpene dage* „unglückliche tage“), partiz. von *rorwerpen* „verwerfen, fortwerfen“ = got. *frawairpan* (lat. *projicere, rejicere*). Siehe *verpe*. — **Forvoven**, ält. dän. *forvogen*, entweder von der ält. nhd. nebenform *verwogen* (für *verwegen*), oder von mnd. *vorwegen* durch anlehnung an *vove*; schw. *förvägen* ist direkt das mnd. wort. Mnd. *vorwegen* ist partiz. zu *sik vorwegen* „sich rasch zu etwas entschließen, sich getrauen, sich erkühnen“ (nhd. *sich eines Dinges verwägen* „sich vermessen“), eigentlich wohl „sich verwägen, sich für wichtiger halten, als man ist“ (vgl. *formaste sig*). Siehe *vove*. — **Forældre**, schw. *föräldrar*, anord. *forellrar* m. pl. und *forellri* n.; vgl. mnd. *voreldern* „vorfahren“ (holl. *voorouderen*), nhd. *Voreltern*. Hierzu ags. *ieldran* „eltern“ (engl. *elders* „vorfahren, ältesten“), as. *eldiron* (holl. *ouderen*), ahd. *eltiron* (nhd. *Eltern*). Anord. zeigt einen stamm \**alþiz-*, westgerm. \**aldiz-*. Siehe *wldre*. — **Forære**, schw. *förära*, von mnd. *vorären* „ehren, besonders durch gaben“. Die heutige konstruktion, die mit der nhd. übereinstimmt, stammt von analogie mit *give* u. ähnl.: ält. dän. *forære en med noget* = ält. nhd. *einen mit etwas verehren*. Siehe *ære*.

**For (ô)**: siehe *foder*.

**Fordre**, schw. *fodra*, von mnd. *vorderen* (holl. *vorderen*) = ahd. *fordarôn* (nhd. *fördern*), eigentlich „hervorbringen, hervorrufen“. Im ält. dän. wurde das wort auch in der bedeutung „befördern“ gebraucht, ebenso wie mnd. *vorderen* (holl. *vorderen*) = ags. *fyrþran* (engl. *further*), ahd. *fordarôn* und *furdiren* (nhd. *fördern*), eigentlich „vorwärtsführen“. Die ält. dän. nebenform *fodre*, die noch als vulgärforn existiert (ebenso wie im schw. *fodra*), stammt von ält. nhd. *fodern*, wo das erste *r* durch dissimilation ausgestoßen ist. Das wort ist eine ableitung des komparativs mnd. *vorder* = ahd. *fordar* (nhd. *vorder*), as. *forthora*, as. *furþra* (engl. *further*), wozu der superl. mnd. *vorderst* (holl. *voorst*) = mhd. nhd. *vorderst*. Idg. stamm \**prtero-*, wozu im ablautsverhältnis gr. πρότερος „der voran, der früher ist“, skr. *pratará-*. Eine verwandte nordische bildung ist anord. *forda* „vorführen“ = ags. (*ge*)*forþian* „fördern“ (engl. *afford*). Dies gehört zum adv. *fort* (s. d.), wozu der komp. ahd. *furdir* (nhd. *fürder*) „weiter“.

**Fordum** (vormals), schw. *fordom*, anord. *fordum* (gegens. *nêstum*). Das wort entspricht in seiner bildung dem schw. *för detta* und ist wohl aus \**forþeim* (von einem verlorenen dat. sg. neutr. des pron. *den*) entstanden. Dasselbe wort ist wahrscheinlich ags. *furþum*, *furþon* „gerade, eben“. *Ifordums dage* ist anord. *fordum daga* (vgl. ält. dän. *fordum dage*). Sonst wurde das wort im ält. dän. oft als adjektiv gebraucht: *i fordum tid*, *vdi fordumme dage*.

**Fore** (veraltetes dän. = treiben, betragen, aussteuern), norw. dial. *föra* „treiben, betragen, stand, fähigkeit“, schw. *fora* „fuder“, in dial. auch „reise“, spätanord. (*her*)*föra* „rüstung“ = mnd. *cōre* f. „treiben, wagen, fuder, gefolge, betragen, lebensweise“, ahd. *euora* (nhd. *Fuhre*), ags. *fōr* „fahrt, wagen“. Germ. grundform \**fōrō(n)*: siehe *fare*. Das wort *fore* wurde im 19. jahrhundert aus den volksliedern übernommen. Es ist im nordischen mit *fōda* „fuhre, transport“ (worüber siehe *fort* und *fordre*) vermischt worden, wozu norw. dial. *fordingskap* „beförderung“, schon bei Daß *forenskab* geschrieben; im schwed. findet sich *fola* „fuder, arbeit“ neben *fora*, *folkfolor* f. pl. „anständiges benehmen“ = norw. dial. *folkefōra* „lebensstellung“: dieses *l* ist in dial. dick und aus *rd* entstanden. Das wort *fore*, das noch Öhlenschläger und Chr. Winther in seiner alten bedeutung gebrauchen, haben spätere verfasser mißverstanden und in der bedeutung „roß“ gebraucht.

**Fore** wurde im ält. dän. als präposition neben *for* (auch von der zeit) gebraucht: siehe Syntax s. 326 ff. Jetzt ist es nur bei unecht zusammengesetzten wörtern ein selbständiges wort (z. b. „tage sig noget fore“) und wird auch hier immer seltener, besonders im norwegischen. *Fore* entspricht got. *faúra* „vor“, ags. *fore* (engl. *before*), as. *fora* (holl. *voor*), ahd. *fora* (nhd. *vor*), gr. *παρα*(*l*). Eine nebenform ist neunorw. *fyr*, schw. *före*, anord. *fyr(i)* = as. ahd. *furi* (nhd. *für*). Anord. *fyrir* (neunorw. *fyre*) ist von *for* mit komparativischem *-ir* (wie *yfir* von *of*, *undir* von *und*) gebildet. Vgl. *for*.

**Fore-** wird als präfix bei verben gebraucht, entsprechend bentem *vor-* im deutschen; außerdem bei einer anzahl von verben abgeleiteter nomina wie *foredrag*, *forekomst*, *foregangsmand*, *foreløbig*. Sonst wird bei nominibus *for-* angewandt: *for'slag* (schw. *förslag*): *foreslaa*, *forskrift* (schw. *föreskrift*): *foreskrive*, *forsæt*: *foresætte sig*, *foryjænger*: *foregaa*. Vgl. *for-* und Syntax § 203. Die bedeutung ist teils „vor . . . hin“ („vor“ c. acc.), entsprechend got. *faúr-*: *forebringe* = nhd. *vorbringen*, *forelægge* = nhd. *vorlegen*, got. *faúrlagjan* (lat. *praepone*). Bei abgeschwächter bedeutung steht hier *for-*: siehe *forbinde*. Teils bezeichnet das präfix „vor“ (c. dat.), entsprechend got. *faúra-*: *forestaa* = nhd. *vorstehen*, got. *faúrastandan* (vgl. lat. *praestare*), *forekomme* „zuvorkommen“ = got. *faúraqiman* (lat. *praevenire*), *foretrække*. — **Forebygge** (verhindern) gibt nhd. *vorbauen* (= *vorbeugen*), eigentlich „bauen . . . vor, sperren“ wieder. Vgl. lat. *obstruere*. Diese eigentliche bedeutung ist bei mnd. *vorbuuen* die einzige; im nhd. sagt man hierfür auch *verbauen*. — **Foredrage** (vorlesen), schw. *föredraga*, ist dem nhd. *vortragen*, eigentlich „vor jemand tragen, vorführen“, entlehnt. Aus mnd. *vordragen* stammt dagegen schw. *föredraga* „vorziehen“, ält. dän. *foredrage* „vor jemand tragen, vorziehen“; vgl. lat. *praeferre* „vortragen, vorziehen“. Siehe *drage*. — **Foredømme** (vorbild, beispiel) ist wahrscheinlich aus schw. *föredöme* gekommen, zu anord. *dömi* n. „beispiel“: siehe *dom*. — **Foreførd** (norw. = vorbedeutung) ist dasselbe wort wie anord. *fyrirferd* „das vorhergehen“, indem merkwürdige ereignisse als vorbedeutung von etwas kommandem aufgefaßt wurden (siehe *bisn*).

Die bedeutung „vorbereitung“ hat auch norw. dial. *fyrerunar* (plur.), *fyrerynja*, *forynja*, anord. *forynja* (für \**for-rynja*), eigentlich „vorläuferin“ (zu *renna* „laufen“). Ebenso anord. *furða* „wunder, warnung, vorbote, schutzgeist einer person, der sich als vorbote des todes zeigt“, von \**for-riða*, eigentlich „vorreiterin“. Hiermit läßt sich ferner vergleichen norw. dial. *foring* „schutzgeist, der einem menschen vorausgeht und seine ankunft ankündigt, gespenst“, ein wort, das identisch ist mit anord. *foringi* „häuptling“ und got. *faúragaggja* „vorsteher“, eigentlich „einer, der vorangeht“. Endlich gehört zum selben vorstellungskreis norw. dial. *framfare* „schutzgeist“. — *Foregive*, schw. *föregifva*, von nhd. *vorgeben*, eigentlich „vor sich hinreichen“; vgl. engl. *give out* „vorgeben“ und lat. *praetendere*, nhd. *vorschieben* und *vorwenden*. — *Forehavende*, schw. *förehavande*, von nhd. *Vorhaben*, mnd. *vorhebbent*. Zur form vgl. foretagende, andragende, befindende usw., deren endung auf mnd. -ent in substantivierten infinitiven beruht (vgl. *dont*). — **Forekaste** (vorwerfen), schw. *förekasta*, von nhd. *vorwerfen*, das wieder lat. *obicere* „vorwerfen“, zum vorwurf machen“ wiedergibt (vgl. schw. *förebrå*). — **Forekomme** (schw. *förekomma*) in der bedeutung „scheinen“ kann echt nordisch sein: anord. *kenr mér svá fyrir* „es kommt mir so vor“. Ebenso nhd. *vorkommen*. Die eigentliche bedeutung ist „es ahnt mir“ (siehe unter *bære*). In der bedeutung „eintreffen, sich ereignen“ sowie „sich finden“ ist *forekomme* dem nhd. *vorkommen* entlehnt, eigentlich „hervor (an den tag) kommen“; vgl. lat. *provenire* „hervorkommen, geschehen“. Dieselbe bedeutung hat das präfix in *forefalde* (vgl. lat. *incidere* „eintreffen“) und *foregaa* „vorgehen, vor sich gehen“. *Forekomme* in der bedeutung „zuvorkommen“ ist mnd. *vorkomen* (nhd. *zuvorkommen*) = got. *faúraqiman* (lat. *praevenire*). *Forekommende* ist nhd. *zuvorkommend*, das frz. *prévenant* übersetzt. — *Foreløbig* gibt nhd. *vorläufig* = lat. *praecursorius* wieder; vgl. mnd. *vorlōpen* „voranlaufen“. — *Foreskrive*, schw. *förekrifva*, von nhd. *vorschreiben*, das lat. *praescribere* ist. — **Foreskyde** (vorgeben) entspricht formell mnd. *vorschêten* „einem etwas vorstellen, vorhalten“, reell dagegen nhd. *vorschützen*, eigentlich „einen schutz, eine wehr gegen etwas aufführen, um sich dahinter zu decken“: siehe *beskytte*. Vgl. *paaskud*. Über ein anderes *foreskyde* siehe *forskyde*. — *Fore-sætte sig*: siehe *forsæt*. — *Foresat*, von nhd. *Vorgesetzter* = lat. *praepositus*. — *Foreteelse* ist im 19. jahrhundert aus schw. *förteelse* eingedrungen: siehe vb. *te*. — *Foretræde* ist von schw. *företräde* „audienz“ übernommen: siehe unter *fortrin*. — *Foretrække* stammt aus dem nd. oder holl. (*voortrecken*), wofür nhd. *vorziehen* hat. Siehe unter *foredrage*.

**Forel** oder *forelle* (dän.), schw. *forell*, von nhd. *Forelle* von \**forenle*, deminutiv zu mhd. *voren*, *vorhe*, ahd. *forhana* = mnd. *vorne*, *vore*, ags. *förn(e)*. Germ. \**forhanô* = idg. \**pr̥caná* entspricht air. *erc* und *orc* „forelle“ (von \**perco-* und \**porco-*); vgl. lat. *perca*, gr. *πέρκη* „barsch“. Der fisch hat seinen namen von seinem gefleckten aussehen: vgl. skr. *pr̥cni-* „scheckig, gefleckt“, gr. *περκνός* „scheckig, schwärzlich“, air. *erc* „scheckig, eidechse“. Siehe *fjæsing* und *farve*. Ebenso russ. *pestruška* „forelle“: *pestryj* „bunt“.



**Fork** (zweizinkige gabel), norw. dial. *fork* „stock, knüppel“, anord. *forkr* „bootshaken“, wohl von ags. *forc* „gabel“ (engl. *fork*), dem mnd. *forke* (holl. *vork*), ahd. *furca* (nhd. *Furke*) entspricht. Das wort ist altes lehnwort aus lat. *furca* „gabel“.

**Forlig** (seemannsausdruck), wohl eine neubildung nach *agterlig* (verschieden von holl. *voorlijk* „vorübergehend“).

**Forn-** ist aus der alten sprache in ausdrücken wie *fornlerninger* wiederaufgenommen, ält. dän., norw. dial., schw. und anord. *forn* „alt“. Verwandt ist ahd. *forna*, adv. „früher“. Eine andere ablaufsstufe zeigt got. *farnais*, ags. *firn*, ahd. *firni* „alt“; siehe *fjern*. Die bedeutung „vom vorigen jahr, jährig“ hat as. *fern*, nhd. *firn*, lett. *pehrnas*; hierzu adv. mhd. *verne*, lit. *pérnai* „im vorigen jahr“: siehe *fjor*. Vgl. *tilforn*.

**Förn** (norw. = gabe, geschenk, besonders zugesandte hochzeitspeise, ladung, fracht), anord. *förn* f. „gabe, opfer“. Germ. \**förini* gehört zum vb. *føre* und war ursprünglich technischer ausdruck für das zum opfer mitgebrachte, von dem ein teil den göttern geopfert wurde, während der rest auf der stelle in gemeinschaftlicher mahlzeit verzehrt wurde. Dieselbe bedeutung hat auch *foring* und *send* oder *sending* (siehe *sende*).

**Forremers**, von ält. dän. *fordere* „vordere“, entlehnt mnd. *vorder*: siehe *fordre*. Die schreibart *foremers* kann von holl. *voormars* und d. *Vormars* (vgl. engl. *fore-top* in ders. bed.) beeinflusst sein.

**Forrest**, ält. dän. *forderst* = mnd. *vorderst*: siehe *fordre*.

**Forrige**, von mnd. *vörich* oder eher von nhd. *vorig*; ält. dän. *förig* stammt von der umgelauteten form nd. *vörich*. Siehe *för*.

**Forske**, schw. *forska*, von nhd. *forschen* < ahd. *forskôn*. Die germ. grundform ist \**forhskôn*, von der wurzel \**forh* = idg. \**pr̥c*, schwache form zu \**prec*: siehe vb. *fritte*. Zu *forske* stimmt genau lat. *posco* „frage, fordere“ (für \**porcisco*) und skr. *prachâti* in ders. bed.

**Forst**, von nhd. *Forst* „in rationeller behandlung stehender wald“ < mhd. *vor(e)st*, ahd. *forest* m. Das wort stammt aus dem romanischen: mlat. *foresta*, *foreste* „eingefriedigter wald“, eigentlich „was außerhalb des gemeinwaldes liegt“, von lat. *foris* „außerhalb“ (frz. *forêt*, engl. *forest*).

**Fort** (schnell, bald, im dän. auch = vorwärts, weiter), schw. *fort*, von nd. *fort* „fort, vorwärts, weiter, schnell, sofort“ < as. *forth* (holl. *voort*) = ags. *forþ* (engl. *forth*), mhd. *vort* (nhd. *fort*), „vorwärts, weiter“. Hierzu der komparativ ahd. *furdîr* (nhd. *fürder*), kaum aber got. *faúrþis* „früher“, ags. *furþor* (engl. *further*) „weiter“. Germ. stamm \**forþa-* = idg. \**pr̥to-*, eine ableitung von \**pro* „vorwärts“: siehe *for* I; vgl. zur bedeutung die verwandten anord. *forr*, norw. dial. *for* „hastig“ (von \**forha-*) und gr. *πρόκα* „sofort“. Eine ableitung ist anord. *forda* „bewegen, einen andern platz geben“, ält. dän. *forde* „befördern“, norw. dial. *föra* „vorführen, bewegen“, *fora sig* „sich beeilen“, schw. *fola* „fortjagen“ (l von *rd*: siehe unter subst. *fore*). Das adverbium *fort* ist in norw. dial. als neutr. eines adj. \**ford* aufgefaßt worden, daher die ostländischen formen *folare*,

*folast* (mit dickem *l*). Eine nordische Neubildung ist das vb. norw. *forte sig*, schw. *forta sig*, sowie *fortne*. Siehe *fordre*.

**Fös** (dän. = gewaltsam, barsch), ält. dän. *fors*, *foss*, dän. dial. *fors*, schw. dial. *foss* „sofort“, norw. dial. *foss* „aufbrausend“, von mnd. *fors* „kräftig, heftig, trotzig“, neund. auch *forsch*, holl. und nhd. *forsch*. Dazu anord. *fors*, *forz* n. „heftigkeit“ = mnd. *fors*, *forsch*, mndl. *fortse* „kraft, heftigkeit“, von frz. *force* (zu lat. *fortis* „stark“).

**Fos I** (norw. = eifrig): siehe *fremfusende* und *fuse*.

**Fos II** (norw. = porös, undicht), entlehnt aus holl. *voos*, das wieder mit anord. *fauskr* „morscher baum“ (neunorw. *fausk*) und mit norw. dial. *föyr* „schwammartig“ (grundform \**fauza-*), schweiz. *gefösen* „morsch, verfault“ verwandt ist: siehe *fyr* III. Die idg. wurzel \**peus* geht zurück auf \**peu* (*pū*) in skr. *pūyati* „verfault, stinkt“, gr. πῶν „lasse faulen“, πῶν „eiter“, lat. *pūs* (gen. *pūris*) „eiter“, *pūter* „rott, faul“, lit. *puvù*, *pūti* „verfaulen“, *piauliai* „faules holz“, air. *othar* (von \**putro-*) „krank“, anord. *fúinn* „rott, faul“: vgl. *ful*.

**Fos III** (wertlose karte), nhd. *Fose*, von frz. *fausse* (*carte*), zu *faux* „falsch“.

**Foss** (wasserfall), im neudän. wahrscheinlich aus dem norwegischen, ält. dän. *fors*, anord. *fors* und *foss* m. Das wort ist ausschließlich nordisch, indem mnd. *forsch* „wasserfall“ aus dem nord. entlehnt ist. Germ. stamm \**forsa-* = idg. \**prso-*: skr. *parṣ* „besprengen, naß werden“, *prṣanti-* „tropfen“, aslav. *prachŭ* „staub“ (von \**porso-*), lett. *pehrsla* „eisnadeln in der luft“, čech. *pišeti* „stäuben, regnen“. Die eigentliche bedeutung der wurzel \**pers* scheint „sprühen, spritzen, sich in feine tropfen oder flocken zertheilen“ zu sein. Die grundwurzel ist \*(*s*)*per*: siehe *fregne*, *sprude* u. a.

**Foster**, schw. *foster*, anord. *fôstr* n. „erziehung, unterhalt“ = ags. *fôstor* „unterhalt, nahrung“ (engl. *foster-*), mnd. *fôster* „futter“. Ursprünglich \**fôðfra-*: siehe *føde*. — *Fostbroderskab*, anord. *fôstrbôðralag* „das verhältnis zwischen pflegebrüdern oder zwischen männern, die blutsbrüderschaft miteinander eingegangen sind“. Zum verhältnis *fosterbroder*: *fostbroderskab* vgl. anord. *fôstrbôðir*: *fôstrfaðir* (*r* kann zwischen konsonanten ausfallen).

**Fra**, in ält. dän. *fran* und *fraa*, schw. *från* (aschw. einzeln *fram*), anord. *frá*. Das wort muß aus *fram* unter einfluß der unbetontheit entstanden sein: got. as. ags. *fram* (engl. *from*): siehe *frem*. Engl. *fro* stammt aus dem nordischen. — *Være fra sig selv*, schw. *ifrån sig*, wohl aus d. *von sich sein* (vgl. *zu sich kommen*); vgl. „ude af sig“ und „gaa ud af sit gode skind“ (unter *skind*). — *Frasagn* (erzählung, bericht), anord. *frásagn*, von *segja frá* „erzählen von“: siehe *sagn*. — *Fravende* (berauben) gibt nhd. *entwenden* wieder, das vielleicht frz. *détourner* übersetzt. — *Fra-vær*, schw. *frånvaro*, anord. *fráver*: vgl. *nærvær* und siehe vb. *være*.

**Fraade** (schaum, geifer), anord. *froða*, wozu im ablautsverhältnis *frand* n. Zugrunde liegt das st. vb. ags. *â-freôþan* „schäumen“ (engl. *froth* ist aus dem nord. entlehnt). Die wortgruppe gehört zu skr. *pruth* (*prôthati*) „pusten, blasen“; vgl. lit. *putù* „schaum“ von

der wurzel \**put* „blasen“. Eine nebenwurzel ist idg. \**prus*: siehe *fryse*. Die grundwurzel ist \*(s)*per*: siehe *foss*. Hierzu auch aschw. *fradh*, neuschw. *fradga* „schäumen“, und mnd. *vradem*, *vratem* „dunst, atem, hauch“. Siehe *frønnet*, *frosk*, *frodig*.

**Fraadse**, schw. *fråssa*, von mnd. *vrāsen* (*vrätzen*), ableitung vom subst. *vrās* (*vrätz*) m. „schwelgerei, fresser“, mit *s*-sufflx von dem gleichbedeutenden *vrāt* (wovon schw. *frat* „etwas zernagtes, vielkraut“) = mhd. *vrüz* (nhd. *Fraß*) gebildet. Zugrunde liegt das st. vb. mnd. *vreten* (holl. *vreten*), ags. *fretan* (engl. *fret* „nagen, ärgern“), ahd. *frezzan* (nhd. *fressen*). Dieses germ. \**fretan* ist \**etan* (siehe *æde*) mit dem präfix *fer-*; vgl. got. *fra-itan* „anfressen, verzehren“ (mit *fra-* für älteres *fair-*) = lat. *peredere*.

**Fragt**, schw. *frakt*, von mnd. *vracht* (*vracht*) f. „schiffsmiete, befrachtung“ (nhd. *Fracht*, holl. *vracht*, engl. *fraught* und *freight*). Eine nebenform ist mnd. *vrucht*, wozu spätanord. *frykta* = *frekta* „befrachten“. Das wort gilt für friesisch und für identisch mit ahd. *frēht* f. „verdienst, lohn“ (*gifrēhtōn* „verdienen“). Zugrunde liegt das subst. got. *aihts* f. „eigentum“, zu *aigan* „besitzen“ (siehe *eic*). Das präfix ist *fer-* mit der bedeutung des erreichens (entsprechend deutsch *er-*: got. *fairgreipan* = d. *ergreifen*). Das wort würde in got. form \**fra-aihts* heißen (mit *fra-* für älteres *fair-*) „das in besitz von etwas gelangen“. Aus dem germ. stammt frz. *fret*, port. *frete*, span. *flete*.

**Frak**, *frakke* (rock), schw. *frack*, ist seit dem 18. jahrhundert über d. *Frack* aus dem frz. *frac* gekommen. Das wort hängt kaum mit frz. *froc* „mönchskutte“ (engl. *frock* „bluse, kleid“) < mlat. *froc(c)us* „mönchskutte, frauenkleid“ (synonym mit und vielleicht entstellt aus *flocus*) zusammen.

**Frank** (in der verbindung *frank og frī*), in schw. und ält. dän. „freimütig“, von nhd. *frank* (und *frei*). Die deutschen haben wieder das ursprünglich german. wort aus dem frz. *franc* (ital. *franco*) „frei“ entlehnt, wovon auch engl. *frank* „frei, freimütig“. Eigentlich ist das wort dasselbe wie der völkername der franken: die franken waren ja die freien männer im gegensatz zu den von ihnen unterjochten völkern. Nach gewöhnlicher annahme stammt der völkername von einem ahd. \**franko* „wurfspeer“, bewahrt in ags. *franca* (anord. *frakka*) in ders. bed. (vgl. *Sachse*: anord. *sax* „kurzes schwert“); dieses \**frankan* wäre abgeleitet von der bei lat. schriftstellern erwähnten germanischen waffe *framea* (vgl. anord. *fremjar*, *þremjar*, plur. „pars gladii“). Möglich ist es jedoch, daß das verhältnis das umgekehrte ist (vgl. anord. *peita* „eine art spieß“, von *Poitou*). Zugrunde liegt vielleicht ein adj. \**franka-*, bewahrt in spät anord. *frakkr* „unerschrocken, mutig“, norw. dial. *frakk* „rasch, tüchtig“, ält. dän. *frakk*: siehe *fræk*.

**Frase** (norw. = sprühen), schw. *frasa* „knistern“: siehe *fræse*.

**Fred**, ält. dän. *frid*, schw. *fred* und *frid*, anord. *fridr* „liebe, friede“ = ags. *friþu* (veraltetes engl. *frith* „einzäunung“), afries. *fretho*, as. *frithu* (holl. *vrede*), ahd. *fridu* (nhd. *Friede*, in dial. auch „einzäunung“); im got. ist das wort im namen *Friþareiks* bewahrt. Ein abgeleitetes verbum ist got. *friþōn* „versöhnen“, ags. *friþian* „beschützen“, mnd. *vrēden* „frieden schließen, beschützen, einzäunen“,

n.B.

mhd. *vriden* in ders. bed. (nhd. *einfriedigen*), anord. *fríða* „ein-zäunen“ (norw. *frede* „weihen, bannen“, dän. *frede*, *indfrede* „ein-zäunen“, *fredskov* „eingezäunter wald“). Hierzu im ablaufs-verhältnis got. *freidjan* „schonen“, mhd. *vriten* (nhd. *Friedhof* ist umgebildet von ält. *Freithof*, eigentlich „eingefriedigter boden“), anord. *fríðr* „hübsch“ (norw. dial. *frid*, ält. schw. *fríd*), sowie skr. *príti-* „freude, freundschaft, liebe“, *prítá-* „vergnügt, geliebt“. Die grundwurzel ist \**prī* „schonen, lieben“: siehe vb. *fri*, *frille* und *frände*. Die bedeutung „friede“ hat sich aus „liebesverhältnis“, die bedeutung „hübsch“ aus „geliebt, lieblich“ entwickelt. Die ältere bedeutung „bann“ ist noch in zusammensetzungen wie *husfred*, *kirkefred*, *tingfred*, *veifred* bewahrt.

**Fredag**, schw. *fredag* (aschw. *freadagher*), anord. *frjádagr*. Das wort ist im nord. entlehnt aus ags. *frīg(e)dæg* (engl. *Friday*) = afries. *frī(g)endei*, mnd. *vridach* (holl. *vrijdag*), ahd. *friatag* (nhd. *Freitag*). Wie andere germ. wochennamen ist auch dieser aus dem lat. übersetzt: *dies Veneris* (frz. *vendredi*), d. h. der tag des planeten Venus. Die römische göttin der liebe wurde durch die entsprechende germanische mythenfigur wiedergegeben: ahd. *Fria* = anord. *Frigg* (ursprünglich identisch mit *Freyja*). Das germ. \**frijō* entspricht formell skr. *priyā* „ehegatte, die geliebte“ (fem. zum adj. *priyā-* „lieb“). Hierzu auch as. *frī* n. und ags. *fréo* f. „frau“ (im anord. **!! einmal *frī* m. „liebhaber“.** Über die wurzel \**prī* „lieben“ siehe vb. *fri*, *frille*, *fred* u. a.

**Fregne** (sommersprosse), schw. *fräkne*, norw. dial. und neuisl. *frekna* (anord. hat nur adj. *freknóttir* „sommersprossig“). Hierzu fries. *friakan* „sommersprossen“ und engl. *freak* „gestreift machen“, wogegen engl. *freckle* „sommersprosse“ aus dem nord. entlehnt ist (vgl. norw. dial. *frökte*). Die wortgruppe hat nebenformen mit *spr-*: neuisl. und norw. dial. *sprekla* „kleiner fleck“, schw. *spräckla*, mhd. *sprekel*: siehe *spraglet*.

**Freidig**, von mnd. *vreidich* „mutig“, ält. nhd. *freidig* „mutig“ (z. b. in Luthers bibelübersetzung, jetzt durch *freudig* ersetzt), eigentlich \**vereidig* „meineidig“, wovon die jetzigen bedeutungen des nd. wortes „abtrünnig, treulos, wild, dreist“; vgl. as. *frēthi*, ahd. *freidi* „abtrünnig, fliehend, mutig“, entsprechend einem got. \**fra-aiþeis* (siehe *ed*). Das wort ist im dän. (ebenso wie im nhd.) mit dem nhd. *freudig* (siehe *fro*) vermischt worden, dessen bedeutung es angenommen hat.

**Frels** in der verbindung *frels og fri* (eigentlich tautologisch, wie „frank og fri“), anord. *frjåls*, entstanden aus \**frihals* „der den hals frei hat“ (bahuvrihibildung): ein ring um den hals war in alter zeit das zeichen der unfreiheit; vgl. anord. *halslausn* vom lösegeld für einen sklaven und die redensart „ha hals og haand over en“ (siehe *hals*). Eine substantivierung dieses wortes ist ahd. mhd. *frīhals* „ein freier mann“. Ein entsprechendes abstraktum liegt vor in got. *freiþals* m. „freiheit“, ags. *fréols*, afries. *frihals*, mhd. *vrihelse* f., anord. *frelsi* n., schw. *frälse* (wovon das adj. *frälse*). Die heutige bedeutung von *frelse* „rettung“ stammt von anord. *frelsan* (*frjålsan*) f., das vom vb. *frelsa* (*frjålsa*) „frei machen, befreien, retten“ gebildet ist.

**Frem** (vorwärts) hat sein *e* aus dem komparativ *fremre*: vgl. ält. dän., schw., neunorw. und anord. *fram* und ebenso in den übrigen altgerm. sprachen. Über den gebrauch des wortes als präposition in älterer zeit siehe *fra*. Es gehört zum adj. anord. *framr* „ausgezeichnet“, ags. *fram* „tüchtig, keck“; vgl. gr. πρόμος „der erste“. Germ. stamm \**frama-* = idg. \**promo-*, gebildet von der partikel \**pro* „vor“ (siehe *for* I) mit superlativischem suffix. Über eine ablautsform siehe *from*. — *Fremme* (adv.) hat sein *e* aus *frem*: vgl. ält. dän., neunorw. und schw. *framme*, anord. *frammi* (mit auffallender kousonantenverlängerung). — **Fremme** (vb.), ält. dän. *fremje*, schw. *främja*, anord. *fremja* = ags. *fremman* „befördern“, as. *fremman*, ahd. *fremmen*. — *Fremme* (subst.) beruht entweder auf anord. *fremd* f. „beförderung“ oder ist vom vb. gebildet; vgl. anord. *frami* m. „mut, ehre, tüchtigkeit, nutzen“. — **Fremdeles**, schw. *frandleles*, ist von \**fremledes* unter anknüpfung an *del* umgestellt; vgl. ält. dän. *framledes*, neunorw. *framleides*, anord. *framleidis*, eigentlich „vorwärts auf dem wege“: siehe *led* I. — *Fremfusende*, ält. dän. auch *fremfus*, neunorw. *framfus* und *framfusen*, neuisl. *framfúss*, ält. schw. *framfus*, neuschw. *framfusig*, schw. dial. *framfusen*: siehe *fuse*. — *Fremfurd* (dän. = betragen, verhalten, verfahren, norw. = kraft, energie), in der letzteren bedeutung auch ins dän. übernommen, schw. *framfärd*, „schnelligkeit, energie“, anord. *framferd* „betragen, fortgang“. Siehe *färd*. — **Fremherskende**, von d. *vorherrschend* = mlat. *praedominans* (engl. *predominant*), astrologischer ausdruck von dem mächtigsten stern. — **Fremstod** (hilfe) ist von ält. dän. *framstyd* „stütze, hilfe“ (neunorw. *framstudning*) nach d. *Vorschub* umgebildet. Siehe *støtte*. — *Fremstaaende* ist in der bedeutung „hervorragend“ im dän. und norw. aus schw. *framstående* übernommen. — **Fremtoning** (erscheinung) ist von M. A. Goldschmidt nach *fortoning* als wiedergabe des d. *Erscheinung* gebildet worden. Siehe vb. *tone*. — *Fremture* (hartnäckig festhalten an): siehe *ture*.

**Fremmed**, schw. dial. *främmad*, von mnd. *vremede* (*vremet*) = afries. *framd*, *fremed*, as. *fremithi* (holl. *vreemd*), ahd. *fremidi* und *framadi* (nhd. *fremd*), ags. *fremede*, got. *framaþs*. Das wort hat im nord. zum teil die form eines partiz. präs. angenommen: norw. dial. *fremmende*, *framand*, schw. *främmande*, neuisl. *framandi*. Das germ. \**framaþia-* ist vom adv. \**framaþ* „nach vorn“ (vgl. got. *dalaþ* „nach unten“) mit derselben bedeutungsentwicklung wie in der präp. \**fram* (engl. *from*) „fort von“ gebildet.

**Fri** (adj.), schw. *fri*, entlehnt von mnd. *vrī* = as. afries. ahd. *fri* (holl. *vrij*, nhd. *frei*), ags. *frī* und *fréo* (engl. *free*), got. *freis*; im anord. nur in der zusammensetzung *frjáls*: siehe *frels*. Außerhalb des germ. entspricht genau kymr. *rhydd* „frei“. Von seiten der bedeutung läßt sich das germ. \**frija-* nicht so natürlich mit der wurzel \**prī* „lieben, schonen“ (siehe vb. *fri*) als mit lat. *privus* „abgesondert“ verbinden, also von der herrschenden klasse im gegensatz zu den sklaven (vgl. lat. *homo privatus* „privatmann“ im gegensatz zu den beamten); lat. *privus* „ermangelnd“ entspricht „fri for“ (siehe auch *frisk*). Dazu anord. *friþja* „jemand den mangel an etwas vorwerfen“ < \**friþian*. Das zugrunde liegende idg. \**prei* ist wahr.

scheinlich ein lokativ zu \**pro* „von“; vgl. lat. *prūs*, air. *riam* „früher“ (von \**preim*-). — *De frie kunster*, d. die freien Künste, wiedergabe von lat. *artes liberales*. — **Fribytter** (seeräuber), schw. *fribytare*, von mnd. *vribüter* „privilegierter seeräuber“ (holl. *vrijbuitter*) = nhd. *Freibeuter*, engl. *freebooter*, eigentlich „einer, der die freiheit hat, beute zu machen“: siehe *bytte*. Wenn das wort im ält. dän. „fährmann“ bedeutet, so liegt wohl ein anderes wort zugrunde: holl. *vlieboot* „offener, schnellsegelnder zweimaster“, engl. *flyboat*, frz. *flibot*. — *Frifinde*, zu *finde* „urteilen, erkennen“. — **Friholt** (dän. = holzklotz oder tauwerk, das an der seite des schiffes hängt, um zu verhindern, daß dieses sich scheuert), schw. *frihult*, umgebildet von ostfries. *frifholt*, nebenform von *wrifholt* = holl. *wrifhout*, eigentlich „reibe- oder stoßholz“, zu mnd. *wriwen*, holl. *wrijven* „reiben“ (gleichbedeutend mit *rijven*: siehe *rive*). — **Fripostig**, von nd. *frīpostig*, holl. *vrijpostig* „frech“, das wieder von nd. *frīböstig*, holl. *vrijborstig* „freimütig“ nach frz. *riposter* „rasch und beißend antworten“ umgebildet ist. Die ursprüngliche bedeutung ist: „der die brust frei trägt“; vgl. holl. *rondborstig* „freimütig“: siehe *bryst* (und *bryste sig*).

**Fri** (werben), schw. *fria*, von mnd. *vrien* „freien, heiraten“ (holl. *vrijen*) = mhd. *vrien* (nhd. *freien*). Die ursprüngliche bedeutung liegt vor in got. *frjōn* „lieben“, anord. *frjá* (älter *fria*), ags. *fréogan* (*fréon*) und *frigan*. Dem entspricht skr. *prīyatē* „bin vergnügt, liebe“, aslav. *prījati* „günstig sein“; vgl. air. *riar* f. (von \**prījará*) „wille, lust“. Siehe *fred*, *frille*, *frände*, *fredag*.

**Frille**, ält. dän. *fridle*, schw. *frilla*, anord. *fridla* und *frilla*, fem. zu *fridill* „liebender“ = mnd. mhd. *vridel* „liebender, liebding, gemahl“, wozu fem. abd. *fridila* „die geliebte, ehgattin“. Hierzu die nebenform as. *frīthil*, ahd. *fruidil* mit demselben vokalismus wie ags. *fréod* f. „liebe, freundschaft“. Dieser form entspricht genau aslav. *prījatelī* m. „freund, liebende“. Die worte sind deminutivbildungen vom partiz. idg. \**prīto-*, *prījato-*. Die wurzel ist \**prī* „lieben“: siehe vb. *frī*. Vgl. auch *slegfred*.

**Fris** (schrägläche um eine türfüllung) und *frise* (der teil des hauptgesimses, der zwischen architrave und kranz liegt, bildgeschmückter quergürtel), schw. *fris*, über nhd. *Fries(e)* entlehnt von frz. *frise*, wovon auch engl. *frieze*, holl. *fries*. Das wort bezeichnet außer einer architektonischen verzierung auch eine art groben wollenzeugs (im nord. jedoch nur im schw.). Das frz. *frise* — dem span. *friso*, *freso*, ital. *fregio* entspricht — bedeutet eigentlich „krause“; hierzu *friser* „kraus machen“, dän. *frisere*. Eine nebenform ist *fraise* „halskrause, predigerkragen“, wovon dän. *fråse*, schw. *frås*. Das wort ist ursprünglich germ.: afries. *frisle* „lockiges haar“, engl. *frizzle* „kräuseln“. Ein altgermanisches adj. mit der bedeutung „kraushaarig“ soll auch dem völkernamen der friesen zugrunde liegen. Siehe *frisler*.

**Frisk**, schw. *frisk*, von mnd. *frisch* „frisch (süß, ungesalzen), neu, jung, frisch, schnell“ (nebenform zu *versch*: siehe *fersk*) = ahd. *frisc* (nhd. *frisch*). Das wort ist auch von den roman. sprachen übernommen: ital. *fresco*, frz. *frais*. Dem germ. \**friska-* entspricht aslav. *prěšnū* „frisch, ungesäuert“ (von \**praiskino*), lit. *prėškas* „un-

gesäuert, süß<sup>4</sup>. Die grundbedeutung des wortes scheint „frei von, ohne zusatz“ zu sein, woraus „ungesalzen, ungesäuert“. Es stellt sich damit natürlich neben lat. *praeus* (von \**preivo-*), *privare* „scheiden, berauben, befreien“: siehe adj. *fri*. Hierzu nhd. *Frischling* „junges wildschwein“, mhd. *vrisch(l)inc* „junges tier, das sich von der mutter getrennt hat“, ahd. *friscing* „opfertier“ (auch *friuscing*, *fruseing*). Eine neubildung ist das norw. vb. *friske* (*kort*). -- *Paa en frisk* = nhd. *aufs Frische*, von *Frischem*, nd. *up't frisch*, engl. *afresh* „von neuem“.

**Frisler** (fieher mit hautausschlag), schw. *frisel*, von nhd. *Frieseln* (schweiz. auch *chrisel*). Hierzu norw. dial. *frisma* „geschwulst, beule, wunde, ausschlag“, schw. dial. *fresma* und *frisma* „pustel“ = mnd. *vrésmen*, *vrésem* „hautausschlag, cholérine“ (auch *vrésch*), nhd. dial. *fraisen*, *fraisam* (auch *frais*, *fraisch*) von den verschiedensten krankheiten, u. a. konvulsivischen anfällen, fallkrankheit, cholérine und hautausschlag. Die etymologie ist unsicher. Schweiz. hat ein vb. *frismen* „schaudern“ neben *chrismen*; falls dieses eigentlich „kraus werden“ bedeutet hat (vgl. anord. *hrjósa* „schaudern“, eigentlich „rauh werden“, unter *ruelse*), muß *frismen* zu dem unter *fri*s besprochenen germ. \**fri*sa- „kraus“ gehören, ebenso wie *chrismen* zum mhd. *krispen* „kräuseln“ zu stellen sein wird. Die grundbedeutung von *frisler* wäre dann „fieberschauer“. Die wortgruppe steht in bedeutung und form einer durchaus nicht verwandten gruppe sehr nahe: ält. nhd. *Rieseln* (*Rüseln*) „sommersprossen“, in dial. auch „frieseln“, norw. dial. *risla* „roter hautausschlag“, ält. dän. *rissen* und *resen* „geschwollen“, *risne* „schwellen“, *rislet* „mit ausschlag“, wozu die zusammengesetzten formen anord. *blódrisa* „blutgefleckt“, so daß das blut in die haut gedrungen ist“ (norw. dial. *blódrisen*), mnd. *blótrisine* und afries. *blódrisne* „blutige wunde“, nhd. dial. *blutrise* „blutgefleckt“: germ. \**ri*san „steigen“, siehe *risle*. Die beiden gruppen haben sich wahrscheinlich vermischt.

**Frist**, ält. dän. *frest*, schw. *frist*, anord. *frest* n. „termin, zeitraum, frist“ = ags. *frist*, as. *frist*, mnd. *ferst*, ahd. *frist* (nhd. *Frist*). Germ. grundform \**fresta-*, vielleicht = idg. \**pres-sta-*, vom präfix got. *fri*s- in *fri*sahts „bild“ (-*ahts* = gr. *ὄψις* „anblick“) und der idg. wurzel \**st(h)á* „stehen“: vgl. skr. *purahsthita-* „bevorstehend“. Hierzu das vb. *friste* (anord. *fresta*) in ausdrücken wie *friste livet* = d. *das Leben fristen*.

**Friste**, ält. dän. *freste*, schw. *fresta*, anord. *freista* „versuchen, prüfen“. Germ. grundform \**fraistōn*, eine ableitung des nominalstammes \**fraista-*, der sich dem im got. vorliegenden st. vb. *fraisan* „versuchen“ anschließt, wozu subst. as. *frása* (holl. *vees* „schreck“), afries. *frása*, *frés*, ahd. *freisa* „gefahr“, mhd. *veise* „gefahr, schreck, verderben“. Von diesem subst. ist wieder gebildet ags. *frásian* „fragen, prüfen, versuchen“ (*gefrásian* „durch fragen erfahren“), as. *frésōn* „versuchen, in gefahr bringen“ (holl. *vreezen* „fürchten“), mhd. *freisen* „in gefahr oder angst bringen“. Die beiden grundbedeutungen der wortgruppe „etwas versuchen, untersuchen, ausfragen“ und „in angst setzen oder sein“ stimmen so genau mit den verhältnissen bei der idg. wurzel \**per(i)* — vgl. z. b. lat. *experiri* „prüfen, versuchen“: engl. *fear* „furcht“ (siehe *erfaren* und subst. *fare*) —

überein, daß man zusammenhang zwischen dieser wurzel und dem germ. \**frais* für wahrscheinlich halten muß; vgl. die erweiterte form \**fraþ* unter *frod*. Hierzu gehören ausdrücke wie *friste entung skjälne* (vgl. anord. *freista* „aushalten, leiden, ertragen“), wo jedoch berührung mit dem unter dem vorhergehenden wort besprochenen verbum leicht stattfindet (vgl. d. *ein kümmerliches Dasein fristen*).

**Fritbor** (gewöhnlich zu *vridbor* umgebildet), ält. dän. *frit*, schw. dial. *frit*, entlehnt dem nd. *frit* und *frütbor*, holl. *fret*. Das wort stammt aus dem frz. *foret* (mlat. \**foretum*), zu lat. *forare* „durchbohren“.

**Fritte** (vb.), neunorw. *fretta*, anord. *frétta*, abgeleitet von *frétt* f. „frage, erforschung, unterweisung“ = ags. *freht* „weissagung“ (*frihtere* „wahrsager“); germ. grundform \**frehti*-. Zugrunde liegt die germ. verbalwurzel \**freh*, \**freg* in got. *frāihnan* (*frāh*) „fragen“, anord. *fregna* (*frā*), ags. *frignan* und *frigan* (von \**fregjan*), as. imperf. *fragn*, afries. *fregia*, mhd. *vregen* (ohne das präsensbildende *n*). Hierzu anord. *fregn* „nachricht“ (ält. dän. *fregn* „gerücht“), von \**fragni*-; sowie ahd. *frāga* (nhd. *Frage*), holl. *vraag*, mit dem vb. as. *frágôn*, ahd. *frágên* (nhd. *fragen*); und endlich adj. ags. *gefræge*, as. *gifrāgi*, anord. *frægr* (norw. dial. *fræg*) „berühmt, angesehen“, eigentlich „nach dem gefragt wird“ (vgl. norw. dial. *folkefræg* „der vieler arbeitshilfe bedarf“, wo die bedeutung aktiv ist). Außerhalb des germ. sind verwandt: skr. *praṇá-* m. „frage“, arm. *harčanem* „frage“, lat. *preces* „die bitten“, *precari* „bitten“, *procius* „freier“, air. *arco* „ich bitte“, *imm-chom-arc* (von \**porko-*) „gegenseitiges fragen, grüßen“, aslav. *prosi* „fordern“, lit. *praszyti* „verlangen“, perszù, *piřszti* „um jemand freien“. Siehe *forske*. Idg. wurzel \**perec*, wozu ahd. *fergôn* „fordern“.

**Fritte** (dän. = *mustela furo*, eine art iltis), ält. dän. *frette*, entlehnt dem mnd. *fret* = mndl. *fret*, *fuert*, *foret* (holl. *fret*), nhd. *Frett(chen)*. Das wort stammt von frz. *fuert* (wovon auch engl. *ferret*) = ital. *furetto*, deminutiv von afrz. *furon* = span. *furon* (*huron*), mlat. *furo*, zu lat. *fur* „dieb“ (gr. φούρ, von φέρω „trage, trage fort“): das tier hat seinen namen von der behendigkeit, mit der es kleinere tiere überlistet, die seine anwendung beim rattenfang oder bei der kaninchenjagd bedingt.

**Fro** (munter, froh), von nhd. *froh* < ahd. *frô* (*frawêr*) = as. *frā*, mnd. *vrô* „froh“, anord. *frâr* „gesund, frisch, schnell“. Germ. stamm \**frawa-* = idg. \**provo-*, wozu im ablautsverhältnis aslav. *pravû* „recht, richtig“ (von \**prôvo-*). Das wort ist von der präp. \**pro* abgeleitet: siehe *for* I und vgl. anord. *forr* „heftig, gewaltsam“. Die grundbedeutung ist wohl „vorwärtsschreitend, schnell“ gewesen. Hiervon das vb. ahd. *frouwen* (nhd. *freuen*), mnd. *vrouwen*, von \**frawjan*. Siehe *fyrd*.

**Fro-** (früh) in *frokost*, schw. *frukost*, von mnd. *vrôkost* (nhd. *Frühkost*, gewöhnlich *Frühstück*), *fromesse* = mnd. *vrômisse* und *fropreken* = nhd. *Frühpredigt*. Das mnd. adv. *vrô*, *vrôch* (holl. *vroeg*) entspricht ahd. *fruo* (ält. nhd. *fruh*); nhd. *früh* stammt aus dem adj. (ahd. *fruoji*). Dem spezifisch deutschen stamme \**frôja-* (wofür in den andern germ. sprachen \**air*: siehe *aarle*) entspricht



gr. adv. πρωί „früh“, adj. πρωϊος, subst. πρωια „früher morgen“ (d. die Frühe); vgl. skr. *prātār*, adv. „früh“ (mit dem komparativ-suffix *-ter*). Die wurzel ist \**prō*, ablautsform zu \**pro*: siehe *for* I.

**Frod** (in alten beinamen wie *Are frode* und in norw. volksliedern), anord. *fródr* „klug, weise“ = got. *fróþs*, ags. as. *fród* (holl. *vroed*), ahd. *fruot*. Dem stamme \**frōda* = idg. \**prōtō-* liegt das got. vb. *frāþjan* „verstehen, denken, erkennen“ zugrunde. Außerhalb des germ. entspricht genau lit. *prōtas* „verstand“, vom grundverbum *prantū*, *prāsti* „gewohnt werden, verstehen“. Verwandt ist lat. *interpretes (-pretis)* „dolmetscher“ von \**inter-prat-* < idg. \**p(e)rat-*. Die germ. wurzel \**fraþ* = idg. \**prat* ist eine erweiterung der wurzel \**perō* in lat. \**peritus* „erfahren“: siehe vb. *fare* I. Vgl. *frodig*.

**Frodig**, schw. *frodig*, norw. dial. *frödug*, *frudug*, *fróg*, schw. dial. *fróg*. Die dialektischen formen sind abgeleitet von anord. *froða* „geifer, schaum“ und haben in übereinstimmung hiermit die bedeutungen „saftig, üppig, reif“. Eine nebenform ist norw. dial. *fraudig*, schw. dial. *fraudug*, das zu anord. *fraud*, norw. dial. *fraud* „schaum, geifer, saftreichtum, gedeihlichkeit, dung“ gehört. Schwierigkeiten macht der vokal in *frodig*, der ein altes *ó* voraussetzt, was eine alte ablautsform zu aschw. *fradha* „schaum“ (schw. dial. *frada* „schäumen“) ergeben würde: siehe *fraude*. Jedoch läßt sich *frodig* nicht von südd. (schweiz.) dial. *fruetig* „munter, froh, frisch, tapfer, schnell, üppig (vom pflanzenwuchs), reichlich fließend (von quellen)“ trennen, das wiederum mhd. *vrutec*, *vrüetec* „schnell entschlossen, munter, tapfer“, eine ableitung von *vruot* „verständlich, weise, hübsch, tüchtig, froh, frisch“ ist: siehe *frod*. Es liegt hier also eine übertragung vom geistigen auf das materielle gebiet vor. Die norwegischen und schwedischen dialektworte sind entweder unabhängig von diesem wort, oder sie sind unter einfluß desselben gebildet.

**From**, schw. *from*, im ält. dän. und schw. mit der bedeutung „tüchtig, tapfer, gut, glücklich“, von mnd. *vrome* „tüchtig, tapfer, brav, fromm“ (holl. *vroom*) = mhd. *vrom*, *vrum* (nhd. *fromm*). Das adj. kann sich aus dem subst. ahd. as. *fruma* f. „nutzen, vorteil“ entwickelt haben (ebenso wie nhd. adj. *ernst* aus dem subst. *Ernst*). Die bedeutungsentwicklung „tüchtig > fromm“ erinnert an diejenige von *dyd*. Verwandt mit den deutschen worten ist anord. ags. *frum-* in zusammensetzungen mit der bedeutung „erst“ (anord. *frumvaxta* „grade erwachsen“, norw. dial. *frumvaksen*), sowie ags. *forma* und got. *fruma*, schwaches adj. „der erste“; eine ableitung ist anord. *frumsarbraud* „brot von der ersten ernte“, neunorw. *frumskalv* „das erste kalb der kuh“ u. a. Dem germ. stamm \**fruma* = idg. \**prmo-* entspricht gr. πρωτος (= πρώτος: siehe *frem*) und lit. *pirmas* „der erste“, eine Superlativbildung zur präp. idg. \**pro* (siehe *for* I). Veraltet ist das subst. *fromme* (schw. *fromma*) = mnd. *vrome*, ausgenommen in der verbindung *paa lykke og fromme*; ebenso das vb. *fromme* = mnd. *vromen* „helfen, nützen“.

**Frosk**, anord. *froskr* = ags. *forse* (engl. dial. *frosk*), mnd. *vorsch* (holl. *vorsch*), ahd. *frosk* (nhd. *Frosch*). Germ. stamm \**fruska-* von \**fruþska-*, eigentlich „der schleimige oder geifernde“: siehe *fraude*.

Ein anderer name ist anord. *fraudr*, worüber siehe *frø* II. Ein dritter ist anord. *frauki* (für \**fraudki*), wozu mit anderem ablaut engl. dial. *frock* (von \**fruþkan*); vgl. (mit *g*-suffix) ags. *frogga* > engl. *frog* (von \**fruþgan*). Auf späterem übergang von *fr* zu *tr* beruht norw. dial. *trausk* (neben *frausk*), schw. dial. *tråsk*: siehe *troske*.

**Frost**, schw. *frost*, anord. *frost* = afries. ags. *forst* (engl. *frost*), mnd. *vorst* (holl. *vorst*), ahd. *frost* (nhd. *Frost*). Germ. stamm \**frusta-*, abgeleitet von der wurzel \**frus*: siehe *fryse*.

**Frue**, ält. dän. *fruge* und *fruwe* „frau, besonders von königinnen und adeligen frauen“, schw. *fru*, spätanord. *frú* „vornehme frau“, entlehnt aus as. *frúa*, mnd. *frúwe* neben *frouwe* (holl. *vrouw*) = ahd. *frouwa* (nhd. *Frau*), anord. *freyja* (siehe *hustru*). Das germ. \**fraujôn* „herrscherin“ ist femin. zu \**fravian*, \**frawan* „herr“: got. *frauja*, ags. *fréa* und *frígea*, as. *fróio*, *fróho*, ahd. *frô* (bewahrt in nhd. *Frondienst*, von ahd. gen. pl. *frôno*); hierzu anord. *Freyr* als göttername (vgl. *Freyja* als name für eine göttin), das aus der *u*-deklination in die *a*-deklination übergegangen ist. Der idg. stamm \**prov(i)ôn* ist mit *v*-suffix von der präp. \**pro* abgeleitet (vgl. *fro*). Hiermit ist zu vergleichen skr. *pârva-*, *pârvyâ-* „der voran, der erste ist“, aslav. *prvŭ* „der erste“ (von \**prvo-*), air. *sen-rúa* „herr“ (von \**provio-*). Vgl. *frøken* und *jomfru*. — **Fruentimmer**, im ält. dän. „frauengemach, versammlung von frauen, das weibliche geschlecht“, schw. *fruntimmer*, entlehnt aus mnd. *vrouwentimmer* „frauengemach, versammlung von frauen“. Das wort, das noch bei Holberg als sammelname gebraucht wird, hat seit dem 17. jahrhundert durch einfluß des nhd. *Frauentzimmer* die bedeutung einer einzelnen frau bekommen (vgl. *busse* und *kamerat*); die herabsetzende bedeutung stammt ebenfalls aus Deutschland und ist erst im 19. jahrhundert aufgekommen. Siehe *tømmer*.

**Frukt**, schw. *frukt*, spätanord. *fruktr* und *fryktr*, von mnd. *vrucht* = as. *frukt* (holl. *vrucht*), ahd. *frukt* (nhd. *Frucht*). Das wort stammt von den römern, von denen die germanen den obstbau lernten; das lat. *fructus* ist vom vb. *fruor* (für \**frugvor*) abgeleitet: siehe *bruge*. — *Fruktbar*, schw. *fruktbar*, von mnd. *vruchtbar* = mhd. *vruchtbare*, entsprechend lat. *frugifer* „fruchttragend“. Siehe *-bar*. — **Fruktommelig**, erweiterung von ält. dän. *frugtssom* (schw. *fruktsam*) „fruchtbar“, das aus mnd. *vruchtsam* entlehnt ist. Die bedeutung „schwanger“ ist im nordischen entwickelt (vgl. „livsfrugt“); hierfür anord. *hafandi*, *eigi heil*.

**Fryd**, ält. dän. *frygd*, schw. *fröjd*, norw. dial. *frygd* „lebhaftigkeit, lebenslust“, spätanord. *frygd* f. „herrlichkeit, blüte, üppiges wachstum“. Hierzu vb. norw. dial. *frygda seg* „voller leben und lust sein, in blüte stehen“, dän. dial. *fryde sig* „zu kräften kommen, ausspringen, ausschlagen“. Das wort ist sicher echt nordisch und identisch mit holl. *vreugd(e)* „freude“, einer ableitung von ält. holl. *vrögen* „freuen“, sowie nahe verwandt mit nhd. *Freude* (ahd. *frevida*), von ahd. *frô* (*frawêr*) „froh“. Als grundform für das deutsche wort ist \**frawiþô*, für die andern dagegen \**fruiwîþô* > \**frugiþô* = idg. \**prvitâ* anzusetzen. Zugrunde liegt adj. \**frawa-* „rasch“: siehe *fro*.

**Frygt**, ält. dän. auch *frugt* (schw. *fruktan*), entlehnt dem mnd. *vruchte* (*vorchte*) = as. abd. *forhta* (nhd. *Furcht*), ags. *fyrhto* (engl. *fright*), afries. *fruchta*, got. *faúrhtei*; hierzu got. *faúrhts* „furchtsam“, *faúrhtjan* „fürchten“. Idg. partizip \**pr̥kto-*, vgl. arm. *erkiuł* „furcht“, *erkučim* „fürchte“.

**Frynse**, ält. dän. auch *franse* und *frænse*, schw. *frans*, neu-norw. *fruns(a)*, von mnd. *frense* und nhd. *Franse*, das wiederum frz. *frange* ist (wovon auch holl. *franje* und engl. *fringe*), das aus lat. *fibria* durch umstellung des *r* entstanden sein soll.

**Fryse**, schw. *frysa*, anord. *frjósa* = ags. *fréosan* (engl. *freeze*), mnd. *vrēsen* (holl. *eriezen*), ahd. *frīosan* (nhd. *frieren*); vgl. got. *frīus* n. „frost“, anord. *frer* und *frør* n. „frostwetter“ (von \**fruzó-*). Germ. wurzel \**freus*, \**fruz* = idg. \**preus*, \**prus*: skr. *pruṣṛá* „tropfen, gefrorener tropfen reif“, lat. *pruina* „reif“ (von \**prusrina*). Damit identisch ist idg. \**preus* „brennen“ (vgl. neunorw. „*brennkald* „eiskalt“ und siehe *sva*): lat. *prūna* „glühende kohle“ (von \**prusna*), *prāire* „jucken, brennen“, skr. *pruṣṭa-* „gebrannt“, *pruṣca-* „die sonne“. Verschieden ist dagegen \**preus* „spritzen, schnauben“: skr. *pruṣ* (*pruṣṭóti*) „spritzen“, aslav. *prysnati*, schw. *frusa* „spritzen“, anord. *frúsa*, *frýsa* „pusten, schnauben“, schw. *frusta*. Die wurzel \**prus* „sprühen, spritzen“ ist eine erweiterung von \*(*s*)*pru* (siehe *sprude* und *fraade*) und eine nebenform zu \**pers* (siehe *foss*).

**Fræk**, schw. *fräck*, entlehnt in neuerer zeit aus dem gleichbedeutenden nhd. *frech* < ahd. *frēh* „gierig“ = ags. *frec* „gierig, dreist“, got. *fahtu-friks* „geldgierig“, anord. *frekr* „gierig, streng, hart“ (norw. und schw. dial. *frek* „gierig, scharf, wirksam, tüchtig, frisch, lebhaft“). Nebenformen sind ags. *fræc* (von \**fraka-*), norw. und schw. dial. *frak*, veraltetes dän. *frag* „schnell, flink, mutig“, sowie norw. dial. *fræk* (von \**frákia-*); verwandt ist anord. *frôkn*, *frôkinn* „unerschrocken, mutig“ (norw. und schw. dial. *frôken*), ags. *fréne* „dreist, wild“, as. *frôkan* „wild, frech, verwegen“. Die grundbedeutung ist „gesund, frisch, lebhaft“, wie in nd., hd. und nord. dial.; hieraus hat sich die bedeutung „geil“ (so in hd. dial. und im kymr.) und „begehrlich, draufgängerisch, mutig“ etc. entwickelt. Die wortgruppe gehört zu gr. *σπαργώ* „schwelle, strotze, bin voll von saft, bin geil, üppig, zornig, wild“, lett. *spīrgt* „frisch werden“. Dazu ohne *s-* kymr. *rheuydd* „geilheit“, von \**pragio-*. Die idg. wurzel ist \*(*s*)*preg*: siehe *spræk*. Auch norw. und schw. dial. *frakk* „tüchtig“, spätanord. *frakkr* „mutig“ scheint hierher zu gehören (stamm \**franka-* oder \**frakná-*).

**Frände**, schw. *frände*, anord. *frændi* = got. *frijōnds* „freund“, ags. *frēond* „freund, verwandter, liebender“ (engl. *friend*), as. *friund* „freund, verwandter“ (holl.  *vriend*), ahd. *friunt* „freund, verwandter“ (nhd. *Freund*). Das wort ist eigentlich part. präs. zu got. *frijōn* „lieben“, siehe vb. *fri*. Die bedeutung „verwandter“, die sich außer im nord. auch in nd. und hd. dial. sowie in nhd. *Blutsfreund* findet, ist eine aus der altgermanischen auf die familie gegründeten stammeseinteilung hervorgehende spezialisierung des begriffes; noch in den anord. gesetzen werden *frændr* und *fjándr* einander gegenübergestellt. — **Frænke**, ält. dän. auch *frændkone*, schw. *fränka*, spät-

anord. *frænka* und *frændkona*: die kürzere form ist aus der längeren verkürzt (vgl. *moster*).

**Fräse** (norw. = zischen), schw. *fräsa*, zu anord. *fræs* f. „das zischen, zischeln“. Hierzu im ablautsverhältnis norw. *frase* „sprühen, sprudeln“, schw. *frasa* „knistern“ und neunorw. *frösa* „sprudeln, schnauben, fauchen, pusten“. Die wurzel \**pras* ist eine nebenform von \**prus* (siehe *fryse*). Nahe verwandt ist die wurzel \**prē* (\**perē*) in gr. πρήθω, πίμπρημι „blase auf, spritze, zünde“, russ. *prěju*, *prěti* „schwitzen, kochen“; das lautliche verhältnis ist wie bei schw. *basa* „erhitzen“: ahd. *bājan*.

**Frø I**, schw. *frö*, gotl. *froy*, norw. dial. *fræ*, *frjo*, *frø*, anord. *frê* und *frjô* „same, saat“ = got. *fraiwo* n. „same, nachkomme“. Aus dem nord. entlehnt ist engl. *fry* „fischrogen“ (mengl. *fri* auch „saat, nachkomme“). Hierzu adj. anord. *frêr* und *frjôr* „fruchtbar“, norw. dial. *fræv*, *frøy*, *frø*, schw. dial. *frö*; und das vb. anord. *frêva*, *frjôva* „fruchtbar machen“, norw. dial. *fræva sig* „samen setzen“, *fræva* „befruchten“. Das wort dürfte von einer idg. grundform \*(s)*proivo-*, zur wurzel \**sprei*, ausgehen: siehe *sprede*. Zur grundwurzel \**sper* gehört gr. σπέρμα „saat, same“. — *Gaa i frø* (alte jungfer werden), eigentlich von blumen, die verwelken und in samen schießen; vgl. engl. *seedy*.

**Frø II** (frosch), ält. dän. *frød*, schw. *frö*, norw. dial. *frau(d)*, anord. *fraudr*. Das wort ist verwandt mit anord. *fraud* f. „schaum“: siehe *frosk*. — *Frøleg*: siehe *leg II*.

**Frøken**, ält. dän. auch *frøjken* (noch bei Holberg neutrum), in alter zeit nur von königstöchtern und adeligen fräuleins, schw. *fröken*, entlehnt dem mnd. *vrouken*, *vroiken*, deminutiv zu *vrouwe*: siehe *frue*.

**Fronnet** (dän. == wurmstichig, morsch, von holz) gehört zu norw. dial. *frøyden* (*frøyn*) „mürbe, morsch, wurmstichig, faul“, mit den nebenformen *frauden* und *frøy(d)* und den ablautsformen *fro(d)en* und *fro(d)* „schwammig, porös“. *Fronnet* ist wahrscheinlich partizipium eines verbums \**freyðna*, gebildet vom adj. \**freyðinn*. Verwandt ist lett. *prauls* „morsches holz“ (von \**proulo-*), *prauleht* „morsch werden, verfaulen“. Siehe im übrigen *fraade* und *frodig*.

**Fuge** (zusammenfügung), von nhd. *Fuge* < mhd. *fuoge*. Germ. grundform \**fōgōn* = idg. \**pācā*. Von der nebenform idg. \**pāq* kommt russ. *pazū* „fuge“, lit. *požas*. Siehe *foie*. Die schw. form *fog* ist dem mnd. *voge* entlehnt. — Ein anderes wort ist *fuge* als musikalischer terminus, von ital. *fuga* (eigentlich „flucht“).

**Fugl**, schw. *fogel*, anord. *fugl* (*fogl*) = got. *fugls*, as. *fugal* (holl. *voegel*), ags. *fugol* (engl. *fowl*), ahd. *fogal* (nhd. *Vogel*). Das wort ist nach gewöhnlicher ansicht durch dissimilatorische ausstoßung des ersten *l* aus \**flugla-*, zur germ. wurzel \**flug*, entstanden: siehe *flyve*. Diese erklärung wird jedoch weniger sicher durch lit. *paūksztis* „vogel“, *pūkas* „daune, feder“: siehe *fyge*. Zu dieser kürzeren form könnte vielleicht gehören anord. *fôarn* „kropf“ (\**fāharn-* oder \**fauharn-*). — *Jeg har hørt en fugl synge derom* = d. *ich habe ein Vögelchen davon singen hören* ist mit der d. redensart *die Spatzen erzählen sich's auf den Dächern* (von einem weit verbreiteten gerücht) zusammenzustellen: redende vögel sind in

den alten sagen sehr häufig. — *Hverken fugl eller fisk* entspricht am nächsten dem engl. *neither fish nor fowl nor good red herring*; hierfür im ält. engl. *neither fish nor flesh nor g. r. h.*, wozu d. *weder Fisch noch Fleisch*, frz. *ni chair ni poisson* stimmt.

**Fugtig**, ält. dän. *fugt*, schw. *fuktig* (wozu subst. ält. dän. *fugt*, schw. *fukt*, norw. dial. *fukt* „feuchtigkeit“), von mnd. *vucht* und *vuchtich* (mit subst. *vucht* „feuchtigkeit“) = ags. *fūht*, ahd. *fūht* und *fūhti* (nhd. *feucht*). Man hat das germ. \**funhta* = idg. \**pukto*- mit skr. *panka*- „schlamm“, einer ableitung des stammes \**pono*-, zusammengestellt: siehe *fen*.

**Fugtle**, von nd. hd. *fucheln* „ausschlagen, mit den armen schwingen, fechten“, von *Fuchtel* f. „breiter degen“ (schw. *fuktel*), das wieder vom vb. *fechten* (mit den Armen fechten oder *fucheln*) abgeleitet ist: siehe *fagte*.

**Fuks** in der bedeutung „rotes pferd“ stammt von d. *Fuchs*: vgl. d. *Rappe* „schwarzes pferd“, eigentlich „rabe“ und dasselbe wort wie dieses. Das wort ist westgerm.: ahd. *fuhs*, ags. *fox* (engl. *fox*), mnd. *vos* (holl. *vos*). Es ist durch s-suffix (vgl. *los*) vom stamm in got. *faūhō*, ahd. *foha*, mnd. *vō*, anord. *fōa* „fuchsin“ abgeleitet. Das tier hat seinen namen wahrscheinlich nach seinem langen buschigen schwanz: skr. *pūccha*- „schwanz“, avest. *pusa*- „haarbusch“: siehe *fugl* und *fyge*; vgl. lit. *ūlėgis* „fuchsin“ von *ūlėga* „schwanz“ und die etymologie von *ræv*. Wenn *fuks* im dän. auch von dem schlechtesten in der klasse angewandt wird, so kommt das wahrscheinlich von dem reimworte *dux* „der beste in der klasse“. D. *Fuchs* bezeichnet einen „jungen studenten“, *Schulfuchs* „pedantischer lehrer“; hiervon schw. (*skol*)*fuks* „pedantischer lehrer“ (auch in etwas älterem dän. findet sich *skolefux* in dieser bedeutung). Dieses *Fuchs* wird als eine entstellung aus älterem *Feix*, *Fex* angesehen: siehe *lurifas* und *narrifas*. — *Fukssvans* oder *fuks-svanser* (veraltetes dän. = schmeichler, noch bei Holberg) ist nhd. *Fuchsschwanz*, *Fuchsschwoänzer*, das nach der redensart *einen mit dem Fuchsschwanz streichen* „schmeicheln“ gebildet ist: der ausdruck bezieht sich auf die list des fuchses und auf die weichheit und feinheit seines schwanzes.

**Ful** (im dän. = häßlich, im norw. = listig), ält. dän. *ful* „unrein, böse, faul“, neunorw. *fúl* „ranzig, rott, geil, zornig, böse, schwierig, listig“, schw. *ful*, anord. *füll* „rott, stinkend, abscheulich“ = got. *fūls* „rott“, ags. *fūl* „rott, unrein, böse, schuldig“ (engl. *foul*), mnd. *vāl* „rott, stinkend, faul“ (holl. *vuil*), ahd. *fūl* „rott, stinkend, gebrechlich, schwach, faul“ (nhd. *faul*). Dem germ. wort am nächsten steht lit. *pūliai* m. pl. „eiter“ von *pāvù*, *pūti* „faulen“. Die wurzel ist germ. \**fū* = idg. \**pū*: anord. *fūi* „verrottung“, *fūinn* „rott“, *fūna* „faulen“, *feyja* „faulen lassen“, *fūki* „gestank“, skr. *pūyati* „stinkt“, *pūya*- „stinkende substanz“, gr. πύον „eiter“, πύθω „bringe zum faulen“, lat. *pūs* „eiter“ (siehe *fos* II). Zugrunde liegt wahrscheinlich die interjektion \**pu* „pfui“, onomatopoetische bezeichnung für abscheu und verachtung (die einen wegblasenden laut wiedergibt). Zur selben wurzel gehört neunorw. *fu(d)* „vulva, podex“, schw. dial. *fo(d)*, anord. *fud* f. „vulva“ = mhd. *rut* f. „vulva“ (schwäb. *füdlein* „podex“), wozu die ableitung anord. *fytta* „vulva“, mhd.

N.B.

N.B.

*vatze* (nhd. *Fotze*); vgl. *hundsot*. Mit dem germ. \**fupi-*, \**fudi-* vgl. skr. *pātaú* (dual.) „nates“, *pāti-* „stinkend“, lat. *pūtidus* „stinkend, rott“, *pūteo* „stinke“. — **Fulas** (norw. = listige person) ist mit derselben endung wie *raaas* und *tykkas* gebildet (vgl. schw. *tjokkis* u. ähnl.). Das wort gehört der stadtsprache an, wo *ful* allein die bedeutung „listig“ hat (siehe *indful*), die sich aus „schwierig, verwickelt, unklar (von tauwerk u. dergl.)“ entwickelt hat, eine bedeutung, die auch engl. *foul* hat; vgl. *indmari*.

**Fuld**, schw. *full*, anord. *fullr* = got. *fulls*, ags. *full* (engl. *full*), afries. *ful*, as. *full* (holl. *vol*); ahd. *fol* (nhd. *voll*). Der germ. stamm \**fulla-* steht für \**fulna-* = idg. \**pl̥nó-*: lit. *pilnas*, aslav. *pl̥nū*, skr. *pūr̥ná-*, partizip zur wurzel \**pelé-* „füllen“, auch \**plé*, \**plá* in lat. *plēnus*, gr. πλήρης, skr. *prāṇa-*, air. *lán* (von \**plāno-*). Siehe *flere*. — In zusammensetzungen mit verben hat *fuld* die bedeutung „zu ende“, z. b. *fuldbringe* = mnd. *vulbringen*, *fuldende* = mnd. *vulenden*, *fuldføre* = mnd. *vulvören*. — **Fuldbyrde**, ält. dän. auch *fuldburde* und *fuldborde* „zustimmen, ausführen“, schw. *fullborda*, von mnd. *vulborden* „den willen jemandes ausführen, zustimmen, bewilligen“ = mhd. *vulborten* (-*borden*) „zustimmen, einräumen“, abgeleitet vom subst. mnd. *vulbort*, mhd. *vulbort* „erlaubnis, vollmacht“. Das letzte glied ist wahrscheinlich verbal-substantiv zu *bære*. Eine andere bildung ist das gleichbedeutende mnd. *vulwort*, mhd. *volwort* (vgl. mnd. mhd. *wort* „erlaubnis, einräumung“). Möglich wäre jedoch, das vb. mit anord. *fullborda* adj. „fertig“ (ursprünglich von schiffen, zu *bord* „schiffseite“) zu verknüpfen. — *Fuldkommen*, anord. *fullkominn* „völlig fertig“ = mnd. *vulkomen*, nhd. *vollkommen*. — *Fuldmagt* und *fuldmægtig* ist mnd. *vulmacht* und *vulmechtig* = lat. *plenipotētia* und *plenipotentiarius*. — **Fuldständig** ist dem nhd. *vollständig*, zu mhd. *volstān* „zu ende stehen, aushalten“ entlehnt (vgl. mnd. *vulstendich* „ausdauernd, beständig, fest“).

**Fumle** (dän.): siehe *fomle*.

**Fund**, ält. dän. *fund* „begegnung, erfindung“, schw. *fund* und *fynd*, anord. *fundr* (*fyndr*) „finden, begegnung, kampf“ = mnd. *vunt* (holl. *vond*), mhd. *vunt* (nhd. *Fund*). Germ. stamm \**fundi-* zum vb. \**finþan*: siehe *finde*. Vgl. *fynd*. — *Komme under fund med noget*, schw. *komma under fund med*, ist von mnd. *to vunde komen* „in erfahrung bringen“ nach *komme under veir med* ungebildet, vielleicht unter dem einfluß von mnd. *undervinden* „durch untersuchung erfahren, herausfinden“.

**Fundere**, schw. *fundera*, von mnd. *fundēren* „gründen, stiften“, das wieder auf lat. *fundare* (*fundus* „grund“) beruht. Als synonym von *grunde* „gründen“ hat das wort im nordischen auch die bedeutung von *grunde* „nachsinnen, grübeln“ angenommen (vgl. das gleichartige verhältnis bei *fif*).

**Funke**, von mnd. *vunke* f. (holl. *vonk*) = ahd. *funko* m. (nhd. *Funke*), mengl. *fonke*. Hierzu im ablautsverhältnis mnd. *vanke* „funke“. Man verbindet das wort gern mit got. *fōn* n. „feuer“. gen. *funins* (idg. \**pān-*, \**pn-*), anord. *funi* „feuer“, apreuß. *panno* „feuer“, *panustaclan* „feuerstahl“. Eher ist es jedoch eine nasalierte form entsprechend skr. *pājas* „glanz“, vgl. lit. *spingėti* „glänzen“. Näher

unter *sprage*. — Hierzu *funkle*, von mnd. *vunkeln* (holl. *conkelten*) = mhd. *vunkeln* (nhd. *funkeln*), abgeleitet vom subst. mhd. *vunkel*, mndl. *conkel* „funke“. Die grundbedeutung ist also „funken werfen“.

**Funtus** (dän. = jetzt hab' ich's) ist eine scherzhafte latinisierung des partiz. *fundet* (gr. εὐρηκα).

**Fur** in den dänischen ausdrücken *faa fur* (fortgejagt werden) und *give fur* (fortjagen) mit dem vb. *fure* (fortjagen), norw. dial. *fur* „eile, schnelle beförderung“, *fura* „reiben, schieben, stoßen, wegtreiben“, schw. dial. *fura* „reiben“. Subst. *fur* scheint mnd. *vōre, vāre* „reise“ = nhd. *Fuhre* zu sein: siehe *fore*. Das verbum *fure* „fortjagen“ kann man ebenfalls aus mnd. *vōren, vāren* „führen, treiben“ erklären, vgl. neund. *fūren (affūren)* „hart behandeln“. Zum bedeutungsverhältnis vgl. *kjøre*, das ursprünglich „treiben“ bedeutet (noch „*kjøre en paa porten*“). Das dialektische *fura* „reiben“ ist also wohl ein anderes wort.

**Fure**, ält. dän. *for(e)*, schw. *fåra*, neunorw. und anord. *for f.* = ags. *furh* (engl. *furrow*) mit der zusammensetzung *furlong* „ein längenmaß“ (engl. *furlong*), afries. *furch*, mnd. *vore* (holl. *voor*), ahd. *furuh* (nhd. *Furche*). Germ. stamm \**forh(u)-* = idg. \**prk(u)-*: lat. *porca* „erdrücken zwischen zwei ackerfurchen“ (von \**prkâ*), air. *rech* (von \**prkâ*) in *etrech* „furche“, kymr. *rhych* „furche“, arm. *herk* „neugepflügtes brachland“. Eine germ. ablautsform ist \**ferh-* in norw. dial. *fer* m. „schmalere acker, aufgeworfener erdrücken“, schw. dial. *fjäre*.

**Furér**, schw. *furir*, über d. *Furrier* von frz. *fourrier* „ein diener, der für die verpflegung der an den hof kommenden reisenden zu sorgen hat, ein unteroffizier, der für das quartier der soldaten sorgt“; eigentlich „der für futter sorgt“; vgl. *furage* (frz. *fourage*) und *furnere* (frz. *fournir*): siehe *foder* I.

**Furte** (norw. = beleidigt sein, maulen) mit dem adj. *furten* hängt mit neuisl. *firtinn* „beleidigt, mürrisch“, *firtur* f. pl. „mürrischeit“ zusammen, wo *i* aus älterem *y* entstanden ist. Das wort kann nicht mit engl. *fret* „sich ärgern“ (*fretful* „verdrüßlich“) zusammenhängen (aus lat. *friquare* „reiben“). Vielleicht ist *furte* aus \**frutte* ungestellt, und dies wiederum eine assimilierte form von \**frunte*: vgl. norw. dial. *frutta* und *frunta* „die nase oder die lippen rümpfen“, *frott* und *frunt* „vorgestülpte lippen, gerümpfte nase, mürrische und eigensinnige person“, schw. dial. *frutt* „eigensinnig, böse“ (= norw. dial. *frott*), *frunten* „gerunzelt“. Das nord. *frunt-* stimmt in bedeutung mit den unter *vrante* besprochenen nd. worten, deren grundbedeutung „(den mund) verziehen“ ist; vielleicht liegt dann eine ostfries. form mit dialektischem *fr-* für *vr-* zugrunde. In andere richtung weisen jedoch afrz. *frogner* (frz. *refrogner*, engl. *frown*) „die stirn runzeln“ und ital. *infrigno* „stirnrunzeln“, *frignare* „den mund verziehen“, die ein germ. \**frunjan* voraussetzen scheinen: vgl. schw. dial. *fryna* „die nase rümpfen, den mund verziehen“, norw. dial. *fröyna* „den mund verziehen“.

**Furu** oder *fure* (norw. = dän. *fyrr*), ält. dän. *fyrr*, schw. *fura* (ält. und dial. *furru*), anord. *fåra* (cas. obl. *furru*, woher die neunorw. form). Dem entspricht ags. *furh* f. (engl. *fir* ist dän. lehnwort), ahd. *forha* (nhd. *Föhre*). Germ. grundform \**forhu-* = idg. \**prku-*

entspricht ziemlich genau lat. *quercus* „eiche“ (assimiliert für \**perqus*), womit in ablautstufe und bedeutung ahd. *ferch-eih* (ält. nhd. *Ferch*), longob. *fercha* „eiche“ übereinstimmt. Der bedeutungsübergang hat analogien bei anderen baumnamen (vgl. *bøg*). Hierzu got. *fairguni* n. „berg“, ahd. *Firgunnea* „Erzgebirge“ (*Hercynia silva* repräsentiert die entsprechende keltische form), anord. (poet.) *fjörgyn* f. „die erde“, eigentlich „die waldbewachsene“, ags. *fiergen-* „berg“ in zusammensetzungen.

**Fuse I** (dän. = hervorquellen), norw. dial. *f(j)usa* „sausen, gewaltig ausströmen“, wozu *f(j)øysa* „aufbrausen, überkochen“. Idg. wurzel \**pus* „blasen“: aslav. *puchati* (von \**pous-*) „blasen“, *opuchnati* „anschwellen“, *pychati* „heftig böse werden“, lit. *pūslė* „blase“, *pusnė* „schneewehe“, lett. *puhsma* „atemzug“, lat. *pūsula*, *pustula* „blase“. Über die grundwurzel \**pu* siehe *fyge*.

**Fuse II** (vorstürzen), im ält. dän. auch „begehren“, gehört zu neunorw. *fysa* „gelüsten“, anord. *fýsa* „antreiben“ (*mik fýsir* „ich habe lust“); vgl. nd. *fúsen* „schnell laufen“. Zugrunde liegt das adj. ält. dän. *fus* „gierig, eifrig, eilig“, schw. dial. *fus* „eifrig“, neunorw. *fús* (*fós*) „lüstern, eifrig, willig“, anord. *fúss* „gierig“ = ags. *fús* „willig, schnell, eifrig“, as. *fús*, ahd. *funs*; got. \**funs* ist in namen wie sp. *Alfonso* „Alfons“ bewahrt. Der germ. stamm \**funs-* ist wohl aus \**funþsa-* (oder \**funds-*) entstanden, das zum vb. \**fenþan* (siehe *finde*) gehört; vgl. as. *fundôn*, ags. *fundian* „streben nach, eilen“, eigentlich „zu finden suchen“. Siehe *fremfusende* und *ufyselig*. — **Fusentast** ist nach *fantast* gebildet (vgl. das vulgäre *spillekant* nach *musikant*).

**Fusel** (schlechter branntwein), schw. *fusel* (auch von schlechtem tabak, wie in nd. dial.), von nhd. *Fusel* (wovon holl. *foezel*), das eine verkürzung von *Fuselbranntwein* ist. Das wort hängt mit dem dial. d. *fuseln* „schnell arbeiten, schlechte ware liefern, pfuschen“ zusammen: siehe das nächste wort.

**Fuske**, schw. *fuska*, von nhd. *fuschen* (auch *pfuschen*, mit verstärktem, durch die herabsetzende bedeutung hervorgerufenem anlaut) „hinfahren über, schlechte arbeit liefern, betrügen“. Verwandt ist norw. dial. *fussa* (auch *fjussa*, mit verstärktem anlaut) „hudeln“ = d. dial. *fusen* (*funsen*) „hudeln, pfuschen“; ferner norw. dial. *fusla* (*fjusla*) „hudeln, kramen“, schw. dial. *fusla* „heimliche künste treiben“, dän. dial. *fusle* und *fjaasle* „unordentlich sein“ = d. dial. *fuseln* (*funseln*) „hudeln, pfuschen, schnell und nachlässig arbeiten, heimliche handbewegungen machen“ (siehe *fusel*). Über nebensetzungen mit *a* und *i* in der wurzel siehe *fjaske*. Die grundbedeutung ist: mit den fingern berühren.

**Fustage**, von nhd. *Fustage*, holl. *fustage*, das wieder afrz. *fustaille* (frz. *futaille*) mit verändertem suffix ist. Das frz. wort stammt von afrz. *fust* (frz. *fât*), eigentlich „daubenfaß“ (lat. *fūstis* „stock“). Eine nebenform ist nhd. *Fastage* (wohl nach *Faß* umgebildet), das ins schw. *fastage* übergegangen ist.

**Futte** (auflodern, heftig brennen), schw. dial. *futta*. Das wort ist vielleicht eine intensivbildung zur wurzel \**fud* in isl. *fuðra* „lodern, flammen“. Germ. \**fud* kann idg. \**put* in lit. *pučziù*, *pūsti* „blasen“ sein, von derselben grundwurzel wie *fuse I* und *fyge*;



vgl. nhd. *pfuschen* „sprühen, lodern“. Sonst kann man auch eine onomatopoetische bildung annehmen (vgl. die interjektion *fut*).

**Futteral**: siehe *federal*.

**Fyge**, neunorw. und schw. dial. *fjuka*, anord. *fjåka* „mit großer schnelligkeit durch die luft fahren“. Hierzu norw. dial. *fuka* „see-nebel“, *fuke* „staubregen“, *fauka* „anfall (z. b. von einer krankheit)“. Verwandt ist wahrscheinlich ält. nhd. *fochen* „fächeln“, nhd. *fauchen*. Die idg. wurzel ist \**peug*, \**pheug* „blasen“, wozu lett. *puhga* „windstoß“, gr. φύγεθλον „geschwulst“ (vgl. d. *Blase*). Eine nebenform ist \**p(h)enk* in lit. *pūkas* „daune“ (das aus dem russ. *puch* entlehnt sein soll), *pūkszcziū*, *pūkszti* „keuchen, pusten“, gr. ποφύσσω „blase, schnaube“, arm. *p'uk'* „atem, wind“ (siehe *fugl*). Die grundwurzel \**p(h)u* ist onomatopoetischen ursprungs (vgl. *ful* und *fy*); sie ist eine nebenform zu \**b(h)u*, worüber siehe *pude* und *pukkel*.

**Fyld** (konkret) und *fylde* (abstrakt) ist anord. *fyllr* f. und *fylli* f. = got. *fullei*, ahd. *vulli* (nhd. *Fülle*), ags. *fylo* (engl. *fill*); germ. stamm \**fulli-* und \**fullini-*. Vb. *fylde* ist anord. *fylla* = got. *fulljan*, ags. *fyllan* (engl. *fill*), as. *fullian* (holl. *vullen*), ahd. *fullen* (nhd. *füllen*). Dem entspricht aslav. *na-plūniti*. Siehe *fuld*.

**Fyldest**, ält. dän. auch *fullest(e)*, schw. *fyllest*, von mnd. *vulleist* (*vullest*) „vollendung, beistand“ = as. *fullēsti*, *fullist*, ags. *fullēst* und *fylst* „hülfe“, mhd. *volleist* „vollendung“. Das wort ist aus *fuld* und einem zum vb. mnd. ahd. *leisten*, as. *lēstian* „nachkommen, ausführen“, ags. *lēstan* „ausführen, helfen, fortfahren“ (engl. *last* „dauern“), got. *laistjan* „nachfolgen“, eigentlich „in jemandes spur gehen“, gehörenden substantiv zusammengesetzt: siehe *lest*.

**Fylgje** (norw. = schutzgeist, genius) ist aus dem gleichbedeutenden anord. *fylgja* wiederaufgenommen, das vielleicht erst sekundär zum vb. *følge* gehört, ursprünglich aber möglicherweise „geburtshaut, nachgeburt“ bezeichnete und zu anord. *fulga*, norw. dial. *folga* „haut, decke“ (zum vb. *fjæle*) gehört. Mit der geburtshaut schien der schutzgeist des menschen verbunden: siehe *ham*.

**Fylke**, schw. *fylke*, wiederaufgenommen aus anord. *fylki* n. „schar, volksteil als landeseinteilung“, eigentlich „der stamm als kriegerschar“ = ags. *gefylce* „schar, regiment“. Hierzu anord. *fylkja* „in heerordnung aufstellen“ und *fylking* „schlachtordnung“, beide wieder in neuerer zeit in die sprache aufgenommen. Siehe *folk*.

**Fynd** (nachdruck, kraft), neunorw. *fynd*, hat wahrscheinlich seine bedeutung vom adj. *fyndig*, das im ält. dän. „gewichtig, schwer, kräftig, gut“ (z. b. von metallen) bedeutet und dasselbe wort ist wie schw. *fyndig* „erfinderisch, pflifig, erzhaltig“, entlehnt dem nhd. *fündig* in ders. bed. Dazu stimmt der umstand, daß schw. nur das adj. kennt. Eigentlich wurde *fyndig* so von reichhaltigen erzadern gebraucht. Die verbindung *kort og fyndig* beruht auf nhd. *kurz und bündig*: *fyndig* ist hier an die stelle von ält. dän. *byndig* „bindend“ (z. b. *kraftig oc byndig* von einem testament), von nhd. *bündig* „bindend, schlagend, kurz und treffend“, getreten.

**Fyr** (dän. = föhre) mit der zusammensetzung *fyrreræ*, norw. dial. *fjyre* „föhrenholz“, schw. dial. *fyre*, anord. *fýri* n. „föhrenholz“, abgeleitet von *fúra*: siehe *furu*.

**Fyr I** (feuer), schw. *fyr*, entlehnt dem mnd. *vûr* n. „feuer“ = as. abd. *fûir*, *fiur* (holl. *vuur*, nhd. *Feuer*), ags. *fȳr* (engl. *fire*), anord. (poet.) *fǫrr* und *fýrr* m. Dem entspricht gr. πῦρ, πῦρ „feuer“, arm. *hur*, air. *úr*. Die grundwurzel des idg. stammes \**pá(e)r* ist \**pē*\*, \**pū* „scheinen, scheinend machen“: skr. *pá* „reinigen“, *pávaká* „flamme, rein, klar“, lat. *púrus* „rein“. Hierzu *fyrig*, von mnd. *vûrich* = nhd. *feurig*, eigentlich „voll feuer“. — **Fyraben**, schw. *fyrabend*, *fyraston*, norw. dial. *fyroven*, *fyrovent*, gehört nur sekundär hierher. Das wort ist mnd. *vûravent* „der abend vor einem feiertag, der abend nach schluß der arbeit“ (holl. *vieravond*) = nhd. *Feierabend*: siehe *feire* und *ferie*. Aus der bedeutung „abend vor einem festtag, heiligabend“ ging „schluß der arbeit am abend“ hervor, das mit dem anzünden von feuer und licht in verbindung gebracht wurde; auch in nhd. dial. findet sich *feuerabend* für *Feierabend*. — **Fyrboder**, von mnd. *vûrbôter* „feueranzünder“ = ags. *fȳrbêta*; vgl. schw. *böta eld*, von mnd. *ein vûr bôten* (holl. *het vuur boeten*) = ags. *fȳr bêtan* „feuer anzünden, anmachen“, eigentlich „das feuer verbessern“ (d. h. aus der verdeckten glut feuer machen): siehe *bøde*. — **Fyrtaarn** ist nhd. *Feuerturm* (auch *Leuchtturm*). Schw. *fyrbåk* stammt von mnd. *vûrbåke* (holl. *vuurbaak*): siehe *baun*. Eine verkürzte form ist *fyr*, schw. *fyr* (vgl. *fyr* II). — *Fyrtoi*, von mnd. *vûrtûch*: siehe *toi*. — *Fyrverkeri*, von nhd. *Feuerwerkerei*; ält. dän. *fyrverk* = mnd. *vûrwerk*, nhd. *Feuerwerk*.

**Fyr II** (männliche person, junger bursche), schw. *fyr*, verkürzt von nd. *firburs* „handwerksgeselle ohne arbeit“ = hd. *Feierbursch*, *Feiergesell*. Die umbildung des ersten gliedes ist ganz wie bei *fyraben* (siehe unter *fyr* I) und wohl mit diesem wort als vorbild vollzogen. Die verkürzung ist wie bei *fyr* „feuerturm“. Hierzu das dän. *fyrig* „arbeitslos“ = nhd. *feierig*. Vgl. schw. *fyr* „scherze, possen“ = nd. *fir* „fest“ (eigentlich „ferien“); norw. dial. *fyren* „munter, schelmisch“.

**Fyr III** (dän. = trockenfäule) ist verwandt mit norw. dial. *føyra* „spalte in bäumen“: siehe *fos* II. Die ursache dieser art fäulnis ist *fyrsvamp* „porenschwamm in alten laubholzstämmen“, ein wort, das jetzt unrichtig mit *fyr* I verknüpft wird, indem zunder daraus gemacht wird.

**Fyrretyve** (unrichtig *fyrgetyve*), altdän. *fiure tive*: siehe *firti*. Eine verkürzte form ist *fyrre*.

**Fyrste**, schw. *furste*, von mnd. *vurste* = ahd. *furisto* (nhd. *Fürst*), eigentlich „der erste“; vgl. lat. *princeps* „der erste, fürst“. Siehe *først*.

**Fysak** (in norw. vulgärsprache herabsetzende bezeichnung einer mannsperson), in dial. auch *fisak* mit der bedeutung „blaf oder schwächlich aussehende person, unzuverlässiger mensch“. Das letzte wort muß teils zu *blegfi*s teils zu *fisle* gehören, während *fysak* mit der interjektion *fy* verbunden scheint. Zugrunde liegt vielleicht mlat. *phiscus* „pfliffige person“. Das letzte glied ist wahrscheinlich dasselbe wie in *tyksak*, d. h. d. *Sack*, das in norw. vulgärsprache auch durch *-sæk* wiedergegeben wird (z. b. *latsæk*, *ætarsæk* = d. *Freisack*, *ljugarsæk* = d. *Lügensack*); vgl. *taske* von frauen (*sladdertaske* = d. *Plaudertasche*).

Fyse (norw.): siehe *fuse* II.

**Fw**, im ält. dän. auch „gut“ (vgl. *danefw* und *liggendefw*), schw. *få*, anord. *fē* n. „vieh, gut, geld“ = got. *falhu* n. „vieh, vermögen, geld“, ags. *feoh*, *fēo* „vieh, geld“ (engl. *fee* „honorar“), afries. *fa*, as. *fehū* (holl. *vee*), ahd. *fihu* (nhd. *Vieh*). Dem germ. stamme \**fehū* entspricht idg. \**pecu*, der in den meisten verwandten sprachen bewahrt ist: skr. *paçū-* „vieh“, lat. *pecu* n. und *pecus* n. (gen. *pecoris*) „vieh, kleinvieh, schaf“, *pecus* f. (gen. *pecūdis*) „herdentier, schaf“, *pecūnia* „geld“, *pecūlium* „vermögen“. Mit abweichendem guttural: lit. *pékus* „vieh“, apreuß. *pecku*. Zugrunde liegt die verbalwurzel \**pec* „pflücken, (wolle) ausreißen, kämnen“: lit. *pezù*, *pészti* „pflücken, reißen“, lat. *pecto* „kämme“, gr. *πέκω* „kämme“, wozu *πέκος* n. „fell mit der wolle darauf“ (identisch mit lat. *pecus* n. „vieh“): siehe *faar* und *faks*. Zur bedeutung vgl. anord. *reyfi* n. „die wolle, die vom schaf gerissen wird, wenn die mauserzeit bevorsteht, fell mit der wolle darauf“: *rjúfa* „aufreißen“, slav. *runo* „fell mit der wolle darauf“: *rúvati* „ausreißen“. Da vieh ursprünglich das einzige eigentum und das einzige tauschmittel war, ist der übergang zur bedeutung „geld“ leicht verständlich: vgl. *skat*, mnd. *schâp* „eine gewisse münze“ (eigentlich „schaf“), anord. *kågildi* und *kýrlay* „der wert einer kuh“ u. a. (im russischen und finnischen haben benennungen für geld die grundbedeutung „pelzwerk“). Eine ableitung ist anord. *fénadr* m. „vieh“, neunorw. *fenad* „kleinvieh“ (*fenalaar*), schw. *fånad*.

**Fædreland**, ält. dän. *fæderneland*, schw. *fädernesland*, von ält. dän. *fæderne* „vatersseite“, schw. *fäderne* „vaterserbe, vatersseite“, anord. *faderni* n. „väterliche stellung oder macht, herkunft“; vgl. ags. *fæderm-cynn* usw., got. *fadrein* n. „vaterschaft, eltern, vorfahren“ und *fadreins* f. „geschlecht“. Das ält. dän. *fæderne* ist also ein substantiv (germ. grundform \**fadrinia-*, eine adj. ableitung), aber das wort ist später durch auflösung der komposition (*fædreneare* u. ähnl.) als adj. aufgefaßt worden: *pau fædrene side*. Die heutige form *fædreland* steht wohl unter dem einfluß von d. *Vaterland* = lat. *patria* (engl. *fatherland* ist ein neueres wort).

**Fægte**, ält. dän. auch *figte*, neunorw. *fikta* „mit den armen ausschlagen“, schw. *fäkta*, entlehnt dem mnd. *vechten* „die arme schnell bewegen, die klinge gebrauchen, streiten“ (holl. *vechten*) = ags. *feohtan* (engl. *fight*), abd. *fehnan* (nhd. *fechten*). Die grundbedeutung ist „schnelle bewegungen machen, besonders mit den armen“, eine bedeutung, die auch bei den ablautenden verwandten *fagter* und *fugtle* vorliegt. Über eine nebenbildung mit *i* in der wurzel siehe *fige* und *fikle*. Man hat das wort mit lat. *pecto* „kämme“ (ags. *feh* „vellus“, siehe *fæ*) verbunden, indem man d. *raufen* vergleicht. Nach andern ist *fægte* mit lat. *pugna* „kampf“ verwandt (*pugnus* „faust“), indem man übergang von der *u-* zur *e-*reihe annimmt.

**Fæl** (häßlich), neunorw. *fæl* „schrecklich, furchtbar“, germ. stamm \**fália-*. Ält. dän. *fæl* „erschrocken“ ist dagegen aus \**fælen* (vgl. *gal*) verkürzt und entspricht also norw. *fælen*, anord. *fælinn* „furchtsam“. Hierzu vb. ält. dän. *fæle* „erschrecken“, neunorw. *fæla* „fürchten“, anord. *fæla* „erschrecken“, *fælast* „hange werden“. Verwandt ist anord. *fåla* „zauberin“, *fålma* „erschrocken werden“, mhd.

*vålant* „teufel“ (nhd. *Voland*). Im ablautsverhältnis steht ags. *eal-felo* „fürchterlich“, got. *usfilma* „erstaunt, erschrocken“, anord. *felmsfullr* „erschrocken“, *felmtv* „schreck“, gr. *πελαγίζω* „schwinge, versetze in heftige bewegung, bringe zum zittern“, med. „zittere“, *πάλλω* „schwinge“: siehe *føle*.

**Fæld** (dän. = verschlechterung von hof und bestand) ist aus ält. dän. *fald* „schaden, verfall“ umgebildet.

**Fælde** (vb.), schw. *fälla*, anord. *fella* = ags. *fellan* (engl. *fell*), as. *fellian* (holl. *vellen*), ahd. *fallen* (nhd. *fällen*), kausativ zu *falde*. — **Fælde** (subst.), schw. *fälla*, anord. *fella* „werkzeug zum einfangen von tieren“, eigentlich mit falltür (wie unsere mausefallen), ableitung des subst. *fald*; vgl. norw. dial. *foll* f., ags. *fealle*, as. *falla* (holl. *val*), ahd. *falla* (nhd. *Falle*) in ders. bed.

**Følge** oder *fælg* (holzstücke im radrande), von mnd. *velge* (holl. *velg*) = ahd. *felga* „radfelge, egge“ (nhd. *Felge* auch „brachfeld“), as. *felga* „radfelge“, ags. *fealg*, *fealh* „felge, egge“ (engl. *felly* „felge“, *fallow* „brachland umpflügen“); vgl. mhd. mnd. *valgen*, *velgen* „umpflügen“ (nhd. *felgen*). Das ält. dän. *felle* „felge“ ist wahrscheinlich aus *felge* entstanden und nicht identisch mit neunorw. *fella* „zusammenfügung, falte, felge“ < anord. *fella* „zusammenfügung“, von \**falþiôn*: siehe *fold* I. Dies wort verweist uns für *følge* auf die idg. wurzel \**pelk*, \**plek* „flechten“, eine erweiterung der wurzel \**pel* „falten“ (siehe *flette*). Germ. stamm \**falga*- und \**falgiôn* = idg. \**polko*- und \**polkiâ*, eigentlich „zusammenfügung, zusammenfaltung, umbrechung“.

**Fælle**, ält. dän. *felge*, anord. *fêlagi* „kompagnon, kamerad“, eigentlich „einer, der gemeinschaft mit einem andern hat“ (hiervon engl. *follow*): siehe *fællig*.

**Fælled** (dän. = gemeindeacker, dorfweide) bedeutet eigentlich bloß „weide“: ält. dän. *fælæþ*, aschw. *fælæþ*, schw. dial. *fælåd* „weideland“. Das letzte glied ist dasselbe wort wie anord. *låd* n. „grundeigentum, land“ = ags. *læþ* „grundstück“; vgl. got. *unlêds*, ags. *unlêd* „arm“. Germ. \**lâþa*-, \**lâda*- = idg. \**lêto*- ist wahrscheinlich partiz. zur wurzel \**lê* „gewähren, erwerben“: siehe *lo* III. Das erste glied ist *fæ*.

**Fælles**, eigentlich *fælligs*, genitiv von *fællig* (s. d.); vgl. anord. *tîl fêlags* „gemeinsam“ und *fêlags*- in zusammensetzungen wie *fêlagsbû* „gemeinsame wohnung“: das heutige adj. kann also entstanden sein wie *rede* < anord. *tîl reidu* oder wie *fædrene* (worüber siehe *fædreland*).

**Fællig** (dän. = gemeinschaft), ält. dän. *fælag*, anord. *fêlag* n. „gemeinsamer besitz“, eigentlich „das zusammenlegen von gut“ (siehe *fæ*). Vgl. *fælle*, *fælles*.

**Fændrik** oder *fænrik*, schw. *fänrik*, von nhd. *Fähn(d)rich* = holl. *vaandrig*. Das nhd. wort ist von ahd. *faneri* „fahnenenträger“, mhd. mnd. *venre*, *vener* gebildet; germ. grundform \**fanaria*-, abgeleitet von *fane* mit derselben endung wie in *dommer*. Das letzte glied *-rich* ist dasselbe wie in *andrik* und ist in personenbezeichnungen aus namen wie *Didrik* eingedrungen (vgl. *drukkenbolt*). *Fændrik* bezeichnet also eigentlich „fahnenenträger“, wurde aber früh im 19. jahrhundert als bezeichnung für den jüngsten

offizier in der kompagnie angewendet; in Deutschland bezeichnet man jetzt unteroffiziere damit, die nach dem offiziersgrad trachten; in Dänemark und Norwegen ist der titel abgeschafft. Vgl. *fanejunker*.

**Fänge**, neunorw. *fengja*, war eigentlich transitiv, und diese bedeutung liegt wohl der zusammensetzung *fængkrudt*, schw. *fängkrut* „zündpulver“ zugrunde. Es stammt von nd. *fengen* „anzünden“, das kausativ zu *fangen* ist; vgl. nhd. *vengen* „anzünden“: nhd. *Feuer fangen*, eigentlich „das feuer auffassen“ (vgl. *fatte ild*, holl. *ouur ratten*). Siehe vb. *faa*.

**Fängsel**, ält. dän. auch *fängsel*, *fængelse* und *faangelse* „gefängnis, gefangenschaft“, schw. *fängelse* und *fängsel*, anord. *fängelsi* n. „gefangenschaft“, ungebildet von mnd. *veng(e)nisse*, *vangnisse* „gefangenschaft, fesselung, gefängnis“ = nhd. *Gefängnis*, holl. *gevangenis*: die umbildung von mnd. *-nisse* zu nord. *-else* hat zahlreiche analogien (z. b. *græmmelse* = mnd. *gremenisse*). Siehe *fange*.

**Færd**, schw. *färd*, anord. *ferd* f. „reise, reisegesellschaft, weg, betragen“ = ags. *fierd*, afries. *ferd*, as. *fard* (holl. *vaard*), ahd. *fart* (nhd. *Fahrt*). Germ. stamm \**fardi* = idg. \**portl*: siehe *fare* und *part*. — *Være i færd med* bedeutet im ält. dän. „in der gesellschaft jemandes sein, teilnehmen an“; vgl. anord. *faru med* „zusammen reisen mit, sich mit etwas beschäftigen“. — *Paa færde*, schw. *på färde*, von anord. *á ferðum* „auf reisen“. — *Færdes*, schw. *färdas*, anord. *ferðast* „reisen“. — *Færdsel*, ält. dän. auch *færdelse* „reise“ (vgl. *fødsel*: *gjensfødelse*, siehe *fængsel*). — *Færdig*, schw. *färdig*, spätanord. *ferðugr*, entlehnt dem mnd. *verlich* (holl. *vaardig*) = nhd. *fertig*, eigentlich „reisefertig“ (vgl. *rede*).

**Færge**, ält. dän. *færje*, schw. *färja*, anord. *ferja* (wovon engl. *ferry*) = mhd. mnd. *vere* (nhd. *Fähre*, holl. *veer*). Germ. grundform \**farjōn*, eigentlich „überfahrtsmittel“: siehe vb. *fare*. Hierzu vb. anord. *ferja* „übersetzen“ = got. *farjan* „zu see reisen“, ags. *ferian* „führen, bringen“, as. ahd. *ferjan* „übersetzen, überführen“ und das nomen agentis ahd. *ferjo* (nhd. *Ferge*) „fährmann“; vgl. gr. πορθμεύς „fährmann“. Vgl. *farm*.

**Færling** (norw. = kleines boot mit zwei paar rudern), von anord. \**fer-ðringr* „boot mit vier rudern“; vgl. anord. *ferðrdr* „vier-ruderig“. Siehe *aare* (und *otring*).

**Fært** (spur des wildes), meist in der verbindung *faa færten af noget* „etwas auf die spur kommen“, von nhd. *Fährte* f., dasselbe wort wie *Fahrt* (siehe *part* und *færd*); vgl. neunorw. *ferd* „spur nach tieren“ (= *far*).

**Fæste** (vb.), schw. *fästa*, anord. *fasta* = as. *festian*, ahd. *festen* (nhd. *befestigen*); germ. grundform \**fastian*: siehe *fast*. — *Fæste* (halt), schw. *fäste*, neunorw. *feste* n. Das ält. dän. *fæste* „festung, burg“ ist dem mnd. *veste* f. (nhd. *Feste*) entlehnt. — *Fæstemø* (*fæstermø*), schw. *fästmö*, anord. *festarmær*, zu anord. *festar* „verlobung“, plural von *festr* f. „seil, tau“ (norw. dial. *fest* f. „fangleine“), stamm \**fasti*-. — *Fæstning*, schw. *fästning*, von mnd. *vesteninge*, das wie nhd. *Festung* mlat. *firmitas*, eigentlich „befestigter ort“, wiedergibt.

**Fætter**, von nhd. *Vetter* < ahd. *fetiro*, *futureo* „onkel“ = ags. *fædera* „onkel“; vgl. lat. *patruus*, gr. πατήρ, skr. *pitr̥vya-* „vaterbruder“. Wie mehrere andere verwandtschaftsnamen (z. b. d. *Base* „vaterschwester, kusine, weibliche verwandte“) hat auch dieses wort stark in der bedeutung geschwankt; mnd. *veddere* bezeichnet außer „vaterbruder, vetter“ auch „brudersohn“. Germ. grundform \**fadu-ria-* = idg. \**patrio-* ist deutlich vom worte für „vater“ abgeleitet und hat die grundbedeutung „vaterbruder“. Die verschiebung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die eltern, indem sie vom standpunkt der kinder aus reden, verwirrung in die verwandtschaftsbezeichnungen bringen.

**Føde**, schw. *föda*, anord. *föða* „aufziehen, ernähren, zur welt bringen“ = got. *fōdjan*, ags. *fēdan* (engl. *feed*), afries. *fēda*, as. *fōdian* (holl. *voeden*), ahd. *fuoten*; vgl. as. *unfōdi* „unersättlich“. Germ. \**fōdian* ist kausativ zu gr. πατέομαι „esse“. Die grundwurzel ist \**pā-*: lat. *pānis* „brot“, *pābulum* „futter“: siehe *foder* und *foster*. Hierzu subst. *føde*, schw. *föda*, anord. *föða* f.; und *fødsel*, anord. *fōzla* f.

**Føie** (vb.), schw. *foga*, von mnd. *vōgen* „passen, zusammenfügen, sich fügen, sich richten nach“ = as. *fōgian* (holl. *voegen*), ags. *fēgan* (engl. *fy*), afries. *fōga*, ahd. *fuogen* (nhd. *fügen*). Germ. \**fōgian* ist kausativ zur wurzel \**fag* in *fager*. — *Føie* (subst.), schw. *föga*, von mnd. *vōge* f. „zusammenfügung, passende art und weise, befugnis“. *Falde til føie*, schw. *falla till föga*, von mnd. *in die vōge vallen*. Schw. *fog* (*med fog*) ist mnd. *vōch* m. = nhd. *Fug*. — *Føie* (gering), schw. *föga*, von mnd. *vōge* „passend, gering“ = mhd. *vüege* „passend“. Zur bedeutungsentwicklung vgl. lat. *modicus* und *maadellig*.

**Føise** (norw. = jemand hinauswerfen, mit lärm und hast fortjagen), schw. *fösa* = ags. *fēsan*, *fýsan* „verjagen“; germ. grundform \**fausian*. Der germ. stamm \**fausa-* ist wohl am ehesten aus idg. \*(s)*poudto-* entstanden: vgl. gr. σπεύδω „eile“, σπουδή „eifer, hast“, arm. *p'oit'* „eifer“, alb. *pune* „arbeit“ (von \**pudnā*).

**Føite** (umhertreiben) steht, wie man aus norw. dial. *føykta* „heftige bewegungen machen“ sieht, für \**føyte* (vgl. jüt. *føyte*), eine ableitung von *fyge*; vgl. das gleichbedeutende ält. dän. *feite* von \**fegte*, entsprechend norw. dial. *feikta*.

**Føl**, schw. *föl*, anord. *fyl* n.; germ. stamm \**folja-*, deminutiv zu \**folan*: siehe *fole*. Verwandt ist ahd. *fuli*, *fulin* (nhd. *Füllen*) und anord. *fylja* „weibliches füllen“ (neunorw. *fylja*, schw. dial. *följa*). Hierzu vb. norw. *følle* „füllen werfen“, norw. dial. *fylja* neben *fola*, dän. *fole*, anord. *fola*; vgl. nhd. *fohlen* und *füllen*, engl. *foal*.

**Fole** ist von mnd. *vōlen* = as. *gifōlian* (holl. *voelen*), ags. *fēlan* (engl. *feel*), afries. *fēla*, ahd. *fuolen* (nhd. *fühlen*) entlehnt. Eine ablautsform ist anord. *falma* „tasten, tappen“. Die grundbedeutung scheint zu sein „untersuchend berühren“. Wahrscheinlich verwandt mit lat. *palpo* „leise streicheln“ (redupliziert), kaum aber mit *pello* „stoße, berühre“, gr. πάλω „schwinge“ (vgl. *fæll*). Nicht verwandt ist das gemeingerm. wort für „flache hand“: as. ags. *folm*, ahd. *folma*, von idg. \**plmā*, dem lat. *palma*, gr. παλάμη, skr. *pāni-* entspricht.

Dies gehört zur wurzel \**pelā* „ausbreiten“. — *Føllesløs* ist, wie „skjodesløs“, nach „sagesløs“ u. ähnl. gebildet; vgl. nhd. *fühllos*.

**Følge**, schw. *följa*, anord. *fylgja* = as. *folgōn* (holl. *volgen*), afries. *folgja*, ags. *folgian* und *fyrgan* (engl. *follow*), ahd. *folgēn* (nhd. *folgen*). Auf grund des gleichbedeutenden ags. *fulgangan* oder *fulgān* (prät. *fulōde*), ahd. *folagān* hat man das wort als zusammengesetzt betrachtet. Diese formen sind gewiß sekundär. Am besten stellt man \**folgēn* zum vb. *fjæle*, indem sich aus „decken“ die bedeutung „beschützen, unterstützen, in jemandes gefolge sein“ entwickeln konnte. — *Følge* (subst.), schw. *följe*, anord. *fylgi* n. (gewöhnlich *fylgja*, *fyld*). *Slaa følge med en* scheint von „*slaa sig i lōge med en*“ = d. *sich zu jemand schlagen* „sich jemand anschließen“ umgebildet zu sein; vgl. schw. *följeslagare*, umgebildet von aschw. *fölghis-laghi*. — *Følgeriktig* ist aus dem schw. entlehnt, das wieder nhd. *folgerrecht*, *folgerichtig* übersetzt; vgl. schw. *följd* „schlußfolgerung“.

**För** ist als präposition (mit temporaler bedeutung) das anord. *fyr*, *fyr(r)* und also eine nebenform zu *for(e)*, das im ält. dän. das gewöhnliche wort war. Als konjunktion ist *för* aus *för end* = anord. *fyr* verkürzt. Das anord. *fyr* ist ein komparativisches adv. entsprechend einem germ. \**foriz*, gebildet von der germ. präposition \**for* (*fora*, *fori*): siehe *for* und *fore*. Im schw. scheidet man noch zwischen adv. *förr* und präp. *före*. Das zu *fyr* gehörende adj. *fyrri* „frühere, vorige“ ist in norw. dial. *fyrre*, schw. *förre*, ält. dän. *förre* = ahd. *furiro* „der voran ist“ bewahrt. Über den entsprechenden superlativ siehe *först*.

**För** (korpulent, stark), im ält. dän. „gesund, tüchtig, kräftig, fähig, imstande“ (vgl. *arbeidsför* „arbeitstüchtig“ und *vanför* „verkrüppelt, gebrechlich“), in norw. dial. „fahrbar, stark, kräftig, tauglich, beliebt“, schw. *för* „imstande, fähig“ (meist in zusammensetzung), anord. *förr* „fahrttüchtig, imstande zu fahren, fahrbar“ = ags. *fēre* „diensttauglich“, *gefēre* „zugänglich, fahrbar“, afries. *fēre*, ahd. *gifuori* „bequem, nützlich“. Germ. stamm \**fōria-*, verbaladjektiv zu *fare*, eigentlich „der fahren kann (aktiv)“ oder „der befahren werden kann (passiv)“; dasselbe wort ist skr. *pārya-* „zum ziel führend, hinüberhelfend, nützlich“. Eine andere ablausstufe liegt vor in got. *gufaúrs* „nüchtern, besonnen“.

**Före** (beschaffenheit des wegcs), schw. *före*, anord. *fōri* n. „gelegenheit, zugang, zutritt, mittel“ = as. *gifōri* „nutzen“, afries. *fēre* „vorteil“, ahd. *gifuori* „passende gelegenheit, nutzen, hausgerät“. Das wort ist substantivierung des vorhergehenden adjektivs und bezeichnet eigentlich „fahrbarkeit“.

**Före** (vb.). schw. *föra*, anord. *fōra* = as. *fōrian* (holl. *vereren*), afries. *fēra*, ahd. *fuoren* (nhd. *führen*); ags. *fēran* ist intrans. „gehen, ziehen“. Germ. \**fōrian* ist kausativ zu *fare*. *Føre en vare* = d. *eine Ware führen*, eigentlich „mit sich führen“, stammt von den umherreisenden händlern. — *Førsel* ist anord. *försla* „transport“.

**Först** (adj. und adv.), schw. *fyrst*, ist superlativ zum komparativ anord. *fyrri* (siehe *för*): anord. *fyrstr*, adv. *fyrst* = ags. *fyrst* (engl. *first*), afries. *ferst*, *first*, as. ahd. *furist* (siehe *fyrste*). Hierzu anord. *fyrsta* f. „anfang“; i *fyrstunni*, schw. i *förstone*, im dän. und norw. umgebildet zu i *förstningen*.

## G.

**Gaa** ist ostnordische nebenform zu *gange*, anord. *ganga*, womit es etymologisch nichts zu tun hat. Das wort findet sich im ahd. mhd. mnd. *gân* (holl. *gaan*). Germ. wurzel \**gâ* = idg. \**qhê* in gr. κίχημι „erreiche“, skr. *jâhâti* „verläßt“, *jihîte* „geht fort“. Daneben geht alid. mhd. *gên* (nhd. *gehen*), mnd. *gên* und *gein*, ags. *gân* (engl. *go*), dessen diphthong (germ. \**gai-*) wohl aus einem alten *j*-präsens \**gajô* stammt. Eine dentalerweiterung dieser wurzel \**qhê* „gähnen, klaffen“ liegt wohl in air. *gaid* „ging“, von \*(*ge*)*gade*, vor. — *Gaa op for en* (klar werden) ist aus *et lys gaar op* = nhd. *einem geht ein Licht auf* verkürzt; vgl. „indlysende“. — *Gaa ud* (von pflanzen, licht u. ähnl.) ist nhd. *ausgehen*: zugrunde liegt die bedeutung „enden“ (vgl. *udgang* „ende“, lat. *exitus*); das wort ist also gegensatz zum nhd. *angehen* „anfangen“ (eigentlich „anfangen zu gehen“). — *Gaa under* ist nhd. *untergehen*, das wiederum wahrscheinlich eine übersetzung des lat. *interire* ist, eigentlich „zwischen etwas hineingehen und darin verschwinden“ (skr. *antâr-i*). Bei der übertragung dachte man entweder an schiffe, die untergehen, oder an den untergang der sonne.

**Gaade**, schw. *gåta*, anord. *gåta* „rätsel, raten, vermutung“. Das wort ist speziell nordisch und vom vb. anord. *geta* „raten“ abgeleitet, wie das verwandte russ. *zagadka* „rätsel“: aslav. *gadati* „raten“ und d. *Rätsel von raten*. Siehe *gjætte* und *gide*.

**Gaar** in *gaarsdag* und *igaar*, norw. dial. auch *gjaar* und *gjær*, schw. *i går*, anord. *i gær*, *i gjår*, *i gærkveld*. Das anord. *gær* gegen ostnord. *går* ist beweisend für eine germ. grundform \**gâz* aus älterem \**gjêz*, das eine ablautsform zu \**g(j)es* ist; hieraus mit komparativsuffix (idg. \*-*ro* oder \*-*tero*) got. *gistradagis* „morgen“ (zur bedeutung vgl. anord. *i gær*, das in alter zeit dieselbe bedeutung haben konnte), ags. *geostran-*, *giestran-dæg* (engl. *yesterday*), ahd. *gestaron* (nhd. *gestern*), holl. *gisteren*. Die idg. grundform ist \**qhjes*, dem skr. *hyás*, avest. *zyô*, gr. χθές (von \**qhjes*), lat. *heri* (von \**qhjesi*, \**qhesi*) mit adj. *hesternus* (= got. *gistra-*), kymr. *neithiwr* „gestern abend“ (von \**nokti-gestro*), alb. *dje* (*d* = *qh*) entspricht. — *Han er ikke fra igaar* = d. *er ist nicht von gestern* „nicht dumm, nicht ohne erfahrung“, stammt aus Hiob 8, 9: „vi er fra igaar og ved intet“.

**Gaard**, altdän. *gardh* „zaun, garten, hof“ (vgl. urtegaard, abildgaard, vingaard, fiskegaard, aalegaard), schw. *gård*, neunorw. *gar(d)*, anord. *gardr* „zaun, eingezäuntes stück land, hofraum, befestigter ort, hof, garten“ = got. *gards* „hof, haus, familie“, ags. *geard* „zaun, einzäunung, hofplatz, wohnung“ (engl. *yard*), as. *gard* (holl. *gaard*), ahd. *gart*. Germ. stamm \**garda-* (got. auch *gardi-*) neben \**gardan* in got. *garda* „einzäunung“, ahd. *garto* „garten“ (nhd. *Garten*), as. *gardo* (holl. *gaarde*), afries. *garda* (das engl. *garden* stammt von frz. *jardin*, das wieder aus dem germ. entlehnt ist): siehe *gartner*. Die unter *gaare* besprochene wortgruppe könnte auf zusammenhang mit gr. χόρος „einzäunung, kreis“ deuten, und weiter mit gr. χόρος „weide, futter, heu“, lat. *hortus* „garten“ und *cohors* „eingezäunter hofraum“, air. *gort* „saatfeld, garten“. Germ. \**garda-*



(*gardi-*) geht jedoch kaum zurück auf idg. \**qhortó-* (\**qhorti-*), sondern auf \**qhordhi-*, dem genau lit. *žardis* „umzäunung für pferde, großes umzäuntes feld“, apreuß. *sardis* „zaun“ (siehe *gjord*) entspricht. Aslav. *gradū* „stadt, burg“, lit. *gārđus* „einzäunung“ muß aus dem germ. und alb. *gar* „einzäunung, hecke“ wieder aus dem slav. entlehnt sein. — *Gaa i gaarden* (um seine notdurft zu verrichten) ist anord. *ganga til gards* = nhd. *auf den Hof gehen*; vgl. anord. *gardhús* „privet“, eigentlich „haus im hofraum“ (auch *salerni, heimilishús, nádahús, gangr*). — *Drage af gaarde* ist anord. *ganga, fara, rida af (or) gardi* „fort“. — *Gaard og grund*, alliterierende formel ähnlich wie d. *Haus und Hof* (vgl. *hus og hjem*).

**Gaarding** (von gewissen tauen zum aufgießen der segel), schw. *gårding*, ist dem holl. nd. *gording* entlehnt, das zu *gjord* gehört.

**Gaare** (norw. = jahrring in holz), ält. dän. und dän. dial. *gaare*, schw. dial. *gåra*; vgl. neuisl. *gári* „spalte in holz“. Germ. grundform \**gārōn* steht gewiß im ablautsverhältnis zu gr. *χόρος* „kreis“; diese zusammenstellung wird unterstützt von der gottl. form *gardar* m. pl. „jahrringe“ und von norw. dial. *garda* „ringe oder streifen im wasser bilden“: siehe *gaard*. Das wort *gaare* bedeutet also eigentlich „ring, kreis, jahrring“; dadurch daß die jahrringe im längsgespaltenen holz parallele streifen bilden, hat das wort auch die bedeutung „streifen“ bekommen.

**Gaas**, schw. *gås*, anord. *gás* = ags. *gōs* (engl. *goose*), ahd. *gans* (nhd. *Gans*), mhd. *gōs*, plur. *gense* (holl. *gans*); ein got. \**gans* läßt sich aus span. *ganso* erschließen. Germ. stamm \**gans* = idg. \**qhans* ist ein der ganzen indogermanischen sprachfamilie gemeinsames wort: skr. *hamsā* m. „gans“ (auch von mehreren anderen wasser-vögeln), gr. *χίψ* (von \**qhāns-*), lat. *anser* (für \**hans-*), mir. *géis* „schwan“ (von \**qhansī-*), lit. *žąsis*, apreuß. *sansy* (aslav. *gasi* ist germ. lehnwort). Das auslautende *s* in \**qhans* gehört nicht zur eigentlichen wurzel; es treten auch andere ableitungsendungen auf, so *r* in ags. *gan(d)ra* (engl. *gander*), mhd. *ganre* (holl. *gander*) „gänserich“. Nach Plinius wurden eine art gänse in Germanien *gantae* genannt, ein wort, das sich als lehnwort im afrz. *gante* „wilde gans“ wiederfindet; vgl. ags. *ganot* „bassangans, gannet“ (engl. *ganet*), ahd. *ganazzo* „gänserich“. Zugrunde liegt die wurzel \**qhā*, \**qhan* „gähnen“; vgl. *gane*. Siehe *gasse* und *gjæsling*. — *Ha en gaas at plukke med en* (mit jemand händel haben) = engl. *I have a goose to pluck (pick) with you*. Statt „gaas“ sagt man auch *høne*, s. d. Vgl. auch d. *einen Schinken bei jemand im Salze haben* und unter *fedt*. — *Gaasehud* (haut mit kleinen pickeln), von d. *Gänsehaut* = engl. *goose-skin*, eigentlich „haut wie eine gerupfte gans“ (hervorgerufen durch kälteschauer oder schreck); vgl. frz. *peau de poule* in ders. bed. — *Gaasevín* (umschreibender ausdruck für „wasser“) ist d. *Gänsevín*; auch schw. gebraucht *gåsvín* so. — *Gaasepine* (anführungszeichen) scheint von dem gleichbedeutenden d. *Gänsefüßchen* ungebildet.

**Gabe**, neunorw. *gapa* „den mund offen halten, stieren, gaffen, glotzen, schwatzen“, schw. *gapa*, anord. *gapa* = mhd. *gafen* (holl. *gafen*), mhd. *gaffen* (nhd. *gaffen*); engl. *gape* ist nordisches lehnwort.

Hierzu subst *gab*, anord. *gap* n. „loch, öffnung, schrei, ruf“; im norw. braucht man *en gap* auch von einer lümmelhaften person. Hierzu auch formen mit *bb*: anord. *gabba* „scherz treiben“, ags. *gabban* (engl. *gab*), mnd. *gabben*; *f* von germ. *b* hat ags. *gaf-spræc* „törichte rede“; doppel-*f* hat ags. *gaffetung* „spott“. Eine ableitung ist das norw. *gafse i sig* „gierig essen“ (*fs* von *ps*). Eine andere ableitung liegt vor in ags. *geaftas* m. pl. „kiefern“, ält. dän. *paa gafte* „weit offen“, schw. dial. *på gavel*, schw. *på vid gafvel* = *paa vid(t) gab*. Die wortgruppe gehört gewiß zu der unter *gaffel* besprochenen idg. wurzel \**ghabh* „gespreizt sein, gespalten sein“. Zum lautverhältnis vgl. ags. *cnapa*: d. *Knabe*, *Knappe*.

**Gadbor** oder *gatbor* (dän. = afterloch bei fischen) entspricht neunorw. *gotbora* und neuisl. *gottrauf*, eigentlich „gießloch, laichloch“, von neunorw. *got* „das gießen, laichen“ (siehe *gyde*) und \**bora* „loch“ (siehe *bore*, *næsebor*). Die dän. form muß aus anlehnung an *gat* „anus, loch“ entstanden sein.

**Gade**, schw. *gata*, neunorw. *gata* und *gota*, anord. *gata* „fahrweg mit hecken an den seiten“. Das anord. *gata*, gen. *gotu*, ist für \**gotva*, gen. *gotu* umgebildet. Dem entspricht got. *gatiwô* „straße“, ahd. *gazza* (nhd. *Gasse* „schmale straße“), mnd. *gate*; engl. *gate* „weg“ ist nord. lehnwort. Die grundbedeutung des wortes scheint „raum zwischen zwei reihen“ zu sein, so wird sowohl das nordische wie das deutsche wort von dem raum zwischen zwei reihen von häusern oder menschen gebraucht. Das germ. \**gatiwôn* ist dann vielleicht aus \**gá-tewôn* entstanden, eigentlich etwa „mitreihe“, vom präfix *ga-* „zusammen“ und \**tewôn* „reihe“. Das germ. \**te(g)wôn* würde eine nebenform (mit grammatischem wechsel) zu \**tehwôn* sein: mhd. *zeche* „reihenfolge, ordnung“ (nhd. *Zeche*), ags. *teohhung* „ordnung“, *téon* (von \**tehôn*) „ordnen, schmücken“. Idg. wurzel \**deq*, sonst nicht mit sicherheit nachgewiesen.

**Gadstaal** (ein sehr harter, englischer stahl, der zu meißeln verwendet wird) ist aus engl. *gadsteel* entlehnt, von *gad* „stachelstock, grabscheit“, ein wort, das wieder von dem anord. *gaddr* stammt: siehe *gjedde*.

**Gaffel** (als speisegerät im anfang des 16. jahrhunderts in Dänemark eingeführt), schw. *gaffel*, entlehnt dem mnd. *gaffel*, *gaffe* (holl. *gaffel*) = ags. *gafol* f., ahd. *gabal* und *gabala* (nhd. *Gabel*). Das wort ist wahrscheinlich von den kelten entlehnt: air. *gabul* f. „gabel, zweigeteilter zweig“; vgl. anord. *gastak*, ags. *gafeloc* „leichter wurfspeer“ von einem air. \**gablach*, wovon auch ital. *giavelotto*, frz. *javelot* (engl. *javelin*). Dasselbe wort ist kymr. *gafl* „vulva“, lat. *gabalus* „kreuz, galgen“; verwandt ist skr. *gabhá-* „spalte, vulva“, *gabhasti-* „zweigeteilter deichsel“. Die idg. wurzel ist \**ghabh*, die einen gespaltenen gegenstand bezeichnete. Siehe *gabe*. Als name für den oberen baum des großsegels hat *gaffel* seinen namen von dem gegabelten ende; ebenso nd. holl. *gaffel*, während engl. *gaff* hat, das auch von einer art gerät zum fischen gebraucht wird (vgl. afrz. *gaffe*).

**Gal** (verrückt, unbändig, rasend, fehlerhaft) ist von ält. dän. *galen* verkürzt, das noch die form des wortes im neunorw. und schw. ist. Anord. *galinn* „verzaubert, von sinnen, rasend“ ist partiz.

des vl. *gala* (siehe *gale*) in der bedeutung „zauberformeln singen“ (ahd. *galan*, *bigalan* „singen, verhexten“): durch solche zauber- oder hexenlieder glaubte man, daß leuten wahnsinn angehext werden konnte; vgl. nhd. dial. *vergalstert* „verhext, rasend, von krankheit geschlagen“. Dieser glaube an verzauberung durch gesang ist indoeuropäisch: vgl. gr. ἐπωδός „zauberer“, ἐπωδή „zauberformel“: ἐπῶδω „singe dazu“, lat. *incantatus* „verhext, verzaubert“ (frz. *enchanté*): *incantare* „zauberlieder gegen jemand singen“, frz. *charme* „verzauberung, zauberei, zaubermittel“: lat. *carmen* „lied“. Auch rede oder schrei konnten denselben nutzen tun: d. *besprechen* „verhexen“, engl. *spell* „zauberei“: ags. *spell* „rede“, gr. βασκαίνω „verhexe“: βῶσκω „rede“ (hier von lat. *fascinare* „verhexen“ mit anknüpfung an lat. *fari* „reden“); d. *beschreien* „verhexen“, gr. γόης „zauberer“: γόος „schrei, klage“. — **Galfrans** (lustiger patron, wildfang) enthält in letzten gliede ursprünglich nicht den personennamen, sondern ält. dän. *frans* „franzose“ = nhd. *Franz* (verächtliche bezeichnung für einen franzosen); auch die holländer fassen jetzt *vroomlijke Frans* (lustiger patron) als eigennamen auf.

**Gald** (norw. = harter grund, felsennweg) mit der nebenform *gauld*, schw. dial. *gudd* „schmaler weg“, anord. *gald* n. und *galdr* m., sowie *gaddr* m. „stelle oder weg im schnee, wo dieser festgetreten ist“ (engl. *galt*, *gault* „lehm, mergel“ ist nord. lehnwort). Das verhältnis zwischen *dal* und *ld* erklärt sich wohl am richtigsten aus der annahme verschiedener ableitungsendungen: *gaddr* vom germ. stamm \**gadda-*, *galdr* von \**gaddla-* (durch umstellung von *dl* zu *ld*, siehe *sold* II). Die wurzel ist idg. \**ghas* „gälten, sich öffnen“: siehe *gast*. Daraus die spezialisierte bedeutung „vor dürre bersten“ und weiter „trocken, hart sein“ (vgl. gr. χερσός). Eine synonyme wurzel ist \**qheis*, wozu mnd. *gêst* „hochliegendes, trockenes land“ (wovon dän. *gest*) < germ. \**gaista-*: siehe *gissen*. Wir finden dasselbe bedeutungsverhältnis beim adj. *gold* wieder, das auch zu unserer wortgruppe gehört.

**Galde**, schw. *galla* und *galle*, neunorw. *gall*, anord. *gall* n. „galle, gift“ = ags. *galla* (engl. *gall*), as. *galla* (holl. *gal*), ahd. *galla* (nhd. *Galle*). Germ. \**gall-* ist aus \**galn-* entstanden, das zu der idg. wurzel \**qhel* in gr. χόλος, χολή „galle“, aslav. *zlučĭ* „galle“ (von \**qhelkio-*), lett. *schults* gehört. Das wort gehört wahrscheinlich zu der idg. wurzel \**qhel* „grünlich“, das im adj. *gul* vorliegt: vgl. skr. *hāri-* „gelblich“, aslav. *zelenŭ* „grün, gelb“. Daneben gieng eine wurzel \**ghel* von derselben bedeutung: lit. *geltas* „hellgelb“, aslav. *zlütŭ* (von \**ghelto-*) und *zlučĭ* „galle“. Hierzu wohl lat. *fel*, gen. *fellis* (von \**fel-*) „galle“. Die übertragene bedeutung des wortes *galde* von bitterkeit des gemüts ist aus dem lat. und gr. in die germanischen sprachen gekommen (vgl. frz. *colère* „zorn“ von lat.-gr. *cholera*); wendungen wie *ens galde koger over*, *udspy galde*, *opvække ens galde* sind direkt aus dem griechischen und lateinischen übertragen. Die ursache zu der figürlichen bedeutung liegt in der nahen verbindung der betreffenden stimmung und der gallenabsonderung (vgl. „ærgre sig en gulsot paa halsen“).

**Galder I** oder *galderhamp* (männlicher hanf), neunorw. *galde*, schw. *gallhampa*, eigentlich „der gelte, unfruchtbare hanf“. Die

worte sind entweder vom adj. *gold* abgeleitet, oder *galder* ist dieses adj. mit erstarrtem nominativzeichen und *galde* die schwache form desselben. Hiervon ist das vb. *galdre* gebildet, neunorw. *galda*, schw. *gallra* „den männlichen hanf ausreißén“. Verwandt ist nd. *gelje-hemp* „männlicher hanf“, holl. *gelling-kennep*, nhd. *Gellinghanf* (siehe *gilding*).

**Galder** II (zauberlied) findet sich im ält. dän. und ist in neuerer zeit auf literarischem wege wieder aus anord. *galdr* m. „krähen, (zauber)lied, zauberei“ = ags. *gealdor* „zauberlied“ wiedereingeführt; vgl. ahd. *galstar* „zauberlied“. Das wort ist vom vb. *gale* mit dem suffix idg. *\*-tro* gebildet. Siehe *gal*.

**Gale**, schw. *gala*, anord. *gala* (*gól*) „schreien, krähen, (zauber)lieder singen“ = ags. as. ahd. *galan* „singen, zauberformeln singen, hexen“. Die bedeutung „verhexen“ liegt wohl dem fluch *fanden gale mig* zugrunde. Hierzu *nattergal* und adj. *gal* sowie *galder*. Die ursprüngliche wurzel ist *\*qhel*: siehe *gjalde*; das lautverhältnis ist wie beim vb. *fare* (von idg. wurzel *\*per*). Im ablautsverhältnis steht norw. dial. *gjøla* „schmeicheln, aufschreien“, anord. *gþla* „vergnügt machen“ = got. *góljan* „grüßen“ (eigentlich „anreden“); ferner ahd. *guollih* „prahlend“, *urguol* „berühmt“.

**Galeas** oder *galease* (zweimastiges fahrzeug), schw. *galeas*, von holl. *galeas* = d. *Galeasse*. Zugrunde liegt frz. *galéace*, *galéasse* (engl. *gallias*) = ital. *galeazza*, eigentlich „große galeere“: siehe *galei*.

**Galei**, ält. dän. *galeid*, anord. *galeid* f., von mnd. *galeide*, *galei* (holl. *galei*) = mhd. *gali(d)e*, *galeide*, das wieder von afrz. *galie* (engl. *galley*) = ital. *galea*, *galia*, neugr. γαλέα stammt. Eine nebenform ist ital. *galeara*, mlat. *calaria* (*navis*), wovon nhd. *Galeere*. Vielleicht zu gr. κάλον „holz, schiff“. Ein deminutivum hierzu ist *galiot*, von holl. *galjoot* = ital. *galeotta*. Siehe auch *galeas* und *gallion*. — *Hvad (fanden) vilde du paa den galei* stammt aus Molières komödie *Les Fourberies de Scapin*, wo es achtmal heißt: *que diable allait-il faire dans cette galère?* Die übertragene bedeutung (weshalb brachtest du dich in diese klemme) hat das zitat im volksmunde erhalten, ebenso die abgeleitete form *gaa*, *komme paa galeien*.

**Galge**, ält. dän. *galje* auch „kreuz“, schw. *galge*, anord. *galgi* = got. *galga* „kreuz“, ags. *gealga* „galgen, kreuz“ (engl. *gallows*); afries. *galga*, as. *galgo* (holl. *galg* auch „brunnenstange“), ahd. *galgo* „galgen, kreuz, brunnenstange“, (nhd. *Galgen*). Die grundbedeutung ist „stange“ oder „biegsamer zweig“; vgl. die ableitung anord. *gelgja* „stange“, norw. dial. *gjelgja* (*gjøya*) „dicke, kurze stange über dem herd zur befestigung des kesselhakens“: der älteste galgen war ein zweig, der herabgebogen wurde und den gehängten heraufschwenkte. Idg. grundform *\*qholghon*, wozu lit. *žalga* „stange“, lett. *šchalga* „gerte, rute“. — *Galgenfrist*, eigentlich „die dem verbrecher zugestandene frist, ehe er gehängt wird“, ist dem d. entlehnt; ebenso *galgenfugl* = d. *Galgenvogel*, eigentlich „rabe“, dann der am galgen schwingende verbrecher (vgl. *Galgenschwengel* in ders. bed.); sowie *galgenhumor* und *galgenfjæs* (d. *Galgen- gesicht*).

**Galle** (eine mit einer flüssigkeit angefüllte erhebung am hufgelenk der pferde). norw. *galler* und *galder*, schw. dial. *gräsgaller* = mnd. *galle* (holl. *gal*), mhd. *galle* (nhd. *Galle*); hierzu ags. adj. *geallede* (engl. *windgall*). Das wort ist wahrscheinlich aus dem deutschen ins nordische gekommen; vgl. norw. dial. *flusgalle* (dän. *flaudgalle*) = d. *Flüßgalle*. Eine weitere bedeutung hat ags. *gealla* „reibwunde“ (engl. *gall*), mnd. *galle* „wunde stelle in der haut“. Ferner gehört hierher holl. *gaal* „blankgeschlissene stelle in zeug“, nd. *galle* „unfruchtbare stelle im acker, schadhafte stelle (z. b. in käse)“, nhd. *Sandgalle* „sandige stelle im acker“, engl. dial. *gawls* „unfruchtbarer fleck im acker“. Dasselbe wort ist dän. *galle* „erhöhung in glas“, *stengalle* „verhärtung in sandstein“, ein wort, das ebenfalls aus dem deutschen eingedrungen ist: nhd. *Galle* „blase in glas und gußmaterial, harzknoten in bäumen, verhärtung in sandstein“ (in der letzteren bedeutung auch *Steingalle*), mnd. *galle* „harzknoten in bäumen“ (holl. *gal* „blase in gußeisen“); vgl. ält. schw. *galtra* „blase in gußeisen“. Von diesen worten dürfte es unmöglich scheinen, *galle* „runder auswuchs an gewissen bäumen, besonders an blättern, hervorgerufen vom stich der gallwespe“ zu trennen, von mnd. *galle* = engl. *gall* (*oak-gall*). Jedoch spricht lat. *galla* „gallapfel“ (ital. *galla*, span. *agalla* „geschwulst, heule, gallapfel“) dafür, daß diese bedeutung entlehnt ist. Die grundbedeutung der ganzen wortgruppe ist „schaden“, wie in anord. *galli* „schaden, fehler“, ält. dän. *gulle* „fehler, schaden, schmerz“. Urverwandt ist lit. *žala* „schade, elend“, aslav. *zǔlǔ* „schlecht“, air. *galar* „krankheit, kummer“, von der idg. wurzel \**qhal-*. — **Galæble**, von nd. *gallappel* = hd. *Gallapfel*, holl. *galappel* (auch *galnoot*), frz. *noix de galle*.

**Gal(1)matl(a)s**, von d. *Gallimathias* = engl. frz. *galimatias*. Das wort gehört gewiß zu frz. *galimafrée*, engl. *gallimaufrey* „labskaus, verworrene erzählung“.

**Gallion**, von holl. *galjoen* „schiffsschnabel, eine art großes schiff“, das wieder auf frz. *galion* = ital. *galeone* „großes kriegsschiff“, eine augmentative form von *galei*, zurückgeht.

**Galmel** (kohlen-saures zinkoxyd), schw. *galmeja*, von d. *Galmei*, früher *Kalmei*, das von lat. *cadmia* = gr. *καδμεία* mit übergang von *d* zu *l* (wie in *galleri*) stammt. Von mlat. *calamina* kommt frz. *calamine*, mhd. *kalemin*.

**Galneber** (dän. = *atropa belladonna*) gibt d. *Tollbeere* wieder, eigentlich „tollmachende beere“; vgl. d. *Schlafbeere*, schw. *dvalbär*, engl. *dieale* in ders. bed. Die pflanze ist giftig. Eine andere pflanze ist *galbær* (*gallebær*) „*solanum dulcamara*“, die in alter zeit ein gewöhnliches mittel gegen alldrücken und besessenheit war (ags. *ælfþone*, eigentlich „elfenranke“, d. dial. *alfranken*, *alpkraut*). Dän. *galdebær* (*gallebær*) ist außerdem der name für mehrere andere pflanzen, z. b. „*bryonia alba*“; da diese in Deutschland u. a. den namen *Tollrübe* trägt, wird auch hier das wort *gal* vorliegen.

**Galop**, schw. *galopp*, von d. *Galopp* (holl. *galop*), dessen quelle frz. *galop* = ital. *galoppo* ist. Hierzu das vb. *galoppere*, mhd. *galopieren* neben *walopieren* (engl. *wallop*), von frz. *galoper* = prov. *galaupar*, ital. *galoppare*. Man hat das roman. wort aus einem

germ. \**walh-hloup*, d. h. „keltischer trab“ erklären wollen. Norw. dial. *vallhopp*, *valhopp* „galopp“ ist wahrscheinlich d. lehnwort.

**Galosche** oder *kalosche*, schw. *galosch*, von d. *Galosche*, früher *Kalosche*, das wieder dem frz. *galoche* (engl. *galoche*) = ital. *galoscia*, span. *galocha* entlehnt ist. Man hat das wort aus mlat. *calopedia*, *calopodium* „holzs Schuh“ (> \**calopia*) = gr. *καλοπόδιον* „schuhmacherleiste“ (von *κάλον* „holz“ und *πούς* „fuß“) erklären wollen. Andere haben es mit geringerer wahrscheinlichkeit auf lat. *gallica* „eine art gallischer schuh oder pantoffel“ zurückgeführt. Siehe *klodser*.

**Galt**, norw. auch *galte*, schw. *galt*, anord. *gøltr* und *galti* „männliches schwein“ = schweiz. *galz* „verschnittener eber“; nord-engl. *galt* „(verschnittenes) schwein“ stammt gewiß aus dem nord. Germ. \**galtu-* = idg. \**qholdu-*. Dazu das femin. anord. *gyltr* von idg. \**qhldī*, mit der nebenform *gylta*: siehe *gylte* und *berggylte*. Im ablautsverhältnis hierzu steht ags. *gilte* „junge sau“ (engl. dial. *gilt*), mnd. *gelte* „verschnittene sau“, ahd. *galza* und *gelza* „junge sau“ (nhd. *Gelze* „verschnittene sau“). Die bedeutung „verschnittene sau“ ist sekundär und der einwirkung von hd. *gelzen* = *gelten* „kastrieren“ zuzuschreiben (siehe *gilde*). Verwandt ist skr. *hūḍu-* und *hūḍa-* „widder“ (grundform \**qhḷdu-*), von der wurzel \**qhel* „schreien“ (siehe *gale*); vgl. skr. *hūḍa-* „widder, hausschwein“ (von \**qhḷndo-*), *hūḍā* „das knistern des feuers“. Dazu neuisl. *gelta* „belln“, ahd. *gelzōn* „aufschreien“.

**Gam** (fabelhafter vogel in alten liedern und märchen), ält. dän. *gam* „greif“, anord. *gambr* und *gammr*; in einer norwegischen volks-sage kommt *gamber* vor, sonst ist das dän. *fugl gam* im norw. zu *fugl Dam* geworden. Das wort gehört zu mhd. *gampilân* und *gabilân* „ein märchenhaftes, drachenartiges tier“; dies ist span. *gavilan* „sperber“, prov. *gavanh* „ein raubvogel“. Zugrunde liegen soll mlat. *capus* „falke“.

**Gamasche**, von frz. *gamache*, das wohl mit *gavamaches* = span. *gorromazos* „große reiterstiefel“ verwandt ist. Schw. *damask* ist nach dem namen für ein zeug umgebildet worden.

**Gamme** (von den erdhütten der lappen), ält. dän. *gamme* „hürde, stall“, dän. dial. *gam* und *gamme* „verschlag in einem viehstall, krippe“, schw. dial. *gamme* „der hervorspringende teil des daches in den waldhütten der holzhauer, krippe“, anord. *gammi* „erdhütte“. Nach seiner bedeutung scheint es mit dem idg. stamm \**qhzom*, \**qhzem* „erde“ zusammenhängen zu müssen: skr. *ksâs*, gen. *kṣmâs*, *jmâs*, lat. *humus*, gr. *χθών*, avest. *zem-*, lit. *žėmė*, lett. *feme*, aslav. *zemlja*: siehe *brudgom*.

**Gammel**, schw. *gammal*, anord. *gamall* = ags. *gamol*, ahd. *gamal-* in eigennamen; vgl. as. *gigamalôd* „betagt, bejahrt“ = anord. *gamlaðr*, ags. *gamelian* und mnd. *gamelen* „alt werden“. Da die alten germanen nach wintern rechneten, kann man an ableitung von dem idg. stamm \**qhiom* (ablautsstufen \**qhiôm*, \**qhim*) „winter“ denken, der im germ. \**gam-* werden mußte (vgl. *gaar*); \**gamala-* würde dann dieselbe bedeutung wie lat. *annosus* haben. Idg. \**qhiom* liegt vor in gr. *χιών* „schnee“, *χείμα* „winter“, lat. *hiems* „winter“, air. *gam* „winter“, skr. *himá-* „frost, schnee“, avest. *zima-* „winter“.

lit. *žėmə* „winter“, aslav. *zima* „winter“. Vgl. *gimmerlam* und subst. *gjø*. — *Snakke gammel*: siehe unter *gammen*.

**Gammen**, schw. *gamman*, anord. *gaman* n. „freude, lustigkeit, wollust“ = ags. *gamēn* (engl. *gammon* und *game*), as. ahd. *gaman*, afries. *game*, *gome* f. Daneben kommen formen auf *-el* vor: ält. dän. *gammel*, mhd. *gamel*, mnd. *gammelspel* „spaß“; vgl. engl. *gamble* „hoch spielen“. Auch die deutschen worte haben oft die bedeutung sinnlicher wollust: nhd. dial. *gammel* „lustigkeit, wollust, leichtfertigkeit“, mhd. *gamelich* und mnd. *gemelik* „lustig, leichtfertig“, nd. *gammel* „liederliche frau, penis“, *gammeln* „huren“. Andererseits entwickelt sich auch die bedeutung „torheit“: nhd. dial. *gämlich* und nd. *gemmelich* „töricht, einfältig“, nd. *gemmeln* „lange von unbedeutenden dingen reden“. Verwandte worte sind: anord. *gems* „leichtfertiges betragen“, norw. und schw. dial. *gams* „leichtfertiger scherz, leichtsinnige rede“, anord. *gumsa* „zum besten haben“ (siehe *gemse*); ferner: mhd. *gampel* und *gempel* „spaß, dummes zeug“, *gampen* und *gampeln* „springen, hüpfen“, *gumpel* „hüpfen, spaß“, *gumpen* „hüpfen, springen“, nhd. dial. *gampel* „lust, wunsch“, mhd. *gümpel* „gimpel, penis“ (mhd. *Gimpel*); siehe *gimpe* und *gamp*. Ohne ableitungsendung: norw. dial. *gama seg*, *gamast* „sich amüsieren, spassen“. Die wurzel ist germ. \**gam* „hüpfen, springen“; vgl. *gantes*. — *Snakke gammel* (dän. = vertraulich reden, mißverständlich auch = von alten tagen reden) ist nach ält. dän. ausdrücken wie: *di snackedt saa mangt itt gammelt ord* neben *gammeless ordtt*, von *gammelsord* „scherzhafte worte“ (zu *gammel* „freude, lust“) gebildet. Auch in norw. dial. ist *gamal* zum adj. umgebildet: *eit gamaalt lag* „ein frohes fest“, *dø va gamaalt aa vera dør*.

**Gamp** (norw. = pferd), dial. auch *kamp*, schw. und dän. dial. *kamp*. Dasselbe wort wie *gamp* ist norw. dial. *gamp* „schwerer und kräftiger körper, schwerfällige und klotzige person“ sowie mhd. *gampf* „das wackeln“; verwandt ist norw. dial. *gimpa* „schweres frauenzimmer“. Das wort gehört zum vb. *gimpe* und hat die grundbedeutung „der humpelnde“; vgl. schweiz. *gampi-ross* „schaukel-pferd“. Die form *kamp* geht auf eine nebenwurzel zurück, sie stellt sich zu norw. dial. *kimpa seg* = *gimpa seg* „mit dem körper wackeln, wiegen“: siehe *gimpe*. Hiermit läßt sich die etymologie des subst. *hoppe* vergleichen.

**Gand** oder *gan* (von der zauberei der lappen), norw. dial. *gand* „dünnere stock, zauberei der lappländer“, anord. *gandr* „stock, stange, besonders von zaubermitteln“. Verwandt ist schweiz. *guntēn* „eine art keil“, air. *gein* f. „keil“ (von \**geni-*), lit. *geniū*, *genėti* „ab-ästen“, lett. *dzenis* „das zwischen beiden zacken an der pflugschar eingeklemmte holzstück“, aslav. *žęlo* „stachel“. Die wurzel ist idg. \**ghen* „schlagen“ in skr. *hānti* „schlägt, tötet“, gr. *φόνος* „totschlag“; vgl. anord. *gunnr* f. „kampf“ (idg. \**ghntiā-*), ags. *gūf*, as. *gūdea*, ahd. *gund-fano*.

**Gane**, norw. und schw. dial. *gan* n. „kiemen, kopf und eingeweide von kleinen fischen“, *gan* f. „schlund, rachen“, anord. *gan* n. „das gähnen“. Hierzu im norw. das vb. *gane* „(heringen) die kehle abschneiden“, anord. *gana* „sich öffnen, begehren, glotzen“.

Die wurzel ist idg. \**qhan* in gr. χαίνω „gähnen, sich öffnen“, χάρος „kluft“, χάρνη „ein seefisch mit breitem mund“ (siehe *gaas*).

**Gang**, schw. *gång*, anord. *gangr* = got. *gaggs* „gang, straße“, ags. *gang* „gang, steg, strom“ (engl. *gang* „bande, schar“), afries. *gong*, as. *gang* (holl. *gang*), ahd. *gang* (nhd. *Gang*). Dazu das veraltete vb. *gange*, anord. *ganga* = got. *gaggan*, ags. *gangan*, ahd. *gangan* (nhd. prät. *ging*, part. *gegangen*). Idg. wurzel \**qhengh*, wozu avest. *zanga-* „bein“, skr. *janghá* „bein, fuß“, lit. *žengiù*, *žėngti* „schreiten“. Dazu vielleicht eine anlautsdoublette in air. *cingim* „schreite“. In Norwegen braucht man *gang* auch von „hefe“; diese bedeutung hat sich aus der abstrakten „steigung, anschwellen“ (vgl. „søgang“) entwickelt. — *Gaa paa gangen* enthält anord. *gangr* „privet, locus“, eine bedeutung, die auch bei ags. ahd. *gang* (eigentlich wohl „ablaufsrinne, kloake“) vorkommt; vgl. anord. und ags. *gangtùn* „privet“, ags. auch *gangærn*. — *Ganger* (pafgänger, reitpferd), anord. *gangari* (*gangvari*, *gangveri*), übersetzung des lat. *ambulator*. — **Gangdag** (tag, wo man in katholischer zeit mit dem heiligen kreuz in prozession ging, besonders die drei tage vorm himmelfahrtstag), anord. *gangdagr* = nd. *gangdach*, von anord. *gangr* = mnd. *gank* „prozession“; vgl. ags. *gangwuce* „himmelfahrtswoche“ (engl. *gangweek*), d. *Gangwoche*, ält. schw. *gångvecka*. — *Gangspil* (winde, die man gehend treibt), von nd. *gangspil*: siehe *spil* II.

**Ganske**, schw. *ganska*, scheint aus holl. *gansch*, ält. dän. *gantze* dagegen aus mnd. nhd. *ganz* „unbeschädigt, vollständig, ganz, rund“ entlehnt zu sein; als adjektiv ist das wort jetzt veraltet („den ganske verden“). Der ursprung des wortes ist durchaus dunkel.

**Gantes** (unsinn treiben, scherzen), schw. *gantas*, gehört zu dän. *gante* „tropf, geck“, schw. dial. *gant* „narr“, norw. dial. und neuisl. *gant* „scherz, dummes zeug“. Vb. *gantes* steht wohl für germ. \**gamtôn*, verwandt mit *gammen*. Siehe *gjente*.

**Gar** (einigermaßen rein, von metallen, ganz durchgegerbt) ist nhd. *gar*, eigentlich „bereit, fertig“: siehe *gjøre*, *gare* und *garve*. — *Garkobber*, schw. *garkoppar*, ist d. *Garkupfer*.

**Garde** ist frz. *garde*, eigentlich „bewachung“ (engl. *guard* und *ward*); die ält. dän. form *gaarde* ist im namen *Kortegaarden* (in Bergen) bewahrt, das ält. dän. *kortegaarde* „wachthaus“, von ält. holl. *kortegaard* = frz. *corps de garde* (gardecorps), ist. Das frz. *garder* (ital. *guardare*) ist dem germ. \**wardên* (*wardôn*) entlehnt, anord. *varða* „bewachen, beschützen“: siehe *varde*. — Hierzu auch *garderobe*, frz. *garderobe* „kleiderkammer, kleider“ (engl. *wardrobe*).

**Gardin**, ält. dän. *gardine* und *kortin*(e), schw. *gardin*, von nhd. *Gardine*, nd. *gardine* und *gordine*, holl. *gordijn*, das wieder mlat. ital. *cortina*, frz. *courtine* „bettumhang“ ist. Zugrunde liegt lat. *cohors* (mlat. *cortis*) „einzäunung“: siehe *gaard*. Den übergang von *o* zu *a* verdankt das wort der anlehnung an frz. *garder* „beschützen“ (siehe *garde*). — *Gardinpræken* ist d. *Gardinenpredigt* „strafrede hinter den bettvorhängen“, engl. *curtain-lecture*. Vgl. *sparlagenspræken*.

**Gare** (metalle reinigen), schw. *gara*, von d. *garen* = *gar machen*: siehe *gar*.



**Garn**, schw. *garn*, anord. *garn* n. „garn, faden, fischgarn“ = ags. *gearn* (engl. *yarn*), mnd. *garn* (holl. *garen*), ahd. *garn* (nhd. *Garn*). Die bedeutung „netz“ scheint aus dem mnd. entlehnt zu sein. Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „schnur von därten“. Nahe verwandt ist anord. *gorn* f. „darm“ (norw. dial. *gorn*), ahd. *mitti-garni* (nhd. dial. *micker*), as. *mid-garni*, ags. *micgern* „das zwischen den eingeweiden liegende fett, nierenfett“ (anord. *garn-morr*). Es entspricht lit. *žarnà* „darm“, alb. *zoře*. Verwandt ist lat. *hernia* „darmbruch“, gr. *χορδή* „darm, darmsaite“, *χόριον* „nierenfett“.

**Garp** ist ein alter spitzname für die deutschen in Bergen, in norw. dial. bezeichnet das wort eine großprahlerische, rücksichtslose person, anord. *garpr* „unerschrockener, streitharer mensch“. Hierzu das vb. *garpe* „schreien (wie ein rabe)“, norw. dial. *garpa* „prahlen, lärmend reden, sich roh benehmen“, schw. dial. *garpa* „schnattern, schwatzen, prahlen, schelten“. Verwandt ist norw. dial. *garta* „spassen, plaudern, grunzen“, *garma* „brüllen“, schw. *gorma* „schreien, lärmern“, ags. *gierran* „plappern, schwatzen, knarren“. Die wurzel ist idg. \**gherō* in skr. *gharghara-* „das knistern, rascheln, gelächler“. Eine synonyme nebenwurzel ist idg. \**gerō* in skr. *gargara-* „musikalisches instrument“: siehe *kraake* und *kjære*. Zu dieser letzteren gehört schw. dial. *karpa* = *garpa*, anord. *karp* „übermut, prahlererei“, lit. *gerbti* „ehren“, *gárbinti* „loben“ (vgl. lit. *giriù*, *girti* „loben, preisen“, skr. *gúrti-* „beifall, lob“). Siehe auch *korp*.

**Gartner**, von nhd. *Gärtner* = mnd. *gardenère* (holl. *gaardenier*), ableitung von nhd. *Garten*: siehe *gaard*. Das wort hat das einheimische *urtegaardsmand* verdrängt.

**Garve**, schw. *garfa*, von mnd. *garicen*, *gericen* = nhd. *gerben*, eigentlich „fertig machen, bereiten“, dasselbe wort wie *gjøre*. Zur bedeutung vgl. *felbereder*, engl. *taw* „weißgerben“ < ags. *tawian* „bereiten“ (siehe subst. *to*), sowie lat. *conficere* „zubereiten, gerben“, das vielleicht das vorbild gewesen ist.

**Gas**, von holl. *gas*, ein von dem brüsseler chemiker van Helmont († 1644) mit dem gedanken an gr. *χῶς* (oder möglicherweise an nhd. *Gäsch*) erfundenes wort.

**Gasse** oder *gase*, anord. *gassi* (nur in übertragener bedeutung, von einem aufbrausenden menschen, nachgewiesen), verkürzt aus \**gāssi* < \**ganssan*, das von *gaas* gebildet ist wie anord. *bersi* von *björn* „bär“.

**Gasse** *slg* (vulgärdän. = sich güttlich tun), norw. dial. *gasa seg*, schw. *gassa sig* „mit wohlbehagen sich der hitze aussetzen, die haut vorm feuer schlimmen, sich güttlich tun“. Das wort scheint aus nd. *gasseln* „das brot mit einem wasserbesen besprengen, ehe es wieder in den backofen geschoben wird“, mnd. *garsten*, *garstelen*, *gasseln* entlehnt zu sein: siehe *grisle*.

**Gast** (jetzt meistens von den verschiedenen klassen von seeleuten), ält. dän. *gast* „gespenst, schlechter mensch“ (in dän. umgangssprache „schlimme, böse person“), neunorw. *gast* „großer und wilder kerl, kobold, gespenst“, schw. *gast* „gespenst“, in schw. dial. auch „polternder, übermütiger mensch“. In der bedeutung „gespenst“ muß das wort dem nd. (ostfries.) *gäst* entlehnt sein: siehe *geist*. Die andern bedeutungen verdankt es wohl dem vb. *gasa*,

das in norw. dial. „sich brüsten, sich in übermut und ausgelassenheit tummeln“ bedeutet (*gas* „emporrhend, sich brüstend“). Dasselbe wort ist wahrscheinlich norw. und schw. dial. *gasa* „stieren, glotzen“ (wovon engl. *gaze* „stieren“), mit der ableitung norw. dial. *gasna* „mit ausgestrecktem halse glotzen“. Die germ. wurzel \**gas* ist synonym mit \**gan* (siehe *gane*) und \**gap* (siehe *gabe*). Idg. wurzel \**ghas* (erweiterung von \**qhâ*) in skr. *hâsati* „lacht, öffnet sich“, air. *gâire* „gelächter“ (von \**gâsriâ*): siehe *gald* und *gold*. Die bedeutungsentwicklung ist: „sich öffnen, gähnen“ > „mit aufgerissenen augen und offenem munde glotzen“ > „den hals vorstrecken, um zu sehen, sich brüsten, emporrhen“.

**Gat** (loch, anus), schw. *gatt*, ist nd. *gat* „loch, anus“ entlehnt, wogegen neunorw. *gat* „loch, falz, fuge“ wahrscheinlich direkt von anord. *gat* n. „loch“ = ags. *geat* „durchgang, tor, pforte“ (engl. *gate*), afries. *iet*, as. mnd. *gat* „loch, öffnung“ (holl. *gat*) stammt. Das wort bedeutet eigentlich nur „anus, öffnung des mastdarms“ und gehört zu gr. *χόδαρος* „hinterteil, podex“, mit dem vb. *χέζω* (von \**χέδju*) „scheiße“, skr. *hadati* „scheißt“, avest. *zadāñh-* (von \**zadas*) „podex“, arm. *jet* „schwanz“, alb. *djés* „scheißt“, ir. *gead* (älter \**gett*) „steiß“ (von \**gedno-*), aslav. *zadi* „hinten (adv.)“ und *zadŭ* „rücken“. Idg. wurzel \**ghed*.

**Gaul**, norw. auch *gagl* (ringelgans, bernicla brenta), anord. *gagl* „kleine gans“. Das könnte eine reduzierte form der germ. wurzel \**gal* (siehe *gale*) sein, vgl. gr. *κιχίλη*, *κίχλη* „drossel“. Eher ist es jedoch von der onomatopoetischen wurzel idg. \**ghagh* (vgl. *kagle*) abgeleitet, wozu mhd. *gâgen* „schnattern“, holl. *gagelen*, engl. *gaggle* „schnattern“, serb. *gagula* „eine art wasservogel“, lit. *gagėti* „schnattern“, *gagónas* „gänserich“. Ferner sind verwandt: anord. *gagarr* „hund“, *gaga* „spotten“, air. *géd* „gans“ (von \**gedâ*), *giu-grann* „gans“ (von \**gegurannâ*), lit. *gegė* „kuckuck“. Vgl. *tad-dergaas*.

**Gaule** (norw. = schreien, heulen, brüllen), schw. dial. *gjöla*, anord. *gaula*. Germ. wurzel \**gau*: siehe *gjø*.

**Gaupe** (norw. = luchs, lynx), schw. dial. *göpa*, anord. *gaupe*. Das wort bedeutet wohl eigentlich „der gefräßige“ und gehört zu ags. *géopan* „verschlingen“, von einer germ. wurzel \**gup*, einer erweiterung von idg. \**ghu*, nebenform zu \**gha* (in *gane*) und \**ghau* in gr. *χαύος* „gaffend, gähnend“, *χά(Ϝ)ος* „rachen“ (siehe *gumme I*). Dazu norw. dial. *göpp* „schlucht“.

**Gave** verdankt gewiß seinen vokal dem einfluß von mnd. *gâve* (holl. *gaaf*); man sollte *aa* erwarten, wie in neunorw. *gaava*, schw. *gåfva* < anord. *gâfa* = mhd. *gâbe* (mhd. *Gabe*). Germ. grundform \**gâbôn*, abgeleitet von *give*. Die bedeutung „geistige anlage“ (vgl. *begavet*) findet sich auch bei nhd. *Gabe* (und engl. *gift*); sie stammt aus der bibel (Röm. 12, 6); vgl. *talent* und *pund*. — *Gavmild* ist vom ält. dän. *gævmild* < anord. *gjafmildr* (im schw. zu *gifmild* umgebildet), einer zusammensetzung mit *gjof* f. „gabe“ = got. *giba*, ags. *gifu*, afries. *ieve*, as. ahd. *geba*, umgebildet.

**Gavl** (der teil der endwand, der in einen spitzen winkel ausläuft), schw. *gafvel*, neunorw. *gavl* „querseite, querwand“, anord. *gafl* m. „endwand eines hauses, spitze einer insel“ (hiervon afrz.

*gable*, engl. *gable*). Germ. grundform \**gabala-*, wozu im ablautsverhältnis got. *gibla* „zinne, giebel“, ahd. *gibil* „vorderseite, pol“ (nhd. *Giebel*), mnd. holl. *gevel* „giebel“. Verwandt ist ahd. *gebal* „schädel, kopf“ von der germ. grundform \**gebala-* = idg. \**ghebhala-*, wozu gr. κεφαλή „kopf, spitze, ende“. Die grundbedeutung der wortgruppe ist „äußerstes ende“; vgl. auch ält. dän. *gavl* „vorder- und hinterbrett in wagen“.

**Gavn** (in Norwegen auch *gang* ausgesprochen, besonders in den verbindungen „til gavns“ und „ugavn“), neunorw. und schw. *gavn*, anord. *gavn* n. „hülfe, nutzen, hauserät, mobiliar“. Die grundbedeutung ist „das zusammentreffen“, dann „das passen zu etwas“; vgl. anord. *gavn-* „gegen“ in zusammensetzungen wie *gavn-mæli* „widerspruch“: siehe *gjen* und *gjennem*.

**Gavtyv**, richtiger *gautyv*, gibt nd. *gaudeef* = nhd. *Gaudieb*, holl. *gaucdief*, eigentlich „schneller, verschlagener dieb“, wieder. Das erste glied ist adj. *gau* „klug, schlau, behende“, das noch von Holberg gebraucht wird; dies ist dem mnd. *gouice* „schnell, hurtig, klug, schlau“ (holl. *gauw*) entlehnt. Germ. stamm \**gaucia-*, zu lit. *gavūs* „schnell, behend“. Heutzutage wird *gavtyv* nur als scherzendes kosewort verwandt, ganz ebenso wie *gavstrik*, ein wort, das eine vermischung von „gavtyv“ und „galgenstrick“ (d. *Galgenstrick*, eigentlich „einer, der den strick verdient“) ist; vgl. ausdrücke wie „din skjelm“, „dit lille trold“ u. a.

**Ge-** ist ein aus dem nhd. entlehntes präfix: ahd. *ga-* und *gi-* (ersteres eigentlich in betonter, letzteres in unbetonter stellung) = got. *ga-*, ags. *ge-*, afries. *ge-*, *ie-*, as. *gi-* (holl. *ge-*). An nomina angefügt gibt das präfix (gewöhnlich in verbindung mit dem suffix *-ja*) diesen kollektive bedeutung (nhd. *Gebirge*); an verben angefügt gibt es diesen gewöhnlich perfektive bedeutung (nhd. *gewinnen*). Es stimmt also im gebrauch ziemlich genau mit lat. *con-* (ursprünglich *com-*) überein, wozu gehört air. *com-* (*con-*, *co-*), gall. *Ver-com-bogius*, *Dumno-co-vērus*; das lautliche verhältnis hat analogie im germ. \**bi-* von idg. \*(*e*)*pi-*. Im anord. ist dies (wie die übrigen unbetonten präfixe) aufgegeben, außer wo *g* sich mit dem anlaut des wortes verbinden konnte (*granni*, *glikr*, *gnógr* u. a.): *cinna* = d. *gewinnen*. — **Gebet** ist nd. *gebēt*, während schw. *gebit* nhd. *Gebiet* ist. Die eigentliche bedeutung von mnd. *gebēde*, mhd. *gebiete* ist „befehl, machtsgebiet, jurisdiktion“. Siehe *byde*. — **Gebis** ist von nhd. *Gebiß* entlehnt, eigentlich „das, womit man beißt, zahnreihe“, auch „das, worin man beißt, gebiß, zaum“, entsprechend neunorw. *bit* „mundstück, gebiß“ (von \**gebit*). — **Gebrokken**, von nhd. *gebrochen* = mnd. *gebrosen*, partizip zu nhd. *brechen*, mnd. *breken*: siehe *brække*; vgl. „bryde paa maalet“. — **Gebraekkellg** ist nhd. *gebrechlich* = mnd. *gebreklik* „mangelhaft, mit einem fehler behaftet“, von mhd. *gebreche*, mnd. *gebreke* „fehler, gebrechen“; das wort gehört zu *brække*, wie *brøst* und *brist* zu *briste*. — **Geburtsdag** ist nhd. *Geburtstag*, die dän. nebenform *gebortsdag* ist mnd. *gebortsdach*; nhd. *Geburt*, mnd. *gebort* f. ist dasselbe wort wie dän. *byrd*. — **Gebyr** ist nhd. *Gebühr*, ält. dän. *gebör* ist mnd. *gebor* (*o* = *ø*). eigentlich „was einem zukommt, schuldigkeit, bezahlung“, zum vb. nhd.

gebühren, mnd. *geboren*: siehe *burde*. — **Gebärde** ist nhd. *Gebärde* f. (ahd. *gibārīda* „betragen, miene“) zum vb. *gebaren* „sich betragen“ (ahd. *gibārēn*, ags. *gebæran*). Die worte gehören zu *bære*; vgl. „bære sig ad“ und lat. *gestus* „gebärde“: *gero* „trage“. — **Gedigen**, schw. *gedigen*, von nhd. *gediegen*, eigentlich „erwachsen, reif, fest, vollwichtig“, altes part. von *gedeihen* < ahd. *gidihan* = ags. *geþeōn*, got. *gapeihan*. Das germ. \**þihan* „wachsen, gedeihen“ soll aus \**þinhan* < \**þenhan* entstanden, also eigentlich ein *e*-verbum sein, aber infolge des neuentwickelten *i* in die *i*-klasse übergegangen sein. Das alte partizip liegt vor in ags. *geþungen* „ausgewachsen, geschickt, vortrefflich“, as. *githungan*; vgl. auch das kausative as. *thengian* „vollenden“. Die wurzel scheint mit germ. \**þenh* „sich zusammenziehen“ in *tæt* identisch zu sein. Daneben ging eine wurzel idg. \**ti(n)k*: lit. *tinkù*, *tikti* „taugen, passen“, *patinkù* „schnecke, behage“, mit dem faktitivum *táikau*, *táikyti* „zusammenfügen, in ordnung bringen“, *tikras* „richtig“. Danach können im germ. \**þihan* zwei verben zusammengeflossen sein, und *gedigen* kann ein uraltes partizip eines *i*-verbs sein; auch das unter *deilig* behandelte subst. as. \**thigi* (mnd. *dege* „gedeihen, fortschritt“, holl. *deeg*) braucht dann keine neugebildete form zu sein. — **Gefreider** oder *gefreiter* ist nhd. *Gefreiter*, eigentlich „ein vom wachtdienst befreiter soldat, der unteroffiziersstelle vertritt“. Siehe *fri*. — **Gehalt** ist nhd. *Gehalt*, das teils „inhalt, wert, lötigkeit“ (ursprünglich wohl von münzen und erzen), teils „lohn, gage“ (eigentlich wohl „unterhalt“) bezeichnet. — **Geheimeraad** ist nhd. *Geheimrat*, von *geheim* in der bedeutung „zum hause gehörig, vertraut“ (von *Heim* gebildet). Siehe *hemmelig*. — **Gehæng**, schw. *gehæng*, von nhd. *Gehänge* „herabhängender gegenstand, etwas zum einhängen“. — **Gehör** ist nhd. *Gehör*; ält. dän. *gehør* „gehorsam“ ist mnd. *gehôr* (*ô* = *ö*). — **Gelassen** ist nhd. *gelassen* „ruhig, besonnen“, partiz. von mhd. *sich gelâzen* „sich setzen“ (vgl. „nedlade sig“ in ders. bed.). Das bedeutungsverhältnis ist wie bei *sat* und *sedat*. — **Geled** ist nd. *gelit* (plur. *gelede*) = hd. *Glied*: siehe *led* II. — **Geländer** ist nhd. *Geländer*, das zu mhd. *lander* „stangenzaun“ gehört. Verwandt ist vielleicht lit. *lentà* „brett“: siehe *lind*. Oder zu *lade* II und *legte* (mit nasaleinschub). — **Gemak**, schw. *gemak* (spätanord. *mak*), von nhd. *Gemach* = mnd. *gemak*, eigentlich „bequemlichkeit“ (vgl. *bekvemmelighed* und *leilighed*). Das wort ist vom adj. *gemach* = anord. *makr* „passend, bequem, gemächlich“ (für \**gemakr*) gebildet: siehe *mag(e)*. — **Gemal**, schw. *gemål*, von nhd. *Gemahl* < ahd. *gimahalo* „bräutigam, ehgatte“, eigentlich „der in öffentlicher versammlung für verbunden erklärte“, zu ahd. *mahal* „versammlung“ (worüber siehe *maal* II und *formæle*): die vermeldung war der juristisch bindende akt; vgl. „borttinge en pige“. — **Gemen**, im ält. dän. „gewöhnlich, allgemein, gemeinsam, vertraut“ (vgl. „det gemene bedste“, „tjene som gemen soldat“, „den gemene mand“ und das vulgäre „gjøre sig gemen“ in der bedeutung „vertraut“), schw. *gemen*, von mnd. *gemên(e)*, *gemeine* (holl. *gemeen*) = ahd. *gimeini* (nhd. *gemein*), ags. *gemæne* (engl. *mean* „gemein, niedrig“), got. *gamains*. Der germ. stamm \**ga-maini-* stimmt völlig überein mit lat. *commūnis* (von \**-moinis*). Das grundwort bedeutet eigentlich

„wechsel, tausch“: lat. *mānia* „(die wechselnden) berufsgeschäfte“, *mānus* „obliegenheit, geschenk“, lit. *maĩnas* „tausch“, aslav. *měna* f. „wechsel, veränderung“. Danach bedeutet das adj. eigentlich „gegenseitig“, woraus „gemeinsam“. Die grundwurzel ist dieselbe wie in lat. *mutuus* „gegenseitig“ und anord. *meidmar* f. pl. „gaben, geschenke“ (got. *maĩþms*, ags. *māþm*, as. *mēdom*): siehe subst. *men*. — *Gemyse*, von nhd. *Gemüse*, kollektiv zu *Mus*, worüber siehe *lungemos*. — *Gemyt* ist nhd. *Gemüt*, eine kollektivbildung zu *Mut*, worüber siehe *mod*. — *Geraade*, von nd. *gerāden* = hd. *geraten*; vgl. skr. *rād̥h* in ders. bed. Siehe *raade*. — *Gerigt* (die äußere holzbekleidete, aufrechtstehende türgerüst) ist nhd. *Gericht*, eigentlich „etwas aufgerichtetes, aufrechtstehendes“ (mhd. *geriht* „gerade“). — *Gesandt*, von nhd. *der Gesandte*, partizip von *senden*, wohl aus dem frz. *envoyé*, eigentlich „der abgesandte“, übersetzt. — *Gesell*, schw. *gesäll*, von mnd. *geselle* (holl. *gezel*) = ahd. *gisello* (nhd. *Gesell*), eigentlich „saalgenosse, hausgenosse“ (siehe *sal*), davon „kamerad“ und „handwerksgeselle“ (die früher zusammen in zunfthäusern wohnten), sowie „junger mann“. Dasselbe wort ist norw. *selle*, s. d. Zur bedeutung vgl. *kamerad* und *busse*. — *Gesims*, schw. *gesims*, ist nhd. *Gesims*, kollektiv zu ahd. *simiz* (nhd. *Sims*). Germ. grundform \**simita-* ist germanisiert aus lat. *sima* „leiste am säulenkranz“. — *Geskjæftig* ist nhd. *geschäftig*, eine ableitung von *Geschäft* < mhd. *gescheffede* „geschöpf, werk, beschäftigung, verrichtung“. Siehe *beskjæftige* und *skabe*. — *Gespunst* ist nhd. *Gespunst* < ahd. *gispunst* „verlockung“, gebildet vom st. vb. ahd. *spanan* „locken“, ags. *spanan*, verwandt mit lit. *spėndžiu*, *spėsti* „eine falle stellen“: siehe *spene*. Zur bedeutung vgl. *draug*. — *Gesvindt*, schw. *gesvint*, ist nhd. *geschwind*, während ält. dän. *gesvinde* „schnell, gewaltig“ mnd. *geswinde* (holl. *gezwind*) ist. Hierzu das nicht zusammengesetzte mnd. mhd. *swinde* „stark, heftig, rasch“, as. *swiþ(i)*, afries. *swiþe*, ags. *swiþ*, got. *swiþs* „stark, kräftig, gesund“, anord. *svinnr* „verständlich“. Siehe *svint*. — *Gesvorner* (bergmannsausdruck), schw. *gesvornor*, von nhd. *Geschworener*, eigentlich „der geschworen hat, vereidigt ist“; vgl. *sorenskriver*. — *Gevaldiger*, schw. *gevaldiger*, von nd. *gewaldiger* = mhd. *gewaltigêre*, eigentlich „der gewalt hat oder ausübt“. Siehe *vold* I. — *Gevandt* ist nhd. *Gewand* < ahd. *gicant*, eigentlich „etwas, das man um sich windet, umhüllung“ (siehe *vinde* I). — *Gevekst* (auswuchs), im ält. dän. „kraut, gewächs“, umgebildet nach dem nordischen *vekst* von nhd. *Gewächs*. Siehe *vokse*. — *Gevinst* ist nhd. *Gewinst*, zu *gewinnen*. — *Gevlr* ist wohl eigentlich plural (\**gevier*); das wort ist deutsches lehnwort: nhd. *Geveih*, mhd. *geveige*, vom gehörn des hirsches. Vgl. ält. dän. *hjørterie*, *hjørteteje* „hirschhorn“. Daneben holl. *geveicht*. Das urgerm. \**ga-veigia-* scheint aus einem idg. \**veiqom-* der grundbedeutung „zweig“ entstanden zu sein, zur idg. wurzel \**vi-* „auseinander, zweigeteilt“, wozu skr. *vayá* „zweig“. Vgl. mnd. *hertstevich* „hirschgeweih“, *twich* „zweig, geweih“. — *Gevorben* ist nhd. *geworben* in ders. bed., dann „grob (soldatenmäßig)“. — *Gevær*, schw. *gevär*, von nhd. *Gewehr*, eigentlich „abwehrwaffe, verteidigungswaffe“ (siehe *verge*), dann „waffe im allgemeinen“ (vgl. *sidegevær* = d. *Seitengewehr*, vom säbel), endlich „schußwaffe“.

**Geil** (norw. = weg mit zaun an beiden seiten), anord. *geil* f. „kluft, passage mit höhen auf beiden seiten“. Hierzu die ablaufsform anord. und neunorw. *gil* n. „bergkluft, fesspalt“, schw. dial. *gilja* f. „hohlweg“; engl. dial. *gill* „enges tal, kluft“ ist nord. lehnwort. Germ. stamm \**gailō*, \**gilja-*, von der idg. wurzel \**qhei* „gähnen“: siehe *gjepe* und adj. *geil*. Dazu auch anord. *gima* „spalte, öffnung“ (schw. dial. *gima*), schweiz. *gim* in ders. bed.

**Geil** (adj.) ist dem nhd. *geil* < ahd. *geil* = as. *gêl*, mnd. *geil* „kräftig, üppig, übermütig“ (holl. *geil*), ags. *gâl* „ausgelassen, übermütig, schlecht“ entlehnt; vgl. got. *gailjan* „freuen“. Hierzu mhd. mnd. *geile* „testikel“ (nhd. *Geile*): siehe *bævergjel*. Ebenso gehört hierhin mnd. *geile*, nhd. *Geile* „dung, dünger“. Germ. stamm \**gaila-* = idg. \**ghoilo-* oder \**qhoilo-*: zur wurzel \**qhei* gehört aslav. *žělŭ* „heftig“, lit. *gailūs* „scharf, bitter, hitzig“, zu \**qhei* skr. *hēlā* f. „ungebundenen auftreten verliebter frauenzimmer, leichtsinn“, *hēlatē* „leichtsinnig, sorglos sein“, gael. *gaol* „liebe“ (dasselbe wort wie air. *gáel* „verwandtschaft“, von \**qoilo-*). Das wort gehört gewiß zur idg. wurzel \**qhei* „gähnen“ (siehe *gjepe* und subst. *geil*) und bedeutet eigentlich „begehrlich, leidenschaftlich“. Über eine ablaufsform siehe *gil(d)kar*.

**Geirfugl** (alca impennis, jetzt ausgestorben), schw. *garfogel*, anord. *geirfugl*, eigentlich „speervogel“, so genannt nach der form des schnabels. Das erste glied ist anord. *geirr* m. „speer“ = ahd. *gēr* (nhd. *Ger*), as. *gēr*, ags. *gār*. Verwandt mit diesem germ. \**gaizá-* ist air. *gae* m. „speer“ (von \**qhoiso-*), wohl auch skr. *hēṣas* n. „wurf-waffe“ und gr. *χαῖος* „hirtenstab“ (gr. *χαῖσον* und lat. *gaesum* „speer“ sind gall. wörter). Eine ableitung ist neunorw. *geire* m. „speerförmiges stück, keil, streifen“, anord. *geiri* = ahd. *gēro* (nhd. *Gehren*), mnd. *gēre* (holl. *geer*), ags. *gāra* (engl. *gore*), afries. *gāre*; germ. grundform \**gaizan*, entlehnt im ital. *gherone*, frz. *giron*. Die wurzel germ. \**gais* findet sich auch im anord. *geisl* m. „skistab“ und *geisli* m. „stab, strahl“ (schw. *gissel* „peitsche, geißel“, ält. dän. *gisel*, *gissel* „strahl, strahlenkranz“), ahd. *geisala* (nhd. *Geisel*) „peitsche“, holl. *geesel* „peitsche“. Hierzu im ablaufsverhältnis longob. *gisil* „pfeil“ sowie air. *giállaim* „peitsche“ (von \**qheisl-*). Die idg. wurzel \**qheis* ist eine erweiterung von \**qhei* (skr. *hi* „vorwärtstreiben“). Eine nebenwurzel \**qhei* liegt vor in got. *gairu* „pike“ und lit. *gairė* „stange“; vgl. aslav. *žizlŭ* „stock, stab“. Siehe *gil* (und *gjedde*). — Wenn anord. *geirfugl* auch in derselben bedeutung wie *geirfalki*, nämlich vom jagdfalken gebraucht wird, so liegt eine umbildung eines romanischen wortes vor (ital. *girfalco*, frz. *gerfaut*, engl. *gerfalcon* oder *gyrfalcon*), von dem auch mhd. *girvalke*, mnd. *gervalke*.

**Geist** (früher allgemein für geist, gespenst, jetzt meist scherzhaft) ist dem nhd. *Geist* entlehnt. Das wort ist westgermanisch: ahd. *geist*, as. *gêst* (holl. *geest*), ags. *gâst* (engl. *ghost*), afries. *gâst*, *iêst*. Es scheint mit got. *usgaisjan* „erschrecken, aus der fassung bringen“, *usgeisnan* „erschrecken, aus der fassung geraten“ verwandt zu sein; vgl. ags. *gæstan* „erschrecken“ (engl. *aghost* „erschrocken“, *ghastly* „schrecklich“). Die ursprüngliche bedeutung würde also „innere bewegung“ sein. Germ. stamm \**gaista-*, wohl von idg. \**qhoizdo-*, das

mit skr. *hēdas* u. „zorn“, *hīḍati* „ärgert, kränkt“, lit. *žeidžiù, žeisti* „verwunden, beleidigen“ zusammenzustellen sein wird. Verwandt ist anord. *geiskafallr* „bange“. — Ein anderes wort ist dagegen anord. *geisa* „hervordringen (von rauch, dampf u. ähnl.)“, neunorw. *geisa* „dampfen, ausdünsten“; dieses scheint aus \**ga-aisōn* entstanden zu sein, dessen letztes glied anord. *eisa* = *geisa* ist (ebenso norw. dial. *gim* und *im* „dampf“, *gima* und *ima* „duften“); dieses *eisa* ist wohl skr. *ēsati* „schleudert, treibt, dringt hervor“ (*iṣ-* „kraft“, gr. *ἑρός* „kräftig“, *οἶστρος* „raserei“, avest. *aēšma-* „zorn“).

**Gemse** ist dem nhd. *Gemse* < mhd. *gemeze, gamz* entlehnt, wovon auch ital. *camozza*, frz. *chamois*. Das suffix *-ut* wie in *hirsche*. Das germ. \**gam-*, \**gum-* = idg. \**gham-*, \**ghm-* ist eine alte benennung für „ziege“ oder „schaf“ (vgl. schweiz. *gams* als name für ziegen oder kühe); hierzu im nordischen anord. *gymbr* f. „junges weibliches schaf“, *gymbill* und *gumbull* „lamm“, *gumarr* „widder“, norw. dial. *gumsa* „weibliches schaf“, schw. *gumse* „widder“, schw. dial. *gumma* „weibliches schaf“; außerhalb des germ. entspricht air. *gabur* „ziege“, kymr. *gafr* (von \**ghamro-*). Die wurzel idg. \**ghem* bedeutet „hüpfen, springen“ (siehe *gammen*). Hiermit vermischt sich im nordischen ableitungen des idg. \**qhiom*, \**qhim* „winter“, teils mit dem wurzelvokal *i*: siehe *gimmerlam*, teils mit *a*: anord. *gemlingr* „ausgewachsener, einjähriger widder“, *gemla* „einjähriges weibliches schaf“ (vgl. *gammel*); zu den letztgenannten bildungen gehört ir. *gamuin* „kalb“ (*gam* „winter“). Span. port. *gamo* „damhirsch“ geht vielleicht auf ein got. \**gama* zurück.

**Gest** (dän. = hochliegendes, dürres und unfruchtbares land), von mnd. *gēst*: siehe *gald* und *gissen*.

**Gibbe** (von der einen nach der andern seite überschlagen, von einem segel), neunorw. *gipa*, schw. *gipa* = holl. *gippen*, ostfries. *gipen*, wovon engl. *jib* (*jibe, gibe*) entlehnt ist. Von dem vb. ist gebildet subst. *gib* als name für das vorderste segel (engl. *jib, gib*), so genannt, weil es von der einen seite zur andern umgesetzt wird. Das wort ist etymologisch identisch mit holl. *gippen* „nach luft schnappen“: siehe *gjepe*. Zur bedeutung vgl. norw. dial. *geiela* „hin- und zurückschlenkern“ (anord. *geiſla* „murmeln, knaupeln“), von der idg. wurzel \**qheibh*, einer nebenform zu \**qheib* in *gibbe*, beides erweiterungen von \**qhei* „gähnen“ (wozu auch *gire*).

**Gi** oder *gie* (winde, bestehend aus einem läufer und zwei blöcken) ist aus \**gin* entstanden, indem *n* als artikel aufgefaßt wurde. Das wort ist (ebenso wie schw. *gina*) dem nd. *gin* in ders. bed. entlehnt. Dagegen stammt norw. dial. *gein, geintog* „tau in der ecke eines schleppnetzes“ von holl. *gijn, gijntouc*. Zugrunde liegt engl. *gin* = *engine* „mechanische einrichtung, aufzug, winde“ (frz. *engin*, lat. *ingenium*, wovon *ingenieur*).

**GI** oder *gie* (raa- und gaffelsegel zusammenziehen oder bergen), auch *give*, das durch vermischung mit dem gleichlautenden nordischen wort in die starke konjugation übergetreten ist („vi gav seilene op“), schw. *giga*. Die form *gie* muß aus \**gige* (ausgesprochen *gije*) entstanden sein, vgl. die nebenform *gigge*. Das wort ist dem nd. *giken* = holl. *gijken*, eigentlich „das segel an die raa hinaufziehen“, von nd. *gik* = holl. *gijk* „raa“ entlehnt: siehe *gjæk*. Hierzu

*gi(e)taug* oder *givtaug*, schw. *gigtåg* = nd. *giktau*, holl. *gijktouw*, sowie *gigseil* = nd. *giksegel*. In derselben bedeutung wird nd. holl. *gei* „raa“, *geien* (oder nd. *upgeien*, holl. *opgeien*), nd. *geitau*, holl. *geitouw* gebraucht, worte, die mit der vorhergehenden wurzel verwandt sind (germ. wurzel \**gi* „seitwärts ausgleiten“: siehe *gig*, *gibbe*, *gire* u. a.).

**Gid I** (in wünschen) ist aus *givet*, d. i. „(Gud) give det“ zusammengezogen.

**Gid II** (ein ausruf *o gid*) ist von *o Gud* umgebildet; vgl. d. *o Gitt*, *Egitt* für *O Gott*, engl. *egad* (andere umbildungen sind d. *ach du meine Güte*, engl. *my goodness*; oder mit ausgelassenem „Gud“: *o du min*, d. *mein*, engl. *oh my*).

**Gide**, schw. *gitta*, neunorw. *gjeta*, anord. *geta* „hervorbringen, züchten, gebären, schaffen, bekommen, erlangen, nennen, meinen, vermuten, raten“ = got. *bigitan* „erreichen“, ags. *bigietan* (engl. *get*, *beget*), ahd. *bigezzan*; siehe *forgjætte*. Germ. wurzel \**get* = idg. \**ghed* (siehe *gaade*) und nasaliert \**ghend*, wozu gr. *χανδάω* „klaffe, fasse“, lat. *prae-hendo* „greife“, *praeda* (von \**prae-heda*) „beute“, alb. *gendem* „werde gefunden“, kymr. *genni* (*nn* < *nd*) „platz finden“. Die bedeutungsentwicklung bei *gide* ist folgende: zustandebringen (anord. *getr vakit þá*) > können, vermögen > mögen. Der letzte übergang, mit dem eine veränderte konstruktion (infinitiv statt partizip) verbunden war, ist ganz analog demjenigen, der bei d. *mögen* stattgefunden hat: siehe Syntax s. 220. Siehe *gjæte*, *godte*.

**Gidseil**: siehe *gissel*.

**Gift** hat seine heutige bedeutung von d. *Gift* bekommen. Früher sagte man dafür *forgift*, von mnd. *vorgift*; vgl. *forgive*, von mnd. *vorgeben*, eigentlich „zum verderben (zu trinken) geben“. Das nhd. *Gift* ist eigentlich ein euphemismus für älteres *Vergift* (vgl. frz. *poison* „gift“ von lat. *potio* „trank“); ursprünglich bezeichnet *Gift* nur „was einem eingegeben wird“ und ist eine übersetzung von gr. *δόσις* „gabe, portion, medizín“: siehe *gigt II*. Etymologisch dasselbe wort ist *gift* „gabe“, bewahrt in zusammensetzungen wie *afgift*, *medgift*, *udgift*, *opgift*, anord. *gipt* f. „gabe“ = got. (*fra*-)*gifts*, ags. *gift* „brautpreis“ (engl. *gift* „gabe“ ist nord. lehnwort), afries. *ieft*, as. *gift* (holl. *gift*), ahd. *gift* (nhd. *Mitgift*, *Brautgift*). Aus der bedeutung „gabe“ entwickelte sich „fortheiraten der frau“: anord. *gift*, ags. *gista* f. pl. Germ. stamm \**gifti-*, zum vb. *give*. — *Det kan du tage gift paa* ist d. *du kannst Gift darauf nehmen*: der ausdruck stammt von den mittelalterlichen gottesurteilen (ordalien), nach denen ein angeklagter seine unschuld, ein zeuge die wahrheit seiner aussage durch essen von gift oder dergl. beweisen konnte. Vgl. d. *das Abendmahl auf etwas nehmen*. — **Giftekniv**, im ausdruck *Kirsten giftekniv* (z. b. bei Holberg), enthält ursprünglich das wort *kniv* in obszöner bedeutung, vgl. ält. dän. *kniv* und anord. *knáfr* „membrum virile“. — **Giftermaal**, schw. *giftermål*, von ostnord. *giftarmål* = spätanord. *giptamål*, *giptarorð*, eigentlich „verabredung über weggabe“ (vgl. *gemål*). Die altertümliche schreibung (mit *r*) verdankt das wort wohl der geschriebenen gesetzessprache.

**Gift** (adj.), schw. *gift*, ist eigentlich part. perf. zum vb. anord. *gipta* „verheiraten“: siehe subst. *gift*.



**Gig**, schw. *gigg*, entlehnt dem engl. *gig* „leichter wagen, leichtes boot“, wovon auch nhd. *Gig*, holl. *gig*. Dasselbe wort ist vielleicht dän. *gig* „kreisel (spielzeug)“, engl. *gig* (*schirligig*). Vermutlich besteht zusammenhang mit norw. dial. *giga* „wackeln“, *geiga* „eine schiefe richtung nehmen“, got. *faihu-geigō* „habsucht“, ags. *gāgol* „ausschweifend, ausgelassen“, *for-, ofer-gāgan* „abweichen von, überschreiten“: siehe *gjæk*, *gige*, vb. *gi*, *gibbe* und *gire*.

**Gige** (violine), schw. *giga*, anord. *gigja* = mhd. *gige* (nhd. *Geige*), mnd. *ghighe*. Aus dem germ. ist das wort ins roman. gedrungen: ital. *giga*, frz. *gigue* (wovon engl. *jig* „ein gewisser tanz“). Die etymologie ist unsicher. Einige legen frz. *gigue* „hammelkeule“ zugrunde, indem sie die bezeichnung als spottnamen für eine ältere form der violine ansehen. Eher ist das wort zu nhd. dial. *geigen* „sich hin und her bewegen“ zu stellen: siehe *gig*. Hiernach bezeichnete *gige* eigentlich das spiel.

**Gigt I**, schw. *gikt*, entlehnt dem nhd. *Gicht* (mhd. *gicht*, *gegihte* „gicht, krampf“), während norw. dial. *ikt* von mnd. *jicht* (holl. *jicht*) neben *gicht* und *jecht* stammt. Das wort gehört nicht zu ags. *giefa*, *gyhfa* „jucken“ = ahd. *juckido*, zum vb. ags. *giccān*, *gyccān* (engl. *itch*) = ahd. *jucken* (nhd. *jucken*). Auch scheint es nicht identisch mit mhd. *gih* „gang“. Wenn es mit dem vb. *jage* zusammenhängt, so daß die grundbedeutung „jagen in den gliedern“ ist (vgl. *iling* und *flugt*), so muß es ablautsvokal haben (germ. \**jehiti*-).

**Gigt II** (die obere mündung eines schachtofens) ist d. *Gicht*, das auch „die menge erz oder kohlen, die auf einmal in den hochofen geschüttet wird“ bedeutet. Das wort ist die nd. form für hd. *Gift* „geben, gabe, portion“: siehe *gift*.

**Gil** (norw. = nebensonne), isl. *gill*. Aus den zahlreichen nebenformen des wortes in norw. dial. geht hervor, daß \**gila-* aus \**gizla-* entstanden sein muß: vgl. norw. dial. *gisl* mit bewahrtem *s*-laut, sowie *gidl* von \**gizda-*. Die wortgruppe gehört zu anord. *geisli* „strahl“, das wieder mit *geisli* „stab“ identisch ist: siehe *geirflugl*. Die bedeutungsentwicklung könnte derselben art wie bei air. *gésca* „zweig, licht“, lat. *radius* „stab, strahl“, engl. *beam* „balken, strahl“ sein (siehe auch *straale*). Es könnte sich aber auch die bedeutung „das leuchten“ bei der wurzel \**qheis* direkt aus der bedeutung der grundwurzel „in bewegung setzen“ (skr. *hi* „vorwärtstreiben“) entwickelt haben: die hierhin gehörenden wörter weisen alle auf die bedeutung „zitterndes licht, zitternde lichtbewegung in der luft“ und stellen sich also zu norw. dial. *gidl* „bebend“, *gidda* und *gidra* „zittern“, *gidn* und *gidder* „das scheinbare zittern der gegenstände in der ferne wegen aufsteigenden dampfes“. Ferner liegt die anknüpfung an lit. *gaisas* „fernes leuchten am nachthimmel“, *gaisras* „morgen- oder abenddämmerung“. Den angeführten nord. wörtern entspricht im deutschen das wort *Galle*, so *Wettergalle* (holl. *weer-gal*) und *Windgalle* „grünelber schein am himmel der sonne gerade gegenüber, ein vorbote von sturm“, *Regengalle* und *Wassergalle* „unvollständiger regenbogen“ (vgl. norw. dial. *gjell* und *giksel* in ders. bed.). Die germ. grundform \**gaglōn* stellt sich zu \**gazda-* „stab, peitsche“ (siehe *gjedde*), von der idg. wurzelform \**qhés*-, \**qhas*, im ablaut zu \**qheis*.

**Gild** (im dän. veraltet), ält. dän. *gild* „geltend, gültig, gut, tüchtig, prächtig“, schw. *gild*, anord. *gildr* „wofür man bezahlen muß, vollkommen, gut“. Germ. stamm \**gildia-*, verbaladj. zu anord. *gjalda* „bezahlen“: siehe *gjælde* und *gyldig*. Vgl. *ugild*.

**Gilde**, schw. *gille*, anord. *gildi* n. „bezahlung, trinkgelage, brüderschaft, verein“ = mnd. *gilde* „trinkgelage, brüderschaft, zunft“ (holl. *gild* und *gilde*, nhd. *Gilde*), afries. *ielde*; vgl. ags. *gield* „bezahlung, opfer, fest, brüderschaft“, das formell dasselbe wort wie dän. *gjæld* ist. Hierzu im ablaut mhd. *gülte* „bezahlung“ (nhd. *Gülte* „landzins, landsteuer“), mnd. *gulde* „landzins, einnahme, wert“. Das engl. *guild* „abgabe, gilde, zunft“ ist nordisches lehnwort (vgl. engl. *yield* „leistung, lieferung“). Die bedeutung „verein mit gesellschaftlichen zusammenkünften“ tritt im nord. erst in der zweiten hälfte des 11. jahrhunderts auf; falls sie aus dem westgerm. stammt, darf man von der bedeutung „opfer an die götter, opferfest“ ausgehen (vgl. auch as. *geld* „bezahlung, opfer“); siehe subst. *forn*. Ist sie dagegen im nordischen entwickelt, so hat man direkt von der grundbedeutung „bezahlung, beitragsgesellschaft“ auszugehen. Das wort *gilde* (germ. stamm \**gildia-*) ist die substantivierung des adj. *gild*. — *Betale gildet*, ält. dän. *betale laget*, schw. *betala laget* = d. die Zeche, das Gelag bezahlen müssen.

**Gilde** (vb.), norw. *gjelde*, ält. dän. *gælde*, schw. *gälla*, anord. *gelda* „kastrieren“ (hiervon engl. *geld*); germ. grundform \**galdian*, eigentlich „gelt machen“: siehe *gold*. Eine nebenform ist nhd. *gelzen*, mndl. *ghelten* (siehe *galt*). — *Gilding*, ält. dän. *gælding*, anord. *geldingr* „kastrat“ = nhd. *Geltling* „jähriges kalb“, ält. holl. *gellinck* (engl. *gelding* „wallach“ ist nordisches lehnwort).

**Gil(d)kar** (dän. = gärröttlich), anord. *gilker*, enthält norw. dial. *göl* „bier in der gärun“, auch *gil* = holl. *gijl* „frisches bier“, wozu vb. holl. *gijlen* „gären“ (entlehnt im frz. *guiller*). Etymologisch dasselbe wort ist holl. *gijlen* (mnd. *gilen*) „begehrlich sein“: siehe adj. *geil*.

**Gildre** oder *gilder* (norw. = schlinge, falle), ält. dän. *gilder*, schw. *giller* n., anord. *gildra* f. und *gildri* n. (hiervon mengl. *gilder*). Germ. grundform \**geldrion*, zu anord. *gilja* „verlocken“ (von \**geljon*), dasselbe wort wie schw. *gilja*, ält. dän. *gilje* „zur liebe verlocken, werben um“; vgl. aschw. *giælskaper* „unzucht“ (mhd. *gelle* „liebhaber“ ist verschieden). Außerhalb des germ. scheint aslav. *želěti* „begehren“ verwandt zu sein. Synonym ist mhd. *gilen* „betteln“, das wohl durch ein nomen \**gila-* auf die germ. wurzel \**gi* „gähnen“ zurückgeht (siehe *geil*).

**Gilling** (schräg abgesägte hölzer, einhöhlung unter dem schiffsspiegel, ein gewisser gebogener teil am raasegel), von nd. holl. *gilling*, einer ableitung von *gillen* „schräg schneiden“ (holl. *gillinghout* „schräg durchgeschnittenes holz“). Germ. \**gill-* von \**giln-*, verwandt mit dem subst. *geil*, s. d. Über die grundwurzel germ. \**gi* „eine schiefe richtung nehmen“ (eigentlich „gähnen“) siehe *gire*.

**Gimmerlam** (schaf, das noch keine lämmer geworfen hat), neu-norw. *gimber* und *gymber*, schw. dial. *gimber* und *gymmer*, anord. *gymbr* f. = engl. *gimmer* (engl. dial. *gammerlamb*). Vgl. Lex salica: *ingimus* „einjähriges stück vieh“. *Gimmer* gehört zu gr. *χιμαίρα*

„ziege“, in gr. dial. „einjährige ziege“. Das wort ist von idg. \**qhiem-*, \**qhim-* „winter“ (in der bedeutung „jahr“ gebraucht) abgeleitet; vgl. anord. *retrungr*, neunorw. *retrung* „einjähriges tier, besonders fällen oder kalb“, auch *aaring* genannt, d. *Jährling*, d. dial. *eimwinter* „ein jahr alte ziege oder kalb“, ir. *gamuin* „kalb“ (*gam* „winter“), skr. *vatsá-* „kalb“ (verwandt mit gr. *έτος* „jahr“, siehe *væder*). Hierzu nebenformen mit *e* (aus *a*): anord. *gemlingr* „ausgewachsener, ein jahr alter widder“, *gemla* „einjähriges weibliches schaf“, schw. dial. *gemmer* „mutterlamm“ (vgl. *gammel*). Anderen ursprungs ist die form mit *y* (aus *u*): siehe *gemse*. Das anord. *gymbr* repräsentiert ein germ. \**gimri* vermischt mit \**gum-*.

**Gimpe** (wippen, schaukeln), norw. dial. *gimpa seg* „mit dem körper schaukeln“, schw. dial. *gimpa* „mit dem hintern schaukeln“. In ablautverhältnis steht schweiz. *gampf* „das überwippen“ (*gampfen* „auf- und niederschaukeln“); siehe *gamp*. Dagegen ist wahrscheinlich *gumpe* nicht verwandt. Die idg. wurzel \**ghemb* (\**ghembh*) ist wohl eine erweiterung von \**ghem* in *gammen*. Nebenformen sind norw. dial. *gjepe* „wippen, nach oben gestoßen werden“, schw. dial. *gippa* „hochwippen“. Verschiedenen anlaut zeigt norw. dial. *kimpa sey*, *kippa paa sey* „mit dem körper wiegen, schaukeln“, wozu schw. und dän. dial. *kamp* „pferd“. Unverwandt sind die unter *skamfere* erwähnten synonyme mit *sk-*.

**Gimse** (den kopf zurückwerfen), norw. dial. *gimsa* (von pferden), verhält sich zu *kimse* (s. d.) wie das gleichbedeutende norw. *geima* zu *keima*. Etymologisch sind die beiden wortgruppen nicht verwandt: *gimse* gehört zu der germ. wurzel \**gi* in norw. dial. *geiga* „mit dem oberkörper schaukeln“ (auch *geigja*, *geigla*, *geigra*): siehe *gig* und *gire*.

**Gips**, schw. *gips*, von d. *Gips*. Zugrunde liegt mlat. *gypsum* = gr. *γύψος*. Aus dem gr. worte entlehnt ist arab. *jibs*, woraus wieder pers. *jabsin*.

**Gire** (vom kurs abweichen), schw. *gira*, von nd. *giren*, holl. *gieren* (nhd. *gieren*), nebenform zu holl. *geeren*. Dem entspricht in norw. dial. *geira* „schief laufen“ und *gira* „vom kurse abweichen“. Wurzelverwandt ist anord. *geiga* „eine schiefe richtung nehmen, zur seite ausweichen“, norw. dial. *geigra* und *geina* „schief laufen, zur seite abweichen“: siehe *gig*, *gjæk*, *gibbe*, *gimse*. Die grundwurzel ist idg. \**qhei* „gähnen“ in ahd. *giên* „gähnen“, lat. *hiare*, aslav. *zijati*, lit. *žióti*; vgl. got. *ga-geigan* „begehren“, eigentlich „gähnen nach“ (lat. *inhicare*). Andere ableitungen dieser wurzel finden sich unter *gjepe*.

**Gispe** (jappen, nach luft schnappen), norw. *gjespe*, schw. *gäspa*, neunorw. und anord. *geispa* = ags. \**gáspian* (engl. *gasp*). Germ. grundform \**gaipsón* (mit umstellung der konsonanten): siehe *gjepe*. Das engl. wort könnte auch zu nd. *gapsen* (von *gabe*) gehören.

**Gisse** (raten, vermuten), schw. *gissa*, neunorw. *gissa* = mnd. *gissen* (holl. *gissen*); engl. *guess* ist nord. (vgl. ält. dän. *getse*) oder holl. (vgl. fries. *gezze*) lehnwort. Das nord. wort ist wahrscheinlich einheimisch, vgl. isl. *gizka* in ders. bed. Es ist abgeleitet von germ. \**getan*: siehe *gide* und *gjætte*. Eine neuere form ist dän. *gisne*,

N. B.

vom subst. *gisning* gebildet. Die technische bedeutung „durch augenmaß auf den abstand schließen“ ist nd. ursprungs.

**Gissel** (oft *gidsel*, mit falschem *d*, geschrieben), anord. *gisl* m. (schw. *gislan* f. „geisel“ ist ursprünglich abstraktum) = ags. *gisl*, afries. *iesel*, mnd. *gisel*, ahd. *gisal* (nhd. *Geisel*); vgl. mnd. *giselere*, (holl. *gijzelaar*). Außerhalb des germ. gehört hierher air. *giall* „geisel“ (< \**gheisalo*). Die etymologie ist unsicher. Vielleicht zu lat. *haereo* („der haftende“).

**Gissen** (undicht durch dürre), schw. dial. *gissen*, neunorw. *gisen*, isl. *gisinn*. Das wort ist eigentlich partiz. eines \**gisa* (*geis*) „gähnen, sich öffnen“, dann „sich vor dürre öffnen“. Die bedeutung „sich öffnen, gähnen“ liegt vor in norw. dial. *gisa* „lachen, grinsen, mit den augen blinzeln“; vgl. engl. dial. *gisn* „vor atemnot jappen“. Verwandt ist ags. *gǣsne* „unfruchtbar“ (eigentlich „trocken“), ahd. *geisini* „unfruchtbarkeit“, wozu mnd. *gêst* „das hohe, trockene land, gegens. marschland“ (holl. *geest*), afries. *gâst*, *gêst*: siehe *gest*. Die grundwurzel ist idg. \**qhei*: siehe *gjepe*. Eine mit \**qheis* synonyme wurzel ist \**qhas*: siehe *gald* und *gold*. Beide gehen wohl auf \**qhêis* zurück.

**Gisten** (undicht durch trockenheit), schw. *gisten*, am ehesten von einem subst. \**gist* abgeleitet, das von der unter *gissen* besprochenen wurzel gebildet ist. Hierzu norw. dial. *gista* „offen, zerstreut, dünn werden (vom wald)“, schw. dial. *gista* „trocknen“.

**Gitre** (die schiffseiten mit seewasser reinigen) ist vom subst. mnd. *gêter* = nhd. *Gießler* „wasserkanne“ gebildet, eigentlich „übergießer“: siehe *gyde*.

**Gitter**, von nhd. *Gitter* < mhd. *geter*, eine umlautsform zu ahd. *gataro* (nhd. *Gatter*). Die mnd. form *gaddere* kommt gewiß von *gader* „zusammen“, was die grundbedeutung „zusammenfügung“ ergibt. Hierzu ferner mnd. *gaden* „passen“, *gad(d)eren* „sammeln“, ags. *gædrian* (engl. *gather*), *tô gædere* „zusammen“ (engl. *together*); afries. *gadur*, *gader*, got. *gadiliggs* „verwandter“, as. *gaduling*, ags. *gædeling*; mhd. *gate* „kamerad, gatte“ (nhd. *Gatte*), mnd. *gade*, ags. *gegada*. Verwandt ist aslav. *godŭ* „passende zeit“, *goditi* „angenehm sein“, *godŭnŭ* „passend“. Siehe *god*.

**Give**, schw. *gifva*, anord. *gefa* = got. *giban*, as. *geban* (holl. *geven*), afries. *ieva*, ags. *gifan* (engl. *give*), ahd. *geban* (nhd. *geben*). Das idg. wort für „geben“ ist \**dô*, das im germ. verloren ist; das ersatzwort \**geban* scheint also ursprünglich eine andere bedeutung gehabt haben zu müssen. Man hat lat. *habeo*, lit. *gabenù*, *gabenti* „verschaffen, bringen“ und air. *gabim* „nehme“ (in späterer zeit auch „gebe“), von der idg. wurzel \**ghabh*, verglichen; das bedeutungsverhältnis würde also dann wie bei anord. *fâ* „nehmen, bekommen, geben“ werden (vgl. auch ält. dän. *give i kloster* „ins kloster bringen“ u. ähnl. sowie *begive sig til et sted*). Im norw. braucht man *give* oft elliptisch in der bedeutung „dem vieh futter geben“ (vgl. Holberg: „har du givet Hønsene“), entsprechend anord. *gefa nautum*. — Das unpersönliche *der gives* übersetzt d. *es gibt*. — *Til givendes*, norw. dial. *te gjevandes*, ist von *til gefins* umgebildet, das die isl. form ist; vgl. norw. dial. *tegjeves*, aschw. *til gifvins*, schw.

dial. *tell geres*; *gefins* ist gen. des neutr. *gefit*. — *Give sig* „stöhnen, jammern“ ist anord. *gefu sik vil et*, eigentlich „nachgeben, nicht standhalten“. *Give sig* „abnehmen, vorübergehen“ ist d. *sich geben*. *Give sig* „sich verloren geben“ = d. *sich (er)geben*. *Give sig* „aus den fugen kommen, sich verschieben“, auch *begive sig* = d. *sich begeben*. *Give sig* „geordnet werden“ = d. *sich geben*. — Norw. *give op* „sich verloren geben“ ist anord. *gefast upp*; vgl. *oppivet*.

**Gjalde** entspricht nicht direkt dem ält. dän. *gælde*, schw. *gälla*, norw. dial. *gjella*, anord. *gjalla (gall)* „einen starken, klangvollen laut von sich geben“, sondern ist nach dem jütischen *gjaldre* gebildet, dessen *j* ein späterer einschub ist, vgl. schw. dial. *gallra* (schw. *gallskrika*, anord. *gallr* = *gjallr* „klingend“). Hierzu ags. *gellan* (engl. *yell*), mnd. *gellen* (holl. *gillen*), ahd. *gellan* (nhd. *gellen*). Das doppel-l ist aus *lz* oder *ln* entstanden; die wurzel ist idg. \**qhel*: siehe *gale*. Verwandt ist gr. *χελιδών* „schwalbe“.

**Gjed**, schw. *get*, neunorw. und anord. *geit* f. = got. *gaitis*, ags. *gât* (engl. *goat*), as. *gêt*, mnd. *geite* (holl. *geit*), ahd. *geiz* (nhd. *Geiß*). Dasselbe wort ist lat. *haedus* „ziege“. Das idg. \**qhoid* gehört wohl zu lit. *žaidžiu*, *žaišti* „spielen, den beischlaf vollziehen“, eigentlich „hüpfen, springen“. — **Gjedeams** (*vespa erabro*), ält. dän. auch *gedehvams (hvams* „wespe“) mnd. *geding*, dem schw. *geting*, anord. *geitungr* entspricht: das insekt hat seinen namen nach seinen knieförmig gebogenen fühlhörnern, die den hörnern eines ziegenbocks ähneln; vgl. die gleichbedeutenden as. *hornobero*, ahd. *hornaz* (nhd. *Hornisse*), ags. *hyrnet* (engl. *hornet*), holl. *horzel*, die alle zu *horn* gehören. Das letzte glied gehört wahrscheinlich zu engl. *whame* „bremse“, vgl. ält. dän. *gedebrens* „hornisse“; germ. wurzel \**hwem* = \**wem*: siehe *vimse*. Aus dem nord. stammt wohl engl. *gad-fly*, das un *gad* „stachel“ geknüpft ist (vgl. „giddinger haffuer en saare livass gad“, Comenius). — **Gjederams** (maiblümchen): siehe *rams*.

**Gjedde**, schw. *gädda*, anord. *gedda*. Das wort ist von anord. *gaddr* „stachel“ abgeleitet (ält. dän. *gad* „stachelstock“, dän. dial. *gad*, *gaj* „haken zum fischfang“); vgl. lat. *acus* „spitz, nadel, hornhecht“, engl. *pike* „stachel, hecht“, d. *Hecht*: *Haken*, frz. *brochet* „hecht“, engl. *broche* „spieß“. Anord. *gedda* und norw. dial. *gjedd* werden auch von „kleinen dorschen“ gebraucht; vgl. norw. dial. *naal*, *nadd*, *geir* und andere worte für „spitze“ als namen für kleine fische. Dasselbe wort wie anord. *gaddr* (wovon engl. *gad*, siehe *gadstaal*) ist got. *gazds* „stachel“, ahd. *gart* „stachelstock“, as. *gard* „stab“. Dem entspricht genau air. *gat* (von \**qhazdho-*) „weide, gerte“ und lat. *hasta* „lanze“; verwandt ist wahrscheinlich air. *gas* „keim, reis“. Eine ableitung ist wohl ahd. *gartia*, *gerta* (nhd. *Gerte*) „peitsche, zweig, stab“, mnd. *gerde* (holl. *garde*, *gurd*), ags. *gierd* „zweig, stab“ (engl. *yard* „raa, elle“), afries. *ierde*; andere vergleichen damit aslav. *žrūdū* „dünne stange“. Germ. wurzel \**gas* ist eine nebenform zu \**gais* (idg. \**qhē's*), worüber siehe *geirfugl*. Zu \**gais* vielleicht ags. *gād* (engl. *goad*) „stachelstock“, longob. *gaida* „lanze“, von idg. \**qhaizdhā* (vgl. zum lautverhältnis ags. *mēd* neben *meord*, ahd. *mēta* (nhd. *Miete*), got. *mizdō*); oder es gehört zu skr. *hēti-* „geschloß“ (\**qhei* „schlendern“). Die grundbedeutung des germ. \**ga(i)zda-* ist

„junger schönling, gerte“, dann „speerstange“, endlich „speerspitze, stachel“. Verwandt ist *horngjæl*, s. d.

**Gjede** (das jüngste, hellere und losere holz nächst der borke), norw. dial. *gjeita* auch von der äußeren (helleren) schicht heu oder laub, neuisl. *geit*. Das wort könnte zu gr. φαῖδρός „hell, scheinend“, lit. *gaidrūs* und *gėdras* in ders. bed. gehören, ist aber wohl eher mit *gjed* zu verbinden: vgl. schweiz. *geiss* „schneeflecken an bergabhängen“ und isl. *Geitá*, name eines flusses mit milchweißem wasser.

**Gjemme** (verwahren), ält. dän. *gømme*, schw. *gömma*, neunorw. *gjöyma*, anord. *geyma* „achtgeben auf, wahrnehmen“ = got. *gaumjan* „achtgeben, wahrnehmen, sehen“, as. *gómian* m. gen. „achtgeben auf“, m. acc. „bewirten“, ags. *gieman* „bewachen, sorge tragen für“, ahd. *goumen* und *goumôn* „achtgeben auf, schmausen“. Das wort ist abgeleitet vom subst. anord. *gaumr* m. und *gaum* f. „aufmerksamkeit“, ahd. *gouma* „aufmerksamkeit, schmaus“, ags. *gieme* „fürsorge“, as. *góma* „aufmerksamkeit“. Hierzu im ablautsverhältnis as. *fargumôn* „versäumen“, ags. *ofergumian* „versäumen“, isl. *guma að* „achten auf“. Lett. *gaumē nēmt* (neben *gaumeht*) stimmt so merkwürdig mit ahd. *gouma neman* überein, daß man entlehnung annehmen muß. Man betrachtet das wort als eine zusammensetzung mit \**ga-* und stellt das zweite glied zu aslav. *umŭ* „verstand“, skr. *ávati* „betrachtet“. Dem widerspricht aber der ablautsvokal *u*. Wahrscheinlich gehört die wortgruppe zu anord. *gá* „achtgeben“ und weiter zu aslav. *gověti* „religiöse vereri“, lat. *favēre* „günstig sein“. Die bedeutung „schmausen“ hätte sich dann aus dem religiösen ritus entwickelt. — Hierzu subst. *gjenisel*, schw. *gömsle*, anord. *geymsla* „hut, obhut“ (später „versteck, ort der aufbewahrung“).

**Gjen** ist als adjektiv nur in zusammensetzungen bewahrt, in etwas älterem dän. wurde es auch in der bedeutung „gerade, bequem“ gebraucht, ebenso wie schw. noch *gen*, *gin* „gerade, direkt“ hat, entsprechend anord. *gegn* „gerade, recht, rechtlich, dienlich“ = ags. *gegn* „direkt“. Als präposition ist das wort ebenfalls außer in zusammensetzungen ausgestorben (wo meistens begriffliche umdeutung nach dem adverb stattgefunden hat) und durch „imod“ ersetzt, während ält. dän. *gen* „gegen“ hat, entsprechend anord. *gegn* „gegen“ = ahd. *gegin* (nhd. *gegen*), as. *gegin* (holl. *jegens*), afries. *ien(st)*. Häufig werden hier präpositionen hinzugefügt: anord. *igegn*, ahd. *ingagin* (nhd. *entgegen*), as. *angegin*, ags. *ongegn*, *ongéan* (engl. *again*, *against*), *tógegnes*, as. *tegegnes* (holl. *tegen*). Eine nebenform ist ahd. *gagan* „gegen“, anord. *gagn-* „gegen“ (z. b. *gagnmæli* „widerrede“) und „gerade, eben“ (z. b. *gagnvegr* „richtweg“); vgl. anord. *gagn* n. „nutzen, sieg“: siehe *gavn*. Als adverbium hat (*i*)*gjen* jetzt nur die bedeutungen „wieder, zurück“; diese bedeutung, die das wort auch im schwedischen und zum teil in norw. bekommen hat, kann sich unter einfluß des d. *wieder*, desselben wortes wie *wider*, entwickelt haben; jedoch ist diese erklärungs nicht notwendig; vgl. engl. *again* „wieder“ < ags. *ongéan* „gegen, zurück“. Germ. \**gagina-*, \**gagana-* „gegen“ bedeutet möglicherweise „zusammengehend“ (aus *ga-* und wurzel \**gá* in *gaa*); vgl. lat. *contra* „gegen“ zu *con-*. —

*Gjendrive*, schw. *gendrifva*, von mnd. *wedderdriven*. — *Gjendøber* ist d. *Wiedertäufer*, das *anabaptist* wiedergibt. — *Gjensførd* war früher gen. com. (vgl. schw. *gensfård* f.), ist aber durch einfluß des synonymen „spøgelse“ neutr. geworden; das wort ist ursprünglich abstrakt „das umgehen“. — *Gjenganger*, schw. *gengångare*, neunorw. *attergangar*, vom abstraktum anord. *aptrganga* „spuk“ gebildet, vgl. norw. dial. *attergengja* f. „gespenst“. Vgl. *gaa igjen* „spuken“. — *Gjengjæld* entspricht norw. dial. *attergjæld*, anord. *aptrgjæld* „zurückbezahlung“ (auch *idjgåld*), und mnd. *wedergelt*. Siehe *gjæld*. — *Gjenkalde* in der bedeutung „zurückrufen, zurücknehmen“ entspricht anord. *aptrkall* und nhd. *wiederrufen* (lat. *revocare*); mnd. *wedderkallen* bedeutet dagegen „widersprechen“. — *Gjenlyd*, schw. *genljud*, ursprünglich „gegenlaut“ (vgl. ält. dän. *modliud* in ders. bed.), aber als „wiederlaut“ umgedeutet (man kann sogar *atterlyd* finden); vgl. d. *Widerhall* und *Wiederhall*. Das vorbild hat wohl mnd. *wedderlüt* „widerhall“ abgegeben. — *Gjensløse* entspricht anord. *leysa apr* (*aptrlausn* „wiederkauf, einlösung“) und mnd. *wedderlösen*. — *Gjennmæle* ist anord. *gagnmæli* n. „gegenrede, widerrede“. Diese ursprüngliche bedeutung ist beim subst. nur halb fühlbar („tage til gjennmæle“) und ist beim verbum von der bedeutung „erwidern, antworten“ verdrängt; dagegen ält. dän. *genmæle* und schw. *genmäla* „widersprechen“. — *Gjenpart* (abschrift, kopie) ist nhd. *Gegenpart* „pendant, gegenstück (von zwei dingen, die ein paar bilden)“. Im ält. dän. bedeutete das wort „gegenpart, gegner“, ebenso wie nhd. *Gegenpart*; in ders. bed. wurde auch *wederpart*, nhd. *Widerpart*, gebraucht. — *Gjenstand* ist nhd. *Gegenstand*, eigentlich „was dem betrachter gerade entgegensteht“, übersetzung des lat. *objectum* (scil. *oculo*, d. h. „dem auge unterlegt“); eine genauere, gelehrte übersetzung des lat. wortes ist nhd. *Vorwurf* „gegenstand“. — *Gjenstridig* ist vom ält. dän. *genstrid* gebildet, das dem d. *Gegenstreit* (auch *Widerstreit*) entlehnt ist. — *Gjenvei* (richtweg), schw. *genväg*, anord. *gagnvegr* (*gagnleid*); dän. auch *gjensti*, anord. *gagnstigr*. — *Gjenvordighed* bedeutete im ält. dän. auch „widerspenstigkeit“; das wort gibt mnd. *wedderwördicheit* (neben *wedderwördicheit*) „widersetzlichkeit, widerwärtigkeit“ wieder, das auch unverändert als *wederrördighed* aufgenommen wurde (siehe *widerrördighed*). Die grundbedeutung ist „das gegenkehren“ (vgl. anord. *gagnvart* „gegen“, aschw. *genærdh*: siehe *vorde*), wovon „widerwärtigkeit, unglück“, ganz wie bei lat. *adversitas*, das vielleicht das vorbild abgegeben hat.

*Gjenne* (dän. = fortreiben, wegjagen), neunorw. *gjenne* „entgegengehen, das viel treiben, indem man gegen es angeht“ (dasselbe wie *møte*), anord. *gagna* = d. *begeggen*; vgl. norw. dial. *gjenne* „antworten“ = d. *entgeggen*. Siehe *gjen*.

*Gjennem*, neunorw. *gjenom*, schw. *genom*, anord. *gegnum*. Auch mit präposition: anord. *í gegnum* „durch“, schw. *igenom*. Als erstes glied bei zusammensetzungen verwandte anord. statt dessen *gagn* (z. b. *gagnskorinn* „durchgeschnitten“, *gagnsær* „durchsichtig“); vgl. *í gognum* = *í gegnum*. Man hat von dem adverbialen gebrauch des wortes auszugehen: anord. *gegnum* „ganz zu ende“ = ags. *gegnum* „gerade weg, ganz zu ende“, eigentlich dat. plur. vom adj. *gegn*

„gerade, eben, direkt“: siehe *gjen*. Präposition wurde das wort erst durch hinzufügung (und späteren ausfall) von *i*: *î* . . . *gegnum* = hinein und ganz zu ende. Der ausfall des *i* wie bei anord. (*i*)*millum* und d. *zwischen* (von *in* . . . *zwischen*). — **Gjennemsigtig** gibt d. *durchsichtig* wieder; vgl. anord. *gagnsêr*. Siehe *sigl*. — *Gjennemsnit* ist d. *Durchschnitt*. Siehe *snit*.

**Gjente** (norw. = mädchen), auch *jente* geschrieben, schw. dial. *gänta*, anord. *genta*. Das wort ist femininum zu dem unter vb. *gantes* besprochenen masc. *gante* „narr“; es verhält sich zu schw. dial. *gant* „narr“ wie norw. dial. *fenta* zu *fant*. Seine herabsetzende bedeutung (leichtfertiges frauenzimmer) hat das wort verloren infolge seiner anwendung als scherzendes kosewort (vgl. „din skøier, skjelm“ u. ähnl.); siehe *glut*.

**Gjepe** (norw. = den mund verziehen, grinsen), neunorw. *geipa*, schw. dial. *gepa*. Dasselbe wort ist anord. *geipa* „plaudern, den mund gehen lassen“; die abweichende bedeutung erklärt sich aus norw. dial. *geipa* „offen stehen lassen, öffnen“, was die älteste bedeutung des wortes ist (idg. grundwort \**qhei* „gähnen“). Hierzu im ablautsverhältnis norw. dial. *gīpa* „offen lassen, nach luft schnappen“ = ags. *gipian* „jappen“; und mit langem *i* schw. *gipa* „den mund verziehen“ (*gipa* „mundwinkel“), schw. dial. *gipa* „lose reden führen“ = nd. *gīpen* „nach atem schnappen, streben nach“, holl. *gijpen* „nach luft schnappen“: siehe *gibbe*. Zu einer nebenwurzel gehört anord. *geifla* „murmeln“, wozu im ablautsverhältnis holl. *gijbelen* „kichern“, engl. *gibe* „spotten“, sowie anord. *gīfr* „kobold“, ags. *gīfre* „begierig“. Mit *v*-suffix ist von der grundwurzel \**qhei* gebildet ahd. *givên, givôn* „den mund aufsperrn“, ags. *givialan* „verlangen“, anord. *gjâ, gjô* f. „wollüstiges leben“, *gjâ* f. „kluft“, aslav. *zëvati* „gähnen“, russ. *zëvû* „mund“. Mit *n*-suffix sind gebildet ahd. *ginên* und *geinôn* (nhd. *gähnen*), ags. *ginian* und *gânian* (engl. *yawn*) „gähnen, jappen“, *tôginan* „gähnen“, *gin* „abgrund“, anord. *gīna* „gähnen“, *gin* „schlund, spalte“: siehe *begynde*. Die grundwurzel liegt vor in ahd. *giên* „gähnen“: siehe *gire*. Vgl. *gispe*.

**Gjere** oder *gjære* (schräg schneiden) mit *gjering, gjæring* „rechtwinklige zusammenfügung von zwei stücken holz“, von nhd. *gehren, Gehrung*, so genannt nach der keilform: siehe *geirfugl*.

**Gjerne**, im ält. dän. „eifrig, sehr, wahrscheinlich“, schw. *gärna*, anord. *gjarna* „gern, mit begierde“ = ahd. *gerno* (nhd. *gern*), ags. *georne*, afries. *ierne*, as. *gerno* (holl. *gaarne*). Das wort ist adverbium zum adj. anord. *gjarn* „begierig, geneigt, willig“ = got. *gairns* „begierig“, ahd. *geru*, ags. *georn* „begierig, eifrig“. Siehe *gjerrig*.

**Gjerning**, schw. *gerning*, entspricht formell anord. *gerningar* f. pl. „verübung von zauberei“, seinem inhalte nach dagegen anord. *gerð* (siehe *gjær*); vgl. neunorw. *gjerd* „tat, verzauberung“. Siehe *gjøre* (und *forgjøre*). — *Gjerningsmand* bezeichnete im ält. dän. „handwerker“; jetzt ist es nur noch in der rechtssprache im gebrauch als „täter (eines verbrochens)“.

**Gjerrig**, ält. dän. *gīrig, gerig, gærrig* „begierig, habsüchtig“ (vgl. *ærgjerrig*), schw. *gūrig*, neunorw. *gīrug*, wohl dem mnd. *gīrich* „begierig“ = as. *gerag*, ahd. *gīrig* (nhd. *gierig*) entlehnt. Das wort gehört zum adj. ahd. *ger* „begierig“, norw. dial. *gjer* „begierig,



gierig“ (anord. *Geri*, name des einen von Odins wölfen), und zum vb. ahd. *gerōn* „begehren“ (siehe *begjære*). Idg. wurzel \**qher*, wozu skr. *hāryati* „begehrt“, gr. χαίρω „freue mich“, lat. *horior*, *hortor* „ermuntere“ (vom partiz. \**qhyto-*), air. *gorta* „hunger“; siehe *gjerne*. Hiervon verschieden ist der germ. stamm \**gira-* in neunorw. *gir* „große lust, begierde“, ahd. *giri* „gierig“, *gir* (nhd. *Geier*), eigentlich „der gierige“. Diese worte gehören zur idg. grundwurzel \**qhei* „gähnen“ (siehe *gjepe* und *gire*), wovon auch mnd. *gilen* „begehren, betteln“ (siehe *gildkar*), während ahd. *gitag* und nhd. *geizig* (zu nhd. *gütsen*) wohl zu einer nebenwurzel \**ghei* gehören: vgl. lit. *gėidžiū*, *gėisti* „begehren“, lett. *gaida* „das verlangen“.

**Gjespe** (norw.): siehe *gispe*.

**Gjest I**, schw. *gäst*, anord. *gestr* = got. *gasts*, ags. *giest* „fremder, gast“, in der poesie auch „feind“ (engl. *guest* ist nord. lehnwort), as. *gast* (holl. *gast*), ahd. *gast* (nhd. *Gast*). Germ. stamm \**gasti-*, idg. \**ghosti-*, dem lat. *hostis* „feind“, ursprünglich „fremder“ (vgl. *hospes* „wirt“ von \**hosti-poti-*), aslav. *gostī* „gast“ entspricht. Zur bedeutungsentwicklung vgl. die lobpreisung germanischer gastfreundschaft bei Tacitus. — **Gjestebud**, schw. *gästabad*, anord. *gestaboð* = mnd. *gastebot*, nhd. *Gastgebot*, eigentlich „einladung von gästen“ (vgl. ält. dän. vb. *gæstebinde*). — **Gjestfri**, schw. *gästfri*, von d. *gastfrei* (vgl. d. *freigebig*). — **Gjestgiver**, schw. *gästgivare*, von d. *Gastgeber*, eigentlich „der dem gaste gibt“; vgl. anord. *gestgjafi* „wirt“ = mhd. *gastgebe*. — **Gjestmild** enthält *mild* in der bedeutung „freigebig“; vgl. anord. *matarmildr*.

**Gjest II** (norw. = hefe) müßte eigentlich *jest* geschrieben werden, schw. *jäst*, neunorw. *gjester*, isl. *jastr* n., anord. *jōstr* m. „gärungsmittel“ (mit brechung von \**estr* für ursprüngliches \**jestu-*) = ags. *giest* (engl. *yeast*) „schaum, geifer, hefe“, mnd. *gest* „hefe“, (holl. *gist*), mhd. *jest*, *gest* (nhd. *Gest* und *Gischt*, *Gäuscht*) „schaum, hefe“. Germ. stamm \**jestra-*, *jestu-*, zu ahd. *jesan* „schäumen, gären“, wozu das kausativum *jerian* „zum gären bringen“ (nhd. *gähren*: siehe *gjær*). Idg. wurzel \**jes* in skr. *yāsati* „kocht, siedet, sprudelt“, gr. ζέω (von \**jesō*) „siede, koche“, kymr. *iās* „kochender zustand“ (von \**jestā*). Hierzu im ablautsverhältnis norw. *æse* „gären“ (von \**jāsian*), norw. dial. *asa* (*ös*) und *esja* in ders. bed.

**Gjethus** (dän. = gießerei), von nhd. *gêthūs* = nhd. *Gießhaus*. Siehe *gyde*.

**Gjo** oder *jo* (norw. = fischadler, falco haliaetus), meist in der zusammensetzung *fiskegjo*, anord. *gjóðr* m. (übersetzt auch lat. *vultur* „geier“). Verwandte namen für denselben vogel sind schw. dial. (*fiske*)*jute*, ags. *earngeat* und *earngeap* (gibt lat. *vultur* wieder), ahd. *eringeoꝝ* (auch *eringrioꝝ*). Die wortgruppe wird als ableitung eines alten wortes für „fisch“ angesehen: gr. ἰχθύς „fisch“, lit. *žuvis* „fisch“, idg. stamm \**qhju-*. Hiernach bezeichnet *gjo* ursprünglich „den fischer“. Wahrscheinlich liegt doch die idg. wurzel \**gheu* „schreien“ vor: siehe *gjø*. Verwandt scheint ags. *giu*, *giow* „geier“ < \**gewja-*.

**Gjord**, schw. *gjord*, anord. *gjórd* (und *gerd*) f. = got. *gairda* „gürtel, gurt“; engl. *girth* ist nord. lehnwort. Im westgerm. entspricht dem eine ablautsform: mhd. *gurt* (nhd. *Gurt*), mnd. *gorde*

(holl. *gord*). Das grundverbum liegt vor in got. *bi-gairdan* st. vb. „umgürten“. *Gjorde*, schw. *gjorda*, anord. *gyrða* = ags. *gyrdan* (engl. *gird*), as. *gurdian* (holl. *gorden*), ahd. *gurten* (nhd. *gürten*): siehe *jule*. Hierzu ein nomen instrumenti: anord. *gyrdill* „gürtel“ = ags. *gyrdel* (engl. *girdle*), afries. *gerdel*, mnd. *gordel* (holl. *gordel*), ahd. *gurtil* (nhd. *Gürtel*): siehe *gjörtler*. Diesem germ. stamme \**gurdila-* entspricht gr. κορθίλαι (Hesych.) „knäuel, haufen“ (von \**qhordh-*). Das scheint zu beweisen, daß das wort *gaard*, das sich nicht vom vb. germ. \**gerdan* trennen läßt, nicht idg. *t*, sondern *dh* hat.

**Gjuv** oder *djuv*, *juv* (norw. = stromschlucht), norw. dial. auch *gluvr* n. „scharfkantige unebenheit an einem felsabhang“ (mit den ableitungen *gluvra*, *glovra*, *glyvra*, *gluva*, *glova* „felskluft“), anord. *gljáfr* n. „steiler abhang“. Hierzu holl. *gleuf*, *gleuwe*, ostfries. *glöve* „lange spalte, rinne, höhlung“. Die wortgruppe ist verwandt mit anord. *gleypa* „verschlingen“: siehe *glubende* und *glubsk*. Die eigentümlichkeit, daß in *gjuv* das *l* ausgefallen ist auch in dialekten, die sonst die lautverbindung *glj-* bewahren, erklärt sich daraus, daß das wort nach dem vb. *gjuva* „stieben“ (siehe *gyve*) umgebildet ist.

**Gjæk**, schw. *gäck*, isl. *gikkr*, entlehnt dem mnd. *geck* (holl. *gek*, engl. *geck*). Das wort wird im mnd. und ält. dän. auch von drehbaren gegenständen (z. b. deckel, pumpenstange, fensterläden) gebraucht, was seine ursprüngliche bedeutung ist. Die bedeutung „narr, person, die sich in etwas vergafft hat“ (im holl. auch „verrückte person“) geht auf nd. hd. *geck* „genick der schafe und kälber“ zurück: schafe, die an der drehkrankheit litten, wurden kuriert, indem man ihnen ins genick schnitt; auch die drehkrankheit selbst wird im mnd. *geck* genannt; vgl. Hans Sachs: *laß dir den Geck stechen* „laß dich von deiner nartheit heilen“ (nhd. *den Geck stechen* „durch eine geste verspotten“, holl. *den gek scheren*, *steken* „zum narren haben“). Eine närrische, verschrobene person wird oft mit einem drehkranken schaf verglichen; so nd. *quësenkop* „närrischer mensch“ (siehe *kvæse*), hd. *einen Wurm im Kopfe haben* „närrisch, in etwas vergafft sein“ (siehe *orm*). In einem ausdruck wie *slaa gjækken løs* (älter auch *lade gjækken løs*) wird das wort jetzt als abstrakt aufgefaßt, ist aber eigentlich persönlich; ebenso in *drive gjæk med en* = d. *den Gecken mit jemand treiben*. *Gjæk* ist ein niederdeutsch-holländisches wort (ins nhd. übernommen), das nahe verwandt ist mit nd. *gik*, holl. *gijk* „raa, stange oder spiere, die sich am maste dreht (und durch welche das segel von der einen seite auf die andere gedreht wird)“ = *gei*: siehe vb. *gi*. Die wurzel ist wahrscheinlich dieselbe wie in anord. *geiga* „nach der seite ausweichen“ (siehe *gig*), so daß *gik* aus \**gignz-*, *geck* aus \**gignz-* entstanden ist.

**Gjæld** (schuld), ält. dän. *gjald* oder *gæld* „bezahlung, vergeltung, schuld, pfarre, kirchspiel“, schw. *gäld* „schuld“, anord. *gjald* n. „bezahlung“ = got. *gild* „steuer, zins“, ags. *gield* „bezahlung, ersatz, steuer, opfer, brüderschaft“ (engl. *yield* „leistung, lieferung“), afries. *ield*, as. *gæld* „bezahlung, lohn, opfer“ (holl. *geld* „geld“), ahd. *gelt* „bezahlung, vergeltung, einkommen, geld“ (nhd. *Geld*). Die heutige bedeutung, die sich wohl direkt aus der altnordischen „ausbezahlung

dessen, was jemand zugute hat\* entwickelt hat, findet sich auch im mnd. Die bedeutung „pfarre“ findet sich jetzt nur in dem zusammengesetzten norwegischen wort *prestegjæld* und in schw. *gäll*; ält. dän. hat *geld* und *præstegild* in ders. bed. Eigentlich bezeichnete das wort „bezahlung an den pastor“, dann „gemeinde mit gemeinsamen abgaben an den pastor“ (vgl. *gilde*). Hierzu vb. *gjælde*, schw. *gälla* „bezahlen, entgelten“, norw. dial. *gjelda* „bezahlen, kosten, gültig sein, angehen“, anord. *gjalda* (*galt*) „bezahlen, erstatten, entgelten“ (in späterer zeit auch „kosten“) = got. *-gildan* „vergelten“, ags. *gieldan* „bezahlen, erstatten, den göttern opfern“ (engl. *yield*), afries. *ielda*, as. *geldan* (holl. *gelden*), ahd. *geltan* (nhd. *gelten*). Idg. wurzel \**gheldh* in gr. *τέλος* „abgabe“, air. *gell* „pfand“, aslav. *žlědъ* „bezahle“. Die grundwurzel ist \**ghel* in gr. *ὀφείλω* „bin schuldig“. — *Gjældbunden* (verschuldet): vgl. neunorw. *binda skuld* „schulden machen“ und lat. *nexum*.

**Gjælg** und *gjælv* (norw. = wellengang, aufruhr), anord. *gjælfr* „aufgeregte see“, verwandt mit mnd. *gelve* „welle, wellengang“, wozu im ablautsverhältnis holl. *golf* „welle“; vgl. holl. dial. *galveren*, *golveren* „schallen, hallen, heulen“. Die wurzel ist germ. \**gelb*, eine erweiterung von \**gel*: siehe *gjælde*, *gale*, *gylpe*.

**Gjælk** (norw. = kastriertes pferd, wallach) wird jetzt als eine ableitung von *gilde* betrachtet, vgl. neunorw. *gjelka* „kastrieren“ (für \**geldka*). Das gleichbedeutende anord. *jalkr* deutet jedoch auf einen andern ursprung hin. Dieses wort stellt sich zu anord. *jalda*, gotl. *jaldā* „stute“ (entlehnt im engl. *jade* „schindmähre“, engl. dial. *yaud*). Anord. *jalda* ist finnisches lehnwort: mordvin. *elie*, *äldä* „stute“, verwandt mit lapp. *aldoš* „renntierfärse“.

**Gjælle** (kieme, kiefer), ält. dän. (*fiske*)*gæln*, schw. *gäl*, anord. *gjǫlnar* f. pl.; engl. *gills* ist nord. lehnwort. Germ. grundform \**gelunō* = gr. *χελύνη* „lippe, kinnlade“.

**Gjænge** (gang, fortgang, hänge, haspe, schraubengewinde), schw. *gånge*, neunorw. *gjengje* n. mit der ableitung *gjengla* „schraubengewinde, türangel“ (vgl. d. *Wiegengängel* und *gängeln* „schaukeln“). Siehe *gang*. Zur bedeutung kann man vergleichen neunorw. *gaatt* f. „falz, eingeschnittene fuge in einem rahmen“, schw. dial. *gät* „falz“, anord. *gätt* „öffnung“ und *gätti* „türrahmen“ = got. *-gähts* „das gehen“; germ. grundform \**ganhti-* zum vb. \**gangan* „gehen“.

**Gjængs**, schw. *gångse*, ist von anord. (*al*)*gangs* nach ält. dän. *gænge* „gangbar, gang und gäbe“ umgebildet, das wieder aus dem mnd. *geuge* entlehnt ist = ahd. *gengi* (nhd. *gäng*), ags. *geuge*, anord. *gengr*, verbaladj. zum vb. \**gangan* „gehen“. Anord. *gangs* ist vom subst. *gangr* gebildet wie *hugs* von *hugr*, *heits* von *heit* (vgl. *taus*).

**Gjær** (hefe), ält. dän. *gierd*, anord. *gerd* f. „gärung, bierhefen“. Hierzu das vb. *gjære*, ält. dän. *giæres*, neunorw. *gjerast*. Zu derselben wurzel germ. \**garie* gehört mnd. *gere* „gärung und der sich dabei entwickelnde schlechte geruch, misthaufen, schmutz“, *gare* „der auf dem felde ausgestrente dünger“, *geren* „gären“, afries. *iere* (\**gere*) „kuhjauche“. Während das deutsche *Hefe* (von *haben*) auf das aufgehen des brotteiges bei der gärung hindeutet, bezieht

sich *gjær* ursprünglich auf das brausen und die erwärmung des traubensaftes und auf das schäumen des bieres bei diesem prozess. Ebenso wie lat. *fermentum* „hefe“ zu lat. *fervere* „kochen, siedep, brausen“ (siehe *bærme*) und *gjest* zu gr. ζέσις „das kochen, siedendes aufbrausen“ gehört, so ist *gjær* von der idg. wurzel \**gher* „warm sein“ abgeleitet. Zu dieser wurzel gehört skr. *gharmá-* „wärme“, avest. *gar-ma-* „wärme“, gr. θερμός „warm“, θερμή „wärme“, θέρος n. „sommer“, lat. *formus* „warm“, aslav. *gorěti* „brennen“, apreuß. *gorne* „hitze“, air. *gor* n. (von \**gores-*) „wärme, eiter“, *gorim* „erwärme“. Aus der bedeutung „warm sein“ entwickelte sich „dünger“, aus „gärungsmittel“ „bodensatz bei der gärung, schmutz“. An *gjær* schließen sich im germ. eine reihe ablaufsformen mit dem wurzelvokal *u*: jütisch *gor* „schlamm, kot“, schw. *gorr* und *gär* „kot, mageninhalte“, neunorw. *gor* „schlamm, kot, schmutz, mageninhalte“, anord. *gor* n. „das halbverdaute futter im eingeweide der tiere“ = ags. *gor* „dünger, dreck“ (engl. *gore* „geronnenes blut“), ahd. *gor* „dung, morast“ (schweiz. *gur* „frischer mist“). Zu einem stamme \**gorwi-*, \**gorwia-* gehört mnd. *gore* „gärung, und der sich dabei entwickelnde starke geruch, misthaufen“, mndl. *göre*, *gore* „rauch, geruch“ (holl. *geur*), ags. *gyrwe-fen* „morastiger sumpfung“. Zum stamme \**gur(w)ion* gehört norw. dial. *gyrja* „morast, schlamm“, schw. dial. *görya* „schlamm“. Mit *m*-suffix: neunorw. *gurm* und *gyrma* (*gjörme*) „berme, bodensatz, kot, mageninhalte“, schw. *gorm* „überreste ausgepreßten obstes“, schw. dial. *gärm* „kot, mageninhalte“, d. dial. *gärm* „hefe“, engl. dial. *gorm* „besudeln“. Den wurzelvokal *e* zeigt anord. *gjör* „bodensatz“ (von \**gerwa-*). Das germ. \**garwian* „gären“ hat sich im deutschen mit dem gleichbedeutenden germ. \**jesan* vermischt (siehe *gjest* II); während also das mnd. schw. vb. *geren* „gären“ mit *ger(w)en* „machen“ identisch ist, ist das nhd. st. vb. *gären* wahrscheinlich eine kreuzung dieses wortes mit dem mhd. st. vb. *jesen* „gären“. Das wort *gjære* ist formell identisch mit *gjøre*, s. d. — **Være i gjære** (Holberg: *være i gjærde*) ist eine vermischung von ält. dän. *være i gærd* „in arbeit sein“ (vgl. d. *im Werke sein*) und nd. *de sake stêt noch in de gere*, eigentlich „in gärung“; vgl. engl. *there's some mischievous brewing*. Das ält. dän. *gærd* „tat, erkenntnis, geldstrafe, abgabe, gilde“, schw. *gård*, neunorw. *gjerd* „tat, reife, verzauberung, wirkung, art und weise“, anord. *gerð* f. „tat“ (auch *gørð*, *gjørð*) stammt aus germ. \**garwiþō* (siehe *gjøre*) und ist formell identisch mit anord. *gerð* f. „hefe“.

**Gjærde**, schw. *gårde*, anord. *gerði*, ableitung von anord. *garðr* „zaun“: siehe *gaard* (und *jorde*). Eine in zusammensetzungen verwandte nebenform ist neunorw. *gjerd* f., auch im norw. im worte *hovedgjerd* (schw. *hufvudgård*, isl. *höfðagerð*) = dän. *hovedgjærde* gebraucht. — **Gjærdesmutte** (troglodytes parvulus), im norw. dial. *hagasmutta*, schw. *gårdsmyg*, d. *Zaunschlüpfer*: siehe vb. *smutte*.

**Gjærder** (dän. = die beiden tae, welche die gaffel stützen) ist dem holl. *gerden*, nd. *gerden* und *gêren* entlehnt. Dieses ist wieder frz. *gardes* (woher direkt schw. *garder*), eigentlich „wächter“: siehe *varde*.

**Gjæsling** (gänschen, kätzchen an bäumen), schw. dial. *gäsling*, anord. *gæslingr* „kleine gans“ = engl. *gosling* „junge gans, kätzchen“, vgl. nd. *gossel*, *gosselken*. Auch *gaasunge* und schw. *gåsunge* bedeutet „kätzchen“. Das wort ist ein deminutiv von *gaas*; vgl. *kylling*, *elling* u. a.

**Gjæte** (norw. = viel hüten), neunorw. *gjæta* „bewachen (allgemein), hüten“, schw. dial. *gäta*, anord. *gæta* „hüten, beobachten, befolgen, aufrechterhalten“ (auch prägnant für *gæta nauta* „vieh hüten“) = afries. *gêta*, *gûta* „beobachten, aufrechterhalten, bestätigen“, nordfries. *gieta* „wachen, hüten“. Das anord. wort ist denominativ von *gât* f. „aufmerksamkeit“ (norw. dial. *gaat* n.). Dies wird mit *gât* n. „leckerei“ zu verbinden sein, das zum vb. *geta* gehört: siehe *goulte*. Die bedeutung „aufmerksamkeit“ geht zurück auf eine ältere bedeutung von *geta* „den sinn auf etwas richten“: siehe *gide* und vgl. norw. dial. *gjete* „sinn, gefallen“ (*orgjetes* „vergessen“), schw. dial. *gât* „sinn, gemût“.

**Gjætte** (raten) ist nach dem alten präter. und partiz. neugebildet: ält. dän. *gæde* (präter. *gætte*, partiz. *gætt*), dem schw. dial. *gäta* entspricht. Germ. grundform \**gâtian*, mit demselben ablautsvokal wie *gaate* zu anord. *geta* (neunorw. *gjeta*) „raten“: siehe *gide*.

**Gjæv**, ält. dän. *gæv* „gütlich, annehmbar, gut, geehrt“, schw. *gäf*, neunorw. *gjæv* „freigebig, wertvoll, vortrefflich“, anord. *gæfr* „angenehm, dienlich“ = mhd. *gæbe* „annehmbar, angenehm, gut“ (nhd. *gäbe*), mnd. *gêre* (holl. *gaaf*). Germ. stamm \**gâbia-*, verbaladjektiv zu *give*, eigentlich „was gegeben werden kann“ (pass.) oder „wer gern gibt“ (akt.).

**Gjævu** (veraltetes dän. = handvoll), schw. dial. *gäpn*. Hiermit ist verwandt mnd. *gepse*, *gespe* (nhd. *Gäspe*, holl. *gaps*) „beide zusammengehaltenen fäuste voll“. Die wortgruppe gehört zu anord. *gapa* „gähnen, offen stehen“. Zu einer nebenwurzel gehört ält. dän. *gâben*, *gjâven* „handvoll“, schw. *göpen*, anord. und neunorw. *gaupn* f. „die gekrümmte hand“, in dial. auch „handvoll, beide zusammengehaltenen hände voll“ = ahd. *goufana* „die hohle hand“: engl. dial. *gowpen* stammt aus dem nord. Eine kürzere form ist norw. dial. *gaupa*, dän. dial. *gjøve* = mhd. *goufe*. Verwandte worte sind ags. *gēap* „krumm“ und norw. dial. *gaupla*, *gopla* „campanula latifolia“ (siehe *gople*). Man könnte mit dieser wortgruppe lit. *žiūpsnis* „so viel man mit einem mal fassen kann“, von der idg. wurzel \**ghub*, zusammenstellen. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß die wurzel \**ghub* ist, wozu gr. *κυφός* „gebückt, krumm“, aslav. *gybükü* „gebeugt“, *gybežŭ* „biegung“, *dvogubŭ* „doppelt“, lit. *dėlgubus* „doppelt“, lett. *gubn*, *gubt* „einsinken, zusammenfallen, sich biegen“, *gubaht* „gebückt gehen, in haufen legen“, *guba* „heuhaufen“.

**Gjø** (bellen), anord. *geyju* (*gö*) „bellen, spotten, ausschelten“ (vgl. lat. *allatrare* „anbellen, ausschelten“). Zu diesem germ. \**gaujan* gehört anord. *gá* f. „bellen, spott“ und *gand* f. „das bellen“ = ags. *gēaf* „torheit, spott“, mhd. *göude* „jubel“. Idg. wurzel \**ghen* in lit. *gandžiū*, *gaūsti* „sausen, heulen (von wölfen und hunden)“. Vgl. *gaule*.

**Gjo** oder *gjōmaaned* (norw. vom ende des februar und einem größeren teile des märz, je nach dem mondwechsel), schw. *gōjemånad*,

anord. *gô* m. und *gô* f. Man hat das wort aus idg. \**qhîom* „schnee“ (gr. χιών) erklärt, in dem *i* wie in *gammel* fortfallen mußte (s. d.).

**Gjøde** (vieh mästen, die erde düngen), schw. *göda*, anord. *göða* „verbessern“ = mhd. *güeten* „gut machen“. Germ. \**gôdian* ist vom adj. *god* abgeleitet. Hiervon *gjødsel*, schw. *gödsel*, wovon wieder vb. *gjødsle*.

**Gjog** (kuckuck), schw. *gök*, neunorw. *gauk* „kuckuck, einfaltspinsel, stümper“, anord. *gaukr* „kuckuck“ = ags. *gécac* (engl. *gowk*, *gawk* „kuckuck, narr“ ist nord. lehnwort), ahd. *gouh* „kuckuck“, mhd. *gouch* „tor, narr“ (nhd. *Gauch*), mnd. *gók* „narr“. Das wort gehört gewiß zur germ. wurzel \**gau*: siehe *gjø*. Über die bedeutung „narr“ siehe *gjøgl*. Auf figürlicher anwendung beruht auch norwegisch *gauk* von einem, der unerlaubterweise branntwein verkauft. — *Gjøgesyre*, dän. *gjøgemad* (*oxalis acetosella*), schw. *gökmat*, *göksyra* = ags. *gécaces sîre* (engl. dial. *cuckoo-sour*, *cuckoo's meat*), nhd. *Gauchampfer*, *Gauchklee*.

**Gjoger** (norw. = hexe), dial. auch *gyvr*, anord. *gýgr* f. Mit diesem germ. \**gūgi-* stimmt formell lit. *gūžė* „heidnische reisegöttin“ überein. Es gehört wohl zur idg. wurzel \**gheuqh* „verstecken“: skr. *gúhati* „versteckt“, *guhâ* „versteck, höhle“, *gôha-* „versteck, lager“, lit. *gužinė* „blindekuhspiel“, *gūsztà* „das nest eines hühnes oder einer gans“. Vgl. die etymologie von *huldre*.

**Gjøgl**, schw. *gyckel*, von mnd. *gôkel* = ahd. *goukal*, *gouggal*; hierzu *gjøgle*, schw. *gyckla*, von mnd. *gôkelen* = ahd. *goukolôn*, *gouggolôn* (nhd. *gaukeln*); und *gjøgler*, schw. *gycklare*, von mnd. *gôkeler* (holl. *goochelaar*) = ahd. *goukalâri*, *gouggalâri* (nhd. *Gaukler*). Hierzu die ablautsformen mhd. *giege* (von \**geugan*) und *giegel* „narr“, ags. *gœogelere* „gaukler“, holl. *giegelen* „lachen“; ferner holl. *guig* „narr“ und mhd. *gogel* „ausgelassener scherz“. Germ. wurzel \**gau* ist eine erweiterung der wurzel \**gau*: siehe *gjø*; die grundbedeutung ist wohl „laut lachen“ (vgl. gr. *καυχή* „prahlerei“). *K* scheint aus *gg* entstanden zu sein. Siehe *kogle*. Bei dieser erklärung bleibt die möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß *gjøgler* eine volkstymologische umbildung von mlat. *jocularis*, *jocularius* ist.

**Gjøne** (norw. = necken, zum besten haben, verspotten), norw. dial. *gjøna*, anord. *ginna* „zaubern, verlocken, betören“. Das lautverhältnis ist wie bei norw. dial. *gjøn-* in verstärkender bedeutung (z. b. *gjøngod*) = anord. *ginn-* (*ginnheilagr*), ags. *ginn-* (*ginnfæst*). Möglicherweise liegt jedoch eine sekundäre ablautsform \**gynna* vor, vgl. anord. *gyzki* „wunder“ neben *gizki* „zaubermittel“, beide mit ausgefallenem *n*, das in norw. dial. *gjønstr* „gegenstand der neckerei, narr“, *gjønstra* „verlocken“ erhalten ist. Anord. *ginna* gehört zu *gîna* „gähnen“, worüber siehe *gjepe*. Aus der bedeutung „gähnen“ entwickelte sich einerseits „geräumig“ im ags. adj. *ginn*, woher wieder der verstärkende gebrauch des präfixes *ginn-* im anord. und ags.; andererseits ging „gähnen“ über zu „scherz, spott treiben“ (vgl. *gabe*). Die nebenform *gøyna* „spotten“ in norw. dial. ist durch anknüpfung an *gøya* „bellen, spotten“ entstanden (siehe *gjø*).

**Gjøre**, schw. *göra*, neunorw. *gjera* (*gjerast* „reif werden“, *gjord* „reif“), anord. *ger(v)a* und *gør(v)a* = ahd. *garawen* „fertig machen“, mhd. *gerwen* „fertig machen, bekleiden, felle bereiten, gerben“ (nhd.

*gerben*: siehe *garve*), ags. *gierwan* „zubereiten, kochen“, mnd. *gericen* „fertig machen, bereiten, gerben, bekleiden“; germ. grundform \**garwian*. An die bedeutung „bekleiden“ schließt sich subst. anord. *gorri* f. „tracht“, ahd. *garawi* „kleidung“ (wovon afrz. *garbe* > engl. *garb*), ags. *gearwe* „ordnung, tracht“ (engl. *gear*), mnd. *gerice* „kleidung“. Sowohl das verbum wie das subst. ist vom adj. anord. *gerr*, *gorr*, *gjorr* „bereit, fertig, vollkommen“ abgeleitet = ags. *gears* „fertig“ (veraltetes engl. *yare*), as. *garo* (holl. *gaar* „fertig, gargekocht, fertig gebacken“), ahd. *garo* „fertig, gerüstet“ (nhd. *gar* „fertig, reif, hinlänglich gekocht oder gebraten“). Das germ. adj. \**garwa-* ist von der idg. wurzel \**gher* „warm sein“ (siehe *gjær*) durch das partizipiale suffix *-ro-* gebildet; vgl. skr. *pakrā-* „reif, gekocht, fertig, vom essen“ von *pac-* „reifen, kochen“. Seine grundbedeutung ist „gegoren“, von nahrungsmitteln, die nach durchmachen eines gärungsprozesses genießbar geworden sind (z. b. teig, wein, bier); dann nahm das wort die allgemeinere bedeutung „fertig, zubereitet“ an, anfangs jedoch besonders von nahrungsmitteln (z. b. reifem obst, gekochtem essen). Während das verbum \**garwian* in den übrigen germ. sprachen immer die spezielle bedeutung „fertig machen“ bewahrte, wurde es im nordischen das allgemeine wort für „machen, tun“, indem es das alte \**dōn* (engl. *do*, d. *tun*: siehe *daad*) verdrängte. So auch in der bedeutung „cacare“, wo mnd. *dōn* hat (*begjøre sig* = mnd. *sik bedōn*). Auch die bedeutung „zauberei treiben“ (anord. *gerningar*, neunorw. *gera aat*) hat das wort mit dem westgerm. \**dōn* (ält. engl. *do*, d. *antun*) gemeinsam; siehe *forgjøre*. — *Gjøre meget af en* ist anord. *gera sēr mikit (at) um e-n* ungebildet nach *holde meget af en* (siehe *holde*). — *Gjøremaal* ist wohl ein *svецismus*: schw. *göromål* (siehe *maal*).

**Gjörme** (norw. = bodensatz, herme): siehe *gjær*.

**Gjors** (norw. = lucioperca, sander), auch *gjöss* und *gjers*, stimmt formell mit schw. *gers* „acerina, kaulbarsch“ überein, der nahe mit dem barsch verwandt und seinen namen nach den zackigen finnen hat, ebenso wie das d. *Kaulbarsch*. Nahe verwandt scheint prakrit. *jhāṣa* (s aus *rs*) „ein gewisser fisch“. Die wurzel ist idg. \**ghers* „starren“, wozu engl. *gorse* „stechginster“ (ags. *gorst*) sowie außerhalb des germ. skr. *hṛṣyati* „starrt“, gr. *χέρσοος* „unfruchtbar“, lat. *horreo* „starre, schaudere“, *hirsutus* „struppig“, air. *garb* „rauh“. In der bedeutung entspricht *gjors* dagegen schw. *gös* „lucioperca“, aschw. *gius*, ält. dän. *gys*, womit d. dial. *guse* „schmerle“ und *giesen* „cyprinus cephalus“ verwandt sind. Man nimmt an, daß dies wort ursprünglich „fisch“ bezeichnet hat und mit gr. *ἰχθύς*, lit. *žuvis*, arm. *juku* „fisch“ (von idg. \**qhju-*) urverwandt ist. Wahrscheinlich gehört es aber zum vb. *gyse*, s. d.

**Gjorsum** (im dän. ein juristischer ausdruck für die buße, die ein totschläger dem verwandten des erschlagenen bezahlte), aschw. *görsimi*, *görsimi*, anord. *gersemi*, *gorsemi* f. „kleinod, kostbarkeit“ (entlehnt im ags. *gersum*, *gersuma*). Das wort setzt ein adj. \**gersamr*, abgeleitet vom verbaladj. *gerr*, *gorr* „fertig, verfertigt, vollkommen“ voraus: siehe *gjøre*.

**Gjörtler** (gelbgießer) ist dem nhd. *Gürtler* entlehnt, dessen eigentliche bedeutung „gürtelmacher“ ist (vgl. schw. *gördelmakare*).

① Cf. "I'U do r I'U do & I'U do" (Machold) 21

Über das zugrunde liegende d. *Gürtel* = anord. *gyrdill*, schw. *gördel* etc. siehe *gjord*.

**Gjøs** (kleine flagge am ende des bugspriets), schw. *gös*, entlehnt dem holl. *geus* (nhd. *Gösch*). Das wort ist wohl identisch mit holl. *geus* „bettler“; vgl. engl. *jack* „gösch“, eigentlich „kerl, hanswurst“.

**Glaame** (norw. = stieren) gehört zu norw. dial. *glaam* „neugierige person“, *glaamen* „blaß, von kränklichem aussehen“, *glaama* „bläulicher fleck in der haut, dunkler ring unter den augen“, schw. *glåmig* „der eine blasse gesichtsfarbe und blaue ringe unter den augen hat“, ält. dän. *glamhul* „kleines bodenfenster“ (eigentlich „guckloch“), anord. *glåmr* „name für den mond“ (eigentlich „der blaßgelbe“), *glåmsýni* „illusion, augentäuschung“. Idg. wurzel \**qhlé* „scheinen“ in lit. *žlėjà* „dämmerung“, wozu die ablautsform \**qhló*: siehe *glo*. Dazu norw. dial. *glòm* „durchsichtiges häutchen“, während ags. *glóm* „dämmerung“ (engl. *gloom*) ebensogut zur ersten wurzel gehören kann. In norw. dial. ist die wurzel \**qhlé* zum teil mit \**qhlei* (wozu ags. *glæm* „glanz“ > engl. *gleam*) vermischt worden (siehe *glimte*); so ist *glaa* „scheinen“ aus *gljaa* (anord. *gljá*) entstanden, während *glæ* „blaßgelb“ (neuisl. *glær* „durchsichtig, hell“) zu der ersten wurzel gehört. Eine andere ableitung von dieser ist norw. dial. *glaapa* „stieren“. Über die grundwurzel \**qhel* (\**ghel*) siehe *gul*. Zur bedeutungsentwicklung vgl. *bleg*.

**Glad**, schw. *glad*, anord. *gladr* „scheinend, blank, hell, freundlich, froh“ = ags. *glæd* „klar, strahlend, froh“ (engl. *glad*), afries. *gléd* „glatt“, as. *gladmôd* „froh“, mnd. *glat* „glatt“ (holl. *glad*), ahd. *glat* „glatt, glänzend“ (nhd. *glatt*: siehe *glat*). Germ. stamm \**glada-* = idg. \**ghladho-*, dessen grundbedeutung „glänzend, blank, glatt“ ist, woraus „froh“ (wohl eigentlich von den strahlenden augen, vgl. d. *heiter* „klar, hell, froh“). Hierzu gehören lat. *glāber* „glatt, kahlköpfig“ (von \**ghladhro-*, vgl. d. *Glatze* von idg. \**ghladhnó-*), aslav. *gladŭkŭ* „glatt“, lit. *glodùs* „glatt liegend (vom haar)“, apreuß. *glosto* „wetzstein“. Die grundwurzel ist \**ghlā* „scheinen“, nebenform zu \**qhlé* (siehe *glaame*), \**qhló* (siehe *glo*), \**qhlei* (siehe *glimte*), \**ghleu* (siehe *glögg*).

**Glade** (norw. = untergehen, von sonne und mond), neunorw. *sol(ar)glad* „sonnenuntergang“, schw. dial. *gladas* „untergehen“, anord. *sólarglādan* f.; vgl. engl. *go to glade*. In ders. bed. wird mnd. *gliden* und ags. *to sete glīdan* gebraucht, was darauf hindeutet, daß neunorw. *glada* eigentlich „gleiten“ bedeutet, was auf „glatt sein“ zurückgeht: siehe *glad* und vgl. aslav. *gladiti* „glätten“. Synonym ist norw. dial. *slada* „abwärts gehen (vom boden)“: siehe *sløi*. Vgl. schw. *glada* „milan, Weih“, eigentlich „der gleiter“, unter *glente*.

**Glam** (starker ton, lärm, gepolter), schw. *glam* „muntere, laute unterredung“, anord. *glam* und *glamm* n. „lärm“. Hierzu vb. *glamme* (im dän. meist „bellen“), schw. *glamma*, norw. dial. *glama* „poltern, schelten“, anord. *glama* „sich lebhaft unterhalten“. Hierzu ablautsformen mit *u*: anord. *glymr* m. „lärm“ (neunorw. *głym*), *głymja* „poltern“ (neunorw. *głymja*), *glumra* „krachen“ (dän. dial. *glumre* „widerhallen lassen“), mhd. *glumen* „einen hohlen ton geben“, *glumer* n. „gepolter“. Die germ. wurzel \**glem* könnte eine erweiterung von



idg. \**qhel* in *gjalde* sein. Dagegen spricht jedoch, daß deutsch nebenformen mit dem präfix *ge-* hat: mhd. *gelumer*, mnd. *gelommer* und *gelumme* „lärm“, was auf zusammenhang mit einer reihe gleichbedeutender worte mit anlautendem *hl* hindeutet: mhd. *limman* „brummen, knurren“, ags. *hlimman* „widerhallen, klingen, brüllen“, *hlemm* „lärm“, as. ahd. *hlamôn* „brausen“, anord. *hlamm* = *glamm*, *hlamma* „krachen, schallen“, *hlymja* = *glynja*, *hlymr* = *glymr*. Eine nebenform ist ags. *hlynnan*, *hlynian* „lärmern, tönen, widerhallen, brüllen“, verwandt mit gr. κλόνος „schlachtenlärm“. Danach scheint *glam* aus \**ga-hlam* entstanden zu sein. Hierzu kommen formen mit anlautendem *sl*: norw. dial. *slamba* „schlagen, knallen (z. b. von einer tür)“, schw. dial. *slämna* = *lämma* in ders. bed., engl. *slam* „schlagen, klappen“, norw. dial. und schw. *slamra* „lärmern“ = norw. und schw. dial. *lamra* = anord. *glamra*. Dieses verhältnis deutet auf einen ursprünglichen anlaut \**skl*: siehe *klammeri*. Die grundwurzel ist germ. \**hel*, \**skel* = idg. \*(*s*)*kel*, wozu ahd. st. vb. *hellan* „klingen“ (nhd. *hallen*), anord. *hjal* und *skjal* „geschwätz“, *hjala* und *skjala* „schwätzen“ u. a. Vgl. *hole*.

**Glanc** (norw. = stieren), in norw. dial. auch „glänzen“ (*glan* „helle am himmel“), schw. dial. *glana* „schwach leuchten“, dän. dial. *glane* „stieren“, neuisl. *glana* „hervorleuchten“. Über die wurzel idg. \**qhlē* siehe *glaame*. Verwandt ist norw. dial. *glenna* „zwischenraum, offener fleck im walde, helle am himmel“, schw. dial. *glänna*, dän. dial. *glenne*, eigentlich „lichtung, leuchten“ (dasselbe wort wie anord. *glenna* „scherz, dummes zeug“, eigentlich „das zähnezeigen“).

**Glanz**, schw. *glans*, stammt von nhd. *Glanz*, wovon auch holl. *glans* (engl. *glance*). Das wort ist von dem st. vb. mhd. *glinzen* „glänzen“ abgeleitet, von einer germ. wurzel \**glent* = idg. \**ghlend*, wozu air. *atgleinn* „zeige“ und *glése* „glanz“ (von \**glentiú*): siehe *glette* II. Eine nebenform ist germ. \**glend* = idg. \**ghlendh* in mhd. *glander* „strahlend, glanz“, schw. *glindra* „glitzern“, norw. dial. *glindra* „blinzeln“. Zu einer von diesen wurzeln gehört mhd. *glanst* „glanz“, aslav. *ględati*, *ględęti* „sehen, betrachten“. Die grundwurzel ist idg. \**ghel* „weiß sein, strahlen“: siehe *gul*.

**Glappstl** (dän. = verkehrter weg), anord. *glapstigr*, aschw. *glappastigher*, ält. dän. *glæppesti*; vgl. anord. *glappaskot* „fehlschuß“. Das wort gehört zu anord. *glap* n. „ungebührlichkeit“, *gleppja* „zum fehlschlagen bringen, vereiteln, verführen“: siehe *glippe* I. Im ablautsverhältnis steht anord. *glöpr* „tor“, *glöpr* „vergehen“.

**Glas**, schw. *glas*, entlehnt dem mnd. *glas* (holl. *glas*). Echt nordisch ist das veraltete und dichter. dän. *glar*, anord. *glar* „glas“, das aus germ. \**glazá-* entstanden ist, während *glas* germ. *glása-* ist. Zu der letzteren form gehört ferner ags. *glæs* (engl. *glass*), ahd. *glas* (nhd. *Glas*); vgl. as. *glaso* m. „grauschimmel“. Die ältere bedeutung des wortes liegt vor in ahd. *glas* „bernstein“, ags. *glær* (plur. *glæwas*) „bernstein“. Hierzu im ablautsverhältnis das aus dem germ. entlehnte lat. *glésum* „bernstein“, sowie mnd. *glār* „harz“, und anord. *glęsa* „mit etwas glänzendem schmücken“. Eine ableitung ist mnd. *glast* „glanz“, dem air. *glass* „grün, blau“ (< \**qhlasto-*) entspricht. Idg. wurzel \**qhlēs*, \**qhlās* „strahlen“ ist eine erweiterung von \**qhlē*

in anord. *glêr* m. „meer“, neisl. *glêr* „hell, durchsichtig“: siehe *glaame*. Zur bed. „glas“ vgl. air. *glain* „glas“, eigentlich „rein, klar“. Eine zweite ablautsform zu \**glas* ist \**glos* in anord. *glys* n. „schimmer“, mnd. mhd. *glosen* „glühen, scheinen“, norw. dial. *glossa* „klar werden“, schw. dial. *glossa* „schimmern, leuchten“ (engl. *gloss* „glänzend machen“ ist wohl nord. lehnwort): siehe *glyse*. — Ableitungen sind *glas(s)ere* und *glasur*, von d. *glasieren* und *Glasure*, die von „glas“ mit roman. endungen gebildet sind (das verb wohl nach frz. *glacer* „mit einer zuckerschicht oder gelée überziehen“, von lat. *glacies* „eis“).

**Glat**, schw. *glatt*, entlehnt dem nhd. *glatt*: siehe *glad*.

**Glavind**, ält. dän. *glaven* und *glave*, schw. *glafven* und *glaf*, anord. *glafel* und *glafja* „lanze, speer“; die bedeutung „schwert“ ist überall neuer. Das wort ist dem mnd. *glave*, *glavie* (cas. obl. und plur. *glaven*, *glavien*) „speerspitze, lanze“ = mhd. *glavie*, *glavîn* entlehnt. Deutsch hat die benennung von afrz. *glavie* „lanze, speer“, später auch „schwert“ (engl. *glavie*). Die anord. nebenform *gladel*, *gladil* stammt von mlat. *gladiolus*, demin. von lat. *gladius* „schwert“. Das wort hat sich in bibelübersetzungen gehalten und ist von neueren dichtern aus den volksliedern und Vedels Saxo wieder aufgenommen.

**Glefse** (norw. = schnappen nach, gierig essen), schw. *gläfsa*, anord. *glefsa* „schnappen“. Das wort hat *fs* von *ps* und gehört zu norw. und schw. dial. *glap* n. „loch, öffnung“, *glapa* „offen sein“, wozu auch norw. und schw. dial. *glafsa* „ein loses maul haben“; vgl. dän. dial. *glapmundet* „schwatzhaft“. Ferner gehört hierher schw. dial. *gläppa* „sich öffnen, zur unrechten zeit schwätzen“, schw. *glappa* „kippen (von schuhen)“: siehe *glippe* I.

**Glemme**, ält. dän. *glømme* (vgl. *gjemme*), schw. *glömma*, neunorw. *gløyma*, anord. *gleyma* „lustig sein, sich lärmender munterkeit hingeben, unbeachtet lassen, versäumen, vergessen“. Das wort ist von anord. *glaumr* „lärmende munterkeit“ = ags. *gléam* „munterkeit“ abgeleitet. Idg. wurzel \**ghlen* „strahlen, scheinen“, wozu gr. χλεύη „scherz, spott“, aslav. *glumŭ* „scherz, spiel“, lit. *glaudas* „belustigung“, lett. *glauds* „scherz“: siehe *gløgg* und *glytte*. Eine nebenwurzel ist \**ghlei*: siehe *glimte*. Abgeleitet vom vb. *glemme* sind neunorw. *gløyma*, *gløyne* „vergessenheit“ (*koma i gløyma*), ält. dän. *glem* oder *gløm*, bewahrt in *gaa i glemme*; *glemsk*, schw. *glömsk*, *glemsel* (schw. *glömska*). *Gaa, skrive i glemmebogen* ist nach „huskebog“ (∩: memorial) gebildet.

**Glente** (weih), schw. dial. *glänta*, gehört zu norw. dial. *glanta* und *glatta* (*glatt*) „gleiten“, *glatta* „glätte, glatter weg“, schw. dial. *glänta* und *glinta* (*glant*) „gleiten“, *glant* „glatt“, synonym mit schw. *slinta* „gleiten“, schw. dial. *slant* „glatt“ (engl. *slant* „schräge sein, sich neigen“: siehe *slat*). Die germ. wurzel \**glent* „gleiten“ ist identisch mit \**glent* „glatt sein, glänzen“: siehe *glans* (vgl. mhd. *glinden* „gleiten“ von der nebenwurzel \**glend*). Synonym und verwandt ist ferner \**glad*, worüber siehe *glade*. Hierzu schw. *glada* „milan, weihe“. Zu einer parallelwurzel \**glid* (siehe *glide*) gehört anord. *glēða* (dän. dial. *glæde*) „milan“ = ags. *glida* (engl. *glide*); das verhältnis zwischen anord. *glēða* und germ. \**glīdan*

ist wie zwischen anord. *sledi* „schlitten“ und germ. \**sldan*. Hierher auch neuisl. *gledra*, schw. dial. *glära* „milan“. Der vogel hat folglich seinen namen nach seinem gleitenden, segelnden flug (den er seinen langen flügeln und seinem breiten schwanz verdankt).

**Glette I** (norw. = kristallinisches bleioxyd) ist dem nhd. *Glätte*, < mhd. *glete*, eigentlich „glattheit, glanz“ (siehe *glat*), entlehnt. Hiervon auch frz. *glette* „silberglätte“. Die dän. form *glød* ist von ält. dän. *gleda*, das mnd. *gleda* (holl. *glid*) ist, umgebildet. Schwedisch hat *blyglete* und *silfverglitt* (ält. schw. *silfverglitter*, von *glitter* „glanz“ beeinflusst). Der name stammt daher, daß sich die substanz fettig anföhlt. Nach der farbe spricht man von *sölvglette*, dän. *sölverglød* (gr. *λιδόρυπος, άργυρίτις*, lat. *spuma argenti*), *guld-glette*, dän. *guldgylød* (gr. *χρυσίτις*) und *blyglette*, dän. *blyglød*.

**Glette II** (norw. = heller raum am himmel), schw. dial. *glänta*, gehört zum vb. norw. dial. *gletta* „gucken“, schw. dial. *glänta* „sich aufklären (vom himmel)“, schw. *glänta* „halböffnen, anlehnen“, (mengl. *glenten* „einen blick werfen“: siehe *glytte*. Zugrunde liegt ein st. vb. germ. \**glentan* „scheinen“: siehe *glans*. Die bedeutung „kleine öffnung“ in norw. dial. *glett*, schw. dial. *glänta* ist aus dem begriff „lichte stelle“ hervorgegangen. Hiervon wiederum „gucken“, eigentlich „halb öffnen“. Aus „leuchten lassen“ hat sich „die zähne zeigen, spotten, scherzen“ entwickelt: anord. *glett* n., *gletta* f. und *gletting(r)* „neckerei“, *glettast* „neckern“, norw. dial. *gletta* „sticheleien, neckreden“, *gletta* „sticheln, necken“, *glanta* und *glenta* „spaßen, unsinn schwatzen“, dän. dial. *glinte* „leichtfertiges frauenzimmer mit frechen augen“ (vgl. *glut*). Das bedeutungsverhältnis ist hier dasselbe wie bei anord. *glenna* „spaß, narrensposen“: norw. dial. *glenna* „helle am himmel“ (siehe *glane*); vgl. unter *glimte*.

**Glib** (reuse, zugkescher), schw. dial. *glip*, neunorw. *glip* n. „fischreuse, rachen, nimmersatt, wildfang“. Die reuse hat ihren namen von ihrer öffnung: norw. dial. *glip* n. und *glipa* f. „öffnung, spalte“, schw. dial. *glip* n. „loch, öffnung, schlund, riß“, *glipa* (*glép*) „offen sein“. Verwandt ist mnd. *glepe*, *glippe* (holl. *glip*) „riß, spalte“, neund. *glipe*, *glippe* „zugreuse“. Siehe *glippe II*. Der bedeutung „offen sein“ steht nahe „einen winkel bilden mit, schräg sein“: mhd. *glifen* (*gleif*) „abschüssig, schräg sein“, *gleif* „schief“, mnd. *glepe*, *glippe* „schief, schräg“. Zur selben wortgruppe gehören ferner mnd. *glippen* „gleiten“ (holl. *glippen* auch „entwischen“), nhd. dial. *glipfen* „gleiten“, *glipfrig* „glatt“. Die germ. wurzel \**glip* ist mit \**glid* in *glide* verwandt (idg. \**ghlei* „glänzen, glatt sein, gleiten“, siehe *glimte*); sie ist ferner eine parallelwurzel zu \**glap*: siehe *glippe I*, und zu \**glup*: siehe *glubende*.

**Glide**, schw. *glida*, entlehnt dem mnd. *gliden* = as. *glidan* (holl. *glijden*), ags. *glidan* (engl. *glide*), afries. *glida*, ahd. *gliten* (nhd. *gleiten*). Germ. wurzel \**glid*, nebenform zu \**glip* (siehe *glib*). Idg. \**ghlidh* oder \**ghlit*, wozu vielleicht lit. *glītūs* „glatt“. Synonym ist ags. *sldan* (engl. *slide*) „gleiten“ (siehe *slæde*). Das verbum *glide* muß einmal auch im nordischen als einheimisches wort vorhanden gewesen sein, indem es ableitungen hinterlassen hat wie isl. *gleidr* „gespreizt (von füßen)“, norw. dial. *gleid* „gespreizt, sehr offen (von einer kluft, den beinen usw.)“, eigentlich „was auseinandergleitet“.

**Glime** (dän. jägersprache = ausgehauene gerade öffnung in schilf oder gebüsch) ist dasselbe wort wie neunorw. *glīma* „schein, lichtstrahl“: siehe *glimte*.

**Glimre**, schw. *glimra*, von nhd. *glimmern* = engl. *glimmer*. Hierzu *glimmer*, das auch — ebenso wie schw. *glimmer* und d. *Glimmer* — der name eines minerals ist. Siehe *glimte*.

**Glimte**, schw. *glimta*, ist eine erweiterung des stammes \**glim-* in norw. dial. *glīma* (*gleim*) und *glīma* „schimmern, mit starkem und unruhigem glanze leuchten“, schw. dial. *glema* „glänzen“, aschw. *glīma*, schw. *glimma*, ält. dän. *glimme*. Hierzu gehört mhd. *glīmen* st. vb. „leuchten, strahlen“, *glimmen* st. vb. „glühen“ (nhd. *glimmen*), as. *glīmo* „glanz“, ags. *glēm* „glanz“ (engl. *gleam*), *gleomu* „glanz“ u. a.; siehe *glime*. Eine ableitung ist mhd. *glimsen* „glühen“, mengl. *glimsen* „schimmern“ (engl. *glimpse* „schimmer“). Die wurzel ist idg. \**ghlei* „strahlen“ (siehe *glise*), wozu anord. *gljá* „scheinen, glänzen“ (von \**glīwēn*), *glj̄ n.* „freude“ (\**glīwa-*), ags. *gléo* und *glīw* „musik, munterkeit, scherz“, lett. *glaima* „scherz“ (vgl. anord. *glīma* „ringkampf“, eigentlich „scherz“, gr. χλίων „warm sein, prunken“, χλιαρός „warm“, air. *glé* (< \**gleivo-*) „glänzend, klar“, lat. *laetus* „freudig“ (< \**ghlaito-*). Die wurzel \**ghlei* beruht wiederum auf \**ghel*: siehe *galde*, *gul*, *glad* u. a. Über eine nebenwurzel \**qhlē* siehe *glaame*; eine andere ist \**ghleu*: siehe *glemme* und *gløgg*.

**Glise** stammt von mnd. *glinzen* (= mhd. *glinzen*), womit das dem mhd. entlehnte mnd. *glinzen* verschmolzen ist (siehe *glans*); schw. *glänsa* ist durch das mnd. dem nhd. *glänzen* entlehnt.

**Glippe I** (gleiten, fehlschlagen), ält. dän. *gleppe*, neunorw. *gleppa* (*glapp*), schw. dial. *gläppa* st. und schw. vb. „sich öffnen“; vgl. schw. *glappa* „kippen (von schuhen)“, in dial. auch „sich öffnen, sich in den fugen lösen“. Zur bedeutung „offen sein“ stellt sich norw. dial. *glap* (= *glipp*) „offener zwischenraum“, norw. und schw. dial. *glapa* „offen sein“: siehe *glefse*. Ein kausativum mit der bedeutung „zuni fehlschlagen bringen“ ist anord. *gleppja*: siehe *glapsti*. Die germ. wurzel \**glep* „gleiten, offen sein, schräg sein“ ist eine parallelwurzel zu \**glib* (siehe *glib*) und zeigt dieselbe bedeutungs-entwicklung wie diese. Ein zugehöriges subst. ist norw. dial. *glepp* „fehlschlag“, woher die redensart *ganga til glepps*, ält. dän. *gaa til glippe*, jetzt *gaa glip af*. Die idg. wurzel \**ghleb* ist eine weiterbildung von \**ghel*: siehe *gul*. Dazu lit. *glebu* oder *glenbu*, *glebti* „glatt, schlüpfrig sein“.

**Glippe II** (mit den augen blinzeln) ist dasselbe wort wie schw. dial. *glippa* „oft öffnen (z. b. eine tür oder den mund)“ und gehört zu der unter *glib* behandelten wortgruppe. Vgl. mnd. *glepōge*, *glipōge* „mit halboffenen scheelen augen“. Eine nebenwurzel germ. \**glup* liegt vor in mnd. *glūpen* „mit halboffenen, scheelen, lauernden augen betrachten“, neund. *glūpōge* „mit halboffenen, scheelen augen“ (siehe *glubende*). Eine neubildung ist *klippe med øinene*, vielleicht von dem gleichbedeutenden dän. *knippe med øinene* = mnd. *knippen* beeinflusst.

**Glise** (norw. = die zähne zeigen, höhnisch lachen, kichern), neunorw. *glisa* „schimmern, durch eine schmale öffnung leuchten, die zähne zeigen, hohnlachen“ (*glisa* „spalte, öffnung, durch welche

das licht fällt\*), schw. dial. *glisa* „schimmern, gucken, foppen, hohnlachen“, dän. dial. *glise* „glänzen“, ält. dän. *glise* „scheinen, glänzen“; vgl. anord. *glis* n. „schimmer“. Hierzu formen mit *ss*: norw. dial. *gliisa* „glänzen“, ält. dän. *glisse* „scheinen“, anord. *gliissa* „grinsen“. Auf ein älteres starkes vb. deutet adj. *glissen*, neunorw. *glisen* „undicht“ (vgl. schw. *gles* „dünn, undicht“) hin, wozu schw. *glesna*, neunorw. *glisna* „undicht werden“. Verwandt sind ags. *glisian* und *glisnian* „glänzen“ (engl. *glisten*), afries. *glisa* „scheinen“, mnd. *gli(s)sen* „glänzen“. Die grundwurzel ist idg. \**ghlei* (siehe *glimte*), eine erweiterung von \**ghel* (siehe *gul*, *galde* etc.). Andere in der bedeutung verwandte ableitungen dieser wurzel sind neunorw. *glira* „mit den augen blinzeln, gucken, schimmern, leuchten, höhnisch lachen“, als subst. „kleine spalte, lauernder blick“, schw. dial. *glira* „blinzeln“, als subst. „lichtstreifen, kleine spalte (durch die licht fällt)“, schw. *gliring* „spöttische bemerkungen, stichelreden“; ferner norw. dial. *glina* „glänzen, heimlich stieren“, *gleina* „offener fleck“, schw. dial. *glina* „lachen“, *glena* „leuchten, scheinen“.

**Glitre** (norw. ins dän. übernommene form), schw. *glittra*, ält. dän. *glidre*, anord. *glitra* = ags. \**glitorian* (engl. *glitter*), mhd. *glitzern* (nhd. *glitzern*). Das wort ist iterativum zum anord. *glita* „schimmern“, dem im westgerm. das st. vb. as. *glitan*, ahd. *glizan* (nhd. *gleißen*) entspricht. Andere ableitungen sind ags. *glitenian*, ahd. *glizimôn* „glänzen, glitzen“, got. *glitmunjan*. Germ. wurzel \**glit* = idg. \**ghlid* (eine weiterbildung von \**ghlei*: siehe *glise*), wozu gr. *χλιδών* „prunk, schmuck“, *χλιδή* „üppigkeit“.

**Glitte** (dän. = glätten, glänzend machen) ist eine verderbung des nhd. *glätten* (siehe *glat*) nach *glitre*. Die form *glætte* kommt auch vor.

**Glo** (subst.): siehe *glöd*.

**Glo** (glühen, glänzen, glotzen), schw. *glo* „glotzen“, anord. *glóa* „glühen, scheinen, schimmern“ = ags. *glóean* (engl. *glow*) „glühen“, as. *glóian* (holl. *gloeien*), ahd. *gluoen* (nhd. *glühen*). Dem germ. \**glóico-* entspricht kynr. *glo* „kohle“ (von \**qhlóro-*). Die germ. wurzel \**gló* (wozu auch *glöd* und *glóre*) ist verwandt mit \**glá* in *glaame*.

**Glore** (norw. = strahlen, besonders von schreienden farben), neunorw. *glóra* „glänzen, glotzen, stieren“, schw. dial. *glora* „scheinen, glotzen“, neuisl. *glóra* „funkeln“ = ostfries. *glören* „glühen“, engl. *glare* „glänzen, glören, stieren“. Hierzu im ablautsverhältnis engl. *glare* „glänzen, glotzen, stieren“, mnd. *glaren* „glühen“, mhd. *glarronge* „stieres auge“. Zu germ. \**glór-* = idg. \**qhlór-* gehört lat. *lúridus* (< \**qhlón-*) „blafgelb, fahl“, gr. *χλωρός* „hellgrün, gelb, blaf“. Die wurzel ist germ. \**gló* (siehe *glo*), wozu auch die ableitungen norw. dial. *glósa*, *glósa* „leuchten, funkeln, nach etwas sehen“, schw. *glosögd* „mit hervorstehenden, stieren augen“; norw. dial. *glóm* „durchsichtige haut vor der dachluke“, ags. *glóm* (engl. *gloom*) „dämmern“ (siehe *glaame*).

**Glose** oder *glosse*, schw. *glosa*, anord. *glósa* „erklärung, deutung“, von lat. *glos(s)a* = gr. *γλώσσα* „zunge, sprache“, dann von den erklärenden randbemerkungen in den mittelalterlichen kommentaren (mhd. *glóse* „erklärende anmerkung“). Von d. *Glossen machen* (von tadelnden oder spöttischen, eigentlich kritischen be-

merkungen) kommt die bedeutung „stichelei, spöttische bemerkung“ (schw. *spøglosa*); ebenso engl. *to gloss*.

**Glubende** ist partiz. von *glube* „verschlingen“ (bei Holberg), neunorw. *glúpa* (*glaup*) „mit dem munde gähnen, schnappen, verschlucken“, schw. dial. *glúpa*, *gliopa* „verschlucken“. Hierzu das kausativum anord. *gleypa* „verschlingen“ (norw. dial. *gløypa*) und die ableitung norw. und schw. dial. *glufsa* „verschlucken, verschlingen“. Zur bedeutung „offen sein“ gehört: norw. dial. *glúp* „loch, schlund, abgrund“, *glöp* „loch, öffnung“, *gloppa* „höhle, felschlucht“, ostfries. *glúp(e)* und *glopp* „spalte, enge öffnung, riß, loch“, holl. *gluip* „schmale öffnung“, *glop* „höhle, kluft, enger gang“. Mit „enge öffnung“ hängt die bedeutung „lauern, schielen“, eigentlich „mit zusammengekniffenen augen betrachten“, zusammen, welche im deutschen die gewöhnliche bei dem verbum ist: mnd. *glúpen* „einen heimlichen blick mit halbgeöffneten augen werfen, lauern“ (holl. *gluipen* „lauern, schielen“), afries. *glúpa* „gucken“, ostfries. *glúpen* „gähnen, halb offen stehen, durch eine spalte sehen, mit zusammengekniffenen augen sehen, schielen, lauern“: siehe *glubsk*. An die bedeutung „gähnen“ schließt sich „erschrecken (intrans.)“: anord. *glupna* „durch etwas schreckliches überrascht werden“, mengl. *gloppen* „erschrecken, glotzen“, engl. dial. *sit glouping* „steif und stumm dasitzen“; mhd. *klupf* „schreck“, *klupfen* „erschrecken“ zeigen einen auffälligen anlaut. Das germ. \**glup* ist eine parallelwurzel zu \**glip* (siehe *glib*) und zu \**glep* (siehe *glippe* I) „gleiten, offen sein, schräg sein“. Siehe auch *gjuv*. Die grundwurzel ist germ. \**glá*, wozu eine reihe ableitungen mit *r*- und *m*-suffix gehören: norw. dial. *glýra* „mit scharfem, beobachtendem oder finsterem blick zur seite sehen“, anord. *glyrna* „katzenauge“, mnd. *glären* „lauernnd sehen“, holl. *gluren* „lauern, schielen“, engl. *glower* „schielen, glotzen, stieren“, nd. holl. *glören* „unter der asche flühen“, engl. *gloar* „schielen, glotzen“; norw. dial. *glýma* „mit finsterem blick sehen, arglistig, hinterlistig blicken“, jütisch *glumsk* „scheel, arglistig“, ostfries. *glámen* „finster, scheel blicken“, *glámsk* „arglistig“; vgl. lett. *gluhnu*, *gluhneht* „lauern“. Die bedeutung „lauern“ ist aus „durch eine enge öffnung (die halbgeschlossenen augen) sehen“, „verschlingen“ wohl aus „gleiten lassen“ hervorgegangen. Hierzu *glugg* (von \**gluw*-), *gløgg*, *glemme* u. a.

**Glubsk**, schw. *glupsk*, ist von der wurzel \**glup* in *glubende* abgeleitet; hierfür im neunorw. *glúp*, das auch die bedeutung „tüchtig, prächtig“ hat, ebenso wie *glubsk* in dän. dial. „ausgezeichnet“ bedeuten kann. Etymologisch dasselbe wort ist mnd. *glúpesch* „lauernnd, hoshaft“ (holl. *gluipsch* „arglistig“). Das neund. *glupsch* kann auch „groß und schwer“ bedeuten; vgl. verbindungen wie „tjene glubske penge“.

**Gluffer** (dän. = spöttische bemerkungen, stichelreden), ält. dän. *gluffe* und *guf(fe)*, gehört zu dän. dial. *gluffe* „grunzen, sticheln“, *guffe* „sticheln“ (dän. umgangsspr. *guffe* „leckere speisen in sich schlingen“), schw. dial. *gluffa* „grunzen“, norw. dial. *gluffa* (und *gnuffa*) „hüsteln“, *guffa* „bellen, hüsteln, sticheleien und spöttische bemerkungen machen“. Die worte sind offenbar in neuerer zeit gebildet (vgl. das doppelte *ff*) und wesentlich onomatopoetischer natur,

jedoch zum teil mit anknüpfung an die unter *glubende* behandelte gruppe (vgl. schw. dial. *gluffa* „verschlingen“ und norw. dial. *glufsa* „bellen“ = *glefsa*). Wie weit nhd. dial. *gluff* (*glufe*) und *gufe* „knopfnadel“ zur bedeutung „sticheleien“ beigetragen haben, ist sehr unsicher.

**Glugg I** oder *glugge*, schw. *glugg*, anord. *gluggr* und *gluggi* „öffnung (fürs licht)“. Germ. grundform \**gluc(w)á-* von der wurzel \**glú*; siehe *glubende*.

**Glugg II** in der norwegischen redensart *skyde for glugg*, norw. dial. *skjota fyre glugg* „(einen freier) verwerfen, verschmähen, abweisen“ ist erst durch umdeutung mit dem vorhergehenden worte in verbindung gebracht worden. Man hat von einem vb. \**gluggskjota* mit doppelter bedeutung auszugehen, nämlich 1. in eigentlichem sinn, von füchsen und anderen tieren, die durch eine wandöffnung („glugge“) geschossen werden; vgl. schw. dial. *gluggskjuten* „hetrogen, verloren“, eigentlich „ans haus gelockt und dann geschossen“ (schw. *vava i gluggen* „schlimm dran sein“), und 2. „nach genauer prüfung verwerfen“; vgl. norw. dial. *skjota* „verschmähen“, *gluggkastud* „verworfen, verschmäht“, *glugga* „mit vorsicht wählen“. Dies letztere *glugg-* ist eine ablautsform zu anord. *glöggr* „genau, karg“; vgl. aschw. *gluggutter* „scharfsichtig“: siehe *glögg*.

**Glugmanned** (dän. = januar), schw. dial. *glugg*, möglicherweise zu dem poet. anord. *glýgg* „wind“, also eigentlich „windmonat“.

**Glunk** (norw. = verlauten, nachricht), schw. *glunk*, gehört zu der unter *glam* behandelten wurzelform \**glum*.

**Glut** (kleines kind, mädchen), schw. dial. *glytt* „kind“, gehört auf die eine oder andere art und weise zu norw. dial. *glunt*, *glynt* „knäblein“, schw. *glunt* „knabe“, dän. dial. *glunte*. Unsicher ist, ob *tt* aus *nt* assimiliert ist, oder ob das verhältnis wie bei *glytte* ist. Die bedeutungsentwicklung ist in beiden fällen dieselbe wie bei *gjente* (: *gantes*), indem man von der bei norw. dial. *glanta* und *glenta* vorliegenden bedeutung „scherzen, unsinn schwatzen“ auszugehen hat: siehe *glette II*.

**Glyse** (dän. = *gadus minutus*) ist aus schw. dial. *glysa* (*glyskolja*), eigentlich „der glänzende“, aufgenommen: siehe unter *glas*.

**Glytte** (norw. = durch eine öffnung gucken, halb öffnen) gehört zu dem gleichbedeutenden norw. dial. *glutta*, schw. *glutta* „gucken“, anord. *glotta* „höhnisch lachen, so daß man die zähne zeigt“. Hierzu das subst. neunorw. *glott* f. „klarer fleck zwischen den wolken, das gucken“, *glytt* m. „öffnung zum durchsehen, riß in der wolkendecke, schimmer von der sonne“, norw. *staa paa glytt* „halbgeöffnet, angelehnt sein“. Hier sind wahrscheinlich zwei gruppen zusammengeschmolzen. Einerseits weist die bedeutung zum teil mit bestimmtheit auf zusammenhang mit schw. *glänta* „halb öffnen“ (*stå på glänt* „angelehnt, halb geöffnet sein“), in dial. auch „leuchten, hell werden, hervorschimnern“, worüber siehe *glette II*. Andererseits deutet das fehlen an nebenformen mit *nt* darauf hin, daß *tt* jedenfalls zum teil alt sein muß. Das ergibt als germ. grundformen \**gluttian* und \**gluttôn*, dem mhd. nhd. *glotzen* entspricht. Der stamm \**glutta-* ist aus \**glutná-* entstanden, zu der im ags.

\**glotian* (engl. *gloat* „hegierig sehen, glotzen, stieren“) bewahrten wurzelform \**glut*, einer erweiterung von *glû* „scheinen“ in *gløgg* (und *glemme*). In letzter instanz sind germ. \**glent* und \**glut* sicher verwandt, beide erweiterungen von idg. \**ghel* „scheinen“ in *galde*, *gul* etc.

**Glæde** (freude), schw. *glädje* m., neunorw. *gleda* f., anord. *gledi* f. (von \**gladin*). *Glæde* (vb.), schw. *glädja*, anord. *gledja* (*gladda*) „erheitern, ermuntern“; vgl. ags. *gladian* (von \**gladôn*) „froh sein, froh machen“ (engl. *gladden*). Siehe *glad*.

**Glænse** (dän. = blank schleifen) ist nhd. *glänzen*, eigentlich „glanz geben“: siehe *glans*.

**Glod I**, schw. *glöd*, echt norw. *glo*, anord. *glôð* f. (plural *glôðr*, woher der umlaut) = ags. *glêd* „glühende kohlen, flamme“ (engl. *gleed*), afries. *glêd*, *glôd*, mnd. *glôt* (holl. *gloed*), ahd. *gluot* (nhd. *Glut*). Germ. stamm \**glôdi-*: siehe vb. *glo*. Hierzu vb. *gløde*, schw. *glöda*, anord. *glôða* „glühend sein oder machen“ = ags. *geglêdan* „glühend machen, anzünden“.

**Glod II** (dän.): siehe *glette I*.

**Glogg** (norw. = scharfsinnig), im neunorw. auch „scharfsichtig, berechnend, vorsichtig“, schw. dial. *glügg* „lebhaft“, anord. *gløgg* „scharfsichtig, scharfsinnig, berechnend, sparsam“ = got. \**glagwus* (in den adv. *glagwuba*, *glagwaba*, *glagwô*), as. *glau* „klug“, ags. *gléaw* „scharfsichtig, scharfsinnig, klug“, ahd. *glou* „klug, verständig“ (nhd. *glau* „klar, strahlend, scharfsichtig“). Das ält. dän. *glu*, *glugagtig* „scharfsichtig“ könnte dasselbe wort, jedoch auch eine ablautsform sein, wie aschw. *gluggutter* „scharfsichtig“: siehe *glugg II*. Zum lautverhältnis vgl. adj. *snu*. Der germ. stamm \**glaw(w)á-* gehört zur wurzel \**glû* „scheinen, hervorschimern“: siehe *glemme glytte*, *glubende*. Verwandt ist mhd. *glûche* „strahlend“.

**Gnaale** (norw. = nörgeln, fortwährend über dasselbe reden oder um dasselbe betteln), schw. dial. *gnåla*, abgeleitet von norw. dial. *gnaa* in ders. bed. Dieses *gnaa* ist wahrscheinlich germ. \**gnawên* und dasselbe wort wie mnd. *gnauwen* „knurren“, ostfries. *gnauen* „nagen, schnappen, beißen“. Daneben steht nd. *knauen*, holl. *knauwen* „nagen, kauen, puffen“, sowie ostfries. *snauen* „schnappen, beißen“. Diese verschiedenen formen deuten auf eine idg. wurzel \**sqnu* < \*(s)*ghnu*, worüber siehe *gnu*: in solchen worten tritt im germ., ungewiß aus welchem grunde, oft neben *gn-* auch *kn-* auf. Zur bedeutung vgl. *gnav* (*gnag*) „das nörgeln“. Nebenformen sind schw. dial. *gnaula* und *gnjola*, schw. *gnöla* und *gnola*.

**Gnalling** (dän. = bissen, happen, kleines stück), ält. dän. *knal-ding*, ist abgeleitet von jütisch *gnald* (*nald*), ält. dän. *knald* in ders. bed. Dieses *gnald* ist wohl aus \**gnatl* entstanden (vgl. *nelde* aus \**netla*) und verwandt mit dän. dial. *gnat* „kleines stück, körnchen, bissen“, schw. dial. *gnatt* „flocke, körnchen, stäubchen“, *knott* oder *knätt* „kleiner gegenstand“, norw. dial. *knott*; *knött* (verschieden von dem unter *knatt* behandelten wort). Die ursprüngliche bedeutung ist „scharre, bissen“, indem die worte zu einer idg. wurzel \**sqnad* < \*(s)*ghnad* „kratzen, nagen, schaben, schneiden“ gehören, deren ableitungen im germ. bald *t*, bald *dd* oder *tt* (von *dn*) zeigen. Zu dieser wurzel gehört z. b. gr. *κνᾶδάλλειν* „schaben, kratzen, reiben,



krauen“, air. *snaidim* (von \**snad-*) „schneide“, mhd. *snat(t)e* „striemen, narbe“ (mhd. dial. *schnatte* „einschnitt“): siehe *knote*. Die entsprechenden subst. haben meist die bedeutung „spitze“: lett. *snads* „spitze“, anord. *gnaddr* und *naddr* „pflock, stift“, norw. dial. *nadd* „kleine spitze“, *gnadde* „hervorstehende pike“, *snadd* „hervorstechende spitze“, d. dial. *schnat(t)e* „zweig, schößling“, holl. *snater* „schnabel“ (siehe *snadre*). Hierzu worte für „mücke“: schw. dial. *gnadd* „eine kleine mücke“, neunorw. und schw. *knott* „eine art mücke“ (anord. \**knöttr*), ags. *gnætt* (engl. *gnat*) „mücke“, nd. *gnatte* „kleine mücke“ (vgl. *gnidder*). Ebenso benennungen für „schorf, grind, jucken“: siehe *fnat* (vgl. *gnid*). Aus der bedeutung „nagen“ hat sich „knurren“ entwickelt: anord. (*g*)*nadda* „knurren, klagen“, norw. dial. *gnaddra*, ält. dän. und dän. dial. *gnadre* „brummen, knurren, schmettern“ (vgl. ält. dän. *snadre* „nagen, von mäusen“), nd. *gnaddrig* und *knaddrig* „mürrisch, verdrießlich“; anord. (*g*)*nōtra* „klagen“, schw. *gnat* „beständiges murren“, *gnatig* „brummig, mürrisch“, ostfries. *gnatern*, *gnäteren* „knurren“, engl. dial. *gnatter* „knurren“. Über den anlaut *kn-* neben *gn-* siehe das vorhergehende wort.

**Gnaske** (knaupeln, langsam mit knackendem laute kauen) = nd. *gnaschen*, dasselbe wort wie ahd. *naskōn* „einen leckerbissen genießen“ (nhd. *naschen*): siehe *naske*. Das anlautende *g* ist wohl das präfix *ga-*, vgl. mhd. *genasche* (*genesche*) „leckerei“. Nebenformen sind *knaske* (von *knase*) und *snaske*. Siehe *fnas*.

**Gnav** (eine art spiel) stammt von ital. *gnao* oder *gnau*, das eine lautnachahmende bezeichnung für die katze ist. Das spiel hat also seinen namen nach einem der steine.

**Gnave**, schw. *gnaga*, neunorw. *gnaga* (*knaga*) „nagen, reiben, fortwährend über dasselbe reden oder betteln“, anord. *gnaga* (*gnóg*) = ags. *gnagan* (engl. *gnaw*), as. *gnagan* und *knagan* (holl. *knagen*), ahd. *gnagan*, *knagan* und *nagan* (nhd. *nagen*, dial. *knagen*). Auf grund des norw. dial. *snaga* „die haut scheuern, entzwei reiben“ ist die idg. wurzel als \*(*s*)*ghnagh* anzusetzen, eine erweiterung von idg. \*(*s*)*ghnū*, \*(*s*)*gnā* in gr. κνῶν „kratze“: siehe *fnat*. Daneben eine wurzel \**nēqh*: siehe *nag*. Hierzu das adj. *gnaven* „mürrisch, brummig“.

**Gnegge** (leise wiehern), norw. auch *knegge*, schw. *gnägga*, neunorw. *gneggja* und *kneggja*, anord. *gneggja*, neuisl. *hneggja* „wiehern“ = ags. *hnægan* (engl. *neigh*), innd. \**neien* in *nēinge*, *neinge* „das wiehern“. Germ. grundform \**gnaijōn* und \**hnaijōn*, wozu das reimwort ahd. *hweïōn* „wiehern“ (siehe *hvine*). Die grundwurzel ist idg. \*(*s*)*qnei* < \*(*s*)*ghnei*: siehe *gnide*. Zur bedeutung vgl. *fnise* und *fnyse*. *Gnegge*, *knegge* wird im norw. auch von langanhaltendem gelächter gebraucht; vgl. engl. *horselaugh* „schallendes gelächter“.

**Gneis** (ein kristallinischer schiefer) ist dem d. *Gneis*, *Gneiß* (holl. *gneis*, engl. *gneiss*), älter *geneis*, entlehnt, von ungewissem ursprung (vielleicht verwandt mit *gnist* und nach seinem glanz benannt).

**Gnelde** und *gneldre* (norw. = einen schrillen und kreischenden laut von sich geben, belfern), ält. dän. *gnelde* „belfern, pfeifen“,

schw. *gnälla* „kreischen, knirschen, winseln“, neunorw. *gnella* (mit den nebenformen *knella*, *nella*) und *gneldra* (mit den nebenformen *gnaldra*, *snaldra*), anord. *gnella* (*gnall*) und *gnollra*, *nollra* „belfern, pfeifen“. Hierher gehört wahrscheinlich mhd. *er-knellen* „klingen“ (nhd. *knallen*), ags. *cnyllan* „läuten“ (engl. *knell*, *knoll*): siehe *knald*. Die grundwurzel ist idg. \*(s)gna: siehe unter *fnat* und *gnalling*. Zur bedeutungsentwicklung „schaben, reiben“ > „kreischen, pfeifen“ vgl. *gnegge*.

**Gnid**, meist im plural *gnidder* (lauseier), ält. dän. auch *nid*, schw. *gnet* (plur. *gnetter*), neunorw. *gnit* (*knit*), ält. isl. *gnit* f. (jetzt *nitr* f. pl.). Dem entsprechen im westgerm. worte mit anlautendem *hn*: ags. *hnitu* (engl. *nit*), mnd. *nete*, *nit* (holl. *neet*), ahd. *niz* (nhd. *Niß*). Außerhalb des germ. gehört hierher gr. κνίς (gen. κνίδος), air. *sneð*, lett. pol. russ. *gnida*, alb. *ðeni* (falls aus \**snidá*). Idg. grundform \*(s)ghnid, \*(s)gnid, zu gr. κνίζω „kratze, kraue“ (siehe unter *nitte* und *gnide*), eine nebenform zu κνίω (κνήθω), worüber siehe *fnat* und *gnalling*, lett. *gnihde* „schäbige haut“.

**Gnidder** (feine undeutliche schrift), norw. dial. *gnitr* „ein bißchen, kleine figuren (in schrift, schnitzerei u. a.)“; vgl. schw. *gnetig* „gekritzelt“. Das wort gehört zu norw. dial. *gnita* „kleines abgesprungenes stück“, jüdisch *gnit* „kleines stück, kleine mücke“, mnd. *gnitte* „kleine mücke“. Die wurzel ist dieselbe wie im vorhergehenden wort. Die bedeutung „kleiner gegenstand, kleine mücke“ findet sich wieder bei ableitungen von der nebenwurzel \*(s)ghnad, \*(s)gnad unter *gnalling*.

**Gnide** (reiben), schw. *gnida*, entweder ostnord. oder entlehnt aus mnd. *gniden* st. vb. = ags. *gnidan* (und *cnidan*), ahd. *gnitan* (und *knitan*); vgl. anord. (*g*)*nida* (-*aða*) „reiben“, ält. dän. *nithæ*. Idg. wurzel \*(s)ghnidh, \*(s)gnidh ist eine erweiterung von \*(s)ghnei, \*(s)gnei. Andere dentalerweiterungen derselben wurzel sind anord. *hnita* „gegen etwas stoßen“, gr. κνίζω „kratze“ (siehe *gnid*); anord. *snída* „schneiden“ < germ. \**snīpan* (siehe *snitte*); lit. *knisù*, *knüsti* „schaben, graben“ (siehe unter *fnas*). Über die idg. grundwurzel \*(s)ghen, \*(s)gen „kratzen, schneiden“ siehe *gnu*. — Hierzu die ableitung *gnidse* (norw.).

**Gnidsel** (zähneknirschen) gehört zu schw. *gnissla* „zähneknirschen“, das wieder mit schw. dial. *knisla* „kichern“, dän. dial. *knisle* „knarren“, norw. dial. *knisla*, *gnisla* „leise wiehern“ identisch ist. Verwandt sind dän. *gnidske*, ält. dän. *gnistre*, anord. *gnista tønnum*, mhd. *knisten*, alle mit der bedeutung „zähne knirschen“: siehe *knistre*. Das grundverb liegt vor in ostfries. *gnisen*, *knîsen* „zähneknirschen“: siehe *knise*. Die germ. wurzel \**gnis*, \**knis* „knarren“ ist eine erweiterung von \**gni*, \**kni*, worüber siehe *gnide*, *gnegge* u. a.

**Gnidsk** (dän. = geizig), schw. dial. *gnisker*: siehe *gnier*. Zu einer parallelwurzel gehört *nidsk*, s. d.

**Gnier** (geizhalz, filz), schw. *gnidare*, zu dän. *gnie*, norw. *gni*, schw. *gnida* „geizig sein“. Hiermit ist neunorw. *gnikar* „knauser“, *gnika* oder *gnikka* „geizig sein“ (siehe *gnikke*), *gniken* oder *kniken* „geizig“ (siehe *knegen*) zusammenzustellen. Für das moderne sprachgefühl steht *gnier* als „der das geldstück reibt“ (d. h. es un-

gern ausgibt); vgl. *kneben* (norw. *knipen*) „sparsam, karg“. In anbetracht des ags. *gnéaþ* „geizig“, das zum vb. *gnu* „reiben“ gehört und aus einer zeit stammt, wo es geld nicht gab, scheint doch eher die übertragene bedeutung „sich peinigen und plagen“ zugrunde zu liegen. Verwandt ist wohl schweiz. *gniste* „geizig“; ahd. *gnitan*, *guidan* „reiben“. Siehe *gnide*. Zu einer parallelwurzel gehört ält. dän. *niding* „knauser“, anord. *fé-*, *matnidingr*: siehe *niding*.

**Gnikke** (ein wenig reiben), norw. dial. *gnikka*, (*g*)*nika*, *knika* „reiben, quetschen, sich abarbeiten, schleppen, knausern, kleinlich sparsam sein“ (vgl. *knege*), auch *gnigga* „knausern, sparen“, wozu wohl engl. *niggard* „geizig, knauserig“. Hiervon läßt sich nicht trennen d. *knickern* „geizig sein“. Der germ. grundstamm ist wohl \**gnie(w)á-*, \**knúe(w)á-* mit derselben lautentwicklung wie bei *kvik*: lat. *virus*, anord. *ngkvi* (ags. *naca*): lat. *naris* (siehe auch *fnug*). Die grundwurzel ist dieselbe wie in *gnide* und *gnidsk*.

**Gnlrke**: siehe *knirke*.

**Gnlst** (funke), ält. dän. auch *niste*, schw. *gnista*, norw. dial. *gneiste*, *kneiste*, *neiste*, *neistre*, anord. *gneisti* m. = ags. *gnást*, abd. *gneistu*, *ganeistra*, mhd. *gneiste*, *ganeiste*, *ganeister* (*ganster*, *genster*). Die deutschen formen scheinen zu zeigen, daß *g* in *gnist* das präfix germ. *ga-* ist. Die germ. grundform ist, nach apreß. *knaistis* „brand“ zu urteilen, \**ga-hnaista-*. Die idg. wurzel muß den anlaut \**sqn* gehabt haben, da gottländ. *snaikstúf* „funke“ hat. Wir werden hierdurch zu der grundwurzel \*(*s*)*gnei*, \*(*s*)*ghnei* geführt, worüber siehe *gnide*. Ursprünglich bezeichnet also *gnist* wahrscheinlich den durch reibung (siehe *ngdild*) oder schlag hervorgerufenen funken; im letzteren falle wird das wort mit ags. *gehnæst* „zusammenstoß“, von *hnitan* „schlagen gegen, zusammenstoßen“ (siehe unter *nitte*), zu verbinden sein. Verwandt ist aslav. *gněti* „anzünden“.

**Gnlstre** (funken werfen, funkeln), ält. dän. auch *gniste*, norw. dial. *gneistu*, *kneista*, *neista*, *neistra*, anord. *gneista* = mhd. *ganeiste(r)n* „knistern, funkeln“, eine ableitung vom vorübergehenden worte. Wenn *gnistre*, *knistre* vom fell der katze gebraucht wird, so entspricht es nhd. *knistern* und ist dann eine andere bildung (ohne präfix *ga-*) derselben wurzel: siehe *knistre*.

**Gnu** (norw. = reiben), norw. dial. *gnua* „reiben, quetschen, schleppen, sich abarbeiten, nörgeln, fortwährend betteln“, schw. *gno* „reiben“, anord. *gnúa* (*gnera*) „reiben“ und *núa* = ahd. *núan*. Die germ. grundform könnte \*(*ga*)*núwan* sein; vgl. anord. *bnúa* = got. *bnanan* „reiben“, von \**bí-núwan*. Jedoch scheint anord. *gnúa* eher auf idg. \**ghnúe* in gr. *χναύω* „schabe, kratze, nage ab“ zurückzugehen: siehe *fnug*. Dazu wäre \**neu* eine parallelwurzel: vgl. *gnave* und *gnier*. Eine dritte wurzelform liegt vor in gr. *κνύω* „schabe, kratze“, *κνύος* n. „krätze“, *κνός* (von \**κνοφόος*) „das knarren“, lett. *knuhdu*, *knuhstu* „jucken“. Von dieser wurzel kommt anord. *hnöggea* „schlagen, stoßen“ = ahd. *hniucan* „entzwei stoßen oder reiben“, anord. *hnöggr* „knapp, geizig“ = ags. *hnéaw*: siehe *noie*. Von einer germ. grundform \*(*g*)*nuciwôn* stammt norw. dial. *gnugga* „drücken, pressen“, *nugga* „reiben, stoßen“, schw. *gnugga* „unaus-

gesetzt reiben“ (siehe *nugge*); vom germ. *\*(g)nuwjan* kommt norw. dial. *nyggja* „stoßen, reiben“, ebenso wie anord. und neunorw. dial. *hnykkja* „rücken“ sich aus einer grundform *\*hnuwjan* erklären läßt (vgl. *gnikke*); von der germ. wurzel *\*gnawën* kommt norw. dial. *gnaa* „fortwährend betteln“ (siehe *gnaale*). Von dieser wurzel *\*gnu*, *\*knu*, *\*hnu*, *\*nu* finden sich eine menge ableitungen, wie z. b. norw. dial. *(g)nura* „reiben, quetschen, stoßen“, *(g)nurka* oder *knurka* „knarren“, dän. *gnubbe* „reiben, besonders von vieh“, *gnuffe* „stoßen, schlagen“ (siehe *knubbe*) u. a. Nebenformen zum idg. *\*sqneu*, *\*sghneu* sind *\*sqna*, *\*sghna* (siehe *fnat*, *gnalling* u. a.) und *\*sqnei*, *\*sghnei* (siehe *gnide*, *gnid* u. a.). Alle stammen sie von einer grundwurzel *\*(s)gen*, *\*(s)ghen*, wozu gr. κόνις „staub“. Siehe *knusk*.

**Gnubbe** (dän. = reiben, krauen): siehe *knubbe* und *gnu*.

**Gny** (starker lärm, gepolter), schw. *gny*, norw. dial. *gny* m. „lärm, getümmel, gedränge“, *gny* n. „fortwährende beschwerde“, anord. *gnýr* m. „lärm, krach“; germ. stamm *\*gnúja-*. Hierzu vb. norw. dial. *gnya* „reiben, flehen“, anord. *gnýja* „lärmen, krachen“ und die ableitungen anord. *gnydja* „knurren, murren“, *gnaud* f. „das knurren, murren“; von anord. *gnydja* kommt norw. dial. *gnya* „knurren“: siehe *kny*. Die wurzel ist dieselbe wie in *gnu*.

**God**, schw. *god*, anord. *gôðr* = got. *gôðs*, ags. afries. *gôð* (engl. *good*), as. *gôð* (holl. *goed*), ahd. *got* (nhd. *gut*). Die eigentliche bedeutung ist wahrscheinlich „passend, zusammengehörig“, indem das wort im ablautsverhältnis zu mnd. *gaden* „passen“ und den andern unter *gitter* aufgezählten worten steht. — In zusammensetzungen ist *god* öfter durch *vel* ersetzt; z. b. veraltetes dän. *goddædig* < mnd. *gôtdêdich* (holl. *goeddadig*), jetzt *veldædig* < nhd. *wohlütig*; ält. dän. und neunorw. *godvilje*, jetzt *velvilje* (vgl. mnd. *gôtville*: nhd. *Wohlwollen*). In andern fällen wird unterschieden, wie zwischen *godvillig* „freiwillig“ und *velvillig* „wohlwollend“, oder zwischen *godgjørende* „wohlütig“ und *velgjørende* „wohltuend“. — *Gaa god for* (einstehen für) ist umgebildet von *være god for* (d. *gut sein für*) nach *gaa i borgen*; vgl. schw. *gå i god för*. — *Saa godt som* (fast) ist d. *so gut wie*. — *Finde for godt*, schw. *finna för godt*, ist d. *für gut befinden*. — *Med det gode*, älter *med gode*, norw. und schw. dial. *med godo*, anord. *með gôðu*; vgl. schw. *i godo*, d. *im guten*. — *Holde en noget til gode* ist d. *zu gute halten*; vgl. schw. *hålla till godo* „vorliebnehmen“. — *Se en til gode*, norw. dial. *sjaa til goda*, schw. *se någon till godo* „jemandes nutzen wahrnehmen“. — *Have til gode*, schw. *hafta till godo*, ist d. *zu gute haben*. — *Godkjende*, schw. *godkänna*, ält. dän. *kende god* „für gut erachten“: vgl. nhd. *gutheissen*. — *Godlidende*, norw. dial. *godlidande* „gutmütig, angenehm, anmutig“: siehe *lide* „mögen, gern haben“; die form *godlidelig* wohl nach analogie von *ulidelig*. — *Godtroende* ist von einem älteren *\*godtroen* = neunorw. *godtruen*, schw. *godtrogen* umgebildet. — *Godtykke* ist vielleicht dem schw. *godtycke*, einer übersetzung von d. *Gutdünken*, entlehnt. — *Godveirsdag* (norw. = tag, wo das wetter gut ist) ist anord. *gôðr veðrdagr* „gute witterung“ (wo *-dagr* suffix mit der bedeutung „beschaffenheit“ ist). Vgl. ags. *wederdag* „schöner tag“, mnd. *wederdage* „tage, wo schönes wetter ist“. — *Godtbefindende*

ist d. *Gutbefinden*; schw. *godtsinnande* ist d. *Gutfinden* (holl. *goedfinden*). — **Godtfolk**, auch schw., eigentlich „angesehene leute“, vgl. mhd. *guote liute* „angesehene, ehrenhafte leute“. Der ausdruck war ursprünglich heimisch in der anrede, ebenso wie anord. *gódir menn*, *gódr vinr* „guter freund“ und dän. *god karl* (mit unbetontem adjektiv, vgl. Holberg: *go' Hosbond*), engl. *goodman* „mein lieber (guter) mann, vater, brotherr“, mnd. *gummen* (d. h. *gúde man*) „vater (in der anrede)“. Indem diese anrede bei gewissen verwandtschaftsverhältnissen feste formel wurde, kamen mehr spezifizierte bedeutungen auf, wie spätanord. *gódr fadir* „großvater“, *gód módir* „großmutter“, neunorw. *gofar, gomor, goforeldre* (schw. *gofar, gomor* auch „schwiegervater, schwiegermutter“, eine bedeutung, die im jütischen die einzige ist); vgl. *bedste*. — **Godtgjøre**, schw. *godtgöra*, von d. *gutmachen* „ersetzen, beweisen“ (*gut tun* „ersetzen“, mnd. *gót dōn* „beweisen“); vgl. engl. *make good* in beiden bedeutungen, holl. *goedmaken* „ersetzen“.

**Gode I** ist eine vermischung von ält. dän. *et godt* und *en gode* (beide noch bei Holberg); das erstere ist das neutr. des adj. im substantivischen gebrauch (vgl. d. *das Gut*, holl. *goed*, engl. *a good*), das letztere eine ableitung < anord. *gódi* m. Vgl. noch *et helt* neben *et hele*.

**Gode II** (mit offenem o) ist wiederaufgenommen von anord. *godi* m. „priester“, einer ableitung von *god* n. „gott“; vgl. got. *gudja*, ahd. *goting* „priester“.

**Gods**, schw. *gods*, anord. *góz*, kaum ein ursprünglicher s-stamm (germ. \**gódas*), sondern wahrscheinlich ein alter genitiv, der als nom. aufgefaßt worden ist (aus verbindungen wie *fiöl góds*). Zur bedeutung vgl. d. *Gut*, holl. *goed*, engl. *goods* (plur.), lat. *bona* „gut“. — *Gods og guld* gibt d. *Geld und Gut* wieder.

**Godte sig** oder *gotte sig*, schw. *godta sig*, wird mit *god, godt* in verbindung gebracht; vgl. schw. dial. *goda sig* „sich ergötzen, sich gütlich tun“ und ält. dän. *gottes* „gut gehen, besser werden“ (das verhältnis zu *god* ist wie bei *hvidte* zu *hvid*). In wirklichkeit ist das wort jedoch von anord. *gát* n. „leckerei“ abgeleitet, das wieder zum vb. *geta* (siehe *gide*) gehört, vgl. *geta e-m vel* „trak-tieren“, neuisl. *geta* „bewirtung, speise“, ält. dän. *gædes* „gefallen finden an“ (anord. *mér gezt at þrú* „es gefällt mir“). Dieselbe umdeutung hat bei anord. *mungát* „eine art bier“, das im dän. *mund-godt* geworden ist, sowie bei **godter**, schw. *gotter* „leckereien“ stattgefunden, das eigentlich plural des anord. *gát* ist, aber als wieder-gabe des frz. *bonbon* benutzt wird; schw. dial. haben in ders. bed. *gotta* f. Ohne umdeutung liegt das alte subst. vor in schw. *örngått, örngått* „kissen“, vgl. *tröster* (schw. *tröstare*) und frz. *consolateur* in ders. bed.

**Gold**, schw. *gall* (aschw. *galder*), neunorw. *gjeld*, anord. *geldr* (stamm \**galdia-*) „gelt (von weiblichem vieh, das keine milch gibt)“ = ags. *gielda*, mnd. *geilde* (holl. *geld*) „unfruchtbar, gelt“, mhd. *galt* „unfruchtbar, keine milch gebend“ (nhd. dial. *gelt*). Hierzu vb. *gilde* und *galderhamp*. Das wort gehört zur idg. wurzel \**qhal* in gr. *χαλῶν* „gähne (Hesych.)“, öffne, lasse auseinander, mache schlaff oder lose“: siehe *galle*. Dies ist eine nebenwurzel zu \**qhés*,

\**qhas* in neunorw. *gadd* = *gald* „harter boden“, *gaddfura* „vertrocknete kiefer“, *gaddkvist* = *gallkvist* „vertrockneter zweig“, *gaddku* und *gedda* „geltkuh“: siehe *gald*. Die bedeutungsentwicklung ist: „offen sein, sich öffnen > vor dürre sich spalten > trocken (unfruchtbar) sein“. Ein synonymes wort mit *u* in der wurzel ist nd. *güste*, holl. *gust* „gelt, unfruchtbar, vertrocknet, die keine milch gibt“ (davon span. *agostar* „vertrocknen“). Über die gleichbedeutende idg. wurzel \**qheis* siehe *gissen*.

**Gople** (norw. = meduse, qualle), auch im dän. aufgenommen, hat seinen namen nach seiner glockenform, indem das wort identisch ist mit norw. dial. *gopla* (*gaupla*) „campanula latifolia“. Siehe im übrigen unter *gjævn*.

**Gor** (norw. = schlamm, kot, mageninhalt): siehe *gjære*. —

**Gorkim** (norw. = cyprinus phoxinus, elritze), zu norw. dial. *kima* „lebhaft, muntere bewegungen machen“: siehe *kimse*. Andere namen für den fisch sind **gorkyte**, zu neunorw. *kåta* „vorwärts-schießen, an die wasseroberfläche kommen (von fischen), fortlaufen“: siehe *kute*; auch *ørkyte*, von anord. *aurr* „kies“ (siehe *ørret*). Endlich **gorleie**: siehe *løie*.

**Gording**: siehe *gaarding*.

**Goro** (norw. = waffel), dän. *goderaad*, schw. *gorå* (*godrå*), eigentlich „wohlstandskuchen“, im gegensatz zu schw. *tunnrå* und norw. *fattigmand* (*sbakkelse*) „krausgebackenes“.

**Graa**, anord. *grår* = ags. *græg* (engl. *gray*, *grey*) mit *g* aus *w* (vgl. nd. *gräch*, *gråg*), afries. *grê*, mnd. *grawe* (holl. *graauw*), ahd. *grâo* (nhd. *grau*). Germ. stamm \**grâwa-* = idg. \**qhrêwo-*, eine ablautsform zu lat. *râvus* „grau“ (*ravistellus* „graukopf“). Verwandt ist anord. *grânn* (wurzel \**grâ*). Im ablautsverhältnis steht *gry*, wohl auch anord. *grey* n. „hündin, petze“ neben *greyhundr* = ags. *grîeghund* (engl. *wurzelhound*). Eine nebenwurzel ist \**grî*: siehe *gris*. Die idg. grundwurzel ist \**qher₂*, wozu gr. *χαρός* m. „der strahlende augen hat“, lit. *žeriu*, *žerėti* „strahlen“, aslav. *zřeti* „strahlen, sehen“. Hierzu das vb. *graane*, schw. *gråna*, anord. *gråna*. — **Graaben** (norw. = wolf), ält. dän. *graaben* „wolf“ (jetzt im jütischen von schafen und läusen), schw. *gråben*, anord. *gråbeinn* „wolf“ (auch *grådýri*, während *graadyr* in norw. dial. „renntier“ bedeutet); vgl. norw. *graatasse* und ält. dän. *graabag* von wölfen, frz. *pie-d-gris* „wolf“. Hierzu norw. *graabensild* von großen und mageren winterheringen. — **Graabu** (norw. = beifuß, *artemisia vulgaris*), schw. *gråbo*, dän. dial. *graabone*: siehe *bunke* III. — **Graahærdet** ist eine vermischung von ält. dän. *graahæret* und *graahærdig*, wovon das erstere aschw. *grahærott* entspricht und das letztere eine ableitung von isl. *gráhærdr*, neunorw. *grahærd* ist. In der bedeutung sind die beiden worte nicht identisch: *gráhærdöttr* ist „grau vor alter“, *gráhærdr* ist einfach „grauhaarig“. Während letzteres von anord. *hår* „haar“ abgeleitet ist, gehört ersteres zu anord. *hæra* f. „grauheit, graues haar, alter“. Dies letztere subst. ist wieder abgeleitet vom adj. *hårr* (*hærr*) „grau“ = ags. *hâr* „grau, grauhaarig, alt“ (engl. *hoar* „grau vor alter, weißgrau“, als subst. „reif“), ahd. as. *hêr* „ehrwürdig, vornehm“ (nhd. *hehr*): siehe *herlig* und *herre*. Dem germ. stamme \**haira-* „weißgrau“ entspricht aslav. *serû* „blau-

grau“, air. *ciar* „dunkel“. Idg. wurzel \**cei* „strahlen“ (siehe näher *hy*); eine nebenform zu \**kei* (siehe *-hed* und *hæder*). In *graa-hærdet* ist also das erste glied eine tautologische, verdeutlichende hinzufügung, die im norw. dial. *hærut* „grauhaarig“ fehlt. — *Graakold*, schw. *gråkall*, ist eine der seltenen kopulativen zusammensetzungen („grau und kalt“). — *Graataden*: siehe das suffix *-laden*. — *Grautlysning* (norw. = tagesgrauen), schw. dial. *grålysning*, vgl. norw. dial. *graana* „tagen, grauen (vom tage)“, d. *das Grau des Morgens*, sowie *gry*. — **Graaskind**, schw. *gråskinn*, im ält. dän. „eichhörnchenfell“, jetzt „graues fell von wilden tieren“, anord. *gråskinn* „eichhörnchenfell“ (fr. *petit-gris*) im gegensatz zu *hvít-skinn* vom hermelinfell. *Graaverk* (d. *Grauerk*) wird noch besonders vom eichhornfell gebraucht. — *Graasprængt*, schw. *gråsprængt*: siehe (*be*)*sprænge*.

**Graad** (das weinen), schw. *gråt*, anord. *gråtr* m. Hierzu vb. *græde*, norw. *graate* (weinen), schw. *gråta*, anord. *gråta* (*grét*) = got. *grētan* (*gnigrót*) „weinen“, ags. *grētan* „weinen“ (mhd. *grāzen*, schw. vb. „schreien, rasen“ gehört nicht hierher). Dazu das kausativum anord. *gråta* (neunorw. *grōta*) „zum weinen bringen“ = ags. *grētan* „behandeln, angreifen, anreden, grüßen“ (engl. *greet*), as. *grōtjan* „anreden, anrufen“ (holl. *groeten* „grüßen“), afries. *grēta* „grüßen, klagen“ (*grētene* „klage“), ahd. *gruozzen* „anreden, angreifen“ (nhd. *grüßen*). Die grundbedeutung ist „rufen“, woraus teils „klagerufe hervorbringen“; teils „weinen“, eigentlich vom lauten weinen oder klagegeschrei (vgl. engl. *weep* „weinen“ < ags. *wēpan* = got. *wōþjan*, anord. *þpa* „rufen, schreien“, sowie d. *weinen*, eigentlich „weh rufen“): das stille weinen als zeichen der trauer entspricht einem fortgeschrittenen kulturstandpunkt; teils endlich „in freundlicher oder feindlicher absicht anreden“, d. h. „grüßen“ (vgl. got. *gōljan* „grüßen“, eigentlich „einem zurufen“, siehe *gale*) oder „angreifen“ (eigentlich zum kampf herausfordern). Außerhalb des germ. scheint verwandt skr. *hrādatē* „tönt, rasselt“, avest. *zrādanh-* „ringpanzer“ (eigentlich „der klirrende“).

**Graadig**, schw. dial. *grådug* „gierig, hungrig, reißend“, anord. *grådigr* „begierig, besonders nach speise“ = got. *grēdags* „hungrig“, ags. *grēdig* „gierig, eifrig“ (engl. *greedy*), as. *grādag* (holl. *graag* „hungrig, begierig“), ahd. *grātag*. Das wort ist abgeleitet vom subst. anord. *grådr* (*grādi*) „gier“ = got. *grēdus* „hunger“. ags. \**grēd* im adv. *grēdum* (engl. *greed* „gier, gefräßigkeit“). Im ablautsverhältnis steht das adj. *grad*, s. d. Germ. wurzel \**grād* = idg. \**ghrēdh*, \**gheredh*, wozu skr. *grāhyati* „holt aus, schreitet weit aus, ist gierig, verlangt“, *gardha-* „gier, begierde“, *grādhnu-* „rasch, heftig, verlangend“, lat. *gadiator* „schreite“; nasalierter wurzel in aslav. *grędā*, *gręsti* „schreiten“, air. *ad-greinn* „verfolgt“; verwandt ist got. *us-grudja* „träge“. Eine unverwandte wurzel ist \**qher* in *gjerrig*. Verwandt ist dagegen *gridsk*.

**Grad** oder *gra* (norw. = nicht verschnitten, von haustieren), in norw. dial. auch „geil, brünstig“, anord. *gradr* „nicht verschnitten“. Die grundbedeutung ist „geil“, indem das wort im ablautsverhältnis zu *graedig* steht, s. d. Hierzu anord. *gradungr* „stier“ (norw. dial. *gradung*); in ders. bed. auch *gridungr* (norw.

dial. *gredung*), von der gleichbedeutenden wurzel germ. \**grid*, worüber siehe *gridisk*.

**Grad** (subst.) stammt durch das d. von lat. *gradus* „schritt, stufe, grad“. Das wort ist schon in den altgerm. sprachen belegt: anord. *gráða* „absatz, stufe, grad, stellung“, *gradda* „stufe, treppe“, *grada* „zirkelgrad“, ags. *grád(e)* „altersstufe, grad, rang“, späthd. *grát*. — *Gradstok* (thermometer) scheint im norden gebildet zu sein.

**Gram** (böse), anord. *gramr* = ags. *gram* „böse, rasend, feindlich“, as. *gram* (holl. *gram*) „böse, betrübt“, ahd. *gram* (nhd. *gram*) „böse“. Hierzu subst. anord. *gramr* „person, die feindlich auftritt (besonders häuptling), teufel“, ält. dän. *gram* „teufel“, norw. dial. *gram* „wassermolch, eidechse, mystisches tier, das nach dem volks-glauben tödlich beißen soll“. Ferner das vb. *græmme sig*, schw. *gräma* „betrüben“, ält. dän. *grænme* „böse machen“, *græmme sig* „böse werden, trauern, fürchten“, norw. dial. *gremja* „klagen, sich beklagen“, anord. *gremja* „böse machen“ = got. *gramjan* „reizen“, ags. *gremman* und *gremian* „aufreizen“, ahd. *gremmen* „böse machen“ (nhd. *grämen*). Endlich das abstraktum *græmmelse* „trauer“ (vgl. d. *Gram* in ders. bed.). Die grundbedeutung ist „zorn“, woraus sich „trauer“ entwickelt hat; vgl. *anger*, *harme*. Zugrunde liegt eine wurzel idg. \**ghrem* mit der bedeutung „knarren“, dann „zähne knirschen“ (vgl. *knistre*): gr. *χρημίζω* „wiehere, knirsche“, *χρόμαδος* *χρόμος* „das knirschen“, aslav. *gromŭ* „donner“. Eine ableitung von der germ. wurzel \**gram* ist ags. *gremettan* „brüllen, grunzen, wüten“, ahd. *gramizzôn* „brummen, aufgebracht sein“. Ablautsformen sind *grim* und *grum* (siehe auch unter *grynte*). Zur grundwurzel \**gher* gehört *grel*. Identisch ist \**ghrem* „zermalmen“: siehe *grums*; vgl. \**ghrendh* in *grand*.

**Gramse**, schw. dial. *gramsa* „mit vollen händen nehmen“ = schweiz. *gramsen* „mit voller hand betasten, krabbeln“. Vgl. *kaste i grams* „durch einander werfen“, schw. dial. *grams* „handvoll“. Hierzu die s-lose form schw. dial. *gramma* „greifen“ (von \**gramba*). Die wurzel ist germ. \**gramb*, nasaliert aus \**grab*, wozu nnd. *grabben* „rasch greifen“, engl. *grab*, schw. *grabba* „grapsen“; ferner d. *grapsen*, norw. dial. *grapsa*, *grafsa* „kratzen, scharren“ (anord. *grápa* „an sich reißen“); sowie engl. *grapple* „tasten“, *grapple* „greifen“, mhd. *grappeln* = *gräpen* „tasten, greifen“. Die idg. wurzel ist \**gherebh*, \**grêbh*, \**grabh* „greifen, zusammenfassen“, wozu skr. *grbh-nâti* „greift“, *grâbhâ-* „handvoll“ (vgl. d. *Garbe*, eigentlich „handvoll ähren“), *grapsa-* „bündel“, aslav. *grabiti* „zusammenscharren“, lit. *grabinėti*, *grépti* „greifen, grapsen“, lett. *grabas* f. pl. „zusammengeraffte sachen“, *grabt* „greifen, fassen, harken“. Siehe *gribe*. Auf eine nicht aspirierte nebenwurzel deutet norw. dial. *kramsa* „grapsen, tasten“, dän. dial. *kramse* „kratzen, grapsen“, sowie *krafse*, s. d. und *krampe* I.

**Gran** I (tanne), schw. *gran*, anord. *grøn* f. (norddeutsche dial. *grüne*, holl. *green* sind nord. lehnwörter). Der baum hat wohl seinen namen nach seinem „bart“, indem das wort identisch zu sein scheint mit anord. *grøn* f. „die auf der oberlippe wachsenden haare, die mit haar bewachsene oberlippe“ (norw. dial. *gron*) = ags. *granu*



„mund, bart“, mnd. *gran* „bart an ähren, barthaare auf der oberlippe“, ahd. *grana* „barthaare auf der oberlippe, ährens Spitze, fischbein“ (mhd. *Granne* „kornspelzen, schweinsborsten, tasthaare, nadel, tangel“). Außerhalb des germ. entspricht air. *grend* „mundbart“, alban. *krande* f. „weinranke, strohhalm“ (von \**grande*), *krane* „stachel, dorn“, aslav. *granĭ* „ecke“. Da das wort dasselbe wie das d. *Grat* (*Grille*) bedeuten kann, werden beide worte auf dieselbe grundwurzel zurückgehen, germ. \**gra* (siehe *græs*). Das verwandte mhd. *graz* bedeutet „schößling, zweig von nadelhölzern“; das könnte darauf hindeuten, daß die tanne im nord. ihren namen von ihren spitzen nadeln hätte. Siehe adj. *grand*.

**Gran II** (eine gewisse gewichtseinheit für edelmetalle) ist d. *Gran* (holl. *graan*), das von lat. *grānum* „korn“ (frz. *grain*) stammt, eine bezeichnung, die daher stammt, daß wirkliche getreidekörner zum wägen benutzt wurden. Im deutschen sagt man hierfür auch *Korn*.

**Grauat**(*æble*) ist d. *Granatapfel*, von lat. *malum granatum* (ital. *pomo granato*, engl. *pomegranate*), eine ursprünglich asiatische frucht mit vielen kernen (lat. *grānum* „korn, kern“: siehe *gran II*). Als name für einen edelstein ist *granat* dem d. *Granat* (holl. *granaat*, engl. *garnet*) entlehnt, das von lat. *granātus* „körnig“ stammt. *Granat* als name für eine art von kugeln ist d. *Granate*, von ital. *granata* (frz. *grenade*) „eine mit pulver und hageln gefüllte hohlkugel“, so genannt wegen der ähnlichkeit mit einem granatapfel: dieser ist nämlich mit zahlreichen karmoisinfarbenen kernen erfüllt, die nach allen seiten springen, wenn die reife frucht platzt.

**Grand** (dän. in *størgran*, *-grand* und *solgran*, *-grand*, norw. meist in der verbindung *ikke et grand* „keine spur, gar nichts“), ält. dän. *grán(d)* „staubkorn, kleiner teil“, schw. *grand*, isl. *grand* = nd. *grand* „grober sand, grobes mehl, kleie“. Im ablautsverhältnis steht holl. *grind*, *grint* „grobes mehl, grober sand“ (mnd. *grinde* auch „schorf, grind“ = ahd. *grint*). Vgl. ahd. *in grente* „in argillosa terra“. Das wort ist abgeleitet vom vb. ags. *grindan* „zermahlen, mahlen“ (engl. *grind*). Germ. wurzel \**grend* = idg. \**ghrendh* (erweitert von \**gher*, siehe *grums*) in lit. *grėndu* und *grėndžiū*, *grėsti* „reiben“, *grėndyti* „schaben“; gr. *χόνδρος* „knorpel, graupe, krume“ (von \**ghrondro-*) und lat. *frendere* „knirschen“ haben verschiedenen dental. Hierzu anord. *grotti* als name für eine mühle (von einer flexion nom. \**grundē*, gen. \**grundnáz*). Zu *grand* gehört anord. *grandi* „sandbank unter wasser“ (norw. dial. *grande*). Für das dänische sprachbewußtsein ist dieses *grand* „staubkorn“ mit *gran II* vermischt. Siehe *grand*-I. Nebenwuzel germ. \**gred* im subst. \**gredsti-*: ags. *grist* „das zermahlen, mahlkorn“ (engl. *grist*), as. *gristgrimmo* „zähneknirschen“, ahd. *gristgrimmôn* (mhd. *Griesgram*). Dazu ferner ags. *gristel* (engl. *gristle*), mnd. *gristel* „knorpel“ (vgl. gr. *χόνδρος*).

**Grand** (norw. = dünn, fein, schwächtigt), im dän. veraltet und poet. mit den bedeutungen „fein, schier, rein“, in prosa nur in der zusammensetzung *grandvoksen* „schlank, schwächtigt“ (anord. *grannæxinn*) — wofür auch unrichtigerweise *granvoksen* mit anknüpfung an den baumnamen *gran* „tanne“ geschrieben wird —

sowie als adv. *grandt* oder *grant* „genau“, schw. *grann* „fein, zierlich, genau“, anord. *grannur* „dünn, schwächlich, fein (von tönen)“. Dies nord. wort gehört zu germ. \**granô* „spitze, zacke“: siehe *gran* I; vgl. nd. *grann* und *grannig* „scharf, bitter, genau, geizig“, *grannen* „scharren, geizig sein“, schweiz. *grandig*, *grannig* „scharf, sparsam“, bair. *grantig* „verdrießlich“, *grand* „unmut“, mnd. *granten* „gierig sein“. Daneben \**grat* in mnd. *grettich* „erzürnt“, holl. *gretig*, *gratig* „begierig“, ahd. *grazzo*, adv. „heftig, streng“.

**Grand-** I im norw. und veralteten dän. *grandgivelig* (deutsch, genau) und norw. *grandvar* (vorsichtig, zurückhaltend) ist anord. *grand* n. „schaden, kummer, trauer, schmerz, verbrechen, laster“, dasselbe wort wie ags. \**grandor* in *grandorléas* = anord. *grandalauss* „unschuldig“. Etymologisch ist das wort wahrscheinlich identisch mit *grand* „staubkorn“, also eine ableitung von germ. \**grendan* „mahlen, zermahlen“, was auf das gemüt übertragen die bedeutung „nagen, bedrücken“, als subst. „kummer“ bezw. „beschädigung, schaden, fehler, laster“ ergibt. *Grandgivelig*, isl. *grandgæfligr*, eigentlich „sorgfältig, der sich um etwas bekümmert“; das wort setzt ein anord. \**grandgæfr* von \**gefa grand* voraus, entsprechend lat. *curam dare* „sorge tragen für“; vgl. ält. dän. *grandgivelighed* und *grandelighed* „vorsorge, sorgfalt“, dann „genauigkeit“; zu der letzteren bedeutung hat die vermischung mit dem adj. *grand* und adv. *grant* „genau“ wahrscheinlich beigetragen. Diese selbe vermischung findet auch statt bei dem norw. *grandvar* < anord. *grandvarr* „vorsichtig vor schaden, bange, schaden zu verursachen“. Siehe *granske*.

**Grand-** II in *grandonkel*, *grandtante* ist dem frz. *grand-oncle*, *grandtante* entlehnt (vgl. *grand-père* „großvater“). Das frz. *grand* „groß“ ist lat. *grandis*.

**Grande** (norw. = nachbar, auch ins dän. übernommen), ält. dän. *granne* (noch im jütischen), schw. *granne*, anord. *granni* = got. *garazna* „nachbar“. Das wort ist zusammengesetzt aus dem präfix *ga-* „zusammen-“ und got. *razn* „haus“, anord. *rann*, worüber siehe *ransage* und *rønne*. Zur bedeutung vgl. ahd. *gibûro* „nachbar“: *bûr* „haus, wohnung“. Die grundbedeutung muß sein „der in demselben hause mit jemandem wohnt“; vgl. got. *gadauka* „hausgenosse“. Siehe *grænd*.

**Granit** (eine art körniger stein), über deutsch von frz. *granit(e)* = ital. *granito*, partiz. von ital. *granire* „körnig machen“ (lat. *grânum* „korn“).

**Granske**, schw. *grannska*, norw. dial. *grenska*. Das wort ist von anord. *grand* „kummer“ abgeleitet (siehe *grand-* I) und bedeutet eigentlich „sorgfalt auf etwas verwenden“; vgl. ält. dän. *grander* „der genau acht gibt“, *grandelighed* „sorgfalt“.

**Grant** (adv.): siehe adj. *grand*.

**Grassere**, schw. *grassera*, über d. *grassieren* „wüten, rasen“ von lat. *grassari* „vorwärtsschreiten, umherstreifen und unfug treiben (besonders auf den straßen und nachts), losgehen auf, feindlich handeln, rasen, im schwunge sein“ (frequentativ zu *gradior*). Die mhd. form *grâzieren* „schreien, wüten, heftig jagen nach“ ist das echte deutsche *grâzen* in ders. bed., vom lat. worte beeinflusst.

— **Gaa grassat** ist mnd. *grassatum gân* (vom lat. supinum *grassatum*). Mit scherzhafter anknüpfung an nhd. *Gasse* auch mnd. *gassatum gân*, nhd. *gassatim gehen* (eig. „straßenweise“), *gassieren*, alles studenten-ausdrücke für das herumtummeln auf den straßen. Das ält. dän. *grassat* „zecherei, lärm, überfall“ entspricht dem lat. *grassatio*.

**Grat** (scharfe kante, kamm) ist d. *Grat* in ders. bed.: siehe *gran* I. Ebenso schw. *grad*.

**Grav**, schw. *graf*, anord. *grøf* f., dem im westgerm. ein neutr. entspricht: ags. *græf* „höhle, grab“ (engl. *grave*), afries. *gref*, as. *graf* (holl. *graf*), ahd. *grab* (nhd. *Grab*). Hierzu vb. *grave*, schw. *gräfa*, anord. *grafa* „graben, begraben, ausschneiden, gravieren, untersuchen“ = got. *graban*, ags. *grafan* (engl. *grave* „ausschneiden, gravieren“), afries. *grefa*, as. *graban* (holl. *graven*), ahd. *graban* (nhd. *graben*). Die germ. wurzelform \**grab* gehört eigentlich zur nominalbildung; die verbalwurzel ist idg. \**ghrebh*, dem im germ. \**greban* entsprechen sollte (vgl. germ. \**faran* „fahren“ von der idg. wurzel \**per*). Dem entspricht aslav. *grebq* „schabe, kratze, kämme“, russ. *grabū* „grab“, lett. *grebju*, *grebt* „aushöhlen“. Vgl. *grør*, *grube*, *grue*, *grøft*. — **Gravlaks** (norw. = leichtgesalzener geräucherter lachs), schw. *gräflax*, anord. *gräflax* (als spitzname): der so behandelte lachs wird in die erde gegraben. — **Gravmøle** ist d. *Grabmal*, pl. *Grabmäler*, von *Mal* „zeichen, erinnerungszeichen“ (siehe *maul* I). — **Gravrust** „rost, der sich in metall eingräbt oder einfrisst“. — **Gravstikke**, schw. *grafstichel*, von d. *Grabstichel* (zu *stechen*) mit anknüpfung an das subst. *stikke*. — **Gravøl** (norw. = begräbnisfeier), auch in dän. dial., schw. *gräföl*; vgl. *arveøl* und *barsel*.

**Gravensten** oder *gravenstener* ist der nd. name für äpfel aus dem flecken *Gravenstein*, dän. *Graasten*, in Sundewitt im Schleswigschen.

**Gravere** ist d. *gravierer*, von frz. *graver*, das wieder dem germ. \**graban* in der bedeutung „eingraben“ entlehnt ist. Dazu *gravør*, von frz. *graveur*. Siehe *grave*.

**Greb I** (griff, henkel, forke), schw. *gref* f. „gabelförmiges werkzeug“, neunorw. *greip* f. „gabelförmiges werkzeug“. Dasselbe wort ist ält. dän. *greb* „die innenseite der hand“, norw. dial. *greip* f. „die innere handfläche“ (wozu norw. *greppvotter* „fausthandschuhe“, gegensatz fingerhandschuhe), anord. *greip* f. „der teil der hand, mit dem man greift“. Außerhalb des nord. gehört hierher ags. *gráp* f. „griff, die greifende hand“, mnd. *græpe* „mistgabel“ (holl. *griep*), ahd. *greifa*. Hierzu die ableitung neunorw. *greipa* „grapsen, nach etwas mit gespreizten fingern greifen“ = ags. *grāpian* „berühren, hantieren, grabbeln“ (engl. *gripe*), mit der ableitung \**grāpsian* (engl. *grasp*). Der germ. stamm \**grāipō* ist vom vb. *grībe* abgeleitet.

**Greb II** (das greifen, der griff), ält. dän. *grib*, schw. *grepp*, neunorw. *grip* n. „griff, greifen, mal (das dem griff übernatürlicher wesen zugeschrieben wird, so *daudinggrip*, *trollgrip*)“. Diesem anord. \**grip* n. entspricht im westgerm. ein mask.: ags. *gripe* „griff“ (engl. *gripe*), mnd. *gripe*, *grepe* (holl. *griep*), ahd. *grif* (nhd. *Griff*). Neben \**gripa*- und \**gripsi*- findet sich auch ein \**gripan*: neunorw. *gripe* m. „greifende hand, handvoll“, schw. *grepe* „griff, henkel“, ält. dän. *grebe* „das innere der hand“, ags. *gripa* „handvoll, garbe“. End-

lich kommt eine instrumentale bildung vor: schw. dial. *grepel* „mistgabel“, nd. *grepel* „griff, henkel“. Siehe *gribe* und *greb* I. — Das vulgäre norw. *en grepa kar*, isl. *gripa madr* „tüchtiger, ausgezeichnete mann“ enthält den gen. pl. des anord. *gripr* m. „wertvolles eigentum“ (norw. dial. *grep* n. „kleinod“), aschw. *griper* „bewegliche habe von wert, vieh“ (schw. dial. *grep* m. „junge stute“). Dieses wort ist formell mit d. *Griff* etc. identisch; die bedeutung ist eigentlich „eigentum“ (zu germ. \**grīpan* „in besitz nehmen“), wovon „wertvolle bewegliche habe oder haustiere“ (vgl. anord. *gripr gaggandi* von haustieren).

**Grei** (norw. = leicht zu unterscheiden, einfach, klar, fertig, flink, womit man leicht fertig wird), schw. dial. *grei*, *gre*, anord. *greidr* „was keine schwierigkeiten bietet, klar“ (hiervon schott. *graih* „fertig“). Anord. *greidr* ist germ. \**ga-raidi-*, wozu got. *garaiþs* „bestimmt, festgesetzt“, ags. *geræde* und *ræde* „fertig, leicht, klar, einfach“ (engl. *ready*), mnd. *gerede* und *ræde* „bereit, fertig“ (holl. *gereed*), mhd. *gereit(e)* und *reit(e)* „bereit“. Das wort wird angesehen als abgeleitet von germ. \**rīdan* „sich vorwärts bewegen, fahren, reisen“ (siehe *ride*), wozu es sich verhält wie anord. *fōrr* „imstande zu reisen, fahrbar“ zu *fara*; vgl. auch *færdig*, eigentlich „reisefähig“. Hiermit ist zusammenzustellen air. *réid* „flach, eben“, eigentlich „fahrbar“ (von \**reidi-*). Dagegen ist wohl lett. *raids* „bereit, fertig“ germ. lehnwort. Siehe *beredt* und *rede*. — **Greie** (norw. = in ordnung bringen, ordnen), schw. dial. *gre(d)a*, anord. *greida* „entwirren, entwickeln, helfen, ordnen, bezahlen“, got. *ga-raidjan* „anordnen, befehlen“, ags. *(ge)ræðan* „ordnen, helfen“, mhd. *(ge)reiten* „bereiten, ordnen, zählen, rechnen, berechnen, bezahlen“. Hierzu das subst. *greie* (norw. = ordnung, einrichtung, sache, werkzeug), schw. dial. *greia*, jütisch *grejer* „geräte“ (das neudän. *greier* ist wohl am ehesten ein norvagismus); vgl. anord. *greidi* m. „rechnung, verantwortung, aufwartung“. Dem norw. dial. *greide* n. „pferdegeschirr mit zubehör“ entspricht ags. *geræde* n. „pferdegeschirr, aussteuer, rüstung“, mnd. *gerede* „aussteuer, werkzeug“ (holl. *gerei*, *gereide*), mhd. *gereite* „wagen, reitzug, geschirr, werkzeug“. — Ferner gehört hierher norw. dial. *grein* „abmachung, ordnung, bescheid“, ält. dän. *gren* „meinung, bestimmung“, anord. *grein* f. (für \**greidn*, wie *Heinir* „bewohner von *Heidmork*“ von \**Heidnir*) „trennung, unterschied, zwietracht, unterscheidung, erklärung, ursache, grund, umstand“ = got. *ga-raideins* „anordnung, regel, richtschnur“, ags. *ræden* „rechnung, bestimmung, bedingung“. Hiervon vb. neunorw. *greina* „scheiden, verteilen“, anord. *greina* „scheiden, teilen, unterscheiden, verstehen, beschreiben, erklären, erzählen, rechnen“. Sowohl anord. *grein* wie *greina* sind offenbar in verbindung gebracht worden mit dem ganz verschiedenen worte anord. *grein* f. „zweig“: siehe *gren*.

**Grel** ist dem nhd. *grell* (von der stimme, von farben) entlehnt. Die übertragung vom gehör auf das gesicht ist wie bei *skrigende farver* und d. *hell*. Das wort gehört zu mhd. *grellen* (*grall*) „mit hoher und lauter stimme schreien“, ags. *grillan* „reizen, ärgern“, wozu die ablaufsformen mnd. *grellen* (von \**grallian*) „verbittern“, nhd. *grollen*, holl. *grollen* „knurren, böse sein“: siehe *skrullet*.

**Gren** (zweig, ast), schw. *gren*, anord. *grein* f. ist ein spezifisch nordisches wort und ganz verschieden von dem unter *grei* behandelten anord. *grein*, mit dem es jedoch vermischt worden ist. Anord. *grein* hängt zusammen mit norw. dial. *greivast* „die augen aufreißen“, *greive* „widder mit großen, weit geteilten hörnern“, *greielar* „enden, zacken am geweih“, *gricla* „sich abzweigen“, ags. *gráf*, *gráfe* „hain, kleiner wald“ (engl. *grove* „hain, bogengang“), as. *greiva* „dreizack“. Die grundbedeutung des wortes geht hervor aus schw. dial. *gren* „winkel zwischen zwei ästen“, schw. *gren* „schritt, winkel zwischen den beinen“, *grensle* „rittlings“, schw. dial. *grena* „die beine spreizen“. Zu derselben wurzel gehört schw. dial. *gresa* „die beine spreizen“, *greis-yei* „rittlings“, sowie mhd. *griten* „die beine auseinander spreizen“, got. *grúls* „schritt“. Über die germ. wurzel \**grā* „offen sein, trennen“ siehe *grüne* und *grissen*. Anlautsdoulette air. *crdeb* „zweig“, vgl. *cingim*: germ. \**gangan* (siehe *gang*). — *Komme paa en grøn gren*, ält. dän. *komme paa en grøn keist*, schw. *komma på grön kvist*, d. *er kommt auf keinen grünen Zweig*, ist von dem vogel auf dem grünen zweig hergeholt und also ein bild von derselben art wie *ha det som en ko i en grøn eng*; vgl. Hiob 15, 32: „hans (den ugudeliges) gren skal ikke grønnes“.

**Grenader** (Holberg *Granadeer*), schw. *granadör* und *grenadier*, von d. *Grenadier* (älter *Granatier*), das aus dem frz. *grenadier* = ital. *granatiere*, eigentlich „granatenwerfer“, später „auserwählter soldat, soldat von der kerntruppe“, entlehnt ist.

**Grev** (norw. = erdhacke), schw. dial. *gräv*, anord. *gref* n. (stamm \**grabja*-): siehe *grave*. Im dän. ist das wort mit *greb* I zusammengefallen.

**Greve**, schw. *græve*, anord. *greifi*, schon etwas nach jahre tausend nachgewiesen, teils wiedergabe von ags. *gerêfa* „beamter“ (engl. *reeve*), zu ahd. *ruova* „zahl“, teils entlehnt dem mnd. *grêve*, indem *ê* in anord. mit *ei* wiedergegeben wurde nach analogie von solchen wörtern, wo mnd. *ê* aus älterem *ei* (anord. *ei*) hat. Neben *grêve* (stamm \**grábia*-) hat mnd. auch *gráve* (holl. *graaf*), ebenso wie ahd. sowohl *grávo* (nhd. *Graf*) als auch *grávio* hat. Die eigentliche bedeutung ist „beaufsichtiger, vorsteher“, wie noch im holl. *pluimgraaf* „hüter des federviehs“ und nd. *dikgrêve* „deichgraf, deichvogt“. Im mittelalter wurde das wort von einem königlichen oder kaiserlichen beamten gebraucht, der die verwaltung eines distriktes hatte. Dem ahd. *grávio* würde ein got. \**gréfsja* entsprechen, das nomen agentis zu der im got. *yagréfts* „gebot, befehl“ enthaltenen wurzel \**gráf* sein würde, dessen etymologische verhältnisse unklar sind. — *Komme i grevens tid* heißt in Norwegen und Schweden zu glücklicher stunde kommen, während der ausdruck in Dänemark genau die entgegengesetzte bedeutung hat. Der grund ist der, daß „grevens“ in Dänemark graf Christoph von Oldenburg („grevens feide“), zum teil vielleicht auch graf Geert, in Norwegen, Schweden und Finnland dagegen den jüngeren grafen Brahe, den statthalter von Finnland, bezeichnet. Im ält. dän. bedeutet *i grevens tid* geradezu „under grevens feide“.

**Grever** (dän. = abfall gebratenen fetts, fettgrieben, talgrieben), schw. (*ljus*)*grefvar*, von mnd. *grêve* (*grice*) m. = ahd. *griobo* (nhd.

*Griebe*, ags. \**gréofa* (engl. *greaves*); nebenformen sind nd. *schrêven*, *schroven*. Das wort gehört wahrscheinlich zum adj. *grov* und ferner zu einer reihe von benennungen für „groben sand“ oder „grob-gemahlenes korn“ (siehe *grud*, *grus*, *grutte*, *gryde*, *gryn*, *grøpe* I u. a.). Danach wird die grundbedeutung „die groben oder festen bestandteile, die nicht schmelzen“. Etymologisch verschieden ist ahd. *griobo* „bratpfanne“, ags. *gréofa*: siehe *grøpe* II. Zur grundwurzel idg. \*(s)*kru* < \*(s)*ghru* gehört norw. dial. *krota* „talggrieben“, das nahe verwandt ist mit d. dial. *grotzen* „kerngehäuse in obst“ (vgl. nhd. *Griebs* < mhd. *grübiz* „kerngehäuse“ von derselben wurzelform germ. \**grub* wie *grever*). Dagegen gehört norw. dial. *skrædor* „talggrieben“ zum adj. *skraaen* „vertrocknet“ (siehe *skral*).

**Grib**, schw. *grip*, spätanord. *grípr*, entlehnt dem mnd. *grip* (holl. *grijp*) = ahd. *grif* und *grifo* (nhd. *Greif*). Das germ. \**gríp* ist entstanden — wahrscheinlich unter anknüpfung an das vb. \**grípan* „greifen“ — aus mlat. *gryphus* = gr. γρύψ; hiervon auch air. *grif*. Griechisch γρύψ „ein fabelhaftes vogelungeheuer“ hat wahrscheinlich nichts mit γρούπος „krumm“ zu tun, sondern ist semitisches lehnwort: hebr. *kerub* „geflügelter engel auf dem altar“. Aus ital. *griffo* stammt dän. *griff* „ein fabelhafter vogel“. Dieselbe bedeutung hat frz. *griffon* (holl. *griffoen*, engl. *griffin*) = ital. *griffone*, augmentativum zu *griffo*.

**Gribbenille** (dän. = böses, häßliches frauenzimmer) enthält im letzten glied den namen *Nille* (Pernille); vgl. „sluskemalene, søvnigper“ u. ähnl. Das erste glied findet sich im ält. dän. *grebbe*, *gribbe* „halberwachsenes mädchen“, norw. dial. *grebba* oder *gribba* „großes, grobes, garstiges, barsches weib“, schw. dial. *grebba* „mädchen“, neuisl. *grabb* „grobe, barsche person“. Es gehört teils zu *gribe*, teils zu *gramse* (vgl. z. b. schw. dial. *grabba* „heftig greifen“, *grabb* „grobe hand“). Eine nebenform ist ält. dän. *gremmenille*, jüdisch *grimmenille*, das zu *grim* gehört.

**Gribe**, schw. *grípa*, anord. *grípa* = got. *greipan*, ags. *grípan* (engl. *grípe*), afries. *grípa*, as. *grípan* (holl. *grijpen*), ahd. *grifan* (nhd. *greifen*). Idg. wurzel \**ghreib*, wozu lit. *grėbiù*, *grėbti* „die hand ausstrecken nach, greifen“, *graibaù*, *graibýti* „wiederholt greifen“, lett. *gribeht* „verlangen“. Eine nebenform ist idg. \**ghrabh*: siehe *gramse*. Siehe *grime*.

**Grid** ist aus dem anord. *gríð* n. „zuflucht in dem hause jemandes“, plur. „frieden, sicherheit“ wieder aufgenommen; ags. *grif* sieht man als nord. lehnwort an. Altdän. *gruth* und aschw. *gruf* weichen im vokal ab; vielleicht ist diese form ursprünglich im zweiten glied von zusammensetzungen heimisch, wo schwächung eingetreten sein kann. Das wort scheint direkt gr. γάρις (gen. γάρπιος) f. „was erfrent, gunst, wohlwollen, dank“ zu entsprechen: siehe *gjerrig*. Andere stellen das wort zu got. *grífs* „schritt“ und nehmen als grundbedeutung „gang, freier zutritt“ an. Die eigentliche bedeutung von *grífs* ist aber „winkel zwischen den beinen“ (so bair. *gríd*, siehe *gren*).

**Gridsk** (gierig), ält. dän. *gríðsk* und *gredsk* „grimmig, verbittert“, schw. dial. *grisker* und *gresk* „heftig, derb, begierig“, norw. dial. *grisk* und *gresk* „ausgezeichnet“ (nebenformen *grusk*, *grysk*).

Das wort gehört zu anord. *grid* f. „heftigkeit“, norw. dial. *gridug* „fleißig, geschäftig, eflustig, hungrig“, mhd. *grit* m. „begierde“, *gritec* „begierig“. Das wort verhält sich zu got. *grīps* „schritt“ (siehe *gren*) wie *grad* und *graadig* zu lat. *gradus*.

**Griff:** siehe *grib*.

**Griffel,** schw. *griffel*, von d. *Griffel* (holl. *griffel*). Das ahd. *griffel* ist aus lat. *graphiolum*, deminutiv von *graphium* < gr. γραφῆιον, γραφίον „schreibstift“ (von γραφω „schreibe“), entstanden. Den wurzelvokal verdankt das d. wort wohl dem einfluß von *Griff*.

**Grille,** schw. *grill*, von d. *Grille* (entlehnt im holl. *gril*). Das wort ist identisch mit nhd. *Grille* (ahd. *grillo*) „heimchen, heuschrecke“, das dem lat. *gryllus*, *grillus* < gr. γρύλλος „heuschrecke“ entlehnt ist; vgl. ital. *grillo* „heimchen, grille“, in letzterer bedeutung auch *grilli per la testa*: launen und lose einfälle werden oft mit summenden insekten (siehe unter *flue*) oder mit flatternden vögeln (vgl. d. *Vögel*, *Tauben im Kopfe haben* „launen haben“) verglichen, bilder, die wahrscheinlich von deliriumsgesichten hergeholt sind. Ein ganz anderes wort ist mnd. *grille* „haß, zorn“ (siehe *grel*). — *Grillefænger*, schw. *grillfångare*, von d. *Grillenfänger*, zum vb. *Grillen fangen*, wo die ursprüngliche bedeutung von *Grille* durchschimmert.

**Grim** (häßlich), ält. dän. *grem* „häßlich, garstig“, jütisch *grem* „garstig, schlimm“, norw. dial. *grem* „garstig, häßlich“. Hierzu eine nebenform mit doppel-*m* und abweichender bedeutung: anord. *grimur* „grimig, übelgesinnt“ = ags. *grimm* „grausam, wild, furchtbar“ (engl. *grim*), afries. *grim*, as. *grimm* „zornig“ (holl. *grimmig*), ahd. *grimm(i)* „unfreundlich, schrecklich“ (nhd. *grimig*). Das grundverbum ist ags. as. *grimman* „toben“, mhd. *grimmen* (*gramm*) „toben, brüllen“. Hierzu auch ahd. *gagrim* „zähneknirschen“, norw. dial. *grimm* „anschlagen der see gegen die klippen“. Die wurzel ist idg. \**ghrem* in gr. χρομέθω „knirsche mit den zähnen“: siehe *gram* und *grum*. Die bedeutung „häßlich“ hat sich wohl aus „zornig, schreck-einflößend“ entwickelt, vgl. *fæl*.

**Grimase,** d. *Grimasse*, holl. *grimas*, von frz. *grimace*, das eine ableitung der unter *grim* genannten verbalwurzel ist; vgl. mnd. *gremmen* „das gesicht verdrehen“, holl. *grimlachen* „lächeln“.

**Grime** (halfter, schmutzstrich im gesicht, im dän. auch = große masche im fischnetz), im ält. dän. auch „gesichtsmaske“, schw. *grimma*, neunorw. *grima* „rahmen, wagenkasten, gestell, lappen, halfter, schmutzstreifen im gesicht“, schw. dial. *grima* „schmutzstrich im gesicht“, anord. *grima* „gesichtsschirm, maske, helm, menschengestalt, nacht“ = ags. *grīma* m. „maske, helm, gespenst“ (engl. *grime* „ruß, schmutz“), as. *grīma* „maske“, ostfries. *grime* f. „maske, dunkler streifen im gesicht“ (mnd. *grimet* „schwarzgestreift“). Hierzu der name für die mythische figur *fossegrimen*, vgl. anord. *grimr* „person, die ihren namen verbirgt“ (eigentlich „der maskierte“). Im ablautsverhältnis steht mnd. *greme* „schmutz“ und nd. *grimmelig* „schmutzig“. Das wort ist wahrscheinlich verwandt mit gr. χρίω „bestreiche, salbe, schminke, ritze“, χρίμα „schmiere, salbe“. Die idg. grundwurzel ist \**gher* (\**ghrē*, \**ghrēi*, \**ghrēu*), eigentlich „streifen,

berühren“, wozu lit. *grėjù*, *grėti* „milch abrahmen“, gr.  $\chi\rho\acute{\alpha}\nu\omega$  „streife“. Siehe *gribe* (und *grad*).

**Grind** (norw. = gittertor, heck), im neunorw. auch „rahmen, über den etwas gespannt wird, hürde, pferch“, dän. dial. *grind*, schw. *grind* „heck“, anord. *grind* f. „heck, rahmen, gestell, gitterwerk, einzäunung“. Verwandt sind ags. *grindel* „riegel“, mnd. *grindel* und *grendel* „querholz, riegel“ (holl. *grendel*), ahd. *grintil* „riegel, stange, querbalken“. Außerhalb des germ. gehört hierher lit. *grindis* (von \**ghrindhi-*) „brett, bohle“, *granda* „brett“, aslav. *gręda* „balken“. — **Grindhval** (grinddelphin, eine art kleiner wal, der schwarmweise streicht) ist aus dem färöischen ins dänische übernommen; das wort gehört zu *grind* in der bedeutung „hürde, pferch“; vgl. norw. dial. *kvalgrind* „reihe von walen, die einen fischschwarm verfolgen (indem sie ein gitter oder eine umzäunung bilden)“.

**Grine** (im dän. = lachen, kichern, die zähne zeigen, im norw. = das gesicht zu einer sauren miene verziehen), anord. *grina* „den mund so verziehen, daß die zähne sichtbar werden (vor zorn, gelächter oder weinen)“ = ahd. *grinan* „den mund zum lachen, weinen oder zu einer sauren miene verziehen“ (nhd. *greinen*, dial. auch „mit verzogenem munde lachen“), mnd. *grinen* „den mund zum knurren, heulen, lachen, weinen verziehen“ (westnd. „weinen“, ostnd. „lachen“, holl. *grijnen* „flennen, knurren“). Verwandt ist ags. *gránian* „stöhnen, klagen“ (engl. *groan*), von germ. \**grainôn*. Aus dem germ. stammt ital. *digrignare*, prov. *grinar* „die zähne zeigen, knurren“, frz. dial. *grigner les dents*. Die grundwurzel ist idg. \**ghrei* „offen sein“ in *gren* und *grissen*; vgl. dän. *grine* „offen stehen (von kleidern)“. Zu einer germ. nebenwurzel \**gren* gehört mhd. *grinnen* (*grann*) „toben, brüllen“, *grannen* und *grennen* „flennen, weinen“, ags. *grennian* „vor zorn oder lustigkeit die zähne zeigen“ (engl. *grin*), anord. *grenja* (-*ada*) „einen fürchterlichen laut ausstoßen“, norw. dial. *grenja* „das gesicht verzerren, hohnlachen“ (siehe *grætten*). — *Grinatus* ist wie jütisches *grimminatus* „häßliche person“ nach lateinischen worten wie *magistratus* gebildet. — *Grinebider* (im dän. = einer, der bei der geringsten veranlassung lacht, im norw. = murrkopf, sauertöpfischer mensch), im jütischen „einer, der ein häßliches grinsen annimmt“ (auch *grineskjæg*, vgl. nd. *grinebart* „einer, der über alles lacht“).

**Gripomenus** (gerichtsdieners, häßliche und komische person), ist dem nd. *griphomines* entlehnt, einem spottnamen für gerichtsdieners und bettelvögts, teils auch für hebammen, eigentlich „menschenfänger“. Das halblateinische wort ist wiederum eine scherzhafte umänderung von *griphummers* „hummer mit großen fangscheren“, das in Hamburg spottname für dieselben personen ist.

**Gris I** (schwein oder ferkel), schw. *gris* „ferkel“, anord. *griss* „ferkel, borch“ = schweiz. *gris* von mehreren arten graufarbigen haustieren (kuh, ziege, pferd usw.); vgl. in den Malbergerglossen *gristiano*. Das wort gehört sicher zum adj. ahd. *grīs* „grau“ (nhd. *greis*), afries. as. *grīs* (holl. *grijs*), wovon frz. *gris* (engl. *grizzly*), ital. *griso*, *grigio*; vgl. veralt. dän. *grisset* „von grauer oder gemischter farbe“. Die grundbedeutung wird also „das graue tier“ (vgl. „som



en graa gris“). Der stamm \**grisa-* ist abgeleitet von einer wurzel \**grī*, die mit der in *graa* steckenden verwandt ist. — *En heldig gris* (d. h. person) hängt zusammen mit *gris* „ein unberechneter, zufälliger ball im billardspiel“ (mit dem vb. *grise*): siehe *svineheld*.

**Gris II** (schmiere) ist dem engl. *grease* entlehnt, das wieder frz. *graisse* „fett, fettigkeit“ ist (lat. *crassus* „fett“: siehe *kras*).

**Gris III** (feine grütze) ist dem d. *Grieß* entlehnt, worüber siehe *gryde*.

**Grisle** (das brot mit einem nassen pinsel bestreichen, ehe es in den backofen geschoben wird), ält. dän. *gístne*, dän. dial. *giestne* und *gisne* muß mit dem gleichbedeutenden mnd. *garstelen*, *gasseln*, *garsten* (siehe *gasse sig*) zusammengehören. Das verbum scheint vom subst. *grissel* (*gredsel*) „brotschieber, stange zum einführen des brotes in den backofen“, ält. dän. auch *grisle*, schw. *grissel* und *grissla*, dial. auch *gressla*, abgeleitet zu sein, dem mnd. *gerstel*, *gestel*, *gastel* „ofenstange, pinsel zum bestreichen des brotes“ entspricht. Jütisch hat *gritte* „brot bestreichen“, *grittel* „brotschieber“, die auf zusammenhang mit engl. *griddle*, *girdle* „bratpfanne“ < afrz. *gredil* „rost“, das lat. *craticula* „kleines flechtwerk, kleiner rost“ (deminutiv zu *crates*, siehe *hurđ*) ist, deuten könnte; vgl. schw. *grädda* „im herd braten, backen“, schw. dial. *gräddjenn* „waffeleisen zum brotbacken“ = engl. *gridiron* „eisenrost“. Aus dem frz. *grille* stammt spätanord. *járngrilli* „eisenrost“. Die lautverhältnisse sind jedoch völlig unaufgeklärt.

**Grissen** (norw. = undicht, locker, löcherig), neunorw. *grisen*, isl. *grisinn*. Das wort ist eigentlich partiz. zum vb. norw. dial. *grisa* „die zähne zeigen, grinsen, öfnungen aufweisen“. Eine ablautsform ist norw. dial. *greis* „dünn stehend, undicht“, schw. dial. *greis-tann* „mit zwischenräumen zwischen den zähnen“. Die grundwurzel ist germ. \**grī* „offen sein“, siehe *gren* und *grine*. Gleichbedeutende worte sind *glissen* und *gissen*.

**Gro** (norw. = frosch), schw. *grodä*, dem ahd. *krota* (nhd. *Kröte*) mit der ablautsform *kreta* = nd. *krede* entspricht. Zum unregelmäßigen anlaut im nordischen vgl. *grue*. Das wort scheint mit gr. βροταχος (von \**grđh-*) = βροταχος „frosch“ verwandt zu sein. Das nordische wort hat *rō*, in ablaut zu d. *re* und *ro* (= idg. *r*).

**Gro** (wachsen, keimen, heilen), schw. *gro*, anord. *grōa* (*grera*) = ags. *grōcean* „wachsen, ausschlagen“ (engl. *grow*), afries. *grōia*, mnd. *grōien* „wachsen, zunehmen“ (holl. *groeien*), ahd. *gruoan*. Die grundwurzel ist idg. \**gher* „hervorstechen“ in *gran* und *græs*. Siehe *grøde* und *grøn*. — **Groblad** (norw. = wegerich, plantago major), dial. auch *grorblad*, schw. *grobld*, ist mit anord. *grōdr* m. „wachstum, wachsen“ (neunorw. *grōr* auch „das heilen von wunden“) zusammengesetzt, vgl. norw. dial. *grodra-blād*, *-blokka*. Isl. *grædi-blādka*, *-sára* gehört zu anord. *grōða* „heilen“. Der anord. name ist *læknisgras*, dem norw. dial. *lækjeblad*, schw. dial. *läkeblad*, *-blåkka* entspricht. Der name stammt daher, daß den blättern heilende kraft, namentlich die fähigkeit, wunden zum vernarben zu bringen, zugeschrieben wurde.

**Groblian**, schw. *groblian*, von d. *Groblian*. Das wort kommt in Deutschland schon im jahre 1482 in der form *Grobianus* vor, als

übersetzung des lat. *rusticus* „grober, bäuerischer mensch“; diese form ist wahrscheinlich eine latinisierung von d. *Grober Jan* (d. h. Johann), vgl. jütisch *grobrian* sowie *dumrian* und dän. *grimrian*. Siehe *grov*.

**Grog**, schw. *grogg*, von engl. *grog* „branntwein und wasser ohne zucker“. Das wort soll eine verkürzung von *rogram* sein (s. d.) und seinen namen nach dem admiral Edward Vernon (um 1745) haben, der wegen seiner grobgrünhosen *Old Grog* genannt wurde; er soll nämlich seine matrosen ihren rum mit wasser haben verdünnen lassen.

**rogram**, älter *progran*, engl. *rogram* „ein zeug aus seide und kamelshaaren“, so genannt nach seinem groben gewebe, von frz. *grosgrain* (*gros* „grob“, *grain* „korn, noppe am zeug“) = ital. *grossograno*. Im mnd. ist das wort zu *grofgrün* (ält. dän. *grovgrün*), nhd. *Grobgrün* entstellt. Siehe *grog*.

**Grôp** (norw. = kleine vertiefung in der erde), ält. dän. *grob* „grab, graben“, schw. *grop* „vertiefung“, anord. *grôp* f. „rinne nach einem gießbach“. Dem entspricht ags. *grêp(e)* f. „graben, rinne“ (engl. dial. *groop* „mistrinne“), afries. *grêpe* „grube“, mnd. *grôpe* „pfütze, mistrinne“ (holl. *groep*). Das wort gehört zum vb. *grave*: \**grôp*- steht für \**grôpp*-, von \**grôbn*-. Das doppel-p ist nach kurzem vokal bewahrt: norw. dial. *gruppa* „vertiefung“, mnd. mndl. *gruppe* (holl. *grop*) „furche, rinne“, mit den nebenformen mndl. *greppe*, *grippe* (holl. *greppel*, engl. *grip*). Nicht hierher gehört vb. ält. dän. *grôbe* „ausgraben“, schw. *grôpa* „aushöhlen“, mnd. *grôpen* „aushöhlen“. Wenn aber *grôp* in norw. dial. auch „ausgeschnittene kerbe, falz“ bedeutet, so liegt einfluß von mnd. *grôp* vor: siehe *grôpe* II.

**Gros** (anzahl von 144), schw. *gross*, entlehnt durch das d. (nd. *gross*, nhd. *Groß*, holl. *gros*) aus frz. *grosse*, eigentlich *douzaine grosse* „großes dutzend“ (*gros* = mlat. *grossus* „groß, dick“). Denselben ursprung hat *gros* „hauptstärke einer heeresabteilung, hauptmasse von etwas“. — **Grosser** ist d. *grossier* = frz. *marchand grossier* (jetzt *marchand en gros*, vgl. schw. *grosshandlare*); vgl. frz. *grosserie* „großhandel“. Aus dem deutschen kommt auch *grossist*. Schw. *grossör* ist gebildet wie *kassör* „kassierer“.

**Grotte**, schw. *grotta*, durch d. *Grotte* entlehnt dem frz. *grotte* = ital. *grotta*. Zugrunde liegt mlat. *crypta*, *grupta* < gr. κρύπτη „keller“ (eigentlich „versteck“). In d. *Gruft* ist das fremde wort mit einem germanischen zusammengefloßen (vgl. *grôft*).

**Grôv** (norw. = bach, flußbett), anord. *grôf* f. = got. *grôba* „vertiefung, höhle“, ahd. *gruoba* (nhd. *Grube*), mnd. *grôve* (holl. *groef*), engl. *groove* „furche, rinne“. Germ. stamm \**grôbô*, zum vb. *grave*. Siehe *grube* und subst. *grue*. Vgl. *grôp*.

**Grov** (neutr. *groft*), schw. *grof*, spätanord. *grôfr* „groß, grob“, entlehnt dem mnd. *grof* „groß, stark, plump“ (holl. *grof*) = ahd. *grôb* „dick, unfein“ (nhd. *grôb*); engl. *gruff* „barsch, roh“ ist holländisches lehnwort. Die bedeutung „groß“ liegt vor in ausdrücken wie „tjene grove penge“, „det var grove ting“. Verwandt ist norw. dial. *grubbe* „mann mit groben zügen“ (nebenform *gruffe*), nd.

*grüffig* „grob, roh, barsch“. Germ. stamm \**gruba-*, zu derselben grundwurzel \**grû* „zermalnen, schroten“ (als subst. „grober sand, grobes mehl, grobe grütze, schrot“ u. ähnl.), wie engl. *great* (ags. *gréat*) „groß“, nhd. *groß* (ahd. *grôz*), holl. *groot* (as. *grôt*), stamm \**grauta-*: siehe *grôd*. Eine ableitung von \**gruba-* ist mhd. *grobez*, *grübiz* (nhd. *Griebs*) „kerngehäuse“, eigentlich „grütze“: siehe *grever*. Verwandt ist lit. *grubùs* „holperig“, *grumbù*, *grübti* „holperig werden“. — *Grovsmed*, schw. *grofsmed*, von nd. *grofsmid* = holl. *grofsmid*, nhd. *Grobschmied*. Der gegensatz hierzu ist nd. *kleinsmid*, dän. *kleinsmed* „schlosser“.

**Grubbe** (dän. = korn grob mahlen, schroten) entspricht kaum — sowie jütisch *grubekorn* — direkt dem norw. dial. *grûpa* (worüber siehe *grøpe* I); eher enthält das wort altes *bb*: siehe *grov* (vgl. norw. dial. *grubl* und *gruwl* „kies“).

**Grube**, schw. *grufva*, entlehnt dem hd. *Grube*, worüber siehe *grôv*. Vgl. subst. *grue*.

**Gruble**, schw. *grubla*, ein mischprodukt aus nd. *gruweln* und hd. *grübeln*. Das ahd. *grubilôn* „graben, durch graben nachforschen“ ist mit norw. dial. *gruula*, *gryvla* „wühlen, graben“ (durch dän. einfluß auch „grübeln, sinnen“) identisch. Dieses *gruula* bedeutet auch, wie anord. *grufla* (und engl. *grovel*), „krabbeln, kriechen“, vgl. anord. *grafast* „krabbeln, kriechen, sich vorwärts schleppen“; in dieser bedeutung berührt sich das wort eng mit einem etymologisch nicht verwandten, aber gleichbedeutenden wort: siehe *gruv*. Die germ. wurzel \**grob* ist die schwächste ablautsstufe zum vb. *grave* (das im norw. auch „forschen, fragen, suchen“ bedeutet); vgl. schweiz. *grübel* „hacke“.

**Grud** oder *grudt* (bodensatz), neunorw. *grât*, schw. dial. *grut* = ags. *grât* „grobes mehl, treber“ (engl. *grout*), mnd. *grût* „porsch, als gärungsmittel benutzt“ (holl. *gruut* „malz, hefe, bodensatz“, ostfries. *grât* „gries, bodensatz“), mhd. *grûz* „korn“ (nhd. *Graubl*). Eine ablautsform mit *û* liegt vor in ags. *grot* und *grytta* „grobes mehl“ (engl. *grits* „grober sand, grütze“), mnd. *grutte* „grütze“ (holl. *gort*), ahd. *gruzzi* „grütze“ (nhd. *Grütze*). Über andere ablautsformen siehe *grôd* und *gryde*. Aus dem germ. stammt mlat. *grutellum*, wovon frz. *gruau* „grobgemahlene hafergrütze, hafergriessuppe, grütze“ (engl. *gruel*). Zugrunde liegt das st. vb. ahd. *fir-griozan* „zerreiben“ (von \**greutan*). Außerhalb des germ. gehört hierher aslav. *gruda* (*u* = idg. *ou*) „erdklumpen“, lit. *grûdas*, lett. *grauds* „korn“, lit. *grûdžiu*, *grûsti*, lett. *gruhdiht* „stampfen“, kymr. *gro* „gries“, lat. *râdus* n. „zerbröckeltes gestein, schutt“ (für \**ghr-*). Siehe *grutte*. Die zugrunde liegende wurzel ist dieselbe wie in *grov*, nämlich idg. \**ghrêu* „hart anstreifen, zerreiben, auseinanderfallen“, in gr. *χρδω*, *χρδωω* „ritze, verwunde“, lit. *griaúju*, *griaúti* „niederbrechen“, *griuvù*, *griúti* „in stücke zerfallen, zusammenfallen“: siehe *grugg* und vb. *grue*. Über die grundwurzel \**gher* siehe *grums* und *grime*.

**Grue** (norw. = feuerstätte), ält. dän. und dän. dial. *grue*, neunorw. *gruva*, schw. dial. *gruva* und *grova* (auch *askgrova*, *spisgrova*, *askgrav*). Das wort ist (ebenso wie *peis* und andere benennungen für die feuerstätte) mnd. lehnwort: mnd. *grôve* (*grûve*) f. „vertiefung,

grube“; vgl. nhd. *Aschengrube* und anord. *eldgrôf* f. „vertiefung, in der das feuer zu brennen pflegt“. Siehe *grube* und *grôv*.

**Grue** (vb.), ält. dän. *gruwe* (und *grye*) „sich ängstigen, einem auffällig sein“, schw. *grufva sig*, entlehnt dem mnd. *grûwen* „fürchten, grauen, schaudern“ (holl. *gruwen*) = ahd. *in-grûen* „grauen, schaudern“, mhd. *grûwen* (nhd. *grauen*). Die grundwurzel ist idg. \**ghrêu* in gr.  $\chi\rho\acute{\alpha}(F)$ w: siehe *grud*. Die grundbedeutung in *grue* ist „überfallen, überkommen, ergreifen (von einer plötzlichen angst)“; vgl. hom.  $\xi\rho\alpha\omicron\nu$  „überfiel, bedrängte“ und das zur erweiterten wurzel \**ghrud* gehörige asl. *sû-grustiti se* „sich grämen“. Zur bedeutungsentwicklung vgl. *bestyrret*, d. *bêtreten*, von *Angst befallen* u. ähnl. Siehe ferner *grösse* und *gyselig*. Im nordischen findet sich die wurzel wieder in anord. *grýla* „schreckbild, zauberin“, verwandt mit mhd. *griuwel* „schrecken, gräuel“ (nhd. *Greuel*). — **Grusom** ist der form nach mnd. *grâsam* „heftig“, dem inhalte nach nhd. *grausam* (mhd. *grâwesam* „schreckeneinflößend“); vgl. engl. *gruesome* „schrecklich“.

**Grue** (norw. = auf die nase, der länge nach): siehe *gruv*.

**Grugg** (norw. = bodensatz), isl. *grugg*, gehört zu derselben grundwurzel wie *grud*, s. d. Die germ. grundform ist wohl \**gruwa-*.

**Grum** (grausam), ält. dän. auch *grym*, schw. *grym* in ders. bed., norw. *grom* „prächtig, vortrefflich“. Die wurzelform \**grum* steht im ablautsverhältnis zu *gram* und *grim*; sie findet sich auch im nd. *grummelen* „brummen, donnern“ (engl. *grumble*) und in mehreren unter *grynte* angeführten worten.

**Grumme** (dän. = überaus, sehr) ist adv. zu neunorw. *grum* „stolz, prächtig, vortrefflich“, schw. dial. *grym* „tüchtig, gut“. Das wort gehört zu dem vorhergehenden; zum bedeutungsverhältnis vgl. nd. *gru(g)lig vel* „furchtbar viel“ und gr.  $\delta\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma$  „furchtbar, schrecklich, außerordentlich, gewaltig, groß, ausgezeichnet, tüchtig“; siehe auch *grusk*.

**Grums**, schw. *grums*, ist abgeleitet von der germ. wurzel \**grum* in norw. dial. *grumen* „trübe, mit bodensatz vermischt“, schw. *grummel* „bodensatz“, ostfries. *grum* „bodensatz, schmutz“, mndl. holl. *grom* „eingeweide, schmutz“, nd. holl. *groom* „eingeweide, schmutz“ (von \**grome*). Dazu im ablautsverhältnis fries. *gram*, *grim* „eingeweide (besonders von fischen)“, bair. *gramel* „griebe“, anord. *grôm*, *grômr* „schmutz“. Die wortgruppe gehört zu der idg. wurzel \**ghrem* „zerreiben“, in lit. *grémždu*, *grémsti*, *grámdyti* „schaben“ (siehe *gram*); vgl. got. *gramsts* „splitter“, schweiz. *grummen* „klauben, stöbern“, *grummelig* „brockig“ (*grummelig* „trübe“). Die grundwurzel ist \**gher* in gr.  $\chi\epsilon\rho\alpha\delta\omicron\varsigma$  „kies, gries“.

**Grund**, schw. *grund*, enthält zwei wörter: anord. *grund* f. „ebene, feld“ und *grunnr* m. „grund, boden“. Zu dem letzteren gehört adj. *grund* (seicht), anord. *grunnr*, wohl von einem germ. \**ga-grunþa-* „dem grunde nahe“; hiervon wieder norw. *grunde* „seichte stelle, untiefe“. In norw. dial. hat das eine wort das andere verschlungen: *grunn* m. (und n.) „boden, grund im wasser, erde, unterlage, grundlage“. Ebenso ist das verhältnis in den übrigen germ. sprachen die alle nur ein maskulinum kennen: got. \**grundus* in *grunduwaddjus* „grundmauer“, ags. *grund* „grund, boden, diele, erde, ebene,

tiefe, see\* (engl. *ground*), afries. *grund*, *grond*, as. *grund* „grund, boden“ (holl. *grond* „grund, boden, grundstück, meeresboden, grundlage, ursache“), ahd. *grunt* (nhd. *Grund*). Die bedeutung „beweggrund, ursache“ stammt aus dem deutschen und geht von „grundlage“ aus. Germ. \**grunþa-* und \**grundu-* ist wahrscheinlich idg. \**ghrntu-*, \**ghrntu-*, von einer wurzel \**ghrem* (siehe *grums*), erweitert aus \**gher* „streifen, greifen, umschließen“ (siehe *gribe*). Hierzu gehört mhd. *grant* „behälter, trog, unterlage“, und außerhalb des germ. lit. *grimstū*, *grimsti* „in wasser oder schlamm sinken“, *gramzdus* „der großen tiefgang hat“, *gramzdē* „gründling“ (ein fisch). — *Gaa til grunde* ist d. *zugrunde gehen*; vgl. anord. *sökkva til grunna*, eigentlich von schiffen, die auf den grund sinken. — *Grundfæste* gehört zu anord. *grunnfastr* „im boden feststehend“ = mnd. *gruntvast*, wovon das vb. *gruntvestigen*; vgl. schw. subst. *grundfäste*. — *Grundlag* ist nhd. *Grundlage*: siehe *lag*. — *Grundlös* (unbegründet) hat seine bedeutung von nhd. *grundlos*; im ält. dän. bedeutet das wort „bodenlos, unmäßig“, ebenso wie isl. *grunnlauss*, ags. *grundlæs* und mnd. *gruntlös*. — *Grundrig*, schw. *grundrik*, enthält das wort *grund* in verstärkendem sinne, wie in d. *grundbrav*, *grundehrlich*, *grundfalsch* u. a., eigentlich „in grund und boden, durch und durch“; vgl. schw. *bottenrik*. — *Grundvold*, schw. *grundval*, anord. *grundvollr* (*grunnvollr*) „fundament“ = ags. *grundweall*. Das zweite glied ist lat. *vallum* entlehnt, aber im anord. mit einem heimischen wort verknüpft: siehe *vold* II.

**Grunde**, schw. *grunda*, ist in der bedeutung „grübeln, sinnen“ anord. *grunda* „denken, grübeln“ (*grundr* „genaues erwägen“). Wenn *grunde* im ält. dän. auch „ergründen, ersinnen“ bedeutet, so liegt einfluß des mnd. *grunden* = nhd. *ergründen*, eigentlich „auf den grund kommen“ vor. Die bedeutung „grundlegen“ stammt von nhd. *gründen*, das lat. *fundare* (von *fundus* „grund, boden“) wiedergibt. Etymologisch haben das nord. und das deutsche wort nichts miteinander zu tun. Anord. *grunda* gehört zu *gruna* „sich etwas denken, im zweifel sein“, neunorw. *gruna* „vermuten, zweifeln, fürchten, grübeln, spekulieren, beachten“, schw. dial. *gruna*, mit dem subst. anord. *grunnr* „argwohn, vermutung, zweifel“, ält. dän. *grund*. Kaum zu ags. *gryn*, *gyrn* „kummer, trauer“, ahd. *grun* „kummer, elend“, wozu ferner ahd. *griuna* „begierde“, mnd. *grone* „begierig nach“, schweiz. *grün* „mürrisch, zornig, rau“ (wurzel wie im vb. *grue* und in lit. *graudus* „rührend“). Anord. *grunnr* ist vielleicht idg. \**ghru-*, im ablautsverhältnis zu gr. φρήν „zwerchfell, gemüt, seele“ (idg. \**ghrēn*), φρονέω „denke“, φρονίς „vorsorge, sorge“. Die grundbedeutung ist hier vielleicht „zwerchfell“, wohin die alten den sitz der affekte und geistigen gaben verlegten. So wird lat. *praecordia* „zwerchfell, eingeweide“ metaphorisch auch von gefühlen und leidenschaften gebraucht, und gr. πρᾶσιδες „zwerchfell“ bedeutet zugleich „sinn, verstand, gefühl“. Andere germ. beispiele für diese lokalisation der affekte sind ags. *ferhþ* „sinn, verstand, leben“, das zu *feorh* „leben“ (anord. *fjor*) und ferner zu skr. *parçv-* „rippe“, *parçva-* „seite“ gehört: grundbedeutung also „gegend der rippen“. Ferner die unter *odel* und *-lunde* behandelten wörter. Siehe auch *aare*, *blod*, *galde*, *hjerte*, *humør*, *lever*, *milt*.

**Grunker** (gelbe vögel, füchse, haufen von geld) ist dasselbe wort wie ält. schw. *grunk* „bodensatz“, wozu schw. dial. *grunka* „zu haufen sammeln“. Die wurzel ist germ. \**grum*, vgl. nd. *grummel* „menge“. Die grundbedeutung ist „kieshaufe“: siehe *grums*.

**Gruppe** stammt über deutsch von frz. *groupe* (engl. *group*) eigentlich „klumpen, haufen“ = ital. *gruppo*, *gruppo*. Das roman. wort ist wohl eigentlich germ.: siehe *krop*.

**Grus**, schw. *grus*, wahrscheinlich von mnd. *grûs* n. „zerbröckelte steine, kies“ (holl. *gruis*). Germ. grundform \**grûsa* = idg. \**ghrûdto* : siehe *gryde*. Eine ablautsform ist mnd. *grôs* (< \**grausa*).

**Grusk** (norw. = stolz, prächtig, herrlich), in norw. dial. auch *grûs* mit der ableitung *gruseleg* = *gryseleg* „entsetzlich“. Das grundwort liegt vor in norw. dial. *grjosa* (*graus*) „schaudern“. Das kann eine s-ableitung von der wurzel \**gru* sein (siehe vb. *grue*), vgl. *grösse* und *gyselig*. Es kann aber auch germ. \**ga-hreusan* sein: anord. *hrjôsa* „schaudern, zittern“, norw. dial. *rjosa* „stöhnen“; vgl. schw. *rysa* „schaudern“ und *ryslig* „entsetzlich“. Diese germ. wurzel \**hrus* gehört zu gr. κρύος „frost“ (für \*κρυοςος, κρυερός „eiskalt, schaurig“. Zum bedeutungsverhältnis in der nord. wortgruppe vgl. *grumme*.

**Grutte** (dän. = korn schroten) ist dem mnd. \**grutten* (holl. *grutten*) in ders. bed. entlehnt. Siehe im übrigen *grud*.

**Grav** (norw. = vornübergebeugt), auch *ligge grue* (siehe *næsegrus*), neunorw. *liggja aa gráva*, ält. dän. *paa gru(ve)*, schw. dial. *ligga å gruve*, *ligga gruva*, anord. *å grúfu* mit dem vb. *grúfa* „sich vornüber beugen, auf der nase liegen“, *grufla* „sich vornüber beugen“; das wort ist im schott. *on groufe* „auf der nase, der länge nach“, engl. *grovel* „der länge nach hinfallen“ entlehnt. Die germ. wurzel \**grub* = idg. \**ghrup* ist eine nebenform mit ursprachlicher aspiration zu idg. \**grup* in gr. γρούπος „krumm“; vgl. unter *kryl*, das zu derselben grundwurzel gehört. Verwandt ist schweiz. *grúpen*, *groppen* „kauern, sich ducken“.

**Gry** (vb. und subst.), im anord. nur *grjandi* f. „tagesgrauen“. Das germ. \**grájan* oder \**greujan* gehört zu *graa* (s. d.), vgl. norw. *graane* „tag werden“ und *graalysning*, sowie d. *es graut* „es wird tag“, holl. *grauwen* „grauen, tag werden“.

**Gryde**, schw. *gryta*, anord. *grjta*, germ. grundform \**greutiôn*. Das wort ist eine ableitung von anord. *grjôt* n. „stein“, besonders „seifenstein“ (*taluggrjôt*), der noch *grydesten*, norw. *grôtsten* (d. i. *grjôtsteinn*) oder *grytstein* genannt wird; vgl. neunorw. *grjot-om* „ofen aus seifenstein“. Die *grapen* der vikingerzeit waren aus giltstein, der sich wegen seiner weichheit leicht formen läßt und lange zu diesem gebrauch verwendet wurde; vgl. d. *Topfstein* „seifenstein“. Dem anord. *grjôt* (schw. *gryt*) entspricht ags. *gréot* „erde, sand, staub“, as. *grîot* „sand, strand“, ahd. *grîoz* „sand, gries“ (nhd. *Grieß*, siehe *gris* III). Das grundverbum liegt vor in ahd. *fir-griozan* „pulverisieren, zerreiben“: siehe *grud*.

**Gryn**, schw. *gryn*, anord. *grjôn* n. = mhd. *grien* „sand, kies, sandiger strand“, mnd. *grèn* „sandkorn“. Germ. stamm \**greuna*-, von der wurzel \**gru* „s Schroten, zermahlen“: siehe *grud*.

**Grynte** ist dasselbe wort wie ahd. *grunzen* (nhd. *grunzen*), ags. *grunnetan* (engl. *grunt*). Die germ. grundform \**grunnatjan* gehört zu ags. *grunian* „grunzen“. Das wort ist am ehesten onomatopoesisch, vgl. lat. *grunnire* und gr. γρούζω in ders. bed. (γρού „grunzlaut“). Eine andere bildung ist norw. dial. *grynta*, *grumta* „grunzen“, schw. *grymta* „grunzen, knurren, mißvergnügen zeigen“ = ags. *grymettan* „brüllen, grunzen“ (auch *gremettan* = ahd. *gremizzōn*), das — mit norw. dial. *grymjfa* „grunzen, brummen“ — zu der germ. wurzel \**grem* in *gram*, *grim*, *grum* gehört; vgl. gr. χρομαδος „knarrender ton“, χρομετιζω „wiehere“.

**Græde:** siehe *graad*.

**Græmme:** siehe *gram*.

**Grænd** (norw. = nachbarschaft, bezirk), schw. *gränd* „gasse in einer stadt“, anord. *grænd* f. „bezirk“. Germ. grundform \**ga-raznifō*: siehe *granne*.

**Grænse**, schw. *gräns*, entlehnt dem nhd. *Grenze* (spätmhd. *grenize*). Das wort kam im 13. jahrhundert in Preußen auf als lehnwort aus dem poln.-russ. *granica* „grenze“, einem deminutiv zu slav. *granĭ* „ecke“. Aus dem d. stammt auch holl. *grens*. Über die altgerm. bezeichnungen für den begriff siehe *mark* I und *landmerke*.

**Græs**, schw. *græs*, neunorw. und anord. *gras* n. „gras, kraut“ = got. *grās* „kraut“, ags. *gærs* und *græs* (engl. *grass*), afries. *gers*, *gres*, as. *gras* (holl. *gras*), ahd. *gras* (nhd. *Gras*). Die form *græs* stammt wahrscheinlich aus einem ostnord. \**gres* < germ. \**grasja*: vgl. mnd. *gres* neben *gras*. Hierzu im ablautsverhältnis mhd. *gruose* f. „keim“, mnd. *grōse* „pflanzensaft“. Die wurzel ist idg. \**ghers*, \**ghres* „hervorstechen, spitz sein, reiben“ in skr. *ghārsati* „reibt“. Verwandt ist ags. *græd* und *gærd* „gras“. Die grundwurzel ist \**gher* in gr. χεραδος „kiesel“: siehe *gran* I und vb. *gro*. — *Bide i græsset* heißt eigentlich „im kampf fallen“, wird dann aber von jedem gesagt, der sich verloren geben muß. Im anord. sagt man dafür *hnīga i gras*, *lāta i gras*. Die redensart ist dem d. *ins Gras beißen* entlehnt, ein ausdruck, der auf der sehr alten beobachtung beruht, daß tödlich verwundete kriegler häufig sich den mund mit erde oder gras füllen, um den todesschmerz zu mildern („bide smerten i sig“). Dafür sagen die franzosen *mordre la poussière*, die engländer *bite the dust*, eigentlich „in den staub beißen“. Lat. hat *ore mordere humum*, *arenas*, gr. ἐν κόνησιν ὀδᾶξ λαζοίατο γαίαν, ὀδᾶξ ἔλον οὐδας (Homer). — **Gräsenke** (frau, deren mann verweist ist), im ält. dän. auch „frau, deren mann gehängt ist“, schw. *gräs-enka* „frau, deren mann verweist ist“, in schw. dial. auch „frau, deren bräutigam tot ist, liederliches mädchen, das mit ihren unehelichen kindern allein wohnt“. Das wort ist eine übersetzung des mnd. *grasvedewe*, das ein spottname für verführte und verlassene mädchen ist, = nhd. *Strohweibe* (daher *straaenke*), engl. dial. *grace-widow* „mädchen mit unehelichen kindern“ (älter *grass-widow*). Der name hängt mit einer deutschen sitte zusammen: verführte mädchen mußten und müssen in mehreren gegenden Deutschlands statt des blumenkranzes, den andere bräute tragen, bei der trauung einen strohkranz auf dem kopfe tragen. Dieser brauch ist

jedoch wohl eher eine sekundäre folge des namens, der ursprünglich ein „mädchen, das nach dem unehelichen beischlaf im freien verlassen ist“ bezeichnet zu haben scheint. Nach diesem femininum ist auch ein entsprechendes maskulinum gebildet (wie *pebermø* nach *pebersvend*): *græsenkemand* „mann, dessen frau verweist ist“, schw. *gräsenkling* „verheirateter mann, dessen frau verweist ist“, in dial. auch „mann, dessen braut tot ist, ehemann in der zeit, wo seine frau im kindbett liegt“, d. *Strohwitwer* „mann, dessen frau verweist ist“. — **Græshoppe**, ält. dän. *græshop*, schw. *gråshoppa* = nd. holl. *grashopper*, nhd. *Grashüpfer*, ags. *gærshoppa* (engl. *grasshopper*). Vgl. norw. dial. *engspretta* und d. *Heuschrecke* (siehe *skræk*), frz. *sauterelle* in ders. bed. — **Græskar**, ält. dän. *græskarffue*, das eine ursprünglichere form ist. Das letzte glied ist dasselbe wort wie mnd. *korvese*, ahd. *kurbiz* (nhd. *Kürbis*), ags. *cyrfet* „kürbis“, von lat. *cucurbita*; holl. *kauwoerde* stammt aus afrz. *couhourde* (frz. *gourde*, engl. *gourd*). Ags. *hwerhwette* ist umgebildet.

**Grässelig**, schw. *gråsläk*, entlehnt dem mnd. *greselik* „gräßlich“ (wovon auch nhd. *gräßlich*). Neben dem mnd. vb. *gresen*, *grisen* „schaudern“ findet sich mndl. *grizen* „schaudern, grauen“ (holl. *grijzelen*), ags. *â-grisan* „schaudern, fürchten“. Dazu adj. afries. *grisläk* (holl. *afgrijzelijk*), ags. *grislic* (engl. *gristly*), ahd. *grisenlih*. Neben der wurzel \**grīs* findet sich in ders. bed. \**grūs*: ags. *â-grīsan* „schaudern“, *andgrīsläk* „gräßlich“; siehe *grösse*. Auch besteht zwischen den beiden wurzeln entferntere verwandtschaft: sie gehen beide auf die grundwurzel \**gher* „hart anstreifen, reiben“ zurück. Zur wurzelform \**ghrei* vgl. *gribe*, zu \**ghreu* das vb. *grue* (wo auch über die bedeutung).

**Grætten** (norw. = mürrisch), schw. dial. *gråtten*, isl. *grettinn*, gehört zu anord. *grættast* „grinsen, die zähne zeigen“ und zu dän. *grante* „winseln, wimmern“, ält. dän. *krant* „mürrische person“. Verwandt ist mnd. *gransen*, *grensen* „die zähne zeigen, grinsen“. Die wurzel ist \**gren*: siehe unter *grine*.

**Grävling** (dachs), schw. dial. *grävling*, eine ableitung von mnd. *grevel* nach dem muster von ält. dän. *grævning* = mnd. *grevink*. Andere namen sind ält. dän. *gravsvin*, schw. *gråfsvin*. Alle diese deuten auf die grabende tätigkeit des tieres; vgl. mnd. *grever* „dachs“, eigentlich „der gräber“. Der echt nord. name ist *svintoks* (s. d.), ein anderer dän. name *brok* (s. d.).

**Gröd** (grütze), anord. *grautr*, ist ein spezifisch nordisches wort, über dessen etymologie siehe *grud*. Im westgerm. entspricht adj. \**grauta-* „groß“, eigentlich „grobkörnig“ (vgl. *grov*): ags. *gréat* (engl. *great*), as. *grôt* (holl. *groot*), ahd. *grôz* (nhd. *gross*).

**Gröde** (wachstum, ernte, ertrag), neunorw. *gröda* f. und *gröde* m., aschw. *gröðhi* m., neuschw. *gröda*. Das wort gehört zu anord. *gröðti* „wachstum“, *gröðr* (gen. *-rar*) m. „wachsen, wachstum“ (neunorw. *grör*); vgl. mnd. *gröde* „grasweide, wachstum“, afries. *grêd* „wiese, weide“. Siehe vh. *gro*.

**Groft**, ält. dän. *greft*, *grift*, schw. *grift*, neunorw. *greft*, *gröft* f. „graben, grab“, anord. *gröptr* (dat. *grepti*) m. „graben, grab, beerdigung, gravierung“ = ags. *græft* m. „gravierung“, afries. *greft* „graben“, mnd. *graft*, *gracht* f. „grab, begräbnis“ (holl. *gracht* n.



„grab, kanal“, *grift* f. „wassergraben“), ahd. *graft* f. „gravierung, grab, begräbnis“. Germ. grundform \**graftu-* und \**grafti-*, zum vb. *grave*.

**Grøn**, schw. *grön*, anord. *grønn* = ags. afries. *grēne* (engl. *green*), as. *grōai* (holl. *groen*), ahd. *gruoni* (nhd. *grün*). Das wort ist eigentlich verbaladjektiv zu *gro* (s. d.) und bezeichnet also zunächst „grasfarbig“; vgl. ahd. *gruoen* „grünen“, mhd. *gruo* „grün“, als subst. „grüne wiese“. Die flüchtigen anwendungen des wortes *grøn* gehen von den verschiedensten grundverhältnissen aus. Die grüne farbe der natur übt eine angenehme wirkung auf das auge aus. Daraus erklärt es sich, daß anord. *grønn* auch „gut, nützlich“ bedeutet. Man sagt im deutschen *jemand nicht grün sein* in der bedeutung „jemand nicht gewogen sein“, und die schweden sagen *göra sig grön för någon* für „sich einschmeicheln, sich beliebt machen“ (nd. *sik grön maken*). Von diesem letzteren ausdruck ist die dän. gehensart *gjøre sine hoser grønne hos en* (sich einschmeicheln) eine erweiterung; hier sind die strümpfe später hinzugekommen, indem die grünen strümpfe als gegenstück zu den schwarzen strümpfen gedacht sind, die vielfach im norden symbol für die ungnade eines mädchens waren, entsprechend dem kalbsfell (siehe *skinsyg*) oder dem korb in Deutschland (siehe *kurv*) und den halbhandschuhen (*müttens*) in Amerika; vgl. norw. dial. *svarthos-sjuka* „eifersucht“, schw. dial. *svartsåka* „eifersucht“, *dra svarta strumpor* „eifersüchtig sein“ (hierzu schw. *svartsjuk* „eifersüchtig“). Die bedeutung „günstig“ liegt ferner vor in der redensart *sætte sig ved ens grønne side*, von d. *setze dich an meine grüne seite*; unter der „grünen“ seite verstand man ursprünglich die linke seite, wo das herz sitzt (vgl. frz. *s'asseoir du côté du cœur de qn.*): irgend welche historische verbindung mit der uralten vorstellung von der linken seite als der günstigsten (siehe *venstre*) liegt kaum vor. Hieraus ist das wort *grøn* in die wendung *lægge sig paa sit grønne øre* gekommen, wofür man im deutschen nur sagt *sich aufs (auf ein) Ohr legen* (ält. dän. *slumme paa sit øre* „ruhig schlafen“); vgl. lat. *in utramvis, dextram aurem dormire* „auf dem ohre liegen“. Das schw. *göra sig grön* hat außer der erwähnten auch noch eine ganz andere bedeutung, nämlich „sich wichtig machen“ (eigentlich „unangenehm“), entsprechend nhd. *sich grün machen*. Ähnlich bezeichnet *gjera seg grön* in norw. dial. sich einem widersetzen, und *grøn* braucht man in der städtischen vulgärsprache oft von der erzürnten stimmung. Diese anwendung hat ihren grund in der durch die gallsucht oder gelbsucht hervorgerufene grünliche gesichtsfarbe (siehe *galde*): die zwischen der gelbsucht und der mürrischen stimmung bestehende wechselbeziehung hat ausdrücke wie *wægre sig grön* (gul, sort) = d. *sich grün und gelb ärgern*, auch geradezu *wægre sig en gulsot paa halsen*, zur folge gehabt. Man sagt auch *grøn (gul) af misundelse* „grün (gelb) vor neid“; vgl. Shakespeares *the greeneyed monster* von der eifersucht. Endlich hat *grøn* die bedeutung „unreif“ (*en grøn person* = d. *ein grüner Junge*, engl. *green*), die teils von der farbe des unreifen obstes, teils von der grünen schale am schnabel der vogeljungten her stammt, letzteres z. b. in der redensart *han er grøn om hagen*

(siehe *grønskolling*). — Eine substantivierung des adj. ist *grønt* = d. *Grün*, *Grünes*, engl. *green* „grün, grünes, grünkram“. Von dem adj. ist abgeleitet das vb. *grønnes*, anord. *grønast*; vgl. ahd. *gruonen* (nhd. *grümen*) in ders. bed. Ferner *grønske* (norw. = grüne wasserpflanzen, grüner farbenschimmer), anord. *grånska*, schw. *grönska*. — *Grønkaal*, (schw. *grönkål*, von nd. *grönkól* = hd. *Grünkohl*). — **Grønsalte** (frische eßwaren mit einer dünnen lage salz bestreuen), schw. *grönsalta*, geht zurück auf *grøn* „frisch“: anord. *grønt kjøt*, *grønn fisker*, mhd. *grüenez fleisch*, *grüener fisch* (nhd. *grünes Fleisch*), engl. *greenmeat* (*green old age* „altersfrische“). Diese bedeutung ist von der farbe des unreifen obstes oder des grünen laubes hergenommen. — **Grønskolling** hieß früher *grøn-skalling* (mit dem adj. *grønskallet* „jung“), was eigentlich „eben ausgebrüteter vogeljunge“ bedeutet: diese haben nämlich eine grüngelbe schale oder haut am schnabel. Man bezeichnet im deutschen dasselbe mit *Grünschnabel* oder *Gelbschnabel* (vgl. *er hat noch das Grüne*, *Gelbe um den Schnabel*), französisch *béjaune* (d. h. *bec jaune* „gelbschnabel“), englisch *greenhorn*; im nd. sagt man *grönsnút* (ins dän. als *grønssnude* übernommen), auf schw. *gröngöling* oder bloß *göling* „grünspecht, naseweiser bursche“, vgl. d. *Grünspecht*. Zur bedeutungsentwicklung vgl. *nyklækket*, frz. *niais* „töricht, einfältig“ (von lat. *nidax* „der im neste liegt“), ält. dän. *bældskvat* „kürzlich ausgebrütetes vogeljunge“ und *bældskvatting* „junger, eingebildeter mensch“ (*bældet* „kahlköpfig, nackt“), d. *Guck-in-die-Welt*, *Piep-in-die-Welt* „grünschnabel“. — **Grønsvær** ist dem mnd. *grönsward* = engl. *greensward* „die grüne erdrinde“ entlehnt; vgl. anord. *gras-svødr* in ders. bed. Siehe *svær* und *svor*.

**Grøpe I** (norw. = korn schroten), schw. *gröpa* (mit dem subst. *gröpe* „geschrotetes korn“), norw. dial. *grøppa*. Das grundverbum liegt vor in norw. dial. *gråpa* (*graup*) „schroten, grob mahlen“, wozu die nebenformen *grøpa*, *gryppa* und das subst. *grop* n. „geschrotetes korn, grobes mehl“. Das wort gehört zu *grubbe*, zu derselben grundwurzel \**gru* wie *gryn* etc. Das doppel-*b* in *grubbe* findet sich auch in mhd. *îsgrûpe* „hagelkorn“ (nhd. *Graupe*, *Graupen* „hagel, die größten stücke des gepochten erzes“), wo *p* eine nach langem vokal eingetretene vereinfachung von *pp* < germ. *bb* ist.

**Grøpe II** (norw. = falzen), ält. dän. *grøbe* „einfalzen, zusammenfügen“, neunorw. *grøppa*, anord. *greypa* „in einen falz einfügen“. Das grundverbum liegt vor in schw. dial. *grjopa* „ausschneiden“ (auch *grypa*). Hierzu das subst. norw. dial. *graup* f. „einschnitt, kerbe, falz“. Mit *grøpe* identisch ist mnd. *gröpen* „aushöhlen“; ebenso entspricht anord. *greypjárn* (schw. dial. *gröpjárn*) dem mnd. *gröpijern* „aushöhlungseisen“ (beide übersetzen lat. *runcina*). Verwandt ist mnd. *grobe* „topf, kessel“ (nhd. *Grapen*), eigentlich „etwas ausgehöhltes“. In entfernterer beziehung stellt ags. *gréofa* „topf“, ahd. *griobo* „bratpfanne“.

**Grösse** (norw. = schaudern), norw. dial. *grysjá*, wozu das grundverbum *grjosa* (*graus*) „schaudern“. Verwandt ist ahd. *gráwisôn*, *grásôn* „schreck empfinden“ (nhd. *grausen*, *gruseln*), engl. dial. *growse* „beben“; ferner as. *gruri*, ags. *gryre* „schreck, angst“ (stamm \**gruzi*-). Siehe *grusk* und *gyse* sowie zur etymologie das vb. *grue*.

**Grötsten** (norw. = topfstein, seifenstein): siehe *gryde*.

**Gubbe** (norw. = älterer, würdig oder mächtig aussehender mann, im dän. als norvagismus), schw. *gubbe* „alter mann“, gehört zu norw. dial. *guff*, fem. *guffa* „breite person“, *güve*, *gaure* und *güpe* „breiter, stattlicher mann“. Ferner gehört hierher das adj. norw. dial. *gäv* „der das kinn herabdrückt und die schultern hebt, zusammengesunken“ und *gaw* „mit stattlicher haltung“, sowie das vb. *gäva* „zusammengesunken sitzen“ und subst. *gäv* „inponierende haltung“. Die wortgruppe ist mit gr. *κυφός* „vornübergebeugt, krumm“ und den unter *gjævn* aufgeführten worten mit dem wurzelvokal *u* zusammenzustellen. Verwandt ist auch ält. dän. *gub(b)e* „kehkopf, brust“, jüdisch *gubbe* „gegend zwischen den schultern“, norw. dial. *gobb* „schultergegend“; vgl. air. *gúalu* (von \**gublón*) „schulter“. Die beiden scheinbar entgegengesetzten bedeutungen „zusammengesunken“ und „stattlich“ gehen beide auf die grundbedeutung „breitschultrig“ zurück.

**Gud**, schw. *gud*, anord. *god* und *gud* m. n. = got. *gub*, ags. afries. *god* (engl. *god*), as. *god* (holl. *god*), ahd. *got* (nhd. *Gott*). Germ. stamm \**guda-* = idg. \**ghutó-* n., eigentlich „das angerufene, was man zu sich ruft, durch zauberworte seinem willen untertan macht, das beschworene“. Das wort ist partiz. zum vb. skr. *hávati* „ruft“, avest. *zaraiti* „flucht“, lett. *sarēit* „zaubern“, aslav. *zora*, *zvati* „rufen“. Vgl. Indras beinamen *puruhāta-* „viel angerufen“. Danach geht *gud* auf die hexerei zurück, wie denn auch das neutrale geschlecht auf eine unpersönliche gottheit deutet. Eine ableitung ist *gudinde*, schw. *gudinna*, in neuerer zeit (als ersatz für anord. *gydja*) mit dem deutschen suffix *-inde* gebildet; vgl. ahd. *gutin* (nhd. *Göttin*), ags. *gyden*, holl. *godin*. — **Gudbarn** (*-datter*, *-søn*, *-far*, *-mor*), anord. *gudmódir* etc. = ags. *godbearn* etc. (engl. *godchild* etc.), mnd. *godmoeder* etc. Vgl. die deutschen kurzformen ahd. *gota* „gevatterin, pate“ (d. dial. *gote*), mhd. *gōt(t)e* „pate, gevatter“. Die namen deuten auf die geistige verwandtschaft, die nach der lehre des katholizismus zwischen den paten und dem kinde besteht: siehe *fadder* und vgl. mlat. *cognatio spiritualis*, *pater spiritualis*. — **Guddom**, schw. *gudom*, anord. *guddóm* „göttliche natur und wesen“, zu *dóm* „wesen, stellung und zustand eines dinges“: siehe *dóm*. — **Gudnaadslig** (norw. = kläglich, erbärmlich), schw. *gudsnaadelig*, *gudnådlig* (z. b. *en g. mine* „eine leichenbittermiene“). Das wort ist nach der redensart „Gud naade os (gu'naass)“ = nhd. *gnade uns Gott* gebildet. — **Gudskabt** (in verbindungen wie *hver gudskabte dag*), schw. *aldrig Guds skapade grand*. Aus diesem und ähnlichen ausdrücken wie *gudsens sandhed* hat das wort allmählich verstärkende bedeutung bekommen: *et Guds veir* = nd. *goddeswedder* (vgl. „et herrens veir“), norw. dial. *ei gussens avæte* „ein äußerst roher mensch“ u. a. — **Gudsforgaaen**, ält. dän. auch *gudsforgangen*, eigentlich „von Gott verlassen“ (d. *gotterlassen*); vgl. „lysten forgik ham“. Im ält. dän. gebrauchte man in ders. bed. *gudsforgættten*, schw. *gudsförgäten* = mnd. *godvorgeten*, nhd. *gottvergessen* (siehe *forjætte*). — **Gudsfrygt**, schw. *gudsfuktan*, von nhd. *Gottesfurcht*; hierfür ält. dän. *gudsfrædsle*, anord. *gudhræsla*. Die bezeichnung gibt den biblischen ausdrück *timor dei* (klass. lat. *timor deorum* „ehr-

furcht vor den göttern“) wieder. Adj. *gudfrygtig*, schw. *gudfruktig*, stammt von mnd. *godevruchtig*; ält. dän. hat *gudsfrigtelig*, vgl. nhd. *gottesfürchtig*, holl. *godesvruchtig*. — *Gudsjammerlig*, von nd. *godesjämmerlich*, hd. *gottesjämmerlich*, mit verstärkendem erstem gliede: siehe *gudskabt*. — *Gudskelov* ist wahrscheinlich von anord. *gud sé lof* = d. *Gott sei Lob* umgebildet.

**Guffe** (dän. = leckere speisen essen) mit subst. *guf* „leckereien“: siehe *gluffer*.

**Gufs** (norw. = windstoß) gehört zu norw. dial. *gova*, anord. *gufa* „rauch, dampf“: siehe *gyve*.

**Gul**, schw. *gul*, anord. *gulr*. Das wort steht im ablaufsverhältnis zu dem westgerm. stamme \**gelwa-*: ags. *geolu* (engl. *yellow*), as. *gelo* (holl. *geel*), ahd. *gelo* (nhd. *gelb*, *gehl*). Dem entspricht idg. \**qhelvo-* und \**qhelvo-*. Zum ersten stamme gehört lat. *helvus* „honiggelb“ und zu derselben grundwurzel (\**qhel*) skr. *hári-*, *hariṇá-*, *harít-* „gelb, blaß“, aslav. *zelenŭ* „gelb, grün“, lit. *žalias* „grün“, *želiù*, *žélti* „grünen“, gr. *χλόη* „kraut, gras“, *χλόος* „grün“. Zur letzteren grundwurzel (\**qhel*) gehört lit. *gettas* „blaßgelb“, aslav. *žlutŭ* „gelb“. Air. *gel* „hell, weiß“ kann zu beiden wurzeln gehören. Siehe *galde* und *guld*. — **Gul(e)rod** (*daucus carota*) ist aus *gulroe* (d. *gelbe Rübe*) entstellt, gegensatz dän. *hvidroe*: siehe *roe*. — *Gulso*t, as. *gelasuht*, d. *Gelbsucht*.

**Gul** (norw. = gleichmäßiger, beständiger wind), besonders in der zusammensetzung *havgul*, in norw. dial. auch *gol*, *gula*, anord. *gol* n. „windstoß, wind“ (auch *gola*, *gula*); vgl. schw. dial. *gola* „leicht wehen“. Die ablaufsformen neunorw. *gaul(a)* „windstoß, leichter, gleichmäßiger wind“ und isl. *gjöla* „windstoß“ beweisen, daß die wortgruppe zu neunorw. *gaula* „heulen“ (vgl. anord. *gola* in ders. bed.) gehören: siehe *gjø*. Nicht verwandt ist *kule* „wehen“.

**Guld**, schw. *gull*, anord. *gull* (*goll*) = got. *gulþ*, ags. afries. *gold* (engl. *gold*), as. *gold* (holl. *goud*), ahd. *golt* (nhd. *Gold*). Finnisch *kulta* ist germ. lehnwort. Germ. grundform \**golþa-* = idg. \**qhlto-*, verwandt mit aslav. *zlato* (von \**qholto-*) und lett. *felts* (von \**qhelto-*). Der name stammt von der gelben farbe: siehe über die wurzel \**qhel* unter *gul*; vgl. skr. *hiranya-* und *haṭaka-* „gold“ (eigentlich substantiviertes adj. mit auslassung des wortes für „metall“, skr. *áyas*). — *Love guld* og *grønne skove* = d. *goldene Berge versprechen*, frz. *promettre des montagnes d'or*, *promettre monts et merveilles*, ital. *promettere mari e monti*, lat. *montes auri polliceri*, *maria montesque polliceri*. Bei der nord. form ist die rücksicht auf alliteration entscheidend gewesen. — **Guldbrand** (kindername für den vierten finger) ist wahrscheinlich dasselbe wort wie der personenname, ebenso wie die übrigen finger in der kindersprache personifiziert werden („langemand“, „lille Petter spillemand“ usw.); in deutschen kinderreimen wird der ringfinger *Goldrand* genannt; vgl. ält. dän. (und schw. dial.) *guldfinger* und d. *Goldfinger* (ags. *goldfinger* ist dagegen der dritte finger). — *Guldbryllup*, schw. *gullbröllop* = nhd. *goldene Hochzeit*, nd. *gülden högtid* „der 50. jahrestag der hochzeit“ (d. auch *Jubelhochzeit*); vgl. dän. *gyldenaar* = nhd. *goldenes Jahr*, nd. *gülden jår* „jubeljahr oder ablaßjahr in der römischen kirche“. — *Guldstol* (von dem sitz, der gebildet wird, wenn zwei

die hände zusammenlegen und auf ihnen einen dritten tragen, der so über ihnen zu thronen kommt) bezeichnet eigentlich den goldenen und erhöhten sitz des bischofs in der kirche. — *Guldvegt* (eigentlich wage zum wägen von gold) im ausdruck *veie sine ord paa guldvegt* = d. *die Worte auf die Goldcage legen* ist ein alttestamentliches bild; vgl. Sir. 28,28—29.

**Gulv**, schw. *golf*, anord. *golf* u. „fußboden, abteilung“. Die bedeutung „abteilung, raum“ lebt noch in norw., schw. und dän. dial. Gerin. grundform \**golba-* = idg. \**ghlbho-*, vielleicht verwandt mit aslav. *glǫbokŭ*, *glŭbokŭ* „tief“, *zlěbŭ* „rinne“ (von \**ghelbho-*); vgl. das bedeutungsverhältnis zwischen got. *diups* „tief“ und aslav. *dŭno* „boden“.

**Gumme I**, schw. *gom*, neunorw. *góm* „gaumen, zahnfleisch, fingerspitze“, anord. *gómr* „zahnfleisch, fingerspitze“, *gómi* „gaumen“ = ags. *góma* „gaumen“ (engl. *gums* „zahnfleisch“), ahd. *guomo*. Eine ablautende nebenform ist ahd. *goumo* (nhd. *Gaumen*). Idg. grundformen \**ghómon* und \**ghaumon*, von der wurzel \**ghónu-*, \**ghau-*, wozu gr. *χαῦνος* „gaffend, gähnend“, *χδος* „schlund, kluft“ (von \**χαφος*), lat. *fauces* „schlund, rachen“. Dem germ. worte nahe steht lit. *gomurys* „zahnfleisch, rachen“, lett. *gahmurs* „luftströhre“. Hiervon vb. *gumle*, dän. dial. *gumse*, schw. dial. *gumsa* „knabbeln“.

**Gumme II** (norw. = aus sauren molken bereiteter käse), norw. dial. *gumme*, *gumbe*, *gubb*, *gubbost*, *gummelgode* = schw. *gŭmmi* „geronnene milch“. Die etymologie ist unbekannt.

**Gump** (hinterbacke), schw. *gump*, anord. *gump* „hinterbacke, hintere“ (in norw. dial. gebraucht man *gump* von einer fleischigen erhöhung überhaupt, besonders an der fingerspitze). Das wort scheint eine nasalierte nebenform zu mndl. *gope*, mhd. *goffe*, *guffe* „arschbacke“, das mit *gupf(e)* „spitze“ und *gŭpe* „giebelvorsprung, erker“ mit gr. *κυφός* „krumm“ (ags. *géap* „krumm“) zu verbinden zu sein scheint: siehe *gople* und *gjævn*. Näheres unter *gumpe*.

**Gumpe** (dän. = stoßen, humpeln) mit der zusammensetzung *gump**ekjærre* „eine art holpernder wagen“ ist eine ableitung von *gump* in der ursprünglichen, umfassenderen bedeutung „erhebung, erhöhung“; vgl. *humpe*: germ. \**humpa-* „erhöhung“. Schw. dial. *gumpa* „mit dem hintern wackeln“ gehört zu *gump* in der heute gebräuchlichen bedeutung „hinterer“. Norw. dial. *gumpa* „einen leichten stoß geben, puffen“ weist auf norw. dial. *gump* „fleischige erhebung, besonders an der fingerspitze“: bezeichnungen für stoß werden häufig von dem namen für den gegenstand, mit dem gestoßen wird, abgeleitet. Hiermit lassen sich zusammensetzen die verwandten d. dial. *gumpen* „puffen, stoßen“, mhd. *gupfen* „stoßen“ (: *gupf* „spitze“). Aus „stoßen“ hat sich die bedeutung „auf-fahren, in die höhe fahren“ entwickelt: dän. dial. *gumpe* „auf- und niederschaukeln“, mhd. *gumpen* „hüpfen“, nhd. dial. *gŭpfen* „auf-springen, in die höhe hüpfen“, schw. *guppa* „auf- und nieder-hüpfen“, isl. *goppa* „hüpfen“. Danach hat *gumpe* etymologisch nichts mit *gimpe* zu tun, von dem man es gewiß als eine ablaufsform geföhlt hat. Nicht verwandt ist auch *skumpe*.

**Gumre** (dän. = blöken, herzlich lachen), schw. dial. *gumra* „leise wiehern“ = norw. *humre*; vgl. norw. dial. *gumsa* „glucksend

lachen“ = *humsa*. Alle diese wörter sind gewiß onomatopoetischer natur.

**Gunge** (dän. = bebenmoor) und *gungre* (dän. = dröhnen): siehe *gyngje*.

**Gunst**, schw. *gunst*, entlehnt dem nhd. *Gunst*, mnd. *gunst* (holl. *gunst*), eine zusammensetzung des präfixes *ga-* und ahd. *unst* „gunst“, einer ablautsform zu ahd. *aust*, ags. *ést*, afries. *enst*, *ést*, got. *ansts* „gunst, gnade“, anord. *ást* „liebe“ (stamm \**ansti-*). Eine nebenbildung ist mhd. *gund* m. „gunst“, anord. *qfund* f. (siehe *avind*). Das grundverbum ist *unde*.

**Gurgle**, schw. *gurgla*, von nhd. *gurgeln*, einer ableitung von *Gurgel* (ahd. *gurgula*) = mnd. holl. *gorgel*. Das wort ist dem lat. *gurgulio* m. „luftröhre“ entlehnt (verwandt mit *gorges* „schlund, wirbel“): siehe *kverk*. Engl. *gargle* und mndl. *gargelen* „gurgeln“ stammen von frz. *gargouille*, das — ebenso wie ital. *gargatta* — von gr. γαργῳίλιον „gurgle“ beeinflusst ist (vgl. lit. *gargaliū ju* „glucke, röchele“).

**Gurkemeie** oder *gurgemeie*, schw. *gurkmeja*, von nhd. *Kurkemei*, *Gurkemei* „wurzel einer indischen pflanze (amomum curcuma), die zum gelbfärben verwandt wird, gelber ingwer“. Der name stammt aus arab. *kurkum*, *karkam*, hebr. *karkôm*.

**Gurm** (norw. = bodensatz): siehe *gjære*.

**Gurpe** (norw. = rülpsen, aufstoßen) ist eine ablautsform zu norw. dial. *garpa* „rülpsen“. Die grundbedeutung ist „knarren“: siehe *garp*.

**Gurtbue** ist d. *Gurtbogen*, von *Gurt* (siehe *gjord*), das in der baukunst von bandförmigen streifen um säulen und gewölbe gebraucht wird.

**Gust** (norw. = windstoß), anord. *gustr* „windhauch, geruch“ (hiervon engl. *gust* „windstoß“); vgl. dän. (*hav*)*guse* (meernebel) und norw. dial. *gusa* „lüften“. Über das grundverbum siehe *gyse*. — Hierzu das adj. *gusten* (von graubleicher oder gelbblasser hautfarbe), das begrifflich zu norw. dial. *alvgust* (eigentlich „elfenhauch“), einem hautausschlag, der nach dem volksglauben durch behauchen von den elfen hervorgerufen wurde, gehört: siehe *alv* und *blegfs*.

**Gut I** (bursch, knabe, im dän. als norvagismus), neunorw. *gút*, schw. dial. *gutt*. Das wort gehört zu norw. dial. *gauta* „viel reden, prahlen“, anord. *gautan* f. „geschwätz, gewäsch, geplauder“, nhd. dial. *gauzen*, *gäuzen* „bellen, schelten“, ält. holl. *guiten* „bellen, schelten, spotten, scherzen“, wozu das *gut* lautlich entsprechende holl. *guit* „spitzbube, spaßmacher“. Danach bezeichnet *gut* eigentlich einen großprahlerischen jungen mann. Über die grundwurzel siehe *gjø*.

**Gut II** (unterstes ende an angelschnüren, früher von därmen, jetzt meist von seidenmasse gemacht), von engl. *gut* „darm“ *gut-string* „darmsaite“ = ags. *guttas* plur. „gedärme“, eigentlich „darmkanal“ (vgl. engl. *gut* „enger paß“, d. *Gosse* „rinnstein“, mnd. *gote*, holl. *goot* „rinne, abflußkanal“): siehe subst. *gyde*.

**Gyde** (vb.), im ält. dän. auch „(metall) gießen“, schw. *gjuta*, norw. dial. *gjota* „(metall) gießen, laichen, hervorströmen“, anord. *gjôta* „gießen“ = got. *giutan* „gießen“, ags. *géotan* „gießen“, afries.

*giata*, as. *giotan* (holl. *gieten*), ahd. *giozan* (nhd. *gießen*). Der germ. wurzel \**gut* = idg. \**ghud* entspricht mit nasal infix lat. *fundō* (*fūdi*). Die grundwurzel ist \**ghu* in gr. χέ(*F*)ω „gieße“, χυμός und χυλος „saft, feuchtigkeit“, χύμα „das ausgegossene“, skr. *hu* „opfern“ (präś. *juhōmi*), nlb. *dūte* (\**ghūlo-*) „wachs, harz“. Siehe *gadbor*, *gjethus*, *gjtje*.

**Gyde** (subst.) ist eigentlich ein dän. dialektwort, das im jütischen einen „schmalen eingezäunten weg, kleine enge gasse“ bezeichnet. Es ist wahrscheinlich identisch mit neunorw. *gjota* „langgestreckte vertiefung in der erde“, schw. dial. *gjuta* „kornrinne“, isl. *gjóta* „enge gasse“. Es ist vom vb. *gyde* abgeleitet und bezeichnet ursprünglich „eine rinne, in die etwas gegossen wird, abflußkanal“. Vgl. *gut* II.

**Gylden**, schw. *gyllen*, anord. *gullinn* = ags. *gylden* (engl. *golden*), as. *guldin* (holl. *goulen*), ahd. *guldin* (nhd. *golden*). Germ. grundform \**gulþina-*, zum subst. *guld*. *Gylden* ist in seiner aussprache von ält. d. *gūlden* beeinflusst. Dasselbe wort ist das subst. *gylden* als name für ein gewisses goldstück, von ält. d. *Gūlden* (jetzt *Gulden*); diese goldmünzen wurden zuerst in Florenz geprägt, daher der name *florin*. — **Gyldenlak** (cheiranthus cheiri), schw. *gyllenlack*, von d. *Goldenlack* (auch *Goldlack* und *Lackviole*, wovon schw. *lackfiol*). Das wort bedeutet eigentlich „lackfirnis von goldfarbe“ (siehe *lak*) und ist dann auf die farbe der blume übertragen. Der holl. name *goullaken* (eigentlich „goldbrokat“, siehe *lagen*) muß also aus umdeutung entstanden sein. Wahrscheinlich liegt eine solche auch bei dem d. namen vor, der eine wiedergabe des gr. λευκόιον μήλινον „gelbe levkoje“ zu sein scheint. Dän. dial. *gul fiol* stimmt mit lat. *viola lutea* überein. — *Gyldenlæder*, schw. *gyllentäder*, von d. *Goldleder* (holl. *goudleer*). — *Gyldenstykke* (eine art seidenzeug, in dem blumen oder andere figuren auf goldgrund eingewebt wurden), von nhd. *goldstücken*, adj.; vgl. schw. *gyllenduk* und d. *Goldstoff*. — *Gyldenvand* (eine art brantwein, der über zitronenschalen, kaneel und koriander destilliert wurde und in dem kleine teilchen echten goldes schwammen), von nhd. *Goldwasser*.

**Gyldig** ist nhd. *gültig*, von *gjælde*, *gild* beeinflusst; schw. *giltig* ist direkt nhd. *giltig*. Siehe *gjælde*.

**Gylpe**, ält. dän. auch *gulpe* „aufstoßen, sich erbrechen, schluchzen, wie ein rabe schreien“, norw. dial. *golpa* „aufstoßen“, schw. dial. *gylpa* „sich erbrechen“ = ostfries. *gulpen* „einschlürfen, rülpfen“, holl. *gulpen* „in großen zügen trinken“, engl. *gulp* „gierig verschlingen, aufstoßen, sich erbrechen“. Wahrscheinlich ist die grundbedeutung „einen schnarrenden ton von sich geben“, indem das wort zu dän. dial. *galpe*, schw. dial. *galpa* „schreien (von gewissen vögeln)“, dän. dial. *gjelpe* „kläffen“, anord. *gjalp* „prahlerei“, ags. *gielpen* „prahlen, schwatzen“ (engl. *yelp* „kläffen“), as. *galpōn* „laut rufen, prahlen“ (holl. *galpen*), mhd. *gelpfen* (*gelsen*) „schreien, brüllen“ im ablautsverhältnis zu stehen scheinen. Über die grundwurzel siehe *gale*, *gjælde* und *gjælg*. In der bedeutung „einschlürfen, aufstoßen, sich erbrechen“ berühren sich diese worte mit einer mit *k* anlautenden wortgruppe, worüber siehe *kulp*. Verwandt ist norw. dial. *gulka*

„aufstoßen, sich räuspern, quaken“, schw. dial. *gylka* „schlucksen, sich erbrechen“. Dies wort berührt sich mit der unter *kulk* behandelten wortgruppe.

**Gylte** kommt in mehreren dän. fischnamen vor, wie *berg-, sav-, junkergylte*, von denen das erste norwegisches lehnwort ist. Das wort ist mit ält. dän. *gylt(e)* „junge sau“ identisch: siehe *galt*.

**Gyng** (schaukeln), ält. dän. *gunge*, schw. *gunga*. Hierzu das subst. dän. *gunge*, isl. *gunga* „bebemoor“, sowie das abgeleitete vb. dän. *gungre* „dröhnen (von der erde)“. Das wort steht im ablautsverhältnis zu *gange*; vgl. afries. *gunga* „gehen“, schw. dial. *gjängla* „wackeln“, d. *güngeln* (siehe *gjänge*).

**Gypling** (norw. = grünschnabel) ist anord. *djúplendingr* „ein unterirdischer, kobold“.

**Gyse** (schaudern), ält. dän. *gjuse*, ist seiner form nach identisch mit neunorw. *gjosa* (*gaus*) „gewaltig hervorströmen“, anord. *gjōsa* „hervorsprudeln“, mit dem kausativum *geysa* „in gewaltige bewegung versetzen“ (vgl. isl. *Geysir*). Eine ableitung von derselben wurzel ist isl. *gusa* „hervorströmen“ (mhd. *gus-regen* „platzregen“); siehe auch *gust*. Die germ. wurzel \**gus* ist eine erweiterung von idg. \**qheu*, worüber siehe *gyde*. Seinem inhalt nach ist das vb. *gyse* dagegen identisch mit ält. dän. *gryse* „grauen, gruseln“, worüber siehe *grösse* und unter *græsselig*. Die ursache der vermischung der beiden verben liegt wohl in der vorstellung von dem durch angst hervorgerufenen kalten schauer durch den körper, vgl. jütisch *guse* „fieberfrost“. — **Gyselig** ist, ähnlich wie das vb. *gyse*, von ält. dän. *gryselig* (*gruselig*), dem schw. dial. *gryselig* „schrecklich“, norw. dial. *grysjeleg* (*gruseleg*) entspricht, umgebildet; vgl. ags. *andgrýslíc* „gräßlich“ neben *gríslíc* (engl. *grisly*).

**Gytje** (kot, schlamm) ist dem schw. *gytja*, einer ableitung des vb. *gyde*, entlehnt; vgl. norw. dial. *evjo gyte* „der morast steigt auf“, und *gysja* „morast“: *gjosa* „hervorsprudeln“.

**Gyve** (norw. = rauchen, stieben), norw. dial. auch *gåva* und *gjáva* (*gawv*) mit dem kausativum *gøyva* und einer reihe nominaler ableitungen (siehe *gufs*). Verwandt ist wahrscheinlich ostfries. *gubbeln* „sieden, brausen“ (vgl. norw. dial. *gubba* „dampfen“). Die grundwurzel ist wohl idg. \**qheu* in *gyde* (siehe auch *gyse*).

**Gyvel** (*sarothamnus scoparius*), dän. dial. *gyvl*, ist von \**gilv* umgestellt, das von d. *Gilbe* in ders. bed. stammt, so genannt nach den gelben blüten der pflanze (siehe *gul*). Die pflanze heißt im dän. auch *geil*, von nd. *geil* (*hasengeil*); sonst ist *geil* im dän. (und schw.) der name für genista. Über eine andere germ. benennung siehe *brombær*.

**Gøi** (norw. vulgärsprache = belustigung, hallo) stammt von engl. *guy* „possen treiben“, ein wort, das von dem personennamen Guy Fawkes gebildet ist, dessen bild am 5. november (dem jahrestag der pulverschwörung) in prozession getragen wird. Dasselbe wort ist wohl schw. *goja* „gewäsch, dummes zeug“.



## H.

**Haa I** (norw. = grummet), norw. dial. *haa(v)* und *ho*, schw. dial. *hå(v)*, anord. *há* f. Germ. grundform wahrscheinlich \**ha(y)wō* oder \**há(y)wō* = idg. \**eǵǵá*, wozu lit. *székas* „soeben gemähtes heu, grünfutter“, skr. *śáka-* „essbare kräuter, gemüse“. Siehe *hø*. Die gewöhnliche zusammenstellung mit dem vb. *hugge* paßt nicht zur bedeutung.

**Haa II** (name für die großen nordischen haiarten), schw. dial. *há*, anord. *hár* m. (dessen vokal nach Snorres Edda nasaliert war). Das wort ist an das schott. (*hoe*) und an das holl. in der form *haai* (wovon d. *Hai*), die die isl. aussprache wiedergibt, entlehnt: siehe *hai*, das im nordischen zurückentlehnt ist. Das wort ist identisch mit norw. dial. *haa* „ruderrolle“, anord. *hár* m. „unterlage auf dem rand des bootes, in der die ruder sich bewegen“, schw. dial. *há* f. „ruderrollen, rudernagel“. Die eigentliche bedeutung war „pfahl“; wie so viele ähnliche worte mit der bedeutung „spitze, stock“ wurde auch dieses als bezeichnung für einen fisch gebraucht (vgl. *gjedde*). Diese doppelte bedeutung ist hier vorgermanisch: der germ. stamm \**hanha-* entspricht ziemlich genau skr. *śankú-* m. „spitzer pfahl, holznagel, haken, ein gewisses wassertier“. Dasselbe wort ist aslav. *sqkū* „junger schößling“, kymr. *cainc* „zweig“. Hierzu das deminutivum anord. *háll* „pfahl“ (von \**hanhila-*): siehe *hæl*. Eine unnasalierte ablautsform ist got. *hōha* „pflug“ (vgl. air. *cecht* „pflug“), dem skr. *śákhá* „zweig“, arm. *բալ* „zweig“, lit. *szakà* entspricht. — **Haabrand** (norw. von einer der großen haiarten, nasenhai, lamna cornubica), schw. *hábrand*; vgl. neunorw. *brand* „schwerer kerl“. — **Haaising** (platessa limandoides, eine flunderart), vielleicht so genannt nach seiner gefräßigkeit und seinem großen rachen; siehe *ising*. — **Haakjærring** (norw. = scymnus microcephalus, eine art großer hai, eishai), in norw. dial. auch *haakall*, schw. *håkjærring*, anord. *hákerling* und *hákarl* (eigentlich „weiblicher hai“ und „männlicher hai“). Der letzteren form entspricht dän. *havkal*, das die isl. aussprache wiedergibt. Ein anderer name für denselben fisch ist **haaskjær(d)ing**, anord. *háskerdingr*, dessen letztes glied zu engl. *shark* „hai“ gehört, das ebenso wie gr. *καρχαρία* (lat. *carcharus*) „eine art hai“ auf die scharfen zähne deutet. — Andere haiarten sind norw. dial. *haagjæla* „scyllium melastomum“ (siehe *horngjæl*) und *haamerr*, anord. *hámerr* „galeocerdo arcticus“ (siehe *mærr*).

**Haab**, schw. *hopp*, spätanord. *hop* n.; dazu das verbum *haabe*, ält. dän. *haabes*, schw. *hoppas*, spätanord. *hopast*. Das wort ist dem mnd. *hope* f. „hoffnung“, *hopen* „hoffen“ (holl. *hope* und *hoop*, vb. *hopen*) = as. *tōhopo*, ags. *tōhopa*, vb. *hopian* (engl. *hope*) entlehnt. Die heimat des wortes ist eigentlich das niederdeutsche gebiet, von wo es ins mhd. gedrunen, wo es nach analogie zu *hoffen* (nhd. *hoffen*) umgebildet ist. Die zusammenstellung mit ags. *hyht* „hoffnung, freude“, mhd. *huht* „gedanke, erinnerung“ ist sehr zweifelhaft, da dies wort offenbar zu *hu* gehört. Dagegen ist wohl verwandt lat.

*cupio* „begehre“, skr. *kúpyati* „wallt auf, zürnt“, aslav. *kypěti* „wallen, siedeln“, lit. *kūpūti* „schwer atmen“, alle von einer wurzel \**kup* = \**krav* in lat. *vapor* „dunst, dampf“, nebenform zu \**kub* in *haabe*, \**krab* in got. *af-hwappjan* „ersticken“. — *Haabet beskjæmmer ikke* = d. *Hoffnung läßt nicht zuschanden werden*, zitat aus Röm. 5, 5.

**Haalke** (norw. = glätte, glatter weg), jütisch *haalke*, schw. *halka*, eine ableitung von neunorw. *haal* „glatt“, ält. dän. *hal*, schw. *hal*, anord. *háll*, dem ahd. *hâli*, mnd. *hêl* „glatt“ entspricht. Dazu auch ags. *hâlstân* „kristall“ und *hâlig* „unzuverlässig“. Verwandt ist holl. *hal* n. „frost, gefrorene erde“, sowie lit. *szalù*, *szálti* „frieren“, *száltas* „kalt“, *paszolyš* „frost in der erde“. Eine reduplikationsbildung von derselben wurzel ist anord. *hêla* „reif, rauhreif“, von \**hihlôn* = idg. \**cicâlôn*, dem skr. *çiçira-* „kühle, kälte, frost“ entspricht. Die grundbedeutung des wortes wird also „glattgefroren“. Eine scheinbar entgegengesetzte bedeutung (vgl. *frost* und *sval*) liegt vor in as. *halôjan* „brennen“, lat. *caleo* „bin warm“, lit. *szilti* „warm werden“ (vgl. *lunken*). — Ein ganz anderes wort ist wahrscheinlich norw. dial. *haal* „listig“, anord. *háll* „listig, betrügerisch“ = ahd. *hâli* „verborgen“, mnd. *hâl* „verborgen, heimlich“. Dieses germ. \**hâla-*, \**hâlia-* ist eine ablautsbildung zum vb. \**helan* „verbergen“ (siehe *hæle*). Ein entsprechendes subst. ist anord. *hæli* n. „versteckt“.

**Haan**, schw. *hån*, von mnd. *hôn* (holl. *hoon*) = mhd. *hôn* (nhd. *Hohn*). Das zugrunde liegende adj. *haan* „schändlich, spöttisch, höhnisch“ ist jetzt in der schriftsprache außer in dem ausdruck *lade haant om* veraltet; dem entspricht ahd. *hōni* „verachtet, elend, niedrig“, ags. *hēan* „niedrig, elend, erbärmlich“, got. *hauns* „niedrig, elend“. Außerhalb des germ. gehört hierher lett. *kauns* m. „schande“, gr. *kauvός* „schlecht“. Die verbalwurzel \**keu* liegt auch vor in lit. *kuvius*, *kuvētis* „sich schämen“ und weiter in mhd. *hûren* „hocken, kauern“. Das nordische hat daneben norw. dial. *haad* „spott, hohn“, ält. dän. *haad*, anord. *hād* n. < germ. \**hawīþa-*. — *Haane*, schw. *håna*, von mnd. *hōnen* (holl. *hoonen*) = ahd. *hōnen* (nhd. *höhnen*), ags. *hienan* „erniedrigen, demütigen“, afries. *hēna*, got. *haunjan* „erniedrigen“; das wort ist im frz. *honnir* (vgl. *honte*, von ahd. *hōnida*), ital. *onnire* entlehnt. Hierfür norw. dial. *hæda*, ält. dän. *hæde*, schw. *håda*, anord. *hæða*.

**Haand**, schw. *hand*, neunorw. *hand*, anord. *hond* f. = got. *handus*, ags. *hand* (engl. *hand*), afries. *hond*, as. *hand* (holl. *hand*), ahd. *hant* (nhd. *Hand*). Man stellt das wort zu got. *hinþan* „fangen“, schw. *hinna* „greifen, erreichen“, wozu ahd. *hunda* und ags. *húþ* „beute“; vgl. aslav. *raĥa* „hand“: lit. *renkù* „sammle“, gr. *χείρ* „hand“: \**qher* „greifen“. Siehe *behændig*. Wahrscheinlich besteht zusammenhang mit gr. *-κοντα* „zehner“ (zehner bezeichnet als dualität von hand); vgl. aslav. *pestĭ* „faust“ vom zahlwort *fem* (siehe *finger*). — In übertragener bedeutung bezeichnet *haand* oft „hülfe, schutz“ (vgl. *haandsrækning* = d. *Handreichung*). So im ausdruck *gaa en til haande* = d. *jemand an die Hand gehen* (verschieden von anord. *ganga til handa e-m*). Ebenso in *holde sin haand over en*, anord. *halda hendi yfir e-u* = d. *die Hand über jemand halten*,

holl. *iemand de hand boven het hoofd houden* „jemand beschützen“. Sowie in *slaa haanden af en*, wo „slaa“ in der bedeutung „los-schlagen, fortziehen“ steht; hierfür sagte man im ält. dän. *drage sin haand fra en* = d. *die Hand von jemand abziehen*. Endlich *bære en paa hænder* = d. *jemand auf (den) Händen tragen*, ein biblischer ausdrück (Psalm 91, 11, Matth. 4, 6); vgl. lat. *in manibus alicuius habere*. Vgl. *formynder*. In anderen fällen steht *haand* umschreibend für „macht, herrschaft“. So *det ligger i din haand* = d. *es liegt in deiner Hand*; *det staar i Guds haand* = d. *es steht in Gottes Hand*; vgl. lat. *esse in manu alicujus*. Ebenso *gjøre noget paa egen haand* = d. *auf eigene Hand (Faust)*; vgl. *paa fri haand (frihaand)* = d. *aus freier Hand* (gegensatz „mit gebundenen händen“). Hierher gehört auch ält. dän. *gaa, falde til haande* „sich unterwerfen“, anord. *ganga á hönd, til handa e-m* = ags. *on hand gán*, mnd. *in de hant gán*; vgl. lat. *manus dare* „sich für besiegt erklären“. Jetzt nur im adj. *haand-gangen*, anord. *handgenginn* „der sich einem unterworfen hat, in seinen dienst gegangen ist“. Diese „kommendation“ ging in Deutschland so vor sich, daß die gefalteten hände des vasallen in die offenen des herrn gelegt wurden. Vgl. *overhaand*. Bei der abgabe von versprechen und dem abschluß von vergleichen reichten sich die parteien einander die hand. Daher *give en haanden paa noget*, anord. *taka i hönd manni*; vgl. *hansel*. Zum teil küßten sich auch die parteien: *love med haand og mund*, von mnd. *mit hande unde mit munde*, nhd. *mit Hand und Mund*, frz. *main et bouche*, alte rechtsformel. *Give en penge paa haanden* heißt mietgeld in die versprechende hand geben; vgl. mnd. *up de hant geven* „hand-geld geben“ (holl. *geld op hand geven*), nhd. *Handgeld* (lat. *arraha*). *Haanden paa hjertet* = d. *die Hand aufs Herz* (d. h. sprich die volle wahrheit) geht auf den älteren deutschen symbolischen brauch beim eidschwur zurück, daß namentlich frauen und geistliche die hand auf die linke brust legten. Im ält. d. brauchte man *haand* oft für „person“; daher *fra første haand* = nhd. *aus erster Hand* (frz. *de la première main*); *paa anden haand* = nhd. *aus zweiter Hand* (*eticas kaufen*). — *Vaske (to) sine hænder i uskyldighed* = d. *seine Hände in Unschuld waschen* ist ein biblischer ausdrück (Ps. 26, 6, Matth. 27, 24), der von einem altjüdischen gebrauch her stammt, über welchen siehe 2. Mos. 21, 6—7; vgl. frz. *je m'en lave les mains*, ital. *me ne lavo le mani*. — *Den ene haand vasker den anden* = d. *eine Hand wäscht die andere*, lat. *manus manum lavat* (vgl. *sus suem scabit*). — *Tage fod i haand*: siehe *fod*. *Tage sine hænder i noget* ist von anord. *taka hendi sinni* (d. h. „mit seiner hand“) umgebildet. (*Sætte sig imod*) *med hænder og fødder* = d. *mit Händen und Füßen*, lat. *manibus pedibusque* „mit allen kräften“. — Von anderen übereinstimmungen mit lat. *manus* merke man die bedeutung „hand-schrift“ (vgl. frz. *une belle main*) und den ausdrück (*lægge*) *sidste haand* (*paa et arbejde*) = d. *die letzte Hand anlegen*, lat. *extremam, ultimam manum addere* (frz. *donner la dernière main*). — *Haandfaaet pant* kommt von ält. dän. *handfange* = anord. *handfå* „in die hände geben“ (anord. *få* „geben“: siehe *faa*). — *Haandfalden* (norw. =

ratlos), schw. *handfallen*; vgl. anord. *hendr fallast e-m* „jemand wird versagt, so daß er nicht dazu kommt, etwas zu tun“ (eigentlich „die hände fallen herab“). — **Haandfæstning** (des königs schriftliches versprechen vor der krönung), anord. *handfesting* „durch handschlag zugesichertes ehgelöbnis“, *handfestning* „hinlängliche sicherheit“ = mnd. *hantvesteninge*, *hantvestinge*, *hantveste* „unterzeichnung eines dokuments, dokument“ (holl. *handvest*), mhd. *hantveste* „schriftliche zusicherung“ (nhd. *Handfeste*), ags. *handfæst(n)ung* „bekräftigung“. — **Haandgangen**: siehe oben. — **Haandgemæng**, dän. auch *haandmæng(e)*, schw. *handgemüng*, ist nhd. *Handgemenge*: siehe *mænge*; vgl. d. *handgemein werden* „ins handgemenge kommen“, lat. *conserere manum, comminus* „handgemein“ (von *manus*). — **Haandhest** = d. *Handpferd*; vgl. nd. *dat van der hands pèrd* „handpferd“ (mnd. *van der hant* „rechts“, gegens. *tô der hant* „links“), frz. *cheval de main*. — **Haandhæve**, schw. *handhafva* „unter den händen haben, gebrauchen, ausüben“, stimmt in der bedeutung mit nhd. *handhaben* „hantieren, gebrauchen, ausüben“, einer ableitung von *Handhabe* „griff“ überein (vgl. gr. κῶπη „griff, handgriff“, lat. *capio* „greife“). Bei der umbildung von *-have* zu *-hæve* scheint das wort *hævde* vorgeschweht zu haben. Das ält. dän. *handhave* „sorge tragen für, beschützen“ ist dem mnd. *hanthaven* „beschützen“ = mhd. *hanthaben* „festhalten, unterstützen, beschützen“ entlehnt, etymologisch dasselbe wort wie das obengenannte, jedoch vielleicht von ahd. *inhabèn* „sustinere“ umgebildet. Beide bedeutungen vereinigt holl. *handhaven* „hantieren, beschützen“. Vgl. frz. *maintenir* „handhaben“ < lat. *manu tenere* „in der hand halten“. — **Haandlanger**, ält. dän. und noch vulg. *handtlanger*, schw. *handtlangare*, von d. *Handlanger*; vgl. mnd. *handlangen* „mit der hand reichen“, nhd. *einem etwas zur Hand langen*. Siehe *lange*. Das wort scheint von mhd. *andelangen* „überreichen“ umgebildet. — **Haandpænge**: siehe oben. — **Haandrev** (norw. = treppengeländer), zum teil *haand-drev* gesprochen, anord. *handrif* n., entstanden aus \**hand-þrif*, dessen letztes glied eine ableitung von *þrifa* „greifen, nehmen“ ist: siehe *trive*. Eine hiervon verschiedene bildung ist norw. dial. *handrið*, anord. *handrið* n. „geländer“, zu anord. *rið* „treppengang, äußere galerie“ (*riða* „balanzierend auf einer unterlage ruhen“, siehe *ride*). — **Haandspage** (handspeiche, stock zum wälzen eines schweren körpers) = nd. *handspake* enthält im letzten gliede das mnd. *spake* „holzstange, handspeiche, radspeiche“ (holl. *spaaak*), plur. *spaken* „trockene zweige“ = ahd. *spacha* „trockener zweig, stück holz“. Dies gehört wieder zum adj. mnd. *spak* „trocken, von der hitze geborsten“, mhd. *spach*. Siehe unter *sprage*. Zugrunde liegt germ. \**spekan* „einen laut geben, krachen, bersten, reden“: siehe unter *sprog*. Zur bedeutungsentwicklung vgl. *skanse* und *skrante*. — **Haandspiger** (handspeiche) ist nach *spiger* aus dem verwandten \**haandspig* umgebildet, norw. dial. *handspik* f., zu anord. und neunorw. *spik* f. „splitter, speiche, schmales holzstück“ = engl. *spike* „spitze, speicher, handspeiche“. Hierzu im ablautsverhältnis ags. *spáce* (engl. *spoke*) „radspeiche“, as. *spêka* (holl. *speek*), mnd. *spêke* „radspeiche, handspeiche“, ahd. *speicha* (nhd. *Speiche, Handspeiche*). Siehe im übrigen *spiger*. — **Haandvending**

(„i en h.“) übersetzt d. *im Handumdrehen*. Vgl. *die Hand nicht umdrehen einer Sache wegen* = lat. *alienius rei causa ne manum quidem vertere*. — **Haandverk** ist in der älteren bedeutung „werk der hände“ — so ält. dän. *handverk*, spätanord. *handverk* — das mnd. *hantwerk* „arbeit mit der hand“ = mhd. *hantweere*, ags. *handweorc* (engl. *handicore* von ags. *handgeweore*). Die neuere bedeutung „hantierung, profession“ stammt von nhd. *Handierck* (holl. *handwerk*), das das mhd. *antweerc* „maschine, werkzeug, professionelle arbeit mit werkzeugen“ verschlungen hat; ebenso schw. *handteerk*.

**Haandtere**, ält. dän. und noch vulg. *handtere*, ist in der älteren bedeutung „handel treiben“ dem mnd. *hantēren* „oft besuchen, handel treiben, verrichten“ = mhd. *hantieren* entlehnt. Zugrunde liegt frz. *hanter* „häufig besuchen“ (engl. *haunt* „heimsuchen“). Die heutige bedeutung „behandeln“ stammt von nhd. *hantieren*, ebenso wie das subst. *haandtering* von nhd. *Hantierung*; vgl. holl. *hanteeren* „hantieren, mit der hand arbeiten“. Ebenso schw. *handtera*. Die neue bedeutung ist durch anknüpfung an *haand* entstanden: „handeln“ und „behandeln“ sind nahe verwandte begriffe (siehe *handle*).

**Haar**, schw. *hår*, anord. *hár* n. = ags. *hêr* (engl. *hair*), afries. *hêr*, as. *hâr* (holl. *haar*), ahd. *hâr* (nhd. *Haar*). Im got. fehlt das wort. In anbetracht der anord. form muß als germ. grundform \**hâra-* angesetzt werden, was eine ablautsbildung zur wurzel \*(s)*ker* „schneiden“ sein kann; vgl. anord. *skor* f. „haupthaar“, air. *corc* „haar“, lett. *zera* (von \**kerā*) „haupthaar“. Besser vergleicht man lit. *szerys* „borste“, *szeriūs*, *szértis* „haaren“. Germ. \**hâza-* müßte wohl anord. \**hêr* geben. Allerdings gibt es auch eine germ. wurzel \**has* von entsprechender bedeutung: vgl. anord. *hadhr* m. „haupthaar der frau“, ags. *heord* (germ. \**hazda-*); dazu aslav. *kosa* f. „haar“, lit. *kasà* f. „zopf“, aslav. *kosmū* „haar“. Die wurzel ist hier idg. \**kes* in aslav. *ěsati* „kämmen“: siehe *hör*. — *Paa et hængende haar* ist aus *paa et haar*, nhd. *um ein Haar* oder *bei einem Haare*, nd. *up ên hâr*, engl. *within a hair's breadth* — verschieden von *paa et haar* „genau“ (d. *aufs Haar*) — durch einfluß des ausdrucks (*hans liv*) *hænger i et haar* = d. (*sein Leben*) *hängt an einem Haare* entstanden, ein ausdruck, der aus der klassischen sage von dem an einem pferdehaar hängenden Damoklesschwert stammt. — *Ha haar paa tænderne* (dän. = erfahren, klug sein) ist d. *Haare auf den Zähnen haben* von einem, der es versteht, sich und sein recht durchzusetzen, früher auch *Haare auf der Zunge haben*, beides erweiterungen von *Haare haben* „ins maunessalter gekinnnen sein“ mit dem gedanken an bissigkeit resp. redegewandtheit. — **Haarklover**, schw. *hårklyfvere*, von mnd. *hårklóver* (holl. *haarkloover*) = nhd. *Haarklauber* „krittler“; vgl. nhd. *Haarspalter* und engl. *split hairs*. Siehe *ordkløver* und *kløve*. — **Haarreisende** ist in neuerer zeit als übersetzung von d. *haarsträubend* nach dem muster des ausdrucks *haarene reiste sig paa mit hoved* = d. *die Haare standen mir zu Berge*, lat. *steterunt comae* (als wirkung des schrecks) gebildet. Zugrunde liegt dem ausdruck das gefühl, das man unter umständen am haarboden haben kann, daß die haare sich sträuben, als folge der sogenannten gänsehaut (s. unter

*gaasehud*), die von einem schwachen sichaufrichten der kleinen haare am körper begleitet ist; vgl. Hiob 4, 15: „haarene reiste sig paa mit legeine“ (nämlich vor schreck). Ebenso gebrauchte man lat. *horrere*, *horror* teils vom sträuben des haares, teils vom schreck. — **Haartrukken** (gezwungen, von beispielein, zitaten u. ähnl.) ist in neuerer zeit von dem ausdruck *trække efter haarene* „mit zwang nötigen“, gebildet; vgl. d. *etwas an den Haaren herbeiziehen* „forzieren, nicht hingehörende dinge anführen“, *bei den Haaren herbeigezogen*, nd. *mit den håren bihalen* „etwas anführen, das nicht zur sache gehört“, engl. *to lug quotations into the conversation* „zitate an den haaren in die unterhaltung ziehen“. Schw. hat *hårdragen* in eigentlicher und figürlicher bedeutung (*hårdraga* im eigentlichen sinne „an den haaren ziehen“).

**Haard**, neunorw. *hard*, schw. *hård*, anord. *hardr* = got. *hardus* „hart, streng“, ags. *heard* „hart, stark, tapfer“ (engl. *hard*), afries. *herd*, as. *hard* (holl. *hard*), ahd. *herti* und *hart* „hart, fest, schwer“ (nhd. *hart*). Germ. stamm \**hardu-* entspricht idg. \**kortú-*; vgl. gr. *κράτος* „stark, gewaltig“, *κράτος* (äol. *κρέτος*) „stärke“, *κατερός* und *κατερός* „stark“, aslav. *črŕstvŕ* „fest, massiv“, arm. *karcr* „hart, streng“. Im schw. und in dän. dial. hat *haard* die bedeutung „säuerlich“ (vgl. d. *hartes Bier* „saurer bier“), was auf zusammenhang mit lit. *kartùs* „bitter“ hindeutet, das wohl zur wurzel \**kert* „schneiden“ (von \**ker* erweitert) gehört. Möglicherweise sind also in *haard* zwei etymologisch verschiedene wörter zusammengefallen. Im adverbialen gebrauch bezeichnet das wort „sehr, besonders“: anord. *harda*, ags. *hearte*, ahd. *harto*, mnd. *harde* (holl. *hard*); vgl. gr. *κόρα* „sehr, gewaltig“. Eine nebenform ist anord. *hardla*, *hardlega*, woraus das verstärkende ostnorweg. *herlig* (vgl. *hellende*). Siehe auch *hartad*, *hartkorn*, *hærde*. — **Holde haardt** (schwierigkeiten bieten) ist d. *hart halten*. — **Haardfor** (gegen anstrengungen und witterungsverhältnisse abgehärtet) ist in dieser bedeutung ein dän. wort; vgl. neunorw. *hardfør* „hart, knorrig (vom weg oder der schneebahn), gewaltsam“. Siehe *før*. — **Haardnakket**, schw. *hårdnackad* = mnd. *hardenacket*, *hardenackich*, nhd. *hartnäckig*; vgl. *stivnakket* und *halsstarrig*; das bild ist von zugtieren hergenommen (vgl. 5. Mos. 31, 27: „jeg kjender din haarde nakke“, und das in der bibel häufige „forhærde sin nakke“).

**Haav** (norw. = hamen, ketscher, werkzeug zum aufziehen der fische), schw. *håf*, ält. dän. und dän. dial. *hov*, anord. *håfr* m. Germ. grundform \**håba-* „das ergreifen“, zur wurzel \**hab* in *hæve*.

**Habengut** (vulg. = habseligkeiten), von nhd. *Hab und Gut*. Das erste glied ist ahd. *haba*, mnd. *have* f. „eigentum“, verwandt mit norw. dial. *haava*, schw. *håfvor* plur. „habseligkeiten“ (siehe *havesyg*).

**Had**, schw. *hat*, anord. *hatr* n. „verfolgung, haß, feindschaft“ = got. *hatis* n. „haß, zorn“, ags. *hete* m. (engl. *hate* stammt vom vb. ags. *hatian*), as. *heti* (holl. *haat*), ahd. *haz* (nhd. *Haß*). Germ. stamm \**hatas*, \**hatis* = idg. \**codos* oder \**cados*. Die grundbedeutung scheint „verfolgung“ zu sein; vgl. anord. und neunorw. *hata* „verfolgen“ und ebenso as. *hatôn*, sowie zum teil ahd. *hazzôn* (nhd. *hetzen* „jagen, verfolgen“ von \**hatjan*). Verwandt sind gr. *κήδω*

„betrübe, kränke, schädige“, κήδος n. „sorge, betrübnis“, skr. *ka-dana-* „tötung, vernichtung“, air. *cais* f. „haß“ (von \**cadti-*). Eine unverwandte wurzel idg. \**cot* liegt vor in ags. *heafō-*, ahd. *hadu-*, anord. *hǫt-* „kampf“, air. *cath* (von \**catu-*) „kampf“, gr. κότος „zorn, groll“, skr. *śātru-* m. „feind“. Anlautendes *k* hat dagegen aslav. *kotora* „streit“, armen. *kotor* „fragment, stück, niederlage, totschiag“, alid. *hadara* „lumpen, streit“ (nhd. *Hader*); hier ist die grundbedeutung „spaltung“, vgl. die verwandten skr. *kanthā* „geflickte kleidung“, gr. κέντρον „zerlumpte kleidung“, lat. *cento* „flickwerk“ (wurzel \**kent* „stechen“). Wie weit norw. dial. *hatra* „jucken“, *hater* „stechendes insekt“ zu *had* gehören, ist unsicher, indem sich das wort auch mit skr. *khādati* „beißt“, lit. *kāndu*, *kāsti* „beißen“, aslav. *kqsuti* „beißen“ verbinden läßt. — *Hadsk* ist mnd. *hatisch*; schw. *håtsk* ist die mnd. nebenform *hetisch*.

**Hadde** (norw. = kesselhenkel, henkel, bügel), schw. dial. *hadda* (und *hadd*), anord. *hadda*. Das wort wird als germ. \**hapiþōn* erklärt, von derselben wurzel wie lat. *catēna* „fessel“.

**Hag** (norw. = flink, behende, geschickt), anord. *hagr*; hierzu norw. dial. *hag* „brauch, ordnung, bequemlichkeit, mäßigkeit“, anord. *hagr* m. „stellung, lage, mittel zum unterhalt“; sowie das vb. norw. dial. *haga* „ordnen, anpassen, passen, harmonieren“, anord. *haga* (siehe *behage*). Eine ableitung ist norw. dial. *hegd* f. „behändigkeit, geschicklichkeit, sparsamkeit, mäßigkeit“, schw. *hejd* „mäßigkeit“, mit dem vb. neunorw. *hegða*, schw. *hejða*, anord. *hegða*. Im ablautsverhältnis steht anord. *hōgr* „bequem“, worüber siehe *høre*. Außerhalb des germ. wird verglichen skr. *śaknōti* „vermag“, *śakti-* „fähigkeit, macht“, *śakta-* partiz. „imstande, einer sache gewachsen“, *śākya-* „ausführbar“. Oder lit. *kankù*, *kàkti* „langen, hinreichen, genügen“. Unter allen umständen ist wohl air. *cécht* „kraft“ (von \**kenkti-*) verwandt. Eine ableitung ist anord. *háttr* „weise“ (< \**haktu-*).

**Hage I** (norw. = einzäunung): siehe subst. *have*. — **Hagtorn** (norw. = weißdorn, *crataegus oxycantha*), schw. *hagtorn*, anord. *hagþorn* = ags. *haguþorn*, *hægþorn* (engl. *hawthorn*), as. *haginþorn* (holl. *haagdoorn*), nhd. *hagedorn* (nhd. *Hagedorn*). Die pflanze hat ihren namen daher, daß sie zu lebenden hecken benutzt wird. Vgl. ags. *haga* (engl. *haw*) „die frucht des weißdorns, hecke“.

**Hage II** (kinn), schw. *haka*, anord. *haka*, etymologisch dasselbe wort wie *hage III*. — *Bære hageskjægget lavt* (norw. = verstimmt sein), anord. *bera lågt hǫkuskeggit*.

**Hage III** (haken), neunorw. *hake*, schw. *hake* = ags. *haca*, as. *hako* (holl. *haak*). Hierzu im ablautsverhältnis die unter *hegt* besprochenen worte, sowie ahd. *háko* (nhd. *Haken*), das mit seinem guttural auf germ. \**hāggan* hinweist. Ferner ags. *hóc* „haken“ (engl. *hook*), mnd. *hók*, *húk* (holl. *hoek*) „haken, ecke, winkel, landspitze“: siehe *huk II*. Eine ableitung ist *hekle*, s. d. Idg. wurzel \**ke(n)g* „krumm sein“, wozu u. a. lett. *keģis* „krücke“; vgl. anord. *hákja* „krücke“ (so genannt nach dem krummen griff), ags. *hæcce* f. „bischofsstab“. Siehe auch *hæk II* und *hank*. — **Hagebosse**, schw. *hakebössa*, von mnd. *hake(l)busse* (holl. *haakbus*) „gewehr mit einem

haken unter dem rohr (zum auffangen des rückstoßes, wenn das gewehr auf eine brustwehr gelegt wurde)“ = mhd. *hâkenbühse* (nhd. *Hakenbüchse*), engl. *hackbut*. Das wort ist ins roman. übergegangen, wo es an lat. *arcus* „bogen“ angelehnt worden ist: ital. *arcabugio*, *arcabuso*, frz. *arquebuse*, wovon schw. *arkebusera* „totschießen“. Im ält. dän. war auch eine kürzere form *hage* = mnd. *hake* (holl. *haak*) im gebrauch.

**Hagl**, schw. *hagel*, anord. *hagl* n. = ags. *hagol*, *hægel* (engl. *hail*), mnd. *hagel* (holl. *hagel*), ahd. *hagal* (nhd. *Hagel*). Das einzelne hagelkorn hieß im ält. dän. *hagelsten*, anord. *haglsteinn* = ags. *hægelstân* (engl. *hailstone*), mnd. *hagelstên*, mhd. *hagelstein*. Die bedeutung „gegossene und erstarrte bleitropfen, schießhagel“ stammt aus dem deutschen. Das wort bedeutet wahrscheinlich eigentlich „kleiner stein“. Hiermit stimmt gr. *κάκληξ* „stein, kiesel“, deminutiv zu einem \**κάχλος*, das lautregelmäßig *hagl* entspricht, überein. Über ein anderes *hagl* siehe unter *messehagl*.

**Hai**, schw. *haj*, von holl. *haai*, das wieder nord. lehnwort ist: siehe *ha a II*.

**Hak i hæll** (norw. = direkt auf den fersen), schw. *i hack och hæl*: vgl. d. *auf der Hacke sein*: siehe *hase I*.

**Hakke**, schw. *hacka*, von mnd. *hacken* (holl. *hakken*) = ags. *haccian* (engl. *hack*), afries. *hakkia*, mhd. *hacken* (nhd. *hacken*). Germ. grundform \**hakkôn*, das man als aus \**hawôn* entstanden betrachtet, siehe *hugge*. Eher gehört es wohl zu *hegle*. Davon frz. *hacher*, subst. *hache*, *hachette* „hacke“, woraus engl. *hatchet*. — *Hakkelse*, schw. *hackelse*, von mnd. *hackelse* (nhd. *Häcksel*). — **Hakkebræt**, schw. *hackbräde*, beide auch von einem primitiven klavier, von mnd. *hackebret* „fleischhackbrett, musikalisches instrument, dessen saiten mit holzstöcken geschlagen werden“ = mhd. *hackbret* (nhd. *Hackbrett*); vgl. holl. *hackbord* in ders. bed. Auf entstellung beruht *hakkebræt* „heckbord“, vgl. d. *Hackbrett (Hackbord)* in ders. bed.: siehe *hæk II*. — *Hakkespætt* oder *hakkespette* (picus major, specht), schw. *hackspett (hackspik)*: siehe *spette I*.

**Hal** oder *hall* ist teils aus den volksliedern wieder aufgenommen (so von dichtern), teils ist es aus dem deutschen (im dän. auch in der form *halle*) und englischen gekommen; schw. *hall* „bedeckter gang für ausstellung oder verkauf von waren“ hat diese bedeutung aus dem deutschen. Anord. *høll* f. „großes haus“ = ags. *heall* (engl. *hall*), as. *halla* (holl. *hal*), mhd. *halle* (nhd. *Halle*, im 18. jahrhundert wieder aufgenommen); aus dem ahd. stammt frz. *halle*. Germ. grundform \**hallô*, wohl für \**halnô*, von der wurzel \**hel* in \**helan* „verbergen“ (siehe *hæle*). Am nächsten verwandt ist lat. *cella* (wohl für \**celna*) „kammer, kabinett, kapelle“ (siehe *kjelder*). Weitere verwandte sind skr. *çâlâ* „hütte, halle“, gr. *καλιά* „hütte, nest“, *καλύβη* „hütte“ (*καλύπτω* „umhülle, verberge“).

**Hald** (poet. dän. = stein, klippe, abhang), norw. dial. *hall*, anord. *hallr* m. „stein“ = got. *hallus* „klippe“. Die bedeutung „felsabhang“ ist durch anlehnung an ält. dän. *hald* „sich neigend, schräg“ (anord. *hallr* „schräge fläche, abhang“) entstanden: siehe *helde*. Über die etymologie siehe *helle*.



**Hale** (schwanz), anord. *hali* „schwanz, spitzes ende, womit etwas befestigt wird“. Das wort scheint zu skr. *śalā-* „stock, spitze“, *śalyā-* „pfeilspitze“, gr. κήλον „stange, schaft, pfeil“, air. *caíl* „speer“ zu gehören. Siehe *halm*.

**Hale** (ziehen, besonders an einem tau), in der vulgärsprache auch „gewinnen, erhalten“ (= *hole*), schw. *hala*, entlehnt dem nd. *halen* „ziehen“, dem engl. *hale* (*haul*) „ziehen“ (vgl. *stop en hal* in der seeemannssprache = engl. *stop and haul* „halt an“) entspricht. Dasselbe wort ist as. *halōn* „rufen, bringen, holen“ (holl. *halen* „holen“), ahd. *halōn* „rufen, holen“. Eine ablautsform ist ahd. *holōn* „rufen, anrufen, holen“ (nhd. *holen*), ags. *geholian* „erreichen“: siehe *hole*. Eine andere ist anord. *hjal* „gespräch“. Mit der germ. wurzel \**hel*, \**hal*, \**hol* stimmt gr. καλεῖν „rufen“, lat. *calare* überein. Idg. wurzel \**kela*, \**kala*, \**klā* in gr. κέλαδος „lärm“ (vgl. ahd. *hellan* „klingen“), lat. *concilium* „versammlung“ (eigentlich „zusammenrufung“), *clāmor* „ruf, geschrei“, air. *cailech* „hahn“, lit. *kalbà* „rede“. Zur wurzel \**klā* auch gr. κικλήσκω „rufe“, ags. *hlōcan* „brüllen“ (engl. *loic*), as. *hlōjan* (holl. *loeyen*), ahd. *hluojen*, anord. *hlōi* „gigas“ (eigentlich „brüller“). Siehe *glam*. Die bedeutung „ziehen“ hat sich aus „holen“ entwickelt, die wieder auf „anrufen“ beruht. Die bedeutung „holen“ ist bewahrt in dem ausdruck *hale ind paa en*, dän. *hale en ind* = nd. *inhalen*, nhd. *einholen* (vgl. d. *überholen*, engl. *overhaul*). Vgl. *forhale*, *overhaling*, *udhaler*. Über eine nebenform mit vorangestelltem *s* siehe *skjelde*.

**Hallo** oder *hallo!* (interjektion), schw. *hallo*, von nhd. *hallo*, wozu das vb. *halloen* „rufen“ = afrz. *halloer* (engl. *halloo*, *halloe*). Dazu das subst. *hallo*, *hallo!* „lärm, scherz, spaß“ < nhd. *Hallo*; norw. dial. *allo* stammt aus nd. *allo*. Das wort ist onomatopoetisch: vgl. lit. *alóti* „hallo rufen“, aslav. *ole* interjektion, gr. ἀλαλά(ι), skr. *avaré*. Siehe *hola*.

**Halm** (stroh), schw. *halm*, anord. *halmr* m. „strohalm, stroh“ = ags. *healm* (engl. *halm*, *haulm*), as. *halm* (holl. *halm*), ahd. *halm* (nhd. *Halm*). Germ. \**halma-* = idg. \**calmo-* stimmt genau überein mit gr. κέλαμος „rohr“ (woraus lat. *calamus* „rohr“ und ind. *kalama-* „eine reisart, schreibrohr“ entlehnt sind), κάλμη „strohalm“, aslav. *slama* f. „strohalm“ (von \**calma* oder \**colma*), lett. *salms* „strohalm“. Im ablautsverhältnis steht lat. *culmus* „strohalm“. Mit anderem suflx air. *cuile* „rohr, schilf“ (von \**kolki-*), skr. *śalāka-* „halm, reis“. Die grundwurzel \**cel* kann dieselbe sein wie im adj. *hul*, jedoch nicht mit der hier vorliegenden bedeutung, die nicht idg. ist; auszugehen wäre von der bedeutung „verbergen, decken“ (siehe *hæle*): *halm* wäre dann das zum dachdecken benutzte; vgl. gr. ὄροφος „rohr“: ὄροφή „dach“ und siehe *tag*. Eher aber gehört die wortgruppe zur wurzel \**cel* „spitz sein“: siehe subst. *hale*.

**Hals**, schw. *hals*, anord. *hals* m. „hals, nacken, landrücken zwischen zwei tälern oder fjorden, vorderste schote vom segel, vorderste teil des bootes“ = got. *hals* „hals“, ags. *heals* (auch „vordersteil des schiffes“), afries. as. *hals* (holl. *hals*), ahd. *hals* (im mhd. auch „schmäler landrücken“, nhd. *Hals*). Zur bedeutung „vordersteven“ siehe *kjøl* und *laaring*. Damit identisch ist *hals* (nd. *hals*, engl. *halse*, *hauze*) von ecken der segel und den daran befestigten tauen,

ein wort, das unrichtigerweise oft mit gr. κάλωσ „tau“ verbunden wird. Hierzu *halse rundt* „vor dem winde wenden“ = nd. *halsen*. Germ. \**halsa-* stimmt aufs genaueste mit lat. *collum* „hals“, älter *collus* von \**kolso-* überein. Verwandt ist wohl auch skr. *kañthá-* „hals“ (von \**kaln-*). Eine reduplizierte form ist lit. *kāklas* „hals“. Formell identisch scheint aslav. *klasŭ* „ähre“ (von \**kolso-*). Die grundwurzel ist idg. \**kel* „sich heben“, wozu aslav. *čelo* „stirn“; siehe *holm*. Eine gemeingerm. ableitung ist das vb. \**halsón*: anord. *halsa* „um den hals fallen“, ags. *healsian*, ahd. *halsón*, holl. *halzen*. Eine andere ableitung ist \**halsian*: mhd. *helsen*, as. *helsian* (holl. *omhelzen*). Eine abweichende bedeutung hat das heutige *halse* „anschlagen, bellen“. Siehe auch *frels*. — Von der behandlung des überwundenen von seiten des siegers ist hergenommen anord. *standa á halsi e-m* (lat. *stare in cervicibus alicujus*). Einen andern ursprung hat wohl ält. dän. *ligge en paa halsen*, anord. *liggja á halsi e-m*, sowie *ha en paa halsen* = d. *etwas auf dem Halse haben*, und *skaffe sig en fra halsen* = d. *sich etwas vom Halse schaffen*: diese ausdrücke deuten wohl ursprünglich auf das joch der lasttiere oder auf bürden, die einem auferlegt werden. Sehr häufig steht *hals* in der bedeutung „leben“, die von der hinrichtung hergenommen ist (vgl. anord. *missa halsins* „das leben verlieren“): *jeg skal give min hals derpaa, om det skulde koste min hals* (d. *es kostete ihm den Hals*, lat. *actum est de collo meo*). So auch in dem ausdrück *ha hals og haand over en*, der vom alten „hals- und handrecht“ hergeholt ist (vgl. d. *Hals- und Handrecht über jemand haben*, mnd. *richten over hals unde hant*, holl. *halsrecht*), eigentlich das recht, sachen zu verfolgen, die leibes- oder lebensstrafen zur folge haben können, gebraucht von der macht der dänischen adeligen über ihre bauern. Ferner gehört hierher die redensart *være om en hals*, schw. *vara om en hals*, ält. dän. *være om halsen*, d. *um den Hals (gekommen) sein* „rettungslos verloren sein“, zu ält. dän. *komme om halsen, om en hals* „das leben verlieren“ = mnd. *umme den hals komen* (vgl. *umme den hals bringen*, holl. *om hals brengen* „umbringen“). Endlich auch die wendung *paa sin, en hals* (z. b. „han er musiker paa sin hals“), eigentlich „und wenn es ihm das leben kosten sollte“; vgl. ält. dän. *gøre noget paa sin hals* „mit lebensgefahr, bei todesstrafe, auf eigenes risiko“, ält. schw. *han gör it uppa sin halss*, neuschw. *låta gå på sin hals* „der sache ihren verlauf lassen, aufs geratewohl“; der gebrauch von „paa“ ist hier wie in dem ausdrück „løbe paa bare livet“, d. *etwas auf seinen Kopf tun* „auf eigene verantwortung“ (vgl. mnd. mhd. *bī dem halse* = nhd. *bei Todesstrafe*). Vgl. *halsløs* unten. Im älteren nord. (ebenso wie im mnd. und mhd.) stand *hals* oft für „person, kerl“, sowohl im guten wie im schlechten sinne; noch sagt man *en haard hals*, ebenso wie man die zusammensetzungen *fyldehals, skabhals, skraalhals, slughals, vovehals* (d. *Wagehals*) hat. — *Over hals og hoved* ist d. *über Hals und Kopf*, das aus *Hals über Kopf* entstellt ist, woher schw. *hals öfver hufvud*, eigentlich „mit dem hals über dem kopfe“; vgl. holl. *hals over kop*, engl. *head over heels*. — *Det er løgn i din hals* übersetzt d. *in seinen Hals lügen* „sich selbst belügen, wider besseres wissen lügen“; vgl. *in seinen Beutel*

*lügen*. — **Halsbrynde**, eigentlich „halsbrennen“, von ält. dän. *brynde* „brand, lütze“: siehe *brynde*; vgl. schw. *halsbränna* (schw. dial. *bråna*), d. *Sodbreunen* (verschieden hiervon ist *Halsbräune* „halskrankheit“, von *Brüne* „braune farbe“), engl. *heartburn* in ders. bed. — *Halsbrækkende* ist d. *halsbrechend*, im schw. mit *halsbrytande* übersetzt. — **Halsløs** (*gjerning*) heißt eine handlung, die lebensstrafe zur folge hat; vgl. ält. dän. *horedløs sag* von lat. *res capitalis*, holl. *halsmisdaad*, engl. *a hanging affair*. — **Halsstarrig**, schw. *halstarrig*, ist mhd. *halsstarrig*, eigentlich „steifnackig“ (vgl. *huardnakket*). Das letzte glied gehört zu d. *starr*, worüber siehe *stærblind*.

**Halt**, schw. *halt*, anord. *haltr* „lahm“ (*málhaltr* „stotternd“) = got. *halts*, ags. *healt* (engl. *halt*), afries. *halt*, ahd. *halz*. Germ. stamm \**halta-* = idg. \**koldo-*, dem genau air. *coll* „lahm“ entspricht; derselbe stamm in russ. *koldjka* „lahmer, hinkender Mensch“ und gr. κλαδάρος „zerbrechlich“. Wurzel \**keld*, \**kolad* „spalten, schlagen“ in lat. *percellere* (von \**celdere*), *clades*, air. *claidib* „schwert“, skr. *khudya-* „schwert“. Siehe *holt*. Zur grundwurzel \**kel* gehören gr. κόλος „verstümmelt“, lat. *incolumis* „unversehrt“, arm. *kał* „lahm“, russ. *kolča* „hinkend“, lat. *claudus* „lahm“. Die grundbedeutung ist „gebrochen, verstümmelt“: gr. κλάω „breche“. Das mhd. st. vb. *helzen* „schneiden“ ist wahrscheinlich eine sekundäre bildung. — Hierzu das vb. *halte*, neunorw. *halta* (anord. *haltra*) = ags. *healtian* (engl. *halt*), mhd. *halzen*.

**Halunk** ist mhd. *Halunke*, älter auch *Holunke*, nach gewöhnlicher annahme im 16. jahrhundert aus dem böhm. *holomek* „nackter bettler“ (*holy* „nackt“) aufgenommen. Nach einer andern erklärung liegt eine art „streckform“ von nd. *hunke* „knochen“ vor, wie sich die nebenform *holanké* (1640) zur ablautsform *hanke* stellt; vgl. nd. *bahunke* „halunke“: *bunke* „knochen“ und mhd. *Schuft*: nd. *schuft* „hervorstehende hüft- und schulterknochen der pferde“.

**Halv**, schw. *half*, anord. *halfr* = got. *halbs*, ags. *healf* (engl. *half*), afries. as. *half* (holl. *half*), ahd. *halb* (mhd. *halb*). Ursprünglich bezeichnet das wort nur den einen der beiden teile, aus denen ein ganzes besteht, ohne rücksicht auf die gleiche gröÙe der teile: vgl. „et halvt bevis“, „halv bevidstløs“, „den større halvdel“ (d. *die größere Hälfte*). Idg. wurzel \*(*s*)*kelp* „spalten“ in gr. σκόλωϋ „pfahl“, lat. *scalpo* und *sculpo* „ritze, schneide“, ags. *scylfe* „brett, regal“ (engl. *shelf*), mnd. *schelf* „regal“, *schelver* „abgespaltenes stück“ (holl. *schilfer* „schuppe“). Siehe *hellebarde*. Die grundwurzel ist \*(*s*)*kel*, worüber siehe *skille*; hierzu skr. *kalá* „kleiner teil eines ganzen“. Eine ableitung ist germ. \**halbô(n)* „seite, richtung, gegend“: anord. *halfa* (ält. dän. *halte*), got. *halba*, ahd. *halba*, as. *halba*, ags. *healf*. — *Halvt om halet* ist aus d. *halb und halb* entsteht. *Hverken halvt eller helt* = nd. *nich half nich hël*, hd. *nicht halb nicht heil*. — *Halvere*, schw. *halferu*, von mnd. *hulferen* (holl. *halveeren*), mhd. *halbieren*; vgl. ält. dän. *halve* (z. b. bei Daks), engl. *to halve*. — *Halvanden*, anord. *halfr annarr* = ags. *ôþer healf*, d. *anderthalb*. — *Halvdel*, ält. d. *halfeld*; vgl. anord. *halfhlutr* = *halfr hlutr*. — *Halvpart* = nd. *halfpart*, hd. *Halbpart*. Vgl. *hælte*. — *Halveeis* ist mnd. *halveege*, mhd. *hulveeys* = *auf halbem Wege*.

**Ham** (abgeschundene haut, balg, federbedeckung), schw. *ham* „haut, balg, gestalt, gespenst“, neunorw. *ham* „haut, balg, gestalt, gespenst“, anord. *hamr* „äußere bekleidung, schutzgeist“. Eine nebenform ist schw. und norw. dial. *hamn* „haut, balg, gestalt, gespenst“ (verschieden von anord. *höfn* „frucht, leibesfrucht“, norw. dial. *honn*, das zum vb. *have* gehört, vgl. anord. *hafandi* „schwager“). In den übrigen germ. sprachen entspricht ags. *hama* „decke, anzug“ (engl. *hame* „kummet, geschirrstöcke“, *heam* „nachgeburt“), mnd. *ham* „decke, hülle, futteral, hülse, nachgeburt“ (holl. *haam* „fischnetz, kummet“), ahd. *hamo* „haut, hülle, kleidung, sackförmiges fangnetz“ (nhd. *Hamen* „ketscher, fangnetz“). Ein hierhergehöriges verbum ist got. *gahamôn sik* „sich bekleiden“, anord. *hamast* „die äußere erscheinung eines andern annehmen, in berserkerwut geraten“. Eine zusammensetzung ist *legeme*; eine ableitung *hams*, eine andere d. *Hemd* (ahd. *hemidi*, ags. *hemeþe*, von \**hamiþia*-). Außerhalb des germ. ist zu vergleichen skr. *çami*- f. „hülsenfrucht“, *çamulya*- n. „wollenhemd“. Die wurzel ist idg. \**cam* „bedecken“: siehe *skam*. Auf alter entlehnung beruht aslav. *chomatŭ* „kummet“ (woraus lit. *kamantai*), das wieder in d. *Kummet* (mhd. *komat*) zurückentlehnt ist: siehe *komtesele*. Zur erklärung der verschiedenen bedeutungen des wortes muß man den volksglauben zu hilfe nehmen. Die bedeutung „nachgeburt“ (mnd. *ham*, engl. *heam*, dän. dial. *ham*, norw. dial. *hamn*, meist von der gebärmutter des füllens) stammt von der haut, in welche die frucht eingeschlossen ist. Diese haut wurde für heilig angesehen, indem die seele des kindes, die später im leben sein schutzgeist wurde, in der nachgeburt eingeschlossen war; wurde diese zerstört, so verlor das kind seinen schutzengel. Vgl. anord. *barns fylgja*, isl. *fylgja* „nachgeburt“, dasselbe wort wie *fylgja* „schutzgeist“: siehe *fylgje*. Dieser heidnische glaube wurde bei der einföhrung des christentums stark verändert. So besteht sowohl auf Island wie auch vielerorten in Norwegen die sitte, die nachgeburt aufzubrennen, da das kind sonst späterhin von einem bösen, gespensterartigen wesen geplagt werden würde. In übereinstimmung hiermit hat *ham* von „schutzgeist“ die bedeutung „gespenst“ bekommen.

**Hammel** (dän. = schwengel, das querstück vorn am wagen, an dem die zugstränge befestigt werden), schw. dial. *hammel*, neunorw. *humul* (anord. \**hōmull*) = mhd. *hamel* „stange, klotz“. Außerhalb des germ. ist verwandt gr. *κάραξ* „stange, pfahl“, skr. *çamyá* f. „stock, stützholz“, arm. *samik* „zwei hölzer am joch“. — *Hamle op med en* (es mit jemand aufnehmen) heißt eigentlich gleichmäßig am schwengel ziehen.

**Hamle** (norw. = die ruder streichen, rückwärts rudern), anord. *hamla*. Hierzu norw. *hamlebaand*, *humlebaand*, anord. *hōmluband* = *hamla* „runderband, ruderstropp“, woraus ags. *hamole*. Ebenso wie im anorw. die verpflichtung der gemeinde zur ausrüstung von schiffen nach *hōmlur* (und im ags. nach *hamolan*) berechnet wird, so in den aschw. gesetzen nach *hamnor* (von einer nebenform *hamna*). Das wort gehört entweder zu *hammel* (vgl. neunorw. *hamla* „runderklamp“) oder eher zu *hemme*.

**Hammelkorn** (norw. und schw. dialektwort für verschiedene kornarten), anord. *hamalkyrni*. Auf eine nebenform anord. \**hǫmul* weist norw. dial. *hummelkorn*, *-kyrne*; nicht zusammengesetzt in norw. dial. *hummel* „gerste“. Das wort ist in schott. dial. *hummelcorn* „glattes korn ohne bart“ entlehnt. Eine ableitung ist norw. dial. *hummelt* „aus gerste und hafer gemischt“, eigentlich „mit gerste vermischt“ (vgl. *hevert* „mit hafer vermischt“), dän. *hummelt korn* „vollreifes korn“. Die bedeutung des wortes hat im laufe der zeit verschiedene veränderungen durchgemacht; während es im anord. „roggen und weizen (gegens. gerste)“ bezeichnete, ist es jetzt im norweg. der name für „gerste, roggen und weizen (gegens. hafer)“, im dän. für „gerste und roggen“. Die anord. bedeutung scheint die ursprüngliche, hervorgegangen aus dem begriff „korn ohne spelzen“ (vgl. das schottische lehnwort). Das erste glied ist anord. *hamall* „verstümmelt“ = ahd. *hamul* (vgl. nhd. *Hammel* „kastrierter widder“), wozu das vb. anord. *hamla* „an hand oder fuß verstümmeln“ = ags. *hamelian* (engl. *hamble* „verstümmeln, lähmen“), ahd. *hamalōn*, afries. *homelia*. Das wort gehört wohl ursprünglich zur wurzel \**kem* „krümmen, wölben“ (siehe *himmel*): vgl. ahd. *hamm* „verkrüppelt, verstümmelt“ und got. *hamfs* „verstümmelt“: gr. κάπτω „biege“ (lit. *kuūpas* „krumm“); scheint aber zum teil umgedeutet zu sein: vgl. engl. *hamble* „durch überschneiden der knieflecken lähmen“. Dies wort stellt sich zu anord. *hǫm* f. „schenkel von tieren“ (erhalten in norw. dial. *hombót* „kniekehle, knieflechte“, dän. dial. *hambugt*, schw. *ham* „knieflechte“ im ausdruck *i ham och häll*) = ags. *hamm* „kniekehle, knieflechte“ (engl. *ham*), mnd. *hame* und *hamme* „hinterkeule, schinken“ (holl. *ham*), ahd. *hama* und *hamma* „hinterkeule, kniekehle“ (nhd. dial. *hamme*). Dieses wort ist verwandt mit gr. κνήμη „schienbein“, air. *cnám* „bein, knöchel“ (von \**knámi*-). Die germ. grundform ist folglich \**hammō*, woraus teils \**hammō* teils \**hamō* (das einfache *m* ist noch unerklärt, hat aber viele analogien). Zum bedeutungsverhältnis des verbums zum grundwort vgl. engl. *hamstring* und *hock* „kniegelenksehnen, die knieflecken durchschneiden“, ahd. *hahsinōn* „die knieflecken durchschneiden“: *hahsa* „flechte“ (das überschneiden der knieflecken war eine alte strafe). In *hammelkorn* hat das erste glied die bedeutung „abgestumpft“, d. h. „ohne borste“ (vgl. schottisch *homyll* „ungehörnt, von kühlen“, nhd. dial. *hummelbock* „bock ohne hörner“). Indessen dürfte auch diese bedeutung sekundär und ein produkt der volksetymologie sein. Ursprünglich scheint das wort mit d. *Amelkorn*, engl. *amelcorn* „spelt, dinkel (eine weizenart)“ identisch sein zu müssen; vgl. mhd. *amel*, *amer* „spelt“. Dies ist lat. *amylum* „kraftmehl“ (gr. ἀμυλον „ungemahlen“).

**Hammer**, schw. *hammare*, anord. *hamarr* = ags. *hamor* (engl. *hammer*), afries. *homer*, *hamer*, as. *hamur* (holl. *hamer*), ahd. *hamar* (nhd. *Hammer*). Im anord. hat das wort auch die bedeutung „stein, hervorragende steile klippe“, was zeigt, daß das wort ursprünglich ein steinwerkzeug bezeichnete. Verwandt ist anord. *hǫmulgrýti* „ansammlung von kleinen runden steinen unter der erdrinde“ (norw. dial. *humul* „stein“), mhd. *hamel* „steile höhe, klippe“. Außerhalb des germ. ist hierherzustellen gr. ἀκων „ambos“, lit. *akmū* „stein“, lit. *kamy* „stein“. Eine nebenform mit anderem *k*-laut ist skr. *áçman*

„stein, steinwaffe, hammer, amboß“, *açmara-* „von stein“. — *Komme under hammeren* = nhd. *unter den Hammer kommen* entspricht lat. *sub hasta venire*: mit dem hammer geschieht der zuschlag, wie denn dies werkzeug auch in anderer beziehung rechtssymbolische bedeutung hatte (u. a. wurden in Deutschland vielerorten dingversammlungen durch herumschicken eines hammers einberufen). Man hat vielleicht von Thors hammer auszugehen, der ja einweihende kraft besaß. Ebenso wie Thor seinen hammer gegen die feinde schleudert, so Zeus seinen ἄκμων und Indra seinen *dçman*. — *Hammerslag* (dän. = hammerschlag, sinter): siehe *slagg*.

**Hamp**, schw. *hampa*, anord. *hampr* = ags. *hænep* (engl. *hemp*), mnd. *hennep*, *hemp* (holl. *hennep*), ahd. *hanaf* (nhd. *Hanf*). Die germ. grundform *\*hanap-* entspricht dem griech. namen für die pflanze κάνναβις, woraus lat. *cannabis*. Der hanfbau stammt aus Baktrien und Sogdiana; die griechen lernten ihn von den skythen, von denen wohl auch die germanen und slaven das wort entlehnten (aslav. *konoplja*, lit. *kanāpės*). — **Hampedænge** (norw. = böses und schlammiges weib) ist eigentlich ein werkzeug zum hanfhecheln; vgl. ält. dän. *hampehegle* „alte böse vettel“.

**Hams** (norw. = schale, hülse an samenkörnern, fruchtbalg), schw. *hams*, anord. *hams* m. „schale, hülse, schlangenhaut“. Germ. stamm *\*hamisa-*, dem vulglat. *camisia* „hemd“ entspricht, das ein gallisches wort ist (hieraus wieder ir. *caimis*, *caimse* „hemd“); vgl. d. *Hemd*. Siehe *ham*.

**Hamster** (dän. = *cricetus frumentarius*, ein nagetier), schw. *hamster*, von nhd. *Hamster*. Ahd. *hamustro*, *hamustra* bedeutet „kornwurm“, ebenso wie as. *ham(u)stra* (holl. *hamster* „hamster“ ist wohl nhd. lehnwort). Man hält das wort für eine entlehnung aus dem aslav. *choměstarŭ* (russ. *chomjakŭ*) „hamster“. Es ist vielleicht kein arisches wort, da ratten und hamster mit den hunnen aus dem fernen nordosten kamen. Lit. hat *staras* „hamster“.

**Han** (er), schw. *han*, anord. *hann* verkürzt aus *\*hänn*. *Ham*, ält. dän. *hannem*, anord. *hannum*. *Hun* (sie), schw. *hon*, anord. *hön* von *\*hön* < germ. *\*hánô*. *Hende*, anord. *henni* verkürzt aus *\*hiënni* < germ. *\*hánizai*. Das wort gehört allein dem nord. an. Der germ. stamm *\*hâna-* könnte mit gr. (dor.) κῆνος „jener“ (aus *\*κεjevoç*) verwandt sein; oder er gehört zum pronominalstamm *\*he* in ags. as. *hê* „er“ (engl. *he*) = idg. *\*ce* in lit. *szè* „hierher“, lat. *-ce*. Andere stellen das wort zu got. *jains* „jener“. Neudänische substantivierungen sind *en han*, *en hun* (schw. *hona*) von männlichen und weiblichen tieren.

**Handel** I, schw. *handel*, entlehnt dem d. *Handel*, ein wort, das erst im späteren mhd. und mnd. als neubildung zum vb. ahd. *hantalon* „mit den händen berühren, behandeln, bearbeiten“ = ags. *handlian* (engl. *handle*), afries. *handelia*, as. *handlôn*, anord. *hondla* und *handla* „berühren, behandeln“ auftritt. Ein zugehöriges subst. ist ags. engl. *handle* „griff“. Das wort ist eine ableitung von *haand*. Zur bedeutung vgl. engl. *treat* „behandeln, handeln“ (lat. *tractare*). Während das subst. stark spezifiziert ist, hat das verbum noch eine allgemeinere bedeutung.

**Handel** II (dän. = stiel des dreschflügels, pflugsterze) kann kaum dasselbe wort wie ags. engl. *handle* (siehe *handel* I) sein, da das wort sich nicht von dem gleichbedeutenden dän. dial. und neunorw. *handvol* (gegens. *slagvol*, siehe *slaget*) trennen läßt, dessen letztes glied neunorw. *vol*, schw. *val*, anord. *vǫl* „stab, stock“ = got. *walus* ist: siehe *ol*. Zum lautverhältnis vgl. anord. *brán(v)ǫlvi*, *Nóregr* für *nordvegr* u. v. a.

**Handelig** (dän. = handlich, bequem) ist dem nhd. *handlich* oder mnd. *hantlik* = *handich* entlehnt: siehe *hændig*.

**Handsel**: siehe *hansel*.

**Hane**, schw. *hane*, anord. *hani* = got. *hana*, ags. *hana*, afries. *hona*, as. *hano* (holl. *haan*), ahd. *hano* (nhd. *Hahn*). Außerhalb des germ. entspricht gr. ἡ-καυός „hahn“. Das wort scheint von der idg. wurzel \**kan* „singen“ in lat. *canere*, air. *canim* gebildet zu sein; vgl. lit. *gaidys* „hahn“, eigentlich „sänger“, zu *gėdėti* „singen“, lat. *gallinivium* „hahnenruf“. Ableitungen derselben wurzel sind gr. *καυχή* „ton, klang“, skr. *kankani* „ein schmuck mit klingelnden schellen“, lit. *kanklės* „zither“. Hierzu im ablautsverhältnis *høne*, *høns*. Wenn *hane* auch vom wetterhahn, dem hahn an der büchse und dem zapfen in einer tonne gebraucht wird, so kommt das von der ähnlichkeit im aussehen; diese anwendungen sind entlehnungen aus dem deutschen; vgl. engl. *cock* in ders. bed. (frz. *chien*, span. *gatillo* „hahn an der büchse“, eigentlich „hund“ und „kleine katze“). In norweg. braucht man *hane* auch vom männchen anderer vögel, wie engl. *cock*. — *Hanebjelke* (höchster querbalken im dach, hahnenbalken), von mnd. *hanenbalke* = mhd. *hanenbalke*, *hanboum*; vgl. schw. *hönstagn*, engl. *cockloft*: eigentlich der balken, auf dem der haushahn des nachts saß. — *Hanekam* (crista gallinacia) ist mnd. *hanenkum*, nhd. *Hahnenkamm* = engl. *cock's comb*, *coxcorn*, frz. *crête de coq*.

**Hang** (neigung), von nhd. *Hang* „schräge fläche, abhang, neigung, zuneigung“, das zum vb. *hænge* gehört; zur bedeutung vgl. d. *Neigung*, engl. *bent* und *inclination*. Verwandt ist engl. *hanker*, holl. *hunkeren* „sich sehnen nach“. — **Hanger** (toptau) ist nd. *hanger*, eigentlich „herabhängendes tau“. Vgl. engl. *pendant* in ders. bed.

**Hangle** (norw. = kränkeln), schw. dial. *hangla*, schw. *hängla*, eine deminutivbildung zu *hænge*.

**Hank** oder *hanke* (henkel), schw. *hank*, anord. *hønk* f. und *hanki* m. = mnd. *hank* „griff“. Das wort bedeutet vielleicht eigentlich „haken“ und gehört zur idg. wurzel \**ke(n)g* „krumm sein“: siehe *hage* III. Verwandt wäre dann lit. *kėngė* „haken“. Oder es gehört zum vb. *hænge*: vgl. mhd. *hengel* „henkel“ und siehe *hæl*. Das nhd. *Henkel* ist instrumentalbildung zu *henken*. — *Ha, faa haand i hanke med* „einfluß auf eine sache haben, bekommen“, eigentlich von zweien, die einen topf tragen; vgl. engl. *to get a hank over*.

**Haurei** (ein mann, dessen frau ihm untreu ist), ält. dän. auch (unrichtig) *hanrede(r)* geschrieben, schw. *havrej*, von mnd. *hanerei* = nhd. *Hahurei*, dasselbe wort wie ält. nhd. *Hahnreh* „kapaun, kastrierter hahn“ (vgl. mhd. *kuppûn* „kastrierter mann“), eigentlich „hahnenreh“: um die kapaunen aus der schar herauszukennen, schmitt man ihnen die sporen ab und befestigte sie im kamm, wo

sie festwuchsen und eine art horn bildeten; daher die redensart „gaa med horn“ (siehe *horn*); vgl. frz. *bélier* (eigentlich „widder“) und *cerf* (eigentlich „hirsch“) „hahnrei“. *Hanrei* bezeichnete also ursprünglich einen mann, der nicht fähig war, seine ehelichen pflichten zu erfüllen, dann einen betrogenen ehemann. Eine ähnliche bildung ist ostfries. *hanrâne* „kapaun, hahnrei“ (*râne* = holl. *ruin* „geschnittenes pferd, der verschnittene“). Zur bedeutungsentwicklung kann man auch vergleichen frz. *hestoudeau*, *hétaudeau* „kapaun“ von d. *Hagestolz* „junggeselle“. Engl. *henpecked husband* „pantoffelheld“ ist aus derselben sphäre hergeholt.

**Hans**, *hanse* (norw.): siehe *hønse*. — *Hansestad*: siehe ebenda.

**Hansel** (das erste geld, das ein handelnder am tage erhält), schw. *handsöl*, anord. *handsal* „zur besiegelung eines übereinkommens, einer zusage gegebener handschlag“, eigentlich „das in die hand geben“, von *hond* und *sal* (siehe *salg*). Aus dem nord. stammt engl. *han(d)sel* „handgeld, pfand für etwas, das einem zukommt, neujahresgeschenk, trinkgeld“; vgl. d. *Handgeld*, mnd. *hantgife* „handgeld“.

**Hanske**, schw. *hanske*, anord. *hanzki*, entlehnt dem mnd. *han(t)sche* = as. *handsköh* „handschuh, handfessel“, mhd. *hantschuoh* (nhd. *Handschuh*), eigentlich „handfutteral“: siehe *ska*. Die echt nord. benennung war anord. *glöfi*: siehe *lôve*. — *Tilkaste en hansen* = d. *jemand den (Fehde)handschuh hinwerfen, den Fehdehandschuh aufnehmen*, engl. *throw down, take up the glove* stammt von dem gebrauch, einen handschuh als zeichen der herausforderung zum kampf hinzuwerfen; wurde der handschuh aufgehoben, so bedeutete das, daß die herausforderung angenommen wurde.

**Hap** (dän. = mundvoll, bissen) ist dem d. *Happ*, *Happen* entlehnt, das zum vb. *happen* „mit dem munde schnappen“ gehört (wovon auch frz. *happer*): siehe *hjappe*.

**Happe** (dän. = stottern, stammeln) ist dasselbe wort wie *hjappe*, s. d.; vgl. schw. *happla* „stammeln, die worte hacken“, nhd. *hapern* „träge gehen, stocken, stecken bleiben“ (*haperig* „stotternd“), holl. *haperen* „stottern“.

**Hare**, schw. *hare*, anord. *heri* = ags. *hara* (engl. *hare*), mnd. *hase* (holl. *haas*), ahd. *haso* (nhd. *Hase*); germ. grundform \**hasan* und \**hazan*. Hierzu eine ablautsform in norw. und schw. dial. *jase* < anord. \**hiasi* (germ. \**hesan*): siehe *jase*. Außerhalb des germ. entspricht skr. *çaçá-* m. „hase“ (assimiliert aus \**çasa-*), apreuß. *sasnis* (von \**szasn-*), air. *ceinach* (von \**casinako-*). Trotz des auffallenden ablautsvokals *e* gehört das wort doch wohl zu anord. *hoss* „grau“, ags. *hasu* „grau“ (vgl. engl. *haze* „dünner nebel, dicke luft“), mhd. *heswe* „blaß, matt“, ahd. *hasan* „blank“, wozu lat. *cânus* „grau“ (von \**casno-*); vgl. russ. *serjákŭ* „grauer hase“: *seryj* „grau“. — *Fare over med en harelab* (leicht hinweggehen über etwas), dän. *harefod*, schw. *stryka öfver med hartassen*. — **Hareskaar** (labium leporinum, hasenscharte, angeborene spaltung der lippe), so genannt wegen der ähnlichkeit mit einem hasenmund, aber vom volke so angesehen, als wenn es dadurch hervorgerufen wäre, daß die mutter während der schwangerschaft den kopf eines hasen ge-



sehen hat. Ebenso ags. *hærsceard* (engl. *harelip*), holl. *hazelip*, nhd. *Hasenscharte*; vgl. norw. *haremynt*, schw. *harmynt*, eigentlich „mit hasenmund“, afries. *hasskerde*, *hasmiled*.

**Harke** (sich räusperu), schw. *hark(t)a*; vgl. norw. dial. *hark* „röchelnder laut im hals“. Außerhalb des nord. gehört hierher nd. *harken* „sich räuspern“, schweiz. *harchten* „röcheln“. Außerhalb des germ. ist hierherzustellen skr. *kharjati* „knarrt“, lit. *krėgėti* „grunzen“, *krėgiū* „röchele, grunze“, gr. *κρῶζω* „schreie“, *κρῶζω* „grunze“. Eine nebenform mit vorangestelltem *s* ist anord. *skark* = *hark* „lärm“, *skerkir* = *herkir* „feuer“ (eigentlich „das knisternde“). Etymologisch identisch mit *harke* ist anord. *harka* „etwas fort-schleppen, so daß es sich gegen seine unterlage scheuert“ (neunorw. *harka* „schaben, kratzen“), wozu *harki* m. „abschabel, kram“: siehe *herk*. Dem entspricht nd. *harken* „scharren, schaben, kratzen“, mit dem subst. *harke* „rechen, harke“ (holl. *hark*), woher nhd. *Harke* und schw. *harka* „egge mit eisernen zähnen“. Mit dieser bedeutung ist außerhalb des germ. zusammenzustellen skr. *kharju-* „das jucken, kratzen“, *khrgala-* „bürste“. Die idg. wurzel ist \**khereg*, wozu auch anord. *hráki* „speichel“: siehe *raake*; ferner schw. *rackla* = *harkla* „sich räuspern“, *rackel* „speichel, schleim“, ält. dän. *ragl* = *ræge* „speichel, geifer“, ahd. *rachisôn* „röcheln“. Zu einer nebenwurzel gehört gr. *καρχαλέος* „heiser“.

**Harlekin**, schw. *harlekin*, über deutsch von frz. (*h*)*arlequin* = ital. *arlecchino*, name für die komische maske in der italienischen farce. Das wort scheint mit dem afrz. *hellequin*, dem namen für einen bekannten teufel in den mittelalterlichen legenden, identisch zu sein; dies wort ist wahrscheinlich germanischen ursprungs (man hat ahd. *hella kunnī* „höllenbrut“ verglichen). Der name erklärt sich aus der komischen figur, die der teufel oft in den alten dramen spielte.

**Harne**, ält. dän. *harm* „schmerz, trauer, kränkung“, schw. *harm* „verdruß“, neunorw. *harm* „trauer, zorn“, anord. *harmr* „kummer“ = ags. *hearm* „schade, kummer, schmerz“ (engl. *harm*), afries. *herm*, as. *harm* „kränkung“, mnd. *harm* „schmerz“, ahd. *haram* (nhd. *Harm* „trauer, gram, kränkung“). Die bedeutung „zorn“ scheint aus dem adj. *harm* zu stammen, das im dän. gebräuchlich ist; dies adj. wurde ursprünglich nur unpersönlich in der verbindung mit „være“ gebraucht (z. b. *mig er harmt paa ham*); vgl. ags. *hearm*, as. *harm* „schmerzlich“. Zum bedeutungsverhältnis vgl. *anger*. Außerhalb des germ. gehört hierher aslav. *sramū* „scham“, neuipers. *šerm* „scham“; idg. grundform \**cormo-*. Da avest. *fšar\*ma-* „scham“ hat, so ist die älteste form des wortes möglicherweise \**pcormo-*. — *Harmlos* ist d. *harmlos* = engl. *harmless*.

**Harnisk**, schw. *harnesk*, anord. *harneskja*, *hernesekja* = mnd. *harnasch* (holl. *harnas*), *hernesch*, *harnsch* (ält. dän. *harnsk*), mhd. *harnas(ch)*, *harnesch* (nhd. *Harnisch*), das im 12. jahrhundert aus afrz. *harnas* (neufrz. *harnais*), prov. *arnasc* = ital. *arnese* ins deutsche gekommen ist. Das afrz. wort stammt über mengl. *harnes* (engl. *harness* „rüstung, sattelzeug“) von kymr. *haiarnes* „eisenwerkzeug“ (von *haiarn* „eisen“). Siehe *jern*. — *Bringe i harnisk*, schw.

*sätta i harnesk*, ist d. *in Harnisch bringen*, eigentlich „in kriegszustand bringen“.

**Harpe** (musikinstrument), schw. *harpa*, anord. *harpa* = ags. *hearpe* (engl. *harp*), mnd. *harpe* (holl. *harpe*), ahd. *harppa*, *harfa* (nhd. *Harfe*). Venantius Fortunatus (5. jahrhundert) nennt es ein barbarisches (d. h. germanisches) instrument. Im nord. hat das wort auch die bedeutung „großes sieb, in dem korn oder kies gereinigt wird“, so genannt nach der ähnlichkeit, indem der boden aus saitenähnlichen fäden oder drähten besteht. Das as. *harpa* ist der name eines folterwerkzeuges, vgl. d. *Fiedel* und *Geige* von gewissen folterinstrumenten. Das wort ist im frz. *harpe*, ital. span. *arpa* entlehnt. Die ursprüngliche bedeutung scheint „haken, klau“ zu sein, nach den roman. lehnwörtern fr. *harpin* „bootshaken“, ital. *arpa* „klau“ zu urteilen. *Harpe* gehört dann wahrscheinlich zu *hurpe* und *skorpe*; vgl. gr. κρῶβος „zusammengeschrumpft“, russ. *koróbiti* „krümmen“. Das instrument hat also seinen namen nach seiner krummen form. Siehe *harpun*.

**Harpiks** (harz, bestandteil der pflanzen), schw. *harpojs*, *harpöis*, norw. dial. *harpeis*. Das wort ist durch seeleute von mnd. *harpois* „mischung von pech, teer und harz zum dichten der schiffe“ (holl. *harpuis* „in leinöl aufgelöstes harz zum dichten“), nhd. *Harpeus*, *Harpüse* ins nord. gekommen. Zugrunde liegt afrz. *harpois* „harzauflösung“, dessen letztes glied wohl frz. *poix* „pech“ (*poix résine* „baumharz“) < lat. *pix* ist: siehe *beg*. Das erste glied könnte möglicherweise lehnwort aus as. *hart* „harz“ = ahd. *harz* (nhd. *Harz*) und *harzoh* sein (mnd. holl. *hars* und schw. *harts* stammen aus dem hd.). Dies wort, das eigentlich „erstarrter baumsaft“ bedeutet, gehört wohl zur germ. wurzel \**her* „erstarren, trocknen“: siehe *harsk* und *horg*. Die form *harpiks* scheint nach lat. *pix* neugebildet zu sein.

**Harr** (norw. = äsche, thymallus vulgaris, ein süßwasserfisch), in norw. dial. auch *horr*, schw. *harr*. Germ. grundform \**harzu-*, dem lit. *kirszlįs* „äsche“, *karszis* „brassen“ entspricht. Verwandt ist lit. *karszìs* „bleihe“, *kérszas* „schwarz- und weißgefleckt“, apreuf. *kirsna* „schwarz“, aslav. *crǫnǔ* „schwarz“, skr. *kṛṣṇá-* „schwarz“. Vgl. ahd. *asco* > nhd. *Asche*, *Äsche* (zu *aske*) und engl. *grayling* „äsche“: der fisch ist blaugrau.

**Harsk** (ranzig), neunorw. *hersk*, schw. *härsk* = mnd. *harsch* „hart, rauh“, nhd. *harsch* (in der Schweiz auch „ranzig“); engl. *harsh* „ranzig, streng, uneben“ ist nord. lehnwort. Verwandt ist wohl anord. *herstr* „bitter“. Idg. wurzel entweder \**kers* „kratzen“ in lit. *karsziù*, *kaṛsti* „kämmen, striegeln“ (siehe *ras* II), aslav. *krasta* „das krätzen“ (mnd. *harst* „harke“), skr. *kaṣati* „reibt, schabt, kratzt“, *kaṣāya-* „herb, bitter, scharf“. Oder idg. \**cers* „steif, rauh sein“ in aslav. *srǫstǐ* „haar“ (ahd. *hurst* „crista“), *srǫchǫkǔ* „rauh“, lit. *szurksztus* „rauh“, air. *carrach* „räudig“; neunorw. *herren* „steif, hart“ (vielleicht auch mhd. nhd. *harren*), d. dial. *harst*, *harsch* „schneekruste“, mhd. *verharsten* „hart werden“. Eine kürzere wurzel in mhd. *here*, *hare* (nhd. *herb*): siehe *horg*.

**Hartad** (dän. = fast), von ält. dän. *hart* in der bedeutung „nahe, gerade“, eigentlich neutrum von *haard* (vgl. mnd. *hart* „fast“,

nhd. *hart um Wege*), und *ad* „bei“; vgl. d. *nahezu*, schw. *hart nær* „fast“.

**Hartkorn** bedeutet eigentlich „korn mit hartem kern“, d. i. weizen, roggen und gerste (im gegensatz zu hafer) = mnd. *hartkorn*, nhd. *harkez korn*; dann wurde das wort von der kornart gebraucht, in der die landabgabe festgesetzt war; und endlich von „maßstab beim steueranschlag“. Das erste glied ist das alte neutrum des adj. *haard*, noch in dän. vulgärsprache bewahrt: siehe *hurtad*. — Hierzu die redensart *slaa i hartkorn* (vermischen, für gleich erklären).

**Harv** (egge, dreieckiges ackergerät mit an unbeweglichen stöcken befestigten zähnen, in Norwegen auch rollege mit zwei oder drei mit zinken versehenen walzen hintereinander), schw. *harf*, norw. dial. *horv*, anord. *harfr* (als spitzname) und *herfi* n. Engl. *harroic* ist wohl nord. lehnwort. Das wort hat wahrscheinlich nichts mit lat. *hirpex* „egge“ (gr. ἄρπυγῆ „harke“) zu tun, wovon frz. *herse*, engl. *hearse* „dreieckige egge“. Auch scheint keine beziehung zwischen *harv* und mnd. *harke* „harke“ (worüber siehe vb. *harke*) zu bestehen. Da die germ. grundform \**harba-* ist, kann man an zusammenhang mit lett. *kahrpiht* und *skahrpiht* „die erde aufwerfen“ denken: siehe *höst*.

**Has I** (dän. = lächerliche person), von d. *Hase* (siehe *hare*): der hase gilt als dumm und komisch; vgl. d. *Männchen machen* „sich auf den hintern setzen (von einem hasen), lächerliche gesticen machen“. Vgl. auch *bønhas* (wonach *kludderhas*) und *vindhas*.

**Has II**, im ausdruck *fau has paa* (fertig werden mit, habhaft werden), im dän. mit *å*, im norw. mit *å* gesprochen; schw. dial. *få has på* „fertig werden mit“. Das wort ist wahrscheinlich vom ält. dän. *hase* „die kniegelenke, häcksen binden“, schw. dial. *hasa* „dem vieh fesseln anlegen (um es am fortlaufen zu verhindern)“, norw. dial. *hasa* „das kniegelenk binden, in der bewegung anhalten“ abgeleitet. Die bedeutung „fertig werden mit“ ist also von „unruhigem vieh fesseln anlegen“ ausgegangen. Die bedeutung „habhaft werden“ stimmt mehr zu dän. dial. *hase* „einholen“, schw. dial. *haska* „nachlaufen, um einzuholen“, wohl eigentlich „jemand auf den fersen sein“. Siehe *hase I* und zur bedeutungsentwicklung *hilde*.

**Hase I** (die kniesehne am hinterbein bei tieren, die fersensehne bei menschen), schw. *has*, norw. dial. *hase*, anord. *håsin* = ags. *hōhseono* (engl. *hocksineu*), afries. *hōzene*. Das wort ist aus *sene* und einem stamme \**hanha-* zusammengesetzt, der in ags. *hōh* m. „hacke, ferse, sprungelenk“ (engl. *hough*, *hock* „sprunggelenk, häckse“) bewahrt ist; vgl. anord. *håmót* „sprunggelenk, fersengelenk“: siehe *hæl*. Eine nasallose *s*-ableitung von derselben wurzel ist ahd. *hahsa* (nhd. *Hechse*) „kniegelenk an den hinterbeinen der tiere“, mnd. *hesse* (holl. *ossen-haus*), dem skr. *kākṣa-* m. „der teil, um den der sattelgurt gespannt wird, armhöhle“, avest. *kaša* „schulter“, lat. *coxa* „hüfte“, air. *coss* „fuß“ entspricht. Idg. wurzel \**ke(n)k*, \**ke(n)c* „krumm sein“, nebenwurzel zu \**ke(n)g* (siehe *hank*), wozu ahd. *hacka* (nhd. *Hacke*), nd. holl. *hak* (siehe *hak*), anord. *håkill* „kniegelenk am hinterbein“ (norw. dial. *høkjel*). — *Smøre haser* (fersengeld geben, fliehen), dän.

umgangsspr. auch *smøre hæle, støvler*, dürfte eine umbildung sein von d. *seine Schuhe mit Hasenfett schmieren* (vgl. *rædhare*, d. *Hasenfuß*).

**Hase II** (dän. = nußhülse, nußbalg), jütisch *has*, schw. dial. *has*, von nd. *hase* = hd. *Hose* in der bedeutung „hülse, balg, schale“ (siehe *hose*).

**Haspe I** (eisenkrampe), norw. *hasp*, schw. *hasp*, anord. (und norw. dial.) *hespa* = ags. *hæpse, hæsp* (engl. *hasp*), mnd. und mhd. *haspe, hespe* (nhd. *Haspe, Häspe*). Dasselbe wort ist holl. *hespe* „hüftgelenk“, im mndl. auch „hacke“. Das germ. *\*hasp-* steht vielleicht für *\*haps-* und gehört zu den unter *hempe* genannten worten; vgl. norw. dial. *hempa* = *hespa* „haspe“.

**Haspe II** (garnwinde), norw. *hæspe* „garnwinde, garnbündel“, anord. *hespa* „fitze“ = ags. *hæpse, hæsp* (engl. *hasp* „garnwinde“), ahd. *haspa* „fitze“, mhd. *haspe, hespe* „garnwinde“, mnd. *haspe* „garnwinde, fitze“. Die grundbedeutung ist „garnwinde“, und „fitze“ ist eigentlich soviel garn, wie auf eine solche geht. Eine ableitung ist norw. *hæspel* „garnwinde, garnbündel“, schw. *haspel* = ahd. *haspil* (nhd. *Haspel*), mnd. *haspel* „garnwinde, haspel, fitze“ (holl. *haspel*); die endung *-el* hat hier instrumentale bedeutung. Neben dem germ. *\*hæsp-* steht eine form *\*hazb-*: norw. dial. *herve* „garnhaspel“, schw. *harfva* und *härfla* „garn auf die haspel winden“, *härffel* „haspel“, ält. dän. *hærre* „garn haspeln“, *hærre-* oder *harretre* „haspel“; vgl. mhd. *knospel* und *knorbel* „knorpel“.

**Hassel**, schw. *hassel*, anord. *hasl* m. = ags. *hæsel* (engl. *hazel*), mnd. *hasel* (holl. *hazelaar*), ahd. *hasala* und *hasal* (nhd. *Hasel*). Außerhalb des germ. entspricht lat. *corylus, corulus* „haselbusch“ (von *\*kos-*) und air. *coll* m. (von *\*koslo-*). Die dän. nebenform *hæssel* hat ihren umlaut aus der kollektivableitung anord. *hesli* n.

**Hast**, schw. *hast*, spätanord. *hast-orðr*, entlehnt dem mnd. *hast* „eile, eifer“ (holl. *haast*) = nhd. *Hast*, engl. *haste*. Das wort ist aus dem afrz. *haste* (neufrz. *hâte*) entlehnt, das wieder von einem westgerm. *\*haisti-* stammt: ags. *hæst* „heftigkeit, feindschaft“, mnd. *heist*, wozu das adj. ahd. *heisti*, ags. *hæste* „heftig“. Das westgerm. *\*haisti-* wiederum entstanden aus *\*haifsti-*: got. *haifsts* „streit“; vgl. die s-lose form anord. *heipt* „feindschaft, streit“ (siehe *heftig*). Das wort bezeichnet wohl ursprünglich „eile, hast“ und kann zu skr. *gībhṛá-* m. „heftigkeit“, *gībha-* „rasch“ gestellt werden. — *Hastverk* ist von der konkreten bedeutung zur abstrakten übergegangen; der ältere gebrauch liegt noch vor in der redensart *hastverk er lastverk*, die nordischen ursprungs zu sein scheint.

**Hat**, schw. *hatt*, anord. *hattr* und *hōtr* = ags. *hætt* (engl. *hat*); germ. stanin *\*hattu-* < *\*hadnu-*. Verwandt ist ags. *hōd* (engl. *hood* „kappe, haube, kapuze“), mnd. *hōt* (holl. *hoed*) „hut, kopfbedeckung“, ahd. *huot* „hut, haube, helm“ (nhd. *Hut*). Wahrscheinlich ist die wurzel dieselbe wie in ahd. *huota* „bewachung“ (nhd. *Hut* f.), mnd. *hōde* (holl. *hoede*), wozu das vb. ahd. *huoten* (nhd. *hüten*), ags. *hēdan* (engl. *heed*) „bewachen“: siehe *hytte* I. Die grundbedeutung von *hat* wird also „schutz, bedeckung“. Die idg. wurzel scheint *\*kadh-* zu sein, dem lat. *cassis* „helm“ (von *\*kadti-*) und lit. *kūdas* „federbusch“

entspricht. Siehe *hatte*. — In übertragener bedeutung bezeichnet der hut früher geheimes bündnis oder einverständnis. Hierzu gehört mnd. *sik under dem hōde vorstān*, neund. *mit enem under en hōljen spelen* „im einverständnis mit jemand handeln“, nhd. *mit einem unterm Hütlein spielen* „mit jemand unter derselben decke stecken“. Diese bedeutung ist wohl von dem hut des taschenspielers hergenommen, unter dem dieser seine künste treibt; vgl. mnd. *under dem hōde (hōdecken) spelen* „taschenspielerkünste, betrügerei treiben“. Von dieser übertragenen bedeutung stammt auch der ausdrück *bringe mane hōveder under en hat* = d. *viele Köpfe unter einen Hut bringen* „in viele personen (meinungen) einigkeit bringen“; vgl. frz. *être deux têtes sous un bonnet* „sehr gute freunde sein“. Bei den römern war der hut ein zeichen der freiheit oder des abwerfens eines joches (vgl. *pilatus* „frei“). Auch bei den germanen galt es als zeichen der unabhängigkeit, den hut auf dem kopfe zu behalten. Besonders war aber in Deutschland der hut das symbol für die übertragung von lehen oder gut, und so kam hier das wort dazu, macht zu bedeuten; so z. b. mhd. *den hōt vōren* „führer sein“. Als symbol der herrschaft in der ehe wurde er bei der eheschließung dem mann von der frau überreicht; der frau den hut überlassen, heißt unter den pantoffel kommen. Oberreste hiervon bewahrt die deutsche redensart *die Frau hat den Hut* „hat das kommando, trägt die hosen“, ält. dän. *raade for hatten* „die gewalt in der ehe haben“. Denselben ursprung hat die wendung *han er karl for sin hat* (seinen mann stehen), schw. *vara karl för sin hatt*. — Im ausdrück *finde noget at hænge sin hat paa* (d. h. etwas finden, was man jemand anhängen könnte, auszusetzen, zu tadeln finden) ist „hat“ später hinzugekommen. Zugrunde liegt d. *einem etwas, eins anhängen* (z. b. *er ist froh, wenn er jemand eins anhängen kann*), wo das unbestimmte *etwas* oder *eins* ursprünglich den zettel bezeichnete, der dem verbrecher am pranger angehängt wurde und der sein verbrechen näher angab. — Über *hat* in der bedeutung „rausch“ siehe *blyhat*.

**Haubits**, schw. *haubits*, von d. *Haubitze*, früher auch *Haufenitz*, ein wort, das durch die hussitenkriege aus dem böhm. *houfuice* „steinschleuder“ eingedrungen ist.

**Haug** (norw.): siehe *høi*.

**Hauke** (norw. = johlen, rufen) ist wahrscheinlich eine onomatopoesische bildung ähnlich wie *huie*; vgl. die interjektion *hau*. Man kann vergleichen gr. *καυαῖ* „eine art möve“, lit. *kóvas* „dohle“, skr. *kāuti* „schreit“, aslav. *kujati* „knurren“.

**Haus** (norw. = hirschsäle), in der stadtsprache besonders in der zusammensetzung *hardhaus* „abgehärteter mensch“ (anord. *hardhauss* als personenname), ält. dän. *høs* „kopf“, schw. dial. *hōs* „hirschsäle“, anord. *hauss* „hirschsäle“. Hierzu lit. *kiduszė* „hirschsäle“, von der idg. wurzel \**kus* „bedecken“: siehe *hose*. Im ablautsverhältnis steht norw. dial. *huse* „hirschsäle bei fischen“: siehe *husblas*.

**Hav** (meer), schw. *haf*, anord. *haf* = ags. *haf*, afries. *hef*, mnd. *haf* „meer“, mhd. *hap (-bes)* „hafen, meer“ (nhd. *Haff* ist aus dem ostniederdeutschen entlehnt, wo das wort von den seen gebraucht

wird, die die Ostsee an der küste bildet). Das wort ist wahrscheinlich mit anord. *haf* (norw. dial. *hav*) „hebung“ identisch und deutet entweder auf die konvexe form der meeresfläche (vgl. d. *die hohe See*) oder auf den wellengang. Siehe *ophav* und *hæve*. — Über *havblik* (windstille), *havgul* (norw. = sanfter nachmittagswind vom meere her), *havgus* (dän. = kalter nebel, der vom meer auf das land weht), *havkalv* (dän.), *havsule* (sula bassana, bassangans, gannet, ein seevogel) siehe *blik*, *gul*, *gust*, *haa* II, *sule*. — *Havgasse* (dän. = lumme, colymbus septentrionalis, auch mergus merganser, übertragen auch teerjacke, böser mensch), ält. dän. auch *havgase*: siehe *gasse*. — *Havkat* (anarrhichas lupus, seewolf, seehase), im nördlichen Norwegen „chimaera monstrosa“ (auch *sjokatt*, *isgalt*, *haagylling*), schw. *hafkatt*, so genannt nach der form des kopfes.

**Havald** (norw. = webaufzug, webzettel, eines der bänder, mit denen die fäden des gewebes aufgehoben und heruntergedrückt werden), isl. *hafald* = ags. *hefeld*, mnd. *hevelte* (-ld von \*-dla- = idg. suffix -ilo-). Verwandt ist mnd. *hevel-garn* „einschlag“, ags. *hefel-bræd* und anord. *hefill* „schlinge, in die man das schotenreff steckt, um das segel zusammenzuschüren“. Eigentlich „mittel zum heben“.

**Havari** (seeschaden), dän. *haveri*, ält. dän. *averie*, von nd. *havari* (nhd. *Havarie*), das wieder dem holl. (*h*)*averij* entlehnt ist. Das wort stammt (ebenso wie arab. *avâr* „beschädigung“) aus dem roman.: frz. *avarie*, ital. *avaria*, span. *averia* und *haberia* (engl. *average*). Die ursprüngliche bedeutung ist „zoll auf waren“; vgl. engl. *average* „extrabezahlung für waren, durchschnittsberechnung für verluste auf waren“. Das wort ist wahrscheinlich von ital. (*h*)*avere* „gut, güter“ = frz. *avoir* (lat. *habere* „haben, besitzen“) abgeleitet.

**Have** (garten), ält. dän. *hage* „hecke, eingezäuntes stück, weide“, schwed. *hage* „eingezäunte weide“, neunorw. *hage* „hecke, eingezäunte weide, garten“, anord. *hagi* m. „stück land für weide“ = ags. *haga* „einzäunung, garten“ (engl. *haw*), mnd. *hage* „hecke, zaun“ (holl. *haag*); vgl. ahd. *hag* „hecke, eingezäuntes stück land“ (nhd. *Hag*), ags. *hæg-*, *hege*. Siehe *hagtorn*, *hegg*, *hegn*, *hæge*, *hæk*. Idg. wurzel \**kagh*, \**kogh* in skr. *kakṣâ* „gürtel, ringmauer, wall“, kymr. *cae*, korn. *ke* „hecke“ (siehe *kai*), lat. *cohus* „höhlung an der pflugwage für die deichsel“. Aus dem germ. stammt frz. *haie* „hecke“. Die alte bedeutung „eingezäuntes stück“ ist im dän. nur in zusammensetzungen bewahrt: *heste-*, *ko-*, *lamme-*, *eng-*, *bi-*, *dyre-* *have*. Die heutige bedeutung stammt aus dem 16. jahrhundert und kam auf durch die verdrängung des wortes *gaard*; vgl. *frugthave* = älter *abildgaard*, *kjøkkenhave* = älter *urtegaard*, *kaalgaard*. Eine veraltete schreibweise ist *hauge* (noch im 19. jahrhundert). Dasselbe wort ist dän. *have* „wagenleiter“.

**Have** (haben), schw. *hafva*, anord. *hafa* = got. *haban*, ags. *habban* (engl. *have*), afries. *hebbā*, as. *hebbian* (holl. *hebben*), ahd. *habēn* (nhd. *haben*). Man stellt das wort zu lat. *habēre* „haben“ unter annahme einer idg. wurzel \**khabh*; dazu auch alb. *kam* „habe“ (von \**khabhmi*). Wahrscheinlich gehört aber das lat. wort zu *give*, während germ. \**habēn* zu lat. *capio* (siehe *hæve*) zu stellen ist. Die eigentliche bedeutung ist wohl „halten“, woraus teils „be-

sitzen“ (siehe *haveesyg*), teils „unsehen für“: *ha en undskyldt* (engl. *have me excused*); vgl. lat. *habeo te fidelem*. Im anord. hatte das wort auch ingressive bedeutung „nehmen, greifen, fassen, bekommen“; die letzte bedeutung ist im engl. und d. häufig (engl. *it is nowhere to be had*, d. *das ist hier nirgends zu haben*) und liegt auch vor in ausdrücken wie *han skal ha det igjen* (es entgelten). — *Hu det godt* ist ahd. *es gut haben*; im anord. sagte man *hafu vel* (vgl. *velhavende*). — *Ha noget paa* (norw. = ein wenig be-rauscht sein) ist vielleicht verkürzt aus „*ha noget paa lampen*“ (siehe *lampe*). — *Ha noget paa sig* (etwas zu bedeuten haben), neunorw. *hava paa seg* = nhd. *etwas auf sich haben*. — *Ha sig* (sich verhalten), neunorw. *hava seg* = ält. nhd. *sich haben* (lat. *sic res se habet*). Vgl. anord. *hafu sik* (*hafask*) „sich benehmen“ = mnd. *sik hebben*, nhd. *sich haben* (*gehaben, behaben*). — *Haveesyg* ist nhd. *habsüchtig*, zu *Habe* f. „eigentum“: siehe *habengut*.

**Havn I** (seehafen), neunorw. und schw. *hamn*, anord. *hofn* f. = ags. *hæfen* (engl. *haven*), mnd. *havene* (holl. *haven*), mhd. *havene* (nhd. *Haufen* stammt aus dem nd.). Das wort scheint mit ahd. *havan* (nhd. *Haufen*) „schüssel, grapen, kessel“ verwandt. Die wurzel ist dieselbe wie in *hæve*, lat. *capio* „nehme, greife, fasse“; vgl. lat. *capis* (-iūlis) „schale, schüssel“, gr. *καπίθη* „ein hohlmaß“. Urverwandt scheint mir. *cúan* „seehafen“ (von \**κορμο*).

**Havn II** (norw. = weide), neunorw. *hamn*, anord. *hofn* f. „durch verjähmung erworbenes recht, ein feld, besonders zur weide, zu benutzen“, dann „weide“, eigentlich dasselbe wort wie *hofn* „besitz“ = got. *habains*, ags. *hæfen*; germ. grundform \**habaini-*, zum vb. *have* (vgl. *hævd*). Außerhalb des nordischen kann man vielleicht mnd. *heren* „feuchte, mit gras und schilf bewachsene wiese“ vergleichen.

**Havre**, schw. *hafre*, schw. dial. auch *hagre*, norw. dial. *havre* und *hagre*, gutn. *hugre*, anord. *hafri* = ahd. *habaro* (nhd. *Haber*), as. *hadoro* (holl. *haver*, nhd. *Hafer*); engl. dial. *haver* ist nord. lehnwort. Die germ. grundform \**habran* ist eine ableitung von \**habra-* (\**hafra-*) „ziegenbock“, wozu anord. *hafr*, ags. *hæfer* (d. in *Haberziege* „heerschnepfe“, nach dem meckern), dasselbe wort wie gr. *κάρπος* „wildschwein“, lat. *caper* „ziegenbock“; vgl. anord. *håfir* „zuchstier“: lit. *kópti* „steigen“. Die grundbedeutung von *havre* ist also „bockkorn“, indem diese tiere besonders mit hafer gefüttert wurden (vgl. die redensart „sætte bukken til at passe havresækken“). Ebenso gehört das slav. wort für „hafer“ (aslav. *orivā*, lit. *avižd*, apreuß. *ryse*) zu idg. \**oriv-* „schaf“ (siehe *aalam*); auch lat. *avēna* „hafer“ kann hierhergehören, ebenso wie gr. *αἴλωψ* zu *αἴξ* „ziege“ gehört. Die etymologischen verhältnisse stimmen ganz zu der historischen tatsache, daß der hafer in Europa zuerst als futtermittel gebaut wurde. Die form mit *g* kann nicht sekundär sein, indem das finnische lehnwort *kakra* „hafer“ auf eine sehr alte zeit hinweist. Aller wahrscheinlichkeit nach liegt hier ein anderes wort vor, eine ableitung von norw. dial. *hagr* n. „die groben haare am schwanz und an der mähne des pferdes“, wozu auch *heire* II und isl. *hellin-hagra* „eine art tymian“. Diesen namen hat also der hafer nach seinen behaarten spelzen und körnern erhalten. Was die

etymologie betrifft, so läßt germ. \**hagra-* „haar, borste“ sich mit skr. *kaca-* m. „haupthaar“ und mit apreuß. *kexi* verbinden. Air. *coirce* „hafer“ (von \**korkio-*) ist interessant als parallelbildung, indem es zu *corc* „haar“ gehört, scheint aber nicht verwandt sein zu können, da *corc* nicht von \**corc* umgestellt sein kann (siehe *haar*). Danach ist dann wohl das germ. \**hagran* ursprünglich der name für gewisse wilde grasgewächse gewesen, unter denen *avena fatua* (neunorw. *floghavre* und *landhavre*, dän. *vildhavre* und *flyvehavre* „wilder hafer, flughafer“) als die stammform des angebauten hafers angesehen wird.

**Hed**, schw. *het*, anord. *heitr* = ags. *hât* (engl. *hot*), afries. as. *hêt* (holl. *heet*), ahd. *heiz* (nhd. *heiß*). Hierzu das subst. *hede*, anord. *hiti* m., verwandt mit ags. *hitt* f., as. *hittia* (holl. *hitte*), ahd. *hizza* (nhd. *Hitze*); sowie das verbum *hede*, anord. *heita* = ags. *hêtan* (engl. *heat*), ahd. *heizen* (nhd. *heizen*), holl. *heeten*; germ. grundform \**haitian*. Zugrunde liegt eine germ. wurzel \**hai* in ahd. *hei*, *gehei* „hitze“ (nd. *hei* „trocken“), wozu d. dial. *heirauch* „sonnenrauch, hitznebel“ (auch *hehr-*, *heer-*, *heide-*, *höhenrauch*), holl. *heirook* und *heidamp*. Außerhalb des germ. gehört u. a. hierher lit. *kaitrà* „glut“, *kaitrùs* „heiß“, *kaistis*, *kaisti* „heiß werden“. Eine ablaufsform ist got. *heitô* „fieber“. — *Hede vine* übersetzt nhd. *hitzige Getränke*, eigentlich „heiß machende getränke“; vgl. engl. *heady wines*, eigentlich „zu kopfe steigende weine“.

**-hed**, schw. *-het*, ist ein aus dem mnd. entlehntes suffix, das im ält. germ. auch als selbständiges wort vorkommt: got. *haidus* „art und weise“, ags. *hād* „rang, ordnung, stellung“ (engl. *-hood*, *-head*), as. *hêd* „stand, rang“ (holl. *-heid*), ahd. *heit* „person, geschlecht, rang, stand“, mnd. *heit* „art und weise, beschaffenheit“ (nhd. *-heit*). Das wort ist identisch mit skr. *kêtú-* m. „licht, glanz, strahlende form“ und mit *hæder* verwandt, s. d.

**Hede** (öder landstrich), schw. *hed*, norw. *hei* „hochliegendes, baumloses feld, mit heidekraut bewachsene fläche“, anord. *heidr* f. in ders. bed. = got. *haiþi*, ags. *hæþ* (engl. *heath*), mnd. *hède* (holl. *heide*, *hei*), ahd. *heida* (nhd. *Heide*). Im ält. dän. bezeichnet das wort auch „heidekraut“, ebenso wie im ags., holl. und d. (vgl. engl. *heather* „heidekraut“). Germ. grundform \**haiþi* „baumlose ebene“ = idg. \**kaiti* oder \**koiti*. Hiermit ist zusammenzustellen lat. *bucétum* „weide“, kelt. *Létocétou* „granes feld“ (jetzt *Lightfield*), akymr. *coit* „wald“.

**Hede** (vb.), schw. *hetta*, neunorw. und anord. *heita* „nennen, rufen, versprechen, heißen“ (diese letzte bedeutung kommt eigentlich nur dem medium zu, anord. *ek heiti* „ich werde genannt, heiße“) = got. *haitan* „nennen, rufen, einladen, befehlen“ (*haitada* „heiße“), ags. *hâtan* „nennen, versprechen“ (*ic hâtte* „ich heiße“), afries. *hêta*, as. *hêtan* (holl. *heeten*), ahd. *heizzan* (nhd. *heißen*). Da ein ding benennen dasselbe ist wie es von andern dingen unterscheiden, so hat man an die idg. wurzel \*(s)*keid* „scheiden“ in gr. *ορίζω* „scheide, spalte“, aslav. *čediti* „sichten, sieben“ gedacht. Eher gehört das wort zur wurzel \**kei* in lat. *cieo* „mache rege“, gr. *κίω* „gehe“, *κίvéω* „setze in bewegung“: vgl. zur bedeutung lat. *citare* „vorladen“.



**Heden** (von hier), jetzt nur noch im ausdruck *vandre heden* und in den zusammensetzungen *hedensfare*, *hedengangen*, schw. *häden*, anord. *hedan* „von hier“, dissimiliert für \**henan* = ags. *heonan* (engl. *hence* mit suffligiertem s), as. *hinan*, *hinana* (holl. *henen*), ahd. *hinan*, *hinana* (nhd. *von himmen*). Vgl. ält. dän. *deden* < anord. *þadan* „von da“ (d. *dannen*), ält. dän. *hveden* < anord. *hradan* „von wo“ (d. *wannen*); norw. dial. *hea á dea* „von verschiedenen seiten“. Siehe *hen*.

**Heden-** in den zusammensetzungen *hedendom*, *hedenskab*, ält. dän. *heden* „heidnisch“, schw. *heden*, neunorw. *heiden*, anord. *heidinn* = ags. *hæþen* (engl. *heathen*), afries. *hēthen*, as. *hēthin* (holl. *heiden*), ahd. *heidan* (nhd. *Heide* m.). Das wort muß von den goten zu den übrigen germanen gewandert sein, obgleich es im got. nur im femin. *haiþnô* belegt ist (für „die heiden“ sagt man *þiudôs*, eigentlich „die leute“, übersetzung von lat. *gentes*, gr. ἔθνη). Das got. *haiþnô* wird gewöhnlich als eine ableitung von *haiþi* „heide“ (vgl. *haiþicisks* „wild“) zur übersetzung von mlat. *paganus* „heide“ (von *pagus* „gau“) angesehen. Indessen kam das lat. *paganus* „heide“ erst in der 2. hälfte des 4. jahrhunderts auf, nachdem das christentum staatsreligion geworden und das heidentum aufs land zurückgedrängt worden war. Es wird also weniger wahrscheinlich, daß schon Ulfilas (der zwischen 311 und 381 lebte) eine übersetzung dieses wortes benutzt haben sollte, eine übersetzung, die überdies ungenau wäre. Wahrscheinlich bekamen die goten das wort in Kleinasien. Zugrunde liegt dann armen. *hethanos* „heide“ (von gr. ἔθνος), das durch volksetymologie zu *haiþi* gestellt und danach umgeformt wurde. Auch eine reihe anderer worte in Ulfilas' bibelübersetzung scheinen dem armen. entlehnt zu sein. — *Hedensk*, schw. *hednisk*, anord. *heidneskr* = ags. *hæþenisc* (engl. *heathenish*), mhd. *heiden(i)sch* (nhd. *heidnisch*), holl. *heidensch*. — *Hedning*, schw. *hedning*, ält. dän. auch *heding*, anord. *heidingi*. — *Hedendom*, schw. *hedendöm*, anord. *heidindömr* (und *heidinn dömr*) = ags. *hæþendöm* (engl. *heathendom*), mnd. holl. *heidendom*, mhd. *heidentnom* (nhd. *Heidentum*). — *Hedenhøs* (veraltetes dän.) im ausdruck *fra hedenhøs* „von alters her“, schw. *från, af heden hös*, ist wahrscheinlich zusammenzustellen mit anord. *frá heidnum haugi* „seit den tagen des heidentums (wo man die toten in hügeln begrub)“, norw. dial. *han er som han var komen or heidne hauge* (als wenn er keine sitte verstünde); vgl. ält. dän. *dømme til høj og heden jord*, anord. *telja langfedr til haugs ok til heidni*. Dem ausdruck zugrunde liegt also ein anord. \**frá heidinhaugs* (scil. *tíð*); vgl. anord. *frá aldrs kominn*, d. *von alters her*, mnd. *van oldinges* „von alters her“. — *Hedenold* ist ein in neuerer zeit gebildetes wort: siehe *old*.

**Hefte I** (griff), anord. *hepti* n. = mnd. *hechte*, *hefte* (holl. *hecht*, *heft*), ahd. *hefti* (nhd. *Heft*), eine ableitung von ags. *hæft* (engl. *haft*) „griff“. Das wort gehört zur germ. wurzel \**hab*, \**haf* (siehe *hæve*) in ihrer ursprünglichen bedeutung „greifen“ (lat. *capio*); vgl. gr. κῆπη „schaft, griff“.

**Hefte II** (zusammengeheftete bogen papier), schw. *häfta*, von nhd. *Heft* = holl. *hecht*. Siehe das nächste wort.

**Hefte** (zusammenheften, im norw. auch hindern, aufhalten), schw. *häfta*, anord. *hefta* „binden, hindern“ = got. *haftjan* „befestigen“, ags. *hæftan* „binden, fesseln“, afries. *hefta*, as. *heftan* (holl. *hechten*), mnd. *hechten* (wovon schw. *häkta* „fesseln“), ahd. *heften* „binden, fesseln“ (nhd. *heften*). Das wort ist von anord. *hapt* n. „band“ = ags. *hæft* m. „band, fessel“, abd. *haft* m. (nhd. *Haft*) abgeleitet. Verwandt ist ahd. *haft* und *hafta* „gefangenschaft“ (nhd. *Haft* f.), as. *hafta*, mnd. *hachte*, *hechte*, *hefte* (wovon schw. *häkte* „arrest“). Zugrunde liegt adj. anord. *haptr* „gefangen“ = got. *hafts* „behaftet, gebunden“, as. ahd. *haft* „gefangen“; mit dem subst. anord. *haptr* „gefangener“ (fem. *hapta*) = ags. *hæft*. Dem entspricht lat. *captus* „gefangen“ (*captivus* „gefangener“), air. *cacht* „gefangen“. Das wort ist ein altes partizipium zu der wurzel \**kap* „greifen“ (lat. *capio*, siehe *hæve*). Vgl. *hegte* und *-agti*.

**Heftig**, schw. *häftig*, von nhd. *heftig* = mnd. *heftich* (holl. *heftig*) „hitzig, aufbrausend“. Das wort hat nichts mit mhd. *heftec* „festbleibend, standhaft“ zu tun, das zum vb. *hefte* gehört. Es ist ins hd. aus dem nd. gekommen, wo *heftich* aus \**heiftich* entstanden ist. Etymologisch ist also *heftig* identisch mit ahd. *heiftig* „gewaltsam“ (vgl. bair. *haift* „heftig“): siehe *hast*.

**Hegg**, dän. *hæg*, schw. *häg*, anord. *hegg* „ablkirsche, traubenkirsche, prunus padus“; vgl. schweiz. *haagchries*, engl. dial. *hagberry*, *hedgeberry*, *hackberry*. Der baum hat wohl seinen namen daher, daß er als hecke an landstraßen und zäunen wächst: vgl. *hagtorn* und *avnbygg*. Dem nord. stamme \**hagja*- entspricht im westgerm. \**haggjô*: ags. *hecg* (engl. *hedge*) „hecke“, holl. *heg* und *hegge* „hecke, umzäunung“, ahd. *hegga* und *hecka* (nhd. *Hecke*, siehe *hæk*). Über die etymologie siehe subst. *have*.

**Hegle** (werkzeug zum reinigen von hanf und flachs), schw. *häckla*, von mnd. *hekele* (holl. *hekel*) = mhd. *hechele* (nhd. *Hechel*), engl. *hatchel*, *hackle*, *heckle*. In norw. dial. bedeutet *hekle* auch „stoppel“, *hekel* (und *skjekel*, anord. *skekil*) „zipfel“. Dem germ. \**hakilô* liegt also wohl eine wurzel mit der bedeutung „spitz, scharf“ zugrunde; vgl. ahd. *hecken* „stechen“, ahd. *hehit* (nhd. *Hecht*), as. *hacud*, ags. *hacod* und *hæced* „hecht“, so genannt nach seinen spitzen zähnen (vgl. *gjedde*). Mit *hage* III kann diese wortgruppe nicht zusammenhängen. Dagegen wohl mit *hakke*. — *Hegle en igjen-nem*, *gjennemhegle* (schw. *häckla*) ist nhd. *durchhecheln* (auch *durch die Hechel ziehen*).

**Hegn**, schw. *hågn* = as. *hagin* m. „dornbusch, umzäunung“, ahd. *hagan* (nhd. *Hain*). Hierzu vb. *hegne*, schw. *hågna* „umzäunen, beschützen“, anord. *hegna* „umzäunen, schützen, strafen“ = mnd. *hegenen* „mit hecken umgeben, beschützen“ (holl. *heinen*), mhd. *heinen*. Siehe subst. *have*.

**Hegt** (norw.) im ausdruck *paa hegten* „auf dem sprung, auf der kippe, nahe am fehlschlagen“ scheint zu schw. dial. *i häka* „in verlegenheit“, *häki(gt)* „gefährlich“ zu gehören; vgl. anord. *hækiliga* „schonungslos“. Die wortgruppe enthält kaum eine ablautsform zu *hage* III; vgl. ält. dän. *hæg* „großer haken“ und nhd. *häkelig* „mit haken versehen, schwierig, schlimm“. Dagegen scheinen verwandt anord. *håkr* „draufgängerische, gierige person“, *håkkinn* „gierig“,

norw. dial. *hæken*, schw. dial. *hæken* „eifrig“, ält. dän. *hægen* „zudringlich, gierig“. Eine ableitung ist vielleicht anord. *håski* „gefahr“ (für \**håkski*), norw. dial. *haasken* „gierig, begierig“. Die grundform für *hegt* ist danach \**håkifó* „gefahr“. Siehe *hekse*.

**Hegte** (kleiner haken, der in eine öse gehakt wird), schw. *håkte* „spange“, von mhd. *hachte*, eigentlich „werkzeug zum heften“; vgl. nhd. *Haft* und *Heftel*. Siehe vb. *hefte*.

**Hel** (norw.): siehe subst. *hede*. — **Hello** (norw. = charadrius pluvialis, brachvogel), dän. *hjeile*, ält. dän. *hejle*, von \**heid-ló*. Der vogel heißt in Norwegen auch *akerlo*. Das letzte glied ist anord. *lô*, *lôu* f. „brachvogel“. Da der vogel sich oft in sumpfen aufhält, könnte man an zusammenhang mit anord. *lô* f. „niedrige ebene längs des wassers“ (siehe *lue* I) denken; vgl. den namen *brokflugl*, der auch von den aufenthaltsorten des vogels hergenommen ist. Eher jedoch ist wohl der name von der idg. wurzel \**la* „schreien“ in gr. *λάρος*, lat. *larnus* „möve“ abgeleitet (siehe *last* II); hierfür spricht n. a. norw. dial. *fellplistre* und schw. dial. *ljungpipare* „brachvogel“.

**Hel**, *heida*, *heisa*, schw. *hej* und *heisan*, von nhd. *hei*, *heida* (eigentlich „hei da“), *heisa* = holl. *he* und *hei*.

**Heide** oder *hegde* (norw. = ring, der die vorderkante des segels mit dem mast verbindet und an diesem gleitet, wenn das segel herabgelassen wird), norw. dial. *hegd*, *hogd*, *hegl*, *hejld* „bügel“, anord. *hogld* f. „hügel“, germ. \**hagadló*, instrumentalbildung zur idg. wurzel \**kagh*: siehe *have*.

**Heiduk** (eine art trabanten, die sich die fürsten früher hielten), jütisch *heiduk* „gezieretes, aufgeputztes frauenzimmer“, schw. *hejdk* „handlanger, werkzeug (in figürlichem und herabsetzendem sinne)“, von nhd. *Heiduck* „diener in ungarischer tracht, livrétragender diener“, eigentlich ein ungarischer volkstamm (*haidu*), dessen angehörige in nationaltracht als garde an den höfen dienten. Für dän. *spille heiduk med en* (zum narren haben) kommt auch die entstellte form *spille heigut* vor.

**Helu** (norw. = wetzstein), ält. dän. *hen*, schw. *heu*, anord. *hein* f. = ags. *hân* (engl. *hone*). Verwandt ist avest. *saēni-* „spitze“, ferner auch gr. *κῶνος* n. „kegel, spitze“, skr. *çāna* m. „schleifstein“, lat. *cōs* (gen. *cōtis*) „schleifstein“. Dazu lat. *cātus* „scharf“, skr. *çitá-*. Idg. wurzel ist \**có*, \**cōi* mit der nebenform \**có*, \**co*.

**Heire** I (ardea, ein vogel), ält. dän. *hegre*, schw. *hüger*, norw. dial. *hegre* und *heigr(e)*, anord. *hegri* = ags. *hrágra*, as. *régera* und *heiger* (holl. *reiger*), ahd. *heigir*, mhd. *heiger* und *reiger* (nhd. *Reiher*). Das wort ist ins roman. übergegangen: ital. *aghirone*, span. *airon*, frz. *héron*. Die stark variierenden formen sind infolge des verschiedenen ablauts sowie der dissimilatorischen ausstoßung des ersten *r* entstanden. Idg. grundform \**krikro-* und \**kroikro-*, zur wurzel \**krik* in gr. *κρῖζω* (*κέρκικα*) „knarre“, aslav. *krikŭ* „schrei“, lit. *krik-sėti* „quaken“ (siehe *agerriks*). Der vogel hat also seinen namen nach seinem heiseren schrei. Ein ganz anderes wort ist ahd. *hehara* (nhd. *Häher*) „garrulus glandarius“, ags. *higora* „picus (elster oder holzhäher)“: siehe *skjære* I.

**Heire II** (dän. = bromus secalinus, trespe, eine grasart) gehört zu norw. dial. *hagr* n. „die groben haare am schwanz und an der mähne des pferdes“; vgl. norw. dial. *faks(e)*, schw. dial. *fakse* „trespe“. Nahe verwandt ist norw. und schw. dial. *hagre* „hafer“: siehe *havre*; vgl. dän. dial. *heirehavre*, norw. dial. *havregras* und *lodhavre*, gotl. *gåshafre* „trespe“. In dän. dial. bedeutet dagegen *gaashavre* „lolium temulentum“, wie denn auch *heire* und *heiregræs* in dän. dial. von derselben pflanze gebraucht wird: siehe *draphavre*.

**Heise** ist dem holl. *hijtschen* entlehnt, wovon auch engl. *hoist* (früher *hoise*). Vgl. *hisse*. — *Være i heisen* (norw. = übel daran sein) stammt gewiß von der alten strafe her, mit einer strippe unter den armen unter die raa heraufgehißt zu werden; vgl. nhd. *triezen* „quälen“, eigentlich „in die luft hissen“ (siehe *tridse*).

**Hekkenfeld** oder *-felt*, in dän. ausdrücken wie *fare til H.*, *gaa ad H. til*, ist der volkmäßige name für den vulkan Hekla auf Island, der als nordischer Blocksberg gedacht wurde, wo sich die hexen zu gewissen zeiten mit dem teufel versammelten; ebenso wie der Vesuv wurde er als einer der zugänge zur hölle angesehen. Aus dem dän. stammt mnd. *nâ Hekelvælde vören* „zum teufel gehen“. Im schw. braucht man *häcklefjäll* als euphemistischen ausdruck für hölle.

**Hekle** ist dem nhd. *häkeln* entlehnt, eigentlich „mit einem haken greifen“; vgl. holl. *haken* „häkeln“. Siehe *hage III*.

**Heks I**, schw. *häxa*, entlehnt dem nhd. *Hexe* (wovon auch holl. *heks*). Das wort ist westgerm.: ags. *hægtesse* (im engl. verkürzt zu *hag*), ahd. *hagazussa*, *hagazissa*, mnd. *haghetisse*. Es scheint zu ahd. *hag*, ags. *hæg* „hain, wald“ zu gehören (siehe subst. *have*) und also eigentlich „waldweib“ zu bezeichnen; vgl. dän. *hyldemor*, ahd. *holzmuoja* „waldhexe“, schw. dial. *skogsrå*, ags. *heagorûn* „hexerei“. Das wort wird von einigen als zusammengesetzt aus *\*haga-hatusi* (partiz. perf. von *\*hatan* „verfolgen“, siehe *hade*) „feindlicher wald-dämon“ angesehen; die nebenformen ags. *hæts(e)*, ahd. *hâzus* könnten dann möglicherweise das letzte glied desselben repräsentieren. Wahrscheinlich gehört aber das letzte glied zu norw. dial. *tysja* „elfin“ (auch *hanga-*, *huldatysja*), *tusul* „gespenst“; siehe *tøs*. — **Heksefedt**, in der dän. redensart *det gik som det var smurt med heksefedt*, ist eigentlich die narkotische salbe, womit die hexen sich vor ihrem ritt durch die luft einschmierten oder womit sie andere einrieben, um ihnen übernatürliche kraft zu geben (so öfter in den anord. sagas, vgl. das silberhorn der märchen). — **Heksemel** (graugelbes pulver aus den sporen in den ähren des bärlapps, *lycopodium clavatum*), früher in den apotheken zum hineinlegen der pillen unter dem namen *semen lycopodii* verwandt, hat seinen namen daher, daß es eine rolle im aberglauben spielte. Es wurde auch zum erzeugen künstlichen blitzlichtes auf der bühne verwandt. — **Hekseskud** (durch verstreckung der muskelfasern hervorgerufene rükkenschmerzen), von d. *Hexenschuß*, so genannt, weil das übel dem schuß einer hexe zugeschrieben wurde; vgl. norw. dial. *alvskot* (unter *alv*).

**Heks II** (hufeisenförmiger hügel mit einem bolzen zum vereinigen von zwei gliedern einer kette) ist wahrscheinlich eine ableitung von *hage III*.

**Hekse** (norw. in den verbindungen *hekse i sig* „mit großer hast essen oder schlucken“ und *hekse i* „scharfe worte gehen“) gehört zu der unter *hegt* besprochenen wortgruppe.

**Hel** ist außer in zusammensetzungen (wie dän. *helsot* „tödliche krankheit“, *helspætter* „flecken am körper, die als vorboten des todes galten“) aus dem anord. wieder aufgenommen; im ält. dän. brauchte man das wort von einem übernatürlichen wesen, das sich, wie man glaubte, als vorbote des todes zeigte; in norw. dial. ist das wort außer in zusammensetzungen (wie *helsott*, ält. dän. *helsot*, anord. *helsött* „tödliche krankheit“) verloren. Das anord. *hel* f. bedeutet „todesgöttin, totenreich, tod“, und ist mit got. *halja* „hades, infernum“, ags. *hell* (engl. *hell*), afries. *hille*, *helle*, as. *hellia* (holl. *hell*), ahd. *hella* (nhd. *Hölle*) identisch. Das wort gehört zu germ. \**helan* „verbergen“ (siehe *hæle*) und bezeichnet eigentlich „versteckt“ (vgl. gr. ἄβυσσ eigentlich „ort der unsichtbarkeit“). Verwandt ist air. *cel* m. „tod“ (von \**celo-*), *luid ar cel* „fuhr zur hölle“. Siehe *ihjel*. —

**Helved(e)**, ält. dän. *helvide*, schw. *helvete*, anord. *helviti* n., eigentlich „strafe in der andern welt“, dann „der ort für diese strafe“, endlich — da die strafe des fegefeuers, wie man glaubte, alle außer einigen heiligen traf — „aufenthaltort der toten“. Das wort ist eine gemeingerm. missionarbildung zur wiedergabe eines christlich-katholischen begriffes im gegensatz zum heidnischen *hel* (got. hat das wort jedoch nicht): ags. *hellewite*, as. *hellwiti*, ahd. *hellawetzi*, ist aber als bezeichnung des ortes der strafe für die bösen sonst in den neugerm. sprachen von der kürzeren form ersetzt. Das zweite glied ist anord. *viti* n. „strafe“ = ags. *wite*, as. *witi*, ahd. *wizzi*; vgl. got. *fraweitan* „rächen“; mnd. *vorwiten* „tadeln, vorwerfen“ (holl. *verwijzen*), ahd. *firwizzan* (nhd. umgebildet zu *verweisen*). Die verbalwurzel germ. \**wēt* bedeutet eigentlich „sehen“: näheres unter *vide*. Hinsichtlich des überganges „hinsehen auf“ > „tadeln, strafen“ vgl. lat. *animadvertere* „wahrnehmen, strafen“. — *Gjøre en helvede* = d. einem die *Hölle* heiß machen wurde eigentlich von den priestern gebraucht, die mit den qualen der hölle drohten, vielleicht besonders von den mönchen, die dadurch von dem sterbenden etwas für ihr kloster oder für die kirche zu erreichen hofften. Die eigentliche bedeutung ist also: jemand durch drohungen schreck einjagen. Jetzt braucht man die redensart gewöhnlich im sinne von „jemand die stellung unangenehm machen“. — *Helvedsbrand* (dän. figürlich von personen), von d. *Höllenbrand*. — **Hellegat** (dän. = dunkler aufbewahrungsraum zu unterst in einem schiff) ist dem nd. *hellegat* (holl. *hel*, hd. *Hell* und *Hölle*) entlehnt: siehe *gat*. Das nhd. *Helle* (*Hölle*) hat außerdem die bedeutung „winkel zwischen ofen und wand, schneiderhölle“; vgl. mnd. *hallik* „raum zwischen darre und backofen“. Engl. *hall* „aufbewahrungsraum im schiff“ ist mengl. *hal* „winkel, ecke“, das wohl auf ags. *healh*, *heal* „winkel, versteckt“ beruht (siehe *hæle*).

**Hel** (adj. ganz), schw. *hel*, anord. *heill* „vollständig, unbeschnitten, gesund“ (wovon engl. *hale* „gesund“) = got. *hails* „gesund“, *gahails*

„ganz“, ags. *hál* (engl. *whole* „ganz“), afries. as. *hél* (holl. *heel*), ahd. *heil* (nhd. *heil*). Dem germ. stamme *\*haila-* entspricht aslav. *celŭ* „vollständig, ganz“, apreuß. *kailustikan* „gesundheit“, gr. *κοῖλυ* „das schöne, edle“; im ablautsverhältnis steht air. *cél* „wahrzeichen, vorbedeutung“ von *\*keilá* (zur bedeutung siehe *held*). Hiervon das vb. *hele* (heilen), schw. *hela*, anord. *heila* (von *\*hailôn*), dem got. *hailjan*, ags. *hælan* (engl. *heal*), as. *hélian* (holl. *heelen*), ahd. *heilen* (nhd. *heilen*) entspricht. Der verstärkende gebrauch von *hel* in ausdrücken wie *en hel del*, *hob stammt* aus dem mnd. *ein hêl hôpe*, wovon nhd. *in hellen Haufen*. *I det hele* ist nd. *int gehêl*. — **Helbred**, ält. dän. *helbregde*, spätanord. *heilbrigði* f., gebildet vom adj. spätanord. *heilbrigðr* „bei guter gesundheit“, ält. dän. *helbregd*, schw. *helbregda*. Das wort gehört zu spätanord. (und norw. dial.) *bragd* „aussehen“, eigentlich „schnelle bewegung, blitz“, vom verbum *bregða*, worüber siehe *bebreide*; vgl. anord. *svipr* „schimmer, vorüberfliegendes bild, aussehen“. Die grundbedeutung wird also: „von gesundem aussehen“. — *Helskindet*, schw. *helskinnad*; vgl. d. *mit heiler Haut davonkommen*.

**Held**, anord. *heill* n. f. „günstige vorbedeutung, glück“ = ags. *hêl* „gesundheit, glück, gute vorbedeutung“, as. *hêl* (holl. *heil*), ahd. *heil* (nhd. *Heil*). Das wort ist eine *s*-ableitung (stamm *\*hailaz*, *\*hailiz*) vom adj. *hel* (vgl. *helse* und *hilse*). Zur bedeutung „vorbedeutung“ vgl. air. *cél* „vorbedeutung“. Die bedeutung „seelenheil“ bei d. *Heil* und ags. *hâls*, *hâlor* beruht auf übersetzung von lat. *salus* „gesundheit, seelenheil“.

**Helde** (norw. = fußfessel): siehe *hilde*.

**Helde** (gießen, sich neigen), schw. *hälla*, neunorw. und anord. *hella* „auslaufen lassen, ausgießen“ (eigentlich „das faß neigen“). Seine intransitive bedeutung hat das vb. aus dem anord. (und neunorw.) *halla* „schräg sein“ bekommen. Dem anord. *hella* entspricht ags. *hieldan* „beugen, sich biegen“ (engl. *heel* „sich auf die seite legen, vom schiff“), mnd. ahd. *helden* (holl. *hellen*). Zugrunde liegt das adj. ält. dän. *hald* „abschüssig, schräge“, neunorw. *hall*, anord. *hallr* = ags. *heald*, ahd. *hald*; germ. grundform *\*halþa-*. Hierzu das subst. schw. *hall*, neunorw. *hall*, anord. *hallr* m. „neigung, schräge fläche, abhang“; vgl. ahd. *halda* (nhd. *Halde*) „abhang“, got. *wiljahalþei* „geneigtheit“. Idg. wurzel *\*cel* „lehnen, neigen“ in lit. *szalŭs* „seite“ (weiterbildung *\*clei*, siehe *li*); oder *\*kal* in lit. *at-kaltê* „rückenlehne an stühlen“, *at-si-kôlti* „sich lehnen“, skr. *kaṭaka-* „felsabhang“ (von *\*kalt-*), *kaṭa-* „hüfte, schläfe“. Vgl. *huld*. — *Være pau heldingen med noget* ist ein ausdruck, der von der weintonne hergenommen ist, vgl. nd. *de tunne ligt up der heldinge*. Ebenso nhd. *an der Neige sein, auf die Neige gehen*.

**Helg** (norw. = festzeit), ält. dän. *helg*, schw. *helgr*, anord. *helgr* f. von germ. *\*hailagî*, subst. zum adj. *hellig*.

**Helgen**, ält. dän. auch *helligen*, schw. *helgon* n., von mnd. plur. *hilligen*, *hilgen*, schwaches subst. zu *hillich* „heilig“; vgl. ags. *hálga* m. „heiliger“, mhd. *heilige* m. (nhd. *ein Heiliger* mit adj. flexion). Zur form vgl. *figen*, *fersken*. Die alte pluralform ist bewahrt in *allehelgensdag*.

**Helle** (norw. = flacher stein), dän. in zusammensetzungen wie *helleflint* und *helleknop*, schw. *häll*, anord. *hella*, germ. grundform \**hallion*, abgeleitet von anord. *hallr* „stein“: siehe *hald*. Hierzu anord. *hellir* m. „felsenhöhle“, neunorw. *hellar*, *heller* (mit erstarrtem nominativzeichen), sowie anord. *helkn*, *høkn* n. „unfruchtbarer, steiniger boden“ (von \**hallukna*-). Das germ. \**hall-* kann aus \**halz-* entstanden sein, in welchem falle apreuß. *kalso* „flacher kuchen“ verwandt ist. Besser dürfte es indessen sein, das wort auf die idg. wurzel \*(*s*)*kel* „spalten“ zurückzuführen, wozu u. a. aslav. *skala* „klippe“ und kymr. *caill* „testikel“ (von \**kallio-*), ags. *scellan* „testikeln“: siehe *skalle* I.

**Helle** (zwei werptrossen zusammenfügen), norw. auch *høle paa*, mit dem subst. *helling* „knoten, mit dem zwei taue aneinandergebunden werden“ stammt von nd. *hēlen*, *hēling*. Die eigentliche bedeutung scheint „heil, ganz machen“ zu sein: siehe adj. *hel*.

**Helle** oder *helle mig* (dän. ausruf im haschienspiel = pax), schon bei P. Syv, eigentlich „sieh mich für unverletzlich an“, zu anord. *helya* „als unverletzlich behandeln“: siehe *hellig*. Dazu *helle* „freistatt, zufluchtsort“.

**Hellebard**, schw. *hellebard* und *hillebard*, von mnd. *hellebarde* (holl. *hellebuard*) neben *helmbarde* „schwert mit langem griff“ = mhd. *helmbarte* (nhd. *Hellebarte*); aus dem d. stammt fzr. *hallebarde* (engl. *halberd*), ital. *alubarda*. Das letzte glied ist ahd. *barta* „streitaxt“ (nhd. *Barte*), as. *barda*, anord. *barðu* (aslav. *brady* „axt“ ist germ. lehnwort), eine ableitung des unter *bart* behandelten wortes für „bart“; vgl. anord. *skeggja* „axt“: *skegg* „bart“ und mengl. *barbe* „schneide an der axt“ (von lat. *barba* „bart“). Das erste glied ist mhd. *helm*, *halm* „schaft“: *hellebard* ist also eigentlich „schaftaxt“; vgl. ahd. *helmakes*, mnd. *helmexse* „axt mit langem schaft“, nhd. *Aethelm* „beilschaft“. Dieses wort für „schaft“ ist dasselbe wie das, das in der bedeutung „ruderpinne, ruder“ auftritt: ags. *helma* „steuer“ (engl. *helm*), nd. *helm* „ruderpinne“ (wovon nhd. *Helm*), holl. *helmstok* „ruderpinne“, anord. *hjalmeqlr*, *hjalmuneqlr*, *hjalmurqlr* „ruderpinne“ (ält. dän. *hjalmercol*); vgl. norw. dial. *helm*, *hjelm* „lampenschwengel“ (siehe *himle*). Das wort gehört entweder zu gr. *καλμός* „ruderdulle“, apreuß. *kalmus* „stecken“, lit. *kėlmas* „baumstumpf“; zur wurzel \*(*s*)*kel* „spalten“ (siehe *helle*), wozu auch lit. *kaliū*, *kalti* „schlagen“, gr. *κλάω* „breche“ (siehe *halt*). Oder \**helma-*, \**halma-* steht für \**helbma-*, \**halbma-*, eine ableitung von ahd. *halb* „griff, schaft“, ags. *hielf* „griff“ (engl. *helve* „beilschaft“), as. *helri*, mnd. *helve*, *helf*; vgl. ahd. *halftra* „halfter“ (nhd. *Halfter*), ags. *hælfster* (engl. *halter*), holl. *halster*, die in der bedeutung mit ahd. *jiohhalm*, *-helmo* „am joch befestigte fahrleine“ übereinstimmen. Hierzu lit. *kūlpa* „querholz am schlichten“, *kūlpa* „steigbügel“, apreuß. *kalpus* „wagenrunge“: siehe *hale*.

**Hellefisk**, -*flyndre* (heilbutte, riesenscholle), schw. *helgefundra* und *hällestundra*, neuisl. *heilagfiski*, anord. *heilagr fiskr*, eigentlich „heiliger fisch“: so wurde die heilbutte genannt, weil sie in katholischer zeit gern an feiertagen gegessen wurde, wo fleisch verboten war. Vgl. nd. *heilige but*, *heilbut* (hd. *Heiligbutt*, *Heilbutt*), holl. *heilbot*, engl. *halibut* und *holibut* (siehe *bötte* II) in ders. bed. Für

das sprachbewußtsein ist das wort jetzt mit *helle* zusammengesetzt, wozu die flache form des fisches ja auch paßt. Die assimilation von *ly* zu *ll* ist wie im namen *Helle* (für Helge) und in dän. *hellemissee*.

**Hellegat:** siehe subst. *hel*.

**Hel(le)missee** (dän. = allerheiligentag) entspricht norw. *helgemes*, neunorw. *helgemesa*, eigentlich „die heilige messe“ = engl. *hallow-mass*. Eine andere bildung ist ält. dän. *helligenæ møsse*, ält. schw. *hælghuna mæssa*, anord. *allra heilagra messa* = ags. *ealra hālgena mæssedæg*, d. *das Fest der Allerheiligen*. Eine dritte ist schw. *helgonmessa*. Siehe *hellig*, *helgen* und zur form *hellefisk*. Wenn dän. *hellemissee*, *hellemissee* auch von einem elenden pferd, einer schindmähre gebraucht wird, so stammt das von dem pferdemarkt in Slagelse zu allerheiligen; man sagt auch vollständig *hellemisseeøgg*.

**Hellende** (norw. verstärkung), ält. dän. *hellende*, schw. dial. *hällande*. Wie bei so vielen andern verstärkungen, ist auch hier die partizipiale form jüngerer datums; zugrunde liegt aschw. *halla* „sehr“, anord. *hardla*; vgl. norw. dial. *herleg* in verstärkendem gebrauch (unter *haard*).

**Heller(e)**, *helst*, schw. *hellre* (adv.) und *heller* (konj.), *helst*, anord. *heldr*, *helzt*. Dem anord. *heldr* entspricht got. *haldis* „eher, vielmehr“, as. *hald*, ahd. *halt* (nhd. *halt*). Germ. *\*haldiz* ist komparativ zu ahd. *halto* „sehr“. Möglicherweise verwandt mit air. *calath* „hart“; vgl. ags. *tylg* „lieber“; got. *tulgus* „fest“ und das verstärkende *hart* in *hartad*. Anord. *heldr* und neunorw. *helder* bezeichnen auch „ziemlich“ (eigentlich „eher“, nämlich eher als das gegenteil, vgl. engl. *rather* in ders. bed.).

**Hellig**, schw. *helig*, anord. *heilagr* = ags. *hālig* (engl. *holy*), afries. *hēlich*, as. *hēlag* (holl. *heilig*), ahd. *heilag* (nhd. *heilig*). Das wort ist von einem subst. *\*haila-* mit derselben bedeutung wie anord. *heill* (siehe *held*) abgeleitet; die grundbedeutung ist also „glückbringend“; da es lat. *sacer*, *sanctus* übersetzt, so ist zu vermuten, daß es schon in heidnischer zeit die bedeutung „geweiht“ erhalten hatte. Hierzu das vb. *hellige*, von d. *heiligen* = ags. *hālgian* (engl. *hallow*); echt nord. ist schw. und anord. *helga*.

**Helligaand**, ält. dän. *helgand*, schw. *den helige ande* (*helgeandshus* „hospital“), anord. *heilagr andi*, *hinn helgi andi*; neunorw. *den helligaand* geht auf dänischen einfluß zurück. Der christliche begriff *spiritus sanctus* (d. *der heilige Geist*, engl. *the Holy Ghost*, ahd. *der wīho ātum*) wurde von den dänen durch die kürzere, von den norwegern und schweden durch die längere form übersetzt: siehe *aand(e)*. — **Helligdom**, schw. *helgedom*, anord. *heilagr dóm* „heiligtum, reliquie“ (siehe *dóm* I) = ags. *hāligdóm* „heiligkeit, reliquien, heilige stätte“, mnd. *hilligedóm* (holl. *heiligdom*), mhd. *heillectuom* (nhd. *Heiligtum*) neben *heiltuom*. Das wort *helligdom* ist wohl am ehesten deutsches lehnwort oder jedenfalls in der bedeutung vom deutschen beeinflusst.

**Helme** (dän. = aufhören) ist vom adj. dän. dial. *hælm* „still, ruhig“ abgeleitet. Hierzu mnd. *hellich* (holl. *hellig*) „matt, müde“, mhd. *hellic* (nhd. *hellig* „matt, erschöpft vom durst“), *hel* (-lles)



„matt, schwach“, nd. *hall* „trocken, mager“ (holl. *haalbier*). Verwandt ist außerhalb des germ. das lett. *kalstu, kalst* „trocken werden“, *kals* „mager“. Ferner gehören hierher formen mit anlautendem *s*: schw. dial. *skäll* „mager, dünn, fade, säuerlich“, nhd. *schal* (von getränken), ahd. *sculmo* und *scelmo* „seuche, pest“ (siehe *skjelm* II); sowie außerhalb des germ. gr. σκέλλω „trockene aus“, σκληρός „trocken“, σκελετόν (siehe *skelet*), air. *scéile* „magerkeit, elend“.

**Helse** oder *hilsa*, dän. gewöhnlich *helsen* (gesundheit), schw. *helsa*, anord. *heilsa*. Die dän. form ist wohl durch vermischung mit *hilsen* (ält. dän. *helsen*) entstanden, s. d. Germ. grundform \**hailisôn* vom subst. \**hailis*: siehe *held*.

**Helt** I, ält. dän. auch *helled(e)*, ält. schw. *hällädhe*, neuschw. *hjulte*, von mhd. *helt* (-*ides*) = ags. *haleþ*, as. *heliþ* (holl. *held*), ahd. *helid* (nhd. *Held*), anord. *hauldr*, *holdr* (von \**haluþ*-) „erbbauer, mann“. Germ. stamm \**haluþ*, \**haluþ*, dessen dental im nom. acc. sing. lautregelmäßig ausfallen mußte: daher anord. *halr* „mann“, ags. *hæle* „mann, held“. Formell entspricht gr. κέλης (-ητος) „renner“, das vielleicht — mit κήλων „zuchthengst“ — zur wurzel \**skel* „springen“ (siehe *beskeler*) gehört; auch \**kel* „antreiben“ (siehe *holda*) wäre möglich. Verwandt ist vielleicht mhd. *hilde* „eifrig, rasch“, vgl. lat. *celer*.

**Helt** II (dän. = coregonus lavaretus, schnäpel, schnabeläsche, lachsartiger fisch), ält. dän. *hielt*. Verwandt ist der holl. name des fisches *houting*. Der norw. name ist *sik*.

**Helvede**: siehe *hel*.

**Hemme**, schw. *hämma*, anord. *hemja* „im zaume halten, zwingen“ = mhd. *hemmen* „aufhalten, hindern“ (nhd. *hemmen*), salfränk. *chamian* „kleinmen, drücken“, afries. *hemma*; eine nebenform ist mhd. *hamen* „aufhalten, hindern“ (nhd. dial. *hammen* „den kopf des tieres herabziehen und ihn am vorderfuß festbinden“). Das salfränk. wort stimmt in der bedeutung mit lit. *kamūti* „zusammenpressen, stopfen“ überein (vgl. *kiūszti* „stopfen“), wozu *kāmanos* „zügel“, gr. κήμος „maulkorb für pferde“ (davon lat. *camus*); hiermit ist wieder verwandt air. *ur-chomal* „fußfessel am vorderbein des pferdes“, das offenbar eng mit isl. *hemill* in der redensart *hafa hemil á e-m* „einen im zaum halten“ (vgl. *hamle*) zusammengehört, vgl. nhd. dial. *hemmen* „pferde auf der weide binden“. Siehe *hevn*. — **Hemsko**, schw. *hämsko*, von d. *Hemmschuh*, zu *Schuh* in der bedeutung „eisenbeschlag“ (siehe *dopsko*); vgl. engl. *shoe* „beschlagen (z. b. ein rad)“. Früher sagte man auch *hemmekæde*, schw. *hämkedja*, von d. *Hemmikette*.

**Hemmellg.** in ält. dän. auch „vertraulich“, schw. *hemlig*, spät-anord. *heimiligr* „vertraulich“, von mhd. *he(i)melik* „zum hause gehörig, vertraulich, heimlich“ (holl. *heimelijk*) = mhd. *heimelich* „vertraulich, heimlich“ (nhd. *heimlich*). Das wort ist von *hjem* abgeleitet (vgl. *geheimeraad*) und ist etymologisch mit *hjemlig*, engl. *homely*, identisch.

**Hempe** (norw. = strippe), norw. dial. *hempa* „zeug von hanf, kleiderstrippe, henkel, schlinge“, in der ersten bedeutung von *hamp*, in der letzten vielleicht mit gr. κόμβος „band, schleife“ zusammenzustellen; vgl. lit. *kimbù, kùbti* „hängen bleiben, sich festhaken in“,

*kablÿs* „haken“, *kabẽ* „heftel, haken“, slav. *skoba* „spange“: idg. wurzel \*(s)ke(m)b „krumm sein, krümmen“ (air. *camm* „krumm“), siehe *hõp*.

**Hen**, schw. *hån*, ist eine vermischung von nord. *heden* (s. d.) und mnd. *hen* (holl. *heen*) = ags. *hin-*, ahd. *hina* (nhd. *hin*) „fort, weg von hier“. Das wort ist von der germ. wurzel \**hi* (siehe *hid*) mit dem suffix *-na* abgeleitet. *Henne* beruht kaum auf der mnd. nebenform *henne* (holl. *henen*), sondern ist im dån. nach analogie von „frem — fremme“, „ind — inde“ usw. gebildet. In zusammensetzungen ist *hen* in den meisten fällen das deutsche *hin-* (z. b. *hendø* = d. *hinsterben*, *henlægge* = d. *hinlegen*, *hentyde* = d. *hindeuten*). — **Henfalde** ist der form nach d. *hinfallen* „umfallen, sich auflösen, verfallen“, der bedeutung nach dagegen d. (an)heimfallen (z. b. *der Sünde anheimfallen*); vgl. *henstille*. Siehe *hjemfalde*. — **Henfaren** ist aus *hedenfaren*, zu *fare heden* „sterben“, entstanden; vgl. ags. *hingang*, *hinsif* „tod“. — *Hengiven*, d. *hingeben*, partiz. zu *sich hingeben*; vgl. engl. *given* to „anheimgefallen“. — **Henrette**, von d. *hinrichten*, eigentlich „zum tode verurteilen“ (*richten* „verurteilen“, siehe *rette*), dann „das todesurteil vollstrecken“; vgl. engl. *execute* „hinrichten“, eigentlich „(das urteil) vollstrecken“, und *rettersted*, *skarpretter*. — **Henrykke** übersetzt nhd. *entzücken*, dessen heutige bedeutung wahrscheinlich aus dem biblischen sprachgebrauch herstammt (z. b. 2. Kor. 12, 2: „derselbe ward entzückt bis in den dritten himmel“). Vgl. *ekstase* und *henrive*. — **Henseende** übersetzt d. *Hinsicht*, eigentlich „das hinsehen“. — **Hensigt** (absicht) scheint auf vermischung von d. *Hinsicht* (dån. „henseende“) und *Absicht* zu beruhen; im ält. dån. hieß es richtig *afsig*, wie noch im schw. Das d. *Absicht* bezeichnet eigentlich den einschnitt auf dem gewehr als den punkt, von dem aus gezielt wird, dasselbe wie *Absehen* (vgl. *sein Absehen auf etwas richten*, *es auf etwas abgesehen haben*). Möglicherweise ist jedoch *hensigt* eine bewußt vorgenommene neubildung zur bezeichnung des zweckes, auf den man hinzielt (während das d. *Absicht* eigentlich den beweggrund des handelnden bezeichnet). — *Henspille paa noget* übersetzt d. *anspielen*, das wieder lat. *alludere* übersetzt. — **Henstand** (frist) ist d. *Anstand* nach dem vb. *staa hen*, *henstaa* umgebildet. — **Henstille** ist der form nach d. *hinstellen*, dem inhalt nach d. (an)heimstellen; schw. hat die richtige form *hemstilla*; ebenso ält. dån. *hiemstille*. Danach *henskyde*, schw. *hemskjuta*. — **Hensyn** ist im ält. dån. als übersetzung des d. *Rücksicht* gebildet. — **Henved** (gegen, ungefähr), ält. dån. *heden ved*, entsprechend dem norw. „bort imod“.

**Hente**, schw. *håmta* „holen, pflücken“, norw. dial. *heimta*, *hemta*, *henta* „sammeln, pflücken, holen, empfangen“, anord. *heimta* „holen, fordern, ziehen“. Germ. grundform \**haimatjan*, eigentlich „heimführen“ (siehe *hjem*); formell identisch ist ags. *håmettan* „obdach geben, beherbergen“. Eine verwandte bildung ist mhd. *heimsen* „heimbringen“ (nhd. *heimsen*).

**Heppen** (norw. = glücklich, günstig), anord. *heppinn*, abgeleitet von *happ* n. „glück“. Hierzu neunorw. *heppa* „sich ereignen“, schw. *hampa sig*. Engl. *hap* „zufall“, *happen* „sich ereignen“, *happy*

„glücklich“ sind nord. lehnwörter; echt engl. ist ags. *gehap* „passend“. Germ. wurzel \**ha(m)p* = idg. \**ka(m)b* oder \**ko(m)b*, wozu aslav. *kobü* „augurium“, čech. *pokobiti se* „sich ereignen“, air. *cob* „sieg“.

**Her**, schw. *här*, anord. *hēr* = got. *hēr*, ags. *hēr* (engl. *here*), afries. *hīr*, as. *hēr* und *hīr* (holl. *hier*), ahd. *hiar* (nhd. *hier*). Germ. grundform \**hēr*, gebildet mit demselben suffix wie *der* von der wurzelform \**hé*, einer ablautsform zu \**hi* (siehe *hid*). — *Hertil og ikke længer* = d. *bis hierher und nicht weiter*, zitat aus Hiob 38, 11.

**Herberg(e)**, schw. *härberge*, anord. *herbergi* (*herbirgi*, *herbyrgi*), entlehnt dem mnd. *herberge* f. = as. *heriberga* (holl. *herberg*), ahd. *heriberga* (nhd. *Herberge*); ags. *harbour* „hafen“ ist nord. lehnwort (spätags. *herebeorgan* „quartier nehmen“). Das wort ist auch ins roman. übergegangen: frz. *auberge*, ital. *albergo*. Das erste glied ist *hær*, das letzte glied eine ableitung vom vb. *bjerge*; die grundbedeutung wird also „ein das heer schützender ort, obdach für leute“.

**Herje**, dän. *hærge*, schw. *härja*, anord. *herja* = ags. *herigan* (engl. *harry*, *harrow*), as. *herrón* (holl. *verheeren*), ahd. *heriôn* (nhd. *verheeren*), eigentlich „mit einem heere heimsuchen“: siehe *hær*. Vgl. lat. *populari*: *populus*.

**Herk** (norw. = schund, schlechte arbeit), norw. dial. auch *hark* und *harke*, anord. *harki* m. „schund, kram, plunder“ mit dem vb. *harka* „etwas mit einem scharrenden laut schleppen“: siehe *harke*. Dasselbe wort ist norw. dial. *hark* „mühsamer gang, schwäche“, schw. dial. *hark* „beschwerde, mühe“, anord. *hark* „harte, schlechte behandlung“, *herkja* „sich mit mühe vorwärts schleppen“. Dazu auch norw. dial. *skarka* „schwerfällig gehen“. Dagegen ist anord. *harka* „kraft“ von *hardr* „hart“ abgeleitet.

**Herkomst**, schw. *härkomst*, von nhd. *Herkunft* nach analogie von *ankomst* = nhd. *Ankunft*. Mnd. *herkumpst*, *herkomst* weicht in der bedeutung („herkommen, sitte und brauch“) ab; *herkomst* heißt mnd. *ankumpst*, holl. *aankomst* (und *afkomst*). Das präfix *her-* ist ahd. *hera* „hierher“, as. *her* (holl. *her*); vgl. got. *hīri* „komm her“ (ablautsform zu *her*).

**Herllig**, schw. *härilig*, von nhd. *herrlich*; dieses wieder ist das ahd. *hērlich* „vornehm, ausgezeichnet, prächtig“ (as. *hērlik*, holl. *heerlijk*), das an *Herr* angelehnt ist (vgl. *herskab*). Zugrunde liegt ahd. *hēr* „vornehm, herrlich“ (nhd. *hehr*), worüber siehe *herre*, das eigentlich ein komparativ dazu ist.

**Herme** (nachäffen, nachhöhnen), schw. *härma*, anord. *herma* „wiederholen“. Germ. grundform \**harmian*, verwandt mit lat. *carmen* „lied, rezitation“; vgl. gr. κήρυξ „ausrufer, herold“ (η = á), skr. *carakarti* „erwähnt rühmend“, *káru-* „sänger“, *kárá-* „lobgesang“, *kirti-* „erwähnung, urteil, lob“ (vgl. *berümt*, *rose*).

**Hermelin**, schw. *hermelin*, von nhd. *Hermelin*, das seine form mlat. *hermelinus* verdankt. Das wort ist in seinem ursprung echt deutsch: mhd. *hermelin*, mnd. *hermelen* (holl. *hermelijn*), deminutiv zu ahd. as. *harmo*, ags. *hearma* „wiesel“, entsprechend lit. *szarmū* und *szermū* „wiesel“, idg. \**cormón*. Mlat. *hermelinus* (ital. *ermel-*

*lino*) ist das deutsche wort. Frz. *hermine*, afrz. *ermine* (wovon engl. *ermine*) beruht auf ahd. *harmîn*, *hermîn* „hermelin“; vgl. die jetzt gebräuchliche lat. benennung des tieres *mustela (h)erminea*. Die lautähnlichkeit mit dem mlat. namen *mus armenius* (älter *mus ponticus*, so genannt, weil das pelzwerk gewöhnlich von Armenien eingeführt wurde) muß zufällig sein.

**Hermetik**, vom engl. adj. *hermetic* „hermetisch, luftdicht“ (*hermetically sealed* „hermetisch verschlossen“), so genannt nach Hermes Trismegistus, der als begründer der alchymie angesehen wurde.

**Herold**, schw. *härold*, von nhd. *Herold*. Das wort ist im deutschen seit dem 14. jahrhundert belegt als *heralt*, *herolt* und stammt von afrz. *heralt* (neufrz. *héraut*, engl. *herald*) = ital. *araldo*, mlat. *heraldus*. Das roman. wort ist das germ. \**hariwald-*, eigentlich „heerbeherrscher“ (siehe *valde*), dasselbe wort wie der anord. name *Haraldr*, as. *Heriöld*, deutsch-lat. *Chariovaldus*.

**Herre**, schw. *herre*, anord. *herra*, *herri*, entlehnt dem as. *hërro* (holl. *heer*), wovon auch ags. *hearra* (das dem anord. *harri*, dän. volkslieder *harre* „fürst“ zugrunde zu liegen scheint). Das wort ist spezifisch deutsch: afries. *hêra*, ahd. *hêro* und *herro* (nhd. *Herr*). Es ist aus *hërivo* kontrahiert und also eigentlich der komparativ zum adj. ahd. as. *hêr* „vornehm, hoch, herrlich“ (nhd. *hehr*) = ags. *hâr* „grauhaarig vor alter“ (engl. *hoar*, *hoary*), anord. *hârr* „grauhaarig“. Germ. grundform \**haira-* „glänzend“: siehe *graahærdet*. Vgl. *herlig* und zur bedeutung frz. *seigneur*, ital. *signore* „herr“ von lat. *senior* „älter“. Das wort *herre* bezeichnete eigentlich den übergeordneten im verhältnis zum untergebenen; im dänischen des mittelalters war nach deutschem muster *herr* vor dem taufnamen ein vorrecht für ritter, später auch für priester (vgl. engl. *Sir*). Später wurde das wort die etikettenmäßige anrede an vornehme personen, allmählich auch an gleichgestellte. Als bezeichnung des christengottes übersetzt *Herren* lat. *dominus*, gr. κύριος. Hierfür got. *frauja*, ags. *fréa*, ahd. *frô*, ein wort, das auch in der heidnischen zeit von den göttern gebraucht wurde: vgl. anord. *Freyr* und *Freyja* (siehe *fredag*). — *Et herrens veir*, schw. *et herrans väder*, enthält bloß eine verstärkung des begriffes, ebenso wie mnd. *godes* und dän. „et Guds veir“ (siehe *gudsjammerlig* und *gudskabt*). — *Alle herrens lande* ist nhd. *aller Herren Länder*. — **Herremand**, anord. *herramaðr* „person von hoher würde, von ritterlichem rang“, im nordischen gebildet (wie „bondemand“) und verschieden von mhd. *herrenmann* „dienstmann eines herrn“. — **Herskab**, schw. *herskap*, von mnd. *herschop* (holl. *heerschap*) = ahd. *hêrscaf* (nhd. *Herrschaft*), eine ableitung des adj. ahd. *hêr*, aber später an *herre* angelehnt (vgl. *herlig*).

**Herred** (amtsbezirk), im norw. auch *hered* geschrieben, schw. *härad*, aschw. *hær(r)af*, anord. *herað*, *hærrað* „bezirk, distrikt, der unter einem häuptling steht“. Neuisl. *hjerað* ist dasselbe wort, indem anord. *he-* in offener silbe im isl. *hje-* ergibt. Das wort ist zusammengesetzt und aus \**her-råd* geschwächt, eigentlich „herrschaft über ein heer“, dann „der distrikt, über den ein *hersir* den *forråd* hatte“; vgl. *forað* „gefährliche stelle, gefährliche lage“, auch *forråð* und (ungeschwächt) *forråd* geschrieben. Siehe *raad* I. Nach

ändern ist die grundform \**harjaraida-*, eigentlich „kriegsausrüstung“: siehe vb. *rede*. Das schlesw.-holst. *Harde* „amtsbezirk“ ist dän. lehnwort.

**Herse** ist aus dem anord. *hersir* „häuptling, befehlshaber, der mit weltlicher gewalt eine priesterliche vereinigte“ wiederaufgenommen; germ. grundform \**harisia-* eine ableitung von *hær*, also eigentlich „befehlshaber über eine heeresabteilung“ (vgl. *herred*). Verwandt ist *hariso* auf einer dän. runeninschrift und der erulische name *Hariso*.

**Herse** (dän. = hart behandeln, ochen, büffeln mit jemand), norw. dial. *hersa* „lärmen, schelten, hart behandeln“, von der germ. grundform \**hardisôn*, zu *huard*.

**Hersens** (in der vulgärsprache als verstärkung eines demonstrativpronomens), ält. dän. *denne hersom(s)*, *det hersom* (besonders jütisch). *Denne hersens Per* ist also eigentlich „dieser hier, der Peter (ist)“. Vgl. das vulgäre *denne herre*, von ält. dän. *here* „hier“.

**Herske**, schw. *herska*, von mnd. *hêrschen* (holl. *heerschen*) = nhd. *herrschen*; *sch* ist eine lautliche entwicklung von *s* nach *r*, vgl. ahd. *hêrisôn* „heir sein, herrschen“, abgeleitet vom komparativ von *hêr* (got. \**hairiza*): siehe *herre*.

**Hertha**, besonders in der verbindung *Herthas ø* (poetischer name für Seeland), wurde früher für eine altdänische göttin gehalten; das wort ist jedoch bloß ein mißverständnis für Nerthus, die nach Tacitus eine göttin ist, deren heiliger wagen auf einer insel in der Ostsee aufbewahrt wurde (vgl. anord. *Njōrdr*). Der irrthum stammt von Ole Worm (1643).

**Hertug**, ält. dän. auch *hertig*, schw. *hertig*, anord. *hertogi* „heerführer, herzog“. Das anord. wort ist in der bedeutung „heerführer“ entweder heimisch oder aus dem ags. entlehnt; die bedeutung „herzog“ ist dem mnd. *hertoch*, *hertich*, *hertoge* < as. *heritogo* (holl. *hertog*) = ags. *heretoga*, ahd. *herizog* und *herizoho* (nhd. *Herzog*) entlehnt. Als bezeichnung eines heerführers ist das wort im germ. wahrscheinlich alt, indem das letzte glied \**-tugan*, \**-tuhan* auf eine ältere bedeutung des germ. \**teuhan* entsprechend der im lat. *dúcere* „führen“ vorliegenden hinweist: siehe *töie*. Als titel gibt *hertug* das lat. *dux* (frz. *duc*, engl. *duke*) wieder.

**Hesje** (norw. = gestell, aufrecht stehendes gitterwerk, auf das heu oder korn zum trocknen gelegt wird), dän. *hæs* oder *hesse*, schw. *håsjä*, schw. dial. *hås*, neunorw. *hes* oder *hesja*, anord. *hes* f. „wirbelzapfen (warrel) in einem tüder (spannriemen), um zu verhindern, daß dieses sich verschlingt“ (so noch norw. dial. *hes*). Danach hat das gerüst seinen namen nach den zapfen in den vertikalen pfählen, auf denen die horizontalen stangen ruhen. Das wort gehört wohl zu der idg. wurzel \**ces* „spalten, schneiden“ in gr. *κεζω* (für \**κεσ-*) „spalte“, lat. *castrare* „schneiden, beschneiden“, skr. *çásati* „schneidet“, *çāstra-* „schwert, messer“; vgl. aslav. *socha* „stock, knüppel“, gr. *κέστρος* „pfeil“, air. *ceis* „speer“ (von \**kesti-*). Das mit *hesje* synonyme bair. *heist* muß unverwandt sein.

**Hesling** (norw. = leuciscus grislagine), auch *haslung* = nhd. *läseling*, zum baumnamen *hassel* und nach der farbe benannt.

**Hest**, schw. *häst*, anord. *hestr* „hengst, pferd im allgemeinen“, vielleicht am ehesten von einem germ. \**hankista-* (vgl. d. dial. *heist*, *häst*) und also eine grammatische wechselform zu *hingst*, s. d. Das wort scheint ursprünglich das pferd im allgemeinen, dann besonders das männliche pferd (wie noch auf dem lande in Dänemark) bezeichnet zu haben. Nach analogie von anord. *skjötr* „tier zur beförderung von reisenden“, vom adj. *skjötr* „schnell“ (siehe *skyds*), darf man an zusammenhang mit lit. *szóku*, *szókti* „springen“ (*árkli szankinti* „ein pferd springen lassen“) denken; germ. \**hang-* entspricht genau lit. *szank-* (*szankus* „schnell“); die endung *-ista-* ist superlativisch: *hest* also eigentlich „sehr springend, der schnellste“. Dazu hat man auch lat. *canterius* „kastriertes pferd“ (für \**canterius*) gestellt, das für komparativ dieses adj. gehalten wird. Vgl. *kind-hest*. — *Sætte sig paa den høie hest* = d. *sich aufs hohe pferd setzen*, engl. *mount his high horse*, frz. *monter sur ses grands chevaux*; vgl. d. *vom hohen pferd herab antworten* „stolz antworten“, frz. *être à cheval sur qch.* „stolz sein auf“, norw. dial. *ria hogan hest* (ein kinderspiel); siehe *høitravende*. — *Apostlernes heste* (d. h. die beine) ist nhd. *auf dem Apostelpferde reiten* (mhd. *er rîtet der zwelfboten pfert*), mnd. *up sine apostelpêrde riden*, in lat. form *per pedes apostolorum*; vgl. nhd. *auf Schusters Rappen*, engl. *to ride a bayard of ten toes*, frz. *être monté sur la haquenée des cordeliers*, ital. *andare sul cavallo di San Francesco* (anspielung auf die armen Franziskanermönche), ält. dän. *ride paa blak skinneneben*. — **Hestekastanie** (*aesculus hippocastanum*), d. *Pferdekastanie*, *Robkastanie*, engl. *horse chestnut*, so genannt, weil sie als pferdefutter verwandt wird. — **Hestepisk** (norw. = schwere peitsche) ist von d. *Hetzpeitsche*, zu *hetzen* „jagen, vorwärts treiben“, umgedeutet (siehe *hidse*). — **Hestepære** ist ein ähnliches bild wie nhd. *Pferde-*, *Robapfel*, mhd. *ros-vîge*; vgl. „kokage“, „sauebønne“. — **Hestepranger**: siehe *pranger*.

**Hetevæg**, *hetvæg*, *heitevæg* (norw. = eine art fastnachtswecken), dän. dial. *hiltvægge*, schw. *hetvågg*, von mnd. *hêtewegge*, neund. auch *hêtwecke* „warmer weizenwecken, der in den drei ersten tagen der fastenwoche mit geschmolzener butter gegessen wird“; in Norddeutschland werden diese wecken *Hedwige* genannt. Das erste glied ist das adj. *hed*. Das zweite glied ist ein wort für „keil“ (das weizenbrot ist nämlich keilförmig): siehe *vegg*.

**Hevn** (*rache*), ält. dän. *hævnd*, neunorw. *hemn* und *hemd*, schw. *hämnd* und *hämnd*, anord. *hefn*, ableitung vom vb. *hefna* „rächen“. Verwandt ist anord. *hafna* „aufgeben, ablassen von“, schw. dial. *hamna* „nachlassen, aufhören, hemmen“, das offenbar zu *hemme* gehört. Als faktitiv dazu muß *hevne* ursprünglich „aufhören machen“ bedeuten.

**Hi** (norw. vom lager wilder tiere, besonders vom winterlager des bären) ist auch ins dän. aufgenommen; schw. *hid(e)*, anord. *hid* und *hidi* n. (aus zusammensetzungen wie anord. *ulfidi* stammt die schw. nebenform *ide*). Zugrunde liegt die idg. wurzel \**cei* „liegen“ in gr. *κείμαι* „liege“, *κοίτη* „lager“, skr. *çêtê* „liegt“. Siehe *hjon*.

**Hib** oder *hip* (norw. = hieb, pille, stichelrede), im dän. veraltet, ist dem nhd. *Hieb* entlehnt, das ein neugebildetes subst.

zum. vb. *hauen* (prät. *hieb*) ist: siehe *hugge*. Im ostnord. gibt es auch eine dritte form *hyp* („faa sine skjære hyp“); vgl. *hyt* für *hit* (unter *hitte*).

**Hibe** (trachten nach) ist im dän. veraltet, im norw. noch zum teil im gebrauch, norw. dial. *hipa*, schw. dial. *hipa*: siehe *forhippen*. Die grundbedeutung des wortes ist „nach luft schnappen“, und die grundwurzel ist dieselbe wie in *hige*. *Hive* II ist wahrscheinlich nur eine dialektische nebenform zu *hibe*. Vielleicht ist verwandt lett. *sihpa* „orkan“. Vgl. zur bedeutungsentwicklung *haab* und lat. *aspirare*.

**Hid**, schw. *hit*, spätanord. *hit* (aus dem ostnord. aufgenommen). Das wort ist wahrscheinlich aus \**hi-at* kontrahiert, dessen letztes glied die präposition *ad* ist (vgl. *did*). Das erste glied ist der lokativ der pronominalwurzel \**hi*, die in got. *himma daga* „heute“, und *hina dag* „bis heute“, ahd. *hiu jǎru* (nhd. *heuer*) „dies jahr“, *hinacht* (nhd. dial. *heint*) „diese nacht“, *hiutu* (nhd. *heute*) vorliegt, entsprechend ags. *héodæg*, as. *hiudiga*, as. *hi* (holl. *hij*) „er“. Die idg. form ist \**ci* in lat. *cis* „auf dieser seite“, *citra* (vgl. got. *hidrē*, anord. *hedra*, ags. *hider* > engl. *hither*), aslav. *sī* „dieser“, lit. *szis* „dieser“. Umgebildet ist *hidenfor* (gebildet wie „bortenfor“). — *Hidtil* wird jetzt auch von der vergangenheit gebraucht, wo ält. dän. „dertil“ anwandte. — *Hidrøre* ist nach d. *herrühren* gebildet.

**Hidse I** (einen hund auf jemand hetzen), schw. *hetsa*, ält. schw. *hissa*, *hitza*, norw. dial. *hissa*, von mnd. *hitsen*, *hissen*, *hessen* (holl. *hitsen*) = mhd. *hessen*; vgl. mnd. ahd. *hessehunt* „jagdhund“. Das wort ist von einer interjektion gebildet und bedeutet eigentlich „mit dem rufe hiß vorwärts treiben“; vgl. engl. *hiss* „zischen“. Im nhd. ist das vb. von *hetzen* verdrängt, germ. grundform \**hatjan*, eigentlich „zum verfolgen bringen“ (kausativum zu germ. \**hatan* „verfolgen“, siehe *hade*).

**Hidse II** (jemand aufreizen), von nhd. *erhitzen*, eigentlich „heiß machen“. Hierzu *hidsig*, schw. *hetsig*, von nhd. *hitzig* „heiß, übereifrig“; vgl. engl. *in a heat*, *in a fume* „aufgebracht, erregt“. Siehe das adj. *hed*.

**Hige** (trachten nach), im ält. dän. auch „nach luft schnappen“, schw. dial. *hikja* „schwer atmen, pusten“, neunorw. *hika* „trachten nach“. Eine iterative bildung hierzu ist *hikke*, s. d. Mit verschiedenem guttural: ags. *higian* „streben nach“ (engl. *hie* „eilen“), mnd. *higen* „schwer atmen“ (holl. *hijgen* „schwer pusten, trachten, streben“). Die grundbedeutung ist „schwer atmen“, und die grundwurzel ist dieselbe wie in *hibe* (*hive*) und in ahd. *hir* „heftigkeit“. Möglicherweise ist lett. *sihstu*, *sihkt* „rauschen, zischen, brummen“ verwandt.

**Hikke** (schlucksen), im ält. dän. auch „nach luft schnappen“, schw. *hicka* „schlucksen“, norw. dial. *hikka* „schlucksen“ neben *hiksta* „schlucksen“, anord. *hixta* „nach luft schnappen, schlucksen, schluchzen“. Außerhalb des nord. gehört hierher nd. holl. *hikken* „schlucksen, schluchzen“, engl. *hicket*, *hiccup*, *hiccough* „schlucksen“, mhd. *heschen*, *heschezen* „schlucksen“ (von \**hiksón*, \**hiksatan*). *Hikke* ist eine intensivbildung zu *hige*, s. d. und vgl. schweiz.

*higgen* „schlucksen, vor anstrengung stark pusten“. Die übereinstimmung mit skr. *hikkati* „schluckst“ ist zufällig.

**Hil** im ausdruck *hil dig* ist das ält. dän. *hil være du*, anord. *heill þú* nach ausdrücken wie *ve dig* (anord. *vei verði þér*), vielleicht auch unter einfluß von d. *Heil dir* umgebildet; die bibel von 1550 hat sowohl *hel vere du* als auch *hel vere dig*. Anord. *heill þú* enthält das adj. *heill* „gesund“ (siehe *hel*), das in den germ. sprachen in begrüßungen benutzt wurde: got. *hails*, ags. *wes hál* oder *hál wes þú* (engl. *hail* „heil dir“ ist nord. lehnwort). Im deutschen trat hierfür das subst. *Heil* „glück“ (siehe *held*) an die stelle, so schon im ähd. *heil dir*. Schw. *häll dig*.

**Hilde** (band, schlinge, fessel um die füße beim vieh), ält. dän. *helde*, schw. *hälla*, neunorw. *helda* = mnd. *helde*; germ. grundform *\*haldion*, zum vb. *holde* (vgl. afries. *helde*, *hilde* „fessel“, mhd. *halte* „fußschlinge“). Hierzu das vb. *hilde* (umgarnen, befangen), ält. dän. *helde* „tieren die füße binden“, neunorw. *helda* „schlinge anlegen“. Zur bedeutungsentwicklung kann man vergleichen lat. *impedire* „hindern“ („die füße verwickeln“), frz. *empêtrer* „tieren die füße binden, verwickeln“ (lat. *\*impastoriare*), sowie *has II*.

**Hilde** (norw. = hoch aufragen, sich erheben, sich spiegeln, von dingen, die in dicker luft größer scheinen, als sie sind), verwandt mit norw. seemannssprache *hjelme* und mit isl. *hilla* in ders. bed., ebenso wie das subst. *hildring* (luftspiegelung) dem isl. *hillingar* entspricht. Die worte hängen mit anord. *hjallr* „gerüst“ zusammen: siehe *hjell*.

**Hille** in ansrufen wie *hille død* ist mnd. *hilge*, bestimmte form von *hillich* „heilig“. *Hille min sandten* (dän.) ist mnd. *hilge sunte* (lat. *sanctus* „heilig“) an ält. dän. *sanden*, *sannend* = anord. *sannindi* „wahrheit“ angelehnt; vgl. norw. dial. *mi sann*, *mi sant*, *jau santa Mari*: siehe *sandten*. — **Hillemænd**, ält. dän. *helle mænd*, ist mnd. *hilge mans* „heilige männer“.

**Hilse** (vb.), schw. *hålsa*, neunorw. *helsa*, anord. *heilsa* „glückwünschen“ = ags. *halsian* „vorzeichen wahrnehmen“, ähd. *heilison* in ders. bed., mhd. *heilsen* „beglückwünschen (bei neujahr oder hochzeit)“; germ. grundform *\*hailison*, abgeleitet vom subst. *\*hailis*, worüber siehe *held*. Hierzu *hilsen*, ält. dän. *helsen*, anord. *heil-san f.*; vgl. neunorw. *hels(n)ing*, schw. *hålsning*, ags. *halsung* „wahrnehmung von vorzeichen, gruß“.

**Hilse** (norw. = gesundheit): siehe *helse*.

**Himbær**: siehe *hindbær*.

**Himle med roret** (norw. = das steuerruder schnell von der einen seite zur andern drehen) ist aus *\*hilma*, einer ableitung von germ. *\*helma-* „ruderpinne, helm“, umgebildet: siehe *hellebard*.

**Himmel**, neunorw. und schw. *himmel*, anord. *himinn* = got. *himins*, ags. *heofon* (engl. *heaven*), as. *heþan* und *himil* (holl. *hemel*), ähd. *himil* (nhd. *Himmel*). Die germ. grundform ist *\*hemina-*. Die endung *-ila-* beruht auf suffixvertauschung. Die ags. as. form ist entstanden durch den übergang von *mu* zu *bn* in den kontrahierten formen (vgl. anord. gen. dat. pl. *hifna*, *hifnum* für *himna*, *himnum*). Die idg. grundform ist *\*kemeno-*, verwandt mit gr. *κυλεθρον* „dach“; die wurzel *\*kem* hat wahrscheinlich die bedeutung „krumm sein,



wölben“ gehabt: vgl. gr. *καυδρα* „gewölbe“ (siehe *kammer*), lat. *camur* „gekrümmt, gewölbt“. Vgl. *hammelkorn* und *hummer*. *Himmel* wird im germ. auch von „boden, dach, gewölbe“ gebraucht (vgl. *sengehimmel*, ält. dän. und neunorw. *himling* „gewölbe, decke“), entsprechend lat. *caelum* in den roman. sprachen (engl. *ceiling*); norw. dial. *himling* „gaumen“ hat eine analogie in gr. οὐρανός „himmel, gaumen“ und in ital. *il cielo della bocca*. — *I den syvende himmel* = d. *im siebenten Himmel sein* stammt aus einer mittelalterlichen vorstellung, die sich in rabbinischen schriften und im Koran findet; danach gab es sieben himmel und im siebenten wurde gottes herrlichkeit geschaut. — *Himmelfalden* im ausdruck *bli som himmelfalden* „sehr überrascht werden“ entspricht dem d. *wie aus den Wolken gefallen sein*: siehe subst. *sky*. — *Himmelhund* = d. *Himmelhund* scheint *himmel* in verstärkendem gebrauch zu enthalten (vgl. „et Herrens veir“, „gudsjammerlig“, „en allerhelvedes karl“ u. ähnl.). — *Himmelraabende*, schw. *himmelskriande*, von d. *himmelschreiend* (eine *himmelschreiende Sünde* usw.); vgl. d. *es schreit zum Himmel* von einem unrecht, das vergeltung fordert. Der ausdruck beruht auf 1. Mos. 4, 10: „Dié stimme deines bruders bluts schreiet zu mir von der erde“ (vgl. 2. Mos. 3, 9; 22, 23; Jak. 5, 4). — *Himmelvid forskjel*: vgl. d. *himmelweit verschieden* und lat. *toto coelo differt*.

**Himmerig(e)**, aschw. *himirike* (im neuschw. umgebildet zu *himmelrike*), anord. *himi(n)riki*, ist eine gemeingerm. zusammensetzung (d. *Himmelreich*, holl. *hemelrijk*, ags. *heofonrice*), die aus dem bestreben hervorgegangen ist, den kirchlichen himmel von dem natürlichen zu unterscheiden (vgl. engl. *sky* vom letzteren), und nach dem biblischen ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν, *regnum coelorum* gebildet ist.

**Hin**, schw. *hin*, anord. *hinn* „der andere, jener“, dessen vokal unter einfluß der unbetontheit verkürzt ist. Germ. stamm \**hina-*, kaum von dem demonstrativen pronominalstamm germ. \**hi* (siehe *hid*), sondern von dem nebenstamme \**he* = idg. \**ke* (lat. *hice*, *hic*, *cedo* etc.), und in diesem falle von einem alten lokativ germ. \**hi* = gr. (ἐ)κεῖ gebildet und also mit gr. (ἐ)κεῖνος „jener“ identisch. Mit anord. *hinn* ist ein anderes pronomem, das als artikel gebrauchte *enn*, *inn* vermischt, das entweder zu ahd. *jenēr* „jener“ (von \**jani-*), ags. *geon* (engl. *yon*), mnd. *jene*, *gene* (holl. *gene*), got. *jains*, oder zu ahd. *enēr* (aslav. *ouñ*) gehört. — *Hinanden*, s. Syntax § 84. — *Hinsides* schw. *hinsida*; vgl. *afsidet* = anord. *afsida*: die neueren formen sind wohl von d. *jenseits* und *abseits* beeinflusst.

**Hhud** (hirschkuh), schw. *hind*, anord. *hind* f. = ags. *hind* (engl. *hind*), mnd. *hinde* (holl. *hinde*), ahd. *hinta* (nhd. *Hinde*). Germ. stamm \**hindi*, wahrscheinlich von \**hendi* und verwandt mit gr. *κευδς* (-δδος) f. „hirsch, gazelle“; dann ist das germ. *d* eine ableitungsendung (vgl. *hund*). — **Hhudbær** oder *himbær* (dän. = himbeere, *rubus idaeus*) = ags. *hindberie* (engl. *hindberry*), as. *hindberi* (holl. *hennebes*), ahd. *hintberi* (nhd. *Himbeere*). Vgl. *bringebær*.

**Hlude**, schw. *hinna*, anord. *hinna* „dünne haut, membran“, ein spezifisch nordisches wort, mit dem man air. *ceinn* „schuppe“, kymr. *cen* „haut, schale“ zusammengestellt hat. *Hinna* ist idg. \*(s)*kendnā*,

air. *ceinn* ist \*(s)kendi-; zugrunde liegt die wurzel \*(s)ken „spalten, reißen“: siehe *skind*. Auffällig ist die neuisl. form *himna*, die sich zu norw. dial. *him* und *hima* „dünne haut, dünne decke“ stellt, zur wurzel \*(s)ki „scheinen“: siehe *skimmel*.

**Hinder**, schw. *hinder*, anord. *hindr* n. „hindernis“ = mnd. holl. *hinder*. Das subst. ist vom vb. *hindre* gebildet, schw. *hindra*, anord. *hindra* „aufhalten, zurückhalten“ = ags. *hindrian* (engl. *hinder*), mnd. holl. *hinderen*, ahd. *hintarôn* (nhd. *hindern*). Zugrunde liegt die präpos. got. *hindar* „hinter, jenseits“, ags. *hinder* (engl. *hindermost*), mnd. *hinder* (holl. *hinder-*), ahd. *hintar* (nhd. *hinter*); vgl. anord. *hindrvitni* „aberglaube“. Diese präp. ist aus \**hin* (siehe *hen*) durch das idg. komparativsuffix *-tero-* gebildet. Die bedeutung „hinter“ in germ. \**hindar* ist ausgegangen von „auf der anderen seite“; davon das vb. \**hindarôn* „zurückhalten“. Ein entsprechender superlativ ist ags. *hindema* „der letzte“ (got. *hindumists* hat doppelte superlativendung), wofür anord. *hinztr* hat. Verwandt ist got. *hindana* „hinter, jenseits“, ags. *hindan* (engl. *behind*), ahd. *hintana* (nhd. *hinten*). Diese formen erweisen sich durch ihr *d* als sekundäre neubildungen (vgl. anord. *nedan*: *nidr* = skr. *nitarā-*). Vgl. zum stamm \**ha* anord. *handan* „von jener seite her“, *fyrir handan* „jenseits“, aschw. *handær-mær* „weiter entfernt“.

**Hingst**, ält. dän. *hengst*, schw. *hingst*, entlehnt von mnd. *hengest*, *hengst*, *hingest* „pferd, hengst“ (holl. *hengst* „hengst“) = ags. *hengest*, *hengst* „pferd, hengst, wallach“, ahd. *hengst* „wallach“, mhd. *hengest*, *hengst* „wallach, pferd“ (nhd. *Hengst*). Siehe weiter unter *hest*.

**Hinke**, schw. dial. *hinka* „zaudern, säumen, aufhalten“, anord. *hinka* „hinken, lahmen“ = mnd. holl. *hinken*, ahd. *hinkan* (nhd. *hinken*); vgl. ags. *hellehınca* „teufel“ (der teufel wird als hinkend gedacht). Eine ableitung ist anord. *hinkr* n. „das zaudern“, neunorw. *hinkra* „hinken“. Eine ablautsform ist mhd. *hanken*. Das germ. \**hinkan* entspricht genau skr. *khāñjati* „hinkt“ und gr. *σκαζω* „hinke“ (von \**skngjō*): siehe *skakk*.

**Hip som hap** enthält wohl eine von dem nd. *hippen* „hüpfen“ gebildete interjektion: vgl. das gleichbedeutende d. *das ist gehuppt wie gesprungen* und schw. *hipp ock hopp*.

**Hird** ist aus dem anord. *hird* f. „des königs leibwache oder gefolge“ wiederaufgenommen, das entlehnt ist aus ags. *hired*, *hird* m. „hausstand, familie, des fürsten gefolge, hof“, von \**hīwræd* (vgl. *hīwræden* „familie, hausstand, brüderschaft“), das wiederum identisch ist mit ahd. *hirāt* (nhd. *Heirat*). In dem ags. wort hat das letzte glied (eigentlich „rat“) den wert eines suffixes; das erste glied ist germ. \**hīwa-* „familie“, siehe *hjon*; die bedeutung ist dieselbe wie in der ableitung anord. *hýski* (norw. dial. *hyske*, schw. dial. *häske*, ält. dän. *hæske*), as. ahd. *hīwiski* „familie, hausstand“, ags. *hīwisc*. Anord. *hird* hat die älteren benennungen *drótt* und *verðung* abgelöst.

**Hirse**, anord. *hirsi*, ist, wie schw. *hirs* und engl. *hirse*, dem deutschen entlehnt: ahd. *hirsi* und *hirso* (nhd. *Hirse*), as. *hirsi*. Das wort scheint echt germ. zu sein (man hat hirse in schweiz. pfahlbauten gefunden). Vielleicht ist es verwandt mit lat. *Ceres (-eris)* „korngöttin“, *cerealia* „kornfrüchte“: die hirse wird für das älteste

germ. brot-korn gehalten. Andere stellen *hirse* zu lat. *cirrus* „krauses haar, haarlocke“.

**Hisse**, neunorw. und schw. *hissa*, von nd. *hissen*, wovon nhd. *hissen* (frz. *hisser*, ital. *issare*). Vgl. *heise*.

**Hisset**, zusammengezogen *hist*, ist anord. *hizi* „dort“ (aschw. *hize*) + präp. *at*. Das anord. *hizi* scheint wieder zusammengesetzt aus einem germ. \**hiþ* „dahin“, gebildet von \**hi* (in *hin*) wie got. *hicap* „wohin“, und der deiktischen partikel *-se* (in anord. *þessi*, siehe *denne*).

**Hit** (norw. = sack aus heiler haut), anord. *hit f.*, ein spezifisch nordisches wort, vielleicht von der idg. wurzel \*(*s*)*keid* „spalten, abreißen“: idg. grundform \*(*s*)*keidā* „die abgerissene haut“.

**Hitte**, schw. *hitta*, anord. *hitta* „aufsuchen, treffen“ = ags. *hit-tan* „treffen“ (engl. *hit*). Falls das ags. wort, wie man gewöhnlich annimmt, nord. lehnwort ist, so kann die germ. grundform \**hentian* sein; dann ist das wort eine ablautsform zu ags. *hentan* „verfolgen, greifen“ (engl. *hint*) und zu *huntian* (engl. *hunt*) „jagen“, die wieder mit got. *hinþan* „fangen“, anord. und schw. *hinna* „einholen“ verwandt sind (siehe *behändig* und *haand*). Diese etymologie wird dadurch unwahrscheinlich, daß nirgends *nt* (für *tt*) auftritt. Vielleicht verwandt mit kymr. *cwyddo* „fallen“. Hierzu neunorw. *hitt* „glücksfall, zufall“, *paa ein hitt* „aufs geratewohl“; vgl. ostnorw. *svare hen i hylt og veir* (zur form vgl. *hupp* unter *hib*).

**Hlve I** (anker werfen, lichten), schw. *hlfva*, ist dem engl. *heave* „(anker) lichten“ entlehnt, das etymologisch das dän. *hæve* ist. Die bedeutung „werfen, schleudern“ (schw. *hlyfa*) kommt auch in der engl. seemanessprache vor und ebenso in dem heimischen worte: vgl. norw. dial. *heva* „heben, werfen“, schw. *hlfva bort* „fortwerfen“. Hierzu vulgär dän. *hivert* „rausch“, eigentlich „das krenge, schlingern“; vgl. „skibet hiver paa sig“.

**Hlve II** (vulgärdän. = keuchen, schwer atmen): siehe *hibe*.

**Hjadder** (dän. = geschwätz) müßte *jadder* geschrieben werden, da es zu ält. dän. *jadre* „schnattern (von gänsen)“, schw. dial. *jåtra* „lallen (von kindern)“ gehört.

**Hjalte**, schw. *hjalt*, wieder aufgenommen aus anord. *hjalt n.* (ält. dän. *hjelte*, ält. schw. *hielt* „schwertgriff“, jütisch *hjaalte* „querholz, griff am spatenschaft“) = ags. *hilt n.* und *hille f.* (engl. *hilt*), as. *hilti*, mnd. *hilte*, ahd. *helza*, mhd. *helze*, *gehilze*. Aus dem nord. stammt air. *elta*, aus dem ahd. das afrz. *helz*. Die grundbedeutung des wortes ist „griff“; vgl. as. *helta* „griff am steuer“. Germ. grundform \**helta-*, entweder zur germ. wurzel \**helt* „spalten“ in *halt* und *holt*, oder von \**helfta-*: vgl. mnd. *helft* „griff“ = *help*, *helve*. Im letzten falle könnte eine nebenform \**helbdia-* in mnd. *gehilde* „schwertgriff“ vorliegen; eher liegt doch hier einfluß vom vb. \**haldan* vor. Siehe *hellebarde*.

**Hjelle** (dän.): siehe *heilo*.

**Hjappe** (dän. = stottern, stammeln, schelten, brummen), ält. dän. *hjappe* „gierig schnappen, kläffen“; vgl. norw. dial. *japla* „stottern, stammeln“, *jafsa* „verschlingen, schlucken, unsicher sprechen“, *jabba* „stottern“. *Hjappe* ist identisch mit *happe* (s. d.), indem das *j* nur ein verstärkender ein Schub ist; vgl. schw. *happla* „stam-

meln, stottern“, schw. dial. *hapsa* „schlucken“ (auch „sich zu sehr beeilen, hudeln“, wie schw. gemeinspr. *hafsa*). Dem entspricht nhd. (eigentlich nd.) *happen*, *hapsen* „verschlingen“, holl. *happen* „schnappen“ (entlehnt im frz. *happer*). Verwandt ist gr. κάρτω „schlinge in mich, schnappe“, part. perf. κεκαφρώς, idg. wurzel \**kabh*.

**Hjaske:** siehe *jaske*.

**Hjell** (norw. = gerüst, boden), ält. dän. *hjäld* „heuboden, hühnersteige, söller, heischlag“, dän. dial. *hjäld*, *hjöld*, *hild* „heuboden überm pferde- oder kuhstall“, auch „gerüst zum aufhängen von fischen“ (wie im Nordland), schw. dial. *hjälle*, *hjäll* „raum unterm bodengesims“, anord. *hjallr* „gerüst, erhöhung“, *hjalli* „absatz, terrasse“. Eine ableitung ist anord. *hilla* „gesims, bord“ = mnd. *hilde* „platz überm kuh- oder pferdestall zur aufbewahrung von heu oder als schlafstätte für knechte“. Im ablautsverhältnis steht *hyilde* (vgl. norw. dial. *hjell* „gesims, regal“). Die germ. grundform muß — auf grund des mnd. wortes — \**helþa-* sein, weshalb das wort sich nicht direkt mit ags. *hyll* „hügel, anhöhe“ (engl. *hill*) zusammenstellen läßt, das germ. \**holni-* und mit lit. *kalnas* „anhöhe“, gr. κολωνός „hügel, grabhügel“ verwandt ist. Jedoch wird \**helþa-* zur selben wurzel \**kel* „sich heben“ (vgl. lit. *keliù*, *kélti* „heben“) gehören; vgl. lit. *isz-kéltas* „erhaben“. Siehe *hildre*, *holm* und *hals*.

**Hjelm I** (kopfbedeckung), schw. *hjäl*m, anord. *hjalmr* = got. *hilms*, ags. *helm* (engl. *helm*, *helmet*), as. *helm* (holl. *helm*), ahd. *helm* (nhd. *Helm*). Aus dem germ. stammt frz. *heaume*, ital. *elmo* sowie lit. *szálmas* und aslav. *šlěmŭ*. Außerhalb des germ. entspricht skr. *çárgan* n. „schirm, decke“ (vgl. ags. *helm* „beschützer“). Die grundwurzel ist wahrscheinlich idg. \**cel* „verbergen“ in lat. *celare* (siehe *hæle*).

**Hjelm II** (norw. = kornhaufen mit einem kleinen dach), auch im ält. dän., anord. *hjalmr* „heuhaufen, kornhaufen“ scheint mit *hjelm I* identisch. Verschieden hiervon ist dann norw. dial. *kvelm* „heubund“, schw. dial. *hvälm* „kleiner heuhaufen“, schw. gemeinspr. *vålm*, aschw. *holm* „heuhaufen“. Hiermit verwandt ist mengl. *whelmen* „bedecken“ (engl. *whelm*) und nhd. *Walm* „kleiner heudiemen, heuhaufen“ (siehe *valm*). Germ. grundform \**hwelma-* für \**hwelbma-* zum vb. *hwælove*; vgl. ags. *behwielfan* „überwölben, bedecken“.

**Hjelm III** (norw. = fruchtbalg, hülse, schale), schw. dial. *hjelm* „haferhülse“ = schweiz. *helme* „haferspreu“, verwandt mit ahd. *hel(a)wa* f. „spreu, strohstoppeln“. Die wortgruppe ist entweder von germ. \**helan* „verbergen“ abgeleitet (siehe *hæle*), wie ahd. *hala* „hülle, schale“ und ags. *hulu* „hülse“; oder sie gehört zu norw. dial. *skolm*, *skalma* „fruchtbalg“ (idg. wurzel \**skel* „trennen“): siehe *skjelm I*. Interessant zur beleuchtung von anord. *ôgishjalmr* ist die bedeutungsentwicklung bei norw. dial. *hjelm* „hülse, dünne haut, schwacher farbenbelag, farbenanstrich, aussehen, drohendes aussehen, schrecken“. Siehe *emter*.

**Hjelme** oder *hjelm* (dän. = psamma arenaria) ist die jütische form für *helm*, *helmd* in anderen dän. dialekten, schw. *helm*, ein lehnwort aus d. *Helm*, *Helmt*. Auf anlehnung an *halm* beruht dän. dial. *halme*, bornholm. *marehalm*, norw. *marhalm*; vgl. neulat. *ammophila arundinacea*. Ursprünglichere formen sind schw. *elm*,

frz. *élyme des sables*, ital. *elimo*, neulat. *elymus arenarius*. Zugrunde liegt gr. ἔλυμος „eine kornart, italienische hirse“, eigentlich „hülse, kapsel“.

**Hjelme** (vb.): siehe *hildre*.

**Hjelmet** (mit einer blässe, von köhen), norw. dial. *hjelmut*, schw. dial. *hjälmig* „mit weißer blässe“; vgl. schweiz. *helm* „weißer fleck in der stirn“. Verwandt ist gr. κηλός „ziege mit einer blässe“, skr. *kalana-* und *kalanka-* „fleck“, lat. *cālidus* „mit weißer stirn“. Andern anlaut zeigt mnd. *kolle*, *kol* „weiße blässe in der stirn bei pferden“ (holl. *kol*).

**Hjem**, jütische form für ält. dän. *hem*, schw. *hem*, anord. *heimr* m. „stätte, wo jemand seinen aufenthalt hat, welt“ = got. *haimis* „dorf“, ags. *hām* „wohnstätte“ (engl. *home*), as. *hēm* (holl. *heem* und *heim*), ahd. *heim* „haus, heim, wohnstätte“ (nhd. *Heim*). Das germ. \**haima-* ist vielleicht verwandt mit aslav. *sěmija* „gesinde“, lett. *saime* „hausleute, familie“, lit. *szeimjna*, apreuß. *seimins*, zur wurzel \**cei* „liegen“ in gr. κείμαι (siehe *hi* und *hjon*). Andere vergleichen, vielleicht mit größerer wahrscheinlichkeit, synonyme bildungen mit anlautendem *k*: apreuß. *caymis* „dorf“, lit. *kėmas* „bauernhof“, gr. κώμη „dorf“ (von \**kōimá*). — Hierzu das adv. *hjem*, anord. *heim* = ags. *hām* (engl. *home*), ahd. *heim* (nhd. *heim*), eigentlich accus. des substant. in der bedeutung „nach hause“ (lat. *domum*). Ferner adv. *hjemme*, schw. *hemma*, neunorw. *heime* und *heima*, anord. *heima*, eigentlich dativ des neutr. anord. *heima* bewahrt in *ha hjemme* < anord. *eiga heima e-s stadar*; vgl. ahd. *heime* „zu hause“, dat.-lok. von *heim*. Endlich *hjemmenfra*, dän. gewöhnlich *hjemmefra*, eine verdeutlichung des anord. *heiman*, mit demselben suffix wie *heden* (vgl. „ostenfra“ = anord. *austan* usw.). — *Være vel hjemme i noget* = d. in einer sache zu Hause (südd. *daheim*) sein, schw. *hemmastadd*. — In *se en vel hjem* steht „hjem“ für „hjemme“ nach analogie von „følge en hjem“; vgl. engl. *see one home*. — **Hjemfalde**, schw. *hemfalla*, nach d. (an)heimfallen (das in andern verbindungen mit *heufalde* übersetzt wird, s. d.). Ursprünglich wurde das wort von lehen gebraucht, die heim aussterben des geschlechts in den besitz des lehns herren zurückfallen; vgl. mhd. *heim gēn* vom heinfall von lehen, eigentlich „heimgehen“, d. h. zum eigentlichen besitzer zurückkehren. — *Hjemføding*, dän. *hjemføding* und (richtiger) *hjemmeføding*; vgl. anord. *heimskr* „töricht, einfältig“. — *Hjemgave* und *hjemgift* (dän. = mitgift), schw. *hemgift*, entsprechend anord. *heimansfylgja*. In der rechtsprache braucht man jetzt *hjemgift* von dem ersatz an eine frau für die kränkung ihrer jungfräulichen ehre. — **Hjemgjæld** in der redensart *tage skade for hjemgjæld*, ält. dän. *have hjem(me)gjæld* „verschuldeten schaden leiden“, nach d. einem etwas heimzahlen „einem etwas entgelten“. — **Hjemkomst** ist eine umbildung nach nd. worten auf *-komst* von ält. dän. *hiemkom*, anord. *heimkoma*, das noch in *hjemkommerøl* (mit analogischem *r*, wie ält. dän. *kaaberskød*, neudän. *fruerstue*) erhalten ist, wofür schw. *hemkomstöl* „erstes gastmahl der neuvermählten in ihrem heim“. — **Hjemsted**, anord. *heimstød* und *heimstada* = ags. *hāmstede* (engl. *homestead*), nhd. *Heimstätte*. — **Hjemstavn** enthält *stavn* (s. d.) in

der bedeutung „stätte“; vgl. *fødestavn* und norw. dial. *faa krytra te stams* „das vieh heimtreiben“. — **Hjemsøge**, im ält. dän. auch „(in freundschaftlicher weise) besuchen“, schw. *hemsöka*, anord. *heimsökja* (und *sökja e-n heim*) „in freundschaftlicher oder feindlicher absicht besuchen“ = mnd. *heimsöken* „besuchen, heimsuchen“, mhd. *heimsuochen* „besuchen, heimsuchen“ (nhd. *heimsuchen*). Hierzu subst. anord. *heimsökn* (ags. *håmsócn*) „angriff im hause jemandes“, mnd. *heimsöke* „hausfriedensbruch“, mhd. *heimsuoche* in ders. bed. Zur bedeutungseinschränkung vgl. *begaa*, *bedrive*, *beryggtet* u. a. — **Hjemve** ist d. *Heimweh*, wovon auch schw. *hemsjuka* (mit dem adj. *hemsjuk*) und engl. *homesickness* (mit dem adj. *homesick*), das letztere aus dem 18. jahrhundert. Auch frz. *mal du pays* (aus dem 17. jahrhundert) beruht auf dem d. wort; eine neugebildete medizinische bezeichnung ist *nostalgia* (νοσταλγία), frz. *nostalgie*. Das deutsche *Heimweh* soll aus der Schweiz stammen und ursprünglich die sehnsucht der hilfstruppen nach der heimat bezeichnet haben. Der begriff hatte schon früher eine bezeichnung gefunden in anord. *landmunr*.

**Hjemmel**, ält. dän. *hemmel*, schw. *hemul*, anord. *heimild*, *heimuld* f. „gesetzlicher anspruch etwas zu besitzen“ (germ. grundform \**haimilifō*), vom adj. *heimill*, *heimull* „was einem zukommt zu besitzen, gewährleistet“. Das adj. ist wiederum von *heimr* abgeleitet (siehe *hjem*); die grundbedeutung wird also „was zu dem hause jemandes gehört“, dann „was einer das recht hat zu besitzen“; vgl. die ableitung *heimili* n. „heim, aufenthaltsstätte, wohnung, besitz“ (norw. dial. *heimel* „hausrat“). Dieselbe bedeutung „freie verfügung über etwas“ hat *heim* in d. (an)heimfallen (siehe *hjemfalde*), (an)heimstellen (siehe *henstille*), heimzahlen (siehe *hjemgjæld*), (an)heimgeben.

**Hjerne**, schw. *hjärne* und *hjärna*, anord. *hjarni* = mengl. *herne* (engl. dial. *harns*), mnd. *herne*, ahd. *hirni* (nhd. *Hirn*). Germ. grundform \**herznan-*, \**herznia-*, dem skr. *çiršan* „kopf“ entspricht. Die wurzel germ. \**hers* = idg. \**cerəs*, \**cerəs* findet sich ferner in mndl. *hersene* (holl. *hersen*) „gehirn“, anord. *hjarsi* „scheitel“ (siehe *isse*), gr. *κόρη* „schläfe“, lat. *cerebrum* „hirn“ (von \**cerasro-*), skr. *çīras* „kopf“. Die grundwurzel idg. \**cerə* liegt vor in gr. *κάρα* „kopf“, *κρανίον* „hirschale“, wozu auch *horn*. Nicht verwandt ist dagegen got. *hwairnei* „hirschale“, neuisl. *hvörn* und neunorw. *kvann* „gräte im gehirn von fischen“; siehe *kvann* II. Das gewöhnliche wort für „gehirn“ ist in norw. dial. *heile* < anord. *heilī*, *heilīr* = afries. *hēle*, eigentlich nur von der gehirnmasse; dies wort gehört wohl zu air. *coelán* „eingeweide“. — *Hjernerkeste*, von d. *Hirnkasten*; vgl. „brystkasse“. — *Hjerneskal*: siehe *skalle* I. — *Hjernespind*, von d. *Hirngespinnst*; vgl. „opspind“ und „spinde en ende“ (siehe *spinde*).

**Hjerpe** (norw. = haselhuhn, tetrao bonásia) ist aus dem norw. auch ins dän. übergegangen; das anlautende *h* ist falsch, wie in schw. *hjärpe* (neben *järpe*). Anord. *jarpi* „haselhuhn“ ist eine ableitung vom adj. *jarpr* „braun“ = ags. *eorþ* (*earp*) „dunkelfarbig“, ahd. *erpf*; germ. grundform \**erþa-* = idg. *er̥bh₂nó-*, wozu gr. *ὀρφνός* „finster“. Idg. wurzel \**ere(m)bh₂*, wozu aslav. *rebŭ* (russ. *rjaboj*)

„bunt“: zum lautverhältnis vgl. anord. *argr* = *ragr*, *ars* = *rass*. Zu einer nebenwurzel idg. \*(e)*rubh* gehört lit. *erubė*, *ėerubė* „haselhuhn“. Etymologisch dasselbe wort ist *raphone*, von nd. *raphon* (ald. *rebahuon* > nhd. *Rebhuhn* ist an *reba* „weinrebe“ angelehnt); vgl. aslav. *jarebī*, *jerebī* (sloven. *jereb*, serb. *jareb*, russ. *rjabka*) „rebhuhn“, lett. *irbe* „feldhuhn“. *Hjerpe* und *raphone* sind also sowohl etymologisch wie zoologisch nahe verwandt. Auch *rype* gehört hierher; vgl. lett. *rubenis* „birkhuhn“.

**Hjerte**, schw. *hjärta*, anord. *hjarta* = got. *hartô*, ags. *heorte* (engl. *heart*), as. *herta* (holl. *hart*), ahd. *herza* (nhd. *Herz*). Der germ. stamm *\*hertan* ist eine erweiterung eines konsonantstammes idg. *\*cerd*, wozu im ablautsverhältnis gr. κῆρ (für \*κῆρδ) n. „herz“. Die schwächste wurzelstufe liegt vor in lat. *cor* (gen. *cordis*) n. „herz“, gr. καρδιά, lit. *szirdis*, aslav. *srǐdĭce*, air. *críde*. Hierfür im ostidg. eine wurzelform *\*qherd*: skr. *hṛd* n. (pl. *hṛdī*), *hṛdaya*, avest. *zar-daya*. — Der adjektivische gebrauch von *hjerte* im dän. (z. b. *min hjerte kone*) ist durch auflösung älterer zusammensetzungen entstanden; vgl. nhd. *Herzbruder*, *herzlieb*, mnd. *hertelēf*. Die form *hjertens* hat analogie im anord. gen. *hjartans*, doch stammt der gebrauch von nd. *hertens*, hd. *Herzens*; z. b. *af hjertens lyst* = d. *nach Herzenslust*, *af hjertens grund* = hd. *aus (von) Herzens Grunde*, nd. *út hertens grund*, *hjertensgod* = d. *herzensgut*. — Die alten germanen dachten sich das herz als sitz des mutes. Daher ausdrücke wie *skyde hjertet op i livet* (vgl. d. *sich ein Herz fassen*, engl. *to take heart* „mut fassen“), wozu als gegensatz gebildet ist *hjertet falder ham ned i bukserne* = d. *das Herz fällt ihm in die Hosen* (vgl. „buksefeber“); vgl. auch *med hjertet i halsen*, eigentlich von dem durch die angst hervorgerufenen gefühl, daß man einen klumpen im halse hat. Siehe auch *behjertet*. Das herz als sitz des gefühls und besonders des mitleids ist eine vorstellung, welche die griechen und römer mit den juden gemein hatten, im gegensatz zu den heidnischen germanen. Daher ausdrücke wie *ligge en paa hjerte* = d. *am Herzen liegen*, lat. *cordi esse alicui* „einem lieb oder angelegen sein“; *ikke ha hjerte til noget* = d. *nicht das Herz dazu haben*; *ikke kunne bringe noget over sit hjerte* = d. *etwas nicht übers Herz bringen können* (engl. *to find it in his heart*); *tage sig noget til hjerte* = d. *sich etwas zu Herzen nehmen*; *udøse sit hjerte* = d. *sein Herz ausschütten*. Biblischen ursprungs ist *prøve hjerter og nyrer* = d. *die Herzen und Nieren prüfen* (Psalm 7, 10); ebenso *et hjerte og en sjæl* = d. *ein Herz und eine Seele* (Apostelgesch. 4, 32). Die redensart *ikke gjøre en røverkule af sit hjerte* = hd. *aus seinem Herzen keine Mördergrube machen*, nd. *út sin hart kene mordkåle maken* (d. h. offen reden, seine gefühle aussprechen) beruht auf Matth. 21, 13: mein haus soll ein bethaus heißen; ihr aber habt eine mördergrube daraus gemacht. Vgl. auch den ausdruck *haanden paa hjertet* (siehe unter *haand*) und *barmhjertighed*. — In der mittelalterlichen arzneikunst spielte der glaube an „herzenswürmer“ eine bedeutende rolle; ihre anwesenheit rief, wie man annahm, kardialgie, halzbräune und herzklopfen hervor; sie wurden am besten dadurch vertrieben, daß man einen schnaps brannt-

wein auf nüchternem magen nahm (was die franzosen noch *tuer le ver* nennen). Daher stammt der ausdruck *paa fastende hjerte*, im ält. dän. und zum teil noch *paa fastende mave*, schw. *på fastande, nykter mage* = nhd. mit nüchternem Magen; ebenso *hjerTESTyrkning*, schw. *hjärtstyrkare*, d. Herzstärkung, engl. *cordials*.

**Hjeter** (im kartenspiel), schw. *hjärter*, d. *Herzen*, engl. *hearts*, übersetzung des frz. *coeur* „herz, herzen“, das wieder eine entstellung aus *chœur* „sängerchor“ ist, das, wie man glaubt, im kartenspiel den geistlichen stand durch einen altarkelch symbolisiert, ebenso wie spatzen (*pique*) den kriegesstand durch eine lanzenspitze, raute (karo) den bürgerstand (durch eine diamantfazette), treff (kreuz, klee) den bauernstand darstellt. Auf den älteren tarokkarten entsprach dem herzen ein becher: vgl. span. *copas* „becher, herzen“.

**Hjon** (norw. = ehenaar, familie, hausstand), ält. dän. *hjon*, schw. *hjon* „gesinde, person“, anord. *hjon* und *hján* n. „eine zum hausstand gehörige person, gesinde“, pl. „ehelente“ (auch *hjóna* n.) = ags. *hūwen* n. „familie, hausstand“. Anord. hat in derselben bedeutung *hju* n. und in zusammensetzungen *hjú-* (siehe *hybel*), von einem germ. stamme \**hūwa-* in got. *heīwa-frauja* „hausherr“, ags. *hūw-cund* „diener“; vgl. ahd. *hūwo* „ehemann“, *hūwa* „ehedrau“, *hūwn* pl. „ehelente, gesinde“ (siehe *hirā*). Dem entspricht außerhalb des germ. skr. *çéva-* „lieb, teuer“, *çivá-* „günstig, gut, dienlich“, lat. *civis* „bürger“, air. *cía* (von \**ceivo-*) „mann, ehemann“, lett. *seewa* „ehedrau“. Zugrunde liegt die idg. wurzel \**cei* „liegen, wohnen“, in skr. *çétē*, gr. *κεῖμαι*; siehe *hi*. Hierzu mit *m-*suffix apreuf. *seimins*, lit. *szeimyna* „hausgesinde“, lett. *saimē* „hausgesinde, familie“, aslav. *sěmī* „person“, *sěmija* „gesinde“. Die grundbedeutung ist „ansässig, wohnhaft“, woher „eingewohnt, heimisch, lieb“. Anord. *hjon*, ags. *hūwen* ist vom stamme \**hūwa-* durch das suffix *-ena-* gebildet (andere halten die worte für ursprünglich plural hiervon, vgl. engl. *hind* „diener, bauer“, mengl. *hine* < ags. *hina*, gen. pl.). Hierzu die präp. anord. *hjá* „bei“ (vgl. *hos*).

**Hjord**, schw. *hjord*, anord. *hjord* f. = got. *hairda*, ags. *heord* (engl. *herd*), ahd. *herta* (nhd. *Herde*). Germ. stamm \**herdō* ist entweder idg. \**cerdhā*, dem skr. *çárdha-* (*çárdhas*) „schar, herde“, avest. *sarōdem* (acc.) entspricht. Oder es ist idg. \**kerdhā*, dem aslav. *črěda* „herde, reihe, zeitfolge“, apreuf. *kerdan* (acc.) „zeit“, lit. *keřdžius* „hirt“ entspricht; in diesem falle ist die grundbedeutung „reihe“, und ahd. *herta* „herde“ identisch mit *herta* „wechsel“. Zu dem einen oder andern dieser worte gehört air. *crodh* „vieh“.

**Hjort**, schw. *hjort*, anord. *hjoŕtr* = ags. *heorot* (engl. *hart*), as. *hirot* (holl. *hert*), ahd. *hiruz*, *hirz*, *hirz* (nhd. *Hirsch*). Germ. stamm \**herut* stimmt formell mit gr. *κόρυδος* „haubenlerche, alauda cristata“ überein; ohne das *d-*suffix gehört hierher lat. *cervus*, kymr. *caru* „hirsch“. Die wortgruppe gehört zu gr. *κέρας* „horn“ und hat die grundbedeutung „der gehörnte“ (vgl. gr. *κεραός* „gehört“). Hierzu auch apreuf. *sirwis*, aslav. *srūna* „reh“, dessen anlaut auf idg. *c* hinweist, das ebenfalls dem worte *horn* zukommt, s. d. Auf der andern seite haben wir idg. *k* in aslav. *krava*, lit. *kārvė* „kul“, apreuf.



*karvicis* „ochse“, worte, die sicher eigentlich „der gehörnte“ bedeuten; vgl. das verhältnis bei *hjord*. Verwandt mit *hjort* ist anord. *hrátr* „widder“ und ahd. *hrind* (nhd. *Rind*), nd. holl. *rund*, ags. *hrifær*, *hrifær* (engl. *rother*) „hornvieh“; vgl. gr. κάρτιν (akkus.) „kuh“.

**Hjul**, schw. *hjul*, anord. *hjól* n. = ags. *hweol* (engl. *wheel*); vgl. anord. *sjót* „schar, geschlecht“ = ags. *swéot* „schar“. Germ. grundform *\*hweh(w)ula-*, wozu mit grammatischem wechsel *\*hwegiwula-* in ags. *hweogol*, *hweowol*. Neben anord. *hjól* steht *hwél* = mnd. *wél* (holl. *wiel*, nhd. *Wiel*). Diese form ist aus den kontrahierten kasus zu erklären: dativ *\*hweh(w)ulê* > *\*hwehlê* (vgl. ags. *hweohl*) > *\*hwêle*. Vgl. zum lautverhältnis *skjære* I. Außerhalb des germ. entspricht gr. κύκλος „kreis, rad“, skr. *cakrá-* m., beide von idg. *\*qeglo-*, einer reduplikationsbildung von der wurzel *\*qel* „umdrehen“ in gr. πέλωμαι „ich bewege mich, drehe mich“, skr. *cárāmi*, lat. *colo* „beschäftige mich mit“ (für *\*qelo*, vgl. *inquinus* „einwohner“; siehe *hol*). Nicht redupliziert liegt die wurzel vor in anord. *hwel* (norw. dial. *kwél*) „rad“ und in aslav. *kolo* „rad“, lat. *colus* „rocken“, gr. πόλος „achse“, kymr. *pel* „kugel“ und ferner in lit. *kelys* „knie“ (eigentlich „das drehbare“). Als strafwerkzeug wird das rad schon in Snorres Edda erwähnt; es war in horizontaler stellung auf einem errichteten pfahl (*stagl*) befestigt, worauf der körper gestreckt und gequetscht wurde; vgl. *radbrække* und *steile* („klæde steile og hjul“).

**Hjælpe**, schw. *hjälpa*, anord. *hjalpa* = got. *hilpan*, ags. *helpan* (engl. *help*), as. *helpan* (holl. *helpen*), ahd. *helfan* (nhd. *helfen*). Dieses verbum hat das germ. mit dem lit. gemeinsam. Es soll sich eine genau entsprechende lit. form *szelbiūs* „helfe mir“ finden, doch heißt das wort gewöhnlich *szelpiū*, *szelpti* „helfen“. — *Det hjælper ikke, faar ikke hjælpe* (es ist unumgänglich) ist hd. *es hilft nichts*, nd. *dat helpt nich*; vgl. engl. *there is no help for it*.

**Hjørne**, schw. *hörn*, spätanord. *hyrni* n., eine ableitung von *horn* in der bedeutung „hervorragendes ende, ecke, winkel“; vgl. engl. *corner* „ecke“ von lat. *cornu* „horn“. Siehe *horn*. Dem anord. *hyrna* f. „ecke einer axl“ entspricht formell ags. *hyrne* „ecke, winkel“, mnd. *horne* (neund. *hörn*), afries. *herne*. — Die redensart *naar han var i det hjørne* (d. h. stimmung, laune) stammt von angaben der windrichtung; vgl. „i hvilket hjørne er vinden idag“ (d. h. aus welcher richtung weht es), „nu er vinden kommet i det rette frysehjørne“. Man sagt auch geradezu: „af hvad hjørne blæser vinden idag hos ham“.

**Hob**, schw. *hop*, spätanord. *hópr*, entlehnt dem mnd. *hóp* (holl. *hoop*) = as. *hōp*, ags. *héap* (engl. *heap*), afries. *hāp*, ahd. *houf*. Germ. grundform *\*haupa-*, wozu die ablautsform mnd. *hūpe*, ahd. *hāfo* (nhd. *Haufen*). Der germ. stamm *\*haupa-* gehört entweder zu der unter *hofte* genannten idg. wurzel *\*kub* „(sich) biegen, (sich) wölben“; oder geht auf idg. *\*koupu-* zurück, zur idg. nebenwurzel *\*kup-*, wozu die mit *hob* bedeutungsverwandten lit. *kaupas*, aslav. *kurpū* „haufe“; siehe *hof* und *nype*. Hierzu ferner ags. *hofer*, ahd. *hovar* „buckel“ = lit. *kuprà* in ders. bed. (vgl. lett. *kumpt* „krumm werden“); sowie as. *huvel* (holl. *heuvel*), ahd. *hubil* (nhd. *Hübel*) „hügel, anhöhe“; siehe

*høvre*; und endlich *hue*, s. d. *Tilhobe*, schw. *tillhopa*, ist mnd. *tô hōpe*. Die dän. form *hoben* stammt wohl aus den obliquen kasus des mnd. *hōpe* (vgl. nhd. *Haufen* = *Haufe*).

**Hobo**, schw. *obo*, d. *Hoboe*, von frz. *hautbois* „holzinstrument mit hohem ton“, wovon ital. *oboe* (engl. *hautboy* und *oboe*).

**Hof**, schw. *hof*, entlehnt dem nd. *hof*; vgl. *til hove* = nd. *tô hove*. Die bedeutung „königshof“ hat das deutsche *Hof* von frz. *cour* „gehöft, hof“ erhalten. Das wort ist gemeingermanisch: ahd. *hof* „hof, garten, palast, fürstenhof“ (nhd. *Hof*), as. *hof* (holl. *hof*) in ders. bed., ags. *hof* „einzäunung, wohnstätte, tempel“, anord. *hof* „heidnischer tempel“ (spätanord. *hóf* „festliche zusammenkunft eingeladener gäste“ ist deutsches lehnwort). In norw. dial. bezeichnet *hov* „erhöhung, kleiner hügel“, was die ursprüngliche bedeutung zu sein scheint: die höfe und besonders die göltertempel lagen gern auf anhöhen. In diesem falle steht das germ. \**hufa-* im ablautsverhältnis zu dem unter *hob* genannten idg. \**koupo-*; vgl. ahd. *hubil* „hügel“, avest. *kaofa* „berg“, lit. *kūpstas* „kleiner hügel“. Siehe *hovere*, *hoveri*.

**Hoffærdig** ist entlehnt dem mnd. *hōverdich* (holl. *hoovaardig*) = mhd. *hōchvertec* (nhd. *hoffärtig*). Das wort ist vom subst. mnd. *hōvart* = mhd. *hōchvart* (nhd. *Hoffart*) abgeleitet; vgl. ält. dän. *hoffart* (noch bei Holberg) und *hoffærd*, schw. *högfärd* (mit suevizierter form), spätanord. *hofferð* „prachtvoller aufzug“. Mit rücksicht darauf, daß mhd. *hōchvart* auch „vornehme lebensweise, pracht“ bezeichnet, hat man das wort aus mhd. *varn* in der bedeutung „leben“ erklärt; vgl. *velfærd* und engl. *he fares well*. Jedoch läßt sich die bedeutung „hochmut“ sehr gut aus dem verbum *fare* in der gewöhnlichen bedeutung erklären: vgl. d. *hochfahrend* „hochmütig, hochnasig“, anord. *hávaði* „hoher gang, hoffart, hochmütige person“ (zu *vaða* „gehen“), frz. *la haute volée* „die feine welt“. Vgl. *hovmod*.

**Hofte**, schw. *höft*, von mnd. *hufte* = nhd. *Hüfte*. In diesen formen sieht man das *t* als spätere hinzufügung an (vgl. d. *Axt*: dän. *øk*). Der ältere germ. stamm ist \**hupi-*: got. *hups* m., ags. *hype* (engl. *hip*), mnd. *hup* (holl. *heup*), ahd. *huf*. Hiermit ist am nächsten zu vergleichen gr. *κύβοϛ* „höhlung vor den hüften, weichen bei tieren“ und ferner *κύβιτον* „ellbogen“, lat. *cubitum*. Zugrunde liegt die wurzel \**krub* „(sich) biegen, (sich) wölben“: siehe *hope*. Aus der nebenwurzel \**kup* (vgl. vb. *hoppe*) ist mit nasaleinschub gebildet lit. *kuūpis* „schinken“, *kuūpas* „krumm“. Eine nasalierte form der idg. wurzel \**kub* liegt vor in seine ord. *aptrhuppr* „der an den schenkel stoßende teil von der seite eines tieres“, isl. *huppr*, norw. dial. *hupp* und *hump* (*hympe*) „die weichen, die dünnsseite zwischen rippen und schenkel an tieren“; siehe *humpe*. Andere stellen mit unrecht *hofte* zu skr. *śūpti-*, avest. *supti-* „schulter“, ab. *sup* „schulter, rücken“. Diesem wort entspricht (mit vorangestelltem *s*) nd. *schuft* „schulterblatt“. Das anord. wort für *hofte* ist *mjoðm* (bewahrt in norw. dial.): siehe *midje*.

**Hofte** (dän. = abnehmen, von sturm und regen), schw. dial. *hofta*, zu norw. dial. *hoft* f. „verstopfung“ = anord. *hapt* n. in ders. bed.: siehe vb. *hefte*.

**Hokk** (norw. = kleines zimmer, abseite, bettkammer), schw. *hock*, ist wohl dem nd. holl. *hok* „elende wohnung, kammer, scheuer“ (nhd. *Hock* „vielverschlag auf schiffen“) entlehnt. Siehe *høker*.

**Hokuspokus**, schw. *hokuspokus*, d. *Hokuspokus*, engl. *hokus-pocus*, bezeichnet eigentlich die künste des taschenspielers, angeblich um zu zaubern, in wirklichkeit aber, um die aufmerksamkeit der zuschauer von der hauptsache abzulenken. Bekannt ist ein handbuch in der taschenspielerkunst, das in London im jahre 1634 unter dem titel „Hocus pocus junior“ erschien. Das wort ist eine entstellung aus der formel *hoc est corpus (meum, domini, filii)*, welche die katholischen geistlichen bei der weihe des abendmahls brauchen. Nach Ström in „Søndmørs Beskrivelse“ wurde zu seiner zeit der ausdruck *hokuspokus (filius)* gebraucht „von taschenspielern, die das eine oder andere vor den augen des zuschauers verwandeln, wozu die anregung vermutlich aus der transsubstantiation oder verwandlung beim abendmahl stammt, welche die katholiken in ihren glaubensartikeln eingeführt haben“. Noch kann man sowohl in Norwegen als in Schweden eine form *hokuspokusfiliokus* hören.

**Hól** (norw. = rundlicher hügel), anord. *hóll* m., gewiß keine ablautsform (germ. \**hwóla-*) zu dem gleichbedeutenden anord. *hwáll*, sondern entstanden aus dem dat. pl. *hótum* < *hwátum*. Das wort gehört zu der idg. wurzel \**qel* „(sich) drehen“: siehe *hjul*. Die bedeutung scheint sich aus „kugel“ entwickelt zu haben: vgl. kymr. *pel* „kugel“. Verwandt ist vielleicht ags. *hucele* (engl. *icheal*) „finne im gesicht“.

**Hola** (interjektion), schw. *holla*, nhd. holl. engl. *holla*, vielleicht aus frz. *holà* in ders. bed. (aus der interjektion *ho* und *là* „dort“). Vgl. *hallo*.

**Hold** (norw. = stärke, wohlbeleibtheit) entspricht dän. *huld*, s. d. Das wort wird jetzt in der norwegischen gemeinsprache als identisch mit dem zum vb. *holde* gehörigen subst. aufgefaßt, mit dem es sich in der bedeutung berührt; vgl. *i godt hold* = dän. *ved godt huld*: engl. *in good keep*.

**Holde**, schw. *hålla*, anord. *halda* = got. *haldan*, ags. *healdan* (engl. *hold*), as. *haldan* (holl. *houden*), ahd. *halten* (nhd. *halten*). Die urgrundliche bedeutung „vieh hüten“ ist im got. bewahrt. Die grundwurzel ist wahrscheinlich idg. \**kel* „treiben“ in gr. *κέλωμαι* „treibe“, βοικόλος „viehhirt“, air. *búachail*. Der dental (idg. *t*) würde dann präsensuffix sein. Die germ. bedeutungsentwicklung findet sich genau wieder bei skr. *kaláyati* „treibt (vieh), hält, trägt, hält für“. — *Holde sin mund* = anord. *halda munni sinum*, d. *das Maul halten*; vgl. engl. *hold your tongue*. *Holde tætt* (stillschweigen), schw. *hålla tätt*, ist d. *dicht halten*, eigentlich von fässern (in der seemannssprache von schiffen). *Holde haardt* ist d. *hart, schwer halten*. *Holde inde* ist d. *inne halten*. *Holde op med noget* ist dem mnd. *upholden* „aufhören“ entlehnt; ält. dän. *holde op* und anord. *halda e-u upp(i)* bedeutet dagegen „fortfahren mit etwas, aufrechthalten“. *Holde meget af en* ist anord. *halda mikít af e-m* „sich etwas machen aus, wert legen auf, wertschätzen“ = d. *viel von jemand halten*, eigentlich „hohe gedanken von jemand haben“. *Holde med en* ist anord. *halda med e-m* = d. *es mit jemand halten*.

Elliptisch ist *holde for øinene* = anord. *halda fyrir augu sér* (scil. *hondum*); ebenso *holde for(e)*, dän. umgangssprache *holde her*, von d. *herhalten*, eigentlich „einen körperteil hinhalten, um einen schlag zu empfangen“; endlich *holde indover fjorden* = anord. *halda inn eptir firði* „steuern, segeln“, eigentlich „den kurs halten“. Ein „med“ ist hinzugefügt in *holde en med kosten* = anord. *halda e-m kost*; und in *holde paa med noget* = anord. *halda á e-u.* — **Holden** ist altes partiz. zu *holde*, jetzt nur gebräuchlich als adjektiv in der bedeutung „wohlhabend“; vgl. anord. *vel haldinn* „wohl daran, in guter stellung, wohlhabend“, eigentlich von leuten, die in anderer leute brod stehen. Außerdem in der verbinding *hel og holden* = anord. *heill ok haldinn* „wohlbehalten, unbeschädigt“. — **Hold**, schw. *håll*, anord. *hald* n. „halt, halten, zurückhalten, schutz, macht, hülfe, instandhaltung, ausführung, ansehen, beilighaltung, kurs“. In neuerer zeit kommt hierzu die bedeutung „haltbarkeit, dauer“; ferner „stechen in der seite“, eigentlich „was das atmen hindert“; endlich ausdrücke wie „paa langt hold“ (in weiter ferne), „fra alle hold“ (von allen seiten) „delt i flere hold“ (abteilungen), die alle vom ält. dän. *hald*, *hold* „wachtposten, hinterhalt, stellung“ ausgehen, eine bedeutung, die auf mnd. *halt*, *holt* beruht. — **Holdt** (subst. = halt, rast, auch militärisches kommandowort), schw. *halt*, von mnd. *holt*, *halt*, nhd. *Halt*. Hiervon auch das frz. kommandowort *halte* (engl. *halt*). Dagegen ist die interjektion *holdt* (d. *halt*) imperativ des verbums (ält. dän. *holt* = anord. *halt*). — **Holdskrue** ist aus \**holtskrue* = d. *Holzschraube* entsteht.

**Hole** (vulg. = erreichen, sich aneignen) ist d. *holen*. Siehe *hale*.

**Holk I** (name für ein in älterer zeit gebräuchliches schiff mit flachem boden), schw. *holk*, anord. nur in der zusammensetzung *holkastefndr* „mit einem steven wie eine hulk“ = mnd. *holk*, *hulk*, *hullik* „großes lastschiff, das man als kriegsschiff benutzen konnte“ (holl. *hulk* „schiff“), ags. *hulc* „eine art schiff“ (engl. *hulk* „schiffsrumpf“), ahd. *holko* (nhd. *Holk* „altes abgetakeltes schiff“). Man betrachtet das mlat. *hulca* als dasselbe wort wie *holcas* < gr. ὀλκάς „frachtschiff, das geschleppt wird“ (zu ἔλκω „schleppe“).

**Holk II** (eisenrohr am ende eines schaftes), schw. *hålk*, anord. *holkr*. Eine ableitung ist dän. *hylke* „zwinde an einer sense“. Ält. dän. *holk*, *hulke* bedeutet auch „etwas hohles, faß“, schw. *hålk* und norw. dial. *holk*, *hylke* „holzgefäß“. Diese bedeutung in verbinding mit ags. *holc* „höhlung“ und mnd. *holken* „aushöhlen“ zeigt die ableitung des wortes vom adj. *hul*.

**Holke**: siehe *haalke*.

**Holm**, norw. auch *holme*, schw. *holme*, anord. *holmr* und *holmi* „werder, kleine insel, erhöhung in äckern und wiesen“ = as. *holm* „höhe, anhöhe“, mnd. *holm* „insel in einem fluß“ (nhd. *Holm*), ags. *holm* „meer, insel in einem fluß“ (engl. *holm* „holm“). Germ. grundform \**holma-* = idg. \**kelmo-*, eigentlich „das geliebene“ (daher auch die bedeutung „die sich hebende see“), von der wurzel germ. \**hel* = idg. \**kel* „heben“ (lit. *keliù*, *kélti* „heben“), wozu auch ags. *hyll* (engl. *hill*) „höhe, hügel“ sowie *hjell* und *hylde*. Außerhalb des germ. ist am nächsten verwandt lat. *culmen* „gipfel“, ferner gr.

κολωνός „hügel“, lat. *collis* „hügel“, *celsus* „erhöht“, *excello* „rage einpor“, lit. *kálnas* „berg“, *kalvė* „anhöhe“. — **Holmgang** ist von anord. *holmganga* „zweikampf“ wiederaufgenommen, so genannt, weil dazu ursprünglich ein werder oder eine kleine insel (wegen der begrenzung) gewählt wurde.

**Holt** (norw. = hain, waldchen), ält. dän. *holt* „wald“, schw. *hult*, anord. *holt* n. „erhöhter, mit bäumen bewachsener steingrund“ = ags. *holt* „gebüsch, wald, bauholz“ (engl. *holt* „mit bäumen bewachsener hügel, kleiner wald, hain“), as. *holt* (holl. *hout*) „holz, kleiner wald“, ahd. *holz* „wald, holz“ (nhd. *Holz*). Die bedeutung „holz, stock“ in *ibenholt*, *løsholt*, *rundholt*, *pukkenholt* stammt aus dem nd. (schw. *ebenholts* etc. aus dem nhd.). Germ. stamm \**holta-* von idg. \**k<sub>1</sub>do-*, wozu gr. κλδος „zweig“, air. *caill* „wald“ (von \**kaldet-*), slav. *klada* „balken, holz“. Idg. wurzel \**keld* „spalten“: siehe *halt* und *hjalte*. — **Holtsneppe** (dän.), von nd. *holtneyppe* = hd. *Holzschneppe* (auch *Waldschneppe*).

**Hon**: siehe subst. *hun*.

**Honning**, ält. dän. auch *honnig*, schw. *honung* und *honing*, aschw. *hunagh*, anord. *hunang* n. = ags. *hunig* (engl. *honey*), as. *honig* (holl. *honig* und *honing*), afries. *hunig*, *hong*, ahd. *honag*, *honang* (nhd. *Honig*). Germ. grundform wohl \**hunaga-* = idg. \**k<sub>2</sub>nako-*, wozu gr. κνηκός „gelblich“, skr. *kāñcaná-* „gold“. — **Honningdugg**, schw. *honingsdagg*, anord. *hunangsdogg* „süßer, klebriger stoff an pflanzen, der von blattläusen herrührt (aber nach altem glauben vom himmel herabfiel)“ = d. *Honigtau*, holl. *honigdauw*, engl. *honey-dew*. Vgl. *meldugg*.

**Höp** (norw. = kleine bucht, zwischenraum zwischen zwei kais), anord. *hóp* n. „kleine bucht“, wohl dasselbe wort wie ags. *hóp* (engl. *hoop*) „ring“, ostfries. *hóp*, holl. *hoep*. Die eigentliche bedeutung muß „krümmung“ sein (vgl. ags. *hóp* „welle“), was das wort zu der idg. wurzel \**kemb*, \**kéb* „krumm sein“ in air. *camm* „krumm“ stellt: siehe weiter *hempe*.

**Hope** (norw. = sich rückwärts bewegen), norw. dial. auch *hopa seg*, dän. dial. *hoppe sig*, anord. *hopa* (nebenform *opa*); vgl. nd. *to rügge huppen* „das pferd rückwärts drängen“. Das wort gehört zu dem unter *hofte* besprochenen germ. \**hupi-* und wird eigentlich und meistens von pferden gebraucht, die, indem sie hintenüber gehen, die häcksen beugen. Dieselbe bedeutung wie *hope* hat norw. dial. *homa* (*seg*), schw. dial. *homma* (*sig*), dän. dial. *humme sig*, isl. *hama*, die zu anord. *hóm* „kniekehle“ gehören, zum teil als ablautsformen dazu. Vielleicht hat norw. dial. *hapa*, schw. dial. *happa* „sich rückwärts bewegen“ sein *a* aus diesem wort bekommen: jedoch kommt übergang von *o* in *a* vor *p* auch sonst dialektisch vor.

**Hoppe** (stute) bezeichnet ursprünglich einen pafgänger nach seinem humpelnden gang; vgl. *gamp*. Verwandt ist mengl. *hobin* „klepper“ (engl. *hobby* oder *hobbyhorse* „steckenpferd“), das wieder aus dem afz. *hobin* „pafgänger“ (ital. *ubino*) entlehnt ist. Das rom. wort hat seinen ursprung in einem germ. vb.: nhd. dial. *hobben*, *hobbelen* „hinken“, holl. *hobben* „schaukeln“ und *hobbelen* „hinken“ (*hobbelpaard* „schaukelpferd“), engl. *hobble* „humpeln, hinken“. Dieses

germ. \**hubbón* ist eine nebenform zu \**huppón*, woraus *hoppe* gebildet ist: siehe das nächste wort.

**Hoppe** (hüpfen), schw. *hoppa*, anord. *hoppa* = ags. *hoppian* (engl. *hop*), ält. holl. *hoppen*, mhd. *hopfen*. Eine nebenform zu diesem germ. \**huppón* ist \**huppian*: mnd. *huppen* (ält. holl. *huppen*), mengl. *hüppe*, mhd. *hüpfen* (nhd. *hüpfen*); eine weiterbildung ist holl. *huppelen*. Falls *pp* aus idg. *pn* assimiliert ist, kann man an verwandtschaft mit aslav. *kŭpěti* „hüpfen“ denken. Es kann aber auch ein idg. \**kubn-* vorliegen: vgl. gr. *κυβίστω* „schlage einen purzelbaum“. Die nebenform \**hubbón* (siehe das vorige wort) kann der idg. nebenwurzel \**kubh* in gr. *κυφώω* „biege vorwärts, krümme“ (*κυφός* „gebückt, gekrümmt“) entsprechen. Siehe *hofte* und *hope*.

**Hopsa** (interjektion und name eines tanzes) ist d. *hopsa* (interj.) und *Hopser* (ein tanz). Die interjektionen *hop* (schw. *hopp*, d. *hop*), *hopla* (d. *hoppla*) und *hopsa* (schw. *hoppсан*) sind alle vom vb. *hoppe* gebildet; vgl. d. *hopsen* „hüpfen, tanzen“.

**Hor**, schw. *hor*, anord. *hór* n. „ehebruch“ = ags. afries. *hór*, abd. *huor*. Hierzu das vb. *hore* schw. *hora*, anord. *hóra* = abd. *huorón* (nhd. *huren*), holl.  *hoeren*; vgl. got. *hórinón*. Während das alte nomen agentis für das maskulinum (got. *hórs*, anord. *hórr* „liebhaber, hurer“) verloren ist, ist das femininum *hore* bewahrt: anord. *hóra* „hure, metze“ = ags. *hóre* (engl. *whore* aus dem nord.), mnd. *hóre* (holl. *hoer*), abd. *huora* (nhd. *Hure*) neben *huorra* (von \**hórión*). Als eine schwächere ablautsstufe hiervon wird angesehen mhd. mnd. *herge*, *herje* „hure, concubine“, entlehnt im ält. dän. *herie*; dazu das schimpfwort mnd. *hergensone*, entlehnt im anord. *herjansonr.*. Wahrscheinlich gehört aber dieses wort zu *Heer* „alle welt“. Man pflegt das germ. \**hóra-* mit lat. *cárus* „lieb“, air. *cara* „freund“, *caraim* „liebe“, lett. *kahrs* „lüstern“ zu verbinden; vgl. gallo-lat. *carisa* „hure“. Zum bedeutungsverhältnis vgl. air. *drúth* „hure“: ahd. *trút* „lieb“. Aslav. *kuráva* „hure“ ist dem germ. entlehnt. — *Horebuk* wird so wegen der geilheit des bockes genannt; vgl. d. *bockig* „geil“.

**Horde I**, schw. *hord*, von d. *Horde* = holl. *horde*, engl. *horde*, frz. *horde*, ital. *orda*, ein tatarisches wort, das über Rußland nach Deutschland gekommen ist mit der bedeutung „umherstreifende nomadenschar“: tatar. *horda* „lager“ (pers. *ordu* „kriegsheer, lager“).

**Horde II** (in der dän. befestigungskunst = hürde, flechtwerk), von d. *Horde* „flechtwerk“, eigentlich ein nd. wort: mnd. holl. *horde*. Nahe verwandt ist ahd. *hurđ* „flechtwerk von zweigen“ (nhd. *Hürde* auch „pferch“), as. *hurth* „flechtwerk“, got. *haurds* „tür“, anord. *hurđ* „tür“ (ursprünglich von flechtwerk). Hierzu die ableitung ags. *hyrþil*, *hyrdle* (engl. *hurdle*) „flechtwerk“. Verwandt ist skr. *káṭa* „gellecht“, lat. *crátes* „flechtwerk“, gr. *κυρτία* in ders. bed., *κάρταλος* „korb“, *κύρτος*, *κύρτη* „fischreuse“, air. *certle* „garnknäuel“, apreuß. *korto* „gehege“. Zugrunde liegt eine idg. wurzel \**kert* „flechten, spinnen“ in skr. *krnátti* „spinnt“, *crítati* „knüpft, flicht“. Siehe unter *rist I* und *rede II*.

**Horg** (norw. = haufe, schar, menge), schw. dial. *horg*, *horge*, scheint dasselbe wort sein zu müssen wie anord. *horggr* m. „steinhaufen, haufen zusammengelegter steine, heidnisches heiligtum“ (norw. dial. *horg* „bergkuppe, bergspitze“), aschw. *harg* „heidnischer

altar<sup>4</sup> (schw. dial. *harg, horg, horv* „steinhaufe, sammlung von irgend etwas“) = ags. *hearg* „heidnischer tempel“, ahd. *harug, haruh* „heiliger hain, opferstätte“. Germ. stamm \**haruga-*, kaum verwandt mit lat. *carcer* „umfriedigung, kerker“, sondern zu air. *carn* „steinhaufe“, *carric* „klippe“ (von \**karsekki-*) zu stellen. Die wurzel liegt vielleicht vor in schw. dial. *har* „steiniger boden“, mnd. *haren* „scharf und trocken sein“, anord. *hara* „stieren“. Die bedeutung „haufe, schar“ muß sich aus „steinhaufen“ entwickelt haben, vielleicht unter dem einfluß des hiervon ganz verschiedenen wortes *hurv* s. d.

**Hork** (norw. = weidenband), dial. auch „runzeliges weib“, anord. \**hork* f. Dazu norw. dial. *herkja* „zusammenbinden“. Verwandt sind *hurkl* „unebenheit, knorren“, *harkal* „knorrig“. Germ. wurzel \**herk* = \**skerk* „zusammenziehen, einschrumpfen“, wozu norw. dial. *skurk, skurketroll* = *skrukke*: siehe subst. *skrukke*.

**Horke**, norw. *hork* (*acerina vulgaris*, ein kleiner barschartiger fisch), ält. dän. *hork*, hat wohl seinen namen nach der rauhen oberfläche: die schuppen sind mit einer menge rückwärts gerichteter zähne besetzt. Das wort scheint nämlich im ablautsverhältnis zu nd. *harke* „rechen, harke“, *harken* „schaben, kratzen“ zu stehen: siehe *harke*. Der fisch heißt in Norwegen auch *ruskle*.

**Horn**, schw. *horn*, anord. *horn* n. = got. *hairn*, ags. afries. *horn* (engl. *horn*), as. *horn* (holl. *hoorn*), ahd. *horn* (nhd. *Horn*). Germ. \**horna-* = idg. \**eyno-*, dem gr. dial. κόρνος „vieh“ und skr. *gṅga-* „horn“ entspricht. Lat. *cornu* „horn“ kann sowohl diesen typus wie idg. \**corn-* repräsentieren. Zu diesem letzteren gehört air. *corn* „trinkhorn“. Weitere verwandte sind air. *crú* „huf“ (von \**eruo-*), avest. *srvá* „klaue, horn“, neupers. *sarú* „horn“. Das in diesen worten auftretende -*ro* (-*u-*) findet sich in lat. *cervus* „hirsch“ und germ. \**herut* wieder: siehe *hjort*. Die grundwurzel liegt vor in gr. κέρας „horn“. Siehe ferner *hjerne* und *hjørne*. Außer von tierhörnern wird das wort auch von anderen gegenständen von ähnlicher form gebraucht, wie z. b. blasinstrumenten (vgl. galat. κόρνον „trompete“) und trinkhörnern von metall, außerdem (ebenso wie lat. *cornu*) von den spitzen des mondes. — In der redensart *ha horn i panden* ist horn das symbol für stärke und mut, wie häufig im alten testamente und im lat.; vgl. mhd. *horn an der stirn gewinnen* „mutig werden“. — Von ganz anderer art sind wendungen wie *sætte en horn i panden* (zum hahnrei machen) = d. *jemand Hörner aufsetzen*, engl. *to horn*; *gaa med horn* = d. *Hörner tragen*, engl. *to wear horns*. Dieser in Deutschland ziemlich früh vorkommende ausdruck (z. b. mhd. *dem keiser wuohs ein horn* „der kaiser wurde zum hahnrei“) hat seinen ursprung in den klassischen sprachen. Im griechischen der kaiserzeit kommt vor κερασφόρος „hahnrei, betrogener ehemann“ (d. *Hörnerträger*) und κέρατα ποιείν τινί (d. *einem Hörner machen*), lat. *cornua viro facere*. Der ausdrucksweise liegt der unter *hanrei* besprochene brauch zugrunde, den kapaunen die sporen abzuschneiden und sie in ihrem kamm zu befestigen. Auch die romanischen sprachen haben entsprechende wendungen: frz. *avoir les cornes, il en tient des cornes, cornu* (vgl.

*bélier* und *cerf* „hahnrei“), ital. *aver le corna*, span. *cornudo* „hahnrei“ (engl. *cornuto*). — Außer zusammenhang mit dem behandelten bilde ist die in dänischer volkssprache und in der ält. dän. literatur vorkommende redensart *faa, give hornske* von einer abschlägigen antwort auf eine werbung. Der ausdruck wird von P. Syv richtig erklärt als „mit dem hornlöffel schlagen, wie die stute beim beschäler, wenn sie ihn nicht haben will“. *Hornske* ist hier eine umschreibung für „hinterhuf“; vgl. ält. dän. *bagsked* „hinterhuf“. Im ält. dän. findet sich auch die verbindung *hornske i hatten* in ders. bed. — *Give en brændt horn* (sich nicht kümmern um, gering-schätzen) stammt von dem glauben her, daß gebranntes horn böse geister vertreiben könnte (ebenso wie überhaupt räucherwerk in dieser absicht verwendet wird). *Brændt horn* kommt auch in mehreren schwedischen redensarten vor. — *Løbe hornene af sig* (austoben), schw. *stöta hornen af sig* = d. *sich die (tollen) Hörner ablaufen*, *abstoßen* geht zurück auf einen brauch, der bei der aufnahme in eine gilde üblich war: es wurden dem neuen mitglied hörner aufgesetzt, die es darauf abstoßen mußte; hierdurch wurde versinnbildlicht, daß der betreffende nun erst das tier ablegte und menschl. wurde. Besonders üblich war dieser brauch bei der aufnahme der studenten an der universität (vgl. Holbergs „Erasmus Montanus“); die als tiere verkleideten aspiranten trugen u. a. eine spitze haube mit hörnern, die dann abgestoßen wurde; daher die lateinischen bezeichnungen *depositio* (eigentlich „ablegung“) von der aufnahme an der universität und *depositurus* (scil. *cornua*), woher *rus* (s. d.). Andere handlungen ähnlicher art waren die abhobelung aufgesetzter auswüchse (vgl. d. *ungehobelt*, siehe *behøvlet*), und die abschleifung (vgl. d. *ungeschliffen*, siehe *sleben*). In Norwegen sind ähnliche gebräuche besonders unter den hanseaten in Bergen bekannt; vgl. d. *hånse*, eigentlich „in eine gilde aufnehmen“, dann „plagen, ärgern, necken“ (siehe *hånse*). Noch sind sie in Deutschland unter studenten, in vielen jagdgesellschaften und in handwerkerkreisen üblich, in Dänemark nur unter seeleuten beim ersten passieren des äquators (siehe *kjølhale*). — *Ha et horn i siden paa (til) en*, schw. *hafva horn i sidan till någon* (jemandem grollen) ist ein bild, das von dem stoßenden oxsen hergenommen ist; vgl. d. *einem die Hörner bieten*, *zeigen*. — *Hornblende*, d. *Hornblende* (auch im engl. aufgenommen) hat seinen namen von seinem hornähnlichen glanz, der leicht den unkundigen täuscht und ihn zu dem glauben bringt, daß das metall wertvoll sei (vgl. *sinkblende*); siehe *blende*. — **Horngjæl** (norw. = *esox belone*, ein fisch), norw. dial. *horngjæla*, anord. *horngæla*. Hierfür im dän. *hornfisk*, im norw. auch *hornjedde* = d. *Hornhecht*. Der fisch gehört zu den hechtarten und hat seinen namen nach seinem überaus spitzen kopf; vgl. den engl. namen *garfish* (zu anord. *geirr* „speer“), anord. *geirsil*, isl. *geirnefr*, norw. dial. *horngeir* und *nebbesild* in ders. bed. Das letzte glied *-gjæla* kommt auch in anderen fischnamen vor, wie norw. dial. *blaagjæla* und *haagjæla*. Anord. *-gæla* ist aus germ. \**gaizliōn* unter einfluß des nebetones (oder aus idg. \**gê's-*) entstanden und gehört also zu anord. *geirr* „speer“ (siehe *geirfugl*). — **Hornsil** (norw. = *gasterosteus aculeatus*, stichling), anord. *hornsil*



(in norw. dial. auch zu *hornsyll* umgebildet). Das letzte glied ist anord. *sil* f.: siehe *sil* II.

**Hors** (veralt. dän. = pferd, stute) mit der ebenfalls veralteten nebenform *ros*, dän. dial. *hors* meist „stute“, schw. *hors* „pferd“, norw. dial. *hors* „leichtsinniges frauenzimmer“ (eigentlich „stute“) mit dem fem. *horsa*, *rossa*, *ryssa* „stute“, anord. *hross* n. „pferd, stute“ (*hryssa* „stute“) = ags. *hors* (engl. *horse*), as. *hrossa*, *hera*, mhd. *ros*, *ors* (holl. *ros*), ahd. *ros* (nhd. *Ros*). Wenn *hors* in der poesie bisweilen für „streitross“ verwandt wird, so liegt wohl deutscher einfluß vor. Wahrscheinlich gehört das germ. \**hrossa*- (idg. \**kyso*-) zur wurzel \**kers*; \**kres* „schütteln, schwingen, schnell bewegen“, woher die adjektivische bedeutung „schnell“ in ags. ahd. *horc* „schnell, klug“, anord. *horskr*. Dazu auch lat. *curro* „laufe“ (von \**curso*) und wahrscheinlich mhd. *hurren* „sich schnell bewegen“: siehe unter *rist* I und vgl. die etymologie von *hest*. Das germ. *hrossa*- hat den idg. namen für das pferd \**ecwo*- (skr. *ácva*-, lat. *equus*, gr. ἵππος, got. *athwa*-, as. *ehu*, ags. *eoh*, anord. *jör*) ersetzt. Das wort ist spezifisch germ. (ital. *rozza*, frz. *rosse* sind germ. lehnwörter). — **Horsegjög** (dän. = bekkasine, gallinago media), schw. *horsgök*, anord. *hrossagaukr* (norw. dial. *rossegauk*). Der vogel hat seinen namen nach seinem laut, der einem leisen wiehern ähnelt; vgl. norw. dial. *humregauk*, ält. dän. *horsegummer* (von *gumre* „leise wiehern“), dän. dial. *hingstefugl*. Andere namen vergleichen den laut mit dem meckern einer ziege: norw. dial. *mekregauk*, *raageit*, d. *Habergeiß*, *-ziege*, *-bock* (das erste glied entspricht anord. *hafr* „bock“). An einzelnen orten ist *horsegjög* der name für den wiedehopf, der auch sonst nach seinem schrei benannt wird.

**Hos**, ält. dän. *hoos*, schw. *hos*, entstanden aus *hus* unter dem einfluß der unbetontheit (vgl. die aussprache „hosbond“ für *husbond*). Die grundbedeutung ist also „im hause jemandes“; vgl. frz. *chez* „bei“ von lat. *casa* „haus, hütte“. Hierfür in norw. dial. *hjaa*, anord. *hjá*, von germ. \**hiwa*- „hausstand, familie“ (wohl wie anord. *heima* gebildet, siehe *hjemme*).

**Hose**, schw. *hosa*, anord. *hosa* „kleidungsstück vom spann zum knie, langer strumpf“ = ags. *hose* (engl. *hose*) „strumpf, hose“, mhd. *hose* (holl. *hoos*) „strumpf“, ahd. *hosa* „beinbekleidung vom Oberschenkel oder knie bis zur zehenspitze“ (nhd. *Hose*). Ursprünglich bezeichnete das wort die beinkleider vom oberstück (ahd. *bruoch*, anord. *brók*, siehe *brog*) bis zur zehenspitze. Doch ließ man zu teil schon sehr früh die hosen am spanne endigen, so daß die füße ein eigenes kleidungsstück erhielten, das mit einem lat. namen *sok* (anord. *sokkr*, ahd. *soc*, ags. *soce*), im anord. auch *leistr* (siehe *lest*), im nhd. *Strumpf*, eigentlich *Hosenstrumpf* (siehe *strömpe*) genannt wurde. Wo das oberstück sich in seiner alten gestalt als kniehose hielt, wurde das wort *hose* als name für die langen strümpfe bewahrt (so im nord., engl. und nd.). Wo es dagegen mit der alten beinbedeckung zu langen beinkleidern vereinigt wurde, erhielten diese den namen *hose* (so im hd.). Der germ. stamm \**husōn* gehört wohl zur wurzel \**hus* „bedecken, verbergen“ = idg. \**kus* in skr. *kóṣa*- „behälter, schale“, lit. *kiúszė* „schädel“ (siehe *haus*); eine erweiterung ist \**kusdh* in got. *huzd*, anord. *hodd*, ags. *hord* (engl.

hoard), ahd. *hort* (nhd. *Hort*) „verborgener schatz“, gr. κύσθος „höhlung, cunnus“; vgl. lat. *custos* „wächter“. Aus dem germ. stammt korn. *hos*, air. *assa*, afrz. *hose* „beinkleider“ (neufrz. *houseaux* „gamaschen“). Dasselbe wort ist ags. *hos* f. „balg, hülse“, nhd. *Hose* in ders. bed.: siehe *kase* II. — *Gjøre sine hoser grønne hos en*: siehe *grøn*.

**Hoste**, schw. *hosta*, anord. *hósti* m. = ags. *hwōsta*, mnd. *hōste* (holl. *hoest*), ahd. *huosto* (nhd. *Husten*). Der germ. wurzel \**hwās* = idg. \**qās* entspricht skr. *kāsatē* „hustet“, air. *casad* „das husten“, kymr. *pās* (\**qasto*-), lit. *kósiu*, *kóseti* „husten“, *kosulỹs* „husten“, aslav. *kašili* m. „husten“, lett. *kahsa* „husten“.

**Hov I** (huf), schw. *hof*, anord. *hōfr* = ags. *hōf* (engl. *hoof*), as. *hōf* (holl. *hoef*), ahd. *huof* (nhd. *Huf*). Germ. \**hōfa-* = idg. \**kōpo-* könnte man mit aslav. *kopyto* n. „huf“ (zu *kopati* „graben“) zusammenstellen. Andere vergleichen, wohl mit größerem recht, skr. *çaphá-* m. „huf, klau“, avest. *safa*. Dasselbe wort ist dän. *hov* „niedriges gefäß, unterlage für tonnen mit gärendem bier“, norw. dial. *høv* „fußstück, ring unter tassen, schale“.

**Hov II** (farbiger ring um sonne und mond, nebensonne, nebenmond), norw. dial. *huv* (entstanden durch vermischung mit dem echt nord. *solulv* „nebensonne“ durch die ausspracheform *soluv*) = d. *Hof* (siehe *hof*), übersetzung von lat. *areola*, gr. ἀλώα; eine andere wiedergabe ist (*sol-*, *maane-*)*gaard*. Über heimische bezeichnungen hierfür siehe *gil*.

**Hov III** (dän. = der teil eines netzes, in dem die fische gesammelt werden): siehe *haav*.

**Hov-** in *hovarbeide*, *hovmester* u. a. zusammensetzungen stammt aus dem mnd. *hove-*: siehe *hof*. *Hovmester* ist mnd. *hovemēster* = nhd. *Hofmeister*, eigentlich „der die aufsicht in einem hofhaushalt führt, oberhofmeister“, dann „erzieher der kinder in einem haus“, eine übersetzung des lat. *major domus*.

**Hove**, dän. nebenform zum vb. *hue*, von norwegern oft als identisch mit norw. dial. *hōva* = *hōva* „passen“ aufgefaßt.

**Hoved**, schw. *hufvud*, anord. *hōfud* mit alter nebenform *haufud* = got. *haubiþ*, ags. *hēafod* und *hafud-* (engl. *head*), as. *hōbid* (holl. *hoofd*), ahd. *houbit* (nhd. *Haupt*). Germ. stamm \**habuda-* und \**habida-* (\**haubuda-*); der ersteren form entspricht lat. *caput*, skr. \**kaput-* (in *kapūchala-* (o: \**kaputçala*) „haar am hinterkopf“, air. *cud* (von \**kaput*) „kopf“. Verwandt ist ags. *hafola* „kopf“, skr. *kapāla-* „schale, schädel“, lat. *capillus* „haupthaar“. Die formen mit *au* statt *a* sind entstanden durch einfluß eines in der bedeutung nahestehenden wortes, worüber siehe das subst. *hue*. Die grundbedeutung von *hoved* ist „schale“, die wurzel \**kap* „greifen, fassen“ in lat. *capio*: siehe *hæve* und vgl. lat. *capēdo* „opferschale“. Von den übertragenen bedeutungen des wortes sind einige ursprünglich nordisch. So die bedeutung „einzelnes wesen“, wofür im neudän. *høved* (s. d. und *overhoved*). Ebenso „vorgebirge“ (wie lat. *caput*, frz. *cap*, engl. *head* und *headland*, mnd. *hōvet*, holl. *hoofd*); hier hatte anord. neben *hōfud* die ableitung *hōfði*, norw. dial. *hovde*, ält. dän. *høvde*: siehe *hōvd(e)*. Die bedeutung „der oder das bedeutendste, wichtigste“ kommt erst im spätanord. vor und geht auf fremden

einfluß zurück (lat. *caput*, frz. *chef*, d. *Haupt*); vgl. *høveding*. Fremden Ursprungs ist ferner die bedeutung „verstand“ (lat. *caput*): *et godt hoved* = d. ein guter Kopf (frz. *une bonne tête*); *bryde sit hoved med noget* = d. sich den Kopf zerbrechen (siehe *bryde I*); vgl. schw. *bräka sitt hufvud med något*. Ebenso „meinung, wille, wunsch“: *det gik efter hans hoved* = d. es ging nach seinem Kopfe; *sætte sig noget i hovedet* = d. sich etwas in den Kopf setzen; *slaa noget af hovedet* = d. sich etwas aus dem Kopf schlagen. Endlich „besinnung“: *tabe hovedet*, schw. *tappa hufvudet* = d. den Kopf verlieren (frz. *perdre la tête*); vgl. ält. dän. *hovedløs* = mnd. *hōvetlös*, nhd. *kopflös*. — *Kort for hovedet*, schw. *kort om hufvudet*, ist ein bild, das von einem feurigen, unruhigen pferd hergenommen ist, das stramm im zügel gehalten werden muß; vgl. d. einen kurz halten, engl. *to give the head* „einem pferd die zügel geben“. Das gleichbedeutende deutsche *kurz angebunden* ist dagegen eigentlich von einem bissigen hund gebraucht worden, der an einer kurzen kette gebunden wird, damit er nicht zu großen spielraum hat. — *Over hals og hoved*: siehe *hals*. — *Tage sig vand over hovedet* geht eigentlich auf ein altes sprichwort zurück: ält. dän. *hvo som lader vand over hovedet, ham løber det snart i ærmet*; die bedeutung ist „mehr unternehmen, als man durchführen kann“. — *Stikke hovederne sammen* ist d. die Köpfe zusammenstecken; vgl. anord. *hnepta hofdum*, lat. *conferre capita* „heimlich beratschlagen“. — *Hænge med hovedet* (mutlos sein), anord. *hengja hofudit* = d. den Kopf hängen (lassen), engl. *hang one's head*. — *Støde for hovedet*, schw. *stöta för hufvudet* = d. jemand vor den Kopf stoßen; vgl. anord. *hlaupa i hofud e-m* „jemand anfallen“. — *Faa, ha noget i hovedet* (berauscht sein) = d. etwas im Kopfe haben, ein euphemistischer ausdruck. — *Fordreie hovedet paa en* = d. jemand den Kopf verdrehen stammt entweder von der drehkrankheit der schafe, während welcher sie sich lächerlich geberden (siehe *orm*), oder von einem querköpfigen pferd. — *Ryste paa hovedet* = d. den Kopf, mit dem Kopfe schütteln, engl. *shake one's head*, das zeichen für verneinung oder mißbilligung; vgl. gr. *κλιεῖν κἀρη* als bezeichnung für mißbehagen und unwillen (gr. *ἀναιρεῖω*, lat. *renuo* (*abnuo*) von verneinung oder weigerung, eigentlich „den kopf zurückwerfen“). — *Hovedkuls*, ält. dän. *hovedkuld*, ist eine vermischung von *omkuld* (s. d.) und anord. *fara hofudsteypa*, neunorw. *koma hovudstup*, schw. *hufvudstupa* (siehe *stupe*). — *Hovedgjærde*, norw. *hovedgjærd*, schw. *hufvudgård*, eigentlich wohl „gitterwerk am kopfende des bettes“: siehe *gjærde*. — *Hovedlag* (norw. = kopfgeschirr bei pferden, kopfende des bettes), schw. dial. *hufudlag*, eigentlich „was um oder unter den kopf gelegt wird“. — *Hovedmand*, schw. *hufvudman* „prinzpal, familienoberhaupt“, anord. *hofudmadr* „vorsteher, chef“ = mnd. *hōvetman*, nhd. *Hauptmann*, engl. *headman*. Im ält. dän. bezeichnet das wort auch den eigentlichen schuldner (im gegensatz zum kautioisten); diese bedeutung ist dem mnd. entlehnt. — *Hovedpande* (jetzt nur in *Hovedpandedest* „Golgatha“) bedeutete im ält. dän. „hirnschale“, entsprechend ags. *hēafodpanne* (ält. engl. *headpan*), holl. *hoofdpan*, d. *Kopffanne*. Siehe *pande*. — *Hovedrig* ist im dän. nach

worten wie „hovedsag“ mit subst. im letzten gliede gebildet. — **Hovedskal** ist aus *hovedskalle* verkürzt, schw. *hufvudskalle* neben *hufvudskål* (vgl. ags. *héafodþolla*): siehe *skalle* I. — *Hovedstad*, anord. *hofudstaðr* = ags. *héafodstede*, d. *Hauptstadt*, wiedergabe des mlat. *urbis capitalis* (frz. *capitale*, engl. *capital*); vgl. lat. *caput* „hauptstadt“. — **Hovedstol** (kapital), schw. *hufvudstol*, ist mnd. *hōvetstól*, nhd. *Hauptstuhl*, übersetzung des mlat. *capitale* (*capitalis pars debiti*) „hauptsumme (im gegensatz zu den zinsen)“, vgl. lat. *caput* „hauptsumme“. Das letzte glied ist mnd. *stól* „kapital, das auf zinsen ausgeliehen wird“ (eigentlich „grundlage“); vgl. anord. *innstôði*, *innstôða*, *innstôði* „ausgeliehenes kapital, woraus zinsen bezogen werden“.

**Hoven** (geschwollen, hochmütig) ist anord. *hafinn*, partizip zu *hefja*: siehe *hæve*. Davon *hovne*.

**Hovere** (übermütige freude oder schadenfreude zeigen, triumphieren), schw. *hofvera* „stolzieren“ (*hofvera sig* „sich brüsten“), ält. dän. *hovere* „lustig und üppig leben, sich gütlich tun“, von mnd. *hovêren* „lustig leben, feste feiern, den hof machen“ = mhd. *hovieren*, *hofieren* in ders. bed. (nhd. *hofieren* auch „sich brüsten“). Die eigentliche bedeutung ist „hof halten“ (vgl. holl. *hoven* „schmausen“). Die heutige bedeutung scheint beeinflusst vom ält. dän. *hoffere*, *hoffærde sig* „übermütig sein, triumphieren“: siehe *hoffærdig*.

**Hoveri** (frohnarbeit), schw. *hofveri*, ist im dän. von *hov-* gebildet, s. d. Verschieden davon ist ält. dän. *hoverej* „übermut“, von mnd. *hoverie* (zum vb. *hovêren*, siehe *hovere*).

**Hovmod**, ält. dän. *ho(g)mod*, vom gleichbedeutenden mnd. *hō(g)môt* (holl. *hoogmoed*) = mhd. *hōhmuot* „festliche stimmung“ (nhd. *Hochmut*); vgl. ags. *héahmōd* „stolz“. Eine danisierte form ist ält. dän. *højmod* „hochmut“, schw. *högmod*. Das heutige *højmod* (*ighed*) entspricht in der bedeutung dem nhd. *Großmut*. — *Hovmod staar for fald* = d. *Hochmut kommt vor dem Falle* (d. h. geht dem falle vorher), zitat aus Spr. Salom. 16, 18, wo die Vulgata hat: *ante ruīnam exaltatur spiritus*.

**Hu** (sinn), ält. dän. *hug* und *hog*, norw. *hug* (dial. auch *hog*), schw. *hug* und *håg*, anord. *hugr* „sinn, seele, mut, gedanke“ (auch *hugi*) = got. *hugs* „sinn, verstand“, ags. *hyge* m. „sinn, gemütsstimmung, mut“, ags. *hugi* (holl. *heug* „vergnügen“), afries. *hei* „sinn“, mnd. *hoge* f., ahd. *hugi*, *hugu* „sinn, erinnerung, freude“. Hierzu das vb. *hue* (dän. auch *hove*), jetzt in der bedeutung „gefallen“ (eigentlich „nach dem sinne jemandes sein, anmuten“), im ält. dän. auch „denken, meinen“, schw. *håga*, anord. *huga* „denken, ausdenken“ = ags. *hogian*, ahd. *hogên*. Eine andere bildung ist germ. \**hugjan*: siehe *hygge*. Eine ableitung ist anord. *hugsa*: siehe *huske*. Außerhalb des germ. vergleicht man skr. *śocaté* „strahlt, brennt, trauert, leidet“. Andere stellen das germ. wort zu lit. *kaūkas* „ein gnom, kobold, alraune, ein kind, das ungetauft gestorben ist“ (vgl. *utbor*). Das bedeutungsverhältnis würde sich aus mythologischen stellungen erklären; so bezeichnet anord. *hugr* auch die seele des menschen, so wie man sie sich außerhalb des körpers wirksam dachte, teils nachdem sie eine andere gestalt angenommen hatte (vgl. *ham* und *fylgje*); in norw. dial. gebraucht man *hug* in

der bedeutung „vorbedeutung, vorbote“ (vgl. *vardøger*, von \**card-hygli*), ebenso vom jucken in der nase (*næshug, næshau*), das nach dem volksglauben die wirkung des gedankens eines anderen, dessen vorbote ist (siehe auch *hugbit*). — **Hukommelse**, veraltet *ihukommelse*, schw. *hågkomst*, zum vb. *ihukomme*, ält. dän. auch *hukomme*, schw. *komma i håg*, anord. *mêr kemr i hug* (unpersönlich, wie noch im ält. dän.). — *Husvale*, schw. *hugsvata*, eigentlich „den sinn erquickend“: siehe adj. *sval*.

**Hubro** (norw. = hergeule, *strix bubo*), in norw. dial. gewöhnlich *hubror* (*bror* „bruder“), eine onomatopoetische bildung — hergenommen vom tutenden oder heulenden schrei des vogels — von derselben art wie das gleichbedeutende ahd. as. *hūco* (nhd. *Uhu*), mnd. *hūk*, anord. *úfr* (siehe *bjergugle*), frz. *huette* „eule“ (*huer* „tuten, heulen“). Siehe *hyle*. Verwandt scheint aslav. *sora* „eule“ oder lit. *naktikora* „nachteule“.

**Hud**, schw. *hud*, anord. *húd* f. = ags. *hýd* (engl. *hide*), as. *húd* (holl. *huid*), ahd. *hūt* (nhd. *Haut*). Germ. stamm \**hūdi-* = idg. \**kūti-*, wozu lat. *cūtis* f. „haut“, gr. *κότος* n. „haut, hülse, balg“, apreuß. *kento* „haut“, lit. *kiantai* „getreideschalen“. Hierzu mit vorangestelltem *s* gr. *σκότος* n. „haut, leder“, anord. *skaud* „scheide“, mhd. *schöte* „balg“ (nhd. *Schote*). Zu einer nebenwurzel idg. \*(*s*)*kudh* gehört lat. *cūdo* „helm von fell“, avest. *khaoda-* „helm“, kymr. *cudd* „hülle, versteck“ (von \**koudho-*), sowie das vb. gr. *κεύθω* „verberge“, ags. *hýdan* (engl. *hide*) „verbergen“, mnd. *hūden*: siehe *hus* und *skjöge*. Die grundwurzel ist \*(*s*)*ku* „bedecken“, wozu anord. *há* f. „haut“ < \**hawó*; afries. *hotha*, ahd. *hodo* (nhd. *Hode*) = kymr. *cied*; *hose*, *skjul*, *skur* u. v. a. wie gr. *σκύλον* „haut, rüstung“, lat. *obscurus* „dunkel“, anord. *húm* „dunkelheit“. Das wort *hud* gebrauchte man früher oft, wo man jetzt *skind* sagt; wie im deutschen gehört es namentlich dahin, wo von großen tieren und von menschen die rede ist. — *Med hud og haar* = d. *mit Haut und Haar(en)*, eine alliterierende verbindung, die schon im anord. vorkommt und wahrscheinlich auf die alte strafe (besonders für diebstahl) des stäupens und haarabschneidens zurückgeht: vgl. mnd. *richten tō hūt und tō hāre*, mhd. *hūt unde hār abeslān*. — *Skjelde en huden fuld* = d. *einem die Haut voll schellen* ist nach dem ausdruck ält. dän. *slaa en huden fuld* (o: tüchtig) = *einem die Haut voll schlagen* (auch *lachen, lügen*) gebildet. — **Hudflette** (peitschen bis die haut abgeht, durchhecheln, verleunden) ist eine sekundäre, spezifisch dänische bildung nach *hudflænge*, indem dieses aufgefaßt wurde als einem die haut abziehen. In norw. dial. findet sich nur das subst. *hudfletta* „zipfel von aufgerissener haut“. Das letzte glied ist ält. dän. *flætte* „die haut abziehen“, norw. dial. *fletta* „haut abziehen, spalten, zerfetzen“, anord. *fletta* „haut abziehen, die kleider vom körper reißen, berauben, ausplündern“. Hierzu schw. dial. *flått* „schinder“ (von \**flahtu-*), norw. dial. *flaatt* „abgezogene haut, abgespaltene rinde, große fläche“, *fletta* „losgerissenes stück, große fläche, riß, schramme“. Das anord. *fletta* ist verkürzt aus \**flætta* = germ. \**flahatjan*, eine ableitung von \**flahan* „haut abziehen“: siehe vb. *flaa*. — **Hudflænge**, schw. *hudflänga*, gehört zu ält. dän. *flænge*, anord. *flengja* „peitschen“, aschw. *flängia* „schlagen, peitschen“; vgl. *hudstryge*

und anord. *berja húð af e-m* „geißeln“. Für das moderne sprachgefühl steht das letzte glied als gleich mit dem gewöhnlichen *flænge*, s. d. — **Hudstryge**, schw. *hudstryka*, anord. *húðstrjúka*, *húðstrýkja*, zu *strjúka* „peitschen“ (vgl. *kagstryge*): siehe *stryge*.

**Hue** (vb.): siehe *hu*.

**Hue** (haube), schw. *hufva*, anord. *háfa* = ags. *húfe* „haube“, as. *húva*, mnd. *húve* (holl. *huif*) „haube, bienenkorb“, ahd. *húba* (nhd. *Haube*). Das wort ist verwandt mit anord. *húfr* „bauch eines schiffes“, ags. *hýf* (engl. *hive*) „bienenkorb“ und ferner mit gr. *κύπη* „höhle“, *κύπελλον* „becher“, lat. *cúpa* „tonne“, skr. *kúpa-* „grube, höhle“, aslav. *kurǔ* „haufen“, lit. *kaĩpas* „haufen“: siehe *hob*. Die wurzel ist idg. *\*keup* „wölben“ (lit. *kùmpas* „krumm“).

**Hug** im ausdruck *sidde paa hug*, norw. *huk*, schw. *huk* = nd. *hák* (in *de hák*). Hierzu das vb. *hüge*, norw. *huke*, schw. *huka*, anord. *háka* „hocken“ (mit der nebenform *heykjast* „sich zusammenkauern“) = mnd. *húken* (holl. *huiken*), mhd. *húchen*. Hierzu nebenformen mit *kk* von *kn*: nhd. *hocken*, holl. *hukken*. Siehe *høker*. Nahe verwandt ist anord. *hoka* und *hokra* „kriechen“, eigentlich „gebückt gehen“ (neunorw. *hokra* „mühsam und wackelnd gehen, hinken“). Die wortgruppe gehört zu der idg. wurzel *\*keug* „gebückt oder gewölbt sein“, wozu lat. *cumulus* „haufen“ (von *\*cugnulus*), lit. *kúgis* „großer heuhaufen“, *kaugurė* „kleiner steiler hügel“, lett. *kaudse* (von *\*kauge*) „haufen“; vgl. d. dial. *hock* und (mit vorangestelltem *s*) mhd. *schocke*, *schoche*, mengl. *schokke* „heuhaufen“ (engl. *shock* „haufen korngarben“): siehe *skok*. Eine idg. nebenwurzel ist *\*kūk* in skr. *kucati* und *kuñcatē* „krümmt sich zusammen“, lit. *kaũkas* „beule“, lett. *kukurs* „buckel“, serb. *čučati* „sich hocken“, aslav. *kukǔ* „krumm“, air. *cúar* „krumm“ (von *\*kukro-*). Siehe weiter unter *høi*.

**Hugbit** oder *haubit* (norw. = pyrosis, saure flüssigkeit im munde), schw. dial. *hogbet*, *haugbet*, bedeutet eigentlich „voraus-kündende bitterkeit“; so heißt es im Nordland, daß sobdbrennen auf gäste deutet; vgl. *næshug* unter *hu*. Anderswo wird dasselbe *vatsbit* (zu „vand“) genannt.

**Hugge**, schw. *hugga*, anord. *hoggva* = ags. *hēawan* (engl. *hew*), as. *hauwan* (holl. *houwen*), ahd. *houwan* (nhd. *hauen*). Germ. wurzel *\*haw(w)* = idg. *\*kov* in aslav. *kovq*, *kovati* „hauen, schmieden“, lit. *káuju*, *káuti* „schlagen, schmieden, kämpfen“, *kovà* „kampf“; hierzu auch lat. *cúdo* „schlage, schmiede“, air. *cúad* „kampf“. Vielleicht gehört hierher auch anord. *heyja* (*háða*) „zu stande bringen“, ags. *hēgan* „verrichten“; vgl. kleinruss. *kutaty* „bewirken“. Das wort *hugge* bedeutete im anord. und ält. dän. auch „kämpfen“: vgl. *mundhugges* (anord. *hoggvast ordum á*); ebenso „schlagen“: vgl. *hug* „haue, hiebe“; endlich „beißen, stechen (z. b. von würmern)“: vgl. *hugorm*, anord. *hoggormr*. — *Det er hverken hugget eller stukket* (dän. = nichts halbes und nichts ganzes), schw. *hvarken hugget eller stuket*, von d. *das ist weder gehauen noch gestochen*, ein aus der fechtsprache stammender ausdruck. — **Hugaf** ist im dän. als substantivierung des imperativischen „hug af“ gebildet, wohl als wiedergabe des d. (*ein alter*) *Handegen*. — *Huggert*, schw. *huggare*, von d. *Hauer* in ders. bed.; ebenso wie das d. wort

bezeichnete auch *huggert* im ält. dän. die stoßzähne des wildschweins. *Hugst* ist anord. *hogstr* m., dessen *r* zum stamme gehört, im dän. aber als nominativzeichen aufgefaßt wurde; dagegen im neunorw. *hogster*.

**Hul** (dän. in der verbindung *i hui og hast*), ält. dän. *huj* „eile“, *i en huj* „in eile“, schw. *i en huj* (*hoj*), von mnd. *in eineme huiē*, nhd. *in einem Hui*, *im Hui*. Das wort ist von der interjektion *hui*, schw. *hui* = mnd. nhd. *hui* (ags. *hui*) gebildet, woher auch d. *huien* „eilen“, sowie *huie* „heulen, rufen“, schw. *hojta* (vgl. anord. *hða*, neunorw. *hua*, frz. *huer*, engl. *hue* in ders. bed.).

**Huk** (dän. = nach innen oder nach außen gehender winkel, bucht, vorspringende landzunge), schw. *huk*, norw. dial. *huk* „hohe landspitze“, lehnwort aus mnd. *hók*, *húk* „nach innen oder nach außen gehender winkel, haken, landspitze“ (holl. *hoek* auch „fischhaken“) = ags. *hóc* (engl. *hook*) „haken, ecke“. Das wort steht in ablautsbeziehung zu *hage* III, s. d. Hierzu norw. *huke* „mit haken befestigen“.

**Hukkert** (veraltetes dän. = eine art breitbauchiges, zweimastiges schiff mit flachem boden), schw. *hukert*, älter *hukare*, von nd. *hüker*, holl. *hoeker* auch „fischerfahrzeug“ (entlehnt im engl. *hooker*, *howker*); vgl. ält. holl. *hoeckerschip* „doggerboot“ = *hoeckboot* (Kilian). Das wort ist abgeleitet von nd. *hók*, *húk* „fischhaken“ (siehe *huk*) und bedeutet ursprünglich „fischerfahrzeug“.

**Hul** (adj.), neunorw. *hol* (und *innhol*, vgl. schw. *ihdlig*), anord. *hol* = ags. *hol*, as. *hol* (holl. *hol*), ahd. *hol* (nhd. *höhle*); vgl. got. *hulundi* „höhle“. Germ. stamm \**hola-*, zum vb. \**helan* „verbergen“: siehe *hæle*. Da die bedeutung „hohl sein“ bei dieser wurzel, nicht idg. ist, haben andere an verwandtschaft mit gr. *καυλός* „stengel“, lat. *caulis* „stengel“, *caulae* „höhlung“, lit. *káulas* „knochen“ gedacht. Diese wörter gehören aber zu lat. *cauus* „hohl“, während das *l* im germ. wort wahrscheinlich zur wurzel gehört; vgl. die nebenbildung (mit idg. suffix *-go-*) ags. *holh*, gen. *holices* (engl. *hollow*): siehe *høl*. Im ausdruck *en hul broder* hat *hul* die bedeutung „listig, unzuverlässig“ (vgl. engl. *hollow* „falsch“).

**Hul** (subst.), schw. *hdl*, anord. *hol* n. = ags. *hol* (engl. *hole*), mnd. *hol* (holl. *hol*), ahd. *hol*, eigentlich nur eine substantivierung des adj. Auch hier hat das ags. die ableitung *holh* sowie außerdem *holc* „höhlung“ (siehe *holk* II); vgl. ags. *heath* „schlupfwinkel“ zu *helan* „verbergen“. Siehe *hule*.

**Huld** (wohlbeleibtheit, in ausdrücken wie *ved godt huld*, *take huld*) ist ein altes wort für „fleisch“; vgl. engl. *recover one's flesh*. Die norwegische form ist *hold* (s. d.), schw. *hull*, anord. *hold* n. „fleisch“ = ags. *hold* „toter körper“. Verwandt ist skr. *kaṣa-* (für \**kalta-*) „leiche“, ferner auch air. *colinn* (gen. *colno*) „fleisch“, kymr. *celain* „leiche“. Die bedeutung „leiche“ ist wahrscheinlich die ursprüngliche, und die grundwurzel idg. \**kela*, \**klā* „schlagen, spalten“ in gr. *κλάω* „breche“, lat. *clades* „niederlage“, aslav. *koljā*, *klati* „stechen, schlachten“; vgl. ags. *holdian* „aufschneiden“, *hyldan* „haut abziehen“, anord. *hylða* „fleisch aufschneiden“. Verwandt wäre dann anord. *hildr* f. „kampf, kampff-

göttin“, as. ags. *hild*, ahd. *hilta*; vgl. air. *ceallach* „krieg“. Siehe *hellebard*, *halt*.

**Huld** (adj.), schw. *huld*, anord. *hollr* „ergeben, treu, aufrichtig“ = got. *hulþs* „gnädig“, ags. *hold* „gnädig, treu“, as. *hold* (holl. *hou*), ahd. *hold* (nhd. *hold*). Ursprünglich wurde das wort von dem gegen- seitigen verhältnis zwischen herrn und diener gebraucht, war jedoch im anord. auf die bezeichnung des verhältnisses des untergebenen beschränkt; die heutige bedeutung „gnädig, wohlwollend“ scheint aus dem deutschen zu stammen. Hierzu got. *unhulþō* „böses wesen, dämon“, ahd. *holdo* „genius“. Das wort steht wahrscheinlich im ablautsverhältnis zu anord. *hallr* „sich neigend“, ahd. *hald* „ergeben“; vgl. d. *geneigt* „ergeben“. Siehe *helde* sowie vb. *hylde*. — *Huld- salig* ist nhd. *holdselig*: siehe *salig*.

**Hulder** oder *huldre* (norw. = waldnympe, elfe, unterirdische frau), schw. *huldra*, setzt einen anord. nom. \**huldr* voraus, der nur als name für eine frau nachgewiesen ist; der genitiv liegt vor in *Huldarsaga*. Germ. stamm \**huldi-*, part. pass. fem. zum vb. \**helan* „verbergen“, worüber siehe *hæle*; vgl. lat. *occultus* „verborgen“. Die lautregelmäßige flexion wäre nom. \**hyldr*, gen. *huldar*; daher der umlaut in dän. *hyldemor* (ält. dän. *hyldeqvinde* = *elleqvinde*), ein wort, das mit dem baume „hyld“ (ebenso wie „ellefolk“ mit dem baumnamen „elle“) in verbindung gebracht wird, jedoch so, daß nach der volkssage der baum seinen namen nach einer alten göttin haben soll. Auf dieser vermischung beruht die dän. redensart *han har sovet under en hyl* „er ist verwirrt im kopf“; vgl. ält. dän. *hyldeskudt* „verstört“, eine parallele zu „elleskudt“ (siehe *alv*). In Schonen heißt sie *hyllefru*, und es wird davor gewarnt, sich unter einen hollunder zu setzen, da man dann gefahr läuft, *hyllebläst*, d. h. einen roten ausschlag am körper, zu bekommen; vgl. „elvelbæst“. Nebenformen sind norw. dial. *huld(a)* „waldelfe“, anord. *Holda* als name einer zauberin. Verwandte substantiva liegen vor in anord. *huldumadr* „kobold, gnom“, isl. *huldufolk* „elfen“, anord. *huldarhøttr* „unsichtbar machender hut“ (auch *hulinshjalmr*, *hulidshjalmr*), norw. dial. *hulderhatt*. Ursprünglich dasselbe wort ist wohl ahd. *holda*, nhd. *Holda*, Frau *Holle* als name für eine gestalt des abergläubens; jedoch ist dies frühzeitig teils mit dem adj. *huld* teils mit ahd. *holdo* „genius“ verknüpft worden.

**Hule** (subst.), schw. *håla*, anord. *hola*, eine ableitung vom adj. *hul*. Vgl. ahd. *huli*, *holi* (nhd. *Höhle*) und *høl*. — **Hule** (vb.), anord. *hola* = got. *hulôn*, ags. *holian* (engl. *hole*), ahd. *holôn*.

**Hulke** (schluchzen) ist dasselbe wort wie schw. dial. *holka* (*hylka*) „sich erbrechen, speien“, und gehört wohl zu der germ. wurzel \**hel* „tönen, rufen“ (siehe *hale*), ebenso wie norw. dial. *gulka* „rülpsen, sich räuspern“, schw. dial. *gylka* „schlucksen, sich erbrechen“ (siehe *gylpe*) zu *gale* gehört.

**Hulter til bulter**, schw. *huller om buller*, von nd. *hulter de bulter*, *holder de bolder* (so auch holl.), nhd. *holterdiepolter*; auch ohne artikel: ält. dän. *hulderbulder* „lärm“, nd. *hulterpulter*, nhd. *holterpolter*. Das letzte glied ist d. *poltern*, das erste glied ist vielleicht (des reimes wegen) von d. *holpern* „hinken“ umgebildet. Vgl. engl. *hurly-burly* in ders. bed. (frz. *pêle-mêle*).



**Humle I** (insekt), schw. *humla* = ahd. *humal* (nhd. *Hummel*), mnd. *hummel* (holl. *hommel*); hierfür auch eine zusammensetzung mit „biene“: dän. *humlebi* = engl. *humble-bee*, mnd. *hummelbê*, holl. *hommelbij*. Man pflegt den gerin. stamm \**hum(b)la-* mit mhd. nhd. *hummeln*, engl. *hum*, nhd. *hummeln*, holl. *hummelen* zusammenzustellen; vgl. lit. *kūmtu*, *kūmti* „heißer werden“ (siehe *humre*). Verwandt sind augenscheinlich aslav. \**čimělī* (neuslav. *čmelj*) „hummel“, wo *čim-* = idg. *km-* = germ. *hum-* ist, und lit. *kamānė* „wilde biene“, apreuß. *camus* „hummel“. In übertragener bedeutung braucht man *humle* von „baßsaiten, baßpfeife“.

**Humle II** (hopfen), schw. *humle*, spätanord. *humli* = ags. *hymele*, mnd. *hemele*, mlat. *humlo*, *humulus*. Der gebrauch des hopfens ist von den finnischen völkern ausgegangen und hat sich zur zeit der völkerwanderung nach westen ausgebreitet. Der name (aslav. *čmělī*) stammt von wogulisch *qumlix*. Echt germ. ursprungs scheint dagegen eine andere benennung für dieselbe pflanze: ahd. *hopfo* (nhd. *Hopfen*), mnd. *hoppe* (holl. *hop*), engl. *hop*, mlat. *hupa*; dieses wort ist wohl verwandt mit *hob* und deutet auf den zapfenähnlichen blütenstand des hopfens (vgl. nhd. dial. *hupp* „quaste“, frz. *houppel*).

**Hummer I** (ein krebstier), schw. *hummer*, anord. *humarr* = nd. hd. *Hummer*, holl. *hommer*, dem gr. *κράμαρος*, *κράμαρος* (lat. *cammarus*) „eine art krebs“ entspricht. Frz. *homard* ist germ. (nord.) lehnwort. Eigentlich: überwölbtes tier: siehe *himmel* und *kammer*. Das engl. *lobster*, ags. *loppestre*, ist nur eine angepaßte form von lat. *locusta* „hummer, grasshüpfer“.

**Hummer II** (dän. = kleine kammer, ausbau) ist wohl ein übertragener gebrauch des im folgenden artikel behandelten wortes.

**Hummergat** (dän. = loch in einem rundholz, durch das ein tau läuft) ist eigentlich eine tautologische zusammensetzung. Das erste glied ist ält. dän. *hommer* oder *hambore*, norw. dial. *hombora* (*honbora*, *hambora*), anord. *húnbora* „loch in der mastspitze, durch das das große marsfall läuft“ = ags. *húnþýrel*; von *húnn* „mastspitze“, wovon frz. *hune* „mastkorb“: siehe *hun*, und *bora* „loch“: siehe *bor*. Das wort ist auch ins holl. *homborgat*, nhd. *Hummergat* übergegangen.

**Humor** ist etymologisch dasselbe wort wie *humør*, aber das erste steht unter einfluß des engl. *humour* und bezeichnet eine stilart, bei welcher der subjektivität freies spiel gelassen ist, während das letztere auf frz. *humeur* „gemütsstimmung, laune“ beruht. Das deutsche *Humor* umfaßt beide begriffe. Zugrunde liegt lat. *humor* „flüssigkeit“, ein wort, das unter dem einfluß der auffassung der mittelalterlichen humoralpathologie vom befinden des menschen als abhängig von der mischung der festen und flüssigen teile des körpers die bedeutung „gemütsstimmung“ erhielt; vgl. „en tør person“, „en saftig vits“.

**Humpe** = holl. *homp*, nhd. *humpen* (eigentlich nd.) gehört zu neunorw. *hump* „bergknollen, kleinere unebenheit“ (*humputt* „uneben, knorrig“), engl. *hump* „buckel“, nd. *hump(e)* „klumpen, buckel“, holl. *homp* „dicke brotscheibe“. Eine ableitung ist dän. dial. *humple* = holl. *hompelen*, nhd. *humpeln* (eigentlich nd.); hierzu dän. um-

gangssprache *humpel* „ein großes klumpenförmiges stück“, in der seemannssprache „hügel oder anhöhe an der küste“ = mnd. *humpel* „haufen, höhe“. Außerhalb des germ. ist verwandt skr. *kúmba-* „knoten an einem keulenförmigen holzstück“ sowie gr. *κύβη* „kahn, schüssel, becher“ (*κύβος* „gefäß“), das in der bedeutung mit nhd. *Humpen* „pokal“ übereinstimmt, und endlich gall. *cumba* „tal“ (kymr. *cwm*). Die wurzel ist idg. *\*ku(m)b* „krümmen“: siehe *hofte*. Zu einer nebenwurzel *\*ku(m)bh* gehört skr. *kumbhá-* „topf, kruke“.

**Humre** (norw. = leise wiehern), dän. dial. *humre*, schw. dial. *humra*, wohl verwandt mit dem unter *humle* I besprochenen mhd. nhd. *hummen* „summen“ (lit. *kimùs* „dumpf tönend“).

**Humør**: siehe *humor*.

**Hun** (pron.): siehe *han*.

**Hûn** (norw. = äußerste, mit rinde bedeckte bohle eines balkens, wahnholz), auch *hôn* gesprochen, heißt meistens und ursprünglich *baghun*, eigentlich „hinterplanke“, anord. *hûnn* m. „viereckiges holzstück, würfel, mastkorb“ = ags. *hân-*: siehe *hummergat*. Die grundbedeutung des wortes ist wahrscheinlich „klotz, knotenförmiger gegenstand“, und es ist nicht verschieden von anord. *hûnn* „junges (besonders vom bären), junge“, norw. dial. *hûn* und *hÿn* „bärenjunge, bursche, knabe“, sogenannt nach der gedrunenen und plumpen form; vgl. engl. *cub* „junge, junges von fûchsen oder bären“, das dasselbe wort ist wie dän. „kubbe“. Zur bedeutung „mastkorb“ vgl. *bjørn* „großes loch mitten in einem mastkorb, durch das die spitze des mastes emporragt“. Das wort gehört wahrscheinlich zu der idg. wurzel *\*cu* „schwellen“ wozu skr. *çû, çvâ* „schwellen“ (*çûná-* „geschwollen“), *çûcu-* „kind, junges“, gr. *κυέω* „bin schwanger“, *κύος* „leibesfrucht“, kymr. *cwn* „höhe“. Hierzu eine form mit vorangestelltem *s*: gr. *σκύνος* „tierjunges, kind“.

**Hund**, schw. *hund*, anord. *hundr* = got. *hunds*, ags. *hund* (engl. *hound*), as. *hund* (holl. *hond*), ahd. *hunt* (nhd. *Hund*). Im germ. stamme *\*hunda-* ist das *d* ableitungssuffix (vgl. *hind*); dem *\*hun-* entspricht gr. *κῠων* (gen. *κῠός*), skr. *çvâ* (gen. *çunâs*), air. *cú* (gen. *con*), lit. *szũ* (gen. *szũns*), lett. *suns*, apreuß. *sunis*; lat. *canis*. Der dental findet sich auch im lett. *suntana* „großer hund“: *sũns* „hund“ und in arm. *skund* „kleiner hund“: *šun* „hund“. Die anord. zusammensetzungen mit *hund-* enthalten zum teil ein ganz anderes wort, nämlich germ. *\*hundâ-* = gr. *παντο-*, von einer idg. grundform *\*cunt-*, eigentlich „schwellend“ (skr. *çû, çvâ* „schwellen“): gr. *πᾶς* (gen. *παντός*) „ganz, all“, skr. *çá-çvant-* „häufig, ganz, jeder“. So anord. *hundjarfr* = gr. *πάντολμος*, *hundforn* = *παμπάλαιος*, *hundmargr* = *πάμπολος*, *παμπληθής*, *hundviss* = *πάνσοφος*. Das letzte wort zeigt jedoch durch seine verwendung (nur von riesen), daß es zu „hund“ bezogen ist. Unsicher ist das verhältnis bei *hundheidinn* da nicht nur anord. ausdrücke wie *heidinn sem hundr*, *heidinn hundr*, sondern auch ags. *se hæþena hund* hat, ebenso wie *hund* ja noch als schimpfwort (so auch im ahd.) gebraucht wird. Überhaupt ist wohl dieses verstärkende suffix überall mit unserm wort identifiziert worden. In der heutigen sprache ist es nur bewahrt in *hundekoldt* (d. *Hundekälte*), wo „hund“ jetzt ganz so

aufgefaßt wird wie in *hundevœir* (d. *Hundewetter*, frz. *un chien de temps*) und *hundeliv* (d. *Hundeleben*, frz. *mener une vie de chien*). — *Røde hunde*, d. *roter hund*, holl. *roothont*: in der d. volksmedizin wird „hund“ von beißendem oder juckendem ausschlag gebraucht. — *Gaa i hundene* = d. *vor die Hunde gehen*, engl. *go to the dogs* „zugrunde gehen, in die brüche gehen“; vgl. frz. *n'être pas bon à jeter aux chiens*, eigentlich „nicht einmal als nahrung für die hunde zu gebrauchen“. Verschieden von diesem bilde — das entweder hergenommen ist von der als nahrung für menschen untauglichen speise, die den hunden vorgesetzt wird (vgl. Matth. 15, 26), oder das ein alter jagdausdruck von wild, das von den hunden aufgefressen wird, ist — ist die d. redensart *auf den Hund kommen* „in eine mißliche lage kommen“, die eine weiterführung des ausdrucks *vom Pferd auf den Esel kommen* ist. Dagegen läßt sich vergleichen „han er ikke for katten“ (siehe *kat*). — *Der ligger hundene begravene* = d. *da liegt der Hund (begraben)* „das ist der grund des Übels, das ist der knoten“, frz. *voilà le chien*; vgl. nd. *he het dār ênen hund stûpen sên* „er wagt sich nicht dahin“. Ähnlich hd. *da liegt der Hase im Pfeffer*, mnd. *dār ligt de hase im grase*, frz. *c'est là que gît le lièvre* „da haben wir die sache“. Die beiden ausdrücke scheinen jedoch verschiedenen ursprungs zu sein. Der erstere dürfte seinen grund in dem glauben haben, daß einmal ein hund an der stelle, wo man stolpert, begraben ist; vgl. die neuere d. redensart *da liegt ein Musikant begraben*, was man von einem sagt, der über einen stein stolpert. Dagegen gibt der letztere ausdruck nur den punkt an, wo das gesuchte verwahrt liegt. — **Hundestage** (die zeit zwischen dem 23. juli und dem 23. august) = d. *Hundstage*, engl. *dogdays*, frz. *jours caniculaires*, von lat. *dies caniculares*; vgl. gr. *κυνόκαυμα* „hundstagshitze“. Der name stammt von der alten benennung für den stern Sirius her: gr. *κύων*, lat. *canis*, wovon d. *Hund*, dän. (*den store og lille*) *hund*, eigentlich der hund des Orion, der mit seinem herrn unter die sterne versetzt wurde. In den hundstagen ist die sonne in der nähe des Sirius (der dann sichtbar ist), dem die alten griechen die hitze zuschrieben. Der isl. name für den stern ist *lokabrenna*. — **Hundsfot** oder *hundsvot* (schimpfwort, auch vom rücksitz im schlitten, in der seemannssprache öhr im ende eines verkatteten taues, seilstrippe) schw. *hundsvott*, *hundsfott*, von nd. hd. *Hundsvott*, eigentlich „vulva canina“: siehe *ful*. Vgl. ält. dän. *hundekunte* als schimpfwort. — **Hundekjæks** (wilder kerbel, anthriscus sylvestris), schw. *hundkär(a)*, *hundkax*. Der name wird zum teil auch von anderen pflanzen, so von „conium maculatum“, ält. dän. *kundekex*, *hundekæjs* auch von „cicuta virosa“ gebraucht. Hiermit kann man vergleichen, daß auch *skarntyde* (und d. *Schierling*) ebenso von allen diesen drei pflanzen gebraucht wird. Dem *-kjæks* liegt lat. *cicuta* „schierling“ zugrunde, das ins keltische (kymr. *cecys* plur. „hohle stengel, conium“, *cegid* „conium“, korn. *cegas* „conium“) übernommen wurde und von da ins engl. *kecks*, *kex* „hohle stengel, conium“ übergang, von wo es durch arznei- und kräuterbücher nach dem norden verpflanzt wurde. Das erste glied *hünd-* ist in pflanzennamen häufig (so auch im ahd.); vgl. z. b. norw. dial. *hundsløkja* und *hundkaree*, schw. *hundloka*

„wilder kerbel“. Es entspricht dem lat. vulgaris. — **Hundesteile** oder *hundstag* (gasterosteus, stichling) scheint aus *horn-* verdorben zu sein (vgl. norw. dial. *hornsil*, *hornsyl*, isl. *hornsil* von demselben fisch) unter einfluß von ält. dän. *hundestagge* als name für ein insekt und von ält. dän. *hundfisk* von einem großen seefisch. Über das letzte glied siehe *stikling* II. — *Hundetunge* (cynoglossum officinale), schw. *hundtunga* = ags. *hundestunge*, mnd. *hundestunge* (holl. *hondstong*), ahd. *hundeszunga* (nhd. *Hundszunge*), eine übersetzung des griechischen namens.

• **Hundred**, schw. *hundra*, anord. *hundrað* = ags. *hundred* (engl. *hundred*), as. *hunderod* (holl. *honderd*), ahd. *hundert* (nhd. *Hundert*): Das wort ist aus dem germ. \**hunda-* „hundert“ und \**rada-* „zahl“ zusammengesetzt. Das erste wort kommt im got., ahd., ags. und as. auch allein in der bedeutung „hundert“ vor, z. b. got. *twa hunda*, ahd. *zwei hunt*. Idg. stamm \**centó-*, wozu skr. *çatá-*, gr. *ἑκατόν*, lat. *centum*, air. *cét*, lit. *szim̃tas*, aslav. *sũto*. Obschon ursprünglich bezeichnung für 100 — \**centó-* wird angesehen als aus \**decntó-*, zu \**decn-* „zehn“, entstanden —, bedeutete im ält. germ. \**hunda-* nicht 100, sondern 120; die heutige bedeutung geht auf südlichen einfluß zurück. Im anord. bezeichnete *hundrað* in vorchristlicher zeit nur 120; später wurde unterschieden zwischen *tolfrôtt hundrað* und *tirôtt hundrað*, ebenso wie d. noch *Großhundert*, engl. *long hundred* in der bedeutung 120 hat. Die endung *-rôtt* ist das neutr. von *-rôðr*, ein adjektiv, das im ablaufsverhältnis zu *-rad* in *hundrað* steht, das wiederum zu got. *raþjan* „zählen“, *raþjô* „rechenschaft“ (siehe *redelig*) gehört; siehe *rede*. — *Nur hundred og et ude* hängt vielleicht damit zusammen, daß eine ehrensalve aus 101 schüssen besteht. Sonst trägt ein gewisses kartenspiel den namen *hundred og en* (dän. *h. og et*).

**Hundse** ist nhd. *huntzen*, eigentlich „wie einen hund behandeln“.

**Hunger**, schw. *hunger*, anord. *hungr* m. = ags. *hungor* (engl. *hunger*), as. *hungar* (holl. *honger*), ahd. *hungar* (nhd. *Hunger*). Dazu mit grammat. wechsel got. *húhrus* (von \**hunhrus*). Germ. stamm \**hunhru-* und \**hungru-* = idg. \**kn̥kru-*, womit zusammenzustellen ist lit. *keñkti* „schmerzen, weh tun“, *kankinti* „peinigen“, *kanka* „schmerz, qual“ (vgl. anord. *há* „quälen“ von \**hanhan*), gr. *κέρκει* „hungert“, *κάρκαρος* „dürre“. Hiernach bedeutet *hunger* eigentlich „plage“; vgl. gr. *πέινα* „hunger“: *πόνος* „plage“, lat. *fames* „hunger“: *fatigare* „plagen“.

**Hurd** (norw. = tür), anord. *hurð* f. = got. *haurds* „tür“: siehe *horde* II.

**Hurlumhei** (verworrene hast), schw. dial. *hurrumhei*; vgl. engl. *hurly-burly*, *hurry-scurry*. Das letzte glied ist die interjektion *hei*. Das erste glied gehört zu norw. dial. *hurla* „wirbeln, surren“ = nd. *hurreln* „schleudern, stoßen“, holl. *horrelen* „stoßen, schlagen, zanken“, nhd. *hurlen* „rollen“, engl. *hurl* „werfen, schleudern“. Dieses vb. ist eine ableitung von anord. *hurra* „surren, murmeln“, norw. und schw. dial. *hurra* „wirbeln, donnern, surren“, dän. dial. *hurre* „sausen“ = mhd. nhd. *hurren* „sich sausend und schwirrend bewegen“, holl. *horren* in ders. bed., engl. *hurry* „eilen“. Eine nebenform ist

ält. dän. *heirlumhej* „heftige bewegung in der luft“, zu *heirle* „wirbeln“ (engl. *whirl*): vgl. unter *heirvelvind*.

**Hurpe** (norw. = nachlässig zusammenheften oder anreihen, hudeln), mit dem subst. *hurpe* „älteres liederliches frauenzimmer“, im ablautsverhältnis zu schw. *harpa* „altes weib, vettel“, anord. *munu-harpa* „zauberweib“. Dazu isl. *munuherpa* „mundkrampf“, *harpa* „zusammenkneifen“, schw. dial. *harpa i hop*, *hyrpa* „lose zusammennähnen“, schweiz. *e alti harpf* „eine alte, magere kuh, ein altes, böses weib“. Außerhalb des germ. gehört hierher russ. *koróbiti* „krümmen“: siehe *harpe*, sowie gr. *κρῶπος* „trocken, zusammengeschrumpft“ mit nasal wie in abd. *rimpfen* „zusammenziehen, rümpfen“ (nhd. *rümpfen*), holl. *rimpelen* „rümpfen“, ags. *gehrumpen* „gerümpft“ (engl. *rimple*, *rumple* „runzel, falte“): siehe *rimpe*, *rympe*. Mit vorangestelltem *s*: anord. *skorpiinn* „zusammengeschrumpft“ (siehe *skorpe*) und *skrumpe*, s. d.

**Hurra** ist deutsches lehnwort: mhd. *hurra*, eigentlich imperativ von *hurren* „sich schnell bewegen“ mit angehängter partikel *á*. Siehe *hurlumhei*.

**Hurtig** ist entlehnt aus nhd. *hurtig*, eine ableitung von mhd. *hurt* „stoß, stoßendes losrennen“, das ebenso wie holl. *hort* dem afrz. *hurt* (nfrz. *heurt*) „stoß“ = ital. *urto* entlehnt ist. Hierzu das vb. mhd. *hurten* „stoßend losrennen, stoßen“, holl. *horten* „stoßen“, engl. *hurt* „schlagen, stoßen, verletzen, schaden“. Das romanische wort wird von vielen als keltisches lehnwort angesehen: kymr. *hyrddu* „stoßen, angreifen“, *hwrd* „stoß, ramme“, korn. *hord* „ramme“.

**Hury** (norw. = haufen, menge, gefolge, ungeordnete masse), meist in der verbindung *hele hurven*, dial. auch *horv*, gehört zu schw. dial. *hurva* „untergeordneter haufe“ und dän. dial. *hur* „schwarm, haufe, korn auf dem felde, das vom wind nach allen seiten niedergeworfen ist.“ Dazu norw. und schw. dial. *hurva* „hudeln“. Wohl verwandt mit anord. *heerfa* „herumwirbeln“: siehe *hverve* (und *heivole*).

**Hus**, schw. *hus*, anord. *hús* n. = got. *hūs*, ags. afries. *hūs* (engl. *house*), as. *hūs* (holl. *huis*), abd. *hūs* (nhd. *Haus*). Germ. \**hūsa-* (wovon aslav. *chyzŭ* „haus“) kann zur idg. wurzel \**kus* „bedecken“ (siehe *hose*) gehören, aber auch aus idg. \**kūdhso-* entstanden sein, einer erweiterung von \**kādhos*, das im ablautsverhältnis zu gr. *κεῦθος* n. „versteck“ steht. Über die wurzel idg. \**keudh* „verbergen“ siehe *hytte*. — *Hus* og *hjem*, alte alliterierende formel = d. *Haus* und *Heim* (*Hof*), engl. *house* and *home*. — *Husarme* (arme leute, die nicht betteln, *pauvres honteux*), von mnd. *hūsarmen* (auch *hūsüttende armen*), nhd. *Hausarme*. — **Husbonde** oder *husbond* (hausherr), schw. *husbonde*, anord. *húsbóndi* „der mann im hause, hofbesitzer, ehemann, prinzipal“; ags. *húsbōnda* (engl. *husband*) ist nord. lehnwort. Das wort hatte im anord. und ält. dän. im wesentlichen dieselben bedeutungen wie *bonde*; vgl. *hustru*. — **Husgeraad**, schw. *husgeråd*, ist aus dem mnd. *húsgerd* = nhd. *Hausgerät* entlehnt: siehe *raad*. — *Husholdning*, ält. dän. *hushold*, schw. *hushåll*, neunorw. *hushald* = nhd. *Haushalt*, engl. *household*. — **Huslog** (dän. = sempervivum tectorum), schw. *huslök*, isl. *húslaukr* = ahd. *húslouch* (nhd. *Hauslauch*), engl. *house-leek*; vgl. norw.

dial. und gotl. *taklauk*. Der name stammt daher, daß die pflanze bei den meisten europäischen völkern auf den dächern gepflanzt wurde, um gegen donner und blitz zu schützen; vgl. den ags. namen *Junorwyrt*, eigentlich „donnerwurz“, und lat. *Jovis caulis*, *Jovis barba* (frz. *joubarbe*). Der brauch ist ebenso wie die pflanze selbst in Nordeuropa importiert; schon Dioscorides berichtet, daß die pflanze auf den dächern gepflanzt wurde. — **Husmand** (in Dänemark der besitzer oder benutzer eines hauses, in Norwegen der bebauer eines nicht besonders katastrierten grundstückes), anord. *húsmaðr* „person, die im hause jemandes ist, hausmieter in der stadt“ = mnd. *húsman* „landmann, bauer“, mhd. *húsman* „hausherr, hausbewohner, mieter“.

**Husar**, schw. *husar*, von d. *Husar*. Das wort ist im deutschen im 16. jahrhundert aus dem ungarischen *huszár* entlehnt. Nach gewöhnlicher annahme gehört das wort zu *husz* „zwanzig“, indem im 15. jahrhundert verordnet worden sei, daß jeder zwanzigste mann sich vollgerüstet in des königs dienst stellen sollte. Wahrscheinlicher ist aber, daß es eine nebenform zu serb. *gusar* „räuber“ ist und weiter mit *korsar* (ital. *corsare*) zusammenhängt.

**Husblas** (fischleim, der aus der schwimmbläse des störs bereitet wird), schw. *husbloss*, älter *husblås*, von nd. *hüsenblase* = mnd. *huyzenblas* (holl. *huisblad*, engl. *isinglass*), hd. *Hausenblase*, von *Blase* und mnd. *hüsen*, nhd. *Hausen* „acipenser huso“ (ahd. *húso*). Das germ. \**húsan* scheint eine ablautsform zu *haus*, s. d. (vgl. norw. dial. *huse* „schädel von fischen“): alsdann hat der fisch seinen namen daher, daß der kopf mit schildplatten gepanzert ist. Das wort ging ins slav. über: čech. *vyz*, poln. *vyz* etc.

**Husere** (lärmen und schelten), schw. *husera*, vom gleichbedeutenden nd. *húsèren* = nhd. *hausieren* (neben *hüsen*, *hausen*); vgl. *holde hus*, schw. *hälla hus* in ders. bed. Im ält. dän. brauchte man das wort nur von dem umherziehen in den häusern, um waren zu verkaufen, ganz wie mnd. *húsèren* (und nhd. *hausieren*). *Holde hus* und *husere* sind eigentlich verkürzte ausdrücke, vgl. d. *wirtschaften* in ders. bed. für *übel wirtschaften*, schw. *hälla illa hus*.

**Husk** (norw. = hütle), norw. dial. *husk*, *hysk* auch „lederstück zur ausfüllung auf einer schuhleiste“, schw. dial. *hysk*, *hysken* „lederstück zu schuhleisten“, dän. dial. *hysken*, *høsken* „elendes haus, futteral, lederlappen auf leisten“ (vgl. *Hyskenstræde* in Kopenhagen), ält. dän. *hysken* „abort“, von mnd. *hús(e)ken* „kleines haus, kerngehäuse“, neunnd. *hüsche(n)*, *hüske(n)* „kleines haus, futteral, abort“ = nhd. *Häuschen* „kleines haus, lokus“, deminutiv zu *hus*: vgl. dän. *lillehus* „abort“. Engl. *husk* „balg, schale“ ist entweder dasselbe wort (vgl. mnd. *huysken* „fruchtbalg“) oder eine ableitung von *hose* (vgl. d. *Hose* „blattscheide“).

**Huske** I (erinnern), ält. dän. *hugse* und *huse* (noch *huse* in der vulgärsprache) „denken, beabsichtigen, erinnern“, schw. *hugsa*, neu-norw. und anord. *hugsa* „achtgeben auf, überlegen, im sinn haben“. *Huske* ist entweder aus *hugse* umgestellt oder aus \**hugska* entstanden. Siehe *hu*. — *Huskessedel* (ohrfeige), d. *Denkzettel*, eigentlich „erinnerungsliste“, wie noch im deutschen. Das wort ist biblischen ursprungs: vgl. Maleachi 3, 16.

**Huske** II (norw. = schaukeln), in dial. auch „lärmen“ (vgl. *huskéstue* „lärm“), schw. dial. *huska* „schaudern“ = mhd. nhd. *hutschen* „schaukeln“, nd. *hüschen* „schaukeln“; vgl. bair. *huscheln* „vor kälte zittern“. *Huske* kann aus \**hutska* entstanden sein, wozu eine nebenform ohne *k* vorliegt in holl. *hutsen*, *hutselen* „schütteln“, *hotsen* „schaukeln, schütteln“, nd. *hütseln* „schaukeln, schwingen“, engl. *hustle* „zusammenschütteln, stoßen“. Formen ohne *s* sind nd. *hotten* „schaukeln, schwingen“, flämisch *hotteren* „schütteln“, mhd. *hutzen* und *hotzen* „schaukeln“ (*hotze* = *hotse* „wiegen“). Aus dem germ. stammt frz. *hocher* „schütteln“, wovon engl. dial. *hotch*. Wahrscheinlich steht das wort im zusammenhang mit der germ. wurzel \**skud* in holl. *schudden* „schütteln“, nhd. *schaudern* (rheinfränkisches wort mit nd. *d*): siehe *skuddet*. Dazu lit. *kutù*, *kutėti* „aufschütteln“. Jedoch kann *huske* ebensogut von der interjektion *hus(s)* gebildet sein, worüber siehe *hysse* und *hviste*. Die grundbedeutung wird dann „sausen, dahinsausen“. Hierzu gehört norw. dial. *hussa* „schaukeln“, *hysja* „schaukeln, davonsausen“, *hosa* „sausen, dahinsausen“, schw. *hyssa* „auf den armen wiegen, ein kind über den kopf schaukeln“, isl. *hossa* „auf dem knie schaukeln“, ferner auch norw. dial. *husta* „schaukeln (von weichem grund und boden)“ und *hustra* „vor frost schaudern“ (= *hutra*), schw. dial. *hysta* „schaukeln“. Zum verhältnis zu *hysse* vgl. d. dial. *hüssen* „schaukeln“ und „in schlaf lullen“. Siehe *hutre*.

**Hustru**, schw. *hustru*, ält. dän. *husfru(e)*, anord. *hüsfreyja*, *hüsfrú*, *hústrú* „frau im hause, hausmutter, nähmutter, gattin“. Während *hüsfreyja* echt nordisch ist, ist die nebenform *hüsfrú* aus mnd. *hüsrouce* = mhd. *hüsrouce* „hausmutter, hausfrau, gattin“ (nhd. *Hausfrau*) entlehnt; siehe *frue*. Zum lautübergang vgl. *Astrid* < anord. *Asfrídr*. Die schreibweise *hustro* (die auch im schw. vorkommt) geht auf falsche etymologie zurück. Während bei *husbond* die bedeutung „ehgatte“ jetzt veraltet ist, wurde bei *hustru* die bedeutung „hausmutter“ schon vor 1700 zugunsten von „ehgattin“ aufgegeben. Eine ähnliche bildung ist engl. *housewife* „hausmutter, haushälterin“ (hiervon *hussy* „leichtfertiges frauenzimmer“).

**Hutle** (dän. = pfuschen), schw. *huttla* „sudeln, pfuschen, zum besten haben“, entlehnt aus ält. nd. \**hütelen*, \**hötelen*: vgl. ostfries. *hötelen*, holl. *hoetelen* „sich mit unnützen dingen zu schaffen machen, pfuschen, ludeln“. Das verbum ist wahrscheinlich eine neuere ableitung von nd. *hót*, *hát* „hut“ und deutet auf die künste des taschenspielers unterm hut: siehe *hat*. Eine ursprünglichere form ist mnd. *hädelen* (*hódelen*) „pfuschen, ludeln“, wovon nhd. *hudeln* und engl. *huddle* „in eile verrichten, ludeln“. Hierzu gehört auch engl. *hóderen* „unordentlich unter einer decke sammeln“. *Forhutle* übersetzt nhd. *verhudeln* „durch schlechte behandlung verderben“. Nicht verwandt ist mhd. *hudele* (nhd. *Hudel*) „lappen, fetzen“, das zu lit. *skútas* „lappen“ gestellt wird.

**Hutre** (vorw. = zittern oder vor frost einen laut vernehmen lassen), dän. dial. *hudre* „vor kälte oder fieber zittern“, im ält. dän. auch „vor frost einen laut vernehmen lassen“, schw. *hultra* „vor kälte mit den zähnen klappern“, scheint mit nd. *hudern*, nhd. dial.

*huttern* „vor kälte zittern“ zusammenhängen zu müssen. Möglicherweise besteht auch verwandtschaft mit fläm. *hotteren* „zittern“, das wieder von holl. *hotten* „schaukeln, schwingen“ abgeleitet ist. In diesem fall ist ferner zusammenhang mit engl. *shudder* „schaudern“ und nhd. *schauern* wahrscheinlich; siehe *hüske* II. Plausibler ist es jedoch vielleicht, das wort als eine jüngere onomatopoetische bildung (von der interjektion *hu*) zur bezeichnung eines zitternden lautes aufzufassen. Hierfür spricht nhd. dial. *hutteren* „vor frost zittern, schreien (von einem rebhuhn)“, *hudern* „wiehern“, nd. *hubbern* „vor frost zittern“, holl. *huiveren*, norw. dial. *hukra* und *hustra* „vor frost zittern“.

**Hvad**, schw. *hvad*, anord. *hwat* = ags. *hwæt* (engl. *what*), as. *hwat* (holl. *wat*), ahd. *waz* (nhd. *was*). Germ. \**hwat* = idg. \**god*: skr. *kad*, lat. *quod*, lit. (konjunktion) *kad* „wenn, daß, damit“. Das wort ist neutrum des idg. stammes \**go* in skr. *kas* „wer“: siehe *hvo*.

**Hval**, schw. *hval*, neunorw. *kval*, anord. *hvalr* = ags. *hwæl* (engl. *whale*), ahd. *wal* mit der nebenform *welira*. Verwandt ist wahrscheinlich lat. *squalus* „meersaufisch“ (gr. σκύλιον „haifischart“) sowie apreuß. *kalis* „wels“: siehe *malle*. — **Hvalfisk**, anord. *hvalfisker* = ahd. *walfisc* (nhd. *Waldfisch*), mnd. *walvisch* (holl. *walfisch*), also eine alte, obschon nicht sehr treffende zusammensetzung, die als astronomischer terminus noch die herrschende form ist. Vgl. „rensdyr“. — **Hvalrav** (spermacet, walrat, fester fettstoff im körper des potwals), schw. *hvalraf* (wohl aus dem dän.), ält. dän. *hwalrav*, gehört zu *rav* „bernstein, gelber ambra“: siehe *rav* I. Der beweis hierfür ist der, daß walrat früher auch „weißer ambra“ genannt wurde. Ein anderer name ist ält. dän. *hval(s)raad*, ält. schw. *vallrat* und *vallra*, das aus dem mnd. *walrât (-des)*, woraus auch nhd. *Wal(l)rat*, entlehnt ist. Ein drittes wort ist ält. holl. *walram*, ält. nhd. *Wallrahm* (Adelung), das zu mnd. *rame*, nhd. *Rahm* „sahne“ zu gehören scheint (siehe subst. *römmel*). Ein viertes wort ist holl. *walschot*, das zu *schieten* „scheißen“ gehört: walrat wurde früher als (same oder) exkrement des wals angesehen. Die anord. benennung ist *hvalsauki* (bei Harpestreng *hwalsöky*), von *auki* „same, sperma“. — **Hvalros** (*trichechus rosmarus*), ält. dän. auch *hvalrusk*, schw. *hvalross*, früher auch *valruss*, von holl. *walros*, *walrus*, wovon auch nhd. *Walroß* und engl. *walrus*. Das wort hat seine form durch eine im holl. eingetretene umstellung der beiden glieder erhalten: vgl. ags. *horshwæl*, ält. d. *Rozwal*, afrz. *rohal*, *rohart* „walroß“. Diese worte erhalten wieder eine vermengung von anord. *hrosshvalr* „eine art wal“ (eigentlich „pferdewal“) mit *rosmhvalr* „walroß“, das in norw. dial. als *rosmal*, *rosmaal*, *rosmaar* (hiervon *rosmarus* bei Olaus Petri, das der wissenschaftliche name des tieres geworden ist), ält. dän. *rosmer* „walroß, meermann“ bewahrt ist. Das anord. *rosmhvalr* — wohl für \**rosmall* mit sekundärer anlehnung an *hvalr*, vgl. *brimill* „seehund“ — ist mit \**rosmi* = ahd. *rosamo* „röte, rotbraune farbe, rost“, einer ableitung vom adj. *rød*, zusammengesetzt. Ein anderer name für das walroß ist anord. *rostungr*, das von \**rost* „röte, rost“ (siehe *rust*), einem wort, das ebenfalls zum adj. *rød* gehört, abgeleitet ist. Das walroß hat also seinen namen nach seiner gelbbraunen, teilweise dunkel rotbraunen farbe.



**Hvalp**, schw. *valp*, neunorw. *kvelp*, anord. *hvelpr* = ags. *hwelp* (engl. *whelp*), as. *hwelp* (holl. *welp*), ahd. *welf* (nhd. *Welf*) „junges von hunden oder ähnlichen tieren“. Germ. stamm \**hwelpa-*, ursprünglich wahrscheinlich „der bellende“, zu ags. *hwelan* „widerhallen“, anord. *hweller* „gellend“, ahd. *hwel (-ll)* „procax“; vgl. lit. *skūlyti* „bellen“, *skaldkas* „bellender jagdhund“, *kālė* „hündin“, gr. σκόλαξ „welf“. Idg. wurzel \*(s)gel „schallen“.

**Hvalt** (bei dän. dichtern = gewölbt) ist aus \**hvalvt*, dem neutr. eines adj. anord. \**hvalfr* = ags. *hwecalf* „gewölbt, gebogen“, entstanden: siehe *hwälve*.

**Hvas**, schw. *hvass*, neunorw. *kvass*, anord. *hrass* = got. *hwass* (*abā*), ags. *hwass*, as. *hwass*, ahd. *hwass* (-ss-). Germ. stamm \**hwassa-* = idg. \**kwodto-*, partizipialbildung zu der in anord. *hvatr* „rasch“ (neunorw. *kvat*) = ags. *hwæt* „rasch“, as. *hwat*, ahd. *hwaz* „scharf“ vorliegenden wurzel, wozu auch das vb. anord. *hvetja* „wetzen, anreizen“ (ält. dän. *hwædie*) = got. *gahwætjan* „wetzen, antreiben“, ags. *hwettan* (engl. *wet*), mnd. *wetten* (holl. *wetten*), ahd. *wetzen* (nhd. *wetzen*). Eine ablautsform ist anord. *hwæta* „durchbohren“, as. *forhwætan* „verfluchen“, ahd. *hwæzan*; eine andere aschw. *hōta* „löcher in den boden machen für zaunpfähle“, dasselbe wort wie got. *hwōtjan* „drohen“ (eigentlich „reizen, anspornen“): siehe *hōde* unter *hytte* II. Eine geschwächte wurzelform liegt vor in skr. *cuḍ* (*cbḍati*) „wetzen, schärfen, anspornen, reizen“, wozu mit nasaleinschub gr. κύμβαλος „holznagel“. Eine ableitung ist das vb. *hwæsse*, anord. *hressa* = afries. *hwessia*.

**Hvede**, schw. *hve*, neunorw. *kreite*, anord. *hveiti* n. = got. *hwæiteis*, ags. *hwæte* (engl. *wheat*), as. *hwēti* (holl. *wet*), ahd. *wēizzi* und *wēizzi* (nhd. *Weizen*, dial. *wēissen*). Aus dem germ. stammt lit. *kwētys* „weizenkorn“. Germ. stamm \**hwæitia-* steht im ablautsverhältnis zu \**hwæita-* (siehe *hvid*): der weizen hat seinen namen nach dem weißen mehl; vgl. breton. *gwēiz* „weizen“ zu *gwenn* „weiß“, alb. *barḗ* „weiß, weizen“, und die zum adj. gehörigen d. *Weißbrot*, holl. *wittebrood*. Denselben wurzelvokal wie das adj. zeigt engl. *white* und schw. dial. *hrīte* „weizen“. — *Hvedebrødsdage* bedeutet eigentlich die tage, wo man gut lebt; vgl. norw. *havselefse* als symbol fürs alltagsleben. Hierfür frz. *mois de miel*, engl. *honey-moon*, ital. *luna de miele* (d. *Flitterwochen*).

**Hveden** (veralt. dän. = woher) ist anord. *hvedan* mit *e* aus *heden*, s. d. Die anord. form ist dissimiliert für \**hvanan* = ags. *hwanon* (engl. *whence*), as. *hwana*, afries. *hwana*, ahd. *hwanan* und *hwanana* (nhd. *wannen*). Von dem pronominalstamme \**hwa-*, siehe *hvo*.

**Hvem**, schw. *hem*, ist eigentlich dativ anord. *hveim* = ags. *hwæm* (germ. grundform \**hwaimi*, vgl. aslav. instrumentalis *čēmī*), eine form, die *hvo* verdrängt hat, s. d.

**Hvene** (*agrostis*, gattungsname für mehrere steife grasarten), schw. *hven*, norw. dial. *krein* f. „dünner grashalm, *agrostis*“; vgl. engl. *whin* „schilf“. Dazu norw. dial. *krein* „dünn und stengelig“, auch *kreinen* und *kreimen*. Auf zusammenhang mit schw. dial. *hven* „niedriges, sumpfiges feld“ (anord. *hvein* in Ortsnamen) deutet der name *kjøss*, s. d. Germ. \**hwainō* = idg. \**qoinō*, vgl. lat. *caenum* „schmutz“, *inquinare* „besudeln“.

**Hveps** oder *veps*, ält. dän. auch *hvevse*, hat im nordischen altes *h*, da norw. dial. *kveps*, *kvefs*, *kveks* neben formen ohne *k* haben. Dies *h* muß wohl durch analogie hineingekommen sein (vgl. *gjedeham*s), da es in den verwandten sprachen fehlt: ags. *wæsp*, *wæps*, *wæfs* (engl. *wasp*), mnd. *wespe*, *wispe* (holl. *wesp*), ahd. *wafsa*, *wefsa* (nhd. *Wespe*, bair. *webes*). Germ. grundform *\*wabisa-*, *\*wafsa-* = idg. *\*vobhes-*, *\*vops-* in abret. *guohi* (von *\*vops-*), lit. *vapsà* „pferdebremse“, aslav. *vosa* (von *\*vopsa*) „wespe“, sowie mit ablaut lat. *vespa*. Frz. *guêpe* stammt aus dem germ. Das wort gehört zu der idg. wurzel *\*vebh* „wehen“ (siehe *vève*) und deutet auf das nesterbauen des insekts (d. ein Nestlein weben); vgl. ahd. *waba* (nhd. *Honigwabe*), mnd. *wift* „honigscheibe“, eigentlich „das gewebe“ (siehe *vaffel*).

**Hver**, schw. *hvar* und *hvarje*, neunorw. *kvar* und *kver*, anord. *hverr* = got. *hvarjis*, eine ableitung vom adverbium anord. *hvar*, siehe *hvor*. Näheres in der Syntax § 81, 7. Eine entsprechende bildung ist lit. *kuřs* (stamm *\*kurja-*), pron. interr. und rel. gebildet vom adv. *kuř* „wo“. — **Hverandre**: siehe Syntax § 84. — **Hverdag**, schw. *hvardag*, ist eine kreuzung aus zwei ausdrücken: 1. anord. *hverr dagr* „jeder tag, der nicht feiertag ist“ (z. b. *hversdagsskikkleja* „alltagsmantel“, engl. *everyday cloak*); vgl. nhd. *Alltag*, entstanden aus *alle Tage* in verbindung mit der zusammensetzung *alltäglich*. 2. anord. *verkdagr* = d. *Werk(el)tag*, engl. *workday*, wo das *k* schon im anord. verstummen konnte (siehe *hvergarn*). *Hverdagslig* ist anord. *hversdagligr*. — **Hvergarn** ist entstanden aus *\*verk-garn* mnd. *werkgarn* „garn aus alten kabeltauen“ mit anlehnung an das pron. *hver*: das zeug wird gewöhnlich mit aufzug von leinen und einschlag von wolle gewebt, weshalb der name als „garn von etwas von jedem“ aufgefaßt werden konnte (vgl. d. *Beiderwand* „halbwollenes zeug“). Das erste glied ist *verk* „weg, hede“, das aus mnd. *werk* (siehe *verk* III) entlehnt ist. Hierzu mnd. adj. *werken* „aus hede gemacht“, woraus jüt. *hverken* „beiderwand“ (aufgefaßt als „weder lein noch wolle“), norw. *verken*, schw. dial. *vårken*.

**Hverken** (konj.), schw. *hvarken*, neunorw. *korkje*, anord. *hvártki*, neutr. von *hvárrgi* „keiner von beiden“, eigentlich *ne . . . hvárrgi* (mit verallgemeinerndem *-gi*, wie in *ikke* und *ingen*). Siehe Syntax § 81, 2 und 141, 1. Das anord. *hvárr* ist entstanden aus *hvaðarr* (das vereinzelt vorkommt) = got. *hvaþar*, ags. *hwæþer* (engl. *whether*), ahd. *wedar* „jeder oder welcher von beiden“ (nhd. *weder* von ahd. *nüedar*). Germ. stamm *\*hvaþara-*, komparativbildung von *\*hwa-* (siehe *hvo*), stimmt zu skr. *katará-* „welcher von beiden“, gr. *πότερος*, lit. *katràs*, aslav. *kotorŭ*.

**Hverve** (anwerben) verdankt seine heutige bedeutung deutschem einfluß; im ält. dän. und noch in dän. dial. kommt die echt nordische bedeutung „wenden, drehen“ vor; vgl. schw. *hvärfva* „einen bären in einem kreise umzingeln“, neunorw. *kverva* (*kvervda*) „schwingen, drehen, wenden, verdrehen“ und *kverva* (*kvarv*) „wirbeln, schwingen, im kreise gehen, verschwinden“, entsprechend anord. *hverfa* (*hverfða*) und *hverfa* (*hvarf*). Dem st. vb. entspricht got. *hwairban* „umherwandern“, ags. *hweorfan* „sich drehen, wandern, fortgehen, sich verändern“, as. *hwerðan* „sich wenden, zurückkehren, wandern“

(holl. *werven*), afries. *hwerva*, ahd. *hwercfan* und *hwercban* „sich wenden, zurückkehren, tätig sein, betreiben“ (nhd. *werben*). Eine ablautsform in anord. *horfu* „kehren, gekehrt sein“. Die bedeutungsentwicklung hat eine analogie in lat. *ambire* „umhergehen, sich bewerben um, anhalten um, stimmen werben“. Idg. wurzel \**werp* „drehen“, wozu gr. *καρπός* „handgelenk“, *καρπάλιος* „schnell“ (vgl. anord. *hverfr* „schnell“). Über eine synonyme wurzel siehe *svarve*. — **Hverv** (ält. dän. *hvarv*) verdankt seine bedeutung „auftrag, gewerbe“ dem mnd. *werf*, *warf* (vgl. nhd. *Geuerbe*); die alte bedeutung „umdrehung, wechsel“ liegt noch vor in *tidshverv*, *solhverv*; vgl. schw. *hvarf* „umkreis, rundgang“, neunorw. *kearv* „kreis“, anord. *hvarf* „das verschwinden“ = ags. *hwearf* „wechsel, tausch“, as. *hward*, *hwearf* „menschenmenge (kreis)“, ahd. *warb* „umdrehung, wendung“. Siehe *hvirvel* und *verft*.

**Hvi** (veraltet = weshalb), schw. *hvi*, neunorw. *kvi*, anord. *hvi*, dativ zu *hvat* „was“, eigentlich also „womit, wodurch“. Die form ist ein alter lokativ, idg. \**qei*.

**Hvid**, schw. *hvit*, anord. *hvitr* = got. *hveits*, ags. *hwit* (engl. *white*), as. *hwit*, ahd. *wiz* (nhd. *weiß*). Dazu eine ablautsform mnd. *witt* (holl. *wit*), afries. *hwitt*. Germ. grundform \**hwitta-*, dessen *tt* vorgerm. *tn* oder *dn* sein kann. Idg. wurzel \**creit* „weiß sein, leuchten“ in skr. *çvêta-* „weiß“, *çvitra-* „weißlich“, *çvitnda-* „weiß“, aslav. *světŭ* „licht“, *světŭti* „leuchten“, *světiati* „leuchten“ (von \**svltu-*), lit. *szvintù*, *szvisti* „hell werden“, *szvėti* „glänzen“. Daneben \**creid* in lit. *szvidùs* „glänzend“, lett. *svihst* (prät. *svihdu*) „tagen, hell werden“. Eine ableitung ist neunorw. *kvitel* „betdecke“, anord. *hvittill* = ags. *hwitel* (engl. *whittle*); vgl. engl. *blanket* in ders. bed.

— **Hvidesøndag** (erster sonntag nach ostern) entspricht nhd. *weißer Sonntag*, mnd. *weisse sondach* (holl. *wittenzondag*), mlat. *dominica in albis* und hat seinen namen daher, daß er der große taufstag war, wo die katechumenen weiße kleider anzogen. Die angelsächsische kirche verlegte die handlung auf den ersten pfingsttag, daher ags. *hwita sunnandag* „erster pfingsttag“ (engl. *whitsunday*); durch ags. missionare erhielten die alten norweger dieselbe ordnung: anord. *hvít(a)sunnudagr* „pfingstsonntag“, noch in norw. dial. *kvitsundag*.

— **Hvldestlrdsdag** (letzter tag in der alten dreitägigen fastnacht), schw. dial. *hvittisdag*, hat seinen namen daher, daß man an dem tage wecken in gekochter milch aß; vgl. anord. *hvitr matr* „milchspeise“, aschw. *hvit n*. In Schweden heißt der tag *fettisdag* (frz. *mardi gras*), weil man in die fastnachtswecken einen klumpen butter tat. Anders engl. *whittuesday* „dienstag nach pfingsten“ (siehe unter „hvidesøndag“). Vgl. *fleskesøndag*, *-mandag*. — **Hvidveis** (norw. = weiße anemone), norw. dial. auch *kvitveis(e)* und *kvitvissel* (*-vesel*), jüt. *hvidrisse*, schw. dial. *hvitves*; siehe *blaaveis*. Verschieden hiervon ist norw. dial. *veis* „saftiger stengel“, *veisa* „pflanze mit saftigem stengel“: siehe *vissen*. Andere namen für „anemone“ sind schw. dial. *blåve*, *hvitveve*, *gulve* „anemone“, ält. dän. *hvidved*, dän. dial. *hvidered*, *hvidereie*, zu anord. *vid f.* „band“: siehe *redvend*. Schw. dial. *hvitarevel* „weiße anemone“ ist verwandt mit schw. *rifva* „primula“ < ält. schw. *hrifva* „kopftuch, brautschleier“ (schw. dial. *hriv*): siehe *reif*.

**Hvid** (dän. silbermünze, ca. 5 øre wert, die früher von oldenburgischen königen geprägt wurde), schw. *vitten* und *hvitten*, norw. dial. *kvitt* (P. Daß: *en Hvídt*), von mnd. *ein witte* „eine silbermünze von verschiedenem wert, meist vier pfennig“. Im ält. dän. *en hvid pennig*, anord. *hvitr peningr*, von mnd. *ein witte pennink* = nhd. *Weißpfennig*. Im mnd. brauchte man das adj. *witt* „weiß“ von reinem silber, das nicht mit kupfer versetzt war; vgl. mlat. *denarius albus*, frz. *denier blanc*.

**Hvide** (dän. = eiweiß), schw. *hvita*, neunorw. *kvite*, ein vom adj. *hvid* gebildetes substantiv. Die norw. form *hvidte* ist an das neutrum des adj. angelehnt. Hierfür anord. *hit hvíta eggs* (gegensatz *hit rauða* „dotter“) = d. *das Weiße im Ei*, mnd. *dat witte van dem eie*; vgl. ags. *hwit* n. „das weiße im ei“, mnd. *eiges witt*, nhd. *Eiweiß*.

**Hvidling**: siehe *hvitling*.

**Hvidte** (vb.) verdankt seine form mnd. *witten*; die echt nord. form liegt vor in ält. dän. *hvide*, schw. *hvita*, neunorw. *kvita* „weiß machen“.

**Hvile** (ruhe), schw. *hvila*, entspricht formell dem anord. *hvila* „bett“ (norw. dial. *kvila*), reell dem anord. *hvild* f. „ruhe“ (neunorw. *kvild*); vgl. norw. *hvil* „kürzere pause in der arbeit“. Verwandt ist got. *hveila* „zeit, stunde“, ags. *hwil* (engl. *while*), as. *hwil* und *hwila* (holl. *whijl*), ahd. *hwil* und *wila* (nhd. *Weile*). Im germ. \**hwilō* = idg. \**qeilā* gehört *l* zum suffix; verwandt sind lat. *tranquillus* „ruhig“, *quies* „ruhe“ *quietus* „ruhig“, aslav. *pokoji* „ruhe“, *počiti* „ruhen“. *Hvile* (vb.), schw. *hvila*, neunorw. *kvila*; anord. *hvila* ist meistens trans. „ruhen lassen“, während das intrans. *hvilast* (ält. dän. *hviles*) heißt. Dem entspricht got. *hweilan* „weilen, zögern“, ahd. *wilén* und *wilôn* „sich aufhalten“ (nhd. *weilen*), holl. *verwijlen*.

**Hvilken**, ält. dän. auch *hvilc*, schw. *hvilken*, aschw. *hvilikin*, anord. *hvilkir* = got. *hwileiks*, *hwēleiks*, ags. *hwylc* (engl. *which*), as. *hwilik* (holl. *welc*), ahd. *welih* und *hweolih* (nhd. *welch*). Die grundbedeutung ist „wem gleich“, siehe *hvi* und *lig*. Näheres Syntax § 86 und 88.

**Hvilling** (dän.): siehe *hvitling*.

**Hvine** (kreischen), schw. *hvina*, neunorw. *kvina*, anord. *hvina* = ags. *hwīnan* (engl. *whine* „winseln, jammern“). Ein zugehöriges kausativ ist vielleicht ags. *āhwænnan* „quälen“ (falls eigentlich: zum schreien bringen). Im ält. dän. bedeutete *hvine* auch „wiehern“, ebenso wie engl. *whinny* und die wurzelverwandten ahd. *hweion*, nhd. *wiehern*. Auch ahd. *winisôn*, *winsôn* „jammern“ (nhd. *winseln*) soll ursprünglich *hw* haben. Die wurzel scheint \**cvī* oder \**kvi* zu sein; vgl. air. *cáinim* „weine“. Eine parallelwurzel ist \**gi* in *kvinke*; vgl. ebenfalls anord. *veina* „jammern“ (ält. dän. *vene sig* „klagen“), ags. *wānian* „klagen“, ahd. *weinôn* „weinen“ (nhd. *weinen*), holl. *weenen* „weinen“, zur germ. interjektion \**wai* (siehe *ve*). Vgl. *vinsur*.

**Hvirre** ist aus \**hvirve*, nebenform zu anord. *hverfa* „wenden“, assimiliert: siehe *hverve* und vgl. ält. dän. *hvirrelvind*, *hverrelvind* „wirbelwind“.

**Hvirvel**, schw. *hvirfel*, anord. *hvirfill* „kreis, ring, scheidel, bergspitze“ (neunorw. *krerfel*, *krirfel* „wirbel, scheidel“) = ahd. *wirbil*, *wirvil* „wirbelwind“ (nhd. *Wirbel*), innd. *wervel* (holl. *werveel*); engl. *whirl* ist nord. lehnwort. Germ. grundform \**hwērbila-*, zu \**hwerban* „sich drehen“: siehe *hverve*. Synonym ist ahd. *swirbil* „wirbel“: siehe *scarve*. Die bedeutungsentwicklung ist ganz wie bei lat. *vertex* „wirbel, scheidel, gipfel“. — *Hvirvelvind*, schw. *hvirfelvind*, anord. *hvirfilvindr* = nhd. *Wirbelwind*, holl. *wervelwind*; engl. *whirlwind* ist nordisches lehnwort. Dieselbe bedeutung hat engl. *hurlewind*, ostfries. *hurrewind*, schw. dial. *hurrevind*: siehe *hurlumhei*.

**Hvils**, ält. dän. *hves*, anord. *hress* = got. *hweis*, ahd. *wees* (nhd. *wessen*), genitiv von *hvo*. Über den gebrauch des wortes als bedingungskonjunktion siehe Syntax § 144, a.

**Hviske**, schw. *hviska*, neunorw. *kvisk(r)a*, anord. *hviskra*. Verwandt ist schw. dial. *hvisa* „flüstern“ und anord. *hvisla* „flüstern“: siehe *hvisle*. Außerhalb des nord. gehört hierher ags. *hwiscetung* „das piepen (der maus)“, *hwisprian* „inurmeln“ (engl. *whisper* „flüstern“), ahd. *hwispalbn* „flüstern“ (nhd. *wispeln*), mud. holl. *wispelen*. Zugrunde liegt teils die wurzel \**hwi* in *hvine* (vgl. lat. *quiritare* „klagen“) teils vielleicht auch die onomatopoetische interjektion anord. *hwiss*: siehe *hysse*.

**Hvilsle** (zischen), ält. dän. *hvisle* „flöten, pfeifen“, schw. *hvissla* „zischen“, anord. *hvisla* „flüstern“; vgl. ags. *hwistlian* (engl. *whistle*) „pfeifen“. Ohne ableitendes *l*: dän. *hvisse* „einen zischenden ton geben, lullen“, isl. *hvissa* „zischen“, norw. dial. *kvisja* „rascheln“, engl. *whiz* „zischen“. Das wort gehört eng zusammen mit *hviske*, s. d. Eine andere bildung ist engl. *hiss* „zischen“, ält. holl. *hisschen*.

**Hviste** (veralt. dän. = werfen), schw. dial. *hysta*, norw. dial. *husta* „in die luft werfen und wiederfangen, heftig schaukeln“, ist von der onomatopoetischen interjektion *hvist* (*hust*) gebildet, die mhd. *hutsch* entspricht, das ein schnelles aufwärtsschwingen bezeichnet (nhd. *hutsch* und *husch*) und mit einer ganzen reihe von unter *huske* II besprochenen worten zusammenhängt.

**Hvitting** (norw. = gadus merlangus), dän. *hvitling*, *hvidling*, schw. *hvitling*, neunorw. *kviting*, *kvitling*, anord. *hvitlingr* = engl. *whiting* (*whiteling* ist „lachsforelle“), innd. *witink* (holl. *wijting*) und *witlink*, hd. *Weißling*, eigentlich „der weiße fisch“. Im jüt. bezeichnet *hvidling* „gadus aeglefinus, schellfisch“.

**Hvo** (veralt. = wer), adän. *hwa*, veralt. schw. *ho* = got. *hwas*, ags. *hwā* (engl. *who*), im ablaufsverhältnis zu as. *hwē* (holl. *wie*), ahd. *hwer* (nhd. *wer*). Im anord. fehlt der nominativ. Idg. grundform \**gō-s*, \**gē-s* in skr. *kās* „wer“, lit. *kàs*. Vgl. *hvad*. Siehe Syntax § 86 und 89.

**Hvor** ist aus mehreren worten zusammengeschlossen. Formell ist es das anord. fragende und relative ortsadverbium *hvar*, neunorw. *kear* und *kor*, schw. *hear* = got. *hwear*, gebildet vom pronomen \**hwa* (siehe *hvo*) mit der endung *-r*. Eine ablaufsform hierzu ist ags. *hwær* (engl. *where*), as. *hwær* (holl. *waar*), ahd. *hwær* (nhd. *wo*). Verwandt ist skr. *kārhi* „wann“, lit. *ku* „wo“ und vielleicht lat. *cur* „warum“. Ebenso wie anord. *hvar* wird *hvor* noch bisweilen

in der bedeutung „wohin“ gebraucht (z. b. „han ved ikke, hvor han skal vende sig“); dieser begriff wurde jedoch im anord. gewöhnlich durch *hvert*, *hvert* ausgedrückt, ebenso wie im ält. dän. durch *hvert*, *hvert* und noch im schw. durch *hvert*; dies ist anord. *hvar* „wo“ + präposition *at*. Als gradadverbium und als (veraltetes) adverbium der art und weise mit der bedeutung „wie“ ist *hvor* altdän. *hvaru*, später *hwore*, *hure*, schw. *huru*; dies ist eigentlich \**hver* + *ug* < *veg* „weg“, entsprechend anord. *hversu*, *hversug*, *hvernug*, *hvernig*, neunorw. *korso* (*koss*). Im ält. anord. wird hierfür *hvê* gebraucht (vgl. d. *wie*, engl. *how*). — **Hvordan**, schw. *hurudan*, ist nach mnd. *wô-dân* „wie beschaffen“ gebildet (vgl. holl. *hoedanig*, ält. nhd. *wie getan*). Erstes glied ist as. *hwô* (holl. *hoe*) = ahd. *wuo* „wie“, gebildet vom pronominalstamm in *hvo*. Über das letzte glied siehe *-dan*. — *Hvorhen*, ält. dän. *hvert heden*, schw. *hvarthän*, ist nach mnd. *worhen*, nhd. *wohin* gebildet; vgl. anord. *hvert*, *hvert* „wohin“. — *Hvorledes*, ält. dän. *hureledis*, schw. *huruledes*, neunorw. *korleides*; letztes glied ist gen. von *led* „weg“, s. d. — *Hvorlunde*, ält. dän. *hurelunde*, schw. *hurulunda*; über letztes glied siehe *-lunde*. — *Hvorvel* ist d. *wiewol*.

**Hvælve**, schw. *hwälfva*, neunorw. *kvelva* (*kvalv*) „sich wölben“ und *kvelva* (*kvelvde*) „wölben (trans.)“, anord. part. *holfinn* „gewölbt, bogenförmig“ und *hwelfa* (*hwelfða*) „wölben“ = as. *bihwelbean*, mnd. *welven* (holl. *welven*), ahd. *welben* (nhd. *wölben*), im mhd. auch stark flektiert. Germ. grundform \**hwalbian*; vgl. got. *hwilftri* „sarg“. Hierzu subst. *hwælv*, mit *æ* aus dem verbum für älteres *hwalv*, schw. *hvalf*, anord. *hvalf* „gewölbt dach“ = ags. *hwealf* „wölbung, bogen“. Siehe *hwalt* und *valm*. Außerhalb des germ. ist verwandt gr. *κόλπος* „busen, bucht“ (*αἰθέρος κόλπος* = ags. *heofonhwealf* „himmelsgewölbe“). Idg. wurzel \**kvelp*.

**Hvæse** (zischen), schw. *hwäsa*, neunorw. *kvæsa*, anord. *hwæsa*, verwandt mit ags. red. vb. *hwæsan* (engl. *wheeze*) „zischen“. Die wurzel \**hwäs* ist ablautsform zu idg. \**cves* in lat. *queror* „klage“, skr. *çväsüti* „atmet, schnauft, seufzt“, lit. *szuszinti* „mit zischendem geräusch durch die luft fahren“.

**Hvæsse**: siehe *hvas*.

**Hy** (norw. = flaum, rauheit, zottigkeit, schimmel), anord. *hý* n. „flaum, dünne haare“, ist dasselbe wort wie schw. *hý* „gesichtsfarbe“, dem got. *hwi* „aussehen“, ags. *héow*, *hîw* „aussehen, gestalt, farbe“ (engl. *hue*) entspricht. Verwandt ist ags. *hæwen* „blau“, lit. *szývas* „weiß, grauschmelzig“, aslav. *sinŭ* „grau“, apreuß. *siwan* „grau“, skr. *çyávā-* „schwarzbraun, braun“. Zu derselben wurzel idg. \**cei*, \**cié* „scheinen, strahlen“ gehört anord. *hårr* „grauhaarig“ (siehe *graa hær det*), skr. *çyámā-* „schwarzblau“, lit. *szėmas* „blaugrau“, aslav. *sinŭ*. Die grundbedeutung von *hy* ist wahrscheinlich „lichte farbe“. Ableitungen sind norw. dial. *hya* „dünne schicht, dünne haut“, vb. *hya av*, schw. dial. *hya opp* „aufklären, von einer wolkendecke befreit werden“; vgl. air. *ceó* m. (gen. *ciach*) „wolke“ von \**çjávak-*. Siehe *sky* I und *hykle*.

**Hybel** (norw. = kleine kammer), norw. dial. *hibbel*, schw. *hybble*, anord. *hýbjli*, *hýbóli*, *híbýli* n. pl. „haus, heim“. Das letzte glied ist abgeleitet von *bol*, s. d. und *fingerbøl*. Das erste glied *hý* ist

eine zusammensetzungsform von *hjá* n. „eine zum hausstand gehörende person“: siehe *hjon* und *hird*.

**Hyben:** siehe *nype*.

**Hygge** (im dän. erneuert durch norw. und schw. einfluß), ält. dän. *hygge* „trösten, mut geben, zudenken“, schw. *hygga*, norw. dial. *hyggja* „merken, verstehen, hüten, gern haben“, im südlichen Norwegen nur reflexiv „sich freuen, trost in etwas finden“, anord. *hyggja* „denken“ = got. *hugjan* „denken, meinen, gesinnt sein“, ags. *hycgan* „denken“, as. *huggian* (holl. *heugen* „erinnern“), ahd. *hucken*, *huggen* „denken, erinnern“, mhd. *hügen* auch „sich freuen“ (vgl. holl. *verheugen* „freuen“). Die grundbedeutung von *hygge* ist „mut, trost, freude einflößen“; vgl. anord. und neunorw. *hugga* „trösten“, eine intensivbildung zu mnd. *hogen* „freuen, trösten“ (*hoge* „freude“). Das wort gehört zu anord. *hugr* „mut“: siehe *hu*. Dasselbe bedeutungsverhältnis wie zwischen *hygge* und anord. *hyggja* findet sich beim adj. *hyggelig* (gemütlich, treulich), schw. *hygglig*, verglichen mit anord. *hyggiligr* „verständlich“; vgl. mhd. *hügelich* „erfreulich“.

**Hykle**, schw. *hyckla*, von mnd. *hûchelen* (holl. *huichelen*), woraus nhd. *heucheln*, das von Luther in die schriftsprache eingeführt wurde. Als germ. grundform ist \**hiwilon* anzusetzen; vgl. nd. *grücheln* < \**griuwilon* „grauen“ und siehe *ekkel*. Dies ist wiederum eine ableitung von ags. *hîwian* „sich stellen als ob, heucheln“, zu *hîw* „gestalt, schein“, siehe *hy*.

**Hyld** (sambucus), schw. *hyll*, neunorw. *hyll*, ist verwandt mit ahd. *holantar*, *holuntar* (nhd. *Holunder*, *Holder*), mnd. *holder(n)* „holunder“. Die deutschen worte zeigen die endung germ. *-dra-*, die auch sonst in baumnamen häufig ist (siehe *abild*). Das ergibt einen germ. grundstamm \**holana-*, verwandt mit russ. *kalina* „viburnum opulus“ (vgl. schw. dial. *holltry* in dieser bedeutung). In der nord. form ist *ln* zu *ll* assimiliert. Da ein kennzeichen des holunders das stark entwickelte mark ist, könnte man vom germ. standpunkt aus an zusammenhang mit dem adj. *hul* denken, doch scheidet diese erklärung an dem slav. worte. Ein anderer name für den holunder liegt vor in ags. *ellen*, *ellærn* (engl. *elder*), mnd. *ellern*; diese formen scheinen durch vermischung mit dem baumnamen dän. *elle*, norw. *older*, entstanden zu sein.

**Hylde** (vb.), schw. *hylla*, hat seine alte bedeutung (anord. *hylla* „wohlgesinnt machen“) verloren und die bedeutung „äußere achtung erzeugen“ angenommen, und zwar unter einfluß des mnd. *hulden* „einem übergeordneten huldigen, gegen einen untergebenen wohlgesinnt sein“. Verbindungen wie *hylde en til konge*, *hylde en anskuelse* stammen aus nhd. *huldigen*. Siehe adj. *huld*. — *Hyldest*, schw. *hyllest*, verhält sich zu anord. *hollostu* „treue ergebenheit“ wie *yndest* zu anord. *unnusta* „liebste“ (eigentlich „liebe“).

**Hylde** (regal), schw. *hylla*, neunorw. *hylla*, verwandt mit anord. *hilla* „gesims, regal“ und den unter *hjell* genannten worten.

**Hyle**, neunorw. *hyla* = mnd. *hülen* (holl. *huilen*), mhd. *hiulen* (nhd. *heulen*), engl. *hulen* (engl. *howl*). Das germ. \**h(e)ul-* scheint für \**h(e)uel-* zu stehen; vgl. ahd. *hiuwilon* „jubeln“, mhd. *hiueln* „heulen“. Das wort ist onomatopoetisch; vgl. die mhd. interjektion

*hú*, frz. *huer* „heulen“ und *hubro*. Eine nebenbildung ohne *h* ist norw. *ule*, norw. dial. auch *yla*, schw. *yla*, anord. *ýla*; vgl. ahd. *úwila* und *húwila* (*hiuwila*) „eule“ und lat. *ululare* „heulen“. Die grundwurzel idg. \**kú* liegt vor in skr. *káuti*, *karatē* „erhebt ein geschrei“, intens. *kókáyatē*, gr. *κωκύω* „heule“, aslav. *kújati* „murren“. Eine erweiterte wurzel \**kág* in skr. *kájati* „knurrt, brummt, murmelt“: vgl. *hauke*. Ferner läßt sich vergleichen got. *hiufan* „klagen“, ags. *hēofan*, as. *hioþan*, ahd. *hioban*, anord. *hjúfra*, sowie lit. *kaukiù*, *kaiñkti* „heulen“.

**Hulle**, ält. dän. *hylje*, schw. *hölja*, anord. *hylja* „decken, verbergen“ = as. (*bi*)*hullian* (holl. *hullen*), ahd. *hullen* (nhd. *hüllen*). Der vokal *y* (für *ø*) in *hulle* ist deutschem einfluß zu verdanken. Das wort gehört zur wurzel \**hel* „verbergen“: siehe *hæle*. — **Hyllik** oder *hyllike*, *høllike* (dän. = kinderhäubchen), schw. *hülka*, norw. dial. *hylk*, *hyllik*, von mnd. *hulleken*, deminutiv zu *hulle* f. „kopfbedeckung, kappe“ (holl. *hul*) = ahd. *hulla* (nhd. *Hülle*) „hülle, decke“.

**Hylse**, schw. *hylsa*, von nhd. *Hülse* (ahd. *hulsa*) = holl. *huls*, *hulze* (mnd. *hulse*). Ohne ableitendes *s* ags. *hulu* (engl. *hull*) „schale, hülse“. Germ. wurzel \**hel* „verbergen“: siehe *hæle*. — Ein ganz anderes wort ist mnd. *huls* (holl. *hulst*) „christdorn“, ahd. *huls*, *hulis* (nhd. *Hulst* und *Hülse*); dies ist mit ags. *holegn* (engl. *holly* und *holm-oak*) „christdorn“ und anord. *hulfr* in ders. bed. (jüt. *hylvertorn*, engl. *hulver*), sowie ferner mit cymr. *celyn*, korn. *celin*, air. *cuileann* „christdorn“ (von \**colenno-*) verwandt. Die pflanze (deren name aus dem germ. ins frz. *houx* übergegangen ist) ist nach ihren scharfen blättern benannt: vgl. skr. *çalá-* „stachel, stab“, *çalyá-* „pfeilspitze“, siehe *hale* und *halm*; oder skr. *kañṭa-* „dorn“, wurzel \**kel*. Vgl. den d. namen *Stechpalme*.

**Hylster** (hülle, hülse, futteral, pistolenholfter), schw. *hölster*, ist eine verquickung von einem echt nordischen worte: ält. dän. *hylster*, *hulster* „versteck“, neuisl. *hulstr* „futteral“ mit nd. holl. *holster* „pistolenholfter“ (wovon engl. *holster*). Das nordische wort ist dasselbe wie got. *hulistr* „hülle, decke“, wozu im ablautsverhältnis ags. *heolstor* „hülle, decke, versteck“. Die wurzel ist \**hel* „verbergen“: siehe *hæle*. Das nd. wort ist kaum damit identisch, sondern hat *st* aus älterem *ft* (wie holl. *halster* = nhd. *Halfter*): vgl. ahd. *huluft*, *hulft* „hülle, futteral“, mhd. *hulfter* „köchler“ (nhd. *Holfter* „pistolenfutterm“). Dieses wort ist von einer erweiterten wurzelform idg. \**celp* (gr. *καλύπτω* „umhülle, verberge“) gebildet.

**Hynde**, ält. dän. *høvende* schw. *hyende*, aschw. *höghinde*, norw. dial. *högende*, anord. *högindi* n. „bequemlichkeit, kissen, polster“. Das wort gehört zum adj. anord. *hōgr* „bequem“: siehe *høire*. Das suffix ist germ. \**wandia-*, eigentlich „nach einer gewissen richtung gewandt“: siehe unter *sandhed*.

**Hyppe** (häufeln, erde um etwas aufwerfen, besonders um kartoffeln) ist mnd. *hūpen* „aufhäufen“ = nhd. *häufen* (*häufeln*). Das verbum gehört zu mnd. *hūpe* „haufen“: siehe *hob*. Dasselbe wort ist das norw. vb. *hypppe* von einem gewissen kartenspiel, das im ält. dän. *hypken* (schw. *hybbika*) < nd. *hüpken* heißt, eigentlich „kleiner haufen“, indem die karten in kleine haufen gelegt werden.



**Hyppig** ist nd. *hüppich* = nhd. *häufig*, eigentlich „in haufenzahl“ (so im ält. nhd.). Siehe das vorige wort.

**Hyrde**, schw. *herde*, anord. *hirdir* = got. *halrdeis*, ags. *hierde* (engl. *shepherd* „schäfer“), as. *hirdi* (holl. *herder*), ahd. *hirti* (nhd. *Hirt*). Germ. stamm *\*herdia-*, abgeleitet von *\*herdō*: siehe *hjord*; vgl. lit. *keŗdũius* „hirte“. In der norw. volkssprache ist das wort verloren; statt dessen braucht man *juring* (*hyrding*), von anord. *hirdingi*. Das abgeleitete vb. anord. *hirda* „hüten, bewachen, schützen“ ist in norw. dial. *hyra* „versehen, ausrüsten (besonders mit kleidern)“, *ukjuren* (*uhyrden*) „nachlässig“ bewahrt.

**Hyre** (mieten), schw. *hyra*, entlehnt aus mnd. *hüren* (holl. *huren*) = ags. *hýran* (engl. *hire*), afries. *hëra*, mhd. (eigentlich md.) *hüren* (nhd. dial. *heuern*). Dazu das subst. *hyre* (jetzt nur noch vom lohn des seemanns) von mnd. *hære* (holl. *huur*) = ags. *hýr* (engl. *hire*), mhd. *hâr* (nhd. dial. *heuer*). Die etymologie ist unsicher (man hat gr. *κῶρω* „treffe, finde, erreiche“ verglichen). — *Ha sin fulde hyre meil noget* (vollauf mit etwas zu tun haben) kommt in norw. dial. in der ursprünglicheren form *han fekk hyra si* „er hat genug“ vor; vgl. schw. *han har fått sin hyra* „er hat sich einen rausch getrunken“. — *Hyrebasse*, norw. *hyrebas* (agent, der seeleuten heuer verschafft): siehe *bas*.

**Hyse** (norw. = schellfisch, *gadus aeglefinus*), färöisch *húisa*, anord. und neuisl. dagegen *ýsa*, eine form, die die ursprünglichere zu sein scheint, da finnisch *jukso* hat. Da der name *kuller* von dem großen schwärzlichen fleck auf jeder seite herstammt, so dürfte das germ. *\*eusiōn* mit der idg. wurzel *\*eus* „brennen“ zu verbinden sein: siehe *emmer* (schwarz = verbrannt).

**Hysse** (tuschen, zum schweigen bringen), schw. *hysja*, norw. dial. *hysja* „einen scharfen, sausenden ton hervorbringen, davon-sausen, tuschen“ = nd. *hüssen* „in schlaf lullen“. Eine nebenform ist dän. *hvisse* „einen zischenden ton geben, lullen“, im ält. dän. auch „mit dem ausrufe *hvis* fortjagen“, norw. dial. *kvisja* und *kvissa* „tuschen, zum schweigen bringen“, *hussa* „fortjagen“, isl. *hvissa* „sausend“: siehe *hvisle*. Die worte sind von der onomatopoetischen interjektion *hys* gebildet, schw. *hyss*, anord. *hviiss* als ausruf des fortjagens; vgl. engl. *hush* „husch“ (auch *hist* und *whist*, mengl. *huesht*, nhd. *husch* (auch schreckruf wie mnd. *hus*).

**Hysslug**, schw. *hysing*, dial. auch *hussing*, von mnd. *hásinge* „ein dünner, aus drei fäden bestehender bindfaden“ (holl. *huizing*); engl. *housing*, *houseline* (in der seeemannssprache) ist wahrscheinlich holl. und nd. lehnwort (ostfries. *hüselin*). Nach einigen eigentlich „fischleine zum fang von hausen“.

**Hytte** (subst.), schw. *hytta* (nur in der bergmannssprache und als seemannsausdruck, in der letzteren anwendung mit der nebenform *hytt*), entlehnt aus nhd. *Hütte* und nd. *hütte*. Das spezifisch hd. wort (ahd. *hutta*, *huttea*) drang auch ins as. (*hutta*, *huttia* > holl. *hut*) und roman. (frz. *hutte*, wovon engl. *hut*). Germ. grundform *\*hudjōn*, von derselben wurzel (idg. *\*keudh*) wie ags. *hýdan* „verbergen“ (engl. *hide*), mnd. *hūden*, gr. *κεῦθω* „verberge“, kymr. *cŷdd* „das verbergen“, avest. *khaodha-* „helm, hut“ (eigentlich „decke“): vgl. *hus*. Ein ganz anderes wort ist ält. dän. *huddle*

„winkel, kleiner raum“, *hodde* „hütte“, *hydde* „gefangenzelle“, schw. dial. *hodda* und *hudda* „versteck, gefangenzelle“, reichsschw. *hydda* „hütte“ (das seine bedeutung vielleicht dem deutschen worte verdankt); vgl. aschw. *hydda* „verwahren“. Diese worte weisen auf eine germ. grundform *\*huzdōn*, verwandt mit got. *huzd* „schatz“: siehe *hose*.

**Hytte I** (hüten), meist reflexiv (*hytte sig*), entlehnt aus nhd. *hüten* < ahd. *huoten* = ags. *hēdan* (engl. *heed*), as. *hōdian* (holl. *hoeden*); germ. grundform *\*hōdian*. Dazu das subst. ahd. *huota* (nhd. *Hut* f.), mnd. *hōde* (holl. *hoede*). Verwandt ist kymr. *caddu* „sorgen für“, air. *caisse* (von *\*kattia*) „liebe“; vgl. ags. *hædre* „sorgfältig“. Siehe ferner unter *hat*. — **Hyttefad** (dän. = fischbehälter, fischkasten) ist nhd. *Hütefaß*, mnd. *hūde(l)vat* in ders. bed., eigentlich „aufbewahrungsfäß“. Das mnd. wort hat auch die bedeutung „aufbewahrungsstelle für das bettzeug der seeleute“; hiervon anord. *hūdfat* „bettzeug, das auf reisen mitgeführt wurde“ (norw. dial. *hufat* und *hufatrom* „leerer raum mitten in der ladung in einer fischeryacht“) und das entstellte aschw. *hufvudfat*.

**Hytte II** (norw. = mit der hand drohen) hat seine form von der interjektion *hyt*, seinen wesentlichen inhalt dagegen von norw. dial. *hōta*, *hota*, veralt. dän. *høde*, schw. *hota*, *hōta*, anord. *hōta* und *hōta* „drohen“ = got. *hwōtjan* „drohen“, eine ablautsform zu anord. *hvetja* „wetzen, anspornen, reizen“: siehe *hvass*. Die bedeutung von *hytte* erklärt sich durch annahme von ellipse (eigentlich *hōta hendinni* „mit der hand drohen“); vgl. anord. *hōta e-m með sverðinu*, *hōtti at oss øxinni*. Eine direkte ableitung von der interjektion norw. dial. *hut*, schw. *hut* (zuruf, mit dem man hunde zum stillschweigen bringt) ist norw. dial. *huta* „einem hund drohen“, schw. *huta* in ders. bed.; das wort bedeutet in norw. dial. auch „schreien, juchzen, juchheien“ = mhd. *hūzen*, *hiuzen* „zur verfolgung rufen“, vgl. engl. *hoot* „juchheien“.

**Hæder**, schw. *heder*, aschw. *heþer* und *heþ-*, anord. *heiðr* m. (gen. *heiðrs* und *heiðar*) „ehre, ansehen“. Im anord. wort ist miteinander verschmolzen ein germ. *\*haidu-*, worüber siehe *-hed*, und ein germ. *\*haidra-*, entsprechend dem westgerm. adj. *\*haidra-* „klar, strahlend“: ags. *hādor* „klar, klarheit“, as. *hēdar* „klar“, ahd. *heitar* „klar, strahlend“ (nhd. *heiter*). Verwandt ist anord. *heið* n. „klares wetter“, *heiðr* „klar, unbewölkt“. Außerhalb des germ. gehört hierher skr. *cētas* „glanz“, *citrā-* „strahlend, klar, bunt“. Die idg. wurzel *\*keit* ist eine erweiterung von *\*kei* in *-hed* usw. Mit vorangestelltem *s* gehört hierher lit. *skaidrūs*, *skaištas*, *skaištūs* „hell“.

**Hæg**: siehe *hegg*.

**Hæge** (dän. = einhegen, begen, pflegen), aschw. *hægha*, entlehnt dem mnd. *hegen* „beschützen, bewahren“, eigentlich „einen zaun setzen um“ = ahd. *hegen* „umzäunen“ (nhd. *hegen* „beschützen, pflegen“), ags. *hegian* „umzäunen“, afries. *heia*. Germ. grundform *\*hagjan*, siehe subst. *have*.

**Hægt** im seemannsausdruck *hægt og tæ(g)t* ist nd. *dicht und hecht* (von einem vollkommen seetüchtigen und ausgerüsteten fahrzeug). Die verbindung ist tautologisch, insofern *hecht* selbst „dicht,

wasserdicht“, eigentlich „festgeheftet, fest verbunden“ bedeutet (siehe *hefte*).

**Hæk I** (hecke), schw. *häck*, von nhd. *Hecke*, vielleicht in der form beeinflusst von nd. *heck* „gitter, stakett“ (siehe *hæk II*). Das ahd. *hecka*, *hegya* entspricht mnd. *hege* (holl. *heg* und *hegge*), ags. *hec* (engl. *hedge*), germ. grundform \**hagjō*: siehe *have*.

**Hæk II** (hängende pferdekrippe von speilern, das oberste vom hinterteil oder spiegel des schiffes), schw. *häck*, von nd. holl. *hek* „lattenzaun, gitter, schiffsheck“ = ags. *hæcc* „gitter, luke“ (engl. *hatch*). Das germ. \**hakja-*, \**hakjō* bezeichnet wahrscheinlich ursprünglich etwas aufgeheftetes oder aufgelaktes, daher die bedeutung „luke, heck“. Zu engl. *hatch* „türklinke“ stellt sich das gleichbedeutende lit. *kėngė*. Idg. wurzel \**ke(n)g* „krumm sein“: siehe *hage III* und *hank*.

**Hække** (hecken, brüten), schw. *häcka*, stammt von nhd. *hecken* „sich paaren (von vögeln), brüten“ = engl. *hatch*. Das doppelte *kk* scheint aus *gn* entstanden zu sein, indem das wort wohl mit mhd. *hagen* „zuchtochse“, nhd. dial. *hegel* in ders. bed., ält. nhd. *Haksch* „zuchteber“, ahd. *hegidruosa* „hode“ (nhd. *Hagedrüse*, *Heckdrüse*) zusammenhängt. Außerhalb des germ. gehört hierher aslav. *kočani* „penis“. Die grundbedeutung von *hække* ist also „sich paaren“.

**Hæl** (ferse), schw. *häl*, anord. *hæll* m. = ags. *hēla* (engl. *heel*), ostfries. *hēla* (holl. *hiel*). Germ. grundform \**hanhila(n)*, deminutiv zu \**hanha-* (ags. *hōh* „ferse“): siehe *hase I*. Hierzu lit. *kenklė* = *kinka* „kniehechse“. Idg. wurzel \**kenk* „krumm sein“. Ebenso wie das anord. *hæll*, nd. holl. *hiel* und engl. *heel* wird *hæl* in der seemannssprache noch vom hintersten ende des kiels eines schiffes gebraucht: vgl. *laaring*. Verschieden hiervon ist dagegen anord. *hæll* „stock“, norw. dial. *hæl* „tüderpfahl“; dieses wort (grundform \**hanhila-*) ist deminutivum zu dem unter *haa II* genannten anord. *hår* „ruderdollen“. Ahd. *hāhala*, mnd. *hāle* „kesselhaken“ ist zum vb. *hænge* zu stellen; vgl. mnd. *henge* „henkel“.

**Hæle**, im ält. dän. auch „verbergen“, entlehnt dem mnd. *helen* (holl. *helen*), nhd. *hehlen*. Das ursprüngliche st. vb. ags. as. ahd. *helan* ist im got. und anord. verloren. Ableitungen sind anord. *hæli* n. „versteck“, ahd. *hāla* „das verbergen“, mnd. *hāle* in ders. bed. (siehe unter *haalk*), ags. *healh* „versteck“, sowie *hal*, *hel*, *hjelm I*, *hul*, *hulder*, *hulle*, *hylse*. Idg. wurzel \**cel* in lat. *celare*, *occulere* „verbergen“, air. *celim* „verhehle“, skr. *garman* „schirm“.

**Hælte** (dän. = hälfte), anord. *helfd*, *helft* f. = afries. *halfte*, *helfte*, mnd. *helft*, *helfte* (holl. *helft*), wovon nhd. *Halfte*. Das gleichbedeutende ahd. *halstanōd* setzt ein vb. \**halstanōn* voraus.

**Hænde** und *hændes*, schw. *hända* (*sig*), anord. *henda* „mit der hand greifen, berühren, sich ereignen, widerfahren“. Siehe *haand*.

**Hændig**, schw. *händig*, norw. dial. *hendig* „bequem, geschickt“, anord. *høndugr* „tüchtig“ = got. *handugs* „weise“, ags. (*list*)*hendig* „behende, geschickt“ (engl. *handy* „behende, bequem“), mnd. *handich* „behende, tüchtig“ (holl. *handig*), mhd. *handec* und *hendec* „behende“ (nhd. *händig*). Das wort ist an *haand* angelehnt, aber besonders

die bedeutung des got. wortes deutet eher auf zusammenhang mit anord. *hannarr* „kunstfertig, klug“ (von \**hanþara*-). Dieses wort kann zu germ. \**henþan* „greifen“ gehören: siehe *behændig*; oder es ist verwandt mit ahd. *hantag* „scharf, schneidend, bitter“, das sich am natürlichsten zu gr. κεντέω „steche“ stellt.

**Hænge**, schw. *hånga*, ist eine vermischung von anord. *hengja* (*hengða*) und *hanga* (*hekk*), das erste trans., das letzte intrans. Dem ersten (germ. grundform \**hangian*) entspricht ags. *hengan*, mnd. *hengen* (holl. *gehengen* „dulden“), ahd. *hengen* (nhd. *hängen*). Dem anderen entspricht got. *hāhan* (von \**hanhan*), ags. *hōn* (engl. *hang*), mnd. *hān*, *hangen* (holl. *hangen*), ahd. *hāhan* (nhd. *hangen*); jedoch sind alle diese in alter zeit transitiv, während der intransitive begriff durch got. *hāhan* (-*aida*), ags. *hangian*, as. *hangôn*, ahd. *hangên* ausgedrückt wird, ebenso wie auch anord. in dieser beziehung *hanga* (-*ða*) hat. Man pflegt lat. *cunctari* „zaudern, zweifeln“ und skr. *çankatê* „schwankt, zweifelt, fürchtet“ zu vergleichen, indem man wegen des bedeutungsverhältnisses hinweist auf ausdrücke wie d. „hangen und bängen“, „in der schwebel sein“. Hierher anord. *hætta* „gefahr“, als vb. „riskieren“ (von \**hanhatjan*); vgl. skr. *çankita-* „besorgt, ängstlich“. Ebenso wohl anord. *hætta* „ablassen, absteigen von“, das ein privatives präfix verloren zu haben scheint. Weiter gehören hierher *hang* und *hangle* sowie *hængsel*, schw. *hångsle*, neunorw. *hengsla* = mnd. *hengelse* „herabhängendes tuch“, nhd. *Hängsel* „aufhängestrippe“. — *Hænge paa en*: siehe unter *hat*. — *Hængehoved* ist nach d. *Kopfhänger* gebildet; vgl. dän. *hældøre* in ders. bed. — **Hængematte** ist d. *Hängematte* = holl. *hangmat* und *hangmak*, eine umdeutung aus frz. *hamac* (engl. *hammock*) = span. *hamaca*, das eigentlich ein westindisches wort mit der bedeutung „schlafnetz“ ist. — **Hængesæk** (dän. = schwankender boden) ist vielleicht eine assimilierte form für \**hængesæk*, vgl. norw. dial. *søkkjemyr*.

**Hær**, schw. *här*, anord. *herr* m. „schar von menschen, feindliches heer“ = got. *harjis*, ags. *here*, as. *heri* (holl. *heir*, *heer*), ahd. *heri* (nhd. *Heer*). Die bedeutung „schar“ ist gemeingerm., aber sekundär. Dasselbe wort ist apreuß. *karja* „heer, krieg“, air. *cuire* „schar“. Dem namen *herjan* (= *herjafodr*) des kriegsgottes Odin entspricht gr. κορᾶνος „herrscher“ (für \**κορᾶνος*). Dem idg. stamm \**korio-* zugrunde liegt ein subst. *koro-*, bewahrt in lit. *kāras* „krieg“, aslav. *kara* „streit, zank“; dazu apers. *kāra-* „heer“. Eine ableitung ist das vb. *herje*, s. d. Siehe auch *herse* und *herred*, *herberge*, *herold*, *hertug*. — **Hærfugl** (wiedehopf, upupa epops), schw. *hårfågel*, von ält. und dial. d. *Heervogel*, ein name, der als eine umgedeutete form für \**horvogel*, von mhd. *hor* (gen. *horwes*) „schmutz“ = ags. *horh* (gen. *horwes*) erklärt wird: siehe *skarn*. Der vogel heißt im d. auch *Dreckhahn* oder *Kothahn*, in dän. dial. *skidtefugl*, indem er wesentlich von dung lebt und sein nest damit deckt, was einen widerlichen gestank verursacht. Eher stammt jedoch der name *hærfugl* daher, daß das auftreten des vogels in früheren zeiten als eine vorbedeutung von krieg und teuerung angesehen wurde (vgl. schw. dial. *ofresfågel* „unfriedensvogel“ und *oåringsfågel* „mißjahrsvogel“ in ders. bed.). Nach anderen ist das erste glied ahd. *hehara* (nhd. *Häher*): siehe *heire*. Der andere dän. name des vogels

**hæropop** stammt nicht von dem lat. *upupa*, sondern ist wie dieses eine onomatopoetische bildung; vgl. gr. *ἕρως*, frz. *huppe*, engl. *hoopoe* (*hoopoop*), holl. *hop*, d. *Wiedehopf* (ahd. *weituhopfo*), welch letzteres wort („holzhüpfer“, ein wenig passender name, da der vogel sich nur mit schwierigkeit in bäumen bewegt) seine form einer umdeutung verdankt; der schrei des wiedehopfes klingt wie hup-hup-hup. — *Hærskjold* (falsche form *herreskjold*), anord. *herskjöldr* „(roter) kriegsschild“, gegensatz *fridskjöldr* „(weißer) friedensschild“. — *Hærpukke* (veralt. dän.): siehe *pauke*. — **Hærverk**, ält. dän. auch *hærvirke*, anord. *hervirki* „zerstörung, verwüstung, kriegsverheerung“ = ags. *hereweorc*. Von der bedeutung „von bewaffneten männern begangene gewalttätigkeit“ ging das wort später zu der bedeutung „gewalttätigkeit eines einzelnen mannes“ über und wird heute nur von der zerstörung von eigentum (vandalismus) gebraucht.

**Hærde** (vb.), schw. *härda*, anord. *herda* „hart oder stark machen“ = got. *gahardjan*, ags. *hierdan*, as. *giherdian*, ahd. *herten* (nhd. *härten*). Siehe *haard*.

**Hærde** (schulter, im dän. veralt. und dial.), schw. *hård*, norw. dial. *herd*, anord. *herdr* f. = ahd. *herti* f. „schulterblatt“ neben *skerti*. Aus dem germ. ist entlehnt finnisch *hartio*, *hartia*. Germ. stamm \**hardt*, wahrscheinlich verwandt mit russ. *kortyški* f. pl. „schultern“. Lat. *cartilago* „knorpel“ gehört kaum hierher.

**Hæрге**: siehe *herje*.

**Hæs**, adän. *hees*, schw. *hes*, neunorw. *haas*, anord. *hæss* = ags. *hās* (engl. *hoarse*), as. *hēs*, ahd. *heisi* (nhd. *heiser*); dazu die ableitung mnd. *hēsich*, mndl. *heesch* und *heersch* (holl. *heesch*). Germ. stamm \**haisa* und \**hairsa-*, dessen *r* zum teil geschwunden ist (im anord. deutet noch der vokal *ä* für *ei* auf das frühere vorhandensein des *r* hin). Die ursprüngliche bedeutung des wortes liegt wahrscheinlich vor in norw. dial. *haas* „rauh“, wozu *hæsa* „gesprungene haut, trockenheit (besonders nach langem winde)“, mit der nebenform *hærsa*, sowie *hæsa* „pusten, stöhnen, kurzatmig sein, austrocknen“ mit der nebenform *heisa*. Weiter gehören hierher norw. dial. *his* „ein leeres korn in der ähre“, *hisen* „hinwelkend (vom acker)“, got. *ushaista* „mangel leidend“ (vgl. mhd. *heiser* „mangel habend, schwach, unvollkommen“). Die grundbedeutung des adjektivs wird also „verdorrt“, was auf die germ. wurzel \**hai* „warm sein“ hinweist, worüber siehe adj. *hed* (vgl. nd. *hei* „trocken“). Verwandt ist vielleicht alb. *kifem* „hin heiser“ (von \**kirs-*). — **Hæseblasende** übersetzt nd. *hæsebæsænd*, *hæsepæsænd*, eigentlich „nach luft schnappend“; vgl. nd. *verhæsbêst* „atemlos“, *gehæsbêst* „atemlose geschäftigkeit“. Das erste glied gehört wahrscheinlich zu *hæs*; vgl. ält. dän. *hæse* „nach luft schnappen“, norw. dial. *hæsa* „stark pusten“, nd. *hæsapen* und *heisappen* „nach luft schnappen, wenn man gelaufen ist“. Das letzte glied ist ursprünglich das norw. *pæse*, s. d. In dän. umgangssprache lautet das wort *hidsblæsende*; ält. dän. *heedblæsende* ist eine umdeutung. Anderen ursprungs ist dagegen nd. *heisterbeistern* und *hasterbastern* „sich stark beeilen“ (auch *hassepassen*, holl. *hassebassen*), dessen erstes glied auf frz. *hastier* (afz. *hâter*) „sich beeilen“ (siehe *hast*) beruht; vgl. mhd. *heistieren* „sich beeilen“.

**Hæslig** ist entlehnt aus nhd. *häßlich*, eigentlich „hassenswert“. Dem mhd. *hezzelich* entspricht mnd. *hetlich*, ags. *hetelic* „feindlich, bössartig, gewaltsam“, anord. *hatrigr*. Siehe *had*.

**Hæspe(I)**: siehe *haspe* II.

**Hæssel**: siehe *hassel*.

**Hætte** (kappe), schw. *hätta*, anord. *hetta*; germ. grundform \**hattiön*, eine ableitung von *hat*, s. d.

**Hæv** (norw. = nützlich, dienlich, flink, tüchtig), schw. dial. *hæv*, *hæver*, anord. *hæfr* „brauchbar, nützlich“, eigentlich „wert zu haben“; vgl. anord. *hafandi* „habenswert“. Siehe vb. *have*.

**Hævd** ist aus zwei verschiedenen worten zusammengefloßen. Die bedeutung „ein durch ungerügten gebrauch erworbenes recht“ geht von der bedeutung „besitz“ aus, die das wort noch im ält. dän. *hat*; vgl. schw. *häfd* „besitz“, neunorw. *hævd* „besitz, eigentum“; anord. *hefd* „besitz, verjährungsrecht“ = mhd. *hebede* „eigentum“; vgl. mnd. *hevedich* „besitzend“ (= *hevich*). Das wort ist eine ableitung vom vb. *have*; neunorw. *hævd* verdankt seinen vokal der vermischung mit dem andern „hævd“. Außer in rechtllichem sinne wird das wort *hævd* auch im sinne von „erhaltung, aufrechterhaltung, handhabung“ gebraucht; z. b. *holde noget i, ved hævd* (ält. dän. auch *holde ved godt ophæv*), neunorw. *halda i hævd, garden er i god hævd*, schw. *hålla i häfd*; vgl. isl. *hefd* „ansehen“ (mit vokal von dem vorhergehenden wort). Dieser gebrauch geht von der bedeutung „brauchbarkeit, guter zustand“ aus. Hier liegt ein von dem vorigen verschiedenes wort vor, eine ableitung von anord. *hæfr* „gut, dienlich, brauchbar“, worüber siehe *hæv*. Desselben ursprungs ist neunorw. *hævd* „pflege des bodens, dung“, schw. *häfd* „pflege des bodens“, in schw. dial. „dung“. Die grundbedeutung ist hier „verbesserung“; vgl. *gjødsel: god*.

**Hæve**, schw. *häfva*, anord. *hefja* = got. *hafjan* „aufheben“, ags. *hebban* (engl. *heave*, wovon *hive*, s. d.), as. *hebbian* (holl. *heffen*), ahd. *heffen, heven* (nhd. *heben*). Das wort stimmt genau zu lat. *capiō* „ergreife“, lett. *kampiu, kaupt* „ergreifen, fassen“. Die ursprüngliche bedeutung wird „ergreifen“ sein: siehe vb. *have* und *hefte*. — **Hævert**, schw. *häfvert*, von nd. *hever* = hd. *Heber*. Die form ist wie bei „daggert, kikkert, skonnert“ u. a.

**Hø I**, schw. *hō*, neunorw. *høy*, anord. *hey* = got. *hawi*, ags. *hieġ* (engl. *hay*), as. *houwe* (holl. *hooi*), ahd. *hewi, houwi* (nhd. *Heu*). Als germ. grundform wird angesetzt \**hagwia-* = idg. \**caġiō-*, womit apreuß. *schokis* „gras“ zusammengestellt wird: siehe *haa* I. Da jedoch eine solche grundform zu \**hagja-* (nicht zu \**haweja-*) werden müßte, so halten mehrere forscher noch an der alten ableitung vom vb. *hugge* fest; vgl. russ. *kovylī* „federartiges pfriemengras in den steppen“. — **Hotyv** (dän. = heugabel), schw. *hötjuga* und *hötjufva*, norw. dial. *høytjuga*, anord. *heyjtjuga* „heugabel“. Das letzte glied ist adän. *tiughæ*, anord. *tjuga* „zweiästige gabel“ (vgl. *Sveinn tjúguskegg*, dän. Svend tveskjæg). Germ. grundform \**teugōn-*, von idg. \**deuko-* „zweispaltig“, gebildet von einer wurzelform \**deu* (in gr. δευτερος „der zweite“). Eine nebenform ist skr. *dvika-* „zweispaltig“ (von der wurzel \**dvi*), wozu dän. *tvege* „zweizinkige gabel, zweizack“ und ferner ahd. *zwīg* (nhd. *Zweig*), ags. engl. *twig*, holl. *twijg*.

Eine dritte wurzelform \**lve*, \**lvō* liegt vor in as. *twōgo*, mnd. *tōch*, ahd. *zuogo* „zweig“. Ohne ableitenden konsonant gehört hierher anord. *heyttija* „heugabel“ und ahd. *zwt* „zweig“. Siehe *to* und *lve*. — **Holmole** (norw. = ampfer, *rumex crispus*), auch *heimola*, *heimula* genannt, was die ursprünglichere form ist, da eine nahe verwandte pflanze (*rumex acutus*) auf Island *heimula* (und *heimisnjóli*, *heimilisnjóli*), auf den Færöern *hømilja* genannt wird. Sie ist ein schlimmes unkraut in den äckern und hat ihren namen nach dem ort, wo sie wächst: vgl. anord. *heimr* und *heimili* „heimatsort“. Der name findet sich auch in schweiz. *heimele* „chenopodium bonus Henricus“ (eine pflanze, die viel um haus und stall herum wächst). — **Høistaal** (norw. = heuhaufen) enthält das wort *staal* „stapel“, von germ. \**stapla-*, wie anord. *mál* von \**maþla-*: siehe *staal* II. Eine nebenform ist *høystade*, vgl. got. *lukarnastafa* „leuchter“.

**Hø** II (norw. = höhe, rundlicher berggipfel), anord. *hōd* f. „höhe“, nebenform zu *hōd*, von der germ. grundform \**hauhiþō*: siehe *høide*.

**Høde** (veralt. dän.): siehe *hytte* II.

**Høflig**, schw. *höstlig*, entlehnt aus nhd. *höflich*. Das mhd. *hovelich* „was bei hofe sich geziemt, höfisch, fein, artig“ = mnd. *hovelik* (holl. *hoffelijk*) ist eine wiedergabe von frz. *courtois* (wovon anord. *kurteiss*). Vgl. *høvisk*.

**Høg**, schw. *hök*, neunorw. *hauk*, anord. *haukr* = ags. *heafoc* (engl. *hawk*), as. *haduk-* in eigennamen (holl. *havik*), ahd. *habuh* (nhd. *Habicht*). Germ. grundform \**habuka-* ist mit demselben suffix wie got. *ahaks* „taube“ von der wurzel in germ. \**hafjan*, lat. *capere* „greifen“ (siehe *hæve*) gebildet, was die bedeutung „der greifende, der fänger“ ergibt; vgl. mlat. *capus* „habicht“. Andere vergleichen russ. *kobecū*, *kobuzū*, namen von verschiedenen gattungen der falken. Kymr. *hebauc* (wovon air. *sebec* „falke“) ist ags. lehnwort. — **Høg over høg**, früher und richtiger *høj over høj*, norw. dial. *der er høg yver høg*, d. h. es gibt einen, der noch höher ist als der hohe. Die redensart ist biblischen ursprungs: „en høi er der, som giver agt paa en høi, og høie er over dem“ (Pred. 5, 7). Die verwechslung ist durch die ähnlichkeit in der aussprache hervorgerufen: auf Seeland bedeutet *høj* sowohl „hoch“ als auch „habicht“. Mitgewirkt hat wohl auch das sprichwort *der er høg over hane*, neunorw. *der er hauk yver hane*.

**Hol** (adj.), ält. dän. *høg*, schw. *hög*, neunorw. *høg* (wohl aus dem schw.), germ. grundform \**haugá-*, in grammatischem wechsel zu \**hauþa-*, das vorliegt in got. *hauhs*, ags. *heah* (engl. *high*), as. *hōh* (holl. *hoog*), afries. *hāch*, ahd. *hōh* (nhd. *hoch*), anord. *hōr* und *hār*, entstanden aus einer ursprünglichen flexion *hōr* (< \**hauhaz*) — acc. *hāvan* (< \**hauhana*, \**hāuan*); vgl. komp. superl. *hærrri*, *hæstr*. Hierzu die substantivierung anord. *haugr*, norw. *haug*, schw. und ält. dän. *høg*, dän. *høi* = mhd. *houc* (noch in d. ortsnamen wie *Donnershaugk*). Im ablautsverhältnis steht das deminutivum d. *Hügel*, ebenso mhd. *hoger* „buckel“ (nhd. *Hocker*). Außerhalb des germ. entspricht skr. *kūca-* „frauenbrust“, lit. *kaūkas* „beule“, *kaukarū* „hügel“, lett. *kukurs* „buckel“, aslav. *kukū* „krumm“. Idg.

wurzel \**keuk* in skr. *kucati*, *kuñcatē* „krümmt sich zusammen“. — *Sverge høit og dyrt* = d. *hoch und teuer schwören* sowie *høit og hellig* = d. *hoch und heilig versprechen* enthält das wort *høi* in der bedeutung „heilig“; vgl. *høitid*. Nach christlichem gebrauch wird ja mit erhobener hand geschworen; vgl. anord. *halda upp hǫndum*, *taka hǫndum upp* beim gebet zu Gott und bei dem eidschwur (der auch unter gebet zu Gott geleistet wurde). — *Høiforræderi* ist nhd. *Hochverrat* = frz. *haute trahison*, engl. *high treason*. — **Hoimodig** bedeutete im ält. dän. „hochmütig“, ebenso wie noch schw. *högmodig* „hochmütig“ und neunorw. *høgmodig* „stolz, keck“. Die heutige bedeutung stammt aus ält. nhd. *hochmütig* „hochherzig“ (mhd. *höchgemuot*). Siehe *hovmod*. — **Hoitid** (kirchliches fest), schw. *högtid*, anord. *hátid*, von mnd. *hōchtit* „(kirchliches) fest, hochzeit“ (holl. *hoogtijd* „fest“) = as. *hōhgitid* „kirchliches fest“, ags. *hēahitid* „fest“, mhd. *hōchzit* und *hōchgezit* „kirchliches oder weltliches fest, hochzeit“ (nhd. *Hochzeit*). Vgl. oben unter „sverge høit og hellig“. — **Hoitravende**, im ält. dän. „stoßend, von humpelnden pferden“, von d. *hochtrabend* „der einen hohen trab anschlägt, stolz“ (vgl. *Hochtraber* von pferden). Das bild ist also von derselben art wie in gr. *λόγος ἱπποβάμων* „hochtrabende rede“, *ῥήματα ἱπποβάμων* (gegensatz *λόγος πεζός*, lat. *sermo pedestes*). Vgl. „sette sig paa den høie hest“ (unter *hest*).

**Hoide**, schw. *höjd*, älter *högð*, neunorw. *högð* (vgl. die in Norwegen häufige aussprache von „i höiden“ mit einsilbigem akzent), von germ. \**haugijō*: siehe adj. *høi*. Hierzu die grammatische wechselform \**hauhiþō*: got. *hauhiþa*, anord. *hæð* und *hōð* (siehe *hø* II), ags. *hiehþo* (engl. *hight*), mnd. *hōgede*, *hōchte* (holl. *hoogde*), ahd. *hōhida*. Von den beiden anord. formen ist *hæð* die lautregelmäßige, indem \**hauhiþō* zu \**hauhiðru* wurde (siehe adj. *høi*), während *hōð* nach dem adj. *hør* neugebildet ist.

**Hoire**, schw. *höger*, neunorw. *høgre*, anord. *høgrī*, eigentlich komparativ zum adj. *høgr* „bequem, angenehm“ (norw. dial. *høg*), wozu *høgligr* „bequem“, *høgrærr* „sanftmütig“ (norw. dial. *hogvar* „zurückhaltend“): siehe *behage*, *hag*, *hynde*. Zum bedeutungsverhältnis vgl. got. *taihswa* „rechts“, *taihswō* „rechte hand“, ahd. *zesawa*, die verwandt sind mit lat. *dexter* „geschickt, der rechte, günstig“, gr. *δεξιός*, *δεξιτερός* in ders. bed., air. *dess* „rechts“, aslav. *desinŭ*, lit. *deszinė*, skr. *dákṣina-*, avest. *dašina-*. Ähnlich mhd. *diu bezzer hant*, ags. *swiþra* „der rechte“ (eigentlich „stärker“), *swiþre* „rechte hand“, as. *suithra hand*; sowie d. *recht*, engl. *right*, frz. *droit* (von lat. *directus* „grade, recht“), aslav. *pravŭ* „recht, der rechte“. *Høire* als politische partei ist d. *die Rechte*, aus frz. *la droite*: in der französischen kammer sitzt diese partei rechts vom präsidenten.

**Høker**, ält. dän. *hogere*, *høger*, *hycker(e)*, schw. *hökare*, entlehnt aus mnd. *hoker* „krämer“ (neund. *höker*, holl. *heuker*), wovon auch nhd. *Höker* (neben *Höke*) und engl. *hawker*. Eine nebenform ist mndl. *hucker* „krämerbursche“, wovon engl. *huckster* in ders. bed. (eigentlich „krämerin“); vgl. mhd. *hocke*, *hucke* „kleinhändler“, *hucke* „hökerbude“ = nd. holl. *hok* „kleine kammer, schuppen, schauer“: siehe *hokk*. Das wort bezeichnet entweder den krämerburschen als den, der unter seinen waren gebeugt geht (vgl. mndl. *hucken* „unter



einer last gebeugt gehen“) oder den krämer als den, der hinter seinen waren zusammengekauert sitzt. Siehe weiter *hug*. Ein anderes wort ist mndl. *hoeker* „höker“, von *hoek* „ecke, winkel“ (siehe *huk*); vgl. holl. *winkelier* „höker“.

**Höl** (norw. = vertiefung in einem fluß), ält. dän. *höl* und *hyl* „tiefe, abgrund“, schw. dial. *höl*, anord. *hylr* m. „tiefe wasseransammlung, tiefes loch im grunde eines flusses“. Das wort gehört zum adj. *hul*, ist aber von einer erweiterten wurzelform idg. \**cely* gebildet, da ahd. *hulwa*, *hulwa* (mhd. *hülwe*) „pflütze, teich“ und ags. *holh* „höhlung, loch“ hat.

**Hölje** (norw. = heruntergießen, vom regen) scheint eine nebenform zu *skylle* zu sein, s. d.

**Hönc**, schw. *hōna*, anord. *hōna*, germ. grundform \**hōniōn*, im ablautsverhältnis zu *hane*, s. d.; vgl. lat. *cōnia* und *cicōnia* „storch“. Die westgerm. form hat diesen ablaut nicht: ags. *hem* (engl. *hen*), mnd. *henne* (holl. *hen*), ahd. *henna* (nhd. *Henne*), germ. grundform \**hanjō*. Eine nd. deminutivform ist dän. *høneke*. — *Ha en høne at plukke med en* = hd. ein Hühnchen mit jemand zu pflücken haben, nd. *wi hebt nog en hōneken mit enander to plukken*, d. li. eine sache zu ordnen. Statt *hōne* sagt man auch *gaas*, s. d. Vgl. engl. *to have a bone to pick with one* „ein hühnchen mit jemand zu pflücken haben“, *I have other fish to fry* „andere sachen wahrzunehmen“; „klare bissen, erterne“ u. ähnl. — **Höns**, anord. *hōnsu* (*hōns*, *hōsn*) n. pl.: germ. grundform \**hōnisina-*, gebildet von \**hōnis*, \**hōniz* in as. *hōn*, pl. *hōner* (holl. *hoen*), ahd. *huon*, pl. *huonir* (nhd. *Huhn*). Das idg. \**kōnes* ist eigentlich wohl eine kollektivform.

**Hönse** ist ält. dän. *hænse* „bei der aufnahme in einen verein geld oder bewirtung spenden“, von mnd. *hensen* „in einen verein, eine gilde aufnehmen, für die aufnahme bezahlen“. Heutzutage wird dän. *hønse* (subst. *hønsning*), neunorw. *hansa* (subst. *hans*) besonders von der bewirtung gebraucht, die ein seemann seinen kameraden auf der ersten reise gibt, besonders wenn er zum erstenmal die linie passiert. In dän. vulgärsprache wird *hønse* außerdem im sinne von „trinkgeld bezahlen, blechen“ gebraucht; ebenso wie der ausdruck *give høns* für das, was im l'hombrespiel für das honneurspiel bezahlt werden muß, hierhergehört. In Norwegen bedeutet *hønselag* das gelage, das die angehenden mediziner ihren älteren kameraden geben. Schw. dial. *hōnsa* wird gebraucht von der bewirtung, die ein neuangekommener seinen freunden gibt. Mit dem „hänseln“ waren und sind zum teil noch gewisse weniger angenehme zeremonien verbunden; vgl. nhd. *hänseln* „einen neuen unter lächerlichen zeremonien aufnehmen, necken, foppen“, ält. dän. *hænse* „neue seeleute mit seawasser übergießen oder ins wasser herablassen“, schw. *hōnsa* von der behandlung der matrosen, die das erste mal den äquator passieren; siehe auch unter *horn* und *prelle*. Das mnd. *hensen* ist abgeleitet von *hanse*, *hense* f. „gesellschaft, kaufmanns- und handwerkergilde, verband der hansastädte“ (holl. *hanze*) = got. *hansa* „schar“, ahd. *hansa* (nhd. *Hansa*, *Hanse*), ags. *hōs* „schar“. Die etymologie ist unsicher; möglicherweise von einer idg. grundform \**kom-sod* „das zusammensitzen, gesellschaft“ (\**kom* „zusammen“

und die wurzel \**sed* „sitzen“); vgl. lat. *consilium* „ratsversammlung“ von \**consodium* (und aslav. *sasědŭ* „nachbar“).

**Hør** (linum, sowohl von der pflanze wie von dem daraus bereiteten spinnmaterial), norw. dial. *horr*, anord. *horr* (dat. *horrvi*) „nicht zubereiteter flachs“ = ahd. *haro*, gen. *harwes* (nhd. dial. *haar*), afries. *her*. Man hat wohl eine germ. grundform \**hazwa-* anzunehmen, womit vielleicht zu vergleichen ist ags. *heordan* plur. „werg“ (engl. *hards*), mnd. *herde*, mnd. *hēde*, *heide* (holl. *heede*, nhd. *Heede*). Ferner gehören hierher eine reihe benennungen für „haar“: siehe unter *haar*. Die wurzel ist idg. \**kes* „kämmen“ (gr. *κεσκιον* „werg“), die grundbedeutung des wortes also „das abgekämmte“: werg sind ja die schlechteren abgekämmten bestandteile der flachsfasern. Im westgerm. herrscht hierfür die benennung \**flaksa-* (nhd. *Flachs*, engl. *flax*), zu germ. \**flehtan* „flechten“. — *Hørbrøde* und *hørbrage*: siehe *bryde* und *brage*.

**Høre**, schw. *höra*, anord. *heyra* = got. *hausjan*, ags. *hieran* (engl. *hear*), as. *hōrian* (holl. *hooren*), ahd. *hōrren* (nhd. *hören*). Von der bedeutung „hören, horchen“ geht aus „sein ohr leihen, hören auf, gehorchen“; vgl. das biblische *dersom I høre mine bud* und *være en hörig og lydig* sowie *overhörig* und *adlyde*. Hieraus wieder „gehören“ (vgl. anord. *heyra til e-s* oder *heyra e-m til*), ursprünglich nur von vernunftwesen: siehe *tilhøre*; und ferner „gehören zu, angehen, zusammengehören mit“; z. b. *dette hører ikke hid* (d. *das gehört nicht hierher*), *dertil hører meget* (d. *dazu gehört viel*), *høre hjemme etsteds* (d. *er gehört da zu Hause*), *han hører til de beste* (d. *er gehört zu den Besten*), *tilbehør*. Sowie endlich „passen, sich ziemen“; vgl. den aus dem deutschen entlehnten ausdrück *som sig hør og bør* = nd. *as sik dat hört un gebört*, hd. *wie's sich gehört und gebührt*. Zu der germ. wurzel \**hauz* = idg. \**kous* gehört gr. *ἀκούω* „höre“ (für \**ἀκουσω*). Im griechischen wort könnte *ἀ-* aus idg. \**sm̥* = skr. *sa(m)-*, einem in der bedeutung dem germ. *ga-* entsprechenden suffix, entstanden sein. Da jedoch lat. *audire* „hören“ für \**ausdire* (vgl. *auscultare* in ders. bed.) zu stehen und mit dem wort für *øre* zusammenzugehören scheint, so empfiehlt es sich *ἀκ-* als „spitz“ zu erklären (vgl. *ἄκρον* „spitze“, siehe *aks*); germ. \**hauz-* repräsentiert alsdann ein idg. \**ak-ous-* „die ohren spitzen“, sei es nun, daß diese bezeichnung aus der tierwelt geholt ist oder sei es, daß unsere urväter beweglichere ohren gehabt haben als die menschen von heute. Diese etymologie wird bestärkt durch gr. *ἀκροδομαί* „höre, gehorche“: *ἄκρος* „spitz“. — Eine ableitung ist *hörig* in der verbindung „hörig und lydig“ sowie als älterer name für die pachtbauern, die dem herrschaftsgut frohndienste leisteten; das wort ist aus dem mnd. *hōrich* „gehorsam, zugehörig“, nhd. *hörig* „abhängig, untergeben“ entlehnt; dieselbe bedeutungsentwicklung zeigt lat. *cliens*. Siehe *tilhøre*. Eine andere ableitung ist *hørsel*, dän. *høreelse*, norw. dial. *høyrsla* und *høyrsl*; hierfür anord. *heyrn* = got. *hauseins* „gehör“.

**Høst**, schw. *höst*, anord. *haust* n. = ags. *hærfest* (engl. *harvest*), mnd. *hervest* (holl. *herfst*), ahd. *herbist* (nhd. *Herbst*). Das wort scheint anfangs nicht die erntezeit, sondern die ernte, den ertrag bezeichnet zu haben (ebenso wie got. *asans* „erntezeit, ernte, ertrag“, siehe

aann), indem germ. \**harbusta-*, \**harbista-* zu gr. καρπός „frucht“ und lat. *carpere* „pflücken“ gehört; zu derselben wurzel gehört wahrscheinlich auch skr. *krpāna-* „schwert“, *krpāni* „schere“, gr. κρωπιον „sichel“, lit. *kerpū*, *kiŗpti* „mit der schere schneiden“, lett. *zīrpe* „sichel“; siehe *harv*. Ein idg. wort für die jahreszeit „herbst“ gibt es nicht. Die anord. form ist von derselben art wie anord. *autnr* von \**arbuma-* (zu *erfidi* „beschwerde“). — **Hoste** (ernten), schw. *hōsta*, entspricht lautlich anord. *hausta* „herbst werden“, scheint aber seine bedeutung durch einfluß des mnd. *ōsten*, *oicesten*, *ōgsten* (holl. *oogsten*, *inoogsten*), einer ableitung von *ōst*, *oicest*, *ōgest* „das einerntes“ (holl. *oogst*), eigentlich „august“ (als erntemonat) < lat. *augustus* erhalten zu haben.

**Hövd(e)** (dän. = hervorstechender wall an der küste): siehe *hoved*.

**Hovding**, aschw. *høffingi*, anord. *hofdingi* = mnd. *hōveding* neben *hōvetlink* = nhd. *Hauptling*, ags. *hēafodling*. Das wort ist von *hoved* abgeleitet wie *kaptein* von lat. *caput* „kopf“.

**Hove** (norw. = passen, anstehen), in norw. dial. auch „treffen, begegnen“, schw. *hōfeas* „anstehen“, anord. *hōfa* „zielen, passen, sich ziemen“, eine ableitung von *hōf* n. „das rechte maß oder verhältnis“. Hierzu gehört ags. *behōfian* „bedürfen, brauchen“ (engl. *behoove* „nötig sein, passend sein, sich ziemen“), *behēfe* und *behēfelic* „passend, notwendig“ (vgl. anord. *hōfiligr* „passend“), mnd. (*be*)*hōven* „bedürfen, nötig sein“ (holl. *hoeven*); sowie das subst. ags. *behōf* (engl. *behoof* „bedürfnis, nutzen, vorteil“), mnd. *behōf* (holl. *behoef*), mhd. *behuof* „bedürfnis, vorteil, nutzen, zweck, geschäft“ (nhd. *Behuf*): siehe *behøve*. Die ursprüngliche bedeutung des germ. \**bi-hōfa-* muß „das zusammentreffen“ sein, zu \**hafjan* = lat. *capere* „greifen“; vgl. anord. *henta* „passen, dienlich sein“ = ags. *hentan* „greifen“ (siehe auch *beķem*). — Nicht verwandt ist anord. *hōfir* „zuchtstier“, zu lit. *kópti* „steigen“.

**Hoved** (dän. = großes rind) muß wegen seines vokals von mnd. *hōvet* = nhd. *Haupt* in ders. bed. entlehnt sein. Siehe *hoved*. — **Hovedsmand**, schw. *hōfveitsman*, norw. dial. *høesmann* „führer oder steuermann in einem fischerboot“, anord. (aus dem 14. jahrhundert) *høfizmann*, entlehnt aus mnd. *hōvetman* (= ags. *hēafodman*, nhd. *Hauptmann*) mit *s* aus dem anord. *høfudsmaðr*.

**Hovisk** wird von den norwegern mit dem verhum *høve* (vgl. *uhøviske ord* „unpassende worte“) verbunden, und diese etymologie galt wohl schon für anord. *hōferskr*. Das wort ist jedoch aus mnd. *hovesch* „hofmäßig, fein gebildet“ (holl. *hoofsch*, *heusch*), wovon auch schw. *hōfeisk*, entlehnt. Mhd. hat sowohl *hōvesch* (nhd. *hōfisch*) als auch *hūbesch* (nhd. *hūbsch*); die letztere form ist mitteldeutsch (vgl. md. *hoben* = *hoven* plur. „häuser“). Das wort ist eine übersetzung von frz. *courtois*. Siehe *høflig*.

**Høvl**, ält. dän. auch *hevel*, schw. *hyvel*, norw. dial. *hyvel* und *hevel*, neuisl. *hefill*, entlehnt aus mnd. *hovel*, neund. *hōvel* und *hāvel* = mhd. *hobel*, *hovel* (nhd. *Hobel*). Die etymologie ist unsicher. Das wort hat anord. *lokarr* (norw. dial. *lokar*) = ags. *locer* „schabeisen“ verdrängt; vgl. auch norw. dial. *skavl*, *skjøva*, *skerla* „schabeisen“, ags. *scafa*, ahd. *scaba*, holl. *schaaf* „hobel“, aslav. *skoblī* „schab-

eisen, kratzeisen“. — *Høvle en af, gjennem* = d. *hobeln* (figürlich), nd. *behöveln*, mit dem adj. *ubehøvlet* und dem subst. *afhøvling* „zurechtsetzung, züchtigung“ stammt her von der abhobelungszeremonie, die an manchen orten mit lehrlingen (besonders im tischler- und zimmermannsfach) vorgenommen wird, wenn sie zu gesellen befördert werden. In den alten deutschen fastnachtsspielen ist die sinnbildliche abhobelung von bauern eine stehende scene. Siehe unter *horn* und *høuse*.

**Høvre** oder *hyvre* (norw. = mittelstück in einem pferdeschirr, der teil, der auf dem rücken ruht und dazu dient, die leine hochzuhalten), anord. *hyfri*, eigentlich „das auf dem buckel ruhende“, abgeleitet von germ. \**hufra-* in ags. *hofer*, mnd. *hover*, ahd. *hofar* „buckel“; vgl. as. *huvel* (holl. *heuvel*), ahd. *hubil* (nhd. *Hübel*) „hügel“. Außerhalb des germ. gehört hierher lit. *kuprà* „buckel“, *kùpstas* „hügel“: siehe *hob*, *hof* und *hue*.

## I.

**I-** (eine jetzt veraltete verallgemeinernde partikel in worten wie *ihvo*, *ihvad*, *ihvorvel*), ält. dän. *e* und *i* „immer, je, desto“ (*e-e* „jedesto“), schw. *e* in *eho*, *ehvar* u. a., anord. *ê*, *ey*, *ei* „immer“ wozu (*ne-*) *eigi* „nicht“ (siehe *eí*). Dem entspricht got. *aiw* „jemals“, ags. *â* „immer“ (engl. *aye* stammt aus dem nord.), as. *eo* (holl. *ie-* in *ieman* u. a.), ahd. *eo*, *io* (nhd. *je*) „immer, jemals“. Das wort ist akkusativ vom subst. got. *aiws* „zeit, ewigkeit“; vgl. gr. *aiéi* „immer“, von idg. \**aivesi*, lokativ von einem stamme \**aives* (skr. *âyus* „lebenszeit“); siehe *evig*. Vor dem komparativ ist es im nord. von dem aus dem mnd. stammenden *jo* verdrängt, s. d. Als verstärkungspartikel ist das wort in dem umgebildeten *ieigod* bewahrt. — **Imedens**, ält. dän. *emeden* (*emen*), schw. *emedan*, aschw. *æ mæþan*, anord. *â meðan*, eigentlich „immer während“.

**I** (pronomen), schw. *i*, anord. *êr* mit der nebenform *þêr* (*dêr*), bewahrt in neunorw. *de*: siehe Syntax § 74. Dem entspricht ags. *gê* (engl. *ye*), as. *gí* (holl. *gij*), ahd. *ir* von \**jir* (nhd. *Ihr*). Das wort ist nach „wir“ umgebildet. Die ursprüngliche form ist in got. *jus* bewahrt, das avest. *yúš*, *yúžam*, lit. *jús* entspricht. Der stamm ist \**jũ* und *s* ist pluralendung; vgl. skr. *yúyám* „Ihr“, akkus. *yusmán*, gr. *ὕμεῖς* (von \**jusm-*). Über die obliquen kasus siehe *eder*.

**I** (präposition), schw. *i*, anord. *i* von \**in*, das alle übrigen germ. sprachen haben. Germ. \**in* von \**eni*, wozu gr. *ἐνί* und *ἐν*, lat. *in*, arm. *i*, alb. *in'* (von \**eni*), air. *i-n*, lit. *į*, lett. *ee*, apreuß. *en*. Im anord. und neunorw. wird das wort als präfix mit deminutiver bedeutung gebraucht: anord. *íblár*, *íraudr*, *íheitr*, neunorw. *íblau*, *ígraa* u. a.; vgl. gr. *ἐμπόλιος* „gräulich“, *ἐμπικρός* (d. *angrau*, *anbitter*). — *Iaftes* ist aus *i aftens* entstanden, wie *i morges* aus *i morgens*. — **Iblandt**, ält. dän. *ibland med*, schw. *ibland*, neunorw. *ibland*, anord. *i bland við e-n* „in gesellschaft mit einem“, von *bland n.* „mischung“ = ags. *gebland*. Das wort wird im norw. wie im ält. dän. und im schw. auch in der bedeutung „bisweilen“ gebraucht (vgl. *imellem*). Siehe *blandt*. — **Iboende** bedeutete im ält. dän.

„an einem orte wohnend“, von *ibo* „bewohnen“; der heutige gebrauch ist wohl beeinflusst von d. *innewohnend, einwohnend*. — **Idag**, anord. *í dag*, vgl. ags. *tō dæg* (engl. *to-day*). *Idag mig, imorgen dig* = d. *heute mir, morgen dir*, von Sirach 38, 23: „*mig igaar, og dig idag*“. — *Idet* (indem), ält. dän. *idet at*, schw. *idet (att)*, lat. anord. *í þei* (neunorw. *í dī*) ersetzt. — *Iflæng*: siehe *flænge*. — **Iforgaars** übersetzt d. *vorgestern*. — *Iforveien*: siehe *forvei*. — *Ifra* (norw.), schw. *ifrån*, anord. *í frá*, gebildet nach *í gegn, í milli, í móti* u. ähnl. — *Ifærd*: siehe *færd*. — **Ifodt** (dän. = angeboren) übersetzt d. *eingeboren*, das wieder eine übersetzung des lat. *innatus* (engl. *innate, inborn*) ist. — *Igjen*, schw. *igen*, anord. *í gegn*: siehe *gjen*. Als präposition ist das wort von „*imod, imode*“ verdrängt worden. — *Igjennem*, schw. *igenom*, anord. *í gegnum*: siehe *gjennem*. — *Igjære*: siehe *gjær*. — **Ihjel**, ält. dän. *ihel*, schw. *ihjäl*, anord. *í hel*, eigentlich „zur helwohnung, zum totenreich“: siehe *hel*. Die neuere form (ausgesprochen *ijel*) zeigt ein nach verstummten des *h* vom *i* entwickeltes *j*. — **Imidlertid**, ält. dän. auch *midlertid* und *emellertid*, schw. *imellertid*, von mnd. *middeler tit, in der müddelen tit*, eigentlich „in der zwischenzeit“; vgl. nhd. *mittlerweile*. — **Imorgen**: siehe *morgen*. *Imorges* (schw. *imorse*) ist wie „*iaftes*“ gebildet. — *Irettelægge* (z. b. beweis), ält. dän. *lægge i rette* „vor gericht vorlegen“. — **Islæt**, ält. dän. auch *indslæt* und *islag*, schw. *inslag* = mnd. *inslach*, nhd. *Einschlag*; vgl. ält. dän. *islaa* „einweben“. Siehe *slæt*. — **Isted** (norw. = neulich, bald), neunorw. *istud*, anord. *þegar í stad* „sofort auf der stelle“; vgl. d. *auf der Stelle*, engl. *on the spot*, lat. *illico* (von *in loco*). — **Især**, ält. dän. auch *sær*, schw. *isär*, von anord. *sér* „besonders, getrennt, für sich selbst, insonderheit“: siehe *sær* und *særdeles*.

**Ibenholt** und *ibentræ*, ält. dän. *ebenholt* und *hebentræ*, schw. *ebenholts*, von d. *Ebenholz (Hebenholz), Ebenbaum* = holl. *ebbenhout*. Zugrunde liegt lat. *ebēnus* (frz. *ébène*, engl. *ebon* und *ebony*) = gr. ἔβενοϛ, das wieder ein semitisches oder ägyptisches lehnwort (hebr. *hobnim*) ist. Die heutige form verdankt ihr *i* einer vermischung mit mnd. *ibenholt (ieenholt)* = nhd. *Eibenholz* „taxus, eibe“.

**Id** (wirksamkeit), schw. *id*, norw. dial. *íd*, anord. *íð f.* Hierzu neunorw. *idig*, schw. *idog* „fleißig“, und neunorw. *idast (ist)* „sich bemühen, mögen“, schw. *idas (ids)* „mögen“ sowie anord. *idka*, norw. dial. und schw. *idka* „arbeiten, eine beschäftigung treiben“. Die wortgruppe gehört wahrscheinlich zur idg. wurzel \**i* „gehen“, wozu u. a. skr. *iti-* „das gehen“, lat. *itio*: siehe *eid*. — **Idellig**, im ält. dän. auch „eifrig, ausdauernd“, norw. dial. *ideleg*, anord. *iduligr, idugligr, iduvligr* „immerwährend, häufig“. Das wort gehört zum obengenannten adjektiv; vgl. ält. dän. *idug, idig* „eifrig, ausdauernd, beständig, ununterbrochen“, *idkelige* „beständig“, schw. *idkeligen*. Der begriff der steten wiederholung könnte aber darauf deuten, daß in *idellig* auch ein anderes wort, verwandt mit *ide* (s. d.) steckt; vgl. anord. *idurmælltr* von einem versmaß mit wiederkehrenden identischen reimsilben.

**Id II** (norw. = leuciscus idus, kübling, aland), auch *idmort*, schw. *id*; frz. *ide* und engl. *ide* stammen von dem lat. namen *idus*

(von Linné eingeführt). Das wort bezeichnet wahrscheinlich „der glänzende“ und gehört zu der idg. wurzel \**aidh-*, \**idh* „brennen, strahlen“, die vorliegt in gr. αἴθων „funkeln“, ἰθαρός „klar“, skr. *īdhriya-* „zum klaren himmel gehörend“; siehe *idel*.

**Ide** oder *idvande*, auch *ilvande* (der strom, der in engen gewässern an der küste in entgegengesetzter richtung zum mittellauf geht), schw. *ida*, neunorv. *ida* und *ile* (von \**idle*) „wasserwirbel, zurückgehende strömung“, anord. *iða* „zurückgehende strömung neben dem hauptstrom“; engl. *eddy* „zurückgehende strömung, wirbel“ wird als nord. lehnwort angesehen; vgl. mhd. *itwêge* in ders. bed. (zu *wac* „strom, welle“). Das wort ist abgeleitet vom präfix anord. *id-* „wieder“ = got. *id-*, ags. *ed-*, as. *ed-*, ahd. *ita-*: siehe *etmaal*, *igjæld* und *drøv*. Nahe verwandt scheint ostfries. *nêr*, holl. *neer* „zurückgehender strom, gegenströmung, wirbel“, aus älterem *eder* mit proklitischem *n*, wie ostfries. *nêrkauen* von mndl. *edercauwen* „wiederkäuen“. Dieses wort gehört zu anord. *idur-* in *idurmêltri* (von einem versmaß mit wiederkehrenden identischen reimsilben), *idrask* „bereuen“ (norw. dial. *ira*), got. *idreiga* „reue“ von einem adj. \**idreigs* (verschieden von air. *aithrige* „reue“). Dem germ. \**idra-* entspricht lat. *iterum* „wieder, zum zweitenmal“, skr. *itara-* „ein anderer“, eine komparativbildung zum pronominalstamm \**i* „der, derjenige“ (lat. *is*, *idem* etc.). Hierzu könnte dann auch germ. \**id(a)-* gehören. Die bedeutungsentwicklung wäre folgende: auf die-(selbe) weise > wieder; vgl. lat. *item* „ebenso“. Die herrschende anschauung, wonach das präfix \**id* „zurück“ eine nebenform mit grammatischem wechsel zu got. *iþ* „und, aber“ ist, müßte dann aufgegeben werden, denn dieses ist sicher idg. \**eti* = skr. *āti* „vorbei, über, hinaus“, gr. ἔτι „noch, ferner“, lat. *et* „und“, wozu als ablautsformen (idg. \**ot*) air. *aith* „zurück, wieder“, lit. *at-* „zurück“, aslav. *otŭ* „fort, wieder, zurück“. Am ehesten sind wohl im germ. beide wortgruppen verquickt worden.

**Idel** (unvermischt, lauter), im ält. dän. auch „leer“, schw. *idel*, entlehnt aus mnd. *idel* „leer, rein, unvermischt, nichtssagend, unnütz, vergebens“ (holl. *ijdel*, *ijl*) = ags. *idel* „leer, unnütz, ledig“ (engl. *idle*), as. *idal*, ahd. *ital* „leer, ledig, eitel“ (nhd. *eitel*). Man nimmt gewöhnlich an, daß die ursprüngliche bedeutung „glänzend“ war und daß die anderen bedeutungen sich daraus entwickelt haben (vgl. „leerer schein“). In diesem falle hängt das wort zusammen mit der idg. wurzel \**aidh*, \**idh* „brennen, funkeln“, wozu innerhalb des germ. ags. *ást* „trockenofen, trockenhaus“ (engl. *oast*), holl. *eest* in ders. bed. und einige unter *esse* angeführten worte gehören; außerhalb des germ. u. a. skr. *idhmá-* „brennholz“, *édhas* „brennholz“, gr. αἴθω „flamme“, αἴθος n. „brand“, lat. *aedes* „herdhaus“, *aestus* „hitze, wallung“, *aestas* „sommer“, air. *áed* (von \**aidhu-*) „feuer“. *Idel* am nächsten steht gr. ἰθαρός „rein, heiter“. Zum bedeutungsverhältnis vgl. lat. *vanus* „leer, vergebens, eitel“, ein wort, das durch die bibel wahrscheinlich auf das dän. wort einfluß geübt hat; siehe *forfængelig*.

**Idræt** braucht man jetzt gewöhnlich von erziehenden leibesübungen (teils unter einfluß des engl. *sport*), während anord. *íþrótt* ebenso wie schw. *idrott* sowohl geistige als auch körperliche fertigkeit

keit bezeichnet. Das wort ist speziell nordisch und wahrscheinlich entstanden aus \**id-prótt*, einer zusammensetzung aus dem subst. *id* (siehe *id*) und \**prótt* f. = *prótr* m. „kraft, ausdauer“ (neunorw. *trótt*), dem ags. *proht* „anstrengung, mühe“ (als adj. „drückend“ = *frece*) entspricht; die dän. form ist wohl durch einfluß von *dræt* entstanden. Der germ. stamm \**prohtu-* = idg. \**trktu-* ist mit anord. *prekr* „stärke, kraft“, *prekinn* „andauernd“, *prekadr* „erschöpft“ und ags. *frece* m. „gewalt, ermüdung“, *pracu* „druck, kraft, gewalt“, as. *wépanthreka* „waffentüchtigkeit“, *móðthraka* „seelenkampf“ verwandt. Außerhalb des germ. ist zu vergleichen air. *trén* (von \**treksno-*) „stark“, *tracht* „stärke“. — *Idrætsmand*, früher speziell „handwerker“ (vgl. anord. *idnarmadr* in ders. bed.), anord. *íþróttamadr* „mann im besitze geistiger und körperlicher fertigkeiten“, schw. *ídrottsman* „sportliebhaber“.

**Igelkjær** (norw. = seeigel, echinus), neunorw. *ígulkjær*, enthält im letzten gliede das anord. *ker* „gefäß“ (siehe *kar*). Das erste glied ist anord. *ígull* „seeigel“, ält. dän. *egel* und *jævel* (von \**jagull*) „igel“, norw. dial. *igjel* „wildfang“ (von \**igill*); siehe *bustyvæl*. Dem entspricht ags. *igil*, *igl*, *il* „igel“, mnd. *egel* (holl. *egel*), ahd. *igil* (nhd. *Igel*, Luther *Eigel*). Außerhalb des germ. gehört hierher gr. *ἐχίνοç* „igel“, aslav. *ježi*, lit. *ežys*, arm. *ozni*, zur idg. wurzel \**eqh* „stechen“ (vgl. *igle*). Die nebenform \**igula-* muß einen andern ursprung haben; wahrscheinlich gehört sie zu slav. *iglá* „nadel, stachel, stachel des igels“, apreuß. *ayculo* „nadel“ (vgl. anord. *eigin* „erster keim der saat“). Andere zusammensetzungen mit diesem wort sind anord. *ígultanni* „bär“ (so genannt nach den spitzen zähnen), schw. dial. *igeltänd* „doppelzähmig, böse“, ferner aschw. *ighelborster*, *ighilbyrster* „igel“ sowie ält. dän. *igelkat* „eine verteidigungswaffe, die aus einem langen und schweren, auf dem rücken mit stacheln versehenen baunstamm bestand“ (siehe *kat*), schw. *igelkott* „igel“ (*kott* „zapfen der nadelbäume“), anord. *ígulkottr* „igel, eine art kriegsmaschine“; vgl. mnd. mhd. *igel* „eine art belagerungsmaschine“.

**Igjæld** (alte dän. benennung für das, was der räuber dem benachteiligten zu bezahlen hatte), anord. *idgjöld* n. pl. „ersatz für verlust oder schaden“, von *id-* „wieder, zurück“ (siehe *ide*) und *gjald* „bezahlung“ (siehe *gjæld*); vgl. ags. *edgiæld* „ersatz“, *edgiældan* „ersetzen“. Dazu mit *i-* aus *id-* anord. *ígildi* „was denselben wert wie etwas anderes hat“.

**Igle**, ält. dän. *egel*, *igel*, *ile*, schw. *igel*, neunorw. *igle* = ahd. *egula* (nhd. *Blutegel* und *Blutigel*), mnd. *egel* und *ile* (holl. *echel*). Das wort ist wahrscheinlich mit gr. *ἐχίς* „schlange“, *ἐχιδνα* „wurm, eidechse“ verwandt. Idg. wurzel \**eqh*: siehe *igelkjær*, *aborre*. *Igle* bezeichnet in norw. dial. auch „wurm in der schafsleber“: siehe *ikte*; dieselbe bedeutung hat kymr. *euod* (von \**eqhi-*).

**Igt** (dän. = kern in heulen), ält. dän. *egt*, *igt* „eiter in wunden, kern in heulen, entzündung im auge“, von nd. (ostfries.) *äket* in ders. bed. Verwandt ist mnd. *ek*, *eck*, *ak* „eiter, beule, besonders beule am finger, augenschleim“. Neund. *äken* „eitern, heulen, schmerzen“ scheint zu ags. *acan* „schmerzen“ zu gehören, das alsdann kaum sich mit der interjektion *ak* (s. d.) verbinden läßt,

sondern wahrscheinlich zu gr. ἄροϛ n. „blutschuld“, skr. *ágas* „schmerz“ zu stellen ist. Vgl. mndl. *akel* „leid, unrecht, schade“.

**Ihærdig** (ausdauernd) ist im dän. im 19. jahrhundert aus schw. *ihårdig* aufgenommen; vgl. ält. dän. *hærdig* „kräftig, mutig“, schw. *hårdig*, neunorw. *herdig* „abgehärtet, ausdauernd“ = mnd. *herdich* „ausdauernd“, mhd. *hertec* „hart, streng“. Schw. *ihårdig* ist umgebildet aus schw. dial. *en(h)årdig*, *en(h)ardig*, ält. dän. *enhærdig* „eigensinnig, eigenwillig“, einer ableitung von anord. *ein(h)arðr*, *einherðr* „fest in seinen vorsätzen, ausdauernd“ (verschieden von *einarðr* „einfach“, siehe *art*), von *harðr* „hart“ und verstärkendem *ein-* wie in norw. dial. *eingraata*, *einlæja*; vgl. norw. dial. *cinherding* „entscheidende probe“.

**Ikke**, schw. *icke*, neunorw. *ikkje*, anord. *ekki* „nichts, nicht“, entstanden aus \*(*ne-*) *eitgi* „nicht irgend etwas, durchaus nichts“: siehe *ingen* (wozu *ikke* eigentlich neutrum ist). Vgl. das vulgäre *inte* „nicht“ (eigentlich „nichts“), d. *nicht* (dasselbe wort wie *nichts*), engl. *not* „nicht“ (dasselbe wort wie *naught* „nichts“). — **Ikkun** ist zusammengezogen aus ält. *ikke uden*; siehe *kun*.

**Ikte** (ein schmarotzender plattwurm in den eingeweiden der tiere und in der haut und den kiemen der fische), norw. dial. *ikt*, verwandt mit *igle*, s. d.; vgl. d. *Egel* und norw. dial. *igle* „leberegel, eingeweidewurm in schafen“. Formell stimmt \**egit-* überein mit gr. ἐχιδ- in ἐχιδνα „wurm, eidechse“. Wurzelverwandt ist kymr. *eu-od* (von \**eqhi-*) „leberegel in schafen“.

**Il** (norw. = fußsohle), schw. dial. *il*, ält. dän. *ilje*, *ile*, *il*, anord. *il* (pl. *iljar*), f. = ags. *ile*, *ill* „fußsohle, schwiele“, afries. *ili*, mnd. *ele*, *elde*, *elt* „schwiele an händen und füßen“ (holl. *eelt*). Eine erweiterte form ist neunorw. *ilk*, anord. *ilki* „fußsohle“. Verwandt ist schwäb. *illen* „beule“. Man hat ein idg. \**il* „schwellen“ angenommen, wozu u. a. kymr. *ilio* „gären“: wenig wahrscheinlich.

**Ild**, ält. dän. *eld*, schw. *eld*, neunorw. *eld*, anord. *eldr* (von \**ailda-*) = ags. *æled* (von \**ailida-*), as. *êld* (von \**ailda-*); hierzu ags. *êlan* „brennen, anzünden“. Germ. \**ail-* hält man für entstanden aus \**aidl-*, zur wurzel idg. \**aidh*, worüber siehe *idel* und *esse*. Da jedoch kymr. *aelwyd* „herd“ (von \**ailêtâ*) genau dem germ. worte entspricht, scheint dieses nur den grundvokal mit dem angeführten wort gemeinsam zu haben. — *Gaa gjennem ilden for en* = d. für jemand durchs Feuer gehen, stammt aus der mittelalterlichen feuerprobe (als gottesurteil), wobei es erlaubt war, daß ein anderer als der angeklagte sich an seiner stelle ihr unterwarf. — *Rage kastanierne ud af ilden for en*: siehe *kastanie*. — *Ildbrand* (feuersbrunst, im dän. auch = feuerung), schw. *eldbrand*, anord. *eldibrandr* „feuerung, brennender stock“, *eldbrandr* „brennendes holzscheit“ (*eldbruni* „feuersbrunst“); vgl. d. *Feuerbrand*, *Feuersbrunst*. Siehe *brand*. — *Ildløs* ist eine neue verschmelzung des ausdrucks *der er ild løs*; eigentliches substantivum ist das wort noch nicht geworden. — *Ildmørje* (norw. = emmern, glühende asche), ält. dän. *ildmørre*, *-mørje*, schw. *eldmørja*: siehe *mørje* und *emmer*. — *Ildprøve* in der redensart *bestaa ildprøven* = d. die feuerprobe bestehen deutet teils auf die probe der edelmetalle durch feuer, teils auf das mittelalterliche gottesurteil, glühendes eisen



zu tragen; beides ergibt die bedeutung „die härteste probe“. — *Ildsted*, neunorw. *eldstad* = d. *Feuerstätte*. Ein anderes wort ist schw. *eldstod* = anord. *eldstó* f., dessen letztes glied identisch ist mit norw. dial. *stó* f. „melkplatz, ruheplatz fürs vieh“ = ags. *stōc* f. „platz“, lit. *stora* „platz, stelle, wo etwas steht“, idg. \**stárá* zur wurzel \**stáu* „stehen“: siehe *stuve* II. Anord. *eldtó* (norw. dial. *elta*) in ders. bed. scheint nach *tó, tá* „festgestampfte erde“ umgebildet zu sein: siehe *fortaug*.

**IIde**, schw. *illa*, anord. *illa*, adverbium zu ält. dän. *ild* „böse, schlecht, schwierig“, neunorw. *ill*, anord. *illr* (entlehnt im engl. *ill* „schlecht, krank“). Das wort läßt sich nicht mit got. *ubils*, ags. *yfel* (engl. *evil*), as. *ubil* (holl. *euvel*), ahd. *ubil* (nhd. *übel*) verbinden: siehe *yppig*. Alte nebenformen mit *l* liegen vor u. a. in norw. dial. *ilsint* = *illsint* „sehr zornig“ (dän. *ilsindet* „heftig“ ist für das sprachgefühl mit dem subst. *il* zusammengesetzt und von *ildsindet* „übel gesinnt“ verschieden), norw. *ilskrige* = *ildskrige*. Die germ. grundform wird wahrscheinlich \**ilhila-*, älter \**elhila-*, und air. *elc, olc* „böse“ zu vergleichen sein. Die grundwurzel scheint in gr. *ἄλλυμι* „zerstöre“, *ὄλοός* „verderblich, schlecht“ vorzuliegen. — *Ilske* (norw. = heftigkeit), schw. *illska* „verbitterung, bössartigkeit“, anord. *illska*, abgeleitet vom adj. ält. dän. *ildsk* „böse, heftig“, schw. *ilsk(en)* „zornmütig“.

**Ilder** (*mustela putorius*), schw. *iller* und *hiller*, ält. dän. *ildenerskind* „iltisfell“ neben *ilkenfoder*, anord. *ilkafódr* „futter von iltisfell“. Die letztere form (ält. dän. *elke, elken, elleke*) ist aus dem mnd. *ilke, illike* entlehnt, wozu im ablautsverhältnis mnd. *ulke, ullik*. Der form *ilder* entspricht ahd. *illi(n)liso* (nhd. *Iltis*) neben *ellediso* (d. dial. *elledeis*). Andere deutsche dialektformen sind *eltiss* (mhd. *eltes*), *ellkatze*, *illing*. Germ. grundstamm \**ella-* von \**elna-*, wohl zu ahd. *elo* „gelb“, skr. *aruná-* „rotgelb“ (siehe *ister* II): die haare des iltis sind teils dunkelbraun, teils gelblich. Das ahd. *illiliso* steht, wie man glaubt, für \**illit-wiso*, dessen letztes glied zu d. *Wiesel* gehört. Falls *ilder* aus d. *Iltis* entlehnt ist, muß das wort nach dem muster von ält. dän. *marder* „marder“ umgebildet sein.

**Ile** (vb.), schw. *ila*, entlehnt dem mnd. *ilen* (holl. *ijlen*) = as. *ilian*, ahd. *il(l)en* (nhd. *eilen*). Zugrunde liegt wahrscheinlich die idg. wurzel \**ei, \*i* „gehen“ in gr. *lévai*, lat. *ire*, aslav. *iti*, lit. *eiti*: siehe *eid, id*. Das wort ist ein frequentativum auf *l*, germ. grundform \**ijilian*.

**Ile I** (norw. = quelle, hervorquellende wasserader), spätanord. *ila*. Das wort wird eigentlich nur von einer quelle gebraucht, die mit einem salzwasser- oder süßwassersee in verbindung steht (vgl. norw. dial. *ilen* „salzig, widerlich süßlich, widerlich“). Seine ursprüngliche anord. form ist \**idla*, nahe verwandt mit norw. dial. *ile* „zurückgehende strömung“: siehe *ide*. Hiervon *Ilevoldene* (bei Trondhjem) und der hofname *Ile(n)* von \**il-vin*.

**Ile II** (norw. = ankerstein, senkstein in fischnetzen), anord. *li m.*; vgl. norw. dial. *il(n)* „grundstück im pfug“. Die etymologie ist unsicher (möglicherweise zu *il* „fußsohle“).

**Iling** (böe), schw. *iling* „stoßwind, gichtschmerzen“ (woraus lit. *ilingė*), neunorw. *eling* „regen- oder schneeböe, anfall“, eine ab-

leitung von ält. dän. und dän. dial. *el* „böe“, schw. *il* „windstoß“, neunorw. *el*, anord. *el* n. „regen- oder schneeböe“. Vielleicht zum vb. *ile*; vgl. anord. *vél* „kniff, list“: ags. *wil*.

**Itt** (dän. = sauerstoff) ist, ebenso wie *brint*, von H. Chr. Ørsted im jahre 1814 (nach *ild*) gebildet.

**Itter** (hitzig) scheint im jüt. vom adj. *ild* „hitzig“ (siehe *ilde*) nach dem muster von *viltter:vild* gebildet zu sein.

**Imbre** (norw. = eistaucher, *colymbus glacialis*), in dial. auch *hymber* und *yimmer*, neuisl. *himbrimi*, anord. *himbrin* n. (entlehnt im schott. *immergoose*). Da der vogel sich an der küste in den tagen vor weihnachten zeigt (vgl. seinen deutschen namen *Advents-vogel*), so gehört sein name wahrscheinlich zum folgenden wort. Ein umgekehrtes verhältnis besteht bei lat. *alcedonia* „die windstillen 14 tage um die wintersonnwende, während welcher der eisvogel (*alcedo*) brütet“.

**Imbredage** (norw. name für die tage in der woche vor weihnachten), anord. *imbrudagar* und *ymbrudagar* „quatember, die tage in jejunia quatuor temporum“. Von diesen vier fastenzeiten, von denen eine jedes vierteljahr gehalten wurde und drei tage (mittwoch, donnerstag und freitag) dauerte, fiel die letzte in die woche vor weihnachten. Im anord. *Hauksbók* wird gesagt, daß der name regentage bedeutet, denn *imbres heita skúrir á látinu*. Diese erklärung ist jedoch unrichtig. Das wort kommt von ags. *ymbrendagas* (engl. *emberdays*), das zu *ymbryne* „umlauf, periode“ gehört, aber wahrscheinlich eigentlich nur eine umdeutung von mlat. *quatember* „vierteljahr, quartalsfasten“ ist, woher auch *tamperdage*, s. d.

**Ind**, schw. *in*, anord. *inn*, eine verstärkte form der präposition „in“. Hierfür im ahd. *in* (nhd. *ein*), in den übrigen germ. sprachen *in*. Germ. \**in*, \**in* und \**inn* verhalten sich zu einander genau wie \**up*, \**up* und \**upp*: siehe *op*. In der zusammensetzung mit verben hat *ind-* häufig älteres *i-* ersetzt; vgl. ält. dän. *iblande*, *idryppe*, *isætte* usw. Bewahrt ist *iføre* (schw. *iföra*) und *iklæde* (schw. *ikläda*), woneben man jedoch auch in figurlichem sinne *indklæde* sagt; außerdem *istemme*, ält. dän. *indstemme*, schw. *instämna* (d. *einstimmen*). Bei einzelnen verben konkurrieren *ind-* und *inde-*: et indlukket gaardsrum: en indelukket person; dän. indslutte en i sine bønner: norw. indeslutte; dän. leve indsluttet (aber: være indesluttet i sig selv): norw. indesluttet; indspærre: indespærre; indstænge (mit stangen einzäunen): indstænge (einsperren); vgl. *indeholde* „enthalten“, schw. *innehålla*: ält. dän. *indholde* (mnd. *inholden*). Seit alter zeit konkurriert *ind-* mit *inden-* in den worten *indenlands*: ält. dän. *indlændes*, *indenrigs*: ält. dän. *indriges*, *indbyrdes* (s. d.): ält. dän. *indenbyrdes*. — *Indbarket* (norw. = gehärtet), eigentlich „mit lohe gar gemacht“, zum vb. *indbarke* „gerben“. Siehe *bark(e)*. — **Indbilde** hatte im ält. dän. die bedeutung „einprägen, bilden in“ und ist aus dem mnd. *inbilden* „abbilden, einprägen“ = mhd. *in bilden* „einprägen“ entlehnt. Die heutige bedeutung des wortes stammt dagegen (ebenso wie schw. *inbilla*) von nhd. *einbilden* „ein bild oder eine vorstellung in der seele erwecken, eine falsche vorstellung erwecken“. Ohne den nebenbegriff des irrthums braucht man gewöhn-

lich noch *indbildningskraft* = nhd. *Einbildungskraft*. Dagegen herrscht dieser nebenbegriff vor bei *indbildning*, schw. *inbillning* = nhd. *Einbildung* (mnd. *inbildinge* bedeutet dagegen „das einprägen“). Ebenso bei *indbildsk*, schw. *inbilsk* = nhd. *einbildisch* (gewöhnlich *eingebildet*, woher Holbergs *indbildt* in ders. bed.), gebildet vom reflexivum *sich einbilden*. Die heutige bedeutung des wortes verdanken wir den mystikern, die damit lat. *imaginatio* „sich in der phantasie vorstellen“ (engl. *imagine*), *imaginatio* „einbildung, vorstellung“ wiedergaben, worte, welche von *imago* „bild, schattenbild, vorstellung, begriff“ (engl. *image*), wozu auch *imaginare* „im bilde wiedergeben, abbilden“, abgeleitet sind. Als übersetzung dieser worte erhielten die von *Bild* abgeleiteten (*sich*) *einbilden*, *Einbildung* ihre neue bedeutung. Siehe *billede* (dessen etymologie genau mit der des lat. wortes übereinstimmt). — *Indblæse* = mnd. *inblāsen* „einflößen, eingeben“, nhd. *einblasen*, eine übersetzung von lat. *inspirare* „einblasen, eingießen, begeistern“; vgl. spätanord. *iblāstr* und *innblāstr* „inspiration (des heiligen geistes)“. Der theologische gebrauch des wortes („indblæst af Gud“) beruht auf θεόπνευστος, *divinitus inspirata* in 2. Tim. 3, 16. — *Indbygger*, schw. *inbyggare* (*innbyggare*), spätanord. *ibyggar*, *ibyggar* = *ibūi* (mnd. *inbūce*); vgl. d. *Einwohner* (siehe *indræener*), ags. *inbūend* (engl. *inhabitant*), lat. *incola*. — *Indbyrdes*, schw. *inbördes*, ält. dän. *indbyrdis* und *indenbords*, *indenbyrdes*, anord. *innbyrdis* und *innanbords* „an bord eines schiffes“ = ags. *innanbordes* „zu hause“. Die übertragene bedeutung gelit aus von „an bord desselben schiffes“. Siehe *bord* I (anord. *bord* „schiffsreeling“). — *Inddrive en gjeld* = nhd. *eine schuld beitragen* scheint aus der zeit zu stammen, wo viel das gewöhnliche zahlungsmittel war. — *Indfald*: siehe *falde* (*ind*). — *Indflydelse*, schw. *instytelse*, *instytunde*, ält. dän. *inlod* von mnd. *inrlōt* (holl. *inlood*), vgl. mhd. *inrluz* „einströmen, einfluß“ (nhd. *Einfluß*). *Indflydelse* ist vom vb. *indflyde* (*paā*) gebildet, ebenso wie mnd. *inrlētinge*. Die übertragene bedeutung „einwirkung“ stammt von mlat. *influxus*, *influzio*, *influentia* (frz. engl. *influence*) und ist eigentlich eine astrologische bezeichnung für den stoff, der, wie man meinte, von den sternern auf den menschen niederströmte; vgl. *stellarum influxus* (Firm. math.), *stellae fluor et ignitus liquor* (Apuleius). Hierher gehört auch das aus dem ital. entlehnte *influenza* „schnupffieber“ (lat. *influzio* „katarrh“). — *Indforlive*, ält. dän. *indlive*, schw. *införlifva* und (veraltet) *inlifva* „einverleben“, von mnd. *inrōliven*, *inliven* (holl. *inlijven*) = nhd. *einverleben*, eine übersetzung von lat. *incorporare* (*corpus* „körper“). Das wort gehört zu *liv* in der bedeutung „körper“. — *Indful* (norw. = verschlagen, listig) enthält *ind-* in verstärkender bedeutung, wie in dän. *indarrig*, ält. dän. *indsnedig*, *indgod*, *indglad*; vgl. ags. *infrōd* „sehr weise“, mhd. *inhitzec* „sehr heiß“, *inguot* „sehr gut“ u. a. — *Indfødsret*, von ält. dän. *indfødd* „eingeboren“, schw. *infödd*, spätanord. *innføddr* neben *innborinn*, wahrscheinlich aus dem deutschen (nhd. *eingeboren*, holl. *ingeboren*). Ält. dän. *infödd* und anord. *innborinn* hat zugleich die bedeutung „angeboren“ (siehe *ifødt*), ganz wie d. *eingeboren*; das wort gibt dann lat. *innatus* (engl. *innate*) wieder. — *Indgaa* (et forbund etc.) ist d. *eingehen*, das lat. *inire*

(*societatem*) wiedergibt. — **Indgetogen** ist mnd. *ingetogen* = nhd. *eingezogen*, eigentlich „in sich selbst zurückgezogen“, vielleicht von der schnecke, so wie die römer sagten *cochleae vitam agere* „zurückgezogen leben“; vgl. schw. *indragen*, *lefva indraget*. — **Indgyde** (tillid u. ähnl.) übersetzt nhd. *einflößen*, das lat. *infundere aliquid in animum* wiedergibt; die verkürzung ist wie bei *falde ind*. — **Indlemme** ist eine wenig glückliche übersetzung des d. *eingliedern*, eigentlich „ins glied aufnehmen“. — *Indlysende* übersetzt nhd. *einleuchtend*, das vielleicht wieder eine übersetzung von lat. *illustris* ist; vgl. jedoch d. *etwas leuchtet in die Augen* „ist einleuchtend“. — **Indlægge sig (ære)**, ält. dän. *indlægge (ære)*, von nhd. (*Ehre*) *einlegen*, eigentlich „ins haus bringen, in die schatzkammer legen, einkassieren“ (vgl. *Wein einlegen* „wein in den keller legen“). — **Indlænding**, schw. *inländig*, dem nhd. *Inländer*, holl. *inlander*, entspricht. Hierzu das adj. anord. *ilendr*, schw. *inlendr*, *innlenzkr* (ält. dän. *indlændsk* und *indlændisk*, schw. *inländsk*) = ags. *inlende* und *inlendisc*, nhd. *inländisch* (mhd. *inlende* „inländer“); vgl. gr. *ἐγχώριος* „inländisch“. Die älteste dieser bildungen ist germ. \**inlandia*-; vgl. got. *ingards* „der im hause ist“ (gr. *ἐνοικος*) und *ingardja* m. „hausgenosse“ (gr. *ἐνοικος*); anord. *innlendr* ist neugebildet (wie nhd. *Einwohner* für ält. *Inwohner*). Vgl. *indenslandsk*. — *Indmad* (eßbare innere teile von tieren), norw. dial. auch *inmete*, schw. *innanmäte* und *innmäte* = mengl. *innett* (schott. *inmeats*). Siehe *mad*. — **Indmari** und *indmarisk* (norw. = listig, verschlagen), auch als verstärkung (z. b. *indmari vondt*), schw. dial. *inmarig* und *marig*, *maraktig*, schw. reichsspr. *illmarig* (vgl. *illstig*, *illslug* „hinterlistig“). Dieselbe bedeutung hat schw. *illparig*, schw. dial. *parug*, *paraktug*, norw. dial. *fúlparug*, isl. *poróttir*; vgl. aschw. *par* „betrug“. Wahrscheinlich ist *indmari* nach *indful* von norw. dial. *marig* „morsch“ gebildet (vgl. *marna* „anfangen zu faulen“: siehe *morken*), indem die bedeutungsentwicklung beim letzteren wort eine natürlichere erklärang zuläßt (über norw. *ful* „listig“: anord. *fäll* „rott, faul“ siehe *ful*). Hierbei hat wohl auch die reimende wortgruppe *parig* etc. eine rolle gespielt. — **Indpas** verdankt seine heutige bedeutung „ingang, zugang“ (wofür im schw. *insteg*) erneutem einfluß von *pas*, s. d. Diese undeutung ist im dän. geschehen (vgl. ält. dän. *pas* „zugang“). Im ält. dän. hatte das wort auch die bedeutung „eingriff, hinderung“, entsprechend schw. *inpass* „strich durch die rechnung, einwand“; dies ist dem mnd. *inpas* „einschreiten, eingriff, hinderung“ entlehnt, das das mit *pas* „schritt“ verknüpfte ital. *impaccio* „hinderung“ (afz. *empachier* „hindern, eingriff tun“) ist. Das wort ist wohl durch die rechtssprache aus dem roman. gekommen. — **Indprente**, im ält. dän. „drucken in, einschreiben in“, von mnd. *inprenten* „eindrücken, einprägen“, das wieder roman. ursprungs ist (frz. *empreindre* „prägen, einprägen“, engl. *impress*). Siehe *prente* (und *indtryk*). — **Indroume**, im ält. dän. „platz machen“, schw. *inrymma* „räumen, einräumen“, von mnd. *inrúmen* „raum geben, einräumen“ (holl. *inruimen*) = nhd. *einräumen*. Siehe *rómme*. — *Indseende* schw. *inseende*, ist nhd. *Einschauen*; vgl. ält. dän. *seende* „anblick“. Hierfür im ält. dän. auch *indsjun*. — **Indsegl** (veraltet = angehängtes größeres siegel), im

ält. dän. auch „petschaft“, schw. *insegel*, anord. *innsigli* „siegel, petschaft“ = ags. *insegel* und *insigle* „siegel, petschaft“, ahd. *insigili* (nhd. *Insigel*), nach lat. *insigillare* „versiegeln“ (ags. *insegljan*, norw. dial. *innsigla*). — **Indsider** (dän. = häusler, inste) ist eine Übersetzung von mnd. *insäte* (*insete*, *inste*, *ingesete*) „inste“ = mhd. *insätze* „einwohner, mieter“ (nhd. *Insasse*). Andere benennungen hierfür sind auch anord. *innhysingr*, nhd. *Häusler*, adän. *innæzman* (zu anord. *inni* n. „wohnung, herberge“), ält. dän. *indmand*, schw. *inhjon* (vgl. ags. *inhwa* „mitglied von jemandes haushalt“). Siehe *inderst*. — **Indsigelse** (protest, verbot), im ält. dän. *indsagn*, schw. *insaga*, von mnd. *insage* (auch *inrede* und *insprake*) = nhd. *Einsage* (*Einrede*, *Einspruch*); vgl. mnd. *inseggen* und *inspreken*, nhd. *einreden* und *einsprechen* „sich mit worten in etwas mischen, protestieren“. Das wort entspricht dem lat. *interdictio* „einspruch, verbot“, *interdicere* „einspruch erheben, verbieten“, indem *inter-* durch *ein-* wiedergegeben ist; vgl. deutsch *dazwischen reden*. — **Indsigt**, schw. *insigt*, ist nhd. *Einsicht* „besichtigung, untersuchung, kenntnis“. Vgl. „indblik“. — **Indskrænke**, schw. *inskränka*, von nhd. *einschränken*, eigentlich „mit schranken umgeben“. — **Indskydelse**, ält. dän. auch *indskud* „eingebug, antrieb“, neunorw. *innskot*; vgl. norw. dial. *hugskot* „eingebug, einfall“, schw. *hugskott*, anord. *hugskot* „gemüt, gedanke, sinn“, zu *skjtr e-m i hug* „etwas fällt einem ein“ = mnd. *tô sinne schēten*. — **Indstille** (aufhören mit), schw. *inställa*, von nhd. *einstellen*, eigentlich „einen gebrauchsggegenstand auf seinen platz zurückstellen“; vgl. die bedeutungsentwicklung bei *opsætte*. — **Indstændig** ist mnd. *instendich*, nhd. *inständig*; ält. dän. *indstandelig*, *indstændelig* stimmt zu holl. *instandelijk* (*instantelijk*) und *instendiglijk*. Das wort gibt lat. *instanter* „eindringlich, inständig“ wieder, adv. zu *instans* „nahe bevorstehend, eindringlich“; vgl. got. *instandan* „nahe bevorstehen, bei etwas beharren“ = lat. *instare* „bevorstehen, dringen auf“. Hierzu auch ahd. adv. *instendigo* „anhaltend“. — **Indsætte** (einsetzen, zum könig oder ähnl.), schw. *insätta* = mnd. *insetten*, nhd. *einsetzen*: nach spätrömischer auffassung war der stuhl ein symbol für die königswürde, und diese symbolik fand früh bei den germanen eingang; vgl. anord. *stólsetja* „in die königs- oder bischofswürde einsetzen“, engl. *install* „einen beamten einsetzen“, *enthronen* „einen bischof einsetzen“. Siehe *af-sætte*. — **Indtil**, schw. *intill*, ist wohl eine umdeutung aus \**und til* (woraus engl. *until*), wo *til* dem synonymen \**und* „bis“ (anord. *unz* für \**und es*, got. *und*) hinzugefügt ist; vgl. engl. *unto*, as. *untô* (für \**und tô*). Siehe *unda*. — **Indtryk** (äußere einwirkung auf die sinne) ist nhd. *Eindruck*, eine wiedergabe von mlat. *impressio* (frz. engl. *impression*). — **Indtægt**, schw. *intägt*, verdankt seine bedeutung dem nhd. *Einnahme*; vgl. ält. dän. *indtægt* „zum bebauen eingenommenes stück land“, aschw. *intäkt*. Siehe *aftægt*. — **Indvaaner**, schw. *inveånare* (*innevånare*), ist mnd. *inveoner*, nhd. *Einwohner* (mhd. *inneconer* und *inveoner*); vgl. *indbygger* und lat. *inhabitare*. Siehe *vaaning*. — **Indvænde**, schw. *invända*, von nhd. *einwenden*, eigentlich „einschieben, einlegen“, dann als rechtsausdruck „anführen gegen“; vgl. *einwerfen* „einwenden“, lat. *interponere* „als einwand vorbringen“. — **Indvendig**, schw. *invändig*, von mnd. *in-*

*wendich* (holl. *inwendig*) = mhd. *in(ne)wendec* (nhd. *inwendig*); vgl. neunorw. adv. *innvendes*. Zu *vende*; vgl. *indvortes*. — *Indvie*: siehe *vie*. — **Indvilge** ist nhd. *einwilligen* „auf etwas eingehen“, von *willig*. Vgl. *bevilge*. — **Indvolde** (plur.), neunorw. *innvöl* m., zu *völ* m. „dicker, länglicher muskel“ < germ. \**walu-*: siehe *ot*. Verwandt ist anord. *vil* n. pl. (gen. *vilja*) „eingeweide“ < germ. \**welja-*. Idg. wurzel \**vel* „drehen, winden“: siehe *velte*. Dazu gr. ἔλιξ, das von den gewundenen eingeweiden gebraucht wird. Ein ganz anderes wort für „eingeweide“ ist anord. *innylfi*, *innyfli*, *innifli* n. pl. (ält. dän. *indulve*, *indelfve*, schw. *inselfvor*) = ags. *innielfe*, *inifli*; vgl. ahd. *innuocili* „eingeweide“ (dessen vokal von dem gleichbedeutenden *innuodili*, das zu gr. ἦτρος gehört, beeinflusst zu sein scheint). Dieses wort scheint ursprünglich ein substantiviertes adj. von derselben bildung wie got. *daufþuleis* „zum tode bestimmt“ zu sein. Ein drittes wort für denselben begriff ist norw. dial. *inder*, anord. *idr* und *innr* n. pl., germ. grundform \**enþra-* = idg. \**ent(e)ro-*, wozu gr. ἔντερα „eingeweide“, skr. *antra-* „eingeweide“, arm. *ändre(kʷ)* „eingeweide“, aslav. *jetro* „leber“, eigentlich „das innere“; vgl. lat. *intestina*, air. *inne*. Siehe auch *ister* I. — **Indvortes**, ält. dän. *indvertes*, schw. *invärtes*, norw. dial. *innverdes*, *innvertes*, *innvortes*, von nd. *inwerdes*, *invordes* „nach innen gewandt“ und nhd. *einwärts*. Das letzte glied ist dasselbe wie in got. *framwairþis* „weiter“, ahd. *-wertes* und *-wartes*, adv. zum adj. got. *-wairþs*, ahd. *-wert* und *-wart*; vgl. anord. *innanverdr* „einwärtsgekehrt“, ags. *inweard* und *innanweard* „innere“ (engl. *inward*), mhd. *inwart* „inwendig“. Das wort gehört zu germ. \**werþan* = lat. *vertere* „wenden“: siehe *vorde* und *-værts*. — **Indædt** (raseri), d. *verbissen* (verbissener grimme, zorn), von den zusammengepreßten zähnen, mit denen man gleichsam den zorn in sich frißt; vgl. d. den Schmerz, Zorn *verbeißen*.

**Inde**, schw. *inne*, anord. *inni* = got. *inna*, ags. *inne*, as. *inne*, ahd. *inne*, lokativ (\**innai*) vom adv. *ind*, s. d. In verbindung mit präpositionen ist das wort oft durch *ind* verdrängt (z. b. *indved*, *indtil*, *indpaa*), mit dem es auch sonst konkurriert: siehe *ind*. — *Sidde inde med* (besitzen) ist mnd. *innesitten* „sitzen in (einem amt oder dergl.)“, die nutzung haben von“ mit angefügtem „med“. — *Indebære* (einbegreifen), schw. *innebära*, ält. dän. *indbære*, wahrscheinlich eine nordische bildung. — *Indehave*, schw. *innehafva*, von nhd. *inne haben* (mnd. *inne hebben* dagegen „enthalten“). — *Indeholde*, schw. *innehålla*, ält. dän. *indholde*, von mnd. *inholden* = nhd. *enthalten* (für *in-*); vgl. engl. *hold* „fassen“. Die alte form ist im subst. *indhold* (gegen schw. *innehåll*) = mnd. *inholt*, nhd. *Inhalt* bewahrt. Das ält. dän. *indeholde* bedeutet dagegen „zurückhalten, innehalten, aufhören“ (jetzt *holde inde med*) = d. *inne halten*. — *Indestaa* (garantieren), schw. *innestå*, von nhd. *einstehen*, eigentlich „eintreten, sich stellen (für einen andern)“, wie im süddeutschen; vgl. *für etwas stehen*, *sie stehen alle für einen Mann*. — *Indeværende* (gegenwärtig, laufend), schw. *innevarande*, ist im nord. nach dem ausdruck „tiden er inde“ (die zeit ist gekommen) gebildet.

**Inden**, schw. *innan*, anord. *innan* = got. *innana*, ags. *innan*, ahd. *innana* und *innan* (nhd. *innen*). Das wort verhält sich zu \**innai* (siehe *inde*) wie \**ütana* zu \**ütai*. — **Indenad**, schw. *innantill*, be-

deutet eigentlich „innerhalb (des buches)“; vgl. *udenad* „auswendig“. — *Indenfor*, ält. dän. auch *forinden*, anord. *fyrir innan*. — *Indenlands*, anord. *innan lands* „innerhalb des landes“. Hiervon das adj. *indenlandsk* für ält. dän. *indlænd(i)sk*, anord. *innlenskr*: siehe *indlænding*. — *Indenrigs*, ält. dän. *indrigues*, anord. *innan rikis*. Hiervon das adj. *indenrigsk*.

**Inderlig** (innig), im ält. dän. „inwendig, innerlich“, schw. *innerlig*, von nhd. *innerlich*. Das wort hat ält. dän. *indig* = d. *innig* „herzlich“, eigentlich „was aus dem innern kommt“, verschlungen und dadurch seine ursprüngliche bedeutung verloren. D. *innerlich* entspricht dem anord. *innarliga*, adv. „den inneren weg“ und ist eine ableitung vom komparativ ahd. *innaro*, anord. *innri*.

**Inderst**, dän. *inderste* (inste, person, die bei einem hofbesitzer oder hausbesitzer zur miete wohnt und ihren eigenen haushalt hat), ält. dän. *indest*, lehnwort aus nind. *insete* mit anlehnung an den superlativ von „inde“. Siehe *indsiddler* und vgl. lat. *inquilinus*.

**Ingefær**, schw. *ingefära*, anord. *ingifer* von mnd. *ingever* = mhd. *ingewer* (nhd. *Ingicer*) neben *gingebere*, mnd. *ghengeber* (holl. *gember*), ags. *gingifer* und *gingiber* (engl. *ginger*). Das wort ist lehnwort aus afrz. *gengibre*, *gingibre* (frz. *gingembre*). Zugrunde liegt spätgr. *Ζιγγίβερις*, lat. *zingiber*, das wieder aus dem indischen stammt: prakrit *singabêr*, skr. *çṛṅgavêra-* (arab. *zendjebil*).

**Ingen**, ält. dän. *enge(n)*, schw. *ingen*, aschw. *xengin*, anord. *engi* von (*ne*-)*ingi* „nicht einer“, entsprechend got. *ni-ainshun*. Anord. *-gi* (von älterem *\*-gin*) steht im ablautsverhältnis und grammatischen wechsel zu got. *-hun*; verwandt ist skr. *-cana* (*kaçcana* „irgendeiner“). Siehe Syntax § 81, 2.

**Intet**, ält. dän. auch *inte*, adän. *enkte*, aschw. *xengte*, von *\*entgi* mit konsonantenumstellung, eigentlich „nicht eins“. Eine nebenform ist *ikke* von *\*ettgi* (*tt* aus *nt*); vgl. ält. dän. *inte(t)* „nicht“, vulg. dän. *inte*, schw. *inte*. Das auslautende *t* in *intet* ist durch analogie hereingekommen (vgl. *noget:nogen*). Siehe *ingen*.

**Ir** oder *irr*, dän. auch *er*, *err* (basisches kupferkarbonat, grünspar) ist aus älterem *\*erg* entstanden, das schw. *erg* und norw. dial. *erj*, von einem adj. anord. *\*eirugr*, eigentlich „zu kupfer gehörig“, entspricht. Eine andere ableitung ist norw. dial. *eirk*, *erk*, das nahe verwandt ist mit dem gleichbedeutenden lat. *aerugo*. Das grundwort ist anord. *eir* n. „kupfer“ (ält. dän. *eer* „kupfer, erz“) = got. *aiz*, ags. *âr*, *êr* (engl. *ore*), as. ahd. *êr* (vgl. nhd. *chern* von ahd. *êriu* „aus erz oder metall“), lat. *aes* n. „erz, kupfer, bronze“, skr. *âyas*, avest. *ayanh-* „erz, eisen“. Das wort repräsentiert wahrscheinlich die idg. benennung für „kupfer, bronze“.

**Irisk** (*fringilla cannabina*), ält. dän. *ir(i)ske*, von mnd. *irske*, *ertseken* (neund. *artje*, *artsche*), das mit *erle* (von *\*artilôn*) zusammenhängen muß, s. d. Hierfür nhd. *Hänfling*, holl. *vlasfink*, engl. *linnet*.

**Irre** (veraltetes dän. = irre gehen), schw. *irra*, entlehnt dem gleichbedeutenden nhd. *irren* < ahd. *irrôn*, *irreôn*, von germ. grundform *\*erziôn*. Verwandt ist lat. *errare* „irren“ (von *\*ersare*). Ein entsprechendes faktitivum ist ahd. nhd. *irren* „irre führen“, got. *airzjan*. Etymologisch identisch hiermit ist wahrscheinlich veralt.

dän. *irre* „böse machen“ (jetzt nur in *opirre*), ält. dän. und dän. dial. auch *erre*, schw. dial. *erra*, lehnwort aus mnd. *erren*, *irren* in ders. bed. = ags. *eorsian*, *iersian* „böse sein, böse machen“, dem außerhalb des germ. skr. *irasyáti* „beträgt sich ungestüm, wird zornig“ (von \**er*, \**ir*). Zugrunde liegt das adj. got. *atrzeis* „verirrt, irrig“, ags. *eorre* „böse“, *ierre* „verirrt, böse“, as. *irri* „böse“, mnd. *erre* „verwirrt, böse“, ahd. *irri* „verwirrt“ (nhd. *irre*). Die bedeutung „böse, zornig“ gehört der nd. sprachgruppe an. Man könnte sie sich entstanden denken aus „verwirrt“, indem der zorn oft als eine verwirrung des gemüts aufgefaßt wird; vgl. *vild* in der bedeutung „rasend, zornig“, *forbistret* „verbittert“, eigentlich „wirr, verwirrt“, *gal* „sinnesverwirrt, wütend“. Indessen die etymologie spricht dafür, daß das verhältnis das umgekehrte ist: germ. \**ers-*, \**erz-* scheint nämlich zur grundwurzel \**er*, \**or* in *erte* (s. d.) zu gehören. In diesem falle ist die bedeutung „irre“ von anfang an von der verstörung des gemüts bei dem gereizten gedacht; vgl. as. *irrian*, mnd. *irren*, *erren* „verstören“.

**Is**, schw. *is*, anord. *iss* = ags. *is* (engl. *ice*), mnd. *is* (holl. *ijs*), ahd. *is* (nhd. *Eis*). Verwandt mit zend *aéça-* „frost, eis“, *isu-* „kalt“ (von einer inchoativbildung \**is-sk-*). — *Isbjerg*, schw. *isberg*, ist eine nord. bildung, woraus d. *Eisberg*, holl. *ijsberg*, engl. *ice-berg* entlehnt ist; vgl. engl. *ice-blink*: von dän. *isblink*. — *Islægger* (norw. = knochenschlittschuhe, wadenbeine von tieren, auf denen man steht, indem man sich mit einem pikstock auf dem eise vorwärts treibt), anord. *isleggir*. — *Iskalv*: siehe *kal*. — *Ispil* (norw. = stock mit eisenspitze, womit man löcher ins eis stößt) ist aus dän. *isbild*, schw. *isbill* umgebildet. Siehe *bild*.

**Isben** (dän. = schambein, os pubis), von mnd. *isbên* „hüftbein“ (holl. *ijsbeen* „höhlung im hüftbein“) = nhd. *Eisbein* „hüftbein“, engl. dial. *ice-bone*. Das wort ist (schon im as. *isbên*) umgedeutet; die ursprüngliche form liegt vor in holl. *ischbeen*, das lat. *os ischium* = gr. *ἰσχίον* „hüftbein“ wiedergibt (vgl. *ischias* „hüftgicht“).

**Ise** (norw. = braunfisch, delphinus phocaceus) ist durch falsche auflösung aus *ei nisa* entstanden: siehe *nise*.

**Isel** (norw. = der krause samenbeutel in dorschartigen fischen), norw. dial. auch *isilja*, *iselja*, ist eine zusammensetzung aus der präpos. *i* und isl. *svil* n., norw. dial. *svil* in ders. bed. Vgl. zur form anord. *silungr* = norw. dial. *svilungr* (*svile*, *svila*) „junger lachs“. *Svil* scheint auf \**svelja* von der germ. wurzel \**svel* (siehe *svulme*) zurückzugehen. Die grundbedeutung ist somit „schwellung“.

**Isekram** ist mnd. *isenkram* = nhd. *Eisenkram*. Dän. hat auch *isenbod* = d. *Eisenkramladen*. Siehe *jern* und *kram*.

**Isfugl** (alcedo), schw. *isfågel*, ist nhd. *Eisvogel* (mhd. *isvogel*), das wieder umgebildet ist von ält. nhd. *Eisenvogel*, dessen erstes glied mhd. *isar* „porphyrio“ = ags. *isern* „alcedo“ ist. Der vogel (an den sich viele sagen und abergläubische erzählungen knüpfen) zeichnet sich durch prachtvolle farben aus, von denen jedoch blau die vorherrschende und für den namen bestimmende ist: germ. \**isarna-* „der eisenfarbige“ (siehe *jern*). Zur umbildung vgl. die ags. namen *winterfugel*, *merefogel*.



**Ising** (dän. = scholle, platessa limanda) gehört wahrscheinlich zusammen mit lat. *platessa* (Auson.), mlat. *platisa*, mndl. *pladiſe* (holl. *pladijs*, *pladdijs*), mhd. *bladise* (nhd. *Platteise*), engl. *place*, fr. *plie*; dies wort gehört wohl zu *plat*.

**Isse**, ält. dän. *jesse* „scheitel, spitze“, schw. *hjässa*, norw. dial. *hjasse*, anord. *hjarsi*: siehe *hjerne*.

**Ister I** (das die eingeweide umgebende fett), ält. dän. auch *istre*, schw. *ister*, neunorw. *istra*, anord. *istr* n. und *istra* f. ist dasselbe wort wie mnd. *inster* n. „eingeweide“, nhd. *Inster* „die eßbaren inneren teile von tieren“, übernommen ins spätanord. *innsteri* n. pl. „eingeweide“. Außerhalb des germ. entspricht aprenß. *inſtran* „flaumen“. Das wort scheint aus einem idg. \**ents(t)ro-*, vom adv. \**entos*, \**entes* „innen“ in gr. ἐντός, lat. *intus* erklärt werden zu müssen. Vgl. skr. *antastya-*, lat. *intestina* (*intestinus* „innere“), lit. *įsčiošos* (von \**ntstio-*), gr. ἐντόσθια „eingeweide“. Vgl. gr. ἐντέρα und anord. *idr* in ders. bed.: siehe *indvold*.

**Ister II** (norw. = lorbeerweide, wollweide, *salix pentandra*), schw. dial. (*h*)*ilster*, anord. *ilstri* n., eine ableitung von anord. *jol(l)str*, schw. dial. *jolstr*, *jälstr*. Mhd. dial. *hilster*, *halster* hat wahrscheinlich sekundäres *h* wie das schwedische wort. Germ. grundform \**elustra-*, vom adj. ahd. *elo* „gelb“ (< germ. \**elwa-*, siehe *alm*, *elle*) mit demselben suffix wie anord. *apaldr* „apfelbaum“. Der baum hat vielleicht am ehesten seinen namen von seiner gelben samenwolle. Eine nebenform schw. dial. *vilster*, norw. dial. *vister*, nhd. dial. *wilster* gehört entweder zu demselben grundstamm wie ags. *welig* (engl. *willow*) „weide“, as. *wilgia* (holl. *wilg*), mhd. *wilge* (gr. ἑλική), oder ist vielleicht eher entstanden aus \**vidje-ilstr*, vgl. norw. dial. *istervidja* in ders. bed. (siehe *vidje*).

**Itle** (norw.): siehe *eitel*.

**Itu**, schw. *itu*, neunorw. *itvau*, eigentlich „in zwei (stücke)“, zu adän. und aschw. *tū* (von \**tvō*) gegenüber anord. *tvau*, neutr. von *to*; vgl. nhd. *entzwei* von \**in zwei*, ags. *on twē*, holl. *in twee*.

**Iver**, schw. *ifver*, von mnd. *iver* (holl. *ijver*) = mhd. *ifer* (nhd. *Eifer*). Falls das erst im 14. jahrhundert auftretende wort ursprünglich nd. ist, hat es vielleicht ein *n*-verloren (siehe *ise* und *naver*) und gehört zu holl. *nijver* „eifrig, eifrig“ und ferner zu nd. *niper*, *nibber* (woraus isl. *nipr* „nett“, norw. dial. *nipper*, dän. dial. *never* „geschäftig“), sowie nd. *nipe*, *nipp* „genau“ (vgl. westfäl. *nücer* „genau“). Diese wortgruppe gehört zusammen mit holl. *nijpen* „kneifen“: siehe *nippe*. Die bedeutungsentwicklung wird demnach: „knapp, eng > rasch oder nett“; vgl. die unter adj. *knapp* (und *knäse*) angeführten analogien. Eine parallele bildung ist nd. und holl. dial. *nüver* „nett, schnell, lebhaft, geschäftig, eifrig“, das zu schw. *nypa* „kneifen, klemmen“ (schw. dial. *njöpa*), mndl. *nopen* „klemmen“ (holl. *nopen* „anspornen“) gehört. Eine andere möglichkeit wäre, das wort *iver* mit ags. *āfor* „scharf, heftig“, ahd. *eivar* (lit. *aibrūmas* „sodbrennen“) zu verbinden.

## J.

**Ja**, anord. *já* = got. *ja*, ags. *yeá* (engl. *yea*) mit der ablautsform *giese* von \**je-swá* (engl. *yes*), as. *já* (holl. *ja*), afries. *jê*, ahd. *jâ* (nhd. *ja*); vgl. got. *jai*. Hiermit ist zusammenzustellen gr. ἦ „ja, fürwahr“ (von \**jê*), lit. *jê*. Das wort ist wohl eine kasusform vom pronomen idg. \**jo*- in seiner ursprünglichen demonstrativen bedeutung. Abweichend von der gewöhnlichen regel hat *ja* im nordischen sein *j* bewahrt; das kommt wohl von seiner enklitischen stellung (wie in „nu ja“, „da ja“). — *Jabroder*, schw. *jabror*, von mnd. *jâbröder*; im ält. dän. auch *jaherre*, von mnd. *jâhêre* = nhd. *Jaherr*; vielleicht von einem, der stets „ja, broder“, „ja, herre“ sagt. — **Jamen** (verstärkung), schw. *ja men*, enthält im letzten glied das subst. *mænd* in demselben gebrauch wie in *saamænd* (s. d.), woraus es wohl nur eine verkürzung ist. Vgl. auch *hillemand*.

**Jaale** (norw. = schwatzen, faseln), norw. dial. *jaala* und *gaala* mit dem subst. *gaale* „tor“, *gjæla* „verrückte frau“, isl. *gáli* und *gála*. Das wort müßte etymologisch *gjaale* geschrieben werden, da das *j* nur ein verstärkender einschub ist. Es gehört zum vb. *gjö* und zu *gaule*; germ. grundform \**gawilôn*.

**Jabbe** (norw. = trippeln) steht wohl für \**ljabbe*, von *labbe* mit verstärkendem einschub von *j*.

**Jage**, schw. *jaga*, stammt vom nhd. *jagen*. Aus mnd. *jagen* ist anord. *jaga*, ält. dän. *jæge*, äit. schw. *jæggha* entlehnt, das vor dem übergang von *ja* zu *jæ* übernommen ist. Das wort ist spezifisch deutsch (ahd. *jagôn*, holl. *jagen*); man stellt es wohl am besten zu gr. δῶκω „jage, verfolge“ (von δῆ-ιωκω). Andere vergleichen skr. *yahú-* „rastlos“. — **Jagt**, ält. dän. *jægt*, von mnd. holl. *jacht* (stamm \**jahti-*); vgl. mhd. *jaget* (nhd. *Jagd*), von \**jagôþ-*. Dasselbe wort ist *jagt* als bezeichnung eines schiffes (im norw. auch *jægt*), aus dem holl. *jacht*, woraus auch nhd. *Jacht* und engl. *yacht*. Das wort ist eine verkürzung von holl. *jachtschip* „schnellsegler“, von *jacht* „schnelligkeit“ oder „verfolgung“. Dieselbe bedeutung hat mnd. *jageschip* und dän. *jager* (von einem kleinen kriegsschiff). — **Jager** (vorderstes segel, außerhalb des klüver), schw. *jagare*, von holl. *jager*. Das wort ist formell identisch mit holl. *jager* „jäger“ und bezeichnet wohl eigentlich den „treiber (den, der das schiff vorwärts treibt)“. Siehe *jæger*.

**Jakke** (kurzer rock), schw. *jacka*, spätanord. *jakka* = nhd. *Jacke*, nd. holl. *jak* „jacke“, engl. *jack* „panzerhemd, kurzes gewand über dem panzer“ (*jacket* „jacke“). Zugrunde liegt frz. *jaque* „kurzes gewand über dem panzer, soldatenrock“ = ital. *giaco*, span. *jaco* (*scaco*). Das wort soll von einem mann (vielleicht von Jacques von Beauvais um 1360) seinen namen haben. Andere verweisen auf türk. *jaqa* „kragen“.

**Jammer**, ält. dän. *jæmmer*, schw. *jämmer*, entlehnt aus mnd. *jâmer* und *jâmmar* (holl. *jammer*) = ahd. *jâmar* (nhd. *Jammer*). Das wort ist eigentlich eine substantivierung des adj. ahd. as. *jâmar*, ags. *geômor* „traurig, schmerzlich“. Es ist wahrscheinlich onomatopoetisch, ebenso wie die nebenform ahd. *âmar* und anord. *amra* „jammern“,

wozu *emja*, *ymja* „heulen“. — *Jammerdal* ist mnd. *jämerdal*, mhd. *jämertal* (nhd. *Jammertal*), von der erde; vgl. engl. *vale of sorrow*, frz. *vallée de larmes*. Das wort stammt aus der Bibel (Psalter). — *Jammerskade* ist nhd. *Jammerschade*.

**Jamne** (norw. = härlapp, lycopodium), schw. dial. *jamna*, isl. *jafni*. Das wort gehört zum adj. *jevn*; vgl. schw. dial. *plattgräs* in ders. bed.

**Jan** (im kartenspiel von einem, der keinen stich bekommt), schw. *jan* auch von dem, der im brettspiel eine doppelte partie verliert, von frz. *jan* (im tricktrack). Das wort ist vielleicht mit dem namen *Jean* identisch.

**Janhagel** (dän. = pöbel), ält. dän. *Johan Hagel*, von nd. holl. *janhagel*, nhd. *Janhagel* (ält. nhd. auch *Huns Hagel*), vom namen *Jan* „Johann“ und dem in flüchen gebräuchlichen *hagel* (vgl. d. *Blitz* in flüchen). Also entweder „verfluchte bande“ oder „fluchende person“; vgl. d. *Schuerenöter* „allerweltsker!“ vom fluch *schwoere Not*.

**Jappe**: siehe *hjappe*.

**Jar** (norw. = rand, kante), anord. *jadarr* und *jödurr* = ags. *ecodor* „einzäunung, hecke, zaun“ (engl. dial. *edder*), as. *edor*, *eder* „geflochtener zaun, eingezäuntes feld“, mnd. *eder*, *ader*, ahd. *etar* „zaun, eingezäuntes feld, rand, kante“ (bair. *etter*). Außerhalb des germ. hat nur das arm. etwas entsprechendes: *ezer* „rand, strand“, aus idg. \**edhero*.

**Jark** (norw. = kante des fußblattes, fußblatt, kante der handfläche), anord. *jarki* „fußblatt“, eigentlich \**jadarki*, eine ableitung aus dem vorigen wort.

**Jarl** ist statt der ält. dän. form *jær* wieder aus dem anord. aufgenommen. Dem anord. *jarl* „freier mann, vornehmer mann, der dem könige am nächsten stehende fürst“ entspricht ags. *eorl* „krieger, held, fürst“ (engl. *earl* mit der bedeutung „graf“, die wohl aus dem nord. stammt), as. *erl* „mann“, ahd. *erl* in zusammengesetzten namen. Dasselbe wort ist der stammesname *heruler*. Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „mann“ und die wurzel \**er* in *jere*, sowie in erweiterter form (\**ers*) in *aarfugl*.

**Jase** (norw. = hase), wozu norw. dial. *jos* f. „weiblicher hase, feigling“, gehört zu schw. *jösse* als name für den hasen; auch der späte anord. beiname *hjasi* gehört wohl hierher. Das wort kann kaum etwas anderes als eine ablautsform zu *hare* mit germ. grundform \**hesan* sein. Vgl. dän. dial. *jösset* (*yssset*) „gräulich, fahl, falb“.

**Jaske** (unordentlich sein, schmieren, hudeln) ält. dän. *hjaske* „davonrennen“, schw. dial. *jaska* „etwas in eile tun, hudeln, matt und langsam gehen“ (vgl. dän. „jaske paa landeveien“). Dasselbe wort ist schwed. dial. *jaska till* „beschnutzen“ und norw. *jasket* „beschnutzt, unordentlich“. Das *j* ist bloß ein verstärkender einschub; vgl. schw. dial. *haska* „hudeln, schmieren“, norw. dial. *haska* „zusammengrapsen“. Das grundwort scheint zu sein ält. dän. *hjad* „unordentliches frauenzimmer“; vgl. ält. dän. *hjatte* „sudeln“. Wahrscheinlich gehört die wortgruppe zu d. *Hader* „lappen“ (siehe unter *h a d*).

**Jatte** (norw. = ja sagen, von einem ja-bruder oder einer nachtmütze), ält. dän. *jätte* und *jatte*, aschw. *iæta* und *iata*, *iatta*, anord. *jåta* und *jåtta* „ja sagen, bekräftigen, zustimmen“ = ahd. mhd. *jāzen*. Das germ. \**jāatjan* hätte im nordischen lautgerecht \**ætta* ergeben müssen, aber das stammwort *ja* hat die bewahrung des *j* bewirkt und den nicht umgelauteten vokal eingeführt. Siehe *for-jätte*.

**Jeg**, adän. *ek* und *iak*, schw. *jag*, anord. *ek* (neunorw. *eg*) = got. *ik*, ags. *ic* (engl. *I*), as. *ik* (holl. *ik*), ahd. *ih* (nhd. *ich*). Germ. stamm \**ek* von älterem \**eka* = idg. \**eqom*, vgl. gr. *ἐγώ*, lat. *ego*, arm. *es*, aslav. *azŭ* (von \**ēqom*), lit. *ėsz*, *ąsz*, apreuß. und lett. *es*. Dazu eine nebenform mit *qh* in skr. *ahám* (avest. *azem*). Die arm. und lit. form zeigt eine verhärtung des *q* zu *c* (vielleicht entstanden im auslaut vor stimmlosem konsonanten im folgenden wort). Als substantivum war das wort früher gen. comm. (*min anden jeg*), ebenso wie lat. *alter ego*; der heutige gebrauch stimmt mit dem deutschen (*mein anderes, zweites Ich*) überein.

**Jente**: siehe *gjente*.

**Jer** ist aus *eder* entstanden, s. d.

**Jern**, schw. *järn*, anord. *járn* und (älter) *ïarn*, das trotz der merkwürdigen übereinstimmung mit air. *iarann*, *iarn* (kymr. *haiarn*) doch wohl aus älterem \**irarn* durch dissimilation entstanden sein wird; vgl. *vaar* (pron. und subst.). Eine nebenform ist anord. *isarn* = got. *eisarn*, ags. *isern* neben *isen* und *iren* (engl. *iron*), as. *isarn* (holl. *ijzer*), ahd. *isarn*, *isan*, *iran* (nhd. *Eisen*). Das germ. wort ist wahrscheinlich aus dem keltischen entlehnt; vgl. gall. *Isarno-dori* (gen.) „eisenschiff“. Ob das wort eine ablautsform zu idg. \**aies*, \**ais* „kupfer“ (siehe *ir*) ist, ist ungewiß. — *Jernbyrd*, anord. *jarnburðr* „das tragen von glühendem eisen zum beweis seiner unschuld oder zur bekräftigung einer aussage“. Siehe *byrd*. — *Jernflid* (-*vilje* etc.), aus dem d. *eiserner Fleiß*; vgl. lat. *ferreus* „fest, unwandelbar“. — *Jernnætter* (norwegischer name für drei frostnächte in der letzten hälfte des august), schw. *järnnätter*, so genannt auf grund ihrer strengte (härte). Die bezeichnung ist außerhalb der skandinavischen halbinsel unbekannt; doch sollen in Deutschland die nächte zwischen dem 20. und 24. mai die *eisenmänner* genannt werden. — **Jernurt** (*verbena officinalis*), schw. *järnört*, von mnd. *isernkrüt* (holl. *ijzerkruid*) = mhd. *iserkrüt* (nhd. *Eisenkraut*). Hierzu ahd. *isarna*, mhd. *iserne* und *isere* sowie *isenhart* in ders. bed. Der name ist eine übersetzung des lat. *ferraria* „verbena“ (von *ferrum* „eisen“), dem gr. *σίδηριτις* (*Dioskorides*, von *σίδηρος* „eisen“) und slavische von *želězo* „eisen“ abgeleitete namen entsprechen. Nach Plinius sollte die pflanze, die in alter zeit eine hervorragende rolle in der hexerei und medizin spielte, mit einem eisen aufgefunden werden (*ferro effodi*): daher vielleicht der name. Auch andere pflanzen tragen denselben namen, so ält. dän. *stor jærnurt* „cichorie“, schw. dial. *järnört* „capsella bursa pastoris“ und „centaurea scabiosa“, ält. engl. *iron-weed* (*iron-heads*) „centaurea nigra“: die letzten sollen wegen der härte der blütenknospen so genannt sein (vgl. engl. *hardock*, *hordock* „centaurea cyanus“).

**Jerpe**: siehe *hjerpe*.

**Jertegn**, schw. *järtecken*, anord. *jartegn, jarteign, jarteikn* „sichtbares zeichen als beweis für die wahrheit einer aussage, legitimationszeichen, vorbedeutung, mirakel“ (die letzte bedeutung ist ausgegangen von „zeichen als beweis für die wahrheit des göttlichen wortes“, vgl. lat. *signum*). Als ursprüngliche form wird angesetzt \**jarknteikn*, dessen erstes glied zu anord. *jarknasteinn* „edelstein“ = ags. *eorc-(n)anstán* gestellt wird, zu got. *airkns* „rein, echt“, ahd. *erchan*, das wohl urverwandt ist mit gr. ἀργός, ἀργής „weiß, strahlend“, ἀργυρός „silber“, lat. *argentum*. Oder es liegt vielleicht eher ein germ. \**erha-* vor, entsprechend skr. *arká-* „strahl“, *arcati* „strahlen“. Die grundbedeutung wird dann „beweis für die echtheit“. Nicht verwandt wäre alsdann mnd. *wartēken* „erkennungszeichen, zeichen, durch das etwas bewiesen wird“ = mhd. *warzeichen* (nhd. *Wahrzeichen*), eigentlich „erkennungszeichen“: siehe adj. *var*. Dieses wort wird oft mit *Wortzeichen* (as. *wordtēken*) verwechselt; teils ist auch das erste glied als das adj. *wahr* aufgefaßt worden.

**Jerv** (norw. = vielfraß, gulo borealis), in norw. dial. auch *jarv* und *erv*, schw. *järf*. Da der vielfraß vom volke als jungo des bären aufgefaßt wurde (vgl. den älteren namen *bjørnserv* und siehe *fjeldfras*), so hat man angenommen, daß die grundbedeutung des germ. \**erba-* „junges“ ist, und hat gr. ἔριφος „böckchen“ verglichen, wozu sich auch stellt air. *heirp*, später *erb* (von \**erbi-*, \**erbá*) „rehjunges“. Die grundwurzel liegt vor in lit. *éras* „lamm“, lat. *aries* „wider“, uhd. *irah* „bock“ < \**erki* (mhd. mnd. *erch* „weißgegerbtes leder“): siehe *jarl*.

**Jest, jester**: siehe *gjest* II.

**Jo I** (begräftigungspartikel), ält. dän. auch *jor* und *ju*, schw. *jo*, neunorw. *jau*, isl. *jú* und *júr*, anord. *jaur* und *jurjór* = mnd. *jó*, mhd. *jô* (und *joch*); dieselbe distinktion zwischen *ja* und *jo* wie im nord. findet sich auch in d. dial. Das wort muß mit *ja* zusammengehören und ist wahrscheinlich wie dieses zum pronominalstamm \**je* zu stellen. Die form *jó* entspricht vielleicht skr. *ydt* (adverbialer ablativ), und *jú* kann eine kompromißform von *jó* und \**ju* sein, das sein *u* der unbetontheit verdankt. Die form *jau* ist wohl *ja* mit einer partikel, und *jaur* enthält wahrscheinlich *er* „ist“ (andere erblicken im *r* eine dem gr. ἄρα, ἄρ, ἦα entsprechende partikel und stellen anord. *jór* gleich gr. ἦ ἦα „wahrlich, gewiß“). — *Jo men, jo mænd, jo saamænd*: siehe *jamen*.

**Jo II** (vor dem komparativ), schw. *jo* und *ju*, hat ält. dän. *e* (*e — e* „je — desto, je — je“) ersetzt, mit dem *jo* (von mnd. *jó*) eigentlich identisch ist: siehe *i-*. Über *jo* nach verneinendem hauptsatz, entsprechend „ikke“, siehe Syntax s. 253 und 281.

**Jo** (norw. = raubmöve, stercorarius) hat — ebenso wie isl. *kjói* und färöisch *tjói* (siehe *kjove*) — seinen namen nach dem schrei des vogels. Als name für den fischadler ist *jo* ein anderes wort: siehe *gjo*.

**Jobber** ist in neuester zeit aus dem engl. *jobber* „tagelöhner, aktienhändler“, von *job* „kleines stück arbeit“, früher *gob*, von afrz. *gob* „mundvoll“, aufgenommen worden; dieses ist wieder keltischen ursprungs (air. *gob* „schnabel, mund“).

**Jodle**, schw. *jodla*, ist dem nhd. *jodeln* entlehnt. Das wort ist eine onomatopoetische bildung zur bezeichnung von einer art gesang ohne worte; vgl. mnd. mhd. *jölen* „jubeln, jodeln“.

**Jöl** (norw. = *angelica sylvestris*), dial. auch *geitjol*, anord. *jól* und *jóli*, im ablaufsverhältnis zu norw. dial. *aul(e)*, *geitaul* in ders. bed. (vgl. *aul* „schwatzhafte person“). Hierzu stimmt gr. αὐλός „rohr, pfeife“, lit. *aūlas* „stiefelschaft“ (*avitlys* „bienenstock“). Der name deutet also auf die hohlen stengel und wird auch von den stengeln der *angelica archangelica* angewandt (siehe *kvannjol*). Beide pflanzen heißen in Norwegen auch *sløke*, dessen grundbedeutung ebenfalls „rohr“ ist.

**Jolle**, schw. *julle*, von mnd. *jolle* (holl. *jol*), woraus auch nhd. *Jolle*, *Jölle* (*Gölle*, *Gelle*) und engl. *yawl*, *jolly-boat* (frz. *yole*). Hierzu dän. umgangssprache *jolle* und *jölre* „in einem leichten wagen dahin fahren“; vgl. nhd. *gondeln*. Die herkunft des wortes ist unbekannt.

**Jomfru** kam im 13. jahrhundert (zusammen mit *junker*) ins dän. und wurde sowohl allgemein von einer unverheirateten frau als besonders von einer solchen vornehmen standes gebraucht, bis das wort infolge der konkurrenz mit *frøken* zur bezeichnung für die unverheiratete frau niederen standes wurde; ebenso ist es dem schw. *jungfru* ergangen. Das wort findet sich schon im anord., wo *jungfrú* teils „mädchen vornehmen standes“ teils „jungfrau“ bezeichnet. Zugrunde liegt mnd. *junkvrouwe*, eigentlich „junge frau“ (holl. *jonkvrouw*, *juffer*) = mhd. *juncvrouwe* „unverheiratete frau aus dem ritterstande“ (nhd. *Jungfrau*, *Jungfer*). Besonders wurde mhd. *juncvrouwe* von den bei hofe diensttuenden adeligen damen gebraucht; daher *kammerjomfru* = d. *Kammerjungfer*, dessen bedeutung bedeutend herabgesunken ist. Die bedeutung „ramme, handramme“ (d. *Jungfer*) stammt aus frz. *demoiselle* in ders. bed. In der seemannssprache bezeichnet *jomfru* (ebenso wie d. *Jungfer*) einen runden holzblock mit löchern; dafür norw. *juffert*, von holl. *juffer* (d. *Juffer*). Siehe *frue*. — *Jomfrutale*, nach dem engl. *maiden speech*. — *Jomfrunalsk* ist eine im dän. entstandene scherzhafte latinisierung (vgl. „infernalsk“ u. ähnl.).

**Jonsok** (norw. name für Johannis, 24. juni), anord. *jónsvaka*, von *vaka* „nachtwache mit gebeten, abend vor einem feiertag“ = ags. *wæcce*, *-wacu* (engl. *wake*), wiedergabe des lat. *vigilia*; vgl. *olsok*. Ein anderer name ist anord. *jónsmessa*, *jôansmessa*. Dem entspricht mnd. *St. Johannes to lichten*, *des lichten*, *to middensomere*, nhd. *St. Johannistag*. Der tag war ursprünglich ein heidnisches mittsommerfest, das später Johannes dem Täufer geweiht wurde.

**Jord**, schw. *jord*, anord. *jörd* = got. *airþa*, ags. *eorþe* (engl. *earth*), as. *ertha* (holl. *aarde*), ahd. *erda* (nhd. *Erde*). Das germ. \**erþō* ist eine erweiterung der wurzel \**er* in ahd. *ero* „erde“, gr. *ἐραζε* „zur erde“, wozu auch anord. *jörfi* „sand, kies“ (norw. dial. *jörve*, *jörve*). Am nächsten entspricht air. *ert* „erde“. Hierzu das vb. *jorde* (begraben), schw. *jorda*, anord. *jarda* = mnd. *be-erden*, nhd. *beerdigen*. — *Jordbær* (*fragaria*) ist eine gemeingerm. bezeichnung: ags. *eorþberige*, holl. *aardbezie*, ahd. *erdberi* (nhd. *Erdbeere*). Vgl. russ. *zemljanika* „erdbeere“; *zemlja* „erde“. — *Jordegen* (dän.

= der eigenen grund und boden besitzt) ist wohl eine umbildung von anord. *jarðeigandi*. — *Jordfast*, schw. *jordfast*, anord. *jarðfast* = ags. *eorþfæst*, mnd. *erdfast*, nhd. *erdfest*, altgerm. bezeichnung für unbewegliche habe im gegensatz zu der beweglichen; im nord. auch von steinen, auf denen man stehen sollte, wenn man die toten beschwur. — *Jordnød*, schw. dial. *jordnöt*, norw. dial. *jordnot* = ags. *eorþhnutu* (engl. *earthnut*), ahd. *erdnuz* (nhd. *Erdnuß*), ist eine gemeingerm. bezeichnung für mehrere gewächse. — *Jordrøg* (*fumaria officinalis*), schw. *jordrök*, von mnd. *erdrök* = ahd. *erderouh* (nhd. *Erdrauch*), engl. *earth-smoke*, übersetzung von *fumus terrae*. — *Jordskjælv*, schw. *jordskalf*, anord. *jarðskjalfti* (*landskjalfti*). — *Jordslag* (durch die feuchtigkeit der erde hervorgerufene flecke) gehört zu anord. *sleginn* „besprengt mit“ und dem norw. *slaa sig* „sich beschlagen“. — *Jordvei* (norw. = stück erde, besonders mit rücksicht auf die beschaffenheit), anord. *jarðvegr* „strecke landes“ = ags. *eorþweg* „erde“. Vgl. *aarvei* und *jordsmon*. — *Jordæble*, im dän. name für „helianthus“, im norw. für „kartoffel“; die letztere bedeutung hat auch jütisch *jordæble* und schw. dial. *jordäple*, sowie nd. *erdappel*, holl. *aardappel*, nhd. dial. *erdapfel*, frz. *pomme de terre*. Vgl. dän. dial. *jordpære*, schw. dial. *jordpära*, nhd. dial. *erdbirne* „kartoffel“. — *Jordefærd*, schw. *jordefärd*, neunorw. *jordferd*, eigentlich „die begleitung der leiche zum grabe“; vgl. *følge en til jorden* und *ligfærd*. — **Jordemoder** (hebamme) oder *jordmor* (falsche schreibung *gjordemoder*, aufgefaßt teils als diejenige, die die gebärende umgürtet, teils als diejenige, die das kind wickelt) tritt zuerst im 16. jahrhundert auf: ält. dän. *jordemoder* (1535); vgl. ält. schw. *jordagumma* (1510). Das wort wird noch in schw. dial. gebraucht (*jordmor*, *jordemor* neben *jordgumma*, *jordegumma*), während die schriftsprache gewöhnlich *barnmorska* gebraucht (eine umdeutung von nd. *bademödersche*, eigentlich „die frau, die das neugeborene kind badet“). Die erklärung des wortes liegt darin, daß die schwangeren früher auf der diele gebären, die aus festgestampfter erde bestand; vgl. anord. *liggja á golfi* „niederkommen“ (noch in norw. dial. *liggja i golve* in ders. bed.). Die funktion der hebamme bestand zum teil darin, daß sie das neugeborene kind von der erde aufhob; vgl. *tók hön* (Elisabeth) *við enom sæla Johanni baptiste, er hann var föðdr, ok hóf hann af jörðu ok vann honum nýfóddum*. Hiermit läßt sich die deutsche bezeichnung dafür vergleichen: *Hebamme* (ahd. *hevianna*). von *heben*, mnd. *hevemóder*. Daß gerade dieser akt zu ihrem namen veranlassung gab, kommt vermutlich daher, daß die hebamme das kind dem vater reichte, damit er es auf sein knie setzen und damit als das seinige anerkennen konnte. Was die wortbildung anbetrifft, so ist *jordmor* völlig dem *straamor* an die seite zu stellen, das in norw. dialekten dieselbe bedeutung hat. Dieses wort weist selbstverständlich auf eine strohlager als geburtsstätte hin; vgl. ält. und dial. engl. *lie (be) in the straw*, ital. dial. *venir in pagliola* „niederkommen“. Das wort *moder* findet sich auch in andern namen für die hebamme; so in norw. dial. *ljosmor* (vgl. *ljosbarn* vom neugeborenen kinde), schw. dial. *ljosmor*, *ljusmor*, neuisl. *ljósmódir* (vgl. anord. *leysa* „entbinden, von der tätigkeit der hebamme“), und im

span. *comadre* (eigentlich „mitmutter“, vgl. engl. *midwife* in ders. bed.). Die erklärung liegt vielleicht in dem erwähnten patendienste, den die hebamme ausüben mußte, oder darin, daß sie selbst eine verheiratete frau sein mußte, die geboren hatte. Die hebammen bildeten in älteren zeiten nicht einen eigenen stand, daher die zahlreichen bezeichnungen; anord. hat z. b. *nærkona* (norw. dial. *nærkona*, schw. dial. *närkvinna*), *náverukona* (vgl. lat. *obstetrix*, eigentlich „die nahe steht“), *yfirsetukona* (vgl. *sitja yfir konu* „geburtshülfe leisten“), *bjargrýgr* (von *bjarga* „helfen“), *létakona* (von *létti* „hülfe“), *hilpir* (von *hjalp* „hülfe“). Im frz. heißt sie *sage-femme* (eigentlich „die kluge frau“), wovon mnd. *de wise vrowe* und holl. *vroedvrouw* übersetzungen sind. — *Jorderige*, spätanord. *jarðriki* = nhd. *Erdreich*, eine biblische bezeichnung. — **Jordsmon** (stück erde, beschaffenheit des bodens), ält. dän. *jord(s)mon* „stück erde“, schw. *jordmån* „beschaffenheit des bodens“, norw. dial. *jordmun* „grundeigentum“, spätanord. *jarðmunr* „grundeigentum“. Das wort gehört zu anord. *munr* „wert, eigentum“: siehe *mon*. Dieselben beiden bedeutungen wie *jordsmon* vereinigen auch *jordvei* und nhd. *Erdreich*.

**Jorde** (norw. = stück erde) ist eine vermischung von anord. *jorð* „stück erde, grundeigentum“ und *gerði* „eingefriedigtes stück erde“, welch letzteres wort schon im 15. jahrhundert sich in der schreibung *giorde* findet. Siehe *gjærde*.

**Jort** (norw. = das wiederkåuen): siehe *drøv*.

**Jovial**, schw. *jovialisk*, d. *jovial* und *jovialisch*, frz. engl. *jovial*, von lat. *jovialis* „dem Jupiter geheiligt“: nach der meinung der astrologen schenkte der planet Jupiter (*stella jovialis*) den menschen freude und zufriedenheit, so daß diejenigen, die unter dem zeichen dieses sternes geboren wurden (wenn er am höchsten am himmel stand) ein frohes gemüt erhielten. Vgl. engl. *saturnine* „ernst, melancholisch“, *mercurial* „leichtsinnig“.

**Jubel**, schw. *jubel*, von nhd. *Jubel*, das lat. *jubilum* (engl. *jubilation* „freudenruf“) ist; hierzu vb. *jubilare* = lat. *jubilare*. — **Jubelaar**, d. *Jubeljahr* (mlat. *annus jubilaeus*), ist eigentlich das festjahr, das die Juden jedes fünfzigste jahr feierten; es hat seinen namen von hebr. *yôbel* „posaune“, indem es unter dem klang der posaunen eingeweiht wurde (daher Luthers wiedergabe *Halljahr*). Die katholische kirche führte (im jahre 1300) das fest als ablaßjahr ein. Der name wurde dabei mit dem lat. *jubilum* (*jubilus*) identifiziert, das damals besonders von einer art jodelnder modulation am schlusse von kirchlichen liedern gebraucht wurde. Daher auch *jubilere* in der bedeutung „ein jubiläum feiern“, sowie *jubilar* und *jubilæum* (d. *Jubilar* und *Jubiläum*, engl. *jubilee*).

**Juggel** (norw. = dummes zeug, tand) stammt wahrscheinlich aus dem engl. *juggle* „zauberei, gaukelei, betrügerei, kniff“. Zugrunde liegt lat. *joculari* „spassen“: siehe *juks*.

**Juks** stammt aus nhd. *Juchs*, *Jux* „possen, spaß, betrügerei, kram, schmutz“. Die letztere bedeutung hat es wahrscheinlich nd. *jucks* zu verdanken, das zu nhd. *Jauche* (von poln. *jucha* „suppe“, verwandt mit lat. *jus*, siehe *sky* II) gehört. Sonst ist das wort in



den gelehrtschulen aus lat. *jocus* „scherz“ entstanden, woher auch engl. *joke*, holl. *jok*. Siehe *juggel* und *jul*.

**Jul**, schw. *jul*, norw. dial. *jol* und *jul*, anord. *jól* n. pl. Das wort war in der heidenzeit der name eines festes, das mittwinter- nacht (12. januar) durch opfer gefeiert wurde; auf Haakon des Guten befehl wurde das fest auf den 25. dezember verlegt. Dasselbe wort ist ags. *geoh(h)ol*, *géal* „weihnacht“ (engl. *yule*). Hieraus ist ein monatsname abgeleitet: got. *fruma jūleis* „der erste der beiden julmonate, november“, anord. *ylir* „letzte hälfte des november und erste hälfte des dezember“, ags. *se ðerra géola* „dezember“ und *se æfterra géola* „januar“. Die germ. grundformen für das wort *jul* sind \**jéhula-* und \**je(g)ulá-* < idg. \**jeghlo-*, die sich vielleicht mit lat. *jocus* „scherz“ (von \**joqo-*), gr. ἐπίδομα „scherze“ (von *jeqs-*), lit. *jūkas* „gelächter, scherz“ verbinden lassen. In diesem fall hat das wort das fest als eine art saturnalien bezeichnet. Aus dem germ. stammt frz. *joli* „hübsch“ (afz. *jolif* „lustig“, engl. *jolly*), ital. *giulivo* „lustig, munter“. — **Julebuk**, schw. *julbock*, ist — nach Strøms „Beskrivelse over Søndmør“ — eigentlich eine nachahmung der gehörnten waldteufel, die, wie man glaubte, sich in hügel aufhielten; vgl. norw. dial. *bokke* „erdgeist, kobold, popanz, gespenst“. Noch von älteren dänischen verfassern wurde der weihnachtsbrauch, sich als spukgeist zu verinnummen, als heidnisch angesehen. In derselben bedeutung braucht man in norw. dial. *jolegeit*; vgl. adän. *om julen wittu legæ geedh*. Ebenso ält. dän. *julevætte*. Gerade wie der julbock in älterer zeit mit langem schwanz auftrat, so auch die isl. *grýla* und die norw. *Guro rysserova*, die führerin der erdgeister, die zur weihnachtszeit die höfe heimsuchen. Dieser zug übernatürlicher wesen hieß in Norwegen *jolarei* und *jolaskrei* (siehe auch *aas-gaardsrei*). — **Juleklap** (norw. = weihnachtsgeschenk) ist wohl dem schw. *julklapp* entlehnt, das seinen namen daher hat, daß der geber an die tür klopfte, wenn er mit dem geschenke kam. Der brauch, weihnachtsgeschenke zu geben, ist wohl altgermanisch, war aber unter unsern vorfahren weniger verbreitet: anord. *jólagnjof* „gabe, die der fürst seinen mannen zu weihnachten gab“. Dem entsprechen die lat. und rom. neujahrs Gaben (lat. *strenae* > frz. *étrennes*). — **Julemerker** in den ausdrücken *heis ikke alle j. slaar feil* und *ester alle j. at domme* stammt von dem brauche her, aus dem wetter in den 12 weihnachtstagen (25. dez. bis 6. jan.) die witterung für die zwölf monate des kommenden jahres vorherzusagen, indem man für jeden tag ein zeichen in den balken der decke machte. Unrichtig sagt man hierfür auch *solemerker*. — **Juletræ** gibt d. *Christbaum*, *Weihnachtsbaum* wieder; die sitte kam ca. 1800 nach Dänemark von Deutschland, von wo sie sich in späterer zeit zum teil auch nach England und Frankreich verbreitet hat; wahrscheinlich soll der weihnachtsbaum eigentlich den baum des lebens vorstellen. Auch die sitte des *juleneg*, schw. *julkärfee*, stammt aus dem deutschen (*Weihnachtsbüschel*).

**Jule** (norw. = prügeln) ist anord. *gyrða* „mit einem riemen oder stock peitschen“, dasselbe wort wie *gyrða* „umgürten“ (siehe *gjord*); auch das holl. *gorden* und das ält. engl. *gurde* vereinigen in sich die beiden bedeutungen „umgürten“ und „mit einem gurt oder

riemen peitschen“ (daher engl. *gird* „verhöhnern, verspotten“); vgl. frz. *cingler* „schlagen“ (von lat. *cingulum* „gürtel“), lat. *loris caedere*, norw. dial. *banda* „ein band umlegen, prügeln“.

**Jumpe** (hüpfen, springen) ist durch die seemannssprache aus dem engl. *jump*, das wiederum als lehnwort aus norw. *gumpe* (s. d.) angesehen wird, ins dän. und norw. gekommen.

**Junge I** (norw. = tischmesser, vorlegemesser), schw. dial. *jonge*, *junge*, ält. dän. *junge* (*madjunge*), isl. *jungi* „zange an einem messer“. Das wort scheint aus dem mnd. zu stammen, wo *nêdejunge* einmal von einem zum messerschmiedhandwerk gehörigen gerät vorkommt; es ist vielleicht das d. *Junge* in scherzhafter anwendung; vgl. engl. *jack* „bursche“ (eigentlich der name Jakob) von verschiedenen geräten (*jack-knife* „großes taschenmesser“).

**Junge II** (dän. = brunneimer), im ält. dän. auch „brunnenschwengel“, schw. dial. *jung* und *jong* „brunnenschwengel“. Das wort ist wahrscheinlich aus \**gunge* mit einschub eines *j* (\**gjunge*) entstanden: siehe *gyngē*.

**Junker**, schw. *junker*, anord. *junkerī*, *junkherra*, *jungherra* „unverheirateter mann vornehmen standes“, lehnwort aus mnd. *junkher*, *junker* (holl. *jonker*), eigentlich „junger herr“, d. h. „unmündiger lehnherr“ = mhd. *juncherre* „adeliger jüngling, der um die ritterwürde dient“ (nhd. *Junker*). Besonders bezeichnete das wort im mhd. den bei hofe dienenden adeligen; daher *kammerjunker* = nhd. *Kammerjunker*. In späterer zeit brauchte man es auch von dem um den offiziersgrad dienenden; daher *fanenjunker* = nhd. *Fahnenjunker*. Vgl. *jomfru*, das das dem *junker* entsprechende femininum ist.

**Jur**: siehe *yver*.

**Juv**: siehe *gjuv*.

**Juridisk**, schw. *juridisk* = d. *juridisch*, ist nach falscher analogie von lat. *juridicus* (von *jus* „recht“ und *dico* „sage“) gebildet, indem in anderen fällen lat. *-icus* der endsilbe *-isk* entspricht.

**Just** (gerade), von d. *just* = engl. *just*; zugrunde liegt lat. *juste*, adv. „rechtmäßig, mit recht“ (*jus* „recht“).

**Juwel**, schw. *juvel*, von d. *Juwel* = holl. *juweel*, engl. *jewel*, entlehnt dem afrz. *joel* (neufrz. *joyau*) = span. *joyel*, ital. *giojello*, deminutiv zu frz. *joie*, ital. *gioja* < lat. *gaudium* „freude“, also eigentlich „augenlust, spielzeug“.

**Jyde** (bei Wessel von im winde getrockneten fludern) ist das seeländische *jydekjærling* oder *jydetunge* „kliesche, platessa limandoides“.

**Jæger**, schw. *jägare*, von mnd. *jeger* (holl. *jager*) = mhd. *jegere* (nhd. *Jäger*). Siehe *jage*. — **Jægerlatin** (prahlerei, lüge) stammt von d. *Jägerlatein*: ursprünglich deutet das wort auf die vielen eigentümlichen benennungen der jäger hin. *Latin* steht hier in der bedeutung „sprache, ausdrucksweise“ (so oft im afrz.).

**Jægt** (norw.): siehe *jagt*.

**Jæksel** (norw. = backenzahn), norw. dial. *jaksle* und *jakle*, schw. dial. *jäksl*, *jäckel* (*jäsl*, *esl*), schw. schriftsprache *oxeltand*, anord. *jaxl*; engl. dial. *assletooth*. Das wort (germ. \**ehsla-*) gehört vielleicht zu der unter *agn* besprochenen sanskritwurzel *aç* „essen“

(*açndti* „frist“, wurzel \**ec*). Dazu auch anord. *êja* (*áda*) „weiden“ < \**ahjan*; vgl. skr. *âçayati* „läßt speisen“.

**Jænke** (norw. = ebenen), *jænke seil* „die segel kürzen“, schw. *jämka*, schw. dial. *jänka*, eigentlich \**jafnka* zum adv. *jævn*.

**Jætte** (riese) ist im 18. jahrhundert aus Vedels Sakso wieder aufgenommen, wo es vielleicht aus schw. *jätte* stammt; die eigentlich altdän. form ist *iætæn* (aschw. *iætun*), der anord. *jötunn* (norw. dial. *jötul*, *jutul*) = ags. *eoten* „riese“ (ält. engl. *ettin*) entspricht; vgl. ält. nd. *eteninne* „hexe“ (bei Lauremberg). Die anord. form ist im namen *Jotunheimen* aufgenommen. Germ. grundform \**etuna-*, wohl zu \**etan* „fressen“, also „vielfresser“ (oder „menschenfresser“).

**Jævn**, schw. *jämn*, neuronorw. *jamn*, anord. *jafn* „gerade, eben, unparteiisch, gerade (von zahlen)“ = got. *ibns*, ags. *efn*, *emn* (engl. *even*), as. *edan* (holl. *even* und *effen*), ahd. *eban* (nhd. *eben*). Siehe *effen*. Man hat eine germ. grundform \**ibna-* von \**imna-* zur wurzel \**aim*, \**im* in lat. *aemulor* „suche gleichzukommen“, *imitor* „ahme nach“, *imago* „bild“ angenommen. Brechung von altem *i* ist auch sonst für das anord. nachgewiesen. — Hierzu das adv. *jævnlig* „häufig“, ursprünglich „beständig“, spätanord. *jafnliga* „beständig“ (in der klassischen sprache nur „gleichmäßig“), das *jafnan* und *jafnt* (neuronorw. *jamt* und *janna*, schw. *jämt*, ält. dän. *jamt* und *jevne*) verdrängt hat. Eine andere ableitung ist *jævning* (genosse, meinesgleichen etc.), neuronorw. *jamning*, anord. *jafningi*; vgl. ags. *efenling*. — *Jævndrende* ist aus anord. *jafnaldra* adj. und *jafnaldr* subst. umgebildet. — *Jævnyrdig* ist d. *ebenbürtig*, eigentlich „gleichgestellt mit rücksicht auf die geburt“; siehe *byrd*. Das wort hat anord. *jafnborinn*, dän. *jevnbæren* verdrängt. — **Jævndogn**, neuronorw. *jamdøger* „24 stunden“, anord. *jafndögri* „tag- und nachtleiche“, auch *jafnætti* = ags. *efennihte*, ahd. *ebannahti*, eine übersetzung von lat. *aequinoctium*. — *Jævnsfore* ist wohl aus schw. *jämföra* entlehnt; vgl. lat. *conferre* „vergleichen“. — *Jævnlige* (genosse, meinesgleichen etc.) ist substantiviert aus anord. *jafnlíkr* „von gleicher beschaffenheit“ = ags. *efenlic*, mhd. *ebengelich*. — *Jævnsides*, ält. dän. *jævnside(s)*, schw. *jäm(n)sides*; vgl. neuronorw. *jamföttes*, ält. dän. *jævnfötes*, schw. *jämfföttes*. — Sonst ist *jævn-* in zusammensetzungen meist durch *med-* verdrängt, s. d.

**Jøde** ist mnd. *jóde* (*ó* = *ö*) neben *júde*, woraus anord. *júdi* und schw. *jude*. Dem entspricht as. *júdeo* (holl. *jood*), ahd. *júdeo* (nhd. *Jude*). Zugrunde liegt lat. *judaeus* (< gr. *ιουδαίος*), eigentlich „aus Judas stamm“; vgl. anord. *gyðingr*, afrz. *jeu* (engl. *jeu*, neufrz. *juif*).

**Jøkel** (ursprünglich norw. = gletscher, auch im dän. aufgenommen), norw. dial. *jøkul* und *jukul* „eiszapfen, gletscher“, schw. *jökel*, ält. dän. *egle* „eiszapfen“ (*husegel* „vom hausdache herabhängender eiszapfen“), anord. *jøkull* „herabhängender eiszapfen, gletscher“ = nd. *is-hekel*, *jäkel*, ags. *gicel* „eiszapfen, eisstück“; mnd. *jokele* ist wohl nord. lehnwort. Das wort ist ein deminutivum zu anord. *jaki* „eisstück“ (norw. dial. *jake*), von der germ. grundform \**jekan* (das anord. *ja* ist brechung von *e*). Vgl. schweiz. *jäch* und *gicht* „reif, gefrorener tau auf bäumen“. Außerhalb des germ. ist verwandt air. *aig* „eis“, kymr. *ia* (von \**jagi*), lit. *yžìà*, *yžè* „grund-

eis“, lit. *ihse, aisa* „spalte im eise“. Idg. wurzel \**jeq*, \**iq*. Hierzu die zusammensetzungen anord. *isjaki* „eisstück, eisscholle“, schw. dial. *isjökar* „gletscher (pl.)“ und norw. dial. *isjøkul* „eiszapfen“, ält. dän. *isegel*, aschw. *isikil* = ags. *ises gicel* (engl. *icicle*); mnd. *isjokel* ist wohl nord. lehnwort (heimisch dagegen ist mnd. *iskegel* > holl. *ijskegel*).

**Jøsses**, von nhd. *O Jesses*, eine verderbung von *Jesus* (auch *Herr jes, O Je, O Jerum, O Jemine* von *Jesu domine*).

## K.

**Kaa** (dohle): siehe *kaie*.

**Kaabe** (mantel), schw. *kåpa* (im aschw. „kapuze“), anord. *kåpa* „mantel (meist mit kapuze)“, von spätlat. *cåpa*, einer nebenform zu *cappa*, worüber siehe *kappe*. Ein ags. \**cåpa* setzt das engl. *cope* „kopfbedeckung, meßgewand“ voraus. Die bedeutungsverteilung zwischen *kaabe* und *kappe* ist zufällig (vgl. *bispekaabe*); teilweise werden beide worte promiscue gebraucht. — *Dække med kjærlighedens kaabe* ist d. mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken. Zugrunde liegen biblische ausdrücke wie Spr. Sal. 10, 12, 1. Petr. 4, 8; doch ist der mantel germ. ursprungs, indem die begnadigung bei den Germanen teilweise dadurch geschah, daß der schuldige mit einem mantel bedeckt wurde; vgl. d. *bemänteln*, engl. *palliate* (von lat. *pallium* „mantel“) und *cloak* in ders. bed. Siehe *vendekaabe*.

**Kaad**, schw. *kåt*, anord. *kåtr* „vergnügt, munter, lustig“ kann aus einer germ. grundform \**kawita-* entstanden sein und zu derselben grundwurzel gehören wie lat. *gaudere* „sich freuen“, gr. γηθεύω „freue mich“, γαυρος „stolz, froh, munter“.

**Kaag** (dän. = boot mit flachem boden), von holl. *kaag* „kanalschiff“ (mndl. *kaghe*), nd. *kag*, vielleicht zu *kagge*, s. d.

**Kaage** (veralt. dän. = gucken, sich umsehen), norw. und schw. dial. *koga*; vgl. anord. *kogla* und schw. *koxa*, welches letzteres aber ebensogut zur nebenform schw. dial. *koka* gehören kann. Eine germ. doppelwurzel zu \**kug* ist \**kag*: anord. und neunorw. *kaga* „gucken“, mnd. *kagêren* „umhergaffen“. Wie so oft sonst findet sich neben dieser auf guttural auslautenden wurzel eine synonyme, die auf labial endet: ahd. *kapfên* „gucken“ (siehe *kabe*), neunorw. *kôpa* „gaffen, stieren“ (siehe *kope*). Vgl. auch norw. dial. *kôna* „gaffen, stieren“ und *kôta* „gucken“, woneben auch *kôta*. Abweichenden anlaut zeigt nhd. *gucken* und *gaffen* (siehe *gabe*).

**Kaal**, schw. *kål*, anord. *kål* n. „kohl, großes blattkraut“, wohl entlehnt aus ags. *cål, cåwel* (engl. *cole*) = as. *kôli*, mnd. *kål* (holl. *kool*), ahd. *kôta, kôla, kôl* (nhd. *Kohl*). Wie die meisten benennungen für gartengewächse ist das wort in sehr früher zeit aus dem lat. eingedrungen: *caulis* „stengel, kohlstunk, kohl“ = gr. *καυλός* „stengel, stiel, kohlstunk“. Aus dem lat. stammt auch ital. *cavolo*, frz. *chou* „kohl“. — Die redensart *gjøre kaal paa* (den garaus

machen) stimmt zu frz. *faire des choux de qch.* (eigentlich auf etwas suppe kochen); schw. hat es (infolge der ähnlichkeit in der aussprache zwischen *kol* „kohle“ und *kål* „kohl“) zu *göra kol på* verdorben. — **Kaalrabi**, schw. *kålrabbi*, von nhd. *Kohlrabi*, das ebenso wie holl. *koolrabi* aus ital. *cavolo rape* (frz. *chou-rave*) stammt: die pflanze kam im 16. jahrhundert aus Italien nach Deutschland. Ober das letzte glied (lat. *rapa*) siehe *roc*. Die verdrehte form *Kohlrübe* bezeichnet eine etwas verschiedene pflanze.

**Kaar** (vermögensverhältnisse, umstände, lage), ält. dän. *kor* „wahl, lage, verhältnisse“, schw. *kor*, neunorw. *kor* „wahl, lage, verhältnisse, altenteil“, anord. *kør* n. „wahl“ (mit der nebenform *kos* in zusammensetzungen) = ags. *gecor* n. „entscheidung“ und *cor-* in zusammensetzungen. Eine nebenform zu \**kuzá-*, \**kúsa-* ist der westgerm. stamm \**kuzf-* = idg. \**qusi-*: ags. *cyre* m. „wahl“, mnd. *kore* und *kure* (holl. *keur*), ahd. *kuri* f. (nhd. in *Kurfürst* und *Willkür*). Dazu das vb. **kaare**, schw. *kora*, vielleicht aus mnd. *koren* „(prüfend) wählen“ = ahd. *bikorôn* „schmecken, prüfen, wählen“. Das grundverbum ist got. *kíusan* „wählen“, anord. *kjósa*, ags. *céosan* (engl. *choose*), mnd. *kiesen* und *keisen* (woraus veraltet dän. *keise* „wählen“), mndl. *kíezen* „schmecken, prüfen, wählen“ (holl. *kíezen*), ahd. *kíosan* „schmecken, prüfen, wählen“ (ahd. *kiesen*): siehe vb. *kyse*. Frz. *choisir* „wählen“ ist germ. lehnwort. Der germ. wurzel \**keus* entspricht idg. \**qeus* in gr. *γεύομαι* „koste, genieße“, lat. *de-gano* „koste“ (von \**qusnô*), *gustus* „geschmack“ (siehe *koster*), skr. *juṣátē* „findet geschmack an, genießt“, *jóga-* „das gefallen“, avest. *zusta-* „beliebt“, alb. *deša* „ich liebte“ (von \**qeus-*), air. *to-gu* „wähle“ (von \**quso*), *gus* (von \**qustu-*) „kraft, tüchtigkeit“ (vgl. anord. *kostr* „gute eigenschaft“). Die bedeutungsentwicklung ist: kosten > probieren > wählen. Vgl. *valkyrje*.

**Kuarde** ist mnd. *korde*, ein ursprünglich slavisches wort (wahrscheinlich durch die hussitenkriege eingedrungen): aslav. *koráda* „schwert“, čech. und poln. *kord*, lit. *kárdas*, magy. *kard*, türk. *kard*. Zugrunde liegt pers. *kârd* < avest. *kar-ta-*, zur wurzel \**kert* (skr. *kṛtáti*) „schneiden“, eine erweiterung von \*(s)*ker* „schneiden“.

**Kaas** (in ausdrücken wie *drage sin kaas*) ist die dän. form für norw. *kos*, schw. *kos* und *kosa*. Das wort ist altes lehnwort (*kaas* ist schon 1524 nachgewiesen) aus engl. *course* = frz. *course*, lat. *cursus*, eigentlich „lauf“, dann „weg, richtung“: siehe *kurs*.

**Kabbe** (norw. = holzklumpen, klotz), schw. *kabb(e)*, gehört wahrscheinlich zu *kavrl*, s. d.

**Kab(h)elele** (dän. = *caltha palustris*), ält. dän. *kabeleg*, dän. dial. *kabeløj* (auch „trollius europaeus“), schw. *kabellek(a)*, *kabelleök*, *kalfleka*. Das letzte glied repräsentiert wohl ein anord. \**lókja*, gebildet von *lôkr* „bach“ (siehe *læk*); vgl. isl. *lökjasóley*, norw. dial. *bekkeblom*, schw. dial. *bäkkeblomma*, d. *Bachblume* in ders. bed. Zum vokal vgl. *faareleger*. Das erste glied scheint das wort *kapers* zu sein; vgl. dän. dial. *kabling*, *kavling*, d. (deutsche) *Kapern* und *Bachkappeln* von derselben pflanze, deren blütenknospen früher als surrogat für kapern gebraucht wurden.

**Kabe** (dän. = seezeichen an lande) ist aus mnd. *kape* (*kapinge*) „stange als seezeichen an der küste“ = mndl. *kape* „warte an der

küste“ entlehnt. Verwandt ist ahd. *kapf* „warte, runde felskuppe“ (nhd. dial. *kapf* „vorspringendes dachfenster“). Das wort gehört zu ahd. *kapfen* „spähen“, wozu im ablautsverhältnis norw. *kope*, s. d. Das bedeutungsverhältnis ist wie bei *varde*: gr. ὄρω „sehe“ und gr. σκόπελος „klippe“: σκέπτομαι „schaue“. Die grundbedeutung von *kabe* ist also „aussichtsstelle“.

**Kabel**, schw. *kabel*, anord. *kabill*, entlehnt aus mnd. *kabel* „das schwerste ankertau“ (holl. *kabel*), das wieder das frz. *câble* (engl. *cable*) = span. *cable* ist. Zugrunde liegt mlat. *capulum* „fangleine, tau“ (von *capere* „greifen“). In ders. bed. haben norw. dial. *kal*, das anord. *kaðall* „seil“. — Hierzu *kabelaring* (veraltet = kleineres tau, mit dem die ankerkette eingehalt wird), von holl. *kabelaring* (d. *Kabelaring* und *Kabelaar*); dies stammt wiederum aus port. *cabo de ala* (*cabo* „kabel“, *ala* von *alar* „halen, ziehen“, entlehnt aus dem germ. *hale*). Ein anderes wort ist holl. *kabellarga*, von span. *cable de larga* (*largar* „fieren, loslassen“).

**Kablau** (großer dorsch), schw. *kabeljo*, aus holl. *kabeljauw*. Das wort tritt im mlat. im 12. jahrhundert (*cabellauvus*), im mnd. seit schluß des 13. jahrhunderts (*kabelaw*) auf. Es ist auch ins ld. (*Kablau*, *Kabeljau*), engl. und frz. gedrunen. Eine nebenform ist holl. *bakeljauw*, woraus *kabeljauw* durch konsonantumstellung hervorgegangen zu sein scheint. Da jedoch die letztere form älter ist als die erste, ist das verhältnis am ehesten so, daß *kabeljauw* aus bask. *bacalao* „stockfisch“ umgestellt ist, während *bakeljauw* eire neuere entlehnung aus derselben gegend ist. Das baskische wort ist wahrscheinlich romanischen ursprungs (span. *bacalao*); es gehört zu lat. *baculum* „stock“ und entspricht also ganz dem norw. *stokfisk*. Die Basken waren das erste volk, das fischfang auf dorsch trieb, besonders an Neufundlands küste. Auch ein anderer name deutet auf die Basken: holl. *labberdaan*, d. *Labberdan* (engl. *haberdine*), so genannt nach dem baskischen landschaftsnamen *tractus Laburdamus* bei Bayonne (dessen lat. name *Lapurdum* war).

**Kabuds** (dän. = kapuze), schw. *karpus*, norw. dial. *karpusa*, *kabbusa*, ist aus d. *Kapuze* entlehnt, woher auch holl. *kapoets* mit der nebenform *karpoets*, *karpoes*. Das wort stammt aus ital. *capuccio*, wovon frz. *capuce* und holl. *kapuits*. Das mlat. *capucium* (vgl. *kapuciner munk*) ist von *caput* „kopf“ abgeleitet. — **Kabudskaal** (eine art kopfkohl) ist mnd. *kabûskôl* (holl. *kabuiskool*) = ahd. *kapuz*, *kabuz* (nhd. *Kappes*, *Kappus*, dial. *kabes*), von frz. (*choux*) *cabus* und ital. *capuccio*. Engl. *cabbage* stammt von frz. dial. *caboche* (vgl. ital. *capocchia* „spiekerkopf, nagekopf“). Das grundwort ist lat. *caput* „kopf“ (vgl. „hovedkaal“).

**Kabys** (schiffsküche), schw. *kabyss*, älter *kabysa*, von mnd. *kabûse* „hölzerner verschlag, bes. auf dem verdeck der schiffe, als küche und schlafstelle dienend“ (holl. *kabuis* und *kombuis*) = engl. *caboose*, frz. *cabuse*. Das wort ist erklärt worden als eine „streckform“ von mnd. *kûtse*, *kûsse* „bettstelle“ (neund. *kûs* „enger verschlag“) < frz. *couche* „lager“. In diesem falle wird wohl frz. *cabane* „hütte, kajüte“ das vorbild geliefert haben: siehe *kahyt* (und *bysse*).

**Kadreier** (dän. = bootsführer, der mit vorbeisegelnden schiffen handel treibt) ist entlehnt aus holl. *kadraajer*, *kaaidraajer*, einer

ableitung aus *kadraaen* „am kai mit den schiffen handel treiben“. Das wort ist aus *kai* und *draaen* „drehen, hin- und herfahren“ zusammengesetzt.

**Kaffe**, d. *Kaffee*, frz. *café*, engl. *coffee*, aus arab. *qahwah* durch das türk.

**Kag** (pranger), schw. *käk*, aus mnd. *käk* (holl. *kaak*) „schandpfahl, pranger“. In ablautsverhältnis steht mnd. *köke* „schlittenschnabel“, ahd. *slit-knocha* (schweiz. *chueche*) „schlittenkufe“. Verwandt ist lit. *žaginaĩ* plur. „palisaden“, *žągaras* „dürerer zweig“, plur. „reisig, gebüsch“, *žągrė* „pflug“. Das wort scheint ursprünglich „stengel, stumpf“ bezeichnet zu haben und gehört wohl zu einer reihe von worten, deren wurzel auf *y* anlautet: norw. dial. *kage* (*kagge*) „niedriger busch, kleiner baum“, schw. dial. *kage* „baumstumpf“, holl. *key* und *keyge* „keil“ (von \**kagjō*), d. dial. *kag* „kohlstunk“, engl. dial. *cag* „stumpf“: siehe *kagge* und *kegle*. Das germ. \**kāka*-ist aus idg. \**qēyhnó-* entstanden. — **Kagstryge** (am pranger peitschen), schw. *kåkstryka*, ist nach *hudstryge* als wiedergabe von mnd. *bi dem kake slāpen* gebildet.

**Kage** (kuchen), neunorw. und schw. *kaka* „kleines rundes und flaches brot“; engl. *cake* ist vielleicht nord. lehnwort (siehe *kjæks*). Dazu das deminutivum ags. *cicel*, *cecel* „kuchen“. Eine andere ablautsstufe zeigt mnd. *kōke* (holl. *koek*), ahd. *kuocho* (nhd. *Kuchen*), wozu das deminutivum ags. *cœcel* (*coecil*); ital. *cucca* stammt aus dem germ. Hierzu norw. dial. *kók* „(erd)klumpen“, schw. *koka*. Das wort scheint eigentlich etwas rundes oder klumpiges zu bezeichnen.

**Kagge** oder *kagg* (norw. = kleine tonne, lägel), schw. und ält. dän. *kagge*, anord. *rīnkaggr* „weinflägel“ = engl. *keg*, *cag* (älter *cagge*) „lägel, kleines boot“, dial. auch „stumpf“. Dasselbe wort ist norw. dial. *kagge* „stapel, dicht zusammengepackte masse, wanst, dicker und kurzer körper“: siehe *kakse*. Eine ableitung ist isl. *kogguill* „klumpen, knochel“, schw. dial. *koggel* „(erd)klumpen“. Das wort gehört wohl zu *kag*; vgl. subst. *but*. Verwandt scheint *kaag*, s. d.

**Kagle**, schw. *kackla* = mnd. holl. *kakelen*, engl. *cackle*. Das wort ist onomatopoetisch, ebenso wie nhd. *gackern* und norw. dial. *kokla* (vgl. *kok* II).

**Kahyt**, ält. dän. *kahyte* „zelt, hude“, von frz. (schon afrz.) *cahute* „schlechte hütte“. Das ält. dän. *kajytte* „kajüte“, schw. *kajuta*, stammt von mnd. *kajüte* (holl. *kajuūt*), wovon auch nhd. *Kajüte* und frz. *cajute*. Man hat mnd. *kajüte* als eine „streckform“ von *käte* „loch in der erde“ (siehe *köde*) erklärt, ebenso wie nd. *kabuff* „schlechtes gemach“ (holl. *kombof*) von mnd. *kuffe* „kleines und schlechtes haus“ (siehe *kippe* I) und andere ähnl.: siehe *kabys*. Gegen diese erklärung spricht jedoch das alter des frz. *cahute*: „streckformen“ sind sonst für so frühe zeit nicht nachgewiesen. Vielleicht ist afrz. *cahute* eine mischform von *cabane* „hütte, kajüte“ und dem germ. worte *hytte* (vgl. nd. *hütte* „das oberste stockwerk des achterschiffs, das zur obersten kajüte dient“). Mnd. *kajüte* ist wohl von diesem afrz. worte entlehnt.

**Kal**, schw. *kaj*, von holl. *kaai* < mnd. *kāje* = frz. *quai*, engl. *quay*. Hierzu mit etwas abweichender bedeutung afrz. *caye*, span.

*cayo* „sandbank“, engl. *keys* „blinde scheren“. Man hält das wort für identisch mit mlat. *kai* „gitter“, das wahrscheinlich keltischen ursprungs ist: kymr. *cae* „umzäunung“, bret. *kae* „hecke, damm“ (von \**kagi*). Die kelt. worte sind unverwandt mit *hegn* und *have*. — **Kaie** (die raacen brassen) ist holl. *kaaien*, eigentlich „an den kai legen“.

**Kaie** (norw. = dohle), schw. *kaja*, wohl aus dem plur. \**käir* entstanden (vgl. ostnorw. *raje* = *raa* „stange“) und also identisch mit *kaa*. Dem entspricht ahd. *kā*, *kaha*, mnd. *kâ*, mnd. *couwe* (holl. *kauw* und *ka*), ags. *céo*; vgl. engl. *chough* „alpenrabe“, *caw* „schreien wie eine krähe oder ein rabe“. Verwandt scheint kleinruss. *gava* „krähe“, von der idg. wurzel \**gu* „schreien“ (griech. γόος „klage“): siehe *kave*.

**Kakadne**, schw. *kakadu(a)*, von nhd. *Kakadu* = holl. *kakketoe*, engl. *cockatoo*. Das wort ist malai. (eigentlich papuisch) *kakatua* (von dem onomatopoeischen *kakak* „gackern“).

**Kakerlak** oder *kakelak* (blatta), schw. *kakerlack(a)*, von holl. *kakkerlak*, d. *Kakerlak*. Das wort ist fremd und zusammen mit dem insekt von holländern aus Surinam nach Europa importiert. Man braucht es im dän. wie auch im d. in der bedeutung „albino“, wozu die lichtscheuheit die veranlassung gegeben hat.

**Kakke I** (sein bedürfnis verrichten), schw. *kacka* = mnd. *kacken* (holl. *kakken*), ahd. *kacken*, engl. *cack*. Das wort ist (durch die lateinschulen) aus dem lat. *caccare* = gr. *κακκᾶν* entlehnt; es findet sich auch in slav. sprachen (russ. *kakatī*) und im air. (*cacc f.* „exkrement“). Nebenformen sind norw. dial. *kukka* und *kôkje*.

**Kakke II** (norw. = klopfen), schw. dial. *kakka*, vielleicht von anord. *kôkkr* „klumpen“ gebildet (siehe *kôk* III), wie norw. und schw. dial. *klakka* „stoßen, schlagen, klopfen“ zu *klakk* „klumpen“ (siehe unter *gumpe*).

**Kakkelovn**, schw. *kakelugn*, ist mnd. *kacheloven*, nhd. *Kachelofen*. Das erste glied ist *kakkel* (glasierter stein aus gebranntem ton), schw. *kakel*, von mnd. *kachel* in ders. bed. (holl. *kachel* „ofen“), das wiederum entlehnt ist von hd. *Kachel* < abd. *kachala* „irdener topf“. Danach ist *kakkelovn* eigentlich ein tonofen; jetzt bezeichnet man damit jeden stubenofen, auch die eisernen. Nach gewöhnlicher annahme stammt *kakkel* aus lat. *cac(c)abus* „tiegel, pfanne, topf“ durch vulgärlat. formen \**cacus*, \**cacculus* (port. *caco* „irdenes gefäß“, tarent. *cacalo*).

**Kakse** (norw. = mächtiger mann), schw. *kaxe*, wahrscheinlich eine ableitung von norw. dial. *kagge* „dickwanst, dicker und kurzer körper“ (anord. *kaggi* als spitzname): siehe *kagge*. Hierzu norw. *rognekjekse*, s. d.

**Kal** (dän. = jahresringe um das mark der bäume, baummark, morsches oder verfaultes holz im stamm) ist aus zwei ganz verschiedenen worten zusammengeschmolzen. In den beiden erstgenannten bedeutungen ist das wort eine dialektische form für *kalv* (vgl. subst. *al* für \**alv*), indem es etymologisch mit dem tiernamen identisch ist und von einer in nord. und d. dial. häufigen anwendung dieses wortes für verschiedene dinge, die sich in andern befinden, ausgeht. Hierzu gehört dän. dial. *kalv* „mark in hollunder, mohr-



rüben u. a.", schw. dial. *kalv* „runder holzzylinder mitten in einem baum um den kern herum“, norw. dial. *kalv* „holz, das sich in rollen oder walzen nach jahresringen ablöst, rundriß, durch den sich das markholz löst“, d. dial. *kalb* (*kalpe*) „holz, das sich in ringen zerteilen läßt, fleischfasern, die sich ohne spalten lostrennen lassen“, siehe weiter unter *kalv*. Dasselbe wort ist dän. *kalv* als schiffsbauerausdruck für den fehler im holze, daß sich die rinde vom weißholze löst, wodurch ein rundriß entsteht. Zu derselben grundwurzel (idg. \**gel*) scheinen gehören zu müssen ält. holl. *cal* „kern in äpfeln und birnen“, mengl. *colk* „apfelkern“ (engl. dial. *coke* „mark in horn, holz, obst u. a.“, engl. *coke* „holzkohle“: siehe *koks* I), schw. dial. *kalk* „mark in holz“, die zu gr. γελγς „kern in zwiebeln“ stimmen: ist das richtig, so liegt hier eine idg. bedeutungsentwicklung vor. Die *k*-ableitung hat ein seitenstück in schw. dial. *kalk*, *kalk* „lachsnetz“: siehe *kalv*. Wenn das dän. *kal* auch von morschem, von frischem umgebenen holz gebraucht wird, so stimmt diese bedeutung nur teilweise mit norw. dial. *kalv* „das weichste holz um das mark herum“. In wirklichkeit ist der begriff „morschheit“ hier aus einem andern worte hereingekommen, aus einem alten \**kal*, eigentlich „frost, kälte“ (verwandt mit *kold*), dann „durch frost hervorgerufene morschheit oder spalten im holz“. Hierzu gehört norw. dial. *kal* „saurer oder etwas morsches holz im innern eines stammes“, *kale* „saurer oder halbmoscher zustand von holz in einem baume, eis im holze des baumes“, *kalen* „etwas morsch“, schw. dial. *kjallme* „säure in bäumen“. Eine falsche form ist *iskalv* (für \**iskal*) „frostriß in bäumen, durch welchen die rinde entweder nicht geborsten oder wo sie später zusammengewachsen ist“. Die vermischung der beiden wortgruppen zeigt sich auch in norw. dial. *kjelda* „feuchte halbmoschheit im innern eines baumes, der fehler, daß sich das holz in der nähe des markes spaltet“.

**Kalas**, ält. dän. *kollats*, schw. *kalas*, von ält. nhd. *Kollatz* (mnd. *collatie*, *klatie*), das wieder lat. *collatio* (frz. *collation*, ital. *collazione*) ist. Die grundbedeutung ist „beitrag, heisteuer“ wie bei got. *gabaúr* „gastmahl“, *lag* und *gilde*: bei den alten gastmahlen brachte jeder seine speise- und trinkwaren mit, ebenso wie zu den opferfesten in der heidnischen zeit. Mhd. und mndl. *collacie* heißt „gesellige konferenz der mönche“.

**Kalde**, schw. *kalla*, anord. *kallu* „rufen, sagen“ = ags. *ceallian* (engl. *call*), mnd. holl. *kallen* „plaudern“, ahd. *kallôn*. Germ. \**kall-* kann aus \**kalz-* entstanden sein (vgl. mnd. *kolsen* „rufen“), ebenso wie lat. *gallus* „hahn“ aus \**galso-*. In diesem falle ist der stamm derselbe wie im aslav. *glasû* „stimme“, *glasiti* „rufen“. Eine kürzere wurselform liegt in dem reduplizierten aslav. *glagolati* „reden“ vor. Hierhin auch air. *gall* „schwan“, *gall* (von \**galno-*) „berühmt“. Im dän. bezeichnet das wort auch „wecken“, wie engl. *call*; im norw. auch „schelten“. Subst. *kald* in der bedeutung „amt, pfarramt“ ist eigentlich die stellung, zu der man berufen wird (engl. *ocation*, d. *Beruf*); die bedeutung „höhere bestimmung, innerer trieb“ ist von der biblischen vorstellung von einer berufung in Gottes reich ausgegangen (lat. *vocatio*, d. *Beruf*). — Der ausdruck *kalde tillive* (d. *ins Leben rufen*, engl. *to call to life*) ist von dem

alten glauben ausgegangen, daß ein toter „zum leben zurückgerufen“, d. h. durch weinen und klagen gezwungen werden konnte, zur welt zurückzukehren; vgl. ält. dän. *igenkalde*, *genkalding*, *igengræde*, *græde til live*, *genskrig*.

**Kalemank** oder *kalamank* (veralt. dän. = eine art geköpertes, glattes wollenzeug), engl. *calamanco*, holl. *kal(am)ink*, d. *Kalmank*, frz. *calmande* < mlat. *calamancum* (*calamaucum*), eine verderbung aus *camelaucum* < gr. *καμηλαύκιον* „eine kopfbedeckung von kamelhaar“.

**Kalesche**, schw. *kalesch*, d. *Kalesche*, holl. *kales*, von frz. *calèche* (engl. *calash*) = ital. *calesse*, *calesso*, span. *calesa*. Das wort ist slav. lehnwort: čech. *koleska* (demin.), *kolesa* (von aslav. *kolo* „rad“), poln. *kolasa*, russ. *koljaska*. Vgl. d. *Kutsche* (siehe *kusk*) und *droske*, die auch beide aus dem slav. stammen. Die älteren germ. lehnwörter für benennungen von wagen sind aus dem keltischen genommen (siehe *kjærre*).

**Kalfatre** (die ritzen zwischen den schiffsplanken mit werg verstopfen), schw. *kalfatra*, von nd. *kalfateren* = holl. *kal(e)fateren*, *kal(e)fatén*, das wieder mlat. *calafatare* = nigriech. *καλαφατεῖν* (ital. *calafatare*, frz. *calfater*) ist. Dazu holl. *klavaatshamer*. Zugrunde liegt arab. *qalafa* „(ein schiff) teeren“. Hierzu das bildliche *omkalfatre*.

**Kalk I** (eine gewisse erdart), schw. *kalk*, von mhd. *kalk* (holl. *kalk*) = ags. *cealc* (engl. *chalk* „kreide“), ahd. *kalch*, *kalk* (nhd. *Kalk*, d. dial. *kalch*). Das wort ist in sehr früher zeit im germ. aus dem lat. *calx*, acc. *calcem* „kalkstein“ (aus gr. *χάλιξ* „kiesel, kalk“) aufgenommen: den steinbau lernten die Germanen von den Römern; vgl. *mur*, *tegl*, *kjælder* u. a. Auch d. *Mörtel* „kalk“ ist lat. lehnwort (siehe *morter*). Ein heimisches wort für den begriff ist *lim*, s. d.

**Kalk II** (trinkbecher) ist in der form *kalkr* sehr früh aus dem ags. *calic* (engl. *calice*, *chalice* aus dem afrz.) ins anord. (schon in der Edda) gekommen; in späterer zeit wurde das wort von neuem durch das christentum in der form *kalekr* „abendmahlskelch“ (schw. *kalk*) aufgenommen. *Kalk* gehört zu den älteren lat. lehnwörtern im germ., indem es — zusammen mit der weinkultur — in Deutschland zu einer zeit eingeführt wurde, wo das lat. *c* noch nicht palatalisiert war (vgl. *kalk I*): as. *kelic* (holl. *kelk*), ahd. *kelih* (nhd. *Kelch*), von lat. *calix*, acc. *calicem*. Das lat. wort gehört zu gr. *κύλιξ* „becher“ und skr. *kalāṣa-* „krug“. Verwandt sind die unter *kalk III* genannten wörter.

**Kalk III** (blumenkelch), schw. (*blom*)*kalk*, ist formell mit *kalk* „trinkbecher“ identisch, erhielt aber in Deutschland im 17. jahrhundert seine neue bedeutung durch einfluß von lat. *calyx* (engl. *calyx*) < gr. *κάλυξ* „hülse, blumenkelch“, indem dieses mit dem lat. *calix* „becher“ (siehe *kalk II*) identifiziert und im mlat. ebenfalls *calix* geschrieben wurde. Gr. *κάλυξ* ist mit skr. *kalikā* „knospe“ und weiter mit *kalk II* verwandt.

**Kalkun**, schw. *kalkon*, von nd. *kalkûn*, holl. *kalkoen*, *kalkoensche haan* (ält. holl. *kalekutsche haan*), nhd. *kalekutischer Hahn*, *Kal(e)-kut*. Das wort ist von dem stadtnamen *Kalkutta* abgeleitet: durch

eine verwechslung von Ost- und Westindien nahm man an, daß der vogel aus Indien stammte, obgleich er in wirklichkeit in Amerika zu hause ist; vgl. holl. *indische* oder *indiansche haan*, frz. *poule* oder *coq d'Inde* (woher *dinde*) in ders. bed. Die engl. benennung *turkey* stammt von der falschen vorstellung, daß der vogel aus der Türkei kam.

**Kallun** (eingeweide geschlachteter tiere, vierter abschnitt im magen der wiederkäuer), schw. dial. *kallun* „eingeweide“, von mhd. *kallünen*, *kaldünen* „eingeweide“ = mhd. *kaldüne* (nhd. *Kaldaunen*), von einem mlat. \**caldūnen*, wozu auch ital. *caldunc*, afrz. *chaudun* (engl. *chaudron*). Zugrunde liegt lat. *calidus* „warm“, indem *kallun* eigentlich die noch warmen eingeweide neugeschlachteter tiere sind.

**Kalmus** (*acorus calamus*, eine aromatische in der arzneikunde angewandte wasserpflanze), schw. *kalmus*, von d. *Kalmus*. Das wort ist das lat. *calamus* „rohr, stange“ (siehe *halm*), indem dieses nach dem muster des gleichbedeutenden gr. κάλαμος als bezeichnung für die orientalische pflanze angewandt wurde.

**Kalosche**: siehe *galosche*.

**Kalot** (käppchen), schw. *kalott*, holl. *kalot*, von frz. *calotte* = ital. *calotta* „haube, kappe“, das angesehen wird als aus gr. καλύπτρα „(kopf)bedeckung“, zum vb. καλύπτω „bedecke, verberge“ (siehe *hæle*), entstanden. In der umgangssprache braucht man *kalot* auch von „schopf“ („tage en i kalotten“); vgl. schw. *kaluf* (*hugga någon i kalufsen*), das — jedenfalls durch association — zu *luf* „schopf“ gehört.

**Kalv** I, schw. *kalf*, anord. *kalf* = ags. *cealf* (engl. *calf*), as. *calf* (holl. *kalf*), ahd. *kalb* (nhd. *Kalb*); vgl. got. *kalbô* „junge kuh, färs“. Hierzu mit anderer ablautsstufe ags. *cilfor-lamb* „weibliches lamm“, ahd. *kilburra* „weibliches lamm“ (nhd. dial. *kilber* auch „junger widder“). Germ. stamm \**kalbas* „junges vom vieh“ = idg. \**golbhos*, nahe verwandt mit lat. *galba* „schmerbauch“, worin man ein gallisches lehnwort erblickt. Hierzu mit abweichendem anlaut: (*y* gegen *g*) gr. δελφύς und δόλφος „muttersthoß“ (ἀδελφός „bruder“), δέλφαξ „junges schwein“ (vgl. *delfin*), skr. *gārbha-* „muttersthoß, vogel, junges, kind, keim“. Die grundbedeutung scheint danach „mutterleib“ zu sein, woraus „frucht, junges“; vgl. d. *Mondkalb* (schw. *månkalf*, *månadskalf*), engl. *moon-calf* „unvollkommene frucht“ (zugeschrieben dem einflusse des mondes). Dieselbe bedeutungsentwicklung zeigt das wurzelverwandte engl. *child* (ags. *cild*) „kind“ im verhältnis zu got. *kilþei* „mutterleib“ und skr. *jaṭhāra-* „bauch, mutterschoß“ (von \**gelt-*): siehe *kille*. Die grundwurzel ist idg. \**gel*, \**gel* „schwellen“; vgl. *kult*. Aus der bedeutung „leibesfrucht“ erklärt es sich, daß *kale* in nord. und d. dial. so oft von dingen gebraucht werden, die sich im innern anderer befinden, so im nd. von holzstücken, die zum ausfüttern benutzt werden, in dänischer seemannssprache von einer dünnen leine, die als kern in ein schweres tau gelegt wird; näheres siehe unter *kal*. In andern fällen ist von der bedeutung „bauchige form“ auszugehen; so bei mhd. *wazzerkalp* „wassersucht“ und bei dem dän. und norw. *kale* „bauch an einem fischnetz im meere“ (schw. dial. *kalk*, *kilk* „lachsnetz“). Hierzu gehört auch die ableitung anord. *kalfi* „wade“, norw.

dial. *kalve* „wade, muskel des oberarmes, muskel des daumens“, schw. dial. *kalv* „wade“, dän. dial. *kalle*, *kalv*, *kal* „wade“, engl. *calf* „wade“, nhd. dial. *kalb* „muskel“. Von der bedeutung „junges“ stammt *kalv* als benennung für einen kleineren werder neben einem größeren. Ebenso die zusammensetzung *kalvis* (vgl. „isen kalver“), schw. dial. *iskall*, ostfries. *kalf* „abgefallener erdklumpen“. — *Pløie med en andens kalv* = d. mit fremdem Kalbe pflügen „heimlich sich eines anderen hilfe bedienen“ stammt aus Buch der Richter 14, 18. — **Kalvedans** (käseartiges gericht aus biestmilch), schw. *kalvdans*, läßt sich nicht trennen von ags. *cealer-brin*, *calwer-clim* „gericht aus gekäster milch“, zu *calwer*, *cealer*, *cealre*, *ceolre* „geronnene milch, käse“ = mnd. *keller* „dickmilch“, das entweder zu derselben grundwurzel \**gel* „schwellen, dick werden“ wie in *kalv* (vgl. neuisl. *ábrystur* „biestmilch, käsegericht aus biestmilch“, eigentlich „das schwellende“, siehe unter *baus*), oder vielleicht eher zur wurzel \**gel* „frieren“, eigentlich „steif werden“ (siehe *kold*) gehört: vgl. schweiz. *chalt* „steif geworden (meist von fett)“, *challen* „steif werden“. — **Kalvekros** (krauser hemdeinsatz) stammt aus ält. nhd. *Kalbsgekröse*, *Kälbergekröse* „hemdkrause“ und ist eine spottende, von der ähnlichkeit mit dem gekröse eines kalbes hergenommene bezeichnung: siehe *krøs*. Die schreibart *kalvekryds* scheint von nd. *kalverkrüsel* beeinflusst. Vgl. schw. *krås* (und engl. dial. *calf-trundle*) in ders. bed. — *Kalvekølle*: siehe *kølle* II. — Die redensart *tro at hele verden er i et kalveskind* (z. b. in Wessels „Kjærlighed uden Strømper“), d. h. „alles als leicht betrachten, glauben, daß man alles kann“, enthält einen vergleich zwischen der naiven selbstüberschätzung und dem alten aberglauben, daß der himmel ein ausgebreitetes fell ist. Dieser alte volksglaube stammt wieder aus Off. Joh. 6, 14: „und der himmel entwich wie ein eingewickelttes buch“. Auf grund dieser stelle bildeten sich im mittelalter zahlreiche ausdrücke, in denen der himmel mit einem pergament oder fell verglichen wird. Dem ausgangspunkt am nächsten steht die anwendung der redensart in anord. *eigi þótti honum meiri himinn en kalfskinn*, d. h. er wurde so bange, daß er glaubte, die welt sollte vergehen; ähnlich in einem norwegischen volkslied: *daa var det rett som om all verdi var i eitt kalvskinn*, d. i. vergehen sollte. Im dän. hat vielleicht der gebrauch des wortes *kalveskind* zur bezeichnung von etwas sehr geringem einfluß auf die bedeutung der redensart gehabt; vgl. ält. dän. *ikke formaa et kalveskind* (nichts vermögen), mit dem sich zusammenstellen läßt d. *das geht auf keine Kuhhaut* „das läßt sich nicht so leicht sagen“, eigentlich „das geht auf kein pergament“.

**Kalv** II (dän. = eine art fehler im holz): siehe *kal*.

**Kam** I, schw. *kam*, anord. *kambr* „kamm, karde, gezackter rauid, gezackter bergrücken“ = ags. *camb* (engl. *comb*), as. *camb* (holl. *kam*), ahd. *kamb* (nhd. *Kamm*). Das wort hat eigentlich „einen mit zähnen versehenen gegenstand“ bezeichnet und gehört zu gr. γόμφοϛ „backenzahn“, alb. *ðamp* „zahn“, skr. *jāmbha-* „hauer“ (plur. „kinnlade“), aslav. *zabŭ* „zahn“, lit. *žam̃bas* „balkenrand“ (vgl. *kam* II). Hierzu vb. aslav. *zčba* „zerreiße“, skr. *jāmbhaté* „schnappt“, *jambháyati* „zermalmt“. — In der redensart *skjære alle ovér én kam*

(gleich behandeln) steht *skjære* in der alten bedeutung „scheren“ (vgl. *haarskjærer* und anord. *skera hár*). Der ausdruck gibt d. alle über einen kamm scheren wieder: das haarschneiden geschieht ja über einem kamm. Vgl. *lest*. — *Kamgarn*, schw. *kamgarn*, ist d. *Kammgarn*, so genannt, weil die wolle mit kämmen hergerichtet wird.

**Kam II** (dän. = großer bottich, in dem springbrunnenwasser gesammelt wird), von nd. *kamm*, eigentlich „vorspringende kante“, dasselbe wort wie das vorhergehende. Vgl. lit. *žam̃bas* „balkenkaute“ und siehe *kiming*.

**Kamelle**, schw. *kamelia*, d. *Kamelie*, engl. *camellia*, so genannt von Linné nach G. J. Kamel, der im 18. jahrhundert die pflanze aus Japan heimbrachte.

**Kamfer**, schw. *kamfer*, von d. *Kampfer* = holl. *kamfer*, engl. *camphor*, frz. *camphre*, ital. *canfora* und *cafura*, mlat. *camphora*, neugr. *καφορρα*, skr. *karpûra*, arab. *káfûr*, vielleicht eigentlich ein malaiisches wort *kápûr Bârûs* „kalk von Barus (auf Sumatra), kamplier“.

**Kamille**, von d. *Kamille* = holl. *kamille*, engl. *chamomile*, mlat. *camomilla*, von gr. *χαμαίμηλον*, eigentlich „erdapfel“ (*χαμαί* „auf der erde“), so genannt wegen des apfelartigen geruches der pflanze: das wort ist im mittelalter mit der von da ausgehenden arzneikunde aus Griechenland gekommen. Im dän. sagt man oft unrichtig *kamélblomst*; vgl. schw. *kamillblomma*, *kamomillblomma*.

**Kamin**, schw. *kamin*, d. *Kamin* (nhd. *kamin*), aus lat. *caminus* „feuerstätte, kamin“, das wieder aus gr. *καμινος* stammt. Das wort gehört zu aslav. *kamenĭ* „stein“; vgl. apreuß. *stabni* „ofen“: *stabis* „stein“ und anord. *steinofn*. Es ist auch in die baltisch-slavischen sprachen übergegangen: aslav. *kamina* „ofen, schornstein“, lit. *kamīnas* in ders. bed., apreuß. *kamenis* „herd, esse“. Eine ableitung ist frz. *cheminée* (engl. *chimney*) „schornstein“, ahd. *keminūta* „zimmer mit ofen“.

**Kammer**, schw. *kammare*, norw. dial. *kamar* „privet“, anord. *kamarr* „privet“ (eine von frz. *chambre* herstammende bedeutung) = mnd. *kamer* (holl. *kamer*), ahd. *kamara* (nhd. *Kammer*), von lat. *camera* „wölbung, kammer“ = gr. *καμρα*. Das wort ist auch ins slav. übergegangen. Die vulgäre form *kammers* scheint nach „stegers“ u. ähnl. gebildet (vgl. jedoch d. dial. *kammerz*). Eine ableitung ist *kam(n)erat*, schw. *kamrat*, von d. *Kamerad* (holl. *kameraad*) = frz. *camerade*, ital. *camerata*, span. *camerada*, eigentlich „sammlung von personen, die im selben zimmer schlafen“, dann von jeder einzelnen von diesen, endlich „verkehrsfreund“; vgl. die bedeutungsentwicklung von *fruentimmer*, *busse* und *gesel*. Eine andere ableitung ist *kæmner*, s. d. Die zusammensetzungen *kammerherre*, *-junkker*, *-sanger*, *-tone* (eine gewisse tonart, tiefer als der chorton) sind aus dem deutschen gekommen, wo *Kammer* nach dem muster von frz. *chambre* besonders von dem wohnzimmer eines fürsten und dann von dem zur umgebung eines fürsten gehörenden personal gebraucht wurde.

**Kammerdug** (feines leinen), schw. *kammerduk*, von mnd. *kamerdök* (holl. *kamerdoeck*), ahd. *Kammertuch*, das (mit anknüpfung

an *kammer*) aus dem stadtnamen *Cambray* (in Flandern) stammt, wo das zeug zuerst verfertigt wurde; vgl. holl. *kamerijksdoek* in ders. bed., zu *Kamerijk* „Cambray“ (kelt.-lat. *Cameracum*). Die dän. nebenform *kambrik*, schw. *kanbrik*, d. *Kambrik* stammt aus dem engl. *cambric*.

**Kamp I** (kampf), schw. *kamp*, von mnd. *kamp* „kampf, gerichtlicher zweikampf“ (holl. *kamp*) = ags. *camp* „schlacht, kampf, streit“, ahd. *kampf* „zweikampf, kampfspiel“ (mhd. *Kampf*). Eine ältere nord. form ist *kap*, s. d. Eine ableitung ist *kjæmpe*, s. d. Es gilt allgemein für sicher, daß das wort, das im ältesten germ. selten ist, aus dem lat. *campus* „feld, schlachtfeld“ entlehnt und also identisch mit as. mnd. *kamp* „eingezäuntes feld“ (holl. *kamp*, schw. dial. *kamp* „große ebene“) ist. Das lat. wort nahm im mittelalter die bedeutung „gerichtlicher zweikampf“ an (afz. *champ* „kampfplatz, zweikampf“). Die bedeutung „eingezäuntes feld“ geht wohl von „eingezäunter kampfplatz“ aus. Norw. dial. *kamp* „gleich stark“ (vgl. *om kap*) ist aus dem nd. (ostfries.) *kamp* in ders. bed. entlehnt (auch holl.).

**Kamp II** (norw. = bergkuppe, dän. = feldstein, wackenstein), mit der zusammensetzung *kampsten* „feldstein“, ält. dän. auch *kampersten* (schw. dial. *kampersten*, norw. dial. *kamperstein*), norw. dial. auch *koppestein* < anord. *koppusteinn*; sowie mit der ableitung norw. dial. *koppul* „kleiner rundlicher stein“ (engl. *cobble-stone* in ders. bed. ist wohl nord. lehnwort). Das wort steht im ablautsverhältnis zu norw. dial. *kump* „klumpen, kloß“: siehe *kams*.

**Kamp III** (dän. = holz von einem baume, das einige zeit, nachdem es ausgegangen ist, gefällt ist) ist wahrscheinlich dasselbe wort wie norw. dial. *kamp* „stücke, die von balken losgehauen werden“, wozu das vb. norw. dial. *kampa* „balken an den enden kappen“, schw. dial. *kampa* „abhauen“. Dieses vb. gehört offenbar zu dem gleichbedeutenden *kappe*: siehe *kap II*.

**Kams** (norw. = kloß von fischleber und mehl), schw. dial. *kams* „kloß von blut“ (entlehnt in finn. *kamsu*, lapp. *kamsa*), gehört zu norw. dial. *kamsa* „kneten, rühren“, *kumsa* f. „gemischt“, *kumla* „klumpen, kloß, kneten, rühren, pressen, drücken“, *kump* „klumpen, kloß“, dän. dial. *kumpe* „mehlkloß“. Verwandt ist auch *kamp II*, sowie wahrscheinlich anord. *kimbull* „bündel“, ahd. *kembil* „fessel, block“. Außerhalb des germ. ist wohl zu vergleichen aslav. *žimq*, *žeti* „zusammendrücken“, gr. γέμω „bin voll, strotze“, γόμος „schiffsladung“, γόμοφος „pflock“ (lit. *gėmbė*), air. *gemel* „fessel“ (eigentlich „die drückende“). Siehe *kummer* und subst. *knap*.

**Kanalje** oder *karnalje*, durch nd. *ka(r)ualli*, von frz. *canaille* „gesindel“ = ital. *canaglia*, span. *canalla*, eigentlich „hundeschar“ (lat. *canis* „hund“).

**Kanarifugl**, von d. *Kanarienvogel* = engl. *canary*, so genannt nach seiner heimat, den kanarischen inseln. — **Kanarisek** (veralt. dän. name für eine weinsorte), schw. *kanariesekt*, von holl. *kanariesek* und d. *Kanariensekt* „sekt von den kanarischen inseln“. Das d. *Sekt* stammt aus holl. *sek* (engl. *sack*), das wieder span. *seco* = ital. *vino secco*, eigentlich „trockener wein“ (zu lat. *siccus* „trocken“) ist. Auf engl. heißt der wein *canary*.

**Kanaster** oder *knaster*, von holl. *kanaster*, *knaster*, das wieder aus span. *canastro* „weidenkorb (in dem der tabak versandt wurde)“ stammt. Zugrunde liegt lat. *canistrum*, gr. *κἀναστρον* „korb“ (gr. *κἀνη* = *κἀνη* „rohr“).

**Kande**, schw. *kanna*, anord. *kanna* = ags. *canne* (engl. *can*), mnd. *kanne* (holl. *kan*), ahd. *kanna* (nhd. *Kanne*) mit der nebenform *kanta* (nhd. dial. *kante*). Dem scheint das gleichbedeutende mir. *gann* zu entsprechen. Das wort kann nicht zu *kar* gehören, indem germ. \**kazna-* im deutschen *karn* hätte ergeben müssen, sondern ist wohl zu der unter *kane* behandelten wortgruppe zu stellen. Aus dem germ. stammt mlat. *canna* (frz. *cannette*). — **Kandestöber** stammt in der übertragenen bedeutung (politiker in eigener einbildung) aus Holbergs „Den politiske Kandestöber“; daher auch schw. *kannstöpare* und d. (*politischer*) *Kannegießer* in ders. bed.

**Kandis(sukker)**, von d. *Kandis*, dessen *s* aus der zusammensetzung *Kandiszucker* stammt; schw. lat. *kandisocker*, holl. *kandij* (*suiker*). Dem entspricht frz. (*sucre*) *candi*, engl. (*sugar*-) *candy*, ital. (*zucchero*) *candi*. Das wort stammt aus arab. *qandij*, adj. zu *qand* „zucker vom zuckerrohr“, das wieder pers. *kand* in ders. bed. ist.

**Kane** (schlitten), schw. dial. *kana* „schlitten“, norw. dial. *kane* „schale mit henkel auf beiden seiten, kleiner schwanenförmiger schöpfnapf, der im hiergefäß schwimmt“, isl. *kani* „suppenschüssel“. Im ält. dän. bezeichnet *kane* auch „boot“, entsprechend mnd. *kane* „boot“ (holl. *kaan*), auch übernommen ins nhd. *Kahn*; dazu im ablautsverhältnis anord. *kāna* „eine art boot“. Das wort ist ins afrz. *cane* „schiff“ übergegangen, woher neufrz. *canard* „ente“ (vgl. norw. dial. *kane*), wogegen *canot* „kanoe“ ein indianisches wort ist (span. *canoā*, engl. *canoe*). Die wortgruppe scheint echt germ. (siehe *kande*).

**Kanél**, schw. *kanel*, von mnd. *kanél* (holl. *kaneel*) = nhd. *kanél* (nhd. *Kanel*), entlehnt dem frz. *can(n)elle*, diminutiv von *canne* „rohr“ (lat. *canna*), so genannt wegen der röhrenform, in der die ware auf den markt kommt.

**Kanin**, schw. *kanin*, aus dem mnd. *kanin* = nhd. *Kaninchen*. Das wort ist aus dem frz. *conin* entlehnt, woher auch holl. *konijn* und engl. *cony* (*coney*). Zugrunde liegt lat. *cuniculus* (vgl. nhd. dial. *karnickel*) = gr. *κοῦνικλος* (zuerst bei Polybios), das ausdrücklich für iberisch erklärt wird (bask. *uchi* „kaninchen“).

**Kannevas**, ält. dän. *kanefas*, schw. *kansas*, von mnd. *kanevas* (holl. *kanefas*) = nhd. *Kan(n)eras*, das wiederum aus afrz. *caneras* (engl. *canvas*) = mlat. *canabucius* „hanfzeug“ (lat. *cannabis* „hanf“: siehe *hamp*) stammt.

**Kannibal**, schw. *kannibal*, von d. *Kannibal* = holl. *kannibaal*, engl. *cannibal*. Zugrunde liegt span. *canibal*, ursprünglich „bewohner der karaibischen inseln“. Schon Columbus soll die form *canibales* (die er auf Cuba hörte) neben *curibes* (die er auf Haiti hörte) gebraucht haben.

**Kannik**, anord. *kanu(n)kr* = ags. *canonic* (engl. *canon* von frz. *chanoine*). Zugrunde liegt mlat. *canonicus*, von *canon* „kirchliche regel“ = gr. *κανών* „stab, meßrute, richtschnur, regel“ (ver-

wandt mit κωνη, κωννα „rohr“). *Kannik* bezeichnet also eine person, die unter priesterlicher regel steht, ein „kanonisches leben“ führt.

**Kanon**, d. *kanone*, engl. *canon*, von frz. *canon*, das aus ital. *canone*, augmentativum von lat. *canna* „rohr“ = gr. κωννα, κωνη (das semitisch, hebr. *qāneh*, sein soll) entlehnt ist. — *Kanon fuld* oder verkürzt *kanon* (vulg. = sehr betrunken), schw. *kanonfull*, *vara kanon*, ist nhd. *kanonenvoll*, *voll* (betrunken) wie eine (Strand-)kanone (vgl. *Kanonenrausch*), eigentlich „vollgeladen“. Frz. *bourré comme un canon* von einem, der sich mit essen überladen hat.

**Kans** in ausdrücken wie *se sin kans til noget* (d. h. gelegenheit, schnitt, vorteil), ist mnd. *kanse*, *kanze* „günstige gelegenheit“ (holl. *kans*), das aus frz. dial. *cance* = frz. engl. *chance* (woraus das vulgäre norw. *kjans*, *kjangs*) entlehnt ist. Zugrunde liegt mlat. *cadentia* „fall, gelegenheit“, von lat. *cadere* „fallen, sich ereignen“ (eigentlich wohl vom fall der würfel, siehe *tilfælde*).

**Kansler**, schw. *kansler*, von d. *Kanzler* = holl. *kanselier*, engl. *chancellor*, frz. *chancelier*, mlat. *cancellarius*. Das wort ist von lat. *cancelli* „gitter, schranke, von einem gitter umgebener raum“ (demin. von lat. *cancer* „gitter“, das wohl mit *carcer* „einfriedigung, schranken“ identisch ist) abgeleitet: von einer mit einem gitter umgebenen estrade wurden im mittelalter königliche kundgebungen verlesen, woher der name *kansler* für den beamten, dessen funktion dieses war. Vgl. nhd. *Kanzel* „platz des predigers“.

**Kant**, schw. *kant*, ist mnd. *kant*, *kante* (holl. *kant*, nhd. *Kante*) = engl. *cant*. Das wort fehlt im ält. germ. und ist gewiß vom rom. eingedrungen: frz. *cant*, ital. span. *canto* „ecke, spitze, bucht“ (im ital. auch „seite“). Weitere verwandte sind kymr. *cant* „umzäunung, kreis, radschiene, rand“, aslav. *katu* „winkel“, lat. *cant(h)us* „eiserner radreif“, gr. κανθός „eiserner radreif, augenwinkel“. Die ursprüngliche heimat des wortes ist unsicher. Eine ableitung ist *kantre*, dän. auch *kæntre*, schw. *kantra*, von nd. holl. *kanteren*, *kenteren*, eigentlich „auf die kante setzen“, daher „umstürzen, kentern“. Aus dem gebrauch des verbums für den übergang von ebbe zu flut stammt das subst. *strømkæntring* (häufig in übertragener bedeutung). — *Være paa en kant* (etwas betrunken) bedeutet wohl eigentlich „schief“: vgl. *skjev* in ders. bed., d. *schief geladen haben*, engl. *to be half-seas-over*. — *Komme paa kant med* (sich erzürnen mit) ist eigentlich „die kante gegensetzen“: vgl. holl. (*zich*) *kanten* „sich widersetzen“, südd. *über Eck sein* „uneinig sein“.

**Kant** (adj.) gewöhnlich in der verbindung *kant og klar*, ist holl. *kant* „fertig“, *kant en klaar* „fix und fertig“ (auch nd.). Holl. *kant* „kantig, fertig, glatt, hübsch“ ist wohl eigentlich von gegenständen gebraucht worden, die, um völlig fertig zu sein, mit einer kante versehen sein müssen. Abweichend ist die bedeutung im ält. dän. *kanter* „rasch, lustig“, nd. *kantig* „kräftig, munter, mutig“, engl. dial. *cant* und *canty* „kräftig, frisch, munter“.

**Kantre**, *kæntre*: siehe subst. *kant*.

**Kanut** (vulgärspr. = kerl, kumpan), ält. dän. *kanut* und *kornut* „kamerad, kumpan“, von mnd. *kornüte*, *karnüte* „kamerad, liebhaber, kumpan“. Ostfries. *karnütje* bedeutet auch „lustiger kerl“ und „singvogel, hänfling“, gleichbedeutend mit *knütje*, wovon es



wahrscheinlich eine „streckform“ ist; vgl. holl. *kornuit* „häufing“ = *knuitje* (wohl ein lautnachahmendes wort). Holl. *kornuit* und ält. nhd. *Kornute* „ausgelernter buchdruckerlehrling, der noch nicht in die gesellenzunft aufgenommen ist“ ist aus lat. *cornutus* „behörnt“ mit hinweis auf die unter *horn* besprochene depositionszeremonie erklärt worden, läßt sich aber nicht von dem ostfries. worte scheiden. Zur bedeutung vgl. frz. *béjuune* „vogeljunges, grünschnabel, student, der noch nicht in die studentenkorporation aufgenommen ist“, nhd. *Finke* „kleiner vogel, student, der keiner verbinding angehört“.

**Kap I**, im ausdruck *om kap*, norw. auch *i kap*, schw. *i kapp*, anord. *kapp* n. „eifer, wettstreit“. Das wort ist mit *kamp* I identisch, s. d.; vgl. auch schw. dial. *kamp* und *kapp* „wettstreit“. Hierzu das vb. *kappes*, schw. *kappas* = ags. *campian*, holl. *kampen*; norw. dial. haben in ders. bed. *kampast*, schw. dial. *kampa(s)*; daneben anord. *keppa(st)*, norw. dial. *kjeppast*, schw. dial. *käppas*.

**Kap II** (norw. = abgekappte holzstücke) mit dem vb. *kappe* (die spitze abhauen), schw. *kapa*, älter *kappa* = mndl. *kappen* (holl. nd. nhd. *kappen*), mengl. *chappen* „schneiden“ (engl. *chap* „spalten, plätzen“). *Kappe anker* ist ein verkürzter ausdruck für das anker-tau kappen. Das wort gehört im germ. zu den neueren. Es kommt ein mlat. *cappare* „schneiden“ (1273) vor, span. hat *capar* „kastrieren“, das sich zu *kapun* stellt (s. d.); hierher gehört auch afrz. *chapuisier* „holz spalten“ und wahrscheinlich mlat. *capulare* „abschneiden“, *capellus* „baum, dessen zweige beschnitten sind“. Norw. dial. *kampa* (siehe *kamp* III) und *kabba* (siehe *kabbe*) „kappen“ sind spätere analogiebildungen. Synonym ist ags. *cippian* (engl. *chip*) „hauen, schneiden“, d. *kippen* „kappen“ (*Kipper* „münzenschneider“, ält. nhd. *Kipfe* „spitze“); siehe *kiper*. Ein drittes synonymon ist mnd. *koppen* „den kopf oder die spitze abschlagen“, engl. *chop* „hauen, abhauen“ (mlat. *coppare*, *copare* „hauen“, *copator monetae* „münzenschneider“); dieses wort gehört jedenfalls teilweise oder durch association zu *kop* „kopf“.

**Kap III** (vorgebirge), von d. *Kap* = holl. *kaap*, engl. *cape*, ein ursprünglich rom. wort: frz. *cap*, ital. *capo*, span. *cabo* „vorgebirge“ (lat. *caput* „kopf“, vgl. anord. *hōfud* und *hōfidi* „vorgebirge“).

**Kapel**, schw. *kapell*, anord. *kapella*, entlehnt aus mnd. *kapelle* (holl. *kapel*) = ahd. *kapella* (nhd. *Kapelle*). Zugrunde liegt mlat. *capella*, eigentlich diminutivum zu *capa* „kappe“: der raum in der fränkischen kirche, in der des heiligen Martins mantel aufbewahrt wurde, erhielt zuerst selbst den namen *capella*, wonach das wort (vom 7. jahrhundert ab) auf kirchengebäude in schlössern, oder auf kleinere kirchen, die an größere angebaut sind, oder endlich auf filialkirchen übertragen wurde. Die bedeutung „musikkapelle“ stammt daher, daß diejenigen, die bei den katholischen gottesdiensten die musik spielten, gewöhnlich ihre übungen in dem „kapelle“ benannten raum der kirche abhielten; dazu *kapelmester* „kapellmeister“. — Ein ganz anderes wort ist dän. *kapel* „schmelztiegel“ = d. *Kapelle*, holl. *kapel*, das aus mlat. *cupella* (demin. von lat. *cupa*) = frz. *couvelle* unter einfluß von mlat. *capella* „deckel oder kappe über einem destillierbottich“ = frz. *chapelle* verdorben ist. Dieses letztere

wort ist in dän. *kapel* „kleines hütchen von eisenblech über dem zündloch an geschützen“ übernommen worden (siehe *kappe*).

**Kaper** (freibeuter, privilegierter seeräuber), schw. *kapare*, von holl. *kaper*, wovon auch nhd. *Kaper* und frz. *capre*. Das wort ist wahrscheinlich eigentlich friesisch: fries. *kâp* „kauf, tauschhandel“ stimmt formal ganz zu holl. *kaap* „freibeuterei“ (schw. *kap* „fang, heute“). Zum bedeutungsübergang kann man *bytte* vergleichen. Doch hat dieser hier einen historischen grund: in früheren zeiten nahmen kriegführende mächte handelsschiffe in ihren dienst, die die vollmacht hatten, zu rauben und zu plündern; diese hießen *kaper*. — Hiervon das vb. *kapre*, wofür schw. *kapa* = fries. *kâpia* „kaufen“ (siehe *kjöbe*).

**Kapers**, schw. *kapris* = nhd. *Kaper*, holl. *kapper* (plur. *-ers*), engl. *caper*, frz. *câpre*, ital. *cappero*, von lat. *capparis* < gr. κάρπαις. Span. *alcaparra* deutet auf arab. *al-kabar* (pers. *kabar* „kaper“).

**Kapital**, d. *Kapital*, von frz. *capital* „hauptsumme, grundfonds (gegensatz zinsen)“; zu lat. *capitalis* „haupt-“; vgl. frz. *principal* in ders. bed.

**Kapitel** (abschnitt in einem buch) ist mlat. *capitulum*, demin. von lat. *caput* „unterabteilung eines buches“. Dasselbe wort liegt vor in *domkapitel* (anord. *kapituli*, ags. *capitol* > engl. *chapter*): bischof Chrodegang von Metz stellte im 8. jahrhundert eine regel (*canon*) für die geistlichkeit der städte (*canonici*) auf und verpflichtete sie u. a., regelmässige versammlungen zur betrachtung eines abschnittes (*capitulum*) der heiligen schrift abzuhalten; daher der name *capitula* für diese versammlungen selbst. — Zu demselben wort gehört auch **kapitulere**, d. *kapitulieren*, von frz. *capituler*, eigentlich „über die artikel oder hauptpunkte (*capitula*) in einer kapitulationsverhandlung übereinkommen“. — Eine andere deminutivform von *caput* ist *capitellum* (ital. *capitello*), woraus *kapitel* „säulenkopf“.

**Kaplaken** oder *kaplak*, dän. auch *kabelakker* (zulage zur fracht, die dem schiffer zufällt), schw. *kaplake*, von mnd. *kap(pe)laken* (holl. *kaplaken*), eigentlich „zeug zu einer haube“: solches gab früher der befrachter dem schiffer, damit er seine interessen wahrnehme. Vgl. engl. *hatmoney*, frz. *chapeau* „kaplaken“. Siehe *kappe* und *lagen*.

**Kappe**, schw. *kappa*, von mnd. *kappe* „langes oberkleid mit kapuze, mönchskutte“, später „kopfbedeckung“ (holl. *kap* „kapuze“) = ahd. *kappa* „oberkleid mit kapuze“ (nhd. *Kappe* „haube“), ags. *cæppe* „oberkleid, mantel“ (engl. *cap* „haube, kapuze“). Auch die *narrekappe* (d. *Narrenkappe*, engl. *fool's cap*) war ursprünglich ein mantel mit kopfbedeckung, später dachte man nur an die letztere. Mlat. *cappa*, *capa* (vielleicht urspr. ein kelt. wort) bedeutet sowohl „mantel“ als auch „kopfbedeckung“, eigentlich wohl „mantel mit kapuze“. Hierzu ital. *cappa*, span. *capa* „mantel“, frz. *chape* „chormantel, überzug, hut auf destillierkolben“ (mit der ableitung *chapeau* „hut“, *chaperon* „mönchskutte“) und *cape* „mantel mit kapuze, kapuze“ (engl. *cape*) „umhang“ mit dem augmentativum *capot* „grober soldatenmantel“, woraus *kapot*, schw. *kapot*. Die bedeutung „kapuze“ liegt noch vor — außer in *natkappe* — im gebrauche von

*kappe* von dem überbau über dem aufgang in einem schiff (schw. *kapp*) sowie von decken, überdachungen überhaupt, z. b. von dem hut auf einem rauchfang (vgl. *kapel* „hütchen über dem zündloch“); ebenso im d. und engl. Siehe *kaube*. — *Det kommer paa din kappe* = nl. *dat ward up dine kappe kumen, tage noget paa sin kappe* = hd. *etwas auf seine Kappe nehmen* „die folgen, verantwortung übernehmen“ deutet eigentlich auf die bevorstehenden prügel; vgl. nl. *wat up de kappe geven*, hd. *einem auf die Kappe geben* „einem das fell verhauen“. — *Bære kappen* (ält. dän. *kaaben*) *paa begge skuldre* gibt d. den Mantel auf beiden Schultern tragen wieder: ursprünglich trug man den mantel, wie die römische toga, auf der linken schulter, man konnte ihm jedoch zum schutze auch auf der seite tragen, woher der wind oder regen kam; wer also den mantel auf beiden schultern trägt, ist auf beide möglichkeiten, auf regen und sturm von beiden seiten, gefaßt. Vgl. d. *den Mantel nach dem Winde hängen* „sich nach den umständen richten“ (siehe *vendekaube*).

**Kappe** (vb.): siehe *kap II*.

**Kaprice**, von frz. *caprice* = ital. *capriccio* „einfall, laune“, eigentlich „ziegenhaftigkeit“ (zu lat. *caper* „bock“, *capra* „ziege“); vgl. d. *bockbeinig* „eigensinnig“ und ital. *ticchio* „grille“ von einem germ. wort entsprechend nhd. *Zicke* „ziege“. Zu derselben sippe gehört *kapriole*, d. *Kapriole*, von frz. *capriole* = ital. *capriola* „bocksprung“; sowie *kabriolet*, von frz. *cabriolet* (engl. *cab*), so genannt nach dem leichten und hüpfenden gang des wagens.

**Kapseite** (umwerfen, kentern), von engl. *capsize* „kentern“, das vielleicht eine verderbung aus span. *cabezear* „vornüber gehen, auf den kopf fallen“ ist (zu lat. *caput* „kopf“); vgl. frz. *capoter* „kentern“.

**Kapsun** (halfter, gebiß mit nasenklemme), schw. *kapson*, von nd. *kapsûn* = nhd. *Kappzaum* (eine umgedeutete form). Zugrunde liegt ital. *cavezzone* (wovon auch frz. *caveçon*), augmentativum zu *cavezza* „halfter“ (zu lat. *caput* „kopf“).

**Kaptein** ist holl. *kapitein*; ält. dän. *kapitan* stammt aus ital. *capitano*; schw. *kapten* und d. *Kapitän* sind frz. *capitaine*. Die grundbedeutung ist „hauptmann“ (vgl. Kingo: *Capitan*, herre Gud Fader); das stammwort ist mlat. *capitaneus* „hauptmann“ (engl. *chieftain* „häuptiong“), das von lat. *caput* „kopf“ wie *hørding* von *hoved* abgeleitet ist; vgl. d. *Hauptmann*.

**Kapun** (kastrierter halm), schw. *kapun*, von mnd. *kapûn* (holl. *kapoen*) = mhd. *kappûn* (nhd. *Kapaun*), ags. *capûn* (engl. *capou*). Das wort stammt aus dem romanischen: frz. *capon*, ital. *cappone*; lat. *câpo* und *câpus* (spätgr. *κάπων*). Mnd. *kaphane*, nhd. *Kapphahn* (ahd. *kappo*) stammt aus der lat. nebenform *cappo*. Hierzu span. *capar* „kastrieren“: siehe *kap II*. Verwandt scheint gr. *κόπτω* „haue ab“, *σκέπαρνον* „beil“, aslav. *skapiti* „kastrieren“, *skoptei* „kastrat“ (woraus d. *Schäps* „kastrierter widder“); idg. wurzel *\*(s)kep*, *\*(s)kap*.

**Kaput** (der im piquetspiel keinen stich bekommen hat, entzwei, verloren), schw. *kaputt*, von d. *kaput* (holl. *kapot*), das während des 30jährigen krieges nach Deutschland aus dem frz. kam, wo *être capot* ein spielausdruck ist; vgl. *faire capot*, *capoter* „umwerfen, kentern“, eigentlich „auf den kopf gehen“ (lat. *caput*).

**Kar**, schw. *kar*, anord. *ker* n. = got. *kas*, as. (*bî-*)*kar*, mnd. *kar* „bottich, faß, korb“ (holl. *kaar* „fischbehälter“), ahd. *kar*, mhd. *binen-kar* (woraus mit undeutung nhd. *Bienenkorb*). Eine ableitung aus dem germ. stamme \**kazá-* ist wahrscheinlich ahd. *kasto* (nhd. *Kasten*) „kiste“. Verwandt scheint auch anord. *kass* „weidenkorb“ (norw. dial. *kass* und *kjessa*, schw. *kasse* in ders. bed.), das also etymologisch von *kasse* zu scheiden ist. Zugrunde liegt vielleicht die germ. wurzel \**kas* = idg. \**ges* in lat. *gero* „trage“: siehe vb. *kaste* und *kase*. Die grundbedeutung von *kar* wird also „was getragen wird“ oder „das, worin man trägt“. Die bedeutung „blutgefäß“ stammt aus mlat. *vas* (vgl. d. *Blutgefäß*, engl. *blood-vessel*). — *Karklud* (scheuerlappen) ist wie *facklud* und d. *Schüssel-lappen*, *-tuch* gebildet.

**Karaffel**, schw. *karaff* und *karaffin*, d. *Karaffe*, holl. *karaf* und *kraf*, engl. *carafe*, alle von frz. *carafe* = ital. *caraffa*, span. *garaffa*. Das wort ist durch das arab. aus dem pers. *qarâbah* „großbüchige flasche“ (vgl. engl. *carbog* „große glasflasche mit flechtwerk darum“) gekommen.

**Karat**, d. *Karat*, über frz. *carat* (engl. *carat*) von ital. *carato* = span. port. *quilate*. Das wort stammt durch arab. *qer(î)ât* aus gr. κεράτιον „frucht des johannisbrotbaums, karat“ (eigentlich „kleines horn“, von κέρας): der getrocknete kern des johannisbrots wurde früher als gewichtseinheit für edelmetalle und juwelen benutzt; vgl. lat. *siliqua* „johannisbrot, eine gewichtseinheit“.

**Karde**, im dän. jetzt gewöhnlich *karte*, schw. *karda*, von mnd. *karde* „kardendistel, karde“ (holl. *kaarde*) = ahd. *karta*, *karda* (nhd. *Karde*), engl. *card*. Das wort stammt von mlat. *cardus* = lat. *carduus* „distel“ (ital. *cardo*, frz. *chardon* „kardendistel, karde“): disteln wurden früher zum wollkämmen benutzt.

**Kardemomme**, schw. *kardemumma* = mhd. *kardamome* (nhd. *Kardamome*), engl. *cardamom*, lat. (*amomum*) *cardamomum*, gr. καρδάμμον (für \*καρδάμο-αμμον). Zugrunde liegt skr. *kardama-* „schlamm, bodensatz, eine gewisse pflanze“ (gr. καρδάμων, lat. *cardamum* „eine art kresse, nasturtium“).

**Kardus** (patrone, patrontasche, papierdüte für rauchtabak, haarbüschel), schw. *kardus*, von mnd. *kardüse*, *kartüse* (holl. *kardoes*), das das frz. *cartouche* = ital. *cartoccio* „papierhülse, patrone“, eine ableitung von *carta* „papier“, ist: siehe *kart* II. Schw. unterscheidet zwischen *kardus* (grobes packpapier) und *kartusch* (patrone, patrontasche), ebenso nhd. zwischen *Karduse* und *Kartusche*. Nahe verwandt ist *kartetske* (geschoß, bestehend aus einem mit kleinen kugeln gefüllten blechzylinder), schw. *kartesch*, von d. *Kartütsche* (holl. *kartets*) = ital. *cartaccia* „grobes (als hülse verwandtes) papier“.

**Kardeske** (dän. = stallbürste), von nhd. *Kartütsche* = frz. *cardasse* (ital. *cardegiare* „durchhecheln“), eine ableitung von *karde*, s. d.

**Kare** (norw. = scharren, kehren), schw. *kara*, wahrscheinlich mit ahd. *kerian* (nhd. *kehren*) „fegen“, sowie mit lit. *žerùs*, *žer̃ti* „scharren“ verwandt. Hierzu norw. dial. *kora* (von \**kara*) „butterstange, stange zum umrühren von korn“, *kara* „schaufel“; und weiter isl. *kar* „schmutz“, ahd. *ubarkara* „unreinlichkeit“. Eine

nebenform ist norw. dial. *karra* „scharren“, wohl von \**karzón* und verwandt mit as. mhd. *karst* (nhd. *Karst*) und lett. *far* (nom. *fars*) „zweig, zinke“.

**Karet:** siehe *karre*.

**Karfunkel** (kirschroter edelstein) ist nhd. *Karfunkel*, das von mhd. *karbunkel* nach dem vb. *funkeln* umgebildet ist; schw. *karbunkel* ist von mnd. *karbunkel* (holl. *karbonkel*) = engl. *carbuncle* entlehnt. Zugrunde liegt lat. *carbunculus* „glühende kohle“ (demin. von *carbo* „kohle“), dann „karfunkel“, endlich „rote beule“, wovon *karbunkel* (schw. *karbunkel*, d. *Karbunkel*, engl. *carbuncle*) in ders. bed. Von lat. *carbo* kommt auch *karbonade*, span. *carbonado* (-a), zum vb. *carbonar* „auf kohlen braten“.

**Kar(r)lol**, d. *Kar(r)iole*, von frz. *carriole*, das vom ital. *carriola*, demin. von *carro*, entlehnt ist: siehe *karre*.

**Karl**, schw. *karl* (gesprochen *kar*), anord. *karl* „mann (gegens. frau), alter mann, verheirateter mann, freier gemeiner mann“ (im neunorw. unterschieden in *kar* „mann“ und *kall* „alter mann“) = ahd. *karal* „mann, ehemann, geliebter, bräutigam“. Hierzu im ablautsverhältnis ags. *ceorl* „freier mann der niedrigsten klasse, ehemann“ (engl. *churl* „bauer, löppl“), mnd. *kerle* „freier gewöhnlicher mann, kräftiger mann“ (holl. *kerel* „kerl, mann“), fries. *tzerl*. Nhd. *Kerl* stammt aus dem nd. Die grundbedeutung scheint „alter mann“ oder „reifer mann“ zu sein, woraus „mann überhaupt“ und „gewöhnlicher einfacher mann“ (gegens. adeliger). Die grundwurzel ist idg. \**qer* „reifen, altern“ (siehe *kjerne* und *korn*): aslav. *žrěti* „reifen“, gr. γέρων „greis“, skr. *járati* „altert, vergeht“, neupers. *zer* „greis“, arm. *cer* „greis“; vgl. gr. γηραλέος „alt“ mit *l*-suffix wie *karl*. Aus der bedeutung „mann, gegens. frau“ (vgl. dän. *karlkjøn*, anord. *karlkyn* „männliches geschlecht“) hat sich „männchen“ in norw. dial. *kall* „männchen“, anord. *karldýr* (gegens. *krenndýr*), *karlfugl* (ags. *carlfugol*) entwickelt. Vgl. *kjærring*. —

**Karlsvognen** (die sieben größten sterne im Großen Bären), schw. *karlavagnen* = ags. *carles wæn* (engl. *Charles's Wain*). Das erste glied ist erklärt worden aus anord. *karl* als beiname für Odin; vgl. mnd. *Woensicaghen* (d. h. Odinswagen) für den Großen Bären und das poet. anord. *Rögnis reid* (d. h. Odins wagen). Diese erklärungsart ist aber falsch. Im anord. (c. 1350) heißt das sternbild *vagn*, im ags. *wænes fisl*, mhd. holl. *wagen* (mhd. auch *herewagen* und *himelwagen*). Für das alter dieser bezeichnung ist beweisend gr. (Homer) δμᾶα „der Große Bär“, eigentlich „wagen“ (lat. *planstrum*, frz. *char* und *charriot*, ital. span. *carro*, öech. *růz* usw., sogar chines. *ti-tsche*, eigentlich „wagen des kaisers“). Die älteste form unseres wortes liegt vor in aschw. *karlavagnen*; den gegensatz hierzu bildet anord. *krenna-vagn* „der Kleine Bär“, so genannt, weil dies gestirn links vom Großen Bären liegt: vgl. anord. *krennacegr* „die linke seite in der kirche“ (wo die frauen ihren sitz hatten). Die form *Karlsvognen* beruht auf falscher beziehung auf Karl den Großen: vgl. engl. *Charlemagnes wayne*.

**Karm**, im ält. dän. (und schw.) auch „geschlossener wagen“, schw. *karm*, anord. *karmr* „brustwehr“. Das wort ist vielleicht mit *kure* verwandt: germ. grundform \**karbma*-. Air. *carbat*, *carpat*

„wagen“ von \**carbant-* (gall. *carpent-*, *carbant-*, woraus lat. *carpentum*) ist wohl unverwandt. Norw. dial. hat neben *karm* „einfassung“ in ders. bed. *krarm*, das anord. *hvarmr* „augenlid“ (vgl. lat.-gall. *parma* „runder schild“) ist.

**Karmesin** oder *karmosin*, schw. *karmosin* = nhd. *Karmesin*, holl. *karmozijn*, afrz. *cramoisin* (engl. *crimson*), neufrz. *cramoisi*, ital. *carmesino*, mlat. *carmesinus* und *cramesinus*. Zugrunde liegt arab. *qermezî*, das wieder auf skr. *kṛmija-* „aus würmern entstanden“ (*kṛmî-* „wurm“ und *jan-* „gebären“) zurückgeht: der farbstoff wird aus einer schildlaus *coccus ilicis* bereitet, woher der frz. name *cochenille* (schw. *konsjonell*). Diese schildlaus heißt arab. *qermez*, daher engl. *kermes*. Vgl. frz. *vermeil* „scharlachrot“ von lat. *vermiculus* „kleiner wurm“. Eine kontrahierte form ist *karmin*, schw. *karmin* = holl. *karmijn*, engl. *carmine*, frz. span. *carmin* (vielleicht in der form von lat. *minium* „mennig“ beeinflusst).

**Karnap**, von mnd. *karnap* „bogen, vorspringender (meist auf säulen ruhender) ausbau“, das wahrscheinlich dasselbe wort wie engl. *canopy* „tronehimmel“ und frz. *canapé* „lotterbank“ ist, von mlat. *conopeum* = gr. κωνωπέιον „lager mit mückennetz“ (κύνωψ „mücke“).

**Karneol** (gelbroter stein), schw. *karneol*, von frz. *carneol* = ital. *corniola* „kornelbaum, karneol“, mlat. *carniola* „kornelbaum“ (engl. *cornelian*, *carneian* „karneol“): der stein hat seinen namen nach der ähnlichkeit der farbe mit der frucht des kornelbaumes (siehe *kornel*). Mlat. *carneolus* hat sein *a* durch anlehnung an lat. *caro*, gen. *carnis* „fleisch“ erhalten, wozu die fleischfarbe des steines veranlassung gab.

**Karneval**, schw. *karneval*, von d. *Karneval* = engl. *carnival*, frz. *carnaval*, ital. *carnevale*. Zugrunde liegt mlat. *carnelevāle* (*carnelevāmen*) „entfernung des fleisches“, das im ital. zu *carne vale* „fleisch lebe wohl“ umgedeutet wurde. Ursprünglich wurde das wort nur von der nacht zum aschermittwoch gebraucht, wo die fastenzeit anfang (siehe *fastelavn*).

**Karnis** (oberteil eines kapitāls), schw. *karnis*, von d. *Karnies* = holl. *kornis*, engl. *cornice*, frz. *corniche*, ital. *cornice*. Zugrunde liegt lat. *coronis* = gr. κορῳνίς „kleiner kranz“ (siehe *kronen*), ein wort, das durch volksetymologie mit lat. *cornix* „krähe“ (gr. κορῳνή) in verbindung gebracht wurde.

**Karnoffle** (eine ohrfeige geben, prügeln), ält. und vulg. dän. *karnifla*, schw. *karnyfla*, norw. dial. *karnefla*, von nd. *karnüffeln*, hd. *karniffeln* (holl. *karnoffelen*). Das deutsche *karnüffeln* ist eine erweiterte form von *knüffeln* „knuffen“: siehe *knubbe*; vgl. schw. dial. *karnabbas* = *knabbas* „sich prügeln, zanken“. Der gebrauch von *karniffel*, d. *Karnüffel* vom bauer in einem gewissen spiel ist also sekundär (vgl. *skjervensel*).

**Karoline** (im billardspiel), d. *Karoline*, von frz. *caramboline*.

**Karpe** (*cyprinus carpio*), schw. *karp*, von mnd. *karpe* (holl. *karper*) = ahd. *karpfo* (nhd. *Karpfen*). Das wort findet sich auch im roman.: frz. *carpe* (engl. *carp*), ital. *carpione*, und im slav.-balt.: russ. *koropü* und *karpü*, serb. *kráp*, čech. *kapr*, lit. *kárpa*; kymr. *carp* ist vielleicht engl. lehnwort. Der fisch wird zuerst im 6. jahrhundert

(in der lat. form *carpa*) als in der Donau heimisch erwähnt; seine urheimat ist wahrscheinlich Südeuropa, woher er sich als teichfisch weiter verbreitet hat. Man hat an verwandtschaft mit skr. *çaphara-*, lit. *szāpalus*, gr. *κarpῖνος*, die verschiedene karpfenarten bezeichnen, gedacht, indem man in diesen wörtern dissimilatorischen schwund des ersten *r* annimmt.

**Karre** (dän. = karren), von mnd. *karre*, *kare* (holl. *kar*) = ahd. *karro* (nhd. *Karren*) und *karra* (nhd. *Karre*), von mlat. *carrus*, *carra*, wovon auch frz. *char* und engl. *car*. Das lat. *carrus* „vierrädriger transportwagen“ ist keltischen ursprungs. Die wurzel im air. *carr*, gall. *carros* (für \**karsos*) ist dieselbe wie in lat. *curro* „laufe“ (für \**kysō*). Hierzu die ableitung *karet*, schw. *karet*, durch d. *Karrete* von russ. poln. *kareta*. Ferner *kariol*, s. d. Weiter *karosse*, schw. *kaross*, von d. *Karosse*, das frz. *carrosse* = ital. *carroccia*, *carrozza*, augmentativum zu *carro*, ist. Endlich *karusel*, von frz. *carrousel* = ital. *carosella*. Ein abgeleitetes vb. ist mlat. *carricare*, ital. *caricare* „aufladen“, woraus *karikere*, eigentlich „überladen“ (engl. *charge*). Siehe *kjærre*. — Ein ganz anderes wort ist anord. *kartr* „lastwagen, arbeitswagen“, entlehnt vom ags. *cræt*, *crat* (engl. *cart*) = holl. *krat* „bewegliches hinterstück an einem wagen, korb“; vgl. ahd. *krezzo* „korb“ (nhd. dial. *krätze*) neben *kratto*, das näher zu ags. *cradol* (engl. *cradle*) „wiege“ stimmt. Die grundbedeutung war hier „korb“, woher „wagenkorb“. Siehe *krans*. Nach anderen ist sowohl anord. *kartr* als auch ags. *cræt* aus dem air. *cret* „wagenkasten“ entlehnt.

**Karri** (ein gewürz) ist aus dem engl. *curry* entlehnt, das ein in Indien heinisches nichtarisches wort sein soll.

**Karrig**, ält. dän. *karg*, schw. *karg*, von mnd. *karich*, *karech* (holl. *karig*) = ahd. *karag* „betrübt“, mhd. *karc* „klug, listig, geizig“ (nhd. *karg*), ags. *cearig* „traurig, bekümmert“ (engl. *chary* „umsichtig, sparsam“). Das wort bedeutet eigentlich „betrübt“ und ist eine ableitung zu got. *kara* „sorge“, ahd. *kara* „klage, sorg“ (nhd. in *Karfreitag*), ags. *cearu* (engl. *care*); anord. *kqr* „krankenlager“ ist wahrscheinlich unverwandt (zur wurzel \**qer* „morsch, alt werden“, siehe *karl*). Weiteres unter *kjære*. Die bedeutung „sparsam“ ist von „bekümmert, umsichtig“ ausgegangen.

**Karse** (*lepidium sativum*), schw. *krasse*, von mnd. *karse*, *kerse* (holl. *kers*) = ags. *cærse* (engl. *cress*), ahd. *kresso* und *kressa* (nhd. *Kresse*). Mlat. *cresso* (ital. *crecione*, frz. *cresson*), sowie lett. *krese* stammen vielleicht aus dem germ. Grundform \**krasjan*, wahrscheinlich „eßbar“, zur germ. wurzel \**kras*, worüber siehe *kræsen* (vgl. gr. *γρᾰστίς* „grünfutter“).

**Karsk**, im ält. dän. auch „rasch, schnell“, schw. *karsk*, anord. *karskr* und *kerskr* „frisch, lebhaft“ = mnd. mhd. *karsch* „munter, frisch“ (holl. *kras* „stark“ von älterem *kars*, und *kersversek* für *kers en versch*). Das wort scheint zu der idg. wurzel \**qer* in gr. *ἐγείρω* „wecke“, *ἐγερτί* adv. „wach, munter“, skr. *jāgārti* „erwacht, ist munter“, alb. *ngre* „erhebe, erwecke“ zu gehören.

**Kart l** (norw. = unreife frucht), in norw. dial. auch „knorren, knoten, knotige fläche, knorrige rinde“, schw. *kart* „unreife frucht“, in dial. auch „kleiner stein, knorrige rinde“, isl. *karta* „knorren“. Eine ablautsform ist norw. dial. *kort* „knorren, unreife frucht, kleines

knäuel“. Verwandt ist norw. dial. *kark* und *korpa* „dicke und knorrig-rinde“, sowie das vb. *karra* „sich kräuseln, einschrumpfen“, schw. dial. *korra sej* „einschrumpfen, sich verknoten“: siehe *kurre*. Die grundbedeutung von *kart* ist also „unebenheit, etwas zusammengeschrumpft“, woraus „knorren“ und weiter „unreife frucht“. Dazu ostfries. *kret* „verschrumpftes obst“. Siehe *kirtel*. Wohl zur idg. wurzel \**qer* „alt werden“ (siehe *karl*): vgl. gr. *ῥεργέριμος* „verschrumpft“, skr. *jarjara-* „verschrumpft“. — *Kartnegl*, ält. dän. auch *kortnegl*, schw. *kartnagel*, anord. *kartnagl*, zu norw. dial. *kart* „knorren“. Siehe *katteneagl*.

**Kart II**, norw. form für dän. *kort*, ält. dän. *kart*, schw. *karta* „landkarte, gestempeltes papier“ (aber *sjökort*), von d. *Karte* (holl. *kaart*), das wieder aus frz. *carte* = lat. *charta*, gr. *χάρτης* (eigentlich „blatt der ägyptischen papyruspflanze“, ein ägyptisches wort) entlehnt ist. Siehe *kort*.

**Karte**: siehe *karde*.

**Kartoffel** (dän.), aus nhd. *Kartoffel*, das aus älterem *Tartuffel* dissimiliert ist, das von ital. *tartufo* (*tartufo*) stammt; vgl. isl. *tartufla*. Das ital. wort bedeutet eigentlich „trüffel“ (siehe *tröffel*), wurde aber später als name für die im 16. jahrhundert aus Amerika kommenden kartoffeln (die erst im 18. jahrhundert im norden heimisch wurden) gebraucht. Eine nebenform ist norw. und dän. dial. *kantøffel*, von nd. *kantüffel*.

**Kartove** (kanone, besonders größeren kalibers), von mnd. *kartouwe* (holl. *kartouw*) = nhd. *Kartaune*. Zugrunde liegt ital. *quartana* (im deutschen auch durch „viertelsbüchse“ wiedergegeben), eigentlich eine kanone, die 25 pfund schießt, im gegensatz zu den größten, die 100 pfund schossen.

**Kartatske**: siehe *karthus*.

**Karads**, von mnd. *karusse* (*karuske*) = nhd. *Karausche*. Der fisch kommt besonders in der Elbe vor, und der name hat slavische form: serb. *karas*, čech. *karas*, litt. *karšas*; vgl. frz. *carassin*.

**Karve** (norw. = kümmel, *carum carvi*), norw. dial. auch *karvi* (und *karvik*, mit anknüpfung an „vikker“), schw. dial. *karfve*, von mnd. *karwe*, *karve* (holl. *karwij*) = mhd. *karwe* (nhd. *Karbe*, *Karbe*). Das wort stammt aus ital. span. frz. *carvi*, das arab. (*al-*)*karavija* ist; aus der span. nebenform *alcaravea* kommt engl. *car(r)away*. Zugrunde liegt das lat. (Plin.) *careum* „kümmel“ (gr. *κάριον*).

**Karve** (kerben, norw. auch = in kleine stücke schneiden), schw. *karfva*, gehört zum ursprünglich st. vb. ags. *ceorfan* (engl. *carve*) mit der nebenform *sceorfan*, mnd. holl. *kerven*, ahd. *kerban* (nhd. *kerben*) „einschnitte machen, schneiden“: siehe *kjerv*. Idg. wurzel \**gerbh*, \**gerǵh* in gr. *γράφω* „schreibe“ (eigentlich „ritze“). Mit vorgetretenem s entstand \**skerbh*, \**skerǵh*, \**skerǵh*: gr. *σκάριφος* „griffel“, *σκαριφόμα* „ritze, kratze“, lat. *scribo*: siehe *skarre II*. Eine anlautdoublette ist \**kerbh*: air. *cerbaim* „kerbe“ (čech. und poln. *karb* „einschnitt“, litt. *karbóju* „kerbe“ ist wahrscheinlich germ. lehnwort). Eine nebenwurzel mit *p* liegt vor in aslav. *črěpŭ* „schnitt“, lett. *schkirpta* „einschnitt“. — **Karvestok** (stock zum anbringen von rechnungseinschnitten), schw. *karfstock* = mnd. *kervestock*, nhd. *Kerbstock*: nachdem die rechnung durch einschnitte bezeichnet war, wurde der



stock der länge nach gespalten und jede der parteien behielt ihren teil; beim aufmachen wurden die stücke zusammengesetzt und die einschnitte geglättet; das nannte man *skarve*; vgl. norw. dial. *skarva* „bretter durch schrägschnitte in der kante zusammensetzen, eine zwischenrechnung aufmachen“, *skarving* „aufmachung“ (siehe *skarve* II). Dieselbe rechnungsweise liegt zugrunde für frz. *taille* „rechnungsstock, steuer“ (engl. *tally* „kerbstock“), woraus ält. dän. *talje* von den geldstrafenberechnungen in den stadtgilden. Ebenso für engl. *score* „einschnitt, rechnung, schuld, stiege (20 stück)“ von anord. *skor* „einschnitt, anzahl von 400“ (*skora* „einschnitte machen, zählen“).

**Kase** (dän. = haufe), nur im gebrauch in der zusammensetzung *kokase* (wofür auch die schreibung *kokasse*), dän. dial. *kase* „küh-dünger, der zum brennen gesammelt wird“, schw. (*vård*)*kase* „feuerzeichen“, schw. dial. *kas* und norw. dial. *kas, kos* „haufe, haufe von gefällten bäumen oder hüschchen, die verbrannt werden, um die erde zu düngen“, anord. *kps* f. „haufe“. Verwandt sind air. *gall* „stein, pfeiler“ (von \**gaslá*), aslav. *žestú* „hart (zusammengepackt)“, lat. *agger* „erdwall“ (von \**ad-geso-*), *congeries* „haufe“, das zum vb. *gero* „trage, häufe auf“ (von \**gesó*) gehört: siehe *kaste* und *kasen* sowie *kar*. Auch mhd. *kes* „gletscher“ gehört wohl hierher.

**Kaseking** (dän. = ein kleidungsstück mit aufschlagen, zum gebrauch der männer im hause), von frz. *casquin* (holl. *kaskien*) = ital. *casachino*, demin. von frz. *casaque* = ital. *casacca* (engl. *cassock* „predigerrock“); vgl. mhd. *kasagán* „reitrock“. Anord. *kpsungr*, schw. dial. *kasung* „oberkleid, pelzjacke“ ist wohl eine nationalisierte form desselben wortes; vgl. auch schw. dial. *kasjakka*, ält. dän. *kasjak*. Das wort stammt wohl aus span. *casquil*, das wieder auf arab. *kisá* „mantel, überrock“ beruht.

**Kasemat** (bombensicheres gewölbe), schw. *kasemat*, von ital. *casamatta*, eine zusammensetzung aus *casa* „haus“ und *matto* „matt, blind“, also eigentlich „blinde befestigung, unsichtbare befestigung“ (so genannt, weil sie in der regel mit erde bedeckt wird).

**Kasen** (norw. = etwas verdorben oder sauer, meist von fischen), auch *kas* (*kassur*), jüdisch *kaset*, isl. *kasatr*. Das wort gehört wahrscheinlich zu anord. *kasa* „begraben“ (in einem *kps* „steinhaufe“) und deutet auf eine ältere behandlung von fischen, bei der diese, um eine gärung durchzumachen, in die erde vergraben wurden: vgl. *gravlaks*. Siehe *kase*.

**Kaskelot** (ein seetier) ist frz. *cachelot*, *cachalot* < span. *cachalote*, eine ableitung von *cacho* „junges, bartkarpfen“ (lat. *catulus* „welp, junges“).

**Kasse** (kiste, kasten), holl. *kas*, von afrz. *casse* (neufrz. *caisse*) = ital. *cassa*, von lat. *capsa* „behälter“; vgl. *kapsel* von lat. *capsula*. In der bedeutung „geldkasse“ (schw. *kassa*) ist das wort über d. *Kasse* aus ital. *cassa* aufgenommen; hierzu *kassierer*. Anord. *kass* „korb“, schw. *kasse* „korb“ ist wahrscheinlich ein anderes wort (siehe *kar*).

**Kassere** (verwerfen) stammt über d. *kassieren* aus frz. *casser* = ital. *cassare*, mlat. *cassare* „für ungültig erklären“ (lat. *cassus* „leer, ungültig“).

**Kasserol(le)**, schw. *kastrull* = d. *Kasserolle*, holl. *kastról*, von frz. *casserolle* „kupferpfanne“, demin. zu frz. *casse* „metallgraben“ = ital. *cazza* „schmelztiegel“. Das rom. wort wird als lehnwort aus arab. *qâza* „schüssel“ angesehen.

**Kastanie**, schw. *kastanj*, über d. *Kastanie* (holl. *kastanje*) aus ital. *castagna* (frz. *châtaigne*, engl. *chestnut*, *chesnut*). Lat. *castanea*, gr. *καστανέα* ist mit der stadt *Καστανα* in Pontus (wo der baum in großen mengen vorkam) in verbindung gebracht worden, stammt aber in wirklichkeit aus arm. *kaskeni* „kastanienbaum“. Auf älterer entlehnung beruht ahd. *kestinna*, ags. *cistenbēam*. — *Rage kastanierne ud af ilden for en* = d. für jemand die Kastanien aus dem Feuer holen, frz. *tirer les marrons du feu (avec la patte du chat)*, ital. *cavar la castagna dal fuoco colla zampa del gatto*, stammt aus einer alten fabel (die besonders durch Lafontaine bekannt geworden ist), infolge deren ein affe eine katze geröstete kastanien aus dem feuer holen ließ und sie selbst aß.

**Kaste** (werfen), schw. *kasta*, anord. *kasta*; engl. *cast* ist nord. lehnwort. Nahe verwandt ist lat. *gestare* „tragen“. Die grundwurzel ist germ. \**kas* = idg. \**ges*; siehe *kase*. Neunorw. hat außer *kast* n. „steinhaufen“ *kost* m. „aufgestapelter haufe, besonders von holz“ = anord. *køstr*, schw. (*ved*)*kast* m. (siehe *vedkost*); vgl. lat. *suggestus*.

**Kat**, schw. *katt*, anord. *køttr*. Im westgerm. ist das wort femin.: ags. *cattē* (engl. *cat*), mnd. *katte* (holl. *kat*), ahd. *kazza* (nhd. *Katze*). Hierzu die ableitung mnd. holl. *kater* „männliche katze“, ahd. *kātaro* (nhd. *Kater*). Daneben eine bezeichnung für die weibliche katze: anord. *ketta*, neunorw. *kjetta* und *katta*, schw. *katta*; mengl. *kitte*, nhd. *Kitze*. Das wort ist gemeineuropäisch: mlat. (von 500) *cattus* (ital. *gatto*, frz. *chat*), air. *cat*, slav. *koŭ* (aslav. *koŭlŭ* „kater“), lit. *katė*, apreuß. *catto*. Der name findet sich auch im finnischen (*katti*), magyarischen (*kaczér*), türkischen, arabischen (*qilth*, *qalth*). Die urheimat des wortes ist vielleicht das keltische; zugrunde scheint zu liegen idg. \**kato-* „tierjunges“ (lat. *catulus*). Siehe auch *killingsl* und *kisle*. Das wort *kat* bezeichnet auch eine menge anderer gegenstände. So eine *katt* für anker, entsprechend nd. *katt* und engl. *cat* (hierzu das vb. *katte* = nd. *katten*, engl. *cat*). Ferner eine peitsche aus tauwerk mit neun enden (*den nihalede kat*) = engl. *cat o'nine tails*, d. (die neunschwänzige) *Katze*. Ferner eine erhöhung auf einem wall = d. *Katze*, *Wallkatze* (früher auch von einer art belagerungsmaschine, vgl. anord. *igulkøttr*). Endlich von einer art geldbeutel (*pengekát*) = hd. *Katze*, *Geldkatze*, nd. *katte*, schw. dial. *katt*: ein solcher geldbeutel wurde ursprünglich vom fuße eines katzenfells gemacht. In flüchen steht *kat* euphemistisch für den teufel (z. b. *katten klore mig*); dieser gebrauch ist besonders im schw. verbreitet, und man hat daher geglaubt, daß er von schwedischen soldaten eingeführt ist, die während des 30jährigen krieges slavische flüche mit *kat* „büttel“ hörten (vgl. d. *Henker* in ders. anwendung); jedoch hätte die katze als hexentier wohl auch ohne diesen einfluß diese funktion bekommen können; vgl. anord. *ketta* von zauberinnen und nd. *difkater* vom teufel. — *Han er ikke for katten* (er ist nicht auf den kopf gefallen) deutet eigentlich auf die überreste von essen und triuken, die der hauskatze vorgesetzt

wurden; ähnlich sagt man im deutschen *er gehört der Katze* und *das ist für die Katze* (von wertlosen dingen), und im englischen *a cats' meat man* „ein taugenichts“. — *Kjøbe katten i sækken* (etwas unbesehen kaufen) = d. *die Katze im Sacke kaufen*, frz. *acheter chat en poche*. Im dän. sagt man auch *han skal ikke faa den kat i min sæk* (mich nicht anführen). Die redensarten sollen aus der erzählung von Till Eulenspiegel stammen, der eine katze in ein hasenfell näht, sie in einen sack tut und sie für einen hasen verkauft. Ein verbesserungsversuch liegt vor in der d. form *das Schwein im Sacke kaufen*, engl. *to buy a pig in a poke*, schw. *köpa grisen i säcken*. — *Kattenegl* (verwachsener nagel) ist eine verderbung von *kartnegl*, s. d. — **Katost** (malva), ält. dän. *katteost*, schw. *kattost* = nd. *kattenkäse*, hd. *Katzenkäse*. Die bezeichnung der pflanze als ein käse (vgl. engl. dial. *cheese-cake*, *-flower* „malva“) stammt von der ähnlichkeit zwischen der vom kelche umgebenen frucht und einem stück käse, vielleicht auch von dem umstand, daß die pflanze von uralter zeit her von armen leuten als gemüse zum essen (früher auch in der medizinen als abführmittel) benutzt worden ist, indem die pflanze zu einem brei gekocht wurde (vgl. ahd. *pappala*, nhd. *Pappel* „malwe“: *Pappe* „brei“). Auffallende übereinstimmung mit dem ersten glied des namens zeigt ags. *cot(t)uc* „malwe“ (woraus dän. dial. *kokk* eine zusammengezogene form sein kann). Ist diese form die ursprüngliche, so muß *katost* nach den zahlreichen pflanzennamen mit *katte-* im ersten gliede umgebildet worden sein. Ält. dän. *dobbelt katost*, schw. dial. *tysk kattost* bedeutet auch „*althaea officinalis*“.

**Kattun** oder *katun* (baumwollstoff), schw. *kattun*, von nhd. *Kattun*, holl. *katoen*, das von frz. *coton* (engl. *cotton*) „baumwolle“ = ital. *cotone* stammt. Zugrunde liegt arab. *qut(n)* „baumwolle“.

**Kaudervælsk**, von d. *Kauderwelsch*, eigentlich „krämeritalienisch“, dann das gebrochene deutsch, das von den italienischen hausierern in Süddeutschland gesprochen wurde. Das erste glied ist südd. dial. *kauderer* „flachshändler, hausierer“, das zu schweiz. *chüder* „abfall von werg“ (siehe subst. *kutte*) gehört, aber auf *kaudern* „glücken, unverständlich reden“ bezogen ist. Das letzte glied ist nhd. *icelsch* „romanisch, italienisch“ (siehe *valnød*); vgl. *rotvælsk* < d. *rotveisch* „diebessprache“, eigentlich „bettlerwelsch“. Holl. *koetericaal(sch)* ist umgebildet nach *koeteren* „kaudern“ (nd. *küderen*).

**Kauc** (norw. = das vieh mit rufen locken) ist eine onomatopoeische bildung; dagegen kann das gleichbedeutende norw. und schw. dial. *kauka* ein altes wort sein. Jedenfalls sind diese worte wahrscheinlich nach dem muster von solchen gebildet, die zu der germ. wurzel \**kau* = idg. \**gu* gehören, wie ags. *ciegan* „rufen“ (von \**kanjan*), ahd. *gikewen* „rufen“, *küma* „wehklage“, gottl. *kaum* „jammer“, skr. *gāvatā* „töne“, gr. γόος „klage“, lit. *gauju*, *gauti* „heulen“, slav. *gororū* „lärm“, air. *guth* „stimme“. Siehe *kaie*.

**Kaure** (norw. = locke), wozu das vb. norw. dial. *kaura* „schwach wehen, die oberfläche kräuseln“, ist eine nebenform zu norw. dial. *kaare* „windstoß, der die oberfläche des wassers kräuselt“, schw. dial. *kåre* (*kåra*), anord. *kári*; vgl. anord. *kárr* „locke“, von \**kawara-* (während norw. dial. *kaur* „fein gekräuselte wolle“ \**kaura-* ist).

Hierzu der name *Kaare*, eigentlich „krauskopf“. Nahe verwandt ist gr.  $\gamma\upsilon\rho\omicron\varsigma$  „krümmung, kreis“,  $\gamma\upsilon\rho\acute{o}\varsigma$  „krumm, rund“, arm. *euř* „schief, krumm, gebogen“. Die grundwurzel ist germ. \**kaw* in norw. dial. *kaa* „(heu) kehren“, anord. *ká* „jemandes ruhe und frieden stören (es jemandem kraus machen)“ < germ. \**kawōn*, dem idg. \**gāu*, \**gā* in gr.  $\gamma\upsilon\alpha\lambda\omicron\nu$  „höhlung, wölbung“,  $\gamma\alpha\upsilon\lambda\acute{o}\varsigma$  „rundes gefäß, eimer“,  $\gamma\alpha\upsilon\sigma\acute{o}\varsigma$  „krumm“ entspricht. Siehe *kure*, *kjos*, *kyse*, *kute*, *kul*, *kop*, *kjøl* u. a.

**Kaus** (eiserner ring mit einer rinne als füllung eines tauohrs, kausche, kaufse) ist dem holl. *kous* (frz. *cosse*) entlehnt, dessen eigentliche bedeutung „strumpf“ ist < mnd. *kolse* „hose, beinkleid“ (mhd. *kolze*), von mlat. *calcia* „beinbekleidung“ > frz. *chausse* (lat. *calceus* „schuh“, zu *calx* „ferse“).

**Kaut** (norw. = stolz, übermütig), dän. dial. *kout*, *kouten*, *korter*, schw. *kavat* „stolz, rasch, tüchtig“. Die schwedische form ist nach schw. dial. *bravat* „übermütig, stolz“ umgebildet (siehe *braute*). Das norw. wort könnte man auffassen als zu *kyte* „prahlen“ gehörig; aber diese erklärung läßt sich auf die dän. formen nicht anwenden, da *au* hier zu  $\emptyset$  wird. Wahrscheinlich liegt entlehnung aus dem holl. vor (durch die seemannssprache): holl. *kout* „wortschwall“, *kouten* „schwätzen“ (dän. dial. *korte* „prahlen“), dasselbe wort wie mhd. *kalzen*, *kelzen* „schreiend reden, prahlen“ und afries. *kaltia* „reden“; vgl. schw. dial. *kálta* „bellen, husten“. Das wort gehört zu *kalde*. Mit dem germ. \**kalt-* läßt sich zusammenstellen air. \**glad-* in *adgladiur* „rede an“. Siehe *kjeltring*.

**Kav** (norw. = überhäuftsein mit arbeit, mühe, beschwerde, getümmel) ist dasselbe wort wie anord. *kaf* n. „tiefe im wasser, untertauchen, das schwimmen unter wasser“ (norw. dial. *kav* auch „schwimmen, fortwährende bewegung mit den händen“) und wie aschw. *qraf* „meerestiefe“ (schw. dial. *kav*). Die in der schriftsprache herrschende bedeutung ist aus „bewegung mit armen und beinen“ und diese wieder aus „schwimmen“ entstanden; hierbei hat wahrscheinlich auch ein anderes wort mitgewirkt: norw. dial. *kav* „unruhig, eifrig, feurig“, *kavt* = *aakavt* „hurtig, geschäftig“ (siehe *akavet*). Die grundbedeutung von *kav* ist „das untertauchen“, indem das wort zu gr.  $\beta\acute{\alpha}\pi\tau\omega$  „tauche unter“,  $\beta\alpha\phi\acute{\eta}$  „das eintauchen“ von der idg. wurzel \**gabh*, gehört. Verwandt ist wahrscheinlich auch skr. *gabhíra-* „tief“, *gambha-* „tiefe“. Aus „tauchen“ hat sich einerseits die bedeutung „das schwimmen (unter wasser)“, andererseits „das ersticken“ entwickelt: anord. *kvefja*, *kefja* (trans.) „ersticken“ (= mhd. *erqueben*) mit den ablautsformen *kvêfa*, *kôfa* (trans.), *kvafna* (intrans.) „ersticken“ (norw. dial. *kveva*, *kvæva*, *kvøva*, *kvavna*, *kavna*, *køvna*, dän. dial. *kvovne*); hierzu schw. *qväfa* (*qvafde*) „ersticken“, *qvaf* „erstickend, schwül, engbrüstigkeit“. Diese bedeutung ist im dän. aufgegeben, indem sie vom vb. *kvæle* übernommen ist, s. d. Zu *kav* gehört das vb. norw. *kave* (sich mit etwas abmühen), in norw. dial. auch „ins wasser tauchen, in der tiefe schwimmen, die hände bewegen, lärmen“, veraltetes dän. *kave* „(im dunkeln, im schnee) sich bemühen, um fortzukommen“, schw. *kafva* „die arme eifrig und schwerfällig wie beim rudern und schwimmen bewegen“, anord. *kafa* „ins wasser untertauchen, unter

wasser schwimmen“. Hinsichtlich der form läßt sich bemerken, daß das wort eigentlich mit *kv* anfang; vor *ó* fiel *v* lautgesetzlich aus, und nach analogie dieser formen konnte es auch vor *a* verschwinden. Siehe *kvag* und subst. *kave*. — **Kavraadden**, *-raa*, *-fuld* (norw. = total rott usw.), auch zu *kavende* (raadden etc.) erweitert, schw. *kaflygnt* „ganz stille“ u. a., anord. *kafhladinn* „zum sinken geladen (von schiffen)“: der verstärkende gebrauch von *kav* geht von der erwähnten anord. zusammensetzung aus und ist hieraus auf *kav fuld* und weiter übertragen.

**Kaval** (dän. = eine art mantel), schw. *kavaj*, aus holl. *kabaai*, das wohl aus poln. *kabat*, čech. *kabát* „wains“ stammt (vgl. lett. *kabats*, *kabata* „tasche“).

**Kave** (norw. = dichter schneefall, durch den die luft verdunkelt wird, tiefe schneeschieht), auch in dän. dial.; vgl. anord. *kafafjúk* „dichtes schneegestöber“, ält. dän. *kaveflug*, schw. dial. (*snö*)*kofva* und norw. *snekv* in ders. bed. Das wort ist von *kav* abgeleitet und deutet darauf hin, daß der schnee und die verfinsterte luft gleichsam alles ertränkt und erstickt. Vgl. norw. dial. *kôv* „regen- oder schneehöe, die die luft verfinstert“ (anord. *kôf* „rauch, dampf“), *kôva* und *kjøva* „dick werden, sich verdunkeln, sich verfinstern“, *kôven* „dick und dunkel (von der luft)“.

**Kavl** oder *kavle* (schwimmer an fischnetzen), norw. dial. *kærl* „schwimmer, querstock in brückenstegen“ und *kavle* „walze, rolle, teigrolle, mittelstück in einem gebiß“, schw. *kafle* „walze, teigrolle, querstock in brückenstegen, schwertgriff, knebel“, anord. *kafst* „schwimmer“ (*medalkafsti* „schwertgriff“). Siehe *kjevele*. Verwandt ist mnd. *kærcle* f. „stück holz zum loswerfen, gewöhnlich mit runenartigen zeichen versehen, losanteil“ (vgl. anord. *rúnakefli* und aschw. *skipta mædh lot og kalfa* von einer art loswerfen) > holl. *kavel* „los, zugefallener anteil“, nhd. dial. *kabel*, schottisch *cavel* „los, anteil“; hierzu das vb. mnd. *kavelen* „los werfen, durch loswerfen verteilen“ (holl. *kavelen*), nhd. dial. *kabeln*. Das wort ist ins slav. übergegangen: poln. *kawcał*, čech. *kaval* „stück“, lett. *gabals* „stück, teil (z. b. eines feldes)“. Die ursprüngliche bedeutung ist „rundes stück holz“. Urverwandt scheint lit. *žabas* „reisig, gestrüpp“, *žūbrįs* „pflugsehar“. Diese idg. wurzel \**qabh* ist wahrscheinlich wieder urverwandt mit \**qagh* in lit. *žagrė* „pflug“, *žaginaĩ* „palisaden“: siehe *kag*. Vgl. nhd. (*Schlitten*)*kufe* (idg. \**qôbhn-*): ahd. *kuocha*, mnd. *kôke* (idg. \**qôghn-*).

**Kavlesjo** (norw.): siehe *koble*.

**Kavrling** (jetzt meist norw. = zwieback) ist im dän. ca. 1500 aus russ. *korrlyga* „brot von runder form“ eingedrungen; vgl. daß das wort im jütischen von rundem, feinem brot gebraucht wird. Im deutschen findet sich nichts entsprechendes. Im altruss. bezeichnet das wort „ring, kreis“; dazu gehört serb. *korr-* in mehreren worten, wo die bedeutung „kräuseln“ ist; besonders merke man *korvtač* „eine schleibe oder ring zum ausschneiden von blättern aus leig“.

**Kegle**, ält. dän. *kegel*, schw. *kägla*, von mnd. holl. *kegel* (engl. *kails*) = ahd. *kegil* „pfahl, pflock“ (nhd. *Kegel*). Das wort ist deminutiv zu norw. dial. *kagi* „niedriger busch, kleiner baum“, nhd. dial.

*kag* „kohlstrunk“, engl. dial. *cag* „stumpf“, wozu die *j*-ableitung mnd. *kegge* (holl. *keg*) „keil“: siehe *kag*.

**Keise** (veralt. dän. = wählen), schw. dial. *kesa*, von mnd. *keisen*, *kēsen*: siehe *kaare* und vb. *kyse*.

**Keiser**, schw. *kejsare*, anord. *keisari*, von mnd. *keiser* = got. *kaisar*, ags. *cāsere*, as. *kēsar* (holl. *keiser*), ahd. *keisar* (nhd. *Kaiser*). Das wort ist wahrscheinlich um Christi geburt im germ. nach Cäsar Augustus aufgenommen worden; ebenso ist *καίσαρ* schon im Neuen Testament der gewöhnliche titel. Aus dem germ. stammt wiederum aslav. *česarī* (russ. *Czar*). Die romanischen völker bewahrten dagegen das lat. *imperator* (frz. *empereur*, engl. *emperor*), das auch zuerst Augustus als stehender titel beigelegt wurde.

**Keitet** (ungeschickt) ist von dän. *keite* „linke hand“ gebildet, wie d. *linkisch* „ungeschickt“ von *link*; vgl. lat. *dexter* „rechts, geschickt“ (siehe *høire*). *Keite* ist wahrscheinlich aus \**kegte* entstanden und vom adj. anord. *keikr* „hintenübergebeugt“ (neunorw. *keik*) gebildet, wofür dän. dial. *kei* „linke hand“ (von \**kæg*) spricht. Die grundbedeutung dieses adj. ist „schief, verdreht“, vgl. neunorw. *keika* „verdrehen, schief gehen“: siehe *kjekke*. Eine nebenform mit *s* ist anord. und neunorw. *skeika* „schief gehen, schlenkern“ (siehe *skeie*). Zu derselben grundwurzel (idg. \**gei*) gehört norw. dial. *keiv* = *skeiv* „schief, verdreht“, *keiva* „linke hand“: siehe *kjeve* und *skjev*. Das bedeutungsverhältnis ist dasselbe wie bei lat. *scævus* „links“, eigentlich „schief“.

**Kel** oder *hulkel*, norw. *kiling*, *hulkil* (nach innen gebender abgerundeter winkel) ist nhd. *Kehle*, *Hohlkehle* „rinnenförmige vertiefung“, eigentlich „kehle“: siehe unter *kjøl*.

**Kepi** (militärische kopfbedeckung von leder), frz. *képi*, von schweiz. *chäppi*, demin. von d. *Kappe*.

**Ketser** (dän. = ketscher, hamen, fischreuse) ist engl. *catcher* „ketscher, reuse“, eigentlich „fänger“; ält. dän. *kedsel* „hamen“, stimmt zu nhd. dial. *kessel* neben *kesser* (mnd. *kesser*) und *käscher* (*kescher*). Die schw. form ist *katse*, *katsa* (schw. dial. *kattisa*). Das dän. *ketser* wird auch von einem gerät zum federballwerfen gebraucht; vgl. holl. *kaats* „fangball, stelle, wo der ball hinfällt“, woraus nhd. *Katze*, *Katzball* in ders. bed. Das engl. *catch* „greifen“ ist etymologisch mit *chase* „jagen“ (frz. *chasser*) identisch, von einem mlat. \**captiare* (ital. *cacciare*) = lat. *captare* „greifen“; das holl. wort stammt ebenso wie das engl. aus dem frz.

**Kid**, schw. *kid*, anord. *kið* n. (woraus engl. *kid*), verwandt mit ahd. *kizzi*, *kizzin* (nhd. *Kitze*). Die germ. stämme \**kidja*- und \**kittina*- scheinen koseformen oder lockworte für *gjed*, s. d. Merkwürdig ist die lautliche übereinstimmung mit alb. *kið* „ziegenbock“; vgl. auch serb. *kec*, *koca* „laut, mit dem man ziegen fortjagt“ (aslav. *koza* „ziege“). Siehe *killung* I.

**Kiddike** (dän. = raphanus raphanistrum, *sinapis arvensis*) ist nd. *kiddik*, *küddik* in beiden bedeutungen (holl. *kiek*), wozu ags. *cedele* < \**cedelēac* (engl. *kedlack*, *kedlock*) in beiden bedeutungen gehört. Das verhältnis zu kymr. *cethw*, *cedw*, *ceddw* ist unklar. In denselben beiden bedeutungen braucht das ags. auch *cerlic* < \**cerlēac* (engl. *charlock*), das mit lit. *garstytis*, apreuß. *garkity*, poln. *gorczyca* „sina-

pis arvensis" zusammenhängen muß. Auch sonst tragen die beiden pflanzen denselben namen, vgl. nhd. *Hederich* und siehe *senep*.

**Kige**, schw. *kika*, von mnd. *kiken* (holl. *kijken*) = mengl. *kiken*; nhd. *kieken* stammt aus dem nd. Eine nebenform ist *kikke*, das auf neuerer entlehnung aus derselben gegend beruht; vgl. *kikkert*. Die bedeutung „gucken“ scheint aus „den kopf hintenüberbiegen (um zu sehen)“ ausgegangen zu sein, indem verbindung mit anord. *keikr* „hintenübergebeugt“ (siehe *keitet*) wahrscheinlich ist.

**Kighoste**, schw. *kikhosta*, gehört zu ält. dän. *kigen* „husten“, schw. *kika* (*kikna*) „nach luft schnappen“, neunorw. *kikja* (*kikna*) „den atem verlieren“ = mhd. *kichen* „schwer atmen“. Eine nasalierte nebenform liegt vor in mnd. *kinkhōste* (holl. *kinkhoest*), engl. *chincough* (für \**chink-cough*). Die gruppe ist onomatopoetischen ursprungs, ebenso wie die nebenbildung nhd. *keuchen* (mhd. *kūchen*). Lautverwandt ist nhd. *kichern* und holl. *kikken* „quicken“; vgl. ahd. *kichazzen* „lachen“ neben *kachazzen* (ags. *ceahhettan*), das lautlich dem gr. *καχδζω* „lache laut“, skr. *kakhati* „lacht“ nahe steht. Dagegen steht ags. *cincung* „gelächter“ (engl. dial. *kink* „laut lachen“) im ablaufsverhältnis zu *canc* „spott“ und ist mit skr. *gañjana-* „verachtend“, gr. *γογγύζειν* „knurren“, aslav. *qagnati* „murmeln“ verwandt.

**Kikkert**, ält. dän. *kikker(e)*, schw. *kikare*, von nd. *kiker*. Das hinzugefügte *t* hat analogien in „hævert“, „røiert“ u. v. a. und ist ohne verbindung mit dem holl. *kijkertje*, demin. zu *kijker*. Siehe *kige*.

**Kikse** (norw. = mit kleinen kugeln spielen), in dial. auch *kjeksa*, scheint zu dem aus d. *kicksen* entlehnten *kikse* „(im billardspiel) schief stoßen“ zu gehören. In diesem fall ist das wort wahrscheinlich eine ableitung zu norw. dial. *kika*, *kjeka* „drehen“, *keika* „schief gehen“: siehe *kjekke*. Ein anderes wort ist wahrscheinlich norw. dial. *kjeksa* „nach etwas schnappen“, schw. dial. *käksa*, womit wohl verwandt sind holl. *kekeren* „stottern“, nhd. dial. *kicken* und engl. dial. *kick* „stottern, schnattern“, alle abgeleitet vom worte *kjake* „kinnlade“.

**Kil** (norw. = lange schmale bucht), jütisch *kil* „tiefe im grunde des meeres zwischen zwei sandbänken“, anord. *kill* m. „schmale bucht“. Eine ablaufsform ist norw. dial. *keila* „schmalere sund, fūchsinn“ (vgl. anord. *refkeila* „fūchsinn“, ausgegangen von der bedeutung „spalte, cunus“), mnd. *kēl* „schmale meeresbucht“. Das wort ist mit *kile* identisch, s. d. — Über ein anderes *kil* (*hulkil*) siehe *kel*.

**Kilde**, ält. dän. *kalde*, schw. *källa*, anord. *kelda* (entlehnt im finn. *kaltio*). Germ. grundform \**kaldion*, eine ableitung von anord. *kaldr* „kalt“; vgl. lit. *szaltinis* „quelle“: *száltas* „kalt“ und als gegenstück norw. dial. *verma*, *vermsl* „quelle, die im winter nicht zufriert“. Das aslav. *kladčŕi* „quelle“ ist aus einem got. \**kaldiggs* entlehnt. Nicht verwandt ist d. *Quelle*. — *Kildevæld* ist eine tautologische zusammensetzung.

**Kildeben** (dän. = schenkelbein bei vögeln), gewöhnlich *kileben* ausgesprochen (das auch der name für einen der hirnknöchel ist): die letztere form ist die richtige, da das wort aus dem d. *Keilbein*

cf. *Pecksk*

stammt, das in den beiden genannten bedeutungen gebraucht wird. Siehe *kile*.

**Kildre**, dän. auch *kilde*, ält. dän. *kidle* (woraus *kilden* „kitzlig“); dem entspricht schw. *kittla*, neunorw. *kitla*, anord. *kitla* = ags. *citelian*, as. *kitilôn*, mnd. *kettelen* (holl. *kittelen*), ahd. *kizzilôn* (nhd. *kitzeln*). Das wurzelwort liegt vor in neunorw. *kita*, schw. dial. *keta*, *kitta*. Eine nebenform ist ahd. *kuzzilôn*. Das wort ist onomatopoetisch, wie lat. *titillare* und lett. *kuteht* „kitzeln“. Unverwandt ist engl. *tickle* (ags. *tinclian*): siehe *tikke*.

**Kile**, schw. *kil* = mnd. *kil*, ahd. *kil* (nhd. *Keil*), dasselbe wort wie *kil*, s. d. Eine nebenform derselben grundwurzel ist ahd. *kîdel* (nhd. dial. *keidel*). Germ. wurzel \**ki* = idg. \**qei* „spalten“: siehe *kime*. *Kile paa* (loslegen, sich beeilen), *kile afsted* (sich beeilen), schw. *kila af, i väg* „davonrennen“, ist ein intrans., das zu norw. dial. *kila* „(einen keil) eintreiben“ gehört; ebenso nd. *kilen* „schnell laufen“.

**Killevink** (norw. = ohrfeige) scheint aus \**killemvink* entstanden zu sein: norw. dial. *killem* „ohrfeige“ ist aus \**kinn-lem* (anord. *lenja* „schlagen“, siehe *lam*) assimiliert. Über norw. dial. *vink* „ruck, stoß von der seite, schwingung, schlag in die luft“ siehe *vinke*.

**Killing I** (kätzchen), neunorw. *kjetling*, anord. *ketlingr* (woraus ält. engl. *killig*), demin. zu *kat*. Eine pleonastische verbindung ist *kattekillig*, das zur unterscheidung vom folgenden worte dient. Im dän. spricht man auch von *harekilling* und *kaninkilling*, indem die eigentliche bedeutung des wortes durch die assimilation verdunkelt worden ist.

**Killing II** (norw. = kleines zicklein), schw. *kidling*, anord. *kidlingr*, demin. zu *kid*. Eine nebenform ist norw. dial. *kidla* = mhd. *ketele* (nhd. dial. *kittete*); hierzu das lockwort *kille* (mit hartem *k*, wie *kiss* und *giss*).

**Kilte** oder *kiltre*, meist in verbindung mit *op* (einen rock-ärmel aufschlagen), schw. dial. *kilta* „im schoße oder in der schürze tragen“, *kiltra sej* „den rock aufbinden“, gehört zum subst. aschw. *kilta* „schoß oder falte, um etwas zu tragen“, schw. dial. *kilta* „last, die im schoße oder in der schürze getragen wird“, norw. dial. *kjøltra* „mittlere teil vorn vom rock“, anord. *kjalta*, *kelta*, *kilting*, *kjølting* „von dem über den gürtel heraufgezogenen kleid gebildete brustfalte“ (gebraucht als aufbewahrungsort). Das wort hat die grundbedeutung „schoß“ und ist verwandt mit got. *kilþei* „mutterleib“, skr. *jārtu-* „vulva“, *jāhāra-* „bauch, mutterleib“; auch ags. *child* (engl. *child*) „kind“ gehört hierher. Siehe ferner *kalv* und *kult*. Schottisch *kilt* „kurzer rock“, *to kilt* „aufschürzen“ ist nord. lehnwort.

**Kime** oder *kim*, aus mnd. *kim(e)* = as. *kimo*, ahd. *kimo* und *kim* (nhd. *Keim*); holl. *kiem* ist aus dem nd. in späterer zeit entlehnt. Eine nebenform ist mud. *kine*. Die wurzel ist germ. \**ki*, wozu got. *uskijans* part. „hervorgekeimt“, *uskeinan* „hervorkeimen“, as. ahd. *kinan* „hervorkeimen“, ags. *cinan* „bersten, offen stehen“. Andere ableitungen sind ags. *cip* „keim, junger schößling“, as. *kid*, ahd. *frumikidi* (nhd. dial. *keide*); ags. *cinu* „ritze, spalte“ (engl. *chink*), holl. *keen* „spalte, keim“, dän. dial. *kin* „spalte“, schw. dial. *kina*



„offen stehen“. Diese wurzel ist dieselbe wie in *kile*, s. d. (vgl. norw. dial. *kime* „streifen, schmales stück land“; *kid*) und ihre ursprüngliche bedeutung „spalten, bersten“, woraus „hervorkeimen“. Zu einer *d*-erweiterung dieser wurzel gehört lit. *žydmi* oder *žydžiu*, *žydėti* „blühen“, *žėdas* „blüte“.

**Kime** (läuten, beiern), schw. *kimma*, wohl aus engl. *chime* entlehnt; schw. dial. *kimba* stimmt zu engl. *chimbe*, *chymbe*. Das engl. wort ist aus *cymbal* verdorben, das zu gr.-lat. *cymbalum* „metallbecken (zum schlagen)“, einer ableitung von gr. κύβη „boot, becher“, gehört.

**Kimling** oder *kimning* (gesichtskreis, horizont, dän. auch = schiffskimme, norw. auch = gilling) ist aus nd. *kimning* „kerbe, einschritt, äußerster rand, horizont, schiffskimme“ = ags. *cimbring* „zusammenfügung, kimme“ entlehnt. Dazu die kürzere form *kimme* „daubenrieme“, schw. *kin* „faßdaube“, schw. dial. *kimb(e)*, *kimme* „der außerhalb des bodens hervorragende teil der faßdauben“, engl. dial. *chimb*, *chime* in ders. bed., alle aus nd. *kimm(e)*, das wie holl. *kim* sämtliche diese bedeutungen aufweist; mnd. *kimme* heißt „äußerster rand, horizont“. Das idg. *\*qembho-* ist wahrscheinlich eine ablautsform zu *kam* (idg. *\*qombho-*); vgl. schw. dial. *kim* „hahnenkamm“. Die ursprüngliche bedeutung ist „erhöhter rand“ gewesen, daraus (durch vergleichung mit dem erhöhten rand auf dem runden boden der tonne) „der kreisruude gesichtskreis, horizont“. Hierzu *kimingdaling* „der winkel, den die gesichtslinie mit dem wirklichen horizont bildet“, das nd. *kimmdüking*, holl. *kimduiking* wiedergibt.

**Kimse** (den kopf in den nacken werfen, verschmähen) gehört zu norw. dial. *kima* „wackeln, sich hin und her bewegen“, *keima* „hin und her schwingen, sich zur seite drehen, den kopf schief halten“ (wozu *gorkim*, s. d.). Die wortgruppe gehört zu den neueren schößlingen der germ. wurzel *\*ki* „spalten, seitwärts ausweichen“ (siehe *keitet*). Vgl. das gleichbedeutende, aber nicht verwandte *gimse* (von der idg. wurzel *\*qhei*). Siehe auch *kingse*.

**Kind I** (backe), schw. *kinn*, anord. *kinn* f. „backe, bergabhang“ = got. *kinnus* f. „backe“, ags. *cinn* „kinn“ (engl. *chin*), as. *kinni* (holl. *kin*) „kinn, kinnbacke“, ahd. *kinni* (nhd. *Kinn*). Die ältere bedeutung ist „backe“, wozu ahd. *kinnibacko*, *-zan* (nhd. *Kinnbacken*, *-bein*) und ags. *cinnbân*, *-tôþ* (engl. *chinbone*). Dem entspricht gr. γένυς „kinn(backe)“, lat. *gena* „backe“ (*dentes gemini* „backenzähne“), air. *gín* „mund“, skr. *hānu-* „kinnbacke“ (mit unregelmäßigem anlaut), avest. *zanu-*; vgl. arm. *enaut* „wange“. Idg. stamm *\*qenu-*, genitiv *\*qentos* > germ. *\*kinnaz*, wozu wiederum nom. *\*kinnuz* für *\*kenuz*. Vgl. *knebel* III. — **Kindhest** (ohrfeige), anord. (*kin*) *hestr*; vgl. anord. *foli* als scherzhafte umschreibung desselben begriffes. Die ohrfeige wird wohl mit dem ausschlagen eines pferdes verglichen.

**Kind II** (veralt. dän. = kleines kind, säugling) auch in norw. und schw. dial., entsprechend as. *kind* (holl. *kind*), ahd. *kind* (nhd. *Kind*); aslav. *egđo* stammt aus dem germ. Während die as. form einem idg. *\*qentó-* entspricht, setzt die ahd. ein idg. *\*qénto-* (> germ. *\*kinþa-*) voraus. Das wort ist part. pass. der idg. wurzel *\*qen* „gebären, erzeugen“, worüber siehe *kjøn*. Eine ablautsform liegt vor

in got. *-kunds* (*himinakunds*), ags. *-cund* (*heofoncund*) „von einem geschlecht“, anord. *kundr* „sohn, verwandte“ < idg. \**qntó-*. Einer nebenform idg. \**qntó-* entspricht anord. *-kunnr* (*reginkunnr*) „aus einem geschlecht“. Vgl. skr. *játá-* „sohn“, gr. *-γενητος*, lat. (*g*)*nátus* „geboren“. Hierzu ein *i*-stamm: anord. *kind* f. „wesen, geschlecht, nachkomme“ < idg. \**qentl-*, im ablautsverhältnis zu ags. (*ge*)*cynd* f. „art, natur, eigenschaft, ursprung, nachkomme“ (engl. *kind*) < idg. \**qntl-*. Vgl. skr. *játi-* „geburt, geschlecht“, avest. *frazdanti-* „nachkommenschaft“, gr. *γένεσις* „ursprung, geburt, geschlecht, nachkomme“, lat. *gens* (*-ntis*) „geschlecht“. Got. *knôþs*, ahd. *knuot* „geschlecht“ entspricht lat. *nátio* „art, volksstamm, volk“ (von \**gnátio*).

**King** oder *kjeng* (norw. = krampe, kleiner eisenhaken), anord. *kengr* „bucht, biegung, haken“ (stamm \**kangi-*), zur germ. wurzel \**keng*, worüber siehe *kingelvæv*.

**Kingelvæv** (norw. = spinnewebe), schw. dial. *kängelväv*, in norw. dial. auch *kaangrovev*, schw. dial. *kangroväv*, anord. *kongurvåfvefr*. Das wort gehört zu anord. *kongurvåfa* „spinne“, norw. dial. *kaangrova*, *kaangro*, schw. dial. *kångro*, *kangro*, dessen letztes glied zum vb. *våve* gehört: vgl. skr. *árṇa-vābhi-* „spinne“. Verwandt ist ags. *gangelwæfre* „spinne“ (das nach *gangan* „gehen“ umgedeutet scheint) und mhd. mnd. *kanker* (nhd. *Kanker*) in ders. bed. Nach finnisch *kangas* „gewebe“ zu urteilen, das germ. lehnwort sein muß, scheint eine germ. wurzel \**kang* „spinnen oder weben“, wahrscheinlich eigentlich „umdrehen, winden“, existiert zu haben: siehe *king* und *kongle*. Zu einer nebenwurzel \**kank* läßt sich stellen ahd. *kunkala* (nhd. *Kunkel*) „rocken“, holl. *konkel* „rocken, lappen, ohrfeige“ (vgl. holl. *draai* „schlag, ohrfeige“), westfläm. *konkel* „mahlstrom, strudel“. Doch hat hier wahrscheinlich vermischung mit einem roman. worte stattgefunden: die ahd. form *konakla* scheint zusammen mit mlat. *comucula* (ital. *conocchia*, frz. *quenouille*) aus \**colucula*, demin. zu lat. *colus* „rocken“, dissimiliert zu sein (siehe *hjul*). Die germ. wurzel \**kenk* findet sich auch in *kink* wieder, s. d. Man hat gr. *γόγγρος* „knorren“ verglichen.

**Kingse** (norw. = mit dem kopfe wackeln) ist eine ableitung von norw. dial. *kinka* in ders. bed.: siehe *kink*.

**Kink** oder *kinke* (kleines öhr oder windung in einem tau), schw. dial. *kink* oder *kinke* „windung oder knoten in einem tau“, norw. dial. *kink* „kleine biegung, verächtliche bewegung des kopfes“ (vgl. *kingse*) = mnd. *kinke* „öhr oder windung in einem tau“ (holl. *kink*); engl. *kink* stammt aus dem nord. Hierzu schw. *kinkig* „schwierig, kitzlich, heikel“. Die grundbedeutung ist „das drehen“, vgl. mnd. *kinke* „gewundenes schneckenhaus“ (holl. *kinkhoorn*), nhd. *Kinkhorn*, dän. *kinkhorn*. Eine ablautsform ist ält. dän. *kank(r)e* „den kopf in den nacken werfen“, norw. dial. *kank* „drehung, knoten im faden, unwilligkeit“, schw. dial. *slå en kank på nacken*, *kanka sej* „sich verwickeln (von garn)“. Eine andere ablautsform liegt vor in westfläm. *konkel* „wirbel, strudel, mahlstrom“ (holl. *in de konkels zitten* „in verlegenheit sein“): siehe *kingelvæv* und *kok* III.

**Kipe** (norw. = weidenkorb zum tragen auf dem rücken) = mnd. *kipe* „rückenkorb“ (nhd. *Kiepe*, holl. *kiepekorf*). Verwandt scheint anord. *korn-kippa* „behälter für saatkorn“, mhd. *keibe* „mast-

korb“ und holl. *kib* „fischreuse von flechtwerk“. Die wortgruppe scheint zu germ. \**kippôn* „hauen, schneiden“ zu gehören (siehe *kiper*), wozu auch *kippe* II. — Neben dieser wortgruppe findet sich eine synonyme mit verschiedenem wurzelvokal: siehe *kubr*. Dieselben doppelformen finden sich bei *kipper* „böttcher“ und *kippe* I.

**Kiper** oder *kipper* (dän. = baumwollstoff, der so gewebt ist, daß der einschlag einen schiefen winkel mit den kettenfäden bildet), schw. *kypert*, von mnd. *keper* (holl. *keper*, nhd. *Köper*) „kreuzgewebe“. Die grundbedeutung „sparren, verbindungsbalcken“ liegt im holl. vor. Verwandt ist germ. \**kippa-* „stock“ (siehe *kjep*) und das dazu gehörende vb. \**kippôn*: ags. *cippian* (engl. *chip*) „hauen, zuhauen, schneiden“, nd. holl. *kippen* „schneiden, einschneiden“ (woraus nhd. *kippen* „kappen, beschneiden“). Aus der bedeutung „spalten, hauen“ hat sich „ausbrüten, brüten“ entwickelt: mnd. *kippen* „ausbrüten“ (holl. *kippen* „aus dem ei schlüpfen“), engl. *chip* „das ei zerbrechen (vom jungen hühnchen)“; vgl. holl. *kip* „henne“. Ferner gehört hierher westfälisch *útkippen* „ausschlagen (von bäumen)“, fläm. *kippen* „ausschlagen, geboren werden, kalben“; vgl. d. dial. *kippe* neugeborenes kalb, schaf“, ält. dän. und dän. dial. *kip* „kosename für kalb“, anord. *kjappi* „ziegenbock“ (mit *ja* aus *i*, siehe *bikse* und *kjap*). Die wurzel scheint dasselbe idg. \**gip* (\**skip*) resp. \**gib* (\**skib*) zu sein wie in \**kjere* und \**skjev*, indem sich aus „spalten“ „nach der seite ausweichen“ entwickelt hat. Hierzu aslav. *čepiti* „spalten“, lett. *schkibiht* „hauen, schneiden“, lat. *scipio* und gr. *σκιπών* (*σκιμπών*) „stab“: siehe *skifer*. Trotz der bedeutungsähnlichkeit mit den unter *kime* und *kile* behandelten wörtern können diese nicht verwandt sein, indem sie idg. *q* zu haben scheinen, während unsere wortgruppe *g* hat.

**Kippe I** (elende hütte, wirtshaus) scheint seiner form nach echt nordisch zu sein: vgl. anord. *korn-kippa* unter *kipe*. Die bedeutung stammt wahrscheinlich aus mnd. *kiffe* „elende hütte“, eine nebenform zu *kuffe*, woraus schw. *kyffe*. Das auffallende vokalverhältnis findet sich bei *kipe* und *kipper* wieder. In der bedeutung „wirtshaus“ entspricht nd. *knippe* und *klippekrög*, worte, die vielleicht eingewirkt haben.

**Kippe II** (norw. = bündel, bund), schw. dial. *kippa* und *kippe*, anord. *kippi* n., verwandt mit mnd. *kip* „bündel felle, flachs, fische u. a.“ (holl. *kip* „bündel stockfische“). Da mnd. die nebenformen *kap* und *kop* aufweist, scheint das wort zu d. *kippen* „schneiden“ gestellt werden zu müssen: siehe *kiper* und *kap* II, sowie das vb. *klippe*; vgl. *kjere* und *knippe*.

**Kippe** (rücken, wippen), schw. *kippa*, anord. *kippa* „schnappen, rücken“ = nd. hd. *kippen* „wippen, sich auf die seite legen, umwerfen“. Das wort gehört zu anord. *keifr* „schief“ (siehe *kjere*); nahe verwandt ist air. *scibiud* „rücken“, lett. *schkeebt* „schief sein, wanken“. Siehe *kjap*.

**Kipper** (norw. = böttcher), schw. dial. *kipare*, von nd. dial. *kiper*, nebenform zu *küper*, worüber siehe *kyper*. Zum vokalverhältnis vgl. *kipe* und *kippe* I.

**Kirke**, schw. *kyrka*, anord. *kirkja*, *kyrkja*, entlehnt aus ags. *cirice*, *cyrice* (engl. *church*) = as. *kirika* (holl. *kerk*), ahd. *kiricha* (nhd. *Kirche*). Obschon das wort im gotischen nicht nachgewiesen ist, muß doch ein gotisches wort seine aufnahme aus der griechischen kirche vermittelt haben; vgl. das aus dem got. entlehnte aslav. *crŭky* „kirche“. Zugrunde liegt nicht das gr. *κυριακή*, das erst im 11. jahrhundert die bedeutung „kirche“ annahm (früher nur „sonntag“), sondern *κυριακόν*, das vom 4. jahrhundert an in dieser bedeutung gebraucht wird: die gr. endung -ov wurde im got. durch -ô wieder gegeben. Das gr. wort ist eine ableitung aus *κύριος* „herr“ und bezeichnet also eigentlich „das dem herrn gehörende“. Auch *engel*, *djævel*, *pinse*, *døbe* u. a. christliche begriffe gehen auf griech. bezeichnungen zurück. — *Kirkegaard*, anord. *kirkjugaardr* „eingefriedigter begräbnisplatz um eine kirche“ = d. *Kirchhof*; engl. *church-yard* ist wahrscheinlich dem nord. entlehnt (ags. *legerstōw* = anord. *legrstaðr*). Das wort wird zum teil auch von begräbnisplätzen außerhalb der kirche gebraucht. Die vulgäre form *kjærgaard* ist aus *kjerkgaard* unter teilweiser anknüpfung an das adj. *kjær* entstanden (gleichsam die stätte, wo die lieben ruhen). — *Kirkesogn*: siehe *sogn*.

**Kirsebær** (in Norwegen meist von den sauren kirschen, vgl. *morel*), schw. *körsbär*, aus mnd. *kerseber* (holl. *kers*) = ahd. *kersa*, *kirs*a (nhd. *Kirsche*), ags. *cir(e)sbéam*, -*tréow* (engl. *cherry*). Zugrunde liegt vulg. lat. \**ceresea* (frz. *cerise*) = gr. *κεράσια*, -*έα* „kirschbaum“. Das gr. *κέρασος*, *κεράσιον* (woraus lat. *cerasus*) „kirsche, kirschbaum“ wird gewöhnlich auf die stadt Cerasus in Pontus zurückgeführt; wahrscheinlich hat diese jedoch den namen nach dem baum, und das wort gehört zu gr. *κέρας* „horn“, so genannt nach dem harten holz; vgl. das verwandte gr. *κράνεια*, *κράνον*, lat. *cornus* „kornelbaum“ (nach der härte des holzes). Der anlaut des germ. wortes ist beweisend für die frühe entlehnung (vgl. *kjelder*), wohl ungefähr gleichzeitig mit *pære*, *plomme*, *fersken*.

**Kirtel** oder *kjertel*, schw. *körtel*, aschw. *kirtil*, wahrscheinlich verwandt mit neunorw. *kart* „knorren“: siehe *kart* I.

**Kis** (verbindung von metallen und schwefel) ist dem nhd. *Kies* (mhd. *kis*, eigentlich „grobkörniger sand“) entlehnt. Eine ableitung ist *kisel*, das aus nhd. *Kiesel* < ahd. *kisil* „kiesel, hagelstein“ = ags. *cisel*, *ceosel* „sand“ entlehnt ist. Im ablaufsverhältnis steht nd. *keisel*, *kêsel*. Außerhalb des germ. ist wohl lit. *žėzdros* „grober sand“, aus idg. \**qeizdh-*, hierherzustellen.

**Kisle** (norw. = junge werfen, von katzen), dial. auch *kjetla*, schw. *kissla* (dial. *kättla*), germ. grundform \**kattilōn*, zu *kat*. Vgl. serb. *kotiti* „junge werfen“: *kot* „katze“ (vom vb. wieder *kot* „brut“).

**Kiss** (lockname für katzen), schw. *kis* und *kisse*, anord. *kisi* „katze“. Eine ableitung ist norw. und schw. dial. *kisa* „mit den augen zwinkern“ (vgl. *misse*: *miss* „katze“), wozu wohl dän. *kis(s)elinke* (leichtfertiges frauenzimmer), dessen letztes glied der name *Linken*, demin. in nd. form für Lene ist.

**Kiste**, schw. *kista*, anord. *kista* = ags. *ciste*, *ciest* (engl. *chest*), mnd. *kiste* (holl. *kist*), ahd. *kista* (nhd. *Kiste*). Das wort ist aus lat. *cista* = gr. *κίστη* in vorchristlicher zeit entlehnt; ins anord. ist es

wohl aus England gekommen (vgl. *ark*, *skrin*). — **Kisteglad** ist nach ält. dän. *kistegal* = *duarekistegal* (so Holberg) gebildet, nachdem die eigentliche bedeutung dieses wortes vergessen war und das erste glied als reine verstärkung aufgefaßt wurde. — *Kisteklæder* (sonntagskleider) deutet auf den alten brauch hin, kleidungsstücke in großen kisten aufzubewahren, vgl. mnd. *kistenware* „braut-ausstener“.

**Kitt**, schw. *kitt*, aus nhd. *Kitt* < mhd. *küte*, *küt* „kitt“, ahd. *kuti*, *quiti* „leim“ = ags. *ceidu*, *cudu* „harz, gummi“ (engl. *quid* „stück kautabak, priem“), *cud* „das futter, das wiedergekaut wird“. Germ. grundform \**kwedu-* = idg. \**getá-*, wozu genau stimmt skr. *játu-* „lack, gummi“; verwandt ist lat. *bitumen* „erdpech“ (sabellische form mit *b* für *gv*). Im ablautsverhältnis steht *krade*, s. d. Die grundbedeutung ist „zähe masse“.

**Kittel**, aus nhd. *Kittel* < mhd. *kit(t)el* „leichtes oberhemd für männer und frauen“ = mnd. *kedele* „leinenrock“ (holl. *keel*, *kiel*: siehe *fedtkit*). Germ. grundform \**kidila-*, möglicherweise ursprünglich ein semitisches wort: hebr. *k'thôneth* „hemdartiges kleidungsstück“ (woraus gr.  $\chi\tau\acute{o}\nu$  und lat. *tunica* in ders. bed.), assyr. *kitinnû* „lein, leinwand“.

**Kiv** und *kives*, schw. *kif* und *kifvas*, anord. *kífa* = mnd. *kif* und *kiven* (holl. *kijven*); mhd. *kíp* und *kiben*, *kiven* (mhd. *keifen*). Man nimmt verwandtschaft an mit mhd. *kíp* „steif, fest, dicht“, nd. *kivig* in ders. bed., ags. *cáf* „energisch, dreist“, wozu ferner neunorw. *kípen* „ausgelassen, stolz, trotzig“. In diesem falle gehört wohl *kiv* zu derselben wurzel wie norw. dial. *keiv* „schief, verdreht“ (siehe *kjeve*); vgl. mhd. *kíp* „widerspenstigkeit, trotz“, und das zu derselben grundwurzel gehörende norw. dial. *keiku* „streit anfangen“. Mhd. *kibelen*, *kivelen*, *kifelen* „sich zanken, streiten“ ist unverwandt: siehe vb. *kjeve*.

**Kive** (norw. = raubmöve, *stercorarius parasiticus*), eigentlich „die streitsüchtige“, siehe das vorhergehende wort und das gleichbedeutende *kjove*.

**Kjaak** (norw. = beschwerde, anstrengung), schw. dial. *tjåk*; in anord. findet sich nur das vb. *þjáka* „ermatten“, dem neunorw. *tjaaka* „schleppen, reiben, schieben, mit beschwerden plagen“, schw. dial. *tjåka* „schleppen“ entspricht. Das grundverbum ist anord. *þjá* „unterwerfen, zum sklaven machen“ (norw. dial. *tjaa* „plagen, reiben, darauf los arbeiten“, schw. dial. *tjå*) = got. *ana-þiuean* „be-zwingen, zum sklaven machen“, ags. *þéowian*. Germ. grundform \**þewēn*, \**þewōn* zu \**þewa-* „sklave“ (got. *þius*, ags. *þéow*, ahd. *diō*): siehe *tyende* und *tjener* sowie *terne* I. Das suffix ist dasselbe wie in anord. *þrætka* „zum sklaven machen“.

**Kjake** (norw. = kinnbaeken, backe), dän. umgangssprache *keie*, dän. dial. *kjage*, ält. dän. *kiæge*, schw. *käk*, *kåke* = mnd. *keke* f. „zahnfleisch, gurgel, fischkieme“, afries. *keke*. Eine ablautsform ist mnd. *kake* (holl. *kaak*); eine andere anord. und norw. dial. *kók* f. „rachen, hals“. Idg. wurzel \**geq* in neupers. *gazidan* „beißen“. Siehe *kjegle*. Gleichbedeutende worte mit *u* in der wurzel werden unter *tygge* besprochen.

**Kjangle** (norw. = sich zanken) ist eine nebenform zu norw. dial. *kjankla* „zanken“, das zu *kjanka* „brummen, knurren“ gehört, das wohl (mit einschub von *j*) aus *kank* „krümmung, unwilligkeit“ gebildet ist: siehe *king* und *kink*.

**Kjap** (norw. = rasch, schnell), dial. auch *kipp*, das die ursprüngliche form ist (den übergang von *i* zu *ja* hat das wort seiner bedeutung zu verdanken, siehe *bikse* und anord. *kjappi* „ziegenbock“ unter *kiper*). Das wort gehört zum vb. *kippe* „rücken, wippen“.

**Kjase** (norw. = sich abmühen, sich abarbeiten, pfuschen), schw. dial. *tjasa* „mit mühe gehen“, zeigt einschub von *j*, indem das wort zu *tasse* gehört, s. d.

**Kjed**, im ält. dän. auch „langweilig“, schw. dial. *kje*, norw. dial. *kjei* „müde, erschöpft“ (wohl aus dem dän.). Hierzu norw. dial. *kjea* „mit etwas kramen, nörgeln, sich zanken“. Eine nebenform ist dän. dial. *kjøv*, schw. dial. *kjöj*, wozu norw. dial. *kjøyast* „ekeln“, schw. dial. *kjöyas* (neben *kjeia*). Dasselbe wort ist norw. dial. *kjøya* „abschleifen, abreiben“; vgl. zum bedeutungsverhältnis u. a. lat. *tero* „reibe, nutze ab, ermatte“. Neben diesem germ. \**kaujan* steht \**kewôn* in anord. *kjá* „reiben“, norw. dial. *kjaa* „reiben, nergeln“ und *kjoa* „kramen, sich zanken“. Adj. *kjed* kann in der form von dem synonymen *led* beeinflusst sein. Weitere aufschlüsse über die wortgruppe fehlen.

**Kjedel**, schw. *kittel*, *kettel*, anord. *ketill* = got. *katils*, ags. *cietel* (engl. *kettle* ist nord. lehnwort), mnd. holl. *ketel*, ahd. *kezzil* (nhd. *Kessel*). Das wort ist wahrscheinlich altes lehnwort aus lat. *catillus*, demin. zu *catinus* „breite und flache schale“ (gr. κότυλος); zum letzten wort gehört ahd. *kezzî(n)*. Aus dem germ. stamm lit. *kätilas*, aslav. *kotilî*. Nicht verwandt ist in diesem falle anord. *ketla* „kleines boot“, demin. von *kati* „eine art kleines fahrzeug“, das wohl wieder verschieden ist von nd. holl. *kat*, engl. *cat* „kleines längliches schiff“ (identisch mit dem tiernamen, vgl. unter *dogger*).

**Kjagle** (norw. = sich zanken, streiten), neunorw. *kjekla*, schw. dial. *käkla*, ält. dän. *kiægle*, wohl entlehnt aus mnd. *kekelen* „zanken“, das zu nd. *kakel*, *kekel* „maul, kinnlade“ gehört. Die nebenform norw. dial. *kjegla* stammst wahrscheinlich aus der ält. dän. form. Hierzu ohne ableitungsendung norw. dial. *kjaka* „zanken“, schw. dial. *käka* = mnd. *keken* „die kiefern rühren, schwatzen“, das zu *kjake* „kinnlade“ gehört, s. d. Zur bedeutung vgl. *kjevle*.

**Kjeip** (norw. = keep, krummholz, auf dem das ruder ruht), anord. *keipr*, verwandt mit schw. dial. *kepa* „holzstück mit einschnitt in der mitte, um das geschirr an der deichsel zu befestigen“ und mit mnd. *kép* f. „einschnitt“ (holl. *keep*): *kjeip* ist ja ein holzklotz mit einschnitt. Die worte gehören zu *kjep* und ferner zu ostfries. *kippen* und ags. *cippian* „einschneiden, aushauen“: siehe *kiper*.

**Kjeise** (norw. = durchgehen, von kühen), schw. dial. *kesa*, gehört zu neunorw. *keiv* „schief“: siehe *kjeve*. Vgl. das synonyme *skjene*, dessen grundbedeutung ebenfalls „seitwärts laufen“ ist.

**Kjekke** *op i vinden* (norw. = das boot so nahe am winde segeln wie möglich), neunorw. *keika* „zurück oder zur seite biegen,

verdrehen, schief gehen, sich vorwärtskreuzen“, von *keik* „zurückgebeugt“: siehe *keitet* und *kikse*. — Ein anderes wort ist *kjække*, s. d.

**Kjeks I** (norw. = stock mit haken zum einholen der fische ins boot), dial. auch „hamen, ketscher“, schw. dial. *käx* „kleiner boots-haken“, *käxa* „fischhaken zum einholen der fische“, ält. dän. *keks*, dän. dial. *keis*; aus ält. schw. *käkse* stammt finn. *keksi*. Das wort gehört vielleicht zu der unter *kok* III besprochenen wortgruppe. Vgl. zur bedeutung norw. dial. *klepp* „klumpen, hakenstock zum einholen der fische“.

**Kjeks II** (norw. = eine art kleines boot) ist engl. *ketch*, *catch* „kleines zweimastiges fahrzeug“, woraus auch mnd. *ketze* (holl. *kits*) und frz. *quaiche*. Das wort soll zu engl. *catch* „fangen“ gehören (siehe *ketser*) und also von frz. *caïque* „eine art boot“ = ital. *caicco* verschieden sein, welches wort aus dem türk. *qâik* stammt.

**Kjeks III**, dän. *kiks*, aus engl. *cakes*, plur. von *cake*, siehe *kage*. Vgl. nd. *kecks* „zwieback“.

**Kjeld** oder *tjeld* (norw. = haematopus ostralegus, austern-fischer), schw. dial. *tjäll*, dän. dial. *tjall*, anord. *tjaldr*. Derselbe name in *graatjeld* (oder *kriketjeld*) „rotfüßiger wasserläufer, totanus calidris“, welcher vogel auch *stelk* (*stilk*) < anord. *stelkr* heißt. Die benennungen *kjeld*. und *stelk* deuten auf die gangart des vogels. *Stelk* schließt sich nahe ans dän. *stalke*, s. d. Zu *kjeld* stellt sich im nordischen anord. *tyllast* „trippeln“, isl. *tölta* „im paßgang gehen“, norw. dial. *tylta* „leicht wie auf den zehen gehen“, schw. *tulta* „mit kleinen und unsicheren schritten wie kinder gehen“; außerhalb des nord. gehört von germ. worten hierher: holl. *touteren* „schaukeln“, im mnd. auch „zittern, wackeln“, ags. *tealt* „unsicher, schwankend, wackelnd“, *tealt(r)ian* „wackeln, unsicher sein“, mengl. *titten* und *tulten* „wackeln“, engl. *tilt* „vornüberfallen“. Hieran schließt sich das zur wiedergabe des lat. *tolutarius* dienende anord. *tjaldari* „paßgänger“, as. *telderi*, ahd. *zeltäri* (nhd. *Zelter*) in ders. bed., sowie mnd. *telt* (-des) „paßgang“ (holl. *tel*); unklar ist das verhältnis zu lat. *thioldones*, das nach Plinius die hispanische benennung für „paßgänger“ ist. Siehe ferner subst. *tulle*. Die eigentliche bedeutung beider namen des vogels scheint „steifbeinig gehend“ zu sein.

**Kjelder**, schw. *källare*, anord. *kellari*, *kjallari* m. = as. *kelleri* (holl. *kelder*), ahd. *kellari* (nhd. *Keller*), altes lehnwort aus lat. *cellarium* „aufbewahrungsort für speisen“ (ableitung aus *cella*): das wort setzt steinbau voraus, den die Germanen von den Römern lernten. — **Kjelderhals** stammt in der bedeutung „hervorspringender gewölbter kellereingang“ aus mnd. *kellerhals*, das sich auch im mhd. findet. Vgl. engl. *neck of a cellar* und norw. dial. *kjellarstrupe*. *Kjelderhals*, daphne mezereum, seidelbast, kellerhals“, schw. *källers-hals*, ist ebenfalls mnd. *kellerhals*, aber dieses ist ein ganz anderes wort, dessen erstes glied zu mnd. *kellen* „schmerzen verursachen, weh tun“ = nhd. *quälen* gehört: siehe *kral*. Der name hieß wohl ursprünglich \**kellenhals* (s: *kell den hals*, eine imperativische bildung wie d. *Störenfried* u. a.) und stammt daher, daß die pflanze früher bei halskrankheiten benutzt wurde und heftiges brennen verursachte. — **Kjeldermand** (dän. = schlechter witz) ist eine um-

bildung von d. *Kalauer*, das selbst nach der stadt Kalau bei Frankfurt a. O. umgebildet ist: das wort stammt aus dem alten schwank „Der Pfaffe von Kalenberg“; die Franzosen haben die ursprüngliche form *calembour(g)* „kalauer“ bewahrt.

**Kjelke** (norw. = handschlitten, neuerdings auch ins dän. übernommen), schw. *kälke*, anord. *kjalke*, hat seinen namen von den krummen kufen; auf Seeland braucht man das wort von kurzen schlittenkufen, die einzeln auf die vorder- und hinterachse gesetzt werden. Es ist eine ableitung von *kjøl*, s. d. Etymologisch dasselbe wort ist anord. *kjalke* „kinnbacken“ (norw. dial. *kjelke*, dän. dial. *kjølke* „adamsapfel“) = ahd. *keluh*, *kelah*, *kelh* „kropf, stuma“, mhd. *kelch* „unterkinn, doppelkinn“. Dieses ist abgeleitet aus einem eng mit *kjøl* zusammenhängenden germ. stamme \**kelôn* „kehle“: ags. *ceole* neben *ceolor*, mnd. *kele* (holl. *keel*), ahd. *kela* (nhd. *Kehle*) neben *kelur*; vgl. *rødkjelk*. Außerhalb des germ. entspricht lat. *gula* „kehle“ (aus \**gl-*), skr. *gala-* und *galaka-* „hals“. Hinsichtlich des bedeutungsverhältnisses siehe *kjøl*.

**Kjeltring**, schw. *kältring*, im ält. dän. „umherlaufender landstreicher“ (vgl. Blichers novelle „Keltringeliv“); hierzu ält. dän. *kæltre* „betteln“ (schw. dial. *kälta*). Die wörter sind aus fries. *keltring* „landstreicher“, *sik keltern* „grobe worte gebrauchen“ entlehnt; vgl. nd. *keltern* „prahlen“, afries. *kaltia* „reden“, mhd. *kelzen* „prahlen“: siehe *kaut*.

**Kjende**, schw. *känna*, anord. *kenna* „zu erkennen geben, lehren, nennen, zuschreiben, zuerkennen, fühlen, wahrnehmen, genießen, fleischlichen umgang haben mit, kennen, schätzen, verstehen“. Die bedeutung „fleischlichen umgang haben mit“ stammt aus der Bibel, wo sie noch gebraucht wird; im ält. dän. hierfür *bekende* < mnd. *bekennen* = nhd. *erkennen*, das durch das *cognoscere* der Vulgata aus dem hebräischen ebenso wie in viele andere sprachen übertragen ist. Als ersatz für die vielen verlorenen anwendungen hat *kjende* eine neue, nämlich die bedeutung „urteilen“ bekommen, die aus mnd. *kennen* (nhd. *erkennen*) stammt, z. b. *kjende skyldig*, *kjende for ret* = mnd. *vor recht kennen* (ebenso gr. *γινώσκω*); hierzu das neugebildete subst. *kjendelse* = mnd. *kenninge*. Ebenso ist *give til kjende* eine sklavische übersetzung des mnd. *to kennen geven*, eigentlich „zu wissen geben“. Dasselbe wort wie *kjende* ist got. *kannjan* „bekannt machen“, ags. *cennan* „benachrichtigen, erklären, zuschreiben“ (engl. *ken* ist nord. lehnwort), mnd. holl. *kennen*, ahd. (*ir*)*kennen* (nhd. *kennen*). Das germ. \**kannian* ist kausativ zu *kunne* und bedeutet also eigentlich „wissen lassen“; die bedeutung „fühlen, merken“ muß vom medialen gebrauch ausgegangen sein. Siehe im übrigen *kunne*. Von ableitungen merke man: dän. *kjende* „ein bißchen“, eigentlich „soviel, daß man es merkt oder fühlt“ (norw. dial. *kjent* n. „bißchen, ein wenig“, schonisch *känn* n. „weilchen“); norw. *kjending* „bekannt“ (auch bei Holberg und in dän. dial.), wofür im ält. dän. *kynding*, anord. *kunningi*; norw. *kjendsel* „wiedererkennung“, schw. *känsl* „das kennen“, *känsla* „gefühl“, anord. *kensl* (*bera kenst á*, ält. dän. *bære kendsel paa*, norw. *drage kjendsel paa*: siehe *drage*). — **Kjendsgjerning**, ält. dän. *kendesgierning*, eigentlich tat, die der vollbringer erkannt



oder eingeräumt hat; vgl. dän. *kjendssag* „offenbare, bekannte sache“.

**Kjep**, schw. *käpp*, anord. *keppr* = ags. *cipp* „holzstamm, pflugschar, weberbaum“; as. *kíp* „stock“; vgl. ahd. *kipfa* (nhd. dial. *kipfe*) „runge“. Eine ableitung ist neunorw. *kipling* „kleiner pflock, der zicklein in den mund gelegt wird, so daß sie nicht saugen können“, schw. *kippel* in ders. bed. (aschw. *kipla*). Germ. grundform \**kippa*- zu \**kippōn* „schneiden“: siehe *kiper*, *kjeip* u. a. — **Kjephest**, schw. *käpphúst*, eigentlich „stock mit pferdekopf, auf dem kinder reiten“, dann — ebenso wie d. *Steckenpferd* und engl. *hobby-horse* — von liebhabereien. Ähnlich frz. *cheval de bataille* „liebblingsthema“. Vgl. „principytter“. — **Kjephöl**, in norw. dial. auch *kjeppbyry*, in schw. dial. *käppnäsíg*, enthält im ersten glied das vb. neunorw. *kjeppust*, *kjeppa seg* „sich herausfordernd benehmen“, das zu *kap* I gehört, woraus anord. *kapps hár* „sehr hoch“, das vielleicht den ausgangspunkt für das heutige *kjephøi* gebildet hat (das vom sprachgefühl oft unrichtig mit *kjephest* verbunden wird).

**Kjerne I**, schw. *kärna*, anord. *kjurni* = mnd. *kerne* (holl. *kern*), ahd. *kerno* (nhd. *Kern*). Das wort steht im ablaufsverhältnis zu *korn*; s. d. Hierzu das demin. \**kornila-* in ags. *cyrnel* (engl. *kernel*) „kern, kleines korn“, holl. *korrel*. Aus dem germ. stammt frz. *carneau* „kern“. Außerhalb des germ. ist zu vergleichen gr. *γίγυρτον* „weintraubenkern“ (mit reduplikation). Die wurzel ist idg. \**qer* „reifen, altern“ (aslav. *zřěti* „reifen“): siehe *karl*. — *Kjernehus* ist mit dem gleichbedeutenden mnd. *húskén*, nhd. *Häuschen*, eigentlich „kleines haus“, zu vergleichen.

**Kjerne II** (butterfaß), schw. *kärna*, anord. *kjarni* und *kirna* (neunorw. *kirna*) = ags. *cieren* (engl. *churn*), mnd. *kerne*, *kirne* (holl. *karn*), mhd. *kern*. Zugrunde liegt ein wort für rahm: mnd. *kerne*, nhd. dial. *kern*. Dieses wort ist wahrscheinlich eigentlich mit dem vorübergehenden identisch: der rahm wird als kern der milch bezeichnet, indem er beim buttern körnig wird.

**Kjerte**, anord. *kerti* (schon um 950) = mnd. *kerte* mit der aus dem hd. entlehnten nebenform *kerse* (holl. *kaars*), ahd. *kerza* (nhd. *Kerze*). Zugrunde liegt kaum mlat. \**cerāta* (eine ableitung von lat. *cera* „wachs“), sondern eher lat. *charta* „papyrus“, indem ahd. *kerza* aus *karz* „docht, kerze“ abgeleitet ist; vgl. ags. *tapor* „kerze“ (engl. *taper*), das als dissimilation von lat. *papyrus* angesehen wird: das mark der papyruspflanze wurde als docht benutzt.

**Kjertel**: siehe *kirtel*.

**Kjerv** (garbe), neunorw. *kjere* und *kjerre* „bündel, bund“, schw. *kärfee* „garbe“, anord. *kjarf* und *kerfi* n. „bund von etwas abgeschnittenem“. Verwandt ist mhd. *kerbe* f. „einschnitt“ (nhd. *Kerbe*) und ags. *cyrf*. Siehe im übrigen vb. *karve* und zur bedeutung *kippe* II.

**Kjetting**, schw. *ketting*, aus holl. *ketting*, das aus *kettine*, *ketine*, ält. form von *keten*, verdorben ist: siehe *kjæde*.

**Kjevo** (norw. = linke hand), schw. dial. *keva*, abgeleitet vom adj. norw. dial. *keiv* „schief, verdreht“: siehe *kiper*, *keitet*, *skjev*. Hierzu *kjevhandt* „linkshändisch“.

**Kjevle** (zanken) kann aus ält. dän. *kiæggle* (siehe *kjeggle*) entstanden sein, entspricht aber eher norw. dial. *kjavla* „zanken“ = mnd. holl. *kevelen* „schwätzen, zanken“, mhd. *kibelen*, *kivelen*, *kifelen* „zanken“, eigentlich „die kiefern rühren“, zu holl. *kevel* „backe“, mhd. *kivel* (nhd. dial. *kiefel*), wozu die ablautsform as. *kâfl*, ags. *ceâfl* „kiefer“. Das grundwort ist neunorw. *kjava* „sich zanken, streiten“: siehe *kjæft*. Ferner gehören hierher schw. dial. *käbba* „sich zanken“, schw. schriftspr. *käbbel* „zank“, mnd. *kabbelen* „zanken“ (siehe *koble*). Ebenso mnd. holl. *kibbelen* „zanken“. Zur bedeutung vgl. *kjeggle*.

**Kjevle** (zylindrisches holzstück), schw. dial. *kävle*, anord. *kefti* n.: siehe *kavl*.

**Kjole**, schw. *kjol*, zusammengezogen aus *kjortel*, s. d.

**Kjon** (norw. = dummkopf), eigentlich *tjon* „schade“: siehe *tyne*.

**Kjone** (norw. = trockenhaus für korn), in dial. auch *kylna*, schw. *kölna*, altdän. *kølne*, anord. *kylna*, wohl am ehesten aus ags. *cylen*, *cyln* (engl. *kiln*), das wiederum aus lat. *culina* „küche“ stammt. Dän. hat (*malt*)*kølle*.

**Kjortel**, schw. *kjortel*, anord. *kyrtill* = ags. *cyrtel* (engl. *kirtle*). Siehe *kjole*. Das wort ist eine ableitung vom adj. *kort*, s. d. Vgl. *skjorte*.

**Kjos** (norw. = schmale wick oder bucht), schw. dial. *kjus* „ecke eines sacks oder beutels“ (schw. schriftspr. *kjusa* „kleine vertiefung zwischen zwei höhen“), anord. *kjöss* m. in namen und in der zusammensetzung *ermarkkjöss* „weiter ärmel zum aufbewahren von dingen“. Eine ableitung ist das subst. *kyse* (s. d.), eine andere *kjøss* (s. d.). Die grundbedeutung ist „höhlung“ und die grundwurzel idg. \**gu*, dieselbe wie in *kaure*, *kodde*, *kode*, *kul* u. a.; vgl. gr. γύαλον „höhlung, gebirgstal, luft, grotte“.

**Kjove** (stercorarius) ist die färöische form für isl. *kjói*. Der norw. name für die „raubmöve, stercorarius parasiticus“ ist *kive* (s. d.), welches sich zu isl. *kjói* wie das vb. *kive* sich zu norw. dial. *kjoa* „sich zanken“ verhält. Eine norw. gemeinsame benennung für „stercorarius“ ist *jo* (s. d.), wozu *tyvjo* „raubmöve“ (norw. dial. auch *kyvjo*).

**Kjæbe**: siehe *kjæve*.

**Kjæde**, schw. *kedja*, von mnd. *kede* neben *kedene* (holl. *keten*, siehe *kjætting*) = ahd. *ketina* (nhd. *Kette*). Das wort stammt aus lat. *catēna* „fessel“; die formen mit *d* gehören zu mlat. *cadēna* = span. prov. *cadena*, frz. *chaîne* (engl. *chain*). Siehe *hadde*.

**Kjæft**, ält. dän. *kæft(e)*, schw. *küft*, anord. *kjaptr* und *kjoptr*, germ. grundform \**kebut-* oder \**kefut-*. Verwandt ist mhd. *kivel* (nhd. dial. *kiefel*), holl. *kevel* „kinnlade“: siehe vb. *kjevle*; ferner mhd. *kiver* „kiefer“ (nhd. *Kiefer*). Im ablautsverhältnis steht as. *câfl*, ags. *ceâfl* „kiefer“ (engl. *jowl*, *jole*). Das grundwort liegt vor in nd. *keve* „kiefer, kieme“, nhd. dial. *kiefe* „kieme“: siehe *kjæve*. Der germ. wurzel \**keb*, \**kef* = idg. \**qēp* entspricht air. *gop* „schnabel, mund“ und avest. *zafar<sup>o</sup>*, *zafan<sup>o</sup>* „mund, rachen“. — Der vulgäre ausdruck *holde sin skidne kjæft* entspricht dem d. *ein ungewaschenes Maul* und stammt aus Spr. Sal. 17, 14.

**Kjæk** ist aus nhd. *keek* entlehnt; das mhd. *kee* ist eine nebenform zu *quec* „lebendig, frisch, munter, mutig“ (jetzt meist „herausfordernd, frech“): siehe *koik*.

**Kjække I** (ein um den polder gewundenes tau langsam fleren), entlehnt dem engl. *check (a yard)*, eigentlich „anhalten, zum stehen bringen“ und nach gewöhnlicher annahme von dem worte *schak* „schach“ („sætte en schak“) abgeleitet. — Ein anderes wort ist *kjekke*, s. d.

**Kjække II** (dän. = schreien, von gänsen), schw. dial. *käkka*, entlehnt dem nd. *kekken*, das wieder zu *kakelen* „gackern“ gehört: siehe *kagle*.

**Kjæle**, schw. *kela*, scheint eine sekundäre bildung zum subst. neunorw. *kjæla* „zärtlichkeit, weichheit“, wozu auch adj. *kjælen* (anord. \**kælin*). Das wort gehört wahrscheinlich zur idg. wurzel \**gel* in *kold* und bezeichnet also eigentlich „frostigkeit, verfrorenheit“. — *Kjæledægge* ist eine tautologische zusammensetzung: siehe *dægge*.

**Kjæmme**, anord. *kemba* = ags. *cemban* (engl. *comb* vom subst.), ahd. *kemben* (nhd. *kämmen*): siehe *kam*.

**Kjæmpe** (vb.), schw. *kämpa*, von mnd. *kempen* = ahd. *kempfen* (nhd. *kämpfen*), anord. *keppa(st)* „sich anstrengen, eifer zeigen, wett-eifern“ (neunorw. *kjæppast*): siehe *kamp* und *kap I*. Holl. hat *kampen*. — Subst. *kjæmpe* ist als dän. form dem mnd. *kempe* entlehnt, während anord. *kempa* f. aus ags. *cempa* = as. *kempio*, ahd. *kemp(h)io* stammt (nhd. *Kämpfe* ist nd. lehnwort). Das germ. \**kampian* (nebenform \**kampan* in anord. *kappi* „krieger, held“) ist mlat. *campio* (frz. engl. *champion*).

**Kjæmpe** (norw. = *plantago media*), in dial. auch *kampe* und *kampegras*, schw. dial. *kämpe*, *slåskämpe*, *kämpegras* (schott. *kemp* aus dem nord.): der name stammt aus einem kinderspiel, bei dem man um die wette sich gegenseitig blütenköpfe von den stengeln schlägt; vgl. norw. dial. *slaa svenske* von diesem spiel. Dagegen scheint schw. *kampe* und norw. dial. *kjempegras* als bezeichnung für timothee entweder den namen von der höhe des grasen zu haben oder zu schw. dial. *kamp* „ebene“ zu gehören (siehe *kamp I*).

**Kjær** (adj.), schw. *kär*, anord. *kærr*, früh entlehnt aus frz. *cher* < lat. *carus*. Hierzu ist im nord. das subst. anord. *kærleikr*, neunorw. *kjærleike*, schw. *kärlek*, ält. dän. *kærleg* gebildet; im dän. ist dies von *kjærlighed* verdrängt worden, das zum adj. *kjærlig* in der älteren bedeutung „lieb“ gehört (ebenso wie ält. dän. *kær* auch „lieblich“ bedeuten konnte). *Kjæreste* (verlobter, verlobte) ist eine substantivierung des superlativs; noch Holberg wendet das wort von ehgatten an; im schw. wird es nur im sinne von „braut“ gebraucht.

**Kjær** (gestrüpp, im dän. meist von moorstrichen), neunorw. *kjerr*, *kjarr* n. „gestrüppbewachsenes moor“, *kjørr* f. „gestrüpp (besonders auf den bergsebenen)“, schw. *kärr* „niedriges, feuchtes feld“, anord. *kjarr* n. und *kjørr* m. „gestrüpp“. Mit dem germ. stamme \**kerza-*, \**kerzu-* ist wohl zusammenzustellen lett. *gairšcha*

„wald“, *gahrſchas* „sumpf“, gr. γέρρον „weidengeflecht“. Unter der voraussetzung, daß die lett. worte mit *kjær* verwandt sind, muß arm. *car* „baum“, plur. „gestrüpp“ (idg. *q*-) davon getrennt werden.

**Kjære** (veralt. dän. = berufen, klagen), schw. *kära*, norw. dial. *kjæra*, anord. *kæra* „eine sache vorbringen, sich beklagen über“. In gewöhnlichem gebrauch ist nur die zusammensetzung *kjæremaal* „berufung“ (*kjæremaalsudvalg* „abteilung des norwegischen höchsten gerichtes“), schw. *käromål*, dessen erstes glied ält. dän. subst. *kære* „klage“, anord. *kæra* ist. Dieses letztere liegt auch vor in der redensart *her hjælpere ingen kjære moder*, wofür man früher sagte *her hjælpere ingen kære*; als das wort *kære* außer gebrauch kam, fügte man „moder“ hinzu, um eine art sinn in den ausdruck zu bringen; jedoch erinnert noch die form des gen. comm. („ingen“ für „intet“) an den ursprung. Im ablautsverhältnis steht got. *kara* „sorge“, ags. *cearu* (engl. *care*), ahd. *kara* „wehklage, sorge“ (nhd. *Karfreitag*): siehe *karrig*. Die grundbedeutung ist „klage“; vgl. as. *karm* „wehklage“, ags. *cearm*, *ciern* „geschrei“, mnd. holl. *kermen* „klagen, jammern“. Die idg. wurzel ist \**gār*, \**gēr*, wozu gr. γῆρος „stimme“, air. *gáir* (von \**gáiri*) „ruf“. Nebenher geht eine wurzel \**ger* in ahd. *queran* „seufzen“, skr. *járaté* „ruft“, gr. δερία „schimpfworte“, wohl auch skr. *gráti* „singt“. Eine dritte wurzelform \**gers*, \**gars* liegt vor in ahd. *kerran* „schreien, knirschen“, lat. *garrío* „schwatze“, lit. *gařsas* „schall“, air. *gairm* „ruf, geschrei“: siehe *kurre*.

**Kjære** oder *kere sig om noget* (dän. = sich kümmern um), neunorw. *kjæra seg um*, stimmt in der form mit anord. *kæra sik um e-t* „sich beklagen über“ überein: siehe das vorige wort. Die heutige bedeutung entspricht dem verwandten engl. *care for* (got. *karôn* „sich kümmern“). Es ist demnach vielleicht unnötig, einfluß des d. *sich an etwas kehren* „sich richten nach, sich kümmern um“ anzunehmen, dessen eigentliche bedeutung wahrscheinlich „sich hinwenden zu“ ist (siehe *forkjert*).

**Kjærminde** (dän. = *myosotis palustris*) ist ein vom botaniker E. Viborg geschaffener name, gebildet von dem subst. *kjær* und *-minde* für *mynte*. Der name wurde in der literatur durch N. F. S. Grundtvig populär, der ihm auffaßte als aus dem adj. *kjær* und *minde* „erinnerung“ zusammengesetzt und ihn also für geeignet hielt, das importierte *forglemmigei* zu ersetzen.

**Kjærre**, schw. *kärva*, anord. *kerra*, germ. grundform \**karrion*, ableitung von lat. *carrus*: siehe *karre*.

**Kjærring**, dän. *kjælling*, *kjærting*, schw. *käring*, anord. *kerling* „frau, altes weib, verheiratete frau“, eine ableitung von *karl*, s. d. Im gegensatz zum stammwort hat *kjærring* den beigeschmack des geringschätzigen angenommen (vgl. *kvindfolk*, *fruentimmer* u. a.).

**Kjærris** (appländerschlitten, pulk), lapp. *geris*, lehnwort aus anord. *kerra*, siehe *kjærre*.

**Kjæse** (norw. = käselab, stück kalbsmagen, der zum käsemachen gebraucht wird), schw. dial. *käse*, schw. *kesmage*, *käsmage*, isl. *kæsir*. Dieselbe bedeutung hat ags. *cestlybb*, ahd. *käsiluppa* (zu got. *lubi* „gift“) sowie holl. *kaasteb*, nhd. *Käselab* (mhd. *lap* „saure flüssigkeit“):

siehe subst. *løbe*. *Kjæse* ist dasselbe wort wie ags. *cese*, *cæse* (engl. *cheese*), us. *käsi* (holl. *kaas*), ahd. *käsi* (nhd. *Käse*), lehnwort aus lat. *cäseus* „käse“.

**Kjætte:** siehe *kat*.

**Kjætter**, schw. *kättare*, von mnd. *ketter* (holl. *ketter*) = mhd. *ketzer* (nhd. *Ketzer*). Zugrunde liegt das gr. καθαρὸς „die reinen“, der name einer im westen im 11. und 12. jahrhundert sehr verbreiteten und von der kirche verfolgten manichäischen sekte. Ihre reinheit legte sie u. a. dadurch an den tag, daß sie die ehe verwarf, was ihr die anschuldigung moralischer lasterhaftigkeit zuzog; vgl. mhd. *ketzer* „sodomit“, ält. dän. *kættare* „einer, der blutschande verübt“, wozu — nach einem andern namen für die sekte: „bulgaren“ — sich frz. *bougre*, engl. *buggar* „sodomit“ stellt.

**Kjæve** muß von ält. dän. *kjæge* (worüber siehe *kjake*) verschieden sein, indem jütisch zum teil an denselben orten nebeneinander *kjage* und *kæve* hat. Wahrscheinlich ist *kjæve* aus nd. *keve* „kinnhacke, kinnlade, kiemen“ entlehnt: siehe *kjæft*. Hierfür könnte auch die dän. nebenform *kjæbe* sprechen, die mit dem mecklenb. plur. *leben* übereinstimmt; jedoch scheint altdän. *yverkjape* „oberkiefer“ auf ein anderes wort hinzudeuten.

**Kjob**, schw. *köp*, anord. *kaup* n. „ersatz, bezahlung, preis, tausch, kaufhandel“ = ags. *cēap* (engl. *cheap* „billig“, eigentlich *good cheap* „als guter kauf“), as. *cōp* (holl. *koop*), ahd. *kouf* (nhd. *Kauf*). Hierzu das vb. *kjæbe*, schw. *köpa*, anord. *kaupa* = got. *kaupōn*, ags. *cēapian*, as. *cōpōn* (holl. *koopen*), ahd. *koufōn* (nhd. *kaufen*); eine nebenform ist anord. \**keyppa* (wozu präter. *keypta*) = ags. *cēpan*, as. *cōpian*, ahd. *kouffen*. Zugrunde liegt nach gewöhnlicher annahme lat. *caupo* „krämer“ (vgl. das aus dem lat. entlehnte *marked*), obwohl sich die genau entsprechende form nur in ahd. *koufo* „kaufmann“ findet und das lat. kein dem germ. entsprechendes verbum hat (vgl. *cauponârl* „krämerhandel treiben“). Eine scheinbare ableitung ist anord. *kaupangr* „kleine stadt“, dessen älteste flexion jedoch zeigt, daß das *r* zum stamme gehört, weshalb das wort (nicht mit *rangr* „au“, sondern) wohl mit ahd. *angar* „grasland, grasplatz, ackerland“ (nhd. *Anger*) zu verbinden ist: siehe *eng*; vgl. isl. *boðangr* „marktplatz“. Dieses wort ist als gattungsname nur im schw. *köping* „kleiner flecken“ bewahrt, liegt aber als eigenname in dän. *Købing* vor (ält. dän. *købing* „handelsplatz“); vgl. engl. *Chipping* (ags. *cieping* „handelsplatz“). Aus dem germ. stammt wieder aslav. *kupiti* „kaufen“, lit. *kàpẽžius* „kaufmann“, apreuß. *kaupiskan* „handel“, finn. *kauppa* „handel“, *kaupunki* „stadt“. — Bildliche anwendungen von *kjæb* liegen vor in *give kjæb* (nachgeben), eigentlich „vom preise ablassen“; und in *slippe for let kjæb* = d. *leichten Kaufes daconkommen*, ags. *lepan cēape* (gegensatz *heardan cēape*). — *Kjæbmand*, anord. *kaupmadr* = ags. *cēapmannu* (engl. *chapman*), mnd. *kōpman* (holl. *koopmann*), mhd. *koufmann* (nhd. *Kaufmann*). — *Kjæbskaal* (norw.) entspricht dän. *lidkjæb* (s. d.) und dem d. *Weinkauf*, *Leitkauf*; im anord. heißt dasselbe *njôtsmini* (norw. dial. *njøsminne*): gemeinschaftliches trinken zur bekräftigung eines handels war gemeingerm. — *Kjæbslaa*, ält. dän. *købslage*, schw. *köpslå* und *köpslaga*, anord. *kaupslaga*, von mnd. *kōpslagen* = mhd. *koufslagen*, eigentlich „einen

handel durch handschlag abmachen“, dann „handeln“, ableitung von mnd. *kôpslach* = mhd. *koufslac*; vgl. anord. *slá kaupi* „einen handel abschließen“ und *slaa af en handel* sowie anord. *handsal* „versprechen, übertragung oder kauf mit handschlag“ (siehe *hansel*). Auf der bedeutung „den handschlag geben“ beruht wohl auch got. *kaupatjan* „ohrfeigen“. — *Kjøbstad*, dän. auch *købsted*, anord. *kaupstaðr* „handelsplatz“ = mnd. *kôpstat* (holl. *koopstad*), mhd. *koufstat*.

**Kjød**, schw. *kött*, anord. *kjøt* n. (dat. *kjøtvi*) ist ein spezifisch nord. wort. Vielleicht zu einer idg. wurzel \**gued*, \**gud* (nebenform zu \**guet*, \**gut*, siehe *kvidgjord*), wozu skr. *gudá-* „darm“, makedon. γοδα·έντερα. Dazu wahrscheinlich mnd. *kût(e)* „die weichen teile im tierkörper, eingeweide, rogenbeutel, wade“ (neund. *küt* „darm“, holl. *kuit* „wade, fischrogen“), schott. *kite* „bauch, magen“, bair. *kütz* „ein teil der eingeweide“. Ebenso nd. *küte* und *kutt* „cunus“: siehe *kutling* und *kunt*.

**Kjøe** (norw. = junge forelle) scheint anord. \**kóða*, ableitung von isl. *kóð* n. „fisch-, besonders lachs- oder forellenbrut“, zu sein. Siehe *kót*.

**Kjøgemester** (schaffner bei hochzeiten und festen), im ält. dän. „küchenchef“, schw. *kökemästare*, von mnd. *kokeumēster*. Das wort ist im dän. früher als *kjøkken* aufgenommen, s. d.

**Kjoine** (norw. = beule, blase), dän. dial. *kjønne*, germ. grundform \**kaunión*, eine ableitung von anord. *kaun* n. „beule“ (neunorw. *kaun* und *kong* m.). Das wort gehört wohl zu der idg. wurzel \**gu* „krumm, gewölbt“: siehe *kaure*. Eine synonyme wurzel \**gu* scheint in gr. βουβών „leistendrüse“, βουβός „hoch“, skr. *garini* fem. dual. „testikeln“ vorzuliegen.

**Kjøkken**, neunorw. *kjøk*, schw. *kök*, von mnd. *kokene*, *koke* (holl. *keuken*) = ags. *cycene* (engl. *kitchen*), ahd. *kuchina* (nhd. *Küche*). Das wort ist entlehnt aus mlat. *cucina* (ital. *cucina*, frz. *cuisine*) = lat. *coquina*, von *coquo* „koche“: siehe *koge*. — *Kjøkkenlatin* (schlechtes barbarisches latein) ist d. *Küchenlatein*, benannt entweder nach der klosterküche (vgl. d. *Mönchslatein*, *Klosterlatein* in ders. bed.) oder nach der apotheke (d. *die lateinische Küche*, indem die rezepte lateinisch abgefaßt werden). — *Kjøkkenskriver* bedeutete im ält. dän. „rechnungsführer in einem größeren haushalt“; jetzt braucht man das wort meist von ehemännern, die sich in küchenangelegenheiten mischen (so z. b. bei Holberg in „Barselstuen“).

**Kjøl**, schw. *köl*, anord. *kjølr* „kiel an schiffen, gebirgsrücken“ (in norw. dial. auch „grundstück in pflug“). Vgl. anord. *Kilir* „die gebirgskette Kjølens“. Verwandt mit diesem germ. \**kehu-* ist ags. *cele* „schiffsschnabel“, sowie ags. *ceole* „kehle“, ahd. *kela* „kehle, hals, luftröhre, speiseröhre“ (nhd. *Kehle*, siehe *kel*); eine ableitung ist anord. *kjalki* „kinnlade, handschlitten“, mhd. *kelch* „unterkinn“: siehe *kjelke*. Die wurzel ist idg. \**gel* „verschlingen“: skr. *girāti*, *gīlati* „verschlingt“, arm. *klanem*, air. *gelim*; eine erweiterung liegt vor in lat. *glūtio* „verschlucke“, aslav. *glūtati* „verschlingen“, *glūtū* „schlund“. Die grundbedeutung von *kjøl* ist offenbar „ein am einen ende gekrümmter gegenstand“ gewesen; vgl. anord. *hals* „eins der enden eines krummgebogenen gegenstandes, der vorderste teil eines fahr-

zeuges, landrücken“ (mhd. *hals* „landrücken“). Zum bedeutungsverhältnis siehe *laaring*. Ein ganz anderes wort ist anord. *kjöll* „fahrzeug“ = ags. *céol* „schiff“, mnd. *kél*, ahd. *keol* „größeres schiff“, das mit gr. γαυλός „lastschiff“ (eigentlich „eimer“), skr. *gôla* „kugelförmiger wasserkrug“, *gôla-* „kugel“, einer ablautsform zu *kûl*, verwandt ist. Vom 16. jahrhundert an tritt jedoch auch dies wort in der bedeutung „kiel“ auf, die die einzige beim d. *Kiel*, holl. *kiel*, engl. *keel* ist; diese merkwürdige verschiebung geht wohl auf den einfluß des nord. *kjøl* zurück. Auffallend ist das finnische lehnwort *keula* „steven“. — **Kjohale** (ein schiff auf die seite legen, um es nachzusehen, matrosen mit hülfe eines taues unterm schiff hindurchziehen), schw. *kölhala*, von holl. *kielhalen*, woraus auch engl. *keelhaul*, *keelhale* „kielholen als strafe“, und nhd. *kielholen* in beiden bed. In der ersten anwendung hat *halen* die bedeutung „nachsehen, versehen, unterholen“; vgl. nd. *verhalen* „ein gefäß nachsehen, um es zu dichten“. Das kielholen als tortur (besonders bei matrosen angewandt, die zum erstenmal die linie passieren) gehört zu den unter *høuse* und *horn* besprochenen gebräuchen bei der aufnahme in eine gilde. — **Kjolsvin** (ein parallel mit dem kiel laufender balken auf den spanen), schw. *kölsvin*, ist aus dem nord. ins nd. *kilswein*, *kolswein* und holl. *kolzeijn*, *kolsem* (woraus wieder engl. *keelson*, *kelson*) übergegangen. Das wort ist eine volksetymologische umdeutung von *kjölsvill*, das sich in vielen nord. dialekten findet: siehe *sville*. Hierbei hat wohl dissimilation (zu *\*kjölsvinnu*) mitgewirkt, vielleicht auch attraktion an das ält. dän. *pikso* „brett am boden eines fahrzeugs“ (falls dieses nicht von unserm worte hervorgerufen ist).

**Kjole**, schw. *kyla*, anord. *kôla* = ags. *côlan*, mnd. *kôlen* (holl. *koelen*), ahd. *kuolen* (nhd. *kühlen*). Hierzu das adj. *kjølig*, schw. *kylig* = nd. *kölig*, hd. *kühlig*, eine ableitung von germ. *\*kôla-*, *\*kôlia-*: ags. *côl* (engl. *cool*), ahd. *kuoli* (nhd. *kühl*), holl. *koel*. Siehe *kold*.

**Kjon** (dän. = nett, hübsch), ält. dän. *køn* „verständnis, mutig“, norw. dial. *kjon* „klug, mit scharfen sinnen begabt, keck, mutig, steif in haltung, stolz“, anord. *kønn* „einsichtsvoll, klug, tüchtig“ = ags. *cône* „dreist“ (engl. *keen* „scharfsinnig“), mnd. *kône* „dreist“ (holl. *koen*), ahd. *kuoni* „mutig, stark“ (nhd. *kühn*). Germ. grundform *\*kônia-* „einsichtsvoll“, im ablautsverhältnis zum vb. *kunne*, s. d. Vgl. lit. *žynys* „hexenmeister“ (eig. „der kluge“). Die bedeutungsentwicklung hat analogien in mhd. *kluoc* „klug, tapfer, hübsch“ und in *deilig*, das eigentlich „tüchtig, tapfer“ bedeutet, sowie in *vækker* „hübsch“: d. *wacker* „brav, tüchtig, tapfer“.

**Kjon**, ält. dän. *køn* „gattung, geschlecht“ (vgl. *lyse i kuld og kjøn*), schw. *kön*, anord. *kyn* n. „gattung, geschlecht“ = got. *kuni* „geschlecht, stamm, gattung“, ags. *cynn* (engl. *kin*), as. *kunni* (holl. *kunne*), ahd. *kunni*. Germ. grundform *\*kunja-* = idg. *\*qnjo-*. Mit anderm suffix gehört hierher ags. *(ge)cynd* „gattung, geschlecht, eigenschaft, ursprung, abstammung“ (engl. *kind*), mnd. *kunde*. Eine ablautsform mit *e* in der wurzel ist unter *kind* II besprochen; *a* hat ags. *cennan* „gebären“ (von *\*kanjan*). Die wurzel ist germ. *\*ken* = idg. *\*qen* „gebären“: skr. *jánati* „züchtet“, *jánas* n. „geschlecht“, gr.

γεννομαι „geboren werden“, γένος, γόνος und γονή „geburt, abstammung, geschlecht“, lat. *gigno* „züchte“, *genus* „geschlecht, gattung“, arm. *cin* „geburt“ (von \**qeni-*), air. *ro génar* (von \**gegn-*) „hin geboren“, *gein* „geburt“. Während avest. *zantu-* (skr. *jantú-*) etc. eine idg. wurzel \**gen* aufweisen, scheint lit. *gentis* „verwandter“ auf eine nebenwurzel \**gen* zu deuten. Vgl. *konge*.

**Kjønrog**, ält. dän. *kinrøg*, schw. *kinrök* (älter *kinrök*), verdorben aus nd. *kinrôk*, *kênrôk* „ruß, fein verteilter kohlenstoff“ = nhd. *Kienrauch* (*Kienruß*). Das erste glied ist ein altes wort für „harzreiches fichtenholz“: ags. *cên* „fackel aus harzigem nadelholz“, mnd. *kên* „harziges nadelholz“, ahd. *kien*, *kên* „fichte(nholz), fackel aus nadelholz“ (nhd. *Kien* mit der zusammensetzung *Kiefer* < ahd. *kienforha*). Man hat das germ. \**kêna-* aus älterem \**kizna-* (vgl. ags. *mêd* = got. *mizdô*) abgeleitet und air. *gius* „kiefer“ (aus \**gisosto-*) damit zusammengestellt.

**Kjøre**, ält. dän. *køre* „treiben, hasten, eilen, reiten, fahren“, schw. *köra*, anord. *keyra* „jagen, treiben, reiten“. Die eigentliche bedeutung war „treiben“ (noch in ausdrücken wie „kjøre en ud af stuen“ bewahrt); der heutige gebrauch ist durch verdrängung von *age* entstanden. Das spezifisch nordische verbum, dessen grundform \**kaurian* ist, scheint mit ahd. *kêren* „wenden, drehen“ (nhd. *kelren*), as. *kêrian* (holl. *keeren*), von \**kairian*, und ferner mit ags. *cierran* „wenden, drehen“, von \**karrian*, irgendwie zusammenzuhängen. Zum bedeutungsverhältnis vgl. ahd. *daz vihe kêren* „das vieh treiben“. Das verhältnis zwischen den formen \**kaur-*, \**kair-* und \**karr-* ist noch nicht hinreichend aufgeklärt. Zu der letzteren stellt sich kymr. *gyrru* „treibe (z. b. vieh)“. — *I et kjør* (in einem zuge), dän. meist *i en kjøre*, schw. dial. *i ett köre*, norw. dial. *i ei kjøre* „durcheinander, ohne ordnung“ = mnd. *in êner kêre* „in einer wendung“. Eine volkstümliche umbildung ist dän. dial. *i en kjør i lejs* „mit anknüpfung an das gr. *kyrie eleison* (Herr, erbarme dich), welche worte am ende jeden verses in den drei feiertagsgesängen in Kingos gesangbuch wiederholt werden; vgl. afries. *leisa*, Kilian *leysen* „gesang“.

**Kjørel** oder *kjørrel* (norw. = gefäß), schw. *kärl* (ält. *kärl*) „kleineres gefäß“, anord. *kerald*, germ. grundform \**kazadla-*, eine ableitung von *kar*, s. d., wozu es sich wie *saald* zu *saa* verhält. Die norw. form beruht auf anord. plur. *kerôld*, aus dem sie durch vokalangleichung entstanden ist.

**Kjorne** (dän. = abbarten, gerste entgrannen), schw. dial. *körna*, norw. dial. *kyrna* „abbarten, sich zu korn entwickeln, reifen“, eine ableitung von *korn*.

**Kjorvel**, schw. *körvel*, aus mnd. *kervelde* (holl. *kervel*) = ags. *cerfille* (engl. *chervil*), ahd. *kervola* (nhd. *Kerbel*), altes leimgut im germ. aus lat. *caerifolium* < gr. χαίρεφύλλον (von χαίρω „freue mich, strahle“ und φύλλον „blatt“); hieraus auch frz. *cerfeuil*, ital. *cerfoglio*.

**Kjøs** (dän. = straußgras, windhalm, *agrostis spica venti*), schw. und norw. dial. *kjösa*; vgl. norw. dial. *kjosa* und *hundkjosa* „*agrostis canina*“. Das wort gehört zu *kjos* „lange, schmale bucht“ (s. d.) und stammt daher, daß sich das gewächs gern in strandgegenden



findel, die von salz- oder brachwasser überspült werden. Vgl. *hvene*: schw. dial. *hven* „tief liegendes, sumpfiges feld“.

**Kjoter** ist dem nd. *köter* entlehnt. Die nd. dialektformen deuten auf ein mnd. *kóter* < germ. \**kautarja*-, wohl ein schallnachahmendes wort: siehe *kyle*.

**Klaa** (norw. = jucken): siehe *klø*. — *Klaufinger* (norw. = person, die an allem herumzupft), schw. *klåfinger*.

**Klade** (dän. = kleines rundes stück holz zur leitung eines laufenden taus) ist von dem gleichbedeutenden d. *Klote* entlehnt, das zu mnd. *klót* „klotz, kugel“ gehört: siehe *klot* und *klode*. Die norw. form ist *kløtre* (wohl von *kløter*, plur. von *klot*, gebildet).

**Klabbe** (norw. = kleben, festhängen, besonders von schnee), schw. *klabba* „kleben“ = nd. *klabben* „kleben“. Die grundbedeutung ist „sich ballen“; vgl. norw. dial. *klabba seg* „sich zusammenballen“, schw. dial. *klabb* „anhängender klumpen“, schw. schriftsprache „holzklumpen“. Das wort ist verwandt mit *klamp*, s. d.; vgl. ält. dän. und dän. dial. *klampe* „festhängen an“.

**Kladas** (feuchter schmutzfleck, speichelauswurf) ist wahrscheinlich eine verquickung von zwei wörtern: siehe *kladd* und *klase*.

**Kladask** (interj.), von nd. *kladatsch* = *klatsch* (siehe *klaske*), erweiterte form wie *pladask*. Vgl. nhd. *Kladderatsch*.

**Kladd** (konzept), dän. *kladde*, schw. *kladd*, von nd. *kladde* (holl. *klad*) in ders. bed. Das nd. und holl. wort bezeichnet eigentlich „schmutzfleck“; vgl. mnd. *klad(d)eren* „beschmieren, beschmutzen“. Einheimische verwandte sind norw. dial. *kladd* „klumpen, verwickeltes oder verwirrtes büschel“, schw. dial. *kladd* „lehmklumpen, teigklumpen, fleck“. Siehe *klat*.

**Klaff** (norw. = klappe, klappe an kleidern), schw. *klaff*, muß eine vermischung von hd. *Klaff* „spalte, öffnung“ (*klaffen* „offenstehen, eine spalte bilden“) und nd. *klappe* „deckel, klappe oder aufschlag an kleidern, hosenklappe“ sein. Etymologisch gehören diese worte zusammen: die grundbedeutung ist „klatsch, knall“ wie in mhd. *klaf*, *klapf*; hieraus hat sich „mit einem knall öffnen“ (als subst. „riß, spalte“) und „mit einem knall schließen“ (als subst. „deckel, klappe“) entwickelt. Siehe *klap* und *klaffe*. Gleichartig ist das verhältnis bei vulgärnorw. *klaffe* „stimmen, passen“ = d. *klappen* (*das klappt*).

**Klaffe** (veralt. dän. = verklatschen, verleumden), schw. dial. *klaffa*, von nhd. *klaffen* neben *kläffen* „bellen, schreien“, früher auch „verleumden“, dem mhd. *klaffen*, *klapsen* „tönen“, *uf klaffen* „sich (mit einem knall) öffnen, bersten“, mnd. *klappen* „schwätzen“ entspricht. Siehe *klaff* und *klappe*.

**Klage**, schw. *klaga*, von d. *klagen*. Das wort ist spezifisch deutsch: ahd. *klagôn*, mnd. holl. *klagen*; hierzu die subst. ahd. as. *klaga* (nhd. *Klage*) und mnd. holl. *klacht*. Das wort gehört wahrscheinlich mit \**klakka*- „knall“ (siehe *klak*) und mit *klänge* zusammen. Außerhalb des germ. sind vielleicht zu vergleichen skr. *gárhati*, avest. *ger-záti* „klagt, tadelt“, air. *glám* (aus \**glaghmá*) „geschrei, fluch“. Die übertragene bedeutung hat sich in der rechtssprache entwickelt, indem im altgerm. rechtsleben ein klageruf im

eigentlichen sinne stattfand (siehe *røbe*). — *Klagemaal* (klage an die obrigkeit), schw. *klagomål*, ist wahrscheinlich nach *kjæremaal* gebildet.

**Klak** (klecks), neunorw. *klakk* „fleck, klecks, kleiner klumpen, sandbank im meer“, schw. dial. *klakk* „klumpen, anhöhe auf dem felde“, schw. schriftsprache *klack* „hacke an schuhen“, anord. *klakkr* „klecks, wölkchen, klumpen“ = mhd. *klac* „fleck, klecks“, nd. holl. *klak*. Hierzu das vb. *klakke*, neunorw. *klakka* „beschmutzen, flecke geben“ = mnd. *klacken* „kleckse machen“ (holl. *klakken*); vgl. mhd. nhd. *klecken* in ders. bed. (nhd. *Klecks* = nd. *klakks*). Hiermit identisch ist wohl ein wort mit der bedeutung „schlag, knall“: mhd. *klac* „knall, das bersten, riß, händeklatschen“ (frz. *claque* aus dem germ.), *klecken* „bersten, mit einem knall treffen“, nd. *klak* „knall, geräusch von schlägen“, engl. *clack* „klappern, rasseln, plaudern“, norw. dial. *klakka* „schlagen, klopfen, klatschen, knallen“, schw. dial. *klakka* „schlagen“, norw. dial. *klekkja* „sich ein glied klemmen, so daß es mit blut unterläuft“, *klekkja til* „zuschlagen“, anord. *klakksárr* „wund“. Dies wort gehört wahrscheinlich zu anord. *klaka* „zwitschern (von vögeln)“, ags. *clacu* „kampfgetöse, streit“ und ferner zu gr. γλδζω „singe, lasse ertönen“, gäl. *glag* „geräusch von etwas fallendem, lärm, schallendes gelächter“, ir. *glagán* „mühlengeklapper“ (vgl. engl. *clack* in ders. bed.); vgl. *klage*. Die grundwurzel ist vielleicht dieselbe wie in *kaldē*. Vgl. die unter *klat* besprochene wortgruppe, die ähnliche bedeutungsverhältnisse aufweist.

**Blake** (norw. = gefrorene erdrinde), in dial. auch „eisklumpen“ (mit der nebenform *klank*), ält. dän. und dän. dial. *klage* „frost in der erde, hartgefrorene erde“, schw. dial. *klake*, anord. *klaki* „gefrorene erdrinde“. Germ. grundform \**klakan* = idg. \**glagon*, nahe verwandt mit lat. *glacies* „eis“, zu derselben grundwurzel wie *kold*.

**Klam** (feucht), im ält. dän. auch „festhaltend, festhängend“, schw. dial. *klam*, lehnwort aus mnd. *klam* „eng, festanschließend“, im neund. auch „feucht“ (holl. *klam* „zähe, klebrig, feucht“) = mhd. *klam* „eng, dicht“ (nhd. *klamm*); vgl. engl. *clammy* „klebrig, zähe“. Das wort gehört wahrscheinlich zu *klemme* und *klumse* und hat die grundbedeutung „festanschließend“. Darin aufgegangen ist wahrscheinlich ein wort entsprechend gr. γλαμυρός, γλαμυων „triefäugig“, lett. *glemas* „schleim“. Im dän. hat *klam* das wort *kram* in sich aufgenommen, s. d.

**Klamme** (dän. = klammer) stammt aus mnd. *klamme* = mhd. *klamme*, *klambe* „klemme, fessel, klammer“, ags. *clamm* „fester griff, klaue, fessel“. Siehe *klemme* und *klammer*.

**Klammer**, schw. *klammer*, von nhd. *Klammer*. Dem mhd. *klammer* (*klamere*) entspricht anord. *klombr* f. „klemme“, neunorw. *klomber* „klemme, enge felskluft“. Siehe *klemme* und *klamme*. Eine nebenwurzel liegt vor in ahd. *klampfer* „klammer“ (vgl. *klamp*). Hierzu das vb. *klamre* (sig fast), von nhd. *klammern*.

**Klammeri**, schw. *klammeri*, ableitung von dän. *klammer* „lärm, streit, zank, verleumdung, loses gerede“, wozu das vb. ält. dän. *klamre* „lärmern, streiten“ (jetzt *klamres*), südschw. dial. *klamra* „lärmern“, norw. dial. *klamra* „lärmern, zanken“. Der anlaut *kl* ist eine sekundäre verstärkung von *gl*, vgl. anord. *glamra* „lärmern“,

ält. dän. *mundeglam* = *mundeklam*, *mund(e)klammer* „wortschwall, schimpfen“: siehe *glam*. Vgl. norw. dial. *lamra* „lärmen“ und norw. dial. und schw. *slamra* „lärmen“. — **Klammerurt** (dän. = *galium verum*) soll, ebenso wie schw. *trätogräs* (Olfus Olavius), den namen von dem aberglauben haben, daß die pflanze, wenn sie auf die diele gestreut wird, prügelei hervorruft. Dieses bestreuen der diele fand wohl besonders da statt, wo die pflanze zugleich als surrogat für hopfen verwendet wurde, wodurch das bier stark be-rauschend wurde.

**Klapp**, dän. *klampe* (klotz, holzstück), schw. *klapp*, mit dem vb. *klampe* „schwer und lärmend gehen, trampeln“, schw. *klampa*. Verwandt ist mhd. *klampe* „haken, spange, hölzerner steg über einen graben“ (holl. *klamp* „klammer“), neund. *klamp(e)* „klumpen, klotz“, engl. *clamp* „klotz“; nhd. *Klampe* „klammer, krampe, haken, klotz“ ist nd. lehnwort; echt hd. ist das dialektische *klampfe*. Die germ. wurzel ist \**klemp* in mhd. *klimpfen*, st. vb. „fest zusammenziehen, zusammendrücken“; sie ist eine nasalierte form von idg. \**gleb*, wozu lat. *globus* „kugel, klumpen, wollhausch, haufen“. In ablaufsverhältnis steht lat. *glēba* „erdscholle, klumpen“ (poln. *glęba*, russ. *glyba*). Möglicherweise findet sich die nasalierte form auch in poln. *gląb* „kohlstrunk“ (von \**glombo*). Siehe *klopp*, *klimp*, *klump*.

**Klandre** (norw. = tadeln), auch im ält. dän. und in neuester zeit wieder aufgenommen aus schw. und norw., schw. *klandra*, anord. *klandra* und *klanda* „verunglimpfen, ärgern, einem etwas zu ent-wenden suchen“ (vgl. ält. dän. *klander* „beeinträchtigung, unrecht“). Die grundbedeutung scheint „jemandes freiheit beschränken, verunglimpfen“ zu sein; es ist wahrscheinlich, daß die germ. grund-form \**kland-* ist, von der wurzel \**klem* in *klemme* und im vb. *klänge*.

**Klauer** oder *klanner* (dän. = dermestes, eine art käfer) ist durch nd. *klander* entlehnt von frz. *calandre*, woraus auch holl. *k(a)lander*, nhd. *Kalander*. Zugrunde liegt lat. *cylindrus* < gr. *κύλινδρος* „rolle“, indem der käfer nach der form benannt ist.

**Klang** ist nhd. *Klang* < ahd. *klang* = engl. *clang*. Eine neben-form ist ahd. *klank*, mhd. *klank* (holl. *klank*), engl. *clank*. Ablauts-formen sind mhd. *klinc* (-ges) und *klunc* (-ges). Siehe vb. *klänge*.

**Klap I** (mit hänge versehener deckel oder brett, aufschlag an kleidern, hosenklappe, scheuklappe bei pferden) ist dem gleich-bedeutenden nd. hd. *klappe* entlehnt: siehe *klaff* und *klap II*.

**Klap II** (klatsch mit der hand, schlag), schw. *klapp*, anord. *klapp*, n. „schlag, das klatschen“ = ahd. *klapf* „stoß, knall“, nd. nhd. *klapp* „klaps, schlag, knall“, holl. *klap*, engl. *clap*. Hierzu das vb. *klappe*, schw. *klappa*, anord. *klappa* „schlagen, klappen“ = mhd. *klappen* „klatschen, knallen“ (holl. *klappen*), ahd. *klapfōn* „zusammenschlagen, mit einem knall zusammenstoßen“, engl. *clap* (ags. *clæppettan* „klopfen“). Eine nebenform mit einfachem *p* liegt vor in ahd. *klaffōn* (nhd. *klaffen*): siehe *klaff* und *klaffe*. Dazu vielleicht (mit voran-gestelltem *s*) menzl. *slappe* (engl. *slap*) „leichter schlag“, nd. *slapp* „klaps“ (nhd. *Schlapp*, *Schlappe*). Eine anlautsdublette liegt vor in aslav. *klepati* „schlagen, klopfen“, *klopotū* „lärm“. Vgl. unter *klak* und *klat*. — *Klappet og klart* (ganz in ordnung gebracht), bis-

weilen auch im infinitiv *klappes og klares*, gehört zu dem dän. ausdruck *klappe sammen* „durch verheiratung zusammenbringen“ (vgl. P. Syv: *paa landet endnu klappe og slaa de dem i ryggen, som troløves*). Das gleichbedeutende d. *klipp und klar* ist von nd. *klapp un klâr* umgebildet. — **Klaphingst**, schw. *klapphingst*, von nd. *klapphingst* neben *klopphengst* = holl. *klophengst*, nhd. *Klopfhengst*, eigentlich „ein durch zerschlagen der testikeln kastrierter hengst“: ahd. *klopfôn* (nhd. *klopfen*) verhält sich zu ahd. *klapfôn* „klappen, schlagen“ wie ahd. *klockôn* „klopfen“ (lit. *žliùginti* „schlagen“) zu norw. dial. *klakka* „schlagen“ (siehe *klak*). Unter *klaphingst* versteht man heute gewöhnlich (ebenso wie unter d. *Klopfhengst*) einen hengst, bei dem die eine hode in der bauchhöhle oder im leistenkanal zurückgehalten ist; ein solcher hengst wurde meistens unvollständig durch entfernung der einen unten im sack sitzenden testikel kastriert.

**Klapmydse** (*cystophora cristata*) ist aus nhd. *Klappmütze* = holl. *klapmuts* entlehnt. Dieser seehund hat seinen namen nach der kapuze auf dem kopfe: holl. *klapmuts* „reisehaube mit klappen“; vgl. frz. *phoque à capuchon*. Über das erste glied siehe *klaff* und *klap* I. Über das letzte glied siehe *møsse*.

**Klapre**, von nd. hd. *klappern*, holl. *klapperen*, ableitung von *klappe*. Hierzu *klapperslange*, von nhd. *Klapperschlange*; vgl. holl. *ratelslang* und engl. *rattlesnake*.

**Klaps**, von nd. hd. *klapps* „schlag mit der flachen hand“, junge ableitung von *klappe*.

**Klar**, schw. *klar*, neunorw. *klaar*, spätanord. *klárr*, entlehnt aus mnd. *klâr* (holl. *klaar*) = mhd. *klâr* (nhd. *klar*). Zugrunde liegt lat. *clârus* „rein, klar, deutlich“ (frz. *clair*, woraus engl. *clear*). Die bedeutung „fertig“ stammt aus der seemannssprache und findet sich auch im mnd. holl. engl.; sie hat sich aus „rein“ entwickelt: *klart skib* heißt reines, aufgeräumtes schiff. *Gaa klar af en grund* ist mnd. *klâr van* „frei vor“, engl. *clear of*. Im norw. braucht man das wort auch in der bedeutung „ermattet, aufgegeben“, die von „fertig“ hervorgegangen ist. *Klarere* ist nd. *klarêren*.

**Klase** (büschel, traube), schw. *klase* (in dial. auch „klumpen“), anord. *klasi* m. Die grundwurzel ist dieselbe wie in lat. *globus* und *glomus* „klumpen, haufen, kugel, büschel“: siehe *klemme*. Eine nebenform ist norw. und schw. dial. *krase*.

**Klaske**, schw. *klatscha*, von nhd. *klatschen* = nd. *klatsken* neben *klatsen*, engl. *clash*. Das wort (germ. \**klatskôn*) gehört zu der unter *klat* besprochenen wortgruppe mit ähnlicher bedeutung.

**Klasse**, über deutsch von frz. *classe* = lat. *classis* „klasse (römischer bürger)“ < gr. κλῆσις (dor. κλάσις) „einberufung“.

**Klat** (fleck, klecks, bifschen) ist wohl dem nd. (ostfries.) *klat*, *klatte* „stück einer weichen oder harten masse, klumpen, lappen“ < mnd. *klatte* „lappen“ = nhd. dial. *klatz* „schmutzfleck“, engl. dial. *clat* „haufen kuhmist“ entlehnt; vgl. mnd. *klatten* „beschmutzen“, mhd. *bekletzen* „beschmutzen“, engl. dial. *clatty* „sumpfig“. Eine ableitung ist norw. und schw. dial. *klatra* „hudeln“, dän. dial. *kladre* in ders. bed. Verwandt ist nd. *kladde* „schmutzfleck“ (siehe *kladde*),

auch „klette“ (eigentlich „das klebende“, siehe *klatre*). Weiter scheint hierher zu gehören das vb. ags. *clatrian* (engl. *clatter*) „klappern, rasseln, klirren“, nd. holl. *klateren* „rasseln, klappern, plaudern, schelten“, schw. dial. *klatra* „lärmern“, norw. dial. *klatra* „klopfen“, dän. dial. *kladdre* „brummen“. Verwandt sind *klak* und *klap*. Wie bei dem ersteren scheint die bedeutung „klecksen“ aus „klat-schen“ hervorgegangen zu sein. Jedoch sind wohl beiden wortgruppen ableitungen von einer wurzel \**kla* (\**klē*) „zusammenballen, kleben“ (siehe *klint*, *klisse*) einverleibt.

**Klatre**, von nd. *klatteren*, *kläteren*; schw. *klättra* von nhd. *klettern*. Eine nebenform ist nd. *kladdern* „klettern“. Die nd. worte gehören zu der unter *klat* und *kladd* behandelten wortgruppe, indem *klatre* eigentlich „kleben, sich festklammern“ bedeutet; vgl. nd. *kläter* „schmutzfleck“, *kladde* „schmutzfleck, klette“. Nhd. *klettern* gehört zu *Klette*, worüber siehe *klister*.

**Klave** (norw. = kloben, halsholz für tiere), jüt. *klave*, schw. *klafce* „halsband für kühe“, anord. *klafi* „halsjoch für kühe, pack-sattel“, mnd. *klare* m. „halsjoch für kühe“. Das wort gehört wahrscheinlich zu ahd. *klāftra* f. (nhd. *Klafter*), mnd. *klachter* und zu ags. *clýppan* „umarmen“ (engl. *clip*). Außerhalb des germ. entspricht lit. *glėbiu*, *glėbti* und *glóbiu*, *glóbti* „umfassen“, *glėbys* „armvoll“, aprenß. *poglabū* „umarmte“. Verwandt ist auch engl. *clasp* „haken, spannen, umfassen, umarmen“ (von \**claps*-); vgl. air. *glass* „schloß“ (von \**glabsá*). Idg. wurzel \**glēbh* „zusammendrücken“ (siehe *kolbe*), nebenform zu \**gleb* in lat. *globus*, *glēba*; eine nasalierte form \**glembh* liegt vor in anord. *klombr*, siehe *klammer*; daneben \**glemb*, siehe *klamp*. Näheres unter *klemme*. Wenn *klave* in norw. dial. auch „langer und schmaler kloben zum aufhaspeln von schnüren, winkelförmige figur“ bedeutet, so stammt das aus vermischung mit *klove* „spalte, winkel, gespaltene stange“, anord. *klofi* „winkel, zange“. Umgekehrt hat dän. *klove* „halsjoch für kühe“ seine bedeutung dadurch bekommen, daß *klave* verdrängt wurde: siehe *klove*.

**Klavér**, schw. *klaver*, von nd. *klavér* = holl. *klavier*, nhd. *Klavier*. Das wort bedeutete früher „tastenreihe, klaviatur“ und stammt von dem gleichbedeutenden frz. *clavier*. Das instrument selbst heißt auf frz. *clavecin* = ital. *clavicembalo*, von lat. *clavis* „schlüssel“ und *cymbalum* „becken (zum schlagen)“. Vgl. engl. *key* „schlüssel, tangente am klavier“.

**Klavre** ist entlehnt von mnd. *klouweren*, einer ableitung von *klouice* „klaue“; verwandt ist holl. *klauteren* „klettern“. Die schreibung mit *v* (für *u*) ist eigentlich unphonetisch, hat aber im norw. die aussprache beeinflusst.

**Klelu** (zart, schmächtig), in norw. umgangsspr. „von schlechter gesundheit, schwach“, schw. *klen*, neunorw. und ält. dän. *klen*, von mnd. *kleine*, *klēne* „dünn, fein, zierlich, gering“ (holl. *klein*) = ahd. *kleini* „zierlich, strahlend, rein, gering“ (nhd. *klein*), ags. *clēne* „rein“ (engl. *clean*). Die grundbedeutung ist „glänzend“, woraus „fein“ und ferner „klein“. Germ. grundform \**klaini*- = idg. \**glōini*-, von der wurzel \**glei* in gr. γλοιός „klebrig, klebrige feuchtigkeit“: siehe *klinc*.

**Kleine** (dän. = eine art weihnachtskuchen in schleifenform), ält. dän. *kle(i)net*, schw. *klenüt*, dasselbe wort wie *klenodie*, s. d. (am ehesten zu der mnd. bedeutung „kleines ding, kleine gabe“).

**Klemme**, schw. *klämma*, fehlt im anord., ist jedoch kaum dem d. entlehnt, da norw. dial. die form *klemba* haben. Dem entspricht ahd. *biklemmen* „mit den klauen greifen, zusammendrücken“ (nhd. *klenmen*), as. *biklemmian* (holl. *klemmen*), ags. *beclemman*. Das zugrunde liegende subst. ist mhd. *klam* (-*mmes*) „krampe, klemme, fessel“, ags. *clamm* „griff, fessel“. Das starke wurzelverb liegt vor in mhd. *klimmen* „greifen, klemmen“ (nhd. part. *beklommen*), womit mhd. *klimmen*, ahd. *klimban* „klettern“ (nhd. *klimmen*), mnd. holl. *klimmen*, ags. *climban* (engl. *climb*) nahe verwandt ist; vgl. engl. *clamber* „klettern“, eigentlich „sich festklammern“, und *klammer*. Das doppel-*m* ist teils urgerm., teils aus *mb* entstanden. Die wurzelform \**klemb* ist entweder \**klem* + *b* oder nasaliert aus \**kleb* in *klave*, *kolbe*, nebenform zu \**klep*, worüber siehe *klamp*. Die wurzel \**klem* = idg. \**glen* ist dieselbe wie im adj. *klam* und in lat. *glomus* „knäuel, mehlkloß“, air. *glomar* „zaum“, in neur. „holzstück, durch das lämmer am saugen verhindert werden“, lit. *glomóti* „umarmen“; hierzu mit gutturalerweiterung lit. *glenžiù*, *glėmszi*, lett. *glenst* „zusammendrücken“. Möglicherweise ist im germ. \**klinb* auch eine nasalierte form von \**klib* enthalten: anord. *klifa* „klimmen, klettern“ (siehe *klyve*). Die grundwurzel ist \**gel* „zusammenballen“: siehe *klint*.

**Klemte**, schw. *klämta*, wahrscheinlich von \**klempta*, zu aschw. *klemp* „glockenknebel“: siehe *klimp* und *klimpre*.

**Klenodie** ist nhd. *Kleinod* durch die latinisierte pluralform *Kleinodien*; ält. dän. *kle(i)net* ist ält. nhd. *Kleinot* (vgl. *kleine*). Das wort tritt zuerst im mhd. *kleinôt*, -*oete*, -*oede*, mnd. *kle(i)nôde* (holl. *kleinood*) auf. Über das erste glied siehe *klein*. Das letzte glied ist ahd. *al-ôd* „voller und freier besitz“ (mlat. *allodium*), as. *ôd* „besitz, wohlstand“, ags. *éad* „besitz, reichtum, glück“, anord. *auðr* „reichum“; vgl. as. *ôdan*, ags. *éaden*, anord. *auðinn* „vom schicksal vergönnt“, *auðna* „schicksal, glück“, schw. *öde* „schicksal“. Hierzu der name engl. *Edward* = ital. *Odoardo*. Die bedeutungen „glück“ und „reichum“ — welche begriffe früher oft ineinander überglitten — haben sich aus der vorstellung „das vom schicksal zuerteilte“ entwickelt; vgl. lat. *fortuna* „schicksal, glück“: *fortunae* „güter, reichum“. Zugrunde liegt die idee von der webenden oder spinnenden schicksalsgöttin, die auf die indogerm. mythologie zurückgeht; vgl. z. b. ags. *mē þæt wyrd gewæf* „die parze webte mir das“, *gewef* oder *gewife* „schicksalsfügung“. Die germ. wurzel \**aud* gehört zu lit. *audmi* oder *audžiù*, *ásti* „weben“. Die idg. wurzel \**audh* ist eine nebenform zu \**vedh*: siehe *vad* I; vgl. idg. \**aug* neben \**veg* (siehe *øge*), \**aus* neben \**ves* (siehe *øst*).

**Kleppert** oder *klepper* (untersetztes, starkes und schnelllaufendes pferd, paßgänger), schw. *klippare*, von mnd. *klepper* „kleines schnelltrahendes reitpferd“ (holl. *klepper*, engl. *clipper*), so genannt nach dem klappern der hufe: holl. *kleppen* = *klappen* „klappern“; vgl. pommer. *klöpper* „klepper“: *kloppen* „(mit den hufen) schlagen“.

**Klerk** (katholischer geistlicher), anord. *klerkr* „geistliche person, einer der theologie studiert hat, sekretär, schreiber“ = ags. *cleric* (engl. *clerk* „schreiber, sekretär, kontorist, küster“), mnd. holl. *klerk*, mhd. *cleric*. Zugrunde liegt mlat. *clericus*, von denen es zwei arten gab: die *clerici regulares*, die klösterlich vereint lebten, und *clerici non canonici*, die in der regel als sekretäre oder schreiber bei weltlichen herren dienst taten. Das wort ist vom mlat. *clerus* „geistlichkeit“ = gr. κληρος „los“ abgeleitet: ursprünglich wurde hiermit das los bezeichnet, mit dem ein amt zuerteilt wurde, dann das durch loswerfen zuerteilte amt, und endlich die personen, die ein solches amt inne hatten.

**Klev** (norw. = steiler hügel mit beschwerlichem zugang), anord. und neunorw. *kleif* f., schw. dial. *klev*, jütisch *kløve* „dünenreihe an der Nordsee“. Eine gleichbedeutende ablautsform ist anord. *klif* n. = ags. *clif* „klippe“ (engl. *cliff*), mnd. *klif*, *klef* (holl. *klif*) „steile klippe“, ahd. *kleb* „vorgebirge“. Hierzu eine form mit *pp*: siehe *klippe*. Obschon die anord. formen offenbar als ableitungen von *klifa* „klettern“ (siehe *klyve*) gefühlt wurden und auch mit diesem wort verwandt sind, sind sie wohl wie die übrigen bildungen unmittelbar aus der idg. wurzel \**gleibh* „kleben, glatt sein“ hervorgegangen und haben also ursprünglich „glatter fels“ bedeutet. Vgl. air. *sliab* n. „fels, felsabhang“, von der idg. wurzel \**sleib* „gleiten“ (siehe *slibe*).

**Kleve** (norw. = kammer, kleines zimmer), ält. dän. und dän. dial. *klere* „kammer“, anord. *klefi* „kammer“ = ags. *cleofa* „kammer, abseite“. Ebenso wie *kammer*, *stue* und *peis* scheint auch dieses wort aus dem lat. zu stammen: *clibanus* = gr. κλίβανος „backtrog, backofen, herd“. Die bedeutungsentwicklung ist wie bei *stue* und *pisel* (siehe *peis*), indem aus „herd“ die bedeutung „zimmer, das geheizt werden kann“, dann „kammer überhaupt“ hervorgegangen ist.

**Kli** (grobe teile von mehl), im dän. unrichtig *klid* geschrieben, schw. *kli*, entlehnt dem mnd. *klie*, *klige* = ahd. *klieca*, *klia* (nhd. *Kleie*). Germ. grundform \**klieōn*, zu der idg. wurzel \**glei* „klebrig sein“, wozu lett. *gliuce* „schleim“, gr. γλία, γλίνη „leim“, γλοιός „klebrige feuchtigkeit“. Siehe *klæg*, *klæbe*, *klyve*, *klina*, *klister* u. a.

**Klle** (norw. = ekeln, ekel empfinden), anord. *klåja*, muß mit dem veralteten und dial. dän. *kløge* in ders. bed., schw. dial. *klōkas* und *klyka* zusammenhängen. Verwandt scheint gr. βδελυρός „ekelhaft“, βδελύττω „ekele“ (von \**gelugh*-). Die anord. form scheint auf idg. \**g(e)ligh*-, die dän.-schw. auf einer nebenform \**g(e)lug*- zu beruhen. Vgl. skr. *glāyati* „empfindet widerwillen“.

**Klik** (fleck), von mnd. *klick*, neuer ablaut zu *klak*, s. d. Hierzu *beklikke* = mnd. *beklicken* (nhd. *beklecksen*). Vgl. *klikke*.

**Klikke** (einen knallenden ton geben, versagen), schw. *klicka*, neunorw. *klikka* und *klekka* (*klakk*) = ostfries. *klikken*, engl. *click* „klappern, ticken“, wahrscheinlich neugebildete ablautsform zu nd. *klacken* „knallen“, worüber siehe *klak*. Das wort ging ins afrz. *cliquer* „lärm machen“ über, wozu frz. *clique*, das im d. *Klicke* und dän. *klike* entlehnt ist; vgl. holl. *klikker* „ohrenbläser, angeber“, *klikken* „hinterbringen“.

**Klump** (veralt. und poet. dän. = kleiner klumpen), ält. dän. auch *klemp*, jüt. *klepp*, schw. *klump*, schw. dial. *kläpp* „berghöhe“, neunorw. *klepp* „klumpen, bergkuppe, fischhaken“, anord. *kleppr* m. „klumpen, kuppe“ = nd. *klump* „kleine klippenhöhe“. Siehe *klamp*, *klump*, *klopp*.

**Klimpre** ist nhd. *klimbern*, wozu die ablautsformen ält. nhd. *klempern* und mhd. *klumpern*, vielleicht eine nasalierte form von *klappe*. Vgl. *klémte*.

**Kline**, anord. *klina* „beschmieren“. Eine nebenform ist ält. dän. *klene*, schw. *klena*, norw. dial. *kleina*. Hierzu das st. vb. ahd. *klenan* „kleben, schmieren“, das durch sein präses in die *e*-klasse übergegangen ist (vgl. anord. *klunna* „sich festhangen“). Dem germ. \**klēnan* entspricht air. *glenim* „klebe, hänge fest“ (von \**glināmi*). Das ableitende *n* findet sich auch in gr. γλίνη „leim“, aslav. *glinā* „thon“, *glēnū* „speichel“ (von \**gloino-*). Die wurzel ist idg. \**glei* in gr. γλία „leim“, γλοιός „dickes öl, klebrige feuchtigkeit“, air. *glóed* „leim“ (von \**gloido-*), lett. *glihve* „schleim“; über eine erweiterte form \**gleit* siehe *klister*. Mit ableitendem *m*: norw. dial. *kleima* „schmieren, liebkosen“, schw. *klema* „liebkosen“, ags. *clām* „schmutz, schmiere“, clāman „beschmieren“, ahd. *kleimen* „leimen“; vgl. lit. *glēmės* „zäher schleim“. Siehe *kli*, *klisse*, *klister*, *klæbe*, *klyve*, *klev* u. a. Eine synonyme wurzel ist \**slē* in aslav. *slina* „speichel“ etc.: siehe *slim*.

**Kling** (norw. = mit butter bestrichenen fladenbrot, butter zu brot), zusammengezogene form von *klining*, schw. dial. *klening*. Siehe *kline*.

**Klinge** (schwertklinge), schw. *klinga*, von nhd. *Klinge* (mhd. *klinge*), das wahrscheinlich vom vb. *klinge* nach dem singenden klang des schwertes gebildet ist. — *Lade en springe over klingen* ist nhd. *einen über die Klinge springen lassen*, wofür man früher richtiger *einem den Kopf über* etc. sagte.

**Klinge** (vb.), schw. *klingja*; vgl. anord. *klingja*, schw. vb. „mit einer kleinen glocke klingeln“. Das verbum ist wahrscheinlich von mnd. *klingen* (st. und schw.) = ahd. *klingan* „klingen, tönen“ (nhd. *klingen*) entlehnt. Wie häufig bei onomatopoetischen bildungen, weisen auch hier verwandte sprachen formen auf, die dem laute nach nahe liegen, mit denen aber das germ. wort auf grund fehlender lautverschiebung nicht regelmäÙig übereinstimmen kann: lat. *clangor*, gr. κλαγγή „klang“. LautregelmäÙig entspricht aber diesem worte anord. *hlakka* „schreien“, weshalb *klinge* vielleicht besser mit *klage* zusammengestellt wird. Eine ableitung ist *klingre*, wozu im dän. das adj. *klinger*. Siehe *klang*, *klänge* II und *klinke* I.

**Klinke** I (mit dem glase anstoÙen) = holl. *klinken* in ders. bed. Das wort ist identisch mit holl. *klinken* „klingen, läuten“, engl. *clink*, schw. *klinka* „klimbern“. Dieses gehört wieder nahe zu *klinge*; vgl. schw. *klinga* „(mit dem glase) anstoÙen“. Hierzu auch *spille klink*; vgl. d. *Klicker* „schnellkugel“ (zu *klikke*).

**Klinke** II (nieten, zusammennageln), schw. *klinka*, von nd. holl. *klinken* = engl. *clinch*; eine nebenform ist ahd. *klenken*, engl. *clench*. Das engl. *clinch*, *clench* hat auch die bedeutungen „die hand ballen, mit der hand umfassen“. Nd. *klinken* bedeutèt auch „in falten



legen, einschrumpfen, verdorren“ (vgl. mhd. *klunksucht* „schwindsucht“) und hat dann die nebenform *klingen* (*klang*), dem das ags. st. vb. *clingan* „einschrumpfen, verdorren“ (engl. *cling* „sich klammern“) entspricht. Siehe ferner *klånge* und *klynge*. Hierzu *bygge paa klink*, schw. *bygga på klink*, und *klinkbygget* oder *klinke(r)-bygget* (von fahrzeugen, gegensatz „kravelbygget“) = engl. *clincher-built*, d. *klinkerweise gebaut*; vgl. schw. *klinkert* „klinkerweise gebautes fahrzeug“, das nd. *klinker*, holl. *klinkaart* ist. Vgl. subst. *klinke*.

**Klinke** (türklinke), schw. *klinka*, von mnd. *klinke*, *klenke* (holl. *klink*) = mhd. *klinke* „türriegel, klinke“ (nhd. *Klinke*), engl. *clink* „türklopfer, türklinke“; frz. *clinche* ist germ. lehnwort. Da d. dial. die form *schlinke* haben, könnte man versucht sein, das wort mit lit. *klingsis* „klinke“ und lat. *clingo* „schliesse“ zu verbinden. Andererseits könnte man das wort zu *klinke* I stellen; vgl. mnd. *kleppe* „klinke“: *kleppen* „mit dem klöppel auf die glocke schlagen, lauten, tönen“, engl. *knocker* „türklopfer“: *knock* „klopfen“, holl. *klopper* „türklopfer“: *kloppen* „klopfen“. Da indessen die grundbedeutung von *klinke* „türriegel“ zu sein scheint, ist es geratener, das wort mit ahd. *klenken* „schnüren, binden, knüpfen, schlingen“ zu verbinden: siehe *klinke* II.

**Klinker** oder *klinke* (hartgebrannter ziegelstein), von d. *Klinke(r)* = holl. *klinker*, engl. *clink* und dial. *clinker*, eigentlich „klingender ziegelstein“, von nd. holl. *klinken* „klingen“: siehe *klinke* II.

**Klint** (dän. = steiles meeresufer), schw. *klint* „gipfel eines hügels“, mit der assimilierten nebenform *klit* (zusammengewehrte sandbank), schw. dial. *klett*, norw. dial. *klett* „bergkuppe, steiles meeresufer“, anord. *kletrr* m. „freistehende klippe“. Außerhalb des nord. entspricht mnd. *klint* „fels, klippe, steiles ufer“. Ablautsformen sind norw. dial. *klant* „klippenrand, berggipfel“ und dän. *klunt* (siehe *kluntet*). Die grundwurzel ist \**gel* „zusammenballen“: siehe *klemme*. Nahe verwandt ist *klat*. — *Klittag* (dän. = strandgras, psamma arenaria), zu ält. dän. *tag* „rohr, langstroh“, eigentlich „dachdeckung“: siehe *tag*.

**Klinte** (kornraden, *agrostemma githago*, ein unkraut im acker), schw. *klint*, schw. dial. auch *klätt* und *slätt*. Das wort gehört wahrscheinlich zu germ. \**klenta-* „klumpen“: siehe *klint*. Dann hat die pflanze ihren namen nach ihren harten kapseln. In schw. und dän. dial. kommt das wort auch in namen für die kornblume und flockenblume vor.

**Klippe** (subst.) ist dem d. *Klippe*, wovon auch schw. *klippa*, entlehnt. Das mhd. *klippe* zeigt nd. lautform: vgl. mndl. *klippe* (holl. *klip*). Über die etymologie siehe *kle*; *pp* ist aus *bnz* entstanden. — *Klippfisk* ist dem nd. *klippfisch* entlehnt, das wieder eine übersetzung von norw. *bergfisk* ist (s. d.), eigentlich „auf der klippe getrockneter fisch“. Das nordländische *kloppfisk* ist nur eine wiedergabe des d. wortes (dagegen ist neunorw. *klyvfisk* eigentlich „gespaltener fisch“). Hier wie in *stokfisk* steht „fisk“ in der eingeschränkten bedeutung „dorsch“.

**Klippe** (vb.), in norw. dial. auch *klyppa*, im anord. *klippa* und *klyppa*; engl. *clip* ist wahrscheinlich nord. lehnwort, ebenso wie mnd. *klippink* „schafsfell mit abgesehorener wolle“ aus anord. *klip-*

*pingr* stammt. Das anord. *klippa*, *klyppa* scheint ein älteres \**kippa* „schneiden“ (siehe *kippe* II) durch einfluß von *klýpa* (siehe *klype*) verdrängt zu haben, womit sich vergleichen läßt, daß norw. dial. und isl. *klipa* (*kleip*) „kneifen, klemmen“ eine mischung aus *knibe* und *klype* ist. Über *klippe med óinene* siehe *glippe*.

**Klipper** (schnellsegler) stammt von engl. *clipper*, woher auch nd. holl. *klipper*. Das wort ist eine ableitung vom engl. vb. *clip* „scheren“, ebenso wie *cutter* „kutter“ von *cut* „schneiden“. Vgl. *klypper*.

**Klire** (dän. = totanus, besonders totanus calidris oder wasserläufer, rotbein) hat seinen namen nach dem schrei des vogels, der wie „gelire“ klingt.

**Klirre**, von nhd. *klirren*, eine onomatopoetische bildung neuen datums (vgl. got. *klismô* „glocke“ und *klinge*).

**Klisse** (norw. = kleben, lispeln), neunorw. *klessa* (*klass*) „kleben, festhängen, platschen, klatschen“, *klessa* (*kleste*) „schmieren, sudeln“, *kleisa* „kleben, lispelnd oder unrein reden“. Hier liegen zwei verschiedene wortgruppen vor. Norw. und schw. dial. *klessa* „festhängen“, anord. *kless* und *klessmæltir* „lispelnd“ gehören mit norw. dial. *klassa* „kleben, festhängen“ und *klussa* „beschmutzen, sudeln, lispeln“ zum worte *klat*, s. d. (*ss* aus *ds*). Dagegen gehört norw. dial. *kleisa* und adj. *kleis* „lispelnd“, anord. *kleiss*, dän. dial. *klise* „kleben“, *kliset* „klebrig“ zur idg. wurzel \**glei* in *kline*, wozu auch nd. *klise* „klette“. Jedoch haben die beiden wortgruppen sich wahrscheinlich früh vermischt. Wenn lat. (eigentlich osk.-umbr.) *blausus* „stammelnd, lispelnd“ mit dem synonymen anord. *kleiss* zusammengehört, wäre für dieses wort eine idg. grundform \**glaiso-* anzunehmen.

**Klister**, schw. *klister*, von mnd. *klister* = mhd. *klister* (nhd. *Kleister*). Idg. grundform entweder \**gleistro-* zur wurzel \**glei* in *kline*, oder \**gleitro-* von einer erweiterten wurzel \**gleit* (siehe *klæde*), wozu lit. *glītūs* „glatt, schlüpfrig“, alat. *glittus*, gr. γλιττός (Hesych.), lat. *glis* (*glītis*) „klebrige erde“, *glūs* (von *gloit-*), *glāten* „leim“, ags. *æt-clīpan* „festhängen, ankleben“, *clīpe* oder *clīde* „klette“ (auch *clāte* > engl. *clot-bur*, mit *t* von idg. *tn-*), ahd. *klēta* und *kletto* (nhd. *Klette*). Eine mhd. nebenform zu *klister* ist *klenster*, das zu *klenen* „schmieren“ (siehe *kline*) gehört.

**Klit** (dän.): siehe *klint*.

**Klo**, schw. *klo*, anord. *kló* f. „klaue, schlinge oder ring in der kante eines segels“ = ahd. *klōa* „klaue“; germ. grundform \**klōwō*. Hierzu eine ablautsform \**klāwō*: ags. *clawu*, *clēa* (engl. *claw*), mnd. *klouwe* (holl. *klauw*), ahd. *klāwa* (nhd. *Klaue*). Eine wurzelform \**klew* liegt vor in anord. *klé* (von \**klewan*) „webstein“ (norw. dial. *kljaa*), ahd. *klīwa*, *klīwi* „kugel, knäuel“ (nhd. *Knäuel* mit dissimilation), ags. *clēowen* „kugel, knäuel“ (engl. *clew*), mnd. holl. *klūwen* „knäuel“ (siehe *klyne*). Die grundbedeutung der idg. wurzel \**glen* ist „zusammenballen (klemmen)“. Daher die bedeutung „klumpen, kugel“ des substantivums: skr. *glāu-* „ballen, kugel“, gr. γλουτός „arschbacke, rundung“, lat. *glāma* „hülse“, air. *gló-snáthe* „knäuelgarn, linie“: siehe *klode*. Vgl. *klöre* und *klø*.

**Klode**, ält. dän. *klod(e)* „klumpen, kugel, schwertknauf“, schw. *klot*, neunorw. *klot* m. „klumpen, kugel, kloß, klotz“, isl. (1405) *klót* n. „schwertknauf“. Das wort ist vom mnd. *klót* m. „klumpen, kugel, testikel“ (holl. *kloof*) = mhd. *klōz* (nhd. *Kloß*) entlehnt; engl. *cleat* deutet auf ein ags. \**cléat*. Germ. grundform \**klauta-*, wozu eine ablautsform in mnd. *klüte* „klumpen“ (holl. *kluit*): siehe *klud*. Eine andere ist \**klutta-*: siehe *klods*, mit der nebenform ags. *clodd-* (engl. *clod*) „erdklumpen“, fläm. *klodde* „wisch, zusanunengefitzter ball“. Die grundwurzel ist das unter *klo* besprochene idg. \**glu*.

**Klodrian**, dän. dial. auch *kludrian*, gebildet von *kludre* (dial. auch *klodre*) und dem nd. *Jan* „Johann“; vgl. *dumrian*.

**Klods** oder *klos*, schw. *klots*, entlehnt von nhd. *Klotz* (mhd. *kloz*) = ags. *clott* „klumpen“ (engl. *clot*): siehe *klode*. Die übertragene bedeutung „linkische person“ findet sich auch im d. (ebenso lat. *cauder*). Hierzu *klodsmajor*, eigentlich „der erste unter den klötzen“.

**Klodser** oder *klodssko* (dän. = holzpantoffeln) ist von mnd. *klotze* (*gallotze, glotze*), nhd. *Klotzschuh* entlehnt, das wieder auf frz. *galoch* beruht, aber volksetymologisch umgebildet ist.

**Klog**, schw. *klok*, spätanord. *klókr* „klug, scharfsinnig“, entlehnt von mnd. *klök* „behend, klug, listig“ (holl. *kloek* „klug, vorsichtig, schlau, tapfer, korpulent“) = mhd. *kluoc(-ges)* „klug, schlau, fein, zierlich, tapfer“ (nhd. *klug*); zum bedeutungsverhältnis vgl. adj. *kjøn*. Das auslautende *k* scheint aus *kn* entstanden zu sein: idg. grundform \**glōko-*, verwandt mit air. *glicc* „klug“ < \**glknt-*.

**Klokke**, schw. *klocka*, anord. *klokka* und *klukka* „glocke“, wahrscheinlich von mnd. *klocke* „glocke, schlaguhr“ (holl. *klok*) = ahd. *glocka* (nhd. *Glocke*), ags. *clugge* in ders. bed. (engl. *clock* „uhr“ ist holl. lehnwort). Die ursprüngliche bedeutung des wortes war „schelle“, indem die stunden durch schläge gegen die kirchenglocke angezeigt wurden; dann wurde die benennung auf uhren mit schlagwerk, endlich im norw. auch auf taschenuhren übertragen. Das wort stammt von mlat. *cloc(c)a* „schelle“, das wieder kelt. ursprungs ist: air. *cloc* „schelle“. Seine ausbreitung verdankt es der irischen missionswirksamkeit. Sein ursprung ist onomatopoetisch (vgl. aslav. *klakolū* „glocke“). Von mlat. *cloc(c)a* „reitermantel“ — so genannt wegen seiner glockenähnlichen form — stammt dän. *klokke* „unterrock“, norw. dial. *klokka* „kurzer rock“, schw. dial. *klokka* „frauen- oder kinderkleid ohne ärmel“, engl. *cloak* „mantel“. — *Klokke(r)onsdag* (dän. = mittwoch in der stillen woche) zeigt eingeschobenes *r*; zur erklärung des wortes siehe *dimmeluge*.

**Klokker** (küster, kirchensänger). schw. *klockare*, war früher der kirchendiener, der mit dem glockenläuten zu tun hatte, so anord. *klukkari*; vgl. mnd. *klockener*, nhd. *Glöckner* (mlat. *campanarius*). Die bedeutung „dummkopf“ stammt aus der zeit, wo untaugliche theologen mit dem küsteramte abgespeist wurden. — **Klokkerkjærhghed** (vorliebe), schw. *klockarkärlek*, falsche übersetzung von frz. *amour de clocher* „kirchspielpatriotismus“ (*clocher* „kirchturm, kirchspiel“).

**Klopp** (norw. = hölzerner steg über bächen oder sumpfen), anord. *kløpp* f., germ. grundform \**klampô*: siehe *klamp*. Ganz dieselbe bedeutung hat mnd. *klampe* und ostfries. *klimpe*.

**Klore** (norw. = mit den nägeln kratzen), anord. *klóra*, eine ableitung von *klo* von derselben art wie mnd. *klouweren* von *klouwe* (siehe *klavre*).

**Kloster**, schw. *kloster*, anord. *klaustr* n. und *klaustri* m. Die anord. form stammt von ags. *clauster*, die dän.-schw. von mnd. *klôster* (holl. *klooster*) = ahd. *klôster* (nhd. *Kloster*); engl. *cloister* ist afrz. *cloistre* (neufrz. *cloître*) = ital. *chiostro*. Zugrunde liegt lat. *claustrum* „verschlag“. Hierzu *klosterlatin* (schlechtes latein), eigentlich „das in den klöstern gesprochene latein“, und *klosterlærred* (veraltet von feiner deutscher leinwand) = d. *Klosterleinwand* „feine Bielefelder leinwand“, eigentlich die in den klöstern von den nonnen gewebte leinwand, wozu *Klosterzwirn* (holl. *kloostergaren*) „feiner zwirn aus Brabant“ benutzt wurde.

**Klot** (norw.): siehe *klode*.

**Klov** (gespalteter huf des hornviehs) ist an die stelle des veralteten dän. *kløv* getreten, dem schw. *klöf*, neunorw. *klauv*, anord. *klauv* f. „spalt, huf“ entspricht. Formell entspricht *klov* dem neunorw. *klov*, anord. *klof* n. „spalt, riß, schritt“. Germ. \**klauvô* und \**kluba-* gehört zum vb. *kløve*.

**Klove** (dän. = halsjoch für kühe), im ält. dän. auch „bügel, klammer“, schw. *klofve* „schraubstock, zange“, neunorw. *kløve* „spalte, winkel, gespaltene stange, klammer“, anord. *klofi* „winkel, zange“. Die grundbedeutung des wortes ist „etwas gespaltenes“, und die bedeutung „halsjoch für kühe“ ist durch verdrängung von *klave* entstanden (s. d.). Dasselbe wort ist as. *klōbo* „fußfessel, gespaltener stock zum vogelfang“, mnd. *klove* „spalte, gespaltener stock zum vogelfang“ (holl. *kloof*), ahd. *klōbo* (nhd. *Kloben*), engl. *clove* „spalte“ in ortsnamen. Hierher gehört auch ags. *clufe*, *clofe* f. „zwiebel“ (engl. *clove* „schicht von zwiebeln, nelke“), ahd. *klōbolouh* (nhd. *Knoblauch* mit dissimilation), mnd. *klōflōk* (holl. *knoflook*). Siehe *kløve*.

**Klub I** (norw. = blutkloß, mehlkloß), in dial. auch „bergknorren“, ält. dän. *klub* „erdklumpen“, schw. dial. *klubb* „klumpen, mehlkloß, dichter haufen (z. b. von menschen)“; engl. *club-footed* „klumpfüßig“ stammt aus dem nord. (vgl. isl. *klumbufôtr* „klumpfuß“). Siehe *klubbe*.

**Klub II** (geschlossene gesellschaft) ist dem engl. *club* in ders. bed. entlehnt, woher auch nhd. *Klub*. Das wort tritt in dieser anwendung in England früh im 17. jahrhundert auf und ging im 18. ins deutsche über, woraus es wiederum im dän. entlehnt wurde. Da das wort selbst aus dem nord. stammt (siehe *klub I* und *klubbe*), hat man von der in schw. dial. vorliegenden bedeutung „menschmenge“ ausgehen wollen. Diese erklärung ist schon an und für sich wenig wahrscheinlich und wird es noch weniger durch das gleichbedeutende anord. *kolfr* (*hjákolfr* „festliche zusammenkunft der reihe nach“) = ält. nhd. *Kolbe* „umlaufsfest“, so genannt, weil ein kolben oder klöppel (norw. *budstikke*) die einladung umhertrug (vgl. ält. nhd. *Schlegel* in ders. bed.). Da das engl. *club* „keule“ mit anord.

*kolfr* „stange“ synonym ist, liegt nichts seltsames in der übersetzung, die wohl in älterer zeit in Nordengland geschehen ist.

**Klubbe** (norw. = keule), auch im ält. dän., schw. *klubba*, anord. *klubba* neben *klumba*: siehe *klump*. Engl. *club* „keule“ (mengl. *clubbe*) ist nord. lehnwort.

**Klud** (lappen, lumpen), schw. *klut*, spätanord. *klútr* m. = ags. *clút* „stück zeug, lappen, metallplatte“ (engl. *clout*). Trotz der verschiedenen bedeutung muß das wort zu mnd. *klüte* „klumpen“ (ostfries. *klút* „bruchstück, klumpen“, holl. *kluit* „erdklumpen, klumpen“) gehören: siehe *klode*. Die bedeutung „lappen“ (vgl. das verwandte fries. *klütt* „lappen“) scheint aus „bruchstück“ und dieses wieder aus „klumpen“ entwickelt; vgl. nd. *klat* „klumpen, stück, lappen“ (unter *klat*) und *klunker* „klumpen, lappen“. — *Bære næsen i en klud* (verlegen sein) bedeutet wohl eigentlich nur sein gesicht vor scham bedecken. — *Være en rød klud for en*, engl. *to be a red rag to one*: stiere (und truthähne) werden durch den anblick der roten farbe gereizt.

**Kludre** (schlechte arbeit verrichten), neunorw. *klutra* (*klotra*) „mit kleiner arbeit beschäftigt sein“, von mnd. *klüteren* „kleine (tischler)arbeit tun“; dän. dial. *klytre* in ders. bed. ist neund. *klüteren*. Das wort bedeutet in Norwegen auch „schlecht und klecksig schreiben“, gerade wie schw. *klottra*. Das schw. hat auch formen ohne das ableitende *r*: *klutare* „schmierer“ und *kludda* „schmieren, klecksen“, welch letzteres wort in bedeutung und konsonantismus dem nd. *kludderen* entspricht; vgl. mhd. *klütern* „schlechte arbeit verrichten, pfuschen“. Die wortgruppe läßt sich mit *klud* zusammenbringen, indem das bedeutungsverhältnis analogie in den unter *klat* angeführten wörtern hat.

**Klukke** (von hühnern, im dän. auch von raben und andern vögeln), schw. *klucka* = ags. *cloccian* (engl. *cluck*), mnd. *klucken* (holl. *klokken*), mhd. *klucken* (nhd. *glucken*), ein onomatopoetisches wort wie das gleichbedeutende lat. *glōcīre* und gr. κλωζειν. Hierzu das adj. norw. *kluk*, von hühnern, die brüten wollen (vgl. nhd. *Gluckhenne*, *Glucke*). Außer von dem laut der hühner braucht man *klukke* auch von gelächter sowie von dem laut, den man hervorbringt, wenn man einschenkt oder trinkt (vgl. *klunke*), ebenso wie das wort im ält. dän. „senfzen“ bedeuten kann; man wird hier an gäl. *clochranaich* „gurgelnder oder jappender laut im halse“ (das zu gr. κλωζω, κλωσσω „glucke“ gehört, siehe vb. *le*) erinnert, aber *klukke* ist eher zu lit. *žliūgauju* „schluchze“, von der idg. wurzel \**qlug*, zu stellen. Siehe *klunk*.

**Klumme** (dän. = druckspalte), von lat. *columna* „säule“.

**Klump**, schw. *klump* = mnd. *klumpe* „holzschuh“ (holl. *klomp* „klumpen, holzschuh“), neund. *klump* „klumpen, klotz, haufe, holzschuh“ (hiervon nhd. *Klumpe*, *Klumpen*), engl. *clump* „klumpen, klotz“ (ags. *clympe* „metallklumpen“). Das wort steht im ablautsverhältnis zu *klamp* und *klimp*, s. d. Germ. wurzel \**kle(m)p* mit der nebenform \**kle(m)b* in anord. *klumba*, *klubba*: siehe *klubbe* und *klub* I. — *Klumpfod*, schw. *klumpfot* = nd. *klumpföt* (nhd. *Klumpfuß*), holl. *klomproet*; vgl. isl. *klumbufötr* und engl. *club-footed*.

**Klumse** oder *klomse* (norw. = durch zauberei an die stelle bannen, sprachlos machen) gehört zu norw. dial. *klumsen* „klotzig“, dasselbe wort wie schw. dial. *klumsen* „steif vor kälte“. Engl. *clumsy* „klotzig“, engl. *clumsed* „steif vor kälte“ ist nord. lehnwort. Das wort ist von dem gleichbedeutenden norw. dial. *kluma* abgeleitet, das wieder zu holl. *kleumen* „steif vor kälte sein“, *kleumsch* „steif vor frost“ gehört. Eine andere ableitung ist norw. dial. *klumra* „mit steifen oder erfrorenen händen arbeiten, plump arbeiten“, jüt. *klummer* „drückend“: siehe *beklumret*. Ablautende nebenformen sind norw. dial. *klama*, *klamra* „langsam und plump arbeiten“, nd. *verklamen* „steif vor kälte werden“, *klamerig* und *klamm* „steif vor kälte“: siehe *klan*. Die wortgruppe gehört zum vb. *klemme*.

**Klundre** (norw. = sich mit mühe fortschleppen, plump arbeiten) gehört zu neunorw. *klundrutt* „knorrig, uneben“, *klundra* „knorren, knoten“, und zu nd. *beklündern* „beschmutzen, bespritzen“: siehe *kluntet*.

**Klunger** (norw. = rosa canina, hundsrose), dial. auch *klung*, schw. dial. *klonger*, dän. *klynger*, dän. dial. *klungbær*, anord. *klungr* m. (gen. -rs oder -rar). Das wort gehört zu norw. dial. *klung* „büschel, haufe“: siehe *klynge*. Zur bedeutung vgl. die etymologie von *nype*.

**Klunk** (norw. = glucksender laut, wenn man trinkt), schw. *klunk* „schluck“; vgl. dän. *kluk* „schluck, trunk“. Im neunorw. braucht man *klunka* auch von der stimme einzelner vögel (besonders des raben), ganz wie dän. *klukke*. Im ält. dän. bedeutet *klunke* „glucken (von hühnern und raben)“; vgl. schott. *clunk* in ders. bed. Hierzu auch schweiz. *glunggen* „gluchzen“, tirol. *klunkezen* „glucken“. Das wort ist eine nasalierte form der idg. wurzel \**qlug*: siehe *klukke*.

**Kluntet** (klotzig) ist von dän. *klunt* „klotz, klumpen, klotzige person“ abgeleitet, das wohl vom mnd. *klunte* „klumpen“ (holl. *klont*) = nhd. dial. *klunze* entlehnt ist. Das wort ist wahrscheinlich eine ablautsform zu *klint*, s. d. Verwandt ist engl. dial. *clunter* „erdklumpen“ und nd. *klunder* „büschel, haufe“: siehe *klundre*. Ebenso norw. dial. *kluns* „klumpen, klotzige person“, schw. *kluns* „klumpen, klotzige person“, *klunsig* „klotzig“, norw. dial. *klunsa* „nachlässig sein“, dän. *klunse*. Ferner norw. und schw. dial. *klunk* „klumpen“, wozu nd. hd. *klunker* „schmutzklumpen“, engl. dial. *clunker* „schmutzklumpen“ gehört. Zur bedeutung vgl. das verwandte *klode*.

**Klup** (dän. = werkzeug zum schraubenschneiden, werkzeug zum messen der dicke der bäume), von nhd. *Kluppe* < ahd. *kluppa* „zange“: siehe *kløve*. Zur bedeutung vgl. *kløve*.

**Klusse** (norw. = hudeln), dial. auch „lispeln, undeutlich reden“: siehe *klisse*.

**Klyde** (dän. = recurvirostra avocetta), entlehnt aus nd. *klüte* = holl. *kluit*, *kluitvogel*, so genannt wegen des paarungsrufes des vogels, der ein klagendes „kliu“ ist.

**Klyds** oder *klys* (das enge loch im bug, durch welches die ankerkette geht), schw. *klys*, von nd. *klüse* = holl. *kluis*. Das wort ist eine verkürzung von *klydsgat* = nd. *klüsgat* oder *klüsgat*, holl. *kluisgat*. Dasselbe wort ist mnd. *klüse* „klause, enger raum,

engpaß“ (holl. *kluis*), mhd. *klúse* (nhd. *Klaus*), ags. *cláse* „gefängnis, paß“, von mlat. *clúsa* (zum part. *clúsus* = lat. *clausus* „eingeschlossen, von mauern umgeben“).

**Klyne** (dän. = aufgegrabener torf, der geknetet und zu ziegelsteinen verarbeitet wird) muß dem holl. *kluum* (gesprochen *kljn*) entlehnt sein, das — ebenso wie die nebenform *kløen* — eine zusammengezogene form von *klucen* „knäuel, klumpen“ sein muß, worüber siehe *klo*. Entferntere verwandte sind ags. *clýne* „metallklumpen“ (von \**klumi-*), schw. dial. *klunn* „klumpen“, isl. *klunni* „klotzige person“ (von germ. \**klunan*, \**klunn-*). Man hat für diese wörter eine idg. flexion \**gluón*, gen. \**glunós* anzunehmen.

**Klynge** (gedrängter haufe, unklammern), schw. subst. *klunga*, schw. dial. *klonga* und *klynga* „klettern“. Dazu ahd. *klunga* „knäuel“, mhd. *klungeln* „zusammenballen“, nhd. *Klüngel* „knäuel“. Verwandt ist *klænge*, s. d. (vgl. norw. dial. *klunge* = *klengja* „klette“). Ebenso *klunger*, s. d. Das grundverbum liegt vor in ags. *clingan* „sich zusammenziehen, einschrumpfen“ (engl. *cling* „sich klammern“), nd. *klíngen* neben *klínken* (vgl. *klínke* II). Germ. wurzel \**kleng* ist eine nebenform zu \**klem*: siehe *klemme*; vgl. mhd. *klíng* „bergschlucht“ (im ablautsverhältnis zu ags. \**clóh* > engl. *clough*, von germ. \**klanhó*, in ders. bed.) = *klam*. Vielleicht ist \**kleng*, \**klenh* aus \**klemg*, \**klemh* entstanden; vgl. lit. *glenziù* „stopfe, drücke zusammen“ (von einer nebenwurzel idg. \**glenq*).

**Klynke**, adän. *kliunka*, schw. *kläcka* (*det kläckte, klack i mig* „sie fuhr zusammen“), norw. dial. *kløkka* (*klokk*) „zusammenfahren, bewegt werden“ (*det klokk i meg*), anord. *kløkkva* „stark bewegt werden, wimmern“. Germ. grundform \**klenkvan*, eigentlich „weich werden“; vgl. das kausativum anord. *kløkkva* „weich machen (z. b. erde)“, schw. dial. *kläcka* „schmelzen“, und adj. *klæk*, s. d.

**Klype** (norw. = kneifen, klemmen), anord. *klýpa*, verwandt mit ahd. *kluppa* (gerin. *bb*) „klemmendes holz, klemme“, nhd. dial. *kluppen* „kleinme“: siehe *klöve*. Hierzu das subst. *klype* „werkzeug zum kneifen, handvoll“. Eine nebenform ist norw. dial. und isl. *klipa* (*kleip*), das wohl von *kníbe* beeinflusst ist.

**Klypper** oder *kløpper* (norw. = tüchtiger kerl), dial. auch *klippar*, dasselbe wort wie das aus dem engl. stammende *klipper* „schnellsegler“ und eine übertragene anwendung davon, die schon im engl. slang *clipper* „etwas vortreffliches in seiner art (von personen und dingen)“ vorkommt. Vgl. zur form anord. und norw. dial. *klyppa* = *klippa* „scheren“ (siehe vb. *klippe*).

**Klyse** (norw. = schleimiger klumpen), dial. auch „meduse“, germ. grundform \**klúsiön*, zu der idg. wurzel \**glu-* „zusammenballen, kleben“ (lit. *gliaumùs* „glatt, schlüpfrig“, lett. *glums* „schleimig“): vgl. *klo*. Verwandte worte sind mnd. *klús* „masse“, neund. „knäuel, klüngel, wirre masse“, nd. *klüster* „büschel, traube“, ags. *cluster*, *clyster* (engl. *cluster*), dän. dial. *klyster*, *kluster*, jüt. *klosme* in ders. bed.

**Klystér**, von d. *Klystier*, das von gr. κλυστήρ, einer ableitung vom vb. κλύζω „spüle, reinige“ (siehe *lutter*), stammt. Vgl. *lavement*.

**Klyve** (norw. = klettern), auch in dän. dial., ist dasselbe wort wie neunorw. *kliwa* (*kleif*), schw. *kliwa*, anord. *kliwa* (*kleif*) „klettern“, indem das *y* durch die vereinigte wirkung von *v* und *l* hervorgerufen ist. Die bedeutung „klettern“ findet sich bei mndl. *cliven* wieder (vgl. holl. *klif* „efu“); sie ist aus „festkleben, sich anklammern“ hervorgegangen: ahd. *kliban*, as. *bikliban* „kleben, festhängen“ (holl. *beklijven*), ags. *clifan*, wozu das kausativum ahd. *kleiben* „heften, befestigen“ (nhd. *kleiben* „kleben, kleistern“). Hierzu mit kurzem vokal ahd. *klebân* „kleben an, kleistern“ (nhd. *kleben*), as. *klîbôn*, mnd. holl. *kleven* „kleben“, ags. *clifian*, *cleofian* „festhängen“ (engl. *cleave*): siehe *klæbe*. Germ. wurzel \**klîb* = idg. \**glîbh* oder \**glîp* (vgl. alb. *glép* „augenbutter“ von \**gloipo-*) ist eine erweiterung der unter *kline* behandelten wurzel \**glei*. Eine ableitung ist ahd. *klîba*, as. *klîwa*, ags. *clîfe* „klette“. Siehe auch *klev*. Ob das westgerm. \**klîmban* „klettern“ teilweise eine nasalierte form dieser wurzel repräsentiert, ist unsicher: siehe *klemme*.

**Klyver** (dreieckiges segel vor dem fock), schw. *klyfvere*, *klyfvert*, von nd. *klüver* = holl. *kluiser*, neben *kluijfok*, dessen erstes glied *kluiſ* „klaue“ ist: das segel hat seinen namen nach den micken oder ringen, die in seinem liek oder vorderkante befestigt sind und mit deren hülfe das segel an einem tau entlang gleitet. Das wort gehört zum vb. holl. *kluiven* < mnd. *klûven* „spalten, klaben“ = ahd. *klûbôn* „zerpflücken, zerspalten“ (nhd. *klauben*), unverwandt mit lat. *glûbere* „schälen“: siehe *kløve*.

**Klæbe** ist von nhd. *kleben* entlehnt, worüber siehe *klyve*. Hierzu *klæbrig*, von nhd. *klebrig*; vgl. ags. *clibbor* und *clifht* in ders. bed. — **Klæbersten** scheint in Dänemark von ält. dän. *klæber* gebildet, das ält. nhd. *kleber* „klebrig“ ist; vgl. engl. *soapstone* in ders. bed. Ein anderer name ist *vegsten* (anord. *veikr* „weich“), in Norwegen meist *grøtsten* (von *grjot-*): siehe *gryde*; schw. *tålgsten*, neunorw. *talgstein*, anord. *talgusteinn*, *talgugrjót* deutet auf die leichtigkeit, mit der sich der stein beschneiden läßt (anord. *talga* „das schneiden“, siehe *telge*).

**Klæde**, schw. *kläde*, anord. *klæði* n., das aus ags. *clæþ* = *clāþ* (engl. *cloth*) entlehnt zu sein scheint; vgl. anord. *stræti* < ags. *stræt*. Dem entspricht afries. *klāth*, mnd. *klêt* (holl. *kleed*), mhd. *kleit* (nhd. *Kleid*). Das germ. \**klaiþa-* steht im ablaufsverhältnis zu ags. *clīþa* „pflaster“. Das wort ist eine partizipialbildung, die zu der idg. wurzel \**glei* in *kline* gehören zu müssen scheint; der name deutet wahrscheinlich auf das walken — *klæde* ist ein stark gewalktes zeug —, das darin besteht, daß das zeug unter zusatz von walkerde (einer lehmart) gestampft und gerieben wird. Die bedeutung „kleidung, kleidungsstück“ ist später. Der figurliche gebrauch des vb. *klæde* „passen, stehen“ stammt aus dem d. — **Klædebon**, ält. dän. *klædeboneth*, schw. *klædebonad*, neunorw. *klædebunad*, anord. *klæðabúnaðr* „kleidung“. Die verkürzung stammt von der auffassung der endung als bestimmtem artikel, was auch die veränderung des geschlechts bewirkt hat. Das letzte glied ist ält. dän. *boned* „vorhang, decke“, anord. *búnaðr* „aussteuer, ausrüstung“, eine ableitung von anord. *búa* „instandsetzen“: siehe *bo*.



**Klæg I** (tabanus), schw. dial. *klægg* und *klägge*, anord. *kleggi*. Germ. grundform wahrscheinlich \**klaijan*, zur idg. wurzel \**glei* (siehe *klīne*), also eigentlich „der festklebende, sich anklammernde“; vgl. norw. dial. *klegg* „klette“. Siehe *klæg* II.

**Klæg II** (dän. = zäher, fetter, lehmiger schlamm) = ags. *clæg* (engl. *clay*), mnd. holl. *klei*. Germ. grundform \**klaijan*, von der idg. wurzel \**glei* „kleben“; vgl. *klæg* I. Hierzu das adj. *klæg* „klebrig, klitschig“. Eine ablautsform ist norw. dial. *kli* „schlamm, aufgespülter kot, zäher lehm“. Eine ableitung ist mnd. *klīck* „lehm-erde“.

**Klæk** (norw. = weich, schwach), neunorw. auch *kløkk*, anord. *kløkk* „schwach, erschöpft“; vgl. norw. dial. *kløkken* „empfindsam“, *klekken* „spröde, morsch“, sowie nd. *klīnker* „weich, zart, schwach“. Germ. grundform \**klenkwa-*, gebildet mit dem suffix *-wa-* von der nasalieren form der idg. wurzel \**gleq* in lit. *glėžnus* „weich, schwach, zart, schwächig“. Hierzu das vb. *kllynke* < \**klenkwan*, dessen *w* aus dem adj. eingedrungen ist.

**Klække** (ausbrüten), im ält. dän. auch „ernähren, pflegen“ (noch im dän. *klække op* „großziehen“), schw. *kläcka*, anord. *klekja* (*klakti*); engl. dial. *cleck* ist nord. lehnwort. Dem anord. *njklakinn* „eben ausgebrütet“ entspricht gr. νεογλαγής „neugeboren, noch die muttermilch trinkend“ (γλάγος n. = γάλα „milch“, lat. *lac* für \**glact*); got. *niuklahs* „neugeboren“ zeigt abweichenden auslaut. Die grundbedeutung von *klække* wird demnach „milch geben“, davon „nähren, pflegen“ und weiter „ausbrüten“. Die letztere bedeutung ist wohl durch die unter *klak* behandelte germ. wurzel \**klak* „entzwei springen“ hervorgerufen.

**Klækkelig** ist dem nhd. *klecklich* = *erlecklich* „hinreichend“ entlehnt. Das seltene *klække*, norw. dial. *klekka* (*klakk*), schw. dial. *kläkka* ist ahd. nhd. *klecken* „ausreichen, verschlagen“, wohl dasselbe wort wie *klecken* „bersten, platzen, lärmend schlagen“ (siehe *klak*); vgl. zur bedeutung d. *verschlagen*, dän. *forstlaa*, *slaa til*.

**Klænge I** (norw. = hangen an, sich an etwas festhängen), schw. *klänga* „klettern“, anord. *klængjast* „auf jemand eindringen“. Germ. grundform \**klangian*, wahrscheinlich von \**klamgian*: siehe *klyng*, das im ablautsverhältnis steht. Hierzu weiter norw. dial. *klenga* „galium aparine, lappa major“, schw. *klänge* „schlingfaden“, schw. dial. *klängborre* „lappa“. — *Klængenavn* hat anord. *klækisnafn* (von *klæk* n. „sehnde, schmach, unehre“), in schw. dial. *kläkenamn*, ersetzt, das vielleicht zu *klak* gekört; vgl. schw. dial. *klekkenamn* in ders. bed., zu *klekka* „beschmutzen“.

**Klænge II**, norw. im ausdruck *klænge frø* (durch wärme samen aus den zapfen gewinnen), von nhd. *ausklenge*(l)n, gleichsam klingend herausspringen machen, zu mhd. *klenge*(l)n „klingen machen“.

**Klø** (jucken, krauen), aschw. *klōya*, von der germ. grundform \**klaujan*, vgl. ags. *clawian* (engl. *claw*) „kratzen“, eine ableitung von germ. \**klawō* (ags. *clawu*) „klaue“: siehe *klo*. Dagegen gehören nhd. *klauen*, dial. *kläuen*, mnd. *klouwen* (holl. *klauwen*) „kratzen, krauen“ eher zu der germ. ablautsform \**klawō* (ahd. as. *klāwa*).

Zu dieser letzteren gehört sicher das schwache vb. anord. *klæja* (nord. *klæjar* „es juckt mich“), neunorw. *klæja*, schw. dial. *kläja*, ält. dän. *klee* (*mig kleeer*). Schwieriger zu beurteilen ist das st. vb. anord. *klá* (part. *kleginn*) > neunorw. *klaa*, schw. *klå* (*klådde*), ält. dän. *klaa* „jucken, kratzen“. Wahrscheinlich hat ein ursprüngliches *kleyja*, prät. *kláda* einen neuen infinitiv *klá* ergeben (vgl. anord. *strá* „streuen“ für \**streyja*), wonach dieses neue verbum starke flexion erhalten hat nach analogie von *slá*, *flá*, *þvá*. Während *klø* sowohl „kratzen“ als „es jucken fühlen“ bedeutet, unterscheidet die norw. volkssprache noch zwischen *klaa* und *klæja*, ganz wie im ält. dän. (z. b. P. Lolle: *man skal eij klaa ther som man eij kleeer* = neunorw. *d'er ikkje verdt aa klaa, der det ikkje klæjar*). — Subst. **kløe** ist für anord. *kládi* neugebildet, dem ält. dän. *klaadhe*, neunorw. *klaade*, schw. *klåda* entspricht; vgl. ags. *cleweþa* in ders. bed.

**Kløge** (veralt. dän.): siehe *klie*.

**Kloft**, schw. *kluft(a)*, neunorw. *kluft* und *klyft*, von mnd. *kluft*, *klucht* (holl. *kluft*) = ahd. *kluft* (nhd. *Kluft*), engl. *cleft*, *clift*. Das wort (germ. \**klufti*-) ist etymologisch mit *kløgt* identisch und gehört zum vb. *kløve*.

**Kløgt**, ält. dän. auch *klyct* „witz, possierlichkeit, unterhaltende geschichte“, von nd. *klücht*, *klucht*, *klüft* „spaß, scherz, komische geschichte“ = holl. *klucht*. Hierzu *kløgtig*, dän. dial. auch *kløftig*, norw. dial. *kløftig*, schw. *kløftig* „scharfsinnig“ < mnd. *kluftich* „klug, schlau“ (holl. *kluchtig* „komisch, possierlich“, ostfries. *klüchtig* und *klüftig* „lustig, spassig“); vgl. engl. dial. *clifty* „lebhaft, munter“. *Kløgt* fühlt man heute als ableitung von *klog*, mit dem es jedoch ursprünglich nichts zu tun hat. Es gehört zum vb. *kløve* und bezeichnet eigentlich „unterscheidungsvermögen, scharfsinn“; vgl. zur bedeutung anord. *skilja* „trennen, verstehen, urteilen“, d. *gescheit* „verständlich, klug“ (zu *scheiden*). Eine *r*-ableitung von derselben wurzel ist ostfries. *klüfer* „tüchtig, behend, schnell, munter“ (wovon dän. dial. *kløver*, *klever*), ags. \**clyver* (mengl. *cliver*, engl. *clever* „tüchtig, klug“). Siehe das vorhergehende wort.

**Klötze** (dän.): siehe *kludre*.

**Kløv** (norw. = zweiteilige last, die lasttieren über den rücken gelegt wird), ält. dän. *kløvsadel*, schw. *klöf*, anord. *klyf* f., eigentlich von den winkelförmigen hölzern, auf denen die last liegt. Siehe *kløve* und vgl. ahd. *kluppa* „gespaltenes holz zum klemmen“.

**Kløve**, neunorw. *kløyva*, anord. \**kleyfa*, faktitivum zu anord. *kljufa* (*klauv*) „spalten“ (neunorw. *kluva*, *klauv*, schw. *klyfva*, *klöf*) = ags. *clēofan* (engl. *cleave*), as. *clioban* (holl. *klieven*), ahd. *klioban* (nhd. *klieben*). Hierzu mnd. *klāven* „klauben“ (holl. *kluiven*), ahd. *klābōn* (nhd. *klauben*): siehe *klyver*. Der germ. wurzel \**kleub* „spalten, klieben“ entspricht gr. γλύφω „schnitt“, γλύφεις „schnitt“, lat. *glūbo* „schäle“. Siehe *kløv*, *kløve*, *klype*. — *Kløvne* ist nach *kløve* von anord. *klofna* (neunorw. *kløvna*) umgebildet, das vom part. *klofinn* abgeleitet ist.

**Kløver** (trifolium), ält. dän. *klever*, schw. *kløfver*, von mnd. *klēver* neben *klāver* (holl. *klaver*) = ags. *clæfre*, *clāfre* (engl. *clover*). Da mnd. holl. *klaver* wahrscheinlich friesischen vokalismus hat, kann das germ. \**klaibriōn* zur wurzel \**klīb* in *klæbe* gehören; vgl. den

germ. stamm \**klaiwa-* in ahd. *kleo* (nhd. *Klee*), das zu der idg. wurzel \**gli* „kleben“ (siehe *klīne*) zu gehören scheint. Die namen werden auf den klebrigen saft der blume anspielen. Die echt norw. benennung ist *smære*, s. d. Als name für die eine der vier farben im kartenspiel übersetzt *kløver* (dän. auch *klør*) das frz. *trèfle* (von lat. *trifolium* „klee“); ebenso d. *Klee* und schw. *klöfver*: die vier farben symbolisieren vielleicht die vier stände, diese den bauernstand.

**Knabb** oder *knabbe* (norw. = bergkuppe), schw. dial. *knabb* „pflock“, *knabbe* „knollen, klumpen“. Verwandt ist schw. dial. *knappe* „pflock, holzklotz an der wagendeichsel“ (siehe subst. *knapp*), norw. dial. *knape* „pflock, kleiner riegel“, schw. dial. *knape* „knoten, pflock“, sowie nhd. dial. *knabe* „stift, keil“: siehe *knebel* I. Dasselbe wort ist norw. und schw. dial. *knabbe* „untersetzter bursche“, womit nach der meinung einiger ahd. *knappo* „knabe, jüngling“ (nhd. *Knappe* „page“) identisch ist, das wieder mit afries. *knappa*, *knapa*, as. *knapo*, ags. *cnapa* „knabe, junger mann, diener“ (wovon wohl spätanord. *knapi* „diener bei einem vornehmen manne“) und *cnafa* in ders. bed. (engl. *knave* „schurke, bube“), ahd. *knabo* (nhd. *Knabe*) zusammenhängt. Der bedeutungsübergang wäre derselbe wie bei *bikse*, *bengel*, *dreng* u. a. Doch scheint es hart, für dieses wort einen andern ursprung als für *knegt* anzunehmen, das wohl mit recht auf die idg. wurzel \**qen-* „gebären“ zurückgeführt wird.

**Knabbe** (norw. vulgärsprache = mausen, wegraffen), in norw. dial. „schnell und gierig fressen“, ist verwandt mit holl. *knappen* „essen, schnell zugreifen“ (auch *knabbelen*, *knibbelen*), wovon nhd. *knappen* „ablisten, ablauern“ und engl. *knap* „zwicken, schnappen“. Über die idg. wurzel \**gnabh* siehe adj. *knapp*. Daneben ging \**knabh*, wozu lit. *knėbiù*, *knėpti* „leicht kneifen“, *knabiùs* „diebisch“.

**Knade** oder *kna* (norw. = kneten), neunorw. *knoda* (*knō*), ält. dän. *knede*, schw. *knäda*, anord. *knoda*. Im ablautsverhältnis (vgl. anord. *troda* = d. *tretten*) steht ags. *cnedan* (engl. *knead*), mnd. holl. *kneden*, ahd. *knetan* (nhd. *kneten*). Germ. wurzel \**kned*, \**knod* = idg. \**gnetz-*, \**gut-*; vgl. aslav. *gneta*, *gnesti* „entzweidrücken, kneten“, apreuß. *gnode* „teigtrog“. Über die grundwurzel siehe subst. *knapp*.

**Knag** (nagel zum aufhängen von sachen), im dän. auch *knage* und gleichzeitig mit den bedeutungen „zahn oder zacke in rädern, sensengriff“, schw. *knagg* „knoten, knorren, knast“ (in dial. auch „handgriff an einer sense, untersetzter starker kerl“) = mnd. *knagge* „knorren, dickes stück“, engl. *knagge* „pflock, knorren am baum“ (engl. *knag*); aus dem engl. stammt ir. *cnag*. Verwandt ist wohl anord. *knakkv* „fuß (unter stühlen u. ähnl.), schemel“, norw. dial. *knakk*. Idg. wurzel \**gnagh*, verwandt mit \**gnabh* im subst. *knapp*.

**Knage**, schw. *knaka* = mnd. *knaken* „mit geräusch brechen“: siehe *knække*.

**Knakmandel** ist dem d. *Knackmandel* entlehnt, ebenso wie *knakpølse* dem d. *Knackwurst* (nd. auch *knappwurst*): die namen stammen von dem krachenden laut, der das kauen begleitet. Siehe *knække*.

**Knald**, schw. *knall*, ebenso wie holl. *knal* entlehnt dem nhd. *Knall*. Das grundverbum ist mhd. *erknellen* „klingen“, worüber siehe *gnelde* (norw. dial. *knella* = *gnella*): in diesem wie in verschiedenen andern mit *kn* beginnenden wörtern ist *k* wahrscheinlich durch eine sekundäre härtung vor *n* entstanden. — *Knald og fald* = d. *Knall und Fall*, eigentlich von dem büchenschuß und dem gleichzeitigen fall der beute. — *Knaldeffekt* = nhd. *Knall-effekt*, eigentlich von feuerwerk, dann von blendender und mit einem knall endender wirkung.

**Knap** (adj.), im ält. dän. „schnell“, schw. *knapp*, neunorw. *knapp* „eng, knapp, sparsam, kurz, schnell, nett“ = nd. *knap* „gering, kurz, sparsam, hurtig, tüchtig, glatt, zierlich“ (entlehnt im nhd. *knapp*), holl. *knap* „enganschließend, knapp, tüchtig, schnell“. Hierzu adv. norw. *knapt* „kaum“, ält. dän. *knap* und *knapt*, schw. *knapt* und *knappast*, nd. *knapp*. Eine nebenform ist anord. *hneppr* „knapp, gering“, aschw. *napper*, dän. dial. *nap*, sowie das adv. anord. *hneppiliga*: siehe *neppe*. Die grundbedeutung muß „eng“ sein, entwickelt aus der verbalen bedeutung „zusammenkneifen“ in norw. dial. *kneppa* „zusammenkneifen“, anord. *hneppa* „klemmen“ (siehe *nappe*); hieraus wiederum „schnell, nett“ (vgl. *iver*). Germ. stämme \**knappa-* und \**hnappa-* = idg. \**gnabhno-* und \**knabhno-*, von der idg. wurzel \**gnabh* (*gnebh*) mit der nebenform \**knabh* (*knebh*); vgl. lit. *knebenù* „pflücke, zupfe“, *knėbiù*, *knėbti* „leise kneifen“, *knabùs* „langfingerig, diebisch, behende“: siehe *knabbe*. Synonyme bildungen mit *sn-* sind norw. dial. *snapp* „knapp, eng“, schw. *snabb* „schnell“ sowie *snever*. Eine andere synonyme wurzel liegt in *knibe* vor.

**Knop** (knopf, knauf), im ält. dän. auch „klumpen, testikel“, schw. *knapp*, anord. *knapp* = ags. *cnæpp* „spitze, berggipfel, brosche“ (engl. *knop* „berggipfel, knospe“), nd. *knapp* „berggipfel, absatz eines stiefels“, afries. (*hals*)*knop* „knopf“. Die idg. wurzel ist \**g(e)nabh*, wozu poln. *gnąbić*, *gnębić* „drücken“, gr. γνύπτω „krümme“ und vielleicht lit. *gėmbė* „nagel, haken“ und gr. γόμφος „pflock“, worüber siehe *kamp* II. Verwandt sind *knabb* und *knebel*. Auf dieselbe grundwurzel (\**gena*, \**geni*, \**genu* „zusammen-drücken“) geht wahrscheinlich zurück eine reihe von wörtern, wie *knag*, *knast*, *knatt*, *kneik*, *knaus*, *kno*, *knob*, *knokkel*, *knold*, *knop*, *knort*, *knub*, *knude*, *knuge*, *knuse*, *knyst* u. a. — *Dreie en en knap* (dän. umgangssprache = einen betrügen, anführen) mit dem subst. *knapmager* (schwindler) entspricht holl. *knoopen draaien* „betrügen“ und *knoopdraaier* „betrüger“. Der ausdruck beruht auf dem nd. scherzenden *knöpe* für *knepe* „kniffe“, und hat wohl seine form von dem gleichlautenden d. *jemand eine nase drehen* (siehe *næse*) bekommen; vgl. auch *lurendreier*. — *Knappenaal*, schw. *knappnål*, umgebildet von nd. *knöpnätel* = holl. *knoopnaald*, hd. *Knopfnadel*: siehe *knop*. — *Knapurt*: siehe *knopurt*.

**Knark** (alte grämliche person), schw. dial. *knark*, gehört zu norw. dial. und schw. *knarr* in ders. bed. Schw. *knarr* (dial. *knark*) ist auch ein vogelname, ebenso wie neunorw. *knarr*. Dasselbe wort ist schw. *knarr*, *knark* „das knarren“, wozu dän. *knarre*, *knarke*

„knarren“. Dem entspricht mhd. und ostfries. *knarren*, *gnarren* „knarren, knurren, brummig sein“ (nhd. *knarren*), engl. *gnar* (*gnarl*) „knurren, brummen“. Eine ableitung ist holl. *knarsen*, *knarsen* „knarren, knacken, zähne knirschen“, ostfries. *knarsen* und *gnarsen* „zähne knirschen“, wozu die ablautsform mhd. *zerknürsen* „quetschen“ und die neuere mhd. *knirsunge* „zähneknirschen“ (vgl. nhd. *knirschen*). Dieser neuere ablaut liegt auch in *knirke* vor. Alten ablaut hat *knurre*, s. d. Daneben gibt es synonyme formen mit anlautendem *n*: mhd. *narren*, *nurren* „knurren“, mhd. *narren*, *nerren* „knurren“, holl. ostfries. *nrken* „knurren, brummen“ (holl. *norsch* „mürrisch“); siehe *nar*. Ferner mit *sn*: siehe *snerre*, *snorke*. Die wortgruppe scheint eine idg. onomatopoetische wurzel \**ghner* vorzusetzen. Vgl. \**kner* in lit. *knarkū*, *knarkti* „schnarchen“, *knerkiu*, *knerkti* „wimmern“, lett. *knerkt* „knarren, knurren, wimmern“. Germ. *kn* ist dann eine sekundäre verschärfung von *gn*. — **Knarvor(e)n**, dän. dial. auch *knarkvorn*, dän. schriftsprache auch *knarvorn*; vgl. schw. *knarrig* in ders. bed. Das letzte glied scheint *vorden*, partiz. von *vorde*, zu sein: vgl. schw. *vulen* „beschaffen“, norw. dial. *vören* und *völen* „beschaffen“. Jedoch ist die gewöhnliche form in norw. dial. *vören*, die anord. *varinn* voraussetzt; vgl. neunorw. *han er ikkje so voren* = anord. *honum er eigi sæ varit*, wofür im ält. anord. *honum er eigi sæ farit* (von *farinn* „beschaffen“); die form *varinn* scheint aus *farinn* im zweiten kompositionsglied entstanden zu sein, ein lautübergang, der viele analogien hat, z. b. *þrevaldr* = *þrifaldr*; *Dorvastr* = *Dorfastr*. Die endung *-voren* ist im neunorw. häufig, z. b. *storvoren*, *seinvoren*, *blavoren* „bläulich“.

**Knas** (*slaa*, *gaa i knas*), im dän. (und in schw. dial.) auch „leckereien“ (vgl. *knaske*), mit dem vb. *knase* „krachen, zerknacken“. In dän. dial. bedeutet *knas* „krachender laut, kerne, strohstückchen, ausschlag“, was beweist, daß das wort eine nebenform zu *fnas* ist, s. d. *Kn* ist also eine sekundäre verschärfung von *gn*: idg. wurzel \**ghnes* „kratzen“. Vgl. \**knes* in gr. *κνέωρος* „nessel“. Zur selben wurzel germ. \**gues*, \**knes* „knarren“ gehört auch neunorw. *gnesta*, *knesta* „knistern“, anord. *gnesta* (*gnast*) „knallen“, *tannagnastran* „zähneknirschen“ (= *tannagnistr*), nd. *gnasteren* und *knasteren* „knarren, knittern“.

**Knaske** (knaupeln, hörbar kauen): siehe *gnaske* und *knas* (vgl. schw. dial. *knask* „brocken“).

**Knast**, schw. dial. *knast* = nd. hd. *knast*. Hierzu die ablautsform nd. *knóst*, holl. *knoest*. Verwandt sind mnd. *knoes* „knorpel“ und *knoesele* „knöchel“, mnd. *knóster* „knorpel“. Im dän. bezeichnet *knast* auch einen reichen oder harten alten mann, ebenso wie im nd. *én ollen knast* „ein alter harter mann“; vgl. norw. dial. *knas* „tüchtiger oder mächtiger mann“ (auch *knasse*, *gnasse*), schw. dial. *knase* „tüchtige, starke, halsstarrige, reiche person“; das bedeutungsverhältnis ist wie bei norw. dial. *knart* „knorren, gedrungene person“. Hierdurch kommt die wortgruppe in zusammenhang mit *knøðs*, s. d. Über die grundwurzel siehe subst. *knapp*.

**Knatt** (norw. = bergkuppe), dial. auch *natt*, schw. dial. *knatt* in ders. bed., dän. dial. *knat* „sandhügel am ufer“, spätanord. *knattfi*

„bergkuppe“. Das wort ist identisch mit anord. *knøttr* „kugelförmiger körper, ball“, neunorw. *knott* „kurzer und dicker körper, verkrüppelung im wuchs“, *nott* „knorren, knoten“. Germ. \**knattu-* ist wahrscheinlich idg. \**gnotnú-*, zum vb. *knade*, also eigentlich „etwas zusammengeknetetes, zusammengepacktes“. — Weniger sicher ist, ob hierzu gehören norw. dial. *knott* „kegel, kleiner pflock, kleiner knabe“, *nott* „stricknadel“, schw. dial. *knatte* „kleiner knabe“; diese worte können auch mit den unter *gnalling* behandelten wörtern für „stift, pflock“ zusammengestellt werden: die bedeutung „kleiner knabe“ ist ein übertragener gebrauch von „pflock“, vgl. anord. *gnaddr* (norw. dial. *nudd* „pflock, kleiner bursch“). Sicher zur letztgenannten wortgruppe gehört schw. dial. *knott* und *knütt* „kleiner gegenstand“, dän. dial. *knat* „kleine stücke von etwas“, neunorw. *knøtt*.

**Knaus** (norw. = bergkuppe), dial. auch *naus*, schw. dial. *knös* „erdhügel, erdklumpen“, dän. dial. *knøs* „kleiner hügel auf dem felde“ (vgl. *Knøsen* als name einer anhöhe auf Seeland), anord. *knauss* m. „bergkuppe“. Verwandt ist schweiz. *chnäs* „knorren, klumpen“ und ferner mnd. *knüst* „knorren, knast“ (holl. *knuist*), norw. dial. *knust* „verdrehter klotz“: siehe *knyst*. Das wort gehört zu *knuse* (dessen eigentliche bedeutung „zusammendrücken“ ist).

**Knavel** (dän. = scleranthus), schw. *knafvel*, ist d. *Knau(e)l*, *Knäu(e)l*, eigentlich „knäuel, knoten“ (siehe *klo*), so genannt nach den nußfrüchten der pflanze.

**Knavre** (norw. = schweinen knebel an den rüssel legen) gehört zu *knebel* I, s. d. Anderswo heißt dasselbe *kneppa*, von *knapp* (das wiederum mit *knebel* verwandt ist).

**Kneb** (kneifen, bauchkneifen), schw. *knip*, neunorw. *knip*: siehe *knibe*. Die übertragene bedeutung „list, kunstgriff, pfiß“ (schw. *knep*) stammt aus dem deutschen, wo sie sich bei mnd. *knep*, *knepe* (holl. *kneep*) und nhd. *Kniff* neben der eigentlichen bedeutung findet; sie ist wahrscheinlich in der nd. vagabundensprache entstanden und geht aus vom begriff „griff (mit dem etwas gekniffen oder gestohlen wird)“.

**Knebel** oder *knevel* I (mundknebel), im ält. dän. auch „querstange am spieß“, anord. *knefill* „querstange“ = mnd. *knevel* „kurzes, dickes querholz, knebel“ (holl. *knevel*), ahd. *knebil* „querholz (zum fesseln), fessel, knöchel“ (nhd. *Knebel*). Die form *knebel* ist sicher dem deutschen entlehnt; echt nord. ist dagegen schw. dial. *knavel* „dünnere pfahl, stange, sensengriff“ (vgl. *knavre*). In d. dial. braucht man das wort in der übertragenen bedeutung „tölpel“ (vgl. d. *Flegel* „dreschflegel, lümmel“), ebenso wie im norw. *knebel* von einem „schlingel, bengel“ (im jüt. von einem kleingewachsenen menschen) gesagt wird. Verwandt ist nhd. dial. *knabe* „stift, keil“: siehe *knabb*; entfernter wohl auch anord. *kimbull* „bündel“, ahd. *kembil* „eine art fessel, block“ und mnd. *kenneve* „halsblock“, die auf eine zweisilbige grundwurzel \**kanab* = idg. \**gonabh* (*genabh*) deuten: vgl. gr. γόμφος „pflock“, lit. *gėmbė* „haken, nagel“. Siehe subst. *knapp* und *kamp* II.

**Knebel** oder *knevel* II (klöppel einer glocke) ist entlehnt dem mnd. *knepel*, das wiederum aus *klepel*, bewahrt im holl. *klepel*

„glockenschwengel“ (ält. dän. *kleber*) = mhd. *kleffel*, dissimiliert ist. Neben germ. \**klapila-* steht \**klappila-*: mnd. *kleppel* „glockenklöppel“ (nhd. *Klöppel*), mhd. *klepfel* (nhd. *Klöpfel* „glockenklöppel, klopfholz, keule“); vgl. schw. *kläpp* „glockenklöppel“ (ält. dän. *kleb*). Das wort gehört zum vb. *klappe*, s. d. Schweiz. *chnebel* „glockenschwengel“ gehört etymol. zum vorigen wort.

**Knebel III** (schnurrbart), von mnd. *knevel* (holl. *knevel*), nhd. *Knebel*, verwandt mit afries. *kenep*, ags. *cenep*, anord. *kampr*, *kanpr* in ders. bed. (mndl. *canefbeen* „kinnlade“). Das wort gehört zu *kind I*. — *Knebelsbart*, ält. dän. *knebelbart*, *knevelbar(t)*, veraltet. schw. *knävelbår (-borre)* = nhd. *Knebelbart*, holl. *knevelbaard*.

**Kneben** (eng. karg, knausrig), norw. auch *knipen* „karg, sparsam“: siehe *knibe*; vgl. nd. *knipperig* in ders. bed.

**Knebre** (besonders von dem vom storche mit dem schnabel hervorgebrachten laut), ält. dän. auch *knabre* „klappern“; vgl. ält. dän. *knebb* „schmarre“ (= *kneppe*), dän. dial. *knæbber* „maul“ und nd. *knäppner* „storch“: siehe *kneppe*.

**Knegen** (norw. = geizig) ist südnorw. aussprache für *kneken*, *gniken*, das zum neunorw. *gnika* „reiben, kratzen, geizen, sparsam sein“ gehört: siehe *gnikke* und *gnier*.

**Knegge** (norw. = leise wiehern) ist aus *gwegge* (s. d.) durch verschärfung von *gn* > *kn* entstanden.

**Knegt** bezeichnet eigentlich einen jungen mann, ist aber jetzt fast nur noch in der herabsetzenden bedeutung „schlingel“ in gebrauch (vgl. *tyveknegt*). Dieser (dän.) übergang scheint hier durch das zwischenglied „diener“ vermittelt zu sein (vgl. *rideknegt*). In der zeit des deutschen ritterwesens verstand man unter *kneht* meistens „page, diener eines ritters oder königs“, und diese bedeutung liegt noch vor in *knegt* (schw. *knekt*) als name einer karte (wofür nhd. *Bube*, engl. *knave*). Als söldnertruppen aufkamen, wurde das wort zur bezeichnung für einen soldaten (siehe *landsknegt*); dieses ist die gewöhnliche bedeutung von schw. *knekt*. Übertragen braucht man das wort auch von geräten, die dem menschen dienen, z. b. *størleknegt*, schw. *støfvelknekt* = d. *Stiefelknecht*, holl. *steveldknecht* (vgl. engl. *boot-jack*); dän. ist *knegt* „träger, stütze“ = d. *Knecht*. Nordischen ursprungs und aus der letztgenannten bedeutung entwickelt scheint *kaffeknegt* (kaffee mit rum) und *terandsknegt*. *Knegt* ist entlehnt aus dem mnd. *knecht* „knabe, verheirateter mann, diener, page“ (holl. *knecht*) = ahd. *kneht* (nhd. *Knecht*), afries. *kniucht*, *knecht*, ags. *eniht* (engl. *knight* „ritter“). Falls die grundbedeutung „knabe“ ist, kann das wort zur idg. wurzel \**qen* „gebären“ gehören (siehe *kjøn*); in diesem falle müßte *-eht-* suffix sein.

**Kneik** (norw. = kleine halde oder krümmung eines weges), schw. *knek* „kniebeuge“ (*komma på kneken* „auf die knie kommen“), schw. dial. *knek* (und *knikk*) „biegung am wege“ (*kneks* „kleiner abhang“), ält. dän. *kneq* „biegung, druck“. Hierzu das vb. ält. dän. *knege* „sich biegen, knicken“, anord. *kneikja* „drücken, klemmen“ (norw. dial. *kneikja* „rückwärts biegen“). Verwandt ist mnd. *knicken* (holl. *knikken*, nnd. *knicken* mit dem subst. *knicks* „kniebeuge, verbiegung“), dän. dial. *knikke* „den kopf auf und ab bewegen, wie ein pferd, das etwas schweres zieht“, sowie norw. dial. *knik* (*nike*)

„hüftknoten“. Die grundbedeutung scheint „klemmen, zusammendrücken“ zu sein: siehe *knibe*. Eine ableitung ist *kneise*, s. d.

**Kneipe**, neue entlehnung aus nhd. *Kneipe*, das nd. (ostfries.) *knippe* „vogelbauer, bordell, wirtshaus“ (holl. *knip*) nach hd. *Kneipe* „kneifzange“ umgebildet zu sein scheint. Auch das nd. wort gehört zum vb. *knibe* und bezeichnet eigentlich „engen raum“ (vgl. nhd. *Kneipe* „studentenbude“).

**Kneise** (den kopf hoch tragen) steht wahrscheinlich für \**kneigse* = anord. \**kneiksa*, eine ableitung aus norw. dial. *kneikja* „nach rückwärts biegen“, ält. dän. *knege*: siehe *kneik*. Das lautverhältnis ist wie bei *seksten* (ausgesprochen *seisten*).

**Kneppe** (einen kurzen klatschenden ton geben, knippsen), schw. *knäppa* „knippsen, klimpern“. Verwandt sind holl. *knappen* „knacken, bersten“ (wovon engl. *knap* „knacken, klatschen, abbeißen“), nd. *knappern* „knabbern“ (mit der ablautsform *knupfern*); hierzu nd. *knapp* „harte speise, brotkruste (die zwischen den zähnen knackt)“, mit der zusammensetzung mnd. *knapsack* „brotbeutel, betteltasche, ränzel“ (holl. *knapsak*, wovon nhd. *Knappsack* und engl. *knapsack* = *snapsack*). Mit anlautendem *g*: nd. *gnappen* „sich zanken“; mit *sn*: mnd. *snappen* und *snappern* „schwätzen“, neund. *snappen* „lönen“, engl. *snap* „knippsen, klatschen, knacken“. Mit inlautendem *bb*: schw. dial. *knabbas*, schw. schriftspr. *gnabbas* „sich zanken“, mnd. *gnabben* „knurren“, mnd. *knabbelen* „sich zanken“, holl. nd. *knabbelen* „nagen“, engl. *knab* und *knabble* „knaupeln, beißen“, nhd. *knabbern* „beißen, nagen, knaupeln“; siehe *knebre* und *knabbe*. Über die wurzel idg. \**gnabh* „kneifen“ siehe adj. *knap*. Die bedeutung „einen krachenden laut geben, klatschen“ geht aus von „die kiefen mit kleinem knall zusammenschlagen, knaupeln“ und „mit den fingern knippsen“. Synonyme bildungen mit *i*-vokal liegen vor in d. *knippen* „knippsen“ (siehe *knipse*) und ostfries. *gnibbelen*, *knibbelen* neben *gnabbelen*, *knabbelen* „nagen“. — *Kneppkage*, ält. dän. *kneppekage*, so genannt nach dem krachenden laut, wenn er gekaut wird (vgl. oben nd. *knapp*); ähnlich nhd. *Knasterkuchen* in ders. bed.

**Knert** (norw. = kleiner schnaps, kaffee mit branntwein, kaffee-punsch) ist wohl dasselbe wort wie neunorw. *knert* „kleiner schlag oder stoß“; vgl. neunorw. *støyt* „stoß, schluck“, nhd. dial. *knips* „schnaps“ (eigentlich „knipps“), sowie *snaps*. Das subst. ist vom vb. *knerta* „leicht schlagen, klopfen“ abgeleitet: siehe *snert*.

**Knevel**: siehe *knebel*.

**Knibe** (vb.), schw. *knipa* = mnd. *knîpen* (holl. *knijpen*, nhd. *kneipen*); nhd. *kneifen* ist eine analogische übertragung des nd. wortes. Die bedeutung „stibitzen, stehlen“ (auch im schw.) stammt aus dem nd. (vgl. *kneb*), ebenso „karg, sparsam sein“ (vgl. *kneben*), „knapp werden“ (z. b. *det kneb med provianten*), sowie „ausreißen, fortlaufen“ (*knibe unda*). Hierzu das subst. *knibe*, schw. *knipa* = mnd. *knîpe* (holl. *knijpe*). Eine nebenform mit germ. *hn*-scheint im mnd. *nîpen* (holl. *nijpen*) „kneifen, klemmen“ vorzuliegen: siehe unter *nippe*. *Knibe* gehört zu der idg. wurzel \**gneibh* in lit. *gnýbiti*, *gnýbti* „kneifen (mit fingern oder einer zange)“, *gnáibau*, *gnáibyti* „wiederholt kneifen“, *gnáibis* „das kneifen“, gr. γνίφων „knauser“;



eine nebenform ist \**qneibh* in lit. *žnybiù, žnybti* „mit dem schnabel kneifen“. Die germ. form mit *kn-* würde zu der idg. wurzel \**knibh*, \**knip* in lit. *knibù, knipti* „pflücken“, *knaibaù = gndibau* „kneife“, gr. (σ)κνιπός „geizig, kleinlich“ gehören. Das verhältnis zwischen den beiden wurzelformen ist dasselbe wie zwischen \**gnabh* und \**knabh* (siehe *knabbe* und adj. *knapp*), die zu derselben grundwurzel gehören wie unser wort. Auch hier liegen synonyme nebenformen mit *sn-* vor: siehe *knipse*. Eine andere erweiterung des idg. \**geni* liegt in *kneik* vor, s. d. — *Knibetang*, schw. *knip-tång*, von mnd. *kniptange* (holl. *knijptang*, nhd. *Kneifzange*). Die scherzende anwendung des wortes für den frack stammt aus dem nd., wo das wort außer für einen engen leibroek auch für kniehosen gebraucht wird.

**Knibsk** (spitz in ihren antworten, von frauen) kann nicht das nd. *knipsk, knippsk* „sparsam, geizig“ sein, sondern muß eine übersetzung von nhd. *schnippisch, schnippig* sein, indem dieses als „knippsend“, zu *schnippen* „knippen“ (siehe *knips*), aufgefaßt wurde, obgleich es ursprünglich mit holl. *snibbig, snebbig* „schnippisch, naseweis, vorlaut“ (holl. *sneb* „schnabel“: siehe *neb* und *nebbet*) identisch ist. Das schw. *knipsk* „listig, pflifflig“ gehört seiner bedeutung nach zu *kneb*.

**Knicks** (knicks) ist dem nhd. entlehnt: siehe *kneik*.

**Kniple**, schw. *knyppla*, von mnd. *knuppeln*, das gleichbedeutend mit md. *klöppeln* (nhd. *klöppeln*) ist. Die worte sind von nd. *knuppel*, hd. *Klöppel* „klöppelholz“ abgeleitet, über welches siehe *knippel*. Die ursprüngliche form ist wahrscheinlich die mit *kl-*: die klöppelhölzer sind gedrechselte stöcke mit spule und griff, mit denen „die schläge“ ausgeführt werden (vgl. mhd. *klüpfel* „werkzeug zum schlagen“: *klopfen* „schlagen“). Hierzu *knippling*, ält. dän. *klöp-ling* (mnd. *knuppels*). Vgl. holl. *klos* „klotz, spindel, spitze“, frz. *dentelle à fuseau* „spitze“ (*fuseau* „spindel, klöppelstock“).

**Knippe**, schw. *knippa* und *knippe* = nd. (ostfries.) *knippe* „bündel, bestimmtes maß von garn u. dgl.“, das zum holl. *knippen* „mit der schere schneiden“ gehört (vgl. *knipse*). Etymologisch identisch ist das unter *kneipe* besprochene wort. Siehe *knibe* und vgl. zur bedeutung *kippe* II.

**Knippe** (dän. = mit den augen blinzeln) ist mnd. *knippen* in ders. bed.; vgl. holl. *knipoogen* „mit den augen blinzeln“. Das wort gehört mit *knibe* zusammen.

**Knippel** (dicker stock), ält. dän. auch *knöppel*, schw. *knyppe*, von mnd. *knuppel* (holl. *knuppel*, nhd. *Knüppel*) = mhd. *knüpfel*. Das wort könnte eine dissimilierte form von dem gleichbedeutenden mnd. *kluppel* (holl. *klupfel*, nhd. *Klöppel*) = mhd. *klüpfel* (nhd. *Klöpfel*) sein, das zum vb. *klopfen* (wohl ablautsform zu *klappe*) gehört. Eher ist jedoch das germ. \**knuppila-* vom worte *knop* abgeleitet, s. d.; vgl. nhd. *Knüttel* „Knüppel“: *Knoten*. Die eigentliche bedeutung wird also „knotenstock“. In *kniple* (s. d.) sind die beiden worte vermischt (vgl. schweiz. *chnüpfen* „knoten machen, stricken“).

**Knipse** ist dem d. *knippsen* (holl. *knipsen*), einer ableitung von mnd. nhd. *knippen* in ders. bed., entlehnt. Dasselbe wort ist schw.

dial. *knipsa* „abhauen, abschlagen“, ostfries. und holl. *knippen* „scheren“ (siehe subst. *knippe*). Hierzu synonyme formen mit *sn-*: ostfries. *snippen* „knippen, schneiden“, holl. *snippen* „ausschneiden“, engl. *snip* „abschneiden“ (nhd. *Schnippchen* zeigt nd. lautform): siehe *snip*. Die wortgruppe gehört zu *knibe*, s. d.; *knipse* ist also eigentlich „die finger zusammenkneifen“. Das gleichbedeutende *kneps*, *knep* gehört dagegen zu *kneppe*. Als nachahmung der bewegung, mit der man einen gegenstand entfernt, war das schnippchen nach altem sächsischen recht das symbol für verzichtleistung. Im dän. und norw. bedeutet *knipse ad en* soviel wie den betreffenden als etwas unbedeutendes behandeln (das man mit einer fingerbewegung entfernen kann); ebenso deutsch *jemand ein Schnippchen schlagen* (siehe *knibsk*). Dieses schnippchen wird mittels daumen und mittelfinger ausgeführt und ist verschieden von dem mit daumen und zeigefinger hervorgebrachten, durch das man die aufmerksamkeit erregen will (vgl. lat. *concrepare digitis* als zeichen an diener).

**Knirke**, norw. dial. auch *knerka* und *knarka*. Siehe *knarke*, wozu *knirke* wohl eine neuere ablautsform ist.

**Knise** (norw. = kichern, leise und gedämpft lachen) ist dasselbe wort wie ostfries. *knisen*, *gnisen* „knarren, zähne knirschen, mit zusammengebissenen zähnen lachen“, holl. *knijzen* und *kniezen* „mürrisch sein“. Identisch hiermit ist *fnise*. Eine ableitung ist norw. dial. *knisla*, *gnisla* „leise wiehern“, schw. dial. *knisla* „kichern“, dän. dial. *knisle* „knarren“: siehe *gnidsel*. Eine andere ableitung ist *knistre*, s. d. Hier, wie so oft, ist *kn* eine sekundäre verschärfung von *gn*.

**Knistre** (knistern), in dän. dial. auch „kichern“, norw. dial. *knistra* „leise kreischen, pfeifen, kichern“, *gnistra* und *nistra* „winmern, knarren, kreischen“, schw. dial. *gnistra* „winseln (von hunden)“ = ostfries. *gnisteren*, *knisteren* „knarren“, nhd. *knistern*. Ohne ableitendes *r*: norw. dial. *knista*, *gnista*, *nista* „winseln, kreischen, pfeifen“, anord. *gnista* „knarren, pfeifen“. Von der bedeutung „knarren“ geht aus die bedeutung „zähne knirschen“ (vgl. unter *gram*); so im ält. dän. *gnistre*, dän. dial. *knisse*, anord. *gnista tønnum*, mhd. *knisten*, ags. *\*gnastian* (engl. *gnash*): siehe *gnidsel*. Das grundverbum ist *knise*, s. d. Synonyme bildungen mit *e*-vokal sind unter *knase* (schw. *knastra* „knistern, knarren“) besprochen.

**Knitre** ist dem nhd. *knittern*, nd. *knittern* und *gnittern* (auch *knettern*, *knetern* und *knattern*), holl. *knitteren* (und *knetteren*) entlehnt; vgl. neunorw. *knetta* (*knatt*) und *gnetta* (*gnatt*), schw. dial. *knätta* (und *knatra*) in ders. bed. Die grundwurzel ist *\*gni*, *\*kni* und *\*gne*, *\*kne* in *knise* und *knase*.

**Kniv**, schw. *knif*, anord. *knifr* = ags. *cnif* (engl. *knife*), mnd. *knif* (holl. *knijf*), nhd. dial. *kneif* (meist schuster- oder gärtnermesser). Nebenformen sind mnd. *knip* (vgl. nhd. dial. *kneipf*) < *\*knibn*z und mhd. *gnippe* „messer, dolch“ (nhd. dial. *gnippe*). Aus dem germ. stammt frz. *canif*. Die wortgruppe gehört wahrscheinlich zum vb. *knibe*; vgl. nd. *knippen* „schneiden“. Im anord. und ält. dän. brauchte man *kniv* auch vom männlichen glied: siehe *giftekniv*.

**Kno** oder *knoc*, schw. *knoge* (mit nicht ursprünglichem *g* wie in *trogen* „treu“), neunorw. *knue*, anord. *knúti* „fingerknöchel“. Germ. stamm *\*knúcan* oder *\*knūwan* (vgl. anord. *búa* = dän. *bo*) von derselben germ. wurzel *\*knu* wie *knocke*, s. d. und *knuge*.

**Knob** oder *knop* (knoten an tauen, eine viertel meile zur see), schw. *knop*, norw. dial. *knóp* „knoten an segeltauen“, entlehnt dem mnd. *knóp* „knoten, knopf“ (holl. *knoop*) = mhd. *knouf* (nhd. *Knauf*): unter *knob* versteht man eigentlich einen knoten auf der loggleine zur bestimmung der fahrt. Vgl. nhd. *Knoten*, engl. *knot* in ders. bed. Zur etymologie siehe *knop*.

**Knocke** (norw. = knöchel an fingern, knie und ellbogen), schw. *knoka*, dän. dial. *knoge* = mnd. *knocke* (holl. *knok*, *knook*) „knöchel“, mhd. *knocche* „knochen, knorren an bäumen, frucht-knoten“ (nhd. *Knochen*). Eine kürzere form ist neunorw. *knók* (mit dialektischer verlängerung des vokals). Anord. hat nur das vb. *knoka* „mit den knöcheln schlagen“: siehe *knuge*. Im ablautsverhältnis steht norw. dial. *knjuka* „fingerknöchel“, anord. *knjúkr* „hoher und steiler fels von rundlicher form“. Die grundwurzel ist germ. *\*knu* „zusammen-drücken“ in *kno*, *knuse* etc. Außerhalb des germ. entspricht lit. *gniūzis*, *gniūstė*, *gniāusztė* „bündel, handvoll“ (vgl. mnd. *knucke* „bündel flachs“), *gniāužim*, *gniāuszi* „die hand fest schließen“. Siehe das nächste wort.

**Knokkel**, dän. auch *knogle*, zu verschiedener zeit entlehnt aus dem mnd. *knokel* „knochen, knöchel“ (neund. *knukkel*, holl. *kneukel*, *knokkel*) = afries. *knokete*, mhd. *knüchel* (nhd. *Knöchel*), ags. *cnucel* (engl. *knuckle*); vgl. anord. *knycill* „kleiner knoten oder kleine erhebung“, norw. dial. *knoklar* „knorren und unebenheiten auf gefrorenem boden“. Eine nebenform ist mhd. *knügel* „knochen“, *knögerlin* „kleiner knoten“. Siehe *knocke*.

**Knold** (knoten, auswuchs an bäumen u. dergl., bergkuppe, ungeschliffene person), anord. *knollr* „bergkuppe“ = ags. *cnoll* „berg-gipfel“ (engl. *knoll*), mhd. *knolle* „erd-scholle, klumpen“ (nhd. *Knollen*), nd. *knolle* und *knulle*, holl. *knol* „knollen, rübe“. Schw. *knöl* „knollen, knorren“ stammt wohl aus dem nd. Die bedeutung „ungeschliffene person“ liegt auch vor in mhd. *knolle*, nhd. *Knollen* und nd. *bür-knulle* (vgl. *bondeknold*). Nicht verwandt ist das synonyme ags. *hnoll* „scheitel“ (engl. *noll*, *noule*), ahd. *hnol* „gipfel“, das eine ablautsform zu ahd. *hnel*, mhd. *nel(le)* „spitze, gipfel, scheitel“ ist (germ. *\*hnezla-*, *hnozla-*, vgl. lett. *knexse* „hühnerkamm“). Germ. grundform *\*knulla-* von *\*knuzla-* (vgl. *knaus*), zur germ. wurzel *\*knuis* „zusammendrücken“ in *knuse*, s. d.

**Knop** (knospe), ält. dän. *knöpfe*, schw. *knopp*, neunorw. *knupp* = mnd. *knuspe*, *knoppe* „knospe“ (holl. *knop*, engl. *knop* „knospe, knopf“), ahd. *knopf* „knospe, knorren, schwertknauf, knoten“ (nhd. *Knopf*), wozu das vb. d. *knüpfen*: vgl. afries. *ers-knop* „steißbein“. Hierzu eine nebenform mit *bb*: siehe *knub*. Eine ablautsform ist mnd. *knóp* (holl. *knoop*) mit dem vb. mnd. *knópen* (holl. *knoopen*) „knüpfen“: siehe *knob*. Eine ableitung ist nhd. *Knospe* (von *\*knup-sôn*). Germ. *\*knuppa* (*\*knaupa-*) beruht auf einer weiterbildung von der germ. wurzel *\*knu* „zusammenpressen“ (siehe *knuse*). — **Knopurt**, teils auch *knapurt* genannt (*centaurea jacea* und *scabiosa*)

entspricht dem engl. *knopweed* und *knapweed* „centaurea“, d. *Knopfwurzel*, so genannt nach dem rundlichen anhängsel der hüllblätter.

**Knort** (knorren), schw. dial. *knort* „knorren, unreifes obst, kleine person“, norw. dial. *knurt* = ostfries. *knurt* „kleine verkrüppelte person“, ahd. *knorz* „knorren“ (nhd. dial. *knortz*). Das wort kann sowohl von der wurzel \**knu* wie von \**kna* gebildet sein (siehe subst. *knap*). Im ersteren falle gehört es zu ahd. *kniurig* „knorrig“, mhd. *knûr(e)* „knoten, knorren, klippe, berggipfel“. Im letzteren falle ist es eine ablautsform zu neunorw. *knart* „knorren, knoten, unreifes obst“. Verwandt sind mnd. *knorre* „knorren“ (holl. *knor*), mhd. *knorre* (nhd. *Knorren*), engl. *knur*, *knurr* (mit adj. *knurled* „knorrig“), mengl. *knarre* (engl. *knar* mit adj. *gnarled* „knorrig“). Ebenso norw. dial. *knurp* „knorren“, *knarp* „kleiner klumpen“, nhd. dial. *knorp* „verkrüppelte person“ (nhd. *Knürps* von \**knurbis*), *knarf* „knast“, holl. *knorf* „knoten“. Auf einen germ. anlaut *hn-* — von idg. (s)*kn* — deutet norw. *nurk* „männlein“, dän. dial. auch „verkrüppelung im wuchs“ = *knurk*; vgl. norw. dial. *nurv* „krüppelhafte und knorrige figur“ = *knurv*, *knarv*.

**Knortegaas**: siehe *taddergaas*.

**Knote** (norw. = zierlich reden, fremdworte gebrauchen), norw. dial. *knôta* auch „schmücken, zieren, ausschnitte in holz u. dergl. machen“ (nebenform *knôta*), schw. dial. *knota* „stolzieren (von pferden)“. Hierzu die ablautsform norw. dial. *knaten* „nett, übermütig“ (= *knôten* „nett, rasch“), *knata* „nette oder rasche frau“, *naten* „rasch, behend“, *snat* „scharfes, spitzes weib“. Germ. wurzel \**knat* (mit verschärfstem anlaut), \**gnat*, \**snat* „kratzen, schaben, schneiden, stechen“, als subst. „etwas spitzes, scharfes“: siehe *gnal-ling*. Die verbale bedeutung „ausschnitte machen, zieren“ hat wiederum die nominalen bildungen beeinflusst und die bedeutung „zierlich, sauber, nett“ hervorgerufen.

**Knub** (klotz, block), schw. *knubb* = mnd. *knobbe* „knorren“ (holl. *knobbel* „knollen, knoten“), mengl. *knobbe* (engl. *knob*) „knospe, knopf, knorren, knoten“. Verwandt sind ostfries. *knûfe* „klotz, klumpen“, norw. und schw. dial. *knûv* „runde spitze einer masse“, anord. *knýfill* „kurzes, eben herauskommendes horn“, mnd. *knovel* „knoten, knöchel“, mhd. *knübel* „knöchel“. Siehe *knop* (und *knubbe*) und vgl. *nubb*.

**Knubbe** (schlagen, klopfen), neunorw. *knubba*, *gnubba* „stoßen, puffen, drücken“, schw. dial. *gnubba* „reiben, schieben“. Dasselbe wort ist dän. *knubbes*, *gnubbes* „einander mit den zähnen krauen (von pferden)“, jütisch *gnubbe se* „sich krauen“. Ebenso *knubbes* „sich schelten“, neuisl. *hnybbast* in ders. bed.; vgl. neunorw. *knubbord*, *knubbutte ord* „unfreundliche worte“. Eine ableitung ist *knubs*, *knubse*, das wohl aus dem nd. (ostfries.) *gnubs*, *gnups* entlehnt ist. Dän. umgangssprache *gnuffe* „stoßen, schlagen“ und schw. *knuffa* stammen ebenfalls von nd. *knuffen*, *gnuffen* „stoßen, puffen, drücken, kneten“ (hd. *knuffen*), wozu das iterativum *knuffeln* (holl. *knuffelen*, *knoffelen*); vgl. norw. dial. *knuvla* „pressen, drücken“. Dem echt nord. *knubbe* entspricht nd. *gnubben*, *knubben* „puffen, stoßen, pressen“, veraltetes engl. *knub* (und *knubble*, jetzt *nubble*)

„knuffen“. Mit einfachem labial gehört hierher anord. *kneyfa* „drücken“ (norw. dial. *knøyea*), norw. dial. *gnuva*, *knuea* „pressen, drücken“ (auch *nyea*), ostfries. *gnüfen*, *knüfen* „stoßen, puffen“. Die wortgruppe ist aus zwei germ. wurzeln zusammengelassen, nämlich \**gnu* (siehe vb. *gnu*) und \**knu* (siehe *knuse*), daher die beiden bedeutungen „reiben“ und „drücken“. Die bedeutung „schlagen, puffen“ geht wohl aus vom subst. *knub* „klotz“ (s. d.); vgl. neunorw. *kakka* „klopfen“: anord. *køkkv* „klumpen“ und *gumpe*.

**Knode** (knoten), schw. *knut*, neunorw. *knut* (*nut*) „knoten, knorren, fesselspitze“, anord. *knútr* sowohl von „knorren (natürlichen knoten)“ als von „verschlungenem band (künstlichem knoten)“, ganz wie lat. *nodus*; vgl. anord. *knjti* n. „ein mit den vier ecken zusammengeknotetes tuch“ (neunorw. und schw. *knyte*). Russ. *knutiā* ist nord. lehnwort, eigentlich „knoten an der peitsche, knotenpeitsche“. Verwandt ist ahd. *knoto* (nhd. *Knoten*) „natürlicher und künstlicher knoten“, mit der nebenform *knodo* und dem deminutivum nhd. *knödel* „fruchtknoten, kloß“ (nhd. *Knödel*). Die ahd. formen weisen auf germ. \**knúfan* und \**knudán*. Aus der stammform in den obliquen kasus (z. b. gen. \**knudnáz*) entstand \**knutt-*, das dem ags. *cnotta* (engl. *knot*) „knoten“ und dem mnd. *knutte* (holl. *knot*) „knoten, flachsknospe“, mhd. *knotze* „knorren“ zugrunde liegt. Eine nebenform mit *dt* ist holl. *knodde*, *knod* „knopf, knoten“. Anord. *knútr* muß danach aus germ. \**knúdn-* hervorgegangen sein. Eine ableitung ist ahd. *knutil* (nhd. *Knüttel*, *Knüttel*) „dicker stock“, eigentlich „knotenstock“. Eine andere ist ält. dän. *knudre* „knoten“ (bewahrt im adj. *knudret*), schw. *knotra* und *knotter* „knoten in der haut“, norw. dial. *knotra*, *notra*, *nutra* in ders. bed. (in namen wie *Helgenotra* von bergkuppen), *njotra* „knochen, fingerknöchel“. Von *knude* ist das vb. *knytte* gebildet. ält. dän. *knyde* (*tt* stammt aus dem imperf.), schw. und neunorw. *knyta*, anord. *knjta*. In der bedeutung „stricken“ ist das wort von mnd. *knuttan* „knüpfen, stricken“ = ags. *cnyttan* (engl. *knit* „knüpfen, stricken“) beeinflusst; vgl. mhd. *knoden*, *knoten*, eigentlich „einen knoten bilden“. Die bedeutung „verbinden“ ist ebenfalls von „knoten bilden“ ausgegangen; vgl. d. *knüpfen* und holl. *knoopen* in ders. bed. (siehe *knop*). Derselbe begriff von etwas verbindendem liegt zugrunde bei d. *Liebesknoten* und bei *knudepunkt* (d. *Knotenpunkt*) vom vereinigungspunkt z. b. mehrerer eisenbahnlinien. Die wortgruppe gehört zu der germ. wurzel \**knu* (siehe *knop*) = idg. \**g(e)nu* (siehe subst. *knapp*), wozu eine nebenform \**q(e)nu* in *knæ*. Mit dem letzteren worte berührt sich *knude* in der bedeutung „knie oder gelenk am stroh“ (so auch gr. γόνυ und lat. *genu*). Natürliche knoten sind die knochenköpfe: anord. *knútu* „knochenkopf“, schw. *knota*, *benknota* (vgl. lat. *nodus* „knoten, knochenkopf, gelenk“). Ebenso wie lat. *nodus* (*Herculeus nodus*, gr. τὸ Ἡράκλειον ἄμμα) bedeutet *knude* auch eine schwierigkeit, z. b. *det er netop knuden* = d. *da sitzt, steckt, liegt der Knoten* (holl. *daar sit de knoop*). Einen spezielleren ursprung hat der ausdruck *overhugge knuden* = d. *den Knoten zerhauen*, der von der erzählung vom gordischen knoten herstammt, den Alexander der Große durchschlug, anstatt ihn zu lösen; vgl. Cicero: *proverbialiter nodus gordicus de re difficili atque perplexa dicitur*.

**Knuge** (drücken), dän. dial. *knoge*, schw. dial. *knoka* „herunterdrücken“, norw. dial. *knoka* „pressen, drücken“, anord. *knoka* „mit den fingerknöcheln schlagen“ = ags. *cnocian*, *cnucian* „an eine tür klopfen, im mörser stoßen“ (engl. *knock*), mhd. *knochen* „mit den fäusten schlagen, knuffen“. Das wort gehört zusammen mit dem subst. *knoke*, teils als unmittelbare ableitung hiervon (mit der bedeutung „mit den fingerknöcheln stoßen“), teils als eine parallele ableitung von der grundwurzel germ. *\*knu* „zusammendrücken“. Hiermit läßt sich vergleichen das zu *kno* „fingerknöchel“ gehörende norw. dial. *knua* „mit den fingerknöcheln drücken“, das wiederum zu ags. *cnú(w)ian* „im mörser stoßen“ und zu anord. *knýja* „schlagen, klopfen, drücken“ (von *\*kneujan*, vgl. prät. *knīða*) gehört.

**Knurre**, schw. *knorra* = nd. *knurren*, *knorren*, holl. *knorren*, hd. *knurren*. Das wort ist sehr wahrscheinlich eine ablautsform zu dem unter *knark* besprochenen *knarren* „knurren“ (nd. *knüren*, *gnüren* ist sekundär, wohl aus *\*knuderen* = *knoteren* „knurren“ entstanden). — *Maven knurrer* (vor hunger), d. der Magen *knurrt*, *bellt*, lat. *stomachus latrat*. — *Knurhaar* (die langen mundhaare der katze) entspricht dem schw. *murrhår*, *morrhår* (*murra*, *morra* „knurren“). — **Knurhane** oder *knur* (*trigla*), nd. *knurrhan*, *knårhan*, hd. *Knurrhahn*, holl. *knorhaan*, so genannt nach dem knurrenden laut, den der fisch im boote von sich gibt; vgl. neunorw. *rjót* „knurrhahn“ von anord. *hrjótr* (zu *hrjóta* „brummen, knurren“), schw. *gnoding*: anord. *gnyðja* „knurren“, schw. *knot* „knurren, knurrhahn“, engl. *gurnard* und *gurnet* „knurrhahn“, eigentlich „grunzer“ (frz. *grognard* von *gnogner* „grunzen“). — *Knurrepotte* (mürrische person) = nd. *gnurrpot* neben *gnarrpot*; vgl. *rumlepotte* und d. *Sauertopf* „mürrische person“.

**Knuse** (zermalmen, quetschen), aschw. *knusa* = nd. *knúsen*, *gnúsen* „drücken, quetschen“; vgl. anord. *knúska* „schlagen“, schweiz. *chnüssen*, *chnústen* „prügeln“. Eine kurzvokalische nebenform ist anord. *knosa* „durch schläge mißhandeln“, schw. dial. *knosa* „zusammendrücken, quetschen“; eine andere norw. dial. *knysja* „quetschen, zusammenpressen“ = ags. *cnysan* „stoßen, quetschen“, ahd. *knussen*, nd. *knösen*, *gnösen*, holl. *kneuzen*. Germ. wurzel *\*knus* „drücken, durch druck zermalmen“, eine erweiterung von *\*knu* = idg. *\*g(e)nu*: siehe subst. *knap*. Eine ableitung ist dän. *knolde* „futuere“, anord. *knýlla* „schlagen, klopfen“ = ags. *cnyllan* „stoßen“, mhd. *knüllen* „schlagen, knuffen“ (nhd. *knüllen*), nd. *knullen*, *knüllen* „drücken, zerknüllen“: germ. grundform *\*knuzlōn* und *\*knuzlian*.

**Knusk** (norw. = feuerschwamm, *boletus fomentarius*), dial. auch *knøsk*, (*k*)*njosk*, schw. dial. *knösk*, *snjosk*, schw. schriftsprache *fnöske*, ält. dän. *knysk*, anord. *hnjóskr* und *fnjóskr*. Idg. grundwurzel *\*ghneus*, *\*(s)gneus*, *\*sneus* ist eine erweiterung von *\*ghneu* in *gnu*, s. d. *Kn* ist aus *gn* entstanden (vgl. *kný*); zu *fn* siehe *fnyse*, *fnat* u. a. Der name stammt wahrscheinlich von dem knisternden laut beim anzünden her (vgl. gr. *κνῶν* „schabe“, *κνῶος* und *χνῶος* „das knarren“). Siehe *nysc*. Die wurzelform *\*ghneus* liegt vor in aslav. *gnisü* „schmutz“ (vgl. gr. *χνῶος* in ders. bed. und russ. *gnitü* „schmutz“, mhd. *gnist* „kopfschmutz, grind“ von der parallelwurzel

\**ghnei*), lit. *gniusai* pl. „allerlei kleines ungeziefer“ (vgl. *gnid* von der parallelwurzel \**ghnei*).

**Knusle** (norw. = knausern), schw. *knussla*, eine ableitung von norw. dial. *knusa* in ders. bed.; vgl. d. *Knauser* „geizhals“. Siehe *knuse* und zur bedeutung *gnier*.

**Kny** (mucksen), schw. *kny*, ist formal anord. *gnjja* (*knjja*) „lärmern, krachen“, nach seinem inhalt dagegen anord. *gnydja* „knurren, mucken“; vgl. norw. dial. *gny* = *kny* „mucken, mucksen, murmeln“. Etymologisch sind die beiden bildungen nahe verwandt: siehe *gny* und vgl. gr. *χνόος* „knarren, geräusch“ (auch „das abgeschabte, flaum, schmutz“). *Kn* ist eine sekundäre verschärfung von *gn*. Hierzu das subst. *kny* (mucks), ält. dän. *kny* „klagelaut“, anord. *gnydr* „das knurren“. Eine ableitung ist norw. dial. *knyst* „mucks“, *knysta* „mucken, mucksen“, schw. *knyst* und *knysta*, ält. dän. *knyst* und *knyste* (dän. dial. *knyste* auch „hüsteln, kichern“); vgl. *knusk*.

**Knyg** (veralt. dän. = unwetter, sturm, schneetreiben), dän. umgangsspr. *knug* „schneetreiben“, jüt. und ält. dän. *knog* „schneetreiben“: siehe *fnug* (*kn* ist eine sekundäre verschärfung von *gn*). Hierzu das gleichfalls veraltete dän. *knyge* (*knog*, *knogen*) „stürmen, treiben (vom schneesturm)“, schw. dial. *fnyka* „umherfliegen (vom staub), dampfen, rauchen, gelinde schneien, leicht regnen“. Die starke flexion ist wohl vom vb. *fyge* bewirkt.

**Knyst** (dän. = knorren), schw. dial. *knyst*, norw. dial. *knust* und *knyste* (*knustra*). Im ablautsverhältnis steht mnd. *knüst* „knorren, knolle“ (holl. *knüst*); verwandt ist schweiz. *chnûs* „knorren“ und schw. dial. *knose* „auswuchs“: siehe *knaus*.

**Knytte**: siehe *knude*.

**Knæ**, schw. *knä*, anord. *knê* „knie, knieholz in schiffen, gelenk am stroh, generation“ = got. *knîu* (gen. *knîwis*), ags. *cnô* (engl. *knee*), as. *knio* (holl. *knie*), afries. *knî*, *knê*, ahd. *kneo* (nhd. *Knîe*). Der germ. stamm \**kneica-* steht im ablautsverhältnis zu \**knu-* = idg. \**qnu-*. Hierzu der vollvokalische stamm \**qenu-*, \**qônu-* in gr. *γόυυ*, lat. *genu*, skr. *jânu-*, avest. *zanra*, plur. Der schwächste stamm \**qnu-* liegt vor in gr. *γνύε*, adv. „knieend“, *γνύπετος* „auf die kniee fallend“, *γνύα* „kniebeuge“, skr. *jânu-bâdh-* „knieend“, *abhi-jânu-* „bis ans knie“. Die wurzel \**q(e)nu* scheint eine nebenform zu \**g(e)nu*: siehe *knude*; vgl. unter *knibe*. In übertragener bedeutung wird *knæ* von gegenständen gebraucht, die einen winkel bilden (in der baukunst), besonders vom krummholz bei schiffen (so schon im anord.). Indo-europäisch scheint die bedeutung „gelenk am stroh“, die sich auch beim gr. *γόυυ* und lat. *genu* (*geniculum*) findet; vgl. ags. *cnôweht* „knutig (von pflanzen)“. Hieraus wahrscheinlich die germ. bedeutung „verwandtschaftsgrad, generation“ im anord., ags., afries. und mnd. (vgl. afries. *knia* „verwandter“, *irinkniling* = holl. *erengknie* „im selben verwandtschaftsgrad stehend“). — *Komme paa knæerne* (verarmen) entspricht als intrans. dem trans. anord. *koma em â knê* „einen auf die knie bringen, überwinden“, ein vom ringkampf hergenommener ausdruck. — *Knæbugt* (dän. = die höhlung unter dem kniegelenk) ist eine umbildung von anord. *knêsbót* (norw. dial. *knesbót*) = ostfries. *knêbugt* (vgl. nhd. *Kníebeuge*): siehe *bugt*. —

**Knæfald**, anord. *knéfall*; vgl. *falla á kné* von kniefällig bittenden = mhd. *knievallen* (ahd. *vuozvallon*, nhd. *Fußfall*): kniefall und kniebeugen ist seit uralter zeit (so auch im gr. und lat.) ein zeichen für unterwerfung und inständiges bitten; vgl. *falde til fode*, *bønfalde* und das vulgäre *knæhøne*. In der heutigen sprache braucht man *knæfald* auch vom knieschemel längs der altarschranke — **Knæskjæl** (norw.), ält. dän. *knæskæl*, neudän. umgebildet zu *knæskal*, schw. *knäskål*, anord. *knêskel* f.: siehe *skjæl* und *skal*. Vgl. mhd. *knieschibe* (nhd. *Kniescheibe*), engl. *knee-pan*. — **Knæsætte** (legitimieren, an Kindes statt annehmen, als eigen annehmen), schw. *knäsätta*, ist aus dem anord. *knésetja* „auf sein knie setzen und dadurch als pflegekind annehmen“ wieder aufgenommen; vgl. aschw. *sköt-sætubarn* „adoptivkind“. Ein ähnlicher brauch hat auch in Deutschland bestanden: mhd. *gêrhabe* „vormund“ (*gêre* „schoß“). Gr. *θέσις* „adoption“ (eigentlich „das setzen“), *θετήρ* „adoptivvater“ scheint sich auch auf diese weise erklären zu lassen.

**Knække**, schw. *knäcka*, neunorw. *knekkja* (*knekte*) „brechen (trans.)“ und *knekkja* (*knakk*) „bersten“. Das wort ist wahrscheinlich dem mnd. *knicken* „bersten, brechen“ (holl. *knikken*, nhd. *knicken*) entlehnt: siehe *kneik*. Hierzu eine synonyme a-wurzel: nd. hd. *han*, nd. *Knurrknacken*, engl. *knack* „brechen“, schw. *knacka* „klopfen“, renden laut, den der *isen* „laut bersten“. — **Knækkenbener** (eidotter *rjot* „knurrhahn“ von anord. *hnyd*, nhd. *knickebên*, eigentlich „einer, der schw. *gnoding*: anord. *gnyðja* „knurrën. dann ein getränk, das diese hahn“, engl. *gurnard* und *gurnet* „knurru.“ (frz. *grognard* von *gnogner* „grunzen“). — *Knÿ* „knien“ (holl. *knielen* person) = nd. *gnurrpot* neben *gnarrpot*; vgl. „entlehnt. Gleichd. *Sauertopf* „mürrische person“.

**Knuse** (zermalmen, quetschen), aschw. *knusa* = <sup>ym.</sup> *\*knewôn*. *gnúsen* „drücken, quetschen“; vgl. anord. *knúska* „schlagen“, „as knien“ *chnússen*, *chnústen* „prügeln“. Eine kurzvokalische nebenf. (zu der anord. *knosa* „durch schläge mißhandeln“, schw. dial. *knosa* „knien“ sammendrücken, quetschen“; eine andere norw. dial. *knysja* „qu. nach schen, zusammenpressen“ = ags. *cnyssan* „stoßen, quetschen“, al. *knussen*, nd. *knösen*, *gnösen*, holl. *kneuzen*. Germ. wurzel *\*knū* „drücken, durch druck zermalmen“, eine erweiterung von *\*knu* = idg. *\*g(e)nu*: siehe subst. *knäp*. Eine ableitung ist dän. *knolde* „futuere“, anord. *knýlla* „schlagen, klopfen“ = ags. *cnyllan* „stoßen“, mhd. *knüllen* „schlagen, knuffen“ (nhd. *knüllen*), nd. *knüllen*, *knüllen* „drücken, zerknüllen“: germ. grundform *\*knuzlōn* und *\*knuzlian*.

**Knusk** (norw. = feuerschwamm, *boletus fomentarius*), dial. auch *knøsk*, (*k*)*njosk*, schw. dial. *knösk*, *snjosk*, schw. schriftsprache *fnöske*, ält. dän. *knysk*, anord. *hnjöskr* und *fnjöskr*. Idg. grundwurzel *\*ghneus*, *\*(s)gneus*, *\*sneus* ist eine erweiterung von *\*ghneu* in *gnu*, s. d. *Kn* ist aus *gn* entstanden (vgl. *kny*); zu *fn* siehe *fnyse*, *fnat* u. a. Der name stammt wahrscheinlich von dem knisternden laut beim anzünden her (vgl. gr. *kvúw* „schabe“, *kvóoc* und *χvóoc* „das knarren“). Siehe *nyse*. Die wurzelform *\*ghneus* liegt vor in aslav. *gnusü* „schmutz“ (vgl. gr. *χvóoc* in ders. bed. und russ. *gnitü* „schmutz“, mhd. *gnist* „kopfschmutz, grind“ von der parallelwurzel



„rasch“, norw. dial. *snæver*, *snæv* „eng, knapp“: siehe *snever*. Die grundbedeutung ist „eng“, woraus „rasch“: vgl. schw. *snabb* „rasch“. Über die etymologie siehe adj. *knapp*.

**Ko**, schw. *ko*, neunorw. *kyr* und *ku*, anord. *kýr* f. (akk. *kú*) = ags. *cū* (engl. *cow*), as. *kō* (holl. *koe*), afries. *kā*, ahd. *kuo* (nhd. *Kuh*). Germ. stamm \**k(u)ō* von idg. \**gō*\*, wahrscheinlich onomatopoetischer name nach dem brüllen des tieres. Dem entspricht skr. *gāuṣ* m. „ochse“, f. „kuh“ (akk. *gām*), arm. *kov* „kuh“, gr. βούς m. f. „ochse, kuh“, lat. *bos* (gen. *bovis*), m. f. „ochse, kuh“, air. *bó* „kuh“, lett. *gohis* „kuh“; aslav. hat die ableitung *govědo* „stück hornvieh“. Vgl. *krige* und anord. *kussa* „kuh“, mhd. *kuose* „weibliches kalb und schaf“. — **Kobrygge** (dän. = deck zwischen dem groß- und foekmast, landungsbrücke) ist dem mnd. *kóbrugge* (holl. *koebbrug*), eigentlich „brücke zum transportieren von vieh an bord von schiffen“ (frz. *foux-pont*), entlehnt. — *Kofod* (dän. = brecheisen, dessen ende wie ein kuhfuß gespalten ist), in norw. seemannssprache meist *kubein*, schw. *kofot*, von mnd. *kórbót* = nhd. *Kuhfuß*. — *Kokase*: siehe *kase*. — *Korende* (ein schiff mit dem winde drehen, gegens. „stagvende“), schw. *korända*, eigentlich „eine wendung wie eine kuh machen, sich zur seite werfen“. — **Koole** (dän. = kreisrundes schiffsfenster) ist nd. *kôôge* = holl. *koeienooge*, nhd. *Kuhauge*; vgl. schw. *oxöga*, engl. *bull's-eye* in ders. bed. (frz. *œil-de-bœuf* „rundes bodenfenster“); engl. *oxeye* bedeutet „runder lichtfleck am himmel“: siehe *okseöie*.

**Kobbe** (norw. = seehund, *phoca vitulina*), auch im dän. entlehnt, anord. *kobbi* (als beiname), isl. *kobbi* „seehund“, schw. dial. *kubbsäl*. Das tier hat wohl seinen namen nach seiner plumpen form: siehe *knubbe*; vgl. schw. dial. *kut(e)* „seehund“: *kut* „buckel, knolle“. Dasselbe wort ist d. *Kobbe* „möwe“, engl. *cob*. Ein anderer name ist anord. *kópr* (wozu *kobbi* jedoch koseform sein könnte), eigentlich „mit starrenden augen“ (siehe *kope*).

**Kobbel** (mit seilen zusammengebundene tiere), im ält. dän. „band“, schw. *koppel*, von mnd. *koppel* „band, zusammengebundene tiere“ (holl. *koppel*) = mnd. *koppel*, *kuppel* (nhd. *Koppel*), von lat. *copula* „band“ (frz. engl. *couple* „paar“). Hierzu das vb. *koble* (mit koppeln verbinden, ehen stiften, kuppelei treiben), schw. *koppila* = mnd. *koppelen* in ders. bed., nhd. *koppeln* „verbinden“ und *kuppeln* „kuppelei treiben“, lat. *copulare* „verbinden“.

**Kobber**, adän. *koper*, schw. *koppar*, neunorw. *kopar*, anord. *koparr* m. = ags. *copor* (engl. *copper*), mnd. *kopper* (holl. *koper*), ahd. *kupfar* (nhd. *Kupfer*). Zugrunde liegt spätlat. *cuprum* mit der nebenform (*aes*) *cyprium*, woraus frz. *cuirre*. Die eigentliche bedeutung ist „das cyprische metall“: von der insel Cyprien (gr. Κύπρος) erhielten die Griechen und Römer ihr meistes kupfer. Durch die Römer sind auch die Germanen mit diesem metall bekannt geworden. — *Kobberdank*: siehe *slant*.

**Koble** (dän. = knapp sein, kabbeln, vom seegang, wenn wind und strom gegeneinander gehen) ist — ebenso wie norw. dial. *krabla* — verdorben aus nd. holl. *kabbelen*, nhd. *die See kabbelt* (*geht kabbel*) „die see ist krapp“, wozu holl. *kabbelzee*, nhd. *Kabbelsee*, schw. *kabelsjö* „kabbelsee“, norw. *kavlesjø* (auch *knavesjø*, *knuv-*

*lesjø, sjøskavl*). Das wort scheint identisch mit mnd. *kabbelen* „sich zanken, streiten“, im neund. auch vom schlagen des wassers gegen einen festen gegenstand: siehe *kjevle*.

**Kobolt**, dän. auch *kobalt*, schw. *kobolt*, von nhd. *Kobalt* (holl. *kobalt*, engl. *cobalt*), früher auch *Kobold*, eigentlich dasselbe wort wie *Kobold* „poltergeist, bergelf“ (mhd. *kobolt*): der name tritt schon am schluß des 15. jahrhunderts auf, als das metallische kobalt noch nicht isoliert war, weshalb man das erz als unnütz oder sogar schädlich ansah (indem man annahm, daß es andere erze durch seine beimischung spröde mache), was von den bergleuten dem bösen berggeist zugeschrieben wurde. Vgl. *nikkel*. Als name für ein übernatürliches, neckendes wesen stammt d. *Kobold* wahrscheinlich aus gr. *κόβαλος* „schelm“ (die endung ist nach *Raufbold* u. ähnl. umgebildet), woraus auch mlat. *gobelinus*, frz. *gobelin*, engl. *goblin* „kobold“. Mhd. *kobolt* „purzelbaum“ ist wohl vom vb. *kobolden* „purzelbäume schießen“ gebildet, das wiederum von *kobolt* „poltergeist“ abgeleitet ist.

**Kodde** (hode, hodensack), norw. dial. auch *kodd*, aschw. *kodde* „hode“, schw. dial. *kodd* „hodensack“, *kudde* „erbsenschote“, dän. dial. *kodde* auch „erbsenschote“ = ags. *codd* (engl. *cod*) „sack, schote, hodensack“, mndl. *codde* „hode“; vgl. isl. *koðri* „hodensack“. Dasselbe wort ist neunorw. *kodde* „kissen“, schw. *kudde*, ält. dän. *kodde*, anord. *koddi* = engl. *cod* „kissen“. Eine ablautsform ist ags. *céod* „beutel“. Eine ableitung ist norw. dial. *kaule* „tintenfisch“ (von \**kodle*) = ags. *cudele* (engl. *cuttlefish*), eigentlich „beutelisch“; ebenso d. *Kuttelfisch*, ält. holl. *kuttlevisch*. Die wortgruppe gehört nahe zu dem folgenden wort. Die grundwurzel ist idg. \**gu* „rund sein“ in *kaure*, *kjos* usw. Vgl. zur bedeutung „beutel“ namentlich die hierher gehörenden anord. *kýll* „beutel, brotsack, schnappsack“, *kyllir* „beutel, sack, hodensack“, ahd. *kiulla* „tasche, ränzel“, gr. γύλιος „tornister“; hierzu wiederum anord. *kåla* „beule“, nhd. *Keule*: vgl. mndl. holl. *kodde* „keule“.

**Kode** (fessel bei pferden), im ält. dän. auch „rückenwirbel, würfel“, schw. *kota* „fessel, knochen“, von mnd. *kote* „huf, klau, fesselgelenk, würfel“ (holl. *koot*, nhd. *Kote*, *Köte*) = afries. *kate* „knöchel“: die bedeutung „würfel“ hat ihren grund darin, daß eine gewisse art würfel (mit vier mit zahlen bezeichneten und zwei runden seiten) seit altersher aus den fesselknochen der hinterbeine gewisser tiere verfertigt wurden (vgl. nhd. *Knöchel* „knochenwürfel“ und lat. *talus* „fessel, würfel“, gr. ἀστράγαλος). Eine ablautsform liegt vor in schw. dial. *kåt* „knolle, buckel“, norw. dial. *kåt* „verkrüppelung im wuchs“ (siehe vb. *kute*), mhd. *kûz* (und *kiez*) „gerichtsstätte, vertiefung in der erde, in der gericht abgehalten wurde“. Ein deminutivum ist mnd. *kotel* „kleines rundliches exkrement“ (holl. *keutel* auch „kegel“). Mit abweichendem konsonanten: mhd. *kûte* „grube, vertiefung“ (nhd. *Kaute*): siehe *kodde*. Mit *tt*: schw. *kotte* „tannenzapfen“. Die grundbedeutung ist „etwas rundliches oder hohles“, und die grundwurzel idg. \**gu* in gr. γύιον „gelenk im knochenbau“, γύρος „rundung, runde vertiefung“ etc.

**Kof**, dän. *kuf* (rundgattes, breitbugiges fahrzeug mit flachem boden), schw. *koff*, von holl. *kof*, nd. *kuf*. Das wort soll von afzr.

*coffe* „trog, bottich, faß“ (ital. *coffa* „maskorb“) stammen, das wiederum aus dem germ. *kove* entlehnt ist, s. d. Sicher verwandt ist mnd. *kuffe* „kleines schlechtes haus“ (holl. *kuf* „kneipe“).

**Koffardi** (zum zweck des handels betriebene schiffahrt), schw. *kofferdi*, von nd. *kôpfardie* = holl. *koopvaardij*, nhd. *Kauffartei*, eine ableitung von mnd. *kôppart* = nhd. *Kauffahrt*; vgl. engl. *chaffer* (mengl. *chapfare*) „handel“, anord. *kaupfor* „kauffartei“.

**Koffert**: siehe *kuffert*.

**Koffelnagle** (bolzen mit länglichem kopf zum festmachen von tauenden auf dem schiff) ist dem holl. *karvielnagel*, nd. hd. *Ka(r)-vielnagel*, *Kofennagel*, *Kofstien* entlehnt. Zugrunde liegt span. *cabilla* oder ital. *cariglia* „bolzen, stift, zapfen“ (*cavigliatojo* „karvielnagel“) = frz. *cheville* „nagel, stift“; dieses wort ist wiederum aus lat. *clavicula* (demin. von *clavus* „nagel“) hervorgegangen, das durch dissimilation \**caricla* ergab; vgl. span. *clarija*. Verderbte formen sind *koffer-*, *koffertnagle* < nd. *koffernagel*. Die zusammensetzung ist also eigentlich tautologisch.

**Kofte**: siehe *kufte*.

**Kog** (dän. = eingedeichtes stück marschland), von mnd. *kôch* (*kôg*), mndl. *cooch*. Die etymologie ist unbekannt.

**Koge**, schw. *koka*, entlehnt dem mnd. *koken* (holl. *koken*) = afries. *koka*, ahd. *kochôn* (nhd. *kochen*); das wort stammt — wie so viele kulinarische ausdrücke — aus lat. *coquere* (ital. *cuocere*, frz. *cuire*). Das echt germ. wort ist *syde*. Siehe *kok I*.

**Kog(g)** und *kogye* (kleines fahrzeug mit flachem boden), anord. *kuggr* von den fahrzeugen der Hanseaten, entlehnt aus mnd. *kogge* „breites, rundliches schiff, meist als kriegsschiff gebraucht“ (holl. *kog*, *kogye*) = ahd. *kocko* (ält. nhd. *Kocke*), mengl. *cogge* (engl. *cog*). Die romanischen sprachen haben eine ähnliche bezeichnung: ital. *cocca*, span. *coca*, afrz. *coque*, neufrz. *coche* „großes boot“, engl. *cock*, *cockboat* „kleines boot“; dieses leitet man von lat. *concha* „muschel“ < gr. *κόρυχη* = skr. *śankhá-* ab; vgl. engl. *cockle* (ags. *sæ-cocca*) < lat. *conchylium*. NB

**Kogger**, ält. dän. *kaager* „behälter, futteral“, schw. *koger* n. (wohl aus dem dän.). Das wort ist aus dem mnd. *koker* (holl. *koker*) = ags. *cocor* „köcher, schwert, spieß“, as. *kokar*, afries. *koker*, ahd. *kochar*, *kochâri* (nhd. *Köcher*) entlehnt. Zugrunde liegt mlat. *cucurum* (afrz. *cuivre*, woraus engl. *cuiver*) = byz. *κούκουρον*, russ. *kokorū* „patronentasche“. Der ursprung des wortes ist unsicher. — *Koggers* (dän. = zylindrische pulverdose auf kriegsschiffen) ist aus \**koggerhus* zusammengezogen; vgl. „blækhus“ u. ähnl. NB

**Kogle** (vb.), schw. *kuckla* „zaubern“, norw. dial. *kukla*, *kokla* „beschwören, besprechen“; vgl. anord. *kukl* „zauberei“ und *kuklari* „gaukler“. Das wort ist aus mnd. *kökelen* „gaukeln, zaubern“, *kökeler* „gaukler“ entlehnt, das wiederum von mlat. *cancularius* „gaukler“ stammt, eigentlich „einer, der mit bechern spielt“ (lat. *cauculus* „trinkschale, becher“, von gr. *καυ(ov)*). Eine nebenform anderen ursprungs ist mnd. *gokelen*, *gokeler*, worüber siehe *gjøgl*.

**Kogle** (subst.): siehe *kongle*.

**Koie**: siehe *køie*.

**Kok I**, schw. *kock*, wohl am ehesten aus nhd. *Koch*. Dem ahd. *koch* entspricht ags. *côc* (engl. *cook*), as. holl. *kok*. Zugrunde liegt lat. *coquus*, vulg.-lat. *cocus* (ital. *cuoco*). Siehe *koge*. Die feminin-form *kokke* ist im norw. gebildet. In den zusammensetzungen *kokkedreng -pige, -kniv, -ske* liegt das mnd. *koke* = *kokene* „küche“ (*kokenknecht* „küchenjunge“) vor.

**Kok II** (dän. = hahn), schw. dial. *kokk*, im anord. einmal *kokr* = ags. *cocc* (engl. *cock*), ält. holl. *cocke*. Frz. *coq* kann eine unab-hängige onomatopoetische bildung sein (vgl. skr. *kukkuta-* „hahn“, aslav. *kokošŭ*, finn. *kukko*). Das wort wird gewöhnlich als lautnach-ahmend angesehen (vgl. *kykkeliky* und lat. *coco* vom laut der hühner). Eine ableitung ist *kylling*, s. d. Eine übertragene be-deutung „penis“ liegt vor bei engl. *cock*, ält. dän. *kok*, neunorw. *kuk*; vgl. d. *Hahn* in ders. bed.

**Kok III** (dän. umgangssprache = haufen, kleiner heuschober), entlehnt im engl. *cock* „heuhaufen“, scheint zum dem. dän. und schw. dial. *kokkel* „erdklumpen“, norw. dial. *kokle, kukle* „klumpen“ gehören zu müssen: siehe *kongle*. Eine nebenbildung ist anord. *kokkr* „klumpen“, das dasselbe wort wie norw. dial. *kakk, kokk* „wassereimer“ ist, wozu *kakker* (zusammengesetzt mit *ker* „bottich“) und anord. *vatn-kakki* in ders. bed.; vgl. *kagge* „tönnchen“: isl. *koggnull* „klumpen“. Anord. *kokkr* ist wohl zu gr. γόγγρος „auswuchs an bäumen, knorren“, lett. *gungis* „auswuchs, knorren“ zu stellen: siehe *kink*.

**Koks I** (entschwefelte steinkohle), d. *Koks*, von engl. *coke*, pl. von *coke*, das in engl. dial. auch „asche“ bedeutet und dasselbe wort ist wie das dial. *coke* „das innerste oder mark von etwas, kern-haus, mark in holz, in horn u. dergl.“, das im ält. engl. *colke* heißt und eine ablautsform zu schw. dial. *külk* „mark in knochen“ und zu gr. γελγίς „kern in knoblauch“ ist: siehe *kal*.

**Koks II** (norw. = schale mit stiel, kelle), schw. dial. *kåks, kås, kaus*, dän. dial. *kaus*, ält. dän. *kouse* „holzschale“, von mnd. *kouwese* „große schale“, neund. *kausse* „schöpfkelle“, wahrscheinlich aus lit. *kåuszas*, lett. *kaufs* „schale, trinknapf“ entlehnt, das auch ins slav. und finn. übergegangen ist.

**Kolbe** ist dem nhd. *Kolbe(n)* entlehnt. Dem ahd. *kolbo* „kolben, keule, knotenstock“, mnd. *kolve* (holl. *kolf*) entspricht anord. *kolfr* „pflanzenstengel, holzen, glockenklöppel, stumpfer pfeil“, neunorw. *kolv*, ält. dän. *kolv*, schw. *kolf*. Dazu die ableitung anord. *kylfa* „keule“: siehe *kölle* I. Germ. stamm \**kolba(n)* = idg. \**gǵbh-*, verwandt mit lat. *globus* „kugel, klumpen“: siehe *klave, klubbe* und *klamp*.

**Kolbotte** oder *kolbytte*, schw. *kullbytta, kullerbytta*, ist dem frz. *culbute* „purzelbaum“ entlehnt, das wieder von *culbuter*, eigent-lich „den steiB in die luft stoßen“ (*cul* von lat. *culus*, *-buter* von germ. \**bautan*, siehe *bautasten*), abgeleitet ist. Das wort wird jetzt mit *koll* verbunden.

**Kold**, schw. *kall*, neunorw. *kald*, anord. *kaldr* = got. *kalds*, ags. *ceald* (engl. *cold*), as. *kald* (holl. *koud*), afries. *kald*, ahd. *kalt* (nhd. *kalt*). Germ. \**kalda-* ist partiz. zu der germ. wurzel \**kal* in anord. *kala* (*kól*) „kalt machen“ (*mik kelr* „mich friert“), schw.

dial. *kala* „etwas wehen“ (vgl. *kuling*), ags. *calan* „kalt sein“ (*hine*, *him cælþ* „ihn friert“). Hierzu auch neunorw. *kalen* „verfroren“ (anord. *kalinn*), *kale* „frost, kälte“ (siehe unter *kal*). Ablautsformen sind *kulde* und *kjølig*. Außerhalb des germ. entspricht lat. *gelu* „frost“, *gelare* „frieren“, *gelidus* „eiskalt“, aslav. *golotī* „eis“, *žlédica* „glatteis“, lit. *gėlmenis*, *geluma* „heftige kälte“. Die grundbedeutung der wurzel ist vielleicht „erstarren“: vgl. schweiz. *challen* „erstarren“ (siehe *kalvedans*). — *Koldblodig*, schw. *kallblodig*, von nhd. *kaltblütig* = holl. *koudbloedig*: die bedeutung „ruhig“ stimmt zum ausdruck „med koldt blod“, worüber siehe unter *blod*; in dieser bedeutung wird das wort mit hauptton auf dem zweiten glied ausgesprochen. Vgl. frz. *sang-froid*. — *Koldbrand* (gangrän, absterben eines körperteiles), im ält. dän. *koldfyrr*, schw. *kallbrand* = d. *kalter Brand*, *kalttes Feuer*, holl. *koudevuur*. — *Koldskaal*, schw. *kallskål*, von mnd. *koldeschal* „kühlendes sommergetränk von hier oder wein mit zusätzen“ (holl. *koudeschaal*, *koudschaal*), nhd. *Kaltschale*. — *Koldsved* (norw.), schw. *kallsvett* = holl. *koudzweet*.

**Kolde** (dän. = kaltes fieber), auch *koldesyge*, isl. *kalda* = mnd. *kolde*, mhd. *kalte*. Siehe *kold*.

**Kole** (norw. = tranlampe), anord. *kola*, verwandt mit *kul* (s. d.), von einer wurzel, die „brennen“ bedeutet.

**Kolje** (norw. = schellfisch, *gadus aeglefinus*), dän. *kuller* (eigentlich plural), ält. dän. *kolve*, schw. *kolja*, anord. *\*kolga*. Das wort ist von einem adj. *\*kolugr* (zum subst. *ku*) abgeleitet. Der name stammt von dem großen schwärzlichen fleck, den der fisch dicht über den brustflossen hat.

**Koll** (norw. = spitze, kopf, scheidel, berggipfel, blütenstand), schw. dial. *koll* „scheidel, hutkopf“, schw. *kulle* „spitze, scheidel, hutkopf“, ält. dän. *kol* „scheidel“, dän. dial. *kol(te)* „höhe“, anord. *koltr* „abgerundeter gipfel, kopf“ = mnd. *kol*, *kolle* „kopf, oberster teil von pflanzen“ (holl. dial. *kol* „vorderkopf“). Es könnte nahe liegen, *koll* zu aslav. *glava* „kopf“, lit. *galvà* in ders. bed., *galvóti* „fruchtknospen bekommen (vom flachs)“ zu stellen, in welchem falle die idg. grundform des wortes *\*gʷno-* sein müßte. Aber das wort läßt sich nicht von dem folgenden scheiden, für welches diese etymologie nicht paßt. Siehe im übrigen *kuldkaste*, *hovedkulls* und *omkuld*.

**Kollet** (norw. = hornlos, kahlköpfig), dän. *kullet*, schw. dial. *kolleter*, schw. *kullig*, anord. *kollótr* „hornlos, haarlos“. Das wort ist von anord. *koltr* „haarloser kopf“ abgeleitet: siehe *koll*. Hierzu auch neunorw. *kolla* „weibchen ohne hörner, gefäß ohne henkel“ (vgl. *rømmekolle*), schw. dial. *kolla* „kuh ohne hörner, milchasch“. Von der bedeutung „gefäß“, teilweise auch von „weibchen“ (vgl. schw. dial. *kulla* „weibliches schaf“) geht die bedeutung „frau“ in norw. dial. *vasekolla* u. ähnl. zusammensetzungen aus (vgl. das entsprechende maskul. *vasekopp*), schw. *kulla* „mädchen“ (z. b. *Margareta fridkulla*). Verwandt mit *kollet* scheint d. dial. *küllbock* und *kielbock* „hornloser bock“, das einen germ. ablaut *\*keul-*, *\*kull-* zeigt. Außerhalb des germ. entspricht alb. *tsjáp gull* „hornloser bock“. Wir kommen also auf einen idg. stamm *\*gulo-*, der zu der unter *kjøl* besprochenen wortgruppe mit *u*-vokal zu gehören scheint. Das wort

*koll* (germ. \**kulla-* = idg. \**gulon*, \**guln-*) muß somit eine rundliche erhöhung bezeichnet haben (vgl. z. b. skr. *gôla-* „kugel“). Nicht verwandt ist dann germ. \**kalwa-* „unbefiedert, kahlköpfig“: siehe *skaldet*.

**Kolp** (norw. = kuhzahn), norw. dial. *kulp* „kurzes walzenförmiges ding, kleiner, dunkler hai, spinax niger“ = nd. *kulp(e)* „dicker klumpen, etwas rundes und dickes“, das mit *kolbe* verwandt ist.

**Komager** (schube der Lappen) ist die norwegische aussprache für lapp. *gabmagak*, plural von *gama* „schuh“.

**Komfyr** oder *komfur* stammt aus holl. *komfoor*, älter *kaffoor* „kohlenpfanne, wärmbecken“, von frz. *chauffoir* (*chauffer* „wärmen“ < lat. *calefacere*).

**Komme**, schw. *komma*, anord. *koma* = got. *qiman*, ags. *cuman* (engl. *come*), afries. *kuma*, *koma*, as. *cuman* (holl. *komen*), ahd. *koman* (nhd. *kommen*). Germ. wurzel \**kwem* = idg. \**gem*: skr. avest. *gam* „kommen“, arm. aorist *ekn* (von \**egent*), gr. βαίω „gehe“ (von \**gemjō*), lat. *venio* „komme“ (von \**gemjō*). Das verbum wurde im anord. auch transitiv mit der bedeutung „bringen, führen“ gebraucht; dieser gebrauch ist noch ganz gewöhnlich in der küchensprache („komme salt i vandet“), ebenso wie sie im dän. *komme en til at le* (anord. *koma e-m at e-u* „jemanden bewegen, etwas zu tun“) und im norw. *komme sig til at gjøre noget*, sowie in ausdrücken wie *komme sig unda* = anord. *komast undan* (*koma e-m undan* „jemanden fortschaffen“) vorliegt; vgl. auch *afstedkomme*. Ein eigentümlicher ausdruck ist *komme sig* (gesunden, zu kräften kommen), im neunorw. auch *koma seg fyre*, schw. *koma sig före*, ags. *cuman*. *Komme til sig selv* = nd. *tô sik komen*, hd. *zu sich kommen*, engl. *come to oneself*; gegensatz von „være fra sig“, hd. *von sich sein*: man glaubte, die seele könnte den leib verlassen; vgl. „være ude of sig selv“, „gaa ud af sit gode skind“ (siehe *skind*) u. ähnl. *Komme op imod* (sich messen können), ält. dän. auch *komme red*, eigentlich „hinaufreichen zu“; vgl. engl. *come up with* „einholen“. Elliptisch ist *komme til* (anord. *koma til*) in den bedeutungen „zur welt kommen“ und „sich einstellen“. *Komme efter noget* (zur kenntnis kommen) = d. *hinter etwas kommen*. — Das subst. *komme* war früher fem.: anord. und neunorw. *koma* = mnd. *kome*. Eine ablautsform ist anord. *kvâma* (norw. dial. *kôma*); vgl. *bekvem*.

**Kommen**: siehe *kummen*.

**Kommers** (spektakel), schw. *kommers*, von lat. *commercium* „handel“ (vgl. *kommerceraad*). Die bedeutung hat sich im deutschen entwickelt, wo *Kommers* „studentenfest, trinkgelage“ bezeichnet.

**Kontesæle** oder *kumtesæle* (dän. = geschirr mit halskragen), von d. *Kunt*, *Kummet* „halskragen am geschirr“: siehe *ham*.

**Kone**, schw. *kona* „leichtsinnige frau“, anord. *kona* (gen. pl. *kvænna*, *kvinna*) „frau, ehfrau“ = got. *qinô*, as. *quena*, ags. *cwene* „frau, sklavin, hure“ (engl. *quean*), ahd. *quena*, mhd. *kone*, *quene* „frau, ehfrau“. Germ. stamm \**kwenôn* und \**kunôn*, wozu die ablautsform \**kwâni-* in got. *qêns* „ehfrau, frau“, ags. *cwên* „ehfrau,

königin“ (engl. *queen* „königin“), as. *quân* „ehefrau“, anord. *kvân* „ehefrau“; vgl. skr. *jâni-* als letztes zusammensetzungsglied. Die leichtere stammform (idg. \**genâ*) findet sich wieder in skr. *gnâ* „gösterfrau“, *jâni-* „frau, ehfrau“, böot. *βανά*, gr. *γυνή* „frau“, arm. *kin*, aslav. *žena*, apreuß. *genna*, air. *ben* (gen. *mná*). Vgl. *kvinde*.

**Konge**, ält. dän. *komung*, *koning*, schw. *konung*, *kung*, anord. *konungr* = ags. *cyning* (engl. *king*), afries. *keni(n)g*, *koní(n)g*, as. *cuning* (holl. *koning*), ahd. *kuning* (nhd. *König*). Das wort ist eine ableitung von anord. *konr* „vornehmer mann, sohn, nachkomme“, ags. *cyne-* in zusammensetzungen (z. b. *cynerice* „königreich“), ahd. *kuni-* (*kunirichi*). Germ. \**koni-* „vornehmer mann“ gehört wieder zu idg. \**genos* „geschlecht“ (siehe *kjon*) und bezeichnet also eigentlich „den zum geschlecht, d. h. herrschergeschlecht, gehörenden“; vgl. mnd. *beslechet* „zu einer vornehmen familie gehörig“, lat. *ingenuus*, gr. *γνήσιος* „freigeboren“. Die grundbedeutung von *konge* wird danach „sohn eines vornehmen mannes“, indem *-ing*, *-ung* im germ. patronymika bilden. Diese ableitung wird durch das eddagedicht *Rígsþula* bestätigt, wo *Kour* als eponym für *konungr* hingestellt wird. Aus dem germ. stammt finn. *kuningas* „könig“, aslav. *künegü*, *künęzi* „fürst“. lit. *kūningas* „herr, priester“. Obgleich diese entlehnungen das hohe alter der bezeichnung beweisen, scheint doch das wort *konge* jünger sowohl als anord. *þjóðann* (got. *þiudans*, ags. *þéoden*), das aus *þjód* „volk“ (got. *þiuda*, ags. *þéod*: siehe *tyde*) abgeleitet ist, wie als anord. *dróttinn* (ags. *dryhten*, as. *druhtin*, ahd. *truhtin*: siehe *drot*). Über die idg. benennung siehe *rige*. — *Kongevei* (heerstraße), eigentlich „dem staate zugehöriger weg, öffentlicher weg“. D. *Heerstraße*, ags. *herestræt* „große landstraße“ ist lat. *via militaris*.

**Kongle** (norw. = samenzapfen), norw. dial. *kongla*, *kungle*, *kongul*, *kangel*, schw. dial. *kangel*, *kängel*, dasselbe wort wie norw. dial. *kongul*, *kongel*, *kangel* „büschel von beeren u. ähnl.“, anord. *kongull* „beerenbüschel“. Germ. grundform \**kangula-* gehört zu der germ. wurzel \**kang*, nebenform zu \**kank* = idg. \**gong* in gr. *γόνγρος* „auswuchs am baum“, *γόνγύλος* „rund“, lett. *gungis* „knorren“: siehe *kingelvæv*. Hierzu die kürzeren formen norw. dial. *kank*, *konk*, schw. dial. *kånga* „büschel“. Ein anderes wort ist das dän. **kogle**, das sowohl dem norw. dial. *kogle*, *kugla*, *kugel* als dem norw. dial. *kokla*, *kokul* „zapfen“ entspricht. Zu den letzteren formen gehört norw. dial. *kokle*, *kukle* „klumpen“, *kjuka* „knorren, knoten, zapfen“, isl. *kjúka* „knochen“ und ferner lit. *gūžas* „knorren“, pol. *guz*: siehe *kok* III. Die formen mit *g* stellen sich zu *kugle*. Die grundwurzel ist in beiden fällen idg. \**gu* „rund“: siehe *kaure*. Ein drittes synonymon ist schw. dial. *kjögäl* „zapfen“, norw. dial. *kjøgla* „kugelförmiger auswuchs an bäumen“: siehe *kegle*.

**Konstabel** (polizist, auch von einer gewissen klasse von artilleristen), schw. *konstapel*, von d. *Konstabel*, *Konstabler* = engl. *constable*, von mlat. *constabularius*, eigentlich „stallgenosse, kamerad, mitsoldat“. Ein anderes wort ist engl. *constable* = frz. *connétable* „oberfeldmarschall“, von mlat. *comes stabuli*, eigentlich „stallgraf, oberstallmeister“ (vgl. *marskalk*).

**Kontor**, im ält. dän. und norw. dial. *kantor*, von nd. holl. *kan-toor*, nhd. *Kontor*, die wiederum aus frz. *comptoir* (von *compter* < lat. *computare* „rechnen“) stammen; vgl. *kontant* von frz. *comptant*.

**Kontrafei** (bild, porträt) ist von nhd. *Konterfei* umgebildet, das frz. *contre-fait*, eigentlich „nachgemacht, nachgebildet“ (engl. *counterfeit*), von lat. *contra* und *facere*, ist. Hierfür holl. *konterfeitsel*.

**Kop** (tasse), ält. dän. *kop* „kopf“, *koppe* „tasse“, schw. *kopp*, neunorw. *kopp* „tasse, schale, hutkopf, spitze“ sowie in zusammensetzungen von personen (vgl. norw. *rørekop*, *vaasekop*, *vrøle-kop* „faselhans“), anord. *kopp* „tasse, kübel, halbkugelförmige erhöhung“ = ags. *copp* „tasse“ und *cuppe* „becher, tasse“ (engl. *cup*), afries. *kop* „kopf, becher“, mnd. *kop* „kopf, schröpfkopf“, *koppe* „becher“ (holl. *kop*), ahd. mhd. *kopf* „trinkgefäß, becher, tasse, hirnschale, kopf“ (nhd. *Kopf*). Die bedeutung „kopf“ scheint erst im 12. jahrhundert aufzutreten; sie hat sich aus „schale“ über das zwischenglied „hirnschale“ entwickelt; vgl. frz. *tête* „kopf“ von lat. *testa* „scherbe, schale“ (mlat. *testa capitis* „hirnschale“). Hierzu eine ablautsform mit langem vokal und vereinfachtem konsonanten: siehe *kube*. Ebenso eine form mit *bb*: *cob* „kopf, person“, engl. *cob* „runder klumpen, kopf, spinne“ (vgl. ags. *atorcoppa* „spinne“), westfläm. *kobbe* „federbusch auf dem kopf von vögeln, frisieretes haupthaar“, ahd. *kuppa* „kopfbedeckung für frauen“ (nhd. *Kuppe*, *Koppe* „runder berggipfel“, schweiz. *chuppe* „buckel, erhöhung“): siehe *kubb* und *kobbe*. Die wurzel ist germ. \**küb* in anord. *káföttr* „rund, kugelförmig“, *káfungr* „seeschnecke“ (neunorw. *kuving*), isl. *kúfr* „der obere runde teil eines gehäuften maßes“, neunorw. *kúv* „heuhaufen, kleine anhöhe, der obere runde teil des rückens“, ags. *cýf* „faß, tonne“, holl. *kuij* „federbusch, schopf, haube, berggipfel“, nhd. dial. *kaupe* „kamm bei vögeln“ (auch *koppe*, vgl. ags. *coppod* „mit einem kamm versehen“). Hierzu das deminutivum as. *kúbin* „faß“, mhd. *kübel* (nhd. *Kübel*); aus dem germ. stammt aslav. *kübīlŭ* „faß (als kornmaß)“, lit. *kūbilas*. Andere ableitungen von derselben wurzel sind anord. *kust* „kapuze“, ags. *cuſe*, holl. *keuvel* in ders. bed., mhd. *kober* (nhd. *Kober*). Eine nasalierte wurzel \**kumb* liegt vor in ags. *cumb* (engl. *coomb*) „kornmaß“, nd. *kump* „kübel“, mhd. *kumpf* (nhd. *Kumpf*): siehe *kumme*. Zu dieser wortgruppe gehören auch formen mit anlautendem *sk*; so anord. *skypill*, *skupla* „weibliche kopfbedeckung“, ags. *scyfel* (vgl. das gleichbedeutende ahd. *kuppa*, *kupfa*); anord. *skúfr* „quaste, büschel, buschiger schwanz“, ags. *scēaf* (engl. *sheaf*) „garbe“, ahd. *scoub* (nhd. *Schaub*), as. *skóf* (holl. *schoof*), vgl. westfläm. *kobbe* „federbusch, frisieretes haupthaar“ und holl. *kuij* „federbusch, schopf“; ferner mhd. *schopf* (nhd. *Schopf*) „haarbüschel, federbüschel, runde bergkuppe“, got. *skuft*, anord. *skopt* „kopfhaar“; ebenso ahd. *scobar* (nhd. *Schober*); nd. *schopen* (nhd. *Schoppen*) „ein gewisses maß“ (ungefähr eine halbe flasche u. a.): siehe *sjap*. Außer *k* und *sk* findet sich auch *h*: siehe *hob* und *hue*. Wir werden dadurch auf eine idg. wurzel \**geup*, \*(*s*)*keup* gewiesen, wozu u. a. skr. *kūpa-* „höhle“, gr. *κύπη* und *γύπη* „höhle, höhlung, hütte aus stroh oder laub“, *κύπελλον* „becher“, lat. *cāpa* „tonne“, aslav. *župa* „grab“. Siehe auch *kove*. Diese wurzel ist wieder eine erweiterung von idg. \**geu*, \*(*s*)*ken* „rund, hohl“, worüber



siehe *kaure*. Einfluß des lat. *cûpa*, mlat. *côpa* und *cuppa* (frz. *coupe*, ital. *coppa* „becher“) mit dem deminutiv *cupella*, *cupellus* „kornmaß, trinkgefäß“ läßt sich an mehreren punkten konstatieren; so weist as. *kôpa* (engl. *coop*) und ahd. *knofa* (nhd. *Kufe*) „kübel, tonne“ auf mlat. *côpa*. — **Kopskat** (steuer, die gleichmäßig auf alle steuerpflichtigen personen verteilt wird), d. *Kopfsteuer*, engl. *poll-tax*, übersetzt mlat. *capitatio* (frz. engl. *capitation*) von lat. *caput* „kopf“. Hierfür im dän. auch *næseskat*, entsprechend anord. *nefgildi*. — **Kopsatte** oder *sätte kopper*, norw. dial. und schw. *koppa* = mnd. holl. *koppen*, mhd. *kopsen*, eine ableitung von mnd. *kop* „schröpfkopf“ (holl. *laatkop*): ein schröpfkopf ist ein apparat von der form einer kleinen tasse.

**Kope** (norw. = gaffen, glotzen), schw. dial. *kopa*, anord. *kôpa*, eine ablautsform zu mnd. *kapen* „sich umsehen, gaffen, glotzen“, mhd. *kaffen* mit der nebenform *kapsen*: siehe *kabe*. Nahe verwandt mit *kope* ist ags. *cépan* (von \**kôpian*) „beachten, aufpassen, beobachten“ (engl. *keep* „halten“), *côpenere* „liebhaber“, *gecôp* „passend“; vgl. norw. dial. *kaya* „gucken, achten, beachten, achtgeben“ (siehe *kaage*).

**Kopper** (pocken), schw. *kopper*, ist umgestellt aus ält. dän. *pokker*, das wiederum dem mnd. *pocken* entlehnt ist. Die ursprüngliche form ist noch im dän. dial. *pokker*, norw. dial. *poka*, *smaapoka* „pocken“ bewahrt: siehe *pokker*. Hierzu auch norw. seemannssprache *paks* „venerische krankheit“, das aus dem gleichbedeutenden engl. *pox* entlehnt ist; vgl. aschw. *pokkor*, ält. dän. *pokker* oder *valske pokker* (auch *fransoser*, norw. dial. *fransos* genannt), von mnd. *de walschen pocken*. Mnd. *pocke*, *poche* „pustel“ (holl. *pok*, nhd. *Pocke*) entspricht ags. *poce* (engl. *pock*), nhd. dial. *pfoche*. Im plur. hat das wort die bedeutung „pocken“: mnd. *pocken* (nhd. *Pocken*), engl. *smallpox*; vgl. nhd. *Blattern* „pocken“, eigentlich „pusteln“. Das wort ist mit ags. *pohha* „sack, tasche“, anord. *poki* „pose“, mnd. *poke* „sack“ (engl. *poke* „sack“, *pocket* „tasche“) verwandt; frz. *poche* „tasche“ stammt aus dem germ. Siehe im übrigen *pukkel*.

**Kordél** (in der seemannssprache = strang im gewundenen tauwerk), von mnd. *kordél* „tau“ (holl. *kardeel*) < frz. *cordelle*, ein deminutiv von *corde* (engl. *cord* „strick, tau“ und *chord* „saite“) = lat. *chorda*, das gr. χορδή „saite an einem musikinstrument“, eigentlich „sehnur aus darmsaiten“: siehe *garn*.

**Korduan** (feines leder), schw. *korduan* und *karduan*, anord. *kordûna*, von afrz. *cordeican* (frz. *cordouan*, engl. *cordicain*, *cordovan leather*); vgl. ags. *cordweðnere* „schuhmacher“ (engl. *cordwainer*), eigentlich „arbeiter in korduanleder“ (mnd. *kordweânere* „korduanbereiter“). Das wort findet sich auch im mhd. *korducân*, *kur-dewân*, holl. *korduaanleder*, ital. *cordorano*. Der name stammt von der spanischen stadt *Cordova*, wo das leder zuerst hergestellt wurde.

**Kore** (dän. = verbrämung, einfassung von kleidern), ält. dän. *kuorde* „verbrämung. franse“, neunorw. *kvarde*, schw. dial. *kvard*, entlehnt von mnd. *quarder* (*quardel*) neben *querder* (*querdél*) „halsqueder, einfassung, zehenkappe auf schuhen, lampendocht“ = as. *querthar* „docht“, ahd. *querdar* „lampendocht, lappen aus leder oder

aus zeug“ (nhd. dial. *queder* „halsqueder“). Germ. \**kwerþra-* hat wahrscheinlich die grundbedeutung „hals, halskragen, halskrause“ und gehört zu derselben idg. wurzel \**ger* „schlucken“ wie *krave*. Vgl. zur bedeutung nhd. *Koller* „frauenkragen, halskrause“ (zu lat. *collum* „hals“). Etymologisch dasselbe wort ist ahd. *querdar* (nhd. *Köder*): siehe *kverk*.

**Korinter**, dän. *korender*, von d. *Korinthen*, holl. *korenten* = engl. *currants* (auch „johannisbeeren“), frz. *raisins de Corinthe*, so genannt nach der stadt *Korinth*.

**Kork**, schw. *kork*, von nhd. *Kork* = holl. *kurk*, engl. *cork*. Zugrunde liegt span. *corcho* „korkeiche, kork“, von lat. *cortex* „borke, pfropf, stöpsel“. Das wort kam am schluß des mittelalters (gleichzeitig mit dem gebrauch von glasflaschen) ins germ.

**Korke** (norw. = zu farbe verwendetes steinmoos, lichen *tartareus*), färöisch *korki*, schott. dial. *corkes*; vgl. isl. *litunarmosi*, eigentlich „farbmoos“ in ders. bed. Das wort ist aus dem air. *corcur* „purpur“ entlehnt, das wiederum aus lat. *purpura* stammt. Ein anderes wort ist anord. *korki* „eine hafersorte“, von air. *coirc* „hafer“.

**Korn**, schw. *korn*, anord. *korn* = got. *kairn*, ags. *corn* (engl. *corn*), as. afries. *korn* (holl. *koren*, *koorn*), ahd. *korn* (nhd. *Korn*). Im engeren sinne bezeichnet das wort im anord., südnorw., schwed. und dän. meist gerste, im deutschen meist roggen, im engl. weizen, nämlich überall die kornart, aus der das gewöhnliche brot gebacken wird; vgl. frz. *froment* „weizen“ von lat. *frumentum* „korn“, *blé* „korn, gewöhnlich weizen“. Aus der bedeutung „kleiner, rundlicher körper“ (z. b. *haglkorn*, *sandkorn*) stammt der gebrauch des wortes vom aussehen des metalls im bruch (vgl. *grovkornet*). Hieraus wieder *korn* vom feingewicht einer münze (gegensatz *skrot* „rohgewicht“); vgl. frz. *grain* in ders. bed. Diese beiden anwendungen stammen aus dem deutschen (vgl. *ein Mann von altem Schrot und Korn*). Dasselbe ist der fall mit der bedeutung „zielkorn auf gewehren“; hierzu die redensart *tage paa kornet* (gut treffen), von d. *aufs Korn nehmen*, jedoch mit etwas veränderter bedeutung. Die germ. grundform \**korna-* ist aus idg. \**qrno-* entstanden, dem genau aslav. *zrāno* „korn, kern, beere“, lit. *žirnis* „erbse“, apreuß. *syrne* „korn“ entspricht. Verwandt ist lat. *grānum* „korn, kern“ (siehe *gran* II), air. *grán*. Im ablautsverhältnis steht *kjerne* I, s. d.; vgl. ahd. *kornapful* = *kernapful* „granatapfel“ (ags. *cornæppel*) und ags. *cyrnel* (dem. von *corn*) „kern“. — **Kornmo** (wetterleuchten), norw. dial. *kornmoe*, jüt. *kornmod* (und *kornlysen*, schw. *kornblick*): das letzte glied ist neunorw. *môe* „sonnenrauch, farbige wolken am horizont“, wozu adj. *môen* „voll roter wolken, heiß und rot“: siehe *moden* und *mase* II.

**Kornel** (ein buschgewächs), d. *Kornelle*, engl. *cornel*, frz. *cornouille* (holl. *kornoelje*), ital. *corniolo*. Das wort ist früh ins germ. aufgenommen: ags. *corntréow*, ahd. *cornul(boum)*, as. *kornilbôm*. Zugrunde liegt mlat. *cornolium* von lat. *cornus*, das von *cornu* „horn“ nach dem hornharten holz der pflanze gebildet ist (lat. *cornus* und gr. *κρῶνεια* auch „speer“); vgl. *kirsebær*. Siehe ferner *karneol*.

**Korp** (norw. = rabe), schw. *korp*, anord. *korpr*. Das wort scheint mit dän. *garpe* „wie eine rabe schreien“, schw. dial. *garpa* und *karpa* „schmattern“, norw. dial. *garpa* „prahlen, lärmend reden“ zusammenzugehören: siehe *garp*. Das anlautsverhältnis erklärt sich aus idg. nebenwurzeln \**gerō* und \**gherō*. Eine synonyme wurzel ist \**kerō* in lat. *corvus*, gr. κόραξ „rabe“: siehe *ravn*. Eine andere \**skerō* in *skarp* „scharbe, seerabe“. Alle diese vögel haben ihren namen nach ihrem heiseren schrei. Ganz verschieden ist norw. dial. *krump* „rabe“, das mit anord. *krummi*, *krumsi*, *krams* „rabe“ zu mhd. *krümmen* „die krallen krümmen, mit den krallen greifen“ gehört: siehe *krum*.

**Korporal**, d. *Korporal*, engl. *corporal*, von frz. *corporal*, eine ältere nebenform zu *caporal* = ital. *caporale* „aufseher, anführer“, span. *caporal*: die letztgenannte form scheint die ursprüngliche, gebildet von einer mlat. pluralform \**capora* für lat. *capita* (von *caput* „kopf“), während *corporal* durch anlehnung an lat. *corpus* entstanden ist.

**Kors**, schw. *kors*, anord. *kross*, entweder aus afrz. *crois* oder aus air. *cross* (das von lat. *cruce* stammt); engl. *cross* ist wohl nordischen ursprungs. Aus dem lat. accus. *crucem* kommt as. *cráci* (holl. *kruis*), afries. *kriocce*, *krús*, ahd. *krúzi* (nhd. *Kreuz*), sowie air. *croch*. Vgl. *kryds*. Die Goten brauchten hierfür das heimische wort *galya* (siehe *galge*), die Angelsachsen *ród* (siehe *rode*). — Die redensart *krybe til korset* = mnd. *to deme krúze krúpen*, nhd. *zu Kreuz kriechen* hat ihren ursprung daher, daß demütigung und buße als kirchenstrafe vorm kruzifixe stattfanden. — *Bære sit kors* = d. *sein Kreuz (er)tragen*, engl. *take up the cross* stammt von Christi kreuz, das er selbst zum richtplatz trug; vgl. *huskors* (plage für die familie) = d. *Hauskreuz*. — *Korse sig over noget* (erstannen, erschrecken) stammt von dem glauben, daß das zeichen des kreuzes die bösen geister verjagte und gegen alles böse beschützte; vgl. d. *sich vor jemand bekreuzen* „sich vor jemand hüten“. Über eine andere anwendung des kreuzeszeichens siehe (*vel*)*signe* und *primsigne*. Eine dritte liegt vor in anord. *krossa* „mit dem zeichen des kreuzes versehen, um dadurch protest einzulegen“. — **Korsfeste**, anord. *krossfesta* ist eine übersetzung von lat. *crucifigere*, im ags. durch *róðfæstnian* übersetzt; vgl. mhd. *krinzen* (nhd. *kreuzigen*), holl. *kruisigen*. — *Korsmesse* ist in Norwegen noch der name teils für den 3. mai, teils für den 14. september; anord. *krossmessa* war der name für zwei messetage: *inventio crucis* am 3. mai (wo Konstantins des Großen mutter Helena das kreuz Christi gefunden haben soll) und *exaltatio crucis* am 14. september (wo Christi wiedererobertes kreuz auf Golgatha aufgerichtet wurde). — *Korsryg*, schw. *korsrygg*, dän. *korslænd*; vgl. *kors* von dem teil des körpers, der hinter dem kreuzbein ist (dän. „korsben“ oder „krydsben“). Siehe *kryds*. — *Korstrold* (seestern, asterias), neunorw. auch *krossfisk*, dän. *korsfisk*, isl. *krossfiskr*. — *Korsvei*, schw. *korsväg*, spätanord. *krossveg* = mhd. *krinzweg* (nhd. *Kreuzweg*), holl. *kruisweg*, engl. *crossway*.

**Kort** ist eine nebenform zu *kart*, s. d. In Norwegen braucht man die form immer von post-, visiten- oder spielkarten; dagegen

sagt man meist *landkart*. Ebenso schw. *landkarta* gegenüber *sjökort*, *brefkort*, *spelkort*. — *Kortstok*: siehe *stok*.

**Kort** (adj.), schw. *kort*, isl. *kortr* = afries. *kort*, *kurt*, as. *kurt* (holl. *kort*), ahd. *kurz* (nhd. *kurz*). Man betrachtet das wort als entlehnung aus lat. *curtus* „kurz“, eigentlich „abgeschnitten“ = gr. *καρτός*, partiz. von *κείρω* „schneide“: siehe *skjære*. Diese auffassung wird gestützt durch das (nicht verschobene) ahd. *kurt* und durch das auf im mlat. \**excurtus* bezogene ags. *sceort* (engl. *short*), ahd. *scurz*. Indessen ist das germ. \**skorta*- sicher ein einheimisches wort: siehe *skorte*. Für germ. ursprung von *kort* fehlen etymologische anhaltspunkte; immerhin bleibt die annahme der entlehnung eines wortes dieser art sehr auffällig. Auf das einstige vorhandensein des adjektivs auch im ags. deutet *kjortel*, s. d. *Kort* hat im nord. das anord. *skamnr* verdrängt: siehe *skjente*. — *Komme til kort* entspricht anord. *koma til skammt* „zu kurz kommen, nicht ausreichen“ (anord. *til* „zu, allzu“), schw. *komma till korta* = d. *zu kurz kommen*, engl. *come (fall) short of*. — *Korte varer* (eisenkram und galanteriewaren), schw. *korta varor*, ist d. *kurze Waren*; vgl. schw. *kortvaruhandel* von d. *Kurzware* (gegensatz *Schnittwaren*, manufakturwaren, die mit der elle gemessen werden). — **Kortvillig** (veraltetes dän. = belustigend, lustig), von nhd. *kurzweilig* = mnd. *kortwīlich* „kurzwierig“; vgl. nhd. *langweilig* = mnd. *lankwīlig* „langwierig“. Das wort ist von mnd. *wīle*, nhd. *Weile* abgeleitet: siehe *hvile*.

**Kôs** (norw.): siehe *kaas*.

**Kos** (norw. = haufen): siehe *kase*. Hierzu *iskos* (-*koss*) und die ortsnamen *Kaas*, *Koss*, eigentlich „durch verbrennung von bäumen gerodetes stück land“.

**Kose sig** (norw. = es sich gemütlich machen, sich zugute tun) muß wohl mit norw. dial. *kôsa* „schmieren, beschmieren, bestreichen, schmeicheln, klatschen“ (*kôsa* „wisch“), *kausa* „streicheln, liebkosen, zugute tun“ = mnd. *kôson* „vertraulich reden“ (holl. *liefkoozen* „liebkosen, schmeicheln“), ahd. *kôsôn* „plaudern“ (nhd. *kosen*, *liebkosen*) zusammenhängen; vgl. (mit kurzem vokal) holl. *keuzelen* „viel und schmeichelnd reden“. Frz. *causer* „plaudern“ stammt wohl aus dem germ., ebenso wie engl. *cozy* „behaglich“ nord. lehnwort zu sein scheint. Es scheint danach eine germ. wurzel \**kus* „mit einem wisch streicheln > schmeicheln > einschmeichelnd reden“ gegeben zu haben. Nicht verwandt scheint ahd. *kôsa*, ags. *céas* (*céast*), afries. *kâse* „rechtsstreit, streit“, das wohl aus dem lat. *causa* entlehnt ist. Dagegen kann skr. *guspidâ-* „geflochten, verwirrt“ hierhergehören: siehe *kost* I.

**Kost** I (mit geschlossenem *o*) ist über *kvost* (so im ält. dän. und in norw. und dän. dial.) aus *kvast* (schw. *quast*, aschw. *kvaster* und *koster*) = mnd. *quast* (holl. *kwast*), mhd. *quast* (nhd. *Quast*) „laubbüschel, quaste, sprengwedel, besen“ entstanden; vgl. as. *quest* „laubbüschel“. Die anord. form scheint \**kvogstr*, gen. *kvastar*, gewesen zu sein. Das wort scheint genau dem aslav. *gvozdi* „wald“ zu entsprechen. Verwandt ist *kväs* „kleine abgehauene zweige, reiser“, norw. *tangkvase* „tangbündel“, wohl auch gr. *βόστρυχος*

„krauses haar, laubbüschel“, lat. *vespices* „gebüsch“. Idg. wurzel \**gues*, \**gus*: siehe *kose*.

**Kost** II (kost, unterhalt, nahrung), spätanord. *kostr* in ders. bed., entlehnt dem mnd. *kost(e)* f. „unterhalt, bewirtung, speise“ (holl. *kost* „speise, nahrung“) = afries. *kost*, mhd. *koste*, *kost* (nhd. *Kost*). Das wort ist etymologisch identisch mit *kost* III, indem die bedeutung „nahrung“ sich aus „ausgabe, kosten“ entwickelt hat, ganz wie bei *spise* (von mlat. *expensa* „ausgabe“). Im anord. ist das fremde wort mit einem einheimischen zusammengetan worden (siehe *koster*). — *Kostgjænger* = d. *Kostgänger*, holl. *kostganger*.

**Kost** III (unkosten, ausgabe), nur im juristischen ausdrück *dømme i (til) kost og tæring*, ält. dän. *kost* „ausgabe, kosten“, spätanord. *kostr* in ders. bed., entlehnt aus dem gleichbedeutenden mnd. *koste*, *kost* (holl. *kost*) = afries. *kost*, ahd. *kosta* „wert, preis, kosten“ (nhd. *Kosten* pl.). Zugrunde liegt mlat. *costa*, *costus* (span. *costa*, ital. *costo*, frz. *coût*, engl. *cost*). Das subst. ist wiederum aus dem vb. **koste** gebildet, schw. *kosta*, spätanord. *kosta*, entlehnt aus mnd. *kosten* „kosten, wert sein“ (holl. *kosten*) = mhd. nhd. *kosten*, von mlat. *costare* (ital. *costare*, frz. *coûter*, engl. *cost*) für lat. *constare* „kosten“, eigentlich „stehen“, d. h. „für einen preis feilstehen“; vgl. lat. *stare* „kosten“, mhd. *stân* „kosten“ (nhd. *zu stehen kommen*) sowie die dän. ausdrücke „det staar ham i saa og saa meget“, „komme en dyrt at staa“. — *Kostbar*, schw. *kostbar*, von mnd. *kostbâr* (holl. *kostbaar*) = mhd. *kostbære* (nhd. *kostbar*). — *Kostelig* („en kostelig historie“, „more sig kostelig“), im ält. dän. „kostbar, prächtig“, schw. *kost(e)lig*, spätanord. *kostuligr* „kostbar, vortrefflich“, von mnd. *kostelik* „kostbar“ (holl. *kostelijk*) = mhd. *kost(e)lich* „kostbar, prächtig“ (nhd. *köstlich*), engl. *costly* „kostbar“. Im anord. wurde das wort mit dem heimischen *kostr* „gute eigenschaft, vortrefflichkeit“ verbunden (siehe *koster*).

**Kost** in norw. ausdrücken wie *det gik saa det kost* (d. h. sehr geschwind) ist präter. eines neugebildeten starken vb. \**kvesta* (*krast*). In norw. dial. findet sich außer dem präter. *so dæ krust* oder *kraast* auch das präs. *dæ koster* und der infin. *koste*. Hierzu norw. dial. *kosta*, *krasta*, *kvista* „sich beeilen, rennen, huschen, laufen“, schw. *qvista*. Diese verben sind wohl vom subst. *kost*, *krast*, resp. *kvist* gebildet und bezeichnen eigentlich „mit einem besen fegen“; vgl. „det gaar feiende“, „i en fei“.

**Koster** (bewegliche habe), jetzt nur in der verbindung *stjaalne koster* und der zusammensetzung *tyvekoster*, ält. dän. *kost* „sache, gegenstand, werkzeug“, anord. *kostr* „mittel, werkzeug“ (meist im pl.). Dieses wort — dessen eigentliche bedeutung „was zu einem zweck gewählt wird“ ist — ist nicht verschieden von anord. *kostr* „wahl, verhältnisse, gelegenheit, heirat, gute eigenschaft, art und weise“ = got. *kustus* und *gakusts* „prüfung“, ags. *eyst* „wahl, das beste in seiner art, tugend“, afries. *kest*, as. *kust* „wahl, das beste von etwas“ (holl. *kust*), ahd. *kust* „prüfung, wahl, das beste, tüchtigkeit, art und weise“. Germ. stamm \**kustu-* und \**kusti-*, zum vb. \**keusan* „wählen“: siehe *kaar*. Hierzu lat. *gustus* „geschmack“, air. *gus* (< \**gustu-*) „tüchtigkeit, kraft“, skr. *jūṣṭi-* „liebe, gunst“. Ein zugehörendes vb. ist anord. *ḡosta* „versuchen, sich anstrengen“ (auch in norw. dial.)

= ags. *costian* „versuchen, plagen“, as. *kostôn* „versuchen“, ahd. *kostôn* „prüfend schmecken, prüfend betrachten, erkennen“ (nhd. *kosten*). Dem entspricht lat. *gustare* „schmecken“, air. *gussim* (< \**gustiô*).

**Kot** (norw. = kleines zimmer, verschlag), in norw. dial. auch „kleines haus“, ält. dän. und dän. dial. *koð*, anord. *kot* „schlechte hütte“ = ags. *cot* „hütte, kammer“ (engl. *cot*), anord. *kot* „hütte“ (holl. *kot*). Ableitungen sind anord. *kytja* „hütte“, norw. dial. *kota* „hütte“, schw. *kåta* „erdhütte“, ags. *cyte* „hütte, zimmer“, *cote* (engl. *cote* „hütte, schafhürde, taubenschlag“), mnd. *kote* „hütte“. Eine ablautsform ist norw. dial. *køyta* „waldhütte von zweigen, koje, kübel zum tragen von fischen“, welches dasselbe wort wie mhd. *ketze* (nhd. dial. *kötze*) „rückenkorb“ ist; vgl. mit anderem ablaut nhd. dial. *kieze* „baskorb“ (sowie ags. *cyt-wer* „fischreuse“). Danach scheint die grundbedeutung von *kot* „eine aus zweigen geflochtene hütte“ zu sein. Aus dem germ. stammt die ableitung mlat. *cotagium* (frz. *cotage*, engl. *cottage*); ebenso aslav. *kořiči* „kammer“; gael. *cot* „hütte“ ist engl. lehnwort.

**Kôt** (norw. = fischbrut, kleine fische, besonders kohlfischbrut) ist wohl eine dialektische ausspracheform für \**kôð*: siehe *kjøe*; vgl. neunorw. *môt* „mut“. Germ. \**kôða*- könnte für \**kwôða*- stehen und zu der idg. wurzel \**gâdh* in skr. *gâhatê*, air. *báidim* „tauche unter“ gehören. Die grundbedeutung könnte dann sein „fisch, der sich in seichtem wasser aufhält (wie es mit der fischbrut der fall ist): vgl. skr. *gâdhá*- „seichte stelle im wasser“.

**Kove** (kammer, verschlag), schw. *kofve*, anord. *kofi* = ags. *cofa* „kammer“ (engl. *cove* „versteck, schutz, kleine bucht“), mnd. *kove*, *koven* „hütte, verschlag für tiere“, mhd. *kobe* „stall, schweinstall, bauer, höhlung“ (nhd. *Koben*). Hierzu die ableitungen mhd. *kobel* (nhd. *Kobel*) „hütte, stall, keller“, *kober* „korb“, ahd. *kubisi* „hütte“ (siehe auch *kippe* I). Germ. stamm \**kuban* = idg. \**gupôn*, verwandt mit gr. ῥύπη „erdhöhle, kammer“, skr. *guptá*- „verborgen, beschützt“, avest. *gufra* „tief, verborgen“, aslav. *župa* „grab“. Die ursprüngliche bedeutung von *kove* ist also „loch in der erde, erdhaus“ (vgl. *dyngje*). Siehe im übrigen *kop*.

**Kovs**: siehe *kaus*.

**Kovse**: siehe *koks* II.

**Kraa** oder *kro* (norw. = winkel, ecke), anord. *krå* oder *krô* f. „winkel, ecke“. Germ. grundform \**kranhō*, eigentlich „krümmung, winkel“, nahe verwandt mit schweiz. *chrangel* „krümmung“ und mit *krank*, *kring*. Vgl. *vraa* vor \**vranhō* „krümmung“.

**Kraake** (norw.), dän. *krage* (s. d.), schw. *kråka*, anord. *kråka*. Der vogel muß seinen namen nach seinem schrei haben; vgl. anord. *kråkr* „rabe“, engl. *croak* „wie ein rabe schreien“ (ags. *crācettan* vom heisern schrei des raben), engl. (corn)*erake* „wachtelkönig“ (mengl. *craken* „schreien“), bair. *krack* „kråhe, rabe“, ahd. *kragil* „geschwätzig“, lat. *graculus* „dohle“, *gracillo* „gackere“. Das wort ist eine *k*-erweiterung (von derselben art wie z. b. *alke*) von dem westgerm. stamm \**krāwôn*, ags. *crāwe* (engl. *crow*), as. *krāia* (holl. *kraai*), ahd. *krāwa*, *krāia* (nhd. *Krāhe*). Ein entsprechendes vb. ist ags. *crāwan* (engl. *crow*), mnd. *kreien* (holl. *kraaien*), ahd. *krāen* (nhd.

*krähen*). Im ablautsverhältnis zu der germ. wurzel \**krā* steht lit.-slav. \**grō*: lit. *grōju*, *grōti*, aslav. *grajū*, *grajati* von heiserem vogelgeschrei. Die grundwurzel ist idg. \**gera* „heiser schreien“: siehe *kjære* und *trane*. — *Kraakemaal*, dän. *kragemaal*: *snakke kraakemaal* heißt eigentlich so sprechen, daß alle worte auf *rbe* enden, dann überhaupt unverständlich sprechen. — *Kraakeskjel* (norw. = eßbare blaumuschel, miesmuschel, *mytilus edulis*), anord. *kråkuskel* hat seinen namen nach der farbe. — *Kraakesølv* (glimmer), ält. dän. *kragesølv* und *krageglas*, norw. dial. auch *kraakegull* ebenso wie schw. dial. *kråkegull*; vgl. schw. *kattgall*, d. *Katzengold* und *Katzensilber* in ders. bed. Das letzte glied deutet auf den metallischen glanz, das erste glied scheint willkürlich gewählt zur bezeichnung für die wertlosigkeit des minerals.

**Kraas** (der hintere teil des vogelmagens, bestehend aus einem muskel mit harten falten zum quetschen der nahrung, *ventriculus*), schw. *krås*, norw. dial. *kraas* „fett um die eingeweide in tieren, die kleinen gedärme im kalb, vogelgekröse“ (letztere allgemeinere bedeutung auch in *gaasekraassuppe*), entlehnt dem nd. *krōs* „eingeweide von gänsen“ = mndl. *croos* „eingeweide geschlachteter tiere“ (holl. *kroos*), mhd. (*ge*)*croese* „das kleine gedärme“ (mhd. *Gekröse*). Der stamm \**krausa-* steht im ablautsverhältnis zu *kruset* (s. d.); vgl. mnd. *krūse* „gekröse, bauchfett“. Ursprünglich bezeichnet also *kraas* „das krause“ (vgl. holl. *kroos* „wasserlinse, entenflott“, eigentlich „das krause“). Hiermit identisch ist *krōs*, s. d.

**Krabas** oder *krabastømmer* (norw. = bauholz, dessen zeichen beim flößen abgeschliffen sind, abgebrochene balken ohne zeichen), auch *kabbas* genannt, was die ursprüngliche form ist, indem das wort aus mnd. *kabbas* in der verbindung *kabbas houwen* „betrügen“ (woraus auch ält. dän. *kabasseri* „diebstahl“) entlehnt ist, dem engl. *cabbage* „lappen, welche die schneider vom zeng behalten“ entspricht. Hierzu holl. *kabassen* „mausen, stehlen“, engl. *cabbage* „stehlen“. von frz. *cabasser* „in den korb stecken“ (*cabas* „korb“, holl. *kabas*). Danach bedeutet *k(r)abas* eigentlich balken (ohne zeichen), die beim flößen gemaust werden. Das eingedrungene *r* hat viele seitenstücke (z. b. norw. umgangssprache *gramasker*); es stammt kaum von synonymen worten wie d. dial. *krippen*, engl. *crib* „stehlen“, eigentlich „in die krippe oder den korb stecken“ (vgl. engl. *cribbage* von einer art kartenspiel).

**Krabask** (peitsche), ält. dän. *karbas(k)*, schw. *karbas* „rute“ (früher „reitpeitsche“), entlehnt dem hd. *Karbatsche*. Das wort kam zur zeit des 30jährigen krieges aus dem slav. (poln. *karbacz*, čech. *karabáč*) nach Deutschland; aus dem d. stammt holl. *karwats*. Es ist ins frz. (*cravache* „reitpeitsche“) übergegangen. Seine heimat ist die Türkei (*kerbač* „glied des ochsen“).

**Krabat** (ungebärdige person) ist aus nd. *krabat*, *kracat* „wildes kind“, mhd. *Krabat(e)* entlehnt. Das wort ist eine verdrehung des volksnamens *kroat* (vgl. ält. dän. *krabater* „kroaten“) und stammt aus dem 30jährigen krieg, wo die Kroaten in Deutschland hausten. Wenn das wort im dän. auch als adjektiv gebraucht wird (*den snaps var krabat* „kräftig, ausgezeichnet“), so liegt vielleicht analogie nach *probat* vor. Dasselbe wort ist frz. *cravate* „schlips“

(auch „Kroat“), woraus engl. *cravat*, d. *Kravatte*: solche halsbinden wurden in Frankreich im jahre 1636 nach kroatischem muster eingeführt.

**Krabbe**, schw. *krabba*, anord. *krabbi* = ags. *crabba* (engl. *crab*) „krabbe, krebs“, mnd. *krabbe* „garneele, krebs“ (holl. *krab*, nhd. *Krabbe*). Das wort gehört zum vb. *krabbe* (s. d.) — wohl am ehesten in der bedeutung „kratzen“, vgl. mnd. *krasse* = *krabbe*: *krassen* „kratzen“ — und stammt wie dieses von einer idg. wurzel \**grebh*, \**gerəbh* „ritzen“ (siehe vb. *karve*), woraus mit vorangestelltem *s* \**skrebh*, \**skerəbh*, mit der anlautsdoulette \**krebh*, \**kerəbh*. Von einer nebenwurzel \*(*s*)*kerəb* kommt gr. *κάραβος* „käfer, krebs“ (lat. *carabus*), \**σκαρπαβαίος* „käfer“ (entlehnt im lat. *scarabaeus*). Etymologisch dasselbe wort ist *krabbe* „anker von holz mit draufgebundenen steinen“, schw. dial. *krabb* „werkzeug mit krallen zum heraufziehen von gegenständen aus dem wasser“. Vgl. *krebs*.

**Krabbe** (norw. = krabbeln, kriechen), in dial. auch „grapsen, scharren“, schw. dial. und isl. *krabba* „kriechen“. Die doppelte bedeutung „kriechen“ und „grapsen“ erklärt sich daraus, daß das wort eigentlich „kratzen“ bedeutet, woraus „kriechen, indem man sich festhakt“: vgl. mnd. holl. *krabben* „kratzen, ritzen, schaben“ mit dem dem. *krabbelen*, woraus *krable* entlehnt ist. Hierzu gleichbedeutende worte mit *sk-*: norw. und schw. dial. *skrabba* „kratzen, scheuern, reiben“, holl. *schrabben* „kratzen“, engl. *scrabble* „grapsen, kratzen, klettern“ (neben *scramble*), mhd. *schrapfe* „werkzeug zum kratzen“: siehe *skrafe*. Die germ. wurzel \**krab* ist wahrscheinlich mit gr. *γράφω* „schreibe“ (eigentlich „krate, ritze“) zu verbinden: siehe subst. *krabbe*. Eine ableitung ist *krafse*.

**Kradse**, schw. *kratsa*, entlehnt entweder aus mnd. *kratsen*, *krassen* (holl. *krassen*) oder aus nhd. *kratzen* (ahd. *krazzôn*). Dasselbe wort wie das letztgenannte ist dän. *kratte* „kratzen“, schw. *kratta*, das wahrscheinlich aus nd. *kratten* entlehnt ist. Das mnd. *kratsen* scheint am ehesten eine *s*-erweiterung von germ. \**krattôn*, könnte aber auch aus dem hd. entlehnt sein. Eine nebenform ist mndl. *cretten*, mhd. *kretzen* (von \**krattian*). Aus dem germ. stammt ital. *grattare*, frz. *gratter* „kratzen, schaben“ (engl. *grate*). Verwandt ist anord. und neunorw. *krota* „ausschneiden“, schw. dial. *krâta*. Hierzu die *s*-formen mengl. *skratten* „kratzen“ (engl. *scratch*), mhd. *schratzen* „ritzen, kratzen“ und norw. dial. *skrota* „einschnitt, kerbe“. Die germ. wurzel \**kret*, \**skret* scheint mit \**krab* in *krabbe* und \**krit* in *krads* verwandt. Siehe *krat*.

**Krafse** (norw. = grapsen, zusammenscharren), schw. *kraksa*: siehe vb. *krabbe*. Über das gleichbedeutende norw. dial. *grafsa* siehe *gramse*.

**Kraft**, schw. *kraft*, anord. *kraptr*, *kropttr* = ags. *cræft* „kraft, kunst, wissenschaft“ (engl. *craft* „handwerk, kunst, tüchtigkeit, list“), as. *kraft* (holl. *kracht*), afries. *krest*, ahd. *kraft* (nhd. *Kraft*). Hiermit scheint zusammenzuhängen norw. dial. *kræv* „tüchtig, stark“, isl. *kræfr* „stark, tapfer“ (germ. grundform \**krâfia-*). Man hat aslav. *krěpŭ*, *krěpŭkŭ* „fest“, *krěpiti* „steif werden“ verglichen. In diesem falle muß es idg. doubletten \**gref* und \**krep* gegeben haben: siehe *krav* II.



**Krage I**, dän. form für *kraake*, s. d. Hierzu gehört für das heutige sprachgefühl das sprichwort *krage søger mage* (vgl. engl. *birds of a feather flock together*). Die ältere form des ausdrucks deutet jedoch auf *krage II*. In Wilses „Norske Ordsprog“ (von 1780) lautet er *krake fær vel sin make*, was nach Wilses erfolglosen freiern zum trost gesagt wird. Die bedeutung ist „jeder Hans findet seine Greta“; vgl. neunorw. *krake* „vernickerte, zartgliedrige person“: siehe *krage II*. Im schw. ist die redensart zu *kaka söker maka* verdorben; in Norwegen sagte man früher (nach Asbjørnsen) „*kraake søger maake*“, wo das reimbedürfnis einen erfahrungswidrigen satz hervorgerufen hat. — *Kragetær* (schlechte schrift) übersetzt d. *Krähensfüße*, woraus schw. *kråkfötter* in ders. bed. Hierfür im frz. *pattes de mouches*. Ähnlich lat. *has literas scripsit gallina* (Plautus); vgl. d. *diese Schrift sieht aus, als wenn Hühner über das Papier gelaufen wären*. Dasselbe bild liegt vor in *klo* von einer schlechten handschrift (d. *Pfote*).

**Krage II** (dän. = zu hecken verwandter holzstamm mit halb abgehauenen zweigen, kletterstange mit eingesetzten pflöcken) mit der zusammensetzung *kragetræ* „kreuzweis gelegte holzstücke auf der first von strohdächern“, schw. dial. *krake* „holzstamm mit halb abgehauenen zweigen zum aufhängen von gegenständen, schwacher, elender mensch, stümper“, neunorw. *krake* „verkrüppelter baum, pfofen mit zweigen oder nägeln zum aufhängen von gegenständen, aufer aus holz mit eingefassten steinen, krüppel, elende person, verkrüppeltes tier“, anord. *kraki* „stange mit haken am ende, zartgliedrige person“ (vgl. *Rolv krake*). Hierzu ursprünglich die wendung *krake søger mage*: siehe *krake I*. In der bedeutung „elendes pferd“ (schw. *krake*) ist das wort im dän. von den nicht verwandten lehnwörtern *krakke*, *krikke* ersetzt, s. d. Unser wort steht im ablautsverhältnis zu *krog*, s. d.

**Kragebær**: siehe *krækling*.

**Kragsten** (ein aus der mauer hervorragender stein, auf dem etwas ruht), schw. *kragsten*, entlehnt aus nhd. *Kragstein* (holl. *kraagsteen*), das zu *Kragen* „hals“ gehört (siehe *krave*): das ende des balkens, den der kragstein trägt, heißt dessen kopf; da dieser vor seinem träger hervorragt, bekommt letzterer natürlich den namen „hals“ (oft kommt dazu noch eine *Kehle* und ein *Kinn*). Eine volksetymologische umbildung ist *Tragstein*. Hierzu auch *kragbjelke* „tragender balken in einer brücke“.

**Krakllsk** gehört zu ält. dän. *krakel*<sup>1</sup>, zank, streit“, schw. *krakél*, entlehnt aus mnd. *krakêle* (holl. *krakeel*) „lärm, zank, streit“. Das holl. wort ist eine erweiterung von westfläm. *kreel* (das wieder frz. *querelle* „streit“ ist) nach dem muster von holl. *kraken* „knacken, bersten“ (siehe *krakmandel*); vgl. hair. *kracheln* „zanken, streiten“.

**Krakk** (norw. = kleiner stuhl mit drei füßen und ohne rücklehne, schemel), schw. dial. *krakk*. Eine ableitung ist norw. dial. *krækje* „gestell, stativ“, schw. dial. *kränka* „schemel“ (entlehnt im finn. *krenkku* „bank“). Germ. stamm \**kranka-*, verwandt mit *krank* und *krænge*, *krog* etc. Die eigentliche bedeutung wird also „krummer, verdrehter gegenstand“: der natürliche „*krak*“ ist ein holz-

stamm mit drei von ihm ausgehenden zugestutzten zweigen; vgl. neu-norw. *krake* „anker“ und anord. *knakkr* „schemel“: *knag*.

**Kracke** oder *krak* (dän. = elendes pferd) ist aus nd. *krakke* „alter abgetriebener gaul“ (hd. *Kracke*), auch „schwache person“ und „baufälligiges haus“, entlehnt. Das wort hat etymologisch nichts mit dem unter *krage* II besprochenen gleichbedeutenden wort zu tun. Es ist aus nd. *krakken* „knacken, bersten“ abgeleitet (siehe *krakmandel*), wozu auch schweiz. *chrüchelig* „hinfällig, altersschwach“, ein alter *chracher* „ein alter hinfalliger mann“; vgl. *en brudt hest*. Siehe *krikke*.

**Krakmandel** ist aus nd. *krakkmandel* „mandel mit schale“ entlehnt. Das wort gehört zu nd. *krakken* „knacken, brechen, bersten“, denominativum zu *krakk* „krach“ = holl. *krak*, ahd. *krac*. Das doppelte *k* ist aus *kn-* entstanden; einfachen konsonanten hat ahd. *krach* (nhd. *Krach*), wozu das vb. mnd. *kraken* „knacken, brechen, knicken“ (holl. *kraken*), ahd. *krachôn* (nhd. *krachen*), ags. *cracian* (engl. *crack*) neben *cearcian*. Frz. *craquer* stammt aus dem germ. Außerhalb des germ. ist hierherzustellen skr. *gárjati* „knitert“, lit. *gìrgždžiu*, *gìrgždėti* „knarren“.

**Kram** (norw. = zusammenklebend, feucht, von schnee), schw. *kram*, anord. *krammr*; vgl. got. *grammīfa* „feuchtigkeit“. Vom nordischen standpunkt aus betrachtet, stellt sich das wort zum vb. **kramme** „drücken, pressen“, schw. *krama*, anord. *kremja* „drücken, klemmen“, verwandt mit ags. *crammian* (engl. *cram*) „stopfen, füllen“, eigentlich „pressen“, *crimman* (*cramm*) „stopfen, einfügen, zerbröckeln“, mhd. *krammen* „mit den klauen greifen“, ahd. *krimman* (*kramm*) „die klauen zum fange krümmen, packen, kneifen“ (vgl. anord. *krumma* „hand“). Germ. wurzel \**krem* = idg. \**grem* in lat. *gremium* „schoß, armvoll“, lit. *grámdyti* „kratzen, schrappen“; vgl. *krum*. Danach wäre die grundbedeutung von *kram* „was sammengepreßt werden kann“, ganz wie bei *klam*, das im dän. unser wort verdrängt hat (dän. dial. hat *kram* „eng, stramm, bitter, barsch“). Ebenso wie bei „klam“ scheint jedoch auch bei *kram* ein altes wort für „feucht“ darin aufgegangen zu sein: vgl. lat. *grámiae* „augenbutter“ (= gr. γλάμη, γλήμη), *gramiosus* „mit tiefenden augen“ (= gr. γλαμυρός), aslav. *grǐmžďdǐ* „augenbutter“ (zu lit. *grim̃sti* „einsinken“).

**Kram** (waren, die in offener bude verkauft werden, wertlose sachen), schw. *kram*, spätanord. *kram*, entlehnt aus mnd. *krám(e)* „zeltdecke, mit leinwand bedeckte handelsbude, die in krambuden ausgelegten waren, kramhandel, mit gardinen umgebenes wochenbett“ (holl. *kraam* „kram, krambude“, *kraambed* „wochenbett“) = afries. *krám*, mhd. *krám* „leinwanddecke über einer handelsbude, krambude, ware“ (nhd. *Kram*). Aus dem deutschen stammt lit. *krómas* „ware“. Das d. wort scheint wiederum aus dem aslav. *črěmũ* „zelt“ zu stammen: siehe *skjerm*.

**Krambambuli, -oli** (dän. = eine art kirschbranntwein) ist d. *Krambambuli*, ursprünglich name des Danziger wacholder- oder kirschbranntweins. Das wort ist auch ins schw., holl. und čech. übergegangen. Es gehört zu ahd. *krana-witu* „wacholder“ (siehe

*kramsfugl*), mhd. dial. *krambet*, *krammel*, und ist eine sogenannte „streckform“.

**Krampe I** (haken zum verschließen), schw. *krampa*, entlehnt aus mnd. *krampe* = as. *krampo*, ahd. *kramffa*, *krampfo* (mhd. *Krampe* stammt aus dem nd.). Aus dem germ. ist entlehnt frz. *crampe*, *crumpon* (engl. *cramp*). Das wort ist wohl eine nasalierte form von der germ. wurzel \**krap* in ahd. *kräpfo* „krumme krallen, haken“: siehe subst. und adj. *krap*. Eine nebenwurzel ist \**kram* im nd. *kramme* „krampe, krallen“, holl. *kram* „krampe“. Die grundbedeutung ist „krallen“, und das grundverbum liegt vor in ahd. *krimpfan* „krümmen, zusammenziehen“ (mnd. *krimpfen*) und *krimman* „die krallen zum fang krümmen, mit den krallen packen“: siehe *krympe* und adj. *kram*. Die gleichbedeutenden nebenformen mit *g*: mhd. *grimpsen* und *grimmen* stellen sich lautlich zu *gribe*; vgl. norw. dial. *grafsa*: *krafse* und *gramse*: norw. dial. *kramsa*. Siehe nächstes wort und über die wurzel *rimpe* und *rampe*.

**Krampe II** (starke und unfreiwillige zusammenziehung der muskeln), schw. *kramp*, deutsches lehnwort: as. *kramp* (holl. *kramp*) und *krampo*, mnd. *krampe*, ahd. *krampf* und *krampfo* (mhd. *Krampf*); engl. *cramp* stammt wohl aus frz. *crampe*, das wiederum aus dem germ. geholt ist. Das wort ist eine substantivierung des adj. ahd. *krampf* „krumm“, worüber siehe *krap*. Etymologisch ist es mit *krampe I* identisch.

**Kramsfugl**, schw. *kramsfågel*, entlehnt aus nd. *kramsvoegel* (holl. *kramsvoegel*) oder hd. *Krammetsvoegel* (mhd. *kranevitvogel*). Das erste glied ist ahd. *kranaewitu* „wacholder“, eigentlich „kranichbaum“, von *krana* „kranich“ (siehe *trane*) und *witu* „baum“ (siehe *red*).

**Kran** (hißvorrichtung), schw. *kran*, entlehnt aus mnd. *kran* (holl. *kraan*) oder aus nhd. *Krahn*, *Kran* (vom 15. jahrhundert an). Das wort ist mit dem vogelnamen as. *crano* (holl. *kraan*), mhd. *krane* identisch: siehe *trane*. Im ält. nhd. findet sich auch *Kranich* in der bedeutung „hißvorrichtung“, die wahrscheinlich aus der übersetzung von lat. *grus* (frz. *grue*), gr. γράνος „kranich, hißvorrichtung“ stammt. Der übertragene gebrauch beruht auf der ähnlichkeit der vorrichtung mit einem vogelhals. Ebenso engl. *crane* in beiden bedeutungen.

**Krangel** (norw. = verwickelungen, unnötige und unmotivierte einwendungen), schw. *krångel* = mhd. *krangel* „not, drangsal“, auch „ring, kreis“; vgl. holl. *krengelen* „abdingen“. Die grundbedeutung ist „krümmung, verwickelung“: siehe *krank* und *kringle*.

**Krank** (veralt. dän. = hinfällig, schwach), schw. *krank*, neu-norw. *krank*, spätanord. *krankr*, entlehnt aus mnd. *krank* „schwach, krank“ (holl. *krank*) = afries. *kronk*, *krank* „krank“, mhd. *kranc* „schmal, schlank, elend, kraftlos, schwach“ (nhd. *krank*); vgl. ahd. *krankolon* „schwach werden“. Die grundbedeutung ist „krumm“, vgl. ags. *cranestaf* „ein weberwerkzeug“ und engl. dial. *crank* „krumm“ (engl. *crank* „krümmung“), schweiz. *chrank* „krümmung“. Daraus „von krankheit gebeugt, hinfällig“. Eine nebenform ist anord. *krangr* „schwach, hinfällig“. Zugrunde liegt das st. vb. ags. *crincan*, *cringan* „im kampf fallen“, eigentlich „sich im todeskampfe krümmen“, wozu das faktitivum *krænge*, s. d. Hierzu lit. *gręziù*, *gręszti*

„drehen, winden“: siehe *kring*, *kringsætte*, *krinkelkrog*. Eine nebenform mit *sk-* liegt vor in dän. dial. *skrinke* „verrenken“, schw. dial. *skränka* = norw. dial. *krenkeja* (subst. *krenk* „verrenkung, schaden“). Synonym ist die wurzel *\*wrank*, *\*wrang*: siehe *rænke*.

**Krans**, schw. *krans*, spätanord. *kranz* „ring, kreis, krone“, entlehnt aus mnd. *kranz* (holl. *krans*), das wieder aus dem hd. (ahd. *kranz*, nhd. *Kranz*) stammt, wo das wort ursprünglich heimisch ist. Man verbindet das germ. *\*kranta-* (unter annahme einer idg. grundform *\*gronthnó-*) mit skr. *granth* „verknüpfen, binden“, *granthi-* „knoten“; dazu wohl auch gr. γρόνθος „geballte faust“ und lit. *grandis* „armband, radreifen“. Andere erklären ahd. *kranz* aus *\*krangs*, zu mhd. *kranc* „kreis“; vgl. neunorw. *krins* aus *\*krings* (siehe *kringsætte*). Dagegen spricht aber mhd. *krenze* „korb“ = *krezze*, das auf eine nasallose nebenwurzel zurückgeht: siehe unter *karre*.

**Krap** (färberrot, *rubia tinctorum*), schw. *krapp*, entlehnt aus holl. *krap* (auch *meekrap*: siehe *maure*), woraus auch nhd. *Krapp*. Man nimmt an, daß die pflanze ihren namen nach ihren hakenähnlichen dornen hat. Das wort ist identisch mit mnd. *krappe* „haken, kralle“ = ahd. *krāpfo* (nhd. dial. *krapfen*); vgl. ält. engl. *craple* „kralle“. Aus dem germ. stammt ital. *grappa* „krampe, kralle“, frz. *grappin* „enterhaken“. Siehe im übrigen *krampe* I.

**Krap** (eng, knapp), besonders in der verbinding *krapp sjø* (kurze see, krappsee), schw. *krapp*, anord. *krappr* „eng, schwierig, (von wegen)“ = holl. *krapp* „eng, knapp“, schweiz. *chräpf* „kräftig“, bair. *krappf* „unansehnlich, schlecht“. *Krapslaaet taug* ist d. *krapp geschlagenes Tau* „zu stark gedrehtes tau“. Das germ. *\*krappa-* (idg. *\*grōbnó-*) repräsentiert eine unnasalierte nebenform von der in *krampe* vorliegenden wurzel; das grundverbum ist germ. *\*krempan* „krümmen, zusammenziehen“. Eine ableitung ist neunorw. und anord. *kreppa* „klemmen“.

**Krapyl** (gesindel) ist aus frz. *crapule* „völlerei, schwelgerei, gesindel“ entlehnt. Dieses ist das lat. *crápula* „rausch“, das wieder aus dem gr. κραπίδα „schwindel, katzenjammer“ entlehnt zu sein scheint, das mit lit. *kreipti* „wenden, drehen“ und anord. *hreif* „handgelenk“ (eigentlich „das sich drehende“) verwandt ist.

**Kras** (adj.), schw. *krass*, durch d. *krass* aus frz. *crasse* (engl. *crass*). Zugrunde liegt lat. *crassus* „dick, grob“.

**Kras** (subst.) im ausdruck *slaa i kras*, schw. *slå i kras*, mit dem vb. *krase*, schw. *krasa* „krachen, zerbrechen“. Aus dem anord. stammt engl. *craze* und frz. *écraser*. Dieselbe bedeutung hat engl. *crash* und *crush*, schw. *krossa* (siehe *kryste*).

**Krat** (gebüsch, unterholz), schw. dial. *kratt* „unterholz, abfall“. Hierzu mit einfachem *t*: norw. dial. *krat* „kleiner abfall, gebüsch“, schw. dial. *krate* „etwas kleines, abfall“. Verwandt ist norw. dial. *krota* „bifischen, überrest“ und *skrata* „ausmerzen, ausbracken“. Die wortgruppe gehört zu *kradse* und bezeichnet eigentlich „das abgeschabte“, daher „etwas kleines“; vgl. nhd. *Krätze* „(metall-)abfall“.

**Kratte** (dän.): siehe *kradse*.

**Krav** I (forderung), schw. *kraf*, anord. *krøf* f. (und *krafa*). Dazu das vb. *kræve*, schw. *kräfa*, anord. *krefja*, nahe verwandt mit ags.

*crasian* „fordern, vor gericht laden“ (engl. *crave* „fordern, trachten nach“). Die wurzel \**krab* ist dieselbe wie in *krav* II und *kräft*, s. d. Von der grundbedeutung „fest sein“ geht „festhalten an, behaupten, anspruch machen auf“ aus; vgl. mhd. *herthen* „standhalten, (an einer meinung) festhalten“, von *hart* „hart“.

**Krav** II (norw. = eben angesetztes eis, dünne eiskruste), schw. dial. *krav* „wasser mit eis vermischt“, dän. dial. *krav* (und *krævl*) „grundeis“. Eine nebenform ist anord. *krap*, *krapi* „halbaufgetautes eis, mit wasser durchsetzter schnee“, norw. dial. *krape*, schw. dial. *krapp*. Hierzu das vb. *krave* (anfangen zuzufrieren, eine dünne eisdecke bekommen), in norw. dial. auch *krapa*, schw. dial. *krappa*. Das einfache *p* scheint eine kontamination von *b* und *pp* (< *bn-*). Die wurzel germ. \**krab* ist dieselbe wie in *krav* I und *kräft*; ihre grundbedeutung ist „fest, hart“. Dazu nebenform mit *sk-* in engl. dial. *scrapt* „leicht gefroren“, nhd. dial. *schrapplich* in ders. bed.

**Kravál** (dän.), schw. *kravall*, von d. *Krawall* = čech. *kraval*, mlat. *charavallium*, das wahrscheinlich zu frz. *charivari* „katzenmusik“, wohl ein onomatopoetisches wort, gehört.

**Krave**, neunorw. und schw. *krage*, spätanord. *kragi* „halskragen (an der rüstung)“, entlehnt von mnd. *krage* „hals, speiseröhre, halsbekleidung“ (holl. *kraag*) = ahd. *krago* (nhd. *Kragen*); ein ags. \**craga* wird von engl. *craw* „vogelkropf“ vorausgesetzt. Außerhalb des germ. entspricht gr. *βρόγχος* „kehle, rachen“, *βρόγχος* „kehle, speiseröhre, luftröhre“; air. *bráge* „hals“ könnte auch zu *barke* gehören. Die idg. grundform wird hiernach \**groghon*. Über die grundwurzel siehe *kverk*. Vgl. *kro* II. — *Kraveben* (schlüsselbein) ist dem deutschen (mhd. *kragebein*, eigentlich „halsbein“) entlehnt; vgl. engl. *collar-bone* in ders. bed.

**Kravél** oder *karavél* I (bezeichnung für einen veralteten schiffstypus), ält. schw. *krævel*, von mnd. *kravél*, *karvél* (holl. *karveel*, engl. *carvel*). Zugrunde liegt ital. *caravella* = frz. *caravelle*, span. *carabela* (dem. von *caraba*). Das mlat. *carabus* „boot aus mit häuten überzogenen speilern“ (Isidor) ist mit lat. *carabus* „krebs“ identisch und stammt aus gr. *κράβος* „käfer, krebs, eine art schiff“ (russ. *karbas*). Das wort ist im anord. *karfi* „eine art fahrzeug“ entlehnt, woraus finnisch *karvas*, lapp. *garbe*. — *Kravelbygget* (so gebaut, daß die schiffsplanken kante gegen kante zusammenstoßen, gegensatz „klinkbygget“), schw. *bygga på krævel* (gens. *på klink*), nd. *karvél(swerk)*, hd. *Karviewerk*, engl. *carvel-work*, frz. *carvelle*. Der name stammt daher, daß die alten karavellen so gebaut waren (ähnlich wie die schale des krebse).

**Kravel** oder *karavel* II (dän. = unterlagebalken im schiffsdeck) ist wahrscheinlich eine durch vermischung mit dem vorigen wort hervorgerufene umbildung von holl. *karbeel*, *korbeel* „stützbalken, unterlagebalken, kragstein“, das wiederum afrz. *corbel* (engl. *corbel*) > nfrz. *corbeau*, eigentlich „rabe“ ist, so genannt wegen der ähnlichkeit mit dem vogelkopf; vgl. *kragsten* (*kragbjelke*).

**Kravle**, schw. *krasta*, anord. *krasta* (entlehnt in engl. *crawl*), verwandt mit mnd. *krabbeln* „umherkriechen“ und holl. *krabbeln* „kratzen“ (vgl. norw. dial. *kræla* „kratzen, scharren“). Das wort

ist ein deminutivum zu schw. dial. *krava* „kriechen“: siehe vb. *krabbe*.

**Kreatur**, ält. dän. auch *kretter*, *kritte(r)* „geschöpf, vieh“, schw. dial. *kriter*, neunorw. *krøter*, *kryter*. Das wort stammt von lat. *creatura* „geschöpf“ und ist durch die geistliche sprache übernommen. Vgl. d. *Kreatur*, engl. *creature*. Die bedeutung „tier“ findet sich auch im engl., „abhängiger mensch“ sowohl im engl. wie im deutschen.

**Krebs** ist aus nhd. *Krebs* entlehnt und wurde im ält. dän. ebenso wie dieses auch in der bedeutung „krebskrankheit“ gebraucht. Dem ahd. *krebaz(o)* entspricht mnd. *krevet*, *kreft* „krebs, krebskrankheit, brustharnisch“ (holl. *kreeft*). Aus dem hd. wort stammt frz. *écrevisse*, woraus (mit anknüpfung an *fish*) engl. *crayfish*. Aus dem nd. stammt schw. *kräfta* „krebs, krebskrankheit“ (ält. schw. *kräfvet* „panzer“) und dän.-norw. *kræft*: die übertragene bedeutung als name für eine fressende hautkrankheit stammt aus dem lat. *cancer* (dissimiliert aus \**carcro-*, ebenso wie skr. *kankaṭa-* „panzer“ mit *karkaṭa-* „krebs“ identisch ist), das ebenso wie gr. *καρκίος* sowohl vom tier wie von der krankheit gebraucht wird. Aus dem lat. und gr. stammt ebenfalls der gebrauch des wortes als name für ein sternbild; ebenso skr. *karkaṭa-* und im altägyptischen; ags. hat *crabba* und engl. *crab* in dieser bed. Der germ. stamm \**krabita-* gehört zu derselben wurzel wie *krabbe*, s. d. Vgl. mhd. *krouz*, *kriuz* „krebs“: *krouwen* „krauen“.

**Kreds**, im dän. jetzt meist *kres*, schw. *krets*, ist entlehnt aus ält. hd. *Kreiz* (noch niederrhein. *kreitz*), woraus auch holl. *kreits*. Dieses ist germ. \**kraitia-*, eine nebenform zu \**kraita-* im ahd. *kreiz* (nhd. *Kreis*) „kreislinie, umkreis, gegend“, mnd. *kreit*, *krèt* „kreis, eingezäunter kampfsplatz“. Eine ablautsform ist \**kriti-* in mnd. *krete*, eine andere \**krita-* in mnd. *krit* (holl. *krijt* „eingezäunter kampfsplatz“), mhd. vb. *krizen* „eine kreislinie ziehen“, got. \**kreitus* (in *markkreitus*, das eine volksetymologische verderbung von gr. *μαργαρίτης* „perle“ ist). Die grundbedeutung ist „riß, eingeritzte linie“; vgl. mnd. *krete* „riß, einschnitt“, ahd. *krizzôn* „einritzen, einschneiden“ (nhd. *kritzeln*), von germ. \**kriti-*, \**kritjôn*: siehe *krille*. Verwandt sind wohl die wurzeln \**skrit* in got. *disskreitan* „zerreißen“ (nhd. dial. *schreißen*) und \**krat* in *kradse*; synonym sind \**writ* und \**rit*: siehe *ridse*.

**Kreiert** (dän. bezeichnung für eine art früher gebrauchter schiffe), ält. schw. *krejare*, stammt aus mnd. *kreier* „eine art kleineres handelsschiff“, was wiederum afrz. *craier* (ält. engl. *crare*) ist. Der ursprung ist unbekannt.

**Krepere** stammt über d. *krepieren* aus ital. *crepare* „sterben (von vieh)“, eigentlich „mit einem knall bersten“, von lat. *crepare* „knallen“. Die bedeutung „ärgern“ (*det krepere mig*) findet sich auch im deutschen; vgl. frz. *cela crève le cœur*, eigentlich „es bringt das herz zum bersten“. Das schw. *krevera* „bersten, krepieren“ ist aus frz. *crever* entlehnt.

**Kri** (norw. = nergeln, unaufhörlich bitten), schw. dial. *kria*, *krå*, spätanord. *kria* und *krjá* „anspruch machen auf“, von afrz. *crier* „klagen“, eigentlich „schreien“, woraus auch ält. dän. *kri*

„ausrufen“, mhd. *kriēn* „kampfgeschrei erheben, rufen“, engl. *cry* „rufen“. Das frz. *crier* (ital. *gridare*) ist lat. *quiritare* „schreien, zetergeschrei erheben“.

**Krible**, oft in der verbindung *krible og krable*, ist von nd. hd. *kribbeln* „kriechen, jucken, kitzeln“ = holl. *kribbelen* „kritzeln, kratzen, zanken“ entlehnt. Das wort ist eine neugebildete ablaufsform zu *krable*, siehe vb. *krabbe*.

**Kridt**, ält. dän. *kride* (vgl. *kridhvid*, *kridende hvid* = nd. *kritewitt*), schw. *krita*, neunorw. *krit*, entlehnt aus mnd. *krite* (holl. *krijt*) = ahd. *krida* (mhd. *Kreide*). Zugrunde liegt lat. *crēta*, eigentlich „erde von der insel Kreta“ (ital. *creta*, frz. *craie*). Wenn die Germanen das lat. wort für diesen heimischen kalkstein übernahmen, so ist das wohl dem umstand zuzuschreiben, daß sie das zeugwalken von den Römern lernten (vgl. ags. *fullian*, engl. *full* „walken“, von lat. *fullo* „kleiderwalker“) und dazu kreide gebrauchten. — *Tage paa kridt* (auf borg), schw. *taga på krita*, ist mnd. *up krite nemen*, nhd. *auf Kreide nehmen*; vgl. nhd. *bei jemand in der Kreide stehen*, holl. *bij iem. in het krijt staan*: schulden wurden früher mit kreide auf ein schwarzes Brett oder an die wand geschrieben (mhd. *einem etwas ankreiden*). — **Kridthus** in der redensart *være, komme i kridthuset hos en* (in gunst) ist eigentlich die bezeichnung für einen kleinen blechzylinder mit kreide in dem einen und geld in dem andern ende. Ein solcher wurde von frauen gebraucht und enthielt oft statt kreide allerhand zuckerwerk; wenn er einem manne angeboten wurde, so hatte dieser dafür kleingeld ins andere ende zu legen. Daher die bedeutung „auf vertraulichen fuß mit jemand kommen“.

**Krig I** (kampf, streit), schw. *krig*, von mnd. *kriech (-ges)* „streit, zwist, rechtsstreit, krieg“ (holl. *krijg*) = ahd. *krēg* „hartnäckigkeit“, mhd. *kriec* „anstrengung, streben, widerstand, streit, kampf“ (nhd. *Krieg*). Idg. grundform *\*grēgho-*, *\*grigho-*, wozu air. *brīg* „kraft“; entferntere verwandte sind gr. βριαρός „stark, fest“, βριση „zorn“, lit. *greitas* „schnell“. Die grundbedeutung scheint „anstrengung“ zu sein, woraus „streit“ (vgl. *flid*). Hierzu das vb. mhd. *kriegen*, schw. vb. und *krigen*, st. vb. „sich anstrengen, streben, kämpfen, erlangen, erhalten“ (nhd. *kriegen* „bekommen“), mnd. *krigen* „erhalten“ (holl. *krijgen*), afries. *krigia*; zur bedeutung vgl. *vinde*. Ein gemeingerm. wort für den begriff „krieg“ fehlt; im anord. wird hierfür *úfridr* gebraucht. — *Sætte sin krig igjennem* (seinen willen durchsetzen) ist von rechtsstreitigkeiten hergeholt, für die ält. nhd. *Krieg* gebraucht werden konnte.

**Krig II** (ecke, winkel), schw. dial. *krik* „biegung, ecke, bucht“, neunorw. *krik* und *krík*, anord. *krikr* „biegung, bucht (vom schambug und in ortsnamen)“ neben *kriki* = mengl. *crike*, *creke* (engl. *creek*) „krümmung, bucht“, ostfries. *kreke*, *krike* „gewundener bach“, holl. *kreek* „bucht“. Frz. *crique* „kleine bucht“ stammt aus dem germ. Dieselbe grundbedeutung wie die germ. wurzel *\*krik* hat *\*krak* (siehe *krage II* und *krog*) sowie *\*krek* (siehe *krinkelkrog*).

**Krikand**, schw. *krickand* und *kricka* (in Vesterbotten *kräcka*, woraus der lat. name *anas crecca*), norw. dial. *krikt(and)* = nhd. *Krickente* (*Kriekente*), auch umgedeutet zu *Kriechente* (woraus schw.

*krypand*). Verwandt ist ein wort für „grille, heimgchen“: holl. *kriek* und *krekel*, kymr. *cricell*, frz. *criquet* (engl. *cricket*). Beide tiere haben ihren namen nach dem knarrenden laut, den sie hervorbringen: holl. *krieken* und *kreken* „pfeifen (von der grille)“, mengl. *creken* (engl. *creak*) „knarren“, frz. *criquer* „knarren“. Die onomatopoetische wurzel \**krik* entspricht gleichlautenden formen in anderen sprachen: aslav. *krikü* „ruf“, *kričati* „rufen“, lit. *kriklė* „krickente“, *kriksėti* „quieken“, gr. κρίκειν „schreien“; wegen der fehlenden lautverschiebung ist urverwandtschaft ausgeschlossen; vgl. idg. \**kriq* in gr. κρίζω „schreie, knarre“, κρίση „eule“, anord. *hrikta* „knarren“: siehe *agerriks*. Das germ. \**krik* scheint zu jung zu sein, um auf idg. \**gri* (-g, -k) neben \*(s)*kri* (-g, -k) zurückgeführt zu werden; vgl. air. *grech* „schrei“ (von \**griká*) und *screch* „schrei“ (von \**skriká*); siehe *skrige*. *Krikand* heißt lat. *querquedula* (woraus span. *cerceta*, frz. *sarcelle*), von einer gleichbedeutenden wurzel \**qerq*. Daneben gibt es eine wurzel \**kerk* in gr. κέρκος „hahn“, κερκιθαλίς „reih“, skr. *krka-vāku-* „hahn“ (eigentlich „*krka*-rufend“), air. *cerc* „huhn“, apreuß. *kerko* „taucherente“, lit. *kiřkti* „glucken (vom huhn)“, slav. *crčati* „zwitschern“, *cerka* „krickente“.

**Krikke** oder *krik* (dän. = elendes pferd), von nd. *krikke*, neuer ablaut zu *krakke*: siehe *krakke*.

**Krille** (jucken, kitzeln), schw. dial. *krilla*, neunorw. *krilla* (*krisla*) = nhd. *kritzeln* „kratzen, schlecht schreiben“. Das wort ist deminutiv zu norw. dial. *krita* „figuren einschneiden“ (*krít* „riß, einschnitt“), ahd. *krizzôn* „einritzen, einschneiden“: siehe *kreds*. Hierzu ostnorw. *krille* „masern“, schw. dial. *krilla*; im westnorw. heißt die krankheit *krægda* (anord. *krefðusótt*, wohl verwandt mit *krafse*).

**Krim** (norw. = schnupfen), schw. dial. *krim(e)*, isl. *krím* „schleim“, scheint nicht mit lat. *grámiae* „augenbutter“ (siehe adj. *kram*) verwandt sein zu können.

**Krimskrams** ist aus d. *Krimskrams*, auch *Krimskram*, entlehnt, wohl eine reduplikationsbildung zu *kram*, s. d.

**Kring** (norw. = geschmeidig, behende, rasch, bequem), schw. dial. *kring*, dän. dial. *kræng* „behende“, anord. *kringr* „bequem“. Hierzu im ablautsverhältnis engl. *crank* „lebhaft, munter, biegsam, leicht zu krängen (von boten)“. Das grundverbum ist ags. *cringan*, *crincan*, worüber siehe *krank*, *krænge*, *kringsætte*.

**Kringle**, schw. *kringla*, anord. *kringla* „kreisring, zirkel“ = mnd. *kringel(e)* „kreis, ring, rundes backwerk“, mhd. *kringel* (nhd. *Kringel*): siehe *kringsætte*.

**Kringsætte** (*kringsko*, *kringslutte*) enthält im ersten glied anord. *kringr* „ring“ (neunorw. *kring*, schw. *kring-* in zusammensetzungen) = mhd. *krinc* (-ges) „kreis, ring, kampffplatz“ (nhd. dial. *kring*), mnd. *krink* (holl. *kring*). Eine ablautsform ist mhd. *kranc* (-ges) „kreis, umkreis, gebiet“. Neunorw. *krins* „kreis“ ist wohl aus \**krings* entstanden (vgl. *lense*). Außerhalb des germ. ist zusammenzustellen lit. *gręžiù*, *gręszti* „wenden, drehen“, apreuß. *granstis* „bohrer“, gr. βρόχος „schlinge, strick“, air. *do grés* „beständig“ (eigentlich „im ring“) von \**gremgo-*. Idg. wurzel \**gre(n)gh* und



\**grench*: siehe *kring*, *krank*, *krinkelkrog*. Nebenwurzeln liegen in *kraa*, *krog*, *ring* vor, s. d. Vgl. *omkring*.

**Krinkelkrog**, ält. dän. auch *kringelkrog* „gewundener gang, umschweif, winkelzug, ränke“, schw. dial. *kringelkrok*. Zum letzten glied vgl. ält. dän. *krog* „list, ausflucht“. Das erste glied ist identisch mit nd. holl. *krinkel* „krümmung, windung“, engl. *crinkle* „krümmung, runzel“. Hierzu die ablaufsformen nd. *krinkel*, holl. *kronkel* „runzel“ und engl. *crankle* „windung, krümmung“; ohne das ableitende *l*: mnd. *krunke* „runzel, falte“, engl. *crank* „krümmung“. Siehe *krank*.

**Kristtorn** (*ilex aquifolium*), schw. *kristtorn*, von d. *Christdorn*: der name stammt daher, daß die pflanze als ersatz für palmen am palmsonntag benutzt wurde, wo Christi einzig in Jerusalem gefeiert wurde (daher auch der deutsche name *Stechpalme*). Im übrigen bezeichnet d. *Christdorn* auch „rhamnus spina Christi“, indem Christi dorneukrone aus dieser pflanze bestanden haben soll. Der norwegische name für christdorn ist *benved*, s. d. Über eine ältere germ. bezeichnung siehe unter *hylse*.

**Kro I** (kropf der vögel, *ingluvies*), norw. und schw. dial. *krôve*. Eine ablaufsform ist ält. dän. *kraave*, *krave*, dän. dial. *krape*, norw. dial. *kraae*, schw. *kräve*. Falls norw. dial. *skrôva* „speiseröhre“ verwandt ist, muß man eine germ. wurzel \*(s)krab = idg. \**grep*, \**skrep* annehmen, wozu (mit fortfall des s) air. *crôes*, *crâes* „rachen“ (von \**kropestu-*, \**krapestu-*) gehören könnte. Die grundbedeutung ist alsdann „rachen“, und die wortgruppe würde zu der idg. grundwurzel \**ger*, \**ger* „schlucken“ gehören: siehe *kverk*, *gurgle*, *krave*. Zur bedeutung vgl. lat. *ingluvies* „kropf“ von der idg. nebenwurzel \**gel* (in lat. *gula* „rachen“, *glutire* „verschlucken“). Im westgerm. \**kruppa-* „kropf“ könnte man eine ablaufsform (idg. \**grrpno-*) vermuten, aber möglicherweise liegt hier ein anderes wort mit der grundbedeutung „ausbauchung, auswuchs“ vor: siehe *krop*. — Hierzu das vb. **kro sig**, eigentlich „den kropf aufblasen“; vgl. nd. *sik kropsen*, frz. *se rengorger* und *bryste sig* (südschw. dial. *krofyllt* und *krostor* „aufgeblasen, hochmütig“).

**Kro II** (wirtshaus), im ält. dän. auch *krog*, *krov*, *krug*, *kru*, schw. *krog*, entlehnt aus mnd. *krôch*, *krûch* (-ges) > holl. *kroeg*, nhd. *Krug* „wirtshaus“. Das wort scheint nicht mit nhd. *Krug* „gefäß“ identisch sein zu können, da sich dieses wort im nd. nicht findet. Auch kann es nicht mit norw. *kro* = *kraa* „winkel“ verbunden werden. Wahrscheinlich ist \**krôga-* eine ablaufsform zu \**kragan* „hals“ (siehe *krave*); vgl. frz. *gargousse* „spelunke“: it. *gargozza* „gurgel“, lat. *gurgustum*: *gurgis*.

**Krog**, schw. *krok*, anord. *krókr* „biegung, bucht, ecke, haken“; engl. *crook* stammt aus dem nord. Eine ablaufsform ist ahd. *kráko* „hakenförmiges werkzeug“, eine andere *krage* II. Germ. wurzel \**krek* (vgl. *kræke*) ist eine unnasalierte nebenform zu \**krenk* in *krank*. Gleichbedeutend ist auch \**krenh*: siehe *kraa*. Ein übertragen gebrauch des wortes ist norw. *krok* „armer, elender mensch“, eigentlich „gebeugte person“.

**Krone**, ält. dän. auch *krune* „krone, scheidel, tonsur“, schw. *krona* (*krön* „gipfel“), neunorw. *kruna* „krone, scheidel, haarwirbel“,

anord. *krúna* „krone, scheidel, tonsur“, von mnd. *krône*, *kráne* „krone, kronleuchter, scheidel, eine münze“ (holl. *kroon*, *kruin*), mhd. *krón(e)* „kranz, krone, haarschopf, glattrasierter scheidel“ (nhd. *Krone*). Engl. *crown* „krone, scheidel, hutkopf, eine gewisse münze“ stammt aus dem frz. Das wort ist aus dem lat. *coróna* „kranz, krone“ = gr. *κορώνη* „ring“ (*κορωνός* „krumm“, verwandt mit lat. *curvus*) entlehnt. Aus dem gr. und lat. stammt die bedeutung „ehrenkranz“, unter der ursprünglich ein blumenkranz um den kopf verstanden wurde. Damit hat sich die vorstellung von der metallkrone als symbol für königliche würde, die von einem orientalischen brauch her stammt, vermischt. Vgl. *et kronet digt*, *kronet med seier og ære* und das biblische *livsens krone*. Germ. ist die bedeutung „scheidel, kopf“ (vgl. d. *er hat etwas in der Krone* „ist ein wenig berauscht“); daher *kronrage*. Ebenso „kronleuchter“, nach der kronenform des gegenstandes; sowie der gebrauch des wortes als münzbezeichnung, eigentlich „eine mit einer krone bezeichnete münze“; vgl. das spiel *krone eller mynt* (nd. *krón* oder *münt*). — *Kronhjort*, schw. *kronhjort*, von d. *Kronhirsch* = holl. *kroonhert* „hirsch mit krongeweih“ (gegensatz „hirsch mit gabelgeweih“).

**Krop** (körper), schw. *kropp*, neunorw. *kropp* „körper, aufgeschnittener körper eines geschlachteten tieres, kerl, bursche“, anord. *kroppr* „aufgeschnittenes schlachtvieh, körper (gegensatz die extremitäten)“. Etymologisch dasselbe wort ist ags. *cropp* „büschel von beeren oder blumen, kornähre, vogelkropf“ (engl. *crop* „spitze, kornähre, ernte, ertrag, etwas abgeschnittenes“), mnd. *krop* „(toter) körper, beule, auswuchs, struma, vogelkropf“ (nhd. *krop*), ahd. *kropf* „gewächs am halse, vogelkropf“ (nhd. *Kropf*). Aus dem d. stammt dän. *krop* „gewächs am halse bei menschen, struma, drüse, kropf (pferdekrankheit)“. Ebenso *kroppert* oder *kropdue* (so genannt nach ihrem auswuchs am halse) = nhd. *Kropftaube*, *Kröpfer*, engl. *cropper*, holl. *kropper(d)*. Das wort ist auch ins roman. übergegangen: frz. *croup* „krupp, bräune“ (engl. *croup*), *croupe* „kreuz des pferdes“ (engl. *croup* auch „bürzel eines vogels“). Nahe verwandt mit diesem germ. \**kruppa* ist \**kruba*: anord. *krof* n. „aufgeschnittener körper geschlachteter tiere, körper“, neunorw. *krov* „das innere eines körpers, in dem die eingeweide liegen, körper, aus dem die eingeweide herausgenommen sind“, wozu vb. anord. *kryfja* „die eingeweide ausnehmen, aufschneiden“. Hierzu nebenformen mit *skr*: norw. dial. *skrov* „bauchhöhle, geöffneter körper eines tieres, schiffsrumpf“, *skrybbe* „körper eines tieres, rumpf“, schw. dial. *skrov* „magen, rumpf“: siehe *skroy* I. Germ. wurzel \*(s)*krub* = idg. \**gru-* in gr. *γρούπος* „auswärts oder abwärts gebogen, krumm“: vgl. schweiz. *chrüpfen* „etwas so biegen, daß es eine rundliche vertiefung bekommt“, mnd. *kroppen* „krümmen“, ags. *cryppan* „krümmen, biegen“ und *krøbling*. Über eine nebenwurzel siehe *gruv*. Die grundbedeutung des nord. *krop* ist also „aufgeschnittenes schlachtvieh, wo die bauchhöhle herausgebogen ist“. In den westgerm. sprachen findet sich die bedeutung „körper“ nur bei mnd. *krop*. Sonst herrscht hier die bedeutung „auswuchs“, woraus „kropf, büschel usw.“, eine weiterführung von „krümmung, ausbauchung“. Nicht verwandt ist lat. *corpus* „körper“, das zu ags. *hrif*, ahd.

*href*, air. *eré* (von \**krepi-*) gehört (vgl. lat. *corbis*: anord. *hrip*, ahd. *ref*).

**Krudt** (pulver), ält. dän. *krud*, schw. *krut*, neunorw. *krút*, von mnd. *krút*. Die vollständige form ist mnd. *bussenkrút*, woraus ält. dän. *bussekrud*. Dasselbe wort ist mnd. *krút (-des)* „kraut, spezerei, gewürz“, woraus ält. dän. *krud* „kraut, pflanze“, schw. *krut* im ausdrück *ondt krut förgås ej så lätt*, norw. dial. *krut*: siehe *ukrudt*. Die heutige bedeutung erklärt sich aus der ähnlichkeit zwischen pulver und gestoßenen gewürzen; vgl. d. *Pulver*, eigentlich „staub“. Auch im ält. nhd. hatte *Kraut* diese bedeutung. Im holl. wird geschieden zwischen *kruid* „pflanze, gewürz“ und *kruid* „pulver“; doch sagt man *rattenkruid* „rattenpulver“. Das wort ist dem deutschen sprachzweig eigentümlich: as. *krúð* „kraut“, ahd. *krút* „kraut, kohlr, gewürz“ (nhd. *Kraut*). Dem germ. stamm \**krúda-* liegt wohl die idg. wurzel \**gru* „schwellen, keimen“ in gr. βρῦω „schwelle, keime“, βρῦον „moos“ zugrunde. Siehe *krydderi* und adj. *kry*.

**Krukke**, anord. (*leiv*)*krukka*, wahrscheinlich aus ags. *crocca* neben *crocc* (engl. *crock*) entlehnt. Schw. *kruka* scheint aus mnd. *krúke* entlehnt (woraus auch nhd. *Kruke*) < as. *krúka* (holl. *krúik*) = ags. *crúce*, mhd. *kráche* (nhd. dial. *krauche*); frz. *cruche* stammt aus dem germ. Ein synonymes wort ist ags. *cróg*, ahd. *krug* (nhd. *Krug*), vgl. afries. *crocha*. Die germ. formen sind also \**krúk-*, \**krúk-* und \**krukk-*, wo *k* und *kk* aus *gnz* entstanden sein können. Mir. *crocan*, kymr. *crochan* „kruke“ sind möglicherweise aus dem germ. entlehnt. Die worte sind wahrscheinlich irgendwoher entlehnt. Unter dieser voraussetzung könnte gr. κρῦσσός „kruke“ (von \**krókjo-*) verwandt sein. Alb. hat *kurokë* „kruke“, aslav. *krugla* „becher“. Im got. ist die wortgruppe nicht vertreten; hier wird *aúrkeis*, von lat. *urceus*, gebraucht. Siehe *kruis*.

**Krum**, schw. *krum*, entlehnt dem mnd. *krum* < as. afries. *krumb* (holl. *krom*) = ags. *crumb* und *crump* (engl. *crump*), ahd. *krump (-b)* und *krumpf* (nhd. *krumm*). Eine ablautsform ist ahd. *krampf* „krumm“ (ags. *crampeht* „runzelig“), eine andere mhd. *krimpf* „krumm“. Das keltische hat ein gleichlautendes wort mit derselben bedeutung: air. *cromm* „gebogen“, kymr. *criem*; aber die übereinstimmung ist wohl nur zufällig. Unser wort ist verwandt mit *krympe* und *skrumpe*. Die idg. wurzel \**gremb(h)*, \*(*s*)*kreimb(h)* ist eine nasalierte form von \**greb(h)*, worüber siehe *krap* und *krampe*. Die grundbedeutung ist möglicherweise „klaue“. — *Krummsprung*, schw. *krumsprång*, von d. *Krummsprung*, das aus frz. *courbette* übersetzt ist.

**Krumme** (brotkrumme), entlehnt dem nhd. *Krumme* „der innere, weiche teil des brotes, brosame“ (nhd. *krume*) = ags. *cruma* (engl. *crum*, *crumb*) „brotkrumme“, mnd. *krome* (neund. *kröme*). Eine ablautsform ist md. *krúme*, holl. *krúim* „krumme, brosame“. Dasselbe wort ist isl. *krumr*, *kraumr*, schw. *krám* und *inkrám* (*inkrom*) „das innere und weiche von etwas, eingeweide von vögeln und fischen, krumen“. Eine deminutivform ist bergensch *krumle*, holl. *kruimel*; vgl. engl. *crumble* „zerbröckeln“, d. *krümeln*. Außerhalb des germ. entspricht gr. γρῦμέα „unordentlicher haufen, fischüberreste, gerümpel“, lat. *grámuca* „haufen, erdhügel“, woraus ital. *grumo* „klum-

pen“, frz. *grumeau* „klumpiges blut, klumpige milch“ (engl. *grume*). Die wurzel ist idg. \**gru* „entzweireiben, zermalmen, quetschen“, wozu gr. γρῦ „ein wenig, das schwarze unterm nagel“, γρῦτη „plunder, gerümpel“ = lat. *gruta, scruta*.

**Krus** (trinkgefäß), schw. *krus*, spätanord. *krús* f., wohl von mnd. *krôs, krâs* (holl. *kroes*). Nebenformen sind mhd. *krûse* (nhd. *Krause*), ält. holl. *kruize*, mengl. *cruse, crouse* (engl. *cruse*). Das wort muß wohl auf die eine oder andere weise mit gr. κρῳσσός „krug“ zusammenhängen: siehe *krukke*. Wenn ahd. *krûsel* und mhd. *krûse* auch von „schmelzriegel“ gebraucht wird, so liegt einfluß von lat. *crucibulum* (ital. *crociolo*) vor.

**Kruse**, schw. *krusa*, ist mnd. *krûsen* „kraus machen“ = mhd. *krûsen* (nhd. *krausen*). Eine übertragene bedeutung liegt vor in der redensart *kruse for en*, auch *gjøre krus for en*, schw. *krusa* „komplimente machen“, *krus* „komplimente“; vgl. d. *Ziererei*, eigentlich „verzierungen“. Zugrunde liegt das adj. ält. dän. *krus* (jetzt nur noch in *krushaaret, krushoved* u. ähnl. zusammensetzungen bewahrt), von mnd. *krûs* „kraus, lockig“ = mhd. *krûs* (nhd. *kraus*), mengl. *crûs*; holl. *kroes* ist deutsches lehnwort. Über eine ablautsform \**krausa-* siehe *kraas*. Eine andere ist \**krusi-* in holl. *kreus* „log, falz“: siehe *krøs* II. Germ. wurzel \**krus*, wozu norw. dial. *krusken* und *kruslen* „hinfällig“ sowie *krølle* (von \**kruzl-*). Die grundwurzel ist \**kru*, auch erweitert zu \**krup* (siehe *krybe*) und \**kruk* (siehe *kræge*). — **Krusedul(l)e** ist nd. *krûsedolle, -dille*, eigentlich allerhand krausen an leinen, besonders hals- und handkrausen. Das letzte glied scheint nd. *dolle, dille* „rundeisen, röhre“ zu sein (siehe *dølle*). Das wort wird auch übertragen von „umschweif“ gebraucht (vgl. das vulgäre *krusifikser*). — **Krusemynte**, schw. *krusmynta* = nd. *krûseminte*, nhd. *Krausemünze*, holl. *kruizemunt*, nach lat. *mentha crispa*. Vgl. (*peber*)*mynte*. — **Krushoved** hat ebenso wie schw. *krushufved* außer der eigentlichen bedeutung „krauskopf“ auch die übertragene „eigensinnige person“. Hiermit stimmt nd. *krûskopp*, nhd. *Krauskopf*, womit man das sprichwort *krauses Haar, krauser Sinn* vergleichen kann: zugrunde liegt wohl eine volkstümliche beobachtung; jedoch könnte man auch an bildliche anwendung denken, indem krauses haar sich schwer glätten läßt, weshalb eine wenig fügsame person wohl „krauskopf“ genannt werden konnte; vgl. den figürlichen gebrauch von *brushoved* (d. *Brausekopf*). Von anderer art ist der ausdruck *gjøre en hodet kruset* (einen verwirrt machen), vgl. nd. *de kopp is mi krûs* „ich werde von grillen geplagt, bin verdrießlich“.

**Kry** (stolz, frisch), schw. *kry* „lebhaft, schnell, rührig“. Verwandt ist ält. dän. *kraa* „frisch“, norw. dial. *kraa seg* (und *kraana*) = *krya seg* „sich erholen, gesunden“. Die grundformen sind germ. \**krâja-* und \**krawa-*, zu der idg. wurzel \**gru* in gr. βρῦω „schwelle, keime“, worüber siehe *krudt*. Der zusammenhang mit dem letzten worte geht auch aus ostfries. *krüdig* „kräftig, frisch, lebhaft, üppig, stolz“, holl. *kruidig* „geschmückt, eitel“, schweiz. *krutig, krautig* „frisch, lebhaft, gesund, trotzig“, bair. *krautig* „wichtig“ hervor. Aus dem d. stammt norw. dial. *krydig* „frisch, lustig, munter, geil“, *kryddig* „dummstolz“. Die grundbedeutung ist „üppig“.

**Kry** (norw. = wimmeln), norw. dial. *kryda* (*kraud*) st. vb. „wimmeln, zusammenströmen“ = ags. *crādan* st. vb. „pressen auf, sich vordrängen, zusammenströmen“ (engl. *crowed*), mnd. *krāden* „lästig fallen“ (holl. *kruien* „vorwärts schieben“); vgl. mhd. *kröten* „bedrängen, beschweren, hindern“. Hierzu das subst. norw. dial. *krü* und *kröda* „gewimmel, menge“, ags. *gecrod* „gedränge, schaar“, mhd. *krot* „gedränge, hindernis“. Ebenso gehört hierher norw. dial. *krödda* „käse, der lange gekocht ist“, mengl. *crudde*, *curde* (engl. *curds*) „geronnene milch“, air. *gruth* „geronnene milch“ (von \**grutu*). Wohl mit *krudt* verwandt.

**Krybbe**, ält. dän. *krubbe*, neunorw. und schw. *krubba* = mnd. *krubbe*. Eine ablautsform ist ags. *cribb* (engl. *crib*), as. *krībbia* (holl. *krib*, *kribbe*), afries. *kribbe*, ahd. *krippa* (nhd. *Krippe*). Eine nebenform mit germ. *pp* liegt in ahd. *krippa* (vgl. schweiz. *chrüpfli*) vor. Aus dem germ. stammt ital. *greppia*, frz. *crèche* (engl. *cratch*). Das wort hängt wahrscheinlich mit mhd. *krebe* „korb“ (siehe *kurv* l) zusammen, so daß die grundbedeutung „das geflochtene“ ist; diese erklärung wird dadurch bestärkt, daß das wort im deutschen und holl. auch von einem flechtwerk von pfählen und reisig zur befestigung vom meeresufer (in Österreich auch von einem gewissen maße fische) gebraucht wird. *Børnekrybbe*, d. *Krippe*, von einer wohltätigkeitsanstalt für kleine kinder, hat den namen nach der krippe Christi; die benennung ist mit der sache aus Frankreich gekommen (frz. *crèche*).

**Krybe**, schw. *krypa*, anord. (und neunorw.) *krjupa* = ags. *creopan* (engl. *creep*), afries. *kriapa*, as. *kreopan*, mnd. *krūpen* (holl. *krūpen*); nhd. dial. *kraufen* stammt von md. *krāfen*. Frz. *croupir* ist germ. lehnwort. Die ursprüngliche bedeutung von *krybe* ist „sich krümmen (wie ein kriechender wurm)“; vgl. nhd. dial. *sich krüpfen* „sich krümmen“, ags. *cryppan* „beugen, biegen“, norw. dial. *krøppa* „krümper“. Siehe *kröbling*. Eine nebenwurzel zu diesem idg. \**grub* ist \**grup* in gr. γροπός „krumm“; siehe *krop*. Neben der germ. wurzel \**kruþ* steht \**kruk* (in norw. dial. *kruk* „rundrückig“, *kruka* „sich niederhocken“, *krjuka* (*krauk*) „sich zusammenziehen, kriechen“, *krukla* „zusammengebeugte figur“ (siehe *krökle*); ahd. *kriochan* (nhd. *kriechen*), nhd. dial. *krauchen* „sich ducken, schlüpfen, kriechen“, *krauch* „wegebiegung“, mengl. *crouchen* (engl. *crouch*) „sich niederbücken“; ferner mnd. *kroke* „falte, runzel“ (holl. *kreuk*): siehe *kræge*. Das germ. \**kruk* ist idg. \**grug*, eine nebenform zu \**gru(n)k* in air. *gruc* „runzel“ (von \**grunko*). Zur grundwurzel \**gru* gehört auch *kruse* und *kryl*. — *Krybe for en*, *krybende* ist ein vom benehmen des hundes hergeholtes bild. — *Krybskytte*, ält. dän. *krubeskutte*, schw. *krypskytte* scheint im nord. gebildet zu sein; im ält. dän. wird „kriechen“ als eine eigene jagdart (gegensatz „pfeifen“) genannt.

**Krydderl** ist nd. *krüderie* (= holl. *kruideri*), eine ableitung von *krūd* mit der romanischen endung *-erie*. Die nebenform *krydder* ist eigentlich plural zu neunorw. und schw. *krydda* (spätanord. *krydd*) = mnd. *krūde*. Hierzu das neugebildete verbum *krydre*, das ält. dän. *kruide*, *kryde* (schw. *krydda*) = mnd. *krāden* (holl. *kruiden*) abgelöst hat. Siehe *krudt*.

**Kryds** (kreuz, kreuz bei tieren), schw. *kryss*, entlehnt von mnd. *krūze* (holl. *kruis*) = uhd. *Kreuz*, von lat. accus. *crūcem*: siehe *kors*. *Paa kryds og tvers* ist nhd. *die Kreuz und Quer*, *kreuz und quer*. Daraus das vb. *krydse* = mnd. *krūzen* (holl. *kruisen*, woraus engl. *cruise*), nhd. *kreuzen*, eigentlich „etwas in einem winkel schneiden“, daher „kreuzen, lavieren“. Eine im norwegischen entwickelte bedeutung ist „viel wesens von jemand machen“, eigentlich wohl „zur seite weichen vor“ (vielleicht beeinflusst von *kruse*).

**Krykje** (norw. = *larus tridactylus*, eine art möve), neunorw. *krykja* und *krytja*, welche letztere form die ursprüngliche ist, indem das wort zu anord. *krytja* „knurren, murren“ = gr. ὑρῶζω „grunze“ gehört (vgl. lat. *grundio* „grunze“): der vogel macht während der brutzeit einen ohrenbetäubenden lärm.

**Krykke**, schw. *krycka* „stab mit griff, quergriff an stäben“, norw. dial. *krykkja* „krücke“, *krykja* „krummholz“ = ags. *crycc* (engl. *crutch*), mnd. *krucke* (holl. *krak*), ahd. *krucka* (nhd. *Krücke*). Germ. grundform \**kruckjōn*, im ablautsverhältnis zu *krog* und *krage* II. Der technische gebrauch des wortes *krykke* von einem kreuzförmigen werkzeug (vgl. *krykkekors* = d. *Krückenkreuz*) geht zurück auf mlat. *crucca* (von lat. *crux* „kreuz“); vgl. mhd. *krücke* „kreuz“, auch „bischofstab, krummstab“ (wie das mlat. wort und frz. *crosse*). Umgekehrt verdankt ital. *croccia* „krücke“ seine bedeutung dem germ. worte.

**Kryl** (norw. = buckel), in norw. dial. auch *skryl*. Hierzu vb. norw. *kryla* und *gryla* „krummrückig sein“, schw. dial. *krylas ihop* „zusammenkriechen“. Eine ableitung ist norw. dial. *krylt*, *skrylt*, *grylt* „buckelige person“, dän. dial. *krylt* „vermickerte person“. Das germ. \*(s)krūli- gehört zu der idg. grundwurzel \**gru* „krümmen“ in *kruse*, *krybe*, *krøbling* etc. Verwandt ist as. *krawwil*, mnd. *krouwel* „gabel mit gebogenen zacken, krallen“ (holl. *krawwel*), afries. *krawel*, ahd. *krawil* (nhd. *Kräuel*), zum vb. ahd. *krawôn*, *krouwôn* (nhd. *krauen*), afries. *krawa*, eigentlich „krallen“. Die mit *g* beginnenden formen deuten auf eine aspirierte nebenwurzel \**ghru*: siehe *gruv*.

**Krympe**, schw. *krympa*, hat als faktitives verbum ein älteres \**krempe* abgelöst, das anord. und neunorw. *kreppa* (*pt*) „zusammen-drücken, krimpen machen“ = ostfries. *krempen*, engl. *crempen* (engl. *crimp* „runzeln, krimpen machen“), mhd. *krempfen* entspricht. Von dem entsprechenden intrans. und st. vb. ist in den schriftsprachen nur das partiz. bewahrt: veraltetes dän. *krumpen* „zusammengeschrumpft“, schw. *krumpen*, während die mundarten das wort vollständig haben: schw. dial. *krimpa* (*kramp*), neunorw. und anord. *kreppa* (*krapp*) „sich zusammenziehen“ = mnd. *krimpen* (holl. *krimpen*) „krimpen, einschrumpfen“, ahd. *krimpfan*: siehe *krampe*. Dazu eine nebenwurzel \**skremp*: siehe *skrumpe*. Verwandt ist aslav. *grübŭ* „rücken“, *grūbonosŭ* „krummnasig“, serb. *grba* „buckel“, *grbati se* „sich bücken“, lett. *grumba* „runzel“, lit. *gáršana* „locke“, air. *gerbach* „runzelig“; sowie die s-formen: lit. *skrebas* „krempe am hut“, *skrebiu*, *skrepti* „trocken werden“ (anord. *skorpna*): siehe *skorpe*. Idg. wurzel \**greb*, \**gerb* „einschrumpfen“, woraus

mit vorangestelltem *s* \**skreb*, \**skerb* und daraus wieder \**kreb*, \**kerb* (siehe *hurpe*).

**Kryste** (umarmen, pressen), schw. *krysta*, ist dasselbe wort wie ält. dän. *kryste* „quetschen“ und aschw. *krysta* „zähne knirschen“ sowie verwandt mit mnd. *krossen*, schw. dial. *kryssa*, schw. schriftspr. *krossa* „zermalmen“. Ein entsprechendes st. vb. ist got. *kriustan* „zähne knirschen“. Aus dem germ. stammt afrz. *crusis*, woraus engl. *crush* „zermalmen“. Die germ. wurzel \**kru*s ist eine erweiterung von \**kru* = idg. \**gru* in gr. βρῦχω „knirsche zähne“ (βρῦκω „beiß“), aslav. *gryzq*, *grysti* „beißen“, lit. *gráuziu*, *gráuzti* „nagen“, arm. *krccm* „nagen“, alle von der idg. wurzelform \**gruq*h. Die grundwurzel ist \**ger*: siehe *kvern*. Eine andere erweiterung hiervon ist germ. \**kris* in anord. und neunorw. *kreista* „umarmen, pressen“ (vgl. norw. dial. *krøystu* in ders. bed.), ält. dän. *kriste* „umarmen“, holl. *krijzelen* „zähne knirschen“, ahd. *krisgrimmôn* „zähne knirschen“, nd. *krisel* „brosame, krume“ (holl. *kriezel*). — **Kryster** (memme), norw. dial. *kreist* und *kreista*: vgl. norw. dial. *kreistu seg* „sich sträuben“, eigentlich „sich zusammendrücken“.

**Kræ**, im ält. dän. „vieh, elendes geschöpf“, dasselbe wort wie norw. *kræk* „gewürm, elendes geschöpf“, schw. *kräk* (in dial. „kleines tier, kleines kind, das nicht gehen kann, schwacher, elender mensch, memme“), jüt. *kræg* „kranker elender mensch, memme“: siehe *kræke*. Den fortfall des *g* verdankt das wort dem einfluß von *fæ*: Zur bedeutungsentwicklung (gewürm > vieh) vgl. mnd. *krâp* „vieh“: *krâpen* „kriechen“. Ein ganz anderes wort ist norw. dial. *kræda* (isl. *kræða*), *kræ(e)* „kleiner elender mensch, verkrüppelte person“. Jedoch können die beiden wortgruppen sich gemischt haben.

**Kræft** (krebskrankheit) ist etymologisch dasselbe wort wie *krebs*, s. d. Der name scheint von den krebsfußähnlichen radiolaren aderschlingungen um die wunde herzustammen. Das zugrunde liegende lat. *cancer* wurde ins ältere germ. unverändert übernommen: ags. *cancer* (engl. *canker*), ahd. *kankar* (nhd. *Kanker*) „pflanzenkrebs“. Hierzu frz. *chancre*.

**Kræge** (dän. = *prunus insititia*), schw. *krikon*, entlehnt aus mnd. *krêke* (holl. *kriek*) = ahd. *kriechboum* (nhd. *Krieche*, *Kriechenbaum*). Frz. *crêque* ist deutsches lehnwort. Das wort scheint „der griechische baum“ zu bedeuten (ahd. *kriah* „Grieche“): vielleicht hat man angenommen, er stamme aus Griechenland, wo er auch vorkommt. Da sich jedoch keine entsprechende mlat. benennung nachweisen läßt und die ahd. nebenform *kriechboum* abweicht, so ist es wahrscheinlich, daß die ahd. form auf volksetymologischer umdeutung eines echt germ. wortes beruht. Da *Krieche* überall in den mundarten obstbäume mit verhutzelten fruchten bezeichnet, hat man verwandtschaft mit mnd. *kroke* „runzel“ (holl. *kreuk*) < \**kraki*- und mit mndl. *crook* „haarlocke“ < \**kranka*- (siehe *krybe* und *krøkle*) angenommen. Vgl. d. *Hutzel* „birnbaum, dürres obst, runzeliges weib“, ofries. *krète* „kleine pflaume, runzel“ (siehe *kart*).

**Kræko** (norw. = kriechen, sich langsam bewegen), neunorw. *kreka* (*krak*) auch „wimmeln“, schw. *kräka*, ält. dän. *kræge* „kriechen“. Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „sich krümmen (wie ein wurm)“, indem das wort im ablautsverhältnis zu *krage* II und

*krög* zu stehen scheint. Dieselbe bedeutungsentwicklung liegt in *krybe* vor. Hierzu das subst. *kræk*: siehe *kræ*.

**Krækling** oder *kragebær* (empetrum nigrum, krähenbeere, schwarze rauschbeere), neunorw. *krækling*, *kraakebær*, *krækjebær*, schw. *kräkling*, *kråkeris*, *kråkbär*, anord. *krækiber*. Das wort ist sicher eine ableitung von *kraake* und deutet entweder darauf, daß die krähen diese beeren essen oder auf die schwarze farbe der beere (vgl. dän. dial. *sortebær* „schwarze rauschbeere“). Das wird von entsprechenden namen in andern sprachen bewiesen: d. *Krähenbeere*, engl. *crow-berry*, frz. *raisin de corneilles*; vgl. russ. *voronica*, eigentlich „rabenebeere“. Die nebenformen mit anlautendem *s* (norw. dial. *skrekling*, schw. dial. *skråkon*) müssen somit auf verdrehung beruhen. Für das sprachgefühl steht *krækling* in verbindung mit dem vb. *kræke*, wozu die langen kriechenden schößlinge der pflanze mitwirkende ursache gewesen sein können.

**Kræmmer**, schw. *krämare*, aus mnd. *krāmer*, *krēmer* „detailhändler“ (holl. *kramer*), eine ableitung von *kram*, s. d. — *Kræmmerhus* ist nd. *krēmerhūs* (auch *hūsken*) = nhd. *Krämerhäuschen*; vgl. *naalehus* u. ähnl. — **Kræmmerlatin** ist mnd. *krāmerlatin* „kauderwelsch, unverständliche rede“ (holl. *kramerlatijn*) = nhd. *Krämerlatein*: der ausdruck soll von der sitte der krämer herrühren, eine bestimmte zahlbedeutung in gewisse buchstaben zu legen, mit welchen sie ihre waren zeichneten; vgl. ält. dän. *kræmmerlatin* „preiszeichen auf kaufmannswaren“. Hinsichtlich *latin* in der bedeutung „sprache“ siehe *kjøkkenlatin*.

**Krænte** (norw. = sich räuspert) ist germ. \**kramitjan*, -*atjan*, nahe verwandt mit gr. χρεμίζω „wiewere“, χρεμπτομαι „räuspere mich“: germ. wurzel \**krem* = \**grem*, idg. \**ghrem*, worüber siehe *gram*. Eine ablautsform ist norw. dial. *krymta* „sich räuspert“ (isl. *krimta*). Ein anderes wort ist norw. dial. *kremta* „pressen, umarmen, (kleider) wringen“, schw. dial. *krämta* (*krimta*), das zu anord. *kremja* gehört (siehe *kramme*).

**Kränge** (die innere seite nach außen kehren, ein fahrzeug auf die seite legen, überholen), schw. *kränga*, als seemannsausdruck wohl von nd. holl. *krengen* (nhd. *krängen*), in der bedeutung „umkehren“ (vgl. norw. dial. *krengja*) echt nord.; vgl. engl. *crank* „der leicht krängt oder kentert“. Die grundbedeutung ist „wenden“ (vgl. holl. *krengen* „mit einem wagen umwenden“): siehe *kring*.

**Krænke**, schw. *kränka*, von nhd. *kränken*. Ält. dän. *krænke* „schwächen, vernichten“, spätanord. *krenkja* „schwächen, krank machen“ (im neunorw. „schaden“) stammt von mnd. *krenken* „schwächen“. Die bedeutung „beleidigen“ hat sich aus „schwächen, verringern, erniedrigen, herabsetzen“ entwickelt, welches die bedeutung von mhd. *krenken*, einer ableitung von *krank* „schwach“, ist: siehe *krank*. Der ursprünglichen bedeutung am nächsten steht das wort in der verbindung *krænke en jomfru*, womit sich d. *eine Jungfrau schwächen* in ders. bed. vergleichen läßt.

**Kræsen**, schw. *kräsen* und *kräslig*, ist von anord. *krás* f. „leckerei“ (norw. dial. und ält. dän. *kraas*) = ags. *crās* „leckerei, nahrung“ abgeleitet. Germ. grundform \**krásô* = idg. \**grésá*, verwandt mit skr. *grásati* „verschlingt, frißt“, gr. γρᾶω „nagt“, γρᾶσις



„grünfalter“, lat. *gramen* „gras“ (von \**grasmen*), air. *greim* „bissen“ (von \**gresmen*). Vgl. *karse*.

**Kræve:** siehe *kræv*.

**Krøbling** ist von dem veralteten dän. adj. und subst. *krøbel* „lahm, gebrechlich, krüppel“ (vgl. *krøbelspill*, norw. *krøplespil* „eine art kleines bratspill, das mittels eines schwengels gedreht wird“ = nd. *kröpelheinde*), norw. dial. *krypel* „schwache, elende person“ = ags. *crypel* (engl. *cripple*) „krüppel“, mnd. *kropel* (holl. *kreupel*) abgeleitet; mhd. *krüp(p)el* (nhd. *Krüppel*) ist eine md. form, vgl. afries. *kreppel*. Germ. grundform \**krupila-* gehört zur wurzel \**krup* „sich zusammenziehen, kriechen“: siehe *krybe*; vgl. ags. *crōpel* „krüppel“: *crēopan* „kriechen“, mnd. *krēpel*: *krēpen*. Eine verschiedene bildung liegt vor in anord. *kryppill* und *krypplingr* „krüppel“ (*kryppa* „buckel“), schw. *krympling*, welche zum vb. *krympe* gehören, s. d. und vgl. engl. *crumpling* „kleiner runzeliger apfel, knirps, zwerg“: *crumple* „krimpen machen“.

**Krøge:** siehe *krog*.

**Krøkle** (norw. = stint, osmerus eperlanus) ist dasselbe wort wie norw. dial. *krøkla*, *krykla* „verkrüppelter baum, hinfälliges geschöpf, knochenbrüchigkeit“: der stint zeichnet sich durch äußerst schwachen bau mit fast durchsichtigem fleisch aus. Siehe unter *krybe*.

**Krolle**, norw. auch *krøl*, neunorw. *krull* = mnd. *krulle* „haarlocke“ (holl. *krul* und *krol*), mhd. *krol*, *krolle*, *krülle* (nhd. dial. *krolle* „locke“). Hierzu das vb. *krölle*, neunorw. und schw. *krulla* = mnd. *krullen* „kräuseln“, mhd. *krollen* und *krüllen* (nhd. dial. *krollen*). Zugrunde liegt ein adj. mhd. *krol* (-ll-) „kraus“, mengl. *crul*. Das engl. *curl* „kräuseln“ kann aus mengl. *crullen* umgestellt, aber auch nord. lehnwort sein: norw. und schw. dial. *kurla* „(in spiralform) kräuseln“, norw. dial. *kurle* „locke“, dän. dial. *kurle* „knoten auf dem faden“, welche zu *kaure* und dem subst. *kurve* gehören. Die germ. grundform \**krulla-* scheint für \**kruzla-* zu stehen und zu *kruse* zu gehören, s. d. Nd. *krillen* „wenden, drehen, kräuseln“ und *krall* „rund, lebhaft, rasch“ scheinen von den gleichbedeutenden *drillen* und *drall* beeinflusst.

**Kronike**, schw. *krönika*, von mnd. *kronেকে* (holl. *kroniek*) = nhd. *Chronik*. Zugrunde liegt mlat. *chronica* „zeitlich geordnete geschichte“, das wieder zu gr. χρονικός, adj. zu χρόνος „zeit“, gehört.

**Kros I** (eine doppelhaut im unterleib, die eine fortsetzung des bauchfells ist und dazu dient, die gedärme zu befestigen, mesenterium) ist von nd. *kröse* = nhd. *Gekröse* „eingeweide, gänsegekröse“ entlehnt. Das wort ist mit *kraas* (s. d.) identisch und bezeichnet eigentlich die krausen kleinen gedärme. Siehe auch das nächste wort.

**Kros II** (dän. = falz in faßdauben) ist aus nd. hd. *kröse* in ders. bed. entlehnt. Eine nebenform ist nd. *krüse* „runzel, falte, furche, locke“, holl. *kreus* „falz in faßdauben, kröse“. Der letzteren bedeutung schließt sich dän. *krydsholt* = *krøsholt* „ein höttcherwerkzeug zum kröseln“ an. Germ. \**kraus-*, \**krus-* gehört zum vb. *kruse*. Siehe auch das vorige wort.

**Kubbe** oder *kub* (norw. = block, kurzer und dicker stumpf eines baumstammes), schw. *kubb*, neuisl. *kubbi* und *kubbr*: siehe *kop*. Hierzu das vb. *kubba* „abhauen“ in norw. dial. und im schw. sowie isl.

**Kube** (bienenkorb), im ält. dän. auch „fischreuse“, in dän. dial. auch „korb zum tragen von fischen“, schw. *kupa* „halbkugelförmiges gehäuse, bienenkorb“, neunorw. *kupa* „kleines rundes gefäß, ausgehöhlter block, fischreuse“ = mnd. *kûpe* „große schüssel, faß, tonne“ (holl. *kuip*). Eine nebenform ist schw. dial. *kyppa* „rundes gefäß aus stroh“, nd. *kûpe* „großer tragkorb“, engl. dial. *kipe* (ags. \**cýpe*) „geflochtene fischreuse, korb“. Eine andere norw. dial. *kûp* „ausbauchung, buckel“. Im ablautsverhältnis steht norw. dial. *kaup* „hölzerne kanne“, *kaupa* „schöpfkelle“. Verschiedenen dental zeigen ags. *cýf* f. „tonne, faß“, anord. *kúfótr* = *kúpótr* „rund, kugelförmig“, holl. *kub*, *kubbe* „reuse aus weidengeflecht“, nhd. *Kober* „geflochtener rückenkorb“. Siehe im übrigen *kop*, *kyper*, *kuv*, *kove*.

**Kue**, schw. *kufva*, neunorw. *ku(v)a* „niederdrücken, zusammendrücken, unterjochen, bändigen“. Anord. *kûga* „unterdrücken, zwingen“ steht möglicherweise für \**kúfga*, wozu auch schw. *kugga* „betrügen, im examen durchfallen lassen“ zu gehören scheint. Engl. *cow* ist nord. lehnwort. Die grundbedeutung liegt vor in norw. dial. *kuva*, *kyva* „abrunden, abstumpfen“, zu *káv* „rundliche spitze, buckel“, worüber siehe unter *kop*. Verwandt ist schw. dial. *kuffa* „bändigen, stoßen“ = nd. *kuffen* „stoßen, ohrfeigen geben“, engl. *cuff* „mit der faust schlagen“. Zur bedeutung vgl. *gumpe*.

**Kuf** (dän.): siehe *kof*.

**Kuffert**, dän. *koffert*, ält. dän. *kuffer*, schw. *koffert*, von nd. *koffer(t)*, *kuffer(t)* = holl. *koffer*, nhd. *Koffer*. Das wort ist im 16. jahrhundert aus dem frz. *coffre* (engl. *coffer*), das wiederum aus gr.-lat. *cophinus* „großer korb“ (gr. κόφινος) stammt, woraus engl. *coffin* „sarg“, ins deutsche gekommen.

**Kufte** (norw. = wams für frauen, kürzer als ein mantel), neunorw. *kufta* „weites kleidungsstück, reisemantel“, schw. *kofta*, dän. *kofte* „kurzes kleid oder mantel“, vielleicht dasselbe wort wie schw. *koftan* = *kaftan* „priesterrock“, eigentlich bezeichnung für eine art morgenländischen kittels (türk. *qaftán*, wohl von pers. *خاقدان* „panzer“).

**Kugle**, ält. dän. *kugel*, entlehnt aus nhd. *Kugel* < mhd. *kugele*, *kugel* = mnd. holl. *kogel*, verwandt ist ags. *cygel* (engl. *cuigel*) „keule, stock mit kugelförmigem ende“. Die germ. grundform \**kuwulô* steht wahrscheinlich für \**kuwulô* (vgl. d. *Jugend*: lat. *juventa*). Eine nebenform ist mhd. *kûle* „kugel“ (nhd. *Kaulbarsch* „acerina“), wozu *kiule* „keule“ (nhd. *Keule*): siehe subst. *kule* und *kul*. Über die etymologie siehe unter *kjøl* (skr. *gôla-* „kugel“).

**Kujon**, schw. *kujon*, über nd. *kujôn*, hd. *Kujon* aus frz. *coion* (mit dieser frz. form stimmt ält. dän. *kojon* „schlaffer mensch, stümper“ überein). Das frz. wort ist aus dem ital. *coglione* (woraus auch engl. *cullion*), eigentlich „testikel“ (abgeleitet von lat. *côleus* „hodensack, testikel“), dann „feige person, schlingel“, entlehnt. Hierzu

vb. *kujonere* = nd. *kujóneren*, frz. *coïonner* „als kujon behandeln“.

**Kuk(k)elure** (allein zu hause sitzen), ält. dän. *kukulure* „stubenhocken“, schw. dial. *kukulera*, von nd. *kukelären* „eingeschlossen sitzen, einsam sitzen, um zu wachen oder lauern“ = holl. *koekelocren* „lauern, spähen, gaffen, stubenhocken“. Das wort bedeutet eigentlich „wie eine schnecke in ihrem haus sitzen“ und ist von dem ält. holl. *kokeloer* „schneckenhaus“ (woraus norw. dial. *kukkelur* „schneckenhaus“) abgeleitet, ist aber im holl. mit dem dialektwort *koeken* „gucken“ verknüpft worden. Zugrunde liegt mlat. *cochylium* (ital. *cochiglia*, frz. *coquille*, engl. *cockle*) = lat. *conchylium*, gr. κογχύλιον „muschel, schnecke“; vgl. die nd. nebenform *kunkelären*. Die ursprüngliche form der endung ist im schw. bewahrt, sonst hat umbildung nach dem vb. *lure* stattgefunden. Auffallend ist ält. und vulg. dän. *kukke* „allein zu hause sein“, das wohl eine unter anknüpfung an ält. dän. *kuk* „kuckuck“ vorgenommene verkürzung ist.

**Kuks** (anteil in einem bergwerk) ist direkt nhd. *Kux*, das aus dem öchl. *kus*, *kusek* „stück, teil“ = aslav. *kąsū* „stück, bissen“ mit dem vb. *kąsati* „beißen“ stammt (lit. *kándu*, *kąsti*, vielleicht verwandt mit norw. dial. *hatra* „jucken, kribbeln“, siehe unter *had*).

**Kúl** (norw. = beule, geschwulst), schw. dial. *kul*, mit der längeren form norw. dial. *kúla* „beule, kugel, runder auswuchs an bäumen“, ält. dän. *kule* „knoten, kugel, beule“, schw. *kula* „kugel, beule“ (auch „partie im spiel“, wie *kule* in norw. umgangssprache), anord. *kúla* „beule“ = mnd. *kúle* „beule, geschwulst“, nhd. *kúle* „kugel“. Das wort ist etymologisch mit dem aus dem d. entlehnten *kule* (s. d.) identisch: im nord. bezeichnet das wort die konvexe ausbauchung, im deutschen auch die konkave höhlung. Siehe auch *kugle*, das dasselbe wort mit verschiedener lautentwicklung ist.

**Kul** (ũ), schw. *kol*, anord. und neunorw. *kol* = ags. *col* (engl. *coal*), afries. *kole*, mnd. *kole*, *kol* (holl. *kool*), ahd. *kolo*, *kol* (nhd. *Kohle*). Gerin. grundform \**kula-* = idg. \**gulo-*, wozu die ablautsform air. *gúal* „kohle“ (von \**goulo-*). Ein zugehöriges vb. ist schweiz. *chol(l)en* „dampfend glimmen, schwach glühen“. Verwandt ist skr. *jrátati* „brennt, flammt“. von idg. wurzel \**gucl*, nebenform zu \**geul*. — *Sanke gloende kul paa ens hoved* (böses mit gutem vergelten) = d. *feurige Kohlen auf jemandes Haupt sammeln* ist von Spr. Sal. 25, 22 (vgl. Röm. 12, 20) hergeholt. — *Kulmile*: siehe *mile*.

— **Kulmule** (dän. = kummel, merluccius vulgaris) ist mit einer benennung für „köhler, merlangus carbonarius“ identisch: dän. dial. *kollemule*, norw. dial. *kolmule* und *kolmunn* = nhd. *Kohlmund*, auch *Kohlfisch* = holl. *koolvisch*, engl. *coalfish*, ital. *carbonajo* in ders. bed. Frz. *colin* ist germ. lehnwort. Im dän. braucht man *kulmule* auch von „gobius“. — **Kulsvier** (köhler): siehe *vide*. Hierzu *kulsviertro* von blindem glauben, schw. *kolbrännaretro*, übersetzung von d. *Köhlerglaube*, das seinen ursprung in einer alten erzählung haben soll, die durch Luther in der literatur berühmtheit erlangt hat. Im ält. deutsch tritt das wort ohne herabsetzende bedeutung, von kindlicher frömmigkeit, auf.

**Kuld** (kinder aus derselben ehe, wurf, der auf einmal geboren oder ausgebrütet wird), im ält. dän. auch „geschlecht“ (daher *lyse*

*i kuld og kjøn* „legitimieren“, schw. *kull* (aschw. *kolder*), norw. dial. *kold*. Dazu wohl mnd. *poggenkuller* „froschlauch“. Das wort steht vielleicht im ablautsverhältnis zu got. *kilþei* „mutterleib“, *in-kilþô* „schwanger“, ags. *cild* (engl. *child*) „kind“: siehe *kilte*.

**Kulde**, anord. *kuldi* m. = mnd. *kulde* f., abgeleitet von anord. *kaldr* „kalt“ wie *sorti* „schwärze“ von *svartr*. Eine verschiedene bildung ist neunorw. *kjøld*, schw. *köld* = mhd. *küelde*, von germ. \**kôliþô*. Ferner ahd. *kalti* (nhd. *Kälte*), ags. *cieldo*, afries. *kelde*, *kalde*. Direkt von der wurzel \**kel* gebildet ist ags. *cyle* (engl. *chill*). Siehe *kold* und *kjølig*. — *Kuldskjær* (empfindlich gegen kälte) enthält norw. *skjær* „furchtsam“, s. d. — *Kuldslaaet*, im schw. auch im infin. *kylslå*: vgl. norw. *kulden har slaaet sig* „hat abgenommen“.

**Kuldkaste** und *kuldseile*, schw. *kullkasta*, *kullsegla*, neunorw. *kollkasta*, *kollsigla*, ält. dän. auch *kuldstøde*, schw. *kullstöta*, neunorw. *kollstøyta*, anord. *kollvarpa*. Dieselbe bedeutung hat neunorw. *kasta i koll*, spätanord. *hrinda e-m um koll*: siehe *omkuld*. Die eigentliche bedeutung ist „auf den kopf werfen“ (vgl. *hovedkuld*): siehe *koll*.

**Kule** (wehen), neunorw. *kula* und *kylja* „etwas wehen (besonders von kühlem wind)“. Hierzu ält. dän. *kule* „windstoß“, schw. *kul* „kühlde, brise“, neunorw. *kul* „lüftchen“, anord. *kul* „kühle brise“. Das wort muß wegen seines frühen vorkommens und seines kurzen vokals echt nordisch sein. Nahe verwandt ist ags. *cyle* (engl. *chill*) „kälte“: siehe *kulde* und *kold*. Hierzu *kuling* (kühlde), das nicht von holl. *koeling* „abkühlung“ stammt, wogegen schw. *kultje* geradezu holl. *koeltje* „kühlde, brise“ ist (siehe *kjølig*).

**Kule** (grube, grab), besonders in den zusammensetzungen *bryst-*, *hjerte-*, *rakker-*, *røver-*, *kalkkule* (und *kulekalk*), schw. *kula*, ist vom mnd. *kåle* (holl. *kuilt*) entlehnt. Das wort ist mit anord. *kåla* „beule“ identisch: siehe *kål* und vgl. gr. γύαλον „höhlung“. Hierzu dän. vb. *kul(e)grave*, bergensch *kulegraver* = mnd. *küलगreuer* „totengräber“.

**Kulk** (dän. = speiseröhre, rachen, schluck) mit dem vb. *kulke* „mit glucksendem geräusch trinken“, schw. *kolka* „gierig trinken“, schw. dial. *kolk*, *kulk* „schluck“ = ags. *colc*, afries. *kolk*, mnd. *kolk*, *kulk* „wassergefülltes loch, wasserschlucht“ (entlehnt im holl. *kolk* „abgrund, schlucht, mahlstrom“), nhd. *Kolk* in ders. bed., nhd. dial. *kölken* und *kolksen* „aufstoßen, speien“. Zugrunde liegt die idg. wurzel \**gel* „schlucken“ (lat. *gula* „kehle“, siehe *kjøl*) neben \**gel* in gr. καθέει „verschluckt“, δέλαρ (äol. βλήρ) „köder“; synonym ist \**ger*, \**ger* in lat. *gurgus* „wirbel, mahlstrom, wasserschlucht, abgrund“ (siehe *gurgle* und *kverk*). Am nächsten verwandt mit unserm wort ist lett. *gulgatees* „rülpsen, sich erbrechen“. Entferntere verwandte unter *kulp*. Für *kulk* kommt auch *gulk* vor; vgl. norw. dial. *gulka* „rülpsen, sich räuspern, quaken“, schw. dial. *gylka* „schlucken, sich erbrechen“: siehe *gylpe*.

**Kulke** (norw. = pfuschen, besonders mit arzneimitteln), norw. dial. auch *kolka*, *kokla*, *kvakla*. Die letzte form ist die ursprüngliche: siehe *kvakle*.

**Kuller I** (dän. = schellfisch): siehe *kolje*.

**Kuller II** (dän. = gehirnkrankheit beim pferde), schw. *koller*, von mnd. *kolre* (neund. *koller*, *kuller*, holl. *kolder*) = ahd. *kolero* „raserei“ (nhd. *Koller*). Wie so viele andere medizinische ausdrücke stammt auch dieser aus dem griechischen, indem es mit dem worte *kolera* identisch ist. Das vulgäre dän. *kulret* „nicht richtig im kopfe, verstört“ ist nd. *kollerig* „mit dem koller behaftet“. Zum bedeutungsverhältnis vgl. *kolerisk* als bezeichnung für ein gewisses temperament (das von der hippokratischen ärzteschule mit der gelben galle in verbindung gebracht wurde), sowie ital. *cholera*, frz. *colère*, engl. *choler* „zorn“ < gr. *χολέρα* „gallenausbruch“: siehe *galde*.

**Kullet** (dän. = ohne hörner, kahlköpfig): siehe *kollet*.

**Kulp** (norw. = mit wasser angefüllte vertiefung), in norw. dial. auch „das plätschern“, schw. dial. *kulp* „schluck“, verwandt mit nd. *kolpen*, *külpsen* „aufstoßen, speien“, südd. *kolpern*. Das wort gehört zu derselben grundwurzel (idg. \**gel* „schlucken“) wie *kulck*, s. d. Nicht verwandt ist nd. *gulp* „schluck“, holl. *gulp* „schluck, große welle“, engl. *gulp* „schluck“: siehe *gylpe*.

**Kult** (norw. = dicke und runde figur), in dial. auch „bergkuppe, holzstumpf“, schw. dial. *kult* und *kulting* „halberwachsener bursche oder ferkel, einer, der für sein alter groß und stark ist“ = ags. *colt* (engl. *colt*) „füllen“. Hiermit ist verwandt skr. *gaḍi-* (von \**gaḍi-*) „junger ochse“; vgl. *gaḍu-* „auswuchs am halse, buckel“. Die grundwurzel ist \**gel* in *kalv*.

**Kulten** (norw. = halbrott, verschimmelt, aufgelöst), norw. dial. auch *kolden*, gehört wahrscheinlich zu norw. dial. *kalen* in ders. bed., eigentlich „von frost angegriffen“, besonders von baumteilen, die vom froste morsch geworden sind: siehe unter *kal*.

**Kum**, dän. *kumme*, ält. dän. *kum* (bewahrt in *spolkum*), entlehnt aus mnd. *kum*, *kumme* „runde tiefe schüssel, schale, größerer wasserbehälter“ (holl. *kom*) = ags. *cumb* „kornmaß“ (engl. *comb*, *coomb*). Germ. grundform \**kumba-* mit der nebenform \**kumpa-* (von \**kumbn-*) in mnd. *kump*, mhd. *kumpf* „gefäß, tasse“ (nhd. *Kumpf*). Die germ. wurzel \**kumb* könnte eine ablautsform von \**kamb* in *kam II* sein, ist aber wahrscheinlich eine nasalierte form von \**kub*, worüber siehe *kop*. Zu einer nebenwurzel idg. \**kubh*, \**kub* gehört skr. *kumbhá-* „topf, kruke“, avest. *χumba*, gr. *κύβος* „gefäß, becher“, *κύβη* „boot“, lat. *cumba* (ital. *comba* „tal“, afrz. *combe*), air. *com* „brusthöhle, körper“, kymr. *ciom* „tal“. Diesen scheint nhd. *Humpe*, *Humpen* „trinkgefäß“ zu entsprechen.

**Kummen** oder *kommen* (kümmel, *carum carvi*), schw. dial. *kum(m)in*, *kummil*, von mnd. *komen*, *komîn* (holl. *komijn*) = ags. *cymen* (engl. *cumin*), ahd. *kumil* (nhd. *Kümmel*) und *kumîn*. Zugrunde liegt lat. *cuminum*, das aus gr. *κύμινον* entlehnt ist; dieses ist wieder hebr. *kammôn*, arab. *kammân*.

**Kummer** ist im 16. jahrhundert aus dem deutschen entlehnt: mnd. *kummer* „bedrängnis, not, mangel, beschlagnahme, arrest“ (holl. *kommer*) = mhd. *kumber* (nhd. *Kummer*). Das wort ist von der idg. wurzel \**gem* „zusammendrücken“ abgeleitet, über welche siehe *kams*. Die grundbedeutung wird danach teils „bedrängnis, not im äußeren sinne“, teils „beklemmung, druck in der brust“

(woraus „sorge, kummer“); vgl. norw. dial. *kumra seg* „stöhnen“ = lat. *gemere*. Dasselbe wort mit verschiedener bedeutungsentwicklung ist mhd. *kumber* „hasendreck“, holl. *kommer* in ders. bed., *kummer* „kies“. Daraus frz. *décombres* „trümmer“, port. *comoro, combro* „erdhügel“, ital. *ingombro* „hindernis“, mlat. *combrus* „erdhügel, verbau, hindernde aufhäufung“. Im ags. fehlt das wort, aber engl. hat *cumber* „kummer, hindernis“. Eine nebenform zu diesem germ. \**kumra-* ist \**kumla-*: norw. dial. *kumla* „kneten, pressen, zusammendrücken, zusammenrühren“, *kuml* „unordnung, verwirrung“, *kumle* „klumpen, besonders von exkrementen“, *kumla* „klumpen, kloß“. Hierzu wohl auch ags. *cuni(b)l* „geschwollene wunde“, vielleicht auch anord. *ørkuml* „körperbeschädigung“; unsicher ist das verhältnis bei anord. *kum(b)l* „grabhügel, zeichen“, schw. *kummel* „steinhaufen, dolmen, bake“, ags. *cumbol, cumbor* „zeichen, fahne“, as. *kumb(a)l* „zeichen“, dessen bedeutung sich nur schwierig mit unserer wortgruppe vereinigen läßt.

**Kumpan** oder *kompan* (herabsetzende bezeichnung für person, bursche), im ält. dän. „begleiter, mitglied einer gilde“, dän. dial. *kumpen* „halberwachsener bursche, faule person, männliches glied“, norw. dial. *kompan* „kerl, kamerad“, anord. *kumpänn* und *kompänn* „person, mit der man etwas zu tun hat, kamerad, ehedatte, das männliche glied“ (zu der letzteren bedeutung vgl. anord. *fêlagi*), entlehnt aus mnd. *kumpân, kumpen* „kamerad, kollege“ = mhd. *kompan, kumpân* (nhd. *Kompan, Kumpan*). Zugrunde liegt afrz. *compaign* = ital. *compagno*, mlat. *companiono* „kamerad“, eigentlich „brotgenosse“ (von lat. *con* und *panis* „brot“); vgl. got. *gahlaiba* (von *hlaifs* „brot“) und anord. *mq̄tunaufr* in ders. bed.

**Kun:** siehe *ikkun*.

**Kunde**, schw. *kund*, von nhd. *Kunde*. Ahd. *kundo* „bekannter, eingeborener“ (ags. *cûpa* „bekannter, freund, verwandter“) ist eigentlich eine substantivierung des adj. *kund* „bekannt“: siehe das nächste wort. In Baiern hat das wort noch die allgemeine bedeutung „freund, liebster“; der heutige gebrauch als „ständiger abnehmer“ gehört der handelsprache an.

**Kundgjøre**, schw. *kungöra*, spätanord. *kunngera*, wohl am ehsten übersetzung von d. *kundmachen, kundtun*. Das erste glied ist anord. *kunnr* „bekannt“ = got. *kunþs*, ags. *cûþ* (engl. *uncouth* „wunderlich“, eigentlich „unbekannt“), as. *kûth*, mnd. *kunt* (holl. *kond*), ahd. *kund* (nhd. *kund*). Germ. stamm \**kunþa-* = idg. \**qyto-* ist partiz. zur wurzel \**qen-* „kennen“: siehe *kunne*. Eine ableitung ist *kyndig*.

**Kundskab** hatte im ält. dän. die bedeutung „kenntnis, bekanntschaft, nachricht, auskundschaftung“, ganz wie mnd. *kuntschop* und ält. nhd. *Kundschaft*. Das wort ist ebenso wie schw. *kunskap* deutsches lehnwort und hat anord. *kunnleikr* ersetzt. Siehe das vorhergehende wort.

**Kunne**, schw. *kunna*, anord. *kunna* = got. *kunnan*, ags. *cunnan* (engl. *can*, präsens), afries. *kunna, konna*, as. *kunnan* (holl. *kunnen*), ahd. *kunnan* (nhd. *können*). Hierzu die ableitungen \**kannian* (siehe *kjende*) und die desiderativen vb. anord. *kanna* „untersuchen“, ags. *cunnian* (engl. *con*). Die idg. grundwurzel ist \**qena*: lit. *žinaũ, žinoti*

„kennen“, *pažintis* „kenntnis“, avest. *āza'nti* „kenntnis“, arm. aor. *caneay* „erkannte“, air. perf. *ad-gén* „ich kannte“ (von \**ad-gegnā*). Eine nebenform ist \**qnē*, \**qnó* in anord. *kná* „kann“, ags. *cnáwan* (engl. *know*) „wissen“, ahd. *irkndan* „erkennen“, gr. *γινώσκω* „lerne kennen“, lat. (*g*)*nōsco*, aslav. *znati* „kennen“, air. partiz. *gnáth* „bekannt“; vgl. anord. *knár* „tüchtig“, ags. *gecnáwe* „bekannt“: lat. *gnarus*. In dem germ. *kann* — *kunnum* ist das zweite *n* eigentlich nur präsensbildend, entsprechend skr. *jānāmi* „ich kenne“ — *jānimás* „wir kennen“; die letzte form repräsentiert idg. \**qn-nə-més*, woraus germ. \**kunnum*, wozu der singular *kann* nach der analogie der starken verben gebildet ist. Die grundbedeutung des wortes ist, wie man sieht, „kennen lernen, kennen“; wieweit zusammenhang mit der wurzel \**qen* „gebären, erzeugen“ (siehe *kjøn*) besteht, ist unsicher. Die bedeutung „kennen“ ist in älteren germ. sprachen allgemein, ist jedoch heute überall zu gunsten des abgeleiteten \**kannian* aufgegeben. Nahe verwandt sind die bedeutungen „wissen“ und „verstehen“, die noch allgemein sind (z. b. „kunne læse“); vgl. *kunst*. Späteren ursprungs ist die anwendung des wortes von physischer fähigkeit (vermögen, können), in welcher anwendung es anord. *mega* (siehe *magt*) verdrängt hat; dieser übergang ist durch ausdrücke wie „kunne ride“ vermittelt, wo ausgedrückt wird „verstehen, eine physische handlung auszuführen“. Eine eigentümliche nordische entwicklung ist „oft etwas tun“, z. b. „saaledes kunde han sidde i timevis“ (= engl. *would*), eigentlich „konnte infolge seiner natur“. — *Ikke kunne noget for det* = d. *nichts dafür können*, eigentlich „nichts dagegen tun können, um es zu verhindern“. — *Ikke kunne med en* (nicht mit jemand fertig werden) ist wohl mit anord. *kunna e-u vel, illa* „gut, schlecht zufrieden sein mit“ zusammenzustellen.

**Kunst**, schw. *konst*, deutsches lehnwort: mnd. *kunst* (holl. *kunst*), afries. *konst*, ahd. *kunst* (nhd. *Kunst*), eigentlich „kenntnis, wissen“, dann „tüchtigkeit, fertigkeit“, endlich besonders von den schönen künsten. Das wort ist von der germ. wurzelform \**kun* = idg. \**qun* mit dem suffix *-sti*, sekundärer form für *-ti* (vgl. *mis-kund*), gebildet; vgl. lit. *pažintis* „kenntnis“, avest. *ā-za'nti* „kunde“: siehe *kunne*. — *Kunstfærdig*, schw. *konstfærdig*, neueres lehnwort aus nhd. *kunsthartig*. — **Kunstner**, schw. *konstnär*, von mnd. *kunstener* (holl. *kunstenaar*). Das nhd. *Künstler* ist eigentlich vom vb. *künsteln* abgeleitet, aber direkt mit *Kunst* verbunden.

**Kunt** oder *kont* (norw. = ranzen aus span, birkenrinde oder ähnl.), dial. auch *kunta*, schw. dial. *kunt* (entlehnt in finn. *kontti*, lapp. *konte*). Das wort ist eine nasalierte form der germ. wurzel \**kut*, worüber siehe *kode*; über eine nebenwurzel \**kuð* siehe *kodde*. Eine gleichartige bildung mit verschiedener bedeutungsentwicklung ist anord. und neunorw. *kunta* „vulva“, schw. dial. *kunta*, ält. dän. und dän. dial. *kunte* (dän. *kuntøje* „eine art öhr im ende eines taues“), afries. *kunte* „vulva“, nd. *kunte* „vulva, spalte, furche“, holl. *kont* „arsch(loch)“, mengl. *cunte* (engl. *cunt*) „vulva“; mit den nebenformen \**kuttōn* und \**kūtōn*: siehe *kutling*. Verschieden ist mhd. *kunt*, ags. (*ge*)*cynd* „genitalien“, das zu ags. *cennan* „gebären“ (lat. *gignere*) gehört.

**Kunters** oder *kuntjes* (keile zum befestigen von fässern auf schiffen), von nd. *kuntjes*, eine deminutivform, die zu lat. *cuneus* „keil“ (frz. *coin*) gehört; vgl. engl. *quoins* „keile für fässer auf schiffen“, eine schreibart für *coins* (engl. *coin* „münze“ hat ihren namen daher, daß sie mit einem keil gestempelt wurde).

**Kure** (sich ruhig verhalten, still sitzen oder liegen), im dän. fast veraltet, schw. *kura*, neunorw. *kåra* „(in zusammengekauerter stellung) still liegen, den kopf hängen lassen“ = mengl. *couren* (engl. *cower*) „in der hucke sitzen, zusammenkriechen“, mnd. *kåren* „lauern, spähen“, nhd. *kauern*. Verwandt ist nhd. *krauzen* = *kauern*: siehe *kute*. Die grundwurzel ist idg. \**gu*, \**qu* „krumm sein“: siehe *kaure*, *kul* etc. Am nächsten entspricht gr. *ῥυρός* „rund, krumm“, *ῥόπος* „kreis“, arm. *cuř* „schief, krumm, gebogen“.

**Kurfyrste**, schw. *kurfyrste*, von d. *Kurfürst*, eigentlich „wahlfürst“, d. h. ein fürst mit dem recht an der kaiserwahl teilzunehmen: siehe *kaare*.

**Kurre** (vom laut der tauben), im ält. dän. auch „knurren, klagen“, schw. *kurra* „knurren, murmeln“ (*kurla* „girren“, schw. dial. *korla* „röcheln“), neunorw. *kurra* von der taube, dem auerhahn etc. (*kurla* „girren, röcheln“), anord. *kurra* „laut reden, mißvergnügen ausdrücken“ = mnd. *kurren* „knurren, brummen“ (holl. *korren*), engl. dial. *curr* „knurren“. Hierzu mengl. *curdogge* (engl. *cur*) „kötter“, mnd. *korre*, schw. dial. *kurre* „hund“. Das wort steht im ablaufsverhältnis zu norw. dial. *karra* „girren, gackern“ und zu ahd. *kerran* st. vb. „knarren, schreien“, mnd. *kerren* „knarren“, ags. *ceorran* „knarren“. Idg. wurzel \**gers* in lat. *gerro* „possenreißer“, *garrío* „schwatze“, lit. *gařsas* „laut“: siehe unter *kjære*. Eine nebenwurzel in nhd. *quarren* „schreien, quieken, knurren“.

**Kurre** (knoten am faden), schw. dial. *kurra* „knoten am faden, band an einem dreschflegel“, norw. dial. *kurra* „band am dreschflegel“. Da dän. dial. *kurle* „knoten am faden“ dem norw. dial. *kurle* „locke“ (siehe unter *krølle*) entspricht, so scheint *kurre* zu *kaure* gehören zu müssen, s. d. (und *kurv* II), um so mehr, da norw. dial. *kaure* auch „knoten am faden“ bezeichnen kann. Andererseits zeigt schw. dial. *korra sej* neben „sich in knoten schlagen, sich zusammenrollen“ auch die bedeutung „einschrumpfen“, was zu norw. dial. *karra* „sich kräuseln (vom wasser), runzeln bilden, einschrumpfen“ stimmt: siehe *kart* I. Hier sind also zwei wortgruppen zusammengelassen.

**Kurv** I, schw. *korg*, neunorw. *korg*, spätanord. *korf* f. = mnd. *korf* (holl. *korf*), ahd. *korb* (nhd. *Korb*). Das wort wird gewöhnlich als lehnwort aus lat. *corbis* „korb“ (ital. *corba*, frz. *corbeille*, engl. *corb*) angesehen, woraus auch aslav. *krabij* und lit. *kuřbas*. Da aber mhd. *krebe* „korb“ und mnd. *kerve* „fischreuse“ hat, das eine ablaufsform zu sein scheint, so ist es vielleicht echt germ. Da die grundbedeutung „das geflochtene“ zu sein scheint (vgl. mnd. *kerve* „netz“, mhd. *krebe* „eingeweide“ sowie *krybbe*), kann die wortgruppe schwerlich zu germ. \**kerban* „schneiden“ gehören (wozu anord. *kurfr* „stumpf, kurzes stück“), sondern setzt eine wurzel germ. \**kreb* = \**kraþ* (siehe unter *karre*) „flechten“ voraus. Dem lat. *corbis* entspricht dagegen anord. *hriþ* (norw. dial. *riþ*) „packkorb“,



ahd. *ref* (nhd. *Reff*) „rückenkorb“, engl. *rip* „fischkorb“ (vgl. lat. *corpus*: ags. *hrif*, nhd. *href*). — *Fau kurvoen* (auf eine werbung abschlägige antwort bekommen) ist d. *einen Korb bekommen* und deutet auf die sitte hin, die noch hier und da in Deutschland vorkommt, daß dem freier ein korb als zeichen der abschlägigen antwort geschickt wird, entsprechend dem fell im norden (siehe *skinsygg*) und dem halbhandschuh in Amerika (*to give the mitten* „einen korb geben“). Im 17. und 18. jahrhundert wird ein korb ohne boden als ein solches symbol erwähnt. Dieser brauch ist wiederum eine abschwächung einer älteren sitte, die wohl am ehesten in ritterkreisen heimisch war: die jungfrau hängte aus ihrem fenster einen korb, in dem die freier aufgehängt wurden, wenn sie ihr heimlich besuch abstatteten; für den verschmähten freier wurde der boden so schwach gemacht, daß er durchfallen mußte. Vgl. ält. dän. *falde gjennem korren* „eine abschlägige antwort bekommen“ (z. b. *beylede til hende, men hun slog op med hannem oc gaff hannem en bundløs kurff, som han slap igiennem*) = mnd. *dorch den korf vallen* „einen korb bekommen“: siehe *falde gjennem* (unter *falde*).

**Kurv** II (norw. = wurst), schw. *korf*, hat wahrscheinlich nichts mit anord. *kurfr* „stumpf, kurzes stück“ (das im ablautsverhältnis zum vb. *karre* „schneiden“ steht) zu tun, sondern gehört zu norw. dial. *kurva* „zusammenbiegen, krümmen“, das wiederum mit *kurle* „locke“ und *kurre* (s. d.) verwandt ist. Danach bedeutet *kurv* eigentlich „der krumme“; vgl. anord. *bjuga* und *morbjuga*, norw. dial. *morboge* und *morbende* „wurst“: siehe *vurst*.

**Kusk**, schw. *kusk*, verkürzt aus ält. dän. *kudsker* (indem dieses als plural aufgefaßt wurde), das aus d. *Kutscher* = holl. *koetsier* entlehnt ist. Zugrunde liegt d. *Kutsche* „wagen“ (woraus ält. dän. *kudsk* „reisewagen“) = holl. *koets*. Dies wort soll ungarisch *kocsi* sein, das sich seit dem 16. jahrhundert über die verschiedenen sprachen verbreitet hat: ital. *coccio*, frz. *coche* (engl. *coach*). Das ungarische wort soll nach dem städtchen *Kocs* bei Raab benannt sein. Vgl. *kalesche*.

**Kuske** (bändigen, zum gehorsam zwingen), schw. dial. *kuskja*, aschw. *kuska* „zwingen“, wahrscheinlich mit ält. dän., aschw. und neunorw. *kuse* „böser mann“ (neunorw. *kuseleg* „unheimlich, furchtbar“, schw. *kuslig*) und ferner mit *kuste* (s. d.) verwandt. Zugrunde liegt das vb. *kyse* „erschrecken“, s. d.

**Kuskjel** (norw. = *cyprina islandica*, eine art rundlicher muschel), in norw. dial. auch *kueskel*, anord. *kåskel*: das erste glied ist neunorw. *kåv* „runde erhöhung“ (siehe *kop*, *kube*), vgl. anord. *kåfungr* „seeschnecke, wirbelschnecke“, neunorw. *kuving*, schw. dial. *kupunge*.

**Kusma** (norw. = ziegenpeter, parotitis) stimmt zu holl. *kossem* „wampe, die verlängerte halshaut beim hornvieh“. Germ. grundform \**kuþmōn*, womit mnd. *koder* „unterkinn, wampe“, nhd. dial. *köder* und ags. *ciedele* „beule, geschwulst“, ahd. *kuedilla* „blatter“ (nhd. *Quaddel* „nesselbrand“) verwandt sind. Die grundwurzel germ. \**kuþ*, \**kueþ* ist dieselbe wie in anord. *kviðr* „bauch“: siehe *kviðgjord*. Auffallend ist die häufig vorkommende „einsilbige betonung“ (wie bei fremdworten). Finnisch *kusma* „blutbeule“ ist wahrschein-

lich nord. lehnwort, obgleich das wort *kusma* jetzt nicht in den nördlichen gegenden gebraucht wird (man sagt dafür *kinntaska*).

**Kuste** (norw. = in zucht halten), dän. dial. *kuste* „jagen, treiben“, mit dem subst. norw. *kust* „zucht, respekt“, schw. dial. *kust*. Das wort gehört zu *kuske* und zum vb. *kyse*, ist aber mehreren falschen anlehnungen ausgesetzt gewesen. So hat *kuste*, *koste* oft die bedeutung „prügeln“, was durch *kost* veranlaßt ist (vgl. *børste*). Die form *kustus* zeigt einwirkung von lat. *custos* „wächter“; vgl. schw. dial. *kust* „aufpasser“, *kusta* „aufpasser sein“.

**Kute** (norw. = laufen), in dialekten auch stark flektiert (präter. *kaut*), teils mit der bedeutung „auf die oberfläche des wassers kommen, von seehunden, fischen u. dergl.“, schw. *kuta* „mit gekrümmtem rücken laufen“. Das wort gehört zu schw. dial. *kåt* „buckel, rücken“ (norw. dial. *kåt* „verkrüppelung im wuchs“): siehe *kode*. Die bedeutungen „laufen“ und „in der wasserfläche schwimmen“ vereinigen sich also im begriff „den rücken emporstecken, buckel bilden“. Siehe *ørekyte*.

**Kutling** (dän. = gobius, meergrundel) ist — nach ausweis von ält. norw. *brudekut* in ders. bed. — eine ableitung von ält. dän. *kutte* „cunnus“: die benennung stammt daher, daß die bauchflossen des fisches trichterförmig verwachsen sind (vgl. die d. benennung *Trichterfisch*). Das ält. dän. *kutte* „cunnus“, schw. dial. *kutta*, nd. *kutt*, holl. *kut*, engl. *cut*, mhd. *kozze* (dies auch „hure“) ist eine nebenform zum gleichbedeutenden ält. dän. *kude*, schw. dial. *kûta*, nd. *kûte*, wozu die *s*-ableitung ält. dän. *kusse*, neunorw. und schw. *kûsa* (von \**kûtsôn*); vgl. nordfränk. *kuschel*. Über eine nasalierte nebenform siehe *kunt*. Die wortgruppe könnte zu *kode* gehören, was als grundbedeutung „grube, vertiefung“ ergäbe. Eher ist sie aber zu der unter *kjöd* besprochenen wurzel idg. \**gued* zu stellen: vgl. die von der nebenwurzel \**guet* gebildeten, unter *kvidgjord* genannten wörter mit der bedeutung „vulva“.

**Kutte** (mönchskutte) ist entlehnt aus nhd. *Kutte* (mhd. *kutte*), das aus mlat. *cotta*, *cottus* „mantel für geistliche“ (ital. *cotta*, frz. *cotte*, engl. *coat*) stammt. Das romanische wort ist wiederum aus dem germ. gekommen: as. *kott* „wollmantel“, ahd. *kozso* (nhd. *Kotze*) „grobe wollene pferdedecke“. Germ. stamm \**kutta*- = idg. \**gudnó*-, vgl. gr. βέουδος n. „kostbares frauenkleid“. Verwandt ist schweiz. *choder* „lumpen“, *châder* „abfall von werg“, *chûz* „borstiges, strup-piges haupthaar“; dazu schwäb. *kauderer* „werg Händler“ (in Tirol „hausierer“): siehe *kaudervælsk*.

**Kutte** (norw. = schneiden) gehört zu schw. *kåta* „mit einem messer schnitzen“, schw. dial. *kuta*, *kota*, isl. *kuta*. Engl. *cut* „schneiden, schnitzen“ (mengl. *cutten*) wird als nord. lehnwort angesehen; vgl. ält. schw. *kotta* „schneiden“. Hierzu schw. dial. *kuta*, *kytti* „messer“, isl. *kuti* „kleines messer“, norw. dial. *kytel*, *kyttel* „eine art holzmesser“. Das letzte wort scheint durchaus vom afrz. *couteil* (neufrz. *couteau*) „messer“ stammen zu müssen = ital. *coltello*, demin. von lat. *cullter* „messer, pflugschar“, woraus auch ags. *culter* in beiden bed. > engl. *coulter*, *colter* „pflugschar“, nd. *kolter*, holl. *kouter* „pflugschar“. Das verbum muß demnach im nord. vom substantivum gebildet sein.

**Kutter** (schnellsegler) ist dem engl. *cutter* entlehnt, woraus auch holl. *kotter*, d. *Kutter*. Eigentlich „einer, der schneidet“: siehe vb. *kutte*; vgl. *klipper*.

**Kutting** (dän. = kleines faß oder tonne, lägel, achtel, maß von acht quart), schw. *kutting* auch „kleiner dicker bursche“, eine ableitung von schw. dial. *kutte* „kleiner bursch“, womit weiter verwandt schw. dial. *kåt* „knolle, buckel auf dem rücken“, mnd. *kotel* „kleines, rundes exkrement“ etc.: siehe *kode* und *kute*.

**Kvabbe** (dän. = *lota vulgaris*, quappe), auch *aalekvabbe* (s. d.) genannt, welsch letzteres auch die benennung für „*zoarces viviparus*“ ist. Dasselbe wort ist as. *quappa*, mnd. *quappe*, *quabbe* (holl. *kvab*), engl. *quab*, nhd. *Quappe* „*lota vulgaris*“. Der fisch hat den namen des frosches bekommen: nhd. *Quappe* „froschjunges, kaulquappe“; vgl. fries. *padde* „aalquappe“. Daß dieses des wortes eigentliche bedeutung ist, zeigen auch die urverwandten bildungen: apreuß. *gabawo* „kröte“, aslav. *žaba* „frosch“ (idg. \**gēbhā*). Das erscheint etwas auffällig, da der fisch fast nur durch das blattennarbige aussehen der haut an eine kröte erinnert. Um so größer ist die ähnlichkeit zwischen der kröte und der sogenannten *havpadde* „*cyclopterus lumpus*“, einem plumpen und häßlichen fisch mit weichem schleimigem körper und heinknoten statt schuppen. Das weibchen dieses fisches heißt auf dänisch *kvabso*. Diese art hat vielleicht den ausgangspunkt für die namengebung gebildet. Ein seitenstück hierzu bildet ahd. *rūpa*, *ruppa* (mhd. auch *rüte*) „aalquappe“ (nhd. *Aalraupe*) von lat. *rubēta* „kröte“. Eine andere parallele ist holl. *puit(aal)* „aalquappe“: *puit* „frosch“ (ags. *ðlepūte* > engl. *eelpout* „aalraupe“). Die eigentliche bedeutung von *kvabbe* ist „etwas schleimiges und weiches“: norw. dial. *kvabb* und *skvabb*, *krav* und *skrav* „breiartige masse“, *krav* und *krave* auch von weichem, geschwellenem fleisch, schw. dial. *kvabb* und *skvabb* „etwas dickes und fettes“, *krabba* und *skrabba* „feiste frau“, isl. *krav* und *krapi* „weiche, quabbelige fettigkeit“ = mnd. *quabbe* und *quab(b)el* „bebemoor, schlamm“ (holl. *kwab*, *kwabbe* „quabbeliges fett, doppelkinn, wampe“), engl. *quab* „morast“, *quave* und *quarer* „quatschen, zittern“. Hierzu *kvabset*, dän. auch *krabbet* = nd. *quabbig*, hd. *quappig* (*quabbelig*), engl. *squab*, *squabbish* „quabbelig“; vgl. ält. dän. *kvabso* „dickes weib“. Ein zugehöriges vb. ist dän. *kvappe* (von dem laut, wenn man in etwas nasses tritt oder auf etwas fettes schlägt), dän. dial. *krappe* und *krabe* „eine breiartige masse aussenden, hervorwallen“, *krabbe* „watscheln vor fettigkeit“, schw. dial. *krabba* „zittern vor fettigkeit, quatschen“, norw. dial. *krava* „eine flüssigkeit aussenden“, *skrava* „eine breiartige masse durch eine enge öffnung aussenden, hervorwallen, zittern“ = nd. *quabben*, *quabbeln* „vor fettigkeit zittern“, hd. *quabbeln*, *schwappen*, *Schwappelbauch*. Das doppel-p ist aus \**bhn-* entstanden.

**Kvad** scheint eine dänische neubildung zum vb. *kvæde* zu sein. Die alte form für das subst. ist *kvæde*, schw. *qvæde*, anord. *kvædi* n. (von \**kvæþia-*). Die worte werden in der regel nur von den alt-nordischen gedichten (eddakvad, lovkvæde) oder als poetische bezeichnungen für lied, gedicht gebraucht. Siehe *kvæde*.

**Kvadder I** (dän. = schlamm) ist wohl aus nd. *quader*, *quadder* „schmutzige flüssigkeit, schleim“ entlehnt, demselben wort wie mnd. *koder* „schleim“, nhd. dial. *koder*, *köder* „zäher schleim, schnupfen“. Hierher schw. dial. *kvasa* „quatschen“: siehe subst. *kvasa*. Verwandt ist wohl ahd. *quāt*, *kôt* (nhd. *Kot*), mnd. *quāt* (-d-) „schmutz“, wozu mnd. *quāt* (holl. *kwaad*) „böse, schlecht“ = idg. \**quētho-*, im ablautsverhältnis zu skr. *gātha-* „dung“, zum vb. *guvati* „cacat“; vgl. aslav. *govino* „kot“. Ags. *cwéad* „kot“ und afries. *quād* „schlecht“ sind germ. \**kwauda-*, wohl eine kontaminationsform.

**Kvadder II** (dän. = kleine stücke), besonders in der verbindung *iskvadder*, zum dial. *kvaddre* „in stücke schlagen“, das aus nd. *quadder* „zermalmen“ entlehnt ist; vgl. schw. dial. *kvadda* und holl. *kwetteren* in ders. bed. Siehe *kvæste* und vb. *kvasa*.

**Kvade** oder *kvae* (norw. = harzartige flüssigkeit, die von bäumen, besonders nadelhölzern, ausgesondert wird), ält. dän. *kvade*, schw. *kåda*, schw. dial. *kvåda*, *kvada*, *kva*, norw. dial. *kvada*, *kvaada*, *kōda*, anord. *koåda*. Hierzu norw. dial. *kvæde* n. „saft oder gummi, das aus birkenrinde ausgebrannt wird, eine art kitt“, schw. dial. *kväd*, *kvad* in ders. bed. Ebenso gehört hierher norw. dial. *kōda* und *kvæda* „biestmilch“, so genannt nach ihrer zähigkeit. Ein abgeleitetes vb. ist norw. dial. *kvæda* „mit harz bestreichen“, schw. dial. *kvåda* „kitten, leimen“. Germ. \**kwād* steht im ablautsverhältnis zu \**kwed*, worüber siehe *kit*.

**Kvag** (dän.), in der verbindung *slaa i kvag*, ält. dän. auch *slaa i quob*. Den ursprung ersieht man aus schw. *gå i qvaf* „sinken“, das dem anord. *ganga i kaf* entspricht, während ält. dän. die verderbte form *siunke i kvag* hat. Zugrunde liegt also anord. *kaf* „meerestiefe“: siehe *kav*. Die umbildung ist wohl teils dissimilation der beiden *v*, teils dem einfluß von jüdisch *kvag* „behemoor“ (engl. *quagmire* für älteres *quakemire*) zuzuschreiben: siehe *kvakle*.

**Kvakle** (ohne festigkeit handeln, mit etwas pfuschen, besonders mit der heilkunst), schw. dial. *kvakla* „mit heilmitteln pfuschen, unordentlich, unbeständig sein“, norw. dial. *kvakla* „mit etwas pfuschen, schwankend und unzuverlässig sein“ = nd. *kwakeln* „pfuschen, unordentlich und unbeständig sein, kränkelnd“, holl. *kwakkelen* „sich mit etwas zu schaffen machen, unbeständig sein, kränkelnd“, nhd. *quackeln*. Eine ablautsform ist norw. dial. *kokla*, *kukla* „hudeln“, meist zu *kolka*, *kulka* „hudeln, mit etwas pfuschen, besonders mit heilmitteln“ umgestellt. Verschieden ist norw. dial. *kukla* „beschwörungskünste üben“ (siehe *kogle*). Ohne ableitendes *l* gehört zu unserer wortgruppe dän. dial. *kvak* „langsam bei der arbeit, kränkelnd“, neunorw. *koka* „hudeln, langsam arbeiten“. Die wortgruppe gehört wohl zu mnd. *quackelen* „schwätzen, faseln“, das wiederum zu nd. *kwakken* „quaken, quieken“ (siehe *kvække*) zu stellen ist, hat aber vielleicht ein wort für „schütteln“ in sich aufgenommen: ags. *cwacian* (engl. *quake*) „schütteln, beben“, *cweccan* „schütteln“, das zu lat. *vezo* (von \**gvegso*) „schüttele, stoße hin und her“ und zu air. *boccain* „schüttele“ gestellt wird. Vgl. *forkvakle*.

**Kvaksalver**, schw. *qvacksalvare*, von nd. *quacksalver*, nhd. *Quacksalber*, holl. *kwakzalver* (woraus engl. *quack* für älteres *quack-*

*salver*), eigentlich „einer, der mit salben pfuscht oder hudelt“: siehe *kvakle*; vgl. ostfries. *kwakkeldokter*, holl. *lapzalver* und *kladzalver*.

**Kval**, schw. *qual* n., anord. *kvål* f. „pein, plage“ = ags. *cwacu* „totschlag, gewaltsamer tod, verheerung“. Hierzu im ablautsverhältnis as. *quðla* „beklemmung, pein“ (holl. *kwaal*), ahd. *quûla* (nhd. *Qual*). Das grundverbum ist as. ahd. *quelan*, st. vb. „pein leiden“, ags. *cwelan* „sterben“. Hierzu das kausativum gerin. \**kwaljān* „peinigen“: siehe *kvæle*. Germ. wurzel \**kwel* = idg. \**gel*: lit. *gélti* „stechen“, *gèlā* „heftiger schmerz“, *gálus* „ende“, aprenß. *gallan* „tod“, aslav. *žalī* „schmerz“, air. *atbail* „stirbt“, korn. *bal* „pest“, arm. *kelēm* „peinige“. Siehe *kvalme*. Vermischung mit *dvale* scheint vorzuliegen bei norw. dial. *kvale* „tiefer schlaf, ohnmacht“, *kvaldrykk* „schlaftrunk“ (altdän. *qvaldryk*) = mnd. *dwaldrank*, mhd. *teatmgedranc*. Die idg. wurzel \**gel* „stechen“ liegt vielleicht auch vor in mhd. *kil* „federkiel“, westfäl. *kwisle*, engl. *quill*, das dial. auch „stachel“ bedeutet: vgl. lit. *gylys* „stachel“.

**Kvalk** oder *kwalkved* (dän. = viburnum opulus, schneeball), gotl. *kwalkābār*, scheint eine vermischung von zwei deutschen bezeichnungen für die pflanze: *Schwalckenbaum*, eigentlich „schwalbenbaum“ (vgl. dän. dial. *fuglebær*, schw. dial. *fogelbär* von den beeren des baumes), und *Kalkbeere* = *Kalinkenbaum*, von russ. *kalinik* = aslav. *kalina* „flieder“ (vgl. dän. dial. *hyld*, *vandhyld*, *skorhyld*, schw. dial. *ratnhylletrå*, *holtrøy* „schneeball“). Im neunorw. ist der gewöhnliche name *krossvid*, auch *beinvid* (wegen der schlankheit) und *ulveid*, entsprechend schw. *ulfrönn*, dän. *ulverøn*.

**Kvalm** (qualm, dunst), schw. *qualm* „dunst, heißer dampf“ = mnd. *qualm* „dampf, rauch, qualm“ (holl. *kwalm*, nhd. *Qualm*). Adj. *kwalm* (von schlechter luft) ist vom substantivum gebildet; dafür schw. *qualmig* = nhd. *qualmig*. Nicht verwandt ist norw. dial. *kvam*, *kvamm* „qualmig“ für \**kvarn* zu *kav*, jedoch ist wohl das dän. adj. in der bedeutung von dieser wortgruppe beeinflusst (vgl. norw. dial. *kvaldren* „schwül, qualmig“). Ohne das ableitende *m* gehört hierher ält. dän. *kval* „dunst, dampf“. Das wort ist zu ahd. *quellen* „hervorquellen, wallen“ (nhd. *quellen*), ags. *gecollen* „geschwollen“ zu stellen, zur idg. wurzel \**gel*: skr. *jala-* „wasser“, *gálati* „triefte“, gr. *βάλλω* „werfe“, *βαλανεύς* „bader“, *βλύω* und *βλύζω* „quelle hervor“. *Kvalm* bezeichnet demnach ursprünglich „das hervorquellende“; vgl. mhd. *walm* „dampf, rauch“: *wellen*. — *Gjøre kvalm* stammt aus nd. *kwalm maken* „spektakel machen“ (vgl. nhd. *Qualm machen* „faseln“).

**Kvalme** (übelkeit), schw. *qualm* = engl. *qualm* „übelkeit, plötzliches unwohlsein“. Die grundbedeutung ist „herzbeklemmung“: vgl. mhd. *qualm* „beklemmung“ (= *quäle*), ält. dän. *kwalm* „atemnot“. Das wort gehört somit zu *kval*, *kvæle* und ist etymologisch identisch mit ags. *cwecalm* „totschlag, tod, pest, pein“, as. *qualm*, ahd. *qualm* „tod, verheerung“. Das adjektiv *kwalm* ist vom substantiv gebildet.

**Kvalster** (dän. = zäher schleim in der brust) ist aus mnd. *qualster* (holl. *kwalster*, nhd. *Qualster*) entlehnt. Im neund. auch „person mit großem bauch, holzbock, baumlaus, beerenwanze“; in der letzteren bedeutung ist das wort im schw. *qualster*, dän. dial.

*kvolster* von mehreren arten insekten entlehnt. Verwandt ist d. *Qualle* „meduse“, holl. *kwal* und *kwalde*. Die grundwurzel ist dieselbe wie in ahd. *quellan* „schwellen, aufquellen“: siehe *kvalm*. Die germ. grundform ist am ehesten \**kwalhstra-*, zu as. *gequalhit* „coagulatus“.

**Kvann I** oder *kvannerod* (norw. = angelica archangelica), schw. dial. *kvann(e)*, *kvanna*, *kvannrot*, anord. *hvønn* f. Verwandt ist lit. *szveñdrai* plur. „typha latifolia“, air. *contrán* „angelica silvestris“ und lat. *combrétum* „juncus maximus“, idg. grundform \**cvendhro-*. Dieselbe bedeutung hat *kvannjol*: siehe *jol*.

**Kvann II** (norw. = die beiden bootförmigen knochen im fischkopf), isl. *hvern*, *hvörn* f. Hierzu anord. *hverna* „kochgeschirr“, got. *hwaírnei* „hirschschale“, verwandt mit aslav. *črěňū* „bratpfanne“. Ohne ableitendes *n*: anord. *hverr* „kessel“ = ags. *hwer*, ahd. (*h*)*wer*, verwandt mit skr. *carú-* „kessel“, *karaňka-* „schädel“, air. *coire* „kessel“, russ. *čara* „schale“.

**Kvantvis** oder *kvantsvis* (veraltetes dän. = zum schein) stammt aus mnd. *quantwis*, *quantswis* (holl. *kwanswijs*, *kwansuis*); vgl. nd. dial. *vör quant* in ders. bed. Zugrunde liegt mnd. *quant* „tand“ (entlehnt in aschw. *quant*), das aus lat. *quantum* „wieviel“ stammt, ebenso wie *tant* (s. d.) aus lat. *tantum* „soviel“. Man hat von dem gebrauch des wortes in der handelssprache auszugehen: vgl. frz. *encan*, nhd. *Gant* „auktion“ von mlat. *in quantum* in ders. bed. (eigentlich „für wieviel“); ferner nd. *quantelen* „heimlich verkaufen, unehrlichen handel treiben“, nhd. dial. *quanzen*, *quanzelen* „schachern, handeln“ (holl. *kwanselen* „schachern, im handel betrügen“); mnd. *quant* „schalk, windbeutel“ (holl. *kwant* „bursche, kerl“, im ält. holl. „betrüger“).

**Kvappe** (dän.): siehe *kvabbe*.

**Kvare sig**: siehe *kvær*.

**Quart** (ein viertel, format, in dem ein bogen vier blätter ausmacht, vierte stufe vom grundton, ein gewisser stoß in der fecht-kunst) stammt aus d. *Quart*, von lat. *quartus* „der vierte“ (ital. *quarto*, frz. *quart*). Im neunorw., ebenso wie im schw., gebraucht man das wort auch von einer viertel elle oder stunde. — *Være paa tre kvart* (ziemlich betrunken) ist wohl von schw. *vara på tre qvart* entlehnt. — **Kvartal** (vierteljahr), schw. *kvartal* ist d. *Quartal*, von mlat. *quartale*; vgl. engl. *a quarter of a year*. Norw. ist die bedeutung „quadratischer hauskomplex“. Im ält. dän. bezeichnete das wort „viertel“ überhaupt. — **Kvartér** ist durch mnd. *quartêr* (holl. *kwartier*), nhd. *Quartier* aus mlat. *quartarium* (ital. *quartario*, *quartieri*, frz. *quartier*) entlehnt. In der ursprünglichen bedeutung „viertel“ wird es noch von  $\frac{1}{4}$  elle oder stunde gebraucht; vgl. schw. *qvärtier* „ $\frac{1}{4}$  elle,  $\frac{1}{4}$  tonne“, engl. *a quarter of an hour*. Neunorw. hat hierfür die dissimilierte form *kvartel* „ $\frac{1}{4}$  elle oder tonne“ (vgl. nd. *kwartêl*, holl. *kwarteel*); für „ $\frac{1}{4}$  stunde“ sagt man meist *korter* (vgl. ält. dän. *et korter af en time*). Ferner wird *kvarter* von den vierteln des mondes gebraucht. Mehr abgeleitet ist die bezeichnung *kongens*, *dronningens kvarter* von den abteilungen, in welche die schiffsbesatzung auf kriegsschiffen eingeteilt ist: eigentlich bezeichnete hier das wort eine der vier schichten, die ab-

wechselnd das wachhalten besorgten (und von denen jetzt zwei auf jedes quartier kommen); ein *vagtquarter* sind gewöhnlich vier stunden. In andern verbindungen hat das wort ganz seine alte begrenzung verloren und bezeichnet „teil, abteilung“ überhaupt, so von teilen eines gartens oder schildes oder einer stadt (schw. *quartér* „stadtteil, viertel“). Eine weitere spezialisierung der zuletzt genannten bedeutung ist „soldatenquartier“ (vgl. engl. *quarters* plur.). Hieraus hat sich dann auch die bedeutung „sichere stelle, schonung, gnade, pardon“ entwickelt, z. b. *bede om kvarter* (dän.) = frz. *demande quartier* (engl. *quarter*). — *Kvartermester* (norw. = offizier, der mit bewaffnung, bekleidung und rechnungswesen einer abteilung zu tun hat) bedeutet eigentlich den, der den soldaten quartier zu besorgen und die aufsicht darüber hat. Ebenso nhd. *Quartiermeister* und frz. *quartiermaître*. Zur see war *kvartermester* früher der name für den unterbootsmann, eigentlich „der die mannschaft zur wache ruft“, entsprechend holl. *kwartiermeester*. Jetzt bezeichnet das wort den, der ein fahrzeug oder ein schiffsboot kommandiert. Schw. *quartermästare*.

**Kvarts** ist aus nhd. *Quarz* (mhd. *quarz*) entlehnt, woraus auch holl. *kwarts*, engl. und frz. *quartz*, ital. *quarzo*. Das wort bezeichnet eigentlich „kristall“ und ist möglicherweise eine koseform (wie *Heinz* und *Kunz* von *Heinrich*, *Konrad*) zu *dverg*; vgl. zur form nhd. dial. *quargmülein*, *quergel*, *querk* „zweig“ und zur bedeutung norw. dial. *dvergsmeide*, *dvergstein* „kristall“; siehe auch *kobolt* und *nikkel*. Engl. *chert* „unreines quarz“ ist unklar (nach einigen soll es aus ir. *ceart* „kleine steine“ stammen).

**Kvas** (kleine abgehauene zweige): siehe *kost* I.

**Kvase** (dän. = yacht zum verladen lebender fische) gehört wohl zu schw. dial. *kvasa* „quatschen (von wasser in den stiefeln) schwappen“, eine sekundäre form für \**krassa*, von nd. *quassen* „quatschen, klatschen“, auch *quasken*, *quatsken* = nhd. *quatschen*, engl. *quash* (und *squash*). Germ. grundform \**kwassôn* von \**kwadsôn* zu *kvadder* I. Zur form vgl. das nächste wort.

**Kvase** oder *kvasse* (dän. = etwas quetschen, um den saft herauszupressen), germ. grundform \**kwassôn* von \**kwatsôn*, zu *kvadder* II. Verwandt ist nhd. *quatschen* „quetschen, zerpressen“ und engl. *quash*, *squash* in ders. bed., letzteres von afrz. (*es*)*quasser* (neufrz. *casser*) „zermalmen“ < lat. *quassare* (frequentativ zu *quatere* „schütteln“) beeinflusst. Die lautverhältnisse sind wie beim vorigen wort. Siehe im übrigen *kvæste*.

**Kvast**: siehe *kost* I.

**Kve** (norw. = pferch), dial. auch *kvi*, schw. dial. *kvi*, *kvia*, anord. *kvi* f. „pferch, enge eingefriedigte passage“, kaum eine ableitung von worte *ko*, sondern wahrscheinlich von einer idg. wurzel \**gi* in umbr. *bio* „einfriedigung“, gr. *ἀβύδος* „dicht, zusammengedrängt“.

**Kveil** (norw. = aufgeschossenes tau) mit dem vb. *kveile* ist aus engl. *coil* „ein tau aufschließen“ entlehnt. Dieses ist afrz. *coillir* (neufrz. *cueillir*), von lat. *colligere* „sammeln“.

**Kvels** oder *ølkveis* (norw. = völlerkrankheit, delirium) gehört zu isl. *kveisa* „magenschmerzen“; engl. *queasy* „übel“ stammt aus dem nord. Das wort ist wohl mit dän. *kvæse* „blasenwurm im

gehirn des schafes“ identisch: katzenjammer und leibschmerzen wurden würrern im kopf oder magen zugeschrieben, eine in älterer zeit weit verbreitete vorstellung; so gehört lat. *vermina* „leibschmerzen, kribbelnde schmerzen in den gliedern“ wahrscheinlich zu *vermis* „wurm“.

**Kveise** oder *kvisse* (norw. = pustel in der haut, finne), neu-norw. *kveisa* (auch „kinderblattern“) und *kvisa* „pustel, blase“, schw. dial. *kvesa* „blase, blattern“ (auch *kvisla*, dän. dial. *kvesel*), anord. *kveisa* „beule“ = mnd. *quêse* „eine mit blut unterlaufene blase“. Die wurzel germ. \**kwis* dürfte eine erweiterung von idg. \**gu*, \**qu* in anord. *kann* „beule“ (siehe *kjöine*) sein. Weiteres unter *kveis* und *kvæse*.

**Kveite** (norw. = heilbutte) hat seinen namen nach seinem weißen fleisch: anord. \**hveita* im ablautsverhältnis zu *hvitr* „weiß“. Vgl. *hvede*.

**Kveke** (norw. = agropyrum repens), norw. dial. *kvika*, *kveka*, *kvikve*, *kvikugras*, schw. *quicka*, *quickrot*, *quickhvete*, dän. *kvik*, *kvikgræs*, *kvækgræs*, *kvikhvede* = ags. *cwice* (engl. *quick*-, *quitch*-, *couchgrass*), mnd. *queke* (holl. *kweekgras*), nhd. *Quecke*. Das wort gehört zu anord. *kvikr* „lebendig“ (siehe *kvik*) und deutet auf die außerordentliche keimkraft der pflanze, die sie zu einem lästigen unkraut macht. Ein anderer name ist *hundegræs*, der darauf hindeutet, daß die pflanze vom hunde zur verdauung gegessen wird.

**Kvekke** (norw. = vor schreck zusammenfahren) mit der nebenform *vekke* (*vakk*), schw. dial. *väcka te*, färöisch *hvökka* (*hvakk*) „vor schreck zusammenfahren, schnell abnehmen, verschwinden“. Dem entspricht aslav. *čeznati* „abnehmen“, *isčeznati* „verschwinden, vor schreck zusammenfahren“, lat. *conquinisco conquexi* „sich niederbücken“, zur idg. wurzel \**qeq*. Das doppelte *k* ist aus *qnz* entstanden, wo *n* präsenzzeichen ist.

**Kveld** (abend) ist im dän. von dichtern aus den volksliedern wiederaufgenommen, schw. *qväll*, anord. *kveld* n. Hierzu ags. *cwioldtid* „abend“, *cwioldseten* „anfang der nacht“ (vgl. anord. und norw. dial. *kveldseta* „zeit, wo man am winterabend aufsitzt“), ahd. *quiltiwerc* „abendarbeit“ (nhd. dial. *kiltgang* „fenstern“). Das wort ist sicher identisch mit ags. *cwiold* „zerstörung, tod“ (idg. grundform \**geltô*- und \**gelti*-), zu *cwelan* „sterben“: siehe *kval*. Die eigentliche bedeutung wird demnach „ende des tages“; vgl. lit. *gālas* „ende“. — Norw. *kveldknarr* (nachtschwalbe); siehe *knark*; norw. *kveldsvæve* (von blumen, die sich am abend schließen, besonders löwenzahn): zu anord. *kveldsvæfr* „schläfrig am abend“ (siehe *sove*); norw. *kveldsvær* (abendmahlzeit), schw. *quällsvard*, isl. *kveldverðr*: siehe *eftasvær* und *nadver*.

**Kveppe** (norw. = vor schreck zusammenfahren) bezeichnet ursprünglich nur eine plötzliche bewegung: norw. dial. *kveppa* (*kvapp*) „plötzlich gleiten, wanken, plötzlich abnehmen (vom wasserstand)“, *kvuppen* „unbeständig, wankend“, *kvimpen* „heftig, auffahrend“, isl. *hvimpinn* „den kopf schüttelnd (vom unruhigen pferd)“, ält. und dial. dän. *hvimpe* „wie ein mutwilliges pferd mit dem kopfe schütteln“, ält. dän. *hvimper* „unbeständig, hitzig“, *hvimpsk* „mutwillig“. Das wort scheint nicht wohl von *vekke* geschieden werden zu können



(s. d.): der wechsel zwischen guttural und labial ist in parallelwurzeln häufig. Andererseits ist es wohl teilweise durch eine andere wortgruppe beeinflusst, wozu anord. *hvima*, neunorw. *kvima* „huschen, unruhig umherfahren“, *krimen* „unbeständig, flüchtig“: siehe *vimse*.

**Kverk** (gurgel, kehle), schw. dial. *kvärk*, anord. *kverk* f. = mnd. *querke*, *quarke*, ahd. *querka*, *querkala*. Zu einer nebenwurzel \**ger* gehören gr. γέρπερος (Hesych.) „kehle“, lat. *gurgus* „wasserschluht“ (siehe *gurgle*). Zu der idg. wurzel \**ger* „verschlingen“ gehört apreuß. *gurkle* „kehle“, lit. *gerklė* „kehle“, *gurklỹs* „kropf“, aslav. *grǔlo* „hals“; weiter aslav. *žira*, *žřeti* „verschlingen“, lit. *geriù*, *gėti* „trinken“, lat. *vorare* „verschlingen“, gr. βίβρωσκω „esse“, βopδ „nahrung“, skr. *girāti*, *grūditi* „verschlingt“. Siehe *kro* I und *krave*. Zur wurzel \**ger* gehört auch ahd. *querdar* (nhd. *Köder*) „lockspeise“: siehe *kore*; vgl. arm. *ker* „nahrung, köder“ (*eker* aor. „fraß“). Ein abgeleitetes vb. ist *kverke* „durch zusammenschnüren der kehle erdrosseln“, in übertragener bedeutung „einem den garaus machen“, im norw. auch „fischen, die gesalzen werden, die kehle ausschneiden, auskehlen“, anord. *kyrkja* „an die kehle greifen (um zu erdrosseln)“ = afries. *querka*, *querdza* „erdrosseln“. Zu einer nebenwurzel idg. \**gel*, \**gel* gehört dän. *kulk* „kehle“ (s. d.) und ält. dän. *kvulp* „schlund“ (siehe *kulp*), vgl. ält. dän. *kylke* „erdrosseln“. — *Kverkgitau* übersetzt engl. *throat-brails*.

**Kverke** (dän. von einer gewissen pferdekrankheit), schw. *qvark(a)*, hat seinen namen daher, daß die krankheit von beulen um den rachen herum begleitet ist: siehe *kverk*. Der norw. name ist **kversill**, neunorw. *kversyll*, auch *kverksull*, älter *kversvill* aus \**kverksvill*, d. h. „geschwulst im halse“; das letzte glied ist norw. dial. *svell*, *svull*, anord. *sullr* „geschwulst“. Vgl. anord. *kverkasullr* „anschwellung im halse oder in der kehle“.

**Kvern**, schw. *qvarn*, anord. *kvern* f. = got. *qairnus* „mühlstein“, ags. *cweorn* (engl. *quern*, *kern*) „handmühle zum kornmahlen“, as. *quern*, *querna* (holl. *kweern*) „handmühle“, ahd. *quirn(a)*, mhd. *kurn* und *kürne* „mühlstein, handmühle“. Das wort bezeichnete im ält. germ. teils „mühlstein“, teils „(von zwei mühlsteinen gebildete) handmühle“; diese beiden bedeutungen sind im klassischen anord. die einzigen und auch noch in norw. dial. gebräuchlich. Da in späterer zeit wassermühlen im norden bekannt wurden, wurde *kvern* auch von diesen gebraucht neben dem aus dem lat. stammenden *mølle* (spätanord. *mylna*). Außerhalb des germ. entspricht aslav. *žrǔny* „mühle“, lit. *girnos* „handmühle“, lett. *dfirnis*, apreuß. *girnoycis* „handmühle“; fernere verwandte sind skr. *grāvan-* „quetschstein“, air. *bró* „mühlstein“, arm. *erkan*. — **Kvernkall** (norw. = die aufrechtstehende welle mit schaufeln in einer mühle), schw. dial. *kearnkall*; vgl. dän. *kallekvern* „mühle mit senkrecht stehender welle“. Das letzte glied kommt auch im norw. dial. *snørekall* „heultopf, kreisel“ und *vindkall* „eine art vogelscheuche, die sich mit dem winde dreht“ vor. Es ist das wohl von dem aufrechtstehenden zapfen gebrauchte wort *karl*, entsprechend lat. *cardo masculus*; vgl. schw. dial. *kärning* „ständer, in dem kienspäne befestigt werden“, so genannt nach dem loch, in dem der sticken befestigt wird (lat.

*cardo femina*), sowie *mōtrik* und *skrucemor* (d. *Patriz*e nach *Matriz*e, von den beiden teilen des stempels).

**Kvide** (subst.), anord. *kviða* und *kviði* „kummer, furcht“. Hierzu das vb. norw. *kvie sig* „sich sträuben gegen“, ält. dän. *kvide* „klagen“, schw. *qvīda* „schwache klagelaute ausstoßen“, anord. *kviða* „traurig sein, sich sträuben gegen“ = ags. *cwiþan* st. vb. „klagen“, as. *quithian* „wehklagen“. Die grundwurzel ist dieselbe wie in anord. *kveina* „klagen, jammern“: siehe *kvinke*. Außerhalb des germ. gehört zu dieser wurzel gr. *ὠδίνω* „habe wehen“, skr. *gāyatê* „singt“, lit. *gėdōti* „singen“, *gaidys* „hahn“. Eine ableitung ist norw. dial. *kvidla* „winseln“ = ahd. *quitolōn* „leise klagen“.

**Kvidgjord** (norw. = bauchriemen) enthält im ersten glied anord. *kviðr* m. „bauch“ (ält. dän. *kvid*, schw. *qvēd* „mutterleib“) = got. *qīþus* „bauch, mutterleib“, ags. *cwiþ(a)* in ders. bed., ahd. *quiti* „vulva“; vgl. mnd. *queden* „bauchfell von eichhörnchen“, ahd. *quoden* „der schritt“. Weiter gehört hierher mhd. *kiutel* „herabhängende wamme“ (nhd. *Keutel* „der sack in fischnetzen“), mhd. *kutel* „kaldaunen“ (nhd. *Kutteln*, entlehnt in mnd. *kutelhof* u. a.). Idg. wurzel \**guet*, \**gut* (siehe *kusma*), wozu lat. *botulus* „darm, wurst“, gr. *βύτρος* „weibliche scham“. Über eine nebenwurzel \**gued*, \**gud* siehe *kjöd* und *kutling*.

**Kvidre**, schw. *qvitra*, norw. dial. *kvitra* und *skvitra*. Einerseits können die offenbar onomatopoetischen ahd. *zvizzirōn* (nhd. *zwtischern*), mengl. *twiteren* (engl. *twitter*) „zwtischern“ verglichen werden: über *kw* von *tw* siehe *kvist*. Auf der anderen seite steht holl. *kwetteren*, *kwetelen* „schwätzen, zwtischern“, nd. *kwatteren*, *kwatelen* in ders. bed. Diese worte scheinen intensivbildungen zu germ. \**kweþan* (siehe *kvæde*) zu sein; vgl. mnd. *quedeien* „plaudern“ (holl. *kwelen* „pfeifen, singen, zwtischern“), mhd. *quitteln* „schwätzen, quieken, zwtischern“. Hierzu anord. *kvitta* „erzählen“, *kvitr* „gerücht“.

**Kvie**, norw. *kvige*, schw. *qviga*, anord. *kviga*, femininum zu *kvigr* „junger stier“. Das wort ist wahrscheinlich von *ko* abgeleitet.

**Kvik**, schw. *qvick*, ist aus mnd. *quik* entlehnt; dagegen stammt neunorw. *kvik* „lebendig, lebhaft“ und ält. dän. *kvæg*, *kvig* „lebendig“ aus anord. *kvikr* (akkus. *kvikvan*) = ags. *cwicu*, *cwic* (engl. *quick*) „lebendig, lebhaft“, as. *quic* (holl. *kwik*), afries. *quik*, ahd. *quēc* (nhd. *queck*, *quick*, *keck*: siehe *kjæk*). Der germ. stamm \**kwikwa-* ist aus \**kwīwa-* in got. *qīus* (gen. *qīwis*) „lebendig“ entstanden. Idg. grundform \**qīwo-*: skr. *jivá-* „lebendig“ (*jīvati* „lebt“), alb. *keank*<sup>c</sup> plur. „leben“ (*keam* „lebe“), alb. *ngē* f. „kraft“ (von \**goivá*), lat. *vīvus* „lebendig“ (*vivo* „lebe“), gr. *βίός* „leben“, aslav. *živŭ* „lebendig“, lit. *gyvas*, air. *béo* in ders. bed. Hierzu neunorw. *kvik* „das fleisch in den tierhufen, das fleisch unter den nägeln“, schw. *quicke*, anord. *kvika* = engl. *quicks* (*touch to the quick* = schw. *taga paa quicken* „den wunden punkt berühren“). Vom adj. gebildet ist das faktitivverb anord. *kviekja* „lebendig machen, zünden, erwecken, antreiben“ (auch im neunorw.), wo das vokalverhältnis wie in *döbe* ist. Eine andere ableitung ist norw. *kvikne*, schw. *quickna*, anord. *kvikna*, *kykna* „wieder zum leben kommen, genesen“ = engl. *quicken* „lebendig werden, aufleben“, got. *qiunan*. Siehe *kvæg*, *kvæge*. —

*Kvikgræs, kvikhvede*: siehe *kveke*. — **Kvikler** und *kviksand*, dän. auch *kvægler, kvægsand* (nd. *kwiksand*, holl. *kwikzand*, engl. *quicksand*) hat seinen namen von seiner leichtbeweglichkeit: die breiartige masse ist sehr leichtflüssig und schwer abzdämmen. — **Kviksolv** (mit der danisierten form *kvægsølv*), schw. *quicksilver*, spätanord. *kwiksilfr*, entlehnt aus mnd. *quiksilver* (holl. *kwiksilver*) = ags. *cwicscolfor* (engl. *quicksilver*), ahd. *queesilbar* (nhd. *Quecksilber*). Das wort ist eine übersetzung des lat. *argentum vivum* (ital. *argento vivo*, frz. *vis-argent*), so genannt wegen seiner leichtbeweglichkeit und seines silberglanzes; vgl. die griechischen benennungen ὀρθόρυπος und ἄργυρος χυτός.

**Kvinde**, altdän. *quinnæ*, schw. *quinna*, anord. *kvinna, kvenna* „frau, weib“. Eine nebenform ist dän. *kvind*, jetzt nur verächtlich (z. b. *tyrekvind*) — ebenso wie *kvindfolk* und *fruentimmer*, schw. *kona* und engl. *quean* —, früher und noch in dän. dial. von „ehfrau“. Das germ. *\*kicennōn* ist eine weiterbildung von *\*kicenn-*, welches die ursprünglich schwachen kasus des stammes *\*kicennōn* repräsentiert: siehe *kone*. Die heutige bedeutungsverteilung zwischen *kvinde* (weibliche person) und *kone* (verheiratete frau) war schon im dän. des 14. jahrhunderts eingetreten; jedoch hielt sich *kvinde* in der bibel als ein edleres wort auch für den begriff „verheiratete frau“. In der einzahl bezeichnet das wort jetzt gewöhnlich, ebenso wie d. *Weib*, den begriff wahrer weiblichkeit. — **Kvindfolk**, schw. *qrinfolk*, neunorw. *kvinnfolk* und *krennfolk*, anord. *kvinnfolk* „frauen“. Das wort gehört zu anord. *kvinna, kvenna* „frau“, während die nebenform anord. *kvennafolk* den gen. plur. von *kona* enthält. Die bedeutung war im anord. immer kollektiv (vgl. *fruentimmer*); individuelle bedeutung hatte dagegen *kvennmaðr* „weiblicher mensch“ (neunorw. *kvinnmann, kvennmann*, im gegensatz zu *karmann*). Ein synonymes wort ist anord. *kvendi* n. „frauen (kollektiv)“, neunorw. *kvende*, von *\*keaniþja-* (wie *skóði* „schuhzeug“: *skór*).

**Kvluke** (norw. = wehklagen, winseln), anord. *kvinka*, eine ableitung von anord. und norw. dial. *kvaina* „klagen, jammern“ = got. *qainōn* „weinen, trauern“, ags. *ciednian* „klagen“: siehe *kvide*. Nahe verwandt ist **kvinkelere**, das aus dem mnd. *quinkelēren* „trillern, zwitschern“ (holl. *kwinkeleeren*), nhd. *quinkelieren* „in schwachen, feinen tönen spielen oder singen, nicht mit der sprache heraus wollen“ entlehnt ist. Kürzere formen sind nhd. *quinkeln*, nd. *quinken* „in hohen, feinen tönen singen, wie die vögel zwitschern und pfeifen“. Die nebenform *kvintilere*, schw. *qvintilera* = nhd. *quintellieren* ist durch anknüpfung an den musikalischen terminus *kvint* „die fünfte oder feinste saite an einer violine“ entstanden; vgl. mnd. *quintēren* „auf der *quinterne* (einer kleinen laute mit fünf saiten) spielen“.

**Kvisse**: siehe *kveise*.

**Kvist I** (kleiner zweig), schw. *qvist*, anord. *kvistr* = mengl. *twist* „zweig“. Verwandt ist anord. und neunorw. *kvist* f. „gespaltener zweig oder werkzeug, arm eines flusses“, das zu ags. *twisla* „arm eines flusses“, ahd. *zweisla* „gabelförmiger gegenstand, zweig“ (vgl. mhd. *zweisel* „doppelt“) im ablautsverhältnis steht. Zugrunde liegt die germ. wurzel *\*twis*: siehe *tvende*. Dieses *\*twis*, wozu *\*kwis* eine

sekundäre nebenform ist, gehört zum zahlwort *to* und bezeichnet also eine zweihcit oder zerteilung. Zu der kürzeren wurzelform \**twi* gehört ags. engl. *twig*, ahd. *zwig* (nhd. *Zweig*): siehe *høtyv* und *svik*. Etymologisch identisch mit *kvist* ist *tvist* „streit“ (s. d.). Identisch ist ebenfalls engl. *twist* „flechte, zweifadiges tau“: vgl. *tvinde*. Siehe auch *kvist* II.

**Kvist** II (mansarde, ausbau aus einem dach), schw. *qvist*, ist identisch mit dem gleichbedeutenden ält. dän. und dän. dial. *tvist*, schw. und norw. dial. *tvist*, sowie mit *kvist* I. Die grundbedeutung ist also „abzweigung“. Über ein drittes etymologisch identisches wort siehe *morgenkvist*.

**Kvit**, schw. *qvitt*, spätanord. *kvitr* „frei vor forderungen“ = mnd. *quīt* (holl. *kwijt*), mhd. *quīt* (nhd. *quitt*), engl. *quit*. Zugrunde liegt afrz. *quīte* (neufrz. *quitté*) = mlat. *quītus*, *quītus*, das wiederum lat. *quīētus* „ruhig“ ist. Zur bedeutung vgl. engl. *pay* „bezahlen“ von lat. *pacare* „beruhigen“. In norw. umgangssprache hat *kvit* auch die bed. „ermattet“ (wie *klar*).

**Kvæde** (cydonia vulgaris) ist aus mnd. *quede* (holl. *kwee*) entlehnt; schw. *qvitten* stammt aus nhd. *Quitte* (mhd. *quiten*). Das as. \**quidina* beruht auf lat. *cydonea* = gr. μῆλον κυδώνιον, eigentlich „apfel aus Kydonia (einer stadt auf Kreta)“. Die ahd. nebenform *kutina* entspricht lat. (*mala*) *cotōnea* (ital. *cotogno*, frz. *coing*, engl. *quince*). Ags. hat *codæppel* (und *godæppel*).

**Kvæde** (singen), schw. *qväda*, norw. dial. *kvē(d)a* „sagen, äußern, singen“, anord. *kveda* „sagen, aussagen, hersagen“ = got. *qīþan* „sagen, reden“, ags. *cweþan* (veraltetes engl. *quoth* „sagte“), as. *quethan*, *quedan*, afries. *quetha*, *queda*, ahd. *quedan*. Außerhalb des nordischen ist das wort außer in der zusammensetzung engl. *bequeath* „erblich vermachen“ (ags. *becweþan*) verloren. Die bedeutung „singen“ hat sich aus „rezitieren, in rhythmischem takt hersagen“, wie bei *synge*, entwickelt: gesang in modernem sinne kennen die Germanen wohl nicht. Eine ableitung ist anord. *kvedja* „anreden, grüßen“ = as. *queddian*, ahd. *quetten* (schweiz. *chötten* „das vieh locken“). Über das subst. *kvæde* siehe *kvad*. Verloren ist anord. *kvidr* „erkenntnis, urteil“ = ags. *cwīde* „aussprache, erkenntnis, testament“. Außerhalb des germ. entspricht air. *bél* „lippe, mund“ (von \**getlo-*) und vielleicht lat. *arbitrator* „schiedsrichter“, umbr. *arputrati* (= lat. *arbitrator*) von \**arboter* (\**got-*). Siehe *kvidre*.

**Kvæg** ist aus mnd. *quēk* n. „vieh, hornvieh“ (afries. *quik*, *quēk*), einer substantivierung des adj. *quēk*, *quik* „lebendig“ (siehe *kvik*), entlehnt. Das wort hatte ursprünglich dieselbe bedeutung wie anord. *kvikindi*, *kykvendi* „lebendes wesen, tier“, ging aber in der rechtsprache dazu über, das hornvieh als den hauptbestandteil der lebenden habe (mlat. *viva pecunia*) zu bezeichnen; hierfür im anord. *kvikfē*, *kvikfēnadr*, ält. dän. *kvægfæ* und *kvikfæ* „vieh“ = ags. *cwicfeoh*, afries. *quikfia*.

**Kvæge** (erquicken, laben) kann wegen seines *x* nicht die direkte fortsetzung des altdän. *quēeke* sein, das dem anord. und neunorw. *kvēikja* „lebendig machen, anzünden, antreiben“ entspricht: siehe *kvik*. Auch kann das wort nicht aus einem anord. \**kvika* = neunorw. *kvika* „erquicken“ stammen. Es muß also aus mnd. *quēken*

„beleben, ernähren“ = as. *áquikón* (holl. *kweeken* „erziehen, ernähren“), ags. *cwician* „zum leben kommen oder bringen“, einer nebenform zu ahd. *quicken* (nhd. *erquicken*, woraus *opkvikke*), entlehnt sein.

**Kvække** (von fröschen), ält. dän. auch *krakke*, ist ein lautnachahmendes wort wie das gleichbedeutende lat. *coaxare* (vulg. *quaxare*). Zugrunde liegt eine interjektion: d. *quack, quak* (von fröschen und enten), gr. *kodē* (vom quaken des frosches). Hierzu schw. dial. *kvaka* „schnattern wie eine ente“, anord. *kraka* „zweit-schern (von vögeln)“ = nhd. (eigentlich nd.) *quaken, quäken* „quaken (von fröschen), schnattern (von enten), pfeifen, bellen, schreien, winseln“, mnd. *quaken* „quaken, schreien“ (holl. *kwaken* und *kwakken* „gackern, quaken“), engl. *quack* „schnattern (wie eine gans)“. Mit vorangestelltem *s*: norw. dial. *skvaka* „schnattern, gackern“, schw. dial. *skvaka*, schw. reichsspr. *skräka* „quaken, schreien“ (engl. *squeak* „kreischen“). Mit *l*-ableitung: norw. dial. *kokla, kukla* „gackern, glucken“, mnd. *quackeln* „schreien (von vögeln), schwatzen“ (holl. *kwakkelen* „trillern, schwatzen“), nhd. *quackeln* „gackern, schnattern“. Mit *r*-ableitung: norw. dial. *kokra* „gackern (vom schneehuhn), wimmern“.

**Kvæle**, ält. dän. *kvælie* „peinigen, plagen, des atems berauben“, schw. *quälja* „plagen, quälen, ekeln“, anord. *kvælja* „peinigen, plagen“ = ags. *cwellan* „töten“ (engl. *quell* „ersticken, dämpfen, unterdrücken“), as. *quellian* (holl. *kwellen*) „peinigen“, ahd. *quellen* (nhd. *quälen*) „peinigen“. Das wort ist kausativ zu germ. *\*kwellan*: siehe *kval*. Die heutige bedeutung geht von dem begriff „beklemmung“ aus: siehe *kvalme* (vgl. ält. dän. *kvæle* „das ersticken“). Hierdurch ist im dänischen anord. *kræfa, kôfa, kefja* verdrängt worden, während neunorw. in der bedeutung „ersticken“ nur *kvæva, kjøva, kveva* kennt: siehe *kar*. — **Kvælstof** ist eine übersetzung des d. *Stickstoff*, im schw. mit *qväfsve* wiedergegeben. Vgl. engl. *azote* (gr. *ζωτικός* „das leben bewahrend“).

**Kvær** (dän. = still, ruhig) ist in neuerer zeit von den dichtern wiederaufgenommen, ält. dän. auch *kvær*, schw. *qvar* „zurück, übrig“ (vgl. ält. dän. *blive kvær* „übrig bleiben“), norw. dial. *kvær, kvær, kværr, kjørr*, anord. *kværr, kyrr* „ruhig“ = got. *qairrus* „ruhig, saufmütig“, mnd. *querre* „zahn“, inhd. *kürre* (nhd. *kirre*) „zahn, milde“. Germ. grundform *\*kwerru-*, wohl von idg. *\*gersu-*, zur wurzel *\*ger* in lit. *gurti* „sich legen (vom wind)“, lett. *gurstu, gurst* „matt werden“. Hierzu neunorw. *kværa seg, kurra seg* „sich zur ruhe begeben, still werden (z. b. von vögeln)“.

**Kvæse** (dän. = blasenwurm im gehirn der schafe, *coenurus cerebralis*), norw. dial. *kvæis(a)* „fadenwurm, schmarotzer in den eingeweidern der fische“: das dän. wort stimmt nicht im vokal, weshalb es aus nd. *quése* „blasenwurm“ entlehnt sein muß. Das wort ist identisch mit *kvæis* und *kvæise*, s. d. Die bedeutung „blasenwurm“ ist somit aus „blase“ entwickelt. — **Kvæsenrt** oder *kvæsurrt* (dän. = *sanguisorba officinalis*), ält. dän. *kvæsurrt, kvæisurt*; vgl. d. dial. *uermwurcz* in ders. bed. Das wort wird auch von der nahe verwandten „*pimpinella saxifraga*“ gebraucht, gerade so wie *pimpinelle, pimperlille* von „*sanguisorba*“ gebraucht wird. Schw.

dial. *kvesört* bezeichnet „*solanum dulcamara*“ und „*heracleum sphondylium*“, das letztere auch *kvesgräs* genannt, während neuisl. *kveisugras* „*gentiana campestris*, *lychnis alpina*, *menyanthes trifoliata*“ ist.

**Kvæste**, ält. dän. *kvæsse* und *kvætse*, ist mnd. *quessen*, *quetsen* „quetschen, verwunden, beschädigen“ (holl. *kwetsen*), woraus wohl auch schw. *quäsa* „demütigen, züchtigen“. Das wort gehört zu dem gleichbedeutenden mnd. *quetten* (holl. *kwetteren* „quetschen“) = ahd. *quetzen* „schlagen, stoßen, quetschen, verwunden“ mit der ableitung *quetschen* (nhd. *quetschen*). Siehe im übrigen *kvadder* II und vb. *kvase*. Die germ. wurzel \**kwet* ist vielleicht aus idg. \**ged* entstanden, wozu lit. *gėdù*, *gėsti* „entzwei gehen, beschädigt werden“. Verschieden ist got. *fragistjan* „zerstören“, mnd. *quisten* (holl. *kwisten*), ahd. *arquisten* mit dem subst. *quist* „vernichtung, zerstörung“, zu lit. *gaiszi* „vergehen, schwinden“. — Hierzu dän. *kvæsthus* „hospital für verwundete“.

**Kyle** (gewaltsam werfen) scheint kausativum zu schw. dial. *kåla* „springen“, auch und eigentlich „krummrückig gehen“, eine ableitung vom subst. *kul* (s. d.) zu sein. Zur bedeutung vgl. *kute*.

**Kylling**, ält. dän. *kykling*, schw. *kyckling*, neunorw. *kejukling*, anord. *kjåklíng*; engl. *chickling* stammt aus dem nord. Das wort ist deminutivum (wie *gjæsling*, *elling*) von einem germ. stamme \**kenka-*, wozu auch die westgerm. deminutive: ags. *cýcen* (engl. *chicken*), mnd. *kúken* (holl. *kuiken*, *kieken*, nhd. *Küchlein*). Über die etymologie siehe *kok* II.

**Kymbel** (norw. slang = saufgelage), auch *kymbalon*, das das griech. wort *κύμβαλον* „pauke“ (engl. *cymbal*) zu sein scheint: das wort wäre in diesem fall wohl aus der studentensprache gekommen.

**Kyndelsmesse**, dän. *kyndelmessa* (-*misse*), schw. *kyndelsmessa*, anord. *kyndil(s)messa* „zweiter februar, Mariä reinigung“, eine wiedergabe des lat. *missa candelarum* „lichtmeß“ (ags. *candelmaesse*, engl. *candlemas*), so genannt, weil an dem tage die kirchenlichter früher eingeweiht wurden (d. *Lichtmeß*). In wirklichkeit ist das fest, das sich im norden an die alten mittwinteropfer anschloß, ein rest der römischen februalia oder der großen reinigungsfeste, von denen der monat februar seinen namen hat. Das erste glied ist anord. *kyndill* „kerze, licht“ (norw. dial. *kyndel* „fackel, flamme“, ält. dän. *kyndel* „licht“), das zum vb. *kynda* „anzünden“ (schw. dial. *kynda*) = mhd. *küntēn*, *künden* „anzünden“ (vgl. bair. *kenten*, *kenden* „heizen, zünden“) gehört; engl. *kindle* „anzünden“ ist nord. lehnwort. Hierzu die nebenformen norw. dial. *kvende* n. „zündholz, holzspäne“, schw. dial. *kvända* „zünden“, aschw. *quindla* „anzünden“, schw. dial. *kvinsel* „zündholz“. *S* im anlaut haben norw. dial. *skunda*, *skonde* „fackel, flamme“, *skyndel* „fackel, flamme“. Die germ. worte können schwerlich mit der gleichbedeutenden idg. wurzel \*(s)*kand* (skr. *çand*, *cand* „leuchten, zünden“) verbunden werden, wozu skr. *çandrā-*, *candrā-* „mond“, alb. *hene* „mond“ (von \**skandnā*), air. *condud* „brennholz“, kymr. *cynnen* „zünden“, lat. *candere* „glänzen, glühen“, *candēla* „licht“, *incendere* „anzünden“ (*scintilla* „funke“). Das wort ist ebenso rätselhaft wie *tænde*.

**Kynder** (dän. = geburtswehen) hat sekundäres *nd* für älteres *ng*, vgl. schw. dial. *kyng* „wehen, anfall von einer krankheit, heftiger regenschauer“, norw. dial. *kyng* „stoßweise oder ruckweise auftretendes phänomen (besonders von lauten), böe“. Dasselbe wort ist schw. dial. *kyng* „wechsel, umgang, kleine weile“, ält. dän. *kynd* „wechsel, umgang“. Eine nebenform ist schw. dial. *kång* „ruckweiser anfall von ohnmacht, konvulsionen, unbändigkeit bei pferden“, wozu *kangs* „mutwillig, unbändig, wild, flüchtig“. Im ält. dän. kommt *kunk* und *kank* von einer art krankheit vor. Die eigentliche bedeutung ist „konvulsionen, windungen“; über die etymologie siehe *king* und *kink*.

**Kyndig** ist aus mnd. *kundich* „kundig, bekannt“ (holl. *kundig*) = afries. *kundich*, *kondich*, mhd. *kündec* „bekannt, klug, stolz, anmaßend“ (nhd. *kündig*, *kundig*), anord. *kunnigr* „bekannt, zauberkundig“ (neunorw. *kunnig*, *kunnug* „bekannt, kundig“) entlehnt. Spätanord. *kyndugr* „scharfsinnig, schlau“ (neunorw. *kyndug* „kundig, trotzig“) ist mnd. lehnwort. Siehe *kundyjøre*.

**Kyper** (kellermeister, küfer), schw. *kypare*, von mnd. *kûper* „faßbinder, aufseher über einen weinkeller“ (holl. *kuiper*), eine ableitung von mnd. *kûpe* (holl. *kuip*) „tonne“: siehe *kube*. Mhd. *küfer* (nhd. *Küfer*) „böttcher, küfer“, sowie engl. *cooper* „böttcher“ gehört zu ns. *kôpa*, ahd. *kuofa* (nhd. *Kufe*), engl. *coop* „tonne“, die aus mlat. *côpa* stammen: siehe *kop*. Die ursprüngliche bedeutung „böttcher“ findet sich nicht im nordisehen; hierfür norw. *kipper*, s. d.

**Kys**, schw. *kyss*, ist nach dem vb. *kysse* (anord. *kyssa*) statt anord. *koss* m. = ags. *cos* (engl. *kiss* ist ebenfalls nach dem verbum gebildet), as. *kus*, *kos* (holl. *kus*), afries. *kos*, ahd. *kus* (nhd. *Kuß*) gebildet. Man stellt das wort mit lat. (umbr.-osk.) *bâsium* „kuß“ zusammen, indem eine wurzel *\*geds*, *\*gus* angenommen wird. Mit anderer wurzelerweiterung got. *kukjan*, ofries. *kûkken* „küssen“.

**Kyse** (eine art kopfbedeckung für frauen), in norw. dial. auch *køysa*: siehe *kjos*.

**Kyse** (erschrecken), ält. dän. *kiuse* „erschrecken, mittels zauberei verderben“, aschw. *kiusa* „verzaubern, verhexten“ (schw. dial. *kusen* „verhext, verzaubert“), schw. *tjusa* „verzaubern“ (südschw. *förtjust* „erschreckt, erschrocken“), anord. *kjôsa* „durch zauberei beeinflussen“. Das wort ist mit dem unter *kaare* behandelten germ. vb. *\*keusan* „wählen“ identisch, welches wort im aberglauben die bedeutung „den gegenstand für die zauberei wählen, hexen“ annahm, woraus wieder teils „verhexen, verzaubern“, teils „vertreiben, erschrecken“; vgl. holl. *bekoren* „entzücken“. Ableitungen sind ält. dän. sowie norw. und schw. dial. *kuse* „popanz“: siehe *kuske* und *kuste*; schw. dial. *kusla*, *kosma* „hexen, besprechen“, *kåsug* „verhext, verzaubert, verrückt“, *kås* und *kåsa* „verrückter mensch“ (vgl. *gal*).

**Kysk**, schw. *kÿsk*, von mnd. *kûsch* (holl. *kuisch*) = ags. *cûsc*, afries. *kûsk*, ahd. *kûski* „rein, unschuldig, mäßig, keusch, ruhig, sanftmütig“ (nhd. *keusch*); vgl. as. *cûsko* adv. Verwandt ist lit. *žiauksau*, *-soti* „mäßig sein“. Die germ. grundform des wortes ist *\*kûhska*-. Die bedeutung ist wohl von lat. *castus* beeinflusst.

**Kyst** stammt von nhd. *Küste*; ält. dän. *kost*, schw. *kust* ist mnd. *kost* (holl. *kust*). Zugrunde liegt afrz. *coste* (neufrz. *côte*, engl. *coast*) = mlat. *costa* „seite, küste“ (lat. *costa* „rippe“).

**Kyte** (norw. = prahlen), dial. auch „schelten“, ält. dän. und dän. dial. *kyde* „prahlen“, isl. *kýta(st)* „zanken“ = mnd. *küten* „schwätzen, prahlen“ (mhd. *küten*, *kiuten* ist eigentlich nd.). Verwandt scheint mhd. *kütze* (nhd. *Kauz*) „eule“, gr. βῦζα „eule“ (von \**gúdjà*); ebenso *kjöter*, s. d. Die grundwurzel ist \**gu* in gr. βο(ῥ)ή „ruf“, βύας „eule“, eine nebenform zu \**gu* in *kaie* (siehe auch *kaue*).

**Kämmer** ist mnd. *kemener* (holl. *kamenier*). *N* ist aus *r* durch dissimilation entstanden: vgl. mhd. *kamerære* (nhd. *Kämmerer*). Zugrunde liegt spätlat. *camerarius*; vgl. schw. *kamererare* „kämmerer“. Das wort gehört zu *kammer* in der bedeutung „schatzkammer, öffentliche kasse“; vgl. *kameralvæsen* von dem, was zum öffentlichen steuerwesen gehört, d. *Kameralia* „finanzwissenschaft“. Im ält. nhd. wurde *Kammer* auch von „gericht“ gebraucht, jetzt *Kammergericht*; dazu schw. *kämmer* „beisitzer in dem alten *kämnersrätt*“.

**Kæntre** (dän.): siehe *kantré*.

**Køie** (norw. = bettstelle auf schiffen), dän. *køie*, dasselbe wort wie norw. *køie* „holzauerhütte“, schw. *koj* „koje, schlafkajüte“ und *koja* „koje, elende hütte“, von mnd. *kôje* „verschlag“ (holl. *kooi* „vogelbauer, bienenkorb“). Zugrunde liegt lat. *cavea* „gehege, käfig für tiere“, eigentlich „höhlung“ (*cavus* „hohl“); vgl. frz. *cage* (engl. *cage*) „käfig“. Dasselbe wort ist ahd. *kevia* „vogelbauer, gefängnis“ (nhd. *Käfig*), holl. *kevie* „käfig“. Ebenso mnd. *kouwe* (holl. *kouw* „käfig“), mhd. *kouwe*, *kou* „bau über einem schacht zum schutz gegen wind und wetter“ (nhd. *Kaue* auch „schiffskoje, verschlag“). Von der nebenform d. *Ka*, *Kaa* stammt norw. *ka* in der bergmannssprache.

**Kølle I** (keule), ält. dän. *kølve*, *kylve*, anord. *kylfa*: siehe *kolbe*.

**Kølle II** (dän. = schenkel gewisser tiere) in *bedekølle*, *lamme-kølle* u. a. könnte eine ablautsform zu anord. *kalfi* „wade“ (siehe *kalv I*) sein, ist aber wohl eher *kølle I* benutzt zur wiedergabe des nhd. *Keule*, das sowohl „keule“ als „schenkel von tieren“ bedeutet (siehe *kål*).

**Kølle III** in dän. *maltekølle* „ofen zum malztrocknen“, ält. dän. *kølne*, schw. *kölna*, anord. *kylna*: siehe *kjone*.

**Køllert** (lederharnisch), ält. dän. *køller*, schw. *kyller*, von nhd. *Koller*, älter auch *Köller*. Das nhd. *Koller* stammt aus frz. *collier*, woraus auch holl. *kolder*. Dieses ist wiederum lat. *collare* „halsbedeckung“ (engl. *collar* „kragen“), von *collum* „hals“.



## L.

**Laad**, *laadden*: siehe *lodden*.

**Laag I** (deckel), schw. *lock*, neunorw. und anord. *lok* n. „riegel, schieber, schloß, deckel, behälter, schluß“ = ags. *loc* „riegel, behälter, gefängnis“ (engl. *lock* „schloß, verschlag“), afries. *lok* „schloß“, ahd. *loh* „verschlus, versteck, höhle, loch“ (nhd. *Loch*, siehe *lokke* II); vgl. got. *us-luks* „öffnung“. Der stamm *luka-* gehört zum vb. *lukke* und bezeichnet eigentlich „zuschließung“, woraus teils „mittel zum schließen“, teils „verschließbarer raum“. Von dem germ. wort ist im frz. das deminutivum *loquet* „klinke“ gebildet, woraus wieder holl. *loket* „raum in einem schrein“ und engl. *locket* „kleines versteck“.

**Laag II** (norw. = absud, aufgegossenes wasser), schw. *lag*, anord. *lqgr* m. „flüssigkeit, saft, wasser, binnensee, fluß“ (vgl. den flußnamen *Laagen*) = ags. *lagu* „see, fluß, wasser“, as. *lagu*. Der germ. stamm \**lagu-* ist aus idg. \**lakú-* entstanden; eine nebenform ist anord. *lá* „strandwasser am meeresstrand“, poet. „meer“ (norw. dial. *laa* „sumpfwasser“) = mhd. *lá* „sumpfwasser“, von germ. \**lahó*. Außerhalb des germ. entspricht lat. *lacus* m. „binnensee“, air. *loch* „see“, aslav. *loky* „regen“, südslav. *lokra* „pfütze“. Da lat. *lacus* auch „grube“ bedeutet (vgl. *lacúna* „vertiefung“), ist die wortgruppe vielleicht zur idg. wurzel \**lek* „biegen“ (siehe *leg* „wade“) zu stellen.

**Laag III** (norw. = vom wind umgerissener baum), schw. *läga*, anord. *læg* f., eine ableitung von der wurzel in *ligge* (vgl. adj. *lar*). Siehe *log*.

**Laage** (kleine tür, heck, luke), schw. *loka* „bogenholz am geschirr“, neunorw. *loka* „kleiner riegel, ständer in einem pflug“, anord. *loka* „kleine tür, mit der eine öffnung verschlossen wird“; vgl. ags. *loca* m. „einfriedigung, gefängnis“. Siehe *lukke*, subst. *luge* und *laag I*.

**Laak** (norw. = böse, schlimm, schlecht), anord. *lákr* „schlecht, von geringem wert“ mit der ablautsform *lacr* (norw. dial. *lak*). Hierzu schw. *elak*, über dessen erstes glied siehe *eiegod*. Dem anord. *lacr* entspricht mnd. *lak* „schlaff, lose“, womit gr. *λαγρός* „schlaff“, air. *lacc* (aus \**lagnó-*) „schlaff“ zusammengehört: siehe *lagen*. Eine nebenform mit vorangestelltem *s* ist neunorw. *slak*, isl. *slakr* „schlaff“: siehe *slak*.

**Laan I**, schw. *lån*, anord. *lån* = ags. *læn* „anleihe“ (engl. *loan* stammt aus dem nord.), afries. *lén* „darlehen“, mnd. *lén* „lehen“ (holl. *leen* f. „anleihe“, n. „lehen“), ahd. *lēhan* „anleihe, lehen“ (nhd. *Lehn*): siehe *len*. Germ. grundform \**laihnaz*, \**laihniuz*, eine ableitung vom verbum \**lihvān* „leihen“: got. *leiþwān* „verleihen“ (*leiþwān sis* „entleihen“), ags. *lēon*, as. *lihan* (partiz. *farliwān*), afries. *lia*, ahd. *lihan* (nhd. *leihen*); anord. *ljá* (von *lǣa*) „übertragen, verleihen“ (ält. dän. *læ*) hat schwache flexion angenommen. Die ursprüngliche bedeutung war „übertragen“, gewöhnlich mit dem nebenbegriff „für eine bestimmte zeit“. Von „verleihen“ hat sich wieder „entleihen“ entwickelt. Die idg. wurzel ist \**leiq* „hinterlassen, zurücklassen bei“, wozu skr. *ripákti* „räumt, überläßt“, arm. *lk'anem*

„verlasse“, gr. λείπω und λιπώνω „hinterlasse“, lat. *linguo* „hinterlasse, überlasse“, lit. *lėkù, lėkti* „zurücklassen, verlassen“, aslav. *otŭ-lėkŭ* „rest“. Dem germ. \**laihnaz* entspricht genau skr. *rėkmas* n. „ererbter besitz, eigentum“. Siehe *leie* I. — **Laane**, schw. *låna*, anord. *låna* = ags. *lānan* (engl. *lend*), afries. *lēna, lēnia*, as. *lēhnōn*, mnd. *lēnen* (holl. *leenen*), ahd. *lēhanōn* (nhd. *lehnēn*). — *Laane en øre*, anord. *lǿ eyrna til at heyra et* „einem sein ohr leihen“; vgl. frz. *préter l'oreille*, lat. *aurem dare*.

**Laan** II (norw. = stapel langgestreckter dinge, häuserreihe, langes gebäude, söller), schw. dial. *lana, låna* „vordiele, gang zwischen viedstall und futterhaus“, anord. *lǿn* f. „häuserreihe“ = afries. *lana, lona* (holl. *laan* „allee“), ags. *lane* (engl. *lane*) „gang, schmaler weg“. Das wort ist wohl ein *n*-partizip von der wurzel idg. \**ela (la)* in gr. *ελαύνω* „treibe, ziehe, ziehe in einer richtung hin (z. b. eine mauer, eine furche)“.

**Laar** (schenkel), schw. *lår*, anord. *lår* n. = ags. *lōow* (plur. *lōower*). Der idg. stamm \**lēgos* gehört zur wurzel \**lēg, \*laq* „krumm sein, krümmen“, wozu lat. *laqueus* „strick“, gr. *λοξός* (lat. *luxus*) „krumm, schief“. Vgl. *leg* „wade“.

**Laare** (seemannsausdruck für herabhissen) ist dem engl. *lower* „senken“ entlehnt: siehe adj. *lav*.

**Laaring** (billen), schw. *låring*, ist eine ableitung von dem gleichbedeutenden ält. dän. *laar*, färöisch *lår*. Dieses ist wiederum dasselbe wort wie das heutige *laar* und deutet auf eine besonders im nordischen stark entwickelte terminologie, wonach die teile des schiffes ihre namen nach dem tierkörper haben: vgl. anord. *brimdyr* (eigentlich „meertier“) und ähnliche dichterische umschreibungen für schiff (lat. *equus ligneus*). So bezeichnet *skrog* eigentlich „körper“, *baug* ist anord. *bógr* „bug an tieren, bug an schiffen“, anord. *hlýr* und *kinnungr* „bug“ bedeuten eigentlich „wange“, *kjøl* ist mit d. *Kehle* verwandt, anord. und neunorw. *huls* sowie ags. *heals* ist auch bezeichnung für „vorderteil eines schiffes“, anord. *bard* „verlängerung des kiels“ ist identisch mit *bard* „bart“, *ribbe* „spante“ ist dasselbe wort wie d. *Rippe*; vgl. auch anord. *hæll* „hinterstes ende des kiels“ (siehe *hæl*), *knē* „krummholz an schiffen“ (siehe *knæ*), *eyra* „etwas an einem schiff“ (siehe *øre*), welche worte jedoch auch sonst von ähnlichen gegenständen gebraucht werden; *skibssnabel* stammt wohl aus lat. *rostrum*. Hinsichtlich der wortbildung in *laaring* vgl. anord. *kinnungr* „bug“.

**Laas**, schw. *lås*, anord. *láss* m. = mnd. *lōs* (vgl. mnd. *gōs* = anord. *gås*). Germ. grundform \**lamsa-*, zu anord. *lamar* f. pl. „türangel“ (norw. dial. *lam*), womit lat. *lammina* „dünne platte“ (afzr. *lame*, woraus nhd. *Lahn*) und air. *lann* „schuppe“ verwandt sind. Die älteste bedeutung von *laas* scheint demnach „als riegel gebrauchte metallplatte“ zu sein. — *Gaa i laas* (glücken) ist dasselbe bild wie d. *es hat geschnappt*; das entgegengesetzte ist *gaa i baglaas, vranglaas* (vgl. nhd. *übergeschnappt* „verrückt“). *Bag laas og lukke* = nhd. *hinter Schloß und Riegel*, engl. *under lock and key*.

**Laat** (norw. = laut, winseln), ält. dän. *laad*, schw. *låt* (*låte*), anord. *låt* (*læti*) n. „laut, art und weise sich zu benehmen“: siehe

*lader*. Hierzu vb. *laate*, ält. dän. *lade*, schw. *låta*, etymologisch dasselbe wort wie *lade*; vgl. *udlade sig med* „äußern“ = nhd. *sich auslassen* und veraltet. dän. *lade vel, ilde om noget* „sich aussprechen“.

**Laave** (norw. = scheune, scheuer, tenne), anord. *låfi, lófi*, dasselbe wort wie dän. *lo*, s. d.

**Lab** (pfote), schw. *labb*, nahe verwandt mit ahd. *lappo* „ruderblatt“ (vgl. lat. *palma* „flache hand, ruderblatt“), *laffu* „flache hand“, isl. *lökk* „tatze, pfote“. Dazu nhd. *Bärlapp* „lycopodium“ (aslav. *lapu* in ders. bed.: neuslav. *lapu* „pfote“). Eine ablautsform ist anord. *lófi* „handfläche“: siehe *löve* und *luv*; eine andere isl. *lappa* „pfote, hand“: siehe *luffe*. Eine ableitung ist das vb. *labbe* (norw. = schwerfällig gehen). — *Suge paa labben* (es knapp haben) ist vom bären hergenommen, welcher nach dem glauben des volkes im winter seine tatzen saugt; vgl. ält. dän. *suge (paa) rammer* (vom bären und figürlich vom menschen), nhd. *an den Hungerpfoten saugen*.

**Laban** (bengel) ist aus dem norddeutschen gekommen, wo das wort von einer langen, schlaffen person, besonders in der alliterierenden verbindung *langer Laban*, gebraucht wird. Das wort ist mit unrecht so erklärt worden, als stamme es aus der altfranzösischen heldensage vom Sarazenenkönig Balau oder Laban, dem sohne des Fierabras. Andere legen ihrer erklärang den *Laban* der Bibel zugrunde, dessen name mit nd. *labben* „schlaff hängen“ (*labberig* „kraftlos, flau“, siehe *lap*) in verbindung gebracht wäre. Die schlesische nebenform *labander* müßte dann auf anknüpfung an die stadt Laband beruhen; hiermit ließe sich vergleichen bair. *lamech* „plumpe oder einfältige person“, das der biblische name ist, der an „lahm“ angeknüpft ist. Falls *labander* die ursprünglichere form ist, wird mhd. *lander* „zaunstange“ (siehe *geländer*) zugrunde liegen, indem dies nach dem biblischen namen oder nach dem vb. *labben* ungeformt ist.

**Lab(h)ank** (norw. = querriegel, verbindendes querholz, z. b. an einer tür), schw. dial. *leabank(e)* und *lebank(e)* „der vordere lose riegel an einem wagen“, enthält im ersten glied anord. *lidr* „glied“ (zum teil im gen.) und im letzten schw. dial. *banke* „riegel, querriegel“, eigentlich \**bandke*, zu *baand* (d. h. das verbindende). Die ursprüngliche bedeutung des wortes wird also „gliederriegel, beweglicher riegel“. Ein anderer name für „querriegel“ ist norw. *aake*, s. d.

**Labbelensk** (norw. = kauderwelsch), schw. dial. *labbeländska*, vielleicht eine kontamination von *laplandsk* und holl. *labben* „faseln, plaudern“ (verwandt mit *labe*).

**Labe** (dän. = schlappen, schlürfen), schw. *lapa* = ags. *lapan* (engl. *lap up*), mnd. *lapan*, ahd. *laffan* st. vb. (wozu nhd. *Löffel* = holl. *lepel*, eigentlich „werkzeug zum schlürfen“). Eine nebenbildung ist neunorw. *leppja*, schw. *läppja*, isl. *leppja* = ahd. *gilepfen*. Eine andere ist nd. und ält. holl. *labben* „lecken, schlürfen, schlappen“ (im neuholl. „schwätzen, klatschen“); vgl. ält. holl. *labbe* „zunge“. Germ. wurzel \**lap* = idg. \**lab*, wozu das nasalierte lat. *lambere* „lecken“. Gr. λαφύσσω „verschlinge“, arm. *lap'em* „lecke“ gehören zu einer

nebenwurzel \**laph*. Verschiedenen ursprungs scheinen eine reihe synonymmer worte mit anlautendem *sl*: siehe *slabbe*.

**Laber** (schwach, vom wind), schw. *laber*, entlehnt von nd. *labber* in ders. bed., eigentlich „schlaff“ (vgl. nd. *labberig* „schlaff“), zu der germ. wurzel \**leb* „schlaff herabhängen“: siehe *lap* und *lave* II.

**Labskaus**, dän. *lobskous*, aus engl. *lobscouse*, das eigentlich *lob's course*, von *lob* „klumpen“ (siehe *lumpen*) und *course* „gericht“, sein soll. Aus dem engl. auch nd. *labskausch*.

**Lad** (faul, träge), schw. *lat*, anord. *latr* = got. *lats*, ags. *læt* (engl. *late* „spät“ mit superl. *last* „letzt“), as. *lat* (holl. *laat* „spät“ mit superl. *laatst* „letzt“), afries. *let*, ahd. *laz* (nhd. *laß* „schlaff“ mit superl. *letzt*, das eigentlich nd. ist). Außerhalb des germ. ist verwandt lat. *lassus* „müde“ (von \**ladto*-) und vielleicht aslav. *lěnŭ* „faul“ (von \**lědno*-). Siehe vb. *lade* I und *leskedrik*. — *Lægge sig paa ladsiden* = nhd. *sich auf die faule Seite legen*.

**Lad** (dän. = gerüst, worauf etwas ruht), z. b. *tøndelad*, neunorw. *lad* „steinschicht, kleine wand oder mauer, stapel“, schw. dial. *lad* „stapel, haufen, dreschteme“, anord. *hlað* n. „pflaster auf dem hofe, stapel, haufen“ = engl. *hlæd* „erdhügel, haufen“. Eine ablautsform ist isl. *hlóð* n. pl. „herd“ = ags. *hlôþ* „schar, haufen“, afries. *hlôth*, mhd. *luot* „last, masse, schar“. Das wort ist abgeleitet von anord. *hlaða* „aufhäufen“ (vgl. ags. *hladan* „aufbauen“): siehe vb. *lade* II. Hierher gehört auch anord. *hlað* „putzband“ (norw. dial. *lad*), eigentlich „das angelegte“ (vgl. anord. *hlaða* „schichten“). In den meisten zusammensetzungen übersetzt *lad* das unverwandte d. *Lade*, worüber siehe subst. *lade* II; so in *dreielad* = nhd. *Drehlade* (engl. *turning-lathe*), *sengelad* = d. *Bettlade*, *væverlad* = d. *Web(er)lade*.

**Ladd** (norw. = überstrumpf, haarsocke), in dial. auch *lodde*, schw. dial. *ladder* f. pl. „alte schuhe“, *laddor* „socken“, *lodde* „fries-schuh“. Die formen mit *o* scheinen zu *lodd* zu gehören, vgl. neunorw. *raggar* und *hugg* in ders. bed. Der vokal *a* könnte dem synonymen norw. dial. *labbar* „haarsocken“ zu verdanken sein; jedoch spricht hiergegen schw. dial. *ladda* mit altem umlaut; vielleicht stellt man die formen mit *a* am richtigsten zu kelt. \**lätro*: kymr. *llawdr* „hose“, korn. *loder* „schuh“. Hierzu neunorw. *ladda* „schlurfen, latschen“; vgl. *labbe* und *tøfle af*. Hierzu wieder norw. *tusseladd*, *askeladd*, eigentlich „einer, der schwerfällig oder plump geht“ (vielleicht entlehnt in engl. *lad* „bursche“).

**Lade** I, schw. *låta*, neunorw. *lata*, anord. *låta* „verlassen, loslassen, unterlassen, verlieren, bewirken, sich benehmen, einen laut von sich geben, sich aussprechen“ = got. *lêtan*, ags. *lêtan* (engl. *let*), afries. *lêta*, as. *lâtan* (holl. *laten*), nhd. *lâzzan* (nhd. *lassen*). Das wort gehört zum adj. *lad* und bezeichnet also eigentlich einen zustand der schlaffheit oder unwirksamkeit, wodurch ein gegenstand nicht festgehalten oder eine handlung nicht verhindert wird. Doch hat aus diesem passiven lassen (oder zulassen) sich allmählich der begriff eines mehr aktiven lassens (oder bewirkens) entwickelt, ohne daß die unterscheidung immer ausgedrückt ist; vgl. z. b. „han lod mig gjøre det“. Das verhältnis zwischen *lade* und adj. *lad* ist

gleichartig mit dem zwischen *slippe* und adj. *slap* bestehenden. Der ursprünglichen bedeutung nahe liegen ausdrücke wie *lade vandet* = nhd. *das Wasser lassen* (vgl. ält. dän. *lade blod* = ält. nhd. *Blut lassen* unter *aarelade*) und *lade en ind*, anord. *lata inn* = nhd. *einlassen*, engl. *let in*. Nahe verwandt ist die bedeutung „verlieren“ in der verbindung *lade livet*, anord. *lata lifit* (*lifi*) = nhd. *das Leben lassen*. Ein passives verhältnis des subjekts liegt auch vor bei der bedeutung „unterlassen“, jetzt nur im ausdrück *gjøre og lade* = nhd. *tun und lassen* bewahrt. Ebenso in den verbindungen *lade være* = nhd. *sein lassen* „aufhören mit“, und *lade blice* = nhd. *bleiben lassen* „unterlassen“; vgl. das veraltete *lade af* „aufhören“. Auf der bedeutung „zulassen, einräumen“ beruht das aus dem deutschen eingedrungene *det maa man lade ham* = nhd. *das muß man ihm lassen*. Stark verblasst ist der grundbegriff, wo *lade* „sich benehmen“ bedeutet (vgl. das subst. *lader*), jetzt wesentlich nur in der verbindung *lade som om* „tun als ob“ < anord. *lata sem*. Hieraus ist wiederum der übergang leicht zu „einen laut geben, sich aussprechen“; vgl. anord. *hann lét illa i seefni* (jammerte) und *lade haant om* „spotten“, veralt. dän. *lade ringe om* „geringschätzen“: siehe *laat*. Eine andere abzweigung von „sich benehmen“ ist „aussehen als ob“: *det lader til at* (vgl. das suffix *-laden*). Hieraus wieder „anstehen“: *det lader hende vel* = nhd. *es läßt ihr schön*. Außerhalb des germ. liegt ein entsprechendes vb. vor in gr.  $\lambda\eta\delta\epsilon\upsilon\upsilon$  „müde sein“ (Hesych.), alb. *lod* „mache müde“, *lodem* „werde müde“ (*o* = idg. *ê*), *lë*, *lq* „lasse, verlasse“ (von *\*ladnô*). Siehe adj. *lad*. Eine synonyme wurzel mit *i*-vokal (*\*lëid*) liegt vor in lit. *lëidmi* oder *lëidziu* „lasse, lasse los“.

**Lade II** (ein schiff, gewehr laden), schw. *ladda*, anord. *hlada* (*hlód*) „aufstapeln, belasten, schiff laden“ = got. *hlaþan*, ags. *hladan* (engl. *lade*), as. *hladan* (holl. *laden*), afries. *hlada*, ahd. *hladan* (nhd. *laden*). Die bedeutung „ein gewehr laden“ stammt daher, daß ursprünglich nur großes geschütz gebraucht wurde, bei dem der ausdrück von der belastung des schiffes natürlich schien; zugrunde liegt frz. *charger*. Die germ. wurzel *\*hlaþ* = idg. *\*klat* ist von der grundwurzel *\*klā* in lit. *klóju*, *klóti* „hinbreiten“ (vgl. *klota* „das pflaster im hofe“: anord. *hlað*, siehe subst. *lad*) gebildet. Hierzu mit verschiedenem präsensbildenden suffix aslav. *kladq*, *klasti* „legen, stellen“ (russ. *kladī* „last“), von *\*kladh-*. Siehe subst. *lade I* und *læs*.

**Lade III** (scheuer, scheune), schw. *lada*, neunorw. *lada* und *løda* (von den obliquen kasus anord. *hlóðu*), anord. *hlada* „(heusch)auer“ (entlehnt in nordengl. *luthe*); vgl. anord. *hlað n.* „aufbewahrungsort, z. b. für korn“, *hlaði m.* „aufbewahrungsort, niederlage“. Das wort ist vom vb. *lade II* gebildet und wohl von dem folgenden wort verschieden. — Hieraus *ladegaard* „der teil des gutshofes, wo die scheune und die übrigen wirtschaftsgebäude liegen“ und *ladefoged* „großknecht, aufseher über die scheune und ernte“.

**Lade IV** (dän. = schrein, kasten), veraltet außer in den zusammensetzungen *farvelade* (farbenkästchen, malkasten) und *skriverlade*, schw. *ladda* „schachtel“, entlehnt aus mund. *lade f.* „kiste,

schrein“ (holl. *lade*) = mhd. *lade* (nhd. *Lade*). Hierzu demin. *led-dik*, s. d. Das wort gehört wohl zu *legte*, s. d. und *boglade*.

**-laden** ist eine erweiterung von anord. *-lâtr* in bahuvrihi-zusammensetzungen mit der bedeutung „von einem gewissen auftreten“ (siehe *lader*); so z. b. *storladen*, norw. dial. *storlaaten*, anord. *stórlâtr* „übermütig, großartig“ (schw. *stórlätig*). Ebenso *fredladen* in der bedeutung „zornmütig“ (vgl. anord. *brádlâtr* „heftig“), während dasselbe wort in der bedeutung „von zornigem aussehen“ anord. zusammensetzungen mit *-leittr* entspricht, ganz so wie *skarpladen* anord. *skarpleitr* „mit scharfen gesichtszügen“ ist. Diese letzten bahuvrihi-zusammensetzungen setzen für anord. *leit* f. eine bedeutung „aussehen, gesicht“ voraus, die sich in dem verwandten got. *wlits* (siehe *lede* II) vorfindet. Während die norw. volkssprache noch die beiden gruppen unterscheidet — vgl. z. b. *storleitt* „mit groben gesichtszügen“ = anord. *stórlēitr* gegenüber *bredladen* — hat im dän. *-laden* das anord. *-leittr* verdrängt: *bredladen* = neunorw. *breidleitt* (vgl. anord. *langleitr* „mit langem gesicht“); *graaladen* = neunorw. *graaleitt*, anord. *gráleitr*; *rød-laden* = neunorw. *raudleitt*, anord. *raudleitr* (schw. *rödlett*); *mørk-laden* u. a. farbenbezeichnungen, die den anord. zusammensetzungen auf *-litr* (z. b. *raudlitr* „rotfarbig“) nahe stehen. Dieses umsichgreifen des suffixes hängt damit zusammen, daß das vb. *lade* durch deutschen einfluß die bedeutung „ein aussehen haben“ annahm (siehe *lade* I). Die endung *-laden* entspricht ungefähr der urspr. d. *-agtig*, z. b. *sødladen* = *sødagtig*.

**Lader** (gebärden), im ält. dän. auch einzahl *lad*, *laad*, schw. *later*, anord. *lât* n. „benehmen“ (nur im gen. und dat. pl.); vgl. anord. *lêti* n. pl. (nur im nom. und acc.). Das wort ist mit anord. *lât*, *lêti* „laut“ identisch: siehe *laat*. Dem anord. *lât* entspricht mnd. *lât* n. „benehmen, gebärde“, dem *lêti* entspricht mnd. *lâte* und ahd. *gilâzi* in ders. bed. Siehe vb. *lade* I und *-laden*.

**Laft** (norw. = ecke in einem holzbau, wo die horizontal liegenden balken zusammengefügt sind), schw. dial. *laft* „rechtwinkliger absatz am oberen teile einer mauer oder einer felswand“, spätanord. *lapt* n. Dazu wohl ags. *twi-lafte* „zweischneidig (von axt)“, was für das nord. wort die grundbedeutung „ecke“ voraussetzt.

**Lag**, schw. *lag*, anord. *lag*, gehört zum vb. *ligge* und bezeichnet eigentlich teils „was gelegt ist“, woraus „schicht“; teils „lage, lager“ (vgl. mnd. *lach* „lager“, gr. *λόχος* „lager“), woraus „zustand, verhältnis, rechtes maß und art, ordnung“: vgl. norw. *i længste laget* (schw. *i längsta laget*) < anord. *i lengsta lagi*, *træffe det rette lag*, norw. *ha godt lag til* < anord. *kunna lag á* (vgl. *fodlag*, *haandlag*), norw. *holde ved lag* „erhalten“ (schw. *hålla vid lag*), norw. *af, i lage* = dän. *af, i lave*, schw. *ur lag, i lag* < anord. *or lagi, i lag*, norw. *gjøre en til lags* (schw. *till lags, i lag*); hierzu adj. *lagom* „passend“ in neunorw. und schw., eigentlich dat. pl. In einigen ausdrücken bezeichnet das wort das ungefähre: *ved det lag* (schw. *vid det här laget, här vid lag*), *hvor paa lag*, dän. *ja paa det lag* (ironisch = nicht im entferntesten). In anderen bedeutungen ist *lag* aus germ. \**ga-laga-* entstanden; so anord. *lag* „beischlaf, gemeinschaft“ (= *samlag*), norw. *lag* „gesellschaft, verein“

(im dän. schreibt man in der bedeutung „vereinigung von handwerkern oder handeltreibenden“ meist *lav*, im norw. *laug*); vgl. nhd. *Gelag* „gesellschaft, schmaus“, eigentlich „beitrag, beisteuer“ (siehe *gilde* und *kalas*). — Im ausdrück *give det glatte lag*, schw. *gifra glatta laget, fullt lag*, übersetzt das wort das nhd. *Lage* (einem die rolle *Lage* geben) „breitseite, reihe kanonen auf der einen seite des schiffes“. Der dän. gesetzesausdruck *lægge sig i lave for en* (in hinterhalt) stammt wahrscheinlich aus mnd. *lâgef*. „hinterhalt, lauer“ (holl. *laag*). — Über *lagdømme*, *-mand*, *-rette*, *-sogn*, *-ting*, *-verge* siehe unter *lor*.

**Lage** (vb.): siehe *lave*.

**Lage**, schw. *lake* = mnd. *lake* „stehendes wasser, salzlake, sumpfwasser“ (holl. *laak* „bach“), ahd. *lacha* (nhd. *Lache*). Hierzu im ablautsverhältnis anord. *lôkr* „langsam fließender bach“ (norw. dial. *læk* auch „pflütze, sumpfwasser“). Das grundverbum ist anord. *leka* „durchsickern, leck sein“: siehe *læk*.

**Lagen**, schw. *lakan*, spätanord. *lakan* n. „gewebtes zeug, decke“ = as. *lakan* (holl. *laken*), afries. *leken*, mengl. *lake*, ahd. *lachan* (nhd. *Laken* stammt aus dem nd.). Das wort gehört zu *lake* II und hat wie dieses die grundbedeutung „baumelnder lappen, zipfel“. Die idg. grundwurzel ist \*(s)*lég*, \*(s)*lag* „schlaff sein“, wozu gr. *λαγάρως* „schlaff, schlank“, air. *lacc* (von \**lagno-*) „geschmeidig“: siehe *laak* und *slak*. Formell mit *lagen* identisch ist gr. *λάγανον* „eine art dünner und breiter kuchen“.

**Lager** (warenlager, niederlage), schw. *lager*, entlehnt aus nhd. *Lager* „tierlager, heerlager, niederlage“, das an stelle des ahd. *legar* getreten ist: siehe *leir*. — Dazu *lageröl* = d. *Lagerbier*, eigentlich „abgelagertes bier“.

**Lagesil** (norw. = *coregonus albula*), meistens *lagesild*, *lake-sild* geschrieben, von einem anord. \**lagarsil*, von *Loгр*, *Loгрinn* „der fluß Laagen in Gudbrandsdalen“ (wo der fisch zu hause ist), identisch mit *loгр* „binnensee, fluß“ (siehe *laag* II), und *sil* f., worüber siehe *sil* II.

**Lagg** (norw. = kimme, falz in den dauben eines fasses), in neu-norw. auch *logg*, schw. *logg*, dän. *lugge* (*lug*), anord. *logg* f. Germ. grundform \**law(w)ô*, zur idg. wurzel \**leu* „schneiden“: skr. *lunâti* „schneidet“, *lavitra-* „sichel“, air. *lân* „hammel“: siehe *lja*. Verwandt scheint mnd. *lik-lawe*, ahd. *lih-lawi* „narbe“. Ebenso \**law-* „baumrinde zum gerben“: ahd. *lô*, *-wes* (nhd. *Lohe*), mnd. *lô* (holl. *loof*).

**Lak**, schw. *lack*, durch d. *Lack* (holl. *lak*) von frz. *laque* (engl. *lac* und *lake*) = ital. *lacca*, mlat. *lac(c)a*. Skr. *lâkṣâ* bedeutet gummilack, d. h. ein harz, das sich auf gewissen ostindischen bäumen durch den stich der lackschildlaus bildet; aus diesem harz wird rote farbe gemacht; vgl. gr. *λάκκος χρωματινος*. Aus dem orient (pers. *lak* = prakrit *lakkhâ*) kam das wort nach Europa, wo es erst im 16. jahrhundert mit der bedeutung „siegellack“ auftritt. — **Lakmus** (ein aus verschiedenen flechtenarten hergestellter farbstoff), d. *Lackmus*, aus holl. *lakmoes*, dessen letztes glied *moes* „grünkram, pflanzenteig“ ist: siehe *lungemos*. Engl. *litmus* ist aus dem holl. wort entstellt.

**Lake I** (norw. = *lota vulgaris*, quappe), schw. *lake*, anord. *laki*. Der fisch hat seinen namen wahrscheinlich nach seinem schlaffen fleisch, indem das wort zu mnd. *lak* „schlaff, lose“, von der idg. wurzel \*(s)lég, \*(s)lag „schlaff sein“ zu gehören scheint: siehe *laak*, *lagen*, *slak* und *lake II*. Vgl. *kvabbe*.

**Lake II** (norw. = faltmagen, der dritte magen der wiederkäuer), anord. *laki*, ist dasselbe wort wie norw. dial. *lake* „zipfel, lappen“. Hierfür in norw. dial. auch *marlake*, wohl von \**marglake* „der viel-lappige“, vgl. schw. dial. *mångfäll*, d. *Mannigfach*, *Vielfalt* in ders. bed., letzteres jedoch wohl eine umbildung von ahd. *filevart* = ags. *fele-*, *feolufearþ* (engl. dial. *farthing-bag*), das zu der unter *foldemave* besprochenen wortgruppe gehört. Ält. dän. hat *lag(e)læp* „blättermagen“. Das wort ist nahe mit *lagen* verwandt und bedeutet eigentlich „etwas schlaff herabhängendes, zipfel“. Die bedeutung „lappen“ verhält sich zur wurzel \*(s)lég „schlaff sein“ ganz wie *lap* zur wurzel \*(s)leb „schlaff sein“. Formell dasselbe wort wie *lake* ist gr. λαγύν „weiche“ (vgl. λαπάρη „leiste, weiche“: anord. *lafa* „schlaff hängen“). Siehe *lake I*.

**Lakke** (gleichmäßig und langsam gehen, meist von der zeit), norw. dial. *lakka* auch „trippeln, auf einem fuß hüpfen“, schw. dial. *lakka* „laufen, vergehen (von der zeit)“. Verwandt ist mhd. *lecken* „hintenaus schlagen, hüpfen“ (nhd. *lecken* „löcken“), gr. λακτιζω „schlage hinten aus“, λᾶξ und λᾶγδην „mit der ferse“, lett. *lezu*, *lehkt* „springen, hüpfen“. Wurzel \*lĕk, \*lak „krümmen“: siehe *leg(g)*. Germ. *kk* < idg. *knz*.

**Lakkelos** (dän. = ohne fehler) gehört zu ält. dän. *lak* „fehler, mangel, klage, vorwurf“, schw. *lack*, von mnd. *lak* „fehler, mangel, tadel“ (holl. *lak* „tadel, verleumdung“) = afries. *lekk* „nachteil“, engl. *lack* „mangel“. Hierzu das vb. mnd. *laken* „tadeln“ (holl. *laken*, schw. *belacka* „verleumden“), afries. *lakkia* „anfechten“; vgl. ags. *ungelæccendlic* „untadelig“. Wohl zum germ. vb. \**lahan* „tadeln“, worüber siehe *last II*; germ. *kk* aus idg. *knz*.

**Lakris**, schw. *lakrits*, von nhd. *Lakritze* (holl. *lakkris*), das wiederum mlat. *liquiritia* (ital. *legorizia*, engl. *licorice*, *liquorice*, frz. *réglisse* mit konsonantenumstellung) ist. Das wort ist eine volksetymologische umdeutung (nach lat. *liquor* „flüssigkeit“, *liquidus* „flüssig“) aus gr. γλυκύριζα (vgl. lat. *radix dulcis*, nhd. *Süßholz*, holl. *zoethout* in ders. bed.). Über ein anderes wort für *lakris* siehe *treakel*.

**Laks**, schw. *lax*, anord. *lax* = ags. *leax* (schott. *lax*), as. *lahs*, mnd. *las*, ahd. *lahs* (nhd. *Lachs*). Der name ist dem germ. und baltisch-slavischen gemeinsam (vgl. *sik*): lit. *lašsis* und *lašsiszà*, lett. *lasis*, apreuß. *lasasso*, russ. *lososj* (und *lochj*).

**Lalle**, schw. *lalla* = d. *lallen*, ein onomatopoetisches kinderwort idg. ursprungs: vgl. gr. λαλέω „schwätze“, lat. *lallare* „lullen“, lit. *lalóti* „lallen“. Im ält. dän. bedeutet *lalle* auch „in schlaf lullen“ (ebenso wie d. *lallen*): vgl. *lulle*.

**Lalle** (dän. = pfote), ält. dän. *lal*, vielleicht von \**lavle*, eine ableitung der wurzel in *lab* (vgl. *dulle* von *duvle*).

**Lam** (subst.), schw. *lamm*, anord. *lamb* = got. *lamb*, ags. *lamb* und *lambor* (engl. *lamb*), as. *lamb* (holl. *lam*), ahd. *lamb* (nhd. *Lamm*).



Entlehnt im finn. *lammas*. Germ. stamm \**lambaz* kann idg. \**lombhos* sein und zu gr. ἔλαφος „hirsch“ (von \**elubho-*), eigentlich wohl „tierjunges“ (siehe *elg*), gehören; oder es ist idg. \**lompos*, wozu vgl. lett. *lohps* „viel“.

**Lam** (adj.), im ält. dän. auch „hinkend“, schw. *lam*, anord. *lami* „lahm, verkrüppelt“ = ags. *lama* (engl. *lame* „lahm, hinkend“), as. *lamo* (holl. *lam*), afries. *lam*, *lom*, ahd. *lam* (nhd. *lahm*). Die grundbedeutung ist „gliederschwach, gliederlahm“; hieraus die spezialisierte anwendung „hinkend“; vgl. got. *halts* „lahm“; anord. *haltr* „hinkend“. Ein abgeleitetes vb. ist ält. dän. *læmie* „hinkend machen, (die flügel) beschneiden, entkräften“, neunorw. *lemja* „schlagen, lähmen“, anord. *lemja* „schlagen, entzweischlagen, hindern“ = ahd. *lemen* (nhd. *lähmen*), mnd. *lemen*. Dem entspricht aslav. *lomlja*, *lomiti* „brechen“, *lomiti se* „ermatten, erlahmen“; vgl. lett. *līm* „unter schwerer last zusammensinken“, apreuß. *limtwei* „brechen“, russ. *lomatŭ* „gicht“, *lomŭ* „gliederreißen“, air. *laime* „axt“. Ein verwandtes adj. liegt vor in schw. *lomhörd* „schwerhörig“ neben ält. schw. *lanhörd* und anord. *lemheydr*, und im ahd. *luomi* „matt, schlaff“: siehe *lom I*. Vgl. *lemster*.

**Lampe**, schw. *lampa*, anord. *lampi*, von mnd. *lampe* (holl. *lamp*) = nhd. *Lampe*. Das wort stammt durch frz. *lampe* (engl. *lamp*) aus gr. λαμπράς (-δός) „fackel“, einer ableitung von λαμπω „leuchte“. Urverwandt ist lett. *lahpa* „holzfackel“, apreuß. *lopis* „flamme“. — *Ha en paa lampen* (dän. = berauscht sein) stammt aus dem deutschen: vgl. nhd. *einen auf die Lampe gießen* „einen trinken“. Dieselbe bedeutung hat auch *ha blus paa lampen*. — *Lampfeber*, eigentlich von schauspielern hinter der lampenreihe, von nhd. *Lampenfieber*; vgl. *kanonfeber*, *buksefeber*, *reisefeber*.

**Lampret** (*lamprete*, *petromyzon*) ist aus nhd. *Lamprete* entlehnt, neuere gelehrte form für mhd. *lamprede* = holl. *lamprei*, engl. *lamprey*. Das wort stammt durch afrz. *lampreide* (neufrz. *lamproie*) = ital. *lampreda* aus mlat. *lampreta*. Dieses wird angesehen als eine umstellung von \**lampetra*, von *lambo* „lecke“ und *petra* „klippe“: der fisch saugt sich mit dem munde an steinen fest. Engl. *lickstone* „lamprete“ ist wohl nur eine übersetzung. Aus dem ags. *lempedu* „lamprete“ stammt engl. *limpet* „patella, ein schaltier“. Dieses ags. wort ebenso wie ahd. *lempfrida* deutet auf eine ältere entlehnungszeit.

**Land I**, schw. *land*, anord. *land* = got. ags. as. ahd. *land* (engl. holl. nhd. *land*). Damit ist wahrscheinlich verwandt air. *land* f. „freier platz“. Im ablautsverhältnis steht schw. dial. *linda* „brachfeld“ und aslav. *lgdina* „wüstes land“, apreuß. *lindan* „tal“. — *Landfarsot* (epidemie) ist mit ält. dän. *landfar* „landläufig, allgemein“ (vgl. mnd. *lantare* „kaufmann, der im lande umherreist“) zusammengesetzt. Siehe auch *farsot*. — *Landflygtig* ist deutsch: siehe *flygtig*; hierfür anord. *landflótti*. — *Landgilde* (dän. = ländzins, landsteuer), ält. dän. auch *landgiald*, eigentlich „landbezahlung“: siehe *gilde*. — **Landmerke** (kennzeichen am lande, landkennung) ist eine neuere entlehnung aus nd. *landmarke* (= *landkennung*), etymologisch identisch mit ält. dän. *land(e)mærke* „landesgrenze, landgebiet“, anord. *landamerki* (und *landamark*)

„grenzscheide zwischen zwei besitzungen“ = ags. *landgemierce* (und *landmeare* f.); neunorw. *landmerke* bedeutet sowohl „landkennung“ als auch „grenzscheide“: siehe *merke* I. Unverwandt ist anord. *landamêri* „grenzscheide“ (schw. *landamære* „landesgrenze“) = ags. *landgemêre*; vgl. schw. dial. *mære* „grenze“ = ags. (*je*)*mêre* (engl. *mere* „grenzscheide“), mnd. *mère* „grenzpfahl, grenze, pfahl“. Germ. \**mairia-* „grenzpfahl“ ist verwandt mit lat. *mûrus* „mauer“ (älter *moiros*), *moenia* „stadtmauern“, *mûnre* „befestigen“. Über die wurzel siehe *mei*. — **Landskab** verdankt seine bedeutung dem mnd. *lantschop* (holl. *landschap*), nhd. *Landschaft* = as. *landskepi*, ags. *landscipe* „egend“ (engl. *landscape*); anord. *landskapr* bedeutet „landessitte oder -beschaffenheit“. — **Landsknegt** (älterer name für eine art mietstruppen oder fußsoldaten), schw. *landsknekt*, von nhd. *Landsknecht* (unrichtige form *Lanzknecht* mit anknüpfung an *Lanze*) von mietstruppen aus den deutschen reichsgebieten, von Maximilian I. bis zum 17. jahrhundert. Unter diesen wegen ihrer spielsucht bekannten truppen kam das kartenspiel *landsknegt* (frz. engl. *lansquenet*) auf. — **Landværts** ist nhd. *landwärts* „nach dem lande zu“, mnd. *landwerdes*; vgl. anord. *nordanverðr* „nach norden zu“: siehe *-værts* und *vorde*.

**Land** II (norw. = urin), anord. *hland* = ags. *hland*. Urverwandt ist lit. *klānas* „pfütze“.

**Lang**, schw. *lång*, anord. *langr* = got. *laggs*, ags. as. ahd. *lang* (engl. *long*, holl. *lang*), urverwandt mit lat. *longus* „lang“, gall. *longo*. Ein abgeleitetes vb. ist *lange* „reichen“ = d. *langen* (vgl. *haandlanger*). Eine weitere entwicklung hieraus ist „langwierig, langsam“ in *længes* und *forlange*, beide eigentlich „lang scheinen“ (vgl. die ursprünglich unpersönliche konstruktion). Vgl. auch engl. *linger* „zaudern“ (ags. *lengen* „aufschieben“). Eine unnasalierte nebenform ist lit. *lŕgas* „lang“ (von \**lgho-*). Dieses wird man kaum von dem gleichbedeutenden gr. *δολιχός* (*évδελχής* „fortdauernd, anhaltend“), skr. *dirghá-*, aslav. *dlŕgŕ* scheiden können. Hier liegt eine wurzel \**delegh*, \**dlegh*, \**dŕgh* vor, wozu lat. *indulgeo* „willfahre, lasse zu“, got. *tulgus* „fest, ausdauernd“ (ags. *tylg* „lieber“): siehe *talg*. Für zusammenhang zwischen den beiden wurzeln spricht auch air. *fo-longim* „halte aus“, das offenbar zu *lang* gehört und dem eine brit. wurzel \**dalg* entspricht. Germ. \**langa-* ist hiernach idg. \**dlongho-*. — *Lang kaffe* (dünnere kaffee) stammt aus dem d. (vgl. nhd. *lange Brühe* „dünne fleischsuppe“). — *Langdrag* stammt vielleicht am ehesten aus dem reiferhandwerk; vgl. *langtrukken* = d. *langgezogen* (in die *Länge* ziehen = dän. „trække i langdrag“). — *Langfingret* (diebisch) ist d. *langfingerig*, zu *Langfinger* „dieb“; vgl. *lange Finger machen* „stehlen“. — *Langfredag* (karfreitag), schw. *långfredag*, anord. *langafriádagr*, entlehnt aus ags. *langa frígedæg* (engl. *Good Friday* ist aus nd. *gôð vridach* übernommen). — **Langhalm** in der redensart *terske langhalm* (von breiter behandlung unwichtiger dinge) ist wahrscheinlich vom nachdreschen hergenommen; vgl. d. *leeres Stroh dreschen* in ders. bed. und *fortersket*. Wahrscheinlich ist unsere redensart von dem synonymen nhd. *langen Kohl machen* (vgl. oben „lang kaffe“) beeinflusst; hierzu vulg. dän. *løier og langkaal*. — **Langmodig**

ist von mnd. *lankmōdich* = nhd. *langmütig* entlehnt; vgl. ags. *langmōd* in ders. bed. und got. *langgamōdei* „langmut“. Die worte sind direkte übersetzungen von lat. *longanimus*, *longanimitas* und sind durch das christentum eingedrungen. — *Langsom*, schw. *långsom*, ist aus d. *langsam* (ahd. us. *langsam*, ags. *langsum*) entlehnt; eine nebenform ist alid. *langseime*, mhd. auch *langeseime*: siehe *sen*. — *Langsynt* ist aus anord. *langsjynn* (neben *langsjær*) umgebildet. — *Langvarig* ist mnd. *lankvarich*: siehe vb. *vare*. — **Langelek** (norw. von einem zitterähnlichen instrument), ält. dän. *lang(e)leg*, hat seinen namen nach seiner länglichen form; vgl. neunorw. *langspel*, ält. dän. *langspil* in ders. bed. Zur bedeutung vgl. anord. *leika* „auf einem musikinstrument spielen“, *leikari* „spielmann“, *strengleikr* „saitenspiel“, ält. dän. *leg* „saiteninstrument“: siehe *leg*. **Lange** (reichen), schw. *langa*, von d. *langen*: siehe adj. *lang*. Die bedeutung „lange schritte machen“ (*lange ud*) ist wahrscheinlich nordisch.

**Lange** (lota molva), schw. *långa*, anord. *langa*, dem mnd. *lange*, neund. *lenge* (nhd. *Länge*, *Leny*), holl. *leng* und *ling* (woraus frz. *lingue*), engl. *lenge* (engl. *ling*) entspricht. Der fisch hat seinen namen nach seiner langgestreckten form.

**Langs**, schw. *långs*, ist aus mnd. *lauges* (holl. *langs*) = mhd. *langes* (nhd. *längs*), eigentlich gen. des adj. *lang* mit der bedeutung „der länge nach, entlang“, entlehnt.

**Langve**, *langvie* (norw.): siehe *lomvie*.

**Lanse**, schw. *lans*, von nhd. *Lanze* < mhd. *lanze* = holl. *lans*, entlehnt durch das ritterwesen aus frz. *lance* (engl. *lance*) = ital. *lanciu*. Zugrunde liegt lat. *lancea*. — *Bryde en lanse for en sag* stammt aus dem d. mit jemand eine Lanze brechen (für etwas eine Lanze einlegen), das von den turnieren genommen ist.

**Lanter** (ein kartenspiel), schw. *lanter* = nd. *lenter*, holl. *lanterlu*, ält. engl. *lanterloo* (jetzt *loo*), von frz. *lanturlu*, was ursprünglich der refrain in einer berühmten farce (von 1630) war und später als interjektion in der bedeutung „geschwätz, unsinn“, endlich als name für ein gewisses kartenspiel gebraucht wurde. Vgl. mnd. *tanterlant* „narreteien, tand, ein spiel“.

**Lap**, schw. *lapp*; vgl. anord. *leppr* m. „zeuglappen, haarlocke“ (von \**lappia*-). Hierzu ags. *læppa* „zipfel, fetzen“ (engl. *lap* „schoß“), afries. *lappa* „lappen“, as. *lappo* „zipfel“, mnd. *lappe* „stück, lappen, wamme“ (holl. *lap*). Ferner *orelap*, dän. *orelæp*, schw. *örlapp* = ags. *arlæppa*, afries. *arleppe* (*arlippa*), mnd. *örlappe* (holl. *oorlapje*), nhd. *Ohrläppchen* (nd. form); die beiden letzten worte auch von der pflanze „primula auricula“. Eine nebenform ist mnd. *örlapel*, nhd. *Ohrlöffel*; vgl. mhd. *leffel* „ohr des hasen“ (nhd. jägersprache *Löffel* in ders. bed., wozu die redensart jemand hinter die Löffel schlagen). Das nd. *lepel* zeigt, daß die wurzel germ. \**lap* ist, entsprechend idg. \**lob* in gr. *λοβός* „ohrläppchen, leberlappen, fruchthülse“ (woraus engl. *lobe* „ohrläppchen“). Die germ. wurzel \**lep* liegt auch vor in norw. dial. und isl. *lapa* „schlaf herabhängen“, mhd. *erlassen* „erschlafen“: siehe *læbe*, *laps* und *slap*. Dazu die nasalierte form \**lemp* in engl. *limp* „schlaf herabhängend“: siehe *lempe*, *lumpen*. Idg. \**lemb* liegt vor in skr. *kāmbatē* „hängt schlaf herab“, lat. *limbus*

„besatz eines kleides“. Eine nebenform ist germ. \**leb* = idg. \**lep* in nd. *labbe* „(hängende) lippe“, ahd. *lappa* (nhd. *Lappen*) „lappen, wamme“: siehe *lave* II. Dazu lit. *lõpas* „lappen“ und aslav. *lono* „schoß“ (von \**lopno*-), letzteres mit derselben bedeutungsentwicklung wie engl. *lap* (vgl. *skjød*, eigentlich „zipfel“). Die grundbedeutung ist möglicherweise „abschälen“: gr. λέπω „schäle ab“, λέπος und λοπός „rinde, schale, fruchthülse“. Das bedeutungsverhältnis wird alsdann ganz wie bei der nebenwurzel germ. \**lup*, \**lub* „abspalten, anhängen, lose herabhängen“: siehe *loft*, *lubben*, *løv* u. a. — **Laptaske** (schimpfwort von weibern) hat ein seitenstück in nd. *lapsak* „bettler“, eigentlich „lumpensack“.

**Laps** stammt von nd. *laps* „läppischer, dummer mensch“, auch *schlaps* und *lapp*, gleichbedeutend mit nhd. *Laffe* (von germ. \**lapan*). Mhd. hat die nebenformen *lappe* (wozu nhd. *läppisch* „weichlich, albern“) und *lape*. Holl. *laffaard* „laffe“ zeigt dieselbe endung wie nd. *lappert*. Die grundwörter sind holl. *laf* „matt, albern“ und nhd. dial. *laff* „schlaff, matt“ (mhd. *erlassen* „schlaff werden“), welche auf die germ. wurzeln \**lab* und \**lap* „schlaff herabhängen“ deuten: siehe *lap* und *slap*. Eine ablautsform ist ags. as. afries. *lêf* „schwach, schlecht“.

**Lapsalve** (seemannsausdruck für das bestreichen mit teer, terpentin oder leinöl, auch bildlich für durchprügeln), in norw. seemannssprache gewöhnlich *laksalve* ausgesprochen, schw. *lappsalva* (auch „durchprügeln“), von nd. *lapsalfen*, holl. *lapzalven*. Das holl. und nd. (ostfries.) wort hat auch die bedeutung „quacksalbern“, welche die ursprüngliche ist, aus der die andere eine bildliche anwendung ist, indem das wort als „mittels eines lappens bestreichen“ aufgefaßt wurde; vgl. nd. *lapsalfer*, holl. *lapzalver* „quacksalber“, eigentlich „der, welcher lappen (pflaster) salbt“. Das nhd. *labsalben* „mit teer etc. bestreichen“ zeigt anknüpfung an *Lab* „kalbslab, kälbermagen“, früher auch „saure flüssigkeit“ (siehe subst. *løbe*); die schreibweise *labsalen* ist falscher anknüpfung an *Labsal* „linderung“ zuzuschreiben.

**Laring** (schwacher wind) scheint zu isl. *laraðr* „müde“ und ferner zu anord. *lasinn* (neunorw. *lasen*) „schwach an kräften“ zu gehören: siehe *las*.

**Larm**, schw. *larm*, verkürzt aus *allarm* (vgl. *slaa larm* = *slaa allarm*), wie nhd. *Lärm* und engl. *larum* = *alarum*: siehe *allarm*.

**Lary** (norw. = elende person, stümper), schw. dial. *larv* (in schw. reichssprache *larf* „kleiner bursche“), dasselbe wort wie neunorw. *larv(e)* „lumpen“, schw. dial. *larv*, isl. *larfr* in ders. bed. Die bedeutungsentwicklung ist wie bei *þjalt*, *lump* u. a. Verwandt ist schweiz. *lärpen* „hängende unterlippe, großes stück“: siehe *slarv*, *slarke*.

**Larve**, im ält. dän. auch „maske“, schw. *larf* „maske, larve“, durch nhd. *Larve* „gespenst, maske, insekt“, von lat. *larva* „böser geist, gespenst, maske“ (engl. *larva*). Die anwendung des wortes vom wurmstadium der insekten ist neueren gelehrten ursprungs (ebenso wie *puppe*). Zugrunde liegt die bedeutung „maske“, und es scheint also keine direkte verbindung mit der unter *aame* be-

handelten entwicklung von „elf (d. h. geist eines verstorbenen)“ zu „larve“ (vgl. gr. ψυχή „seele, schmetterling“) zu bestehen.

**Las** oder *lase* (lumpen) = mnd. *las* „keilförmiger lappen“ neben *lasche*: siehe *laske*. Das wort gehört zu norw. dial. *lasen* „schwach, lose zusammengesetzt, hinfällig“, anord. *lasinn* und *las-meyrr*, schw. *las* „schlaff, matt“ = mnd. *las* neben *lasch*: siehe *lasket*. Verwandt sind got. *lasius* „schwach“, aslav. *loši* „mager“ (von \**lasi*-) und die ablautsform lit. *lėsas* „mager“; ebenso lat. *sublestus* „schwach, gering“. Idg. wurzel \**lės*, \**las*. Hierzu synonyme bildungen von der wurzel \**lus* (siehe *lōs*); so steht im mnd. neben *lasich* (woher engl. *lazy*) in ders. bed. *losich* (holl. *leuzig*), zu mhd. *erleswen* „schwach werden“ stellt sich ags. *lyso* (gen. *lysweas*) „schlecht“. Ebenso formationen von der wurzel \**lis*: ags. *lās* „weniger“ (engl. *less*), as. *lēs*, von idg. \**loiso*-. Das verhältnis zwischen den beiden letzten wurzelformen ist wie zwischen anord. *litill* und ags. *lytel*: siehe *liden*. Die grundbedeutung ist überall „lose, schlaff, schwach“; zur bedeutung „lumpen“ vgl. *lap*.

**Lasaret** (krankenhaus), schw. *lazarett*, durch d. *Lazarett* (holl. *lazaret*) von ital. *lazzaretto*. Das wort stammt aus der zeit der kreuzzüge und war ursprünglich der name für ein für aussätzig eingerichtetes hospital bei Jerusalem, das dem heiligen Lazarus (vgl. Luk. kap. 16) gewidmet war, der im mittelalter der schutzpatron der aussätzigten war. Die bedeutungsentwicklung des wortes muß in lichte der geschichte der hospitäler betrachtet werden: die mittelalterlichen krankenhäuser waren meist für leprakranke berechnet; vgl. *spedalsk*, eigentlich „hospitalisch“. Der name *Lazarus* (identisch mit hebr. *Eleazar* „der, dem Gott hilft“) wurde in vielen sprachen die bezeichnung für „aussätzig“: holl. *lazarus* (vgl. *lazarushuis* „hospital“, *lazarij* „aussatz“), engl. *lazar*, frz. *lazare*. Hierzu *lazzaron*, ursprünglich von den armen in Neapel gebraucht.

**Lask** oder *laske* (lasche) mit dem vb. *laske* „laschen“, schw. *lask* und vb. *laske*, entlehnt aus mnd. *lasche*, *laschen* (holl. *lasch*, *lasschen*) = mhd. *lasche* „lappen“ (nhd. *Lasche*), engl. *lash* „fest-sorren, schnur“. Eine nebenform ist mnd. *las*, dasselbe wort wie dän. *las(e)*, s. d., woraus *lask(e)* eine ableitung ist; die grundbedeutung ist „lappen“, spezialisiert „verbindendes stück“. Außerhalb des germ. entspricht aslav. *loskutŭ* „lappen“.

**Lasket** (mit hängendem fetten fleisch) gehört zu ält. dän. *laske* „mästen, fett werden“, norw. dial. *losken* „träge, faul“, anord. *lōskr* „schlaff“ = mnd. *lasch* „müde, matt“ neben *las*: siehe *las*. Außerhalb des germ. entspricht air. *lesc* „faul“. Die grundbedeutung ist „schlaff“.

**Last** I (bürde, ladung), schw. *last*, entlehnt aus mnd. *last* m. n. f. (holl. *last*) = ags. *hlæst* n. (engl. *last*), afries. *hlest*, ahd. *hlast* f. m. (nhd. *Last*). Auch anord. *lest* stammt aus dem genannten mnd. wort: siehe *læst*, Germ. grundform \**hlaþsti*- und \**hlaþsta*- zum vb. \**hlaþan*: siehe *lade* II und *læs*. — Hierzu gehört ursprünglich der ausdruck *lægge en noget til last*, obgleich er sich für das moderne sprachgefühl zu *last* II stellt. Die redensart ist aus dem deutschen *einem etwas zur Last legen* übernommen, die eigentlich ein kaufmännischer ausdruck und gleichbedeutend mit *belasten*

„jemandes konto belasten“ ist: die alte buchführung geschah mit dem rechenbrett, wo der kreditor die schuld durch rechenpfennige vermerkte.

**Last II** (fehler, untugend, tadel), schw. *last*, anord. *løstr* „schade, fehler, gebrechen, tadel“. Diesem nord. \**lahstu-* entspricht im westgerm. teils \**lahstra-*: ahd. *lastar* „tadel, schande, fehler“ (nhd. *Laster*), afries. *laster* „verletzung, beschädigung“, as. *lastar* „lästerung“, mnd. *laster* (holl. *laster*); teils \**lahtra-*: ags. *leahtor* „tadel, sünde“, mnd. holl. *lachter* „tadel“. Das grundverbum liegt vor im as. ahd. *lahan*, ags. *léan* „tadeln“. Außerhalb des germ. gehört hierher air. *loch* „fehler“ (von \**lokto-*), gr. λάσκω, aor. ἔλακον „schreien, bellen“, lat. *loquor* „spreche“: siehe *lakkelös*. Zum bedeutungsverhältnis vgl. *gjǫ*. Danach ist die grundbedeutung von *last* „tadel“ bewahrt in ausdrücken wie „faa last for noget“. Daraus hat sich entwickelt „was tadel verdient, fehler“. Daraus wieder „schade“, noch bewahrt in der tautologischen verbindung *staa last og brast* (zu ält. dän. *brast* „schade, mangel“: siehe *brist*). Vgl. *lemløste*.

**Lasting** (eine art zeug) ist aus dem engl. *lasting*, eigentlich „dauernd, dauerhaft“ entlehnt: siehe *lest*.

**Latter**, neunorw. *laatt*, anord. *hlátr* = ags. *hleahtr* (engl. *laughter*), ahd. *hlahtar* (nhd. *Gelächter*), eine ableitung von germ. \**hlahjan*: siehe *le*. — *Lattermild* bedeutet eigentlich „freigebig mit gelächter“; vgl. anord. *fémilðr*.

**Latverge**, schw. *latverg*, von d. *Latverge* < mlat. *lactuarium* (ital. *lattovaro*), eine entstellung (nach *lac* „milch“) aus *electuarium* (frz. *électuaire*, engl. *electuary*). Das wort stammt, wie so viele medizinische namen, aus dem gr.; das grundwort ist gr. ἐκλεικτον (von ἐκλείχειν „auslecken“), eigentlich „medizin, die man im munde schmelzen läßt“.

**Laug** beruht auf veralteter schreibweise (vgl. *saug* für *sag*, *sav*), dän. jetzt gewöhnlich *lav* (vereinigung von handwerkern oder handelstreibenden): siehe *lag*.

**Laurbær**, ält. dän. *lavr*, woraus schw. *lager*, von lat. *laurus* „lorbeerbaum“. Das wort wurde schon im 7. jahrhundert als *lörberi* „beere des lorbeerbaums“ (nhd. *Lorbeer*) ins deutsche übernommen. Holl. hat *lauwer*, das direkt aus dem lat. entlehnt ist, und *lawrier*, das aus dem frz. *laurier* stammt, woraus auch engl. *laurel*.

**Lav I** (dän.): siehe *lag*.

**Lav II** (lichen), schw. *laf*, gehört zu anord. *lafa* „an einem gegenstand festhängen“: siehe *lave II*.

**Lav** (niedrig), schw. *låg*, neunorw. *laag*, anord. *lâgr* (woraus engl. *low*) = afries. *lêge*, *lêch*, mnd. *lêge*, *lêch* (holl. *laag*), mhd. *lêge* „niedrig, flach, gering“ (nhd. bergmannssprache *lâg* „abhängig, schief“). Germ. stamm \**lâga-*, \**lâgia-*, eigentlich „liegend“, zur wurzel \**leg* in *ligge*; vgl. *laag III*.

**Lav-** in zusammensetzungen wie *lavalder*, *-dag*, *-byde* etc.: siehe *lov I*.

**Lava**, über deutsch aus ital. *lava* (engl. *lava*), das wieder aus dem arab. *labâ* entlehnt ist.

**Lave I**, schw. *laga*, neunorw. *laga* „ordnen, instandsetzen“, zu *lag* „ordnung“: siehe *lag*. Hierzu neunorw. *det er so lagad* (vom schicksal bestimmt), *lagnad* „schicksal“.

**Lave II** (norw. = hängen, baumeln, in büscheln oder großen mengen hängen), anord. *lafa* „an einem gegenstand festhängen“; vgl. schw. dial. *labba* „anhängen“. Die wurzel ist idg. \**lep* „schlaff herabhängen“, wozu mhd. *erlaben* „erschlafft“, schweiz. *labe* „pferd mit hängenden ohren, ochse mit abwärtsgekehrten hörnern“. Hierzu auch *lav II*. Näheres unter *lap*, *laver*, *laps*.

**Lavendel**, schw. *lavendel*, von d. *Lavendel* < mlat. *lavandula* (ital. *lavendola*, engl. *lavender*), einer deminutivform zu *lavanda*, frz. *lavande*. Die pflanze hat ihren namen daher, daß sie wegen ihres wohlgeruches beim baden und waschen gebraucht wurde; vgl. ital. *lavanda* „wäsche“ (lat. *lavare* „waschen“).

**Lavere** (kreuzen oder vor kleinen segeln segeln) ist aus nd. holl. *laveeren* entlehnt. Die nebenform *lovere* (ält. dän. *lovere*, schw. *lofvera*) wird noch in volkstümlicher sprache gebraucht, besonders in der übertragenen bedeutung „nach etwas spüren, schnüffeln“ (ebenso wie schw. *lofva*). Sie stammt aus mnd. *loveren*, welches die ältere form des wortes ist. Dieses ist ält. frz. *louvier* (jetzt *louvoyer*), das wieder von holl. *loef* „luv“ abgeleitet ist: siehe *luv* und vb. *luffe*. Die eigentliche bedeutung von *lavere* ist also „luv gewinnen, den wind kneifen“ (frz. *aller au lof*).

**Lavét** (einrichtung, auf die kanonen gelegt werden), schw. *lavett* = nhd. *Lafette*, von frz. *l'affût* „unterlagbalken, stütze“, das wiederum zu lat. *fastis* „stange“ gehört.

**Lavine** ist von nhd. *Lawine* (ahd. *lewina*) entlehnt, das wiederum rätorum. *lavin(n)a* = mlat. *lâbina* (von lat. *labi* „gleiten“) ist. Die schweiz. form *lawcene*, *lawcele* beruht auf anknüpfung an *lau* „lauwarm“ (mit dem gedanken an tauwetter).

**Le** (subst.): siehe *lja a*.

**Le** (lachen), schw. *le*, anord. *hlæja* = got. *hlahjan*, ags. *hlichhan* (engl. *laugh*), as. *hlahan* (holl. *lachen*), afries. *hlačka*, ahd. *hlahhan* (nhd. *lachen*). Germ. wurzel \**hlah* = idg. \**klak*, \**klók*, wozu gr. κλώσσω „glücke“ (von \**klókjō*). Eine nebenwurzel ist \**klek* in aslav. *klekütati* „rufen“; eine andere \**kleg* in lit. *klegù*, *klegėti* „laut lachen“, aslav. *klegütati* „lärmen, tönen“, gr. κλώζω „schreie, lärm, töne“. Siehe *lôier*.

**Led I** (fahrwasser innerhalb der schären, langgestreckte einsegelung), früher auch „weg, richtung“, schw. *led*, neunorw. *lei(d)*, anord. *leid f*. „reise, weg, wegerichtung, zeitraum, verfahren, gefolge“ = ags. *lād* „weg, reise“ (engl. *lode* „metallader, wasserlauf“); vgl. mhd. *leite* „weg, auf dem gefahren wird“. Das germ. \**leidō* ist vom vb. \**liþan* „gehen“ abgeleitet: siehe *lide I*. Eine ablautsform ist mnd. *lide f*. „weg, gang“. Siehe *hvorledes*, *saaledes* und *aldeles*, *fremdeles*. — **Ledestjerne** wird jetzt nur bildlich gebraucht und als zusammensetzung mit dem vb. *lede* aufgefaßt. Ursprünglich verstand man darunter den polarstern, nach dem die seeleute steuerten: anord. *leidarstjarna* „polarstern“ (eigentlich „wegstern“, von *leid* „weg“) = ags. \**lādsteorra* (engl. *loadstar*, *lodestar*) „polarstern“, mnd. *leidestern* (holl. *leidstar*), mhd. *leitsterne* (nhd. *Leitstern*).

Hierfür im ält. dän. auch *leding* = mnd. *lédinge*, ags. *scipsteorra*, ält. engl. *steering star*. Nach der erfingung des kompasses wurde im anord. *leidarsteinn*, engl. *loadstone, lodestone* als name für „magnet“ gebildet. Die alten Griechen steuerten nach einem andern stern im Kleinen Bären. — **Ledsage**, im ält. dän. auch „den weg weisen, führen“ (*ledsagere* „wegweiser“), schw. *ledsaga* „folgen“, gebildet von anord. *leidsaga* „wegweisung“, *leidsagi* „wegweiser“ (auch *leidsagari, leidsogumaðr*). Dem entspricht mnd. *leitsagen* „führen“, *leitsage* „führer, lotse“. Das letzte glied gehört zum vb. *sige*: siehe *saga*. — **Ledtog**, ält. dän. *led(e)toſ* „gesellschaft, gefolge“: *være i ledtog med en* hatte noch bei Holberg die bedeutung „in jemandes begleitung sein“ (jetzt nur noch von der teilnahme an ungesetzlichen handlungen). Das wort ist eigentlich eine tautologische zusammensetzung, indem das anord. *leid* „reise, gefolge“ durch hinzufügung des mnd. *toch* „reise, zug“ verdeutlicht worden ist: vgl. ält. dän. *være i tog med nogen* „in begleitung jemandes sein“. Vgl. *vindskjæv, dyngvaad, lindorm* u. v. a. Das ziemlich späte anord. *leidtogi* „führer“ hat wohl keine direkte verbindung mit unserm wort, sondern ist nach dem muster von *hertogi* gebildet.

**Led II** (artus), schw. *led*, anord. *liðr* m. „gelenk, glied, krümmung, bucht, glied in der verwandtschaft“ = got. *liþus* „gelenk“, ags. *liþ* „gelenk, glied“, as. *liθ* (holl. *lid*), afries. *liθ, lid*, ält. *lid* „gelenk, glied, teil, stück“ (nhd. *Glied*: siehe *geled*). Der vergleich mit dem worte *lem I* (anord. *limr*) deutet auf eine grundwurzel \**li* (etwa „biegen“), woraus unser wort durch das idg. suffix *-tu-* gebildet ist. Ein abgeleitetes vb. ist ags. *āliþian* „zergliedern, lösen, trennen“, ahd. *lidōn* „in stücke schneiden“, anord. *liða* „beugen“: siehe *lirke*. Vielleicht verwandt mit lat. *lituus* „krummstab“, *limus* „schief“. Dazu das adj. *ledig*, s. d. — **Lededukke** oder *leddedukke* (holzpuppe mit beweglichen gliedmaßen, von künstlern als modell gebraucht) entspricht nhd. *Gliedermann*, engl. *lay-man, lay-figure* von holl. *leeman* (für \**lede-*); vgl. frz. *mannequin* in ders. bed. von holl. *manneken* „kleiner mann“. — **Ledemod**, schw. *ledamot* (aschw. *liþamôt*), norw. dial. *lidmot, leamot*, isl. *lidamôt*, eigentlich „treffstelle der glieder“, zu anord. *môt* n. „begegnung“: siehe *møde*. Gewöhnlich bezeichnet das wort jedoch nicht „gelenk“, sondern „glied“ (im schw. meist „mitglied“). Diese bedeutung scheint es dem einfluß des nicht verwandten nhd. *Gliedmaßen* < mhd. *lidemâz, gelidemêze* „glied“ = afries. *liθmâta*, mnd. *lidmâte, lidmête* (holl. *lidmaat*), eigentlich „maß oder länge der glieder“, zu verdanken. „Gelenk“ heißt dagegen ahd. *lido gilâz*, afries. *liθalêt*. — **Ledemus** (eine gelenkkrankheit, bei der kleine freie knorpelkörper im gelenk auftreten, mus articuli) entspricht formell schw. dial. *lemus* „krampfartige zuckungen“, norw. dial. *lemus* und (umgedeutet) *livmus* „krampfartiges reißen in den muskeln an einem einzelnen punkt“. Das wort *mus* scheint in dem dän. wort in derselben übertragenen bedeutung wie in norw. dial. *ostmus, kjæsemus* „beginnende käsebildung in erhitzter saurer milch“, also von freien kleinen teilchen in einer masse, angewendet zu sein. Das norw. und schw. wort weist dagegen auf *mus* in der bedeutung „muskel“. Während das dän. wort im ersten glied das subst. *led* enthält, ist im norw. das



erste glied an das vb. neunorw. *lea* (anord. *lida*) „bewegen“ geknüpft (vgl. *labbank*).

**Led III** (kleine tür, heck), schw. *lid*, anord. *hlid* n. „öffnung, tor, zwischenraum“ = ags. *hlid* „deckel“ (engl. *lid*), afries. *hlid*, mnd. *lüt* „deckel, fensterladen“ (holl. *lid* „augenlid“, *kannenedel* „kannendeckel“); ahd. *hlid*, *lith* (nhd. *Lied*, *Lid* „deckel, fensterladen“, *Augenlid*). Das wort gehört zum st. vb. ags. *hlidan*, afries. *hlidia*, as. *hlidan* „bedecken, schließen“ (eigentlich „anlehnen“), das mit air. *clíath* „crates“, lett. *slīta* „aus liegenden hölzern gemachter zaun“ verwandt zu sein scheint. Über eine ablautsform siehe *li*. Die grundwurzel ist dieselbe wie in *læne*.

**Led** (häßlich, abscheulich, einer sache überdrüssig), norw. *lei* „unangenehm, überdrüssig, schlecht zu mute“, schw. *led*, anord. *leidr* „unangenehm, verhaßt“ = ags. *lūþ* (engl. *loath*), as. *lēth* (holl. *leed*), afries. *léd*, ahd. *leid* (nhd. *Leid* n.). Aus dem germ. stammt ital. *laido*, frz. *laid* „häßlich“. Das wort ist wahrscheinlich partizipialbildung von einer idg. wurzel \**lei* in gr. λοιμός, λοιπός „pest“; dazu germ. \**laica-* in anord. *lê* „schaden, vernichtung“, ahd. *lêwes* „leider“. Hierzu das subst. *lede*, schw. *leda*, anord. *leida*; und das vb. *ledes*, schw. *ledas*, anord. *leidast* (ält. dän. *ledies* beruht auf vermischung mit anord. *letjast* „unwillig werden“, von *lutr* „träge“).

**Leddik** oder *ledike* (nebenlade), schw. *lëddika*, ist aus mnd. *led(d)eke*, deminutiv zu *lade*, entlehnt: siehe *lade* II. Eine echt nord. form ist (*lomme*)*lerke* „kleine flasche“ < anord. \**ledkr*: siehe *lerke* II.

**Lede I** (leiten, fñhren), norw. *leie* „an der hand oder am strick fñhren“, schw. *leda*, anord. *leida* „in bewegung setzen, fñhren, folgen“ = ags. *lëdan* (engl. *lead*), as. *lëdian* (holl. *leiden*), afries. *lëda*, ahd. *leiten* (nhd. *leiten*). Germ. \**laidian* ist kausativum zu \**liþan* „gehen“: siehe *lide* I; die grundbedeutung ist also „zum gehen bringen“. Vgl. *led* I. — **Ledeband** in bildlichen ausdrücken wie *søre en i ledebaand* ist teils von dem d. *jemand am Gängelband fñhren* (eigentlich von kleinen kindern) teils vom nhd. *jemand an der Leine haben* (eigentlich von jungen pferden und hunden) hergenommen. Vgl. lat. *funem ducere, sequi*. — **Ledestjerne**: siehe *led* I. — **Ledetraad** ist nhd. *Leitfaden*, das eigentlich mit *Ariadnefaden* „mittel, aus schwierigkeiten herauszukommen“ identisch ist: der *Ariadnefaden* (lat. *Ariadnes* oder *Ariadnaeum filium*) ist der faden, den die tochter des Minos Theseus schenkte und mit dessen hilfe er sich aus dem labyrinth herausfand.

**Lede II** (suchen), schw. *leta*, neunorw. und anord. *leita* „suchen“ = got. *wlaitōn* „sich umsehen“, ags. *wlätian* „starren“. Das wort ist vom subst. \**wlaitō* „das spähen“ > anord. *leit* f. „das suchen“ gebildet. Dieses subst. gehört wiederum zum st. vb. \**wlitan*: got. *wlitan* „sehen, spähen“, ags. *wlitan*, anord. *lita*. Siehe *andlet*, *leite*, *lød*, *lide* II. Dem germ. \**wlit* zugrunde liegt vielleicht eine idg. wurzel \**rel* „sehen“ in lat. *vultus* „gesicht, aussehen“, air. *filis* „sieht“, *file* „dichter“ (von \**welēt*). Dazu got. *wulfus* „herrlichkeit“, ags. *wuldor*, got. *wulfriza* „herrlicher“, anord. *Ullr* (göttername). — Dasselbe wort ist norw. *lete paa* „ermüden, anstrengen“, anord. *leita á* „angreifen“; vgl. neunorw. *røyna* und *freista* in ders. bed.

**Ledig** (ledig, leer), schw. *ledig* auch „beweglich, biegsam, unbehindert“, neunorw. *lidug*, anord. *liðugr* „leicht beweglich, frei, unbehindert, ungänglich“ = mnd. *led(d)ich* „frei, müßig, leer“ (holl. *ledig, leeg*), mhd. *ledec* (nhd. *ledig*), afries. *lethoch, ledich*, ags. *liþig* „biegsam, geschmeidig“. In neuerer zeit hat sich im nordischen deutscher einfluß geltend gemacht. Das wort ist von \**liþu* „gelenk“ (siehe *led* II) abgeleitet und bedeutet also eigentlich „gelenkig“ (vgl. anord. *liðast* „sich ringeln“, neunorw. *lea* „bewegen“). Verwandt ist mengl. *lethe* „freie zeit“, mnd. *unlede* „beschäftigung, kummer“.

**Leding** ist aus dem ält. dän. (ebenso wie schw. *ledning, leding* aus dem aschw.) übernommen und wird von neueren dichtern oft von kriegszügen im allgemeinen angewandt. Anord. *leidangr* (gen. -rs) „seewehr, wehrpflicht im seekriege mit dazu gehörenden abgaben“ muß von \**leid-gagn* wie *farangr* (gen. -rs) „bagage“ aus dem gleichbedeutenden *faragn (farargagn)* umgebildet sein. Das letzte glied ist *gagn* n. „reisegut, hausrat, werkzeuge, mittel“ (siehe *gavn*). Das erste glied ist anord. *leid* f. „das gefolge im kriege, das die untertanen dem fürsten schulden“ (siehe *led* I). Die umbildung ist auf fortfall des *g* mit darauffolgender anknüpfung an worte wie *kaupangr* (gen. -rs), *Stafangr* usw. zurückzuführen. Zum konsonantenfortfall vgl. *aaring*, anord. *einangr* „klemme“ (norw. dial. *einang* „bergpaß“) von \**eingangr*, eigentlich „enger weg, auf dem nur je einer passieren kann“, neunorw. *farang* „seuche“ (zu anord. *gangr* „fortschritt, umsichgreifen“), *hardang* „harte schneebahn“, *lettang* „gute beschaffenheit der wege“ u. v. a.

**Ledsage**: siehe *led* I.

**Ledsen** (norw. = unangenehm, vom geschmack im munde) ist wahrscheinlich aus dem schw. *ledsen* „trübselig“, demselben wort wie *ledsam* „leidig“, norw. dial. *leidsam* = engl. *loathsome* „widerlich, ekelhaft“, gekommen. Siehe adj. *led*.

**Ledtog**: siehe *led* I.

**Lefse** ist aus dem mnd. \**lêvelen* (woraus ält. nhd. *löffeln*) = nhd. *liebeln*, einer deminutivbildung mit herabsetzender bedeutung zum mnd. *lêven*, nhd. *lieben*, entlehnt: siehe *forlibe*.

**Lefse** (norw. = weicher fladen), schw. dial. *lefsa*, ist durch s-suffix von *lev* (s. d.) abgeleitet.

**Leg** I (spiel), schw. *lek*, anord. *leikr* „spiel, behandlung, spott“ = got. *laiks* „tanz“, ags. *lác* „spiel, kampf, opfer, gabe“, ahd. *leih* „spiel, melodie, eine art lied“. Hierzu das vb. *lege*, schw. *leka*, anord. *leika* „spielen, auf einem musikinstrument spielen, tanzen, behandeln, angreifen“ = got. *laikan* „springen, hüpfen“, ags. *lácán* „sich hastig bewegen, spielen, fechten“, mnd. *lêken* „hüpfen, springen, betrügen“, mhd. *leichen* „hüpfen, schlecht behandeln, betrügen“. Die grundbedeutung ist „sich heftig bewegen, hüpfen, tanzen“ (hierzu *lege* von der paarung gewisser vögel, besonders des birkhahns, vgl. d. *Spiehhahn*); die bedeutung „spiel, lied“ hat sich wohl aus „tanz“ entwickelt, ist also eigentlich die zum tanz gehörende begleitung (vgl. *langelek, strengelek*). In norw. mundarten braucht man *leik* noch von tanz oder von der den tanz begleitenden musik; das jütische *legestue* ist entréeball. Die idg. wurzel \**loig* liegt vor in

lit. *laigyti* „umherlaufen“, air. *lóg* „kalb“, skr. *rájati* „läßt erheben“, med. „hüpft, zittert“. Hierzu im ablautsverhältnis \**līg* in gr. ἐλελίζω „bringe zum zittern, schwinde“. Aus dem germ. stammt aslav. *likŭ* „spiel, tanz“, *likovati* „tanzen“.

**Leg** II (dän. vom samen und den eiern der fische und frösche), schw. *lek* = mhd. *leik*, *lök*, nhd. *Laich*. *Leg* braucht man auch von dem fortpflanzungsakt der fische, indem dieser oft unter spielenden annäherungen zwischen den geschlechtern vor sich geht; vgl. nhd. dial. *leichen* „sich begatten“. Siehe *leg* I.

**Leg**, *legg* oder *læg* (wade), schw. *lägg*, anord. *legg* „wade“, auch übertragen von „knochenröhre, stengel, stamm, geschlechtslinie“ (vgl. *knē*). Auf eine allgemeinere bedeutung des wortes deutet anord. *armlegg* und *handlegg* „arm“, im gegensatz zu *fötlegg*, *lærlegg* „wade“. Engl. *leg* „bein“ ist nord. lehnwort. Verwandt scheint langob. *lagi* „schenkel“. Außerhalb des germ. stellt man lat. *lacertus* „oberarm, arm“, gr. ἄλαξ „oberarm“, ὠλέκρανον „ellbogen“, aslav. *lakŭti* „ellbogen“, lit. *alkūnė* „ellbogen“, *ūlektis* „elle“ hierher. Die idg. wurzel \**lĕk*, \**lak* „krümmen, biegen“ ist eine nebenform zu \**lĕq*, \**laq* in *laar*. Doch kann auch das germ. \**lagja-* für \**lag<sup>w</sup>ja-* stehen und also direkt mit *laar* zu verbinden sein. Vgl. *lakke*.

**Legel**, schw. *lägel*; anord. *legill*, entlehnt aus nd. *legel* oder hd. *Lägel* < ahd. *lāgilla*, das aus lat. *lagēna* „flasche“ < gr. λαγυνοσ stammt. Eine nebenform ist dän. *leile*.

**Legeme**, schw. *lekamen*, anord. *lik(h)amr*, *likami* = ags. *lichama*, as. *likhamo* (holl. *lichem*), afries. *likkoma*, *likma*, ahd. *lichemo* und *lichinamo* (nhd. *Leichnam*). Das wort ist aus germ. \**lika-* „körper“ (siehe subst. *lig*) und \**haman* „balg, hülse, decke“ (siehe *ham*) zusammengesetzt; vgl. ags. *flāschama* in ders. bed.

**Legte** (*latte*), schw. *läkt*, ist wahrscheinlich nd. *letke* = nhd. *Lättchen*, deminutiv zu *Latte* (ält. dän. *latte* und *lätte*). Die umstellung von *tk* zu *kt* hat analogie in altdän. *wntki* „nichts“ von *wntki* (\**eint* + *gi*). Ahd. as. *latta* ist dasselbe wort wie mnd. *latte* (holl. *lat*), ags. *lætt* (engl. *lath* von \**laxþþe*). Germ. grundform \**latt-* und \**laþþ-*: *tt* wohl aus idg. *tnz*, *þþ* möglicherweise eine kontamination vor *þ* und *tt*. Einfaches *þ* liegt in mhd. *lade* „brett“ vor: siehe *boglade*. Vgl. mhd. *motte* = ags. *moþþe* „motte“. Das wort ist ins roman. übergegangen: ital. *latta*, frz. *latte* „latte“. Verwandt ist vielleicht air. *slat*, kymr. *llath* „rute, latte“ (< \**slattā*). Vgl. *geländer*.

**Legter** (löschfahrzeug, prahm mit krahn), ält. dän. und noch bisweilen *ligter*, schw. *liktare* (*likta* „löschchen“), entlehnt aus nd. holl. *lichter*, woraus auch engl. *lighter*; im hd. oft *Leichter*. Eigentlich „fahrzeug, das ein anderes (an last) leicht macht“: siehe vb. *lette*. Hierfür mnd. *luchteschüte* (*luchten* = anord. *lypta* „heben“, synonym mit mnd. *lichten* „heben“, engl. *lighten* „löschchen“).

**Lei**: siehe adj. *led*.

**Leide** (zusage von sicherheit), schw. *lejd*, von mnd. *leide* n. „gefolgschaft, eskorte, die die obrigkeit dem reisenden zugestand“ = nhd. *Geleite*. Das wort gehört zum vb. *lede* „führen“; zur be-

deutung vgl. das verwandte anord. *lið* n. „leute, gefolge“ (für \**gelid*).

**Leide** (dän.) oder *leider* (tau, längs welchem ein segel gehißt wird), von nd. *leide* und nhd. *Leiter*, eigentlich „führer, leiter“ (mnd. *leide* „führer“). Vgl. mnd. *leidesêl*, nhd. *Leitseil* in ders. bed.

**Leider** (strickleiter auf schiffen), von nd. *leider* (nebenform zu *ladder*) = ahd. *hleitara* (nhd. *Leiter* f.) „stiege“, ags. *hlêder* (engl. *ladder*), afries. *hlêder*, *hladder*, mnd. *leeder* (holl. *leer* und *ladder*, das letztere eine friesische form). Germ. grundform \**hlaidri*, von der idg. wurzel \**cli* „lehnen“, wozu gr. κλίμαξ „leiter“, altlit. *szlitė* „leiter“: siehe *læne*. Die grundbedeutung ist also „die schräggestellte“. Die nebenform *lædder* stammt von nd. *ledder* oder engl. *ladder*. Siehe *lætter*. Mit unserem wort ist nahe verwandt got. *hleifra* „zelt, hütte“ (= *hlifa*), gr. κλισία in ders. bed., lat. *clitellae* „saumsattel“.

**Leie** (lager), schw. *läge*, neunorw. *lægje* „lager, liegeplatz“ (meist in zusammensetzungen wie *skipslægje*), anord. *lægi* n. „platz, wo schiffe vertaut liegen“. Germ. grundform \**lāgia-*, nahe zusammengehörend mit \**lāgō* in ahd. *lāga* (nhd. *Lage*), mnd. *lāge* „lage, lager“ (holl. *laag*). Im ablautsverhältnis steht anord. *lega* „das liegen, ruheplatz“, neunorw. *lega* „das liegen, lager, ankerplatz“, ält. dän. *leje* (gen. comm.). Ebenso anord. ags. *lōg* „platz“, afries. *lōch* „ort“, ahd. *luog* „lagerhöhle des wildes, versteck“. Siehe *ligge*.

**Leie I** (mieten), schw. *lega*, neunorw. und anord. *leiga*. Hierzu subst. *leie*, schw. *lega*, anord. *leiga*. Das wort gehört zum vb. germ. \**lihwan* „leihen“: siehe *laan I*. G beruht auf grammatischem wechsel mit *hw*. — *Leilænding* (norw. = person, die grund und boden gegen eine gewisse jahresabgabe zur miete hat), anord. *leiglendigr*, von *leiguland* „land, das gemietet ist“.

**Leie II**: siehe *lede I*.

**Leiermaal** (außereheliches beilager mit kindern zur folge), schw. *låggersmål*, gehört zum ält. dän. *leger* „lager, beischlaf, (heer)lager“, schw. *läger*, anord. *legr* n. „beischlaf, grabstätte“: siehe *leir*. Neunorw. *legemaal* und anord. *legord* gehört zu neunorw. und anord. *lega* „das liegen, lager“. Das zweite glied ist anord. *mål* „sache, rechtssache“ (siehe *maal II*).

**Leiervold** (not, verlegenheit, klemme), neunorw. *legervall*, schw. *lågervall* (auch „verfall“). Das wort ist mit *lågervall* identisch, s. d.

**Lellighed** (gelegenheit), im ält. dän. auch „lage“, schw. *låglighet*, entlehnt aus mnd. *legelicheit* „lage, stellung, beschaffenheit“, zu *legelik* „belegen, gelegen“ (schw. *låglig*) = *belegelik*: siehe *beleilig*. Die bedeutungsentwicklung ist wie bei nhd. *gelegen*. Zur bedeutung „wohnung“ vgl. *bekvemmelighed* und *gemak*. Die bedeutung „beschaffenheit“ liegt noch im juristischen ausdruck *efter sagens leilighed* vor.

**Leir** (heerlager), ält. dän. *leger* „lager, beischlaf, (heer)lager“ (vgl. *leiermaal*), schw. *läger* „(tier-, heer-)lager“, norw. dial. *leger* und *læger* (z. b. *felæger*), anord. *legr* n. „grabstätte, beischlaf“ = got. *ligrs* „lager“, ags. *leger* „das liegen, lager, beth“ (engl. *lair* „lager wilder tiere“; *beleaguer* „belagern“ stammt aus dem holl.), as. *legar* „das liegen“ (holl. *leger* „heer, lagerplatz, ruhestätte“),

afries. *legor*, *leger*, ahd. *legar* „lager, heerlager“ (südd. *leger* „weideplatz“; nhd. *Lager* ist von *Lage* beeinflusst: siehe *lager*). Germ. \**legra-* gehört zur wurzel \**lyg* in *ligge*. Die bedeutung „(heer)lager“ ist aus mnd. *leger* entlehnt.

**Leite** (norw. = ungefähre zeit, zeitpunkt), in dial. auch „gesichtsweite, gesichtsgrenze, erhöhung, die die aussicht begrenzt“, anord. *leiti* n. „anhöhe, die die aussicht abgrenzt oder von der man nach beiden seiten blicken kann“, eine ableitung von germ. \**wilitan*, anord. *lita* „sehen“: siehe *lede* II. Verwandt ist norw. *lit* „zeitpunkt“ (*i sidste liten*), anord. *litr* (einmal in der poesie). Die bedeutungsentwicklung ist wie bei *gieblik*. Verschiedenen ursprungs ist dagegen anord. *leidf.* „zeitpunkt“ und *lidr* m. „zeitpunkt, günstiger zeitpunkt“; diese gehören zu *lida* „gehen“.

**Lekse** oder *lektie* (pensum), schw. *leza*, von mnd. *lectie*, *leze* (holl. *les*) = mhd. *lecze*. Veraltet ist *lektie* „klasse in einer schule“. Das wort gehört ursprünglich der gelehrten sprache an und stammt von lat. *lectio* „lesung, verlesung, vorlesung“. Eine später aufgenommene form ist *lektion*, von nhd. *Lektion* „vorlesung, unterrichtsstunde“. Im mittelalter wurde *lectio* von der vorlesung eines stückes aus der Bibel gebraucht und ist in dieser bedeutung im got. *laiktjō* „übernommen“; daraus stammt *lektie* von dem stück, das während des gottesdienstes vom altar aus verlesen wird. An diese lesung knüpften sich in klöstern ernahnungen und zurechtsetzungen: vgl. den ausdruck aus der umgangssprache *give en en lektie* = holl. *iemand de les lezen* und das schriftsprachliche *give, faa en lektion* = nhd. *einem eine lektion geben*. Vgl. *læse en teksten* = nhd. *einem den text (das kapitel, die leviten) lesen*. Das engl. *lesson* vereinigt alle diese bedeutungen.

**Lel** (norw. umgangssprache = gleichwohl, dennoch), schw. dial. *lel*, zusammengezogen aus *likevel*.

**Lem I** (glied am körper), schw. *lem*, neunorw. *lim*, anord. *limr* „glied, dünner zweig“, verwandt mit *lim* n. „die feinen zweige, die das laub tragen“. Das wort findet sich auch im ags.: *lim* n. „glied, teil eines ganzen, zweig eines baumes“ (engl. *limb*). Außerhalb des germ. ist verwandt lit. *lėmū* „baumstamm, körper“ (von \**leimōn*: siehe *lime*). Die grundwurzel ist \**lei* „biegen“: siehe *led* II, *ledig*. Die bedeutung „mitglied“ ist nicht allgemein; sie findet sich besonders in der verbindung *lemmer af Kristi kirke, af menigheden* (nhd. *Glieder der Gemeinde*) und ist hier durch das christentum eingedrungen (*membra Christi*): im anord. findet sie sich nur in ausdrücken wie *guds, fjándans limir*. Neueren ursprungs sind: *lemmer* af en familie, *hospitalslem*, *almisselem*. — Eine ableitung ist *lemme op (sønderlemme)* < anord. *lima* „ein glied abhauen, zerstückeln“; vgl. nhd. *zergliedern* in ders. bed. — **Lemläste**, schw. *lemlästa*, ält. dän. *limmeleste* vom altdän. subst. *limmæ lest* = anord. *lima löstr* „beschädigung der glieder“; vgl. anord. *lesta* „beschädigen“: siehe *last* II.

**Lem II** (kleine tür, falltür), schw. *läm*, anord. *hlemmr* hat wohl seinen namen von dem beim fallen entstehenden lärm und ist mit ags. *hlemm* „schall“ (afries. *hlem* „schlag“) identisch. Dazu anord. *hlamma* „krachen“, ags. *hlimman* „klingen, lärm“, *hlemman* „klat-

schen, zusammenschlagen“, ahd. *limman* „knirschen, brummen, heulen“; mit einfachem *m*: anord. *hlymja* „klingen, krachen, lärmen“, as. ahd. *hlamôn* „brausen“. Verwandt ist auch got. *hlanma* „falle, schlinge“. Die grundwurzel ist idg. \**kel* in gr. καλέω „rufe“: siehe *hale*.

**Lemfældig**, ält. dän. *limfæld(ig)* und *lindfældig*, schw. dial. *lemfällig* und *lenfällig*, *lenfällén*, neunorw. *linnferdig*. Das wort setzt ein anord. \**lin-feldr* voraus, von *linr* „weich, mild, gelinde“ (siehe adj. *lind*) und *feldr* „von einer gewissen beschaffenheit“ = *fallinn* (vgl. „farven falder i det røde“). Der übergang von *n* zu *m* beruht auf assimilation mit dem folgenden *f*. Das wort ist teilweise mit *lempe* in verbindung gebracht und *lempfældig* geschrieben worden.

**Lemmergat** oder *lemgat* (ein von einer falltür bedecktes loch in der garnierung der bodenspannen, das zur passage für das kielwasser bestimmt ist, nüstergatt) scheint zu *lem* II zu gehören. Das gleichbedeutende engl. *limber-hole* macht jedoch diese ableitung sehr zweifelhaft.

**Lemming**: siehe *lemen*.

**Lempe** (glimpf), schw. *lämpa*, entlehnt aus mnd. *limpe* f. „angemessenheit, maß, glimpf“ neben *gelimp* = mhd. *gelimpf* (nhd. *Glimpf*), ags. *gelimp* „ereignis, zufall“. Dazu das vb. *lempe*, schw. *lämpa* < mnd. *limpen* „angemessen machen“, vgl. ags. (ge)*limpan* „von staten gehen, glücken, sich ereignen“, ahd. (gi)*limpfan* „angemessen sein“. Weiter *lempelig*, von mnd. *limpelik* „passend“ = mhd. *gelimpflich* (nhd. *glimpflich*). Die bedeutung „das passende“ muß im präfix *ga-* „zusammen“ liegen (vgl. got. *gagiman* und lat. *convenire* „passen“); das grundverbum muß also „gehen, fallen, gleiten“ oder dergl. bezeichnet haben: vgl. anord. *fallinn* „passend“ (von \**ge-*), d. *gefallen* „behagen“, eigentlich „zusammenfallen mit“. Eine solche wurzel ist germ. \**lemp* = idg. \**lemb* in skr. *lambatê* „hängt herab“, mhd. *limpfen* st. vb. „hinken“, engl. *limp* „schlürfend gehen, hinken“, nd. *lumpen* „hinken“, ält. dän. *limpe*, *lumpe* „hinken“, engl. *limp* „schlaff herabhängend, welk“, mhd. *lampen* „welk niederhängen“, schweiz. *lampe* „wamme, herabhängender lappen“ (vgl. lat. *limbus* „besatz am kleide“): siehe *slamp* und *slump*, welche letzteren worte auch in der bedeutung *lempe* naheliegen. Über die wurzel siehe *lap*. Vgl. *lumpen*.

**Lemster** (norw. = steif in den gliedern) ist vom subst. anord. *lemstr* n. „lähmung, verkrüppelung“ neugebildet: siehe adj. *lam*. Ebenso schw. dial. *lämster* „lahm“, *lamstr*: „steif in den gliedern“.

**Lemæn** (myodes lemnus), im dän. *lemming* geschrieben (woraus nhd. holl. engl. *lemming*), norw. dial. auch *lomund* (*lomhund*), schw. *lemmel*, dial. *lemming*, anord. *læmingr* und *lómundr*. Lappisch *lomonjo*, *luomek* soll anord. lehnwort sein. Wahrscheinlich bedeutet der name eigentlich „der beller“: vgl. lat. *latrare*, aslav. *lajati*, lit. *lôti* „bellen“; zugrunde liegen muß dann ein subst. \**lâm-* „das bellen“. Die nebenform *lómundr* ist wie d. *Leumund* gebildet und hat kombinierten umlaut.

**Len**, schw. *län*, anord. *læn* „land, das einem von einem könig zur verwaltung übertragen wird, amt“ (vom 14. jahrhundert ab das

alte *sjsla* als administrative bezeichnung ersetzend, dem jetzigen *amt* entsprechend), von dem gleichbedeutenden mnd. *lên* (holl. *leen*) = mhd. *lêhen* (nhd. *Lehn*), dasselbe wort wie *laan*, s. d. Die form *lên* löste in Norwegen im 13. jahrhundert das ältere *lân* ab, das früher auch in der bedeutung „belehnung“ gebraucht wurde. — **Leusmand** (norw. = untergeordneter administrativer staatsbeamter auf dem lande, kirchspielsvogt), schw. *länsman*, anord. *lênsmaðr* „bevollmächtigter, steuereintreiber“, am ehesten zu *lên* „öffentliches steuerwesen in einem lehen“; vgl. ält. dän. *leusmand* „mit land ausgestatteter königlicher bevollmächtigter“.

**Lendermand** ist aus dem anord. *lendr maðr* „ein mit grundbesitz vom könig belehneter man“ wieder aufgenommen. *Lendr* ist germ. \**ga-landia-* „mit land versehen“.

**Lens** (leer), schw. *läns*, durch die seemannssprache aus dem nd. holl. *lens* „leer“ übernommen. Dieses wort scheint wieder mit dem adj. *lind* (germ. \**lanþia-*) zusammenzugehören: vgl. fläm. *lens*, *lins* „matt, schlaff“ und mhd. *linse* „leise, langsam“ (siehe *lise*). Danach besteht wahrscheinlich zusammenhang mit **lense** (im sturm vor dem winde segeln), das aus mnd. *lensen* (holl. *lenzen*) entlehnt ist und eigentlich wohl „das segel schlaff machen“ bedeutet hat (vgl. anord. *litr strengr* „schlaffes tau“). — *Slaa lens* (sein wasser lassen) ist eigentlich ein seemannsausdruck für „das schiff vom bodenwasser entleeren“; vgl. nhd. *schiffen* in ders. bed.

**Lense** (norw. = kette von stöcken, um balken auf dem wasser zusammenzuhalten), schw. dial. *länsa*, ein ostnorw.-westschw. wort, vielleicht eigentlich \**lenksa*: vgl. norw. *tømmerlænke* „zusammengebundene balken beim flößen“ (siehe *lænke*).

**Leute** (dän. = zaudern, saumselig sein) ist aus dem nd. *lenten* entlehnt; vgl. ält. dän. *læntelige* „langsam“ = mnd. *lentliken*. Verwandt ist holl. *lanteren* „sich umbertreiben“ (woraus frz. *lanterner*). Im ablaufsverhältnis steht das vh. *lunte*, s. d. (und *slentre*).

**Lep** (dän. in *doglep*, *ørelep*): siehe *lap*.

**Ler**, schw. *ler*, anord. *leir* n. „lehm“, *leirr* m. „lehm Boden, lehmgrund“. Dazu *lere* (norw. = lehmige erde), anord. *leira*. Germ. stamm \**laiza-*, von der grundwurzel \**lei* „schmieren, klebrig sein, zähflüssig sein“: siehe *lim*. Hierfür im westgerm. eine bildung mit verschiedenem suffix: ags. *lām* (engl. *loam*) „lehm“, as. *lêmo*, mnd. *lēm* (holl. *leem*), ahd. *leim*, *leimo* (nhd. *Lehm* stammt aus dem nd.).

**Lerke I** (alauda), schw. *lärke* (aschw. *lærikia*), anord. *lêvirk* = ags. *læwrice*, *læwerce* (engl. *lark*), mnd. *lêwer(i)ke* (holl. *leuwerik*), ahd. *lêracha*, mhd. auch *lêwerch* (nhd. *Lerche*). Germ. grundform wahrscheinlich \**laicazakôn* (vgl. fries. *lâsk*), wohl von \**laicaz-* mit dem suffix *-ak-* (vgl. got. *ahaks* „taube“).

**Lerke II** (pulle, taschenflasche), norw. dial. *lerk* „nebenraum zuoberst in einer kiste“, schw. dial. *lärka* (*larka*) „beilade, koben“, von einem anord. \**ledkr*, demselben wort wie *leddik*, s. d. Vgl. zur form *mark* (anord. *madr*) = *maddik*, schw. *burk* (anord. *budkr*) = dän. *buddik*. Volksetymologisch wird das wort mit dem vorhergehenden in verbindung gebracht: vgl. *lade lerken synge* „einen tropfen genehmigen“.

**Lerketræ** oder *lerk*, schw. *lärkträd*, entlehnt aus nhd. *Lerche* (mhd. *lerche*), das wiederum lat. *larix*, dasselbe wort wie air. *dair*, *daur*, gen. *darach* „eiche“, ist: siehe *træ*. Holl. *lariks* ist später aufgenommen; die ältere form ist *lorkeboom* = nhd. *Lorche*.

**Lerred**, ält. dän. auch *lærept* und *lerft*, schw. *lärft*, neunorw. *lereft*, anord. *lærept* n., entstanden aus \**lîn-rept* wie *lêbarn* „säugling“ aus \**lînbarn* (vgl. auch mhd. *lîlachen* = *lîn-lachen* „laken“). Das letzte glied gehört zu anord. *ript* f. „zeugstück“, ags. *rift* „kappe, schleier, umhang“, ahd. *beinrefta* „heinkleider“: siehe *rev* II.

**Leske**, im ält. dän. auch „(feuer) löschen“, schw. *låska*, entlehnt aus mnd. *leschen* „löschen“ (holl. *lesschen*) = as. ahd. *leskan* (nhd. *löschen*). Das wort ist im d. teils stark mit intrans. bed., teils schwach mit trans. bed. Dem entspricht anord. *slök(k)va* (von \**slakwian*), st. vb. „löschen (feuer, hunger oder durst)“ und partiz. *slokinn* „gelöscht“: siehe *slukke*; ags. hat *sleccan* „schwächen“ und *slacian* „schwach werden“, woraus engl. *slake* „löschen, stillen (z. b. durst), (kalk) löschen“. Danach ist \**leskan* aus \**lekskan* entstanden, aus der germ. wurzel \*(s)*lek* in ags. *slæc*, *sleac* „träge, schlaff“: siehe *slak* (und *lake*). *Lesket kalk* „gelöschter kalk“ bedeutet eine unter wärmeentwicklung gebildete verbindung von kalk und wasser; diese bedeutung geht direkt aus „wärme durch wasser dämpfen“ hervor. — **Leskedrik** wird heute als zu *leske* *tørsten* gehörend aufgefaßt. In wirklichkeit ist jedoch das wort aus nhd. *Letztrunk* in ders. bed. entlehnt, ebenso wie *en leskende drik* zu d. *letzen* „erquicken“ gehört. Ahd. mhd. *lezzen* „hemmen, aufhalten, zum abschied bewirten, erquicken, laben“ (nhd. *verletzen*) = got. *latjan* „träge machen, aufhalten“, as. *lettian*, ags. *lettan*, afries. *letta*, anord. *letja*: siehe adj. *lad*.

**Lespe** (lispeln), schw. *läspa* = ags. *wlispian* „lispeln“ (engl. *lisp*), mnd. *wlispen* „lispeln, stottern“ (holl. *lispen*), ahd. *lispen* „stottern“ (nhd. *lispeln*). Hierzu adj. *lesp*, schw. *läsp* = ags. *wlisp* und *wlips*, ahd. *lisp*. Das ags. *wlips* scheint die ursprünglichere form zu sein, da ags. *wlæffetere* „einer, der undeutlich redet“ wahrscheinlich verwandt ist. Außerhalb des germ. hat man nichts entsprechendes gefunden. Wahrscheinlich ist das wort onomatopoetisch wie frz. *bléser* „lispeln“, lat. *balbutire* „stottern“ und *bable* „unverständlich sprechen“. Vgl. d. *flisperm*, *flistern*, *wisperm*.

**Lest** (schuhmacherleisten), schw. *läst*, anord. *leistr* m. „fuß unterhalb des knöchels, kurzer strumpf“ (vgl. norw. *strømpe*, *hoselest*) = got. *laists* „spur“, ags. *läst*, *læst* „fußsohle, fußspur“ (engl. *last* „schuhmacherleisten“), ahd. *leist* „spur, schuhmacherleisten“ (nhd. *Leisten*), mnd. *lêst*, *lêste* (holl. *leest*) „schuhmacherleisten“, afries. *lâsta*, *lêsta*. Daraus got. *laistjan* „(jemand auf der spur) folgen“, ags. *læstan* „folgen, helfen, ausführen, aushalten“ (engl. *last* „dauern“), as. *lêstian*, ahd. *leisten* „einem befehl folge leisten und ihn ausführen, einer pflicht nachkommen“ (nhd. *leisten*); siehe *lasting*. Germ. \**laisti*-gehört zu ahd. (*wagan*)*leisa* „spur, geleis“, aslav. *lěcha* „ackerbeet“: siehe *lære*. — *Slaa alle over en lest* ist nhd. *alles über einen Leisten schlagen* in ders. bed.; vgl. *sie sind alle über einen Leisten geschlagen* „sie sind alle von derselben art“ = holl. *op eene leest geschoeid*. Ein ähnlicher ausdruck ist *skjære alle*



*over én kam. — Skomager, bliv ved din lest* ist d. *Schuster, bleibe bei deinem Leisten*, holl. *schoenmaker houd u bij ure leest*; vgl. lat. *ne sutor supra crepidam*: der griechische maler Apelles stellte eine malerei aus; ein schuhmacher tadelte etwas an einer der sandalen und Apelles verbesserte den fehler; da aber jetzt der schuster auch andere dinge zu kritisieren anfang, wies ihn der maler mit den genannten worten zurück.

**Let** (adj.), schw. *lätt*, anord. *lætr* = got. *leihts*, ags. *leoht* (engl. *light*), afries. *licht*, as. *liht* (holl. *licht*), ahd. *lihti*, *liht* (nhd. *leicht*). Germ. \**liht(i)a-* ist aus \**lenht(i)a-* entstanden und gehört zu skr. *raghú*, *laghú-* „rasch, leicht, gering“, gr. *ελαχός* (von \**lughu-*) „gering, klein“, lit. *lengvùs* und *leñgras* „leicht“; sowie ferner zu den unnasalieren formen lat. *levis* (von \**leghei-*) „leicht“, kymr. *llei* (von \**legu-*) „leicht“, air. *laigin* „geringer, schlechter“, aslav. *līgŭkŭ* „leicht“. Engl. *lights* „tierlunge“ weist auf verwandtschaft mit *lunge*, s. d. Idg. wurzel \**lengh* in skr. *raṅghatē*, *raṅghati* „eilt, springt“, air. *lingim* „springe“, ahd. *gilingan* „vorwärtskommen“ (nhd. *gelingen*), *lungar* „rasch“, ags. *lungre* adv. „schnell, plötzlich“, gr. *ελαφρός* „leicht, flink“ (< \**lygheró-*). — Hierzu das vb. **lette**, schw. *lätta*, anord. *lætta* „erleichtern, leicht machen, heben“ = ags. *lihtan* „herabsteigen (z. b. von einem pferd)“, eigentlich „erleichtern“ (engl. *lighten* „erleichtern, lindern, herabsteigen“, *light* und *alight* „herabsteigen“), mnd. *lichten* „heben“ (holl. *lichten* „heben, leicht machen“), ahd. *lihten* „leicht machen“ (nhd. *erleichtern*). Die bedeutung „heben“ hat sich aus „leicht machen“ entwickelt (vgl. lat. *levare* „erleichtern, heben“); sie liegt auch dem ausdruck *lette anker* = nhd. (eigentlich nd.) *die Anker lichten* zugrunde; hieraus wieder der absolute gebrauch: *skibet lettede*. Dasselbe wort ist dän. *lette* „innehalten“, anord. *lætta* „aufhören mit, innehalten“, eigentlich „fortnehmen“ (wie lat. *levare*); vgl. *ophæve*. — **Letfærdig**, im ält. dän. auch „leicht“, schw. *lättfærdig*, norw. dial. *lettfærdig* „rasch“, von mnd. *lichtverdic* „rasch, schnell, leichtfertig“ = mhd. *lihtverdec* (nhd. *leichtfertig*, früher auch „schnell“). Die eigentliche bedeutung ist „wer leicht fertig wird, rasch“. — **Letsindig**, schw. *lättsinnig*, von nhd. *leichtsinnig*, ursprünglich „leichten sinnes“, vom 17. jahrhundert an nur tadelnd. Neueren datums ist nhd. *Leichtsinn*, das im 18. jahrhundert statt des älteren *leichter Sinn* und *Leichtsinnigkeit* aufkam und auch ins nordische übergang: *letsind*, schw. *lättsinne*. — **Letvindt** (norw. = schnell, bequem) ist ostländische form für neunorw. *lettvin* „leicht zu bearbeiten, leicht zu gebrauchen, bequem“, schw. dial. *lättvinn*, schw. *lättvindig* „bequem zu handhaben“. Das wort gehört zu anord. *vinna* „arbeiten“: siehe *vinde* I. Der gegensatz ist *tungvindt*.

**Let** (norw. = farbe): siehe *lød*.

**Lote** (norw. = anstrengen): siehe *led* II.

**Lev** (veralt. dän. = brot), schw. dial. *lev*, neunorw. *leiv* „fladen“, anord. *hleifr* „runder kuchen“ = got. *hlaifs* „brot“, ags. *hlāf* (engl. *loaf*), ahd. *leip* (nhd. *Laib*). Aus dem germ. stammen wahrscheinlich aslav. *chlěbŭ* „brot“, lit. *klėpas*, lett. *klaips*, finn. *leipä*. Verwand ist wohl lat. *libum* „opferkuchen“; die idg. grundform würde \**skleibho-* sein. Im ablautsverhältnis steht wohl mnd. *lerekōke* „dünner honig-

kuchen“ (holl. *leefkoek*), mhd. *lebeknoche* (nhd. *Lebkuchen*) und das gleichbedeutende mhd. *lebezette* (nhd. *Lebzellen*). Im gegensatz zu *brød*, das eigentlich den stoff bezeichnete, wurde *lev* nur von dem einzelnen fertigen brot gebraucht: vgl. ält. dän. *lev brød*, aschw. *lever bröfs*, anord. *hleifr brauds* = ahd. *leib brôtes*, engl. *a loaf of bread*.

**Levang**, norw. *løvang* (seemannsausdruck für schwapper) ist aus holl. *luwagen* (nd. *leuwagen*) in ders. bed. umgebildet. Das erste glied ist mnd. *lode* „lappen, lumpen“ = ahd. *lodo*, *ludo* „grobes wollenzeug“ (nhd. *Loden* „ungewalktes tuch“): siehe *luder* II. Das letzte glied ist wahrscheinlich aus \**dwage* (mnd. *dwagen* „waschen“) entstellt: siehe *tvaage* und *dvælg* II.

**Levange** (gebogene stange, an der sich die segelschote hin und her bewegt), norw. dial. *løvang*, sonst in norw. seemannssprache *lørigang*, ist von dem gleichbedeutenden nd. *leiwagen*, *leuwagen*, holl. *luwagen*, oder von einer älteren form dieses wortes umgebildet. Das letzte glied lautete nämlich ursprünglich *-wange*, welches wort teils „wange“ (siehe *tinding*) teils „krummes seitenstück“ bedeutet: vgl. *vange* „holz um den mast, um ihn zu stärken“, *rorvange* „halbkreisförmigesholz, um das sich die ruderpinne dreht“, welche letztere bedeutung auch holl. *luwagen*, nd. *leiwagen*, *leuwagen* haben kann. Das erste glied lautete ursprünglich *leid-* (vgl. die nhd. nebenform *Leitwagen*), zu mnd. *leiden* „führen“, was dem wort die grundbedeutung „leitende krummstange“ gibt. Die umbildung beruht auf ausfall des *d* (vgl. holl. *leiband* „gängelband“) mit darauffolgender anknüpfung an holl. *lui*, nd. *leu*, das in der seemannssprache „nicht genug gebogen, etwas krumm“ bedeutet, etymologisch dasselbe wort wie *løi* „schläfrig, schlaff, träge“ (vgl. *sløiknæ* unter *sløi*).

**Leve**, schw. *lefva*, anord. *lifa* „zurücksein, zurückbleiben, leben“ = got. *liban*, ags. *libban* (engl. *live*), as. *libbian* (mnd. holl. *leven*), afries. *libba*, ahd. *lebên* (nhd. *leben*). Das wort gehört zu gr. *λιπαρεῖν* „fortfahren, verbleiben“, *λιπαρός* „ausdauernd“; die wurzel ist idg. \**lip* in aslav. *lipěti* „haften“, lit. *limpù*, *l̃ipti* „kleben, haften“, skr. *limpāti*, *lipyatē* „bestreichen, anheften“, eine erweiterung von \**lei*: siehe *lim*, *ler*. Danach ist die grundbedeutung „kleben, festhängen“, woraus „festhalten, fortfahren“: siehe *blive*. — Die begrüßungsformel *lev vel* (d. *lebewohl*) war ursprünglich, wie noch bei anord. *lif vel*, die wunschformel, die der fortziehende aussprach, während die formel des zurückbleibenden anord. *far vel*, ält. nhd. *fahre wohl*, engl. *farewell* war; im d. ist *lebewohl*, im engl. *farewell* durchgedrungen, während im nord. beide formeln ohne unterschied gebraucht werden. — **Levebrod**, schw. *lefvebröd*, neunorw. *livebraud*, umgebildet von ält. dän. *livsbrød*, anord. *lifsbraud*; zur bedeutung vgl. „det daglige brød“. — **Levedage**, ält. dän. *lifsdagas*, schw. *lifsdagar*, anord. *lif(s) dagar* „lebenszeit“ = ags. *lifdagas*, mnd. *levedage* (alle mine *levedage*), mhd. *lebetac* und *lebetage* (nhd. *mein Lebtag*, *meine Lebtag*): die umbildung ist von derselben art wie bei *levebrød* und ist hier wohl unter dem einfluß des deutschen wortes vor sich gegangen. — **Levemaade** (gebildetes auftreten) übersetzt d. *Lebensart*. — **Leve- mand**, von nhd. *Lebemann*, das frz. *viveur* übersetzt.

**Leven** (vulg. norw. = lärm), vulg. dän. *leben* in ders. bed., das erste von nd. *leven(t)*, das letzte von nhd. *Leben* (volkstüml. *Leben machen* „lärm machen“). Das wort ist eine substantivierung des vb. nhd. *leben*. In norw. dial. ist es zum teil mit anord. *liferní* „lebensweise“ vermischt worden.

**Lever**, schw. *lefrer*, anord. *lifr* f. = ags. *lifer* (engl. *liver*), afries. *livere*, mnd. *lever* (holl. *lever*), ahd. *lebara* (nhd. *Leber*). Aschw. *lijr* ist germ. \**liburi-*. Das germ. wort kann schwerlich mit der bezeichnung für „leber“ in andern sprachen verbunden werden: skr. *yákr̥t* (*yakan-*), avest. *yákar*\*, gr. ἥπαρ, lat. *jecur*, lit. *jeknos* f. pl., apreuß. *jagnos*. Wahrscheinlich gehört \**libaró* zur idg. wurzel \**lip* „kleben“ (siehe *lee*): vgl. gr. λιπαρός „fett, gesalbt“. Dazu das vb. *leves*, norw. dial. *livrast* „gerinnen“ = mhd. *liberen*. Die alten Griechen und Römer betrachteten die leber als den sitz der leidenschaften, besonders des zornes (vgl. den art. *galde*). Diese vorstellung ist in die europäischen kultursprachen übergegangen: so wird engl. *liver* von leidenschaft (früher auch von mut, vgl. *schitelivered* „feige“) gebraucht. Goethe gebraucht *Leber* als bild für sinnliche leidenschaft und für zorn (*die Leber befreien* „seinem zorn luft machen“), volkstümliche d. wendungen sind *es ist ihm etwas über die Leber gekrochen*, *die Laus lüft ihm über die Leber* (vom zorn). Hierher gehört ursprünglich der ausdruck *tale fra leveren* = d. *von der Leber weg reden*, was jetzt bedeutet „reden, was einem die stimmung eingibt“, das aber früher bedeutete „seinem zorn luft machen“ (vgl. ält. dän. *tale af galde*). Ähnlich *frisk paa leveren* (in Bergen *tidig paa leveren*) „in voller kraft“. — **Leverart** (blaue anemone, anemone hepatica), schw. *lefrerört*, isl. *lifrarurt* = d. *Leberkraut*, holl. *leverkruid*, engl. *liverwort*, so genannt, weil die pflanze gegen leberkrankheiten gebraucht wurde. *Hcid leverurt* oder *leverblomst* ist „*parnassia palustris*“, schw. *lefrergräs*, isl. *lifrarurt*.

**Levere** ist mnd. *levéren* (holl. *leveren*); schw. *leverera* ist mnd. *leveréren*. Das wort ist, ebenso wie d. *liefern*, aus dem frz. *livrer* entlehnt, das wieder aus lat. *liberare* „befreien, losmachen“ stammt. *Leverandør*, schw. *leverantör*, ist im nord. auf grund des d. *Lieferant* (schw. *leverant*) = frz. *livrant* gebildet.

**Leyköl**, schw. *löfkoja*, von d. *Lerkoie* = holl. *lakooi*. von lat. *leucoion* (ital. *leucojo*) < gr. λευκόιον, einer zusammensetzung aus λευκός „weiß“ und ἴον „veilchen“ (siehe *fiol*): die pflanze hat ihren namen wegen ihres veilchenähnlichen duftes bekommen.

**Levne** (übrig lassen), schw. *lemna*, ist formell das anord. *lifna* „übrig bleiben“ = got. *af-lifnan* „übrig bleiben“. Seine bedeutung hat das wort als ersatz für anord. *leifa* „hinterlassen“ = got. *bi-laiþjan* „übrig lassen“, ags. *læfan* (engl. *leave*), as. *lécian*, *for-lédian*, afries. *léca*, *lécia*, mnd. *lécen*, ahd. *leiben* erhalten. Dieses germ. \**laibian* ist kausativum zu \**liban* „zurückbleiben“: siehe *blive* und *leve*. Auf dieselbe weise hat das subst. *levning* anord. *leif* f. (neunorw. *leiv*) = got. *laiba*, ags. *láf*, as. *léda*, ahd. *leiba* ersetzt.

**Levned** oder *levnet*, schw. *lefnad*, anord. *lifnadr* „lebensweise“. Das wort ist vom vb. *leve* wie anord. *skilnadr* von *skilja* gebildet.

**Li** (norw. = abhang, berghalde), ält. dän. *lid*, anord. *hlid* f. = ahd. *lita* (nhd. *Leite*). Im ablautsverhältnis steht anord. *hlid* f. „seite“ (norw. dial. *led*) und ags. *hliþ* n. „berghalde, abhang“. Die wurzel ist germ. \**hli* = idg. \**clei* „sich neigen“: siehe *læne*. Nahe verwandt mit *li* ist gr. κλίτύς, κλίτος, κλίτος, lit. *szlaĩtas* „berghalde“, ir. *clíathan* „seite, brust“; vgl. got. *hlains* „hügel“ (norw. dial. *lein* „abhang“), *hlaiw* „(grab)hügel“ (ags. *hlêw*, ahd. *hleu*), lat. *clivus* „hügel“. Eine ablautsform ist *led* III.

**Lid** (vertrauen): siehe *lide* III.

**Lide I** (vorwärtsschreiten, dahingehen), in ausdrücken wie *tiden lider*, da *det led mod aften*, schw. *lida*, anord. *lida* „gehen, passieren, vergehen“ = got. *leiþan* „gehen“, ags. *liþan*, as. *lithan*, mnd. *liden* „gehen, vorbegehen, vergehen“ (holl. *lijden* „dauern“), ahd. *lidan* „gehen, vergehen“. Hierzu *forleden* (s. d.), von mnd. *vorleden* (holl. *verleden*). Dasselbe wort ist das veraltete dän. *lide* „sich befinden“ (z. b. „hvordan lider den syge“); vgl. anord. *hvæt lidr e-u, um e-t* „wie geht es mit etwas“; hier ist also die konstruktion ursprünglich unpersönlich. Formell identisch ist *lide* II. Ein zugehöriges kausativ ist *lede* I. Dazu avest. *para-iriθh* „sterben“, das dem germ. \**fra-liþan*, eigentlich „fortwandern“, entspricht (vgl. anord. *lidinn* „tot“, mit fortgefallenem präfix). Die idg. wurzel scheint \**liθh* zu sein.

**Lide II** (durchmachen, dulden, schmerz aushalten), schw. *lida*, spätanord. *lida*, entlehnt aus mnd. *liden* (holl. *lijden*) = afries. *litha*, *lida*, ahd. *lidan* (nhd. *leiden*). Dasselbe wort ist *lide* „gern haben, leiden mögen“ = mnd. *liden* (holl. *lijden mogen*), nhd. *leiden mögen*, eigentlich „ertragen, aushalten können“. Das vb. ist formell mit *lide* I identisch; zur bedeutung vgl. *gjennemgaa*.

**Lide III** (sich verlassen auf), im ält. dän. auch „sich begnügen mit“, schw. *lita*, neunorw. *lita*, anord. *hlita* „sich zufrieden geben mit; vertrauen auf“. Hierzu das subst. *lid*, schw. *lit*, neunorw. *lit* „zutrauen, vertrauen“, anord. *hlit* f. „womit man sich begnügen kann, was hinreichend ist“. Die idg. wurzel \**cleid* ist eine erweiterung von \**clei* „lehnen“ (siehe *læne* und *li*), wie \**pleud* (siehe *flyde*) von \**pleu*. Die grundbedeutung ist daher „sich anlehnen, sich stützen“; vgl. schw. *bjälken liter mest på denna pelare* „stützt sich auf, lastet auf“. Das wort ist teilweise mit ält. dän. *lide* „sehen“ (*lide til, efter* „hoffen auf, warten auf“), schw. *lita*, anord. *lita* (siehe *lede* II) verschmolzen. Daraus erklärt es sich, daß im neunorw. *lita* „sich verlassen auf“ meist starke flexion hat (während *lita* „sich begnügen mit“ schwach ist); in dän. und norw. schriftsprache wird das wort meist nur im infinitiv gebraucht. Ebenso erklären sich hieraus die zusammensetzungen *tillid* (anord. *lita til* und schw. *lita till* „hinsehen auf“) und norw. dial. *aalit* (anord. *lita á*); vgl. d. *Zuversicht*.

**Liden**, ält. dän. *lidel*, schw. *liten*, neunorw. *liten*, anord. *litill* (acc. *litinn*) „klein, gering“ = got. *leitils*, mnd. *litel*; vgl. afries. *litik* und bair. *dünleizig*. In der dän. alltagsrede ist die form *liden* zugunsten von *lille* („en lille pige“) aufgegeben, das eigentlich in gewissen kasus und in der schwachen flexion heimisch ist; auch in der schrift ist dieses die gewöhnliche form. Im plur. ist das wort

durch *smaa* ersetzt. Hierzu adv. *lidt*, anord. *litt* „wenig, schlecht“, das in der dän. umgangssprache, meist auch in der schrift die neutrumsform *lidet* des adjektivums verdrängt hat, während die norw. reichssprache den ursprünglichen bedeutungsunterschied zwischen den beiden formen bewahrt hat. Synonym mit germ. \**litila-* ist \**lūtila-* (\**leutila-*): ags. *lytel* (engl. *little*) „klein“, as. *luttil* „klein, elend“ (holl. *luttel* und *luttik*), ahd. *luzzil* (nhd. dial. *lützel*) und *liuzil* sowie *luzzig*, mhd. *lütze* „klein, gering“; adv. ist ags. *lyt* „wenig, etwas“, as. *lut*, *liut* (holl. *lutje*). Die *i*-wurzel findet sich wieder in gr. λοιδορεῖν „schmähen“, die *u*-wurzel in serb. *lud* „klein“ und air. *lútu* (gen. *lútan*) „der kleine finger“ (von \**ludn-*): siehe *lude*. Der parallelismus zwischen den beiden wurzeln findet sich weiter bei got. *lita* „heuchelei“: *liuts* „heuchlerisch“, ahd. *liz* „obtentus“: ags. *lot* „dolus, frau“. Idg. grundform wohl \**leid*, \**leud*. Eine nebenform zu \**lit* ist \**lis*, die in mehreren sprachen den komparativ und superlativ zu *liden* bildet: ags. *lêssa* (< \**laisiz-*), adv. *lêss* (engl. *less*), *lêst* (engl. *least*) oder *lêrest*, as. adv. *lês*, afries. adj. *lêssa*, *leist* oder *lêrest*; vgl. lit. *lysti* „mager werden“.

**Lidenskab** kam ca. 1770 (für das ält. *passion*) ins dänische aus dem nhd. *Leidenschaft*, das im 17. jahrhundert zur übersetzung von frz. *passion* gebildet wurde und in übereinstimmung hiermit früher auch von einem vorübergehenden heftigen affekt gebraucht wurde. Zugrunde liegt lat. *passio*, eigentlich „leiden“ (*patior* „leide“), dann aber als wiedergabe von gr. πάθος auch „affekt“. Das griech. wort bedeutet ebenfalls ursprünglich „leiden“, wurde aber durch die Stoiker die bezeichnung für die affekte als die störer der ruhigen zufriedenheit der seele. Im schw. heißt „leidenschaft“ *lidelse* (während „leiden“ *lidande* heißt).

**Liderlig**, früher auch „nachlässig, unordentlich“ (so z. b. bei Holberg), schw. *liderlig*, entlehnt aus nhd. *liederlich* (holl. *liederlijk*) < mhd. *liederlich* „leicht und zierlich, unbedeutend, leichtfertig“ = ags. *lyþerlic* neben *lyþre* „niedrig, verächtlich, elend“. Verwandt ist ags. *loddere* „bettler, armer“, ahd. *lotar* „leer, eitel“ (nhd. *Lotterbube*, *Lotterbank*, *Lotterhose* = *Schlotterhose*, *lotterig* = *schlotterig*): siehe *løi* und *luder* II. Idg. wurzel \**leut*, wozu vielleicht air. *lott* „hure“ < \**lutnâ* und serb. *lutati* „schlendern“. Die grundbedeutung ist „schlaff, lose“.

**Lidkjob** (dän. = leihkauf), aschw. *liþköp*, schw. dial. *lidköp*, entlehnt aus mnd. *līkōp*; die jetzt gebräuchliche form *ligkjob* ist mnd. *likkōp*, eine entstellung aus der ersten; die ält. dän. nebenform *leikiøb* stammt aus nhd. *Leihkauf*, das auf nhd. *līkōuf* = *weinkouf* (nhd. *Weinkauf*) beruht. Das erste glied ist ein wort für „fruchtwein“ oder „starkes getränk“: got. *leiþus* m. oder *leiþu* n., ags. *liþ* m., as. afries. *liþ*, ahd. *liþ*, *lid*, anord. *lið* n. Man vergleicht gr. ἀλεισον „becher“, von \**smleitro-*, eigentlich „mit drank“. Die wurzel ist \**lei* in lit. *lėju*, *lėti* „gießen“, *lytūs* „regen“, aslav. *lěja*, *lijati* „gießen“, air. *do-linim* „lasse strömen“, wohl mit \**lei* „schmieren“ (siehe *ler* und *lim*) identisch.

**Lidse** ist aus nhd. *Litze* < mhd. *lütze* „kleine schnur“ entlehnt, das wieder lat. *Ucium* ist: siehe *dreiel* und *dvælg* I.

**Liflig** ist aus mnd. *lēflīk* „freundlich“ oder richtiger aus der neund. nebenform *līftich* = holl. *liefelijk*, nhd. *lieblich* entlehnt. Die echt nordische form liegt vor in schw. *ljufsig*, norw. dial. *ljuvleg*, zu anord. *ljúfr* „lieb, angenehm“: siehe *forlíbe sig*.

**Lig I** (tote person), schw. *lik*, anord. *lik* n. „gestalt, person, leiche“ = got. *leik* „fleisch, körper, leiche“, ags. *lic* „körper, leiche“ (engl. *lichgate* „kirchhofstor“), afries. *lik-* (in zusammensetzungen), as. *lik* (holl. *lijk*), ahd. *lih* (nhd. *Leiche*). Die grundbedeutung des germ. \**lika-* ist wohl „das geformte, gebildete“: vgl. die zur nebenwurzel idg. \**leik* gehörenden aslav. *ličiti* „bilden“, *lice* „gesicht“, serb. *nalik* adj. „ähnlich“. Siehe adj. *lig* und das suffix *-lig* sowie *legeme*. — **Ligbegjængelse** stammt von nhd. *Leichenbegängnis*, einer erweiterung von mhd. *begencnisse* = mnd. *begenknisse*, woraus ält. dän. *begjængelse* in ders. bed. Da das wort von mnd. mhd. *begån* „feiern“ (siehe *begaa*) abgeleitet ist, könnte man annehmen, seine eigentliche bedeutung wäre „fest“ (vgl. d. *Totenfeier* „leichenbegängnis“); die bedeutungseinschränkung würde dann sein wie bei d. *Hochzeit*, eigentlich „hohe zeit, fest“. Da d. *begehen* „feiern“ genau dem lat. *obire* (z. b. *sacra*) entspricht, dürfte es indessen geratener sein, das substantivum als eine direkte übersetzung des mlat. *obitus* (engl. *obit*) „leichenbegängnis“ (im klass. lat. „tod“) anzusehen. — *Ligfærd* (leichenbegängnis), schw. *likfærd*, anord. *likferd* (neben *likfór*) „reise, die man mit einer leiche macht, um sie zum grabe zu führen“. — *Ligstraa* (in der verbindung *ligge paa ligstraa* „kürzlich gestorben sein“), anord. *likstrå* „stroh, auf dem einer gestorben ist“. — **Ligtorn**, schw. *liktorn*, isl. *likþorn* = mnd. *likdorn* (holl. *lijkdoorn*), nhd. *Leichdorn*. Die eigentliche bedeutung ist „dorn im körper“; vgl. gr. ἦλος, lat. *clavus* „nagel, leichdorn“ (auch „gerstenkorn“, ebenso wie mnd. *likdorn*). Hier hat also *lig* seine alte bedeutung „körper“ bewahrt.

**Lig II** (einfassung des segels, liek), schw. *lik*, anord. *lik* n. (und *líksima*) = mnd. *lik* (holl. *lijk*); engl. *leech*, *leach* ist lehnwort. Das wort gehört zu der idg. wurzel \**liq* „binden“ in lat. *ligare* „zusammenbinden“, alb. *lið*. Vielleicht gehört hierher mhd. *geleich* „gelenk“.

**Lig** (adj.), schw. *lik*, anord. *likr* und *glikr* „gleich, gleichgut, wahrscheinlich, gut, nützlich“ = got. *galeiks*, ags. *gelic* (engl. *like*), as. *gelik* (holl. *gelijk*), afries. *lik*, ahd. *gilih* (nhd. *gleich*). Das germ. \**ga-lika-* ist aus dem präfix *ga-* „zusammen“ und \**lika-* „aussehen, gestalt“ zusammengesetzt: siehe *lig I*; es bedeutet also „was dieselbe form hat“. Außerhalb des germ. entspricht lit. *lygus* „gleich, eben“, apreuß. *po-lygu*. Eine nebenwurzel \**leik* liegt nasalisiert vor in gr. ἄλιγκιος „ähnlich“. Im norw. sind die alten bedeutungen besser bewahrt als im dän.; so „wahrscheinlich“: *det var ligt til det* „es sah danach aus“ (vgl. engl. *likely*); ebenso „passend, gut“: *jeg tog det ligeste jeg fandt, baade ligt og uligt*. Eine alte kasusform bewahrt der ausdruck *holde ved lige* (in gutem stande halten). In der bedeutung „grade“ wird nur die schwache form gebraucht: *en lige linje, en lige tal*. Hierzu das subst. *lige*, anord. *liki* = got. *galeika*, ags. *gelica* (engl. *like*), ahd. *gilicho* (nhd. *meinesgleichen* < ahd. *min gilihho*). Sowie das adv. *lige* „gerade, eben, gleichmäßig,

genau, ganz“, schw. *lika*, anord. *lika* „in gleich hohem maße“ = mnd. *like* „grade, gleichmäßig“. — *Ligedan*, schw. *likadan*: siehe *-dan*. — *Ligegyldig*, schw. *likgiltig*, von nhd. *gleichgültig*. — *Ligervis* (veraltet), von mnd. *liker wise* „auf dieselbe weise“ (adverbieller genitiv); vgl. nhd. *gleicherweise*. — *Ligevel* (norw.), ält. dän. *lig(e)vel*, schw. *likeväl*, von mnd. *likewol* = nhd. *gleichwohl*. Siehe *alligevel*.

**-lig**, adjektivbildendes suffix, dem d. *-lich*, holl. *-lijk*, engl. *-ly* (z. b. *lovely*) entsprechend. Die mit *-lig* abgeleiteten worte sind ursprünglich bahuvrhi-bildungen zum subst. *\*lika-* „aussehen, form“ (siehe *lig I*); vgl. got. *samaleiks* „von demselben aussehen“. Außerhalb des germ. hat man — wohl mit unrecht — gr. zusammensetzungen auf *-λίκος*, gebildet von einer nebenwurzel idg. *\*leik-*, verglichen, z. b. *πλίκος* „wie“: anord. *hvítkr.* Die bedeutung ist bei substantivischem grundwort eigentlich „mit der natur des grundwortes übereinstimmend“: *kongelig optræden*, hat sich aber weiter entwickelt zu „was mit dem grundwort in verbindung steht“: *en kongelig embedsmand*. Die adjektivableitungen verhalten sich zum grundwort wie bezeichnungen der art und weise zu eigenschaftsbezeichnungen: *kjærligt væsen*. Hiermit hängt die in allen germ. sprachen auftretende neigung zusammen, adverbien mit hülfe des suffixes *\*-likó* zu bilden, eine tendenz, die jedoch nur im engl. ganz durchgedrungen ist: siehe Syntax § 72, 2. Direkt aus dem grundbegriff erklärt sich die bedeutung einer annäherung: *sødlig*, *grønlig*; und die bedeutung einer neigung: *sygelig*, *renlig*. In späterer zeit treten auch verbalformen im ersten gliede auf (ein bildungsprinzip, das durch umdeutung von worten wie *trolig*, die ebensogut aufs vb. wie aufs subst. bezogen werden können, entstanden ist): *beklagelig* (passivisch), *fordærvelig* (aktivisch). Hinsichtlich der form des ersten gliedes kann bemerkt werden, daß worte auf *-en* oft ein angehängtes *t* aufweisen; diese stammen alle aus dem d.: *væsently* = d. *wesentlich*, *ordently* = d. *ordentlich*. Auch einige verbalableitungen haben die endung *-ently*: *forhaabently* = d. *hoffentlich*. Verschieden von allen diesen echten kompositis sind die mit *-lig* gebildeten bezeichnungen für das regelmäßige wiederkehren einer begebenheit; während *natlig* in der bedeutung „was bei nacht geschieht“ (z. b. „et natligt overfald“) eine echte zusammensetzung ist (ahd. *nachtlich* > nhd. *nächtlich*), so enthält *daglig* „was jeden tag eintrifft“ ursprünglich den gen. pl. des subst.: ahd. *tago(gi)lih* > nhd. *täglich*; ebenso *aarlig* von nhd. *jährlich* < ahd. *járo(gi)lih*, *maanedlig* = nhd. *monatlich*, *ugently* = nhd. *wöchentlich*. Das ahd. *gillh* ist ein selbständiges adj. mit der bedeutung „jeder“, vgl. ahd. *manno(gi)lih*, eigentlich „jeder der männer“ > nhd. *männiglich*; etymologisch ist es mit dem adj. *lig* identisch.

**Ligge**, schw. *ligga*, anord. *liggja* = got. *ligan*, ags. *liegan* (engl. *lie*), as. *liggian* (holl. *liggen*), afries. *liga*, *lidsa*, ahd. *licken*, *ligen* (nhd. *liegen*). Hierzu *lægge*, *lag*, *leie*, *leir*, *lov*, *lægð*. Germ. wurzel *\*leg* = idg. *\*legh* in gr. *λέχος* n. „bett“, *ἄλοχος* „ehfrau“, *λεχώ* „wöchnerin“, *λόχος* „hinterhalt“, *λέκτρον* „bett, lager“ (anord. *látr* n. „tierlager“), wozu verbalformen wie *λέκτο*, *λέετο* „legte sich“, lat.

*lectus* „lager“, *lectica* „sänfte“, aslav. *leža*, *lešti* „sich legen“, *ležati* „liegen“, *lože* „lager“, air. *lige* n. „bett“ (von \**legio*-). *Ligge nede* (versäumt sein) ist anord. *liggja niðri* = nhd. *danicder liegen*. *Ligge under* ist anord. *liggja undir* = nhd. *unterliegen* (lat. *succumbere*). — **Liggendefæ** (gut, besitz, eigentum), jetzt nur in nachahmung biblischen stils, enthält *fæ* in der bedeutung „gut, habe“, ist gegensatz zu *gaaende* (*levende*) *fæ*; vgl. ags. *licgende feoh* „geld, besitz“, nhd. *liegendes Gut* (gegensatz *fahrende Habe*), gr. κειμήλιον „liegendes gut“: κείμαι „liege“ (gegensatz πρόβατον „vieh“: προβαίvw „schreite“). Anord. hat neben *liggjanda fê* auch *dautt fê*, ebenso wie *kvikfê* neben *ganganda fê* „vieh“.

**Ligkjøb**: siehe *lidkjøb*.

**Ligne**, schw. *likna*, neunorw. *likna* „vergleichen“ = mnd. *likenen* „gleich machen, vergleichen“, engl. *liken* „vergleichen“. Hierfür anord. *líkja* „gleich machen“, *líkjast* „ähnlich sein“, *líkja eptir* „nachahmen“; vgl. got. *galeikôn* „vergleichen, nachahmen, gleich machen“. Das anord. *líkna* bedeutet „sich erbarmen, verzeihen“, womit mnd. *likenen* „versöhnen“ und nhd. *vergleichen* „vertragen“, eigentlich „ausgleichen“, verglichen werden kann. Anord. *líkn* „barmherzigkeit“ ist formell dasselbe wort wie got. *leikains* „wohlgefallen“ (vgl. *líke*); konkrete bedeutung hat dagegen ält. dän. *lýgn* „bild“, ält. schw. *líkn* (vgl. anord. *mannlíkan* „figur von menschlicher gestalt“). Die bedeutung „(steuern) verteilen“ geht von „gleichmäßig verteilen“ aus, ält. dän. hat *líge* „gleichmäßig verteilen“.

**Like** (norw. = gern haben), schw. *líka*, anord. *líka* „gefallen“ = got. (*ga*)*leikan*, ags. *lícian* (engl. *like* „gern haben“), as. *líkôn* (holl. *lijken*), afries. *líkia*, ahd. *líchên*. Das wort hatte ursprünglich den dativ der person: anord. *e-t líkar mér vel* „ich habe etwas gern“, ält. dän. *det lígher mig*; diese konstruktion ist im holl. (*dat huis lijkt mij niet*) bewahrt, während engl. dieselbe verschiebung wie das nord. zeigt: *I like it*. Die eigentliche bedeutung des unpersönlichen verbums ist: etwas paßt für einen; vgl. anord. *líkr* „passend, nützlich“. Verwandt ist lit. *lygti* „gleich werden“: siehe adj. *lig*.

**Lim** (klebriges bindemittel), in Norwegen auch „kalk“, besonders „gelöschter kalk“, welche bedeutung im dän. nur in der verbindung *limsten* „kalkstein“ (engl. *limestone*) gebräuchlich ist, schw. *lim*, anord. *lím* n. „bindemittel, kalk“ = ags. *lím* (engl. *lime*) „leim, kalk“, as. mnd. *lím* (holl. *lijm*) „leim“, ahd. *lím* (nhd. *Leim*). Dasselbe wort ist lat. *limus* „schlamm“ (idg. \**leimo-*), das in der bedeutung der ablaufsform nhd. *Lehm* (idg. \**loimo-*) entspricht: siehe *ler*. Die wurzel ist \**lei* „schmieren“: gr. ἄλιω „salbe“, lat. *lino* (*levi*) „schmiere“; hierzu gr. λείος, lat. *lêvis* „glatt“. Siehe auch *lidkjøb* und adj. *lind*. Eine erweiterte form ist \**leip* in skr. *lépa-* „das bestreichen, schmutz“, gr. λίπος „das fett“ (vgl. aslav. *loj* in ders. bed.): siehe *leve*. — **Limstang** wurde im ält. dän. von einer stange mit einer leimrute zum vogelfangen gebraucht, ist jetzt aber nur bewahrt in der redensart *løbe med limstangen* „sich anführen lassen, unnötige anstrengungen zu machen“, schw. *löpa med limstången* auch „durch schmeicheln jemand zu betören suchen“. Im ält. dän. bedeutete der ausdruck „den mädchen nachlaufen“,



ganz wie sein vorbild ält. nhd. *mit der Leimstange laufen* (vgl. mnd. *limstenger* „jungfernknecht“): das bild ist vom vogelfänger genommen, der mit der leimstange den vögeln nachläuft, um sie zu fangen (vgl. „pigejæger“). Hierzu auch die schw. bedeutung „zu bestriicken suchen“. Aus dieser ursprünglichen anwendung entwickelte sich die bedeutung „sich zum narren machen“; so bei Holberg: „med en Liimstang gaee og giøre sig til Nar“. Diesen sinn hat auch das nd. *mit der limstange löpen* (vgl. „en forliht nar“, d. *in jemand verwarrt sein*). Durch verdunkelung des bildes wird der ausdrück jetzt allgemein mit *gaa paa limpinden* „auf den leim gehen“ in verbindung gebracht.

**Lime** (norw. = besen), ält. dän. *lime* „reis, besen“ (noch im jütischen), schw. dial. *lime*, anord. *limi* „reisighündel, besen“. Nahe verwandt ist lit. *lėmū* „baumstamm, körper“, von \**leimōn*. Das wort steht im ablautsverhältnis zu anord. *lim(r)* „zweig, reis“: siehe *lem* I. Dasselbe wort ist dän. *lime* „eine gewisse menge hanf“ (auch in norw. und schw. dial.).

**Lin** (lein, flachs), im dän. meist in zusammensetzungen in dieser bedeutung, sonst gewöhnlich von „kopftuch für frauen“, schw. *lin*, anord. *lin* n. „lein, leinenzeug, linnen“ = got. *lein* „leinwand“, ags. *lin* „flachs, leinwand“ (engl. *lin-seed* „leinsamen“), as. *līn* (holl. *lijn* „flachs, leinsamen“), ahd. *līn* (nhd. *Lein*). Das wort ist wahrscheinlich ebenso wie *hamp* aus dem osten entlehnt (schon Plinius und Tacitus bezeugen, daß lein und leinwand unter den Germanen bekannt waren). Vgl. lat. *linum* „flachs, leinenes tuch, schnur“, gr. *λίνον*, aslav. *līnŭ*, lit. *linai*, air. *lín*. Siehe *line* und *linned* sowie *lerrēd*. — *Linerle*: siehe *erle*; vgl. ags. *līnetwige*, *linete*, frz. *linotte* (engl. *linnet*) und d. *Hänfing* in ders. bed.

**Lind** (*tilia europaea*), schw. *lind*, anord. *lind* f. „linde, schuld, spieß“ (auch *linditrē*) = ags. *lind* „linde, schild“ (engl. *lind*, *linden*), as. *linda*, *lindia*, mnd. *līnde* (holl. *linde*), ahd. *līntea*, *līnta* „linde, schild“ (nhd. *Linde*). Im ablautsverhältnis steht slav. \**lontŭ*: russ. *лѣта* „lindenwald“, kleinruss. *лѣта* „lindenbast“ (vgl. nhd. dial. *lind* „bast“). Weiter wird hiergestellt gr. *ἐλάτη* „fichte“ (von \**lytá*) unter hinweis auf den bei baumnamen häufigen bedeutungswechsel und auf den umstand, daß die linde in Griechenland nicht vorkommt. Lit. *lentà* „brett“ (und lat. *linter* „kahn“) gehört eher zu *legte*. Der baum hat wohl seinen namen nach seinem zähen holz: vgl. adj. *lind*. Siehe *linde*.

**Lind** (biegsam, weich, mild), neunorw. *linn* = ags. *līfe* „gelinde, mild, angenehm“ (engl. *lithe* „biegsam, geschmeidig“), as. *lithi*, ahd. *līndi* „weich, mild“ (nhd. *linde*, *gelinde*). Aus dem westgot. stammt span. *lindo* „hübsch“. Germ. grundform \**lenþia-*, verwandt mit lat. *lentus* „biegsam, geschmeidig, zähe, träge“. Die form *lind* hat auch das ält. dän. *līn* „weich, gelinde, mild“, schw. *len*, neunorw. *līn*, anord. *līnr* „ebēn, glatt, weich, sanft“ = mhd. *līn*, *-wes* (auch *līn*) „lau, matt, schlecht“ (nhd. dial. *len* „weich, ungesalzen, matt“) verschlungen; vgl. nfries. und holl. *lenig* „weich, geschmeidig, linde“. Dieses wort gehört zu got. *aftinnan* „fortgehen, weichen“, ags. *linnan* „abstehen von“, ahd. *bilinnan* „weichen, ablassen, nachgeben“,

anord. *linna* „einhalten“. Außerhalb des germ. gehört hierher skr. *lināti, llyatē* „schmiegt sich an, liegt an, bleibt stecken, ver-schwindet“, gr. (Hesych.) λίναιμι = τρέπομαι, λίδζομαι „weiche, gleite aus“, ἐλίνύω „raste, zögere“. Aufklärend für das bedeutungs-verhältnis ist besonders skr. partiz. *pra-līna-* „aufgelöst, ermattet“. Dem adj. \**līna-* am nächsten steht air. *lian* „sanft“. Siehe *lise*. Die wurzel \**lei* „stecken bleiben, haften“ ist wohl ursprünglich mit \**lei* „schmieren“ (siehe *lim*) und mit \**lei* „gießen“ (siehe *lidkjöb*) identisch.

**Linde** (norw. = umwickeln, umgürten), schw. *linda*, abgeleitet von anord. *lindi* m. „band, gürtel“ (neunorw. *linde*, schw. *linda* „windel“); vgl. mnd. holl. *lint* „band“. Das wort gehört sicher zum baumnamen *lind* und bezeichnet also eigentlich band von linden-bast; vgl. mhd. *besten* „umwickeln, schnüren“.

**Lindorm** (fabelhaftes tier), ält. dän. auch *lind*, anord. *linnr* und *linnormr* = ahd. *lindwurm* (wiederaufgenommen in nhd. *Lindwurm*) und *lind*. Man hat verglichen lit. *lendū, lįsti* „kriechen“, aber der endkonsonant stimmt nicht. Am ehesten gehört das wort zu lat. *lentus* „biegsam“: siehe adj. *lind*.

**Lindre**, schw. *lindra*, von nhd. *lindern*, das zum adj. *lind* gehört.

**Line**, schw. *lina*, anord. *līna* „leine, schnur“ = ags. *line* (engl. *line*), afries. *line*, mnd. *line* (holl. *lijn*), ahd. *lina* (nhd. *Leine*). Germ. grundform \**līniōn*, eigentlich „das aus lein verfertigte“ (siehe *lin*). Verwandt ist gr. λινάια, λινέα „tau“, lat. *linea* „schnur“ (siehe *linje*); auch das grundwort *linum* wird im lat. von „schnur“ gebraucht. — *Løbe linen ud* = engl. *run out one's line*, am ehesten von pferden, die gezähmt werden.

**Linje**, schw. *linie*, über nhd. *Linie* (ahd. *linia*) von lat. *linea* „schnur (aus lein), richtschnur, gerade linie“. Aus afrz. *line* stammt anord. *līna* (neunorw. *line*), engl. *line*, holl. *lijn*. Die verschiedenen spezialisierungen des wortes stammen aus dem d.: so *linjetrapper* (d. *Linientruppen*), eigentlich „die die schlachtlinie bildenden truppen“; *linjeskiib* (d. *Linien-schiff*, engl. *line-of-battle ship*), eigentlich „zur schlachtlinie gehörendes schiff“; ferner „äquator“, eigentlich von der hauptlinie auf der karte; sowie „ $\frac{1}{12}$  zoll“ (wohl so nach der ge-ringen breite der gezogenen linie genannt) und endlich „genealogische reihe“ (indem genealogische verhältnisse durch linien dargestellt wurden). — Hierzu *lineal* (d. *Lineal*), eigentlich „werkzeug zum linenziehen“.

**Linne** (norw. = tauwetter): siehe adj. *lind*.

**Linned** oder *linnet* (linnen) ist eine substantivierung von dän. *linnet, linned* „aus leinen“, das die alte neutrumsform von ält. dän. *linnen, linen* (vielleicht unter nebenwirkung von *lerred*) ist; dieses adj. ist wiederum aus mnd. *līnen, linnen* „aus lein“ (holl. *linnen* „leinen“) = ags. *līnen* (engl. *linen, linnen*, adj. und subst.), as. *līnin*, afries. *linnen*, mhd. *līnin* (nhd. *leinen* und *linnen*, wovon wieder das subst. *Leinen, Linnen* n.) entlehnt. Schw. *linne* „leinen“ ist mnd. *linne*. Siehe *lin*.

**Linning** (gefaltete kante, queder), schw. *linning*, neunorw. *linning*, dial. auch *lina*. Das wort läßt sich kaum von engl. *lining* „kleiderfutter“ (von *line* „ausfütern“) trennen, das wieder zum subst. *lin* gehört: das queder bestand früher ebenso wie das futter aus leinen.

**Linse** (uvum lens), schw. *lins*, entlehnt aus nhd. *Linse* < ahd. *linsi* = ags. *lent* (engl. *lenticil*), holl. *linze*. Nach der ähnlichkeit im aussehen mit lensensamen ist das wort ferner auf ein stück glas mit konvexen seiten und auf den linsenförmigen teil des auges übertragen worden; in dieser bedeutung hat engl. und holl. die form *lens*, die in neuerer zeit aus lat. *lens* (gen. *lenticis*) „linsenfrucht“ übernommen ist, während die übrigen formen auf älterer entlehnung beruhen. Aslav. *leſta* und lit. *lešzsis* sind lehnwörter.

**Lire** (veraltetes musikinstrument), schw. *lira*, von mnd. *lire* = ahd. *lira* (nhd. *Leier* auch von der altgriechischen lyra). Das wort stammt über ital. *lira* aus gr. *λύρα* (woher *lyre*). Hierzu *lirekasse* = nhd. *Leierkasten*, ein instrument, das nur eine weiterentwicklung der alten bauernleier ist. Ebenso das vb. *aflire* = nhd. *ableiern*, und *lirumlarum* = nhd. *Lirumlarum*. Der größte teil der musikalischen bezeichnungen stammt aus Italien.

**Lirke** (behutsam anfassen, vorsichtig bewegen), schw. *lirka*, von anord. *\*lidka* (vgl. *mark* von anord. *maðkr*), deminutivum zu anord. *lida* in ders. bed. (neunorw. *lea* „bewegen, rühren an“), das wieder von *lidr* „glied“ (siehe *led* II) abgeleitet ist. Eine andere ableitung ist schw. dial. *lira*, *lera* „behutsam bewegen“, norw. dial. *lira*, *lidra*, von anord. *\*lidra*; vgl. ags. *aliþrian* = *aliþian* „lösen, trennen“ (siehe *ledig*).

**Liso** (linderung), im ält. dän. „ruhe, gemächlichkeit, faulheit“, schw. *lisa*, neunorw. *lisa*. Verwandt ist mnd. *lise* adv. „leise“ (holl. *lijs* subst.), ahd. *liso* adv. „leise“ (nhd. *leise* adj.). Das wort gehört wahrscheinlich zur wurzel *\*lei* in anord. *linr* „gelinde“: siehe adj. *lind*. Verschieden ist das synonyme mhd. *linse* (schwäb. *lins*, siehe *lens*), womit zu vergleichen ist ags. *liþs*, *liss* f. „milde, gunst“ (zu *liþe* „mild“); dies gehört zu ahd. *lindi* „gelinde“ (von *\*lenþia-*): siehe adj. *lind*.

**Lispund**, schw. *lispund* (älter *lifspund* und *lifskt pund*), spät-anord. *lifspund*, *lispund*, aus mnd. *livesch punt*, *livespund*, *lispund* (holl. *lijspund*), d. h. livländisches pfund, das in Riga angewendete pfund; nhd. *Liespfund* stammt aus dem nd.

**List I** (list), schw. *list*, anord. *list* f. „kunstfertigkeit, scharfsinn“ = got. *lists* „list“, ags. *list* „tüchtigkeit, kunstfertigkeit, list“, afries. *list*, *lest* „list“, as. *list* (holl. *list* „schlauheit“), ahd. *list* „klugheit, weisheit, kenntnis, list“ (nhd. *List*). Germ. grundform *\*listi-* zur wurzel *\*lis* in got. *lais* „ich weiß“: siehe *lære*. Aslav. *lišti* ist germ. lehnwort. Die herabsetzende bedeutung des wortes *list* hat sich im d. entwickelt und ist von da aufs nordische wort übertragen (vgl. lat. *ars*).

**List II** oder *liste* (leiste), schw. *list*, anord. *lista* „streifen, kante, leiste“ = ags. *liste* (engl. *list*), mnd. *liste* (holl. *lijst*), ahd. *lista* (nhd. *Leiste*). Ital. *lista*, frz. *liste* stammen aus dem germ. Man hat lat.

*litus* n. „strand“ verglichen; in dem falle ist die germ. grundform \**līpstōn*.

**Liste**, schw. *lista*, über d. *Liste* von frz. *liste* (engl. *list*) = ital. *lista* „verzeichnis“, eigentlich „papierstreifen“. Das roman. wort ist wieder aus dem germ. entlehnt und mit *list* II identisch.

**Lit** (norw. = zeitpunkt): siehe *leite*.

**Liv**, schw. *lif*, anord. *lif* „leben, körper“ = ags. *lif* „leben, lebenszeit“ (engl. *life*), afries. *lif* „leib, leben“, as. *lif*, *lib* „leben“ (holl. *lijf* „körper“), ahd. *lib* „leben“ (nhd. *Leib* „körper“). Das germ. \**liba-* steht im ablautsverhältnis zum vb. *leve*, s. d. Die ursprüngliche bedeutung von *liv* ist also „das fort dauern“, woraus „lebenszeit“. Ebenso wie lat. *vita* bezeichnet das wort außer „dasein“ auch „lebensweise, wandel“ (z. b. „et rent liv“). Die bedeutung „körper“ hat sich innerhalb der germ. einzelsprachen entwickelt; nur engl. kennt sie nicht. Im anord. tritt sie erst später auf und ist durch das christentum aus dem d. gekommen; in diesem sinne bildet *lif* den gegensatz zu *sål* „seele“. Auch in der späteren sprache ist diese bedeutung auf gewisse aus dem d. genommene redensarten beschränkt geblieben, wie *med liv og sjæl* = d. *mit Leib und Seele*; *ha hjerte, ære i livet* = d. *ein Herz, Ehre im Leibe haben*; *gaa en ind paa livet* = d. *einem zu Leibe gehen (einem auf den Leib rücken)*; *holde en tre skridt fra livet* = d. *einen drei Schritte vom Leibe halten*; *af alle livsens kræfter* = d. *aus Leibeskräften*. Aus dem d. stammt auch die verbläbte bedeutung „person“, die im späten anord. auftritt (z. b. *mitt lif* = mhd. *mîn lip* „ich“). Daher zusammensetzungen wie *livlæge* = d. *Leibarzt* (eigentlich „persönlicher arzt“), *livvagt* = d. *Leibwache* (frz. *garde du corps*), *livret* = d. *Leibgericht*. Eine spezialisierte entwicklung von „körper“ ist „taille“, z. b. *tage en om livet, smal om livet* (d. *schlancker Leib*). Ferner „unterleib“: *faa noget i livet, sætte til livs* (vgl. d. *sich den Leib voll schlagen*); hierzu auch die bedeutung „stuhlgang“ (*ha haardt liv* = d. *harten Leib haben*). Ferner „mutterleib, uterus“: *barnet i moders liv* (d. *das Kind im Mutterleib*), *livsfrugt* (d. *Leibesfrucht*). Endlich „mieder“ (vgl. frz. *corps* in ders. bed.): *kjoleliv* (d. *Leibchen*), *snøvliv* = d. *Schnürleib*, *livkjole* = d. *Leibrock*. — *Ikke for sit liv* ist anord. *ekki fyrir lif sitt* = engl. *not for the life of him*; vgl. d. *bei Leibe nicht*. Den gegensatz bildet anord. *gjarna sem lif sitt* = d. *für sein Leben gern* „so gern, wie er leben will“. Im ausdruck (*han løb*) *paa bare livet* (d. h. als wenn es das leben gälte) hat die präposition dieselbe bedeutung wie in „kamp paa liv og død“; hierfür schw. *för brinnande lifvet*. — *Kalde til live* = d. *ins Leben rufen*, engl. *call to life* ist von dem alten glauben ausgegangen, daß ein toter ins leben „zurückgerufen“ werden konnte. Das hieß im ält. dän. *græde til live, igengræde, igienkalde*; ein mensch, der durch das weinen der freunde von den toten aufgeweckt wurde, hieß *genkalding* und die klage *genskrig*. Daß das weinen und klagen der überlebenden dem verstorbenen schmerzen bereitet und ihn zwingt, als gespenst zur welt zurückzukehren, ist eine in alten sagen und liedern häufig wiederkehrende vorstellung, die auch in der götter-

lehre auftritt (*gráta Baldr or helju*). — *Beholde liv og lemmer*, anord. *halda lif ok limum* ist eine alte alliterierende formel, die auch im ags. *lif and leome* und im d. *Leib und Leben* (vgl. mhd. *lip und lit*) vorkommt. Daß *liv* hier die bedeutung „vita“ hat, beweist das vorkommen des ausdrucks im ags., wo *lif* nicht „körper“ bedeuten kann. — *Med liv og lyst* ist eine (falsche) wiedergabe von d. mit *Lieb' und Lust*. — *Livagtig* ist aus mnd. *lifachtig* = nhd. *leibhaft(ig)* entlehnt, eigentlich „mit körper versehen“ (siehe *-agtig*), dann „handgreiflich, wirklich“. Schw. *lifaktig* hat die bedeutung „lebhaft, voll leben“, entsprechend d. *leibhaft*. — *Livegen*, schw. *lifegen*, von nhd. *leibeigen* (holl. *lijfeygen*) „der mit seinem körper einem andern gehört“. — *Livfuld hug* (eine tracht prügel) ist d. einem *einen Leib voll Schläge geben*, eigentlich „den körper voll“. — *Livfodt* im ausdruck *aldrig i mine livfødte dage*, neunorw. *aldri i mine livfødde dagar*, ist eine merkwürdige umformung von anord. *lifdagar* (siehe *levedage*) nach neunorw. *livfødd* „lebendig geboren“. — *Livmoder* (uterus), schw. *lifmoder*, enthält *liv* „unterleib“ und *moder* „uterus“ = d. *Mutter*, von lat. *matrix*. — *Livnære sig* scheint in Norwegen von schw. *lifnära sig* „das leben fristen“ entlehnt; vgl. anord. *lifnöring* „lebensunterhalt“, ags. *lifneru*, mnd. *lifnare* und *lifneringe*, nhd. *Leibesnahrung*. Siehe *nære*. Hierfür ält. dän. *livsbierging*. — *Livræd* oder *livende ræd*, schw. *lifrådd*, anord. *lifhræddr* „um sein leben bange“. — *Livsaander*, schw. *lifsaandar*, wiedergabe des nhd. *Lebensgeister*. Nach der mittelalterlichen philosophie bestand der menschliche körper aus festen, flüssigen und luftförmigen teilen, welche letzteren durch die adern passierten oder ihren sitz in den nerven hatten und bei allen lebensprozessen als vermittler zwischen geist und körper eine hervorragende rolle spielten. Sie zerfielen wieder in drei klassen: *spiritus naturales, vitales* und *animales*. Während die zweite klasse den namen *livsaander* hervorgebracht hat, stammt engl. *animal spirits* von der letzten. Vgl. auch engl. *in high spirits* „in guter laune“. — *Livsallig* ist aus ält. dän. *levsalig* „freundlich, willig, begnadet“ entstellt, das wiederum aus nhd. *liebselig* entlehnt ist (vgl. *huldselig* = nhd. *holdselig*). Das erste glied ist ält. dän. *lev* „lieb, angenehm“, von mnd. *lêf* = nhd. *lieb*, etymologisch dasselbe wort wie ält. dän. *ljuv*, anord. *ljúfr*: siehe *beleven* und *liflig* sowie *forlibe sig*. — *Livslys* im ausdruck *slukke ens livslys* (ält. dän. *leveljus*) = d. einem das *Lebenslicht* ausblasen, engl. *put out one's light* ist ein rest des alten nornenglaubens, wie er in der anord. erzählung von Nornagestr auftritt, wo das leben des Kindes an ein kerzenlicht geknüpft wird; vgl. die rolle der parzen (moiren) in der antiken sage von Meleager: siehe *livstraad*. Vielleicht hat lat. *vitam extinguere* das vorbild abgegeben. — *Livstraad* im ausdruck *afskjære ens livstraad* (schw. *lifstråd*, ält. dän. *levtraad*) = d. den *Lebensfaden* abschneiden (*spinnen*), engl. *life-string*, stammt ebenfalls von dem alten nornenglauben, so wie er in der anord. sage von Helgi Hundingsbani und in norw. hexenformeln auftritt, wo die schicksalsgöttinnen den lebensfaden des Kindes spinnen. Vgl. die klassische vorstellung von den parzen, von denen die eine den lebensfaden spinnt, die andere ihn löst und die dritte ihn ab-

schneidet. — **Livore** (norw. = ausgedinge, altenteil), neunorw. *livaure*, von anord. *eyrir* (plur. *aurar*) „eine gewisse münzeinheit, bezahlungsmittel bei abrechnungen“; siehe *øre* II und *løsgøre*. Vgl. nhd. *Leibzucht* (holl. *lijftocht*) und *Leibgedinge* in ders. bed.

**Livne**, anord. *lifna* „zum leben kommen, gesunden“, dasselbe wort wie *lifna* „übrig bleiben“: siehe *levne*.

**Ljaa** oder *lja* (norw. = sense), dän. *le*, schw. *lie*, anord. *lê* (gen. *ljá*) = mnd. *lê*, *lehe* (ostfries. *lê*), engl. dial. *lea*, *leigh*. Die mnd. nebenform *lēhe* hat wahrscheinlich nicht ursprüngliches *h*. Die germ. grundform dürfte \**lewan* sein, zur idg. wurzel \**leu* „schneiden“ (skr. *lunāti* „schneidet“), wozu skr. *laví-* und *lavitra-* „sichel“, *lava-* „das (korn)schneiden“, gr. *λαῖον* (\**lavio-*) „sichel“. Siehe *lagg* und *lyster*.

**Ljome** (norw. = laut schallen, widerhallen), schw. dial. *ljomma*, *ljumma*; vgl. anord. *hljómr* m. „starker laut, klang“. Hierzu got. *hljuma* „gehör, ohr“ (vgl. avest. *graoman-* „gehör“) und ahd. *liumunt* „ruf, berühmtheit“ (mhd. *Leumund*), dem skr. *crómata-* „guter ruf“ entspricht. Die idg. wurzel ist \**clu*, worüber siehe *lyđ* I.

**Ljore** (norw. = luftloch im dach), ält. dän. *liure*, *lyre* „loch im dache für licht und rauch“, aschw. *liuri*, schw. dial. *ljor(e)*, *ljur(e)*, anord. *ljóri*. Hierzu norw. dial. *ljor* „öffnung in den wolken“ und *ljora* „sich aufklären“, mhd. *lieren* „hervorschimmern“. Als germ. grundform wird \**leuhran*, eigentlich „lichtöffnung“, verwandt mit *lys* (s. d.), angesetzt. Sie könnte aber auch \**leuran* sein und zu gr. *λευρός* „offen“, lat. *lura* „öffnung in einem sack“ gehören. Eine verschiedene, aber vielleicht wurzelverwandte bildung ist norw. dial. *ljor* „loch oder riß in einem baum, wunde auf dem rücken eines pferdes“ = schw. dial. *ljuder* „alte wunde an bäumen“. Nicht verwandt ist wohl engl. *louver*, *loover* „rauchloch“, mlat. *lōdium*.

**Lo I** (dän. = tenne), ält. dän. auch *lov*, aschw. *loi*, *lo*, neuschw. *lofve* und *loge*, anord. *löfi*, nebenform zu *läfi* (siehe *laave*) = nordfries. *lō*, *lā*. Der vokal *ō* ist aus *ā* durch einfluß des folgenden *v*-lautes entstanden. Finn. *luuva* ist nord. lehnwort. Germ. stamm \**lāwan*, kaum verwandt mit gr. *ἄλως* „tenne“, *ἄλωδ* „tenne, weingarten“, sondern zu slav. *lava* „bank“ (woraus finn. *lava*, schw. *lafve*), lit. *lōva* „bettgestell“; vgl. d. *Tenne*: lit. *denė*, lett. *denis* „deckbrett in booten“, und d. *Diele*.

**Lo II** (norw. = tuchflocken): siehe *lu*.

**Lo III** (norw. = ertrag des bodens), anord. *lōđ* f. n. in ders. bed., verwandt mit *lād* n. „grundbesitz“ = ags. *lēþ*; vgl. ags. *unlād* „elend“ = got. *unlēds* „arm“: siehe *fælled*. Idg. wurzel \**lê* „ermöglichen, erwerben“ in aslav. *lětĭ* „licere“, skr. *rātí-* „zu geben willig“.

**Lod I** (los), schw. *lott*, neunorw. *lut*, anord. *hlutr* m. „los zum loswerfen, zugefallener anteil, teil eines ganzen, teilhaftigkeit, stellung, lage, ding, gegenstand“ = ags. *hlot* n. (engl. *lot*), as. afries. *hlot* (holl. *lot*), mhd. *luz* m. „durch das los zugefallener (land)teil“; vgl. ags. *hlytta* „weissager“. Eine ablaufsform ist got. *hlauts* „los, erbeil“, ahd. *hlōz* auch „weissagung durch loswerfen“ (nhd. *Los*). Die bedeutung „los in der lotterie“ stammt aus dem d., was das

neutrale geschlecht erklärt. Nach Tacitus, Germ. kap. 10, waren die lose holzstäbe, die mit zeichen versehen waren, welche vom opferpriester gedeutet wurden. Ursprünglich hatte also das loswerfen religiöse bedeutung und wurde bei weissagungen und wichtigen abmachungen angewandt, um dadurch den willen der götter kennen zu lernen. Strabo (VII, s. 294) berichtet, daß die heere der Cimbern weißhaarige priesterinnen mit sich führten, die aus dem blut der kriegsgefangenen, die über einem kessel geschlachtet wurden, die zukunft prophiezeiten; hierdurch wird über anord. *hlaut* f. „blut des opfertieres, mit dem das volk besprengt wurde“ licht geworfen. In der anord. literatur wird das loswerfen nur bei verteilung der beute u. ähnl. erwähnt; vgl. *tilfalde*. Das wort ist ins roman. übergegangen: frz. *lot* „anteil“, ital. *lotto*: siehe *lotteri*. Dazu ein st. vb. anord. *hljóta* „bei der loswerfung oder anderer verteilung als anteil bekommen, widerfahren, etwas tun müssen“ (neunorw. *ljota*), ags. *hléotan* „das los werfen, bei der loswerfung bekommen, erreichen“, as. *hliotan*, ahd. *liozan*; vgl. mhd. *liezen* n. „weissagung, zauberei, heimliches murmeln“. Die bedeutungsverhältnisse sind wie bei lat. *sors*, *sortiri*. Außerhalb des germ. ist verwandt lit. *klindaũ*, *klindyti* „festheften, anhaken“, das zu *klĩuõũ*, *klĩuti* „anhaken, hängen bleiben“ und zu lett. *klũht* „gelingen, erreichen“ (*gohdã klũht* „ehre erlangen“), *klũhtas* „schicksal, ereignis“, lit. *neklĩutas* „unglück“ gehört. Zur selben grundwurzel gehört auch aslav. *pri-ključiti se* „sich ereignen“, *ključiti* „schließen“, *ključĩ* „schlüssel“ und vielleicht lat. *claudio* „schließe“ (siehe *slutte*); vgl. das zu *lukke* gehörige *lykke*.

**Lod II** (*lot*), im ält. dän. auch „kugel“, schw. *lod*, entlehnt aus mnd. *lõt* (-des) n. „blei, kugel, ein gewisses gewicht“ (holl. *lood*) = ags. *lêad* „blei“ (engl. *lead*), afries. *lād*, mhd. *lõt* „blei, gewicht“ (nhd. *Lot*). Germ. grundform \**lauda-*, verwandt mit mir. *lúaide* (von \**loudiã*) „blei“, lit. *liūdẽ* „bleilot“, skr. *lõhá-* „kupfer, eisen“. Siehe *lodde* und *lõdig*. — *Lodret*, schw. *lodrátt*, von nhd. *lotrecht* = holl. *loodrecht*, eigentlich „gerade wie die lotschnur“, aus der sprache der bauhandwerker.

**Lod III** oder *laad* (dän. = feine wolle, wolliges haar), schw. *ludd*; norw. dial. *lode* „zottigkeit“ (über anord. *lodi* siehe *luder II*). Hierzu *lodden*, schw. *luden*, neunorw. *loden*, anord. *lodinn* „zottig, mit haar oder wolle bewachsen, mit gras bewachsen“, eigentlich partiz. (mit der bedeutung „bewachsen“) zum vb. got. *liudan* „wachsen“, ags. *léodan* „wachsen, keimen“, as. *liodan*, ahd. *liotan*. Eine nebenform ist *lõien* (z. b. bei Oehlenschläger), jetzt nur vulgär für „listig, falsch“, eine bedeutung, die sich auch fürs ält. dän. *loden* findet. Ein anderer übertragener gebrauch liegt vor in der redensart *vende det lodne ud* „sich grob zeigen“ = d. *das Rauhe herauskehren*. Norw. *en lõen historie* entspricht d. *eine haarige Geschichte*. Andere ableitungen der germ. wurzel \**lud* sind got. *ludja* „gesicht“, *laudi* „gestalt“, *swalaup̃s* „so groß“, ahd. *lota* „schöfling, keim“, mnd. *lode* (holl. *loot*). Auch ält. dän. *lodde*, schw. *lõda*, anord. *loda* „hängen an“ gehört hierher. Die idg. wurzel ist \**ludh*: skr. *rõdhati* „wächst, sproßt“, *rõhati* „ersteigt, wächst“; vgl. air. *luss* „kraut“, von \**ludhtu-*. Siehe *lyd* „leute“, *lodde*, *ladd*.

**Lodde I** (die tiefe mittels einer schnur mit bleilot messen), schw. *loda*, von mnd. *lōden* (holl. *looden*) = nhd. *loten*; siehe *lod* II.

**Lodde II** (löten), ursprünglich „mit hilfe von blei verbinden“, ält. dän. auch *lōdde*, norw. dial. *lōdda* und *lōda*, schw. *lōda*, von mnd. *lōden* (holl. *looden*) = mhd. *leten* (nhd. *löten*): siehe *lodde* I.

**Lodde** (kapelan, *mallotus villosus*), eigentlich „der zottige“; vgl. gr. *μαλλωτός* und lat. *villosus* „zottig“. Isl. *lōdna* (vgl. norw. dial. *lōdna* „zottigkeit“) wird nur vom männchen gebraucht, auf das allein der name paßt: am männchen ist nämlich ein teil der schuppen so beschaffen, daß sie an jeder seite entlang gleichsam zwei rauhe bänder bilden. Siehe *lod* III.

**Lodje** (norw. = russisches fahrzeug), schw. *lodja*, mnd. *lod(d)ie*, *loddige*, entlehnt aus russ. *lodija* < aslav. *ladija*, *alūdija* = lit. *eldija*, *aldija* „prahm“. Siehe *lorje*. Das wort gehört wohl zu *olde*, s. d.

**Lods**, schw. *lots*, entlehnt aus nd. *lōts* (nhd. *Lotse*), holl. *loods*. Die unverkürzte form liegt vor im ält. dän. *lōdsmand*, von mnd. *lōtsman* (holl. *loodsman*), das wieder aus mengl. *lodesman*, neuengl. *loadsman* „führer, lotse“ stammt; vgl. ags. *lādman* „führer, leiter“, von *lād* „weg“: siehe *led* I (eine vollständigere form ist anord. *leiðsgumadr* „wegweiser“: siehe *ledsage*). Zur verkürzung vgl. *skyds*, *spuns* u. a. Aus dem germ. stammt frz. *lochman* und *lamanneur*.

**Lof** (norw. = eine art weizenbrot), von engl. *loaf*: siehe *lev*. Das wort ist auch ins nd. (*luf*, *luffe*) aufgenommen.

**Loffe** (vulg. norw. = sich umhertreiben, schmarotzen), mit dem subst. *loffer* „müßiggänger, schmarotzer“, ist aus dem engl. (amerik.) *loaf*, *loafer* in ders. bed. entlehnt. Das wort soll vom nhd. dial. *lōfen* = *laufen* kommen: siehe *løbe*.

**Loft** (oberster raum in einem haus, decke in einem zimmer), im ält. dän. auch „etage, stockwerk“, schw. *loft*, anord. *lopt* n. „zimmerdecke, der darüber befindliche bodenraum oder zimmer“ = mnd. *lucht* f. „das obere stockwerk, bodenraum“; engl. *loft* stammt aus dem nord. Das wort ist mit *luft* identisch, s. d. Verwandt ist ahd. *louft* „baumrinde, bast, nußhülle“ (vgl. nhd. dial. *lauf*, *läuft*, *läufel* „nußhülle, fruchtbalg“), was darauf hindeutet, daß *loft* eigentlich „dach aus baumrinde“ bedeutet hat; vgl. ir. *luchtar* „boot“ (eigentlich „boot aus baumrinde“). Hierzu ohne t-ableitung mnd. *lōve(ne)*, ahd. *louba*, *louppia* „schutzdach, vorhalle, äußerer gang in der obersten etage, boden“ (nhd. *Laube* „laubhütte“, mit anknüpfung an *Laub*), woraus ital. *loggia*, frz. *loge*. Die wortgruppe ist zu den idg. wurzeln *\*leub*, *\*leup* „(rinde) abschälen“ zu stellen. Zu der ersten wurzelform gehört aslav. *lubnǔ* „was aus baumrinde gemacht ist“, russ. *lubǔ* „bast“, lit. *lūbas* „baumrinde“, *lūbos* „die bretterne stubendecke, boden“, apreuß. *lubbo* „brett, zimmerdecke“, poln. *łub* „baumrinde, dach eines wagens“, čech. *loub* „wagendach“, russ. *paluba* „verdeck“ (vgl. ält. dän. *loft* „verdeck“), lat. *liber* „bast“ (für *\*lüber*). Zur wurzel *\*lup* gehört aslav. *lupiti*, lit. *lūpti* „(rinde) abspalten“, *lupsnīs* „abgespaltene rinde“, *lupinaĩ* „fruchtschale“. Siehe *løb* II. Identisch ist wohl die germ. wurzel *\*lub* „hängen an, schlaff



herabhängen“, wozu *løv*, *lubben* und *lue* II. Zum bedeutungsverhältnis vgl. *lap*.

**Log** oder *logg* (apparat zum bestimmen der fahrt des schiffes, mit marken versehene schnur, die um eine handrolle gewickelt wird), schw. *logg*, entlehnt aus engl. *log* (holl. *log*, nhd. *Log*), auch „holzblock, stück holz“. Das wort stammt in seiner letztgenannten bedeutung von anord. *lúg* „umgestürzter baum“ (siehe *laag* III), soll aber im technischen gebrauch arab. *lauch* wiedergeben (vgl. frz. *loch* „log“).

**Logre** (wedeln, schwänzeln) kann nicht das anord. *logggra* sein, das nur einmal in anscheinend derselben bedeutung vorkommt; denn dieses müßte im dän. \**lugre* ergeben. In norw. und schw. dial. fehlt ein entsprechendes wort in dieser bedeutung. Vielleicht ist *logre* etymologisch identisch mit norw. dial. *lukra*, *lokra*, *lugra* „schlottern, lose hängen“, wozu adj. *lukr*, *lugr* „lose, schlotternd“ = mhd. *loger*, *locker* „lose, schlaff“ (nhd. *locker*). Hierzu verwandte nebenformen mit *sl-*: engl. *sluggish* „schläfrig, träge“ = mnd. *luggich* (holl. *log*, ostfries. *lugg* „schlaff, träge“), schw. *sloka* „schlaff herabhängen“ = anord. *loka*: siehe *slukøret*. Die germ. wurzel \**lug*, \**luk* ist synonym mit \**lub* (siehe *lubben*) und mit \**luþ* (siehe *løþ*). Danach muß *logre* eigentlich „baumeln“ bedeutet haben; vgl. norw. dial. *dilla* „baumeln, schlenkern, wedeln, schwänzeln“.

**Lok I** (haarlocke), schw. *lock*, anord. *lokkr* = ags. *loc* (engl. *lock*), as. afries. *lok* (holl. *lok*), ahd. *loc* (nhd. *Locke*). Die idg. grundform ist wahrscheinlich \**lugnó-*, wozu lit. *lignas* „biegsam, geschmeidig“. Zur wurzel \**lug* gehört gr. *λυγῶν*, *λυγίζω* „biede, knüpf“, *λύγος* „biegsamer zweig“, *λύγινος* „geflochten“, gäl. *lugach* „krunumbeinig“. Siehe *lok* II, *lukke* und *løkke*.

**Lok II** (norw. = farnkraut, *aspidium filix mas*), mit der nebenform *slok*, die wohl aus der zusammensetzung *búslok* stammt, ält. dän. *lug* „unkraut“, schw. dial. *luk* „unkraut“, anord. *lok* „unkraut im acker“. Das wort ist wohl urverwandt mit gr. *λύγος* „junger biegsamer zweig“ (siehe *lok* I und *løg*): danach hat das farnkraut seinen namen nach den zusammengerollten (gebogenen) blättern. Die bedeutung „unkraut“ scheint sich jedoch ebenso nahe zum vb. *luge* zu stellen, s. d.

**Lokke I**, schw. *locka*, anord. *lokka* = ags. *loccean*, mnd. *locken* (holl. *lokken*), ahd. *lockón* (nhd. *locken*) neben *lucken*. Das wort gehört zu *lyve* (s. d.); vgl. zur bedeutung das verwandte lit. *palūgnas* „schmeichlerisch“, das zu *lugoti*, *lugsti* „(einschmeichelnd) bitten“ gehört.

**Lokke II** (einen metallgegenstand mit löchern versehen) stammt aus nhd. *lochen*, von *Loch*. Ahd. *loh* „loch“ entspricht ags. *-loc* in *arloc* „rudergatt“ (engl. *rowlock*, *rollock* mit anknüpfung an *roic* „rudern“), eigentlich „rudderloch“, indem die keepen ursprünglich löcher waren. Wahrscheinlich ist die bedeutung „loch, öffnung“ von „verschluß“ ausgegangen: siehe *laag* I. Jedoch könnte man auch für germ. \**luka-* „loch“ von der in skr. *rujāti* „bricht“, lit. *lūsztu*, *lūžau*, *lūžti* „brechen“ vorliegenden bedeutung ausgehen: vgl. anord. *rauf* „loch“ von *rjúfa* „brechen“. Über die idg. wurzel \**luq*, \**lug* siehe *luge*.

**Lokum** ist eigentlich akkus. von lat. *locus* „ort“; vgl. nhd. *Lokus* „abtritt“.

**Lom** I (lumme, colymbus), schw. *lom*, anord. *lómur*. Das nord. wort ist im engl. *loon* (umgebildet von ält. *loom* nach *loon* „faulenzler“), holl. *lom*, frz. *lumme* entlehnt. Das wort ist zu der idg. wurzel \**la* „schreien“ (siehe *lemæn*) gestellt worden, wozu lat. *lārus*, gr. *λάρος* „möwe“. Vielleicht wird es jedoch richtiger mit schw. *loma* „mit schweren, plumpen schritten gehen“ = ostfries. *lōmen* (mhd. *luomen* „matt, schlaff sein oder werden“) verbunden: der gang des vogels ist schlecht. Hierzu holl. *loom* „lahm, träge, faul, langsam, schwerfällig“, ostfries. *lōm* „gelähmt, hinkend, matt“, ahd. *luomi* „matt“, ablautsform zum adj. *lam*, s. d. Vgl. nhd. dial. *lumm* „schlaff“, *lummeln* „schlaff herabhängen“. — **Lomvie** (norw. = *uria troile*, troillumme), schw. dial. *lomvia*, färöisch *lómvia*. Ein anderer name für den vogel ist norw. *langvie*, *langve*, isl. *langvia*, anord. *langvê*; eine varietät mit weißem ring um die augen heißt auf isl. *hringvia*. Das letzte glied gehört vielleicht zur wurzel \**vi* „jagen“ (lit. *výti* „verfolgen, jagen“, lat. *vēnari*): siehe *veide*. In diesem falle bezeichnet das wort eigentlich „fischer“. Verwandt ist vielleicht ahd. *wijo*, *wiho*, *wiwo*, *weho* (nhd. *Weih*), ahd. *wanno-weho* (nhd. *Wannenweher*), mnd. *wie* (holl. *wouw*); jedoch kann dieses ebensogut zu der idg. wurzel \**vi* „zwei“ gehören und auf den gespaltenen schwanz des vogels deuten (siehe *gevir*). Schließlich könnte man auch an verwandtschaft mit dem idg. wort für „vogel“ denken: skr. *vêṣ*, *vīṣ* „vogel“, *vayas* „geflügel“, lat. *avis* „vogel“, gr. *ἀετός* „adler“.

**Lom** II oder *aarelom*, dän. auch *aarelomme* (der dickste teil des ruders), schw. *lom*, anord. (*árar*)*hlumr* und *hlummr*; engl. *loom* stammt wohl aus dem nord. Identisch ist anord. *hlumr* „rollholz“ (= *hlunnr*: siehe *lunn*). Germ. \**hlunna-*, vielleicht verwandt mit gr. *κλώναξ* „dicker zweig“. Das *m* wäre dann aus *mm* vereinfacht.

**Lomme** (tasche), schw. *lomme*, *lomma*, neunorw. *lum(m)e*, *lumma* = fries. *lomm*. Das wort kann nicht vom gäl. *lomann* „sack, balg, schale“, von \**lummo-* zur wurzel \**lum*, getrennt werden: siehe *loft*. Germ. \**lummon* ist wahrscheinlich aus \**lumôn* entstanden, wenn nicht das wort aus dem kelt. entlehnt ist (vgl. ält. dän. *lomme* „sacculus“). — *Lommetørklæde* übersetzt nhd. *Taschentuch* (vgl. engl. *pockethandkerchief*); hierfür im ält. dän. *næseklud* (vgl. frz. *mouchoir*).

**Lôn** (norw. = langsam fließendes wasser), in dial. auch „wasserpfüte“, dän. dial. *lune* „wasserloch“, anord. *lón* f. und n. „stilles wasser“. Germ. grundform \**luhnô*, in grammatischem wechsel zu anord. *logn* „windstille“, eigentlich „blankes wasser“: siehe *lun*. Zu anord. *logn* gehört dän. dial. *lovne* „wasserloch“ = *lune*.

**Lons** (in der seemannssprache = ration) ist engl. *allowance* (engl. *allow* ist lat. *allocare* „zuteilen“).

**Lopp** (norw. = frosch), dial. auch *lappe*, hängt zusammen mit norw. dial. *lap*, *lepja* „weiche, zitterrige masse“, *lepjutt* „weich, naß, feucht“, *lapa* „schlaff herabhängen, zittern (von einer weichen masse)“. Eine ablautsform oder auch eine parallelwurzel liegt vor in norw. dial. *lopen* „aufgelöst, mürbe (besonders von fischen, deren haut

sich löst und platzt)“, schw. dial. *lopen* „weich, lose“, *lop* „wamme“ (vgl. *doglæp*). Die germ. wurzel \**lap* gehört zu *slap* und *lap*, s. d. Das tier hat demnach seinen namen nach seinem weichen und losen fleisch; vgl. unter *kvabbe*. Die form *lopp* ist wohl anord. \**loppr*.

**Loppe** (floh), schw. *loppa* = ags. *loppe* (engl. *lop*). Norw. dial. *loppa* wird auch von dem ersten zeichen vom kern gebraucht, ganz wie *flo* < anord. *fló* f. „floh“ = ags. *fléah* (*fléa*) „floh, weißer fleck im auge“ (engl. *flea*), mnd. *vló* (holl. *vloo*), ahd. *flôh* (nhd. *Floh*). Vielleicht ist *loppe* als „der springende“ zu erklären und zu mhd. *lûpfen* „heben, sich heben, sich rasch bewegen“ (nhd. *lûpfen*) zu stellen. Dies vb. scheint mit dem synonymen *løfte* kaum verbunden werden zu können.

**Lorjo** oder *lørje* (norw. = prahm für holzlasten) ist aus *lodje* entstanden, s. d. Auch *pram* stammt aus dem slav.

**Lort** (dreck), schw. *lort*; engl. dial. *lorty* „schmutzig“ ist wohl nord. lehnwort. *Lort* kommt in norw. ortsnamen schon um 1400 vor. Es ist nicht verwandt mit ostfries. *lurd* „dreck, wertlose sachen, lumpen“ (siehe *lurendreier*). Es stammt auch nicht von ital. *lordo* „schmutzig“, sondern gehört zur wurzel \**ler* „schlaff herabhängen“: siehe *larv* und vgl. norw. dial. *larp* (*slarp*), *lerpa* „weicher klumpen“, *larka* (*slarka*) „schlaff hängen, schlottern“ (siehe *slarke*). Unverwandt ist wohl ahd. *lerz*, *lurz* „link“, das mit gr. *λορδός* „einwärts gebogen“ verbunden wird (vgl. mhd. *lürzen* „betrügen“).

**Los** (kaste los), schw. *loss*, von nd. holl. *los* „los“. Mnd. *los* (*ss*) ist germ. \**lussa-*, eine nebenform zu \**lausa-*: siehe *løs*. Vgl. engl. *cast loose*. Hierzu *losse* „ein tauende losmachen“, auch „ein schiff löschen“ (siehe *losse*).

**Los** (dän. = luchs, felix *lynx*) ist aus mnd. *los* (holl. *los*) = as. *lohs*, ags. *lox*, ahd. *luhs* (nhd. *Luchs*, siehe *luchs*) entlehnt. Das echt nord. wort ist schw. *lo* (*lodjur*), das sich zu d. *Luchs* wie anord. *fôa* „füchsin“ zu d. *Fuchs* verhält (siehe *fuks*). Dem germ. \**luha-* „luchs“ entspricht lit. *lûszis*, apreuß. *lûysis*, arm. *lusanun-*; im gr. findet sich eine nasalierter form *λύξ* (gen. *λυκός*). Aslav. *rysŭ* hat sekundäres *r*. Verwandt ist skr. *rúçant-* „helfarbig“: das tier hat seinen namen nach seiner grauweißen farbe. Die wurzel \**luc* ist eine nebenform zu \**luk* „leuchten“: siehe *lue* I.

**Lôs** (norw. = das bellen der hunde bei verfolgung des wildes) ist das deutsche kommandowort *los* und enthält also eigentlich eine aufforderung, die hunde loszulassen (anord. *slá hundum lausum*). Siehe *løs*. Vgl. den jagdausdruck *tot*.

**Losse** (ein schiff löschen), schw. *lossa*, von mnd. holl. *lossen* (im nhd. entstellt zu *löschen*). Das wort ist von mnd. holl. *los* „los“ (siehe adj. *los*) gebildet und bezeichnet eigentlich „leeren“: vgl. anord. *lauss* „leer, ohne ladung“, got. *lausqīþrs* „mit leerem magen“.

**Lostikke**, *lostilk*: siehe *løvstikke*.

**Lov** I (gesetz) ist anord. *lög* n. pl. = as. *gilagu* n. pl. „bestimmung, schicksal, los“, *aldar-lagu* n. pl. „die bestimmte lebenszeit“ (ags. *ealdor-lagu* f.). Hierfür im ält. dän. auch *lar*, das in zusammensetzungen bewahrt ist; ebenso schw. *lag*. Aus dem nord. stammt ags. *lagu* f. „gesetz, distrikt“ (engl. *laic*) und mnd. *lach* „gesetz“. Das

*Lushlac, 1234.*

wort ist pl. von *lag* (siehe *lag*, *laug*) und gehört zu *leggja* „bestimmen, festsetzen“; vgl. *leggja log*, gr. κείραι νόμος. Ähnlich gr. θεσμός „gesetz“ von τίθημι „setze, lege“, d. *Gesetz* von *setzen*. Urverwandt ist lat. *læx* (gen. *légis*) „gesetz“. In der älteren dän. rechtssprache brauchte man *lov* besonders von der beweisführung durch eid, den der angeklagte mit seinen eideshelfern ablegte; daher *uden lov og dom*, auch *uden lovmaal og dom* (d. h. ohne gerichtsverfahren). — *Lagdømme* ist in norw. gerichtssprache von dem zu einem bezirksgericht gehörenden distrikt neu gebildet. — *Lagmand* ist in Norwegen von anord. *lagmaðr* „rechtskundige person, die ihre rechtsbelehrung vor dem *lagþing* abgeben sollte“ (schw. *lagman*) wieder aufgenommen. — *Lagrette* (norw.) ist anord. *lagrétta* f. „ausschuß vom *lagþing*“, zu *rétta lag* „das gesetz auf rechte weise formulieren, das gesetz zurechtlegen“, auch „das gesetz berichtigen, veränderungen darin vorschlagen“. Von diesem ausschuß wurde der name im 13. jahrhundert auch auf die kreisgerichtsausschüsse übertragen; endlich erhielt das geschworenengericht auf weniger korrekte weise diese benennung. Schw. *lagrätt* war bis 1849 der name für ein gewisses landgericht. — *Lagsogn* (norw. = der zu einem geschworenengericht gehörende bezirk), neu aufgenommen von anord. *lagsogn* „das *segja lag* (= *logsaga*), der distrikt, der unter einen *lagmaðr* gehört (= schw. *lagsaga*)“. Siehe *sagn*. Das wort hat nichts mit *sogn* „kirchspiel“ zu tun. — *Lagting* (norw. = die eine abteilung des Storting) ist aus anord. *lagþing* wieder aufgenommen, eigentlich „gesetzgebendes gericht“, aber auch mit richterlicher gewalt. — *Lavalder* (dän. = volljährigkeitsalter), schw. *laga ålder* (wo der alte gen. *laga* jetzt als unflektiertes adj. aufgefaßt wird), eigentlich „das gesetzlich festgesetzte alter“. — *Lavbyde* oder *lovbyde* (dän. = einen besitz vor gericht aufbieten, ehe er verkauft wird), anord. *lagbjóða* „auf gesetzmäßige weise anbieten“. — *Lavdag* oder *laugdag* (dän. = der tag, wo der vorgeladene erscheinen muß), engl. *law-day* „gerichtstag“. — *Lavhævd* (dän. = gesetzliche bestätigung auf besitz): siehe *hævd*. — *Lavverge* oder *laugverge* (dän. = vormund für witwe), norw. *lagverge*: siehe *verge*. — *Lovtrækker* (winkeladvokat) ist eigentlich einer, der die worte des gesetzes bei den haaren herbeizieht. — *Lovlig*, schw. *laglig* „gesetzlich“, anord. *lagligr*. Dagegen gehört schw. *laglig* „passend“, ält. dän. *lavlig*, anord. *lagligr* zu anord. *lag* „passendes verhältnis“. Dies letztere wort liegt ursprünglich *lovlig* „ziemlich“ in verbindungen wie *lovlig sent*, *dyrt* < anord. *lagliga* „befriedigend, einigermassen“ zugrunde.

**LOV II** (erlaubnis), schw. *lof*, anord. *lof* n.; vgl. holl. *oorlof*, *verlof*, mhd. *verlopf* (= *verloup*): siehe *orlov*. Hierzu das vb. anord. *lofa* „zulassen, einräumen“ = ahd. *gilobôn* „beistimmen, zulassen“ (nhd. *geloben*), afries. *lovja*, mnd. *loven* „versprechen“ (holl. *beloven*). In späterer zeit nahm anord. *lofa* durch einfluß des mnd. wortes die bedeutung „versprechen“ an, welche jetzt bei *love* und schw. *lofva* die einzige ist; vgl. *løfte*. Das germ. \**lub* steht im ablautsverhältnis zu \**lanb* in ags. *læf* „erlaubnis“ (engl. *leave* in *ask leave*, *by your leave*), mnd. *lôf*, mhd. *louf*, anord. *leyfi* n. (neunorw. *løyve*); wozu vb. got. *uslaubjan* „erlauben“, ags. *âllefian*, ahd. *irlouben* (nhd. *er-*

*lauben*), anord. *leyfa*. Die bedeutung „zustimmen, erlauben“ (und ferner „versprechen“) hat sich aus „lieb haben, wohlgefallen haben an“ entwickelt: vgl. die verwandten ahd. *liubi* (nhd. *Liebe*), ags. *lufu* (engl. *lore*), aslav. *ljuby* „liebe“. Diese bedeutung ist wieder aus „gelüsten, begehren“ hervorgegangen: skr. *libhyati* „empfindet heftiges verlangen“, *lóbhá-* „heftiges verlangen“, lat. *lubet* „es beliebt, gefällt“, *lubido* „lust, begier“: siehe *forlibe sig* und das folgende wort. — *Det skal jeg love for* (garantieren) gehört zu *love for en* „für einen bürgen“; vgl. *forlover*. Hierfür im schw. *det vill jag lofva*.

**Lov** III (lob, preis, ruf), schw. *lof*, anord. *lof* n. = ags. afries. *lof*, mnd. *lof* (holl. *lof*), ahd. *lob* (nhd. *Lob*). Hierzu das vb. *love*, schw. *lofva*, anord. *lofa* „loben, preisen“ = ags. *lofian*, afries. *lovía*, as. *lobón* (holl. *loven*), ahd. *lobón* (nhd. *loben*). Die bedeutung „loben“ hat sich wahrscheinlich aus „wohlgefallen finden an, froh sein über“ entwickelt: siehe *lov* II. Außerhalb des germ. ist am nächsten zusammenzustellen lit. *liaúpsinti* „lobpreisen“, *liaupsẽ* „kirchlicher lobgesang“ (von einem idg. neutr. \**leubhos*). — *Lovprise* und *lov-synge* stammen aus dem d.

**Love** im ausdruck *paa tro og love*, entlehnt aus nd. *uppe trauce un löve* = nhd. *auf Treu und Glauben*, eigentlich von gegenseitigem vertrauensverhältnis (gegensatz: rechtlich bindende übereinkunft). Die beiden glieder bezeichnen ursprünglich das verhältnis der beiden parteien: *tro* bedeutet „treue“, *love* „zutrauen, vertrauen“. Ält. dän. *love* „zutrauen“ ist aus mnd. *löve* = ahd. *giloubo* (nhd. *Glaube*), as. *gilôbo* (holl. *geloof*), ags. *geléafa* (engl. *belief*), afries. *lêra* entlehnt; vgl. got. *galaubeins*. Hierzu das vb. got. *galaubjan* „glauben“, ags. *gellefan* (engl. *believe*), as. *gilôbian* (holl. *gelooven*), afries. *lêra*, ahd. *gilouben* (nhd. *glauben*). Der älteste dieser begriffe ist „zutrauen, vertrauen“, woher „religiöser glaube“ und „meinung“. Die bedeutung „vertrauen“ hat sich wieder aus „liebe“ entwickelt: siehe *lov* II und III. Die drei christlichen haupttugenden fanden im germ. ihren ausdruck durch die wurzel \**lub*: d. *Glaube*, engl. *belief*, got. *lubains* „hoffnung“, d. *Liebe*, engl. *love*. Vgl. zur geschichte der bedeutung *von*.

**Löve** (norw. = handfläche), ält. dän. *lov(e)*, schw. *lofve*, anord. *lôfi* = got. *lôfa*, mengl. *löve* (schott. *loof*). Hierzu aslav. *lapa* „bärlapp (pflanze)“, slav. *lapa* „pfote“, lett. *leþpa* „pfote“. Ferner sind verwandt norw. dial. *lôm* „tatze, pfote“, *handlôm* „handfläche“ (von \**lôbma-*) sowie isl. *lumma* „große hand“. Siehe im übrigen *lab*, *luffe*, *luv*. — **Lovaatter** (norw. = fausthandschuhe), neunorw. *lovetott*; vgl. anord. *glôfi* „handschuh“ = ags. *glôf* (engl. *glove*), wo *g* das präfix *ga-* ist. Port. *lura* „handschuh“ stammt von got. *lôfa*.

**Lu** (dän. = tuchflocke, das rauhe an kleidern), norw. *lo*, schw. *lo*, isl. *ló*. Die dän. form *lu* (auch *lur*) ist aus ält. dän. *lo* (auch *lov*) durch einfluß des unter *lue* II behandelten *luv* entstanden. Dasselbe wort wie *lu* scheint ags. as. *wlôh* f. „franse, flocke“. Die idg. wurzel ist vielleicht \**rlak*, \**wlek* in gr. *λάχνη* „krauses wollhaar“ (falls dieses für \**elaksná* steht), *λάχος* „wolle“, aslav. *elakno* „faser“, serb. *elakno* „flachs“ (von \**wolkno*). Hierzu wohl auch anord. *lagdr* „büschel wolle oder haar“, aus \**elagaþa-* (norw. dial. *lagde*). —

*Lusliät*, norw. *losliät*, schw. *losliten* (neben *luggsliten*); dän. auch *lubar*, vgl. engl. *threadbare* (d. *fadenscheinig*).

**Lubben** (norw. = dick, feist, voll), ält. dän. *lubbet* „quabbelig, fett“, schw. dial. *lubbig* „dick, plump“ = holl. *lobbig* „schlaff hängend“. Hierzu dän. *lub* oder *lubbe* „merlangus pollachius, lub“, neunorw. *lubb* und *lubba* „rundliche, volle figur“ (*lubbefisk*, *lubbetorsk*), schw. dial. *lubba* „träge und dicke frau“, anord. *lubba* „großer dorsch“ = mnd. *lobbe* „dicke hängelippe, manschette“ (holl. *lobbe* „lümmel“, *lob* und *lubbe* „manschette“), engl. *lob* „großer klumpen, lümmel, dick-sack“ (*to lob* „schlaff herabhängen“). Ferner schw. dial. *lubber* „träger, dicker kerl“, dän. dial. *lubber* „was geleeartig ist“ (*lubre* „zusammenlaufen“), engl. *lubber* „plumper kerl, tölpel, faule person“, holl. *lobberig* „geleeartig“. Das grundwort liegt vor in ostfries. *luf* „schlaff, matt, müde, still“ (hierzu mnd. *lucht*, *locht*, mnd. *lucht*, *luft* „link“ = ags. *lyft* „schwach“). Zur germ. wurzel \**lub* „schlaff herabhängen“ gehören ferner *løv* und *lue* II; eine nebenform \**slub* siehe unter *sluffe*. Identisch ist \**lub* „abspalten“: siehe *loft*. Die grundwurzel ist \**lu* „lösen“: siehe *løs*. Zu einer synonymen wurzel \**leb*, \**lab* (siehe *lave* II, *laps*) gehört ags. as. afries. *lef* „schwach, krank“, ags. *left* „schwach“ (engl. *left* „link“ = nordfries. *leeft*); vgl. gr. λεπτός „dünn, zart, schwächling, schwach“: λέπω „schäle ab“.

**Lud** (lauge), schw. *lut*, ist gleichbedeutend mit anord. *lauðr* n. „aschenlauge, seifenlauge, seifenschaum, meerschaum“ (schw. *lödder*) = ags. *léaþor* (engl. *lather*) „seifenschaum“; und mit ahd. *longa* (nhd. *Lauge*), mnd. *lōge* (holl. *loog*), ags. *léah* (engl. *lye*, *lie*) „lauge“, das etymologisch mit anord. *laug* f. „wasser zum waschen oder baden des körpers“ (*asklaug*, *øskulaug* „aschenlauge“) identisch ist: siehe *lørdag*. Alle diese worte gehören zu der idg. wurzel \**lou* „waschen“ in gr. λούω, lat. *lavo* „wasche, bade“; der germ. stamm \**lauþra-* entspricht gr. λουτρόν „bad“ (< \**λο.ferro-*), gall. *lautro* „balneo“, air. *lúathar* „becken, schüssel“: siehe *lur*; germ. \**laugō* gehört mit ahd. *luchen* „waschen“ zu einer erweiterten wurzel idg. \**luk*; germ. \**lúta-* zeigt dieselbe erweiterung wie das vb. *flyde*. Nach Plinius, Hist. nat. 28, 191 gebrauchten die alten Germanen zum waschen des haares teils eine feste seife, teils eine flüssige seifenlauge, beide aus talg und asche gebildet (siehe *sæbe*). Die genannten germ. worte, deren eigentliche bedeutung „waschwasser“ ist, haben diese letztere art bezeichnet. Vgl. das verwandte air. *luath* „asche“, kymr. *ludw* „asche, lauge“ (von \**loutvi-*). — Hierzu die redensart *gaa for lud og koldt vand* (vgl. ält. dän. *give en lud og lage* „geringachten“, d. *einen mit scharfer Lauge waschen*) und das sprichwort *der hører skarp lud til skurvet hoved* = d. *auf einen gründigen Kopf gehört scharfe Lauge*; sowie die zusammensetzung *ludéfisk*, neunorw. und schw. *lutfisk*, d. h. „ausgelaugter fisch“. Dagegen gehört **luddoven** nur durch umdeutung (vgl. *doven som lud*) hierher: das erste glied ist zu ält. dän. *lodbænk* „ruhebank“ und nd. *ludderen* „faul sein“, *ludderig* „schlaff“ zu stellen: siehe *løi*. Nachdem der ursprung vergessen war, bildete man *ludfattig*, vulg. norw. *lute* (*lutende*) *lei*.

**Lude** (sich neigen), schw. *luta*, anord. *lúta* (*laut*) „sich vornüberbeugen, fallen“ = ags. *lútan* „sich beugen, fallen“. Aus „sich

beugen“ ging „sich verbergen“ hervor: ags. *lātian* „verborgen liegen, lauern“, mhd. *lāzen* (siehe *luske*). Daraus ferner „betrügen“: got. *lutōn* „betrügen“, *lūts* „heuchlerisch, betrügerisch“ (formell identisch mit anord. *ljótr* „häßlich, abscheulich“: siehe subst. *lyde*), ags. *lot* „betrug, trug“. Außerhalb des germ. entspricht aslav. *luditi* „betrügen“, *ludū* „töricht“, lit. *liūdnas* „betrübt“, *liūdžiū*, *liūdėti* „traurig sein“ (eigentlich „den kopf hängen lassen“), kymr. *luded* f. „müdigkeit“, air. *lott* „vernichtung“ (von \**ludnó-*), *lútu* „kleiner finger“ (von \**ludn-*): siehe *liden*. Die grundbedeutung ist „schlaff herabhängen“: siehe *slud*.

**Luder I** oder *ludder* (metze), im ält. dän. auch „aas“, schw. *luder* „hure, aas als lockspeise“, entlehnt aus nhd. *Luder* „aas, köder, hure“ (mhd. *luoder*) = holl. *loeder*. Germ. grundform \**lōþra-* „lockspeise“ steht im ablautsverhältnis zu got. *laþōn* „einladen“, ags. *laþian*, as. *lathian*, *ladōjan*, afries. *lathia*, *ladia*, ahd. *lathōn*, *ladōn* (nhd. *laden*), anord. *laða*. Got. *laþaleikó* „sehr gern“ (anord. *lōð* „einladung“) deutet auf eine partizipialbildung von der wurzel \**la-*, \**lē* in gr. *λήν* „wollen“, *λήμα* „wille“, air. *air-le* „wille“, verwandt mit \**las* in *lyst*. Aus dem germ. stammt frz. *leurre* „lockspeise“ (engl. *lure*).

**Luder II** (feuchte baumwolle, die zuoberst in brandröhren gelegt wird) stammt aus dem d.: as. *lāthara*, mnd. *luder(e)* „kinderwindel“ (holl. *luier*, woraus dän. *løiert*), ahd. *lūdara* „windel“ (ält. nhd. *Lauder*), wozu die ablautsform as. *lodara* „setzen“ (holl. *luur* „windel“), ahd. *lodera* „windel“ (nhd. dial. *luder* „setzen“): siehe *lurendreier*. Eine kürzere form ist ahd. *lodo*, *ludo* „grobes wollenzeug“ (nhd. *Loden*), ags. *loþa* „mantel aus grobem wollenzeug“, as. *lotho* „lodenkleid“, afries. *lotha* (siehe *levang*), anord. *lodi* (*lodkápa*) „mantel aus zottigem zeug“, welch letzteres wort in der bedeutung durch die unter *lod* III behandelte wortgruppe beeinflusst scheint. Zugrunde liegt die germ. wurzel \**luþ* „schlaff herabhängen“ (woraus „setzen“): siehe *løi*, *luderlig*.

**Luc I** (flamme), schw. *luga*, neunorw. *loge*, anord. *logi* m. = afries. *loga*; engl. *low* ist nord. lehnwort; vgl. mnd. *log n.*, as. *logna*. Hierzu in grammatischem wechsel mhd. *lōhe* (nhd. *Löhe*) „flamme“ und im ablautsverhältnis ahd. *loug*, ags. *lēg*, anord. *leygr* „flamme, feuer“. Die germ. wurzel \**luh* (\**lug*) entspricht idg. \**luk* in lat. *lucēre* „leuchten“ und *lux* „licht“, gr. *λευκός* „weiß, hell, klar“, lit. *laukas* „mit einer blesse versehen“, aslav. *luča* „strahl“ (von \**loukiā*), skr. *rōcatē* „leuchtet, strahlt“, arm. *lois* „licht“, *lusin* „mond“, *lusn* „weißer fleck (im auge)“, air. *liach* „weiß“ (von \**leuko-*). Daneben \**luc* in aslav. *lysū* „kahl“, skr. *rūcant-* „licht, hell, weiß“: siehe *los*. Unserem wort am nächsten steht air. *loch* „glänzend, schwarz“ (von \**luko-*, vgl. *blak*), gr. *ἀμφιλόκη* „dämmerung“ und skr. *rucá-* „licht“. Siehe *lygte*, *lys*, *lun*, *lyn* u. a. — Zu dieser wurzel gehört auch -*lo* in norw. namen (wie *Oslo*), anord. *lō* f. „niedrig liegender wiesenplan“ = ags. *léah* (engl. *lea*) „wiese“, mnd. *lō*, *lōch* „gehölz“, ahd. *lōh* „gestrüpp“ (bair. *loh* „sumpfige stelle“). Dem germ. \**lauhō* entspricht lit. *laukas* „freies feld“, lat. *lucus* „hain“, skr. *lóká-* „freier raum“. Grundbedeutung „lichtung, offener platz (im walde)“.

**Luc II** (norw. = mütze), ält. dän. und dän. dial. *lue*, schw. *lufea*

(dial. auch *lugga*), neunorw. *luva*, etymologisch dasselbe wort wie anord. *lúfa* „dickes und dichtes haar“. Hierzu schw. *luf* „schopf, haarbüschel, haar“, norw. dial. *láv* „stirnlocke, schopf, etwas herabhängendes“, *lúven* „dickhaarig“, *lufsen* „langhaarig“. Ursprünglich bezeichnet also *lue* eine langhaarige oder zottige mütze. Das wort gehört zu der germ. wurzel \**lub* „hängen an, lose herabhängen“: siehe *lubben*, *løv* und *lugg*.

**Luf** (kommando an den rudergast, näher an den wind zu steuern), imperativ des vb. *luffe*, das aus dem engl. *luff*, *loof* < holl. *loeven* entlehnt ist: siehe *luv*.

**Luffe** (schwimmgliedmaßen gewisser meersäugetiere) ist dasselbe wort wie dän. *luffe* „fausthandschuh“ und gehört folglich zu *lôve* „handfläche“, s. d. Das wort muß, ebenso wie engl. dial. *luff* „flache hand“, aus dem nd. entlehnt sein und setzt ein mnd. \**lôve* (*lâve*) voraus, das mit anord. *lôfi* identisch ist. Siehe auch *luv* und *luf*.

**Luft**, schw. *luft*, neunorw. *luft* und *lukt*, entlehnt aus nhd. *Luft*, mnd. *luft* und *lucht* (holl. *lucht*). Das mnd. *lucht* hat auch die bedeutung „duft, geruch“: siehe *lugt*. Das got. *luftus*, ags. *lyft*, as. *luft*, ahd. *luft* gehört zu anord. *lopt* n. „luft“, das wieder mit *lopt* „boden“ identisch ist: siehe *loft*. Ursprünglich hat also *luft* sowohl die obere luftschicht wie ein bodendach bezeichnet, ebenso wie *himmel* und *himling* in norw. dial. oft von der zimmerdecke gebraucht wird. Im neunorw. hat das wort nur die bedeutung „obere luftschicht“, während der stoff *vind* heißt (vgl. umgekehrt *luftning* „wind“); die erkenntnis der luft als einer gasart gehört einer sehr entwickelten spekulation an. Dieselbe anschauung liegt dem anord. *â lopti* (norw. dial. *aa lofte*) „hoch“ zugrunde, woraus ags. *on lofte* > engl. *aloft*; vgl. d. *empor* < ahd. *in bore*, von *bor* „oberer raum“. Siehe das abgeleitete vb. *løfte*. — *Det ligger i luften*, schw. *det ligger i luften* = nhd. *es liegt in der Luft*: eigentlich von der luft als anzeichen kommenden unwetters. — *Skaffe sig, sin vrede luft*, schw. *gifva luft åt sin vrede* = nhd. *sich, seinem Zorn Luft schaffen (machen)*, engl. *give vent to one's feelings*, eigentlich den eingeschlossenen gefühlen zugang zur freien luft verschaffen (wodurch das quälende gefühl aufhört). — *Grebet ud af luften* = nhd. *aus der Luft gegriffen*: die luft als der leere raum; vgl. „en luftig person“ (d. *luftig*). — *Bygge luftkasteller (luftslotte)*, schw. *bygga luftslott (slott i luften)* = nhd. *Luftschlösser bauen*, engl. *to build castles in the air* (frz. *bâtir des châteaux en Espagne*), ital. *far castelli in aria*, span. *hacer castillos en el aire*. Vgl. „denne paastand svæver i luften“ = d. *schwebt in der Luft*.

**Lug** oder *lugge* (dän.): siehe *lagg*.

**Lugar** (kajüte) stammt aus span. *lugar* „raum“ < mlat. \**locare* für *locale*, neutr. zu *localis* (*locus* „ort“). Vielleicht ist *lukaf* (verschluss, kajüte) eine umbildung hiervon mit dem gedanken an *af-lukke* und unter einfluß von worten wie dän. umgangsspr. *rivaf*, *tøraf* „züchtigung“; vgl. *rykind* = *indryk*.

**Luge** (luke), neunorw. *luka* = mnd. *lûke* (holl. *luik*). Das wort gehört zum vb. germ. \**lâkan* (siehe *lukke*) und bezeichnet also „das schließende“. Vgl. *laage*.



**Luge** (jäten), schw. dial. *luka*, ist aus mnd. *lūken* „ziehen, zupfen“ = afries. *lūka* „ziehen“, ags. *lūcan* „jäten“, ahd. *liochan* (nhd. dial. *liechen*) „ziehen, raufen, jäten“ entlehnt; vgl. got. *uslūkan* „(das schwert) ziehen“: siehe *lukke*. Das wort gehört zu der idg. wurzel \**lug* „biegen, brechen“, woraus „aufziehen“: skr. *rujāti* „bricht“, *ā-ruj* „ausreißen (z. b. haare)“, gr. λυγῶν, λυγίζω „biege, krümme“, λύγος „gerte, rute“ (siehe *lok* II), lit. *lūgnas* „biegsam“ (siehe *lok* I). Eine nebenwurzel ist \**luq* in lit. *lūsztu*, *lūžau*, *lūžti* „brechen“, arm. *lucanem* „löse“ (das zu beweisen scheint, daß die grundwurzel \**lu* in gr. λῶν „löse“ ist).

**Lugg** (norw. = haarbüschel in der stirn) mit dem vb. *lugge* „am haar ziehen“, schw. *lugg* und *lugga*, entlehnt im engl. *lug* „am haar ziehen, ziehen“ (engl. dial. *lug* „schopf“). Das wort gehört wahrscheinlich zu der germ. wurzel \**lug* „hängen an, lose hängen, schlaff sein“, wozu mnd. *luggich* „träge, schlaff“: siehe *logre*. Etymologisch identisch ist wohl schw. *lugg* „tuchflocke“ (eigentlich „das anhängende“).

**Lugger** (kleines fahrzeug mit luggersegel, d. h. schiefer raasegel), schw. *loggert*, entlehnt aus engl. *lugger* und nd. holl. *logger*. Das fahrzeug ist benannt nach engl. *lug-sail*, eigentlich „kleines segel, das mit einem ruck aufgezogen wird“: siehe das vorige wort.

**Lugt** (geruch), schw. *lukt*, neunorw. *lukt* und *luft*, *lyft*, spätanord. *lukt*, entlehnt aus mnd. *lucht*, *luft* (holl. *lucht*), das dasselbe wort wie *luft* ist, s. d. Geruch wird oft als ein hauch bezeichnet, der einem entgegenschlägt: siehe u. a. *ange*. Das wort hat ält. dän. *løn* = anord. *daunn* verdrängt (siehe *duft*).

**Lukke** hat u aus dem alten präteritum und partiz.: ält. dän. *lykke*, schw. *lycka*, anord. *lykja* (*lukta*). Germ. grundform \**lukjan* ist eine ableitung von \**luka*:- siehe *laag*. Das grundverbum ist anord. *lūka* (*lauk*) „aufschließen, zuschließen, schließen, beenden“ = got. *galūkan* „zuschließen, einschließen“, ags. *lūcan* „schließen, einsperren, beenden“, as. *lūkan* (holl. *luiken*), afries. *lūka* „schließen“, ahd. *liochan* „schließen“. Identisch hiermit ist *luge* „jäten“, s. d. Die bedeutung „schließen“ ist aus „(eine tür) zuziehen“ hervorgegangen, was sich wieder aus „biegen“ (vgl. anord. *lykna* „sich biegen, sich krümmen“) entwickelt hat. Das subst. *lukke* „verschlag, behälter“ ist aus ält. dän. *lykke* (vgl. *løkke* II) nach dem verbum umgebildet. Siehe *nögel* und *endeligt*.

**Luks** (dän. = listige, falsche person) ist aus nhd. *Luchs* „lynx, lauernde person“ entlehnt (siehe *los*): der luchs ist wegen seiner scharfen augen bekannt (vgl. d. *luchsangig* „scharfaugig“), weshalb sein name zur bezeichnung für einen scharf beobachtenden menschen geworden ist.

**Lukt** oder *lugt* (gerade), oft in der tautologischen verbindung *lige lugt*, ist wohl das alte partiz. zu *lukke* und schließt sich an anord. *lykja* „zu ende bringen“: also eigentlich „vollkommen, durchaus“; vgl. anord. (*til*) *loks* in dieser bed.

**Lulle** (in schlaf lullen), schw. *lulla*, nhd. *lullen*, mnd. holl. *lollen*, engl. *loll*: onomatopoetisches wort wie *lalle*; vgl. čech. *lulati*, serb. *luljati* „wiegen, lullen“.

**Lummer** (schwül), ält. dän. und dän. dial. auch *lum*, norw. dial. *lummer* „schwül“ und *lum* „mild, lau“; im ablautsverhältnis steht schw. *ljum* „lau, mild, warm“. Über die etymologie siehe *lunken*. Dazu wohl schweiz. *läm* „mild (vom wetter)“, *es lummert* „es wird milde im wetter, es taut“.

**Lumpen**, schw. *lumpen*, von nhd. *lumpig*, das eine ableitung von *Lump* „schöfelige person“, eigentlich „lumpige person“, ist. Das wort ist mit *Lumpen* „fetzen“ identisch; vgl. die bedeutungsentwicklung bei *pjalt*. Das mhd. *lumpe* „fetzen“ soll aus dem nd. entlehnt sein. Dasselbe wort ist holl. *lomp* (älter *lompe*) „klumpen, stück, fetzen“, mengl. *lumpe* „klumpen, dickes stück“ (engl. *lump*). Aus dem nd. stammen wahrscheinlich die nord. worte: ält. dän. *lump(e)* „lappen, fetzen, klumpen, eine art kuchen“, norw. dial. *lump* „dicker stumpf, klotz“, *lumpe* „eine art kuchen, fladen“, schw. *lump* und *lumpor* „fetzen, lappen“. Ein zugehöriges adj. ist nd. *lump*, holl. *lomp* „plump, grob, dick“. Die wortgruppe hängt eng mit der unter *lap* behandelten zusammen (vgl. lat. *limbus* „besatz am kleide“). Verwandt sind mhd. *lampen* „welk niederhängen“ (vgl. skr. *lambatē* „hängt herab“) und engl. dial. *limp* „schwach, kraftlos“, wozu ferner engl. *limp* „schleppend gehen, hinken“, mhd. *limpfen*, ält. dän. *limpe* und *lumpe* „hinken“, nd. *lumpen* „hinken“: siehe *lempe*. — *Lade sig lumpe* ist nhd. *sich lumpen lassen* „sich wie ein lump behandeln lassen“; im norw. ist die bedeutung verändert zu „sich betrüben lassen“.

**Lumsk** (tückisch), schw. *lömsk*, norw. dial. *lynsk* (besonders von pferden, die die ohren legen), anord. *lymskr* „hinterlistig, verschlagen“, wozu das vb. *lymskast* „sich vorwärts schleichen“. Das wort ist gewiß keine ablautsform zu anord. *lömr* „falschheit“, sondern gehört zu holl. *luimen* „schief ansehen, finster blicken“ (*luim* „einfall, grille“), vgl. norw. dial. *lyma* (*løyma*) „zornig, finster, lauend blicken, die ohren legen (von pferden)“. Eine nebenform ist norw. dial. *lynsk* (*løynsk*) „lauend, verschlagen“; vgl. holl. *loensch* (mit *oe* für *ui* wie im vb. *loeren* „lauern“) „scheel“, nd. *lünschen* und *länen* „sauer und mürrisch aussehen“. Danach gehört die wortgruppe zur wurzel \**lu* in *lure*.

**Lun** (lau, geschützt), schw. *lugn* „ruhig, still“, neunorw. *logn* (besonders vom wasser), anord. *lygn*. Das adj. ist gebildet vom subst. anord. *logn* n. „windstille“, ält. dän. *lu(g)n* „windstille, schutz, ruhe, friede“, neunorw. *logn*, schw. *lugn*. Norw. dial. *logn* bedeutet auch „fleck, wo das wasser blank ist wie von aufströmendem fett“. Das zeigt, daß das wort zu der idg. wurzel \**luk*, \**luc* „leuchten“ gehört: siehe *lue* I und *lys* und vgl. gr. λευκή γαλήνη. Germ. stamm \**lugna-* (vgl. *lyn*) steht in grammatischem wechsel zu \**luhna-*: siehe *lôn*.

**Lund** (hain), schw. *lund*, anord. *lundr* „hain, baum“. Man hat angenommen, daß das wort im ablautsverhältnis zu *land* steht. Das ist jedoch wenig wahrscheinlich.

**Lunde** (*fratercula arctica*, larventaucher), schw. *lunnefogel*, anord. *lundí*. Der vogel hat vielleicht seinen namen nach seiner fettigkeit (sein fleisch ist eßbar): siehe *-lunde*.

**-lunde** in zusammensetzungen wie *ingenlunde*, *nogenlunde*, schw. *-lunda*: vgl. anord. *meit engum hundum*, *nočkura lund* u. ähnl. Das wort gehört zu ält. dän. *lund* „weise“, anord. *lund* f. „gesinnung, beschaffenheit, weise“. Eine ableitung ist neunorw. *lynde* n. „gesinnung, gemüt“, schw. *lyne*, ält. dän. *lynd*, anord. *lyudi*. Das wort ist identisch mit ält. dän. *lynd* „lende“, norw. dial. *lund* „hüfte, lende“, anord. *lund* f. „das schiere fleisch unterm rücgmat bei den nieren“ = ahd. *lunda* „talg“, ags. *lynd* „fett, fettigkeit“, *gelyndu* n. pl. „lenden“ (*lund-laga* „niere“). Zur bedeutungsentwicklung vgl. vb. *grunde*. Über die etymologie siehe *lænd*.

**Lun(d)stikke** (achsnagel, lünse), neunorw. *lunsstikka*, schw. *lunssticka* (und *luns*), entlehnt aus mnd. *luns*, *lunse* (holl. *luns*) = as. *lunis(a)*, ags. *lynis* (engl. *linchpin*), mhd. *luns*, *lunse* (nhd. *Lünse*). Eine kürzere wurzelform zeigt ahd. *lun(a)*, *luning* „lünse“ (nhd. *Lonnagel*), as. *lun*, ags. *lyne-bor* „bohrer“. Da skr. *āṇī-*, *āṇī-* (von *\*alni-*) in ders. bed. hat, muß germ. *\*lun-* idg. *\*In-* sein.

**Lune**, schw. *luna* = mnd. mhd. *lüne* „mondphase, veränderlichkeit, wechselnde gemütsstimmung“, von ital. *luna* „mond, mondphase, laune“ < lat. *lūna* „mond“ (zur idg. wurzel *\*luk* „leuchten“); vgl. frz. *avoir des lunes*, *bonne*, *mauvaise lune*. Die bedeutung „scherzender witz“ stammt aus nhd. *Laune* und ist neueren ursprungs (Lessing schlug vor, das wort als übersetzung des engl. *humour* zu gebrauchen). Der bedeutungsentwicklung liegt der glaube an die einwirkung des mondes auf das menschliche gemüt zugrunde; sowohl nach klassischen wie nach germ. vorstellungen war der mond mit zauberkraft, u. a. mit der kraft, die menschen ihres verstandes zu berauben, ausgestattet: siehe *maanesyge*. Insbesondere wurden alle periodisch wiederkehrenden zustände dem einfluß des mondes zugeschrieben, wie denn auch *lune* sowohl im ält. dän. und schw. als auch in norw. dial. in der bedeutung „periode“ gebraucht wird.

**Lunge**, schw. *lunga*, anord. *lungu* u. pl. = ags. *lungen* f. (engl. *lungs*), afries. *lungen(e)*, as. *lungannia*, mnd. *lunge* (holl. *long*), abd. *lungun*, plur. *lungunnâ* (nhd. *Lunge*). Das wort gehört zu der idg. wurzel *\*lengh* „leicht sein“ (siehe *let*); vgl. engl. *lights* „tierlunge“, fläm. *lichte*, portug. *leves* „lungen“: *leve* „leicht“ (lat. *levis*), russ. *legkoe* „lunge“: *legkij* „leicht“. — Hierzu einige namen für pflanzen, die früher in der medizin gegen lungenkrankheiten gebraucht wurden: *lungelav* oder *lungemos* (lichen pulmonarius), schw. *lungmossa*, neunorw. *lungenæver* = nhd. *Lungenflechte*; *lungeurt* (pulmonaria officinalis), schw. *lungört* = mnd. *lungwort*, engl. *lung-wort*, d. *Lungenkraut*; neunorw. *lungegras*, *-rokk*, *-rot* (verbascum). — **Lungemos**, schw. *lungmos* = nhd. *Lungenmus*. Das letzte glied ist ält. dän. *mos* „brei, dünne grütze“, schw. *mos* = mnd. *môs* „kohl, gemüsegericht, breiartige speise“ (holl. *moes*), ags. as. *môs* „speise“, ahd. *muos* „gekochte, besonders breiartige speise, essen überhaupt“ (nhd. *Mus*, *Gemüse*). Germ. *\*mōsa-* von *\*mōtsa-* (abgeleitet von einem idg. neutrum *\*mādos*), im ablautsverhältnis zu *mad*, s. d.; vgl. ags. *metsian* „füttern“, skr. *matsya-* „fisch“. Das wort findet sich im dän. auch in andern zusammensetzungen (siehe *mos*). In derselben bedeutung wie *lungemos* braucht man an mehreren stellen in Norwegen auch *lommemos*, das etymo-

logisch ganz verschieden ist und zu ält. dän. *lummer* (P. Daß *lommer*) „lungenmus, grützenartige suppe mit fleisch oder blut darin“ gehört, von ält. nhd. *Lummer* (noch dial.) = *Lummel* < ahd. as. *lumbal* „lende, teil der eingeweide“ = mnd. *lumbel*, *lummel* „eingeweide (lunge und leber) von tieren, stück der lende“. Das wort stammt wahrscheinlich aus mlat. *lumbalis*, ebenso wie mhd. *lumme*, *lumpe* „lende, leiste“ (holl. *lumme*) lat. *lumbus* „lende“ ist: siehe *lænd*.

**Lunke** (norw. = langsam gehen), schw. *lunka*, ält. dän. *lunke* (*lunkentrav* „langsamer schaukeltrab“). Ablautsformen sind ält. dän. *linke* „hinken“, schw. *linka* „etwas hinken“, sowie schw. dial. *lanka* „etwas hinken, langsam gehen“. Gleichbedeutend ist ält. dän. *limpe*, *lumpe* „hinken“: siehe *lumpen*, und *lunte* „langsam gehen“, s. d. Germ. wurzel \*(s)lenk-, nasalisiert von \*(s)lák-, \*(s)lak in *laak*, *lagen*, *slak*; dazu lat. *languere* „matt, schlaff sein“. Hierher auch mhd. *linc*, *lenc* (nhd. *link*, dial. *slink*), ahd. *lenka* „linke seite“, holl. *link(er)* „link“, eigentlich „schlaff“; vgl. skr. *langa-* „lahm“. Ebenso schw. *slinka* „schlottern“.

**Lunken** (lauwarm), ält. dän. auch *ljunken*, schw. dial. *lunken* und *ljunken*, neunorw. *lunkad*. Hierzu norw. *lunke* (lauwarm machen), schw. dial. *lunka* und *ljunka*. Die älteren formen sind \**lunka*, \**ljómka*, ableitungen des unter *lummer* genannten adj. *lum*, *ljum*. Die germ. wurzel ist \**hlu* „wärmen“, wozu nd. *luk*, holl. *leuk*, engl. *lukewarm* „lauwarm“. Daneben geht die wurzelform \**hleu* in anord. *hlê* „schutz“ (von \**hlewa-*): siehe *læ*, sowie *hlj* „wärme“ (von \**hlewa-*): siehe *ly*. Eine ablautsform ist \**hlâwa-* in ält. dän. *laa* „lauwarm“, anord. *hlêr* „mild, vom wetter“ (von \**hlâwia-*) = ahd. *lao* (gen. *lâwes*) „lau“ (nhd. *lau*), mnd. *lauw* (holl. *lauw*); hierzu auch anord. *hlâna* „milder werden“ (bair. *läunen* „tauen“), *hlâka* „tauwetter“. Die zugrunde liegende wurzel ist bewahrt im lat. *calêre* „warm sein“, lit. *szilti* „warm werden“ (siehe *haalkê*). Die figürliche bedeutung von *lunken* und d. *lau* stammt vielleicht aus der Bibel (Offenb. 3, 16, wo die Vulgata *tepidus* hat).

**Lunn** (norw. = stock als unterlage für etwas, das gezogen werden soll), dän. dial. *lunde*, schw. dial. *lunnar* „bootrollen“, anord. *hlunnr* „rollstock für fahrzeuge“. Synonym und verwandt ist anord. *hlumr*: siehe *lom* II. Eine ableitung ist anord. *hlunnendi* (neunorw. *lunnende*) „bequemlichkeit, schnelligkeit, vorteil“.

**Lunte** (langsam gehen) ist etymologisch dasselbe wort wie mhd. *lunzen* „trödeln“ und nahe verwandt mit holl. *lunteren*, *lunderen* „zaudern“. Im ablautsverhältnis steht *lente*, s. d. Die ursprüngliche bedeutung ist wohl „schlaff herabhängen“: siehe adj. *lind*; daraus die nominale bedeutung „fetzen, lappen“: siehe subst. *lunte*. Eine nebenbildung ist ostfries. *lünsen* „faullenzen, schlendern“. Siehe auch *slunte*. — Hierzu dän. *lunte* „kleines stück wegese“.

**Lunte** (zündschnur), schw. *lunt*, von mnd. *lunte* (holl. *lont*, nhd. *Lunte*, engl. *lunt*). Das wort bezeichnete im ält. nhd. auch „fetzen“ und wird in nhd. dial. von „lampendocht“ gebraucht (vgl. frz. *mèche* „docht, lunte“); umgekehrt bezeichnet ält. holl. *lumpe* außer „fetzen“ auch „lunte“. Die ursprüngliche bedeutung von *lunte* muß „fetzen“ sein, indem das wort zum vb. *lunte* (s. d.) und ferner zu nd. *slunte* „fetzen“ und holl. *slenter* „fetzen“ gehört, die ein vorangestelltes s

aufweisen. Aus dem nhd. stammt die bedeutung „fuchsschwanz“ in der dän. jägersprache, so genaunt wegen der feuerroten farbe. — *Lugte luntten* (unheil almen) ist nhd. *Laute riechen* = holl. *lont ruiken*, frz. *éventer la mèche*, eigentlich die gefahr merken, ehe der schuß losgeht.

**Lur** (norw. = blasinstrument aus holz), in norw. dial. auch „unterlagsbalken des mühlsteins, schiffskoje“, schw. *lur*, in dial. auch „unterlage des mühlsteins, rauchfang, schlot“, dän. dial. *lud* „blasinstrument“, ält. dän. *lud* (und *ljud*) „horn, trompete, posaune“ (die in Dänemark gefundenen hörner aus dem bronzealter sind aus bronze), anord. *lúdr* m. (gen. *lúdrs*) „unterlagebalken des mühlsteins, ausgehöhlter baumstamm zum aufbewahren von sachen oder als bett für das neugeborene kind, blasinstrument aus einem hohlen stock“. Außerhalb des nord. gehört vielleicht hierher ahd. *lūdara* „wiege“ (falls dieses von dem unter *luder* II behandelten wort verschieden ist); vgl. anord. *stokkr* „ausgehöhlter baumstamm zum hineinlegen des säuglings“. Die bedeutung „ausgehöhlter baumstamm“ ist vielleicht von „waschtrog“ ausgegangen: vgl. air. *lóthar* „becken“, *lóthur* „badewanne“, die etymologisch mit gr. *λούτρον* „bad“ und anord. *laudr* „aschenlauge“ identisch sind: siehe *lud*. Hierzu würde dann germ. \**lúþra* eine ablautsform sein.

**Lure** (schlummern, aufpassen, betrügen), schw. *lura* = mnd. *lüren* „lauern auf, betrügen“ (holl. *loeren* „lauern auf“, in älterer zeit auch „die augen zusammenkneifen, ein saures gesicht machen“), mhd. *lüren* (nhd. *lauern*), engl. *luren* (engl. *lower*) „sauer, finster blicken“. Eine ableitung ist engl. *lurken* (engl. *lurk*) „auf der lauer liegen“, norw. dial. *lurka* „sich hervorschleichen“, *lurk* „das darniederliegen, winterschlaf“. Die grundbedeutung ist wahrscheinlich „die augen zusammenkneifen“, und die grundwurzel \**lu* dieselbe wie in *lumsk* (s. d.) und in lat. *luscus* „der die augen zusammenkneift, scheel, blinzeln, blödsichtig“. Hierzu das subst. *lur* („staa paa lur“) = d. *Lauer*, sowie das adj. *lur* (listig), das im norw. nach dem vb. neugebildet ist.

**Lurendreier** (betrügerische und listige person), im ält. dän. „schleichhändler“, schw. *lurendrjare* „schmuggler“ (*lurendrja* „schmuggeln“), aus dem nd. *lurrendreier* „einer, der mit falschem paß oder falscher slagge fährt, betrüger“ = holl. *lorrendraajer* „schmuggler, betrüger“ (*lorrendraajen* „schleichhandel treiben, betrügen“). Der ursprung erhellt aus der holl. redensart *ieman einen loer draajen* „einem eine nase drehen“, womit zu vergleichen ist ält. d. *einem ein Lödlein eintragen* „betrügen“, ein ausdruck, der auf den unredlichen weber geht, der schlechte wolle als einschlag im zeug verwendet (*Loden* „grobes wollenzeug“, siehe *luder* II; vgl. nhd. *Hundsloeden kriegen* „tüchtig ausgescholten werden“, eigentlich „es grob kriegen“). Dieses holl. *loer* (das sonst nur in der bedeutung „lump, tölpel“ gebraucht wird) ist identisch mit *lur* „windel“ und aus as. \**ludera*, einer nebenform zu *lodara* „fetzen, lumpen“ (siehe *luder* II), entstanden, woraus holl. *lor* (älter *lorre*) „lumpen“, nd. *lurde*, *lorde*, *lurre* „fetzen, sorrgarn aus altem tauwerk“ (zur umstellung von *dr* zu *rd* im nd. worte siehe unter *flære*). Die holl. redensart spielt auf die verfälschung von tauwerk an: vgl. nd.

*lurde*, *lurre* „verfälschtes tauwerk“, woraus weiter die übertragene bedeutung „lüge, erfingung“, auch „falscher paß, falsches dokument“; vgl. holl. *lorren* „betrügen“.

**Lurifas** oder *lurifaks* (listige person), schw. *lurifax*, von nd. *lurfiks* „einer, der lauert, spion“. Vgl. *narrifas* von ält. nhd. *Narrifex* (*Narrfex*) und das zu *mystificere* gebildete *mystifaks*. Das letzte glied ist ält. nhd. und d. dial. *Fex* „narr“ (auch *Feix*), das bair. *fex* „kretin“ (femin. *feckin*) sein soll: siehe *fuks*. Die entstellung in den nord. worten ist wohl volksetymologie zuzuschreiben (vgl. *fiksfakseri*).

**Lurk** (norw. = knüppel, dicker stock), schw. dial. *lurk* und *lurker* (in schw. schriftspr. *lurk* „töpel“, mit derselben bedeutungs-entwicklung wie *bengel*), ält. dän. *lyrk*, anord. *lurker*. Das wort wird als entlehnung aus air. *lorg* „knüppel“ angesehen, woraus auch ags. *lorg*, *lorc* „falkenstange, weberbaum, spindel“.

**Lurvt** (zerlumpt, armselig), schw. *lurfvig*; vgl. norw. *lurv* „unansehnliche person oder tier“, neunorw. *lurva* „fetzen“, schw. *lurf* „ungekämmtes haar“: siehe *slurve*.

**Lus**, schw. *lus*, anord. *lús* f. (pl. *lýss*) = ags. *lús* (engl. *louse*, pl. *lice*), mnd. *lús* (holl. *luis*), ahd. *lús* (nhd. *Laus*). Das wort findet sich im kelt. mit grundform \**loves*: akymr. *leu-eseticc* „von läusen zerfressen“, neukymr. *lleuen* „laus“, korn. *lowen*, bret. *louen*. Das wort wird auch figurlich von menschen gebraucht: *en fattig lus*, vgl. mnd. *lúsich* „elend“; *en sulten lus* = holl. *eene hongrige luis* „ein armer mensch“, vgl. anord. *sárt bitr soltin lús* = nd. *de hungrige lús bit scharp*. Hierzu *luset* „voll läuse“, auch „geizig“; vgl. mnd. *lúsen* „geizig sein“, nhd. *Lauser* „knicker“, schw. *gnetig* „geizig“ (zu *gnid*), mhd. *gnaz* „gnätze, knauserei“. Eine ableitung ist das vb. *lyske*, s. d. — **Lusangel** (schimpfwort) ist nd. *lúsangel* (nhd. *Lausangel*), eigentlich „einwohner der landschaft Angeln“. — **Luseknækker** (geizige person) ist nd. *lúseknikker*, nhd. *Lauseknicker*, dessen letztes glied eigentlich *Knicker* „geizhals“ ist (siehe *knegen*), aber als nomen agentis zu *knicken* „knacken“ aufgefaßt wird: vgl. oben *luset*. — *Lusemikkell* ist nhd. *Lausemichel*: siehe *daasemikkell*. — *Luseurt* (pedicularis palustris), engl. *louse-wort*, nhd. *Läusekraut*, holl. *luiskruid*, so genannt, weil die pflanze gegen läuse angewendet wurde. Andere pflanzen sind norw. *lusgræs*, *lushat*.

**Lusing** (ohrfeige, prügel), im dän. auch *lussing*, schw. dial. *lusing*, gehört zu neunorw. *lusa* „prügeln, schlagen“, eigentlich „von läusen befreien“ = nhd. *lausen* „schlagen, prügeln, einem den kopf waschen“; vgl. schw. *läsa lusen af någon* „jemand tüchtig vornehmen“, schw. dial. *luska* „lausen, peitschen, schlagen“.

**Luske** (umherschleichen), schw. dial. *luska*, entlehnt aus mnd. *lúschen* „verborgen liegen, auf wild lauern, aufspüren“. Eine ablautsform ist ahd. *lôskên* „verborgen sein“. Germ. grundform \**lût-skôn*, verwandt mit ahd. *lúzên* „verborgen sein, lauern“: siehe *lude*. Das mhd. *lúschen* (nhd. *lauschen*) „horchen, lauern“ ist eine vermischung unseres wortes mit einem ahd. \**hlúskên* „lauschen“, zu der germ. wurzel \**hlus* in *lystre*.

**Lutre**, schw. *lutra*, entlehnt aus mnd. *lütteren* „reinigen“ = nhd. *lauern*. In eigentlicher bedeutung wird *lutre* in der see-

mannssprache von außenbordreinmachen des schiffes gebraucht. Das grundwort ist *lutter*, das jetzt nur adverbial gebraucht wird (*lutter øre*), früher aber adjektiv war (ält. dän. *lutter vin* „unvermischter wein“), schw. *lutter*, von mnd. *lütter* „rein, unvermischt, klar“ = got. *hlûtrs* „rein“, ags. *hlûttor*, as. *hlûttar*, afries. *hlûtter*, altd. *hlûttar* (nhd. *lauter*, woraus holl. *louter*). Germ. grundform \**hlûtra-* ist von der idg. wurzel \**klud* in gr. κλύω „spüle, reinige“ (κλύδων „wellenschlag“) abgeleitet. Die grundwurzel \**klen* liegt vor in alat. *cluere* „reinigen“, lat. *cloaca* „kloake, abflußrinne“ (von \**clo-āca*), lit. *szliju* „fege“. Die grundbedeutung von *lutter* ist also „gewaschen, gereinigt“. Hierzu dän. *lutter* „unreiner und schwacher brauntwein, der durch destillation von trebern hergestellt wird“, das aus *lutterdrank* verkürzt und formell mit dem veralteten dän. *lutendrank* „kräuterwein“, von mnd. *lütterdrank*, eigentlich „abgeklärter wein“, identisch ist.

**Luv** (windseite des schiffes) ist aus holl. *loef* (woraus auch engl. *loof, luff*) < mnd. *lōf* „windseite“ entlehnt. Während schw. *lov, lof* „das gegen den wind drehen“ vom vb. *lova* gebildet ist, ist *luv* eigentlich eine verkürzung von *luvsida*, schw. *lovsida* = holl. *loefzijde*. Das erste glied bezeichnete ursprünglich eine art großen ruders, das als hilfe für das steuer benutzt wurde, um den steven des schiffes gegen den wind zu halten. Diese bedeutung hat mengl. *lōf*, während ält. holl. *loef, loeve* „pinne oder pflock, in dem das steuer hängt“ bedeutet. Dieses hilfswerd ist ein überrest eines noch älteren brauches, wo mit hilfe eines langen und breiten ruders gesteuert wurde, das lose an der rechten seite des schiffes befestigt wurde (siehe *styrbord*). Unser wort steht im ablautsverhältnis zu ahd. *laffa* „ruderschaukel“ (nhd. dial. *laffe*), das wieder mit air. *lue* „steuer“ (von \**lopet-*), aslav. *lopata* „schaukel“ (alb. *l'opate* „schaukel, ruder“), lett. *lahpsta* „schaukel, spatel, schulterblatt“, apreuß. *lopto* „spaten“ urverwandt ist. Zum bedeutungsverhältnis vgl. einerseits *ror*, dessen eigentliche bedeutung „steuerriemen“ (zum rh. *ro*) ist und gr. πηδάλιον „steuer“: πηδόν „ruder“, andererseits nhd. *Schaukel* „ruderschaukel“. Das wort *luv* ist identisch mit anord. *lōfi* „flache hand“: siehe *lōve*; vgl. lat. *palma* „flache hand, ruderschaukel“. Hierzu das vb. *luve*, schw. *lova* = holl. *loeven*, und das gleichbedeutende *luffe* (siehe *luf*), sowie *lavere*, s. d. — *Tage luven fra en* (jemand den rang ablaufen), ält. dän. *vinde loen af en*, schw. *taga loven af någon* = holl. *de loef afwinnen, afsteken*, d. *einem die Luv abgewinnen*, eigentlich „auf die windseite eines schiffes kommen (und damit demselben den wind aus den segeln nehmen)“; vgl. d. *einem den Wind abgewinnen (abkneifen)*, engl. *to get the weather-gage of a person, to get the windward of one* in ders. bed. Zur zeit der segelschiffe konnte dieses manöver in einer seeschlacht von entscheidender bedeutung sein. — *Luv-gjerrig* (von einem schiff, das die neigung hat, mit dem steven gegen die windrichtung aufzudrehen), schw. *lovgirig*, von holl. *loefgierig* = d. *luegierig* (gegens.: *leegierig*): siehe *gjerrig*. — **Luvart** (windseite) in zusammensetzungen und nach präpositionen, schw. *lovart*, von holl. *te loever(t), te loeve waart, loefwaarts* = d. *zu luwart*: siehe *-vårts*. Das wort ist eigentlich ein adverbium (mit später

hinzugekommener präposition) und die bedeutung ursprünglich „gegen die luvseite“; vgl. engl. *leeward* „in lee“.

**Ly** (geschützter ort, schutz), schw. dial. *ly*, anord. *hlý* n. „wärme“ (norw. dial. *lya* „milde der luft“); germ. grundform \**hleuja-*. Hierzu das adj. ält. dän. *lju* „warm, lau“, dän. dial. *ly*, aschw. *lio*, schw. dial. *ly* „lau, still (vom wetter)“, neunorw. *ly* „mild, lau“, isl. *hlýr* „warm, mild“ = ags. *hléowe* „warm“ (engl. *lew*, *lew-warm* „lau“). Sowie das vb. dän. dial. *løie* „aufwärmen, verschlagen lassen“, schw. dial. *lya*, norw. dial. *lya* „wärmen, die luft milde machen“, anord. *hlýja* (präter. *hlêða*, *hlôða*) „wärmen, gegen kälte beschützen, schutz gewähren, schützen“ = ags. *hliewan* „wärmen, bedecken, beschützen, schirmen“: germ. grundform \**hleujan*. Hierzu schw. *lya* „höhle wilder tiere“, mhd. *lie*, *lieve* f. „laube“. Eine ablautsform scheint in holl. *luw* „lau“, nd. *liën* „mild sein, tauen“ vorzuliegen. Siehe ferner *lunken* und *læ*.

**Lybsk** („den lybske ret“, „lybsk pølse“), anord. *lybeskr* „von Lübeck“.

**Lyd I** (laut), ält. dän. *ljud* auch „stille, schweigen“, schw. *ljud*, neunorw. *ljod*, anord. *hljóð* n. „schweigen, stille, laut“ = got. *hliuþ* „das lauschen“; vgl. ags. *hléoþor* n. „laut, gesang, rede, gehör“, ahd. *hliodar* „ton, schall“. Die bedeutung „schweigen“ ist bewahrt in dem ausdruck *æske lyd*, *slaa til lyd* (anord. *kvedja sér hljóðs*). Die anscheinend entgegengesetzten bedeutungen „laut“ und „schweigen“ vereinigen sich in der grundbedeutung „das lauschen“. Im ablautsverhältnis steht afries. *hlúd* „laut“, mnd. *lüt* „laut, gerücht“ (holl. *luid*, *geluid*), mhd. *lüt* (nhd. *Laut*). Das wort ist eigentlich substantivierung des adj. germ. \**hleuþa-*, \**hlúda-*: anord. *hljóðr* „leise, still“ (siehe *lydt*), ags. *hlúd* „laut“ (engl. *loud*), as. *hlúd* (holl. *luid*), ahd. *hlüt* (nhd. *laut*). Dieses adj. ist partiz. der idg. wurzel \**cleu-*: vgl. skr. *çrutá-* „gehört, berühmt“, arm. *lu* (von \**cluto-*) „bekannt“, gr. *κλυτός* „berühmt“, lat. *inclūtus* „berühmt“, air. *cloth* in ders. bed. Dazu die subst. zend. *çraota-* „das hören“, skr. *çrótṛa-* „ohr“. Die wurzel \**cleu-* „hören, lauschen“ liegt vor in skr. *çrá* (prä. *çṛṇôti*), gr. *κλύω*, lat. *cluere*, air. *clunim*. Hierzu der s-stamm skr. *çrávas* „ruhm“, gr. *κλέος*, air. *clú* in ders. bed., aslav. *slovo* „wort“. Zur bedeutung „schweigen“ vgl. arm. *luṛ* „schweigsam“ von \**clusri-*, zu der erweiterten wurzelform \**clus* in *lystre*. Siehe *ljome*, vb. *lyde* und *lytte*.

**Lyd II** (norw. = leute, versammlung von menschen, hausgenossen), dän. nur in *lydbiskop* (schw. *lydbiskop*) „bischof, der aufsieht über eine landgemeinde hatte“, anord. *lýðbiskup*, *ljóðbiskup* „einer der dem erzbischof untergeordneten bischof“ = ags. *léd-biscop*: anord. *ljóðr*, *lýðr* m. „volk“, pl. *lýðir* „leute“, dem die einzahlform as. *liud*, afries. *liod*, mnd. *lüt*, ahd. *liut* „volk“ und die pluralform ags. *lêode* „leute, menschen“, as. *liudi* (holl. *lieden*), afries. *liode*, *liude*, ahd. *liute* (nhd. *Leute*) entspricht. Außerhalb des germ. entspricht aslav. *ljudŭ* „volk“ (plur. *ljudije* „menschen“), lett. *laudis* plur. „menschen“. Das wort gehört zu der idg. wurzel \**leudh* „wachsen“: siehe *lod* III. Eine ablautsform ist got. *juggalauþs* „jüngling“. — **Lydskylðig**, anord. *lýðskýldugr* (*lýðskýldr*), zu *lýðskýlda* „untertanenpflicht“; vgl. mlat. *leudesamio* „homagium“.



Das wort wird vom sprachgefühl jetzt mit *lydig* und *adlyde* in verbindung gesetzt, welche volksetymologie schon im anord. anfang, sich geltend zu machen: *hljǫðskyldi* = *lyðskylda*.

**Lyde I** (gehörchen), früher auch „hörchen auf“, schw. *lyda* „gehörchen“, neunorw. *lyda* „hörchen, gehörchen“, anord. *hljǫða* „lauschen auf, gehörchen“. Das wort gehört zu *lyd I*, indem die bedeutung „gehörchen“ sich aus „hörchen“ entwickelt hat: siehe *adlyde*. Hierzu *lydig*, schw. *lydig*; vgl. anord. *hljǫðinn*. Ursprünglich dasselbe wort ist *lytte*, s. d.

**Lyde II** (tönen, lauten), ält. dän. *ljude*, schw. *ljuda*, anord. *hljǫða* „tönen, einen laut geben“. Eine ablautsform ist ags. *hljadan* „einen laut geben, „lärmern“, as. *hlūdōn* „tönen“, mnd. *lūden* (holl. *luiden*), ahd. *lūtēn* (nhd. *lauten*), wozu das kausativum mnd. *lūden* (holl. *luiden*) „tönen lassen, läuten“, ahd. *lūten* (nhd. *läuten*). Siehe *lyd I*. Aus dem nhd. *lauten* stammt die bedeutung „einen gewissen inhalt haben“ (z. b. *brevet lyder saaledes*), ursprünglich von einem vorgelesenen schriftstück gebraucht; vgl. *ordlyd* = nhd. *Wortlaut*. Aus nhd. *läuten* stammt dän. *lyde med klokken*.

**Lyde** (fehler), neunorw. und schw. *lyte*, anord. *lyti* n., eine ableitung vom adj. *ljótr* „garstig, häßlich“, worüber siehe *lude*. Hierzu das vb. neunorw. *lyta* „entstellen, verunstalten, lästern“, anord. *lyta* „verunzieren, entehren, tadeln“; vgl. schw. *slå någon lytt*.

**Lydt** ist neutrum des adj. ält. dän. *lyd* „laut, hörbar“ = anord. *hljǫðr* „still, schweigsam“: siehe *lyd I*. Die bedeutung „wo der schall gut gehört wird“ (*her er saa lydt*) hat sich aus „laut“ entwickelt (*svare høit og lydt, overlydt*); vgl. nhd. *hellhörig* „wo der schall gut gehört wird, scharfhörig“, sowie *lydhør* „der scharf hört“ (anord. *\*hljǫðheydr*).

**Lygte**, schw. *lykta*, neunorw. *lykt*, entlehnt aus mnd. *luchte* (*lochte*); vgl. mhd. *luchte* (nhd. *Leuchte*) in ders. bed. Das wort gehört zu ags. *leoht* (engl. *light*) „licht“, as. *lioht* (holl. *licht*), afries. *liucht*, ahd. *lioht* (nhd. *Licht*); vgl. got. *liuhaþ* „licht“. Über die grundwurzel idg. *\*h<sub>2</sub>uc*, *\*h<sub>2</sub>uk* „leuchten“ siehe *lue I*; vgl. gr. *λύχνος* „leuchte“, lat. *lucerna* „lampe“, air. *lúacharn* „fackel“ (von *\*loukarnā*). — **Lygtemand** (irrwisch), schw. *lyktgubbe*, gedacht als ein mann, der eine laterne trägt (in Jütland werden irrwische als geister unehrlicher landmesser angesehen); vgl. engl. *Jack in (with) a lantern*. Siehe auch *vættelys*.

**Lykke**, schw. *lycka*, neunorw. und spätanord. *lukka*, *lykka*, entlehnt aus mnd. (*ge*)*lucke* n. „los, geschick, glück“ (holl. *luk*, *geluk*) = mhd. *gelücke* „glück, zufall“ (nhd. *Glück*), afries. *luk*; engl. *luck* stammt aus dem holl. Die eigentliche bedeutung ist wahrscheinlich „glücksfall, glücklicher zufall“, wie im engl. (vgl. mnd. *sik lucken* „sich ereignen“), entwickelt aus dem verbalbegriff „zusammenbiegen“ (germ. *\*ga-lūkan*: siehe vb. *luge* und *lukke*). Vgl. die etymologie von *lod I* und *lempe*. Die bedeutung „glücklicher zustand, inneres glück“ ist später (hierfür mhd. *sælde*); eine genauere bezeichnung hierfür ist *lyksalighed* = mnd. *lucksalicheit*, nhd. *Glückseligkeit*. — *Lykkeridder* ist nhd. *Glücksritter*; vgl. frz. *chevalier d'industrie* in ders. bed. — *Lykønske*, schw. *lyckönska*, von nhd. *Glück wünschen*; vgl. holl. *gelukwensch*.

**Lyn** (blitz), ält. dän. *ljun*, neunorw. *ljon*, germ. grundform \**leuhna*-. Eine nebenform mit grammatischem wechsel liegt vor in ält. dän. *ljugnild*, aschw. *ljugnelder* (*lygnelder*, *liungelder*, neuschw. *ljungeld*); germ. grundform \**leugna*-. Eine ableitung mit dem suffix anord. *-adr* ist adän. *liugnæth*, noch bei Baggesen (*et*) *lynet* „blitz“. Im ablautsverhältnis steht air. *lón* „glanz, mond“ (von \**loukno*-). Verwandt ist got. *laúhmuni* „blitz“, ags. *liegetu* „blitz“ und air. *lóche* „blitz“ (von \**loukent*-). Die wurzel ist idg. \**luk*, \**luc* „blitzen“: siehe *lue* I, *lón*, *lun*, *lygte*, *lys*.

**Lynde** (norw. = gesinnung), schw. *lynne*: siehe *-lunde*.

**Lyng** (calluna vulgaris), schw. *ljung*, anord. *lyng* n. (dat. *lyngvi*); engl. *ling* ist nord. lehnwort. Germ. stamm \**lengwa*-, wahrscheinlich zu der idg. wurzel \*(s)*lenq*, \*(s)*lenk* „sich krümmen“ in lit. *lenkù*, *leñkti* „biegen“, *slenkù*, *sliñkti* „sich schleichen, kriechen“, aslav. *lešti* „biegen“, *lakù* und *slakù* „krumm“: siehe *længe* I, *slyng* und *baglængs*. Eine ableitung ist schw. *lingon* „preiselbeere“.

**Lyr** (norw. = *gadus pollachius*, lub), schw. *lyrblek*, anord. *ljýrr* m. Germ. grundform \**leuhiza*-, ableitung vom worte *lys*, s. d.: der fisch hat seinen namen nach der hellen farbe der seiten und des bauches. Vgl. lat. *lúcius* „hecht“ und *lysing*.

**Lyre** (veralt. dän. = rauchloch): siehe *ljore*.

**Lys** (subst. und adj.), schw. *ljus*, neunorw. *ljós*, anord. *ljôs* n. und *ljöss* adj. Germ. grundform \**leuhsa*-, wozu ags. *liecan* „leuchten, strahlen“, ahd. *liehsen* „leuchtend“. Germ. \**leuhsa*- ist eine erweiterung eines idg. \**leukos* n.: vgl. skr. *rócis* n. „glanz“, avest. *raocanh-*, skr. *rukṣá-* „strahlend“, avest. *raoxšna-*, apreuß. *lauksnos* plur. „sterne“, gr. *λύχνος* „laterne“ (von \**luksno*-), lat. *lúna* „mond“ (von \**leuksná*), arm. *lusnkay* „mond“. Die wurzel ist \**luk*, \**luc*: siehe *lue* I, *lyn* etc. Hierzu das vb. *lyse*, das schon im anord. (*ljysa*) auch die bedeutung „bekanntmachen“ hatte: vgl. *lyse til egteskab*, *efterlyse*, *lysning til tinge*, *lysning i kuld* og *kjøn*. — *Støbe lys* ist ein bild, das sich auch im d. findet: nhd. *Lichter haben* von hängendem nasenschleim. — *Der gaar et lys op for mig* = d. *mir geht ein Licht auf* ist ein biblischer ausdruck: vgl. Matth. 4, 16; Luk. 1, 79 u. a. stellen. — *Føre bag lyset* = d. *einen hinters Licht führen*, eigentlich „einen ins dunkel führen“, d. h. irreleiten. — *Staa sig selv i lyset* = d. *sich selbst im Lichte stehen*, eigentlich „sich selbst das licht nehmen“. — **Lyslevende** (norw. = ganz lebendig) ist von ält. dän. *livslevende*, schw. *lifs lefvande* umgebildet, wo das erste glied eine tautologische verstärkung ist (vgl. nhd. *leben und leben* und anord. *vits vitandi* „verständig“); das muster für die umbildung bildet wohl *lysvaagen*.

**Lyse** (norw. = tran und fett von fischleber), schw. *lyse* „beleuchtungsmittel“, anord. *ljysi* n. „beleuchtungsmittel, öl, tran“: tran wurde früher als beleuchtungsmittel benutzt. Siehe *lys*.

**Lysing** (norw. = *merluccius vulgaris*, merlan, kummel), anord. *ljysa*, hat seinen namen nach seinen silberfarbigen seiten und bauch. Vgl. frz. *merluce*, ital. *merluzza*, von lat. *maris lúcius* „seehecht“, dessen letzter teil zu derselben idg. wurzel \**luk* „leuchten“ gehört.

Im nördl. Norwegen bedeutet *lysing* „merlangus vulgaris, wittling, weißfisch“.

**Lyske** (lausen, läuse absuchen), schw. *löska* (dial. *luska*), eine ableitung mit demselben suffix wie anord. *ljški* f. „läusekrankheit“. In Norwegen bedeutet *lyske* und *luske* auch „jemand am haar raufen“.

**Lyske** (leiste, inguen), ält. dän. und aschw. *liuske* (neuschw. entstellt zu *ljumske*), neuisl. *ljöski* = mnd. *lésche* (holl. *lies*), mengl. *léske*. Das germ. \**leusk-* scheint zur wurzel \**lus* in *lös* zu gehören; vgl. mndl. *liese* „dünne haut (am bauch)“, schweiz. *lösch* „locker, nachlassend“. Vgl. die etymologie von gr. λαγών unter *lake* II. Nicht verwandt ist nhd. *Leiste*, ostfries. *lèste*, engl. dial. *last*, die zu *list* „kante, rand“ gehören: vgl. holl. *schanstreek* „leiste“ und *rör* II.

**Lyst**, ält. dän. *lyst*, schw. *lust*, spätanord. *lyst* f., entweder ein ostnordisches wort oder aus mnd. *lust* (*luste*) = got. *lustus*, ags. *lust* (engl. *lust*), afries. *lust*, as. *lust*, *lusta* (holl. *lust*), ahd. *lust* (nhd. *Lust*) entlehnt. Die anord. form ist *losti* m. „freude, lust, begierde“ (norw. dial. *lost*). Die germ. wurzelform \**los* ist wahrscheinlich idg. \**ls*, im ablautsverhältnis zu \**las* in gr. λαλαομαι „begehre“ (von \**lilasjö*). skr. *laṣati* (von \**lals-*) „begehrt“, lat. *lascivus* „mutwillig“. Die grundbedeutung von *lyst* ist also „begierde“, woraus „gefühl, das die befriedigte begierde begleitet“. Hierzu das vb. *lyste*, schw. *lysta*, anord. *lysta* (*mik lystir*) = ags. *lystan* (engl. *list*), as. *lustian* (holl. *lusten*), ahd. *lusten* (nhd. *lügen, gelüsten*). Adj. *lysten*, schw. *lysten*, ist erweitert aus anord. *lystr* in ders. bed. (vgl. nhd. *lüstern*). *Lystig*, schw. *lustig*, ist aus mnd. *lustich* (nhd. *lustig*) entlehnt. — *Lysthus* ist nhd. *Lusthaus*; vgl. *lysthave* = nhd. *Lustgarten*. — *Lystspil* ist nhd. *Lustspiel*.

**Lyster** (werkzeug zum fischstechen), ält. dän. *liuster*, schw. *ljuster*, neunorw. *ljoster*, anord. *ljöstr* m., eine ableitung von *ljösta* „schlagen, stechen, treffen“. Die eigentliche bedeutung dieses vb. scheint „losschlagen“ zu sein: vgl. anord. *ljösta næfr* und die ablautsform neunorw. *lostá* „rinde oder borke von bäumen spalten“. Gleichartig ist das verhältnis zwischen anord. *ljýja* „schlagen, klopfen, beschädigen, ermatten“ (partiz. *lúinn* > norw. dial. *luen* „ermattet“) und norw. dial. *lua* „abrinden“. Die wurzel in anord. *ljösta* ist wohl entweder idg. \**leu* „abschneiden, lösen“ (siehe *lagg*, *ljaa*) in gr. λύω „löse“, lat. *so-lv-o* (*st* ursprünglich präsensbildend) oder die erweiterte form \**leus* in *lös*.

**Lystre** (gehörchen), schw. *lystra* auch „horehen, achtgeben“, entlehnt aus mnd. *lústeren* „horehen, hören“ (holl. *luisteren* „hören, achtgeben, gehorchen“) = ahd. *hlüstrên* (nhd. dial. *laustern*). Hierzu ags. *hlyst* „gehör“ (*hlystan* „hören“, engl. *listen*), as. *hlyst* „ohr, gehör“, anord. *hlyst* „ohr“ (*hlysta* „horehen“) = skr. *gruṣṣ-* „gehorsam“; vgl. air. *clúas* „ohr“ (von \**cloustá*). Germ. wurzel \**hlyus* = idg. \**cleus* in abd. *hlosên* „horehen“ (nhd. dial. *losen*), ags. *hlosnian*, anord. *hlýr* „wange“ (norw. dial. *lyra* und *lyring* „ohrfeige“) = ags. *hléor* „wange“ (engl. *leer* „seitenblick“), as. *hlior* von \**hleuza-*, anord. *hler* „das horehen“ von \**hleuza-* (norw. dial. *standa aa lere* „stehen und lauschen, angelehnt stehen“), aslav. *sluchü* „gehör“, *slyšati* „hören“, *slušati* „horehen“, lit. *klausà* „gehorsam“, *klausyti* „horehen“,

*klūsti* „gehörchen“, lett. *klausīht* „hören, gehorchen“, air. *cloor* „hören“ (von \**clusōr*). Die grundwurzel ist idg. \**clu*: siehe *lyd* I. Zur bedeutung siehe *adlyde*.

**Lystring** (eine art glatten seidenzeugs), von frz. *lustrine* (zu *lustre* „glanz“).

**Lytte** (hörchen) ist neugebildeter infinitiv (nach dem part. pass. neutr.) statt ält. dän. *lyde*: siehe *lyde* I.

**Lyve**, neunorw. und schw. *ljuga*, anord. *ljuga* „lügen, fehlen, fehlschlagen“ = got. *liugan*, ags. *lēogan* (engl. *lie*), as. *liogan* (holl. *liegen*), afries. *liaga*, ahd. *liogan* (nhd. *lügen*). Außerhalb des germ. gehört hierher aslav. *lŭžqa*, *lŭgati* „lügen“, air. *logaiissi* (gen.) „lüge“, *fol-lugaim* „verberge“. Siehe *løgn* und *løn* II sowie *lokke* I. Die wurzel \**leugh* zeigt berührungen mit \**leus*: vgl. anord. *lausung* „unzuverlässigkeit“, ags. *léasung* „lüge“ (*léasian* „lügen“).

**Læ** (in der seemannssprache von der seite, die dem winde abgekehrt ist, gegens. „luvart“, sonst meist in der verbindung *i læ af*), schw. *lä*, neunorw. *le*, anord. *hlê* n. „schutz, leeseite“ = ags. *hléo*, *hleow* „schutz, schirm“ (engl. *lee* „leeseite“ stammt wohl aus dem nord.), afries. *hli*, as. *hleō*, mnd. *lê* (holl. *lij*), schweiz. *le* n. „geschützte lage, sonnenseite“. Germ. grundform \**hlewa-*, eigentlich „geschützte stelle“: siehe *ly*. — **Lækat** (mustela erminea, hermelin), schw. *lekatt*, so genannt, weil sie sich in erdhöhlen aufhält (vgl. das verwandte schw. *lya* „höhle“).

**Læbe**, adän. *læpæ*, aschw. *lepe*, neuschw. *läpp*, neunorw. *lepe* „lippe (von tieren), zipfel, lappen“. Neben diesem germ. \**lepan* steht \**lepjan*: ält. dän. *lippe*, neunorw. *lippa* „lippe (von menschen)“ = ags. afries. *lippa* (engl. *lip*), holl. *lip*, nhd. *Lippe* (eigentlich nd.). Verwandt ist as. *lepur*, ahd. *leffur* „lippe“ sowie ahd. *lefs* (nhd. dial. *lefze*) „lippe“ mit altem wechsel von *r-* und *s-*suffix. Germ. wurzel \**lep* = idg. \**leb* „herabhängen“; lat. *labium* „lippe“ (auch *labrum*) wird als umbildung von \**lebium* nach *labere* „lecken“ angesehen. Daneben idg. \**lep* in pehl. *lap* „lippe“. Weiteres unter *lap*. Ein anderes germ. wort für *læbe* ist anord. *vorr*, got. *vairilō* (demin.), ags. *weler* (umgestellt für \**werel*), womit apreuß. *warsus* in ders. bed. verwandt ist. — *Mine læber er forseglede* stammt von Jes. Sirach 22, 32.

**Læder** (zubereitetes fell), schw. *läder*, anord. *leðr* n. „fell“ = ags. *leþer* (engl. *leather*), mnd. *led(d)er* (holl. *leder*), afries. *leder*, *lider*, ahd. *ledar* (nhd. *Leder*). Das wort findet sich auch im kelt.: air. *lethar*, kymr. *lleðr* „leder“ (von idg. \**lethro-*).

**Læg** I (wade): siehe *leg*.

**Læg** II (etwas zusammengelegtes, falte, kante), schw. *lägg* „schicht“, ist wohl von *lag* umgebildet; vgl. jedoch mhd. *lecke*, *legge* f. „schicht, einfassung, liste, reihe“ und menzl. *legge* (engl. *ledge*) in ders. bed. Siehe vb. *lægge*.

**Læg** I (ungelehrt, unstudiert), spätanord. *leikr*, von mnd. *lêk* (holl. *leek*), das wiederum mlat. *laicus* = gr. (Septuaginta und kirchenväter) λαϊκός „zum volke gehörig“ (λαός „volk“), als subst. „nicht ordiniertes mitglied der gemeinde“ ist. Das adj. wird fast nur in der verbindung *læg og lærd* gebraucht, ganz wie in anord. *leikr ok lærðr*, nur daß anord. *lærd* in dieser verbindung „kleriker,

priester“ bedeutete. Doppelte bedeutung hat *lægmand* (schw. *lekman*, anord. *leikmadr* < mnd. *lêkman* = ahd. *laihman*), nämlich teils „dem weltlichen stande angehörende person“ teils „unstudierter mann“. Dasselbe wort ist nhd. *Laie* (ahd. *leigo*, *leijo*), afries. *leka*, *leia* und das aus afz. *lai* stammende engl. *lay* (*lay-man*); ags. *læceda* „laie, unwissend“ (engl. *lewd* „unwissend, ausschweifend“) scheint von *læcan* „betrügen“ beeinflusst.

**Læg II** (in der seemannssprache = niedrig, vom strand), von mnd. *lêch*, *lêge* „niedrig“: siehe *lav* und *lægerval*.

**Lægd** (aushebungsbezirk, in Norwegen auch kommunale armenunterhaltung auf dem lande mit aufenthalt bei dem unterhaltungspflichtigen) setzt ein anord. \**legd* „abgabe“ voraus, vgl. neunorw. *leggja til* „beitrag oder zuschuss zahlen“.

**Læge** (arzt), adän. *læke*, ist — wie so viele altdänische medizinische ausdrücke — aus ags. *lêce* „arzt, egel“ (engl. *leech*) = afries. *letza* entlehnt; vgl. *læggeigle* „hirudo medicinalis“. Schw. *läkare* ist vom vb. *läka* gebildet; anord. *lækni* ist vom anord. *lækna* „heilen“ < ags. *lêcnian*, *lâcnian* = got. *lêkinôn*, as. *lâknôn*, ahd. *lâchinôn* abgeleitet. Eine nebenform ist spätanord. *læknari* = mhd. *lâchenêre* „einer, der durch zauberformeln heilt, zauberer“. Hierzu die abstrakta anord. *lækning* = ahd. *lâchenunga* und *lægedom*, schw. *läkedom*, anord. *lækidömr* = ags. *lêcedôm*. Das ags. *lêce*, ahd. *lâchi*, got. *lêkeis* „arzt“ ist aus air. *lâig* „arzt“ entlehnt, für welches man eine idg. grundform \**lêpagi-* „einer, der beschwört, besprecher“ annimmt, vgl. skr. *lâpati* „schwätzt“: die alten betrachteten krankheit als eine verhexung, die durch gegenzauberei geheilt werden konnte, und von den verschiedenen arten von zauberei war wiederum das hersagen von zauberformeln die häufigste (siehe unter *gal*). Aus dem germ. stammt aslav. *lêkû* „heilmittel“, *lêkari* „arzt“.

**Lægerval**, im dän. auch zu *lægerv* verkürzt (von einem schiff, das nahe an die küste gekommen ist, gegen welche der wind weht, sagt man, es habe einen „læger“ bekommen), schw. *lågervall*, von nd. *lêgerwall* = holl. *lagerical*. Das erste glied ist komparativ von nd. *lêg*, holl. *laag* „niedrig“: siehe adj. *lav*. Das zweite glied ist nd. *wall*, holl. *wal* „küste, strand“: siehe *val I* und *vold III*. Das gegen teil heißt im ält. dän. *oppervold* „küste auf der windseite“, nd. *upperwall*, holl. *opperical* oder *hoogerical*: die windseite wird in der seemannssprache als die höhere, die leeseite als die niedrigere bezeichnet; vgl. *holde op i vinden* (schw. *hälla upp i vinden*) und *falde af* (schw. *falla*). Siehe *leiervold*.

**Lægge**, schw. *lägga*, anord. *leggja* = got. *lagjan*, ags. *leagan* (engl. *lay*), as. *leggian* (holl. *leggen*), afries. *ledza*, ahd. *lecken*, *legen* (nhd. *legen*). Germ. \**lagjan* ist kausativ zu \**legan*, \**legjan*: siehe *ligge*. Vgl. aslav. *ložq*, *ložiti* „legen“. Auf ellipse beruht *lægge* in der bedeutung „eier legen“ (*læggetid*, *læggebrod*), vgl. *verpe*. Ebenso *lægge ud* (sc. geld) „entrichten, bezahlen“: vgl. *udlæg*; *lægge op* (sc. schiff); *lægge fra land, til lands, bi*, vgl. anord. *leggja at landi* (*skipunum*). Ferner *lægge til en* (norw. = schlagen): anord. *leggr* (*spjôti*) *til hans* „sticht ihn (mit dem speer)“, engl. *lay at* „schlagen nach“; vgl. anord. *lag* „stich, stoß“. Endlich das aus dem deutschen entlehnte *lægge an paa* = d. *es auf etwas*

*anlegen*, eigentlich „das gewehr auf eine unterlage legen, um zu zielen“: vgl. *anslag*. Auf übertragung der handlung von einem subjekt auf ein anderes beruht *vandet har lagt sig*, anord. *leggr vatn* (unpers.) nach *leggr is á vatn*. Dem ausdrück *lægge i skat* liegt die bedeutung „festsetzen, bestimmen“ zugrunde: siehe *lov*; so im anord. besonders von der bestimmung des schicksals: vgl. neunorw. *det er so lagad, lagnad* „schicksal“. — *Lægge ud* (ausdeuten) ist d. *auslegen*, das wiederum lat. *exponere* „auseinander setzen, darlegen, darstellen“ übersetzt. — *Lægge sig ud med en* (mit einem unfreund werden) ist nhd. *sich auslegen* „sich in garde stellen“, ein fechterausdruck.

**Lægne** (dän. = einrichtung aus eisen, die in ein tüder gesetzt wird, um zu verhindern, daß es sich verwickelt), jüt. *lægænd*, anord. *leikandi* „bewegliche scheibe, über die das tau einer winde läuft“. Das wort gehört zum vb. *lege* und bedeutet eigentlich „das bewegliche“.

**Læk** (subst. und adj.), schw. *läck*, entlehnt aus (oder jedenfalls beeinflusst von) nd. *leck*, holl. *lek* (subst. und adj.). In älterer zeit findet sich nur das adjektiv: ags. *lec* (geschrieben *hlec* mit falschem *h*), anord. *lekr* mit dem subst. *leki* „leck“. Im nhd. ist das ältere *lech* von dem aus dem nd. entlehnten *leck* verdrängt. Alt. dän. *lak* „leck“ (adj.) ist von mnd. *lak* entlehnt. Hierzu das vb. *lække*, schw. *läcka*, von mnd. *lecken* (holl. *lekken*), ableitung von dem genannten adj. *lak*, wozu auch mnd. *laken* „abnehmen“. Dagegen ist ags. *leccan* (*leahte*) „benetzen, wässern“, mnd. *lecken* „sehen“, mhd. *lecken* „benetzen“ kausativ zum st. vb. anord. und neunorw. *leka* „lecken“ (woraus engl. *leak*), mnd. *leken* „lecken“ (holl. *leken*), ahd. *lechan* „leck werden, lecken, verschmachten“. Eine ableitung ist mhd. *lechezen* „austrocknen, verschmachten“ (nhd. *lechzen*). Außerhalb des germ. wird verglichen air. *legaim* „schmelze (intrans.), vergehe“, kymr. *llaith* „naß“ (von \**lakt*-). Eine ablautsform ist anord. *lōkr* „langsam fließender bach“ (neunorw. *løk* auch „sumpfwasser“). Siehe *lage*. — *Lækage*, schw. *läckage*, von nd. *leckasie*, holl. *lekkage* (engl. *leakage*), mit roman. suffix gebildet.

**Lækker**, schw. *läcker*, entlehnt von mnd. *lecker* „üppig lebend, leckermäulig, wohlschmeckend“ (holl. *lekker*) = mhd. *lecker* (nhd. *lecker*). Das wort gehört zum vb. ags. *liccian* „lecken“ (engl. *lick*), as. *likkōn* (holl. *likken*, *lekken*), ahd. *lekkōn* (nhd. *lecken*). Hiermit identisch ist *slikke*; vgl. nhd. *lecken* und *schlecken*, *Schleckermaul* = *Leckermaul*. Germ. \**likk-* ist aus \**lignz* entstanden (vgl. gr. *λίχνος* „leckerhaft“), zu der idg. wurzel \*(s)*liqh* in gr. *λείχω* „lecke“, lat. *lingo*, skr. *lēhmi*, *rēhmi*, arm. *lizem*, air. *ligim*, aslav. *liža*, *lizati*, lit. *lēžiù*, *lēžti*; hierzu auch got. *bilaigōn* „lecken“. Aus dem germ. stammt ital. *leccare*, frz. *lécher*. — *Lækkerbiskan*, schw. *läckerbit*, von nhd. *Leckerbissen*, *-bischen*.

**Lænd**, schw. *länd*, anord. *lend f.* „der weiche teil des körpers zwischen rippen und hüfte“ = ags. *lendenu* n. pl., afries. *lendemum* (dat. pl.), ahd. *lentin* (nhd. *Lende*), holl. *lende*. Eine ablautsform ist unter *-lunde* behandelt, s. d. Außerhalb des germ. ist verwandt aslav. *lędvija* „lenden, nieren“, lat. *lumbus* „lende“ (mit *b* von *dh*); aus

inlat. \**lumbea* (gebildet von einem adj. \**lumbeus*) stammt afrz. *logne*, engl. *loins*.

**Læne**, schw. nur in *länstol*, norw. dial. *lina* und *lena* = ags. *hlinian*, as. *hlinôn* (holl. *leunen*), afries. *lena*, ahd. *hlinên* (nhd. *lehnen*). Zu diesem intrans. gehört das kausat. ags. *hlēnan* (engl. *lean*), ahd. *hleinēn*. Das *n* ist eigentlich präsensbildend, vgl. gr. κλίνω „lehne“, lat. *clino* „neige mich“. Ein anderes *n*-sufflx liegt vor in anord. *hleinn* f. „das rasten in behaglicher ruhe“ (norw. dial. *leinn* „abhäng, neigung, stuhllehne“), ahd. *lina* „reclinatorium“ (nhd. *Lehne*), got. *hlains* „hügel“, gr. κλίνη „lager, kissen“. Die wurzel ist idg. \**clei* in skr. *cráyati* „lehnt“, lat. *cliens* „klient“, lit. *szlėjù, szlėti* „lehnen“, lett. *sleenu, sleet* „anlehnen“, air. *clōen* „schiefe“ (von \**cloino-*). Siehe *li, leider, led III*.

**Længde**, schw. *längd*, neunorw. *lengd*, anord. *lengd* f. = ags. *lengþ* und *lengþo* (engl. *length*), mnd. *leng(e)de* (holl. *lengte*): germ. grundform \**langiþō*, vgl. lal. *longitia*. Siehe *lang*. — *I længden* (auf die dauer) = mnd. *in de gelenge, up de lengde*; vgl. engl. *in the long run*.

**Længe I** (seilstricke, die beim aufhissen von tonnen u. dgl. benutzt wird), schw. *länga*, neunorw. und anord. *lengja* f. „riemen, streifen“ = mnd. *lengē* (holl. *leng*) „seilstricke“. Frz. *élingue* „seilstricke“ ist germ. lehnwort. Dazu nebenformen mit *sl-*: siehe *slyngē*. In grammatischem wechselverhältnis steht ags. *lōh* „riemen“ (in *mæstlōn* plur., und *lōhsceaft*). Germ. \**lang*, \**lanh* = idg. \**lonk* in slav. *lqka* „einbiegung“, *lečĭ* „strick“, lit. *lanà* „tal“: siehe *lyng*.

**Længe II** (dän. = reihe häuser, häuserflucht) ist mit norw. dial. *lang* „anbau neben einer scheune, äußere galerie“ zusammenzustellen: siehe *lang* und *lange*.

**Længe** (adv.), schw. *länge*, anord. *lengi*, eigentlich accus. eines subst. \**lengi* f. „länge“ (ält. dän. *længe*, in neunorw. umgewandelt zu *lengja*) = got. *laggei*, ags. *lengu*, mnd. *lengē*, ahd. *lengi* (nhd. *Länge*). Hierfür ags. *lange* (engl. *long*), mnd. *lange, langēn* (holl. *lang*), ahd. *lango* (nhd. *lange*), adv. zum adj. *lang*. — *For længe siden* ist eine kontamination vonält. dän. *for længe* (so noch bei Holberg) und *længe siden*; der erste ausdruck ist wiederum entstanden aus *for lange* (z. b. bei P. Daß) < anord. *fyrir lōngu* (dat. neutr. vom adj. *langr*). — *Langt om længe* enthält *om* in der bedeutung „vorbei, über hinaus“ (so noch im neunorw.); also eigentlich: länger als lange.

**Længes** (sich sehnen) war imält. dän. unpersönlich: *mig længes ved noget* „etwas kommt mir langwierig vor, ich langweile mich dabei“, *mig længes efter noget* „ich sehne mich nach etwas“. In der letzteren bedeutung verdrängte das wort allmählich dasält. dän. *lange*, anord. *langa* (*mik langar til e-s*, eigentlich „es scheint mir langwierig, die zeit wird mir lang“) = ags. *langian*, unpers. „sich sehnen, langweile empfinden“ (engl. *long*), as. *langôn* (holl. *verlangen*), ahd. *langên* (nhd. *verlangen*). Siehe *lang, længte, forlange*.

**Længte**, schw. *längta*, neunorw. *lengta* (dial. auch *lengtast*), scheint auf eine germ. grundform \**langatjan* oder \**langitjan* hinzuweisen; vgl. subst. \**langat-* in mhd. *langez* und \**langit-* in ahd. *lengizin, lenzo* (nhd. *Lenz*) „frühling“, ags. *lencten* „frühling, fasten-

zeit“ (engl. *Lent*), eigentlich „die zeit, wo die tage länger werden“. Dasselbe wort ist norw. dial. *lengta* „verlängern“ und ält. dän. *længte* „aufschieben“. Siehe *længes*.

**Lænke**, schw. *länk* „ring in einer kette, kette“, neunorw. *lekk* „ring in einer kette“, *lekkja* „fessel, kette“, anord. *hlekkkr* „ring“ (plur. *hlekkir* „fessel, kette“) = ags. *hlence* (engl. *link*) „glied oder ring in einer kette“, nhd. *Gelenk* „glied in einer kette“ (mhd. *gelenke* „biegung“). Hierzu ags. *hlanc* „schlank, dünn“ (engl. *lank*), eigentlich „biegsam“, nhd. *gelenk* „biegsam“, mhd. *lenken* „biegen“ (nhd. *lenken* „steuern“), ahd. as. *hlanka* „hüfte, lende“ (siehe *flanke*). Ebenso ags. *hlinc* „abhäng, hügel“. Außerhalb des germ. entspricht lat. *clingere* „umgürten“. Eine parallelwurzel liegt vor in aslav. *kleknqti* „niederknien“, *poklecati* „sich biegen, hinken“. Eine andere ist idg. \**lenk*: siehe *længe* I. — *Kaste i lænker* ist d. *in Fesseln werfen*, das lat. *in vincula conijcere* = gr. εἰς τὸ δεσμωτήριον ἐμβάλλειν wiedergibt. Den echten germ. ausdruck bewahrt d. *in Fesseln schlagen*, vgl. anord. *slá hundum lausum*: in älterer zeit wurden die fesseln zusammengeboltzt.

**Lære** (subst.), schw. *lära*, von mnd. *lære* (holl. *leer*) = ahd. as. *lëra* (nhd. *Lehre*), ags. *lār* (engl. *lore*), afries. *lære*. Hierzu das vb. *lære*, schw. *lära*, anord. *læra* „unterrichten“; das anord. wort stammt wohl am ehesten aus ags. *læran* „unterrichten“, das dän. und schw. dagegen aus mnd. *lëren*, das außer „unterrichten“ auch die bedeutung „lernen“ hat. Das vb. ist im engl. ausgestorben, lebt aber im d. (*lehren* < ahd. *lëren*) und holl. (*leeren* < as. *lërian*). Das germ. \**laizian* (got. *laisjan*) bedeutet eigentlich „unterrichten“, während „lernen“ durch \**liznan* (prät. \**liznôda*) ausgedrückt wird: ahd. *lirnên*, *lernên* (nhd. *lernen*), as. *linôn*, ags. *leornian* (engl. *learn*), afries. *lirna*, *lerna*; vgl. *list* I. Dieses vb. ist im mnd. und holl. verloren gegangen, indem seine funktion von \**laizian* übernommen wurde. Germ. \**laizian* ist kausativum zu got. *lais* „ich weiß“, wozu im ablautsverhältnis *lubja-leis* „giftkundig“. Die grundbedeutung des got. *lais* war „ich habe nachgespürt“, woraus „habe erfahren, weiß“. Hierzu mhd. *leise* „spur“, ahd. *wagan-leisa* „wagenspur“ (nhd. *Gleise* „spur“). Diesem idg. \**loisâ* entspricht aslav. *lëcha* „ackerbeet“; im ablautsverhältnis steht lat. *lira* „ackerfurche“ (*de-livare* „verrückt sein“, eigentlich „aus dem gleise sein“), lit. *lysé* „gartenbeet“, apreuß. *lyso* „ackerbeet“. Ebenso gehört hierher ahd. *lesa* „runzel“, mnd. *lese* „spur, furche, runzel“, mnd. *lesche* „runzel“, afries. *lesoka*. Siehe *lest*. — *Lærd*, schw. *lärd*, anord. *lærd* = ags. *gelêred*, mhd. *gelêrt*, *gelârt* (nhd. *gelehrt*, *gelahrt*), partizip von *lære*. — *Lærling*, schw. *lärling*, von nhd. *Lehrling*.

**Læs** I (fuder) ist nach dem vb. *læsse* (anord. *hlessa*) vom ält. dän. *las* umgeformt, das dem neunorw. und schw. *lass*, anord. *hlass* n. entspricht. Das wort ist von der germ. wurzel \**hlaþ* im vb. *lade* II durch das idg. suffix *-to* gebildet. Das westgerm. hat statt dessen ein mit dem suffix *-sti* gebildetes subst.: siehe *last* I und *læst*.

**Læs** II (im spiel), schw. *lesen*, ist aus dem nhd. *Lese* „stich, besonders überstich oder die meisten stiche im piquet“, eigentlich „einsammlung“, entlehnt: siehe *læse*.



**Læse**, im ält. dän. auch „gebet halten“ (vgl. norw. *læser* als bezeichnung für pietisten, schw. *läsare*) sowie „sammeln“, schw. *läsa* auch „pflücken, sammeln“ (im ausdrück *läsa lusen af någon*), anord. *lesa* „nach und nach nehmen, aufsammeln“, in späterer zeit auch „lesen“ = got. *lisan* „sammeln“, ags. *lesan* „sammeln“ (engl. *lease*), as. *lesan* „auswählen, lesen“ (holl. *lezen*), ahd. *lesan* „auswählend sammeln, lesen“ (nhd. *lesen*), afries. *lesa* „lesen“. Die bedeutung „lesen“ hat sich im deutschen entwickelt und ist von hier aufs nordische übertragen. Sie stammt aus der übersetzung des lat. *legere*, das sowohl „sammeln“ als auch „lesen“ bedeutet; vgl. air. *legim* „lese“ von lat. *lego*. Das alte wort für das runendeuten war dagegen *raade*, s. d. (engl. *read* „lesen“). Das got. (*us*)*siggan* bedeutete lautes lesen (siehe *synge*). Auf übertragenem gebrauch beruhen ausdrücke wie *læse i haanden, i stjernerne, i ens sjæl*. Außerhalb des germ. ist verwandt lit. *lesù, læsti* „mit dem schnabel aufpicken“, *aplasyti* „aussuchen“. Eine nord. neubildung ist spätanord. *lest* f. und *lestr* m. (neunorw. *lester*) zur wiedergabe von lat. *lectio*, noch im dän. *den hellige læst*. Da anord. *lesa* auch „stricken, brodieren“ bedeutet (vgl. neuisl. *les* „strickwaren“), gehört wahrscheinlich hierher auch mhd. und nhd. dial. *lismen* „stricken“ (ahd. *lesa* „eine art kleiderstoff“). — *Faa læst og paaskrevet* (durchgehehelt werden) ist eigentlich ein alter gesetzesausdruck für gerichtliche protokollierung.

**Læst** (maß für trockene waren, gewöhnlich zwölf tonnen), schw. *läst*, anord. *lest* f. (gewöhnlich zwölf schiffpfund), dasselbe wort wie *lest* „schiffsladung“ und eine frühe entlehnung aus mnd. *last* (plur. *laste*) „ladung, bestimmtes quantum waren, verschieden nach der art der ware“ (holl. *last* m. „bürde“, *last* n. „schiffslast“) = ahd. *hlást* (nhd. *Last*): siehe *last* I. Das germ. wort ging ins roman. über: ital. *lasto*, frz. *laste* „schiffslast“ (*lest* „ballast“).

**Lætter** (dän. = wagenstell, erntewagenleitern), jüt. *leiver*, ält. dän. *ledder* und *leire* auch „leiter“, entlehnt aus mnd. *ledder* „leiter, leiterförmige seitenwand an wagen“ = nhd. *Leiter*: siehe *leider*. Die schreibweise mit *tt* beruht auf dem zusammenfall von *tt* und *dd* in dänischer aussprache. Hierzu *lættevogn* = ahd. *Leiterwagen*, holl. *ladderwagen*.

**Løb** I, schw. *löp*, anord. *hlaup* n. „sprung, lauf, überschwemmung“; hierzu im westgerm. ein *i*-stamm: ags. *hlep*, mnd. *löp* (holl. *loop*), ahd. *louf* (nhd. *Lauf*). Dän. *løb* „mittelfuß bei vögeln, bein des hasen“ stammt von nhd. *Lauf*. Ebenso *geværløb*, eigentlich der raum, in dem die kugel läuft. — *Gaa i løbet* (verloren gehen), ält. dän. auch *gange paa løb* (P. Daß), *blive i løbet*, von mnd. in dem *løpe bliven*, neund. *up den løp gån*, nhd. *auf den Lauf gehen*; vgl. holl. *mijn boek is op den loop* „ist mir weggeworden“. Ursprünglich scheint der ausdrück von personen gebraucht gewesen zu sein, die nicht zurückkehren oder von der arbeit wegbleiben, um sich zu amüsieren; vgl. nd. *up'n løp gån* in dieser bedeutung. — **Løbe**, schw. *löpa*, anord. *hlaupa* „hüpfen, laufen, flüchten, gleiten, fließen, strömen“ = got. *hlaupan*, ags. *hléapan* (engl. *leap*), as *hlópan* (holl. *loopen*), afries. *hlápa*, ahd. *hlouffan* (nhd. *laufen*). Das hierzu gehörige kausativum anord. *hleyppa* (neunorw. *løypa*) liegt vor in neu-

norw. *løypestreng* „metallsail, an welchem heu, laub u. a. vom berg-abhang herabbefördert wird“. Außerhalb des germ. wird verglichen lit. *klumpù, klùpti* „niederknien, straucheln“, *klauptis* „niederknien“, lett. *klupt* „straucheln“, *klupinaht* „zum straucheln bringen, kurzen galopp reiten“. Auf vertauschung des subjekts beruhen ausdrücke wie *karret løber over* = d. *das Gefäß läuft über*, *tænderne løber i vand* (siehe *vand*). Von d. *laufen* stammt *løbe* von der unruhe der tiere in der brunstzeit („løbetid“). *Løbende forretninger* ist nhd. *laufende Geschäfte*, das wieder von frz. *affaires courantes* stammt; vgl. *løbende regning* „kontokurant“ = d. *laufende Rechnung*, ital. *conto corrente*. *Løbe en risiko* ist frz. *courir risque*, woher auch d. *Gefahr laufen*. — *Løbepane*, schw. *løpbana*, ist nhd. *Laufbahn*, das in der übertragenen bedeutung frz. *carrière* wiedergibt. — *Løbeild*, schw. *løpeld*, ist nhd. *Lauffeuer* „feuer, das sich durch ausgestreutes pulver fortpflanzt, sukzessives abfeuern der gewehre auf einer ganzen linie“, dann übertragen: *die Kunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer*. — *Løbeknude* (laufschlinge), schw. *løpknut*, eigentlich „knoten, der aufläuft oder sich löst, wenn man daran zieht“; engl. *loop* in ders. bed. ist nord. lehnwort. — *Løbepas* ist nhd. *Laufpaß* „paß, der dienern, die den dienst verlassen, ausgestellt wird“, jetzt nur in figürlicher bedeutung: *einem den Laufpaß geben* „einen laufen lassen, einen fortjagen“. — *Løbessedel* ist nhd. *Laufzettel* „zettel, der durch eine reihe von kontoren läuft“; vgl. *løbeskrivelse*. Der ausdruck wird jetzt auch von den von den zeitungn herausgegebenen extranitteilungen gebraucht. — *Løbsk*, schw. *løpsk* „brünstig“, von nd. *løpsch* < mnd. *lōpisch* „wild, unbändig, von pferden“ (holl. *loopsch* „brünstig“) = nhd. *läufisch, läufig* „wild, brünstig“.

**Løb** II oder *løp* (norw. = schachtel, reiseeßkorb, ein gewisser grundzins), neunorw. *laup*, ält. dän. *løb* „korb, ein gewisses maß für butter und boden“, anord. *laupr* m. „korb, eimer“, *laupr smørs* „ein gewisses gewicht butter, wonach die landsteuer berechnet wurde“. Das wort findet sich auch in andern altgerm. sprachen: ags. *léap* „korb, ein gewisses maß“, mnd. *lōp* „kleines holzgefäß mit korn, salz, butter oder dergl.“ Da norw. dial. *laup* auch besonders von einer aus birkenrinde verfertigten schachtel angewendet wird und schw. dial. *laup* „abgeschälte (tannen)rinde“ haben, so dürfte das wort eigentlich einen aus rinde oder borke verfertigten behälter bezeichnen haben und zu ahd. *louft* „rinde, bast“ gehören; siehe *loft* und *løv*. Vgl. serb. *lubura* „gefäß von baumrinde“, poln. *łubie* „köcher“.

**Løbe** (käseartige masse in der schleimhaut des vierten magens der wiederkäuer), auch vom *løbemave* „abomasus, labmagen, kaldaunen“ (schw. *løpmage*) selbst, ebenso wie lat. *coagulum* sowohl für „käselab“ wie für „labmagen“ gebraucht wird. Dasselbe wort ist schw. *løpe* „der innere teil des labmagens des jungen kalbes, der zur käsebereitung benutzt wird“, norw. dial. *løyper* „käselab“, isl. *hleypir*. Das ferment, das durch ein extrakt des kälberlabs mit schwachen säuren hergestellt wird, bringt die milch zum gerinnen: das heißt *at løbe melken*. Daß dieses letztere vb. als kausativum zum vb. *løbe* „laufen“ (vgl. neunorw. *laupa*, schw. *løpna* „gerinnen, von

der milch“) aufgefäfat worden ist, beweist isl. *hleyppir* mit seinem *h*. Das subst. läßt sich jedoch nicht scheiden von ags. *cleslybb* „käselab“ und ahd. *käsiluppa* (siehe *kjæse*): folglich muß es im nord. entlehnt und umgedeutet sein. Wie nahe diese umdeutung lag, zeigt engl. *rennet* „kälberlab“ (dial. *runnet*), mndl. *rinsel*, *runsel*, *renninge* „käselab“: d. *gerinnen* „zusammenlaufen (von der milch)“. Das letzte glied in dem westgerm. worte ist got. *lubi* „gift“, ags. *lybb* „gift oder aus pflanzen bereitetes heilmittel“, as. *lubbī* „saft, gift“ (*lubbian* „heilen“), ahd. *luppi* „salbe, zusammenziehender pflanzensaft, gift, zauberei“, anord. *lyf* „starkwirkendes heilmittel“ (norw. dial. *lyv*). Dieses wort kann kaum von air. *luib* „kraut“ (von \**lubhi-*) getrennt werden, das wiederum mit *løv* verwandt ist. Das bedeutungsverhältnis erklärt sich daraus, daß dieses mittel, die milch gerinnen zu lassen (um käse daraus zu machen) — abgesehen davon, daß es sich fertig in gewissen tiermägen findet —, auch künstlich aus pflanzensäften hergestellt wurde. Vgl. isl. *lyfjagras*, *kæsisgras* und *hleyppigras*, schw. *tätört*, neunorw. *tettegras* „pinguicula vulgaris“ (siehe *tätte*), sowie schw. dial. *löpegräs*, nhd. *Labkraut*, engl. dial. *cheese-rennet* „galium verum“ (gr. γάλιον nach Dioscorides von γάλα „milch“, weil die pflanze die milch dazu bringt, sich in käse und molken zu scheiden). Synonym mit den obengenannten westgerm. worten sind die im vokal abweichenden mhd. *käselap* (nhd. *Käselab*) „käselab“ und holl. *kaasleb*, dessen letztes glied ahd. *lab*, mhd. *lap* „saure flüssigkeit, käselab“ (nhd. *Lab* auch = *Labmagen* „kaldauen“), mnd. *laf* und *lebbe* (holl. *leb* und *lebbe*) „käselab, labmagen“ (von \**labja-*) ist. Hiermit verwandt ist mnd. *lip* „käselab“, mndl. *libbe*, nhd. dial. *lippe* (von \**lebjö*). Diese worte gehören zu der mit \**lubh*, \**lup* synonymen wurzel \**lap*, \**lep*: vgl. lit. *lāpas* „blatt“. Wahrscheinlich sind die zuerst genannten bezeichnungen die ältesten für den begriff „käselab“ und die übrigen sekundärer art.

**Lød** (dän. = farbe), adän. *lyt*, *lit*, schw. dial. *lit*, *let* (vgl. schw. *ljuslett*, *rödlett* etc., die teils anord. *-litr*, teils *-leitr* sind), neunorw. *lit*, *let*, anord. *litr* m. „farbe, aussehen“ = got. *wlits* „gesicht, aussehen“, ags. *wlite* „klarheit, glanz, aussehen“, as. *wliti* „glanz, antlitz, gestalt“, afries. *wlite*. Vgl. *andlet*. Das wort gehört zum germ. vb. \**wlitan* „sehen“: siehe *lede* II. Zur bedeutung vgl. ags. *hwo* „aussehen, gestalt, schönheit, farbe“ (engl. *hue* „farbe“). Auch im kelt. und slav. sind worte für „farbe“ aus der bedeutung „glanz, schönheit“ hervorgegangen. Die idg. ursprache hatte wahrscheinlich kein wort für den begriff.

**Lødeko** (dän. = trächtige kuh) gehört zum vb. dän. dial. *løde* (*løe*) „nahe vorm kalben stehen“, schw. dial. *löa*. Dieses vb. ist wahrscheinlich identisch mit norw. dial. *löa* (*laua*) „schäumen (z. b. vom meere)“, welches wiederum zu anord. *laudr* „schaum“ (siehe *lud*) gehört: das zeichen für trächtigkeit ist schleimsekretion aus der scheid und schleimige flüssigkeit im euter.

**Lødlig** (vollwichtig), schw. *lödig*, spätanord. *lōdugr*, von mnd. *lōdich* = mhd. *loetec* (nhd. *lötig*), eine ableitung von *lød* II: der feingehalt des silbers wird in lot (oder sechzehntel) einer mark rohwiecht ausgedrückt; vgl. *karat* vom feingehalt von gold und edelsteinen.

**Løfte** (heben), neunorw. und schw. *lyfta*, anord. *lypta* „heben“ = mnd. *luchten*, mhd. nhd. *lüften*; engl. *lift* ist nord. lehnwort. Das wort ist von *luft* abgeleitet, s. d. (vgl. anord. *hefja á lopt* „heben“).

**Løfte** (das versprechen), schw. *löfte*, von mnd. *lovede*, *lofte* (holl. *gelofte*, *belofte*) = ahd. *gilubida* (nhd. *Gelübde*): siehe *lov* II.

**Lofthing** ist aus anord. *lypting* f. „erhöhte diele im hinterteil des schiffes“ (im neunorw. bewahrt) wiederaufgenommen. Das wort ist eine ableitung von *loft*, s. d.

**Løg** (allium, zwiebel), schw. *lök*, anord. *laukr* m. „lauch“ = ags. *léac* (engl. *leek*), mnd. *lök* (holl. *look*), ahd. *louh* (nhd. *Lauch*). Das wort ist im finn. *laukka* und im aslav. *lukü* entlehnt. Außer der familie „allium“ bezeichnet *løg* als zweites zusammensetzungs-glied auch zahlreiche andere pflanzen (siehe *faareleger* und vgl. engl. *charlock* „ackersenf“, *hemlock* „schierling“). Der name deutet auf die schmalen, bandartigen blätter: vgl. das verwandte gr. *λύκος* „zweig, bandartiges gewächs“: siehe *lok* II.

**Løgn**, schw. *lögn*, neunorw. *lygn* = as. *lugina* (holl. *leugen*, *logen*), ahd. *lugina* (nhd. *Lüge*, wozu *Lügner*), ags. *lygen*; eine ablautsbildung ist got. *liugn* „lüge“. Hierfür im anord. *lygi* f. und *lygð*; vgl. mhd. *luc* (nhd. *Lug*), ags. *lyge* (engl. *lie*). Außerhalb des germ. entspr. anslav. *luža* „lüge“ (von \**lughiti*). Siehe *lyve* und *løn* II. — *Det er løgn i din hals*: siehe *hals* (aus dem deutschen in *Epistolae obscurorum virorum: mentimini in collum vestrum*).

**Løi** (faul, schwach, meist vom wind), ält. dän. *loj*, schw. *loj*, entlehnt aus mnd. *loi*, *loie* „träge, faul“ (holl. *lui*). Germ. grundform \**ludja*:- siehe *luderlig* und *luder* II. Hierzu *vinden løier af* (in norw. dial. mit *løgja* verquickt, das zu *løgje* „aufhören des sturmes“, anord. *løgi* n., eigentlich „das sich legen“, zum vb. *ligge*, gehört). — **Løibank** (ausgestopfte liegebank), ält. dän. *lodbank* und *lotterbank*, übersetzt nhd. *Lotterbank*, eigentlich „bank zum faul-lenzen“ (= *Faulbett*); vgl. *luddoven* (unter *lud*). — *Løigang* (norw.); siehe *levange*.

**Løie** (dän. = *lub*, merlangus pollachius) ist formell mit dem folgenden wort identisch. Zur grundbedeutung „der helle“ vgl. den norw. namen *lyr*. In dän. dial. heißt der fisch auch *blikke*, während d. *Blicke* dän. „løier“ ist.

**Løier I** (dän. = *aspius alburnus*), ält. dän. *løge*, schw. *löja*, norw. dial. *løya*. Da d. dial. *lange*, *lauk*, *loik* etc. haben, so scheint die germ. grundform \**laugiön*, eigentlich „der helle“, zu sein: siehe *lue* I. Vgl. d. *Weißfisch* und *Blicke* von demselben fisch.

**Løier II** ist eigentlich plural von ält. dän. *løie*, schw. *löje*, neunorw. *løgje*, anord. *hløgi* n. „was gelächter hervorrufft“ (vgl. *hløgja* „zum lachen bringen“ = got *hlōhjan*). Germ. grundform \**hlōgja*-, von der wurzel \**hlah*, \**hlag* in *le*. Hierzu *løierlig* mit anknüpfung an die pluralform für ält. dän. *løilig* = schw. *løjlig*, neunorw. *løgleg*, anord. *hlōg(i)ligr*.

**Løiert** (dän. = eine art windel, ring, durch den die stagegel-taue gehen), norw. *løier* „kleiner tauring in der kante eines segels“, ist aus holl. *luier* „windel, unwicklung“ entlehnt: siehe *luder* II.

**Løkke** oder *lykke* I (schleife, schlinge), schw. *lycka*, anord. *lykkja* „biegung, krümmung, schlingung, schlinge eines taues“. Germ. grundform \**lukjón*, zur idg. wurzel \**lug* „biegen“: siehe *lücke* und *lok* I. Etymologisch dasselbe wort ist ahd. *lucka* (nhd. *Lücke*) „öffnung, loch, lücke“, das sich zu d. *Loch* stellt (siehe *lokke* II).

**Løkke** oder *lykke* II (eingezäuntes feld, in Norwegen auch von lustgärten außerhalb einer stadt), schw. dial. *lycka*, anord. *lykja* und *lykkja* „eingezäuntes grundstück“; vgl. *lykja* „schließen, umschließen“. Das wort gehört zum vb. *lücke* und ist formell mit dem vorhergehenden identisch.

**Lømmel**, schw. *lymmel*, entlehnt aus d. *Lümmel* (holl. *lummel*). Das wort wird zum ält. nhd. *lumm* „schlaff“, nhd. *lummeln* „schlaff hängen“, *lummig* und *lummerig* „schlaff“ gestellt. Diese worte werden wiederum als ablautsformen des adj. *lam* angesehen, s. d. Aber daraus erklärt sich nicht die bedeutung des nhd. wortes, welche „starke und ungehobelte person“ ist, in dial. ohne tadelnde bedeutung „schwerer kerl“; vgl. ostfries. *lummel* „plumper gegenstand, grobe person“. Wahrscheinlich ist die germ. grundform unseres wortes \**lumbila-*, verwandt mit *lubben* oder mit *lump*: bei diesen wortgruppen tritt die bedeutung „schlaff“ neben „schwer und plump“ auf, beide aus dem verbalbegriff „schlaff hängen“ entwickelt.

**Løn** I (acer, ahorn), schw. *lönn*, anord. *hlynr* m. = ags. *hlyn*, mnd. *lonenholt*. Nhd. dial. *lehne*, *lenne* kann aus nd. *läne* < *löne* entlehnt sein; ahd. mhd. *linboum*, *limboum* (ält. nhd. *Leinbaum*) ist umgebildet. Außerhalb des germ. ist verwandt akymr. *colin*, aslav. *klenŭ*; vgl. mlat. *clenus*, maked. κλινότροχος, lit. *klėvas* „ahorn“. Das germ. \**hlynja-* ist also idg. \**kl̥yi-*.

**Løn** II (lohn), schw. *lön*, neunorw. *løn* (durch einfluß des dän. und schw.), anord. *laun* n. pl. „lohn, bezahlung, entgelt“ = got. *laun*, ags. *léan*, as. *lōn* (holl. *loon*), ahd. *lōn* (nhd. *Lohn*). Germ. \**launa-* ist durch das suffix *-na-* von der wurzel \**lu* in gr. ἀπο-λαύω „genieße“, λήϊς „beute“ (von \**lāvi-*), lat. *lūcrum* „gewinn“, aslav. *lovŭ* „(jagd)beute“ gebildet. Verwandt ist auch air. *lóg*, *lúach* „lohn, preis“ (von \**lougo-*).

**Løn** III im ausdruck *i løn* (heimlich, verstorhen) und zusammensetzungen wie *lønbø*, *løngang*, *løndør* (anord. *laundry*), schw. *lön*, ist zusammengeschmolzen aus adän. *løn* und *lønd*, dem anord. *laun* f. „leugnung, verheimlichung“ und *leynd* f. „das verbergen, heimlichkeit“ (neunorw. *løynd*) entspricht. Das anord. *laun* ist aus germ. \**laugnó* entstanden: ahd. *lougna* „das leugnen“ (neben *lougan* m.), afries. *leine* (mit umlaut vom vb.); vgl. got. *andalagnus* „verborgen“. Hierzu das vb. anord. *leyna* „verbergen, verheimlichen“ = got. *laugnjan* „leugnen“ (*galagnjan* „verborgen sein“), ags. *llegnan*, as. *lōgnian*, mnd. *lōchenen* (holl. *loochenen*), ahd. *lougien* (nhd. *leugnen*). Die wurzel ist germ. \**lug* in *lyce*. — **Løndom** im ausdruck *i løndom*, schw. *i löndom*, ält. dän. *løndom* „geheimnis“ (z. b. *Guds løndomme*) ist mit dem suffix *-dom* gebildet. Verschieden ist norw. dial. *i løyndo*, das den dat. neutr. von anord. *leyndr* „verborgen“ enthält.

**Lønning** (reeling, schanddeckel), in Bergen *linning*, ist aus holl. *leuning*, eigentlich „geländer“, zum vb. *leunen* „lehnen“, entlehnt (siehe *læne*).

**Lørdag**, im dän. auch *løverdag* geschrieben, ält. dän. *løgerdag*, schw. *lördag* (aschw. *löghardager*), neunorw. *laurdag*, anord. *laugar-dagr*, eigentlich „waschtag“ (vgl. *þváttdagr* in ders. bed.). Das erste glied ist der gen. des anord. *laug* f. „waschwasser“ (neunorw. *laug*, ält. dän. *løg*, *løv* „bad, badewasser“), das wieder mit den unter *lud* behandelten westgerm. worten für „aschenlauge“ identisch ist. *Lørdag* ist der einzige der dän. namen der woche, der nicht aus der astrologie stammt und nicht nach fremden vorbildern gebildet ist (vgl. d. *Sonnabend* und *Samstag*, frz. *samedi*, eigentlich „sabbatstag“, engl. *Saturday* < Saturni dies). Sein ursprung ist in dem alten brauch zu suchen, jeden sonnabend ein bad zu nehmen und besonders den kopf in aschenlauge zu waschen, wodurch das haar die beliebte rotgelbe farbe bekam (über solche haarbäder wird auch aus Deutschland und Holland berichtet; auch Valerius Maximus und Plinius bezeugen, daß der gebrauch bei den alten Germanen bestand). Eine ableitung des subst. *laug* ist anord. und neunorw. *lauga* „waschen, baden“ (arm. *loganam* „bade mich“).

**Lös**, schw. *lös*, anord. *lauss* „los, ungebunden, leer, beweglich, schwankend, leichtsinnig, unzuverlässig, liederlich“ = got. *laus* „los, leer, nichtssagend“, ags. *léas* „los, falsch“ (engl. *-less*, während *loose* nord. lehnwort ist), as. *lôs* (holl. *loos*), afries. *lâs*, ahd. *lôs* (nhd. *los*, *lose*). Eine nebenform zu diesem germ. \**laus*- ist \**lussa*-: siehe adj. *los*. Vgl. anord. *ætt-leri* „entartet“ < \**luzan*. Über eine ablautsform \**leus* (ags. *léoran* „weggehen“ < \**leuzên*) siehe *forloren* und *forlis*. Die wurzel \**lus* ist eine erweiterung von \**lu* in gr. *λύω* „löse“, lat. *solvo* (d. i. *so-luo*) „löse, bezahle“, got. *luns* „lösegeld“ (germ. \**luni*): siehe *lagg*, *ljaa*. In der bedeutung „liederlich“ (d. *eine lose Dirne*) berührt sich das wort mit ableitungen von der wurzel \**ludh* (siehe *liderlig*). In der bedeutung „unzuverlässig, lügenhaft, falsch“ (got. *lausawaurds* = anord. *lausordr*, d. *loses Gerede*, vgl. *løsmundet*) berührt es sich mit der wurzel \**lugh* (siehe *lyve*). Als letztes zusammensetzungsglied nähert sich *løs* einem suffix (ebenso wie d. *-los*, engl. *-less*). — *Slaa sig løs* ist ein bild, das von tieren, die losgelassen werden, hergenommen ist: dän. *slaa kvæget løst* „das vieh (nach dem einbringen der ernte) loslassen“, anord. *slá hundum lausum*; vgl. d. in *Fesseln schlagen* (indem die fesseln früher zusammengebolt wurden). — *Lösagtig*, im ält. dän. auch „lose, unzuverlässig“, schw. *lösaktig*, ist im nord. nach mnd. muster gebildet. — *Løsgjænger* ist mnd. *lōsgenger* „müßiggänger“; vgl. anord. *lausingi*, *leysingi* „freigelassener sklave, müßiggänger“, von \**lausagangian*. Schw. hat *lösdrifvare*. — **Lössluppen** (ausgelassen, mutwillig) ist am ehesten vom vieh hergenommen, das im frühling aus dem stall gelassen wird; vgl. schw. *uppsluppen* und nhd. *ausgelassen* in ders. bed., sowie oben *slaa sig løs*. — *Løsure* (bewegliche habe), ält. dän. auch *løse øre*, schw. *lösöre*, anord. *lausaeyrir* und *lauss eyrir*, gegens. *fastr eyrir* „unbewegliche habe“. Siehe *øre* II und *livøre*. — *Løse*, schw. *lösa*, neunorw. *löysa*, anord. *leysa* „lösen, befreien, bezahlen, einlösen, auflösen, eine sache

schlichten“ = got. *lausjan*, ags. *llesan* (engl. *release*), afries. *lêsa*, as. *lôsian* (holl. *loozen*), ahd. *lôsen* (nhd. *lösen*). — *Løsne* ist nach dem adj. von anord. *losna* (neunorw. *losna*, schw. *lossna* = got. *fralusnan* „verloren gehen“) umgebildet. *Løsne et skud* ist von dän. *løse et gevær* = d. *das Gewehr lösen* umgebildet.

**Lösen** (losung, feldgeschrei, parole), im ält. dän. gen. comm., schw. *lösen*, ist formell das anord. *lausn* f. „befreiung, lösegeld, bezahlung, ablösung“ = got. *uslauseins* „erlösung“, afries. *lêsne* „lösegeld“. Die bedeutung „feldgeschrei, losung“ stammt von nhd. *Losung* (mhd. *lôzunge*), das zu *Los* gehört; vgl. ält. nhd. *Loos* „losung“. Das wort ist nach lat. *tessera* „würfel, wiedererkennungszichen in form einer holztafel mit aufschrift, parole, losung, feldgeschrei“ gebildet. Die wiedergabe im nord. rührt her von der auffassung von *Losung* als „mittel, sich zu lösen oder zu befreien“; vgl. ält. nhd. *Löse* „losung“ (mnd. *lose*, holl. *leus*, *leuze* stammen aus dem hd.).

**Løv**, schw. *löf*, anord. *lauf* n. „laub (kollektiv)“ = got. *laufs* m. „laub, blatt“, ags. *léaf* (engl. *leaf* „blatt an bäumen oder in büchern“), as. *lôf* (holl. *loof*), afries. *lâf*, ahd. *loub* (nhd. *Laub*). Das wort gehört zu der germ. wurzel \**lub* „hängen an, lose herabhängen“: siehe *lue* II, *lubben*, *loft*, subst. *løbe*. Das bedeutungsverhältnis zwischen *løv* und den unter *loft* genannten worten für „abspalten“ (lit. *lùpti*, aslav. *lupiti*) und „rinde, balg, hülsen“ (lit. *lupinaĩ*) ist dasselbe wie zwischen lit. *lāpas* „blatt“ und gr. λέπος „hülse, balg, rinde“, λέπω „schäle ab“ (siehe *lap*): die grundbedeutung ist überall „los sein, lösen“.

**Løve** ist aus nhd. *Löwe* < ahd. *lêwo* neben *louwo* (nhd. *Leu*) entlehnt; vgl. holl. *leeuw*. Zugrunde liegt lat. *leo*, woraus auch ags. *leo* (gen. *léon*), anord. *leô*, *leôn* (schw. *lejon*), frz. *lion* (engl. *lion*). Lat. *leo* und gr. λέων stammen aus dem orient: ägypt. *labu*, kopt. *laboj*, hebr. *lābf*, arab. *lābu'a*. Eine übertragene bedeutung liegt vor im ausdruck *dagens løve* (held des tages) = d. *der Löwe des Tages*, engl. *lion of the day*, frz. *lion du jour*. — *Løvens part* (der größte anteil) = d. *Löwenanteil*, engl. *the lion's share* stammt aus einer fabel Äsops (auch bei Lafontaine); vgl. lat. *leonina societas*, d. *leoninischer Vertrag* „vertrag, bei dem der eine den ganzen gewinn bekommt“. Aus einer andern fabel Äsops stammt der ausdruck *æsel i løvehud* = d. *ein Esel in der Löwenhaut*. — *Løvetand*, d. *Löwenzahn*, übersetzung von lat. (gr.) *leontodon* (frz. *dent de lion*, engl. *dandelion*), so genannt nach den gezahnten blättern.

**Løvstikke**, *lostikke*, *lostilk* (levisticum officinale), schw. *libsticka*, entlehnt aus dem d.: ahd. *lubistechal* (nhd. *Liebstockel*), mnd. *lubestikel* (holl. *lubbetok*) = ags. *lufestice*. Zugrunde liegt mlat. *levisticum*, *lubisticum*, eigentlich „gewächs aus Ligurien“. Das nhd. wort zeigt anknüpfung an *lieb*, ebenso wie das ags. wahrscheinlich als zu *lufu* „liebe“ gehörig empfunden worden ist. Ähnliche volketymologische veränderungen zeigen engl. *lovage* (nach *lore* „liebe“) von frz. *lièche* (holl. *lavas*), russ. *ljubistokü*: *ljubü* „lieb“. Anders mnd. *leverstock*.

## M.

**Maabe**, im ält. dän. „maulen, unzufrieden sein“, schw. dial. *mopa* „maulen“, entlehnt aus ält. nd. *mopen* = engl. *mope* „gaffen“, mhd. *nuffen* „den mund spottend verziehen“ (nhd. *nuffen* „maulen“). Eine nebenbildung ist holl. *moppen* „maulen“, engl. *mop* „fratze“, mhd. *mupfen* = *nuffen*, *mupf* = *muff* „verziehung des mundes, hängemaul“: siehe *moppe*, *mops*. Eine andere nd. *nuffen* „maulen“, holl. *mof* „mürrisch“, engl. *muff* „dummkopf“ (vgl. mengl. *moppe* „narr“). Die worte sind von der wurzel \**mu* in *mule* gebildet: vgl. neunorw. *mûla* und d. *maulen* sowie ält. holl. *mouwe* „vorgestreckte unterlippe“ (engl. *now* „grimasse“, frz. *moue*). Aus dem germ. stammt frz. *mufl* „schnauze“, venetian. *muffo* „mürrisch“ (siehe *muffe*).

**Maade**, schw. *mätta* „passendes verhältnis“, neunorw. *maate* „weise, passendes verhältnis, maßhaltung“, spätanord. *mâti* m., entlehnt aus mnd. *mâte* f. „maß, art und weise, passendes verhältnis, maßhaltung“ (holl. *maat*) = ahd. *mâza* (nhd. *Masse*). Die bedeutung „maß“ liegt noch vor in der bibel und in ausdruck *uden maal og maade*. Die bedeutung „rechtes maß, schicklichkeit“ liegt dem dän. *være en til maade* (recht, nach wunsch), schw. *komma til mätta* „gelegen kommen“ zugrunde, das mnd. *tô mâte wesen, komen* ist; vgl. *maadehold* und *maadeholden* = d. *Maßhaltung* und *maßhaltend* (holl. *maat houden* „takt halten“). *I saa maade*, schw. *i så mätto* „insofern“, spätanord. *i svâ mât* „so (daß)“. Hierzu *maadelig*, im ält. dän. „passend, maßhaltend“, spätanord. *mätuligr*, von mnd. *mätelik* „passend, mäsig“; die bedeutungsentwicklung ist wie bei *middelmaadig* und lat. *modicus* „mittelmäßig, eben, maßhaltend“. Eine nebenbildung ist spätanord. *mât* n. „schätzung“, neunorw. *maat* „grad, verhältnis, weise, billigkeit, maß“, schw. *mätt*, dem spätmhd. *mâz* (nhd. *Maß*) „maß, art und weise“ entspricht. Germ. wurzel \**met* „messen“ in anord. *meta* „schätzen, wert legen auf“ (neunorw. *meta*, schw. *mätta* „messen, übereinstimmen mit“) = got. *mitan* „messen“, ags. *metan* „messen, schätzen, betrachten“ (engl. *mete*), as. *metan* (holl. *meten* „messen“), afries. *meta*, ahd. *mezzan* „messen, erwägen“ (nhd. *messen*); vgl. got. *mītôn* „denken, erwägen“, ahd. *mezzôn* „mäßigen“. Dazu ags. *mitta* „getreidemaß“, mnd. *matte*, *mette* „das maß getreide, welches der müller für das mahlen erhält“, ahd. *mezzo* (nhd. *Metze*) „trockenmaß“; vgl. got. *mītaþs* „trockenmaß“. Idg. wurzel \**mēd* in gr. μέδομαι „erwäge, messe“, μέδιμος „scheffel“, μήδομαι „erdenke, beschließe, rate“, lat. *meditari* „erwägen“, *modus* „art und weise, maß“, *modius* „scheffel“, air. *med* „wagschale“ (aus \**medā*), *midíur* „denke, urteile“, *mess* (von \**medta-*) „urteil, gericht“. Über die grundwurzel \**mē* siehe *maal*.

**Maafaa** im ausdruck *paa maafaa* (aufs geratewohl), dän. *paa maa og faa*, ält. dän. *paa maa faa*, schw. *på måfå*, enthält *maa* in der bedeutung „kann“ (vgl. *maaske* = *kanske*) und bezeichnet also eine unsichere erfüllung.

**Maag** (norw. = schwiegersohn), ält. dän. *maag* „schwager, schwiegersohn“ (vereinzelt von dichtern wiederaufgenommen), schw.



*mâg* „schwiegersonn“, anord. *mâgr* „verschwägerter“ = got. *mêgs* „schwiegersonn“, ags. *mæg* „verwandter, sohn“, as. *mâg* „verwandter“ (holl. *maag*), afries. *mêch*, ahd. *mâg* „verwandter“ (nhd. *Schwertmagen*, *Spillmagen* als juristische ausdrücke). Das wort steht vielleicht im ablautsverhältnis zu germ. \**magu-* „sohn, junger mann“ (anord. *mogr*): siehe *mø*. Die bedeutungsspezialisierung stimmt in den verschiedenen sprachen nicht überein; so ist im mhd. das verhältnis zwischen *mâc* (blutsverwandter) und *vrunt* das umgekehrte von dem im anord. zwischen *mâgr* und *frændi* bestehenden.

**Maage**, anord. *mâki*, gebildet mit *k-*suffix (wie *kraake*) von anord. *mâr* (plur. *mâvar*) „möwe“ = ags. *mêw* (engl. *meow*), as. *mêu*, innd. *mêve* (holl. *meeuw*), ahd. *mêh* (nhd. *Möve*, *Möve* ist nd. lehnwort); lit. *mėcas* ist germ. lehnwort. Germ. grundform \**maihea-*, \**mai(g)wa-* = idg. \**moiǵo-*, verwandt mit skr. *mēcaka-* „dunkelblau“. Vgl. *maase*.

**Maako** (norw. = fortschaufeln), dän. *muge* „mist schaufeln“, schw. *moku* (und *mocka*) „mist schaufeln“, anord. *moka* „(uurat) fortschaufeln“. Das wort gehört zu neunorw. *mok* in *mokdunge* „misthaufen“, *mokstede* „mistschlitten“: siehe *møg*.

**Maal I** (maß, ziel, absicht, mahlzeit), schw. *mål*, anord. *mål* n. „maß, zeitpunkt, mahlzeit, melkzeit“ = got. *mêl* „bestimmte zeit“, ags. *mêl* „maß, zeitpunkt, essenszeit“ (engl. *meal* „mahlzeit“), mnd. *mâl* „zeitpunkt“ (holl. *maal* „mahlzeit“), ahd. *mâl* „zeitpunkt, gastmahl, mahlzeit“ (nhd. *Mahl*). Die grundbedeutung ist „das messen“. Aus „das abgemessene“ ging hervor „bestimmte zeit“, woraus wieder „essenszeit“ und ferner „mahlzeit“. Germ. *mâla-* gehört zu der idg. wurzel \**mē* „messen“ in skr. *mâti* „maß“, *mâti-* „maß, richtige erkenntnis“ = gr. *μῆτις* „rat, anschlag“ (ags. *mêþ* f. „maß“), skr. *mâtra-* „maß“, gr. *μέτρον* „maß“, aslav. *měra* „maß“, air. *air-med* (von \**meto-*) „maß“, lat. *mētior* „messe“. Siehe *mæle* II und *mulle*. Über ein ganz verschiedenes \**mâla-* siehe *male* II. — Vb. *maale*, schw. *måla*, umgebildet von ält. dän. *mæle*, neunorw. und anord. *mêla*. *Maale for sygdom* ist ein abergläubisches ausmessen der glieder des körpers unter beschwörungen; ebenso nhd. *messen*. — *Maaler* „eine art schmetterlingslarve“ hat ihren namen nach ihren eigentümlichen bewegungen; vgl. engl. *geometer* in ders. bed. — **Maaltid**, schw. *måltid*, spätanord. *måltid*, entlehnt von mnd. *mālit* (holl. *maaltijd*) = afries. *mēltid*, mhd. *mâlzit* (nhd. *Mahlzeit*). Das wort ist gleichbedeutend mit norw. *maal* „mahlzeit“ und also eine tautologische zusammensetzung (vgl. anord. *mål matar* „essenszeit“).

**Maal II** (stimme, rede, sprache), im dän. jetzt meistens in zusammensetzungen wie *modersmaal*, *tungemaal*, *kragemaal*, im norw. gewöhnlich auch allein (oft spezieller vom sogenannten „landsmaal“). In der ält. dän. rechtssprache wurde *maal* auch in der bedeutung „(rechts)sache“ gebraucht, jetzt nur in zusammensetzungen wie *eftermaal*, *klagemaal*, *leiermaal*, *lovmaal*, *stevnemaal*, *søgsmaal*, *vergemaal*. Einer ableitungsendung nähert sich das wort in verbindungen wie *giftermaal*, *skrifte- maal*, *væddemaal*. Schw. *mål* „stimme, sache“, anord. *mål* n. „sprachvermögen, stimme, mündliche rede, sprache, sache, rechts-

sache, verhandlung“ = got. *maþl* „versammlungsplatz, markt“, ags. *mæþel* „versammlung, ratsversammlung, rede“ und *mætl* „rede, streit“, as. *mahal* „gerichtsstätte, gerichtsverhandlung“, mnd. *mâl* „versammlung“, ahd. *mahal* „gerichtsstätte, gericht, vertrag“ (nhd. *Mahlstatt* „gerichtsstätte“ und *Mahlschatz* „mitgift“); siehe *gemal* und *mæle* I. Davon mlat. *mallum*, *mallus* „gerichtsstätte, gerichtlicher termin“ (in altfränk. gesetzen). Hierzu das vb. *mæle*, schw. *måla*, anord. *mæla* = got. *maþljan*, ags. *maþelian*, *mæþlan* und *mælan*, ahd. *mahelen*: siehe *formæle*. Die ursprüngliche bedeutung des wortes *maal* ist offenbar „öffentliche versammlung“ (vgl. die germ. *concilia*, von denen Tacitus Germ. kap. 11 spricht), und *mæle* ist eigentlich „in einer versammlung reden“; vgl. gr. ἀγορεύω: ἀγορά, engl. *moot* „disputieren“: ags. *môt* „versammlung“. Germ. grundform \**maþla-*, wo *-þla-* wohl suffix ist, während die wurzel vielleicht dieselbe ist wie in *møde* (wohl mit der grundbedeutung „zusammen“). — **Maalbinde** (jemand den mund stopfen) ist durch volksetymologie umgebildet von anord. *múlbinda* (*múlbinda*) „tieren einen maulkorb anlegen, so daß sie den mund nicht öffnen können“ = holl. *mulbanden*; vgl. schw. dial. *mulbunnen* „am sprechen verhindert“ und d. *die Maulsperre haben* „nicht reden können“. — **Maalföre** (norw. = idiom, dialekt), schw. *målföre* „sprache, aussprache“, eigentlich „fähigkeit zum reden“, zu anord. (und norw. dial.) *målfórr* „im stande zu reden“. Siehe *før*. — **Maaltrøst** (norw. = *turdus musicus*, singdrossel), von *maal* „stimme“; vgl. schw. *taltrast* und *sångtrast*.

**Maane**, schw. *måne*, anord. *máni* = got. *mēna*, ags. afries. *mōna* (engl. *moon*), as. *māno* (holl. *maan*), ahd. *māno* (nhd. *Mond*). Das wort bedeutete in älterer und zum teil in neuerer zeit auch „monat (mondmonat)“. Außerhalb des germ. entspricht ein stamm \**mēn(e)s*: skr. *mās* (von \**māns*), avest. *māh-* „mond, monat“, gr. μήν „monat“ (von \**μηνς*) und μήνη „mond“, lat. *mēnsis* „monat“, lit. *mėnu* (gen. *mėnesio*) „mond“, *mėnesis* „monat“, aslav. *měsěci* „mond, monat“, air. *mí* (von \**mēns*), gen. *mís* „monat“, arm. *amis*, alb. *muaj* (von \**môn* < \**mēn*). Die wurzel wird angesehen als idg. \**mē* „messen“ (siehe *maade* und *maal*), so daß *maane* eigentlich „zeitmesser“ bedeutet: der reine mondmonat (von ungefähr 29½ tagen) bildete bei den Indogermanen die einzige zeiteinteilung. Siehe *maaned* und *mandag*. — **Maanegaard** (ring um den mond), schw. *mångård*, norw. dial. *maanegård*. Siehe *gaard* und *hov* II. — **Maanesaa** (dän. = mohnsamen) gehört nur durch volksetymologie hierher; es stammt aus nd. *mānsāt* = hd. *Mohnsaat*: siehe *valmue* und *sæd* II. — **Maanesyge** (periodische geisteskrankheit) = nhd. *Mondsucht* mit dem adj. *mondsüchtig*, mnd. *mānsēk*, ags. *mōnsēoc*; vgl. ält. dän. *maane(d)galen* und *maanevild*, schw. dial. *mānesgalen*. Das wort übersetzt lat. *lunaticus* „epileptisch, mondblind“ = gr. σεληνιακός: nach dem volksglauben ist der mond an allen periodisch wiederkehrenden krankheitszuständen schuld; so wird das d. *Mondsucht* außer von periodischem wahnsinn und epilepsie und mondblindheit auch von schlaflosigkeit und schlafwandeln bei mondwechsel sowie von menstruation gebraucht. Siehe auch *lune*.

**Maaned**, schw. *månad*, neunorw. *maanad*, anord. *månadr* = got. *mēnōþs*, ags. *mōnaþ* (engl. *month*), afries. *mōnath*, as. *mīnuth*, mnd. *mānet* (holl. *maand*), ahd. *mānōd* (nhd. *Monat*). Das wort ist von *maune* abgeleitet, das ursprünglich in derselben bedeutung gebraucht werden konnte (wie noch in norw. dial.). — *Maanedstider*, dän. auch *maanedstlod* (menstruation), übersetzt lat. *menses*: siehe *maune*. Vgl. ags. *mōnād* in ders. bed.

**Maar I**, auch unrichtig *maard* geschrieben (Oehlschläger), ist aus den volksliedern wieder aufgenommen: siehe *mø*.

**Maar II** oder *maard* (mustela martes), ält. dän. *marð*, schw. *mård*, anord. *mørðr* = ags. *nearþ*, mhd. *mart*; germ. grundform \**marþu-*. Hierzu eine r-ableitung: ahd. *mardar* (nhd. *Marder*), mnd. *marder*. Aus dem roman. stammt mnd. *marte*, holl. *marter*. Das wort ist echt germ., ist aber sehr früh im roman. entlehnt worden: mlat. *martus*, ital. *martora*, frz. *martre* (engl. *marten*), span. *martu*. Gewöhnlich wird es zu lit. *mar̃t* „braut, schwiegertochter“ gestellt unter hinweis auf ähnliche benennungen für das wiesel in anderen sprachen: hair. *mīemele*in (zu d. *Muhme* „tante mütterlicherseits“), neugr. *νυμφίτα* (eigentlich „kleine braut“), slav. *nerěsta* (eigentlich „braut, schwiegertochter“), ungarisch *menyet* (zu *meny* „schwiegertochter“), zigeun. *bor̃t* „braut, marder“, wohl auch apreuß. *mosuca* „wiesel“ (zu *moazo* „muhme“, lit. *mōsza* „vatersschwester“) und gr. *γαλή* „wiesel, marder“ (zu *γαλως* „schwägerin, vaterschwester“); vgl. ital. *donnola* „wiesel“, eigentlich „fräulein“ und span. *comadreja*, eigentlich „gevatlerin“. Eine andere gruppe von namen bilden ält. dän. *den kōnne*, ält. engl. *fairy*, bret. *kaerell* (zu *kaer* „schön“), alb. *būk'ez̃e* (zu *būkure* „schön“). Ist die angeführte etymologie richtig, so muß das wort *maar* eine nebenform zu dem neudän. *brud* „mustela vulgaris“ sein, das etymologisch zu lit. *mar̃t* gehört: siehe *brud* und vgl. kringgot. *marzus* (für \**marþus*) „hochzeit“. Andere leiten das wort von der wurzel \**mer* „flimmern“ (gr. *μαρμαίρω*) ab, woraus sich leicht die bedeutung „vorbeisaulen, schnell sein“ entwickelt. Wieder andere stellen es zur wurzel \**mer* „tönen, morden“ (siehe *mord*): der marder ist ja äußerst blutdürstig.

**Maase** (norw. = mōwe), schw. *mås* und *måse*, anord. *måsi* als beiname. Das wort ist eine erweiterung mit *s*-suffix (wie in *gasse*) von anord. *mår* „mōwe“. Siehe *maage*.

**Maasko** ist nach dem muster von mnd. *machschen* (holl. *misschen*) gebildet, eigentlich „es kann sein“, auch durch *kanske* wiedergegeben. Hier hat *maa* die alte bedeutung „kann“; vgl. schw. *måhända* und neunorw. *maavita*. Siehe Syntax § 5, a.

**Maatte** (dän.): siehe *matte*.

**Maatte** (vb.) ist ein nach präter. und partiz. neugebildeter infinitiv für ält. dän. *muge*, dem anord. *mega* = got. *magan*, as. *mugan* (holl. *mogen*), ahd. *magan*, *mugan* (nhd. *mögen*) entspricht. Im neunorw. fehlt der infinitiv. Das wort ist ein gemeingerm. präteritopräsens: anord. *må* (prät. *måtta*) = got. *mag* (prät. *mahta*), ags. *mæg* (engl. *may*), as. *mag*, ahd. *mag* (nhd. *mag*). Hierzu das subst. anord. *megin*, *magn* „kraft, macht“ = ags. *mægen* (engl. *main*), as. *megin*, ahd. *magan*, *megin*. Siehe auch *magt*. Idg. wurzel \**māgh* in aslav. *moga*, *mošti* „können, vermögen“, lit. *magóti* „nützen, taugen“, air.

*do-for-magar* „angetur“, gr. μηχανος, μηχανή „hilfsmittel“, skr. *maghá-* „reichthum“. Die grundbedeutung ist also „vermögen“, dann „freien zugang haben zu“, woraus der heutige gebrauch von einer erlaubnis. Die bedeutung einer notwendigkeit ist späteren ursprungs und hat ein seitenstück in d. *müssen*, engl. *must*, eigentlich „erlaubnis haben zu“. Verloren ist die bedeutung einer möglichkeit (anord. *má vera* = *kann vera*, schw. *må vara*, siehe *maaske*) und eines befindens (vgl. schw. *hur mår ni*).

**Mad** (speise), neunorw. und schw. *mat*, anord. *matr* = got. *mats*, ags. afries. *mete* (engl. *meat* „fleischspeise“), as. *mat* und *meti* „nahrung“, ahd. *maz* n.; vgl. mnd. *met* n. „schweinefleisch“ (holl. *met*), wozu d. *Metwurst*. Zusammensetzungen mit *mad* sind *mat* (von *\*gamatan*) und d. *Messer* (holl. *mes*), ahd. *mezzirahs*, von *\*matisahsa-* „fleischmesser“. Eine ableitung ist *mos* in *lungemos* (idg. *\*mādsō-*). Eine andere germ. *\*masta-* „mästung“: siehe *mask*. Außerhalb des germ. ist verwandt air. *maisse* „speise“ (von *\*madiū*), *mess* „eichel“ (von *\*medto-*), alb. *man'* „mäste“ (von *\*madniō*), *maim* „fett“. Die älteste bedeutung liegt wohl vor in lat. *madere* „naß sein“ (*mattus* „trunken“), gr. μαδδω „zerfließe“ (eigentlich wohl „von saft triefen“), skr. *mādati* „ist trunken“. Siehe *mæt*. — *Mad for Mons* oder *Mogens* (willkommen) ist mit d. *gefundenes Fressen* zusammenzustellen; *Mons* (*Mogens*) ist ein name für die katze. — **Madjord** (fruchterde, die humus enthaltende obere erdschicht), schw. *matjord*, gehört vielleicht nur durch volksetymologie hierher. Ält. dän. *majord* „wiesenboden“ (vgl. *madegræs* „wiesengras“) ist mit *mad* „niedrige wiese“ (adän. *math*, schw. *mad*) zusammengesetzt, das mit mhd. *mate*, *matte* (nhd. *Matte*) „wiese“ und mit ags. *mæd* (engl. *mead* und *meadow*), afries. *mêth*, as. *mātha*, *māda* „wiese“ verwandt ist. Germ. *\*māþwō*, *\*mādōwō* gehört zu lat. *mētere* „mähen“ und zu *meie*. — *Madkerog* (norw. = tüchtiger esser) scheint umgebildet von anord. *matkrákr* (ein zuname, von *krákr* „rabe“) nach dem muster von ält. dän. *madkerog* „haken oder gabel zum aufnehmen von speise“. — **Madlei** (norw. = ohne eßlust, dän. *madlede* „appetitlosigkeit“, anord. *matleidi* = mhd. *mazleide* (ält. nhd. *Maszleid* mit dem adj. *maszleidig*, das noch in d. dial. in der bedeutung „mürrisch“ gebraucht wird).

**Maddik** oder *madike* (dän. = kleine weiße insektenlarve in verfaulenden stoffen) ist von mnd. *maddik* (auch *meddeke*, *medeke*), deminutiv von dem gleichbedeutenden *made*, entlehnt. Die entsprechende echt nord. form ist ält. dän. *madk*, norw. *makk* und *mark*, s. d.

**Madding** oder *mading* (lockspeise für fische, futter für vogel-jungen) ist vom vb. *made* abgeleitet; vgl. dän. *made en fiskekrog* „köder an den angelhaken setzen“.

**Madras**, dän. auch *matras*, schw. *madrass*, entlehnt von nhd. *Matratze* < mhd. *mat(e)raz* = holl. *matras*, engl. *mattress*. Zugrunde liegt mlat. *matratium* (ital. *materasso*, frz. *materas*, *matelas*, span. *almadrague*). Das roman. wort wiederum ist aus dem arab. (*al*)*matrah* „sitzkissen“, eigentlich „das, worauf etwas geworfen oder gesetzt wird“, entlehnt.

**Mag** in den verbindungen *i (ro og) mag* sowie *magsveir*, schw. *mak*, neunorw. *mak*, dasselbe wort wie ält. dän. *mag* „zimmer, klosett“ (vgl. *gemak*), spätanord. *mak* „zimmer“ (norw. dial. *make* „trockenhaus für korn“) und entlehnt von mnd. *(ge)mak* n. „ruhe, bequemlichkeit, gemächlichkeit, zimmer, klosett“ (holl. *gemak*) = ahd. *gimah* (nhd. *Gemach*). Die bedeutung „klosett“ geht wohl auf frz. *commodité* in ders. bed. zurück. Ein entsprechendes adj. ist neunorw. *mak* „gemächlich, gelinde (besonders vom wind)“, spätanord. *makr* „schicklich, füglich“ = mnd. *(ge)mak* (holl. *mak*), ahd. *gimah* „verbunden mit, gehörend zu, passend, bequem“ (nhd. *gemach*). Eine substantivierung hiervon ist *mage* „gleiche, ehegatte“, schw. *make* und *maka*, anord. *maki* und *maka* = ags. *gemaca* und *gemæcca* „der eine von einem paar, ehegatte“ (engl. *match*), as. *gimako* „genosse“, ahd. *gimacho* und *gimacha*: siehe *makker* (und *mægler*). Hieraus hat sich in neuerer zeit wieder ein adj. *mage* entwickelt. Endlich gehört hierher das vb. *mage* (einrichten), im ält. dän. auch „machen, zurechtmachen“, schw. *maka* „ein wenig rücken, ebnen“, neunorw. *maka* „ebnen, bearbeiten, machen“, spätanord. *maka* „bearbeiten, bemühen“ = ags. *macian* „einrichten, bewirken“ (engl. *make*), afries. *makia*, as. *makôn* (holl. *maken*), ahd. *machôn* (nhd. *machen*, siehe *makke*). Die bedeutung „verarbeiten“ liegt auch in *skomager* usw. (anord. *makari*) vor. Trotzdem daß einzelne dieser bildungen schon in klassischen anord. vorkommen (z. b. *maki* in der Njalssaga, *makindi* in der Egilssaga), so ist doch wahrscheinlich die ganze wortgruppe aus dem westgerm. gekommen, wo sie heimisch ist. Man hat air. *mám* „joch“ (von \**magmu-*) — vgl. air. *commáim* „ehegatte“ und ags. *gemæcca* — und ferner avest. *maga-* „bund, kameradschaft“ verglichen. Eine wahrscheinlichere etymologie ist die, welche das germ. \**makôn* mit gr. *μάζω* „knete“, *μαγεύς* „einer der knetet, ein bäcker“, aslav. *mazati* „schmier“, wozu die nebenformen gr. *μάσσω* „knete“ (\**makjô*), *μάκελος* „zaun“, lat. *māceria* „mauer aus lehm“, zusammenstellt. Danach bedeutete \**makôn* ursprünglich „bauen, dadurch daß man lehm klebt“. Vgl. das aus dem germ. entlehnte frz. *maçon* „maurer“. Siehe *mænge*.

**Mager**, dän. auch *maver*, schw. *mager*, anord. *magr* = ags. *mæger* (engl. *meagre* stammt aus dem frz.), mnd. *mager* (holl. *mager*), ahd. *magar* (nhd. *mager*). Verwandt ist lat. *macer* „mager“ (woraus ital. *magro*, frz. *maigre*) und gr. *μακρός* „lang“, *μακεδνός* „dünn, schlank“, *μήκος* n. „länge“, avest. *mas* „groß“, *masanh-* „gröÙe“. Oder das wort ist mit *smaa* verwandt, s. d.

**Magnet** ist lat. (*lapis*) *magnês* (gen. *magnêtis*) = gr. λίθος μαγνήτης, eigentlich „stein aus der thessalischen landschaft Magnesia“. In derselben bedeutung wurde lat. *heraclius lapis*, gr. Ἡρακλείος λίθος gebraucht, eigentlich „stein aus der stadt Heracleum in Macedonien (an der grenze von Thessalien)“. Die älteren nord. namen für den magnetstein deuten auf seine anwendung im kompaß: anord. *leidarsteinn* (siehe *ledestjerne*), ält. schw. *segelsten* (von mnd. *segelstên*). Mhd. *kalamit* „magnet“ ist aus dem frz. *calamite* = ital. *calamita* entlehnt, das lat. *calamites* = gr. καλαμίτης „laubfrosch (als wetterprophet)“ ist.

**Magt**, schw. *makt*, spätanord. *makt*, *mekt*, entlehnt von mnd. *macht* (holl. *macht*) = got. *mahts* (stamm \**mahti-*), anord. *máttir* (stamm \**mahtu-*), ags. *meaht*, *miht* (engl. *might*), afries. *mecht*, *macht*, as. ahd. *maht* (nhd. *Macht*). Siehe *maatte*. Außerhalb des germ. gehört hierher aslav. *moštī* „macht“. *Mægtig*, schw. *måktig*, ist mnd. *mechtich*, afries. *mechtich*, nhd. *måchtig* = got. *mahteigs*, ags. *mihhtig* (engl. *mighty*), anord. *máttugr*. Dagegen ist das vb. *magte*, *wagte* (die letztere form nur dän.), schw. *måkta*, im nord. vom subst. gebildet. *Magtfuldkommenhed* ist nhd. *Machtvollkommenheit*, das — ebenso wie *fuldmagt* — lat. *plenipotencia* wiedergibt; *magthaver* ist d. *Machthaber*, *magtsprog* d. *Machtspruch*. *Magtpaaliggende* ist von *ligge magt paa* = mnd. *dār licht macht an* „daran ist viel gelegen“ gebildet.

**Maie** *sig ud* (sich herausputzen), *udmaie*, ält. dän. *maje* „kirchen und häuser mit laub schmücken“, schw. *maja* „mit laub schmücken“, von mnd. *meien* = mhd. *meien* = mit maienlaub schmücken, das erscheinen des sommers am ersten mai feiern“. Hierzu ält. dän. *mai* „laubzweige“, von mnd. pl. *meige*, nhd. *Maie* f. „maienlaub, maienbaum“ (ital. *majo*, frz. *maie*). Zugrunde liegt der monatsname *mai*, lat. *mājus*, der seinen namen nach der altitalischen naturgöttin *Maja* hat, deren fest am ersten mai gefeiert wurde. Im übrigen bildet die feier des ersten mai in germ. landen wahrscheinlich die fortsetzung eines uralten frühlingfestes.

**Major**, schw. *major*, von nhd. *Major* = holl. *majoor*, engl. *major*. Das wort ist eigentlich ein adjektiv (lat. *major* „größer“), das militärischen rangbezeichnungen hinzugefügt wurde, um einen höheren grad zu bezeichnen („kapteinmajor“, „generalmajor“ etc.). Nach dem norden kam es zur zeit des 30 jährigen krieges. Siehe *meieri*.

**Makk** (norw.): siehe *mark* III.

**Makke** (dän. umgangssprache = machen, unbedeutende oder schlechte arbeit tun) ist eine neuere entlehnung aus nhd. *machen*: siehe *mage*. *Makverk* ist nhd. *Machwerk*, ein wort, das im 18. jahrhundert aufkam.

**Makker** (mitspieler), im ält. dän. „genosse, teilhaber“, von nd. holl. *makker* „kamerad, mitarbeiter, mitspieler“, das aus einem älteren \**makke* = ags. *gemæcca* (engl. *match*) umgeformt ist: siehe *mage*.

**Makrel**, schw. *makrill* = holl. *makreel*, nhd. *Makrele*, engl. *mackerel*, frz. *maquereau*, mlat. *macarellus*. Das wort ist wahrscheinlich identisch mit frz. *maquereau* „kuppler“, engl. *mackerel* „kuppler“, mnd. *makeréle* „kupplerin“ (siehe *wæglar*): nach dem volksglauben pflegt die makrele dem jungfernhering zu folgen (siehe *matjessild*) und die jungen weibchen zu den männchen hinzuführen. Vgl. afries. *mekere* „eheunterhändler“ (*mek* „verheiratung“), mhd. *mechele* „kupplerin“. — **Makrelstor**, norw. *makrelstørje* (thunfisch) enthält den fischnamen *stør*, scheinbar in der bedeutung „großer fisch“; vgl. *haastør*, *laksestør*. Eigentlich bedeutet also das wort „eine art große makrele“.

**Makron** (eine art backwerk aus mehl, zucker und mandeln), schw. *makron*, von d. *Makrone* = engl. *macaroon*, frz. *macaron*,

ital. *maccherone*, dasselbe wort wie *makaroni*, ital. *maccaroni* (engl. *macaroni*). Das italienische wort ist so genannt, weil man das gericht bei leichenschmaus zu ehren der gestorbenen genöß: neugr. μακαρία „leichenschmaus“ von μακαρ „selig (d. h. gestorben)“.

**Male I** (mahlen), schw. *mala*, anord. *mala* (*möl*) „zermahlen, auf der mühle mahlen“ = got. *malan*, as. *malan* (holl. *malen*), ahd. *malan* (nhd. *mahlen*). Dazu as. *maldar* „ein getreidemaß“, ahd. *maltar* „was auf einmal gemahlen wird“ (nhd. *Malter*). Idg. wurzel \**mel*, \**mol* in lat. *molo* „mahle“, gr. μύλλω von \**m<sup>o</sup>ljó* (μύλος, μύλη „mühle“), aslav. *melja*, *mlěti*, lit. *malù*, *malti*, air. *melim*, arm. *malēm* „zermalme“. Eine ableitung ist got. *ga-malican* „zermalmen“, anord. *mólva*; eine ablautsform ahd. *mullen* „zermalmen“, anord. *mylja*. Siehe *mölle*, *möl*, *mel*, *malm*, *muld*, *smule* u. a. — **Malstrom** ist nhd. *Mahlstrom*, holl. *maalstroom*. Obgleich die anknüpfung an das vb. *male* keinen anstoß bietet — vgl. die sage von der mühle Grotte und „skibet blev af strømmen malet ned i afgrunden“ (eigentlich wie in einer mühle herumgedreht) —, ist sie wahrscheinlich sekundärer art: ursprünglich ist *mal-* nur eine niederdeutsche nebenform zu holl. *waal* „wirbel“ (vgl. zum lautverhältnis *malle*). Das anord. wort für den begriff ist *røst* (\**wrastó* „wirbel“).

**Male II** (malen), schw. *måla*, neunorw. *maala*, spätanord. *måla*, entlehnt aus mnd. *mālen* „zeichnen, malen“ (holl. *malen*) = got. *méljan* „schreiben“ (*mēla* „schrift“), as. *mālōn* „zeichnen“, afries. *mēlia*, ags. *mælan* „zeichnen, flecken“ (kann auch germ. \**mailian* sein), ahd. *mālōn*, *mālēn* (nhd. *malen*). Das wort ist von germ. \**māla-* „zeichnen, punkt“ abgeleitet: anord. *māl* n. „fleck, zeichen“ (ält. dän. *maal*, ags. *mæl*, mnd. *māl* (holl. *maal*), ahd. *māl* (nhd. *Mal*). Damit verwandt sind lit. *mėlyš* „blauer farbstoff“, *mėlynas* „blau“, lett. *melns* „schwarz“, gr. μέλας „schwarz“, μολύνω „besudeln“, μίμηλας (lak.) „maler“, skr. *mala-* „schmutz“, *malinā-* „schmutzig, schwarz“. Ein ganz anderes wort ist ags. *māl* „zeichnen“ (engl. *mole* „muttermal“) = got. *mail*, ahd. mnd. *meil*, wohl zur wurzel \*(*s*)*mēi* „schmieren“.

**Malje** (norw. = öhse), dän. *malle*, ält. dän. *malje*, schw. *malja*, neunorw. *mella*, von mnd. *mallie* (holl. *malie*). Zugrunde liegt frz. *maille* „masche, öhse“ (engl. *mail*) = ital. *maglia*, von lat. *macula* „masehe (in garn u. ähnl.)“: siehe *meslinger*.

**Malke** (dän.): siehe *melk*.

**Malle** (dän. = silurus glanis), schw. *mal*, entlehnt von nd. *mall*: der fisch ist in Dänemark selten. Nd. *mall* ist aus *wal* hervorgegangen durch einen im nd. häufigen übergang von anlautendem *w* zu *m*, entstanden durch assimilation von *w* mit dem auslautenden *n* des artikels (siehe *men*). Hierzu mhd. *wels* (nhd. *Wels* mit den nebenformen *Waller*, *Weller*, älter auch *Wal*), mnd. *walre* (holl. *wentelaar* mit dissimilation für \**weltelaar* wie in *wentelen* „wälzen“, woran das wort auch geknüpft worden ist). Außerhalb des germ. entspricht apreuß. *kalis* „wels“. Identisch mit diesem germ. \**hwalis-*, \**hweala-* ist das wort für *hwal*: nachdem die Germanen in vorhistorischer zeit mit diesem seefisch bekannt geworden waren, übertrugen sie auf ihn den namen für ihren größten flußfisch (Ausonius nennt den wels „den moselwal“). Eine ähnliche übertragung scheint

bei lat. *squalus* „meersaufisch“ vorzuliegen, das als dasselbe wort wie *hval* (mit vorangestelltem *s*) gilt; vgl. Plinius über den wels: *porculo marino simillimus*.

**Malm** (erz, das feste holz in tannen und fichten), schw. *malm* „erz, sandige ebene“, anord. *malmr* „erz, metall“ = got. *malma* „sand“, ags. *mealn* „weicher stein, kalkerde“; vgl. nhd. *zermalmen*. Im ablaufsverhältnis steht as. mnd. ahd. *melm* „staub, sand“, wozu sich lit. *melmū* „nierenstein“ und nhd. *Mulm*, nd. *molm*, *mulm*, holl. *molm* „staub, verwitterung, fäule“ stellen. Das germ. \**malma-* ist eine ableitung von *male* I und bedeutet also eigentlich „das zermahlte“, woraus „stein, welcher des metalls wegen zermalmt wird“ und weiter „der feste kern in dingen“ (so im norw.).

**Malt** (korn, das durch aufweichen zu keimen anfängt und dann getrocknet wird), schw. *malt*, anord. *malt* n. = ags. *mealt* (engl. *malt*), mnd. *malt*, *molt* (holl. *mout*), ahd. *malz* (nhd. *Malz*). Aus dem germ. stammt finn. *maltas*, aslav. *mlato*, apreuß. *pivamaltan* und frz. *malt*. Ein abgeleitetes vb. ist *mælte*, norw. *malte*, neunorw. *melta*, schw. *mälta*, anord. *melta* „zu malz bereiten“ = mnd. *melten*, mhd. *malzen* und *melzen* (nhd. *malzen*, *mälzen*) sowie *mulzen*. *Malt* gehört zum adj. ahd. *malz* „schmelzend, weich, schlaff“, isl. *maltr* „bitter von geschmack, rott“, und ferner zu anord. *melta* (*malt*) „verdauen, im magen auflösen“ (schw. *mälta*), ags. *meltan* st. vb. „sich auflösen, schmelzen“, *meltan* schw. vb. „auflösen, schmelzen“ (engl. *melt*, *smelt*), got. *gamaltjan* „auflösen“; siehe *smelte*, *smelt*, *multer*. Idg. wurzel \**meld* in gr. μέλω „erweiche, schmelze“, skr. *márdati* „zerreißt“, nebenform zu \**meldh*: siehe *mild*. Die grundbedeutung von *malt* ist demnach „aufgeweichte masse“. — *Maltkølle*: siehe *kølle* II.

**Malurt** (*artemisia absinthium*), ält. dän. *mølurt*, schw. *malört*, eigentlich „kraut gegen motten“: siehe *møl*. Vgl. den andern namen der pflanze *vermut*, eigentlich „wurmgras“ und lit. *mētėlė* „wermut“: russ. *motylī* „schmetterling“.

**Mama** stammt von nhd. *Mama*, das ca. 1650 aus frz. *maman* ins deutsche kam; vgl. holl. *mama*, engl. *mam(m)a*, span. *mama*, ital. und lat. *mamma*, gr. μάμη, μάμμα, neupers. *mām*, alb. *meme*, lit. *māma*, aslav. *moma*, ein kinderwort für „mutter“, durch reduplikation gebildet ebenso wie *papa*. Dasselbe wort ist lat. *mamma* „mutterbrust“, mnd. *mamme* (holl. *man*), mhd. *mamme* und *menme* (woraus nhd. *Memme* „feigling“), ir. *mam*: zum bedeutungsverhältnis vgl. *pap*. Im ablaufsverhältnis steht ahd. *muoma* (nhd. *Muhme*), mnd. *mōne* und (dissimiliert) *mōne* „muhme, weibliche verwandte, mama“, isl. *móna* „mama“, lit. *momà* „mama“, aslav. *mama*. Ohne reduplikation: gr. μαία „mütterchen, amme“, mnd. *mōie* „muhme, weibliche verwandte“ (holl. *moi*), abd. *holzmuoja* „hexe“. Siehe *moder*.

**Mam(m)elukker** (norw. = eine art beinbekleidung für damen und mädchen), schw. *mameluck* und *mamluk*, ist dasselbe wort wie *mameluk* „ägyptischer kavallerist, leibwächter des sultans“ (eigentlich „sklave“); vgl. ält. frz. *mamelouk* (en *mamelouk*) von einer der kleidung der mameluken nachgeahmten kindertracht.



**Man** (pronomen) ist aus dem subst. *mand* entstanden: siehe Syntax § 79.

**Man** (mähne), im dän. selten (meist durch *manke* ersetzt, s. d.), schw. *man*, anord. *mon* f. = ags. *mann* (engl. *mane*), afries. *mona*, mnd. *mane* (holl. *maan*), altd. *mana* (nhd. *Mähne*). Die grundbedeutung des germ. \**manô* ist „hals“ (vgl. den gebrauch des wortes in norw. namen für felsentrücken): vgl. skr. *mányâ* „nacken“, air. *muin* (von \**moni-*) „hals“, *muinél* (von \**moniklo-*) „hals“. Hierzu ableitungen mit der bedeutung „halsband, halsschmuck“: anord. *men* n. (von \**manja-*) „halsschmuck“ = ags. *mene*, as. *meni*, altd. *menni*, skr. *mañi-* „perlschnur“; lat. *monile* „halsband“, gr. dial.  $\mu\nu\nu\omicron\varsigma$ ,  $\mu\nu\nu\omicron\upsilon\varsigma$  „halsband“, gall.  $\mu\alpha\nu\iota\kappa\eta\varsigma$  = air. *muince* „halskette“, aslav. *monisto* „halsband“. Die grundwurzel ist idg. \**men* „emporragen“, wozu lat. *prominere* „vorragen“, *mons* „berg“; siehe *moue*. Vgl. die etymologie von *hals* sowie den unter *mei* angeführten übergang von der bedeutung „pfahl, pfosten“ zu „hals, nacken“.

**Mand**, schw. *man*, anord. *mandr* = got. *manna*, ags. *mann* (engl. *man*), as. *mann* (holl. *man*), afries. *mon*, *man*, altd. *mann* (nhd. *Mann*). Das wort bedeutet im ält. germ. (und noch im engl.) auch „mensch“; vgl. anord. *keemmandr* „frau“ und ags. *wifmann* (engl. *woman*) in ders. bed. Dies ist seine ursprüngliche bedeutung, woraus sich aber sehr früh der speziellere begriff „mann“ (und später „ehemann“ und „mann, der in jemandes dienst steht“) entwickelt hat. Germ. \**manna*-ist aus \**manan* entstanden: ursprünglich nom. \**mana*, gen. \**manniz*. Das einfache *n* liegt vor in zusammensetzungen wie got. *mana-sôþs*, anord. *manheimar* und im neutr. anord. *man* „hausgesinde, sklave, sklavin, frau in ihrem geschlechtsverhältnis zum mann“, got. *gaman* „mitmensch, genosse“. Aus dem d. stammt die pluralform *mand*: alle *Mann auf Deck*, ebenso *manne* in dän. seeinänssprache (von d. *Mannen*), sowie das vb. *mande* „bemannen“ (nur in verbindungen wie „mande rær“), schw. *manna* = mnd. nhd. *mannen*, und die ableitung *mandinde* (in der Bibel) = nhd. *Männin*. Siehe das pron. *man*. Außerhalb des germ. gehört hierher skr. *mānu-* „mensch“ (als appellativ „stammvater der menschen“, ebenso wie  $\mu\alpha\nu\nu\gamma$  urahn der phryger und *Mannus* nach Tacitus der stammvater der germanen ist), auch *mānus-*, wozu die ableitung *mānuša-* „mensch“; ebenso aslav. *mazl* „mensch“. Gegen die ableitung des wortes aus der idg. wurzel \**men* „denken“ (siehe *monne* und *minde*) hat man eingewandt, daß das denken für unsere vorfahren wohl kaum das kriterium des menschen gewesen sein wird. Hierzu ist zu bemerken, daß sich die abstrakte bedeutung „denken“ aus einer konkreten (vielleicht „blasen, pusten“, vgl. gr.  $\mu\alpha\nu\upsilon\mu\alpha\iota$  „rase“) entwickelt haben muß, aus der die bedeutung „mensch“ hervorgegangen sein kann (vielleicht ursprünglich „beseeltes wesen“, vgl. die etymologie von *dyr*). — *Mandbar*, schw. *manbar*, von mnd. *manbâr* „heiratsfähig“ = mhd. *manbære* (nhd. *mannbar*); in anderer bedeutung ags. *manbære* „menschen zeugend“. Siehe *-bar*. — *Manddom*, schw. *mandom*, anord. *mandóm* „menschliche natur, betragen, das sich einem manne ziemt“; vgl. mnd. *mandóm* „männer, mannschaft“. — *Mandfolk*, im ält. dän. kollektiv wie anord. *mannfolk* „menschen“; vgl. *krindfolk*. — *Mandhaftig* ist nach d. *mannhaft* gebildet;

vgl. *kvindeagtig*. — *Mandskab*, im ält. dän. auch „treue, hörigkeit“, schw. *manskap*, von mnd. *manschop* „verpflichtung des lehnmanns gegen den lehns Herrn, mannen eines lehns Herrn“ (holl. *manschap*) = mhd. *manschaft* (nhd. *Mannschaft*). Die bedeutung „gemeiner soldat“ hat sich im nhd. entwickelt.

**Mandag**, schw. *måndag*, neunorw. *maandag*, anord. *månadagr* = ags. *mōnandæg*, *mōndæg* (engl. *Monday*), afries. *mōnendei*, mnd. *mānendach*, *māndach* (holl. *maandag*), ahd. *mānatag* (nhd. *Montag*). Der name ist eine übersetzung von lat. *dies Lunae* (ital. *lunedì*, frz. *lundi*) = gr. ἡμέρα Σελήνης. Siehe *maane*.

**Mandel**, schw. *mandel*, von mnd. *mandel*, nhd. *Mandel* (ahd. as. *mandala*). Zugrunde liegt lat. *amandula*, woraus ital. *mandola*, frz. *amande*, engl. *almond*, holl. *amandel*, anord. *alemandr*, *alemandel* (*al-* geht zurück auf einfluß des arabischen durch das spanische). Das lat. *amandula* (Plinius) ist eine volkstümliche verdrehung (mit anknüpfung an *mandere* „kauen“) von *amygdala* < gr. ἀμυγδάλη (aslav. *migdalŭ*, ags. *magdala-tréo*). *Mandel* „halsdrüse“ (d. *Mandel*) hat den namen nach ihrer form; vgl. lat. *glandula*, eigentlich „eichel“.

**Mane I**, schw. *mana*, spätanord. *mana* „auffordern“, entlehnt aus mnd. *manen* „erinnern an, auffordern, mahnen wegen schulden“ (holl. *manen*) = ags. *manian*, afries. *monia*, as. *manōn*, ahd. *manōn*, *manēn* (nhd. *māhnen*). Die bedeutung „mahnen (wegen schulden)“ findet sich noch im dän.; „(geister) herbeimahnen, beschwören“ hat sich im nordischen entwickelt. Das wort gehört zu der wurzel \**men* „denken“ (siehe *minde*) und bedeutet eigentlich „zum denken an etwas bringen, erinnern an“. Dem germ. \**manēn* entspricht genau lat. *monēre* „erinnern“; vgl. lit. *manaũ*, *manjti* „denken, verstehen“.

**Mane II** (in der seemannssprache: die logleine nach vorn oder hinten führen) ist vom holl. d. *männer* „von mann zu mann reichen“ umgebildet.

**Manér**, schw. und spätanord. *manér*, entlehnt aus frz. *manière* = ital. *maniera*; hieraus auch mhd. *maniere* (nhd. *Manier*), holl. *manier*, engl. *manner*. Das wort ist von lat. *manus* „hand“ abgeleitet und bedeutet eigentlich „handfertigkeit“.

**Mangel** ist von nhd. *Mangel* (mhd. *mangel*) entlehnt, woraus auch holl. *mangel*. Hierzu das vb. *mangle*, von nhd. *mangeln* (ahd. *mangalōn*). Ohne *l*: mhd. *manc* „mangel“, ahd. *mangōn* und *mengen* „mangeln“. Verwandt ist mnd. *minken* „verstümmeln“, mnd. *menken* und *minken* (holl. *verminken*). Die wortgruppe ist unverwandt mit (und wohl in der bedeutung beeinflusst von) lat. *mancus* „verstümmelt, kraftlos, mangelhaft“ (ital. *manco*, frz. *manc*), woraus mnd. holl. *mank* in ders. bed. entlehnt ist, und mit dem dazu gehörigen mlat. *mancare*, woraus ags. *mancian* „vermindern“, mnd. *manken* (*man-kere* stammt aus frz. *manquer*). Ebenso ist verwandt lit. *meškas* „schlecht, unbedeutend, klein“. Die grundwurzel \**men* „verringern, vermindern“ liegt vor im idg. adj. \**menu-*, \**mnyu-*: air. *menb* „klein“ (von \**menvo-*), gr. μανός „dünn, lose, sparsam“ (von \**μανφο-*), arm. *manr* (von \**mnyu-*) „klein, fein“, ags. *minn* „klein, gering, niedrig“, nd. *minn(e)*, wozu das subst. ags. *myne* „elritze (kleiner fisch)“ >

engl. *minnow*, ahd. *muntea* in ders. bed. (idg. grundform \**m̥n̥wá*); vgl. auch skr. *mandk* „wenig, in kurzer zeit, nur“.

**Maugen**, schw. *måugen*, zusammengesetzt aus *mang en*, spätanord. *mangr* (wohl aus dem ostnord.) = got. *manags*, ags. *manig* (engl. *many*), as. *manug* (holl. *menig*), ahd. *manag* (nhd. *mancher*). Außerhalb des germ. entspricht air. *menic* „häufig“ und aslav. *mānogŭ* „viel“. Siehe *mængde*. Etymologisch verschieden ist wohl das gleichbedeutende anord. *margr*, aschw. *margher*, das zu einer grundwurzel \**mer* „zerfallen“ in neuisl. *mor* „staub, schwarm, menge“, *mora* „wimmeln, schwärmen“, anord. *mord fjár* „menge güter“ zu gehören scheint: siehe *mor* II, *morken*.

**Manglo** (zeug rollen), schw. *mangla*, entlehnt aus mnd. holl. *mangelen* (engl. *mangle*) oder nhd. *mangeln* (mhd. *mangeln*). Das verb ist vom subst. innd. und mhd. *mange*, *mangel* „mangel, rolle zum zeugglätten“ (holl. *mangel*, nhd. *Mange*, *Mangel*) gebildet. Das mnd. mhd. wort bezeichnet auch „kriegsmaschine zum steinenschleudern“ (entlehnt im anord. *manga*). Zugrunde liegt lat. *mon-gamun* (ital. *mangano*, frz. *mangonneau*) < gr. *μδγγαρον* „schleudermaschine“, eigentlich „walze, die zum spannen der wurfmaschine dient“. Das ital. wort bedeutet auch „zeugpresse“, und hiervon ist die heutige bedeutung des wortes im germ. ausgegangen. Im übrigen hat hier das fremde wort sich mit einem einheimischen vermischt: vgl. mhd. und nhd. dial. *mandel* = *mangel* „mangel“, norw. dial. *mungel* = *mondul* „schwengel an einer handmühle“, schw. dial. *mongel* = *mondul* und dän. dial. *krernmangel* = *munnel* in ders. bed. Das anord. *mondull* „schwengel der handmühle“ gehört zu lit. *mentūrė* „quirle“, aslav. *męta*, *męsti* „rühren, mischen“, skr. *mānthati* „rührt, dreht“, *manthā-* „drehung, rührlöffel“. Aus dem germ. stammt wohl frz. *mandrin*, engl. *mandrel* „achse in einer drehbank“.

**Manke** (mähne) bezeichnete im ält. dän. den obersten teil des halses an pferden und anderen tieren von ähnlichem bau, und dies ist noch die technische bedeutung des wortes, aber sonst hat es in der gesprochenen sprache die bedeutung von *man* angenommen, ein wort, das im dän. von *manke* verdrängt worden ist. Eine assimilierte form ist isl. *makki*, aschw. *makke* neben *manke*. Urverwandt ist air. *mong* „haar, mähne“. Über die grundwurzel siehe *man*.

**Mansjet** ist frz. *manchette*, deminutiv zu *manche* „ärmel“ < lat. *manica* (zu *manus* „hand“). — *Støde paa mansjetten* oder *mansjetterne* (dän. = jemand in seiner eitelkeit verletzen, beleidigen) ist eine umbildung des ält. dän. *støde paa milten* „verwunden, kränken“ (siehe *milt*) nach französischen redensarten, worin manschetten ein bild für übertriebene zierlichkeit sind, z. b. *il a mis des manchettes* von geckenhaftem auftreten. Der dän. redensart am nächsten steht frz. *vous m'avez fait là de belles manchettes* „du hast mir einen netten streich gespielt“ (eigentlich meine manschetten ruiniert). Anders d. *Manschetten haben* „ängstlich sein“. Die ausdrücke deuten auf eine zeit, wo der gebrauch von manschetten selten war und als geckenhaftigkeit angesehen wurde.

**Mantel** (schützende bekleidung eines gegenstandes, blocktau zum winden), mit dän. *mantelsæk* „mantelsack“, schw. *mantel* „mantel“, entlehnt von uhd. *Mantel* < abd. *mantal* = anord. *mōttull* „mantel“ (schon um 950), ags. *mentel*, mnd. *mantel* (holl. *mantel*). Die worte stammen teils direkt von lat. *mantellum*, teils durch afrz. *mantel* „mantel, schornsteinmantel“ (neufrz. *manteau*, ital. *mantello*, engl. *mantle* „mantel“, *mantel* „kaminmantel“). Lat. *mantellum* „hülle, decke“ (bereits bei Plautus) gehört zu *mantum* „kurzer mantel“ (ital. span. *manto*), das von Isidor als ein span. wort erwähnt wird. Es wurde später mit lat. *mantēle* „handtuch“ vermischt, das aus lat. *manus* „hand“ und der wurzel *\*terg* „trocknen“ (*\*-tēle-* von *\*-tergsl-*) zusammengesetzt ist.

**Manæt** oder *manét* (norw. = meduse) ist, ebenso wie schw. *manét* (ält. schw. *manät*), aus dem volkstümlichen *manneta*, *mannæta* < anord. *\*marneta*, eigentlich „meernessel“, entstellt. Das erste glied ist anord. *marr* „meer“ (siehe *mar-*). Das letzte glied ist *neta* „nessel“ in norw. dial. *brenn-neta* „brennessel“: siehe *nesle*. Das wort *manæt* entspricht also formell dem d. *Meernessel* „actinia, see-anemone“. Seine ursprüngliche bedeutung ist nun ganz vergessen, so daß das wort sogar teilweise als „menschenfresser“ aufgefaßt worden ist und die form *manneter*, *mannæder* angenommen hat (die roten exemplare heißen in Kristianssand öfter *konæder*), während es anderswo *manneiter* mit anknüpfung an *edder* ausgesprochen wird.

**Mappe** ist d. *Mappe* = holl. *mappe* „portefeuille, mappe, karte“, engl. *map* „landkarte“. Zugrunde liegt lat. *mappa* „tuch“, woraus ital. *mappa*, afrz. *mappe* > neufrz. *nappe* „tuch“ mit dem deminutiv *napperon*, woraus engl. *napkin* „serviette“ und *apron* „schürze“. „Karte“ hieß eigentlich *mappa mundi* (afrz. *mappemounde*), d. h. „tuch (bemaltes zeug) von der welt“.

**Mar-** (meer, see), schw. *mar-*, anord. *marr* m. „see, meer“ = got. *\*mars* in *mari-saiws* (und *marei*), ags. *mere* „see, sumpf“ (engl. *mere* und *mer-*), as. *meri* (holl. *meer*), ahd. *meri* (nhd. *Meer*); vgl. afries. *mar* „graben“. Dem germ. stamm *\*mari-* entspricht lat. *mare* „meer“, air. *muir* „meer“ (von *\*mori-*), aslav. *morje* „meer“, lit. *mārės* plur. „das kurische Haff“. Eine ablautsform ist germ. *\*mōra-* „sumpf“: siehe *morads*. Diese bedeutung scheint auf zusammenhang mit *brak* I (idg. wurzel *\*merag*) hinzudeuten. — **Marbakke** (norw. = starke senkung längs des strandes gleich unterhalb der ebbeinie), anord. *marbakki*, *mararbakki*, *marreinsbakki*. Sekundäre nebenformen sind norw. dial. *morbakke* und *mol(d)bakke*. — **Marekat** (cercopithecus), ält. dän. *markat* und *merkat*; schw. *markatta*, von mnd. *merkatte* (holl. *meerkat*) = ahd. *merekazza* (nhd. *Meerkatze*). Die eigentliche bedeutung des wortes muß „über das meer gekommene katze“ sein: das tier ähnelt der katze u. a. durch seinen langen schwanz und seine kletterlust. Indessen scheint eine solche zusammensetzung wenig wahrscheinlich außer als volksetymologische umdeutung, und man hat angenommen, daß den ausgangspunkt skr. *markāta* „eine art affe“ bildet, ein wort, das vielleicht auch dem air. *murchat* „ein fabelhaftes tier“ (eigentlich „meerkatze“) zugrunde liegt. Gegen diese erklärang hat man geltend gemacht, daß die meerkatze eine art afrikanischer hundeauffe ist. Ein anderer name

ist hd. *Meeraffe*, nd. *mérape*. — **Mareinde** (dän. = meerweib, flußweib), besonders bekunnt aus einem volkslied, ält. schw. *marminna*, wohl entlehnt von innd. *merminne* „meerfrau“ = mndl. *maerminne*, mhd. *merminne*. Die deutsche form ist durch umdeutung nach *minne* „liebe, die geliebte, mutter (in der kindersprache)“ entstanden: abd. hat neben *meriminni* auch die ältere form *merimanni* n. „sirene, seylla“, deren letztes glied zu *mann* „mensch“ gehört. Hierzu anord. *marmennill* „meeremann“, norw. dial. *marmæle*. Andere namen für die meerfrau sind anord. *hafgygr*, ält. dän. *marekvinde*, ags. *mereveif*, mhd. *merveif*, engl. *mermaid*. Über ein anderes *mareinde* siehe unter *mare*. — **Marhalm** (*zostera marina*, meergras), anord. *maralmr*; norw. dial. *maralm* bedeutet auch „fucus filum, meerstrang“ = *marlaum*, isl. *marþráðr*. Dasselbe wort ist wohl *marehalm* (dän. = *elymus arenarius*, sandhaargras), gotländ. *mar(e)halm*, woraus wohl engl. dial. *marramgrass*, *marrum* in ders. bed. entlehnt ist; vgl. as. *merigras* „alga“. — **Marild** (dän.) gehört wohl nur sekundär hierher: siehe *morild*. — **Marsvin** (dän. = tünmler, brauntfisch, *phocaena communis*, eine art delphin), schw. *marssvin* = as. *meresvin*, mnd. *merscvin* (holl. *meerzwijn*), abd. *merscvin* (nhd. *Meerschwein*), ags. *merescin*; ebenso ital. *porco marino*, lat. *maris sus*, gr. *δελφίς* „meerschwein“: *δέλφαξ* „schwein“; vgl. engl. *porpoise*, *porpoess* „meerschwein“ von lat. *porcus* „schwein“ und *piscis* „fisch“. *Marsvin* ist zugleich der name für „cavia cobaya, ferkelkaninchen“, so auch im schw. und deutschen (vgl. engl. *Guinea-pig*). — **Marulk** (norw. = *cottus scorpius*, der gewöhnliche kaulkopf, oder *lophius piscatorius*, see-teufel, froschfisch), schw. *marulk* (*hafulk*): siehe *ulk*.

**Mare** (übernatürliches weibliches wesen, das sich in der nacht den schlafenden auf die brust setzt), schw. *mara*, anord. *mara* = ags. *mare* (engl. *night-mare*), abd. *mara* (nhd. *Mahr* m.), innd. *mare*, *nachtmar* (holl. *nachtmerrie*). Aus dem germ. stammt frz. *cauchemar* „alpdrücken“, dessen erstes glied zu lat. *calcare* „treten, drücken“ gehört (vgl. anord. *mara trad hann*). Außerhalb des germ. entspricht aslav. *mora* „hexe“, russ. *mora* „mahr“. Hierzu gehört wohl auch aslav. *mara* „ekstase“, poln. *mara* „schreckbild, vision“, air. *mór(r)lgain* „lamia“, eigentlich „elbkönigin“ (angeknüpft an *mór* „groß“), vgl. d. *Alp* „mahr, incubus“. Da der mahr oft (ähnlich wie die alben) als geist eines verstorbenen aufgefaßt wird, hat man an eine ableitung von der wurzel \**mer* „sterben“ (siehe *mord*) gedacht. Andere stellen das wort, wohl richtiger, zu \**mer* „drücken“ in anord. *merja*: siehe *morken*. — **Marekors** (eine figur, die aus zwei einander kreuzenden dreiecken oder durch verlängerung der seiten in einem regulären fünfeck gebildet wird) hat seinen namen daher, daß es zum schutz von tieren, besonders von pferden gegen alpdrücken angewandt wird; es wird über der stalltür eingeschnitten oder gezeichnet. Hierfür in norw. dial. auch *tussemerke*. In Deutschland heißt das zeichen *Alpkreuz* oder *Drulenuß* (von *Drude* „hexe“). Sein gelehrter name ist *pentagramm* oder *pentalpha*; schon die pythagoräer kannten es (als gesundheitszeichen). — **Marekvist** (norw. = ast an birken und bisweilen an anderen bäumen, der in einem quast von zusammengewachsenen zweigen endet), auch *huldrelime* genannt, schw. *marqvast*, *mareris*, anord. *marhrisla*, d. dial. *hexen-*

*besen*, engl. dial. *witch's besom*: der quast wird dem mahr zugeschrieben, der, wie man glaubt, den baum reitet. — **Marelok** (verfälschte locke in der mähne eines pferdes), schw. *martofva*, dial. auch *marfläta* = mnd. *marvlechte*, nhd. *Mahrflechte*, *Mahrzopf* (auch *Weichselzopf*, von poln. *wieszczyce* in ders. bed. mit anknüpfung an den flußnamen: die krankheit tritt besonders häufig in Polen auf und führt daher den namen *plica polonica*), engl. *elflock*. Der weichselzopf gilt als ein zeichen dafür, daß der mahr das tier geritten hat. — *Mareminde* (z. b. bei Holberg = mahr) ist einem mißverständnis des unter *mar-* behandelten wortes für „meerweib“ zuzuschreiben. — *Mareridt* entspricht nhd. *Alpdrücken*; vgl. ält. deutsch *dich hat geriten der mar*, nhd. *reitet dich der Teufel* und gr. ἐπίδητης „mahr“, eigentlich „aufspringer“.

**Mare** als bekräftigung („saa mare“) ist jetzt veraltet (findet sich z. b. bei Holberg). Es ist nur eine volkstümliche form des namens der jungfrau Maria. Ebenso norw. dial. *jau (nei) mari*, engl. (*by*) *marry*. — **Mareflynder** (dän. = *platessa microcephalus*) muß hierher gehören, da engl. dial. *mary-sole* in ders. bed. hat. — **Jomfru Marias guldsko** (norw. = *lotus corniculatus*, gemeiner schotenklee), jütisch *marie tofler*. Dagegen ist norw. *marisko* und schw. dial. *töffelblomma* der name für „*cypripedium calceolus*“, ebenso wie in deutschen dial. *frauenschuh*, *marienschuh*, *venusschuh*, *marienpantöffelchen*, holl. *lieve vrouwe schoen*, engl. *lady's slipper*. — **Mari(e)haand** (*orchis maculata*, geflecktes knabenkraut), schw. *jungfru Marie hand*, d. dial. *marienhand*, holl. *lieve vrouwe hand*. Da die orchideen zu derselben zeit einen älteren (und dunkleren) und einen jüngeren (und helleren) knollen haben, so erklären sich daraus die namen *Vorherres haand* und *fandens haand*, oder *jomfru Marias haand* und *Judas' haand*; vgl. d. *Gottes Hand* und *Teufels Hand* (engl. *Adam and Eve*). Aus der hodenähnlichen form der knollen erklärt sich auch die rolle, die das kraut im volksglauben gespielt hat und zum teil noch spielt, nämlich als mittel, die liebe der geliebten zu gewinnen (vgl. gr. ὄρχις „hode, pflanze mit hodenähnlichen wurzeln“). Daher die namen norw. dial. *hugvendel* (eigentlich „die den sinn jemandes wenden kann“) und isl. *elskugras*; vgl. auch norw. dial. *yksnegras* und isl. *gradrót* in ders. bed. (auf den Färöern werden die knollen in dem wasser gekocht, das den stieren gegeben wird). Das kraut ist auch gegen unfruchtbarkeit und als mittel, die entbindung zu erleichtern, angewandt worden. Darauf deuten die isl. benennungen *hjónagras* (von *hjón* „eheleute“) und *friggjargras*: Frigg war ja die göttin der ehe, sie hörte diejenigen, welche in kindesnöten waren und die bitten der kinderlosen eheleute. In christlicher zeit nahm die jungfrau Maria den platz der Frigg als die schutzgöttin der wöchnerinnen (veranlaßt durch ihre rolle bei Elisabeth bei des Johannes geburt), und das hat wohl die veränderung von *friggjargras* zu *marigras* (wie das kraut in norw. dial. genannt wird) oder *marihaand* bewirkt. Das dän. *mari(e)græs* ist dagegen der name für „*lichen nivalis*“, ebenso wie das isl. *mariugrös*; das d. *mariengras* bezeichnet wiederum andere pflanzen. Nach der sage stammen die dunklen flecke auf den blättern von den tränen der jungfrau Maria, und noch trägt in Deutschland eine

nahe verwandte pflanze „orchis mascula“ die namen *marienträne*, *unserer lieben frauen zähren* oder *frauenträne* (schw. *jungfru Marie tårar* ist „*drosera rotundifolia*, sonnentau“, norw. *angugras*): man wird hier an Freyjas goldene tränen erinnert (vgl. Plinius: *helenium a lacrimis Helenae natum*). — **Marl(e)hone** (*coccinella*), schw. *jungfru Maria höna* = d. *Marienhühnchen*, *Marienhuhn*, *Marienkälbchen*, *Marienkäfer*, *unserer lieben Herrn Hühnchen*, holl. *onze lieve vrommens beesjes*, engl. *lady-fly*, *lady-bird*, *lady-cow*, frz. *bête à la Vierge*, *bête à Dieu*, *vache à Dieu*. Im norw. auch *marifly*, während neunorw. *marihøna* und *marihane* „schmetterling“ bedeutet. Der name geht auf vorstellungen des volksaberglaubens zurück. — **Marl(e)kaabe** (*alchemilla vulgaris*), dän. auch *vor frue kaabe*, neunorw. *marikaapa* und *maristakk*, schw. *jungfru Mariä kåpa* oder *mariekåpa*, isl. *maríustakkr* = d. dial. *frauenmantel*, *marienmantel*, *herrgottsmäntelein*, engl. dial. *lady's mantle*. Ein ähnl. name ist dän. *mariserk* (*convulvulus*), auch *vor frues serk*, *jomfruserk*, schw. *jungfrusärk*, ält. dän. *Frejas særk*, ält. schw. *Frejas särk*. Die göttin Freya ist ursprünglich mit Frigg identisch, die als spinnend gedacht wurde: vgl. isl. *Friggjarrokk* „das sternbild Orion“, schw. dial. *friggerokk* und *marðrokk*, dän. dial. und ält. dän. *marirok* (Arild Huitfeldt: „siden vi ere bleffuen christne, haffue de kaldet Friggerock Marirock aff Maria“). Diese rolle wurde unter dem christentum von der jungfrau Maria übernommen (vgl. z. b. d. *Marienfaden*, *Mariensommer* „altweibersommer, spinnewebe, das in der luft fliegt“). Die wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß ihr name auch in *marikaabe* statt Friggs oder Freyjas getreten ist, und daß dän. *vor frue kaabe* und norw. dial. *frydekjole* eine direkte fortsetzung des alten namens sind; vgl. dän. *fruehaar* oder *jomfruhaar* (*polytrichum commune*, engl. *maidenhair*) = isl. *Freyjuhár* (*capillus Veneris* bei Apulejus). — **Marie noglebaand** (norw. = *primula officinalis*), dän. *vor frues noglebaand*, *marienøgle*, *himmerignøgle*, schw. *jungfru Marie nycklar* = d. *Frauenschlüssel*, *Schlüsselblume*. In norw. dial. braucht man *marilykjel* auch von „*botrychium lunaria*, mondraute, walpurgiskraut“, *marilykle* vom „gemeinen schotenklee“. — **(Jomfru) Marias sengehalm** (dän. = *gallum verum*, gelbes labkraut), schw. *jungfru Marie sänghalm*. Eine andere pflanze ist *vor frues sengehalm* (dän. = *thymus serpyllum*, wilder thymian). Beide pflanzen haben auch in d. und engl. dieselben namen: hd. (*unserer Frauen*) *Bettstroh*, nd. *Marien beddeströ*, engl. (*lady-*) *bedstraw*. Nach katholischem glauben ist das bett der heiligen jungfrau mit diesen weichen und wohlriechenden pflanzen gefüllt. Siehe *stegfred*. — **Marietistel** (dän. = *carduus marianus*), schw. *marietistel* = d. *Mariendistel*, engl. *Mary's thistle*, *lady's thistle*: die weißen flecke auf den blättern sollen nach einer alten legende von den milchtropfen der jungfrau Maria stammen, die auf die pflanze fielen, als sie auf der reise durch die wüste ihren sohn säugte. Die pflanze heißt in d. auch *Meerdistel*, das jedoch eine entstellung zu sein scheint. — **Marctorn** (dän. = christdorn) muß wegen der engl. bezeichnung *aunt Mary's tree* auch hierher gehören.

**Mark I** (flaches land, stück land), im dän. auch „hebauter acker-

boden“, schw. *mark*, neunorw. *mark* „stück land, erde“ und *mork* „waldfeld, waldestrecke“, anord. *mork* f. „wald, unbebautes feld“ = got. *marka* „grenze“, ags. *mearc* „grenze, gebiet“ (engl. *mark* und *march*), as. *marka* „grenze, gebiet“ (holl. *mark*, *marke* „grenze, grenzland“), afries. *merke* „grenze“, ahd. *marka* „grenze, grenzland“ (nhd. *Mark*). Aus dem germ. stammt ital. *marca*, frz. *marche* „grenze“. Außerhalb des gerin. entspricht lat. *margo* „rand“, air. *mruig*, *bruig* „mark, landschaft“ (von \**mrogi*-), gall. *Allo-broges*, avest. *merzu* „grenze“. Die ursprüngliche bedeutung von *mark* ist also „grenze“, dann „wald als natürliche grenze“ (so im anord. *markir* von den grenzwaldungen zwischen Norwegen und Schweden); vgl. die etymologie vom subst. *ved*. Beim aushauen des waldes behielten die örtlichkeiten ihren namen, was in Dänemark auch nach der urbarmachung der fall gewesen ist. Statt \**markó* tritt im anord. das neutrum \**marka*- mit der bedeutung „grenze“ auf: so in *endimark* (siehe *enemerker*) und *landamark* (siehe *landmerke*). Das spricht für verwandtschaft zwischen \**markó* „grenze“ und \**marka*- „zeichen“ (siehe *merke* I). Die bedeutungsentwicklung wäre dann: grenze > grenzzeichen > zeichen. Zugrunde liegt wohl die wurzel \**mereq* „streifen“ in gr. ἀμέργω, ὀμόργυμα. Unverwandt ist ags. *mære* „grenze“, anord. *landamæri* = *landamark*: siehe *landmerke*.

**Mark II** (gewicht- und münzbezeichnung), schw. *mark*, neunorw. *mark* und *mork* (als münzbezeichnung nur *mark*), anord. *mork* f. in beiden bedeutungen (ags. *marc* „ $\frac{1}{2}$  pfund schalgewicht“ ist nord. lehnwort) = afries. *merk*, mnd. *mark* (holl. *mark*), nhd. *mark*, *marke* (nhd. *Mark*). Das wort ist aller wahrscheinlichkeit nach mit anord. *mark* n. „zeichen“ verwandt: siehe *merke* I. Von anfang an bezeichnete man mit *mark* die einzelnen zeichen oder striche auf der wage, wovon jeder einzelne diese gewichtseinheit angab. Als münzbezeichnung war *mark* nur rechnungsgeld und gab die aus einer mark silber geprägte münze an, fiel aber allmählich stark im werte. Als metall vieh und leinwand als zahlungsmittel ablöste, wurde es anfangs nach gewicht berechnet; vgl. gr. μνᾶ und τάλαντον (lat. *talentum*) „eine art gewicht, eine gewisse münzeinheit“, lat. *pendere* „wägen, zahlen“, frz. *livre* und engl. *pound* als münzbezeichnungen.

**Mark III** (norw. = made, würmchen, regenwurm), nebenform *makk* (meist von maden in nahrungsmitteln), ält. dän. *madk* „made“, schw. dial. *mark* und *makk*, anord. *madkr* = mnd. *maddik*: siehe *maddik*. Das wort ist deminutiv zu germ. \**maþan*: got. *maþa* „made, wurm“, ags. *maþa*, as. *matho*, mnd. *made* (holl. *made*), ahd. *mado* (nhd. *Made*); lapp. *mato* ist aschw. *maþe* oder anord. \**madi*. Engl. dial. *mawk* < mengl. *mathek* ist wahrscheinlich nord. lehnwort. Schw. *mask* „made“ scheint mit dem suffix *-sk* gebildet. Zugrunde liegt die idg. wurzel \**mat* „zerreiben“ (air. *maidim* „breche“), wozu skr. *matkuṇa-* „wanze“, *matyá-* „egge“, aslav. *motyka* „hacke“, lat. *mateola* „keule“. Hierher auch ags. *mattoc* „spitzhammer“ (engl. *mattock*), ahd. *steinmezzo* (nhd. *Steinmetz*), mit *tt* < *tnz*. Ferner norw. dial. *mad* „sägemehl, fischbrut“, *mask* „kleiner abfall“. Grundwurzel \*(s)mé „zerreiben, schmieren“: siehe *meslinger*. Eine synonyme wurzel ist idg. \**mut* (in lat. *mutilus*, gr. μύτιλος „ver-



stümmelt“, air. *mut* „kurz“), wozu anord. *motti* „motte“ (neunorw. *mott* „motte, milbe u. a. kleine insekten“, schw. *mott*) = ags. *mofþe* (engl. *moth*) und *mohþe* „motte“, mnd. *motte*, *mutte* (holl. *mot*), nhd. *motte* (nhd. *Motte*) = *matte* „motte, made“; ferner anord. *mod* „kleiner abfall, schnitzel“ (norw. dial. *mod*, schw. dial. *måd*), norw. dial. *modd* „kleiner dorsch“ = schw. dial. *mådd* „kleine mücke“, schw. dial. *måsk*, *musk* „abfall“; vgl. auch ags. *mot* „atom“ (engl. *mote*), ostfries. *mut* „gries, abfall“, holl. *mot* „abfall“. Grundwurzel \*(s)mu „zerreiben, schmieren“: siehe *mugg* II, *mus*, subst. *myg*, *mudder*, *smuds*. Eine dritte synonyme wurzel ist \*(s)mi, wozu germ. \**mītōn* „milbe, unbedeutender gegenstand“ (siehe *midde*), *meisel*, *smed*, *smīde*, *smitte*; auch got. *mail* „fleck“ und gr. *μαύς* „maus“ gehören hierher. Wie man sieht, bezeichnet ein großer teil dieser ableitungen schädliche, lästige tierchen. Diese haben also am ehesten ihren namen von ihrer nagenden oder kratzenden wirksamkeit (vgl. die art. *gnalling*, *gnid* und *gnider*). Besonders in neueren dialekten treten jedoch auch ableitungen mit der bedeutung von nicht schädlichen tierchen auf; diese sind offenbar nach ihrer kleinheit benannt. Ein scharfes scheiden zwischen den beiden gruppen läßt sich jedoch kaum vornehmen.

**Marked**, ält. dän. *mark(n)ed* auch „marktplatz“, schw. *marknad*, neunorw. *marknad*, anord. *marknadr* und *markadr* „stelle, wo handel getrieben wird“ = spätags. *marcet* (engl. *market*), afries. *market*, *merked*, mnd. *market* (holl. *markt*), as. ahd. *markat* (nhd. *Markt*). Das dänische wort ist wohl aus dem mnd. entlehnt, das anord. am ehesten aus dem ags., das wieder das wort aus dem afrz. (pikard.) *market* hat. Zugrunde liegt lat. *mercatus* „handel, markt“ (ital. *mercato*, frz. *marché*), zu *merx* „ware“. Vgl. *kjøbe*.

**Marketender**, schw. *marketendare*, entlehnt von hd. *Marketender*, resp. nd. holl. *marketenter*. Das wort ist aus ital. *mercatante* „handelnd“, part. präs. von *mercatare*, umgebildet: siehe *marked*. Vgl. frz. *marchand*, engl. *merchant* „kaufmann“ von lat. *mercari* „handeln“.

**Markskriger** ist aus dem nhd. *Marktschreiber*, eigentlich „einer, der seine waren auf dem markt ausschreit“, entstellt: siehe *marked*.

**Marmor**, ält. dän. *malmer(sten)* und *marmel(sten)*, spätanord. *marmari* und *malmari* = ags. *marm(or)stān* (engl. *marble* stammt von afrz. *marbre*), ahd. *marmul* (nhd. *Marmor*, *Marmel*), holl. *marmel*, *marmar*. Das *l* ist durch dissimilation, im anord. zugleich durch anknüpfung an *malwr* „erz“ entstanden. Das wort ist entlehnt aus lat. *marmor* = gr. *μαρμαρος* (zu *μαρμαίρω* „strahle“).

**Marsk** I (dän. = fruchtbares küstenland an der Nordsee), auch *mærsk*, entlehnt von mnd. *marsch*, *mersch* (holl. *marsch*, nhd. *Marsch*) = ags. *merisc*, *mersc* (engl. *marsh*) „sumpf“. Das wort ist wahrscheinlich nicht aus dem rom. (mlat. *mariscus* „sumpf“: siehe *morads*) entlehnt, sondern ein echt germ. \**mariska-*, abgeleitet von \**mari-* „see, meer“: siehe *mar-*.

**Marsk** II (des reiches oberster heerführer), schw. *marsk*, ersetzte im 13. jahrhundert in Dänemark und Schweden den *stallari*. Diese beiden worte bezeichnen eigentlich „stallmeister“: *marsk* ist aus *markskalk* (s. d.) verkürzt und *staller* (anord. *stallari* = ags.

*steallere*) übersetzt mlat. *stabularius* „stallmeister“. Nachdem *marsk* der dritte rangtitel im reiche geworden war, erhielt der aufseher über den königlichen stall den titel *fodermarsk*.

**Marskalk** oder *marskal* (*marschal*), jetzt nur in derselben bedeutung als *sörgemarskalk* (der bei leichenbegängnissen den heroldsstab trägt) und in den verbindungen *feltmarskalk* und *hofmarskalk*, ält. dän. *marskalk* „aufseher, reiteranföhrer“, schw. *marskalk*, entlehnt von mnd. *marschalk* „stallmeister, reiteranföhrer“ = ahd. *marahscalc* „comes stabuli, stallgraf“, mhd. *marschalc* „aufseher über das gesinde auf reisen und kriegszügen, befehlshaber bei hofe“. Nhd. *Marschall* (woraus die form *marskal*, *marschal*) ist von frz. *maréchal* „marschall, hufschmied“ (engl. *marshal*) beeinflusst, das — ebenso wie ital. *mariscalco* — aus dem altdeutschen entlehnt ist. Das germ. \**marhaskalka-* ist aus \**marha-* „pferd“, dessen femin. in *mærr* (s. d.) vorliegt, und \**skalka-* „diener“ (siehe *skalk*) zusammengesetzt; vgl. *seneschal*, eigentlich „alter diener“ und *øienskalk* „augendiener“. Von der bezeichnung eines einfachen stallknechts stieg das wort dadurch im ansehen, daß es der feste titel für die fürstlichen hofstallmeister wurde (vgl. d. *Marstall* „fürstlicher stall“); die weitere entwicklung hängt mit der steigenden bedeutung der reiterei zusammen. Siehe *marsk* II.

**Marsovn:** siehe *masovn*.

**Marsvin:** siehe *mar-*.

**Marter**, schw. *marter*, von nhd. *Marter* (ahd. *martira*, *martara*, *martela*) = mnd. *marter*, *mertter* (holl. *martel*). Das wort stammt von lat. *martyrium* = gr. μαρτύριον „zeugnis“, unter den christenverfolgungen „leiden um des glaubens willen“. Hierzu *martyr*, nhd. *Märtyrer*, von lat. *martyr* = gr. μάρτυς „zeuge“, im christlichen sprachgebrauch „blutzeuge, wahrheitszeuge“.

**Marv**, ält. dän. *marg*, schw. *märg*, neunorw. *merg*, anord. *mergr* (gen. *mergjar*) = ags. *mearg* (engl. *marrow*), afries. *mergh*, as. *marg* (holl. *merg*), ahd. *marag*, *marg* (nhd. *Mark*). Germ. stamm \**mazganit* der nebenform \**mezga-* (vgl. aschw. *mærgher*) entspricht idg. \**mozgho-*: slav. *mozgü* „hirn“, apreuß. *musgeno* „mark“, skr. *majján-* (*jj* aus *zj*) „mark“, avest. *mazga-* „hirn“.

**Mase I** (zu einer grützenartigen masse zerquetschen, zusammenröhren), wozu ein subst. *mas* („koge i mas“) gebildet ist, muß aus dem mnd. *mäschen* entlehnt sein (woraus nhd. *matschen*), der fries. form für *méschen* = ält. nhd. *meischen* „zusammenröhren, mischen“, mengl. *méschen* „mischen, zusammenröhren“ (engl. *mash* „zerquetschen“). Siehe *mask*.

**Mase II** (streben, sich abmühen, belästigen), schw. *masa* „träge gehen“. dasselbe wort wie norw. dial. *masast* „seine sinne verlieren und anfangen zu träumen“, das in der bedeutung dem ags. *amasod*, *ámarod* „verwirrt“ (engl. *maze*, *amaze* „verwirren, in erstaunen setzen“) sehr nahe steht; ferner gehört hierher schw. *masa sig* „sich (am feuer) götlich tun“, schw. dial. *masa* „wärmen“, *masig* „warm, herauscht“. Im ablautsverhältnis steht norw. dial. *môsa* „wärmen, duseln“, *môsa seg* „es sich behaglich machen (z. b. durch trinken), sich wärmen“, *môsen* „heiß, warm, matt und schläfrig vor hitze, heiß von anstrengung oder trinken“, *raumôsen* „rothäckig“ (siehe *rod-*

*mussel*), schw. dial. *mosu se* „zu viel von starken getränken genießen, berauscht werden“, *mosad* „berauscht“, schw. schriftspr. *mosig* „berauscht“. Zu derselben grundwurzel gehört norw. und schw. dial. *móken* „schläfrig, müde, matt“, schw. dial. *moka* „schleppen, sich abmühen, belästigen“, isl. *móka* „duseln“, sowie norw. dial. *mo* „warm, schwül“ (schott. dial. *mooth*), *moe* „sonnenrauch“ = isl. *móða* (vgl. norw. dial. *ylmos* oder *olmus* = *ylmoe*): siehe *kornmo* und *moden*. Die grundbedeutung muß „wärmedunst“ sein, woraus sich die begriffe „schläfrigkeit und „schwindel“ (vgl. *dosig*) entwickelt haben. In der bedeutung „sich abmühen“ ist das wort vielleicht von *base* „sich abmühen“ beeinflusst, das mit dem dialektischen *basu* „erhitzen, wärmen“ etymologisch nicht verwandt ist. Die wurzel \**ma* ist wahrscheinlich mit idg. \*(*s*)*mé* „zerreiben“ identisch: siehe *mark* III; vgl. die etymologie von *dunst*, und nd. *smólen* „schwelen, rauchen“ (holl. *smeulen*, engl. *smoulder*) von der wurzel \*(*s*)*mel* „zermahlen, zerquetschen“. Dazu vielleicht bulg. *maja* „betäuben“, *maja se* „stauen“.

**Mask** (treber, überrest des ausgezogenen malzes), schw. dial. *mask*, entlehnt aus mnd. *mâsch*, das eigentlich eine friesische form für das echt mnd. *meisch*, *mêsch* „bierwürze, ungegorener malzsaft, maische“ = mhd. *meisch* (nhd. *Maisch*, *Maische*) ist. Von dieser echt mnd. form stammt *mæsk* „mit heißem wasser übergossenes malz zum branntweinbrennen und bierbrauen“ (hieraus wird die würze hergestellt, das durch gärung bier ergibt), schw. *mâsk*, norw. dial. *meisk* „würze“. Die älteste bedeutung des wortes — das im dän. das echt nord. *roste* verdrängt hat — liegt vor in neunorw. *meisk* „gemisch“, schw. dial. *mâsk* in ders. bed. Hierzu *mæske* „das malz in heißem wasser rühren“, schw. *mâska*, neunorw. *meiska*, von mnd. *mêschen*, *meischen* „mischen, zusammenrühren“ (siehe *mase* I). Die zum maischen benutzte stange heißt im neunorw. *meiskror*, schw. *mâskroder*, engl. *mash-rudder*. Ags. hat *mâscwyr* (für \**mâscwyr*) „würze“ = mnd. *mêskewert* (siehe *vörter*); mengl. *mêschen* „mischen“ (engl. *mash*). Das wort ist eine ablautsform zu germ. \**miskôn* „mischen“ (siehe *miskmask*); vgl. lit. *maisziùti* „in einem grapen umrühren“: *mîszti* „sich untereinander mengen, in verwirrung geraten“. Treber werden zum fettmachen von tieren benutzt; daher *mæske* „fettmachen“, dessen übereinstimmung mit d. *mâsten* nur zufällig ist: d. *Mast* (ahd. *mast*) „das mâsten, futter zum mâsten, besonders eicheln und bucheckern zum mâsten der schweine“ = engl. *mast* (ags. *mæst*) „buchecker“ gehört zu skr. *mêdas* „fett“ (< \**mazdos*), *mêdana-* „mâstung“, air. *mât* „schwein“ (< \**mâzdâ*); \**mâzd-* < \**madd-*: siehe *mad* (dazu auch gr. *μαζός* „brust“ < \**mazdo*).

**Maske** I (masche in netzen und gestrickten sachen), schw. *maska*, neunorw. *moske*, anord. *mōskei* = ags. *max* (engl. *mesh*) für \**masc* (auch *mæsc*re), as. *masca* (holl. *maas*), ahd. *masca* „masche, schleife“ (nhd. *Masche*). Verwandt ist lit. *mâzgas* „knoten“, *mezgù*, *mêgsti* „stricken, knoten schlagen, netze machen“; idg. wurzel \**mezg*. Da ält. holl. *masche* auch die bedeutung „fleck“ hat, so gehört das wort wohl zu germ. \**mâsa-* „fleck“, worüber siehe *meslinger*; vgl. lat. *macula* „fleck, masche“ von derselben grundwurzel.

**Maske** II (maske vorm gesicht), schw. *mask*, über d. *Maske* von frz. *masque* (engl. *mask*); holl. *masker* ist ital. *maschera* = span. *mascara*. Zugrunde liegen soll arab. *maskharat* „gauler“. Hierzu *maskerade*, von frz. *mascarade* = ital. *mascherata*. Über das germ. wort für den begriff siehe *grime*.

**Maskepi**, ält. dän. *madskab*, *-skabi*, *-skaberi* „genossenschaft, kompagnie“, schw. *maskopi* (*vara i m. med någon*), von mnd. *mat-chop*, *-schopie*, *-schoperie* „vereinigung, handelsgesellschaft“ (holl. *maatschap*, *-schappij*). Das erste glied ist mnd. *mat(e)* „genosse, kamerad“: siehe subst. *mat*; das zweite glied ist das suffix *-skab* (vgl. *selskab*). Im ält. dän. wurde das wort als eine zusammensetzung mit *ma d* aufgefaßt (ähnlich wie anord. *mötunaur* „kamerad“). Im neueren nord. hat es, wohl durch anknüpfung an *maske* (*maskere*), die bedeutung „heimlicher bund“ bekommen.

**Masovn** (ofen zum schmelzen von eisenerz), schw. *masugn*, von nhd. *Maßofen*, das als zusammensetzung mit *Maß* aufgefaßt wird, indem die schmelzarbeit nach gewissen heizungszeiten geschieht (jedes schmelzen nimmt 24 stunden). Die richtige form ist jedoch *marsovn*, so genannt nach dem gotte Mars, mit dessen namen in der alchimie das eisen benannt wurde (vgl. engl. *mercury* „quecksilber“ u. ähnl.).

**Masret** (dän. = geflammt, von holz) gehört zu dem gleichbedeutenden nhd. *masern*. Das grundwort ist anord. *mōsurr* „geflammtes holz, entstanden, wo sich auswüchse gebildet haben“ (schw. *masur* „geflammtes birkenholz“) = as. *masur*, ahd. *masar* „geflammtes holz, auswuchs an waldahorn und andern bäumen“ (nhd. *Maser*); vgl. mnd. *maseletterbôm* „geflecktes holz, ahorn“ (holl. *mazelhout*). Engl. *mazer* „große trinkschale“ ist afrz. *masere* „schale aus waldahornholz“, das wieder aus dem germ. stammt: vgl. mhd. *maser* „trinkschale aus waldahorn“ = anord. *mōsurbolli*. Dasselbe wort ist nhd. *Masern*. Zugrunde liegt ein wort für „fleck“ (ahd. *māsa*): siehe *meslinger*. Die kürzere form liegt vor in dän. *mase* „holz mit anderen holzsorten einlegen“, im ält. dän. „bunt oder gesprenkelt machen“, norw. dial. *masa* „mit flammenfiguren malen“.

**Masse**, schw. *massa*, durch nhd. *Masse* (ahd. *massa*) von lat. *massa* (frz. *masse*, engl. *mass*). Lat. *massa* „masse, klumpen“ ist wiederum aus gr. *μάζα* „gekneteter teig“ (*μάσσω* „knete“) entlehnt: siehe *mag*. Hierzu *massiv*.

**Mast**, schw. *mast*, norw. dial. auch *mastr* (mit falschem *r*, wohl aus worten wie *bakstr* = *bakst*), entlehnt aus mnd. *mast* (holl. *mast*) = ags. *mæst* (engl. *mast*), ahd. *mast* (nhd. *Mast*). Hierfür anord. *sigla*, *siglutrê* und *viða*. Das wort ist ins roman. übergegangen: frz. *mât*, port. *masto* und *mastro*, span. *mastil*. Außerhalb des germ. entspricht lat. *mâlus* von *\*mâdus* < *\*mazdo-*, air. *matan* „keule“, neuir. *maide* „stock“ (von *\*mazdio*).

**Mat** (adj.), schw. *matt*, entlehnt aus nhd. *matt*. Das wort kam im 12. jahrhundert ins deutsche aus frz. *mat* (engl. *mate*) = ital. *matto*, mlat. *mattus* „matt im schach“. Die bedeutung „kraftlos“ hat sich im deutschen entwickelt (frz. *mat* wird bildlich nur von matten farben gebraucht); ebenso holl. *mat* „schachmatt, kraftlos“ < mnd. *mat* „matt im schach“. Das wort ist durch das schach-

spiel aus dem pers. *sâh mât* „der könig ist tot“ (arab. *mât* „ist tot“) gekommen; vgl. spätanord. *mât* n. „matt im schach“, *mâta* „matt setzen“. Dafür auch der volle ausdruck *schachmat* < nhd. *schachmatt*.

**Mat** in *baadsmandsmat*, *koksmat* u. a. (im norw. mit kurzem, im dän. mit langem vokal gesprochen), schw. *bådsmansmat*, *kocksmat*, stammt aus mnd. *mat(e)* „kamerad, besonders in der see-mannssprache“ (holl. *maat*) = ahd. *gimazzo*; engl. *mate* „kamerad, steuermann“ ist holl. lehnwort. Das germ. \**ga-matan* bedeutet eigentlich „speisekamerad“: siehe *mad*; vgl. anord. *motunautr* (siehe *matros*), got. *gahlaiba* „kamerad“ (zu *lev* „brot“) und *kompagnon*. Siehe auch *maskepi*.

**Materie** (stoff) ist lat. *materia*, *materies*, eigentlich „mutterstoff, grundstoff“ (von *mater* „mutter“). Die bedeutung „eiter in wunden, pus“ stammt aus der medizin (ebenso mnd. *materie*, mhd. *materje*, frz. *matière*, engl. *matter*); früher überhaupt „krankheitsstoff im körper“.

**Matjessild**, d. *Matjeshering*, von holl. *maatjesharing* „jungfernering, hering, der gefangen wird, ehe er rogen oder milch hat“, ält. holl. *maagdekensharing*, mnd. *madikeshering*. Das erste glied entspricht nhd. *Mädchen* und ist deminutiv zu mnd. *maget* „mädchen, jungfrau“ (holl. *maagd*) = nhd. *Magd*, engl. *maid*: siehe *mō*.

**Matrem** (dän. *chrysanthemum parthenium*, mutterkraut, bertram), ält. dän. auch *matter* und *moderurt*, schw. *matram*, *matrum* = mnd. *matere*, *meter*, *meterne* (holl. *mater*), mhd. *matere*, *metere* (nhd. *Meter* und *Mutterkraut*). Zugrunde liegt mlat. *matricaria* (frz. *matricaire*) = lat. *matricalis herba* (Apulejus), von *matrix* „mutterleib“, so genannt, weil die pflanze gegen mutterkrankheit angewandt wurde. Die endung stammt von dem gleichbedeutenden dän. *bertram* (s. d.), teils vielleicht auch von der lat. nebenform *matrona*, woraus ahd. *materan*.

**Matros**, schw. *matros*, von holl. *matroos* (woraus auch nhd. *Matrose*), das von frz. *matelot* < afrz. *mateuot* umgebildet ist; dieses ist entlehnt aus anord. *motunautr* „(speise)kamerad, einer, der mit einem andern gemeinsam in kost ist“ (vgl. subst. *mat* und *bak*) = mhd. *mazgenôze* „tischgenosse“. Das zweite glied ist germ. \**ganauta-* „der mit einem andern genießt“ (siehe *nyde*): anord. *nautr*, ags. *genat*, afries. *nât*, as. *ginôt* (holl. *genoot*), ahd. *ginôz* (nhd. *Genosse*).

**Matte**, dän. auch *maatte*, schw. *matta*, von mnd. *matte* (holl. *mat*) = ags. *meatte* (engl. *mat*), ahd. *matta* (nhd. *Matte*). Das wort stammt von lat. *matta* „strohdecke“ (ital. *matta*, frz. *matte*).

**Maule** (norw. = knaupeln), isl. *maula*, im ablautsverhältnis zu schw. *mola* „trockenes brot essen, eifrig arbeiten“. Das wort hängt mit d. dial. *mäu(e)len*, *mäuen*, *mäuen* „wiederkauen, knaupeln“ zusammen, wohl verwandt mit gr. *μύλλω* „schließe die lippen, knaupele“, *μύω* „schließe die lippen“: siehe *mule*, *mukke* und unter *smile*.

**Maure** (norw. = galium boreale, glatte wiesentröte), norw. dial. auch *mo(d)ra*, schw. *måra*, *heitmåra*, in dial. *litmåra* (von *lit* „farbe“), isl. *hrítmudra*, *krossmudra*. Hierzu namen für „galium verum“: norw. dial. *gulmaura*, *gulmodra*, schw. *gulmåra*, isl. *mudra*

und *gulmadra*. Und endlich für „krapp, färberröte, rubia tinctorum“: schw. *röd madra*, ags. *mædere*, *mæddre* (engl. *madder*), ahd. *matara*. Die bedeutung „krapp“ hat auch mnd. mnd. *mede* (holl. *mede*, *mee*, *meekrapp*). Allen diesen naheverwandten pflanzen gemeinsam ist ihre anwendung zum färben von wolle u. dergl.; vgl. auch schw. *madra* „asperula tinctoria“. Außerhalb des germ. ist wahrscheinlich zu vergleichen serb. *motar*, *matar* „saxifraga“. Dagegen ist russ. *matúra* „rote färbewurzel (der wiesenröte)“ und lett. *madaras* „galium aparine“ wahrscheinlich aus dem schw. entlehnt. Der name *engrøde*, d. *Wiesenröte* deutet auf das unter *madjord* behandelte wort für „niedrige wiese“.

**Mave**, schw. und neuronw. *maga*, anord. *magi* = ags. *maga* (engl. *maw* „gekröse, magen“), mnd. *mage* (holl. *maag*), ahd. *mago* (nhd. *Magen*). Die bedeutungen „äußerer magen, unterleib“ sind sekundär (vgl. *bug* und *kvidgjord*); älter ist „magensack“, die im deutschen noch die gewöhnliche ist. Von anfang an scheint jedoch das wort auf die bezeichnung für den „magenmund, die obere öffnung des magens“ beschränkt gewesen zu sein. Hierauf deutet das verwandte air. *mén* (von \**makno*) „offener mund“ (siehe *mine I*). Das verhältnis wird also gleichartig mit demjenigen, das zwischen dem gr. deminutiv στόμαχος „mündung, öffnung, halsöffnung, öffnung der urinblase, öffnung des mütterleibs, magenmund, magen“ und dem grundwort στόμα „mund“ besteht.

**Med** (präp.), schw. *med*, anord. *med* (auch *medr* nach *vidr*) = got. *miþ*, *mið*, ags. *mið*, afries. *mith*, as. *mid* (holl. *met*), ahd. *mit* (nhd. *mit*). Eine längere form ist afries. *mithi*, as. *midi* (holl. *mede*-, *mee*-), ahd. *miti*. Verwandt ist gr. μετά „mit, zwischen, nach“, avest. *maṭ* „mit“, skr. *smát* „zusammen, samt, mit“. Die geschichte des wortes ist in der Syntax s. 329 behandelt. Die meisten zusammensetzungen mit *med*- sind deutsch oder nach deutschem muster gebildet; nord. ist *medfærd* < anord. *medferð* „behandlung, betragen, verfahren“ (vgl. *fara með*), das jedoch meistens zu *medfart* verdeutsch ist (vgl. ält. nhd. *mitfahren* „behandeln“). Der im deutschen oft vorkommende ersatz von *neben*- (mhd. *eben* = anord. *jafn*) durch *mit*- ist im nord. noch weiter geführt, z. b. *medhustru* = nhd. *Nebenweib*, *medbeiler* = nhd. *Nebenbuhler*, *medmennesker* = nhd. *Nebennmenschen* und *Mitmenschen* (mnd. *evenminschen*). Oder die entwicklung hat mit der deutschen schritt gehalten: *medkristen* = nhd. *Mitchrist* gegen anord. *jafnkristinn*, ält. dän. *jævnkristen* = nhd. *ebenkristen*, mnd. *evenkristen*, ags. *efencristen*. — *Medbroder* ist mnd. *medbröder* (holl. *medebroeder*) = nhd. *Mitbruder*, nach lat. *confrater*. — *Meddele*, schw. *meddela*, von mnd. *mededelen* (holl. *mededeelen*), nhd. *mitteilen*; die bedeutung „berichten“ ist von „teilhaftig machen an“ (eigentlich „mit einem teilen“) ausgegangen, vgl. lat. *communicare* in eigentlicher und übertragener bed. — **Medgift** ist mnd. *medegift*, nhd. *Mitgift*, eigentlich „mitgabe“ (siehe *gift*); ält. dän. *medgave* stimmt mit ält. nhd. *Mitgabe* < mhd. *mitgabe*. Vgl. lat. *āds* „gabe, mitgift“, gr. πῶτῆ „gabe, mitgift“. Hierfür anord. *heimanfylgja*, *-fylgd*, *-ferð* (siehe *hjemgave*), ags. *fæderfeoh*. Eine gemeingerm. bezeichnung für den begriff findet sich nicht, indem der brauch erst in einzelsprachlicher zeit aufgekommen ist.

Früher kaufte der bräutigam seine braut (Tac. Germ. kap. 18: *dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert*): vgl. anord. *mundr* „bezahlung für die braut, die nach der heirat ihr persönliches eigentum wurde“ (später auch „mitgift“), ahd. *widamo*, ags. *weotuma* „kaufpreis für die braut, gabe des bräutigams an die braut“ (gr. *ξέδνα*); anord. *byggja konu*, ags. *wip bycgan* „zur frau nehmen“, eigentlich „kaufen“ (siehe *byggjel*), mhd. *ein wip koufen*, anord. *brúðkaup*, *kaupa mey mundi*. Wieder etwas anderes ist *morgengave*, s. d. — *Medgive* (einräumen), schw. *medgifva* „einräumen, zulassen“, ist seinem inhalt nach nhd. *zugeben*. — *Medjyørlig* ist aus schw. *medgörtig* entlehnt. — *Medlem* schw. *medlem*, ist übersetzung des nhd. *Mitglied* = holl. *medelid*: siehe *lem* I. — *Medlidened*, ält. dän. auch *medlidelse*, *medlid(n)ing*, schw. *medlidande*, von mund. *medeliden*, *medelidinge* (holl. *medelijden*) = nhd. *Mitleid*, *Mitleiden*, übersetzung von lat. *compassio*, das gr. *συμπάθεια* wiedergibt. Hierfür auch *medynk*, schw. *medömkän*. Eigentlich bezeichnet das (ziemlich späte) gr. wort „das zusammenfühlen mit jemand“ und hat in der form *sympati* diese bedeutung bewahrt, während es sonst dieselbe einschränkung wie das d. *Mitgefühl* im verhältnis zu *Mitempfunden*, oder wie *Teilnahme* durchgemacht hat, indem es nur von der teilnahme an den sorgen anderer gebraucht wird. Den altgerm. sprachen fehlen worte für mitgefühl mit den sorgen (vgl. *barmhertighed*) und freuden (vgl. lat. *congratulari*) anderer. — *Medlyd* ist nhd. *Mitlaut*; schw. *medlyding* übersetzt das ursprünglichere und allgemeinere nhd. *Mitlauter*, das wieder eine übersetzung von lat. *consonans* ist. — *Medtagen* (angegriffen) übersetzt nhd. *mitgenommen*. Das d. *mitnehmen* „angreifen, schaden“ ist wohl mit dem synonymen *tage pau* (*kræfterne*) und *nummen* zu vergleichen.

**Med** (maß, ziel, zweck), meist in der verbindung *maal og med* sowie in *øiemed*, neunorw. *mid*, *me(d)* „landkennung, fischgrund“, anord. *mid* u. „mitte, zeichen“, eine substantivierung des adj. *midr*: siehe *midt*. Hierzu ält. dän. *mede* „zielen“, norw. dial. *mida*, anord. *mida* „sich einen ort (durch zielpunkte) genau merken“. Das wort *med* bezeichnet eigentlich den mittelpunkt, d. h. den kreuzungspunkt von zwei einander schneidenden linien, die über in die augen fallende örtlichkeiten (inseln, berggipfel u. dergl.) gezogen werden und zur bestimmung von seichten stellen im meere u. ähnl. dienen. — **Meddrag** (norw. bausprache = fuge zwischen den stöcken in einer balkenwand), dial. auch von der mit einer zimmergabel gezogenen linie oder von dieser gabel selbst (= *mide*, *mee*, schw. dial. *mede*). Vgl. *medfar* „eingeschnittene kante, die zu einer erhöhten kante auf dem unterliegenden stock paßt“.

**Mede** (dän. = mit der rute fischen), in norw. schriftsprache nur in *medemark* „ködér“, neunorw. *meita* „mit der rute fischen“, schw. *meta* (*metmark* „ködér“). Das wort ist identisch mit anord. *meita* „schneiden“, germ. \**maitan* „hauen, schneiden“: siehe *meisel*; zur bedeutung vgl. norw. dial. *meita* „zielende, stechende bewegungen machen“ und *potu* „stechen, stoßen, mit der rute fischen“.

**Mede** (dän.): siehe *mei*.

**Medens**, *mens* (konj.) zeigt ein später hinzugefügtes *s*, schw. *medan*, anord. *medan* = got. *miþþanei* „während, indem“, eigentlich

„mit dem daß“: siehe präp. *med*. Die relative partikel *i* ist im nord. verloren (vgl. jedoch anord. *medan er*); daß sie einmal dagewesen ist, beweist das bewahrte *n* in der endung *-dan* (got. *þan* = anord. *þá* „da, dann“). Als adverbium wird jetzt die form *imedens*, *imens* gebraucht, entsprechend anord. *imedan* = got. *miþþan*: siehe *imedens*.

**Medister**, schw. *medister* und *madister*, eine zusammensetzung aus *ister* und mnd. *met* „gehacktes schweinefleisch ohne fett“ (wozu *d. Metwurst*): siehe *mad*.

**Megen**, schw. *mycken*, neunorw. *mykjen*, eigentlich akkus. mask. von ält. dän. *meget*, *mogel* (vgl. namen wie *Ölsemagle*) < anord. *mikill* „groß, viel“ = got. *mikils*, ags. *micel* (engl. dial. *mickle*), as. *mikil* (vgl. *Mecklenburg*), ahd. *nichil*. Dazu das adv. anord. *mjok* von *\*meku* = idg. *\*meq̥*, gr. μέγα. Dem germ. *\*mekila-* entspricht gr. μέγλο- „groß“. Dieselbe wurzel in gr. μέγας „groß“, lat. *magnus* „groß“, *magis* „mehr“, skr. *majmán* „größe“, arm. *mec* „groß“, alb. *mað* „groß“, *made* „größe, stolz“. Eine nebenform mit *qh* in skr. *mahánt-*, avest. *mazant-* „groß“.

**Mei** (norw. = schlittenkufe), dän. *mede*, schw. *med* und *mede*, anord. *meidr* „baum, stock, stange, schlittenkufe“. Germ. *\*maifa-* ist verwandt mit skr. *mēthi-* m., *mēthi* f. „pfosten“, lett. *meets* „pfahl“, air. *méde* „nacken“ (vgl. anord. *sviri* „nacken, hochstehendes holz im hals des schiffes“, ags. *swéora* „hals“: *swéor* „pfosten“); ferner auch mit skr. *mít* f. „säule, pfosten“, air. *methos* (von *mitosto-*) „grenzmark“ und lat. *mēta* (< *\*mēitā*) „kegelförmige figur“. Wurzel *\*mei* in lett. *meet* „einpfehlen“, skr. *minōti* „in den boden einsenken, befestigen, errichten“. Dazu auch germ. *\*mairia-* „grenze“: siehe unter *landmerke*.

**Meie**, schw. *meja*, entlehnt aus mnd. *mējen* (holl. *maaijen*) = ags. *māwan* (engl. *mow*), afries. *mēth* 3. p. sg., ahd. *māen* (nhd. *mähen*). Dem westgerm. *\*mā-* entspricht gr. ἀμάω „mähe“, ἀμῆτος „ernte“ (vgl. ags. *mæþ* n. „das mähen“, ahd. *āmād* „nachmahd“). Hierzu mit *t*-erweiterung (wohl eigentlich nur im präsens) und ablaut lat. *mēto* „mähe, ernte“, air. *methel* (von *\*metilā*) „abteilung von mähern“.

**Meierske**, schw. *mejerska*, wird jetzt nur von der frau gebraucht, welche der käse- und butterbereitung vorsteht, ursprünglich ist aber das wort femininum zu mnd. *meier* „gutsverwalter“ (holl. *meier*) = as. *meier*, ahd. *meior* (nhd. *Meier*). Zugrunde liegt mlat. *major domus* „vorsteher des gesindes in einem haus“ (hiervon frz. *maire*, engl. *mayor* „bürgermeister“).

**Meis** (norw. = korb, weidengeflecht als traggerät), ält. dän. *mees*, schw. dial. *mes*, *meis* „rückenkorb“, anord. *meiss* m. „korb“ = mnd. *mēse*, *meise* „korb, tragkorb“. Man hat das wort mit norw. dial. *meit* „eine art ranzen“ zusammengestellt, das zu dem unter *meisel* behandelten germ. vb. *\*maitan* „schneiden“ gehört (vgl. norw. *kipe*; germ. *\*kippōn* „hauen, schneiden“). Aber die vollständige übereinstimmung in der bedeutung mit lit. *máiszas* (z. b. „heunetz“, wie in norw. dial.), verbietet die annahme dieser etymologie. Ferner gehört hierher lett. *maifs* „sack“, während neuir. *maois* „ein gewisses maß“ wohl nord. lehnwort ist. Eine stärker abweichende bedeutung liegt vor in aslav. *měchū* „balg, fell“, apreuß. *moasis* „blasebalg“,



skr. *mésá-* „widder“, avest. *maéga-* „widder, schaf“. Die letztgenannten worte zeigen zweifellos die älteste bedeutung: tragkörbe aus fell sind nachweislich in älterer zeit in gebrauch gewesen.

**Meise** (parus) ist aus nhd. *Meise* entlehnt, während schw. *mes* und neunorw. *meis* sicher einheimische namen sind; anord. hat *meisingr*, woraus frz. *mésange*. Dem alid. *meisa* entspricht mnd. *mése* (holl. *mees*), ags. *māse* (wozu die umgebildeten zusammensetzungen engl. *titmouse* und *coalmouse*, *colemouse* < ags. *colmāse* = norw. *kulmeise*, schw. *kolmes*; vgl. *musvit*). Das wort kann nicht von kymr. *meyalch* (von \**meisalko-*) „drossel“ geschieden werden, wozu möglicherweise lat. *merula* „drossel“ (< \**misulá*), das jedoch von andern mit d. *Amsel* zusammengestellt wird.

**Meisel**, schw. *meisel*, entlehnt aus nhd. *Meißel* < ahd. *meizil* „hauereisen“ = anord. *meitill* (norw. dial. *meitel*). Germ. \**maitila* ist eine instrumentalbildung zum vb. \**maitan* „hauen, schneiden“: got. *maitan* red. vb., anord. *meita*, ahd. *meizan*; siehe vb. *mede*. Verwandt ist *midde*, s. d. Mit vorangestelltem *s* gehört hierher germ. \**smítan* „schlagen, besudeln“: siehe *smide* und *smítte*. Die grundwurzel ist idg. \*(*s*)*mi*, wozu u. a. gr. *σμίλη* „schnitzmesser“: siehe unter *mark* III; vgl. norw. dial. *meidd* und *meim* = *meit* „streifen, linie“ (eigentlich „das geschnittene oder gehauene“).

**Mekedag** (norw. = wittwoch), in Telem. *mørkedag*, von anord. *midvikudagr*, das eine missionärübersetzung des ahd. *mittawēcha* (nhd. *Mittwoch*) ist, welches lat. *media hebdomas* ist: nach deutschem muster ebenso aslav. *srěda*, eigentlich „herz, mitte“.

**Mekre** (norw. = blöken), schw. dial. *mäkra* = nhd. *meckern*; vgl. mhd. *mechzen* „meckern“, *mecke* „ziegenbock“. Hierzu gr. *μηκδομα* „blöke“, *μηκδς* „blökend“, air. *méil* „das blöken“ (von \**mekli-*): die fehlende lautverschiebung erklärt sich aus der onomatopoeischen natur des wortes. Eine parallele bildung ist norw. dial. *bekra* „blöken“, *bekre* „widder“ < anord. *bekri*; vgl. schweiz. *bäckeln* „blöken (von gemsen)“, afrz. *bequerel* „schaf“. — Hierzu norw. *mekregauk* „heerschnepfe“ (= *humregauk*), dial. auch *mekregeit* (vgl. d. *Hasergeiß*): siehe *horseyjøg*.

**Mel**, ält. dän. *miel*, schw. und neunorw. *mjöl*, anord. *mjöl* (dat. *mjólvi*) = ags. *melu* (engl. *meal*), as. *melo* (holl. *meel*, afries. *mel*, ahd. *melo* (nhd. *Mehl*)). Das wort ist von der idg. wurzel \**mel* in *mole* l abgeleitet. Dem germ. \**melica-* entspricht genau alb. *mjet* „mehl“ (von \**melvo-*). Ferner verwandt ist kymr. *blaed* (von \**mlät-*), lit. *mlitai* (\**mlito-*), apreuß. *melan* „mehl“, weißruss. *molutū* „mischmehl“. Mit vorangestelltem *s* (vgl. *smule*) lett. *smelknes* „feines abfallmehl“. Siehe *melrakke* und *melde*. — **Meldrole** (*claviceps purpurea*, giftiger pilz auf korn), schw. *mjöldryga* und *mjöldöka*, neunorw. *mjöldrygje* und *mjöldauke* (*matauke*); vgl. d. dial. *mehlmutter* (*stiefmutterkorn*). Der name bezeichnet den pilz als „was das mehl voller macht“; siehe *drøi*. — **Meldugg** (erysiphe, ein schmarotzerpilz auf pflanzen, der sie mit einer weißen oder grauen schicht überzieht), schw. *mjöldagg*, entlehnt aus mnd. *mel-doug* (holl. *meeldauw*) oder aus nhd. *Mellau*, einer umbildung aus ahd. *militou* = as. *mildou*, ags. *meldeaw*, *mildéaw* (engl. *mildew*). Das erste glied ist jedenfalls ein altes wort für „honig“: got. *miliþ*,

gr. μέλι, gen. μέλιτος (wozu μέλισσα „biene“), lat. *mel*, air. *mil*, arm. *melr* (gen. *meku*), alb. *mjal'* (wozu *mjaltse* „biene“); vgl. ags. *milisc* „honigartig“, *miliscian* „mit honig mischen, versüßen“, ahd. *milsca* „sicera“, spätanord. *milska* „mischen“ und *milska* „mischtrank“ (dän. dial. *melske*, *mjolske* „süßer mischtrank aus met und bier“). Indessen paßt die bedeutung „honigtau“ sehr schlecht zum gegenstand: unter *honningdugg* (s. d.) versteht man in den germ. sprachen einen süßen, klebrigen stoff auf pflanzen und bäumen, der von blattläusen hervorgerufen wird. Die annahme liegt somit nahe, daß die altgerm. worte für *meldugg* von der griechischen bezeichnung für dasselbe ding: μέλιτος unter einfluß des genannten wortes umgedeutet worden sind. In späterer zeit war \**miliþ* „honig“ unbekannt, und das wort wurde dann weiter unter anknüpfung an *mel* (der überzug ist mehrlartig) oder an andere worte verändert: vgl. mhd. *milchtou* (zu *Milch*), nhd. dial. *milbtou* (zu *Milbe*).

**Melde** (vb.) ist entlehnt aus mnd. *melden* (holl. *melden*) oder aus nhd. *melden* < ahd. *meldōn* = as. *meldōn*, ags. *meldian* „erklären, angeben, anklagen, verraten“. Schw. *annäla* ist durch volksetymologie entstanden. Die ursprüngliche bedeutung ist „verraten“, woraus sich „berichten, 'mitteilen“ entwickelt hat. Verwandt ist lit. *mėlas* „lüge“, air. *mellaim* „betrüge“.

**Melde** (atriplex, eine spinatpflanze), ält. dän. *mjeld*, schw. *mäll*, *molla*, aschw. *mæld(yrt)* = ags. *melde* „atriplex“, ahd. *malta*, *melta*, *multa* (nhd. *Melde*, dial. *molten*), mnd. *melde* (holl. *melde*). Der name wird überall im Norden auch von den verschiedenen arten des nahe verwandten „chenopodium“ gebraucht, so schon aschw. *molda*. Charakteristisch für diese pflanzen sind die mehligten blätter, die auch namen wie dän. *melspinat* „atriplex hortensis“, schw. dial. *mjölgräs* „chenopodium rubrum“, engl. dial. *meals* „atriplex, chenopodium“ veranlaßt haben. Wahrscheinlich gehört also *melde* zu *mel* und ist vielleicht am ehesten von einer mit lit. *miltai* „mehl“ verwandten form abgeleitet; vgl. auch ält. dän. *mjeld* und d. dial. *melde* in der bedeutung „blütenkätzchen auf bäumen“. Mit *melde* (idg. \**melto-*) verwandt ist wahrscheinlich gr. βλίτω „zeidle“: got. *miliþ* „honig“). *amarantus blitum*, eine spinatpflanze“ (vgl. βλίτω „zeidle“: got. *miliþ* „honig“).

**Melk**, ält. dän. *mjolk*, neunorw. und schw. *mjöljk*, anord. *mjolk* f. = got. *miluks*, ags. *meoloc*, *meolc* (engl. *milk*), afries. *melok*, as. *miluk* (holl. *melk*), ahd. *miluk* (nhd. *Milch*). Germ. stamm \**meluk*. Hierzu das vb. *melke*, dän. *malke*, ält. dän. auch *molke*, neunorw. und schw. *mjölka*, anord. *mjolka* und *molka* = ags. *melcan* (engl. *milk*), mnd. holl. *melken*, ahd. *melchan*, *melkan* (nhd. *melken*). Dieselbe ablautsform wie in anord. *molka* liegt auch in ags. *molcen* „dickmilch“, mnd. *molken*, mhd. *molchen* (nhd. *Molken*) vor; vgl. auch anord. *mylkja* „säugen“. Ein zugehöriges adj. ist anord. *mjolkr* „milchgebend (von kühen)“ = ags. *melc* (engl. *milk*), mnd. holl. *melk*, ahd. *melch* (nhd. *melk*, *milch*). Dieselbe bedeutung hat anord. *mjaltr* (norw. dial. *mjelt*, *milt*), das wahrscheinlich aus germ. \**melhta-* entstanden ist; ebenso isl. *mjalta* „melken“ (norw. dial. *mjelta*, *mita*) und anord. *mjaltir* f. pl. „das melken“ (norw. dial. *mjelte*, *mjalter*). Außerhalb des germ. entspricht lat. *mulgere* „melken“, gr. ἀμέλγειν, aslav. *mľuza*, *mľesti*, lit. *mėlžu*, *mėlszi*, alb. *mjel'* (von \**melq-*), air.

*bligim* (für \**mligim*). Die ostindogerm. sprachen haben dieses vb. (wurzel \**melq*) in der ursprünglicheren bedeutung „abstreichen“: skr. *mṛjāti*, avest. *marzaiti*. Während das verbum den europäischen sprachen gemeinsam ist, ist das subst. dem germ. und kelt. eigentümlich: air. *melg* n. „milch“, *blícht* (von \**mṛcti-*) „milch“; aslav. *mlěko* „milch“ ist dagegen germ. lehnwort. — *Melkefjæs* ist d. *Milchgesicht*, eigentlich vom aussehen des kindesalters. Ähnlich *melketand*, schw. *mjölktand* = d. *Milchzahn*, engl. *milk-tooth*, eigentlich die zähne, welche kommen, während das kind noch gesäugt wird. Danach *melkeskjeg* = d. *Milchbart*, das sowohl von dem ersten feinen flaum (milchhaare) als von dem träger desselben gebraucht wird; eine nordische nachbildung ist *flødeskjeg*. — *Melkepap* (= *melpap*): siehe *pap*. — *Melkevelen*, anord. *mjolkhringr* = nhd. *Milchstraße*, ostfries. *melkpat*, engl. *the milky way*, frz. *voie lactée*, wiedergaben von lat. *via lactea*, gr. γαλαξίας (von γάλα „milch“) > engl. *galaxy*. Die griechische sage vom ursprung des namens von Junos milchtropfen ist sekundärer natur. Die bezeichnung des lichtstreifens am himmel als eines weges ist wahrscheinlich alt im germ.: isl. *vetrarbraut*, norw. dial. *vetterbraut* und *vederbraut* (anord. *vetrhringr*), schw. *vintergatan*, jüt. *veirreien*, mengl. *Wallingestrete*, ahd. *Iringestrāza*, d. dial. *kaupat* (eigentlich „kuhweg“), *helwege*, *heerstraße*, *wetterstraße*, *winterstraße*; sie findet sich auch in andern idg. sprachen, z. b. lit. *paūkszcziū kelias* (eigentlich „vogelpfad“), skr. *pānthānō devayānās* („wege der götter“); sowie im finnisch-ugrischen, arab., syr., hebr. etc. Häufig scheint die milchstraße als verbindungswege zwischen der erde und dem totenreich oder der welt der götter aufgefaßt worden zu sein.

**Melke** (same des männlichen fisches), dän. auch *melk*, schw. *mjölke*, neunorw. *mjølke* (das auch „kernsaft“ bedeutet) und *mjelte*, *milt*, isl. *mjólki* = mengl. *mylke* (engl. *milk*), mnd. *melker* (holl. *milt*), mnd. *melk* (neund. *milte*), nhd. *Fischmilch*. Das wort gehört zu *melk* (vgl. gäl. *mealg* „fischmilch“ und lat. *lactes* „fischmilch“) und zeigt in einzelnen formen dasselbe *t* und fortfall des *k* wie dieses; vgl. auch *milt*.

**Mellem** (zwischen), schw. *mellan*, neunorw. *millom*, anord. *millum*. Das wort ist aus *imellem*, schw. *emellan*, neunorw. *imillom*, anord. *i (á) millum* verkürzt. Eine nebenform ist anord. *(i, á) milli*, eine andere anord. *(i, á) midil*. Zugrunde liegt ein subst. mit der bedeutung „mitte“: anord. \**medal*, \**midil* (ält. dän. *medel*, *middel*) = ags. *middel* m. (engl. *middle*), mhd. *mützel* n., mnd. *middel* m. n. (holl. *middel* „taille“): siehe *middel*. Dieses wort ist wieder eine substantivierung eines adj., vgl. *middel*. Danach bedeutet *mellem* eigentlich „inmitten“; vgl. ags. *on middan* (von *midde* f. „mitte“), engl. *in the middle of* (ags. *gesette hine on hyra midle* „setzen ihn mitten unter sich“). Daraus erklärt sich auch, daß das wort im anord. (ebenso wie ags. *on midle*, *on middan*) mit dem genitiv verbunden wird, während das aus appositivem adjektiv entstandene d. *zwischen* (eigentlich *in . . . zwischen*) mit dem dativ verbunden wird. Die zusammensetzungen mit *mellem-* sind alle späteren ursprungs (anord. hat nur *medal-*, das verloren ist) und übersetzen nhd. *zwischen-*, z. b. *mellemkomst* = d. *Zwischenkunft* (meist Da-

zwischenkunft), *mellemrum* = d. *Zwischenraum*; oder *mittel-*, z. b. *mellemed* = d. *Mittelglied*, *mellemtig* = d. *Mittelding*. — **Mellemgulv** (diaphragma, scheidewand zwischen brust- und bauchhöhle), ält. dän. auch *mellemgærde* und *midgærde*, schw. *mellangärde*, neunorw. *midgard*. Dem entspricht ags. *mid(h)rif* und *mid(h)riþer* (engl. *midriff*), mnd. *middelrif* (holl. *middelrif*) und *middeere*, afries. *midref* und *midrith(ere)*: ags. *hrif* „körper“ (verwandt mit lat. *corpus*) und *hreþer* „brust, bauch, herz“ (siehe *rær*). Nhd. hat hierfür *Zwerchfell* (eigentlich „querfell“). Das wort wird im ält. dän. oft mit einer zusammensetzung von germ. \**garna-* „darm, eingeweide“ verwechselt (siehe *garn*); so werden *middelgærn* und *migerne* mit „zwerchfell“ übersetzt, obgleich sie mit ahd. *mittilagarni*, *mittigarui* „eingeweideft“ und mit ält. dän. *megger* „mesenterium, gekröse“ identisch sind.

**Melon**, schw. *melon*, von d. *Melone* = holl. *meloen*, das wieder aus dem ital. *melone* (frz. engl. *melon*) stammt. Zugrunde liegt lat. *melo* = *melopepo* < gr. *μηλοπέπων* „apfelförmige melone, die erst, wenn sie völlig reif ist, genossen wird“, von *μηλον* „apfel“ (lat. *malum*) und *πέπων* „eine art melone“, eigentlich „reif“ (entlehnt in nhd. *Pfebe*).

**Melotenplaster** (im wesentlichen veraltet) ist nhd. *Me(li)lotenpflaster*, eine salbe, die aus *melilotus officinalis* (schw. *melotenklöfver*) < gr. *μελίλωτος* zubereitet ist, d. h. einer art klee, der seinen namen nach dem darin enthaltenen honig hat (gr. *μέλι* „honig“, *λωτός* „lotus, klee“).

**Melrakke** (norw. = polarfuchs, *canis lagopus*), in dial. auch *fjellrakke*, schw. *fjällracka*, anord. *melrakki*, von *melr* „sandhügel“ und *rakki* „hund, männlicher fuchs“ (siehe *rakke* II): das tier hält sich in löchern im sande oder im felsen auf. Das anord. *melr* ist germ. \**melha-*, wozu mit grammatischem wechsel \**melga-* in schw. dial. *mjog*. Zugrunde liegt die idg. wurzel \*(s)*melk* (wozu auch got. *milhma* „wolke“, siehe *muln*): lett. *smulksne* „stäubchen, kleinigkeit“, *smalks* „dünn, fein“, *smil(k)ts* „sand“, lit. *smiltis* „sand“, *smatkas* „rauch“, *smilkstù*, *smikkti* „schwachen rauch geben“. Die grundbedeutung ist „in teilchen zergehen“ und \*(s)*melk* ist eine erweiterung von \*(s)*mel* in anord. *møl* f. „hügel von steinchen“ (neunorw. *mol*) und lett. *smelis* „sand“; siehe *male* I und *smal*. Zu einer von diesen wurzeln gehört auch norw. dial. *mjæle* „eine art feine sanderde“, schw. dial. *mjåla*, auch *mjålla*, das zu anord. *mjøll* f. „feiner und loser schnee“ (norw. dial. *mjell*, *mjøll*, schw. dial. *mjäll*), von germ. \**melnó*, gehört.

**Men** (aber), schw. *mån*, entstand im 15. jahrhundert durch vermischung von mnd. *men* „aber, sondern“ (afries. *men*) mit der konjunktion *medens*, die damals auch die form *men* hatte: siehe Syntax § 141, 3. Das wort verdrängte das heimische *æn*, *en*, das sich noch in der Bibel von 1550 und in Christians V. dänischem gesetz findet, und ist auch im neunorw. stehendes gegensatzwort geworden. Ebenso wie mnd. *men*, *man* außer „aber“ auch „nur“ bedeutet, so auch ält. dän. *men*, *man*; ein rest davon ist im ausdruck *ser man det* bewahrt, ursprünglich *se man det*, schw. *ser man på*, älter *se man på* „sieh nur“, auch *gör man det* „tu nur das“. Das mnd.

*man, men* ist eine nebenform von *wan, wen* „nur, aber“. Dieses *wan* ist eigentlich ein erstarrtes neutrum des adjektivs *wan* „fehlend, mangelhaft“ = anord. *vanr*: siehe *van-*. Die bedeutung „aber“ hat sich aus „ausgenommen“ entwickelt (*wan dat* eigentlich „fehlend daß“); vgl. engl. *but* (ags. *bûtan*) „außer, aber, nur“. Die form *man* ist aus as. *nivan* „nur“ (mnd. auch *neven, meven*) = ahd. *nivan*, eigentlich „nicht außer“, entstanden; vgl. *kun* aus *ikke uden*. Die assimilation von *no* zu *n* ist nd. häufig, z. b. mnd. *machandele* = *wachandele* „wacholder“ (wo das auslautende *n* des artikels den übergang bewirkt hat), holl. *maar* (afries. *mâr*) „nur, jedoch, aber“, von \**en wære* = nhd. *nur* (mhd. *ez enwære* „falls das nicht wäre“): siehe *malle* und *malström*.

**Men** (schade), schw. *men*, anord. *mein* n. „beschädigung, schade, hinderung“ = ags. *mân* „hörsartigkeit, verbrechen“, as. *mên*, ahd. *mein* „falschheit, versündigung“. Das wort ist substantiviert vom adj. anord. *meinn* „schädlich, schmerzlich“ (neunorw. *mein* „hinderlich, verdrießlich, schlimm“) = ags. *mân* und *mêne* „falsch, böse“, afries. *mên* „falsch“, mnd. *mên, mein*, ahd. *mein* „falsch, betrügerisch“. Außerhalb des germ. entspricht lit. *maĩnas* „tausch“, aslav. *měna* „wechsel, veränderung“: siehe *gemen*. Die wurzel ist \**mi* „wechseln, tanschen“ in skr. *máyatē* „tauscht“, lett. *mihju, mih* „tauschen“. Aus „tauschen, vertauschen“ hat sich wieder die bedeutung „verfälschen“ entwickelt, so schon skr. *mīthū* „auf falsche weise“, *mayā* „gaukelbild“. *nimaya-* „betrug“; vgl. nhd. *täuschen* „betrügen“: *Tausch* (siehe *tuske*). Beide bedeutungen vereinigen sich im germ. präfix *mis-* „wechselnd, falsch“. Dem worte *men* in der bedeutung nahe steht anord. *meidu* „schaden“, womit zu vergleichen ist aböhm. *mětati* „verwunden“, lett. *maĩtaht* „zerstören“, apereuß. *no-maytis* „kastriertes schwein“ (vgl. mhd. *meidenen* „kastrieren“), skr. *mēthati* „schadet“, während das mit anord. *meida* formell identische got. *maidjan* „verändern“ sich in der bedeutung an lat. *mūtus* etc. anschließt. Siehe *formene*. — **Mened**, schw. *mened*, anord. *meineidr* = ags. *mānāþ*, as. *mēnēth* (holl. *meineed*), ahd. *meineid* (nhd. *Meineid*), eigentlich „falscher eid“, zu dem genannten adjektiv (vgl. mhd. *ein meiner eit*). — **Mensworen** ist eine erweiterte form von anord. *meinsvari* „meineidig“, auch subst. „meineidiger“ = ags. *mānsicara*; vgl. mnd. *mēne siceren* „falsch schwören“ und ags. *mānsicaru* f. „meineid“, anord. *meinsōri*.

**Mene**, schw. *mena*, spätanord. *meina*, entlehnt aus mnd. *meinen, mēnen* „meinen, glauben, erachten, beabsichtigen, gesinnt sein“ (holl. *meenen*) = ags. *mēnan* „meinen, besprechen, berichten, klagen über“ (engl. *mean* „meinen“ und *moan* „klagen“), afries. *mēna* „meinen“, as. *mēnian*, ahd. *meinen* „meinen, denken, sagen, erklären“, im mhd. und teilweise im nhd. auch in der bedeutung „lieben“ (= *minnen*). Außerhalb des germ. entspricht aslav. *měnjq, mēniti* „meinen“ und air. *mian* „verlangen, wunsch“ (von \**meino-*).

**Menig** ist eine erweiterte form von ält. dän. *men*, das aus mnd. *mēne, meine* „allgemein, gemeinsam, gewöhnlich“ entlehnt ist. Dieses ist wieder aus *gemēne, gemeine* entstanden, woraus *gemen*, s. d. *Menig* ist also in seinem ursprung mit *gemen* identisch, mit welcher form es jedoch nicht die herabsetzende tendenz gemein hat. — **Menighed**, im ält. dän. auch „gesellschaft“, schw. *menighet* auch

„gesellschaft“, erweiterte form von ält. dän. *menhed* < mnd. *mênheit*, *meinheit* „bürgergemeinde“, dem holl. *gemeente*, nhd. *Gemeinde* „bürger- oder kirchengemeinde“ entspricht. Das wort ist nach lat. *communitas* „genossenschaft“, dann „gemeinde“ (engl. *community* „genossenschaft, bürgergemeinde“) gebildet; vgl. *kommune*.

**Menneske**, schw. *menniska* (*menniskja*, *menskja*), neunorw. und isl. *menneskja*. Das wort ist ursprünglich femininum (vgl. „menneskens søn“) und im ostnord. aus as. *mennisco* > mnd. *mensche* (holl. *mensch*) = afries. *manniska*, ahd. *mennisco* (nhd. *Mensch*) entlehnt. Es ist eine westgerm. substantivierung des adj. ags. *mennisc* „menschlich“ (als neutr. subst. „leute“), as. ahd. *mennisc*, got. *mannisks*, anord. *menskr* (*menskr madr* „mensch“); vgl. skr. *manuṣyá-* „menschlich“ (von *mánus-* „mensch“). Siehe *mand*, an dessen allgemeine bedeutung „mensch“ das adj. sich anschließt. — *Menneskelighed*, d. *Menschenliebe*, nach lat. *humanitas*. *Menneskekjærlighed*, d. *Menschenliebe*, nach gr. *φιλανθρωπία*.

**Mer(e), mest**, schw. *mer(a)*, *mest*, anord. *meiri* (adv. *meirr*), *mestr* = got. *maiza* (adv. *mais*), *maists*, ags. *māra* (adv. *mā*), *mæst* (engl. *more*, *most*), as. *mēro* (adv. *mēr*), *mēst* (holl. *meer*, *meest*), afries. *māra* (adv. *mā*), *māst*, ahd. *mēro* (adv. *mēr*), *meist* (nhd. *mehr*, *meist*). Germ. \**maizan* (adv. \**maiz*), \**maista-* sind komparativ und superlativ zum adjektiv \**māri-* (idg. wurzel \**mē*): got. *mērs* „berühmt“, ags. *mēre*, as. *māri*, ahd. *māri* „glänzend, berühmt“, anord. *mærr* (ält. dän. *mær*); hierzu nhd. *Mär* „nachricht“, *Märchen*. Diesem adj. entspricht aslav. *-mērŭ* „berühmt“ (in namen), gr. *-μωρος* (*ἐγχεσιμωρος* „durch lanze berühmt“), air. *mór*, *már* „groß“, wozu der komparativ *móa*, *máo* „größer“ (= got. *maiza*). Im neunorw. wird *mest* auch in der bedeutung „fast“ gebraucht, ebenso wie nd. *meist* und engl. *almost*; ebenso anord. *mjok* und engl. *much*. Der bedeutung nach sind *mere*, *mest* steigerungsformen von \**mekila-* (siehe *megen*).

**Mergel** (mischung von lehm und kohlenurem kalk), schw. *mürgel*, entlehnt aus nhd. *Mergel* < ahd. *mergil* = mnd. *mergel* (holl. *mergel*). Das wort stammt von mlat. *margila*, deminutiv von lat. *marga* „mergel“ (ital. span. *marga*), das von Plinius als keltisches wort bezeichnet wird; vgl. bret. *marg*, kymr. *marl* (afz. *marle*, woraus engl. *marl*, neufzr. *marne*). Mit diesem gallischen wort hat man gr. *ἄργιλος* „weiße lehmerde“ (von \**urg-*, eigentlich „strahlend“) zusammengestellt, aber dies gehört wohl zu *ἄργός* „strahlend“. Die entlehnung des wortes an verschiedene sprachen hängt mit der anwendung des mergels zum düngen der erde zusammen: nach dem zeugnis von Varro und Plinius war die mergeldüngung unter den kelten sehr verbreitet. Siehe *udmarve*.

**Merian** (*organum majorana*, eine gewürzpflanze), ält. dän. *mejran*, schw. *mejram*, entlehnt aus nhd. *Majoran* < mhd. *mei(e)ran*, *meigranne* = mlat. *majorana*, ital. *maggiorana*, afz. *majorane* > neufzr. *marjolaine* (engl. *marjoram*). Das mlat. *majorana*, *majoraca* ist (unter anknüpfung an *major* „größer“) aus lat. *amarácus* < gr. *ἀμάρακος* „majoran“ (Theophrast) entstellt.

**Merke I** (zeichen), schw. *märke*, anord. *merki* n. „zeichen, fahne“ (vgl. *merkesmand* „fahnenräger“) = mnd. holl. *merk*; vgl. nhd.

**Augenmerk.** Das wort ist abgeleitet von anord. *mark* n. „zeichen, sache von bedeutung“ = ags. *mearc* f. (engl. *mark*), mhd. *mark*, nhd. *marc* (nhd. *Marke*). Frz. *marque* ist germ. lehnwort (davou *marquer*, dän. *markere*). Hierzu das vb. *merke*, schw. *märka*, anord. *merkja* „eine marke setzen auf, bezeichnen, bemerken, verstehen“ = mnd. holl. *merken*, ahd. nhd. *merken*; eine nebenform ist anord. und neunorw. *marka* = ags. *mearcian* (engl. *mark*), afries. *merkia*, ahd. *markôn*. Über die etymologie siehe *mark* I. — *Lægge merke til*, ält. dän. *tage merke paa*, neunorw. *taka merke paa*: die umbildung rührt her von der wendung „lægge bræt paa“ (siehe *bræt* II). — *Lade sig merke med noget* ist aus d. *ich lasse mir nichts merken* entstellt. — *Merkedag* ist eigentlich ein auf dem runenstab vermerkter festtag, an den sich prophezeiungen über das wetter knüpfen und auf den die ausführung gewisser arbeiten gelegt wurde.

**Merke II** (*apium graveolens*, sellerie), ält. schw. *märke*, anord. *merki* (in einer übersetzung von Harpestreng) = ags. *mer(c)ce*, mnd. *merk*, ahd. *merch*, *merk* (nhd. *Merk*). Die pflanze wächst in sumpfen (vgl. ital. *apio palustre*, frz. *ache de marais*). Es ist somit höchst wahrscheinlich, daß der name zu dem unter *brak* I behandelten idg. stamme \**meraga-* (gr. βραγός „sumpf“), einer ableitung von der wurzel in *mar-* „meer, see“, gehört.

**Merle** (tau mit bindfaden unwickeln, damit es nicht zerscheuert wird), schw. *märta*, entlehnt aus holl. *merlen*, *marlen*, woraus auch engl. *marl*. Hierzu *merling* „dünne leine zum sorren, marlien“, schw. *märting*, das aus mnd. *merlink*, *marlink* „ein aus zwei strängen gedrehtes garn“ (holl. *marling* und *marlijn*, woraus engl. *marline*, frz. *merlin*) entlehnt ist. Das vb. *merle* scheint eine deminutivbildung zum ält. dän. *mere* „binden, verbinden“ zu sein, das aus holl. *meren* „sorren, vertäuen“ = afries. *meria* „hindern“ (*mere* „fessel, band“) entlehnt ist, welches wiederum mit mndl. *merren*, nebenform zu holl. *marren* „vertäuen, zaudern“ = as. *merrian*, mnd. *merren*, *marren* „aufhalten, hindern, zögern“, mhd. *merren*, *marren* (*merreen*) „hindern, befestigen, binden, zögern“, ags. *amierrun* „hindern“ (engl. *mar* „beschädigen, verderben“), got. *marzjan* „verargen“ verwandt ist. Weiter gehören hierher ags. *mærels* „befestigungstau“ und engl. *moor* „vertäuen“: siehe *moring*. Aus dem germ. stamm span. *amarrar*, frz. *amarre* „vertäuen“, sowie ital. *smarrire* „hindern, verwirren“. Die germ. wurzel \**mer*, \**mar*, erweitert \**mars*, ist idg. \**mer* in lat. *mōra* „aufenthalt, hinderung“, air. *maraim* „verbleibe, lebe“, mall (von \**marlo-*) „zögernd, langsam“. Dazu vielleicht auch anord. *merð* f. „reuse“, aschw. *miærþ(r)i* m. — *Merlespijer*, dän. *merlepren*, schw. *märtsplik* = engl. *marline-spike*, holl. *marlpriem* „spitzer eisenbolzen, der zum spleißen benutzt wird“.

**Mers**, schw. *märs*, entlehnt aus mnd. *merse*, *marse* (holl. *mars*, nhd. *Mars*). Das wort stimmt formell mit mnd. *merse* „ware“, das aus lat. *merx*, plur. *merces*, entlehnt ist: siehe *marked*. Das mndl. *merse*, *meerse* bedeutet sowohl „ware“ als auch „rückenkorb“, welche letztere bedeutung wahrscheinlich durch verdrängung des dem mnd. *mēse*, *mēise* entsprechenden wortes hervorgerufen worden ist: siehe *meis*. Die bezeichnung des marses als eines korbes findet sich auch

sonst, z. b. nhd. *Mastkorb*. Die berührung zwischen den beiden worten ging wohl durch die bedeutung „korb mit waren“.

**Merskum** ist aus nd. *merschûm* oder hd. *Meerschaum*, eigentlich „schaum des meeres“ entlehnt: siehe *mar-*. Im schw. ist das wort durch *sjöskum* übersetzt, im frz. durch *écume de mer*. Engl. *meerschaum* ist das nhd. wort, ebenso holl. *meerschuim*. Da die türken die anwendung des meerschaums zu pfeifenköpfen einführten, hat man den ursprung des wortes in ihrer sprache gesucht. U. a. wird ein türk. *kefikil* „meerschaum“ angeführt, das von pers. *kef* „schaum“ und *gil* „lehm“ kommen soll. Alsdann wäre das wort eine halbe übersetzung, deren voraussetzung wäre, daß das wort schon früher (wennleich in verschiedener anwendung) in der d. sprache bestanden hätte. Vgl. mhd. *merswâz* „meerschaum“, eigentlich „das vom meer ausgegossene“.

**Mesan** oder *mesanseil* (gaffelsegel am hintersten mast), schw. *mesan*, aus span. *mesana* oder ital. *mezzana*, woraus auch holl. *bazaan* (d. *Besan*). Frz. *mizaine* bedeutet „fock“, engl. *miz(z)en* dagegen „besan“. Ursprünglich war der besanmast der mittlere, indem das wort von mlat. *mediānus* „der mittlere“ (lat. *medius*) kommt.

**Meslinger** (ein hautausschlag), schw. *messling*, demin. von ält. dän. *masel* „pustel“ = mhd. *masel(e)* „blase, blutgeschwür“, mnd. *masel(e)* „hautausschlag, masern“ (holl. *mazelen*), ags. *mæslæ* „fleck“ (engl. *measles* „masern“). Eine verschiedene ableitung liegt vor in nhd. *Masern*: siehe *masret*. Zugrunde liegt ein wort für „fleck“: vgl. ahd. *māsa*, mnd. *māse* „fleck in der haut, narbe“. Die grundwurzel ist germ. \**ma*, wozu auch anord. *mǫppurr* „berghorn, waldahorn“, ags. *mapulder*, *mapultréo* (engl. *maple*, *mapletree*), as. *mapulder* „ahorn“, sowie ahd. *mazzaltra*, *mazzoltra* „ahorn, waldahorn“ (nhd. *Maßholder*), das von einem germ. stamme \**matala-* abgeleitet ist: auch das germ. \**masura-* bezeichnet ja besonders „ahorn“ (siehe *masret*). Außerhalb des germ. gehört zu derselben wurzel (idg. \**mē*, \**mā*) lat. *macula* „fleck, masche“ (siehe *maske* I), gr. *μῶμος* „schandfleck“, air. *mebul* „schandfleck“ (mit derselben wurzelerweiterung wie engl. *maple*). Die verbalwurzel \*(*s*)*mé* liegt vor in gr. *σμήν* „reiben, schmieren, salben“, was für die nominalen ableitungen die grundbedeutung „(schmutz)fleck“ ergibt. Siehe *mark* III.

**Messe** I (katholischer gottesdienst, hauptgottesdienst an sonntagen), meist in den zusammensetzungen *høimesse* und *messefald*, schw. *mesa* „gottesdienst“, neunorw. *mesa* „altardienst, kirchendienst“, anord. *mesa* = ags. *mæsse* (engl. *mass*), afries. as. *missa*, mnd. *misse* (holl. *mis*, *misse*), ahd. *misse*, *mesa* (nhd. *Messe*). Zugrunde liegt mlat. *missa* (frz. *messe*, ital. *mesa*), das aus den worten *ite*, *missa est* (*concio*) abgeleitet wird, mit denen der diakon diejenigen, welche nicht am abendmahl teilnahmen, aufforderte hinauszugehen. Ebenso wie die meisten andern den gottesdienst betreffenden altnordischen wörter ist wahrscheinlich auch *mesa* aus dem ags. entlehnt. Hierfür spricht auch der umstand, daß die namen für die feststehenden festtage sowohl im anord. wie im ags. durch anfügung des wortes *messe* an den namen des betreffenden heiligen (ags. *marianmæsse* „marienfest“ usw.) oder an den namen des dinges, nach dem der tag benannt war (ags. *candelmæsse* „lichtmeß“ usw.),



gebildet wurden, während die deutschen namen fast alle auf *-tag* endigen. Als bezeichnung für die deutschen jahrmärkte ist dagegen das wort dem nhd. *Messe* entlehnt, das eigentlich nur von den an den kirchlichen festtagen abgehaltenen märkten gebraucht wurde; vgl. bair. *dult* „jahrmarkt“: mhd. *tult* „kirchliches fest“, frz. *foire* (engl. *fair*) „markt“ von lat. *fēriue* „festtag“. — *Messchagl* (chorrock), anord. *messuhokull*, aschw. *mæsshakul* (schw. entstellt zu *mæsshake*) = ags. *mæsshacele*, mhd. *messachel*. Das letzte glied ist anord. *hokull* „mantel“ = got. *hakuls*, ags. *hacele*, ahd. *hachul*. Eine ableitung ist anord. *hekle* „mantel ohne ärmel“ (vgl. den vulkan *Hekla*). Das wort gehört zu russ. *kozol* „bock, bockleder“, aslav. *kožilŭ* „bock“, *kožu* „fell, pelz“ < \**kozŭ*, eine ableitung von *kozu* „ziege“, wozu im ablautsverhältnis das germ. demin. \**hókina-* „junge ziege“ (ags. *hēcen*, mnd. *hōken*). *Hugl* ist somit eigentlich ein fell, das um die schultern geworfen wurde.

**Messe II** (speiseraum der offziere auf einem kriegsschiff oder im lager), schw. *mess*, entlehnt aus engl. *mess*, eigentlich „gericht essen“, von afrz. *mes* in ders. bed. (neufrz. *mets*) = ital. *messo*. Das grundwort ist lat. *missum* „das gesandte“, woraus „runde essen“. Vgl. *buk*.

**Messing** (legierung von kupfer und zink), schw. *mässing*, neunorw. *messing* und *mis(s)ing*, spätanord. *messing*, *mersing*, *massing* = mnd. *missink* (holl. *messing*), mhd. *messinc* (nhd. *Messing*), ags. *mæs(t)ling*. Eine kürzere form ist mhd. *messe*, das auch „metallklumpen“ = *masse* bedeutet, weshalb man das wort als ableitung von lat. *massa* „masse, klumpen (z. b. von metall)“ aufgefaßt hat: siehe *masse*. Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich. Poln. *mosiądz*, öch. *mosaz* „messing“ stammt aus dem germ. Der gr. name ist *ῥείχαλκος* (eigentlich „bergerz“), woraus lat. *aurichalcum*. Die erste erwähnung des metalles findet sich bei (Pseudo-)Aristoteles, wo erzählt wird, daß die *Mossinöken* (ein asiatisches volk am Schwarzen Meer) gelbes kupfer durch zusammenschmelzen von kupfer mit einem zinkerz herstellten. Jedoch von diesem völkernamen kann das wort kaum kommen. Andere germ. namen sind spätanord. *latun* von afrz. *laton* (engl. *latten*), mnd. *lattān*; neueren ursprungs ist *tombak*.

**Mester**, schw. *müstare*, anord. *meistari* „lehrer, magister, gelehrter, handwerksmeister“, von mnd. *meister*, *mēster* (holl. *meester*) < as. *mēstar* = afries. *māstere*, ahd. *meistar* (nhd. *Meister*). Das wort stammt über afrz. *maistre* (neufrz. *maître*) von lat. *magister* „vorsteher, haupt, chef“ (ital. *maestro*); ags. *mægester* ist direkt aus dem lat., engl. *master* dagegen aus dem afrz. entlehnt. Lat. *magister* verhält sich zu *magis* wie *minister* „diener“ zu *minus*: die veränderung im rangverhältnis rührt her von der spezialisierung der bedeutung: *magister* „lehrer“ ist eigentlich *magister ludorum* „schulvorsteher“, *minister* ist *minister regis* „des königs diener“ (engl. *minister* „pfarrer“ ist *minister Dei* „Gottes diener“). — *Mesterlektie* (veraltet von der obersten klasse in einer lateinschule) hat ihren namen danach, daß sie vom hauptlehrer unterrichtet wurde. — *Mestermand* (scharfrichter), schw. *mästarman* = nhd. *Meister(mann)*, eigentlich vom büttel als handwerksmeister im gegensatz zu seinen mithelfern. Das wort wurde im ält. dän. auch von „magister,

handwerksmeister“ gebraucht, wie mnd. *mésterman*. — *Mesterurt* (imperatoria ostruthium), schw. *müsterrot*, *müsterört* = d. *Meisterwurz*, engl. *masterwort*, wiedergabe von ital. *imperatoria* (frz. *impératoire*), so genannt wegen der ausgedehnten anwendung der pflanze in der medizin (sie wurde sogar *remedium divinum* genannt): *mester* war in der älteren zeit u. a. titel für ärzte.

**Metal** ist ein gemeineuropäisches wort, das durch lat. *metallum* von gr. μέταλλον, ursprünglich „bergwerk, mine“, dann „metall“ (μεταλλῶν „suche nach, erforsche“) stammt.

**Mid(d)e** oder *mid* (acarus), neunorw. *mít* = ags. *míte* (engl. *mite*), mnd. *míte* (holl. *mijt*) „milbe“, abd. *mîza* „mücke“. Formell identisch ist mnd. *míte* „kleinste münzsorte, kleinigkeit“ (holl. *mijt*, engl. *mite*). Das germ. wort ist ins roman. übergegangen: span. *míta*, frz. *mite* „milbe“, afrz. *mîte* „kleinste münze“. Die beiden bedeutungen „etwas unbedeutendes“ und „kratzendes insekt“ gehen beide von „schaben, kratzen“ aus; vgl. *mark* III. Nahe verwandt ist wahrscheinlich das germ. vb. \**smítan* „schlagen“ (siehe *smíde*) und das ablautende \**maitan* „schneiden“ (siehe *meisel*). Die grundwurzel ist idg. \*(s)*mi*, wozu u. a. auch lat. *míca* „krume“ (siehe *mikmak*), *mácidus* „winzig“. Die s-form findet sich auch im ält. dän. *smitten* = *míten* „bißchen“ (z. b. *hver mîten og smitten* „jedes kleinste bißchen“), schw. dial. *smíttér* „brocken“ neben *smutter* von der nebenwurzel \*(s)*mu* und dän. *smadder* von der wurzel \*(s)*mê* (schw. dial. *slå i smíttér*, *smutter* = dän. *slaa i smadder*). Am nächsten verwandt mit *míde* ist gr. (Hesych.) μίδαξ „bohnenmilbe“.

**Middel** ist aus mnd. *míddel* „mitte, vermittlung, zwischenglied, hilfsmittel“ (holl. *middel*) = mhd. *míttel* „mitte, zwischending, mittel“ (nhd. *Mittel*), ags. *míddel* „mitte“ (engl. *middle*) entlehnt. Echt nordische form zeigt ält. dän. *medel* „mitte“, schw. *medel* „mitte, hilfsmittel“. Das wort ist eine substantivierung des adj. ags. *míddel* „in der mitte befindlich“ (engl. *middle*), afries. *míddel*, as. *míddil* (holl. *míddel*), abd. *míttil* (nhd. *míttel*), mit der nebenform ahd. *metal*, anord. *medal-* „zwischen-, mittel-“. Dasselbe wort ist die präp. anord. *medal*, *míddil* „zwischen“. Verwandt ist lat. *medulla* „mark“. Zugrunde liegt germ. \**meda-*, \**medja-* „mittlere“, worüber siehe *midt*. Die bedeutung „hilfsmittel“ (vgl. frz. *moyen*) stammt aus mlat. *medium* (eigentlich „zwischenglied“); vgl. klass. lat. *medius* „vermittelnd, helfend“. Hiervon das vb. *midle*, anord. *midla* „in zwei teilen, vermitteln“ = mnd. *míddelen* in ders. bed. (holl. *míddelen* „vermitteln“), mhd. *mítteln* (nhd. *vermitteln*), ags. *midlian* „teilen“. Die bedeutung „vermitteln“ ist von „mittelsmann sein“ ausgegangen (vgl. nhd. *sich ins Mittel schlagen*), vielleicht durch einfluß von lat. *mediare*. — *Middelalder* ist nhd. *Mittelalter*; schw. *medelålder* wird nur vom mittleren alter eines menschen gebraucht (vgl. anord. *míddaldra* „von mittlerem alter“). — *Middelhavet* ist nhd. *Mittelmeer*; vgl. engl. *the Mediterranean* (lat. *mediterraneus* „mitten im lande liegend“). — *Middelmaadig* bezeichnete im ält. dän. „von mittlerer größe oder von mittlerem wert, passend“, ebenso wie mnd. *míddel-mátich* (holl. *míddelmatig*) und mhd. *míttelmâzig*. Jetzt bezeichnet das wort, ebenso wie nhd. *míttelmäßig*, gewöhnlich was unter dem durchschnitt ist. Diese abwärtsgehende tendenz ist wie bei lat.

*mediocris*, *maadelig*, *gemen*, *slet*, *temmelig* und manchen ähnlichen begriffen. — *Middelskole* ist nach d. *Mittelschule* gebildet, womit in Preußen eine schule bezeichnet wird, die mitten zwischen volks- und realschule steht, in Süddeutschland dagegen gymnasium oder realschule (welche mitten zwischen volksschule und hochschule stehen). — *Den gyldne middelvei* ist nhd. *der goldene Mittelweg*, das lat. *aurea mediocritas* wiedergibt. — *Middels*, neunorw. *medels*, ist genit. des substantivierten adj.; vgl. anord. *medulföl* u. a.

**Midje** (der mittlere teil des körpers), im ält. dän. auch „mitte“, schw. *medja* und *mälja*, norw. dial. *midja* „mitte, taille“ = ags. *midle* „mitte“, verwandt mit nhd. *Mitte*: siehe *midt*. Vgl. anord. *mjódm* (norw. dial. *mjorm* etc.) „hülfe“ = got. *miduma* „mitte“: ags. *medeme* „mittler, mittelmäßig“, afries. *medem* „medius“, ahd. *metemo* und *mittamo* (nhd. *inmitten* < ahd. *in mittamen*), alter superlativ zu germ. \**medja*- „mittler“; vgl. skr. *mádhya-*, avest. *madhama-* „medius“.

**Midt** (adv.) ist eigentlich neutrum von anord. *midr* „mittler“ = got. *midjis*, ags. *midde* (engl. *mid-*), afries. *midde*, *medde*, as. *middi* (holl. *mid-*), ahd. *mitti* (nhd. *mitt-*). Dem germ. \**medja-* entspricht idg. \**medhio-* „mittler“ im skr. *mádhya-*, arm. *měj* (von \**medhyo-*), gr. μέσος (von \**meθjos*), lat. *medius*; vgl. aslav. *meždu* „mitte“ (von \**medjá*), *meždu* „zwischen“, air. *mide* „mitte“ (von \**medio-*). Eine nebenform germ. \**meda-* liegt vor in ags. *medtrum* (*mettrum*) „schwächlich“ und mhd. *metwachsen* „mittelgroß“ (vgl. ahd. *metat* = *mittil* unter *middel*). Hierzu der superlativ germ. \**medþman*, \**medþman* = skr. *mádhya-*: siehe *midje*. Eine substantivierung des adj. ist anord. *mid* n. „mitte“: siehe *med*. Eine andere germ. \**medjón*: siehe *midje*; eine dritte ahd. *mitti* > nhd. *Mitte*, woraus *midte* (schw. *midt*, neunorw. *midt*). Das adj. \**medja-* ist außer in zusammensetzungen in allen neugerm. sprachen verloren und von andern konstruktionen ersetzt worden: anord. *at medjum vetri* = *midt paa vinteren*, ags. *on midne winter* = engl. *in the middle of the winter*, ahd. *in mittemo wintre* = nhd. *mitten im Winter* (vgl. lat. *in medio foro*, mit partitivem gebrauch des adj.). Dagegen hat das nord. vom adj. *midt* einen neuen komparativ und superlativ (*midtre*, *midterst*) gebildet, der auch als adj. gebraucht wird; vgl. *bortre*, *borterst* u. a. Auch in zusammensetzungen ist oft die form *midt* eingedrungen, z. b. *midtjords* = anord. *midfrdis*, *midtskibs* = anord. *midskipa*, *midveis* = ält. dän. *midvegs*, neunorw. *midveges* (vgl. anord. *midleidis*). In andern fällen herrscht schwanken: *midsummer* (anord. *midsumar* = ags. *midsumor*) — norw. *midtsommers*, *midvinter* (ags. *midwinter*) — norw. *midteinters*. Bewahrt ist die form *mid-* in *middag*, schw. *midday*, anord. *middagr* (und *midr dagr*) = ags. *middæg* (engl. *midday*), afries. *middei*, mnd. *middach* (holl. *middag*), ahd. *mittitag* (nhd. *Mittag*); ferner in *midnát*, schw. *midnatt*, anord. *miduætti* (und *mid nótt*) = ags. *midniht* (engl. *midnight*), mnd. *midnacht* und *middernacht* (holl. *midernacht*), ahd. *mittinaht* und *zi mitteru naht* (nhd. *Mitternacht*): vgl. anord. *um midja nótt*, ält. dän. *om midje nat*; endlich *midfaste* = anord. *midfasta*, dän. *midaldrende* (für das häufigere

*middealdrende*) = anord. *midaldra*, und noch einige (siehe *mekedag*).

**Mig**, schw. *mig*, neunorw. *meg*, anord. *mik* (akkus. zu *ek*) = got. *mik*, ags. *mec*, as. *mik*, ahd. *mih* (nhd. *mich*). Im holl. (*mij*) und engl. (*me*) hat die dativform den akkusativ verdrängt, während im nord. die entwicklung den umgekehrten weg gegangen ist. Germ. akkus. *\*mik* scheint aus älterem *\*meki* = gr. ἐμέγε, vom pronominalstamm *\*me* und der hervorhebenden partikel idg. *\*ge*, gr. γε, hervorgegangen zu sein. Vgl. lat. *mē*, gr. μέ, ἐμέ, skr. *mā(m)*, aslav. *mę*, lit. *manę*, air. *mé*. Siehe *min*.

**Mige** (harnen), schw. dial. *miga*, anord. *míga* = ags. *mígan*, mnd. *mígen* (holl. *míjgen*). Idg. wurzel *\*mígh* in skr. *mēhati* „pißt, gießt aus, besprengt“ (*mēha-* „urin“, *mēhana-* „männliches glied“), avest. *maēzati* „pißt“ (*maēsman-* „urin“), arm. *mizem* (*mēz* „urin“), gr. ὀμιχέω (*ὄμιχα* „urin“, *μοίχος* „hurer“), lat. *mingo* und *mējo* (von *\*meihjo*), lit. *męži*, *męzsti* (*męžius* „einer, der pißt“, *męžalius* „urin“, *męžinys* „misthaufen“), serb. *mižati* „pissen“. Siehe *mistbænk*.

**Mikmak** (wertloser kram) ist nd. *mikmak*, jetzt gewöhnlich von feiner, unleserlicher schrift. Das letzte glied scheint kein eigenes wort zu sein (vgl. *virvar* u. a.), kommt aber auch vor in mnd. *hackmack*, *hack unde mack* „plunder, lumpengesindel“ (*hack* „gehackte speise“). Das erste glied ist nd. *mikke* „brocken, bißchen, kleines kind, kleines brot, kram“ = holl. *mik* „feines mehl, feines brot“. Das wort ist romanisch: lat. *mīca* (vulgärlat. *\*micca*) „krume, brocken“, frz. *miche* „brosame, kleines rundes brot“, ital. *miccino* „brocken“. Verwandt ist gr. (σ)μικρός „klein“, zur wurzel *\*(s)mi*: siehe *midde*.

**Mil**, schw. *mīl*, spätanord. *mīla* = ags. *mīl* (engl. *mīle*), mnd. *mīle* (holl. *mījl*), ahd. *mīla* (nhd. *Meile*). Das wort ist aus lat. *mīlia* (*passuum*) „tausend (schritt)“, plural von *mille*, entlehnt; vgl. frz. *mille*, span. *mila*, ital. *mglio* (welch letzteres ein neu gebildeter singular zu *mglia* ist). Das wort kam zusammen mit der wegebaukunst nach Deutschland. Das entsprechende germ. längenmaß war *\*rastō*: siehe *rast*.

**Mild**, im ält. dän. auch „freigebig“ (vgl. *gjestmild*, *lattermild*, *en mild giver* = d. *ein milder Geber*), schw. *mīld*, anord. *mīldr* „barmherzig, gnädig, freigebig“ = got. *mīlds*, afries. ags. *mīlde* (engl. *mild*), as. *mīldi* (holl. *mīld*), ahd. *mīlti* (nhd. *mīld*). Germ. grundform *\*meldia-* (*\*meldi-*) = idg. *\*meldhio-*, verwandt mit gr. μαλακός „weich, zart, mild“ (von *\*mldh-*), μάλθα „mit pech gemischtes wachs zum dichten“, μάλθων „weichlicher mensch“, skr. *mārdhati* „gibt nach, wird lässig“. Neben der wurzelform *\*meldh* geht eine gleichbedeutende *\*meld* her in gr. ἀμαλδύω „schwäche“, βλαδαρός „schlaff“, lat. *mollis* „weich“ (von *\*moldvis*, idg. *\*mldu-*), skr. *mrdú-* „weich, geschmeidig“, *mārdati*, *mrdhāti* „zerreißt“: siehe *malt* und *multer*. Zu einer von diesen wurzelformen gehört auch aslav. *mladŭ* „jung, zart“, apreuß. *malda-* „jung“, air. *mēld* „behaglich“, *mēldach* „behaglich, zart, weich“. Zugrunde liegt die idg. wurzel *\*mel* „zermahlen, zerquetschen“ (siehe *male*); vgl. gr. μαλακός = μαλθακός. Dazu auch mhd. *molwic* „weich“ (nhd. *mollig*),

mengl. *melce* „weich, mürbe“ (engl. *mellow*), holl. *malsch* „mürbe sanft“.

**Mile I** (dän. = mundstück, mittelstück der trense), schw. dial. *mellan-mil* „riemen, welcher zwischen beiden gebissen befestigt ist, um die pferde zusammenzuhalten“, aschw. *mila*, norw. dial. *mila* „ringe an den seiten des gebisses“ und *mêl* „gebiß“, *hovud-mæle* „halsband einer trense“, anord. *mêl* n. „gebiß“ = ags. *mîfl*, *mîdl* „gebiß, ruderstropp“, as. *kâm-mîndil*, ahd. (ga)*mîndil* „gebiß“. Germ. \**menþ(i)la-* „mundstück, gebiß“ gehört wahrscheinlich zu idg. \**menth* „kauen“: siehe *mund*.

**Mile II** (kohlenmeiler), neunorw. und schw. *mila* „holzstapel, der zu kohlen verbrannt wird“, entlehnt aus mnd. *mîle(r)* = mhd. *mîler* und *meiler* „kohlenmeiler, eine gewisse anzahl aufgestapelte roh-eisenstangen“ (nhd. *Meiler*). Entsprechende slav. wörter sind aus dem deutschen entlehnt. Die kunst, holzkohlen zu brennen, ist durch die Römer nach Deutschland gekommen; vgl. holl. *mijt* „kohlenmeiler“ (nd. *mîte* „heuhaufen“), von lat. *mêta* „kegelförmiger haufen, heuhaufen“: das holz wird in kegelförmigen haufen um drei pfähle aufgestapelt. Man hat daher an lat. *mîliarium* „anzahl von tausend“ gedacht; alsdann hat *mîle* ursprünglich eine gewisse anzahl aufgestapelte holzstücke bezeichnet.

**Mile III** (dän. = sandhügel): siehe *melrakke*.

**Milt**, schw. *mjülte*, norw. dial. *mîlte* und *mjelte*, anord. *mîlti* n. = afries. ags. *mîlte* (engl. *milt*), mnd. *mîlte* (holl. *milt*), ahd. *mîlzi* (nhd. *Milz*). Ital. *milza*, span. *melsa* stammen aus dem deutschen. Die milz besteht aus einem weichen, blutreichen gewebe mit weißlichem gries. Der name wird in mehreren sprachen auch für „fischmîleh“ gebraucht (siehe *melke*). Es ist sonach nicht unwahrscheinlich, daß die germ. grundform \**melhtia-*, eine ableitung von *melk*, ist. Andere halten *mîlt* für eine ablautsform zu *malt*, dessen grundbedeutung „weiche masse“ ist. — *Miltsygg* (hypochonder) ist d. *mîlzsüchtig*: die hippokratische ärzteschule verlegte „die schwarze galle“ in die milz, die dadurch der sitz der melancholie wurde; vgl. engl. *spleen* „melancholie“ von gr. σπλήν „milz“.

**Mimre** (die lippen hastig bewegen) ist eine onomatopoetische bildung wie das gleichbedeutende schw. dial. *mimsa* und wie *mumle*.

**Min**, anord. *mînn* = got. *meins*, ags. *min* (engl. *mine*, *my*), as. *min* (holl. *mijn*), ahd. *min* (nhd. *mein*). Germ. \**mina-* ist von \**mî* = idg. \**mei*, lokativ des stammes \**mê* (siehe *mig*), mit dem suffix *-na-* gebildet. Vgl. *din*, *sin*. — Elliptischer gebrauch liegt vor in ausdrücken wie *jeg skal gjøre mit* (vgl. anord. *skal ek ekki mitt spara* „was in meiner macht steht“), *o du min* (scil. *Gud*, s. d.). — *Minsandt(en)*, schw. *minsann*: siehe *sandten* und *hille*. — *Minsæl* (bekräftigung) bedeutet eigentlich „bei meiner seele“; vgl. d. *mein(er) Seel* für *bei meiner Seele*.

**Minde I** (gedächtnis, erinnerung), schw. *minne*, anord. *mînni* = got. *gaminþi*. Idg. grundform \**mentio-*, wozu eine ablautsform \**myti-* in lat. *mens* (gen. *mentis*), skr. *mati-* „gedanke, meinung, sinn“, aslav. *paměti* „gedächtnis“, lit. *atmintis* „erinnerung“, got. *gamunds* „erinnerung“, ags. *gemynd* „erinnerung“ (engl. *mind* „sinn, erinnerung“). Über die grundwurzel \**men* „denken“ siehe *monne*. Gr.

μνήσις „erinnerung“ (von \**mnēti-*) ist von der vollen wurzel \**menē* gebildet. In sehr spätem anord. tritt das wort auch in der bedeutung „zustimmung“ auf (vgl. *give sit minde til noget*); diese stammt aus mnd. *minne* „liebe, zustimmung, übereinkommen“ = as. *minna*, *minnia* (holl. *min*, *minne*), afries. *minne*, ahd. *minna* „erinnerung, liebe“ (nhd. *Minne*); daraus frz. *mignon* „lieblich, reizend“. Dieses wort gehört zu derselben wurzel und geht aus von einer germ. grundform \**menjō*. Die bedeutung „liebe“ liegt auch dem mnd. *minnelik* „freundlich, gut, lieb“ (holl. *minnelijk*) zugrunde, woraus *mindelig* (*overenskomst*), *i mindelighed* „in güte“; vgl. holl. *een zaak in der minne bijleggen*. Mit mhd. *minne* „becher des andenkens, abschiedstrunk“ stimmt anord. *minni* in ders. bed.

**Minde II** (flußmündung), jetzt nur im dän. *aaminde* „flußmündung“ und in namen wie norw. *Minne(sund)*, dän. *Nyminde*, *Kerteminde*, ält. dän. *minde* „mündung“, norw. dial. *mynne* und *minne*, anord. *mynni* und *minni* n. „loch, öffnung, mündung“ (auch *munni* m.) = ags. *gemýþe* (auch *múþa*, wozu engl. *Portsmouth* u. a.), afries. *mútha*, mnd. *-munde* und *-múde* in ortsnamen (vgl. *Travemünde*, *Warnemünde*). Germ. \**munþia-* ist eine ableitung von *mund*. Zur bedeutung vgl. *munding* und *os*: lat. *ós* „mund, mündung“, sowie norw. dial. *elvarkjeft*, *fjordkjeft* und frz. *bouche* „mund, mündung“. Der vokal *i* findet sich auch im anord. *minnask* „küssen“ (norw. dial. *minnast*, *mynnast*), ält. dän. *minde* = *mynde* „küssen“; vgl. schw. dial. *munnas* „küssen“, mnd. *mundeke* „kuß“, nhd. *Müldchen* und lat. *osculum* „kuß“: *os* „mund“. Der übergang von *y* zu *i* kann beim subst. von der unbetonten stellung in zusammensetzungen, beim vb. vom einfluß von *minnask* „jemandem einen liebesdienst erweisen“ herrühren. Weniger wahrscheinlich liegt eine ablautsform vor: siehe *mile I*.

**Mindre, mindst**, schw. *mindre*, *minst*, ält. dän. *minne*, *minst*, anord. *minni*, *minstr* (adv. *minnr*, *minst*) = got. *minniza*, *minnists* (adv. *mins* „weniger“), as. *minnero*, *minnisto* (holl. *minder*, *minst*), ahd. *minnro*, *minnist* (nhd. *minder*, *mindest*). Das germ. *nn* ist wahrscheinlich aus *nv* entstanden, so daß der stamm \**minu-* in lat. *minuo*, gr. *μνύω* „vermindere“ zugrunde liegt. Ohne dieses *v*, das eigentlich nur dem vb. angehört, lat. *minor*, *minus*, aslav. *minij* „weniger“. Aber auch das *n* gehört wohl eigentlich zum verbalstamm: vgl. skr. *mindati* „vermindert“. Die grundwurzel wird also \**mei* in gr. *μείωω* „geringer“: siehe *mynde*. Nicht verwandt ist wohl die wurzel \*(*s*)*mei* in *midde*. — Hierzu *minke*, anord. *minka* „vermindern, abnehmen“, und *minske*; schw. *minska* „verringern“ (vgl. ags. *minsian* „vermindern, abnehmen“, zu got. kompar. *mins*). — *Med mindre* (konjunktion): siehe Syntax s. 231. — *Mindreaarig* (unmündig) ist nhd. *minderjährig* = mnd. *minjárích*, in der rechtssprache wiedergabe des lat. *minorennis* (gegensatz *majorennis*).

**Mine I** (gesichtsdruck, gebärde), schw. *min*, durch d. *Miene* von frz. *mine*, woraus auch engl. *mien*. Das wort tritt im französischen erst im 15. jahrhundert auf und gilt als entlehnt aus bret. *min* „schnauze, mund“ = kymr. *min* „rand, lippe, mund“, korn. *min*. Damit wird zusammengestellt air. *mén* „mund“; bret. *min* ist dann aus \**megni-*

entstanden: siehe *mave*. — *Gjøre gode miner til slet spil* ist d. gute Mine zum bösen Spiel machen = frz. *faire bonne mine à mauvais jeu*. — *Minespil* ist d. Mienenspiel = frz. *jeu de la physionomie*.

**Mine** II (in der bergmannssprache und kriegskunst), schw. *mina*, durch d. *Mine* von frz. *mine*, woraus auch holl. *mijn*, engl. *mine*. Frz. *mine*, prov. *mena*, stammt wahrscheinlich aus dem keltischen: air. *méin* „rohes metall“ (von \**meini-*), kymr. *meyn* in ders. bed., *meyn-glaedd* „bergwerk“ (*glædd* „grube“), bret. *mengleuz* „mine“ (*cleuz* „grube“). Vgl. mit anderem sufflx aslav. *mědi* „metall“. Siehe *sméd*. Hierzu *mineral*, von frz. *minéral*, das sich an mlat. *minera* (nhd. *Miner*) „rohes erz“ anschließt. — *Minere*, frz. *miner* (engl. *mine*), bedeutet eigentlich „eine grube graben (um nach metallen zu suchen)“.

**Minke**: siehe *mindre*.

**Minut** stammt von lat. *minūta* „kleiner teil“ (*minūtus* „vermindert“): siehe *sekund*.

**Mire** (zielgerät bei erdarbeiten u. ähnl.) ist frz. *mire*, gebildet von *mirer* „zielen“ < mlat. *mirare* „sehen, betrachten“ (lat. *mirari* „bewundern“).

**Mis(s)** ist lockwort für die katze, wie d. *mies*, wird dann aber auch (neben *missekāt* = d. *Mieskatze*) als kosename für das tier gebraucht, wie schw. *miss*, *misse*, d. *Mieze*, ital. *micio*. Vgl. *kiss* (schw. *kisse*) und *pis* (neben *pus*). Siehe *missee*.

**Mis-** (vorsilbe), schw. *miss-*, anord. *mis-* = got. *missa-*, ags. *mis-* (engl. *mis-*), as. *mis-*, *missi-* (holl. *mis-*), afries. *mis-*, ahd. *missa-* und *missi-* (nhd. *missee-* und *miss-*). In selbständigem gebrauch liegt das wort vor in anord. (*á*) *miss* (neunorw. *i miss* oder *mist*, schw. *miste*), mnd. *to misse* „verkehrt, ungünstig“, ahd. *missi* „verschieden, verschiedenartig“, mhd. *mis* (-*ss-*) „mangel habend“, got. *missó* „gegenseitig“ (siehe *ymse*). Die bedeutung „verkehrt, verfehlt“ ist von „gegenseitig, wechselnd“ über „verwechselt, falsch“ ausgegangen. Diese ursprüngliche bedeutung liegt vor in got. zusammensetzungen wie *missagiss* „wortstreit“, eigentlich „wechselrede“ (siehe auch *mislig*). Aus der herabsetzenden bedeutung hat sich eine verneinende entwickelt (z. b. *misbillige*, *mislykkes*, *mistro*). Außerhalb des germ. entspricht air. *mis-* (z. b. *miscais* „haß“). Das wort ist eigentlich ein *to-partizip* der idg. wurzel \**meit(h)* in skr. *mitháti*, *méthati* „gesellt sich zu, trifft, wechselt, zankt“, adv. *mithás* „zusammen, gegenseitig, wechselweise“, *míthu-* „falsch, verkehrt“, aslav. *mitě*, *mitusi* „wechselweise“, lett. *mīteht* „verändern, unterlassen“, *mitoht* „tauschen“, gr. *μοίτρος* „dank, vergeltung“, lat. *mūtare* (von \**moitare*) „verändern, vertauschen“. Aus „verändern“ hat sich die bedeutung „beschädigen“ entwickelt: anord. *meida* „schädigen, verstümmeln“ = got. *maidjan* „verändern, verfälschen“, ags. *gemēdd* (engl. *mad*) „toll“, lett. *maiht* „beschädigen, verderben“, skr. *méthati* „schädigt“. Siehe *miste*. Die grundwurzel ist \**mei*: siehe subst. *men* und *gemen*. — **Mislig** ist entlehnt aus nhd. *mißlich* in ders. bed. < ahd. *missilih* „verschiedenartig, ungleich, entstellt“ = as. *mislic*, afries. *mislik*, ags. *mis(se)lic* „verschieden, abwechselnd“, got. *missaleiks* „verschieden, allerhand“, anord. *mislikr* „verschieden“,

eigentlich „mit wechselnder gestalt“. Die bedeutung „schlecht“ geht von dem herabsetzenden gebrauch des präfixes aus. — **Misdæder**, schw. *missdådare*, von mnd. *misdæder*, *misdæder* (holl. *misdadiger*) = nhd. *Missetäter*. Schw. hat auch *missdåd*, von mnd. *misdåd* (holl. *misdaad*) = afries. *misdêde*, ahd. *missi-*, *missatât* (nhd. *Missetat*), engl. *misdeed*. — **Mishag**, schw. *misshag*, von mnd. *misschach*; im ält. dän. auch *misbehag* = nhd. *Mißbehagen*. Siehe *behag*. — **Miskund**, schw. *miskund*, anord. *miskunn* f. „gnade, barmherzigkeit“. Letztes glied ist germ. \**kunþi-*, eine nebenform zu \**kunsti-*: siehe *kunst*. Die bedeutung erklärt sich daraus, daß sie von anord. *kunna*, *kenna* „einem etwas zurechnen“ ausgeht, wonach *miskund* „das nichtanrechnen“ bedeutet. — **Misnøie**, schw. *missnøje*, übersetzt nhd. *Mißvergnügen* (= holl. *misnoegen*); vgl. ält. dän. *nøie* „befriedigung, zufriedenheit“: siehe vb. *nøie*. — **Mistanke**, schw. *missstanke*, scheint eine kontaminationsbildung von nhd. *Verdacht*, das zu *denken*, und mnd. *misdenken* m. (holl. *misdenken*), das zu *dunken* „dünnen“ gehört, zu sein. Die eigentliche bedeutung von *misdenken* ist „zweifel oder ungewißheit fühlen“ (*mis-* „abwechselnd, verschieden“). Entsprechende nord. wörter weichen in der bedeutung ab: anord. *misfokki* (und *misþykt*) „mißfallen, uneinigkeit“, ält. dän. *mistykke* in ders. bed. Siehe *tykke*.

**Miskmask** ist deutsches lehnwort: ostfries. *miskmask*, nhd. *Mischmasch* = holl. *mismas*. Das wort ist von d. *mischen* ebenso gebildet wie *virvar*, *visvas* usw. Das verb gehört dem westgerm. an: ags. *miscian* (engl. *mix*), mnd. *mischen*, ahd. *misen*. Außerhalb des germ. entspricht lat. *miscere*, air. *mescaim* „mische“; über eine ablautsform siehe *mask*. In diesem gemeineurop. vb. steht \**misk-* wahrscheinlich für \**misk-*, indem *sk* als präsensterweiterung aufzufassen ist. Die wurzel \**mic* liegt vor in skr. *micrá-*, *miclá-* „gemischt“, aslav. *měsiti* „kneten“ (falls von \**meics-*), lit. *mįszti*, *maiszýti* „mischen“. Eine nebenwurzel \**miq* zeigt gr. *μίγνυμι*, *μίγω* (für \**μιγσκω*) „mische“, adv. *μίγα* „gemischt“. Siehe subst. *myse*.

**Mispel** oder *mespel*, schw. *mespel* und *mispel*, d. *Mispel*, holl. *mispel*. Das ahd. *mespila* stammt von lat. *mespilum*, das aus gr. *μέσπιλον* (*μεσπίλη*) entlehnt ist. Ital. *nespola*, frz. *nefle* zeigt veränderten anlaut.

**Misse** (dän. = mit den augen blinzeln) ist wahrscheinlich von *myse* (s. d.) unter einfluß von *miss* „katze“ ungebildet; vgl. norw. dial. und schw. *kisa* in ders. bed.: *kiss* „katze“ (anord. *kisi*).

**Mistbænk** ist d. *Mistbank* „schicht von mist mit erde darüber“ (von *Bank* „schicht“) = *Mistbeet*, engl. *hotbed*. Das erste glied ist ahd. *mist* „dung, misthaufen“ (nhd. *Mist*) = got. *maistus*, as. *mist* (holl. *mest*, *mist*). Ohne *t*: ags. *meox* „dünger“ (wozu ags. engl. *mīxen* „düngerhaufen“), mnd. *mes* „mist“, afries. *mese* „harn“. Die wurzel ist \**mīgh* „mingere“ (siehe *mige*), wie aus lit. *mėszlai* plur. „dünger“ hervorgeht. Siehe *mistel*. — Ein verschiedenes wort ist norw. dial. *mist* „staubregen, nebelregen“, schw. *mist* „dicker nebel“, anord. *mistr* m. „nebel dampf“ = ags. *mist* „nebel“ (engl. *mist*), mnd. holl. *mist*. Germ. grundform \**mihsta-* von der idg. wurzel \**migh* „regnen“, wozu skr. *mēgha-* „wolke“, arm. *mēg* „nebel“, gr. *δμίχλη* „nebel“, lit. *myglė* „nebel“, aslav. *mīgla*. Hierhin gehört auch holl.



*miggelen* „fein regnen“. Ob die wurzeln \**miqh* und \**migh* etwas miteinander zu tun haben, ist ungewiß.

**Miste**, schw. *mista*, gebildet nach präter. und partiz. von anord. *missa* „verlieren, entbehren, vernissen“ (neunorw. *missa*) = ags. *missan* „verfehlen, entbehren“ (engl. *miss*), afries. *missa*, mnd. holl. *missen*, ahd. nhd. *missen*. Germ. \**missian* ist wohl von \**missa-* abgeleitet: siehe *mis-*. Die grundbedeutung scheint „verfehlen“ zu sein. Verwandt ist vielleicht ags. *miþan* „verbergen, unterlassen“, as. *mithan* (holl. *mijden* „vermeiden“), ahd. *midan* „entbehren, unterlassen, verbergen“ (nhd. *meiden*); vgl. lett. *mitēht* „verändern, unterlassen“, refl. „aufhören, nachlassen“.

**Mistel** oder *mistellen* (*viscum album*), schw. *mistel*, anord. *mistilteinn* = ags. *mistel* und *mistellān* (engl. *mistle*, *mistletoe*), as. *mistil* (holl. *mistel*), ahd. *mistil* (nhd. *Mistel*). Der name für diese aus der altgriechischen, gallischen und nordischen mythologie bekannte immergrüne pflanze stammt von germ. \**mista-* „dünger, exkrement“ (siehe *mistbænk*): die pflanze vermehrt sich fast nur mit hilfe von vögeln. Dieser umstand war schon im altertum bekannt; so sagt Theophrast († 286 v. Chr.): „Die mistel entsteht immer aus dem samen, der von den vögeln verschlungen und mit ihren exkrementen auf bäume gebracht wird“; und Plinius erzählt, daß tauben und drosseln den samen verpflanzen. Dies gilt besonders von der nach der pflanze benannten *misteldrossel* (*turdus viscivorus*), d. *Mistler*, engl. *missel-* oder *mistlethrush*. Ein anderer dän. name für die mistel ist *fuglelim*, schw. *fogellim*, der seinen grund darin hat, daß die klebrigen beeren (im verein mit leinöl und terpentin) zu vogelleim verwendet worden sind, der zum fang besonders von krammetsvögeln benutzt wurde; vgl. lat. *turdus cacat suum malum*. Umgekehrt bezeichnet mndl. *mistel* „vogelleim“.

**Mjaue** (von der katze) ist eine lautnachahmende bildung, dem d. *mianen* und *mauen*, holl. *mauwen* entspricht; mengl. *mauen* (engl. *meow*), frz. *miauler*; vgl. chinesisches *miau* „katze“.

**Mjod**, schw. *mjöd*, anord. *mjodr* = ags. *meodo* (engl. *mead*), afries. mnd. *mede* (holl. *mede*, *mee*), ahd. *metu*, *mitu* (nhd. *Met*). Die grundbedeutung des wortes ist „honig“, woraus der met ja bereitet wird. Wie er der älteste von allen idg. berausenden getränken ist, so findet sich auch sein name schon in den ältesten sprachen: skr. *mādhu* n. „süßes getränk, honig“ (*mādhu-* „süß, behaglich“), gr. μέθυ „wein“ (μέθω „bin betrunken“), aslav. *medŭ* „honig, wein“, lit. *midūs* „met“, *medūs* „honig“, air. *mid* „met“. Auch die finnisch-ugrischen sprachen kennen ein ähnliches wort mit der bedeutung „honig“, ohne daß dieses aus dem germ. entlehnt sein kann. — **Mjodurt** (*spiraea ulmaria*), schw. *mjödört*, isl. *mjad(ar)urt* = ags. *medoeyrt* (engl. *meadowort*), ahd. *metiweurz*: die pflanze ist vermutlich als zusatz zum met (vgl. anord. *grasaðr mjodr*) gebraucht worden, jedenfalls weiß man, daß sie in Norwegen als surrogat für hopfen gebraucht worden ist. Das entsprechende engl. *meadowort* (*mead-sweet*, *honeysweet*) wird fälschlich als zu *mead* „weise“ gehörig aufgefaßt (siehe *madjord*), was die nebenform *meadow-sweet* hervorgerufen hat.

**Mo** (norw. = fläche, dürre und sandige steppe), schw. *mo*, anord. *môr* m. Germ. stamm \**môha-*, vielleicht verwandt mit air. *macha* „ebene“ (von \**makajâ*).

**Mod** (mut), im ält. dän. auch „sinn, gesinnung“ (noch in *til mode*), schw. *mod* „gemütsstimmung, mut“, neunorw. *mod* (auch *mot* wie *skôt* „schädliche tierchen“ = anord. *skôð*, siehe *kôt*), anord. *môdr* „gemütsbewegung, zorn, raserei“ = got. *môds* „zorn“, ags. *môð* „sinn, genüt, mut, eifer“ (engl. *mood* „laune, stimmung“), as. *môð* (holl. *moed*), ahd. *muot* (nhd. *Mut*). Die bedeutung „mut“ stammt wahrscheinlich aus dem deutschen (wo die bedeutung „sinn“, ebenso wie im dän., nur in zusammensetzungen und in der verbindung zu *Mute* bewahrt ist). Die grundbedeutung scheint „bewegtes gemüt“ zu sein; vgl. gr. θυμός „bewegtes gemüt, zorn, mut“. Man nimmt eine grundwurzel \**mā* „gemütsbewegt sein, streben“ (synonym mit \**men* in gr. μένος, μαίνομαι) in gr. μάλομαι „strebe, trachte“, μαυιδω „wünsche heftig“, μῆνις „zorn“, aslav. *săměja* „wage“ an. — *Kjole sit mod paa en* stammt von dem deutschen *seinen Mut (sein Mütchen) an jemand kühlen*. Der ausdrück kommt in der d. bibel vor, z. b. Sirach 10, 6 (*räche nicht genau alle Missetat und kühle dein Mütchen nicht, wenn du strafen sollst*), Jesaias 16, 42, ist aber älter als Luther, indem er sich schon im mhd. findet. — **Modig**, schw. *modig*, anord. *môdugr* „stark gemütsbewegt, zornig“ = got. *môdags* „zornig“, ags. *môdig* „hochgesinnt, tapfer, stolz“ (engl. *moody* „aufgebracht, verdrießlich“), as. *môdag* „aufgeregt, vom meer“ (holl. *moedig* „mutig“), ahd. *muotig* „mutig“ (nhd. *mutig*). Die ält. dän. bedeutung „betrübt, bekümmert“ (bewahrt in *græde, fælde sine modige taarer*, schw. *fälla sina modiga tårar*) rührt wohl vom einfluß des adj. *mod* „müde, niedergeschlagen“ her; jedoch hat auch engl. *moody* die bedeutung „schwermütig“. — *Modfalden*, schw. *modfäld* mit dem vb. *modfälla* „mutlos machen, den mut benehmen“; vgl. ält. dän. *modslagen* „mutlos“ und *haandfalden*.

**Mod** (veraltetes adj. = müde, niedergeschlagen), meist in der verbindung *mod i hu*, neunorw. *mod* „müde“ (wovon *modsott* oder *mosott* „bleichsucht“), anord. *môdr* „müde, ermattet“ = ags. *mêfe* „müde“, as. *môthi* (holl. *moede, moe*), ahd. *muodi* (nhd. *müde*). Das wort ist ein to-partizipium zur wurzel \**mô* in *møie*, s. d. Vgl. *møde* II und *modig* (unter subst. *mod*).

**Mod** und *i mod*, schw. (*e*)*mot*, neunorw. (*i*)*mot*, anord. *â môt(i)*, *î môt(i)*, *at môti*, *môti*. Zugrunde liegt das subst. anord. *môt* n. „begegnung, zusammenkunft, öffentliche versammlung“ (neunorw. *mot*, wozu norw. *godt mod* als gruß, ält. dän. *mod*) = ags. (*ge*)*môt* (engl. *moot-hall* „rathaus“), as. *môt* (holl. *gemoet*), mhd. *muoz*. Dasselbe wort ist wohl anord. *môt* „bild, aussehen, beschaffenheit, art und weise“ (*môtmark* „eichzeichen“), entlehnt in lapp. *muotta* „gesicht“, ält. dän. *mod* „gepräge auf münzen“, ält. schw. *mot* in ders. bed., holl. *moet* „spur, zeichen nach eindrücken, vertiefung“, ostfries. *môt* „marke, fleck“ (ags. *mêtan* „malen“): die grundbedeutung ist hier überall „das entsprechende (konterfei)“. Außerhalb des germ. entspricht lautlich arm. *mut* (< \**môdo-*) „eingang“ (*mtanem* „hineingehen“) mit der ablautsform \**mad* in *matëim* „sich nähern, sich

darbieten“. Siehe *møde*. Dazu auch mnd. *môte* „freie zeit, frist“, ahd. *muoza* „freie zeit, unwirksamkeit, gelegenheit zu etwas“ (nhd. *Muße*). Ebenso gehört hierhin das germ. vb. \**mótan*: got. *gamótan* „raum haben, platz finden“, ags. *mótan* „veranlassung haben, können“ (engl. *must* aus dem präter. *mōste*), as. *mótan* „platz finden, veranlassung haben, sollen, müssen“ (holl. *moeten*), afries. *môt* „kann, muß“, ahd. *muozan* „können, mögen, dürfen“ (nhd. *müssen*). In engl. *moot* hat die bedeutung „öffentliche versammlung“ weiter „diskussion, wortstreit“, als vb. „debattieren“ ergeben. Ags. *ēmetta*, *ēmta* (älter *ēmōta*) f. „muße“ (woraus *ēmetig*, *ēmtig* > engl. *empty* „leer“, eigentlich „ledig“) enthält das privative präfix *ē-*: die grundbedeutung ist hier „zeit, in der keine versammlung abgehalten wird“; diese entwicklung kontrastiert stark mit d. *müßig*. — **Modbydelig**, schw. *motbjudande*, gehört zu norw. *byde imod* „ekel verursachen“, schw. *bjuda emot*; vgl. anord. *bjóða* in unpersönlichem gebrauch von gefühlen und empfindungen, die einen befallen (z. b. *band þeim ótta, hita* „sie wurden erschreckt, warm“). — **Modbør**, ält. dän. *modbør(d)* „gegenwind, mißgeschick“, ält. schw. *motbyr*, norw. dial. *motburd* „widerwillen, widerspruch“, *motbyr* „widerstand“, anord. *mótburdr* „widerspruch, einwendung“. Hier sind zwei verschiedene worte zusammengeschmolzen. In der bedeutung „gegenwind“ liegt das wort *bør* vor; jedoch ist *modbør* weder eine alte noch eine richtige bildung, da anord. *byrr* nur von günstigem wind gebraucht wird. Am ehesten ist dieses *modbør* eine formelle und reelle umdeutung des wortes, das in der verbindung *faa modbør* „widerspruch finden“, auch „mißgeschick haben“, vorliegt, eine umdeutung, die weiterhin das tautologische *medbør* hervorgerufen hat. Das anord. *mótburdr* „widerspruch“ gehört zu *bera* „vorbringen, darbringen“ und bezeichnet also „was gegen einen vorgebracht wird“: siehe *byrde* und *nedbør*. Für das moderne sprachgefühl steht *faa modbør* als ein bild derselben art wie dasjenige, das in anord. *mólbára* „gegenwelle, einwendung, widerspruch, widerwärtigkeit“ vorliegt. — **Modvillje** und *modvillig*, schw. *motvilja* und *motvillig*, übersetzt d. *Widericille*, *widericillig* (vgl. anord. *vili* „wunsch, lust, gemütsstimmung“) und hat nichts mit mnd. *mótwille* „freier wille, gutdünken“ (afries. *mótwille*) und *mótwillich* „freiwillig, eigensinnig“ (holl. *moedwil*, *moedwillig*) = nhd. *Mutwille* „ausgelassenheit“ und *mutwillig* „ausgelassen“ zu tun; diese gehören zu *mod* „sinn“.

**Modo** ist frz. *mode*, eigentlich „art und weise“ < lat. *modus* (siehe *maade*). Hiermit wird im gewöhnlichen sprachbewußtsein **moderno** „modern“ < frz. *moderne* verknüpft, das jedoch von einer mittelalterlichen ableitung von lat. *modo* „kürzlich, jüngst“ (gebildet nach *hodiernus*: *hodie*) stammt. Die ursprüngliche bedeutung ist in ausdrücken wie *moderne sprog* (d. h. „zur neueren zeit gehörig“) bewahrt.

**Moden** (reif), ält. dän. *moen* und *moed*, schw. *mogen*, norw. dial. *möjjen*, *moen*. Das wort scheint ein anord. \**mōinn*, zu schw. dial. *mo sig* „reifen“, anord. *móask* „verdaut werden“, vorauszusetzen. Wahrscheinlich ist die wurzel idg. \*(s)mē „zerreiben, in teilchen auflösen“: siehe *mase* II und *mark* III. Aus „gequetscht“ geht die bedeutung „weich, reif“ hervor: siehe *multer* und *naske*. Zur

bedeutung „verdauen“ vgl. *smelte*. Weitere verwandte unter *kornmo*.

**Moder**, schw. *moder*, anord. *móðir* = ags. *mōdor* (engl. *mother*), as. *mōdar* (holl. *moeder*), afries. *mōder*, ahd. *muotar* (nhd. *Mutter*); got. braucht hierfür *aifei*. Außerhalb des germ. entspricht skr. *mâtár-*, gr. μήτηρ, lat. *māter*, air. *máthir*, arm. *mair*, alb. *motre* „schwester“ (d. h. die älteste schwester, welche nach dem tode der mutter die haushaltung übernimmt), aslav. *mati* (gen. *matere*) „mutter“, apreuß. *mote* „schwester“, lit. *motė* (gen. *motė̃s*) „ehefrau“, *moterà* „frauenzimmer, weib“ (*mótyna* „mutter“), lett. *mahte* „mutter“. Das wort ist durch komparativsuffix vom kinderlaut *ma* gebildet: siehe *mama*; vgl. *fader: papa*. Ein übertragener gebrauch ist *moder* „gebärmutter“ (mhd. *muoter* > nhd. *Mutter*, engl. *mother*), entsprechend gr. μήτρα und lat. *matrix* und wohl auch als übersetzung davon gebildet; hierzu *modersyge* „hysterie“, schw. *modersjuka*, d. *Mutterkrankheit*. Wesentlich dasselbe wort wie gr. μήτρα ist ahd. *muodar* n. „bauch“, wozu die ableitung mhd. *müeder* „leibchen“ (nhd. *Mieder*); vgl. afries. *mōther* „leibbinde der frauen“. *Moder* bezeichnet ferner den kern eines geschwürs: vgl. gr. μήτρα „kern oder mark der bäume“, lat. *māteria*. Eine andere übertragene anwendung liegt vor in *skruemoder* (d. *Schraubennutter*, holl. *schruijmoer*), eine übersetzung von mlat. *matrix*: siehe *mottrik* (und *kvernkall*). Das wort liegt auch in *perlemor* vor, s. d. — *Her hjælper ingen kjære mor*: siehe *kjære*. — *Bede for sin syge mor* (für sich selbst bitten unter dem vorwand, für einen andern zu bitten), schw. *be för sin sjuka mor*, ist vom vorwand der bettelkinder hergenommen. — *Ikke en mors sjæl* ist d. *keine Mutterseele*, das wiederum eine vermischung von *keine Seele* und *kein Muttersohn, Mutterkind, Muttermensch* (mhd. *muoterkint, muoterbarn*) = anord. *engi móðurson* (eigentlich „von einem weibe geborener mensch“) ist. Hierzu d. *mutterseelenallein*, eigentlich „ohne eine mutterseele“, auch bloß *mutterallein*, woher *mutters ene*; vgl. schw. *moders allena*, schw. dial. *modallena* und *mosallena*, ält. dän. *mo(s)alene*, norw. dial. *mo aleine*. Diese kürzere form scheint eigentlich „ohne mutter, von der mutter verlassen“ zu bedeuten, enthält aber wohl nur das wort *moder* in verstärkendem gebrauch, der von ahd. *muoternacket* > nhd. *mutternackt* (nd. *mōdernaket*, holl. *moedernaakt*), auch *mutterfadennackt* und *mutterseelennackt*, ausgegangen sein kann; eigentlich „nackt, wie man aus dem mutterleibe kommt“. — *Modersmaal*, schw. *modersmål*, ist eine übersetzung von d. *Muttersprache*, eigentlich „die sprache, die man als kind von seiner mutter gelernt hat“ = engl. *mother-tongue*, frz. *langue maternelle* (vgl. lat. *sermo patrius*). Dasselbe deutsche wort in anderer bedeutung liegt vor in *modersprog*, schw. *moderspråk* „die sprache, von der eine andere abstammt“.

**Moksen** (veraltetes dän. = fast), ält. schw. *maxan*, schw. dial. *maksa, mōksa, måksam* „fast, ziemlich, ganz“. In derselben bedeutung hat anord. *mjok svá*, eigentlich „ungefähr so“. Das auslautende *n* ist später hinzugekommen; vgl. *næsten*, ält. dän. *straksen* „sofort“, schw. *redan*, aschw. *sniman* u. a.

**Mon** (norw. = grad, zuwachs, nutzen, verslag), im dän. veraltet außer in zusammensetzungen wie *fæmon* (vieh als eigentum = anord. *fémunir* „habe“) und *jordsmon* (s. d.), ält. dän. *mon* „wert, vorteil, eigentum, vorzug“, schw. *mån* „unterschied, grad, nutzen“, neunorw. *mun*, anord. *munn* m. „wert, eigentum, unterschied, verbesserung“. Dasselbe wort ist anord. *munn* „sinn, seele, hertz, verlangen, lust“ (neunorw. *mun* „vergnügen, lust, behagen“) = got. *muns* „gedanke, wille, neigung“, ags. *myne* „erinnerung“, nhd. *mun* „gedanke, absicht“. Die bedeutung „unterschied, grad“ hat sich aus „was bemerkt werden kann“ entwickelt; vgl. dän. *en kjende*. Germ. grundform \**muni-* = idg. \**mni-*, zur wurzel \**men* „denken“: siehe *monne* und *minde* I. Hierzu das vb. norw. *monne* „unterschied machen, verschlagen“, neunorw. *muna*, *mona* auch „wachsen, sich bessern“, schw. dial. *måna* „vorwärts rücken“, anord. *muna* „vorwärts kommen, von statten gehen, unterschied machen“.

**Mon** (fragewort: ob wohl) ist eigentlich präsens des vb. *monne* (s. d.) und wurde früher mit dem infinitiv verbunden: siehe Syntax § 95. Hierfür im schw. *månne*, das dem ält. dän. *monne* entspricht und eigentlich konjunktiv präsens ist. In derselben bedeutung wird auch *mon(s)tro*, schw. *månstro*, gebraucht; vgl. neunorw. *maatru* in ders. bed. und ält. dän. *mouske* „vielleicht“ (hieraus wohl das *s* in *monstro*).

**Monno** (veralt. hilfsvb.), schw. nur im präteritum *månde*, neunorw. *muna*, *muno*, anord. *munu* (präs. *man* und *mun*) „wollen, werden“. Durch dieses vb. wird die handlung eigentlich als ein gedanke oder als ein vorsatz des subjektes bezeichnet: vgl. anord. *munn* „sinn, gedanke“ unter subst. *mon*. Dasselbe wort ist anord. *muna* (präs. *man*) „sich erinnern, gedenken“ = got. *munan* „meinen, glauben, im sinne haben, wollen“, *gamunan* „sich erinnern“, ags. *munan* (präs. *man*) „gedenken“, *gemunan* „sich erinnern“, as. *munan* „meinen, denken, glauben“. Das wort ist ein altes präteritopräsens: vgl. gr. μέμνημι „denke, beabsichtige“, lat. *memini* „erinnere mich“. Das germ. präs. *man* entspricht ganz dem gr. μέμνημι. Ferner liegt dasselbe vb. vor in skr. *manutē*, *mānati*, *manyatē* „meint, glaubt“, air. *do-muiniur* „meine“ (perf. *ménar*), aslav. *mŭnĭjĭ*, *mŭnĕti* „denken“, lit. *atmenu*, *atminti*, lett. *mincht*. Germ. infin. \**munĕn* entspricht genau aslav. *mŭnĕti* (idg. \**mŭ-*). Die wurzel ist \**men* „denken“ in skr. *mānas* n. „gedanke, sinn, verstand, wille“, gr. μένος „sinn, streben, zorn“ (μηνήσκω „erinnere“), air. *menne* „sinn“, lit. *myniù* f. „das denken an“, und den unter *mane* I, subst. *mon* und *minde* I genannten worten.

**Moppe**, *mops*, schw. *mops*, stammt von holl. *mop* und *mops* (nhd. *Mops*). Das tier hat seinen namen nach seinem bekannten mürrischen gesichtsdruck: siehe *maabe*. Zur *s*-form vgl. dän. umgangssprache *mopse* „mürrisch sein“ = nd. *mupsen*, norw. vulg. *mofsen* = nd. *mupsig* „mürrisch“. Dasselbe wort ist dän. *moppe* „kleiner klinker, mauerstein“ = holl. *mop*, eigentlich „klumpen“ (nach der gestalt des mopses).

**Mor** I (gewässertes seidenzeug) stammt durch d. *Mohr* von frz. *moire* „kamelgarn, gewässertes seidenzeug“. Das wort soll aus dem

arab. *mukhayyar* „kamelgarn, kamelott“ stammen, woraus auch engl. *mohair*. Die neuere bedeutung erklärt sich aus der gestreiften form.

**Mor II** (dän. = ablagerung von pflanzenstoffen auf der erde, humus), aschw. *morþ* (vgl. *Óþmorþ*, jetzt *Ödmorden*), schw. dial. *mor(ä)* „bröckelige masse, abfall“. Etymologisch dasselbe wort ist anord. *mord* (*fjár*) „menge (güter)“. Eine kürzere form liegt vor in jüt. *maar* „schwarzgefärbter sand, der die oberste erdschicht bildet“, schw. dial. *mår* = *mord*, norw. dial. *mör* „verschimmelte und bröckelige masse“, isl. *mor* „staub, menge“ (*mora* „wimmeln, schwärmen“): siehe *morild* und *mörje*. Verwandt ist ostfries. *murt* „bröckelige masse, gries, staub“, nd. *murten* „zerfallen“, mhd. *murz* „stumpf“ (schweiz. *murz*, *morz* „kleine stückchen“). Eine ablautsform liegt vor in aschw. *Kolmarþ*, jetzt *Kolmården*. Die wurzel ist idg. \**mer* „zerfallen“ (anord. *merja* „zermalmen“): siehe *morken*.

**Mor III** oder *morian* (neger), schw. *mor* „Maure“, *morian* „neger“, entlehnt aus nhd. *Mohr* (ahd. *môr*) und mnd. *môrian* = engl. *Moor* und *Morian*. Dem worte *mor* zugrunde liegt ital. *moro* (frz. *more*, engl. *moor*, holl. *moor*) = lat. *Maurus*, gr. Μαῦρος „afrikaner“. *Morian* stammt von afrz. *morien*, *moraine* < mlat. \**mauritānus* (lat. *Mauritania* „das land der Mauren“).

**Morads**, schw. *moras*, entlehnt aus mnd. *môras* (holl. *moeras*), woraus auch nhd. *Morast*; engl. *morass* stammt aus dem holl. Das wort ist aus afrz. *mareis* (neufrz. *marais*) < mlat. *mariscum* entlehnt (siehe *marsk I*), ist aber zu mnd. as. *môr* (holl. *moer*) „sumpf“ = ahd. *muor* „sumpf, meer“ (nhd. *Moor* ist nd. lehnwort), ags. *môr* „moor, unangebautes land, felsen“ (engl. *moor*) attrahiert worden. Dieses ist wahrscheinlich eine ablautsform zu *mar-* „meer“, s. d. Damit identisch ist norw. und schw. dial. *môr* „buschwald“. Eine ableitung ist anord. *môrr* f. „land“, eigentlich „sumpfiges land“, und der landschaftsname *Môri*, vgl. ahd. *salz-muorra*.

**Morbær**, schw. *mulbär*, von mnd. *môrbera* (holl. *moerbezie*) = ags. *môrberige*, ahd. *môrberi* und *mârberi* (engl. *mulberry* und nhd. *Maulbeere* zeigen dissimilation, vgl. as. *mûlbôm* „maulbeerbaum“). Das wort stammt aus lat. *môrum* „maulbeere“, *môrus* „maulbeerbaum“ = gr. μόρον (Hesych. μῶρον) „maulbeere“, μορέα „maulbeerbaum“. Die eigentliche bedeutung von gr. μόρον ist „brombeere“, was die got. wiedergabe *batrabagms* „maulbeerbaum“, eigentlich „bärenbaum“, erklärt; vgl. norw. *bjørnebær* „brombeere“.

**Mord**, schw. *mord*, anord. *mord* n. „schändlicher, entehrender totschat“ = ags. *morþ*, afries. *morth*, as. *morth* (holl. *moord*), ahd. *mord* (nhd. *Mord*). Eine nebenform ist got. *maúrþr*; ags. *morþor* (engl. *murder*); frz. *meurtre* aus dem germ. Die älteste germ. bedeutung ist „heimlicher oder geheimgehaltener totschat“ (vgl. anord. *myrða* „heimlich totschaten“). Ursprünglich hat das wort jedoch nur „tot“ bedeutet, indem der stamm \**morþa-* ein substantiviertes partizipium zu der idg. wurzel \**mer* „sterben“ ist. Genau entspricht dem germ. wort skr. *mṛtá-* n. „tod“, substantivierung des adj. *mṛtá-* „tot“; mit verschiedenem suffix (-*ti-*) gebildet ist lat. *mors* (gen. *mortis*) und lit. *mirtis* „tod“. Gr. βροτός „sterblich“ (für *μρ-*) entspricht formell skr. *mṛtá-* „tot“, reell *mārtá-* „sterblich“;

vgl. arm. *mard* „mensch“ (\**myto-*). Mit dem suffix *-tro-* gebildet ist lat. *mortuus* „tot“, aslav. *mrŭvŭ*. Das vb. liegt vor in skr. *má-ratē*, *mriyátē* „stirbt“ (*mara-* m. „tod“), lat. *morior*, arm. *meřanim*, aslav. *mřq*, *mřeti* (*morŭ* „tod, pest“), lit. *mřrsztu*, *miřti* (*máras* „pest“). Vgl. auch air. *marb* „tot“ (von \**marvo-*). Siehe *myrde*. — *Mörderlig* (dän. umgangsspr. = entsetzlich) ist nach nhd. *mörderlich* (z. b. ein *mörderlicher Lärm*) gebildet; vgl. ein *Mordspektakel*, *Mordshunger*. Anord. *mord fjár* u. ähnl. sind verschieden (siehe *mor* II).

**More:** siehe *moro*.

**Morel** (eine art süße und dunkle kirschen), schw. *morell*, d. *Morelle* (hier mit *Amarelle* vermischt, so daß beide worte sowohl von „kirsche“ wie von „aprikose“ gebraucht werden), holl. *morel*. Zugrunde liegt ital. *morello* „schwarzbraun“ (afz. *morel*, neufz. *moreau*), deminutiv von *moro* „Maure“: siehe *mor* III; vgl. anord. *morel* „schwarzbraunes pferd“.

**Morgen**, schw. *morgon*, neunorw. *morgon*, anord. *morginn*, *morgunn*, *myrginn* = got. *maurgins*, ags. *morgen*, *mergen* (engl. *morroic*), as. *morgan* (holl. *morgen*), ahd. *morgan* (nhd. *Morgen*); engl. *morning* ist wie *evening* und vulg. dän. norw. *morning* gebildet. Hierzu adv. *imorgen*, schw. *i morgon*, neunorw. *i morgon* auch „heute morgen“, anord. *á morginn*, *í morginn* (das letztere auch „heute morgen“) = got. *du maurgina*, ags. *tó morgene*, *tó mergene*, *on morgne* (engl. *to-morroic*), ahd. *morgane* (nhd. *morgen*), mnd. *morgen* (holl. *morgen*); vgl. frz. *demain*, ital. *domani* „morgen“ von lat. *mane* „früh am morgen“. *I morges*, schw. *imorse*, ist wie *iafste* gebildet. Germ. \**morgana-* = idg. \**mřkono-* gehört wahrscheinlich zu skr. *marká-* „(sonnen)finsternis“, aslav. *mřakŭ* „finsternis“; wohl auch zu lit. *mėrkti* „mit den augen blinzeln“, *mėrksnis* „ein blinzeln mit den augen“, *brėkszta* „es wird tag“ (von \**mřėk-*): die begriffe „licht“ und „finsternis“ gehen im begriff „dämmerung, zwielicht“ ineinander über. Siehe *mřrk*. — *Imorgen den dag*, norw. dial. *i morgo dag*, nd. *morn in day*. — **Morgengabe** (in dän. gesetzen = gabe, die der ehemann der frau am morgen nach der hochzeit gab), ält. dän. auch *morgengift*, aschw. *morgongava* (*hindradagsgæf*), anord. *morgingjof* = ahd. *morgangeba*, *-gāba*. Eine besondere anwendung fand die morgengabe bei fürstlichen ehen zur linken hand, wo sie den betrag ausnachtete, den der ehemann der gattin und den eventuellen nachkommen entrichtete, so daß diese keine weiteren forderungen hatten. Eine solche ehe hieß im mlat. *matrimonium ad morgengaticam* oder *ad morganaticam*, d. *morganatische Ehe*, *morganatisk egteskab*. — **Morgenkvist** (norw.) im ausdruck *paa morgenkvisten* „früh am morgen“, schw. *på morgonqvisten* (gegensatz *på aftonqvisten*), norw. dial. auch *morgonkvist*. Sowohl *-kvist* wie *-kvisl* sind von germ. \**twi-* = idg. \**dvi-* „zwei-“ gebildet und bezeichnen in dieser verbindung „zwischenzeit zwischen licht und dunkelheit“; vgl. *tusmørke*, d. *Zwielicht* (*Zweischenlicht*), lat. *dihuculum* „tagesgrauen“ (eigentlich „zwielicht“). Siehe *kvist* I und II. — **Morgenrøde**: siehe *aftenrøde*. — **Morgenstjerne** (schwere holzkeule, in deren dickem ende speichen eingeschlagen waren, früher als waffe von fußvolk und nachtwächtern gebraucht) hat seinen

namen nach dem morgenstern (dem planeten Venus), indem der kopf ähnlichkeit mit einem stern hatte. Der name stammt ebenso wie das werkzeug aus dem deutschen (*Morgenstern*).

**Morian:** siehe *mor* III.

**Morild** (meerleuchten) ist aus dem norw. auch ins dän. übergegangen, wo die heimische form *marild* ist, schw. *mareld*, norw. dial. *mörelld*, *mureld*, *mørueld*, *murueld*, anord. (einmal) *mørueldr* oder *maurueldr*, neisl. *maurildi*. Das wort kann aus lautlichen gründen nicht von *mar-* „meer, see“ kommen, indem der wechsel zwischen den wurzelformen *mar-* und *maur-* auf die unter *mør* behandelte wortgruppe hinweist. Hiermit stimmt auch überein, daß das wort sowohl in norw. dial. wie auch im isl. zugleich phosphoreszierendes leuchten in verfaulten stoffen, morschem holz, rohem fisch u. ähnl. bezeichnet. Hinsichtlich der verschiedenen formen deutet norw. dial. *mörelld* wahrscheinlich auf *mör* „verschimmelte oder verwitterte masse“: siehe *mor* II. Dän. *marild* und schw. *mareld* stimmen zu norw. dial. *maren* = *moren* „morsch, etwas verfault“, *marna* „morsch werden, anfangen zu faulen“; norw. dial. *mørueld*, *murueld* setzen ein anord. *\*mara* „faulheit“ voraus. Isl. *maurildi* ist mit norw. dial. *mauren* „bröckelig, faul“, *maurvid* „verfaultes holz“ zusammenzustellen. Siehe *mør* und *morken*.

**Moring** (bolzen mit ring, worin schiffe befestigt werden), schw. *moring*, entlehnt aus nd. *\*mōring* = engl. *mooring*, das aus *moor* „sorren, verteuen“ = nd. *vermōren*, holl. *moeren* abgeleitet ist. Dieses ist eine ablautsform zu holl. *meren* „sorren, verteuen“, worüber siehe *merle*.

**Morkel** (phallus esculentus), schw. *murkla* und *morkla*, von d. *Morchel*; vgl. mnd. *morke* „morchel“. Spätahd. *morhila* gehört zu ahd. *mor(a)ha* „daucus carota“ (nhd. *Möhre*, *Mohrrübe*), indem der pilz einer mohrrübe ähnlich sieht; dem entspricht ags. *more*, *moru* „mohrrübe“, mnd. *more* (woraus ält. dän. *more*, ält. schw. *mora*). Schw. *morot* „mohrrübe“, jüt. *morod*, gibt mnd. *morwortel* wieder. Aus dem d. stammt ebenso frz. *morille* „morchel“ (holl. *morille*, engl. *morel*, *morillon*). Urverwandt ist russ. *morkóvŭ*, *morkva* „mohrrübe“ und gr. *βῆδικα* n. pl. „wildwachsendes gemüse“.

**Morken** (norw. = mürbe vor faulheit, morsch) schw. *murken*, anord. *morkinn*. Dem entspricht mhd. *murc* „morsch, mürbe, welk, faul“. Idg. wurzel *\*merg-*, wozu air. *meirg* „rost“ (< *\*mergi-*). Daneben *\*merk* in lat. *marcère* „welk, schlaff sein“, air. *brén* „morsch, faul“ (< *\*mrakno-*), skr. *marká-* „hinsterben, tod“; dazu got. *gamaurgjan* „abkürzen“, ags. *myrge* „kurzweilig“ (engl. *merry*), ahd. *murgfari* „caducus, fragilis“. Eine nebenwurzel *\*mers* liegt vor in mhd. *mursch* (nhd. *morsch*), holl. *mors*, ostfries. *nursig* „morsch“ (siehe *mørser*). Eine andere ist *\*merd* in mhd. *murz* „kurzes, abgeschnittenes stück“. Ohne determinativ liegt die wurzel vor in norw. dial. *moren* und *maren* „morsch“, *morna* und *marna* „anfangen zu faulen“, anord. *morna* = *morkna* „verfaulen, verwelken“, gr. *μαρᾶνω* „verwelke“. Dazu auch schw. *marig* „verkrüppelt, hinterlistig“: siehe *indmari*. Die grundwurzel *\*mer* bezeichnet „zermahlen, zerfallen“ (vgl. mnd. *morken* „zerdrücken“, engl. dial.



*murle* „zerfallen“): siehe *mor* II, *morild*, *morter*, *mør*. Vielleicht ist sie identisch mit \**mer* „sterben“ (siehe *mord* und *mare*).

**Moro**, schw. dial. *moro*, ist zusammengesetzt aus *mod* in der bedeutung „gemüt“ und *ro* in der bedeutung „belagen, vergnügen“. Die grundbedeutung ist also „vergnügen des gemüts“; vgl. anord. *hugrô* „gemütsruhe, zufriedenheit“, ält. dän. *hugro* „freude, befriedigung“, jüt. *houro* „vergnügen“. Hierzu *more*, schw. dial. *mora*, neunorw. *moroa*; vgl. das nicht zusammengesetzte schw. *roa seg*, veraltet dän. *roe sig* „sich amüsieren“. Der verkürzte verbalstamm liegt auch dem adj. *morsom* zugrunde; vgl. neunorw. *morosam* und schw. *rolig* in ders. bed. Ebenso für *morskab*.

**Morsk** (norw. = barsch, grimmig), schw. *morsk*, ist eigentlich \**mordisk* = *mordisk*.

**Mort** (norw. = leuciscus rutilus, weißfisch), schw. *mört* (mnd. *morte* aus dem nord.) entspricht genau gr. (σ)μαρίς (gen. -ίδος) „ein gewisser kleiner fisch“, welches wort zur wurzel \*(s)*mer* „schmieren“ (siehe *smør*) gehören zu müssen scheint. Im westlichen und südlichen Norwegen hat *murt* die bedeutung „kleiner fisch, besonders kohlfischbrut“; vgl. anord. *murtr* als beiname für eine kleine person und neuisl. *murta* „kleine forelle“. Diese bedeutungen erinnern an mhd. *murz* „kurzes, abgeschnittenes stück, stumpf“ (siehe *mor* II), sind aber kaum damit in verbindung zu bringen.

**Morter** (mörser zum zerstoßen), ält. dän. auch *mortel* (dissimiliert), schw. *mortel*, neunorw. *mortel*, *mürtel*, spätanord. *mortel* und *mortêr* = ags. *mortere* (engl. *mortar* auch „grobes geschütz“ und „mörtel“), mnd. *mortêr*, *morter* „mörser zum zerstoßen, geschütz, mörtel“, mhd. *morter*, *mortel* „kalk“ (nhd. *Mörtel*): die bedeutung „kalk“ ist aus „was in einem mörser zerstoßen wird“ hervorgegangen. Zugrunde liegt lat. *mortarium* „mörser, kalkpfanne, kalk“, wovon frz. *mortier* „mörser (zum stoßen), mörser (geschütz), mörtel“ (holl. *mortier*). Die wurzel ist \**mer* „zermalmen“: siehe *mor* II, *morken* u. a. Siehe auch *mørser*.

**Mos** (ö) in zusammensetzungen wie *erte-*, *kartoffel-*, *pære-*, *lungemos*: siehe das letzte.

**Mos** (ö), dän. form für *mose*, s. d.

**Mose** (norw. = lichen, dän. *mos*, schw. *mossa*, anord. *mosi*). Dasselbe wort ist dän. *mose* „torfmoor, sumpf“, schw. *mosse*, norw. dial. *mose*, *mossa*, anord. *mosi*. Hierzu ags. *mos* „moor“ (engl. *moss* „moos“), mnd. holl. *mos* „moos“, ahd. *mos* „moos, moor“ (nhd. *Moos* „lichen“, dial. auch „moor“). Frz. *mousse* „moos“ stammt aus dem germ. Im ablautsverhältnis steht ags. *méos* „moos“, ahd. *mios* (nhd. dial. *mies*), wozu sich anord. *mýrr* (von \**meuzi-*) stellt: siehe *myr*. Urverwandt ist lat. *muscus* „lichen“, aslav. *müchü* „lichen“, lit. *mūsaĩ* „schimmel“; vgl. *musk*. Über die grundwurzel \**mu* siehe *mudder* und *mugg* I. Die grundbedeutung von *mose* „lichen“ scheint „schimmel“ zu sein; vgl. das verwandte gr. μύκης „pilz“, eigentlich „das schleimige“.

**Moskus** (wohriechender stoff) ist nhd. *Moschus*; schw. *mysk* ist aus dem frz. *musc* (engl. *musk*) entlehnt. Zugrunde liegt spätlat. *muscus* (holl. *muscus*, ital. *musco*) < gr. μύσχος, das wieder aus dem pers. *musk* stammt. Die letzte quelle ist skr. *muṣka-* „testikel“

(eigentlich „kleine maus“): der stoff wird in einem beutel beim männlichen moschushirsch abgesondert. Vgl. *muskat*. — *Moskusokse*, *-faar* haben ihre namen daher, daß ihr fleisch nach moschus schmeckt und riecht. Siehe *bisam* und *desmer*.

**Mosott** (norw. = von großer mattigkeit begleitete krankheit, bleichsucht): siehe adj. *mod* und *sot*.

**Most** (abgegoener fruchtwein, ungegoener traubensaft), schw. *most*, entlehnt aus mnd. *most*, *must* (holl. *most*) = ahd. *most* (nhd. *Most*), ags. engl. *must*. Das wort stammt von lat. *mustum* „most“ (ital. *mosto*, frz. *moût*), woraus auch aslav. *mŕstŭ*. Lat. *mustum* ist aus \**mudsto-*, zu gr. *μύδος* „flüssigkeit“, entstanden: siehe *mudder*. Die weinkultur ist in Deutschland aus Italien eingeführt. — Eine ableitung von *most* ist anord. *mustardr* „senf“ (ält. dän. *muster*, norw. dial. *mustar* „sinapis arvensis“) = engl. *mustard*, holl. *mostaard*, mhd. *mostert*, *musthart* (nhd. *Mostert*, *Mostrich*), das von ital. *mostardo* = frz. *moutard* stammt: dem senf wird most oder essig zugesetzt.

**Moster**, ält. dän. auch *morster*, von anord. *môðursystir*. Vgl. *faster*. Hierfür ags. *môðrige*, afries. *môdire*.

**Mudder**, schw. *mudder*, entlehnt aus mnd. *modder* „schlamm“ (holl. *modder* „schlamm“, *moer* „hefen“) = md. *moder* „verfaulender stoff, sumpf“ (nhd. *Moder*, echt hd. *Essigmutter*, *Weinmutter*), engl. *mother* „hefen“. Germ. \**muþra-*, verwandt mit skr. *mūtra-* „harn“, zend. *mūthra-* „schmutz“. Wurzel \*(s)*mu* „reiben, schmieren“ in aslav. *myja*, *myti* „waschen“, *mylo* „seife“ (eigentlich „harn“, vgl. vb. *to*), air. *mún* „harn“; gr. *μαίω* „besudle“ (< \**mivanjô*) zeigt eine wurzelform \**mju*. Eine erweiterung ist germ. \**mud* in engl. *mud* „schlamm“, mnd. *mudde* „dicker schlamm“ (holl. *modde*), md. *mot* (-*tt-*) „torferde, morast“ (schweiz. *mott* „torf“), ostfries. *mudden* „beschmutzen“, *muddig* „schmutzig“, schw. *modd* „schneeschlamm“, schw. dial. *muddig* „schmutzig“. Eine nebenform idg. \**mud* liegt vor in gr. *μύδος* „feuchtigkeit, faulheit“ (vgl. *most*), *μύδαίω* „wässere“, skr. *mudira-* „wolke“, lett. *mudas* „verfaultes seegras“, *mudeht* „schimmelig werden“, lit. *maudyti* „baden“, air. *múad* „wolke“ (von \**moudo-*), *mosach* „schmutzig“ (von \**muds-*, vgl. nd. *mussig* in ders. bed., siehe *musk*). Dem entspricht schw. dial. *muta* „leise regnen“, holl. *mot* „staubregen“. Nebenformen mit vorangestelltem s sind afries. *smudden* = *mudden*, *smuddig* = *muddig*, holl. *smoddig* „schmutzig“, mengl. *smod* „schmutz“, engl. *smut* „schmutzfleck“: siehe *smuds*.

**Muffe**, schw. *muff*, ist entlehnt aus d. *Muff* = holl. *mof*, engl. *muff*. Hiermit hängt zusammen mlat. *muffula*, frz. *moufle* „fausthandschuh“, mnd. *moffel* „muff, halbhandschuh“, norw. dial. *muffel* „halbhandschuh“. Die eigentliche bedeutung des wortes ist „hülse“ (vgl. *muffel* und d. *Muff* in der technischen sprache in dieser bed.), indem es zum vb. d. *muffen*, *muffeln* „einmummen, verhüllen“, engl. *muffle* gehört, welches wiederum dasselbe wort wie holl. *moffelen* „murmeln“, nhd. dial. *muffeln* „langsam kauen“ zu sein scheint. Die wortgruppe ist ursprünglich germ. und gehört zu der unter *maabe* behandelten, die von einer onomatopoetischen grundwurzel

\**mu* mit der bedeutung „mit geschlossenem oder halb offenem munde einen laut von sich geben, murmeln“, dann „die lippen vorstrecken“ u. ähnl. gebildet ist (siehe *mukke*, *mule*). Die bedeutung „einhüllen“ muß sich aus „den mund verhüllen“ gebildet haben, ganz wie bei *formumme* im verhältnis zu *mumle*. Wahrscheinlich hat aber auch vermengung mit einem unverwandten worte zur bedeutungsentwicklung beigetragen: afries. *mouwe* „ärmel“, mnd. *mouwe* „ärmel, besonders weiter, herabhängender ärmel der frauen“ (holl. *mouwe*), mhd. *mouwe* in ders. bed.: vgl. ält. frz. *mouffle* „weiter ärmel“. Damit identisch ist mndl. *mouwe* „vorgestreckte unterlippe“: vgl. mhd. *muff* „hängemaul“, nhd. *Muffel* „schnauze“. Germ. \**maucō*, verwandt mit lit. *ūž-mova* „was aufgestreift wird“, *rūkū ūž-mova* „muff“, zum vb. *mājuju, mauti* „aufstreifen“, gr. ἀμείωμα „wechsle“, lat. *moreo* „bewege“, skr. *mīcati* „schiebt, bewegt“. Auf vertauschung der beiden worte beruht jedenfalls die redensart *være ved muffen* (gut mit geld versehen sein), die eine unzutreffende wiedergabe des nd. *he hett wat in de maven* ist. Die erklärung des ausdrucks liegt in dem mittelalterlichen brauch, die weiten ärmel als aufbewahrungsort für allerhand gegenstände, besonders geld, zu benutzen; vgl. d. *etwas aus den Ärmeln schütteln* „etwas mit großer leichtigkeit tun“. — *Muffedis* (pulswärmer) ist aus dem engl. pl. *muffetees* „pulswärmer“ (in der einzähl auch „kleiner muff“) entlehnt.

**Muge I** (norw. = zusammenhäufen) gehört zu neunorw. *muga*, *muge* „großer haufe“, schw. dial. *muga*, anord. *mūgi* „inasse, haufe“ neben *mūgr* „menge“ (siehe *almue*) = ags. *māga* „kornhaufe“ (engl. *moie*). Hierzu mit grammat. wechsel ags. *māha* = *māga*, schw. dial. *moa* „zusammenhäufen“ (aschw. *mōghe*, schw. dial. *moge* „haufe“ ist wohl eine kompromißform); ahd. *mūwerf* „maulwurf“ scheint am ehesten ags. *māwa* „haufe“ (von \**māgēon*) zu entsprechen. Verwandt ist norw. *mugge*, schw. dial. *mugga* „zusammenscharren“, sowie norw. dial. *mukka* „haufe, menge“, schw. dial. *mākka*, dän. dial. *mokke*. Zu den letzteren gehört mhd. *mocke* „klumpen“: siehe *mukker(t)*. Ital. *mucchio* „haufe“ stammt entweder aus dem germ. oder setzt ein lat. \**muculus* voraus. Siehe *muk*. Auch ags. *mēagol* „fest, stark“ gehört hierher.

**Muge II** (dän. = mist schaufeln): siehe *maake*.

**Mugg I** (schimmel), in norw. dial. auch „nebelregen“, schw. dial. *mugg* „schimmel, feuchtigkeit“, anord. *mugga* „nebelregen“. Hierzu *muggen* „schimmelig“, in der umgangssprache auch „mürrisch, verdrießlich“. Engl. *muggy* „schimmelig“ ist nord. lehnwort. Eine nebenform mit einfachem *g* ist ält. dän. *mu(g)en* „feucht, schwül“; vgl. engl. *mugen* „neblig werden“. Über eine *t*-ableitung siehe *mullen*. Zu der norw. bedeutung „nebelregen“ stellt sich (mit anlautendem *sm*-) ostfries. *smūgen* „nebelig sein, fein regnen“: siehe *smōge*. Verwandt hiermit ist ir. *mūig* „bewölkltheit, dunkelheit, verdrießlichkeit“. Zur bedeutung „schimmel“ stellt sich lat. *mūcor* „schimmel“, *mūcus* „nasenschleim“, gr. μύκος „schleim“, μύκης „pilz“, μύξα „schleim, rotz“, serb. *mukljiv* „feucht“, kymr. *mign* „schlamm“ (von \**mūkino*-). Die grundwurzel ist \*(*s*)*mu*: siehe *mudder*. Eine germ. nebenwurzel zu \**mug* ist \**muk* in nhd. *mucheln, mūcheln* „schimmelig riechen“: siehe adj. *myg*; eine andere

liegt vor in nhd. *Muff* „schimmel, schimmeligkeit“ (ital. *muffo* „schimmelig“). Siehe *musk*.

**Mugg** II (norw.) in *sagmugg* „sägemehl“ ist aus germ. \**muwa-* entstanden und gehört zu der unter *mark* III behandelten wurzel \**mu* „zerreiben“ (anord. *má* „abnutzen, abschaben“ < \**mawèn*): vgl. norw. dial. *sagmodd*, *sagmo(d)*, *sagemask* in ders. bed.

**Mugge** (norw. = henkelkrug), schw. *mugg* = engl. *mug*; vgl. holl. *mok* „blecherne tasse, trinkbecher“, nd. *muck*, *mock*, ostfries. *mukke*. Das verhältnis zu neur. *mugán* „henkelkrug“ ist unsicher, ebenso wie die etymologie. Vielleicht gehört das wort zu der unter *mukker* behandelten wortgruppe.

**Muk** (entzündung in den hinteren fesselgelenken bei pferden), neunorw. und schw. *mugg*, von mnd. *múke* (holl. *muik*) = mhd. *múche* (bair. *mauche*, nhd. *Mauke* mit halb nd. form); vgl. schweiz. *mauch* „kropfiger auswuchs am alten rebholz, klößchen“. Wahrscheinlich zu *muge* I. Germ. \**múka-* < idg. \**múknz*. Vgl. *mukker*.

**Mukke**, schw. *mucka*, von mnd. *mucken* „mit halboffenem munde reden, mucken“ (holl. *mokken*) = nhd. *mucken* mit der ableitung *mucksen* < ahd. *muckazzen* „leise reden, mucken“. Siehe *nykke*. Die wurzel ist idg. \**mug*, wozu gr.  $\mu\acute{\upsilon}\zeta\omega$  „stöhne, schnaube“,  $\mu\upsilon\gamma\mu\acute{o}\varsigma$  „seufzer“, lat. *mugio* „brülle“, *muginari* „murmeln“, skr. *muñjati*, *mójati* „gibt einen laut“. Mit abweichendem vokal: mhd. *múgen*, *múhen* „brüllen“, gr.  $\mu\acute{\upsilon}\kappa\acute{o}\mu\alpha\iota$  „brülle“, čech. *mukati* „brüllen“. Die grundwurzel ist das onomatopoetische \**mú* „mit geschlossenem munde laute hervorbringen, einen dumpfen laut von sich geben“: gr.  $\mu\acute{\upsilon}$ ,  $\mu\acute{\upsilon}$  interjektion zum ausdrück des stöhnens, seufzens u. dergl.,  $\mu\acute{\upsilon}\omega$  „schließe (den mund)“,  $\mu\acute{\upsilon}\omega\omega$  (von \**musajō*) „schließe den mund fest als zeichen des unwillens“, lat. *muttire* „murmeln“, lett. *mauju*, *maunu*, *maut* „brüllen“, *musinaht* „flüstern“, ahd. *mutilōn* „murmeln“; siehe *mumle* und *muffe*. Von dieser wurzel werden auch worte für „vorstehender mund“ und für „grimasse“ gebildet: skr. *mukha-* „mund“, lett. *mute* „mund“, ostfries. *muk* „kuß“ (vgl. lat. *osculum*: *os*); siehe *mule* und *maabe*. Ebenso adjektive mit der bedeutung „stumm“: skr. *múka-*, lat. *mátus*. Der begriff „ver-schluß“ liegt auch im vb. *myse* vor, s. d.

**Mukker** oder *mukkert* (dän. = schwerer eisenhammer), schw. dial. *mokare* (und *mukka*), entlehnt aus holl. *moker*. Das wort gehört zu d. dial. *moke*, *mocke* „klumpen, bruchstück, große grobe person“ (mhd. *mocke*), *mokig* „klotzig, dick“, *muckelig* und *muggelig* „dick und fett“, holl. *mokkel* und *moggel* „dicke person“: siehe *muge* I (und *muk*). Germ. *kk* wohl von idg. *knz*. Die lautähnlichkeit mit skr. *nudgara-* „hammer“ scheint zufällig.

**Muld** (lose erde, pflanzenerde, fruchterde), schw. *mull*, neunorw. und anord. *molde* f. = got. *mulda* „staub“, ags. afries. *molde* „erde, staub“ (engl. *mould*), holl. *moude*, ahd. *molta* und *molt*. Das wort ist eigentlich part. perf. fem. von der wurzel \**mel* „zermalmern“ (siehe *male* und *mel*), idg. grundform \**mltá*; vgl. lit. *mltai* plur. „mehl“. Entfernter verwandt sind skr. *mṛd-* „erde, lehm“, air. *móll* (von \**mol-do-*) „kaff“, welche zu der erweiterten wurzel \**meld* gehören: siehe *malt*. — *Oven*, *under mulde* enthält eine alte dativform: anord. *undir moldu*. — **Muldvarp** (*talpa*) findet sich nicht in Norwegen, dagegen

in Dänemark und Südschweden. Der schw. name ist *mullvad*, eine umdeutung von aschw. *muldvarper* (nach *vade* „gehen“) oder *mull-sork* (dial. *mullsyrk*, entsprechend ält. dän. *muldsyrke*), dessen letztes glied das lat. *sorex* „spitzmaus“ ist (vgl. schw. dial. *vattensork* „lemnus amphibius, erdratte“) oder *mollkvåd*, das zu *kvadda* „zermalmen“ gehört. In dän. dial. finden sich die benennungen *vrimpel*, *moldvrempe*, *muldrimpel*, die zu *vrampet* und *rimpe* gehören müssen. *Muldyr* ist entlehnt aus nd. *muldicarp* neben *muldicerp* = mengl. *moldicarp*, Shakespeare *molldicarp*, ahd. *mollicerf* (nhd. *Maulwurf* mit anknüpfung an *Maul*) neben *málicerf* (worüber siehe *muge* I). Die grundbedeutung scheint somit „der die erde aufwirft“ zu sein (siehe *verpe*). Wahrscheinlich ist jedoch das wort eine sekundäre umbildung des gleichbedeutenden mnd. *mol*, *mul* (holl. *mol*), mengl. *molle* (engl. *mole*), indem dieses mit dem etymologisch verwandten mnd. *mul* „staub“ (ags. *myl*) vermengt wurde; vgl. die ahd. form *mullicerf* sowie ags. *wandeworpe* „maulwurf“ neben *wand* in ders. bed., das dasselbe wort wie norw. *vaand* „lemnus amphibius“ ist (mnd. hat *windeworpe*, *winteworpe* „maulwurf“). Das mnd. *mul*, *mol* bedeutet außer „maulwurf“ auch „eidechse“, und dieses ist die einzige bedeutung von ahd. as. *mol* (mhd. auch *molle*), wozu die ableitung *Molch*. Das wort ist eine ableitung von der wurzel \**mel* „mahlen, zermalmen“ (siehe *male* I, *mel*, *muld*); vgl. arm. *molêz* „eidechse“, das auch in der form merkwürdig mit d. *Molch* übereinstimmt. Eine andere bezeichnung für *muldvarp* ist ahd. *scero* (d. dial. *schermaus*), entsprechend dem letzten glied in norw. *vandskjær* und *musskjær* „spitzmaus, sorex“: bezeichnungen für den maulwurf und die spitzmaus gehen ineinander über.

**Muldyr**, *mulæsel* (bastard von pferd und esel), veraltet *mule*, schw. *mula*, *mulåsa*, anord. *múll* m., von lat. *mulus*, ebenso wie ags. *múl* (engl. *mule* ist frz. lehnwort), mnd. *múl* und *måle* (holl. *mul*, *muilezel*), ahd. *múl* (nhd. *Maultier*, *Maulesel*). Hierzu auch *mulat*, ital. *mulatto* (demin. zu *mulo*), eigentlich also „bastard, angehöriger einer mischrasse“.

**Mule**, schw. *mule*, anord. *múli* m. „maul, hohe und breite abgerundete felsmasse“ = mnd. *mål*, *måle* (holl. *muil*), afries. *múla* m., ahd. *måla* f. (nhd. *Maul*); vgl. got. *faúrmúljan* „das maul zubinden“. Das wort gehört zu der idg. wurzel \**má*, worüber siehe *mukke*; über eine form mit vorangestelltem *s* siehe unter *smile*. — Ein abgeleitetes vb. ist dän. umgangsspr. *mule* „maulen“, schw. *mula*, norw. dial. *mula* = mnd. *målen* (holl. *muilen*), nhd. *maulen*, eigentlich „den mund vorstrecken“. Vgl. gr. *μύλλω* „drücke die lippen zusammen, mucke, esse wie ein rind oder ein greis“: siehe *maule*.

**Mulig**, ält. dän. auch *mulig*, schw. *möjlig*, von mnd. *mogelik* „möglich, billig, passend“: siehe *maatte* und *formue*.

**Mulle** (dän. = rotbart, meerbarbe), von lat. *mullus* < gr. *μύλαος*; vgl. lat. *mulleus* „rötlich“ (zu *male* II). Frz. *mulet*, engl. *mullet* bezeichnet außer „mullus barbatus“ auch „mulig“ (genauer engl. *red mullet* in der ersteren, *gray mullet* in der letzteren bed.); hier- von dän. *multe* „mulig, meeräsche“.

**Mullen** (dän. = schimmelig) mit dem vb. *mulne* „schimmelig werden“ und ält. dän. *mul* „schimmel“ ist aus *mulg-* entstanden:

vgl. schw. *mögel* „schimmel“, *möglich* „schimmelig“, *möglas* „schimmelig oder moderig werden“, neunorw. *mugla* „schimmel“, als vb. „schimmeln, muffig werden“, anord. *mygla* in ders. bed. Vgl. nhd. dial. *maugel* „neblig“. Siehe weiter unter *mugg* I.

**Mulm** ist (durch assimilation von auslaut und anlaut) aus ält. dän. *muln*, *moln* „dunkelheit“ entstanden, dem schw. *moln* „wolke, dunkelheit“ entspricht. Ein dazugehöriges vb. ist dän. *mulne* (bewölkt werden), norw. dial. *molnast*, welches vom adj. ält. dän. *mul(l)en* „überwölkt, dunkel“, schw. *mulen*, norw. dial. *molen* gebildet ist. Zugrunde liegt ält. dän. *mul* „dunkelheit“, dän. dial. *mol* „zerstreute wolken“, norw. dial. *mol* in ders. bed. Die wortgruppe scheint mit got. *mīlhma* „wolke“ zusammenhängen zu müssen, in welchem falle die nord. worte ein *h* nach dem *l* verloren haben. Die grundwurzel ist wohl idg. \*(s)mel „malen, zermalmen“ (siehe *male* I), wozu auch lit. *smatkas* „dunst, rauch“, lett. *smelne* „staub“, *smalks* „dünn, fein“ (siehe *smal*), welche dieselbe gutturalerweiterung aufweisen wie das got. wort (vgl. germ. \**melha-* „sand“ unter *mel-rakke*). Andere vergleichen lit. *milszti* „sich zusammenziehen, von gewitterwolken“, lett. *mīlst* „dunkel werden“, von der idg. wurzel \**melc*, nebenform zu \**melq* in gr. ἀμολγός „dunkelheit“, air. *mely* „tod“.

**Multe** (dän. = *mugil*, meeräsche): siehe *mulle*.

**Multer**, dän. *multebær* (*rubus chamaemorus*, berghimbeere), neunorw. *molta*, schw. dial. *molter*, *multer*, *multebär*, *mylte* (schriftsprache *hjortron*), gehört zu neunorw. *molten* „mürbe, weich“, schw. *multna* „vermodern“. Die eigentliche bedeutung ist also „die weichen beeren“. *Molten* ist partiz. zu dem germ. \**meltan* „schmelzen“ (anord. *melta* „verdauen“): siehe *smelte* und *malt*. Verwandt ist schw. *smultron* „erdbeeren“.

**Multum** (eine art flanel), d. *Multum*, holl. und engl. *molton*, von frz. *molleton* in ders. bed. Das wort ist eine ableitung von frz. *mollet* „weich“, zu lat. *mollis* „weich“.

**Mumle** (murmeln), schw. *mumla*, entlehnt aus mnd. *mummelen* (holl. *mommelen*) = engl. *mumble* „murmeln, knaupeln“. Verwandt ist nd. *mumpelen*, holl. *mompelen* „murmeln“, engl. *mump* „murmeln, knaupeln“, norw. dial. *mumpa* „mit vollem munde kauen“; ebenso schw. *mumsa* „knaupeln“. Zugrunde liegt die onomatopoetische wurzel \**mu*, worüber siehe *mukke*; vgl. nhd. *muffeln* „murmeln, knaupeln“, ahd. *mutilōn* „murmeln“ und das damit identische anord. *muḍla* (norw. dial. *mulla*), engl. *mutter* „murmeln“, norw. dial. *mutra*, lat. *mut(t)ire*: siehe *mut*. Zu ält. dän. *mumme* „murmeln“ gehört *formumme*, s. d. (das bedeutungsverhältnis wie bei *muffe*, s. d.).

**Mund**, schw. *mun*, anord. *muḍr* (für \**munnr*) m. „mund, öffnung, schneide an waffen“ = got. *munþs*, ags. *mūþ* (engl. *mouth*), afries. *mūth*, as. *mūth* (holl. *mond*), ahd. *mund* (nhd. *Mund*). Germ. \**munþa-* = idg. \**mūtho-*, zu der idg. wurzel \**menth* „kauen“ in gr. μασδομαι (< \**μαθj-*) „kaue“, μάθιαι = γνάθοι (Hesych.), μάσταξ „mund“, lat. *mando* „kaue“, kymr. *mant* „maxilla“. Siehe *mīle* I. Hierzu das vb. *mundede ud*, schw. *mynna* = nhd. *münden*; und *munding*, schw. *mynning* = nhd. *Mündung* (früher auch *Mundung*), holl. *mon-*

*ding* (vgl. *minde* II); sowie *mundtlig*, schw. *munlig*, von mnd. *munlik* = nhd. *mündlich*. — *Bruge mund* (schelten), schw. *bruka mun*, neunorw. *bruka munnen*. Hierfür auch *bruge sig*: siehe *bruge*. — *Munden løber i vand efter noget* ist d. *der Mund wässert ihm danach*; für *munden* sagt inan meist *tænderne*, wie im ält. nhd. *einem die Zähne wässerig machen* u. ähnl.: siehe unter *tand*. — *Slikke sig om munden efter noget* ist von den hunden hergenommen, bei denen die starke begierde (hervorgerufen z. b. beim anblick eines stückes fleisch) eine speichelabsonderung bewirkt, die wieder in lecken resultiert; vgl. „*sikle efter noget*“ und lat. *salivam hoc movet* von etwas einladendem oder leckerem. Der ausdrück stammt aus nhd. *den Mund (die Lippen) lecken*, auch anthropomorphiziert zu *alle fünf Finger nach etwas lecken*. — *Smøre en om munden med noget* hat im norw. die bedeutung „jemand mit versprechungen zufriedenstellen“ (ebenso schw. *smörja någon om munnen med något*), während nhd. *einem etwas ums (ins) Maul schmieren* bedeutet „einem etwas auf eine feine und behagliche, einschmeichelnde art und weise zu verstehen geben“. Vgl. frz. *amuser*, eigentlich „um die schnauze (*museau*) schmieren“. Die redensart ist ursprünglich von dem säugling hergenommen, dem das gekaute essen in den mund gestopft wird (d. *ins Maul* ist also ursprünglicher als *ums Maul*). Für *smøre* hat ält. dän. auch *stryge*, ebenso wie schw. oft *stryka* gebraucht; das kommt von vermischung mit ält. dän. *stryge om munden med en harefod* (einschmeichelnd zu jemand reden, um etwas zu erlangen), das dem nhd. *mit dem Fuchsschwanz streichen* entspricht (siehe *fuks*). Umgekehrt findet sich im ält. dän. auch *smøre om munden med en harefod*. — *Stoppe munden paa en* = nhd. *einem das Maul stopfen* (besonders von bestechung) ist von gefangenen hergeholt, die durch knebelung am schreien verhindert werden; vgl. gr. ἐπιστομίζω „knebele, bringe zum schweigen“. Der ausdrück kommt oft in der bibel vor, z. b. Matth. 22, 34, Tit. 1, 11. — *Slaa sig selv paa munden* (sich selbst widersprechen) stammt daher, daß der verurteilte beim widerruf von beleidigungen sich selbst auf den mund schlagen und (jedenfalls in Deutschland) sagen mußte „mund, als du dies sagtest, logst du“. In Schweden bezahlte der verleumder ein *läppegäld* zur 'buße, schlug sich auf seinen lügenmund und ging rückwärts aus dem gericht. — *Love med haand og mund* stammt daher, daß man bei abschluss von vergleichen einander bei der hand nahm und küßte: siehe *haand*. — *Sætte laas for ens mund* stammt (ebenso wie die wendung *mine læber er forseglede*) aus Jesus Sirach 22, 32. Vgl. schw. *sätta munlås på någon* „jemand zum schweigen über etwas bringen“. — *Tage bladet fra munden*: siehe *blad*. — *Tale en efter munden* ist nhd. *einem nach dem Munde reden*. — *Med een mund*, anord. (*allir mæltu*) *eins munni* = nhd. *alle wie aus einem Munde*. — *Morgenstund har guld i mund*, schw. *morgonstund har gull i mun*, ist nhd. *Morgenstunde hat Gold im Munde*, von den Isländern umgebildet zu *morgunstund hefir gull i mund* (*mund* „hand“); vgl. neunorw. *morgonstund er beste mund* (*mund* „zeitpunkt“). Das sprichwort stammt aus einer alten schulmeisterklärung von lat. *aurora* „morgenröte“ als entstanden aus *aurum in ore* „mit

gold im mund“. — *Mundbid* (mundstück im zaumzeug, trense), neunorw. *bit* = mnd. *bit*, *bete* (holl. *gebit*), mhd. *big* (nhd. *Gebiß*), eigentlich „das, worin das pferd beißt“. — *Mundgodt* (früher von einer art bier, jetzt nur von leckereien), norw. dial. *mungaot* „eine art leichteres bier“: siehe *godte sig*. — *Mundheld* (redensart, die eine person fortwährend im munde führt, alltägliche redensart), bei Holberg „die sprache, die rede, die einer führt“, im ält. dän. „aussage, zeugnis“. Das wort ist identisch mit ags. *mūþhæl* und synonym mit anord. *ordheil* f. „ruf, glückliche worte“. Die bedeutung ist von älteren worten beeinflusst, die es verdrängt hat: adän. *munnhæffe*, später *mundhæft* und *mundhævd* (aschw. *munnhaf*), sowie ält. dän. *mundhov* „öffentliche aussage von mehreren mit denselben worten, einstimmige rede, zeugnis“ = aschw. *munnhaf*, schw. dial. *munnhov*, norw. dial. *munnhav* (anord. *munnhofn*) „redensart“, alle abgeleitet vom vb. *have*, also eigentlich „was man im munde hat“. — *Mundhugges*, schw. *munhuggas*; vgl. ält. dän. *mundkjæmpes*, schw. dial. *munnas* und anord. *hoggvast ordum á*. — *Mundlæder* (*godt m.* „redefertigkeit“), schw. *munläder*, von mnd. *muntledder*, nhd. *Mundleder*. Hierfür im nhd. auch *Mundwerk* (*Maulwerk*), holl. *mondstuk*, ostfries. *mundspil*, neunorw. *munnty*, norw. *mundtøi*, eigentlich „mundwerkzeug“ (vgl. *snakketøi*). — *Mundskjænk*, schw. *munskänk*, von nhd. *Mundschenk* = holl. *mondschenker*, eigentlich „der für den mund des fürsten, speziell für ihn, schenkt“; vgl. ält. dän. *mundkok* = nhd. *Mundkoch*, holl. *mondkok*. — *Mundsveir* (leere worte), schw. *munväder*, eigentlich „hauch des mundes“.

**Mundering** (uniform), im ält. dän. „ausrüstung, versorgung mit mannschaften“, schw. *mundering* „ausrüstung“, von ält. nhd. *Mundirung* = *Montirung* „equipierung, ausrüstung“. Das mhd. *mundieren* stammt von frz. *monter* „ausrüsten“ < mlat. *montare* „hinaufsteigen, steigen lassen, auf das pferd setzen, mit pferd und ausrüstung versehen“ (engl. *mount* in allen bed.). Das wort ist von lat. *mons* (gen. *montis*) „berg“ abgeleitet. Hierzu *mundur* = frz. *monture*.

**Munk**, schw. *munk*, anord. *munkr*. Obgleich das klosterwesen in Norwegen jünger ist als die zeit der angelsächsischen missionare, ist das anord. wort wahrscheinlich aus dem ags. *munuc*, *munc* (engl. *monk*) entlehnt; hierfür spricht u. a. anord. *munklif(i)* = ags. *munclif* „mönchsleben, kloster“ (vgl. auch *abbed* und *kloster*). Dagegen stammt das schw. und dän. wort aus mnd. *monk*, *monik* (holl. *monnik*, *munnik*) = ahd. *munih* (nhd. *Mönch*). Zugrunde liegt lat. *monachus* < gr. *μόναχος*, eigentlich „einsam“ (zu *μόνος* „allein“). Die ursprüngliche bedeutung von *munk* ist also „einsiedler“. Ein zapfen, ein stempel u. ähnl. heißt in Deutschland *Mönch*, während die zugehörnde hülse oder höhlung *Nonne* heißt. Daraus erklärt sich der ausdruck *slaa munk* von einem spiel, wobei mit steinen nach einem aufgestellten hohen und spitzen stein geworfen wird; vgl. ält. dän. *munk* „ständer zur messung des wasserstandes“ = ostfries. *monk*, nhd. *Mönch*. In Norwegen wird mit dem vb. *munke* ein spiel mit kleinen steinen oder kugeln bezeichnet, die durch einen wurf mit der hand von ihrer inneren auf die äußere fläche geschleudert werden.



**Munk** oder *münke* (norw. = kleiner aufgeblasener pfannkuchen), schw. *munk*, ält. dän. *munk(e)* „teigklumpen, mehlkloß“, hat seinen namen nach der aufgedunsenen form; vgl. jüt. *munk* „dicker irdener krug“. Ähnlich ält. dän. *nonne* „klumpen, kloß“, dän. dial. *fedtmunne*.

**Munter**, schw. *munter*, entlehnt aus nhd. *munter* (woraus auch holl. *monter*). Zu ahd. *muntar* „frisch, lebhaft, eifrig, wach“ gehört got. *mundrei* „ziel“ = ahd. *muntari* „eifer“. Das wort ist mit got. *mundôn* „seine aufmerksamkeit auf etwas richten“ = anord. *munda* „zielen, nach einem ziele steuern“ (norw. dial. *munda* „auf gelegenheit warten“) zu verbinden; vgl. anord. und neunorw. *mund* „zeitpunkt, gelegenheit“. Verwandt ist möglicherweise ahd. *menden* „sich freuen“, as. *mendian*. Dem worte *munter* entspricht außerhalb des germ. lit. *mandrūs* „übermütig, stolz“, *mundrūs* „munter“, lett. *mundrs* „munter“, aslav. *mađrŭ* „weise“. Der grundstamm liegt auch in gr.  $\mu\alpha\nu\theta\upsilon\omega$  „lerne, erfahre“ und in lett. *mohdu* „wecke“ vor. Die wortgruppe ist wohl eigentlich eine zusammensetzung aus idg. \**men-* (*menos*) „sinn“ (siehe *minde* I, subst. *mon* und *monne*) und \**dhē* „setzen“ (siehe *daad*); vgl. skr. *mandhātār-* „der andächtige“, avest. *mązdra-* „weise“. Die bedeutungsentwicklung wird also: seine aufmerksamkeit auf etwas richten > zielen, streben nach > sich einer sache freuen; und beim adj.: aufmerksam > wach, lebhaft.

**Mur**, schw. *mur*, anord. *múrr*, entlehnt aus lat. *mūrus*, ebenso wie ags. *mūr*, as. *mūr* (holl. *muur*), afries. *mūre*, ahd. *mūra* (nhd. *Mauer*). Lat. *mūrus* < \**moiros*, verwandt mit *moenia* „mauern“, *mānire* „befestigen“ (siehe unter *landmerke*). Das wort kam mit der kenntnis des steinbaus nach Deutschland; es ist auch ins kelt., slav.-lit. u. a. sprachen übergegangen. — *Mursten* (ziegelstein) ist aus mnd. *mārstēn* entlehnt.

**Mure** (norw. = fingerkraut, *potentilla anserina*), anord. *mura*. Eine ablautsform liegt vor in ags. *mare* in ders. bed. Vielleicht zur wurzel \**mer* „glänzen“ in gr.  $\mu\alpha\pi\mu\alpha\iota\pi\omega$  und lat. *mērus* (wegen der silbergrauen blätter).

**Murmeldyr** (*arctomys marmota*), schw. *murmeldjör*, von nhd. *Murmeltier* (holl. *mormeldier*), das eine volksetymologische entstellung (mit dissimilation) von ahd. *murmuntin*, *murmunto* (schweiz. *murmentle*) ist, das aus lat. *murem montis*, accus. von *mus montis* = *mus montanus* „bergmaus“ ist; vgl. frz. *marmotte* (engl. *marmot*), ital. *marmotta*. Das tier wird zuerst von Plinius unter dem namen *mus alpinus* genannt: sein aufenthaltort sind hohe berggipfel.

**Murre**; schw. *morra*, anord. *murra* = mnd. *murren* (holl. *morren*), nhd. *murren*. Das wort ist eine onomatopoeische bildung wie ags. *murcian* „klagen, knurren“ und die reduplizierten innd. *murmern*, *murmeln* (holl. *murmelen*), ahd. *murmurôn*, *murmulôn* (nhd. *murmeln*), lat. *murmurare* „murmeln, knurren“ (engl. *murmur*), gr.  $\mu\omicron\mu\mu\mu\pi\omega$  „murmele, zause, brause“, arm. *mřmřam*, *mřmřem* „brumme, murmele“. Eine ablautsform ist norw. dial. *marma* „brausen (vom meere)“, air. *muirn* (von \**morri-*) „lärmen, sausen“, skr. *marmara-* „sausen des windes“.

**Mus**, im ält. dän. auch „muskel, besonders am daumen“ (so noch in dial.), anord. *mús* f. „maus, musculus biceps“ = ags. *mūs*

„maus, muskel“ (engl. *mouse*), as. *mūs*, mnd. *mūs* „maus, der fleischballen des daumens“ (holl. *muīs* in beiden bed.), ahd. *mūs* „maus, muskel, besonders am oberarm“ (nhd. *Maus*). Das wort ist gemein- arisch: skr. *māṣ* „maus“, gr. *μῦς* „maus, muskel“ (*μῦς* „muskelknoten“ von \**mūsōn*), lat. *mūs* „maus“ (*musculus* „muskel“), aslav. *myšī* „maus“ (*myšica* „arm“), alb. *mī* „maus“ (von \**mūs*), arm. *mukn* „maus, muskel“. Es wird verbunden mit skr. *muṣ* (*muṣnāti*, *mōṣati*) „stehlen“, entweder so, daß *mus* eigentlich „dieb“ ist, oder so, daß das vb. vom subst. abgeleitet ist: vgl. mnd. *mūsen*, nhd. *mausen* „stehlen“, schw. dial. *musla* „mausen, stibitzen“. Indessen stellen sich diese verba natürlich zu nhd. dial. *muscheln* „etwas im geheimen tun, betrügen“, Lex Sal. *chréo-mōsido* „leichenberaubung“: siehe vb. *myse*. Auch weisen die gr. nebenformen *μῦς*, *μῖς*, *μῖν-θος* für das wort *mus* auf die unter *mark* III behandelten nebenwurzeln \*(s)*mu*, \*(s)*mi* „kratzen“. Danach ist *mus* eigentlich „das nagende tier“. Die bedeutung „muskel“ kommt von einer gewissen ähnlichkeit zwischen dem zucken der muskeln unter der haut (be- sonders im oberarm) und einer laufenden maus oder ratte: siehe *ledemus*. Vgl. apreuß. *peles* „muskel“: lit. *pelė* „maus“, frz. *souris* „maus, muskel im schafschenkel“, neugr. *ποντικός* „wasserratte, muskel“, lat. *lacertus* „eidechse, muskel des oberarms“. Idg. ist auch die bedeutung „cunnus“, die außer im nord. und deutschen auch in skr. *muṣkha-* (auch „testikel“) und gr. *μύσχος* vorliegt. In der seemannssprache bezeichnet *mus* einen ringförmigen knoten im tau, ebenso wie d. *Maus*, eigentlich wohl „cunnus“. In zusammen- setzungen bezeichnet das wort zum teil etwas kleines: *musetwender* = d. *Mäusezähne*, *musegine* „kleine augen“. Eine ableitung ist *muset* (norw. = mausgrau, mausfahl). — *Krybe i en musehul* (von großer angst) ist nhd. in ein *Mauseloch kriechen*. — **Musvaag** oder *musevaage* (*buteo*), norw. dial. *skjorvengvaak* „buteo vul- garis“, *snjovaak*, *sjovaak* „buteo lagopus“, schw. *musvåk* (aschw. *musavaker*), (*orm*)*vråk* „buteo vulgaris“, *fjällvråk* „buteo lagopus“, anord. *våkr* „buteo“. Das letzte glied ist germ. \**wrako-*, eine ab- leitung von \**wrekan* „treiben, jagen“: siehe *vrag* und das vb *reke*. Die form ohne *r* wird sich wohl da entwickelt haben, wo im ersten gliede ein *r* stand. Der vogel heißt im d. *Mäusefalke*, -*aar*, im holl. *muīsvalk*: seine nahrung sind zum großen teil mäuse. — **Musvit** (*parus major*, kohlmeise) ist aus ält. dän. *misvitte* umgebildet, dessen erstes glied das wort *meise* ist; vgl. den engl. namen *titmouse* mit derselben umdeutung (siehe *meise*). Das letzte glied ist entweder eine nachahmung der einförmigen töne des vogels oder das unter *bitte* und *vætte* behandelte ält. dän. *vitte* „kleines ding“. Zu der auffälligen wortbildung vgl. schw dial. *meshätta* „*parus palustris*“ (nach ihrer schwarzen kappe), *meshatt* „*parus cristatus*, haubenmeise“.

**Musk** (norw. = staub, staubwolke), dial. auch „staubregen, dunkelheit“, dän. dial. *musk* „schimmel“, schw. dial. *musk* „finster- nis“; hierzu neunorw. *muska* „stäuben, fein regnen“, dän. dial. *muske* „fein regnen“, schw. dial. *muska* in ders. bed. Verwandt sind mnd. *mosse*, *mosch* „schimmel“, nd. *museln* „schmutzen“. Das wort gehört zu der idg. wurzel \*(s)*mu* „reiben, schmieren“: siehe *mugg* I und *mudder*. Vgl. *mose* und *myske*.

**Muskat**, schw. *muskot*, d. *Muskate*, holl. *muskaat*, von mlat. *muscata* (scil. *nux*), einer ableitung von *muscus* „moschus“: die als gewürz verwandten kerne der frucht des muskatbaumes haben einen moschusähnlichen geruch.

**Muskel** ist lat. *musculus*, deminutiv von *mus*: siehe *mus*.

**Musket**, schw. *musköt*, d. *Muskete*, holl. *musket*, engl. *musket*, alle von frz. *mousquet* = ital. *moschetto*, span. *mosquete*. Das ital. wort ist deminutiv zu *mosca* „fliege“ und wird wegen der kleinheit des vogels als name für den sperlingshabicht gebraucht. Hiervon geht wieder der gebrauch von einer gewissen schußwaffe aus; vgl. *falkonet*: *falk*, *terzerol*: ital. *terzuola* „habicht“, engl. *saker* „eine art falke, eine kleine kanone“ (arab. *sagr* „habicht“): die benennungen sind von den falkenjagden des mittelalters hergenommen. Eine augmentativbildung ist frz. *mousqueton* (holl. *musketon*), ital. *moschettone* „schwere büchse“, woraus im d. (mit anknüpfung an *Donner*) *Muskedonner*, das ins nord. übergegangen ist: dän. *muskedonner*, norw. *muskedunder*, schw. *muskedunder*; vgl. holl. *donderbus*.

**Musling**, deminutivische ableitung von ält. dän. *mussel*, das — wie schw. *mussla* — aus mnd. *mussel*, *mussele* (holl. *mossel*) neben *muschele* = ags. *muscle*, *muxle* (engl. *muscle*, *mussel*), ahd. *muscula* (nhd. *Muschel*) entlehnt ist. Zugrunde liegt lat. *musculus* „miesmuschel, mytilus“, eigentlich „kleine maus“; vgl. lat. *murex* „purpurmuschel“ (von \**mûsec-*), gr. *μύς* „miesmuschel“, auch *μύαξ* (von \**musak-*). Das wort ist wohl durch die klöster eingedrungen. D. *Miesmuschel* kommt wohl von einer fehlerhaften übersetzung von lat. *musculus*, indem dieses als deminutiv zu *muscus* „moos“ = d. *Mies* aufgefaßt wurde; die zusammensetzung wäre dann tautologisch.

**Mut** (verdrossen), schw. dial. *mutt* und *mutten*, zu norw. dial. *mutta* „den mund vorstrecken, maulen“, ält. dän. *mutte* „knurren, murmeln“. Verwandt ist norw. dial. *mutra* „murmeln, flüstern“, schw. dial. *mutra*, *mutla*, engl. *mutter* „murmeln“, holl. *muiten* „brunnen, mürrisch sein“: siehe *mumle* und *mukke*.

**Mute I** (in norw. bergmannssprache = um bewilligung zum grubenbau nachsuchen), schw. *muta in*, *inmuta*, entlehnt aus nhd. *muten* „ansuchen, um etwas einkommen (z. b. um die erlaubnis, erz zu brechen)“ < ahd. *muotôn* = mnd. *môden* „verlangen, begehren“: siehe *anmode*. Zur bedeutung vgl. engl. *claim* „forderung, zum goldgraben angekauft stück land“.

**Mute II** oder *myte* (norw. = die federn wechseln), anord. *mûta* = mnd. *mâten* (holl. *muiten*), ahd. *mâzzôn* (nhd. *sich mausern*); vgl. anord. *mûtari* = mhd. *mâzære* „jagdfalke, der die mauser überstanden hat (mindestens ein jahr alt)“. Zugrunde liegt lat. *mutare* „verändern“, im mittelalter „mausern“ (frz. *muer*), woraus auch ags. *be-mûtian* „wechseln“ (engl. *moult* „mausern“). Etymologisch dasselbe wort ist norw. dial. *mûta* „heimliche gaben geben, bestechen“, schw. *muta* „bestechen“, anord. *mûta* „bezahlung, die als vergütung gegeben wird“ = ahd. *mûta* „zoll“ (südd. *Maut*), mhd. *muoze* (bair. *muess* „müllerlohn“), got. *môta*, ags. *môt* in ders. bed. (aslav. *myto* aus dem germ.). Zugrunde liegt ein lat. \**mûta*, eigentlich „entgelt“; vgl. *mutuus* „wechselseitig“ und das damit urverwandte got. *maifms*

„gabe“ (siehe *gemen*). — Dän. umgangssprache *missig* „eigen-sinnig, widerspenstig“ ist nd. *músig* (mit halb hd. form) = nhd. *mausig* „wichtig, überlegen“, eigentlich vom aufgeblasenen aussehen des mausernden vogels.

**Mutter** (in gemütlicher alltagsrede von der frau im hause oder von einer älteren frau) ist nhd. *Mutter*. Über *mutterse* siehe *moder*. *Muttervits* ist nhd. *Mutterwitz*, eigentlich „angeborener witz“; vgl. d. *Muttermal*.

**Myg** (subst.), schw. *mygg* und *mygga* = ags. *mycg* (engl. *midge*), as. *muggia* (holl. *mug*), ahd. *mucka* (nhd. *Mücke*). Eine nebenform ist anord. *mý* n. (neunorw. *my*) < germ. \**múja*-. *Myg* dagegen ist germ. \**muwi* (vgl. *brygge*), womit man alb. *mize* „fliege“ (von \**mú* und dem deminutivsuffix *-ze*) vergleichen kann; vgl. daß *Mücke* in d. dial. von „fliege“ gebraucht wird. Ein synonyme stamm ist \**musi* in fläm. *meuzie* „mücke“ und gr. *μύια* „fliege“; vgl. gotländ. *mausa* (für \**músa*) „mücke“, aslav. *mucha* „fliege“, *mušica* „mücke“, lit. *musė* „fliege“, lat. *musca* „fliege“. Eine ablautsform zu germ. \**muwi* ist \**mewi* in norw. *mehank* = *myhank* „schnake“, norw. und schw. dial. auch *myskank*: *-hank* ist eine nebenform zu *-skank*, welches dasselbe wort wie *skank* „der knochen zwischen knie und fuß bei tieren“ und das stammwort für das dissimilierte *stankelben* ist, s. d. Die grundwurzel \**mu* in *myg* ist eher die onomatopetische unter *mukke*, *mumle* u. a. behandelte (hier mit der bedeutung „summen“) als das unter *mark* III behandelte \**mu* „kratzen, reiben“, dessen ableitungen auch kleine tiere bezeichnen können.

**Myg** (weich), neunorw. und schw. *mjuk*, anord. *mjákr*, woraus engl. *meek*. Eine ablautsform liegt vor in got. *múkamódei* „demut“ und holl. *muik* „weich“, sowie schweiz. *mauch* „trockenfaul, morsch, weich, matt, hungrig“. Außerhalb des germ. entspricht der bedeutung nach das verwandte air. *mocht* „weich, mild“ (von \**mukto*-, vgl. schweiz. *mucht* „matt, hungrig“); lapp. *mukko* ist germ. lehnwort. Falls das wort, wie man angenommen hat, mit *møg* verwandt ist, muß die grundbedeutung „feucht“ sein.

**Mylder** (wimmelnde menge) ist von ält. dän. *myl* in ders. bed. abgeleitet; vgl. dän. dial. *myle* „wimmeln“. Da schw. dial. neben *myla* „wimmeln, schwärmen“ *mygga* und *mya* haben, so scheint es wahrscheinlich, daß *myla* von *my* „mücke“ abgeleitet ist (siehe *myg* subst.); vgl. anord. *svá margir sem mý*. Ält. dän. *myrle* (*mørle*) „wimmeln“ ist dagegen eine ableitung von *myre*; vgl. schw. dial. *myra* und norw. dial. *maura* in ders. bed.

**Mynde** (eine art jagdhund von schwächtem bau, windspiel), ält. dän. *m(i)nde*, adän. *miøhund*, aschw. *miøhunder*, anord. *mjóhund* (*mjórakki*), eigentlich „schmaler hund“. Das erste glied ist ält. dän. *mig* „schmal, schlank, schwächig“, neunorw. *mjaa* (*mjo*), anord. *mjör* (*mjár*, *mær*). Hierzu dän. *Mysunde*. Germ. stamm \**maiwa*-, \**maiwi*-, zur wurzel \**mi* „klein sein“ in lit. *mailus* „kleinigkeit“, aslav. *mělkū* „klein“: siehe *midde*.

**Myndig**, schw. *myndig*, entlehnt aus mnd. *mundich* (holl. *mondig*) = mhd. *mündec* (nhd. *mündig*). Das wort bedeutet eigentlich „der macht hat“ und ist abgeleitet von germ. \**mundō* „hand“, dann in übertragener bedeutung „schutz“ oder „herrschaft, macht“ (vgl.

*haand*), besonders die macht, welche die selbständigen mitglieder der familie über die unselbständigen ausübten: ags. *mund* „hand, schutz, vormundschaft, vormund“ (engl. *mound* „wall, erdhügel“, eigentlich „schutz“), ahd. *mund* „hand, schutz“, anord. *mund* „hand“ (besonders als *malá*, wie gr. *παλαιστή*: *παλάμη*, *δῶρον*: ir. *dorn* „hand“); daneben afries. *mund*, *mond* m. „schutz, bevormundung“ = anord. *mundr* m. „kaufpreis der braut und die durch den kauf erworbene vormundschaft über dieselbe“. Hierzu die zusammensetzungen ags. *mundbora*, as. *mundboro* (holl. *monboor*, *monber*), ahd. *mundboro* „vormund“, und anord. *mundlaug*, *mullaug* „waschschüssel“ (norw. dial. *mullaug*, ält. dän. *mullug*, *molling*). Eine ableitung ist *myndling*, schw. *mynulling*, von nhd. *Mündling* = *Mündel* „der in eines anderen macht und schutz steht“ < ahd. *mundling* und mhd. *mündel* = afries. *mondele*. Siehe *formynder*. Das wort \**mundō* = idg. \**myǵh₂* oder \**myǵt* ist mit lat. *manus* „hand“ unverwandt.

**Mynt**, dän. auch *mønt*, schw. *mynt*, von mnd. *munte* (holl. *mint*) = as. *munita*, ags. *mynet* (engl. *mint*), ahd. *munizza* (nhd. *Münze*). Das wort stammt von lat. *monēta* „münzwerkstatt, münze“, das von *Juno monēta* (zu *monēo* „erinnere“), in deren tempel ursprünglich die münzwerkstatt war, gebildet ist. — *Betale med samme mynt* ist nhd. mit gleicher Münze bezahlen. — *Det er myntet paa dig* ist nhd. das ist auf dich gemünzt, eigentlich wohl von erinnerungsmedaillen, die bei gewissen veranlassungen geprägt werden; vgl. *han er myntet til noget stort* = nhd. er ist zu was Großem gemünzt, eigentlich „geprägt“.

**Mynte**, schw. *mynta*, wohl von einem ält. nd. \**munte* = *mint*, dem ahd. *munza* und *minza* (nhd. *Münze* und *Minze*), as. *mintā* (holl. *mint*), ags. *mint* (engl. *mint*) entspricht. Das wort ist aus dem lat. *mentha*, *menta* < gr. *μένθη*, *μένθος* entlehnt. Die formen mit *n* sind unaufgeklärt. Siehe *krusemynte* und *pebermynte*.

**Myr** (norw. = sumpff), schw. *myr*, anord. *mýrr* f. Engl. *mir* „schlamm“ stammt aus dem nord. Die germ. grundform ist \**meuzi*, eine ablautsform zu *mose*, s. d. Das wort ist ins dän. in zusammensetzungen wie *myrefjern*, *myremalm* übernommen worden.

**Myrde**, schw. *mörda*, anord. *myrda* = ahd. *murden* (nhd. *morden*), mnd. *morden* (holl. *moorden*), afries. *morthia*; vgl. got. *maírþrjan*, ahd. *murdiran*, ags. *myrþran* (engl. *murder*). Siehe *mord*.

**Myro** (ameise), schw. *myra* = mnd. *mir* für \**miere* (holl. *mier*), engl. *myre* (engl. *pismyre*, vgl. neunorw. *migarmaur*, dän. *pissemyre*). Germ. grundform \**meuriōn*, ablautsform zu schw. dial. und neunorw. *maur*, anord. *maurr*. Verwandt ist gr. *μύρη*, *μύρως* „ameise“. Der wurzelvokal *e* liegt vor in air. *moirb* (von \**morci-*), aslav. *mrarija*. Avest. *maoiri* kann \**mauri-* oder \**marci-* sein. Das wort ist mehreren volksetymologischen umbildungen ausgesetzt gewesen; so scheint skr. *camrá-*, *camrā-* aus \**marva-* mit anknüpfung an *camiti* „speit“ ungestellt zu sein. Andere unbildungen liegen vor bei gr. *βύραε*, *βόραε* und lat. *formica*.

**Myse** (norw. = saure molken), schw. dial. *misa* (*mesu*, *missu*, *mysu*), anord. *mysa*; lapp *misso*, *missu* ist ein nord. lehnwort. Hierzu norw. *mysost* (käse aus eingekochten molken), schw. *mesost*

und *mis(s)ost*, auch *messmör* = neunorw. *myseesmør*, *møsmør* (*mysebrim*), anord. *mysuostr*. Man stellt hierzu skr. *ámikṣá* „käseklumpen, die sich aus der milch ausscheiden“; alsdann muß die germ. grundform *\*mihswôn* sein, von der wurzel *\*mics* „mischen“ in skr. *mêkṣáyati* „rührt um“ (eine erweiterung von *\*mic*: siehe *miskmask* und *mask*).

**Myse** (norw. = die augen zusammenkneifen) gehört zu gr. *μύω* (*\*musaj-*) „schließen, sich schließen (von augen und mund)“: siehe *mukke*. Dän. *misse* (s. d.) ist eine volksetymologische umbildung hiervon. Etymologisch dasselbe wort ist schw. *mysa* „freundlich schmunzeln“ und norw. dial. *mysa* „still und versteckt sitzen“ (siehe *muffe*, *mumle*, *formumme* u. a.). Ebenso ist verwandt mnd. *mâsen* „stibitzen“, nhd. dial. *muscheln* „etwas im geheimen tun, betrügen“: siehe unter *mus*.

**Myske** oder *mysike* (waldmeister, *asperula odorata*), schw. *myska* (und *myskemadra*), entlehnt aus mnd. *museke*, *moseke*, im nhd. zu *Waldmeister* umgebildet. Schw. *myska* wird auch von anderen wohlriechenden kräutern gebraucht, gerade so wie d. dial. *möserich*, *meserich*, *mesekz*, *möschchen* u. a. von „adoxa moschatellina, bisamkraut“. Das wort gehört wohl nicht zu *moskus*, sondern zu norw. dial. *muske*, *myske*, *must* „duft, aroma“, eigentlich „dampf, rauch“: siehe *musk*.

**Myte** (norw.): siehe *mute* II.

**Mytteri**, schw. *myteri*, von mnd. *mûterîe* (holl. *muiterij*) = nhd. *Meuterei*; vgl. holl. *mûiten* „meutern“. Das wort ist aus afrz. *mute* „aufruhr“ (neufrz. *émeute*) gekommen, indem dieses mit der gewöhnlichen nd. endung *-eri* versehen wurde; vgl. engl. *mutiny* „aufruhr“: frz. *mutiner* „meutern“. Zugrunde liegt ein mlat. *\*movita*, gebildet von lat. *movêre* „bewegen“.

**Mægle**, schw. *mäkla*, von mnd. *mekelen* neben *makelen* (holl. *makelen*), woraus auch nhd. *makeln*, *mäkeln*. Das wort ist frequentativum zu mnd. holl. *maken* „machen, hervorbringen“, eigentlich „abpassen, zusammenpassen, zusammenfügen“: siehe *mage*. Eine ableitung ist *mægler*, schw. *mäklare* = mnd. *mekeler*, *makeler* (holl. *makelaar*, nhd. *Makler* und *Mäkler*), mhd. *mecheler*. Siehe *makrel*.

**Mægte**, *mægtig*: siehe *magt*.

**Mæl** (norw. = sandhügel, besonders am wasser): siehe *melrakke*.

**Mæle** I (sprache, sprachvermögen), schw. nur in zusammensetzungen wie *eftermåle*, *genmåle*, ableitung von anord. *mâl*: siehe *maal* II. Tautologisch ist die verbindung *maal og mæle*; vgl. „vang og vænge“, „maal og maade“, „maal og med“.

**Mæle** II (norw. = ein gewisses maß), anord. *mâlir* m. „maß für trockene waren“ = ags. *mêle* „maß für flüssige waren“ neben *mêle* „napf“ (das vokalverhältnis wie bei ags. *mêce* = anord. *mêkir*); vgl. got. *mêla* „scheffel“. Germ. *\*mâlia-* ist von *\*mâla-* (siehe *maal* I) abgeleitet wie lat. *modius* „scheffel“ von *modus* „maß“.

**Mængde**, schw. *mängde*, neunorw. *mengd* = ags. *menigdu*, holl. *menigte*; germ. grundform *\*managiþô*: siehe *mangen*. Eine neben-

bildung ist ält. dän. *mænge*, anord. *mengi* = got. *managei*, ags. *menigo*, as. *menigi*, ahd. *managi*, *menegi* (nhd. *Menge*).

**Mænge** (mischen), schw. *många*, neunorw. *mengja*; vgl. spätanord. *menginn*, *mengdr*, *mengjadr* „gemischt“. Das wort ist aus mnd. *mengen* = ags. *mengan* (engl. hat die ableitung *mingle*), as. *mengian* (holl. *mengen* und *mengelen*), afries. *mengia*, ahd. nhd. *mengen* entlehnt. Das verbum ist von einem subst. abgeleitet: ags. *(ge)mang* „mischung“ (engl. *among* „unter“ von ags. *on gemang*), as. *gimang*, nhd. *gemanc* (nhd. *Gemenge*: siehe *haandgemæng*). Die westgerm. wurzel *\*many* „mischen“ ist wahrscheinlich mit idg. *\*menk* „kneten“ in lit. *minkau*, *minkyti* „kneten“, *minklas* „teig“, aslav. *mąka* „mehl“, *mękūkū* „weich“, *mękuoti* „weich werden“ identisch; vgl. gr. *μῶσσω* „knete“ (von *\*mukjō*). Eine nebenform ist *\*mug-* in gr. *μαγεύς* „kneten“: siehe *mag*. Vgl. *bemænge*.

**Mær** oder *mærr* (stute), im dän. meist als scheltwort (dieser gebrauch geht aufs anord. zurück, vgl. *rakkermær*), schw. *märr*, anord. *merr* f. = ags. *mlere*, *mere* (engl. *mare*), afries. *merrie*, mnd. *merie* (holl. *merrie*), as. ahd. *meriha* (nhd. *Mähre*). Germ. grundform *\*marhi*, femin. zu *\*marha-* „pferd“ (siehe *marškalk*): ags. *nearh*, ahd. *marah*, anord. *marr* mit der ableitung *mari* (norw. dial. *mar*) „eine art gestell mit beinen unter dem einen ende“ (vgl. *pullert*). Dem entspricht ein gleichbedeutender kelt. stamm *\*marko-*. *\*marká*: gall. (Pausan. X, 19) *μῶρκα* (accus.), air. *marc*, kymr. *march*. Aus dem germ. stammt nslav. *mrha* „vieh, ware“, *marha* „mähre“. Die abwärtsbewegung in der bedeutung des wortes *mær* hat analogien bei *bikje*, *purke* und anderen bezeichnungen für weibliche tiere.

**Mæske**: siehe *mask*.

**-mæslig** stammt von nhd. *-mäslig*; z. b. *instinktmæssig* = nhd. *instinktmäslig*, *forholdsmæssig* = nhd. *verhältnismäslig*, *hensigtsmæssig* = nhd. *zweckmäslig*, *lovæssig* = nhd. *gesetzmäslig*, *sedvanemæssig* = nhd. *gewohnheitsmäslig*. Dem entspricht mnd. *-mätich*, *-mētich*: vgl. *middelmaadig*, schw. *medelmättig* < mnd. *middelmätich* = mhd. *mittelmæzec* (nhd. *mittelmäslig*); schw. *rättmätig* < mnd. *rechtmētich* = nhd. *rechtmäslig*, woraus dän.-norw. *retmæssig*. Die ältere form des suffixes ist ahd. *-māzi*, mnd. *-māte* = ags. *-māte*: ahd. *ebanmāzi*, mnd. *middelmāte*, ags. *pundmāte*. Da das wort im westgerm. außer in der zusammensetzung nicht vorliegt, so ist es kaum direkt vom vb. *\*metan* „messen“ gebildet, sondern es liegen ableitungen von *bahuvrihi*-kompositis zum subst. ahd. *māza* „maß“, mnd. *māte* vor: siehe *maade*. Vgl. ags. *gemet* (engl. *meet*) „passend“.

**Mæt** (satt), schw. *mätt*, neunorw. *mett*, anord. *mettr*. Das wort ist erklärt worden als partiz. zu *metja* (*matti*) „schlappen, schlürfen“ (von hunden) = got. *matjan* „essen“, ags. *mettan* „nahrung geben“; *mettr* müßte dann aus einer ursprünglichen flexion nom. *\*metidr*, akk. *\*mattan* entstanden sein (vgl. anord. partiz. *settr*). Eher setzt es ein germ. vb. *\*matitjan* voraus. Siehe *mad*.

**Mø** (reine jungfrau, auch poetisch von einer jungen, unverheirateten frau), im ält. dän. auch „dienstmädchen“, schw. *mö*, neunorw. *møy*, anord. nom. *møer* (dem ält. dän. *maar* entspricht, siehe *maar* I), akk. *mey* „mädchen, reine jungfrau, unverheiratetes mädchen“.

chen“ (in späterer zeit auch „mann, der keinen körperlichen verkehr mit einer frau gehabt hat“, lat. *virgo*, gr. παρθένος übersetzend) = got. *maui* (gen. *maujós*). Germ. grundform \**mawî* von \**magwî*, femin. zu \**magu-*: got. *magus* „jüngling, diener“, anord. *mogr* „sohn, junger mann“, ags. *mago*, as. *magu*. Hierzu ein deminutivum: got. *mawilô*, ags. *méowle*, anord. *meyla* „kleines mädchen“ (von \**mawjilôn*). Man vergleicht gewöhnlich air. *macc* (von \**maqgo-*), kymr. *mab* „sohn“ (von \**maqo-*). Wahrscheinlicher ist der zusammenhang mit air. *mug* (gen. *moga*) „diener“ von \**magu-*, mutmaßlich zur wurzel \**magh* in *maatte* und *magt* (eigentlich wohl „erwachsen“). Eine andere germ. femininbildung liegt vor in got. *magap̃s* „jungfrau“, ags. *mægeþ* (engl. *maid*), as. *magath* (holl. *maagd*), ahd. *magad* (nhd. *Magd* mit dem demin. *Mädchen*). Eine ablautsform zu germ. \**magu-* ist *maag*, s. d.

**Mødding** (misthaufen) ist aus ält. dän. *møgdyng(e)* = norw. dial. *mykja(r)dunge* (*mokdunge*, *motting*, *mitting*) entstanden: siehe *møg* und *dyng*. Engl. *midden* (mengl. *midding*) ist nord. lehnwort; vgl. ags. *míxen-dyng* in ders. bed.

**Møde I** (begegnung), schw. *möte*, anord. *môti* n., eine ableitung von *môt* n.: siehe präp. *mod*. *Møde* (begegnen), schw. *möta*, anord. *môta* = got. *gamôtjan*, ags. *métan* (engl. *meet*), as. *môtian*, afries. *mêta*; vgl. mhd. *muozen*.

**Møde II** (veralt. dän. = mühe, kummer), im ält. dän. auch „müdigkeit“, schw. *möda* „anstrengung, schwierigkeit“, anord. *môdi* f. „müdigkeit, mattigkeit“ und *môða* „mühe, beschwerde“. Während anord. *môdi* abstraktum zu *môdr* „müde, ermattet“ ist (siehe adj. *mod*), stellt sich *môða* zum vb. *môða* „ermüden, ermatten, beschweren, bemühen“. Hierzu *mødig* = *mod*, vgl. ags. *mêþig* = *mêþe*. Siehe *møie*.

**Mødrene** oder *møderne* ist durch auflösung der komposition (*mødrene arv* u. ähnl.) als adjektiv aufgefaßt worden: *paa mødrene side*; im ält. dän. wurde das wort als subst. in der bedeutung „geschlechtlinie auf mütterlicher seite“ gebraucht, schw. *möderne* „mutterseite, mütterliches erbe“, anord. *møderni* n. „mütterliches erbe“, *môðerni* n. „herkunft oder verwandtschaft auf mütterlicher seite“ = ags. *mêðren* n. „mutterseite“ (< \**môðrina-*), als adj. „der mutter gehörig“ (vgl. lat. *maternus* in ders. bed.); mnd. *meddereknunne* „mutterseite“. Siehe *fædrene*.

**Møg**, schw. dial. *mök*, neunorw. *myk*, anord. *mykr* und *myki* f.; engl. *muck* ist nord. lehnwort. Eine nebenform zu diesem germ. \**nukî* ist \**muka-*: ält. dän. und dän. dial. *mog*, *mug*, norw. dial. *mokdunge* „misthaufen“. Hierzu dän. *muge* „ausmisten“: siehe *maake*. Eine ablautsform liegt vor in norw. dial. *mauk* (= *mok*) „flüssigkeit, die dem mehle zugesetzt wird, gemisch“, schw. dial. *mök* in ders. bed., isl. *mauk* „suppe“; vgl. d. dial. *mauke* „grütze, breiartiger stoff“. Verwandt ist lat. *mûgil* „schleimfisch“, *emungo* „schnäuze“. Die grundwurzel ist \**mu-*: siehe *mudder*. Man nimmt verwandtschaft mit dem adj. *myg* an.

**Møie** ist aus mnd. *môie* „mühe, beschwerde, kummer“ = ahd. *muoi* (nhd. *Mühe*) entlehnt. Hierzu das vb. ahd. *muoien* (nhd. *mühen*), mnd. *môjen* (holl. *moeien*); vgl. got. *af-maujþs* „ermüdet“. Die grund-



wurzel ist \**mō* in gr. *μῶλος* „anstrengung, mühe“, *μῶλος* „müde, matt“, lat. *mōles* „masse, anstrengung, mühe“, *mōliri* „mit anstrengung in bewegung setzen“, russ. *majati* „ermüden“ (< *mōj*-). Zu derselben wurzel \**mō* gehört das veraltete *mōde*, das von *mōie* verdrängt worden ist. — *Mōisom* (*melig*) hat ält. dän. *mōdsom* (*melig*) ersetzt; vgl. schw. *mōdosam*, anord. *mōðisamligr*.

**Mol**, schw. *mal*, neunorw. *mol*, anord. *mōlr* m. Eine nebenform zu diesem germ. \**malu-* ist got. *malō* f. „motte“. Mit anderen ablaut gehört hierher ahd. *milwa* (nhd. *Milbe*), mnd. *mele* (idg. grundform \**melviā*). Außerhalb des germ. ist zu vergleichen aslav. *molī* „motte“ und arm. *mlukn* „wanze“. Die wurzel ist \**mel* „mahlen“ (siehe *male* I und *mel*), und die grundbedeutung also „die zermahlende“. Vgl. *malurt*.

**Mølje** (norw. = gericht aus gebrochenem, mit fett übergossenem fladenbrot), ält. dän. *mulie*, *mulle*, dän. dial. *mulle*, schw. dial. *mōlja*; mnd. *mølje* ist nord. lehnwort. Germ. grundform \**muljōn*, zu anord. und neunorw. *mylja* „zermalmen“ = ahd. *mullen*. Eine nebenform ist anord. *mōlva* „zermalmen“ = got. *malvejan*. Siehe *male* I.

**Molle**, ält. dän. *mylne*, *mōlne*, schw. *mōlla*, neunorw. und anord. *mylna* = ags. *mylen* (engl. *mill*), afries. *mole*, mnd. *molene*, *mole*, *molle* (holl. *molen*, *meuden*), ahd. *muli*, *mulin* (nhd. *Mühle*). Das wort stammt aus spätlat. *mōlina* (ital. *molino*, frz. *moulin*) = lat. *mola*: siehe *male* I. Aus dem lat. stammt auch aslav. *mōlinū* und air. *mōleun* (dieses wohl aus lat. *molendinum*). Die eigentliche bedeutung von *mōlle* ist „wassermühle“ (zuerst von Strabo erwähnt), und dieses ist auch die einzige bedeutung des wortes im nord. (vgl. jedoch *vīndmōlle*), während d. und engl. es zugleich in der bedeutung „handmühle“ (d. *Handmühle*, engl. *handmill*) gebrauchen. — *Møller*, schw. *mōllare* und *mjōlnare*, spätanord. *mylnari* = mnd. *molner*, *moller*, ahd. *mulināri* (nhd. *Müller*), von lat. *molinarius* (ital. *mulinaro*, frz. *meunier*).

**Møne** (norw. = dachrücken), veralt. dän. *møn* (gew. *mønning*), schw. dial. *mōn* (und *mōning*), anord. *mōnir* m. Verwandt ist anord. *mōna* „emporragen“. Germ. grundform \**mōnia-*, von der wurzel \**men* „emporragen“: siehe *man*. Hierzu auch norw. dial. *møna* „rückenmark“.

**Mønje**, ält. dän. *menie*, schw. *mōnja* (aschw. *menia*), von mnd. *minie* (holl. *menie*) = ahd. *minig* (nhd. *Mennig*). Zugrunde liegt lat. *minium* „zinnober“, das ein hispanisches wort sein soll.

**Mønster**, ält. dän. *munster*, schw. *mōnster*, norw. dial. *mynster*, entlehnt aus mnd. *munster* (holl. *monster*), das wieder afrz. *moustre* „munster“ ist. Das wort ist von lat. *monstrare* „zeigen“ gebildet und bezeichnet also eigentlich „probe, die vorgezeigt wird“. Eine ält. dän. nebenform ist *muster* = nhd. *Muster*, von ital. *mostro* (afrz. *mostre*). Eine ableitung ist *mønstring*.

**Mout**: siehe *mynt*.

**Mør**, schw. *mōr*, neunorw. *møyr*, anord. *meyrr*. Hierzu norw. dial. *maurast* „mürbe werden“. Das westgerm. hat in ders. bed. die stämme \**marica-*, \**maricia-*, \**murwia-*: ags. *nearu* „fein, zart, mürbe“, mnd. *meru* „mürbe“, ahd. *marawei*, *maro* „fein, spröde, mürbe“; mnd. *morwee*, *more* „mürbe“, mnd. *murwee* (holl. *murie*) „weich, fein,

mürbe, reif, verzagt“ (vgl. norw. dial. *maur* „verzagt“), ahd. *murwi* „fein, mürbe“ (nhd. *mürbe*). Adän. *mjør* (bei Harpestreng) scheint sich aus \**merwa-* zu erklären. Dem entspricht außerhalb des germ. air. *meirb* „mürbe“ (von \**mervi-*). Zugrunde liegt die wurzel \**mer* „zermalmen, zerfallen“ in skr. *mṛvāti* „zermalmst, zerfällt“ (*mūrṇa-* „zermalmst“), gr. *μαρῖνω* „schleiße auf, verzehre, ermatte, bringe zum welken“, anord. *merja* „zermalmen“: siehe *mor* II, *morken* etc. Das verhältnis zwischen den stämmen \**marwia-* und \**mauria-* wird verschieden erklärt. Einige nehmen *v*-epenthese an und vergleichen gr. *νεῦρον*: lat. *nervus*. Nach anderen liegen nebenwurzeln vor, wie in anord. *smjør* „butter“, ahd. *smero*: gr. *μύρον* „salbe“, (σ)μυρῖζω „salbe“. — *Mørbrad* (lendenstück, mürbbraten): siehe *brad*.

**Mørje** (norw. = masse, gemisch, emmern), schw. *mörja*, ält. dän. *mörje* „emmern, glühende asche“; germ. grundform \**morjōn*, wohl zur wurzel \**mer* „zermalmen“: siehe *mør*, *mor* II, *morken* etc. Die bedeutung „emmern“ beruht wohl auf vermischung mit *emmer*: s. d. und vgl. *ildmørje*.

**Mørk**, schw. *mörkr*, anord. *myrkr* (accus. *myrkvan*) = ags. *mierce* (engl. *murky*, *mirky* „etwas dunkel“ ist nord. lehnwort), as. *mirki*. Germ. grundform \**merkwa-*, von der germ. wurzel \**merk-*, dem lit. *mīrgėti* „flimmern“, lett. *mīrgt* „flimmern, blinzeln“ entspricht: siehe *broget* (vgl. schw. dial. *brök* „dunkler fleck“). Zur nebenwurzel idg. \**merk* gehört aslav. *mṛāknati* „dunkel werden“, *mṛakū* „dunkelheit“, čech. *mṛkati* „blinzeln“, lit. *mirklys* „einer, der blinzelt“: siehe *morgen*, wo sich auch analogien für das bedeutungsverhältnis finden. — *Mørke*, schw. *mörker*, neunorw. *myrkr*, anord. *myrkr* n. und *myrkvi*, *mjørkvi* m. — *Mørkladen*: siehe *-laden*.

**Mørser** (kanone groben kalibers), schw. *mörsare*, entlehnt aus d. *Mörser*, eigentlich „mörser zum zerstoßen“, aber vom 15. jahrhundert ab, nach dem muster des fiz. *mortier*, auf grobes geschütz (nach der ähnlichheit in der form) übertragen. Das ahd. as. *morsāri* „mörser zum zerstoßen“ ist eine entstellte form von lat. *mortarium* (siehe *mortier*), indem dieses wort mit dem germ. \**mors-* in mhd. *zermürsen* „zerstoßen“ (schweiz. *morsen*, *mürsen*) = holl. *morzelen* verbunden worden ist; vgl. nhd. *morsch* (mhd. *mursch*), nd. *murs*, *mursch*, norw. dial. *morskjen* „morsch“, schw. dial. *mursken*. Die grundwurzel ist \**mer*: siehe *morken*.

**Mösse** (vulg. norw. = haube) ist wohl von schw. *mössa* (anord. *myssa*) gekommen, dem ält. dän. *myts(e)*, *muts* (*almuts*) entspricht, von mnd. *nutze*, *musse* (holl. *muts*) = mhd. *mütze*, *mütze* (nhd. *Mütze*) und *almuz*, *armuz*. Zugrunde liegt mlat. *almutia* (*armutia*) „eine sehr weite, von geistlichen und später von laien getragene kapuze“, span. *almucio*, frz. *aumusse*, engl. *amice*. Vgl. *klapmydse*.

**Møtrik** (schraubenmutter, hohlschraube) scheint aus mlat. *matrix* entstellt: siehe *moder*. Eine weitere umbildung liegt in dän. *møtring* (wohl an *ring* angeglichen) vor. Ält. dän. *modeke* stammt von nd. *möderken*. Schw. hat *skrufmutter*, von nhd. *Schraubenmutter*; auch im norw. kommt *skruemutter* vor.

## N.

**Naa**, schw. *nå*, anord. *nå* „nahe kommen, einholen, erreichen“ = mhd. *nâhen* „nahe sein oder kommen“, refl. „sich nähern“ (nhd. *nâhen*); vgl. ags. *genêhwan* „sich nähern“, (*ge*)*nêgan* „anreden, angreifen“, got. *nêhwan* „nähern“. Zu \**nâhwa-* „nahe“: siehe *nabo* und *nær*. Die germ. wurzel \**neh* scheint einem idg. \*(*e*)*nec* „erlangen, erreichen, langen, tragen“ zu entsprechen: skr. *nâçati* „erreicht, erlangt“, air. *air-icim* (von \**enc-*) „finde“, *do-icim* „komme“, lat. *nanciscor* (part. *nactus*) „erlange“, gr. ἐνεργεῖν „tragen“, ποθη-*vekês* „bis zu den füßen reichend“, lit. *neszù*, *nèszti* und aslav. *nesq*, *nesti* „tragen“. Siehe *nok* I. Andere stellen *naa* und *nær* zu einer gleichbedeutenden wurzel \**nêy* in lett. *nâhku*, *nahkt* „kommen“, lit. *nôkstu*, *nôkti* „reisen“, *pranôkti* „überholen“.

**Naad** (dän. = fuge zwischen planken, naht in segeln), schw. *nåt*, norw. *nat* oder *nate* „fuge zwischen brettern“, von mnd. *nât* „saum, zusammenfügung“ (holl. *naad*) = ahd. *nât* (nhd. *Naht*). Germ. grundform \**nâdt-*, verbalsubst. zu ahd. *nâjen* „nâhen“ (nhd. *nâhen*), holl. *naaien*: siehe *naie*. Etymologisch entspricht gr. νῆσις „das spinnen“. Über eine ablautsform siehe *not* II. Über die grundwurzel idg. \*(*s*)*nê* siehe *naal*.

**Naade**, slchw. *nåd*, anord. *nåd* f. (von ungefähr 1300 an) „gnade, barmherzigkeit“, plur. *nâdir* auch „ruhe, ruhe des schlafs“ (*ganga til nâda* „sich legen“, *nâdahûs* „privatkabinett, privat“) = afries. *nêthe*, *nâthe* „gnade, nutzen“, as. (*ge*)*nâtha* „gnade, hilfe, gunst“, mnd. *gnâde* „ruhe, gnade“ (holl. *genade*), ahd. *ginâda* „herablassung, barmherzigkeit, gnade“ (nhd. *Gnade*), im mhd. auch „ruhe“ (vgl. nhd. dial. *die sonne geht zu gnaden* „die sonne geht unter“). Als titel für könige und fürsten stammt *naade* aus dem deutschen (*Euer Gnaden*), wo es dem mlat. *vestra clementia* nachgebildet ist. Das grundverbum liegt vor in got. *nifan* „unterstützen“. Die germ. wurzel \**nêþ* entspricht idg. \**nêth*, dessen grundbedeutung „sich neigen, sich beugen“ ist, woraus sich sowohl die bedeutung „gewogenheit, hilfe“ (vgl. *huld*, eigentlich „sich neigend“, und d. *geneigt*) als auch „ruhe“ erklärt. Hierzu skr. *nâthatê* „sucht hilfe“, *nâthâ-* „zukunft, hilfe“, *nâthitâ-* „hilfsbedürftig“, air. *ar-neut-sa* „ich warte“, *indnaidim* „warte“ von *indnide* „das warten“ (\**netio-*). — *Tage til naade* ist mnd. *tô gnâden nemen*, nhd. *wieder zu Gnaden nehmen*, von lat. *recipere in gratiam*. — *Lade naade gaa for ret*, schw. *låta nåd gå för rätt*, ist d. *Gnade für (vor) Recht ergehen lassen*, gewöhnlich unrichtig aufgefaßt als „gnade anstatt recht gehen lassen“. — *Finde naade for ens øine* = d. *Gnade vor jemandes Augen finden* usw., ein biblischer ausdruck. — *Naadestød*, schw. *nådestöt*, von nhd. *Gnadenstoß* = frz. *coup de grâce*: hiermit wurde ursprünglich der todesstoß bezeichnet, mit dem der büttel die leiden des zum rade verurteilten verbrechers verkürzte. — *Naadensaar* (das jahr, in welchem ein emeritierter pastor oder die familie eines verstorbenen pastors einen anteil an den einnahmen des amtes genießt), schw. *nåddår*, von d. *Gnadenjahr*; vgl. *naadsens brød* = d. *Gnadenbrot*,

*naadeløn* „pension“. — Das verbum *naade* stammt aus dem deutschen und wird ebenso wie nhd. *gnaden* jetzt nur in verbindungen wie *Gud naade os* = d. *gnade uns Gott* gebraucht (vgl. mhd. *genåde dich got* als abschiedsformel).

**Naal**, schw. *nål*, anord. *nål* f. = got. *nēþla*, ags. *nēþl*, *nêdl* (engl. *needle*), afries. *nêdle*, as. *nāthla*, *nādla* (holl. *naald*), mnd. *nāt(e)le*, *nāldē*, ahd. *nādala* (nhd. *Nadel*). Aus dem germ. stammt finn. *n(i)ekla*. Das germ. *\*nāþlō* ist von der idg. wurzel *\*(s)nē* durch das instrumentale suffix *-ilo-* gebildet. Die grundbedeutung dieser wurzel scheint „einen faden ziehen“ gewesen zu sein: gr. *vév* „spinne“, *vῆμα* „faden“, *vῆτρον* „spinnrocken“, lat. *neo* „spinne“, air. *sníim* „flechte“, *snáthath* „nadel“, *snáthe* „faden“, skr. *snāyati* „umwindet“, *snāyu-* „band“: siehe *naad*, *naie*, *snor*. Zur bedeutung vgl. gr. *πάπτω* „nähe“: lit. *werpiù* „spinne“. — *Sidde (som) paa naale*, schw. *sitta som på nålar*, ist nhd. (*wie*) *auf Nadeln sitzen* „in großer unruhe und angst sitzen“; im ält. dän. auch *gaa paa naale* wie im schw. und nhd. — *Ikke eie naalen i væggen* (norw. = in äußerster armut sein), ebenso im ält. dän., eine speziell nordische redensart, wo *naal* als bezeichnung für eine kleinigkeit steht; vgl. nhd. *etwas keiner Nadel wert achten*. — *Naalepenge* (geld, das die frauen für kleine ausgaben bekommen) stammt aus der zeit, wo knopfnadeln kostbar waren.

**Naar** (adv. und konj.), ält. dän. auch *nær*, schw. *när* (in dial. auch *når*), norw. dial. *naar* und *nær*. Als fragewort ist *naar* aus *hvor naar* < adän. *hvaru nær* verkürzt, das wieder statt anord. *hvê nêr*, eigentlich „wie nahe“ (norw. dial. *ko nær*), getreten ist. Als konjunktion steht *naar* für ält. dän. *naar som*, *nær som*. Siehe *nær* und Syntax s. 234, 256

**Naatle**, dän. *naadle* (nähte an schuhen anbringen), schw. *nåtla*, ist aus dem deutschen entlehnt: vgl. nhd. *nadeln* in ders. bed., ein wort, das entweder aus dem nd. stammt oder aus älterem *\*nahteln* nach *Nadel* umgebildet ist. Siehe *naad*.

**Nabb** (norw. = haken, pflock zum aufhängen von dingen, felsennase), ält. dän. *nabbe* „felsennase“, schw. *nabb(e)*, anord. *nabbr* m. und *nøbb* f. Eine nebenform ist gotl. *snabb*, ein synonymon neunorw. *knabb*. Das wort gehört zu anord. *nef* „schnabel, nase, hervorragende spitze, landzunge“: siehe *neb*; vgl. anord. *berg(s)nos* = *bergsnøbb* und nhd. *Felsennase*.

**Nabo** (nachbar), ält. dän. auch *naabo*, schw. *nabo*, anord. *nábúi*; vgl. ags. *néahbūend*. Die übrigen germ. sprachen haben im letzten glied statt des anord. *búi* „bebauer, bauer“ den stamm *\*gabūra-* (siehe *bur*): ags. *néahgebár* (engl. *neighbour*), mnd. *náber* (holl. *na-buur*), ahd. *nāhgibár*, *nāhgibáro* (nhd. *Nachbar*), eine bildung von derselben art wie anord. *nágranni*. Während in der ältesten dän. bibelübersetzung das lat. *vicina* mit *nabo* wiedergegeben wird (vgl. jedoch *grankonæ* im Jütischen Gesetz), haben die folgenden das mnd. *nabersche* aufgenommen; durch kontamination der beiden formen entstand *naboerske* (zum teil jedoch auch *naboeske*, so noch bei Oehlenschläger), vgl. *gjenboerske*: *gjenbo(er)*. Das erste glied ist anord. *ná* (in zusammensetzungen wie *nálægr* „naheliegend“), dem got. *nēhws* „nahe“, ags. *néah* (engl. *nigh*), as. *nāh* (holl. *na*), ahd.

*nâh* (nhd. *nah*) entspricht. Dasselbe wort ist die präp. ahd. *nâh* (nhd. *nach*), mnd. *nâ* (holl. *na*), eigentlich „nahe bei“, dann „hin zu“; got. *nêhw* ist adv. Siehe *nær*. Dazu weiter anord. *nâinn* adj. „nahe“; ebenso ahd. *nâhant* „in der nâhe“ (vgl. got. *nêhwundja* „nachbar“). Der germ. stamm \**nâhwa-* ist entweder idg. \**nêwo-* oder \**nêgo-*: siehe vb. *naa*.

**Nadd** (norw. = kleine spitze), dial. auch „kleiner fisch“, anord. *naddr* „stift, spitze“: siehe *gnalling* und *snadde*.

**Nadver** (sakrament des altars, in der feierlichen dichtersprache auch von der abendmahlzeit), ält. dän. auch *natvord*, schw. *nattvard* „sakrament des altars“ (dial. auch „abendmahlzeit“, wofür in der schriftsprache *afstovard*), neunorw. *nattverd* „abendessen“, anord. *nâtterdr*, *nâturdr* „abendmahlzeit“. Die einschränkung auf den kirchlichen gebrauch ist wie bei nhd. *Abendmahl* und frz. *cène* „abendmahl“ (von lat. *coena* „mahlzeit“). Das letzte glied ist dasselbe wie in *davre*: siehe *vert*. Während das abendmahl noch im ersten jahrhundert nach Christus eine wirkliche abendmahlzeit war, wurde das brotbrechen später von den agapen (liebesmahlen) geschieden und in den gottesdienst verlegt.

**Nafse** (norw. = nach etwas schnappen, nagen, kauen), schw. *nafsa*; eine nebenform ist norw. dial. *snafsa*. Das wort gehört zu *nappe* und *snappe*.

**Nag** (groll), im ält. dän. „das abnagen, stoß, schaden, plage, kummer, zorn, groll“ ist dasselbe wort wie schw. *nagg* „das nagen“, norw. dial. *nagg* „das nagen, reiben, abgenutzter punkt, fehler, groll, reue, haß, unwill“). Hierzu das vb. *nage*, ält. dän. auch *nagge*, schw. *nagga* „nagen, beißen, reizen, schmähen“, norw. dial. *nagga* „nagen, heißen, plagen, ärgern, schmerzen“ = nd. *naggen*, *gnaggen* „nagen, plagen, reizen“; engl. *nag* „plagen, ärgern, reizen“ stammt aus dem nord. Verwandt ist mhd. *necken*, *neggen* „plagen, ärgern“ (nhd. *neck*). Idg. wurzel \**neqh* in lett. *nafis* „messer“, aslav. *nřzq*, *nřsti*, *pronoziti* „durchbohren“, gr. *νύσσω* (< \**neqhjô*) „steche, stoße“. Daneben germ. \**snag* in norw. dial. *snaga* „zerreiben“. Über eine andere nebenwurzel siehe *gnave*; vgl. nd. *nagen* „plagen, reizen“, hd. *nagen*. Eine ähnliche bedeutungsentwicklung wie bei *nage* liegt vor bei norw. dial. *nyggja* „plagen, ärgern“: anord. *hnyggja* „stoßen“, engl. *fret* „fressen, nagen, ärgern“ und bei ital. *picca*, frz. *pique* „speer, groll“ (eigentlich „das stehende“). — Aus dem d. stammt *samvittigheden nager ham*: siehe *samvittighedsnag*.

**Nagle** (pflock), schw. *nagel*, anord. *nagli*, eine ableitung von *nagl* „fingernagel“: siehe *negl*, ein wort, das im westgerm. beide bedeutungen hat. Die älteste bedeutung ist „fingernagel, klaue“, woraus sich „pflock“ schon in gemeingerm. zeit entwickelt hat. Eine ablautform ist *nøgle* III. — *Nagelfast*, schw. *nagelfast*, anord. *nagl(a)fastr* = d. *nagelfest* (*niet- und nagelfest*), eigentlich „mit nägeln an der wand befestigt“.

**Nale** (seemannsausdruck: durch sorren befestigen) ist aus dem holl. *naaien*, eigentlich „zusammennähen“, entlehnt: siehe *naad*. Das deutsche hat in ders. bed. *nähen*.

**Nakke**, schw. *nacke*, anord. *hnakki* und *hnakkr* = mnd. *nacke*, ahd. *hnac* (nhd. *Nacken*). Dasselbe wort ist isl. *hnakkr* „anker, sattel“, norw. dial. *nakke* „kleiner eisenhaken“, *nakk* „bergvorsprung“, ält. dän. *nakke* „gebirgskamm, bergrücken“, dän. *nakke* „schmales und hohes land, das sich ins meer hinaus streckt“; vgl. *hals* in ähnl. bed. Eine ablautsform ist ags. *hnecca* (engl. *neck*), afries. *hnekka*, mnd. *necke* (holl. *nek*) „nacken“, wozu mhd. *genicke* (nhd. *Genick*) in ders. bed. Verwandt ist wahrscheinlich auch engl. *nook* „ecke, winkel“, norw. dial. *nøkja* „krümmen, biegen“ (vgl. anord. *hnekja* „zurücktreiben“). Man stellt hierhin air. *cnoc* m. „anhöhe“ (\**knognó*). Hiermit kann man die etymologie des wortes *hals* zusammensetzen. — *Være paa nakken af en*, d. *einen auf dem Nacken liegen, sitzen*, lat. *esse in cervicibus alicujus*, ist als ausdruck der verfolgung wohl am ehesten aus der hühnerwelt hergenommen; vgl. Holberg: „alle de andre (Høns) vil den Stakkel altid paa Hovedet“, d. *einem auf den Kopf steigen*. Weniger richtig wird die redensart so aufgefaßt, als wenn sie von der behandlung des besiehten durch den sieger herstammte: vgl. *einem den Fuß auf den Nacken (die Brust) setzen*, anord. *standa á halsi e-m*, lat. *stare in cervicibus alicujus*. — **Nakkebær** (norw. = *fragaria collina*), ält. dän. *nakkebær*; vgl. gotl. *nekken*. Das wort gehört zu dem oben besprochenen *nakk(e)* „bergvorsprung“; vgl. schw. dial. *knakkbär* und *bakkbär*, dän. *klintebær* in ders. bed.

**Nam** (dän. rechtssprache = auspfindung, exekution), anord. *nâm* n. „besitznehmung“: siehe *nemme*. Vgl. ags. *nâm* f., ahd. *nâma* (nhd. *-nahme*).

**Nap I** (schnapp), *nappe* (schnappen), *nappes* (sich streiten), schw. *napp*, *nappa*, *nappas*, ält. dän. *nappe* auch „kneifen, klemmen“, neunorw. *nappa* auch „pflücken, zupfen“ (= *nuppa*). Engl. dial. *nap* „kneifen, greifen“ ist wohl nord. lehnwort, während *nap* „schlagen“ ags. *hnæppan* ist, das wohl dasselbe wort wie *nappe* ist. Verwandt ist anord. *hneppa* „klemmen“ (neunorw. *neppa*); siehe adv. *neppe*. Außerhalb des germ. entspricht lit. *knėbiù*, *knėbti* „leise kneifen“, *knebenù*, *knebeti* „pflücken, klauben“, lett. *knahbt* „picken, zupfen“. Dazu auch anord. (*hnafa*) *hnôf* „abhauen“. Die grundwurzel ist \*(*s*)*knen* „reiben“: siehe *gnu*. Mit *nappe* identisch ist *snappe*, s. d. Eine parallelwurzel liegt in *knabbe* (mit adj. *knap*) vor. Ein zu *nappe* gehörendes subst. \**hnappa-* „noppen“ ist unter *nope* behandelt.

**Nap II** (norw. stadtsprache = schlummer, schläfchen) im ausdruck *tage en nap* = engl. *take a nap*; vgl. ags. *hnappian* „schlummern“, ahd. *hnaffezen* „ein schläfchen nehmen“ (nhd. dial. *naffezen* und *napfezen*). Wahrscheinlich ist das wort mit *nap I* identisch und bezeichnet eigentlich „das zusammenkneifen der augen“. Hierfür spricht schw. dial. *nopa* (*nåpa*) „schlummern“, *nop* „schlummer, schläfchen“: schw. *nypa* „kneifen, klemmen“, mnd. *nopen* „klemmen“; ebenso mhd. *nipfen* „einschlummern“, mnd. *nippen* „mit den augen blinzeln“: mengl. *nippen* (engl. *nip*) „kneifen, klemmen“ (siehe *nip*).

**Nar**, schw. *narr*, entlehnt aus nhd. *Narr* < ahd. *narro* „tor, geck“ = mnd. *narre* (holl. *nar* stammt aus dem d.). Das wort gehört zu mhd. *narren*, *nerren* „knurren“, mnd. *narren* (= *gnarren*)

und *nurren* „knurren“ (siehe *knark*), wozu die s-formen mhd. *snarren* „schnurren, schwatzen, plappern“ (nhd. *schnarren*), *snerren* „schwatzen“, *snurrere* und *snurrinc* „spasmacher, tor, nar“ (vgl. nhd. *Schnurre*), mhd. *snarren* „schnurren, schwatzen, faseln, knurren“: siehe *snurre*. Eine ableitung ist engl. *snarl* „schnarren, knurren, brummen“ (ält. *suar*) = *gnarl* (*gnar*): siehe *suerre*. — *Gjøre nar af* wird jetzt so aufgefaßt, als ob es ein abstraktum enthält (vgl. *drive gjæk med*); ursprünglichere ausdrücke sind engl. *to make a fool of one* und d. *einen zum Narren haben*. — *Narre*, schw. *narra*, im ält. dän. nur „necken“, von d. *narren* (*närren*) „zum besten haben“: der ausgangspunkt für die heutige bedeutung „lumpen, betrügen“ liegt in d. *Geld aus einem narren, einem sein Geld abnarren*. — *Narrebriks* ist nhd. *Narrenpörsche*: siehe *briks*. — *Narrestreg*, schw. *narrstreck*, von nhd. *Narrenstreich* (z. b. bei Schiller). Hierfür im ält. dän. *narrepuds* = d. *Narrenposse*, und *narrespil*, schw. *narrspel* = d. *Narrenspiel*. — *Narrifas*, dän. auch *narrifaks* ist ält. nhd. *Narrifex* (*Narrfex*): siehe *lurifas*.

**Narhval** (monodon monoceros), schw. *narhval*; aus dem nord. stammt nd. holl. *narwal*, engl. *narwhal*, frz. *narwal*. Das wort ist aus anord. *náhvabr*, eigentlich „leichenwal“, umgebildet, wahrscheinlich so genannt nach der schwarz- und weißgefleckten haut des tieres (der Königspiegel erklärt den namen daraus, daß man krank wird und stirbt, wenn man das fleisch isst). Anord. *nâr* m. „leiche“ = got. *naus*, ags. *néo-* in zusammensetzungen; germ. grundform *\*nawa-* = idg. *\*novo-*, wozu lett. *nahve* f. „tod“ (*nahveht* „töten“), aslav. *navi* „leiche“, apreuß. *nowis* „kadaver, rumpf“; vgl. gr. (Hesych.) νενεκέβαι = τεθηκέβαι. Hierzu norw. dial. *naae* „toter, leiche“, *naaljos* „matthblauer schein, der sich bisweilen an menschen zeigt und ihren nahen tod verkünden soll“ (jüt. *naalys* „licht auf dem meere, das auf todesfall deutet“), *naarislegras* „*linnaea borealis* und andere pflanzen“ (wird gegen *naarisla* „krankheit mit rötlichem ausschlag, frieseln“ angewendet).

**Narv** (gegerbte haarseite von fellen), schw. *narv*, entlehnt aus mnd. *narve*, *nare* „narbenseite, narbe“ (holl. *nerf* „narbenseite“) = ahd. *narvea* (nhd. *Narbe*): eigentlich bezeichnet also *narv* die kleinen vertiefungen („narben“) nach den haaren. Die ursprüngliche bedeutung des wortes ist „verengerung“, woraus „das zusammenziehen der ränder der wunden“. Im ahd. und in bair. dial. (*närb*, *närie*) bezeichnet es auch „klammer oder krampe an türen“, was es zu norw. dial. *norve*, schw. dial. *nar*, *nara* „querriegel, querstück, das an eine tür geschlagen wird, um die bretter zusammenzuhalten“ stellt. Zugrunde liegt das germ. adj. *\*narvea-* „schmal, eng“: ags. *nearo* (engl. *narrow*), as. *naro* (holl. *naar*), anord. *\*norr* in *Njortasund* mit der nebenform *\*njorr* in *Njortasund*; vgl. nhd. *Nehrung* „schmale landzunge“ (*kwirische N.*). Verwandt sind wahrscheinlich lat. *nerveus* „sehne, saite“ (eigentlich „das gewundene“), lit. *narjys* „schlinge“, *narjyti* „einen knoten oder schlinge machen“, *neriù*, *neriti* „einfädeln“, *nyrù*, *nirti* „sich schlängeln“, lett. *nahrš*, *nahre* „klammer“. Eine ablautsform mit *o* liegt vor in *nor* II, s. d. Eine andere in anord. *nâri* „die weichen“, mhd. *nârlîch* „knapp, genau“. Eine er-

weiterung der wurzel \*(s)ner ist \*(s)nerk in gr.  $\nu\alpha\rho\kappa\eta$  „krampe“ und ahd. *snerhan* „zusammenknüpfen, zusammenziehen“. Siehe *snare*, *snær*, *snerk* u. a.

**Naske** (leckereien essen, im norw. auch = mause), schw. dial. *naska* und *snaska* = mnd. *naschen* „naschen, schmarotzen“, ahd. *naskôn* „einen leckerbissen genießen“ (nhd. *naschen*): siehe *gnaske*, *knaske* und *snaske*. Dazu wohl got. *hnasqus*, ags. *hnesce* „weich“, eigentlich „zermalmt“.

**Nat**, schw. *natt*, norw. dial. *natt* und *nott*, anord. *nått*, *nøtt* = got. *nahts*, ags. *neahht*, *niht* (engl. *night*), afries. *nacht*, as. *naht* (holl. *nacht*), ahd. *naht* (nhd. *Nacht*). Germ. stamm \**naht-* = idg. \**nokt-*, \**nokti-*, \**noktu-*, \**nokto-*, \**noktâ-*: skr. *nâkti-*, *nâkta-*, *nâktâ-*, *nâktan-*, auch *aktâ*, *aktû-* (von \**nukt-*), alb. *nate*, gr.  $\nu\acute{\upsilon}\xi$  „nacht“ (von \**nâkt-*),  $\nu\acute{\upsilon}\kappa\tau\omega\rho$  „nachts“, lat. *nox* „nacht“, *noctû* „nachts“, *nocturnus* „nächtlich“, air. *innocht* „diese nacht“, lit. *naktis* „nacht“, aslav. *noštī*. Ein kürzerer stamm \**nogh-* liegt vor in gr.  $\nu\acute{\upsilon}\chi\alpha$  „nachts“, kymr. *heno* „in dieser nacht“. Siehe subst. *otte*. Wie nach der alten nordischen (und griechischen) mythologie die nacht die mutter des tages ist, so fing auch bei den Germanen der tag (von 24 stunden) mit der nacht an (*nox ducere diem videtur*, sagt Tacitus von den Germanen); vgl. daß das jahr mit dem winter anfing. In übereinstimmung hiermit wurde nach nächten (wie nach winters) gerechnet: *nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant*, Tac. Germ. 11. Dasselbe sagt Cäsar von den Galliern, und dieser brauch ist zweifellos indogerm. (so im Awesta durchgeführt). Überreste dieses brauches, der im dänischen noch in der reformationszeit bestand, sind engl. *sevenight*, *fortnight*. Im zusammenhang mit dieser rolle der nacht (die vielleicht durch die funktion des mondes als des ältesten zeitmessers hervorgerufen ist) steht auch, daß ihr name in allen idg. sprachen bewahrt ist, während die benennungen für „tag“ stark variieren. — Hierzu das vb. *nattes* „nacht werden“, schw. *nattas*, wofür im anord. das unpers. *nåttar*; vgl. ahd. *nahtên* (nhd. *nachten*), lat. *nocescere*. Vgl. *overnatte*. — *Natfugl* (vogel, der in der nacht umherfliegt), schw. *nattfågel*, anord. *nåttfugl* = mnd. *nachtvogel*. Nach dem muster des nhd. *Nachtvogel* ist das wort auch auf eine person übertragen worden, die sich des nachts umhertreibt (so auch im schw.). — *Nathus* (nachts erleuchtetes gehäuse für den kompaß), schw. *nakterhus*, von nd. *nachthûs* = holl. *nachhuisje*. — *Natramn* (caprimulgus europaeus, nachtschwalbe), schw. und norw. dial. *natt-ramn*, anord. *nåthrafn* = ags. *nihthraefn* (engl. *nightraven*), as. *nahthram*, ahd. *nahtraban* (nhd. *Nachtrabe*). Ein anderer name ist dän. *natskade* (d. *Nachtschatten*, *Nachtschade*), während schw. dial. *nattskata* „fledermaus“ bezeichnet (vgl. schw. *nattblacka* „fledermaus“: dän. *aftenbakke* „caprimulgus“): siehe *skade* II. Ein dritter ist dän. *gjedemalker* = d. *Ziegenmelker*, holl. *geitemelker*, engl. *goat-milker*, -*sucker*, übersetzung von lat. *caprimulgus*, gr.  $\alpha\iota\gamma\omicron\theta\acute{\eta}\lambda\alpha\varsigma$ . Dialektische benennungen sind aschw. *nattroker*, schw. *nattskärva*, schw. dial. *nattskräva*, norw. dial. *kveldknarr*; vgl. engl. *nightcrow*, d. *Nachtschwalbe*. — *Natskygge*, dän. auch *natskade* (*solanum nigrum* und *dulcamara*), schw. *nattskatta*, *nattskategräs*, aschw. *natskadha*, teils direkt aus dem deutschen übernommen, teils übersetzt:



ahd. *nahtscato*, mhd. *nachtschate* (nhd. *Nachtschatten*), mnd. *nachtschade* (holl. *nachtschade*) = ags. *nihtscada* (engl. *nightshade*). Das letzte glied muß das wort für „schatten“ sein: siehe *skodde*. — **Nattergal**, ält. dän. auch *nakte(r)gale*, schw. *näktergal*. Der vogel ist wahrscheinlich aus Deutschland eingewandert, woher auch der name stammt: mnd. *nachtegal* (holl. *nachtegaal*) < as. *nahtigala* = ahd. *nahtigala* (nhd. *Nachtigall*), ags. *nihtegale* (engl. *nightingale*), eigentlich „der des nachts singt“: siehe *gale*. Vgl. gr. ἀηδών: ἀείδω „singe“, lat. *luscinia*: *canere* „singen“.

**Nat** oder *nate* (subst.): siehe *naad*.

**Nate** oder *natte* (seemannsausdruck = feuchten, nassen, mit einem nassen schwaber überstreichen): siehe vb. *nisse*.

**Nau** (norw. = knapp, vom wind), norw. dial. *nau(v)* auch „knauserig, kleinlich“, dän. dial. *nøt, nyv* „knapp, sparsam“, von nd. *nau* (mnd. *nauwe*) und holl. *nauw* „eng, knapp, knauserig“: siehe adv. *nøie*. Hierzu neunorw. *nau(v)a* „schädlich oder beschwerlich sein“. Vgl. *benauet*.

**Naur** (acer campestre, feldahorn), ält. dän. *naver*, südschw. dial. *naver* (fehlt in norw. dial.). Da d. dial. in ders. bed. *weißbebern* und *weißbeber* (auch *weißeper* und *weißneper*) haben, ist es wahrscheinlich, daß das wort aus ält. nd. stammt und ein *n* im anlaut hinzu-bekommen hat, wie so oft in nd. worten. Das germ. \**abara-* oder \**afara-* würde ziemlich genau zu lat. *opulus* „acer campestre“ stimmen (zum suffixverhältnis vgl. anord. *mopurr* = ags. *mapultréo* „ahorn“). Das mnd. *apeldorn* „acer campestre“ muß daher in der form von *mapeldorn* „ahorn“ beeinflusst sein. Indogerm. ursprungs ist auch ein anderer name für denselben baum: mnd. *vlader* „feld-ahorn, maser, geädertes holz“, mhd. *vlader* (nhd. *Flader*): gr. πλάτανος „ahorn“.

**Naut** (norw. = vieh, auch als scheltwort), dän. *nød*, schw. *nöt*, anord. *naut* n. = ags. *néat* „stück vieh“ (engl. *neat*), afries. *nát*, ahd. *nôz* (nhd. dial. *noß*); vgl. ags. *nteten* „vieh“, as. *nôtil* „kleinvieh“. Germ. \**nauta-* gehört zum vb. \**neutan*: siehe *nyde*. Die grundbedeutung ist „eigentum“; vgl. anord. *nautr* „wertvolles stück eigentum, nutzvieh“. Die bedeutungsentwicklung hat ihr gegenstück bei *fæ*. Urverwandt ist lit. *naulà* „ertrag, habe“; aslav. *nuta* „vieh“ stammt aus dem germ.

**Nav** (das zylindrische mittelstück des rades, in dem die speichen befestigt sind), schw. *naf*, anord. *nof* f. „nabe, ecke in einem balkenhaus“ (die letztere bedeutung auch in norw. dial. *nor*) = ags. *nafu* (engl. *nave*) neben *naseþa*, mnd. *nave* (holl. *naaf, aaf*), ahd. *naba* (nhd. *Nabe*). Das wort ist idg. und bezeugt die existenz von wagen schon in der urzeit: skr. *nábhi-* und *nábhya-* „radnabe“, apreuß. *nabis* „nabe“: siehe näher unter *navle*.

**Naver** (grober bohrer), schw. *nafrare*, anord. *nafarr* = ags. *nafugâr* (engl. *auger*), as. *navugêr*, mnd. *(n)evêgêr, never*, mndl. *navêgêr* (holl. *navegaar, avegaar* mit friesischer form), ahd. *nabagêr* (nhd. dial. *naber, näber*). Aus dem germ. stammt finn. *napakaira*. Germ. grundform \**naba-gaiza* (*nabô-gaiza-*), eigentlich „spitzes werkzeug, um löcher in radnaben zu bohren“, von *nav* (s. d.) und germ. \**gaiza-* „speer, spitzes werkzeug“ (siehe *geirfugl*); vgl.

schw. *nafborr* in ders. bed. Frz. *navrer* „tief verwunden“ ist germ. lehnwort.

**Navle**, schw. *naste*, anord. *nafti* = ags. *nafela* (engl. *navel*), afries. *navla*, mnd. *navel* (holl. *navel*), ahd. *nabalo* (nhd. *Nabel*). Das wort ist idg. und eine ableitung von *nav*, dessen eigentliche bedeutung „nabel“ war. Germ. \**nabala-* = idg. \**nobhālo-* mit den nebenformen \**ombhālo* und \**embhālo-*: gr. ὀμφαλός „nabel, schildbuckel“, lat. *umbilicus* „nabel“, air. *imblin* (gen. *imblend*) und *imlec* von \**embaliōn* und \**embalenko-*. Zugrunde liegt ein ursprüngliches \*(o)*nobh-*, \*(o)*bh-*; vgl. skr. *nābhi-* „nabel, nabe“, lett. *naba* „nabel“, apreuß. *nabis* „nabel, nabe“, lat. *umbo* „schildbuckel“: siehe *nav*.

**Navn**, neunorw. und schw. *namn*, anord. *nafn*. Das wort ist nach dem plural *nofn* = got. *namna* gebildet. Germ. stamm \**naman*: got. *namō n.*, ags. *nama m.* (engl. *name*), afries. *nama*, *noma*, as. *namo* (holl. *naam*), ahd. *namo* (nhd. *Name*). Vor dem suffix *-men* begegnet (außer dem *nō* des germ. wortes) *ono* in gr. ὄνομα (dial. ὄνομα), *nō* in lat. *nōmen*, skr. *nāman-*, apers. *nāman-*, *n* in air. *ainm* (gen. *anma*), apreuß. *emmens* (acc. *emnen*), aslav. *ime*, alb. *emen* (< \**enmen*), arm. *anun*. Hierzu das vb. *nævne*, schw. *nāmna*, anord. *nefna* = got. *namnjan*, ags. *nemnan*, as. *nemnian*, ahd. *nemmen* und *nennen* (nhd. *nennen*); vgl. gr. ὀνομαίω, lat. *nominare*. Eine ablautsform (entsprechend lat. *nōmen*) liegt vor in mhd. *benuomen*, *benüemen* „benennen“, afries. *nōmia*, mnd. *nōmen* (holl. *noemen*), von \**nōm(n)ian*. Eine ableitung mit dem präfix \**ga-* „zusammen“ ist *navne* (person mit demselben namen), schw. *namne*, anord. *nafni* = ahd. *ginammo*, *ginammo*, mhd. *genanne*, *gnanne* (nhd. dial. *knän*, *knän* „vater“), mnd. *genanne* (holl. *genant*). — Aus dem lat. stammt wohl der ausdruck *mere i navnet end i gavnet* (*mere af navn end af gavn*) = lat. *magis nomine quam re*; vgl. schw. *icke blott till namnet, utan ock till gagnet*. Ebenso auch die bedeutung „im namen jemandes“: *i mit navn* = lat. *meo nomine* (d. *in meinem Namen*). Sowie *godt navn* von einem zahlungsfähigen schuldner = lat. *bonum nomen*. — *Navngjeten* (norw. = bekannt, berühmt) gehört zu anord. *geta* „erwähnen“ (siehe *gide* und *gjætte*); vgl. anord. *ågêtr* „berühmt“. — *Navnkundig*, ält. dän. auch *navnkyndig*, schw. *namnkunnig*, anord. *nafnkunnigr* = mnd. *namkundich*. Eine kürzere form ist ält. dän. *namkund*, anord. *nafnkunnr* = ags. *namacūþ*: siehe *kundgjøre*. — *Navnlig* „insbesondere“, im dän. auch „bei namen“, im ält. dän. auch „nämlich“, schw. *namneligen*, in sehr spätem anord. *nafnliga* „ausdrücklich, besonders“, aus dem deutschen: mhd. *nameliche*, *nemeliche* „ausdrücklich, besonders“, nhd. *namentlich* „bei namen, besonders“. Die bedeutung „besonders, vornehmlich“ ist aus „durch nennung des namens“ hervorgegangen (indem aus einer menge ein einzelner namentlich hervorgehoben wird). Zugrunde liegt wohl lat. *nominatim* „durch nennung des namens, ausdrücklich“. Vgl. *nemlig*.

**Neb** (schnabel), schw. *näbb*, neunorw. *nebb*, fehlt im älteren nord. und ist dem verdacht ausgesetzt, daß es dem nd. entlehnt ist. Die heimische form ist norw. dial. *nev*, schw. dial. *näv*, anord. *nef n.* „nase, nasenknorpel, schnabel, spitze“ = ags. *nebb* „nase, schnabel,

gesicht“ (engl. *neb*), mnd. *nebbe* „schnabel“ (holl. *neb* und *nebbe* „schnabel, spitze“): germ. grundform \**nabja*. Eine nebenform mit vorangestelltem *s* ist holl. *sneb* „schnabel“: siehe *snabel* und vgl. das urverwandte lit. *snāpas* „schnabel“. Vgl. *nabb*. Nicht verwandt ist dagegen mnd. *nibbe* „schnabel“, engl. *nib* „schnabel, spitze einer feder“: siehe *nip*. — *Bleg om nebbet* ist von den hühnern hergenommen, die blaß um den schnabel werden, wenn sie krank sind. Dagegen scheint das gleichbedeutende anord. *neffolr* das wort *nef* in der bed. „nase“ zu enthalten, vgl. *fōlr um nasar* und dän. *bleg om næsen*. Ähnlich ist das verhältnis zwischen *hænge med nebbet* und nhd. *die Nase hängen lassen* (auch dän. *hænge med næsen*), gegens. *die Nase hoch tragen, hochndsig sein*. — **Nebbe** (norw. = kleine kanne mit guß) gehört zu neunorw. *nebb* „hervorragende spitze, guß einer kanne“ (nebenform *nibba*). — **Nebbes** ist von den vögeln hergenommen, die einander teils aus zärtlichkeit (z. b. bei den tauben), teils aus gereiztheit im schnabel zwacken; ebenso wie schw. *nåbbas* hat das wort sowohl die bedeutung „sich küssen“ als „sich zanken“. Vgl. nhd. (*sich*) *schnäbeln*. — **Nebbet** (norw. = naseweis), schw. *nåbbig* (vgl. norw. *nebbe*, schw. *nåbba* „naseweises mädchen“), zu vergleichen mit holl. *snebbig*, *snibbig*, *snippig* „zungenfertig“ (*snibbe* „naseweise frau“), nhd. *schnippig*, *snippisch* „naseweis“: siehe *knibsk*. Das dän. *nebbet* bedeutet nur „mit einem schnabel versehen“, in dial. jedoch auch „naseweis“.

**Ned** und *neder-*, schw. *ned* und *neder-*, *ner-*, dän. und norw. dial. *ned* und *ner*, anord. *nidr* = ags. *nifer*, afries. *nither*, *neder*, as. *nithar* (holl. *neder*, *neer*), ahd. *nidar* (nhd. *nieder*). Das wort ist eine komparativbildung zu skr. *ni* „herab“, das vielleicht zu \**eni* = gr. *év* gehört, siehe *i*; am nächsten entspricht skr. *nitarām* „abwärts“. Eine kürzere ableitung ist ahd. *nida*, präp. „unterhalb, unter“ (nhd. dial. *nied*), as. *nithe*; vgl. aslav. *nizŭ* „unten“. — **Nede** ist (nach *ned* und *neden*) von ält. dän. *nedre* umgebildet, dem dän. vulg. *ner*, neunorw. und schw. *ner*, anord. *nidri* entspricht. Die form ist wie *ude* etc. gebildet. — **Neden** (veraltet außer im dän. *oven og neden*), schw. *nedan*, anord. *nedan* „von unten, nach oben“ = ags. *neofan* (engl. *beneath* < ags. *beneofan*), afries. *netha*, as. *nithana* (holl. *beneden*), ahd. *nidana* (nhd. *hienieden*). Das wort ist wie *heden* „von hier“ usw. gebildet; über das bedeutungsverhältnis siehe *oven*. *Gaa nedenom (og hjem)* ist eine dän. redensart für „umkommen, zugrunde gehen“; hiermit kann man vergleichen norw. dial. *det vil fara nord- og nedetter* „es wird schlecht gehen“, *gaa ned og nord* „zum henker gehen“. Die ausdrücke sind mythologischen Ursprungs, und die erklärung wird in der prosaischen Edda gegeben: *nidr ok norðr liggr helvegr* „nach unten und norden geht der weg nach Hel“. — **Nedre** (adj. im komparativ), schw. *nedre*, anord. *nedri* (auch *nedarri*) = ags. *neofera*, *neoferra* (engl. *nether*), as. *nithiri*, ahd. *nidari* (nhd. *nieder*). Das wort ist eine germ. Neubildung. Sondersprachlichen Ursprungs ist der zugehörige superlativ: anord. *neztr* (neunorw. *nedst*), jetzt umgebildet (nach dem komparativ) zu *nederst*, wie im schw.; ags. *nifemest* (eine erweiterung von \**nifema*), im engl. umgebildet zu *nethermost* mit anknüpfung an *most* „meist“ (vgl. ält. dän. komp. *nedermere*, ält. schw. *nifermer*: siehe

*fjermer* und *nærmere*) — **Nedrig**, im ält. dän. auch in eigentlicher bedeutung „niedrig“ sowie in der bedeutung „demütig“, jetzt nur von der denk- und handlungsweise (wie schw. *nedrig*), aus mnd. *nedderich* „niedrig“ (holl. *nederig* „bescheiden, untertänig“) = nhd. *niedrig* in eigentl. und fig. bed. — **Nedbor** (niederschlag), schw. *nederbörd*, neunorw. *nedburd*, zum vb. neunorw. *bera ned* „regnen, schneien“. Siehe *modbør*. — **Neddyse** müßte eigentlich \**nedtysse* heißen, ist aber von *dysse* (in schlaf lullen) beeinflusst, vgl. ält. dän. *overdyst* „sehr still“; im schw. *nedtysta* liegt die echte form (*tysta* „zum schweigen bringen“) vor. Das wort entspricht (und ist vielleicht eine wiedergabe von) nd. *vertüssen* „heimlichhalten, unterdrücken“ = nhd. *vertuschen*; vgl. nd. *tüsch* und *tüssen*, nhd. *tuschen* „zum schweigen ermahnen“, eine ableitung von der interjektion nd. *tuss*, hd. *tusch*, dem norw.-dän. *tyss*, schw. *tyst* entspricht. Die variierenden formen — vgl. weiter mhd. *tützen* „zum schweigen bringen“ — erklären sich teils durch die onomatopoeische natur des wortes, teils durch vermischung mit einem ganz verschiedenen wort mit der bedeutung „betäuben, verwirren“ (worüber siehe *betuttet* und *dot*): vgl. mhd. *vertuzzen*, *-tussen*, *-dussen*, *-tuschen*, *-tüschen* „betäubt werden, betrüben, zum schweigen bringen, verheimlichen, verbergen“. — **Nederdrægtig** übersetzt nhd. *niederträchtig* < mhd. *nidertrehtig* „verachtet, verächtlich“. Das wort bezeichnet in nhd. dial. auch „niedrig, gesenkt“ sowie „demütig, bescheiden, niedergeschlagen, ängstlich“, gegens. *hochträchtig* „hochmütig“ = nhd. *hochtragend*, eigentlich von einem pferd oder einer person, die den kopf hoch trägt. Vgl. mnd. *updrachtich* „hochmütig, stolz“. — **Nederlag**, schw. *nederlag*, von nhd. *Niederlage* < mhd. *niderlāge*. Das wort bedeutete im ält. dän. wie noch im schw. und d. auch „stapelplatz“. Das anord. *nidrslag* bedeutet „das schlachten“, zu *leggja niðr* „schlachten“ > *nedlægge* (wild, feinde). Die übertragene bedeutung des vb. in verbindungen wie *nedlægge herredømmet*, *magten* (d. die *Regierung niederlegen*) stammt wohl von *nedlægge sceptret* (das symbol der macht, siehe *stav*). — **Nedkomme** (entbunden werden), schw. *nedkomma* ist nhd. *niederkommen* < mhd. *niderkomen* „zu bett gehen, sich legen“. *Nedkomst* übersetzt nhd. *Niederkunft* (vgl. *ankomst*). Vgl. frz. *accoucher d'un enfant*, das vielleicht zugrunde liegt (*se coucher* „sich legen, zu bett gehen“); ähnlich engl. *to be brought to bed of a child*. — **Nedladende**, schw. *nedlåtande*, übersetzt nhd. *herablassend*, partiz. zu *sich herablassen*. — **Nedslagen** ist d. *niedergeschlagen* = frz. *abattu*, engl. *downcast*.

**Neg** (garbe), schw. *nek* < aschw. *nek* f. Finn. *nikuli* „ein paar korngarben“ ist nord. lehnwort. Die etymologie ist unbekannt.

**Negenöie** oder *negenöien* (lamprete, petromyzon fluviatilis), schw. *nejonöga*, von mnd. *negenöge* (holl. *negenoo*) = nhd. *Neunauge*, so genannt, weil der fisch sieben kiemenöffnungen an der seite des halses hat, die als augen aufgefaßt wurden; vgl. engl. *seven-eyes* in ders. bed.

**Negl** hat das *e* aus dem plural, schw. *nagel*, neunorw. und anord. *nagl* = ags. *nægel* (engl. *nail*), afries. *neil*, as. *nagal* (holl. *nagel*), ahd. *nagal* (nhd. *Nagel*); im westgerm. bedeutet das wort auch

„(metall)nagel“ (siehe *nagle*). Germ. \**nag(a)la-* = idg. \**nogh(o)lo-*. Verwandt sind gr. *ὄνυξ* (gen. *ὄνυκος*) „finger-nagel“, lat. *unguis* „finger-nagel“, *ungula* „huf“, lit. *nāgas* „nagel, klaue“, *nagà* „lauf“, slav. *noga* „fuß“, *nogŭti* „finger-nagel“, air. *ingen* „finger-nagel“ (von \**engetno-*). Es scheint ein idg. \*(o)*nogh*, \**ongh* mit der nebenform \*(o)*nokh* (vgl. skr. *nakhā-* „nagel, klaue“) vorzuliegen. Die lat. und air. form deutet auf einen auf *u* auslautenden stamm \*(e)*nghu-*, \*(o)*nghu-*. Da das arm. *magil* „klaue“ hat, könnte man vermuten, daß das wort eigentlich \**omogh-*, \**ongh-* (aus \**omgh-*) hieß, woraus wieder \**onogh-*; vgl. gr. *ἀμόσσω* „kratze“ von \**ἀμυξω*.

**Negte** (leugnen, abschlagen) ist eine ableitung von ält. dän. *nege* = schw. *neka*, von \**neika*, eigentlich „nein sagen“. Norw. dial. haben *neikka* und *neikta*, gewöhnlich jedoch *neitka* = anord. *neita* (ält. dän. *nete*) neben *nita*. Siehe *nei*.

**Nei** (nein), schw. *nei*, kann nicht direkt neunorw. und anord. *nei* sein, da diesem im dän. und schw. \**ne* entsprechen würde; *nei* setzt ein \**neigi* voraus, wo *-gi* eine verallgemeinernde partikel ist (siehe *aldrig* und *ingen*). Anord. *nei* (woraus engl. *nay*) entspricht kaum afries. *ná* „nein“, ags. *nā* „nie, nicht, nein“ (engl. *no* „nein“). Dies ist wahrscheinlich aus \**ne-aiw* entstanden: siehe *ei*. Das anord. *nei* dagegen ist wohl eine nebenform zu anord. *ní* „nein“ (vgl. *nita* = *neita* „leugnen“), got. *nei*, ahd. *nī*; dieses ist idg. \**ne-īd*, eine zusammensetzung aus der negation \**ne* und dem pronom. \**id*, eigentlich also „das nicht“. Dem entspricht skr. *nēd* „durchaus nicht“, lat. *nī*, älter *nei* „nicht“, lit. *neĩ* „nicht einmal“, slav. *nī* „neque“. Hierfür im ahd. *nein* (nhd. *nein*), as. *nēn* (holl. *neen*), das aus \**ne-aina-* „nicht eins“ entstanden ist, wie lat. *nōn* „nicht“ aus \**ne-ānum*; vgl. anord. *neinn*, ags. *nān* (engl. *none, no*) „kein“. Got. hat *nē* „nein“. Zugrunde liegt die idg. verneinungspartikel \**nē* (auch \**n*, siehe *u-*) in gr. *νη-*, lat. *nē* und *nē*, skr. *na*, slav. lit. *ne*, got. *nī*, ahd. *nī* und *ne*, anord. und ags. *ne*.

**Nele** ist formell anord. *hneigja* „biegen (trans.)“, dem inhalte nach dagegen anord. *hniga* (*hnē*) „sich (grüßend) neigen“, schw. *niga*; im ält. dän. wird zum teil zwischen *nege* „biegen“ und *nige* „sich (grüßend) neigen“ unterschieden, aber gewöhnlich wurde *nege* auch in letzterer bedeutung gebraucht, ebenso wie schon anord. *hneigja* für *hneigja sik* „sich neigen“ gebraucht werden konnte. Das st. vb. germ. \**hnigwan* liegt auch in got. *hneiwān*, ags. *hnīgan*, afries. *hniga*, as. *hnīgan* (holl. *nijgen*), ahd. (*h*)*nigan* vor. Das kausativ \**hnaigieian* ferner in got. *hnaiwjan*, ags. *hnēgan*, as. *hnēgian*, ahd. (*h*)*neigen* (nhd. *neigen*). Germ. wurzel \**hnigw* = idg. \**kneigh* in lat. *cōnŭteo* (prät. *cōnīxi*) „mit den augen blinzeln, nicken“ (< \**con-ignēo*), *nictare* in ders. bed. Siehe *nikke*. Über eine germ. neben-wurzel \**hnip* siehe *nipe*.

**Nelde**: siehe *neſte*.

**Nellik**, dän. *nellike*, ält. dän. *neglike(n)*, schw. *nejlika* und *neglika*, von mnd. *negelken*, woraus auch nhd. *Nelke*. Die echt hd. form ist *Näg(e)lein* < mhd. *negellin* (auch *nagel*, vgl. holl. *nagelbloem*). Das wort bedeutete ursprünglich „gewürznelke, caryophyllum“, wurde dann aber auch von der „gartennelke, dianthus“ gebraucht. Der name ist von *nagle* (s. d.) abgeleitet und bezieht sich auf die

ähnlichkeit der getrockneten keime mit kleinen nägeln; vgl. engl. *clove*, frz. *clou de girofle* „kräuternelke“: *clou* „nagel“ (lat. *clavus*), ital. *chiavo*, span. *clavo* „nagel, kräuternelke“ (in der letzteren bed. meist *clavel*).

**Nem** (gelehrig, anstellig, bequem), auch in den zusammensetzungen *lærenem* und *fingernem*, neunorw. *næm*, anord. *næmr* „gelehrig“ (akt.) und *-næmr* „was genommen oder gelernt werden kann“ (pass., z. b. *tornæmr* „schwer zu lernen“). Das wort ist verbaladjektiv zu *nemme* (s. d.), von der germ. grundform *\*nâmia-*: vgl. *fornem* und got. *andanêms* „behaglich“, nhd. *angenehm*.

**Nemlig**, schw. *nemligen*, von mnd. *nemlik(en)* neben *namelike(n)* „mit namen genannt, besonders, nämlich“ (holl. *namelijck*) = mhd. *nemelich*, *namelich* (nhd. *nämlich*). Die bedeutung hat sich bei aufzählungen entwickelt: siehe *navnlig*.

**Nemme** (lernen, auffassen), im ält. dän. auch „nehmen, empfangen, wegnehmen“, schw. dial. *nimma* „nehmen, fassen“, aschw. *nima*, norw. dial. *nema* „merken, vernehmen“, anord. *nema* „nehmen, erreichen, bekommen, auffassen, lernen“ = got. ags. as. *niman* „nehmen“ (holl. *nemen*), afries. *nima*, *nema*, ahd. as. *neman* (nhd. *nehmen*). Außerhalb des germ. stimmt lautlich gr. *véµw* „erteile zu, lasse grasen, lenke“, *véµομαι* „lasse mir zuerteilen, besitze“, *νόμος* „gesetz, brauch“ (eigentlich „das zugeteilte, geordnete“), *νομός* „weide, wohnsitz“, *véµος* n. „weide“, *véµεσις* „tadel, unwill“ (eigentlich „das anrechnen“), lat. *numerus* (von *\*nomeso-*) „zahl“, *nemus* n. „hain mit weide“, alb. *name* (*\*nomo-*) „verbannung“ (vgl. gr. *véµεσις*), air. *der-num* (*\*de-pro-nomo-*) „verlust“, lit. *nāmas* „wohnung“. Die grundbedeutung ist „zuteilen“, medial „sich zuteilen lassen“, woraus sich „nehmen“ und „besitzen“ entwickelt haben kann; aus diesen bedeutungen erklären sich wieder die übrigen weit abweichenden gebrauchswesen („weide, wohnung, tadel“ etc.). Nach einigen ist diese wurzel *\*nem* verwandt mit lat. *emo* „kaufe“ (in zusammensetzungen, wie *sumo*, auch „nehme“), air. *emim* „nehme“, lit. *imù*, *imti*, aslav. *imq*, *jęti* „nehmen“; diese formen setzen eine idg. wurzel *\*em* voraus. Es könnte auch die frage sein, ob nicht die wurzel *\*nem* „zuteilen“ eigentlich mit skr. *nam* (*nāmati*) „biegen, sich beugen vor, verehren“, *nāmas* „anbetung, ehrfurcht“ identisch ist, wozu air. *nemed* „heiligtum“ (gall. *véµητρον*), *nem* „himmel“, afränk. *nimid* „heiliger hain“: die bedeutung „zuteilen“ kann sich aus „biegen“ entwickelt haben (siehe *bygsel*). — **Nemme** (auffassung, auffassungsvermögen), neunorw. *næme*, anord. *næmi* „auffassungsvermögen“. Das wort ist vom adj. *nem* abgeleitet; norw. dial. *næme* „griff“ gehört dagegen zum subst. *nam*.

**Nenne** (übers herz bringen, sich bequem zu), schw. *nännas* „übers herz bringen“ (in dial. auch „dreist, derb sein“), anord. *nenna* „übers herz bringen“ = got. *ana-nanþjan* „wagen“, ags. *nēþan*, as. *nāthian*, mnd. *nēden*, ahd. *ginenden*. Zugrunde liegt das st. vb. *\*nenþan* in ahd. *ginindan* „wagen“. Hierzu subst. ags. *nōþ* „mut“, afries. *nēth*, *genent* „eifer, sorgfalt“, ahd. *nand* „mut“ (bewahrt in namen wie *Ferdinand*), germ. *\*nanþa-*, dem air. *néit* „kampf“ (von *\*nanti-*) entspricht. Die grundbedeutung ist „eifer“: anord. *nenninn* „tätig, strebsam“, *nenning* „betriebsamkeit, strebsamkeit“, mhd. *ge-*

*nende(c)* „eifrig“; dazu anord. *nenna* „eilen, reisen“. Aus „betriebsamkeit, strebsamkeit“ entwickelte sich „sparsamkeit“: ält. dän. *nænden* „sparsam, karg“, *nænding* „knauser“, schw. dial. *nännel* „sparsam“. Dieser bedeutung schließt sich an *nensom* (sparsam, schonsam); vgl. jüt. *nenneløs* „nicht schonsam oder sparsam“. Für das sprachgefühl stellt sich *nensom* zu dem verneinten *nenne* (indem dieses verbum jetzt nur in der verneinung oder frage mit negativem sinn gebraucht wird).

**Neppe** (kaum), ält. dän. auch *neppelig(en)*, schw. *näppeligen*, adv. zu ält. dän. *nep* „knapp, knauserig, sparsam, genau“, ält. schw. *näpper* = anord. *hneppr* „knapp, gering“; eine nebenform ist ält. dän. *nap*, ält. schw. *napper*. Das wort ist verwandt mit anord. *hneppa* „klemmen, kneifen“: siehe *nappe*. Ein verschiedenes wort ist mnd. *neppelk* adv. „genau“, vom adj. *nip* (siehe *nippe*). Siehe ferner unter adj. *knapp*. Das bedeutungsverhältnis ist bei *neppe* dasselbe wie beim adv. *knapt*.

**Nerve** stammt wie d. *Nerv* von lat. *neruus* „sehne, saite“ (frz. *nerf*, engl. *nerve*), worüber siehe *narv* und *snare*.

**Nesle** (norw. = *urtica*), dän. *nelde*, ält. dän. *nælde*, schw. *nässla*, schw. dial. *nätla*, neunorw. *netla* und *nesla* (dial. auch *natla*) = ags. *nete* (engl. *nettle*), mnd. holl. *netel*, ahd. *nezzila* (nhd. *Nessel*). Germ. grundform \**natilōn*, deminutiv zu \**natōn* in norw. dial. *-nata* (Brennata), gotl. *natā*, ahd. *nazza*. Außerhalb des germ. entspricht air. *nenaid* „nessel“, von \**nenadi-* (reduplizierte form). Abweichenden dental zeigen die gleichbedeutenden apreuß. *noatis*, lit. *noterė*, lett. *nahtres*. Da die nessel in alter zeit zur herstellung von netzen gebraucht wurde, scheint zusammenhang mit dem worte *net* (und mit *not*) wahrscheinlich. Auch zu webstoffen wurden nesseln verwendet: siehe *netteldug*. — Über *blindnesle* (*lamium album*), schw. *blindnässla*, ags. *seo blinde netele*, und *dørnesle* (*lamium album*, geleopsis tetrahit) siehe unter *daae*. — *Neldefeber* ist d. *Nesselfieber*, lat. *febris urticata*, frz. *fièvre ortiée*.

**Neste** (lose zusammennähen, heften), nicht gewöhnlich im dän., schw. *nästa*, anord. *nesta* „befestigen, festnageln“ (neben *nista* „durchbohren, durchstechen, durch durchbohrung befestigen“) = ags. *nestan* „spinnen“, mhd. *nesten* „schnüren, binden, heften“ < germ. \**nastian*. Hierzu norw. *nest* „lose naht“, norw. dial. *nete* „spange, haken“, ält. dän. *nest(e)* „spange“, anord. *nist(i)* „spange, haken“, afries. *nes(t)la* „binde“, as. *nestila* „binde, haarband“, mnd. *nestel* „band, schnur“ (holl. *nestel*), ahd. *nestilo* und *nestila* „bandschleife, schnürriemen“ (nhd. *Nestel*); aus dem germ. stammt ital. *nastro* „seidenband“. Hierzu eine ablautsform: ags. *nos(t)le* „band“, ahd. *nusta* „verknüpfung“; as. *nusk(i)a* „spange“, ahd. *musca* „spange“, woraus afrz. *musche*, *nosche* (engl. *ouch*, *nouch*). Vor dem *st*, das ebenso wie *sk* im deutschen wort als suffix (vielleicht präsenssuffix im vb.) aufgefaßt werden muß, ist ein konsonant ausgefallen; die wurzel ist wohl idg. \**nedh* in skr. *nāhyati* (part. *naddhá-*) „knüpft“, lat. *nōdus* „knoten“ (< \**nozdo-* < \**nodh-do-*).

**Net** (adj.), schw. *nätt*, von d. *nett*, das ebenso wie holl. *net* aus dem frz. *net* = ital. *netto* < lat. *nitidus* „blank, glänzend“ entlehnt ist. Das ital. wort ist durch das deutsche in die handelssprache

gekommen (vgl. *brutto*); eine übersetzung ist d. *Reingewinn* „nettoertrag“. — **Netop** (gerade, aufs genaueste), norw. dial. *netupp*, ist mit *op* in der bedeutung „zu ende, gänzlich“ (vgl. *bruge op*) und ält. dän. *net*, norw. dial. *nett* „gerade, ganz“ zusammengesetzt.

**Net** (subst.) hat wohl das *t* aus dem nd., vgl. ält. dän. *næd*, schw. *nät*, neunorw. und anord. *net* n. = got. *nati*, ags. *nett* (engl. *net*), as. *net*, *netti* (holl. *net*), ahd. *nezzi* (nhd. *Netz*). Über eine ablautsform siehe *not*. Das wort muß augenscheinlich „das geknüpfte“ bedeuten und setzt eine idg. wurzel \**nad* „knüpfen“, möglicherweise eine erweiterung von der unter *naal* besprochenen wurzel \*(*s*)*nê*, voraus. Hierzu lat. *nassa* „reuse“ (von \**nadtâ*), air. *nascim* „binde“ (< \**nadskô*), *naidm* „vertrag“. Möglicherweise auch air. *snaidm* „band“ (von \**snadesmen*), falls *d* hier nicht idg. *dh* ist (siehe *nesté*), und nhd. dial. *schnatz* „das um die haarnadel gewickelte und aufgesteckte haar“. Eine idg. wurzel \**ned* liegt vor in skr. *nadâ-* „binsenrohr“, lit. *néndrė* in ders. bed. (reduplizierte bildung), arm. *net* „pfeil (aus rohr)“. Vgl. *nesle*. — *Nethinde* ist d. *Netzhaut*, übersetzung von lat. *retina*. Dafür anord. *netja*, afries. *nette*.

**Nethammer**, -*nagle* und *nette* (dän.): siehe *nitte*.

**Netteldug**, schw. *nättelduk*, von nd. *netteldük* = holl. *neteldoek*, nhd. *Nesseltuch*: das zeug wurde ursprünglich aus den bastfasern der nessel (urtica dioica) gewebt, jetzt wird aber der name von offenem battist und musselin gebraucht.

**Nevo** ist frz. *neveu* (engl. *nephew*) < lat. *nepos* (acc. -*otem*) „enkel, brudersohn, schwestersohn“ = skr. *nápât* „nachkomme, enkel“, gr. *νέποδες* plur. „nachkommen“, air. *nia* (gen. *niad*) „schwestersohn“, ält. lit. *nepotis*, *nepatis* „enkel, neffe“, anord. *nefi* „brudersohn, schwestersohn, verwandter“, ags. *nefa* „enkel, brudersohn“, afries. *neva*, as. *nevo*, mnd. *neve* „brudersohn oder schwestersohn, verwandter“ (holl. *neef* „enkel, neffe, vetter“), ahd. *nevo* „enkel, schwestersohn“ (nhd. *Neffe*). Der germ. nomin. \**nefo* ist aus \**nefôd* entstanden. Eine feminine ableitung ist idg. \**nepti*: skr. *napti* „tochter, sohnestochter oder tochtertochter“ (nom. auch *naptis*), lat. *neptis* „sohnes- oder tochtertochter, bruder- oder schwestertochter“, air. *necht* „nichte“, čech. *neti* „nichte“, anord. *nípt* „weibliche verwandte“, ags. *nift* „nichte, sohnes- oder tochtertochter, stieftochter“, afries. *nift*, mnd. *nichte* „bruder- oder schwestertochter“ (holl. *nicht*, nhd. *Nichte*), ahd. *nift* „nichte“. Eine ableitung von idg. \**nepôt* ist auch got. *nīþjis* „verwandter“, anord. *nidr* „verwandter in direkt absteigender linie, mann“, ags. *nīþ(þ)as* „männer“; germ. grundform \**nīþja-* = idg. \**neptio-* (mit fortfall des labials), vgl. gr. *ἀνεπίος* „neffe“ von \**sm̥neptio-*, slav. *netijī* „neffe“, apers. *naptiya-* „familie“. Das wort scheint zu idg. \**poti-* „herr“ (skr. *pāti-* „herr“, gr. *πόσις* „ehemann“, lit. *pàts* „ehemann“, got. *brūþfaþs* „bräutigam“) zu gehören, so daß \**nepôt* „nicht-herr“ ursprünglich von den anderen männlichen mitgliedern der familie im gegensatz zum hausherrn gebraucht wurde.

**Ni**, schw. *nio*, norw. dial. *nie*, *nio*, anord. *niu* = got. *niun*, ags. *nigon* (engl. *nine*), as. afries. *nigun* (holl. *negen*), ahd. *niun* (nhd. *neun*). Idg. grundform \**nevn̥* und \**nevən*, neben welchen formen auch \**enevn̥* und \**envn̥* bestanden haben: skr. *nāva* (von \**nevn̥*), arm. *inn* (von \**envn̥*), alb. *nende* (von \**nevnte*), gr. *εἴνατος* „neunte“ (von



\**envento-*), ἐννέα „neun“ (wohl kompromißform von \**eney* und \**nevy* > \**véa*), lat. *novem*, nir. *nóí-(u)* von \**nevy*, lit. *devyni*, aslav. *devęti* (mit *d* für *n* durch einfluß des wortes für „zehn“). Das alb. und astav. wort ist eigentlich zahlsubstantiv mit der bedeutung „anzahl von neun“ (idg. \**nernti-*). Auf dieselbe weise scheinen die germ. grundformen \**neicy* (> *ninn*) und \**neicun* (> *nigun*) einem idg. zahlsubst. \**neryt* zu entsprechen: vgl. *ti*. Das zahlwort hängt vielleicht mit dem adj. *ny* zusammen und bezeichnet eigentlich „die neue zahl“, d. h. die auf acht folgende (vgl. *otte* < idg. \**octōu*, das dualform aufweist). — *Niende*, schw. *nionde*, anord. *ninendi* = got. *nūnda* etc., von idg. \**nevnto-*, entsprechend gr. εἴνατος von \**envento-*.

**Nid** (mißgunst, neid) ist wohl in der bedeutung vom d. beeinflußt, vgl. norw. dial. *nid* „schande, verdruß, ärger“, anord. *nid* u. „verhöhnung“ (wozu *nidvise*). Als erstes zusammensetzungsglied bezeichnet das wort in norw. eine fortdauernde handlung, z. b. *ni(d)stirre* (neunorw. hat daneben *nand-*). Dem anord. *nid* entspricht got. *neip* „mißgunst“ (*andaneip* „feindlich“), ags. *nif* „feindschaft, streit, beschwerde, bosheit“, afries. *nith*, as. *nith* „eifer, wettstreit, haß“ (holl. *nijd* „haß, mißgunst“), abd. *nid* „haß, zorn, mißgunst“ (nhd. *Neid*). Schw. *nit* „brennender eifer“ ist aus mnd. *nit* „haß, heftigkeit, eifersucht“ entlehnt. Kaum damit verwandt sind got. *naitjan* „lästern“, skr. *nidā* „spott, schmach“, gr. ὀνειδος „schmach, schimpf, tadel“, lett. *nāids* „haß, zwietracht“ (grundwurzel \**nei* in got. *neican* „grollen“, lett. *nihraht* „schmähen“). Eher verhält sich *nid* zu *gnide* wie *nöd* zu *gnn*. — *Nidkjær* (eifrig), im ält. dän. auch „neidisch, eifersüchtig“, scheint im dän. auf grundlage von mnd. *nit* „eifersucht, mißgunst, neid“ gebildet zu sein; vgl. schw. *nitålska* „eifer an den tag legen“. — **Niding** (bösewicht), im ält. dän. „geiziger mensch“ (wie noch in dän., schw. und norw. dial.), schw. *niding*, anord. *nidingr* „ehrlose person“ (*matnidingr* „person, die mit dem essen geizt“, woraus ags. *nifing* in ders. bed.). Zur bedeutung „geizige person“ vgl. *gnier* und das nächste wort. — **Nidsk** (eifersüchtig, neidisch), früher auch „geizig, knauserig“, schw. *nidsk*, *nisk* „geizig“; vgl. nhd. *neidisch*. Zur bedeutung „geizig“ siehe *niding* sowie *gnidsk*.

**Nifst** (norw. adv. = unheimlich), dial. auch *nefst*, schw. dial. *nifst* und *nåffs*. Die formen mit *e* (von *a*) gehören zu spätanord. *nefsa* „züchtigen, strafen“ (norw. dial. *nefsa*, schw. *nåpsa*, ält. dän. *næfse*), *nefst* „züchtigung“ (ält. dän. *næfst*). Hierzu formen mit *sn*: norw. dial. *snefsa* „scharf anreden“, schw. dial. *snåfsa*. Ohne *s*-suffix: ags. *nebbian* „zurechtsetzen“. Die formen mit *i* in der wurzel stellen sich dagegen zu engl. *nibble* „kritisieren, tadeln“, engl. *snibben* „zurechtsetzen“: siehe *snibbe*. Die grundbedeutung des verbums muß in beiden gruppen „klemmen, kneifen“ sein: vgl. schw. dial. *nefsa*, *snefsa*, *snifsa* „abschneiden“, engl. *nibble* „abbeißen“. Demnach gehören die zuerst behandelten formen zu *nappe* (siehe *napp* I) und *snappe*, die letzten zu *nippe* (siehe *nip*). Eine dritte synonyme wortgruppe zeigt *u* in der wurzel: schw. *snubba* „zurechtweisen“, engl. *snub*, fries. *snubbe*, dasselbe wort wie schw. dial. *snubba* „abschneiden“ (engl. *snubnose* „stumpfnasig“): siehe *snubbe*. Die be-

deutung „unheimlich“ scheint sich bei *nifst* aus „beklemmend“ entwickelt zu haben.

**Nik** und *nikke*, schw. *nick* und *nicka*, wohl von nhd. *Nick*, *nicken* < ahd. *nicken* „biegen, sich beugen, nicken“ = mnd. *nicken* „nach unten bewegen, mit den augen blinzeln“ (holl. *nikken* „blinzeln, nicken“). Ält. dän. *nik* „das blinzeln mit den augen“ ist mnd. *nicke*. Das wort ist frequentativum zu germ. \**hnigwan*: siehe *neie*. Hierzu dän. *nik* oder *nikke* „strick vom fuß bis zum kopf eines tieres (um es in seinen bewegungen zu hindern)“.

**Nikkel** wurde als eigenes metall im jahre 1751 von dem schwedischen mineralog Cronstedt dargestellt, der es nach d. *Nickel* benannte, welches dasselbe wort wie dän.-norw. *nisse* ist, s. d. Zur etymologie vgl. *kobolt*, was ja der name für ein sehr ähnliches metall ist. D. *Kupfernichel* (eine verbindung von arsenik und nickel) war schon früher bekannt und hat seinen namen („kupferracker“) daher, daß es für ein kupfererz gehalten wurde, das jedoch allen versuchen, daraus kupfer zu gewinnen, spottete. Aus dem schw. hat sich der name weiter verbreitet.

**Nip** im ausdruck *paa nippet* entspricht holl. *de zaak is op het nippertje* (auch *nippertje*), zu *nippen* „überschlagen, umkippen“ (mhd. *nipfen*). Ält. dän. *nip* „äußerste spitze“ gehört zu ält. dän. *nibbe* „spitze, zipfel“, neunorw. *nibba* „hervorragende spitze“, engl. *nib* „schnabel, spitze (besonders einer feder)“, *nipple* „brustwarze“, norw. dial. *neip* „ecke, zipfel, stange mit einem spalt im ende“: siehe *snip*. Von „spitzes werkzeug“ geht wohl die verbale bedeutung „stechen, stoßen“ in anord. *hnippa* (schw. dial. *nippa* „coire“) aus. Ebenso gehört hierher das vb. *nippe* „in kleinen zügen trinken“, eigentlich „kaum berühren“ (vgl. norw. dial. *nipa*, *nibba* „die spitze von etwas berühren“), von nd. holl. *nippen* in ders. bed. Nhd. *nippen* stammt aus dem nd., die echt hd. form liegt vor in südd. dial. *nipfen*, *nipfeln*, *schnipfeln*. Dasselbe wort ist *nippe* „zupfen, kneifen“ = mengl. *nippen* (engl. *nip*) „kneifen, klemmen, abkneifen, abschneiden“, wozu engl. *nippers* „drahtzange“ und *nibble* „zupfen, abbeißen“, nd. *nibbeln* „abbeißen, abnagen“: siehe *nifst*; vgl. mhd. *snipfen* „schnappen“, ostfries. holl. *snippen* „schneiden, scheren“, engl. *snip* in ders. bed., nd. *snippeln*. Ebenso ist identisch norw. umgangsspr. *nippe* „schlummern“, von mnd. *nippen* „die augen schließen, mit den augen blinzeln“ = nhd. *nipfen* „schlummern“, eigentlich „die augen zusammenkneifen“ (vgl. *nap* II). Endlich gehört hierher mnd. mndl. *nipen* (holl. *nijpen*) „kneifen, zwicken“, norw. dial. *nipa* (*neip*) „kaum berühren“. Außerhalb des germ. ist zusammenzustellen gr. σκνίπειν und κνίπειν „schneiden, schaben“. Über eine anlautsdoulette siehe *knibe*.

**Nipe** (norw. = steile bergspitze), schw. dial. *nipa*, anord. *gnípa* „steiler, überhängender fels“ (von \**gahníþôn*). Das wort gehört zu anord. *hnípa* „herüberhängen über, den kopf hängen lassen“, *hnípinn* „mutlos“ (norw. dial. *nipen* „schüchtern, furchtsam“), ags. *hníþian* „den kopf hängen lassen, traurig sein, müde sein“. Idg. wurzel \**kneib* in lit. *knimbù*, *knĩpti* „in die knie sinken, zusammenknicken“, eine nebenform zu \**kneigh* in *neie*.

**Nipflod** (niedrige flut) ist — ebenso wie d. *Nippflut* — aus dem engl. *neap, neaptide* < ags. *népflood* entlehnt. Das erste glied ist engl. *neap, neep* „niedrig (von der flut)“. Germ. grundform wohl \**nópi-*, eigentlich „mit der spitze berührend“, woraus „knapp, sparsam“. Hierzu norw. dial. *nópa, naapa, næpa* „streifen, kaum berühren, hinreichen bis, greifen“, *næpen* „kaum berührend“, *nøpen* „knapp, gerade hinreichend“, schw. dial. *nåpa* „versuchen zu berühren oder erreichen“. Die wortgruppe ist wohl mit *neb* in der bedeutung „äußerste spitze“ zu verbinden (indem *p* aus *buz* hervorgegangen ist); vgl. anord. *nófr* „knapp, rasch“. Gänzlich unverwandt sind die unter *nip* besprochenen, ursprünglich mit *hn-* anlautenden synonymen bildungen mit dem wurzelvokal *i*, z. b. norw. dial. *nipa* und *nibba* „die spitze von etwas berühren, eben hinreichen“, *nípen* „knapp“ (*snípen* „sparsam, knauserig“).

**Nise** (dän. = braunfisch), norw. *ise* (s. d.), anord. *hnisa*, gehört zum vb. *fnise*: der fisch ist nach seinem prusten benannt.

**Nisse** (kobold), schw. *nisse*, ist eigentlich eine koseform des eigennamens *Nils* (vgl. Nissen von Nilsen, Lasse von Lars). Diese bezeichnung, die die dän. namen *gaardbo, gaardbonde* und die norw. *tomte, tomtégubbe, tunkall, gardvord, tunvord* ersetzt hat, ist nach der reformation aus Deutschland gekommen, wo *Nicolaus, Niclas, Nickel, Klaus*, österr. *Niklo* von einem verummumten wesen gebraucht wird, das den kindern weihnachtsgaben bringen oder sich am abend vor Nikolaustag einfinden soll, um kinder zu belohnen oder zu bestrafen, außerdem vielerorten von einem kleinen knirps oder von einer unangenehmen, widerwärtigen person: siehe *nikkel*. Andere deutsche namen für den kobold sind *Hannpeiter, Has* (Hans), *Chim* (Joachim); auch (*der gute*) *Knecht Ruprecht*, dem engl. *Robin good-fellow* entspricht (beide namen sind mit „Robert“ identisch), vgl. dän. *nisse goddrenng*, schw. dial. *nisse godrång*. Das engl. *Nick* (*Old Nick*, ♂: Nikolaus) ist die bezeichnung für den teufel (vgl. „Gammelerik“).

**Nisse** (kinderwort = mingere), entlehnt (unter angleichung an *pisse*) von nhd. *nässen* und *netzen* (mhd. *netzen* und *nazzen*) = mnd. *netten* „naß machen, mingere“, got. *natjan* „benetzen“; vgl. ält. dän. *nætte* „urin“, von mnd. *nette* = mhd. *netze* in ders. bed. Das germ. \**natjan* „benetzen“ ist abgeleitet vom adj. \**nata-* „naß“: as. holl. *nat*, ahd. *naz* (nhd. *naß*). Eine nebenwurzel idg. \**net* liegt vor in gr. *voréw* „bin naß“ (*vorépos* „naß“).

**Niste** (norw. = reisekost), dial. auch *nest(e)*, schw. dial. *nest(e)*, ält. dän. *nest* „kost“, anord. *nest* n. und *nesti* n. = ags. *nest* „lebensmittel“, ahd. *weganest, wegenist* (anord. *vegnest*). Idg. \**nesto-* ist mit partizipialem suffix von der wurzel \**nes* gebildet, die eigentlich „heimkehren“ bedeutet: skr. *násaté* „gesellt sich zu“, gr. *véουαι* (für \**nes-*) „komme, gehe“, *νόστος* „heimkunft“ (mit demselben suffix wie in *niste*), air. *fuinim* „gehe unter, von der sonne“ (von \**ro-nesò*). Siehe ferner unter *nære*. Die ursprüngliche bedeutung von *niste* ist wohl „nahrung“, und „reisekost“ eine spezialisierung davon (übertragen von \**vega-nesta-*). Ein abgeleitetes vb. ist *niste*, anord. *nista* „mit reisekost versehen“.

**Nite** oder *nitte* (gewinnlose nummer in der lotterie), schw. *nit*, von nhd. *Niete*, das wieder aus dem holl. *niet* stammt, eigentlich „nichts“ < as. *neowiht* = ags. *nāwiht* (engl. *naught* „nichts“, *not* „nicht“), ahd. *nīwiht* (nhd. *nichts*, *nicht*), got. *ni waihts*, eigentlich „nicht ein ding“: siehe *vætte*. Vgl. holl. *wat* „nummer mit gewinn“, eigentlich „etwas“.

**Nitte**, *nithammer*, *nitnagle*, veraltet *nette*, *nethammer*, *netnagle*, schw. *nita*, *nitnagel*, entlehnt aus nhd. *nieten*, *Niethammer*, *Nietnagel*, resp. mnd. *nēthamer* (holl. *neethamer*, *neetnagel* und *niet-hamer*, *nietnagel*). Das subst. mnd. *nēt*, *-des* (holl. *neet* und *niet* mit unregelmäßigem *t*), mhd. *niet* (nhd. *Niet*) „nietnagel“ ist abgeleitet vom vb. ahd. *hniotan* „nieten, befestigen“, mnd. *nēden* (holl. *neeten* und *nieten* mit *t* aus dem subst.), anord. *hnjóða* „schlagen, stoßen, klopfen, hämmern, nieten“ (*hnjóðhamarr* „hammer zum nieten“, *hnóðsaumr* „nietnagel“). Eine ableitung ist ags. *hnossian* „klopfen“: siehe *nysselig*. Die germ. wurzel \**hnud* ist wohl idg. \**knudh* in gr. κνύθος (Hesych.) „kleiner dorn“. Daneben \**knud* in gr. κνύζα „krätze“, lett. *knudeht* „jucken“. Über eine anlautsdoublette siehe *gnu*. Vgl. *nødde* und *nudd*. Zu einer parallelwurzel mit *i*-vokal gehört anord. *hnita* „mit einem nagel befestigen oder verbinden“, das zu *hníta* „stoßen“ = ags. *hnítan*, mnd. *níten* gehört; vgl. gr. κνίζω „ritze, kratze“, κνίθη „nessel“, lett. *kneest* (prät. *kneete*) „jucken“, *knēdeht* „nieten“, air. *cned* „wunde“ (< \**knidá*). Dazu eine anlautsdoublette: siehe *gnide*.

**Nitten**, schw. *nitton*, anord. *nitján* = got. *niunitahun* etc.: siehe *ti*. — *Nittengryn*, besonders in der verbindung *Per n*. (dän. = kleinliche person), im ält. dän. „knauseriger mensch“, eigentlich „graupenzähler“.

**Node** oder *note* (musikzeichen), schw. *not*, anord. *nóti* „zeichen, marke, musiknote“ = ags. *not* „zeichen, marke“, mhd. *note* (nhd. *Note*), mndl. *note* (holl. *noot*). Das wort stammt von lat. *nota* „zeichen, marke“ (frz. engl. *note*), partiz. zu *nosco* (siehe *kunne*). Die bedeutung „gebärden“ hat *noder* im nord. entwickelt, wo sie sich außer in dän. und norw. schriftspr. (in der letzteren auch in der form *noter*) auch in schw. dial. findet. Besonders gebräuchlich ist die zusammensetzung *unoder*. Diese bedeutung stammt wahrscheinlich aus dem anord. plur. *nótar* „melodie“ und ist wohl unter einfluß von *læti* „laut, gebärden“ (siehe *laat* und *lader*) entstanden. Jüngeren datums in germ. ist die bedeutung „schriftliche bemerkung zu einem text“, eingeführt nach dem gebrauch des wortes im klassischen latein von den humanisten; vgl. *annotatio*, woraus *anmerkung* (d. *Anmerkung*) eine übersetzung ist. Aus frz. und ital. sprachgebrauch stammen die bedeutungen „diplomatische mitteilung“ und „banknote“; für „rechnung“ braucht man im dän. und norw. die ital. form *nota*, im d. die französische *Note*.

**Nogen** (jemand), adän. *nokær*, aschw. *nokvar*, *nakvar*, schw. *någon*, neunorw. *nokon*, anord. *nøkkurr* (*nekkverr*, *nakkvarr*), entstanden aus \**ne veit hvær* „ich weiß nicht wer“, womit sich vergleichen läßt mhd. *neizwer* „irgendeiner“, ags. *náthwylc* „irgendeiner“, lat. *nescio quis*. Das auslautende *n* in *nogen* deutet auf den acc. masc. (anord. *nøkkurn*); vgl. neunorw. masc. *nokon*, fem. *nokor*,

neutr. *nokot*. Plural *nogle* gehört zu der ält. dän. nebenform *nogel*, die wohl nach dem ält. dän. *lülél, megel* gebildet ist; hierfür im neunorw. *nokre*. — Über *nogentledes, nogentlunde, nogensinde* siehe letztes glied.

**Nok I** (genug) ist aus dem mnd. adv. *nôch* entlehnt. Ält. dän. *nog*, neunorw. und schw. *nog* ist direkt anord. *nóg* „genug“. Hierzu adj. got. *ganôhs* „hinreichend“, ags. *genôh* (engl. *enough*), as. *ginôg* (holl. *genoeg*), afries. *enôch, nôch*, ahd. *ginuog* (nhd. *genug*), anord. *gnôgr* und *nôgr*. Germ. stamm *\*ganôha-* und *\*ganôga-*, im ablautsverhältnis zu got. *ganah* „es genügt“, ahd. *ginah*. Eine andere ablautsstufe liegt vor in got. *ganauha* „hinlängliche menge“, ahd. *ginuht*, ags. *genyht*, anord. *gnótt*. Idg. wurzel *\*nec* „erreichen“: siehe *naa*; die grundbedeutung ist also „was hinreicht“. Siehe vb. *nôie*. — *Noksom* (hinlänglich), jetzt nur adv., früher auch adj., schw. *nogsamt*, nach mnd. *nôchsam* = nhd. *genugsam* (mhd. *genuhtsam*). Siehe *nôisom*.

**Nok II** (sicherlich, wohl, schon), schw. *nog*, hat seine bedeutung von nd. *nóg* (z. b. *dat is wisse nóg = det er sikkert nok*), eigentlich dasselbe wort wie *nok I*, indem die bedeutung aus verbindungen wie *rigtignok, vistnok* abstrahiert ist.

**Nok III** in verbindungen wie *nok en gang, nok saa meget* ist aus dem nd. *noch* < ahd. *noh* = got. *naúh* „noch“, as. *noh* (holl. *nog*) entlehnt. Das wort ist aus dem zeitadverbium *nu* und einer partikel *-h* = lat. *que*, gr. *τε*, skr. *ca* „und“ entstanden. Die eigentliche bed. ist also „und jetzt, auch jetzt“, vgl. lat. *etiam*; formell entspricht lat. *nunc* „nun“.

**Nok** oder *nokke* (ende eines rundholzes, zapfen an einem balken, kleiner haken an spindeln), schw. *nock* auch „einschnitt in bauholz“ (mit der nebenform *nocka*), neunorw. *nokka* „kleiner eisenhaken (z. b. in spindeln)“, isl. *hnokki* in ders. bed. = ags. *hnocc* „haken“ (engl. *nock* „einschnitt“), mndl. *noeke* „einschnitt in einer pfeilspitze“ (holl. *nok* „spitze, vorsprung, giebel, raanock“), nd. *nock* und *noeke* „hervorstechendes ende von etwas, raanock“. In der bedeutung „raanock“ ist das wort wahrscheinlich aus dem nd. oder holl. entlehnt, was sich auch an der einsilbigen form des wortes zeigt; dasselbe ist der fall mit schott. und ält. engl. *nock*. Verwandt ist norw. dial. *nykkja* „biegen, krümmen (z. b. einen eisennagel), hervorragen“, *nák, njuk* „hohe bergkuppe“ (= anord. *knjúkr*), anord. *hnúka* „sich zusammenkrümmen“, *hnykill* (= *knykill*) „geschwulst, knoten“: siehe *nogle II*; vgl. d. dial. *nock, nocken* „mehlkloß, kleiner hügel“, ags. *ge(h)nyced* (= *gecnycled*) „gekrümmt, gebogen“. Eine nebenwurzel ist idg. *\*knub, \*knup* in lit. *knubu* „bin gebückt“, lett. *knubt* „einbiegen“, *knubs* „gebogen“, *knuhpt* „zusammengekrümmt liegen“. Eine andere ist idg. *\*knut* in anord. *hnóða n.* „knäuel“: siehe *nöste*. In derselben bedeutung wie *nokke* wird in norw. dial. auch *nakke* gebraucht; umgekehrt bedeutet das aus dem germ. entlehnte ital. span. *nuca*, frz. *nuque* „nacken“. — *Nokpert* (nockpferd, pertleine unter der raa) ist aus nd. *nokpert* = holl. *nokpaard* entlehnt: siehe *pert*.

**Nön** (norw. = zeit für die nachmittagsmahlzeit), auch in dän. dial., anord. *nön* „zeit um drei uhr“ = ags. *nôn* „drei uhr, gottes-

dienst um diese zeit“ (engl. *noon* „zwölf uhr mittags“ hat seine bedeutung von einer späteren veränderung in der kirchendienstlichen ordnung bekommen), as. *nōn*, *nōna* (holl. *noen* „mittagszeit in den klöstern“). Das wort stammt von lat. *nona* (*hora*) „die neunte stunde“, indem der tag von sechs uhr morgens gerechnet wurde. Es ist mit dem katholizismus als bezeichnung für eine gewisse messezeit eingeführt worden.

**Nonne**, schw. *nunna*, anord. *nunna*, das letztere aus ags. *nunne* (engl. *nun*), die ersteren aus mnd. *nunne* (holl. *non*) = ahd. *nunna* (nhd. *Nonne*). Das wort wurde beim aufkommen des klosterwesens in Deutschland aus dem mlat. *nonna* (frz. *nonne*) aufgenommen. *Nonnus* m. und *nonna* f. wurden im frühen mittelalter als höfliche anrede an ältere gebraucht, woher die heutige bedeutung von *nonne*. Dasselbe wort ist ital. *nonna* „großmutter“ (*nonno* „großvater“), das eigentlich ein kinderwort wie gr. *νάνη*, *νένη* „tante“, *νάνος*, *νένος* „onkel“, skr. *nanā* „mutter (kosewort)“, kymr. *nain* „großmutter“ (von \**nanī*) ist. Nach der ähnlichkeit mit der kopfbedeckung der nonnen heißt eine gruppe von sperlingsartigen vögeln *nonner* (nhd. *Nonne*); vgl. frz. *moineau* „sperling“: *moine* „mönch“. Einen ähnlichen ursprung hat die anwendung des wortes als name für „*bombyx monacha*, eine art schmetterling“ (von d. *Nonne*).

**Noppe** (die erhabene wolle am zeug, tuchflocken), im ält. dän. auch „knoten an bäumen“, in dän. dial. auch „kleiner nagel, stift“, schw. *noppa*, *nopp* = mnd. *noppe*, *nopp* „wollflocke, noppe“ (holl. *nop*), mengl. *noppe*. Hierzu neunorw. *nuppa* „zerren, pflücken, zupfen“, schw. *noppa* „noppen von zeug wegnehmen, pflücken, zupfen“ (auch *noppa*, vgl. *nopret tõi*), dem ags. *hnoppian* „pflücken“ entspricht; vgl. got. *dis-hniupan* „entzweireißen“, ags. *āhnēopan* „pflücken“, aschw. *niupa* „kneifen“, norw. dial. und schw. *nypa* „kneifen, zwacken“. Eine nebenform mit germ. *bb* ist nd. *nobbe*, *nubbe* „noppe“, mhd. *noppe* (nhd. *Noppe*, in dial. auch „kleine erhöhung“): siehe *nubb* (und *s nubbe*). Die germ. wurzeln \**hnup*, \**hnub* gehören zu idg. \*(*s*)*knu*, \**ghnu* „schaben, kratzen, pflücken“: siehe *gnu*. Neunorw. hat *napp*, engl. *nap* „noppe“, das zu einer nebenwurzel idg. \**knabh*, \**knap* gehört; vgl. gr. *κνάπτω* (*γνάπτω*, *γνάφω*) „kratze, kreppele wolle“, *κνάφαλον* (*γνάφαλον*) „gekardete wolle“, air. *cnae* „vellus“ (von \**knario-*): siehe *nap* I. Dies ist eine erweiterung von \**knē* in gr. *κνήν* „kratzen, schaben“. Die grundwurzel ist \*(*s*)*ken* in lat. *cinis* „asche“, gr. *κόνις* „staub“, lit. *škėnti* „pflücken“.

**Nor I** (dän. = kleines kind), ält. dän. auch *norn*, schw. dial. *nor*, wahrscheinlich zu anord. *nōra* „nähren“ (siehe *nøre*), vielleicht in der bedeutung „säugen“. Zur form vgl. subst. *nys*.

**Nor II** (bucht mit enger einfahrt), dän. dial. auch *nør*, norw. und schw. dial. *nōr* „enger sund“, eine ablaufsform zu *narv*, s. d.

**Nord** (adv. und subst.), im ält. dän. auch *norder-* (in zusammensetzungen), schw. *norr* (von \**nordr*) und *nord*, anord. *nordr* n. „die nördliche himmelsgegend“, als adv. „nordwärts“, *nord-* (als erstes glied) = ags. *norþ* (engl. *north*), afries. *north*, *nord*, as. *north* (holl. *noord*), mnd. *norder-* (holl. *noorder-*), ahd. *nord* (nhd. *Nord*), mhd. *norder* „im norden“. Das wort ist teils subst. (so ahd. *nord*), teils adv. (so as. *north* „nordwärts“), teils beides. Aus dem germ. stammt

ital. *norte* und frz. *nord* (vgl. frz. *sud*, *ouest*, *est*); seine verbreitung hat es der seeemannssprache zu verdanken. Idg. \**nrto-*, \**nrthro-* enthält die für richtungsadverbien charakteristischen komparativsuffixe *-to-* (verwandt mit *-ti-* in lat. *post*) und *-tro-*. Verwandt sind skr. *nāraka-* „unterwelt, hölle“, gr. *ἐννοι* „die unteren“, *ἐννοει(ν)* und *νέρθεν* „von unten“, (ἐ)νέρθρεος „der untere“, umbr. *nertru* „links“. Die bedeutung „nord“ ist aus „links“ hervorgegangen: vgl. skr. *śavyá-* „links, nördlich“, ir. *túath* „links, nördlich“, *fochla* „nord“: *clé* „links“: die indogermanen bestimmten die himmelsgegenden nach der aufgehenden sonne, der der betende oder opfernde oder wahrsagende sein antlitz zuehrte (Servius: *sinistras autem partes septentrionales esse augurum disciplina consentit*); vgl. skr. *dákṣiṇa-* „rechts, südlich“, air. *dess*. Wenn gr. *σκαίός* „links“ auch „westlich“ bedeutet, so stammt diese abweichung daher, daß die griechischen auguren sich nach norden kehrten. Ein ähnlicher einfluß des opferbrauchs liegt bei den bezeichnungen für *vénstre* vor, s. d. Eine neuere form ist das adj. komp. *nordre* (schw. *norra*), wofür im ält. dän. *nørre* (noch in zusammensetzungen sowie dial.), neunorw. *nordre*, anord. *nyrdri* (mit dem superl. *nyrztri*) neben *nordarri* (superl. *nordastr*) = ags. *norþerra* (superl. *norþmest*). — **Norden** (Skandinavien), schw. *norden*, von mnd. *norden* n. (holl. *noorden*) = ahd. *nordan* n. (nhd. *Norden* m.) „nördliche gegend“. Das wort ist eigentlich eine substantivierung des folgenden. — **Norden** (adv.) in dän. *vinden er norden* sowie *norden om*, *nordenfor* und *nordenfra*, schw. *nordan* „von norden“ (auch subst. „nordwind“), anord. *nordan* „von norden“ (neunorw. *nordan*) = ags. *norþan* „von norden“, mnd. *norden* „nordwärts, im norden“, ahd. *nordana*. *Nordenvind*, schw. *nordenvind*, anord. *nordanvindr* = ags. *norþamcind* und *norþwīnd* (engl. *north-wind*), mnd. *nordemīnt* (holl. *noordenvind*), ahd. *nordwīnt* (nhd. *Nordwind* oder *Nord* m.). — **Nordbagge** oder *bagge* ist ein in Schweden (*norrbagge*), zum teil auch in Dänemark alter spitzname für die norweger; das wort wird außerdem im ganzen norden als name für die kleinen pferde der norwegischen fjordrasse gebraucht. Es kommt zum erstenmal vor in „Svend Nordbagge“ (von Arild Hvitfeldt *Norbage* und *Norbagge* geschrieben), einem geborenen norweger, der 1076—88 bischof in Roskilde war. Arild Hvitfeldt braucht auch sonst *Norbager* von norwegern ohne herabsetzende bedeutung. Man kann daran denken, daß das wort aus mlat. *Norvagus* „norweger“ stammt, das auch in der schreibung *Norbagus* vorkommt (wie *Norbagia*, *Norbegia* für *Norvagia*, *Norvagia*). Erst die schweden haben es wohl in verbindung gebracht mit ihrem *bagge* „widder“, in dial. auch „eigensinnige person“. Als spitzname für norweger wird *baggi* zum erstenmal in Haakon Haakonssons saga erwähnt, wo erzählt wird, daß Birger jarl im jahre 1257 seinen leuten verbot, die norweger so zu nennen. Seit dem anfang des 15. jahrhunderts und noch heutigen-tags ist schw. *bagg(a)söta* der name für „gentiana purpurea“, ein aus Norwegen eingeführtes medizinisches kraut. Näheres hierüber unter *pakke*. — **Nordkaper** (*balaena biscayensis*), d. *Nordkaper*, holl. *noordkaper*, gebildet von *Nordkap*, wo das tier früher reichlich gefangen wurde. — *Nordlys*, schw. *norrsken* und *norrbloss*, d.

*Nordlicht*, engl. *northern lights* (frz. *aurore boréale*). — *Nordost*, schw. *nordost*, von d. *Nordost*.

**Norge**, schw. *Norge*, d. *Norwegen*, engl. *Norway*, frz. *Norvège* etc. Anord. *nôvegr*, *norvegr* (neunorw. *Noreg*, *Norig*) ist aus \**nordvegr* entstanden, vgl. ags. *norþweg* (Alfreds Orosius) und mlat. *northvegia*. Die eigentliche bedeutung ist „der nördliche weg“, gegens. *sudrvegar* von den südlichen ländern, besonders Deutschland, und *austrvegr* oder *austrvegir* von den ländern um die Ostsee. Die benennung ist wohl in der vikingerzeit entstanden. — **Nordmand**, dän. *normand*, schw. *norman*, anord. *nordmadr* bezeichnete ursprünglich einen bewohner der länder nördlich von Deutschland (vgl. anord. *sudrmenn* von den deutschen): ebenso wie die alten norweger ihre sprache als *ðonsk tunga* bezeichneten, so war *nordmenn* eigentlich eine gemeinsame bezeichnung für nordländer. Ags. *norþman*, mnd. *nôrman* „norweger“ stammen aus dem nord. Dasselbe wort ist *normanner*, schw. *normander* und *normanner*, frz. engl. *norman* (woraus *Normandi* ihren namen hat); vgl. schw. *nordmän* von skandinavischen vikingern. — **Norsk**, schw. *norsk*, ist kaum, wie man angenommen hat, aus \**nordsk* „nordisch“ entstanden, sondern ist eher aus \**noregsk* zusammengesogen; hierfür spricht sowohl die bedeutung als auch der vokal, der zu neunorw. *Nörig* stimmt. Im anord. sagte man hierfür *norrönn* = ags. *norþerne* (engl. *northern*), ahd. *nordrôni*, dessen bildungsweise umstritten ist. *Norrøn* ist in neuerer zeit als eine bequeme neutrale bezeichnung für die alte für Norwegen-Island gemeinsame sprache und die darin geschriebene literatur wieder aufgenommen worden.

**Norne**, schw. *norna*, ist aus dem anord. *norn* f. „schicksalsgöttin“ wieder aufgenommen. Die vorstellung von den drei nornen, welche den schicksalsfaden spinnen, ist wahrscheinlich von den lat. *parcae*, gr. *μοῖραι* übertragen; wie bei Plato, Apulejus und Isidor die drei parzen gegenwart, vergangenheit und zukunft bezeichnen sollen, so deuten die anord. namen *Urðr*, *Verðandi* und *Skuld* auf dieselbe auffassung. Gemeingerm. ist nur *Urð*: vgl. ags. *wyrd* „schicksal, tod“ (*mê þæt wyrd gewæf* „hoc mihi parca texuit“: siehe unter *klenodie*), as. *wurth* „schicksal, tod“, ahd. *wurt* „schicksal“. In ähnlicher weise kennt die älteste homerische dichtung nur eine *μοῖρα*, welche die todesgöttin ist. Das wort *norne* scheint zu engl. *nyrnen* „hersagen“, schw. dial. *norna*, *nyrna* „heimlich mitteilen oder warnen“ (*nyra* „im vertrauen oder im geheimen besprechen“) zu gehören, ebenso wie Isidor zur erklärung der *tria fata* sagt: *fatum dicunt esse quicquid dii effantur, fatum dicunt dictum a fando, i. e. loquendo*. Das wort gehört wohl zu der unter *nar* behandelten wurzel.

**Nosse** (dän. = testikel, penis), anord. *nosi* „zeugungsglied der pferde“; vgl. südjut. *nussel* „penis“. Hierzu *hundenosser* „orchis militaris“; vgl. S. Paulli, Flora Dan.: *disse tuende denne ertis rødder, som gandske meget ligne hundenosser*. Der name wird jetzt in dän. dial. auch von „platanthera“ gebraucht, auch *rævenosser* und *nosseurt* genannt. Nhd. *Hodenkraut* ist „orchis maculata“: siehe *marthaand*. Ält. dän. *bukkenosser* und d. dial. *bockshödlein* bezeichnet ebenfalls eine orchidee. Dagegen ist ält. dän. *fandens nosser* „bilsenkraut“, auch *fandens punge* genannt, schw. dial. *fannerspungor*.



Bezeichnungen für „testikel“ und für „penis“ stehen einander oft nahe: vgl. anord. *hredr* „penis“: *hredjar* „hodensack“ (siehe *rær*), gr. ὄρχις „testikel“: anord. *ogurr* „penis“ (siehe *arg*). Die etymologie von *nosse* ist unbekannt; mit *nyre*, das ja auch „testikel“ bedeuten kann, kann das wort nicht zusammenhängen.

**Not I** (norw. = großes netz, fischergarn), schw. *not*, anord. *nót* f. (plur. *nótr*), eine ablautsform zu *net*, s. d.

**Not II** (rinne in einem gegenstand, in welche ein entsprechender vorsprung oder eine feder in einem anderen gegenstand hineinpaßt), wohl aus einem ält. nd. \**nót(-d-)* = mhd. *nuot* (nhd. *Nut*, *Nute*) in ders. bed. Verwandt ist as. *hnôa*, ahd. *hnuo*, *nuoa* „nute, falz, fuge“, *nuoil* (mhd. *nuowel*, *nüejel*) „nutenhobel, pflughobel, falzhobel“, *nuoen* (mhd. *nüejen*) „zusammenfügen, durch schaben glätten“. Germ. wurzel \**hnó* scheint zu gr. *kvw* „schabe“, von der idg. wurzel \*(s)kné, zu gehören, worüber siehe *gnalling*, *fnas*, *noppe* u. a.

**Note**: siehe *node*.

**Nu** (adv.), schw. *nu*, anord. *nú* = got. *nu*, ags. *nū* (engl. *now*), afries. as. *nū* (holl. *nu*), ahd. *nū* (nhd. *nu*). Das wort ist idg. zeitadv., zugleich als fragepartikel in unbetonter form gebraucht: skr. *nu*, gr. *vú*, lit. *nù*. Eine erweiterte form ist mhd. nhd. *nun*, skr. *nūnam*, gr. *vuv*, lat. *nunc*, aslav. *nyně*. Siehe *ny*. — *Nu og da* entspricht engl. *now and then*; hierfür anord. *þá ok þá*, schw. *då och då*, ält. dän. *da og da*.

**Nu** (norw. = aus einem ausgehöhlten baumstamm gebildeter wassertrog), dial. auch *no*, schw. dial. *no*, isl. *nôr* in ders. bed., anord. *nôr* „schiff“; vgl. ags. *nôwend* „befehlshaber auf einem schiff, matrose“. Germ. grundform \**nôwa-* = idg. \**nāu* in skr. *nāus* „schiff“, gr. *ναύς* (jon. *νηύς*) „schiff“, lat. *nāvis* „schiff“ (wovon mhd. *nāwe*, *nāwe*, nhd. dial. *naue*, *nāhe*), air. *nau* „schiff“, kymr. *noe* „flache schüssel, baektrog“. Eine nebenform läge nach der gewöhnlichen auffassung im germ. \**nakwa-* von \**naua-* vor (vgl. \**kwicwa-* von \**kwiwa-*, siehe *kvik*): anord. *nøkkei* „schiff, boot“, ags. *naca*, as. *nako* (holl. *naak*, *aak* „flußfahrzeug“), ahd. *nacho* (nhd. *Nachen*); andere stellen, mit größerem recht, dieses wort zu skr. *naga-* „baum“. Die eigentliche bedeutung von *nu* war „ausgehöhlter baumstamm“, woraus „schiff“ (vgl. *baad*). Eine ableitung ist *nøst* (s. d.), eine andere neunorw. *nøla* „großer trog, schweres boot“ (von \**nôwēlōn*), eine dritte mhd. *nuosch* „rinne, rinnenförmiger wassertrog für vieh“, eine vierte mnd. *nóst(e)* „viehtränke, wassertrog“, afries. *nóst*.

**Nubb** (norw. = eisenstift), schw. *nubb* „kleiner spieker, stift“ gehört zu norw. dial. *nubben* „kurz, abgestumpft“, schw. dial. *nubba* „kleine frau, kleine tabakspfeife“, *nubbug* „kurz, ungehörnt (von kühen)“, und ferner zu anord. *núfa* (für \**hnúfa*) „frau, die mit verlust von nase und ohren bestraft wird“, norw. dial. *nåv* „runde oder abgestumpfte erhöhung“, als adj. „abgestumpft“, *nuca* (*nauc*) „abstumpfen, abrunden“, schw. dial. *nucug* „ungehörnt (von kühen)“: siehe *nyve*. Hierzu formen mit *sn-*: schw. dial. *snubba* „ungehörnte kuh, kurze tabakspfeife“, *snubbut* „ungehörnt“, *snubba* „abschneiden, stützen“: siehe *snubbe*. Die grundwurzel germ. \**hnu*, \**snu* ist dieselbe wie in anord. *hnoggra* „schlagen, stoßen“: siehe *nøie*; zu den formen mit *sn-* vgl. schw. dial. *snugga* „kurze tabakspfeife“ und

anord. *snoggr* „kurz, kurzhaarig“: siehe adj. *snau*. Die grundbedeutung der wortgruppe ist also „abgestumpft (abgestoßen, abgeschlagen)“; vgl. mnd. *noppen* „stoßen“ (nhd. dial. *noppen*), schw. dial. *nubba* „coire“. Verwandt ist *noppe*, s. d.

**Nudd** (norw. = eisenstift) gehört zum vb. norw. dial. *njoda*, anord. *hnjóða* „schlagen, stoßen, hämmern“: siehe *nitte*. Die grundbedeutung ist „etwas abgestumpftes, kleines“ (norw. dial. *nuddast* „abgestumpft werden“); vgl. das synonyme *nubb*.

**Nummen** (norw. = gefühllos), schw. dial. *nummen*, anord. *numinn* „lahm, gefühllos“, eigentlich „benommen, beraubt“ = mengl. *nomen* (engl. *numb*, *benumbed*) „gefühllos“, nhd. *benommen* „betäubt, schwer, wirr“. Siehe *nemme*.

**Nusse** (dän. alltagsspr. = liebkosen) mit *nus* und *nusseben* „kleines kind, säugling (kosewort)“, ält. dän. *noss* als kosenname, norw. dial. *noss* „kleiner knirps“, anord. *hnoss* f. „kleinod, kostbares ding“: siehe *nyselig*. Verwandt ist wohl schweiz. *nössling* „kränklicher, krüppelhafter mensch“.

**Nut** (norw. = knorren, knast in holz, bergspitze), anord. *hnútr* „geschwulst“; vgl. norw. dial. *núta* „rundlicher auswuchs“, anord. *hnúta* „geschwulst, knöchel“ (= *knúta*), schweiz. *nossen* m. „felszacke, vorsprung“. Die worte gehören zu einer germ. wurzel \**hnūt* (siehe *nøð*), nebenform zu \**hnud* in anord. *hnoda* „knäuel“ (siehe *nøste*) und zu \**knūt* in *knude*, s. d. und vgl. die wurzelverwandten norw. dial. *njuk* „hohe bergkuppe“ = anord. *knjúkr*, anord. *hnykill* „geschwulst, knoten“ = *knykill* (siehe subst. *nok*).

**Ny**, schw. *ny*, anord. *nýr* = got. *niujis*, ags. *nīwe*, *néowe* (engl. *new*), as. *niūwi* (holl. *nieuw*), afries. *nie*, ahd. *niūwi* (nhd. *neu*). Germ. \**neuja-* = idg. \**neujo-*: skr. *návyā-*, lit. *naūjas*, air. *núe* (von \**neujo-*), gr. (jon.) *νέος*. Eine nebenform ohne *j* liegt vor in skr. *náva-*, gr. *véος*, lat. *novus* (von \**nevo-*), aslav. *novŭ* (von \**nevo-*); vgl. arm. *nor* von \**nevro-* oder \**nowro-* (gr. *νερός*). Das wort ist sicher verwandt mit dem adv. *nu* (s. d.), wahrscheinlich auch mit dem zahlwort *ni*. Eine substantivierte form ist *ny* „der mond während seiner konjunktion“, schw. *ny*, anord. *ný n.*, eigentlich „der zeitpunkt, wo der mond gleichsam sich erneuert oder anfängt zuzunehmen“ (d. *Neumond*, engl. *new moon*). — *Paa ny*, schw. *ånyo* und *på nytt*, anord. *af nýju*, *at nýju* = d. *aufs neue* (von *neuem*), engl. *anew* (ags. *ofnéowe*). — *Nybagt* „kürzlich geworden“ (z. b. „en n. student“), schw. *nybakad*: siehe *bage*. — *Nyfigen* (neugierig), schw. *nyfiken*: siehe *fige*. — *Nymodens* hat ält. dän. *nymodisk* < d. *neumodisch* und *nymodig* (schw. *nymodig*) verdrängt. — *Nysølv* (legierung von kupfer, zink und nickel), schw. *nysilfver*, von d. *Neusilber* (holl. *nieuw-zilver*); vgl. engl. *German silver* (frz. *cuitre blanc*). — *Nytaar*, ält. dän. *nyaar*, schw. *nýår*, neunorw. *nyaar* = d. *Neujahr*, holl. *nieuw-jaar*, engl. *newyear*.

**Nyde**, schw. *njuta*, anord. *njóta* „benutzen, gebrauchen“ = ags. *néotan*, afries. *nieta*, as. *niotan* (holl. *genieten*), ahd. *niozan* auch „das feld bauen“ (nhd. *genießen*). Die grundbedeutung scheint die zu sein, welche in got. *ganiutan* „fangen“ (*nuta* „fischer“) vorliegt, woraus „besitzen, genießen“. Siehe *naut* und *nytte*. Ein zugehöriges faktitivum ist anord. *neyta* „sich zu nutzen machen“, neu-

norw. *nøyta*, wozu westnorw. *noite sig* „sich anstrengen, sich beieilen“; vgl. mhd. *sich nützen* „sich austrengen“ und neunorw. *bruka seg* in ders. bed.

**Nydellig** ist nhd. *nüddlich* = *niedlich* in ders. bed. Auf anknüpfung an das vb. *nyde* beruht wohl die ält. dän. bed. „lecker“. Das nhd. *niedlich* hat mhd. *nietsam* „begehrenswert“ von ahd. *niot* m. „begierde, streben“ = ags. *néod* f., as. *niud*, mnd. *nüt* „lust, genuß, vorteil“ ersetzt. Idg. wurzel \**nudh*, vgl. lit. *pa-nústu*, aor. *pa-núdau* „sich wonach gelüsten lassen“. Dazu im ablautsverhältnis \**naufi*: siehe *nød* I.

**Nyng** (norw. = kleines feuer auf offenem felde), schw. dial. *neding*, setzt ein anord. \**hnýðingr* voraus. Eine ablautsform ist schw. dial. *nåidå* (\**nöyde*) „kleines feuer“. Anord. \**hnýðingr* ist von \**hnúðr* „stock, pfahl“ abgeleitet, während \**hnyðingr* sich zu got. *hnuþó* „stachel“ stellt. Ein anord. *hnyðingr* kommt auch vor, aber nur in der bedeutung „schwarzer delphin, globiocephalus melas“, so genannt nach seinem abgestumpften, keulenähnlichen kopf: vgl. anord. *hnyðja* „keule“, worüber siehe *nødde*.

**Nykke** (caprice, laune), schw. *nyck*, von mnd. *nuck*, *nucke* (holl. *nuk*, nhd. *Nücke*). Das anlautende *n* ist aus *m* entstanden (anfangs nach dem unbestimmten artikel und vielleicht unter anknüpfung an *nuck*, *nucke* „plötzlicher stoß“, das zu anord. *hnykkja* „mit einem ruck an sich reißen“ gehört): vgl. die nebenform mnd. *mucke*, nhd. *Mucke* „schlechte laune, grille“. Das wort ist vom vb. mnd. nhd. *mucken* „mürrisch sein, knurren“ abgeleitet: siehe *mukke*.

**Nynne**, ält. dän. *nyne*, schw. dial. *nynna*, *nunna* = d. dial. *nunnen*, eine onomatopoetische bildung wie gr. *νῦννιός* „wiegenlied“ (Hesych.) und ital. *ninna*, *nonna* in ders. bed.

**Nype** (norw. = frucht von *rosa canina*), dial. auch *njupa* und *hjupa*, schw. *nypon* und *njupon*, aschw. *hjupon*, dän. *hyben* = ags. *hópe* (engl. *hip*, *hep*), as. *hiopo*, ahd. *hiufo* (nhd. dial. *hiefen*, *hüfen*). Das wort gehört zu *hob* und zu d. *Hopfen* (siehe *humle*); vgl. *klunger*. Das anlautende *n* stammt aus zusammensetzungen mit *torn-* und *stein-*.

**Nype** (norw. = kneifen), schw. *nyppa*, schw. dial. *njopa*: siehe *noppe*.

**Nyre**, ält. dän. *niure* n., schw. *njure*, neunorw. *nyre* auch „testikel“ („niere“ heißt dann *ryggjanyre*), anord. *njra* n. = mengl. *nére* (engl. *kidney* von mengl. *kidnere*, siehe *veidgjord*), mnd. *niere* (holl. *nier*), ahd. *nioro* „niere, testikel“ (nhd. *Niere*, dial. auch „testikel“). Germ. \**neurān* (\**neurian*) = idg. \**neghro*, vgl. gr. *νεφρός* „niere, testikel“, lat. (praenest.) *nefrónes*, (lanuv.) *nebrundines* „nieren, testikeln“. Die beiden bedeutungen erklären sich aus der ähnlichkeit im aussehen; vgl. lit. *inkstas* „niere, hode“ und d. *Niere* „erz von rundlicher form“.

**Nys** (adv. = neulich), schw. *nyss*, wahrscheinlich nach mnd. *nies*, *niges* „neulich“, adverbialer genitiv von *nie*, *nige* „neu“: siehe *ny*. Eine nebenform ist schw. dial. und ält. schw. *nyst*; vgl. d. *einst* < mhd. *eines*.

**Nys** (nachricht, kunde, wink), schw. *nys*, norw. dial. *nýsn* f. und *njos* m., anord. *njósn* f. „kundschaft, nachricht“ = got. *nihseins*

„besuch“. Zur form vgl. *nor* von ält. dän. *norn*: das auslautende *n* ist als bestimmter artikel aufgefaßt worden (daher der übergang vom fem. zum mask. in norw. dial. *njos*). Das wort ist verbalsubst. zu anord. *nýsa* „spähen, untersuchen“ (schw. dial. *nysa ut*, dän. dial. *nystre*) = got. *biniihsjan* „nachspüren, auskundschaften“, ags. *néos(i)an* „untersuchen, besuchen“, as. *nūsian* und *nūsôn* „untersuchen“, ahd. *nūsēn* „versuchen“ (bair. *neissen*, *gneissen* „wittern, wahrnehmen“). Damit ist verwandt russ. *njúchatì* „riechen, schnüffeln, schnupfen“, serb. *njušiti* „schnüffeln“ < \**neuks-*. Im anord. ist das wort mit dem wurzelverwandten *hnýsa* „schnobern, wittern, nachspüren“ (siehe *nyse* und *nysle*) vermischt worden. Dazu wahrscheinlich norw. dial. *faa nysen i* „wind von etwas bekommen“, auch *faa snysen*, *snusen i*: siehe *snuse*. Zum anlautsverhältnis vgl. anord. *hnykr*, *snykr*, *nykr* (*fnykr*, *knkykr*) „gestank“ (siehe *fnok*).

**Nyse**, schw. *nysa*. neunorw. *njosa*, anord. *hnjósa* = mengl. *nésin* (engl. *neese*, *neeze*), mnd. *nēsen* (holl. *niezen*), ahd. *niosan* (nhd. *niesen*). Weiteres unter *nysle*. Eine nebenform ist ags. *fnéosan*, holl. *fniezen* „niesen“: siehe *fnyse*; eine andere mengl. *snésin* (engl. *sneeze*) „niesen“: siehe *snuse*. Die idg. wurzel ist \*(s)kneu oder \*ksneu (vgl. skr. *kṣṇāuti*) „reiben, kratzen“, dann von kratzenden lauten. Daraus \**sneu* (vgl. lett. *schkaukt* „schnauben“). Eine nebenform ohne *n* in lit. *skiaudėti*, lett. *schkaut* „niesen“, skr. *kṣāuti* „niest“ (grundwurzel \**kes*, siehe *hesje*). — *Nyse paa noget*: durch die worte „det nøs jeg paa“ spricht man eine bekräftigung des gesagten oder die zuversicht aus, daß es in erfüllung gehen wird; vgl. d. *ich beneise es, es ist wahr*. In der Odyssee heißt es: „Merkst du nicht, daß mein sohn zum wort, das ich sprach, genießt hat? Jetzt wird es sicherlich geschehen.“ Die römer gebrauchten den ausdruck *sternuere approbationem* „beifall niesen“. Zugrunde liegt die vorstellung, daß das niesen ein göttliches zeichen ist; vgl. lat. *sternuere omen*. In alten deutschen schriften wird oft dagegen gewarnt, auf das niesen zu achten. Während einige es für eine gute vorbedeutung hielten, glaubten andere, es sei ein zweideutiges zeichen; so sagt Peder Lolle in seiner sprichwörterammlung (gedruckt 1515): *hoo som hordelige nys, han faar god skæffnæ*, aber in Peder Syvs sprichwörtern (vom jahre 1682) wird hinzugefügt: *eller haard helsott*. Diesem glauben liegt wohl die beobachtung zugrunde, daß heftiges niesen oft das aufhören einer krankheit bedeutet; vgl. Peder Syv: *nysen er ond moders god daatter*. Im zusammenhang mit der auffassung des niesens als göttlichem orakel steht der alte brauch, den niesenden zu beglückwünschen: vgl. *prosit*. Im gegensatz zu diesen aus den klassischen sprachen eingedrungenen vorstellungen war unter den alten germanen niesen ein zeichen der verachtung: vgl. anord. *hnjósa við e-n*, d. *ich will dir was niesen*, engl. *he is not to be sneezed at*.

**Nysgjerrig** übersetzt nd. *nîsgirig* (holl. *nieuwsgierig*) mit genitivform im ersten glied; ält. dän. *nygærrig*, schw. *nygirig* ist nhd. *neugierig* (siehe *gjerrig*), das mhd. *niugerne* verdrängt hat.

**Nysle** (dän. = kramen), auch *nusle*, schw. dial. *nysla*, norw. dial. *nusla* „pflücken, zupfen, kramen“ neben *nysja*, *nyssa* in ders.

bed., *nuska* (und *nusla*) „futter suchen, sich etwas zum essen finden“, *nussa* „etwas beriechen“ (*nyss* „geruch“) = nd. *nüsseln*, *nusseln*, *nussen* „mit der nase in etwas wühlen, langsam sein, langsam arbeiten“, *nüschen* (ostfries. *nusken*) „mit der nase wühlen, schnüffeln nach“, holl. *nusselen* „langsam sein“, nhd. dial. *nuseln* „in etwas herumsuchen, langsam essen, langsam arbeiten, langsam reden, durch die nase sprechen“, engl. *nuzzle* „mit dem rüssel wühlen, die nase in etwas stecken“ (*nozzle* „schnauze“). Dazu das langvokalische schweiz. *nausen*, *näusen* „schnüffelnd wühlen“. In dieser wortgruppe sind wahrscheinlich zwei germ. wurzeln verquickt: *\*hnus* „prusten, schnüffeln, wittern“ (anord. *hnýsa* „schnüffeln, wittern“, schw. dial. *nosa* in ders. bed.: siehe *nyse*) und *\*nos-* „nase“, ablautsform zu *\*nas-*: ags. *nosu* (engl. *nose*) „nase“, afries. *nosi*, mnd. *nose* (holl. *neus*); vgl. schw. dial. *núsja* „die nase vorstrecken, um zu riechen, wittern“. Auf solcher vermischung beruht ebenfalls der lange vokal in ostfries. *nüs* „nase“, mnd. *núster* (nhd. *Nüster*) „nasenloch“, nebenform zum lautgesetzlichen *noster* (vgl. aslav. *nozdrǐ* „nasenlöcher“, lit. *nasrai* „maul, rachen“), dem mhd. *nustern* „näseln“ entspricht. Eine nebenform mit *sn-* ist nd. *snusseln*, *snüsseln* „mit vorgestreckter schnauze nach etwas spüren“, eine ableitung von *snuss* „schnauze“ (auch *snäs*, holl. *snoes*): siehe *snuse*.

**Nyssellig** gehört zu schw. *onoslig* „häßlich, von widerwärtigem aussehen“ (wohl entlehnt in norw. stadtsprache *unoslig*), zu anord. *hnoss* f. „kleinod“ (siehe *nusse*). Germ. grundform *\*hnussi-* von *\*hnuðþi-*, zu anord. *hnjóða*: siehe *nitte*; vgl. anord. *smíði*, d. *Geschmeide* „schmuck“.

**Nytte** (vb.), ält. dän. *nytie* (für *\*nydie* unter einfluß des pränt. *nytte* und nd. *nutzen*), schw. *nytja* = ags. *nyttian* „gebrauchen, genießen“, afries. *bineta*, mnd. *nuttan* „gebrauchen, genießen“ (holl. *nuttan*), ahd. *nuzzôn* und *nuzzan* „gebrauchen“ (nhd. *nutzen*, *nützen* auch „von nutzen sein“). Die bedeutung „gebrauchen, benutzen“ ist die älteste und im ält. dän. wie noch heute im schw. die einzige. Die bedeutung „von nutzen sein, helfen“ stammt aus dem d. Anord. *nytja* bedeutet nur „melken“ (vgl. *nyt* „nutzen, milch“); „gebrauchen, sich zunutze machen“ heißt *nýta*. Zu diesem letzteren stellt sich das adj. *nýtr* „nütze“ (norw. dial. *nýt*, ält. dän. *nyt*); hierfür in den übrigen germ. sprachen ein kurzvokalischer stamm: got. *unnuts*, ags. *nytt*, mnd. *nutte* (holl. *nut*), ahd. *nuzzi* (nhd. *nütze*). Das subst. *nytte* (ält. dän. auch *nytie*, *nutte*, schw. *nytta*) ist wohl eine Mischung von anord. *nyt* f. „nutzen, milch“ und mnd. *nutte* neben *nut* (holl. *nut*) = ags. *nytt* f., ahd. *nuz* m. (nhd. *Nutzen*, *Nutz*, das letzte in dial. auch „ertrag an milch“); dazu ein *a*-stamm: ags. *notu* „ertrag“, as. *not* (*nota*) „beköstigung, einnahme“, afries. *not* „ertrag“. Die worte stehen im ablautsverhältnis zum germ. vb. *\*neutan*: siehe *nyde*.

**Nyve** (norw. = grimmige miene, stirnrunzeln), eigentlich „kleine erhöhung“, abgeleitet von neunorw. *náv* m. „abgerundete spitze“, wozu das adj. *náv* „abgestumpft“, anord. *náfa* (für *\*hnúfa*) „mit abschneiden von nase und ohren bestrafte frau“, *Hnýfill*, *Hnýfla* als namen für lämmer mit kurzen hörnern (norw. dial. *nyvel* „kurzes horn“), schw. dial. *nurug* „ungehörnt, von vieh“. Dazu formen mit

sn-: schw. dial. *snuvuger* „ungehörnt“ (auch *snubbug*), *snuvörig* „mit abgestumpften ohren“, *snubba* „ungehörnte kuh“, *snubba* „abschneiden, stutzen“: siehe *nubb* und *snubbe*. Synonyme worte mit *kn-* (wie norw. und schw. dial. *knúv* „runde spitze“, anord. *knýfill* „kurzes horn“) sind unter *knub* behandelt: hier, wie so oft, hat die germ. wurzel \**knu* parallelbildungen zu \**hnu*, \**snu* abgegeben.

**Næ** (die zeit, wo der mond abnimmt, zwischen vollmond und neumond), ält. dän. *næde*, schw. *nedan*, aschw. *neþar* pl., norw. dial. *nedar* plur., anord. *nidar* f. pl. und bisweilen *níd* n. Das wort gehört zum adv. *ned* und bedeutet eigentlich „untergang, das sinken, das abnehmen“; vgl. ags. *niþ* „abgrund“ und ält. dän. *det gaar paa næen med hans penge* „geht zur neige“, schw. *hans lycka är i nedan* „im sinken“. Hierfür d. *der abnehmende Mond*, engl. *wane* (*of the moon*).

**Næpe** (norw. = *brassica rapa*, rübe), anord. *næpa*, entlehnt aus ags. *næp*, das lat. *napus* ist. Gr. *vāpu* bedeutet „senf“.

**Nær**, schw. *när* und *nära*, anord. *nêr* und *nêri* adv. „nahe“ (*nêr* auch = *hwê nêr*, siehe *naar*). Das wort ist jetzt sowohl adj. wie adv., war aber im anord. im positiv nur adv., im kompar. und superl. finden sich auch adj. formen (*nêrri*, *nêstr*). Ursprünglich ist *nêr* selbst komparativ = got. *nêhwis* „näher“, ags. *nêar* (engl. *near* scheint seine positive bedeutung aus dem nord. bekommen zu haben), afries. *near*, as. ahd. *nâhôr* (nhd. *nâher*). Der alte positiv liegt vor in der anord. skaldenpoesie: *nâi* = got. *nêhwa* neben *nêhw*, ahd. *nâho*, *nâh* (nhd. *nahe*), adv. zu got. *nêhws* etc.: siehe *nabo*. Schon im anord. tritt indessen *nêr* (*nêri*) nur mit positiver bedeutung auf; als komparativ wurde die neugebildete form *nêrr*, *nêrri* gebraucht; alt ist der superlativ *nêst* „nächst“ = ags. *nîehst* (engl. *next*), afries. *nêst*, ahd. *nâhist* (nhd. *nächst*). Die anord. komparativform *nêrri* (die dem positiv *nêri* entspricht) liegt noch im ält. dän. *nærre* vor, wurde aber schon hier gewöhnlich durch *nærmer* ersetzt, das dem aschw. *närmer* und anord. *nêrrmeirr* entspricht, welches wie *firrmeirr* (siehe *fjermer*) gebildet ist; in neuerer zeit ist hierfür *nærmere*, schw. *närmare* und *närmre* getreten, welche form auch als adj. (ähnlich wie anord. *nêrri*) gebraucht wird. Die nebenform norw. dial. *naamare* entspricht einem anord. \**nâmeirr* (zum positiv *nâ-* in *nâbúi*); eine kompromißform ist norw. dial. *næmare*, schw. dial. *nåmer*. Der anord. superl. *nêst* ist noch als adv. bewahrt, wo es sich um eine reihenfolge handelt (ebenso schw. *näst*); sonst wird die form *nærmest*, schw. *närmast* und *nårnäst* gebraucht. Als adj. ist anord. *nêstr* nur in bestimmter form im gebrauch. Nebenformen sind norw. dial. *naamaste*, *næmaste*, *nemst*, schw. dial. *nåmst*, ält. dän. *nemst*. Die positivformen norw. dial. *næma* und *nærme* „nahe“ sind wohl Neubildungen nach dem komp. und superl. Siehe *nærme*, *næste*, *næsten*. — *Saa nær* „fast“ ist anord. *svá nêr* „am nächsten“; vgl. anord. *nêr* und ält. dän. *nær* „fast“. Ähnlich *saa nær som* „außer“. — *Paa langt nær*, *paa lidt nær*, *paa det nær* und ähnl. entsprechen holl. *op lang na*, *op dat na*, das wieder unter einfluß von frz. *à beaucoup près*, *à peu près* zu stehen scheint. — *Tage sig nær af noget* ist aus *tage sig noget nær* entstellt; vgl. *nærtagende*. — *Nærgaaende* (zudringlich, anzüglich), ält.

dän. *nargangen*, schw. *närgängen* (*närgående* „was einem nahe zu herzen geht“): vgl. ält. dän. *nærgaa*, anord. *ganga nær e-m* „zu dringlich sein, belästigen“. Vgl. *fornærme*.

**Nære**, schw. *nära*, anord. *næra* (in poesie), wozu das subst. *näringr* „einer, der ernährt“. Eine ablautsform ist *nøre*, s. d. In den übrigen germ. sprachen liegt die ablautsform \**nazjan* vor: got. *nasjan* „retten“, ags. *nerian* „retten, beschützen“, afries. *nera* „nähren“, as. *nerian* „retten“, mnd. *neren* „unterhalten“ (holl. *geneeren*), ahd. *nerian* „gesund machen, am leben erhalten, retten“ (nhd. *nähren*). Dieses vb. ist kausativ zu germ. \**nesan*: got. *ganisan* „gesund werden, gerettet werden“, ags. (*ge*)*nesan* „errettet werden, entkommen, überleben“, as. *ginesan* „gerettet werden, am leben bleiben“ (holl. *genezen*), ahd. *ginesan* (nhd. *genesen*). Außerhalb des germ. entspricht skr. *násaté* „gesellt sich zu“, gr. *véουαι* „komme, komme heim“. Die wurzel \**nes* scheint eigentlich „zurückkommen“, dann „ins leben zurückkehren, genesen“ bedeutet zu haben: siehe *niste*. Die germ. grundform \**naz* liegt auch vor in anord. *nara* „leben“, (poet.) *aldr-nari* „feuer“ (eigentlich „lebenserhalter“, vgl. das poet. *fóðir* „feuer“), ags. *ealdorneru*, *feorhneru* „lebensrettung“, as. *lifnara* „nahrung“. — *Nære sig* (dän. = auskommen): vgl. *begaa sig*. — *Nærig* (der auf einnahmen bedacht ist, habsüchtig), im ält. dän. „fleißig, unternehmend“, schw. *närig* „geizig“, von mnd. *nerich* „auf seine nahrung bedacht“. — *Næring*, schw. *näring*, wohl nach mnd. *neringe* (holl. *nering*) „unterhalt, verdienst“ = ags. *nerung* „schutz“, mhd. *nerunge*, *narunge* (nhd. *Nahrung*). Vgl. anord. *nóring*.

**Nærling** (dän. = kleineres heringsnetz) ist aus \**nedring*, einer ableitung von ält. dän. *neder* „herab“, entstanden: *nærling* ist eigentlich ein stehendes gerät, das auf den meeresboden herabgesenkt wird; in dän. dial. heißt dasselbe *nedgarn*, ebenso im ält. dän.

**Nærme** (nähern) ist im 18. jahrhundert nach dem kompar. *nærmere* „näher“ gebildet; ebenso schw. *närma*. Hierfür in norw. dial. *nærva* (vom kompar. *nærre*) und *nærma* (nach dem kompar. *næmare*). Hierzu *fornærme* (beleidigen), nach ält. dän. *gaa for nær* (neunorw. *ganga for nær*) in ders. bed.

**Nies**, schw. *näs*, anord. *nes* = ags. *ness* (engl. *ness*) „vorgebirge“, mnd. *ness* „vorgebirge, landzunge“ (holl. *nes*). Germ. \**nasja-* ist eine ableitung von *næse*, das auch „vorgebirge“ bedeuten kann. Vgl. russ. *nosü* „vorgebirge“.

**Næse**, schw. *näse*, ist in der form beeinflusst von mnd. *nese* f. (von \**nasī-*) „nase, vorgebirge“, einer nebenform zu *nase* (von \**nasō*) = anord. *nōs* f. „nasenloch, nase, vorspringende klippe“ (norw. dial. *nōs* und *nasa*, aschw. *nas*, schw. dial. *nasä*), ags. *nasu*, *næs-*, ahd. *nasa* (nhd. *Nase* auch „vorgebirge“). Vgl. *næs*. Eine ablautsform ist norw. dial. *nós* f. „maul, tierschnauze“, schw. *nos* in ders. bed., ält. dän. *nos* „nase“, ags. *nōse* „vorgebirge“. Eine andere ist ags. *nosu* „nase“ (engl. *nose*), afries. *nosi*, mnd. *nose* (holl. *neus*). Eine nebenform mit *sn-* liegt vor in anord. *snōs* in ders. bed. norw. dial. *snōs* (= *nōs*); vgl. norw. dial. *snōs* „geruch von etwas“ (= *nōs*), *snasa* „schnaufen, schnüffeln, auf die nase fallen“ (*nasa* „schnobern, schnüffeln“): siehe *nysle*. Das wort ist idg. und hat eigentlich

„nasenloch“, im dual „nase“ bedeutet: skr. *nas* f. und *nāsā* f. dual, lat. *nāsus* und *nāres* f. pl., lit. *nōsis* (ā), lett. *nahsis*, aslav. *nosī* (ā). — *Gaa efter næsen*, schw. *gå efter näsan* = d. der Nase nachgehen, engl. *follow one's nose*. — *Ikke se længer end næsen rækker* = d. er sieht nicht weiter, als seine Nase reicht, frz. *il ne voit pas plus loin que (le bout de) son nez*. — *Bleg om næsen* (zeichen eines krankhaften zustandes oder der furcht) = anord. *folr um nasar*, und *hænge med næsen* (zeichen der mutlosigkeit) = d. die Nase hängen lassen: siehe *neb*. Das entgegengesetzte wird ausgedrückt durch *sætte næsen i veiret*, schw. *sätta näsan i vädret* = d. die Nase hoch tragen, hochnasig sein, frz. *marcher le nez levé*. — *Bære sin næse i en klud* (verlegen sein) enthält wohl *klud* in ders. bed. wie ält. dän. *næseklud* (*næsedug*) „taschentuch“; also eigentlich „das gesicht vor scham verbergen“. — *Ha ben i næsen* (bestimmt sein): eine kräftige nase gilt als zeichen von charakterstärke; vgl. schw. *hafva skinn på näsan*. Auf einfluß von diesem ausdruck beruht es wohl, daß *ha ben i panden* außer der eigentlichen bedeutung „scharfsinnig sein“ auch „bestimmt sein“ ausdrückt. — *Tabbe næse og mund* (perplex werden), eigentlich „geruch und sprache verlieren“. — *Kaste en noget i næsen* (vorwerfen), ält. dän. auch *kaste for næsen*, norw. dial. *nasekasta* = frz. *jeter à quelqu'un une chose au nez*. Gleichbedeutend ist *rive en noget i næsen*, ält. dän. *ride i næse* (anord. *rida „reiben“*) = d. einem etwas unter die nase reiben; vgl. den feineren ausdruck *einem etwas vor augen stellen*. — *Faa en lang næse* (enttäuscht werden), schw. *få lång näsa* = ostfries. *hê hed'n langen nöse kregen*, nhd. mit einer langen nase abziehen: das gesicht wird infolge einer enttäuschung lang, wodurch auch die nase länger scheint. — *Faa en næse* (verweis) = d. eine nase bekommen: diese bedeutung hat sich wohl aus dem vorhergehenden ausdruck durch vertauschung von ursache und wirkung entwickelt. Ganz verschieden ist dän. dial. *nese* „verweisen“, dasselbe wort wie norw. dial. *neisa* „durch sticheleien reizen“, anord. *hneisa* „beschämen“ (schw. *nasa* „schande“ = anord. *hneisa*): siehe *snitte*. — *Dreie en en næse* (dän. = anführen, aufziehen) ist d. einem eine nase drehen; dieselbe bedeutung hat dän. *sætte en en voksnæse paa*, d. einem eine wächserne nase drehen: der erste ausdruck scheint von der bekannten sitte der straßenjungen „eine lange nase zu machen“ herzustammen, während der letztere wohl von einem alten brauch bei der deposition und aufnahme in eine gilde herkommt, wobei dem aspiranten eine lange wachsnase aufgesetzt und dann abgestoßen wurde: hierdurch ebenso wie durch aufsetzen von hörnern (siehe *horn*) wurde dieser symbolisch als ein wildes tier bezeichnet, das zu einem menschen gemacht werden soll; siehe *høvle*, *sleben*, *hønse*, *prelle*. — *Tage en ved næsen* (betrügen) und *trække en om ved næsen* (nach seinem eigenen willen lenken, mit jemand spaß treiben), schw. *draga någon vid näsan* = d. jemand an der nase herumführen, engl. *lead one by the nose*, frz. *mener quelqu'un par le nez* und deutlicher *il a été pris par le nez comme un buffle*: dies vom hornvieh (das an einem mit einem ring in der nase befestigten strick geführt wird) hergenommene bild findet sich schon bei den alten Römern und



Griechen: lat. *naribus trahere*, gr. τῆς ῥινός ἔλκειν. — *Spille en pau næssen* (behandeln wie man will, zum besten haben), schw. *spela någon på näsan* = d. *einem auf der Nase spielen* (*herumspielen, herumtanzen*): die eigentliche bedeutung der redensart ist ersichtlich aus einem holzschnitt in Brants „Narrenschiß“, wo ein tor sich von seiner frau mit einem klöppel auf der nase trommeln läßt. — *Ha en fin næse* (feiner spürsinn, scharfsinn) = d. *eine feine (scharfe) Nase haben*, frz. *avoir bon nez* ist vom jagdhund hergenommen; vgl. *nåsevis*. Dieselbe übertragung liegt bei lat. *acutae nares* und *homo emunctae naris* vor (siehe *snyde*). Aus der hundewelt stammt wohl auch die redensart *ha, stikke sin næse overalt* (sich in alles mischen), schw. *sticka sin näsa i allt* = d. *die Nase überall (in allem) haben, seine Nase (seinen Schnabel) in alles stecken*, engl. *thrust one's nose into every corner*, frz. *mettre le nez dans qch.* — *Rynke paa næssen ad noget*, auch *slaa krøller paa næssen* (als zeichen der geringachtung oder des mißvergnügens), schw. *rynka (på) näsan dt något* = d. *die Nase rümpfen*; vgl. lat. *corrugare nares* „vor ekel die nase rümpfen“, *naribus uti* „spotten“ (Quintilian: *naribus derisus, contemptus, fastidium significari solet*). Als natürliche reaktion gegen schlechten geruch ist das nase-rümpfen das symbol für ekel und weiter für verachtung und mißvergnügen geworden. — *Min næse klør derefter* (ich bin lüstern danach), neunorw. *d'er det som nasernu klæja etter*, eigentlich wohl von dem durch geruch von speisen hervorgerufenen jucken in der nase; vgl. „*lingrene klør efter at prygle ham*“ u. ähnl. In der bedeutung etwas abweichend ist neunorw. *naseklaade* „große neugierde“, das mit volkstümlichen vorstellungen von der bedeutung des nasenjuckens zusammenzuhängen scheint (vgl. *næshug* unter *hu*, sowie *hugbit*). Aus dieser redensart stammt vielleicht das wort *næse* im ausdruck *spidse næssen efter* (*paa*) *noget*: siehe *spids* I. — **Næsebor**, ält. dän. *næsebore*, schw. *nåsborr*, norw. dial. *nasebora*, zu anord. *boru* „loch“: siehe *bore* und *gadbör*. Ält. dän. *næsethyrlæ* (plur.) scheint durch arzneibücher aus ags. *nosþyrl* (engl. *nostril*), zu *þýrel* „loch“ (siehe *durkdreven* und *dørslag*) gekommen zu sein. — **Næseflsk** (norw.) im ausdruck *næsefiskan er aldrig god* (das dem gesagt wird, der die erste partie im kartenspiel gewinnt), dän. dial. (Mors) *niesfesk æ aaller guwe, monfesk æ beier*, d. h. „die speise, die man isst, ist besser als die, von der man den geruch bekommt“; vgl. norw. dial. *nasefiskje* „fischfang, der gut anfängt, aber bald aufhört“, eigentlich ein fischen, das sozusagen nur den geruch von fischen gibt. Die heutige anwendung könnte an *fisk* in der bedeutung „spielmarke“ angeglichen scheinen, aber dagegen spricht das jütische, das die redensart in der zitierten bedeutung, aber nicht diesen gebrauch von „fisk“ kennt. — **Næsegrus** (auf die nase), ält. dän. *næsgrues*, *næs(e)gru*: siehe *gruv*; vgl. schw. dial. *nåsastupa*. — **Næseperle** (norw. = vorlautes mädchen), auch *næsepære*, schw. *nåspërla*, wahrscheinlich eine ironische anwendung des ausdrucks „en perle af en kvinde“ mit anspielung auf die tropfen des nasenschleims. — **Næseskat**: siehe *kopskat*. — **Næsestyver**, schw. *nåsstyffer*, von nhd. *Nasenstüber*, *Nasenstieber*, von *Stüber*, *Stieber* „schlag“; vgl. *stieben* (ahd. *stioban*), eine ablautsform

zu *Staub*. Verschieden hiervon ist die münzbezeichnung *styver* (s. d.); indessen wird jetzt das wort als eine scherzhaftige anwendung davon aufgefaßt (ähnlich wie *Kopfetücke* „schläge auf den kopf“, eigentlich „münze mit einem kopf als prägung“, und *Fünftalerschein* „ohrfeige“, das auf die fünf finger anspielt). Vgl. *give en over næsen*, d. *eins auf die Nase bekommen*, engl. *noser* „nasenstüber“. — *Næsevis* oder *næsvís*, schw. *nüsvís*, von mnd. *nesevis* (holl. *neuswijs*) oder nhd. *naseweis* (mhd. *naseweise*), eigentlich „mit feiner nase begabt“ (mhd. *ein nasewiser bracke* von einem jagdhund); vgl. lat. *nasutus* „mit feiner nase begabt, witzig, spöttisch, naseweis“. Ein entsprechendes subst. ist nd. *wissnút*, holl. *wijsneus* „ein naseweis“. Einen verschiedenen ursprung hat ält. dän. *næsedjærv* „unverschämt“, anord. *nasbrádr* „hitzig“. — *Næshorn*, schw. *noshörning*, von d. *Nashorn* (holl. *neushoorn*), das wieder lat. *rhinoceros* < gr.  $\rho\acute{\iota}\nu\omicron\kappa\acute{\epsilon}\rho\omega\varsigma$  ( $\rho\acute{\iota}\varsigma$  „nase“,  $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  „horn“) übersetzt.

*Næste* (mitmensch) ist nhd. *der Nächste* (holl. *naaste*) < ahd. *nâhsto*, ein wort, welches wieder lat. *proximus* übersetzt, das in der Vulgata dem gr.  $\pi\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\omicron\varsigma$  entspricht. Hierfür im engl. *neighbour*, got. *nêhwundja*. Siehe *nær*.

*Næsten* (fast), schw. *nästan*, anord. *næstum* und *næsta*; vgl. anord. *nêr*, ält. dän. *nær* in der bed. „fast“. Siehe *nær*.

*Næve* (geballte faust, große hand), schw. *näfve*, anord. *knefi* (woraus engl. *neif*, *neaf*) = mhd. *neve* in *nevemez* „faustmaß, handvoll“. Germ. grundform *\*hnefan* „die geballte hand“ gehört wohl zu einer nebenform *\*knep* der idg. wurzel *\*knebh* „kneifen“ in lit. *knebenù*, *knebiù*: siehe *nep* I. Eine nebenwurzel ist *\*knibh* in lit. *knibù* „kneife“: siehe *knibe*. — *Næveret* (recht des stärkeren), schw. *näfrätt*, übersetzt d. *Faustrecht*.

*Næver* (norw. = äußere birkenrinde), ält. dän. *næver* „bast, innere borke“, schw. *näfrer* „äußere borke der birke“, anord. *næfr* f. Germ. grundform *\*nâbizô*, vielleicht zu skr. *nâbhatê* „birst“. Dazu wohl air. *snob* „suber“. Auffallend ist mnd. *dâver* „äußere birkenrinde“.

*Nævne*: siehe *navn*. — *Nævner* (in brüchen) ist nhd. *Nenner*; vgl. engl. *denominator*. — *Nævnn* (dän. = geschworenengericht), ält. dän. auch *nævnd*, schw. *nämnd* und *nämnd* „komitee, die beisitzer bei einem amtsgericht“, anord. *nefnð* f. „benennung, bestimmung, ausschuf von männern mit bestimmtem auftrag“ = mnd. *nemedē* „geschworenengericht von zwölf männern“. In ders. bed. auch *nævninger*.

*Nød* I, schw. *nöd*, neunorw. *naud*, anord. *naud* (*naudr*) f. „not, notwendigkeit, knechtschaft“ = got. *naufþs*, ags. *néad*, *nied* (engl. *need*), afries. *nêd*, as. *nôd* (holl. *nood*), ahd. *nôt* (nhd. *Not*). Dem germ. stamme *\*naufi-*, *naud-* entspricht apreuß. *nautin* (accus.) „not“. Die wurzel ist idg. *\*neu* „drängen“ in aslav. *naviti* „ermüden“, lit. *novyti* „quälen“, air. *nóine* „hungersnot“ (von *\*nevenjá*). Verwandt ist germ. *\*neuda-* „begierde“ (siehe *nydelig*), wo *-da* vielleicht das idg. suffix *-ta* ist, falls man nicht von einer erweiterten wurzel *\*neudh* auszugehen hat, wozu lit. *panistu* (aor. *panídau*) „begehrt“, skr. *nudāti* „stößt fort, vertreibt“. Die wurzel *\*neu* ist möglicherweise dieselbe wie in got. *bnauan* (von *\*bi-nauan*), ahd. *nāan*, anord.

*núa, bnúa* „reiben“. Sie ist alsdann synonym mit der in *gnu* vorliegenden. Die bedeutung „reiben“ muß jedenfalls zugrunde liegen in **nōdld** (reibfeuer, feuer, das dadurch hervorgebracht wird, daß ein mit pech und teer beschmierter pflock schnell in einem loch in einem eingerammten eichenpfahl umgedreht wird), norw. dial. *naueid* = as. *nōdfur*, mnd. *nōtvúr*, mhd. *nōtvür* (nhd. *Notfeuer*), engl. *needfire*. Das wort wird zum erstenmal in *Indiculus superstitionum* aus dem jahre 743 besprochen (*de igne fricato de ligno, id est nōdfyr*). Ein solches feuer wurde an dem alten fest der langen tage angezündet (vgl. den namen *Osterfeuer*); es galt als heilig, und man schrieb ihm reinigende kraft gegen alles böse, geister und krankheiten zu. Ein anderer name für dasselbe ist norw. dial. *rideld*, schw. dial. *videld* (zum vb. *vríde*). — Hierzu das vb. *nøde*, aschw. *nōþa* (jetzt nur im part. *nōdd*), anord. *neyða* = ags. *nledan* (engl. *need*), afries. *nēda*, as. *nōdian*, ahd. *nōten*. Eine nebenform ist anord. *naudga* (schw. *nōdga*) = mhd. *nōtegen* (nhd. *nötigen*), eine ableitung von anord. *naudigr* „notgedrungen, geknechtet“ = mhd. *nōtec*, *nætic* „not oder zwang leidend, notwendig“ (nhd. *nötig*), mnd. *nōdech* (holl. *noodig*): das heutige adj. *nødig* „notwendig, vonnöten“ (*ha noget nødig, det gjøres ikke nødigt*) ist vom d. beeinflusst, während das adv. *nødig* „gegen seinen willen, ungern“ auf anord. *naudigr* „notgedrungen“ (*geri ek þat naudigr* „ich tue es ungern“) beruht; im ält. dän. wurde das wort auch in der bedeutung „notwendig“ gebraucht, die ebenfalls aus dem d. stammt (vgl. schw. *alla nödiga hjälpmedel*). — **Nodsage** (zwingen), schw. *nōdsaka*, ist vom subst. ält. dän. *nōdsag* „notwendige sache“ gebildet, das aus dem mnd. *nōtsake* (holl. *noodzaak* mit dem vb. *noodzaken* „nötigen“) = mhd. *nōtsache* „zwingende ursache“ (nhd. *Notsache* „etwas dringliches“) entlehnt ist. — **Nødtorft**, schw. *nōdtorft*, von mnd. *nōtorft*, *nōttrōft*, *nōtdroft* (holl. *nooddruft*) „was man notwendig braucht oder tun muß“ = as. *nōdthurf*, afries. *nēddrest*, ahd. *nōdthurf* (nhd. *Notdurst*); vgl. ags. *nledþearf*, ält. dän. *nōdþarf*, ält. schw. *nōdþarf* in ders. bed. Got. hat das adj. *naudþaurfts* „nødtürftig, notwendig“. Das letzte glied ist anord. *þurf* f. „drang, bedürfnis“ = got. *þaurfts*, as. *thurf*, ahd. *durst*: siehe *þarf*. — **Nødvendig**, schw. *nōdvändig*, von nhd. *notwendig* = holl. *noodwendig*. Das letzte glied ist von germ. \**wandia*- „von einer gewissen beschaffenheit“, eigentlich „nach einer gewissen richtung gewendet“ (z. b. ags. *hālicende* mit der ablautsform *hālwynde* „gesund“), abgeleitet.

**Nød II** (vieh), veraltet im dän. außer in der verbindung *ung-nød*: siehe *naut*.

**Nød** (*ō*), schw. *nöt*, neunorw. *not*, anord. *hnót* f. = ags. *hnutu* (engl. *nut*), mnd. *note*, *not* (holl. *noot* und *neut*), ahd. *hnuz* (nhd. *Nuß*). Verwandt ist wohl anord. *hnátr* „knorren“: siehe *nut*. Wurzelverwandt ist air. *cnú* „nuß“ von \**knevā*. Lat. *nux* ist vielleicht \**dnuk-*, eine umgestellte form für \**knud-*. — *En haard nød at knække*, nhd. *jemand eine harte Nuß zu knacken geben* „einem eine schwierige aufgabe stellen“; vgl. Plautus: *qui e nucce nucleum eult, frangit nucem*. — **Nøddekrige** (dän. = caryocatactes) scheint von nhd. *Nußkrähe* (älter *-kreie*) in ders. bed. entlehnt zu sein; vgl. schw. *nōtkrdka*, norw. *nøddekraake*. Verschieden ist norw. *nød-*

*deskriige* „garrulus glandarius“, schw. *nötskrika*. — **Nødvække** (norw. = sitta europaea, spechtmeise, kleiber), schw. *nötväcka*, vielleicht zu schw. dial. *väcka* „kieferspäne hauen, um daraus teer zu machen“: siehe *vække* II. Der entsprechende dän. name ist *nød-dehacker* = nhd. *Nußhacker*, engl. *nut-hatch*, *nut-pecker*.

**Nodde** (dän. = treibkeule, schlegel), ält. dän. *nōdie*, schw. dial. *nydja*, *nödja*, norw. dial. *nydja*, anord. *hnydja* „werkzeug zum schlagen oder klopfen“, eine ableitung von anord. *hnjóða*: siehe *nitte* sowie *nying*. Verwandt ist lett. *knute* „dünne stange“.

**Nøgen**, ält. dän. auch *nagen*, schw. *naken*, neunorw. *naken*, anord. *nakinn* = afries. *naken*. Germ. grundform \**nakina-* = idg. \**nogeno-*, dem skr. *nagná-* „nackt“ entspricht. Der vokal *ø* erklärt sich durch einfluß der nebenform anord. *nøkkviðr* (auch *nøkrtr*), schw. *nakuþer* = got. *naqaþs*, ags. *nacod* (engl. *naked*), afries. *naked*, mnd. *naket* (holl. *naakt*), ahd. *nackut*, *nachut* (nhd. *nackt*, *nackend*). Germ. grundform \**nakwada-*, \**nakwida-*, \**nakuda-* = idg. \**nogrodho-*, \**nogvedho-*, \**nogudho-*; vgl. lat. *nūdus* und air. *nocht* „nackt“ (von \**nokto-*). Ohne dentalsuffix: aslav. *nagŭ* (von \**nógo-*), lit. *nūgas* „nackt“; vgl. anord. *nøkkva* „nackt machen“, von \**nakwian*.

**Nøgle I** (schlüssel), norw. auch *nøgel*, *nøkkel*, ält. dän. *nøgel*, dän. dial. *løgle*, schw. *nyckel*, norw. dial. *nykel* und *lykél*, anord. *lykill* (später dissimiliert zu *nykill*). Das wort ist von der wurzel in *lukke* mit dem instrumentalen suffix *-ila-* abgeleitet; vgl. nhd. *Schlüssel*: *schließen*. *Nodenøgle* (zeichen zur bestimmung der tonhöhe) stammt aus ital. *chiave*, frz. *clef*. Der figürliche gebrauch von *nøgle* als mittel zum deuten einer heimlichkeit stammt vom d. *Schlüssel*, frz. *clef*. — **Nøgleben**, schw. *nyckelben*, d. *Schlüsselbein*, übersetzt lat. *clavicula*, demin. zu lat. *clavis* „schlüssel“ (vgl. schw. *klafben* „schlüsselbein“). Der germ. name für „schlüsselbein“ ist anord. *viðbein(a)*, ags. *wiþobán*, *widobán*, mnd. *wedebein*, zu anord. *við* „band“ (siehe *vidje*). — **Nøgelost** (norw.) heißt so, weil der käse früher mit einem paar kreuzweise angebrachten schlüsseln, dem wappen der holländischen stadt Leyden, gekennzeichnet wurde: vgl. holl. *leidsche kaas* „art grüner kräuterkäse“. Die heimat des käses ist Holland.

**Nøgle II** (dän. = knäuel), schw. dial. *nykkla*, norw. dial. *nykla* n., eine ableitung von anord. *hnykill* „geschwulst, knoten“ (*hnäka* „sich biegen, sich krümmen“): siehe subst. *nok*.

**Nøgle III** (norw. = zapfen, pfpfen im boden eines bootes), neunorw. *nygla*, schw. dial. *nøgla*. Da das neuisl. *negla* „zapfen im boot“ hat, muß das germ. \**nugliön* eine ablautsform zu *nagle* sein, s. d.

**Nøgter(n)**, schw. *nykter* „nüchtern“, entlehnt aus mnd. *nuchtern(e)*, *nochterne* „was morgens geschieht, nüchtern, mäßig“ (holl. *nuchter*) = ahd. *nuohturn*, *nuohtarnin* (nhd. *nüchtern*). Nach der gewöhnlichen annahme steckt im anlautenden *n* die präposition *in* (vgl. d. *neben* von *in eben*) und das grundwort ist norw. *otte* „frühe morgenstunde“, wie aus der ahd. nebenform *uohtarnin* und mhd. *enuchterne* ersichtlich ist; vgl. mhd. *en üchte* „früh am morgen“, südd. dial. *nüchtweide* „grasung früh am morgen“. Hierdurch erklärt

sich aber nicht der vokal (germ. *ō*) in ahd. *nuoht*-, *uoht*- gegenüber *ūhta* „frühe morgenstunde“. Wahrscheinlich liegt in *nuoht*- die idg. ablautsform \**nōkt* vor, und der vokal ist dann von hier auf *uoht*- (für \**ūht*- < idg. \**ūkt*-) übertragen; vgl. ahd. *uohta* = *ūhta*. Die bedeutungsentwicklung ist dieselbe wie in mlat. *matutinus* „nüchtern“, eigentlich „zum frühen morgen gehörig“. Das suffix ist dasselbe wie in gr. *νυκτερινός* (vgl. *νύκτωρ* „nachts“), lat. *nocturnus* und ags. *nihterne* „nächtlich“. Ebenso wie das wort *otte* (idg. \**ūkt*- > germ. \**unkt*-) zu *nat* gehört, so hat ags. *nihstig* „nüchtern“ dieselbe vokalsstufe wie dieses. Die übertragene bedeutung „besonnen“ ist wohl von lat. *sobrius*, frz. *sobre* beeinflusst.

**Nøle** *slg*, *nøies* (sich begnügen), schw. *nōja sig*, *nōjas*, ält. dän. *nøge* „zufriedenstellen, (unpers.) genug sein“, anord. *nōggja* in ders. bed. = afries. *nōgia*, mnd. (*ge*)*nōgen* (holl. *noegen*), mhd. *genūlegen* (nhd. *genügen*). Siehe *nok* I (und *for nøie*). — Hiervon das neugebildete *nøisom* (nhd. *genügsam*), verschieden von ält. dän. *nøgsom* „hinreichend“, worüber siehe *noksom*; vgl. schw. *nōjsam* „erfreulich“.

**Nøle** (adj. und adv.), ält. schw. *nōica* (jetzt *noga* mit anknüpfung an *nog*), von mnd. *nouwe* adj. „eng, schmal, knapp, genau, fein“ (im neund. auch „knauserig“), adv. „knapp, kaum“ (holl. *naauw*) = md. adj. *nouwe* „sorgfältig, genau“, mhd. adv. *nouwe*, *genouwe* „knapp, kaum“ (nhd. *genau* auch „karg, sparsam“), ags. *hnēaw* „geizig“; vgl. anord. *hnøggr* „sparsam, knapp, knauserig“ (norw. dial. *nøgg* „furchtsam, knauserig“, schw. *njøgg* „knauserig“). Siehe *nan*. Germ. grundform \**hnaicw(i)a*- und \**hneicw*-, zum vb. anord. *hnøggra* „schlagen, stoßen“, worüber siehe *gnu*. Die bedeutungsentwicklung ist wie bei *gnier*. Eine nebenform ist schw. dial. *snøgg* „knapp, geizig“: siehe *snau*. — An *nøie* ist jetzt attrahiert **nølagtig**, ält. dän. *nøgaktig* „befriedigend“, schw. *nøjaktig* „befriedigend“, von mnd. *nōch(h)aftik*, *nōchachtik* „hinreichend, befriedigend“ (siehe *nok* I und vb. *nøie*).

**Nøk**, dän. auch *nøkke*, schw. *näck*, dial. *nikk*, norw. dial. *nikk*, anord. *nykr* (gen. -*rs*) „nix (in gestalt eines pferdes)“, dann auch „flußpferd“ = ags. *nicor* „krokodil“, mnd. *necker*, mnd. *nicker* „nix“ (holl. *nikker*), ahd. *nichus* „krokodil“ (nhd. *Nix*) mit dem fem. *nichussa* (nhd. *Nixe*). Germ. grundform \**nikwe-*, \**nikwe-* zur idg. wurzel \**nig* „waschen“: skr. *nēnēkti* „wäscht“ (part. *niktā-*), gr. *νίζω*, *νίπτω* „wasche“; vgl. air. *nigim* „wasche“ von der nebenwurzel \**nigh*. — *Nøkkerose* (nymphæa alba), schw. *näckros*, norw. dial. *nykkjebloom* = nhd. *Nixblume*.

**Nøke** (norw. seemannsausdruck = die leute in ihrer freien zeit mit überflüssiger arbeit quälen) gehört zu norw. dial. *naukra seg*, *nokra seg* „sich anstrengen“, isl. *hnauk* n. „anstrengung, geschäftigkeit“, *hnauka* „sich mit etwas abarbeiten“. Über die etymologie siehe das vb. *gnu*; vgl. norw. dial. *gnua* „schleppen, sich abarbeiten“.

**Nøle** (zaudern), schw. dial. *nōla*, ist aus nd. *nōlen* „langsam sein, zaudern, knurren, brummen“ (holl. *neulen* „brummen“ aus dem nd.) entlehnt. Das wort ist wahrscheinlich onomatopöetisch und bedeutet eigentlich „brummen“; zur bedeutungsentwicklung vgl. *drunte*, das anfangs von kühen, die hinter der herde zurückbleiben, gebraucht

wurde. Eine andere bildung ist nd. *nöteln*, holl. *neutelen* „zaudern, knurren, unzufrieden sein“.

**Nøle** (norw. = großer trog, schweres boot) ist wohl am ehesten aus germ. \**nôwilôn*, demin. zu \**nôwa-*, entstanden: siehe *nu*. Es ist alsdann verschieden von schweiz. *nuelef*, „muldenartige vertiefung, rinne“, das zu *nuelen* „aushöhlen“, einer ableitung von *nuejen* (germ. wurzel \**hnô*), gehört: siehe *not II*.

**Nøre** (norw. = anzünden, feuer anmachen), dial. auch „auf-frischen, zu kräften bringen“, schw. dial. *nöra* „feuer anmachen“, anord. *nôra* „erfrischen, ernähren“. Hierzu das subst. norw. und schw. dial. *nøre* „späne oder reisig zum feueranmachen“. Das wort steht im ablaufsverhältnis zu anord. *aldr-nari* „feuer“ und zu *nære*, s. d.

**Nøst** (norw. = schuppen für boote), neunorw. und anord. *naust n.*, von \**nawa-* „schiff“ (siehe *nu*) und der idg. wurzel \**sta* „stehen“; vgl. skr. *gôṣṭha-* „viehstall“ (got. *awistr*, ags. *éowestre* „schafstall“ zeigt ein unerklärtes *r*, das sich in norw. dial. *naustr* = *naust* wiederfindet).

**Nøste** (norw. = knäuel), norw. dial. *nysta* und *nyste*, schw. dial. *nysta* (schw. schriftspr. *nystan*). Das wort stellt sich lautlich nahe zu ahd. *nusta* „verknüpfung“: siehe *neste*. Von seiten der bedeutung ist es jedoch ansprechender, eine grundform \**hnuhstia-*, zu dem synonymen *nöggle II*, anzunehmen; oder noch besser \**hnu-dstia-*, zu anord. *hnoða n.* „knäuel“ (verwandt mit *nut*).

## O.

**Oberst** ist aus nhd. *Oberst*, ält. *Oberste* entlehnt, im schw. durch *öfverste* wiedergegeben; die ält. dän. nebenform *obrist* ist ält. nhd. *Obrist*. Das wort war ursprünglich die bezeichnung für den höchstkommandierenden einer geworbenen kriegsmacht, wurde aber von *general* zum titel für den regimentschef (in Norwegen den korpskommandör) herabgedrückt.

**Oblat**, schw. *oblat*, ist eigentlich die bezeichnung für das kleine stück abendmahlsbrot, das bei der kommunion dem einzelnen gereicht wurde, wird jetzt aber meistens von den aus feinem mehl und wasser bereiteten briefoblaten gebraucht. Der name stammt von mlat. *oblata*, *oblatum* „das vorgetragene“ (partiz. zu *offerre*, siehe *ofre*) und deutet auf den brauch, daß die abendmahls-elemente in der ältesten zeit von der gemeinde selbst mitgebracht wurden, um dem Herrn als opfer dargebracht zu werden. Das anord. *oflåta*, *oblåta* „hostie“ ist wohl am ehesten aus ags. *oflåte*, *oflæte* = mhd. *oblâte*, *oblât* (nhd. *Oblate*) entlehnt.

**Obo**: siehe *hobo*.

**Obsternasig** oder *obstinasig* (vulgär = widerspenstig) ist wohl am ehesten von nd. *obsternatsch* entlehnt, das dem hd. *obstinat* = engl. *obstinate*, von lat. *obstinatus* „fest, bestimmt, hartnäckig“, entspricht.

**Od**, schw. *udd*, anord. *oddr* „spitze“ = ags. *ord* „spitze, anfang“, afries. *ord* „spitze, stelle“, as. *ord* „spitze“ (holl. *oord* „egend“), ahd. *ort* „spitze, ende, anfang, ecke“ (nhd. *Ort* „stelle, schlusterahle“, *Ortband* „metallbeschlag an der spitze der schwertscheide“). Siehe *ort*. Germ. grundform \**uzda-* „spitze“ = idg. \**uzdha-* von \**us* „hinaus, hinauf“ (siehe *er-*) und der wurzel \**dhe-* „setzen“ (siehe *daad*). Vgl. gr. ὄσος „wurfspieß“ (aus \**uσθjoc*), ὄσπιξ „slachelschwein“; verwandt ist auch lit. *ûsnis* „distel, hagedorn“. — *Med od og eg* (mit bewaffneter macht), anord. *med oddi ok eggju* = ags. *wiþ ord and wiþ egge*, as. *ordôs endi eggia*, mud. *mit egge und orde*, afries. *mith egge and mith orde*.

**Odde** (landzunge), schw. *udde*, anord. *oddi*, ableitung des vorigen wortes.

**Odde** (norw. = ungerade, von zahlen), ält. dän. *odde* (auch in dän. dial.) und *oddet*, schw. *udda*; vgl. anord. *oddi* in „ungerade zahl“ (gegensatz *jafni*), *oddamadr* „obmann“. Das adj. ist am ehesten aus der zusammensetzung neunorw. *oddetal* „ungerade zahl“ abstrahiert. Engl. *odd* „ungerade, seltsam“ (mit dem subst. *odds* „ungeradheit, übermacht“) ist norw. lehnwort. Das wort gehört zu *od* und bezeichnet eigentlich „das hervorstechende, überschüssige“; vgl. neunorw. *odda* „stück, das allein übrig bleibt, wenn das übrige paarweise geordnet ist“.

**Odder** (dän.): siehe *oter*.

**Odel** (norw. = eigentumsrecht der familie an grund und boden), schw. dial. *oel*, *ol*, *ole*, schw. reichsspr. *odal* „stammgut“ (wieder aufgenommen), anord. *ódal* n. „eigentum, heimat, vaterland, grundbesitz, vorkaufrecht“ = ags. *ôþel* und *êþel* „heimatland“, afries. *ôthol*, *êthel*, as. *ôthil* „erbgut“, ahd. *uodal* in ders. bed.; vgl. got. *haimôþli* „heimatliches gut“. Eine ursprünglichere bedeutung liegt vor in poet. anord. *ódal* „gemüt, natur, wesen“ = *adal*, *edli* und eine ablaufsform zu diesen worten. Daraus entwickelte sich die bedeutung „geschlecht, herkunft“ (so bei anord. *edli* und bei *adel*, s. d.), und daraus wieder „heimat“ usw. Die älteste bedeutung der wortgruppe wäre „eingeweide“, falls as. \**inôthri* (in *átgiinôthrian* „eviscerare“), ahd. *inuodili* und *inâdirî* „eingeweide“, gr. ἦτρον „herz“ verwandt sind: siehe *aare* II. Vgl. gr. σπλάγχνα „eingeweide“ als sitz der gefühle und gemütsbewegungen, σπλαγχνίζομαι „erbarme mich“, frz. *il n'a pas d'entrailles* „er hat kein herz“ sowie engl. *bowels* und d. *Eingeweide* in ähnlicher anwendung (siehe *grunde*). Andere vergleichen dagegen gr. ἀτάλλω „ziehe auf, ernähre“.

**Offentlig**, schw. *offentlig*, von ält. nhd. *offentlich* (so z. b. oft bei Luther), jetzt *öffentlich* < mhd. *offentlich* (eine ableitung von *offen*) = holl. *openlijk*, ags. *openlic* „öffentlich“.

**Offer** und *ofre*, schw. *offer*, *offra*, anord. *offer* und *offra* („Gott oder der kirche“ schenken“ = ags. *offrian* (engl. *offer* „anbieten“ ist von frz. *offrir* beeinflusst), as. *offrôn* und *offer* (holl. *offeren*, *offer*), mnd. *offeren* und *opperen*, *offer* und *opper*, ahd. *opfarôn*, *opfar* (nhd. *opfern*, *Opfer*). Die formen mit *p* scheinen sich nicht mit denen mit *f* verbinden zu lassen. Dem germ. \**offrôn* liegt lat. *offerre* „anbieten, reichen, opfern“ zugrunde (vgl. *oblat*). Dem germ. \**opprôn* liegt, wie man annimmt, lat. *operari* „arbeiten“, vulgärlat.

*oprare* „almosen geben“ (so schon bei Augustin) zugrunde. In diesem fälle muß dieses wort schon vor dem christentum (denn in lehnwörtern aus christlicher zeit tritt keine lautverschiebung ein) und dann wohl in seiner älteren bedeutung ins deutsche gedrungen, und erst später in der kirchlichen sprache modifiziert und als wiedergabe von lat. *offerre* gebraucht worden sein. Das heidnische wort für den begriff war *blote*, s. d.

**Ofte**, schw. *ofta*, neunorw. *ofta*, anord. *opt* (kompar. *optarr* und *optarri*, superl. *optast*) = got. *ufta*, ags. *oft* (engl. *oft*, *often*), as. *oft* und *ofto*, abd. *ofto* (nhd. *oft*). Vielleicht eine ableitung von \**uba* (siehe *over*); vgl. anord. *of* n. „menge“ und d. *häufig*: *Haufe*.

**Og**, schw. *och* „und“, *ock* „auch“, anord. *ok* und *auk* (ältere form) „auch, und“ = got. *auk* „ferner, dann, aber, nämlich“, ags. *éac* „auch“, as. *ók* (holl. *ook*), afries. *ák*, ahd. *ouh* „und, auch, aber“ (nhd. *auch*). Das wort wird gewöhnlich als eine erstarrte kasusform eines subst. \**auka-* „zulage“ (siehe *øge*) erklärt, also eigentlich „mit zulage“. Nach anderen entspricht germ. \**auk* von \**auki* dem gr. αὐ γε „wieder, ferner“; siehe *mig* und vgl. lat. *autem*. Das in der älteren runensprache gewöhnliche wort für „und“ war (*j*)*ah* = got. *jah* (vgl. skr. *yacca* „und zwar“ < *yad ca*). — *Ogsaa*, schw. *också*, anord. *ok svå* „und ebenso, und dann“.

**Okse**, schw. *oxe*, anord. *uxi*, *oxi* = got. *aihsa*, ags. afries. *oxa* (engl. *ox*), as. *ohso* (holl. *os*), ahd. *ohso* (nhd. *Ochs*). Außerhalb des germ. entspricht skr. *ukṣán-* „ochs“ (avest. *ukhšan-*), kymr. *yeh* „ochs“, air. *oss* „hirsch“. Das wort hat, wie man annimmt, „der zeugende“ bezeichnet und wird zu skr. *ukṣāti* „benetzt“, einer erweiterung der wurzel \**veg* in anord. *vøkr* „naß, feucht“ (siehe subst. *vaage*), gestellt. Der alte plur. anord. *yxn* (< idg. \**uksnes*) ist in dän. *øksne* bewahrt. — **Okshoved** (ein weinmaß), schw. *oxhufvud*, von holl. *okshoofd*, woraus auch nhd. *Oxhoft*. Ursprünglichere formen (woraus die späteren durch dissimilatorischen schwund des ersten *h* mit darauffolgender anknüpfung an *okse* entstanden sein werden) sind ält. dän. *hogshoved*, engl. *hogshead*, ält. holl. *hokshoofd*, mnd. *húkes-hôvet*, *húxhóvet*. Auch die verbindung mit engl. *hog* „schwein“ ist wohl sekundär, da die mnd. form der ursprünglichen am nächsten stehen muß; aber auch diese scheint umgebildet zu sein (mnd. *húk* „eule“ paßt nicht). — **Oksetunge** (*anchusa officinalis*), schw. *oxtung* = ahd. *ohsenzunga* (nhd. *Ochsenzunge*), übersetzung von lat. *bubula lingua*, *buglossos*. — **Oksepøie** (öffnung in den wolken, angesehen als ein weg, den der wind sich bahnt) = d. *Ochsenauge*, engl. *oxeye*, *bull's eye*, diese auch von einem kleinen runden glasfenster, besonders auf schiffen: vgl. *køpie*.

**Ol** (dän. = wall, achtzig, besonders von fischen), ält. dän. *vol*, schw. *val*, norw. dial. *voll*, entlehnt aus mud. *val* „anzahl von achtzig“ (im neund. von 80 geräucherten fischen, nhd. *Wall*). Das wort ist identisch mit schw. *val* „runder stock“, ält. dän. und neunorw. *vol*, anord. *vølr* = got. *walus* „stab“, ags. *walu* f. „streifen nach einem schlag“ (engl. *weal*, *wale* in ders. bed., *gunwale* „reling“) mit der zusammensetzung *wyrtwalu* „wurzel“ (= d. *Wurzel*), afries. *walu* „stab, stock“ (ostfries. *wale* „streifen nach einem schlag“); vgl. *styrrol*, *slagvol* und *handel* II. Am nächsten entspricht apreuß. *walis*



„ortscheit, zugstange“, lat. *vallus* „pfahl“, gr. ἦλος „nagel, pflock“, skr. *vāṇa-* „rohr, rohrrstab“ < \**volno-*. Verwandt sind anord. *valr* „rund“ (*sivabr* = ags. *sinevealt*, *sineveald*, mhd. *sinevel*), ostfries. *vealen* „umdrehen, rollen“, aslav. *valiti* „wälzen“, lit. *ap-valūs* „rund“, *veliti*, *velti* „walken, drehen“, skr. *válati* „wendet sich, dreht sich“: siehe *olle*, *velte*, *valke*. Ursprünglich bedeutet also *ol* eine auf stöcke gezogene anzahl fische (besonders beringe); vgl. *snes*. Zum fortfall des *v* vgl. ält. dän. *old* „gemeinschaftlicher boden, gemeinde-weide“ = anord. *völlr* „grasebene“, schw. dial. *oll* = *vall* „rasen“, ält. dän. *od* „fischernetz“ (siehe *vad* I), *ond* u. a.

**Old** (dän. = zeitalter, geschlecht), veraltet und in späterer zeit wieder aufgenommen, besonders in der verbindung *hedenold*, ält. dän. *old* „zeit, altertum“ (in der letztgenannten bedeutung vom adj. beeinflusst, siehe *old-*), norw. dial. *old* „sammlung von menschen“, anord. *old* f. „zeit, zeitalter“ (im plur. „menschen“) = got. *alds* f. „zeitraum, lebenszeit, leben“, ags. *ield* „zeitraum, lebenszeit, alter, hohes alter“ (plur. *ielda* „menschen“, wie as. *eldi*). Germ. grundform \**aldi-* = idg. \**alti-*, verbalsubst. zum vb. \**alan*: siehe *ale*. Näheres unter *arild*, *alfader*, *verden* und *alder*.

**Old-** in zusammensetzungen wie *oldfrue* (schw. *äldfru*), *old-sager*, *oldtid* ist ält. dän. *old* „alt“, das aus mnd. *olt* (-des) „alt, ererbt“ (*oltrouwe* „oberhofmeisterin an einem fürstlichen hof“) = as. afries. *ald* (holl. *oud*), ags. *eald* (engl. *old*), ahd. *alt* (nhd. *alt*) entlehnt ist; vgl. got. *alþeis*. Germ. \**alta-*, \**alþa-* = idg. \**altó-* und \**älto-* ist eigentlich partiz. zu germ. \**alan*: siehe *ale*. Die grundbedeutung wird also „erwachsen“. Etymologisch dasselbe wort ist lat. *altus* „hoch“ (*adultus* „erwachsen“). Im anord. wird der positiv durch die ableitung *aldinn* ersetzt (gewöhnlich jedoch *gamall*), wohingegen der komparativ und superlativ bewahrt sind: siehe *ældre*, *ældst*.

**Olde** (dän. = trog), ält. dän. auch *olden*, schw. dial. *alla* „längliche vertiefung, höhlung, kistenförmiger bottich“, norw. dial. *olda* „großer trog, wasserkumme, wasserrinne“, im ablaut zu *alda*, *olda* „welle, wellental“, anord. *alda*. Verwandt ist ags. *ealdof*, *aldaht* „trog, bottich“, bair. *alden* „ackerfurche“, ferner auch lat. *alveus* „längliche höhlung, ausgehöhltes gefäß, trog“, siehe *lodje*.

**Oldefar** und **oldemor** ist von mnd. *oldevader* und *oldenöder* entlehnt, die wieder sekundäre nebenformen zu *oldervader* und *oldermöder* (auch *eldervader*, *eldermöder*) „großvater“ und „großmutter“ sind, deren erstes glied *de olderen* (*elderen*) „eltern“ (holl. *ouder* „vater, mutter“) ist: siehe *forældre*. Die ursprüngliche bedeutung ist daher „vatersvater oder muttervater“ und „vatersmutter oder muttermutter“ (so noch im jüt.). Die verschiebung in der bedeutung stimmt überein mit (und stammt wohl von) nhd. *Ältervater* und *Ältermutter* „urgroßvater“ und „urgroßmutter“ < mhd. *elternvater* und *eltermuoter* „großvater“ und „großmutter“. Verschieden ist ält. dän. *oldfader* „stammvater“, von mnd. *olteader* (holl. *oudvader*) „stammvater, patriarch“; vgl. schw. *äldfar*, *äldtfar* „der älteste mann in einer familie oder einem geschlecht“.

**Olden** (dän. = frucht der buche und zum teil der eiche), schw. *dlon*, anord. *aldin* n. „baumfrucht, besonders eßbare“; vgl. norw. dial. und aschw. *alda* „baumfrucht“. Das wort gehört zu anord.

*ala* „ernähren“ (siehe *ale*): die buchecker spielte früher eine hervorragende rolle als schweinefutter (vgl. die etymologie von *bøgg*). — **Oldenborre** (maikäfer, scarabaeus melolontha), schw. *ållonborre*, hat seinen namen nach seinen borstigen beinen: siehe *borre*. Der käfer heißt im ält. dän. auch *oldentore* (jüt. *oldentorre*, siehe *tord-yvel*) und *oldenkop*.

**Older**: siehe *elle* und *or*. Die form ist aus anord. *qlr* mit einschub von *d* entstanden; vgl. schw. dial. *older*, *alder*.

**Oldermand** (vorsteher einer zunft), schw. *ålderman*, spätanord. *oldurmaðr*, entlehnt aus mnd. *olderman* (*alderman*) in ders. bed. = ags. *ealdormann* (engl. *alderman*), dessen erstes glied ags. *ealdor* „oberhaupt, familienvater, stammvater“ = afries. *alder* „vater oder mutter“, eigentlich „senior“ (kompar. von \**alða* „alt“) ist: siehe *forældre* und *oldefar*.

**Olding** hat wahrscheinlich seine heutige bedeutung durch erneuerten einfluß des stammwortes ält. dän. *old* „alt“ (siehe *old-*) bekommen: adän. *aldung*, anord. *oldungr* bedeutet „angesehener mann, hauptling“, das anord. wort auch „über drei jahre alter ochse“.

**Olje**, schw. *olja*, entlehnt aus mnd. *olie* (holl. *olie*) = as. *olig*, ags. *ele* (engl. *oil* von afz. *oile* > neufz. *huile*), ahd. *olei*, *oli* (nhd. *Öl*). Das wort bedeutete ursprünglich „olivenöl“ und ging darauf über zur bezeichnung von vielen ähnlichen substanzen; zugrunde liegt lat. *oleum*, nebenform zu *olivum* = gr. *ἐλαιον* „olivenöl, baumöl, salböl“. Spätanord. *olea* „öl“ scheint direkt von lat. *olea* „ölbaum“ übernommen zu sein. Got. *alēw* ist wahrscheinlich aus dem armenischen entlehnt. Das wort ist durch das christentum ins germ. gekommen und wurde ursprünglich nur von dem zum salben benutzten öl gebraucht (vgl. anord. *olea* „mit öl salben, einem sterbenden die letzte ölung geben“). Hierzu *oliven*, ält. dän. *oliv(e)*, schw. *oliv*, von lat. *oliva* „olive, ölbaum“ = gr. *ἐλαία*. — *Gyde olje i ilden* ist d. *Öl ins Feuer gießen*, von lat. *oleum addere camino*; vgl. engl. *add fuel to the fire*.

**Olle** (norw. = quelle), neunorw. *olla*, von germ. \**wullōn*, einer ablautbildung zum vb. \**wellan* „sieden“: siehe *vælde*. Hierzu ags. *wiella*, *wiella* „quelle, brunnen“ (engl. *well*), afries. *walla* „das sieden“, mnd. *welle* (holl. *wel*) „quelle, das sieden“, anord. *vella* „das sieden, siedende masse“.

**Olm** (boshaft, wütend, von ochsen), schw. dial. *olmer*, anord. *olmr* (von tieren). Hierzu ält. dän. *olme*, *ulme* „stürmisch werden, heftig werden, aufbrausen“, norw. dial. *ulma* „finster, oder barsch sein, von der luft“, *olma* „grimmig blicken, eine finstere miene haben“. Germ. grundform \**wolma*—: siehe *ulme* (und *øl* II).

**Olmerdug** (barchent), ält. dän. *ulmerdug*, eigentlich „zeug aus der stadt Ulm (in Württemberg)“. Ein anderer name ist d. *Barchent* (mhd. *barchât*), holl. *barkan*, engl. *barrakan*, frz. *barracan*, von arab. *barrakân*.

**Om** (konj.), ält. dän. *of*, *af*, *um*, schw. *om*, ält. schw. *of*, anord. *ef* = got. *ibai*, *iba* „ob (fragepartikel), daß nicht“, *jabai* „wenn“, ags. *gif* (engl. *if*) „ob“, afries. (*j*)*ef*, (*j*)*of*, as. *ef*, *of* (holl. *of*), ahd.

*iba, oba* „wenn, wie wenn, wenn auch“ (nhd. *ob*). Während *jabai* wohl vom relativstamm \**jo-* gebildet ist (vgl. lit. *jėi* „wenn“), gehören die formen ohne *j* wahrscheinlich zum pronominalstamm *i-*. Das *o* scheint in unbetonter stellung entstanden zu sein. Die form *om* ist wahrscheinlich unter einfluß ihrer negation adän. *num*, aschw. *num* entstanden, dem anord. *nema* „wenn nicht“ entspricht, das aus ält. *nefa* (das einmal vorkommt) = got. *nibai, niba* „wenn nicht“, as. *neba*, ahd. *nibu* entstanden zu sein scheint; vgl. ags. *nefne, nemne, nybfe, nymfe*. *Om* tritt in Norwegen ca. 1400 durch schwedischen einfluß auf. Eine nebenform ist *em* im Frostathingsgesetz, *æm* im seeländischen gesetz. Über den gebrauch des wortes siehe Syntax § 144. Falsch ist die verknüpfung von anord. *ef*, ahd. *iba* mit dem subst. anord. *if, ef, ifi, efi* „zweifel“ (ält. dän. *eve* und *jæve* „zweifeln“, *jæv* „zweifel“, norw. dial. *eva* „zweifeln“, *ev* „dunkle spur von etwas“), ahd. *iba* „zweifel, bedingung“; diese worte gehören wohl zu lit. *abejù* „zweifelhaftigkeit“, *abejùti* „zweifeln“ (zu *abù, abejù* „beide“).

**Om** (präp.), schw. *om*, anord. *um* (das auch das ältere *of* „über“ verschlungen hat) = ags. *ymbe, ymb*, as. *umbi* (holl. *om*), ahd. *umbi* (nhd. *um*). Germ. \**umbi* = idg. \**mbh1* (oder \**mbhei*), wozu gr. ἀμφί „um, auf beiden seiten“, lat. *ambi-, amb-*, gall. *ambi-*, air. *imb, imme* „um, ringsum“. Das adverb (die präpos.) hängt mit dem idg. wort für „beide“ (\**ambhó*) zusammen und bezeichnet eigentlich „auf beiden seiten“. Siehe ferner unter *be-* und über den gebrauch Syntax s. 330 ff. In zusammensetzungen bezeichnet *om* teils „ringsum“ („omgjorde“), teils „über den haufen“ („omstøde“), teils endlich „zum zweitenmal“ („omordne“, „omdøbe“). Das adv. *omme* — im norw. nur von der zeit (vorbei, zu ende), im dän. auch vom ort („hist omme ved hjørnet“) — ist eine neubildung (wie dän. alltagspr. *ave*, dän. *ovre*) nach „inde“, „ude“ etc., im temporalen gebrauch wahrscheinlich von mnd. *umme sin* „vorbei sein“ beeinflusst. — *Være om noget* (norw. = gern haben, lust haben zu) entspricht mnd. *mi is dâr wat umme* „es liegt mir daran“. — *Være om sig* (tätig, unternehmend sein), schw. *våra om sig*, wohl eine sekundäre form für dän. *være sig om noget* „auf etwas aus sein“, wo *om* für *om om* steht und *være om* ursprünglich eine lose zusammensetzung bildet; vgl. ält. dän. *se sig om noget* „sich nach etwas umsehen“ (Syntax s. 273 und 348). — **Ombringe**, schw. *ombringa*, von mnd. *umme bringen* (holl. *ombrengen*) oder nhd. *umbringen*, verkürzt aus *ums Leben bringen* (holl. *om het leven brengen*); vgl. d. *einen um etwas bringen* „jemand einer sache berauben“. Siehe *omkomme*. — **Ombud** (auftrag) schw. *ombud*, anord. *umbod* zum vb. *bjóða e-m um* „jemand vollmacht geben“. — **Omfremt** (norw. = außerdem, obendrein) ist aus neuronw. *umfram*, anord. *um fram*, eigentlich „an vorbei“, gebildet. — *Omgive* ist d. *umgeben*, das wieder lat. *circumdare* übersetzt. Hierzu *omgivelse* = d. *Umgebung*. — **Omhu**, neuronw. *umhug*: siehe *hu*; vgl. anord. *umhyggja*, wozu *omhyggelig*: siehe *hygge*. — **Omkomme**, schw. *omkomma*, von mnd. *ummekomen* (holl. *omkomen*) oder nhd. *umkommen*, verkürzt aus *ums Leben kommen*; vgl. nhd. *um etwas kommen* „etwas verlieren“ (mnd. *umme den hals komen*: siehe *hals*). Vgl. *ombringe*. In der dän. bibel und bei Holberg wird *omkomme* auch trans. gebraucht; dieser ge-

brauch findet sich nicht im d. und stammt von ält. dän. *forkomme* = anord. *fyrirkoma* „verderben, töten“ (auch *fyrirfara*). — **Om-kostning**, ält. dän. *omkost*, schw. *omkostnad*, von mnd. *unkost*, *unkostinge* (holl. *onkosten*) = mhd. *unkostunge* (nhd. *Unkosten*). Das präfix hat hier verstärkende bedeutung (vgl. *Ungeld*, *Ummenge*, *Untiefe*, *Unzahl*), und die eigentliche bedeutung ist „die zum preise hinzukommenden kosten“, dann „lästige kosten“. Die wiedergabe von d. *um-* durch *om-* hat im ält. dän. viele seitenstücke. — *Omkring*: siehe *kringsætte*; vgl. mhd. *umbe rinc* „ringsum“ (nhd. *ringsum*). — *Omkuuld*, schw. *omkull*, neunorw. *i koll*, anord. *um koll*: siehe *kuldkaste*. — **Om-kumple** (norw. = umlegen, umwerfen, in unordnung bringen), norw. dial. auch *umkumla* und *umkumpa*: siehe *kummer* und *kams*. — *Omkvæde*, ält. dän. *omkvad*, schw. *omqvæde*, eigentlich „das, was noch einmal gesungen wird“: siehe *kvad*. — *Omlyd*, schw. *omljud*, von nhd. *Umlaut*, das von J. Grimm gebildet ist (vgl. *aflyd*). — **Omraade** ist von schw. *område* „landstrich, über den jemand gebietet, distrikt, gebiet“ aufgenommen; vgl. schw. *rå om något* „etwas besitzen“. — **Omromme sig** (norw. = seine sachen ordnen, aus einer zeitweiligen verlegenheit kommen), eigentlich „sich raum schaffen“; vgl. anord. *rýma* „geräumig machen“: siehe *rømme*. — **Omsider**, ält. dän. auch *omside*, *omsiden*, schw. *omsider*, anord. *um sídir*, *um síð*, zu einem subst. *\*síð*, das vom adj. *síðr* „spät“ gebildet ist: siehe *silde*. — *Omskrive*, schw. *omskrifva*, ist in der bedeutung „durch mehrere worte einen begriff ausdrücken“ durch d. *umschreiben* von lat. *circumscribere* „definieren“ gekommen. — **Omsonst**, ält. dän. *omsyst*, ält. schw. *omsyss*, von nhd. *umsonst* und mnd. *ummesus* „vergebens, gratis“. Das nhd. *umsonst* ist aus mhd. *unne sus* durch nasaleinschub und phonetische hinzufügung des *t* entstanden. Die eigentliche bedeutung ist „für so viel“, was von einer bezeichnenden geste begleitet „für nichts, gratis“ ergibt; daraus wieder „vergebens“, mit der umgekehrten entwicklung wie derjenigen, die bei *for-gjæves* stattgefunden hat. As. *sus* (holl. *zus*) „so“, ahd. *sus* „so“ (nhd. *sonst*) ist wohl von idg. *\*sve* gebildet, worüber siehe adv. *saa*; das gleichbedeutende as. *thus* (holl. *dus*), ags. *þus* (engl. *thus*) scheint von *sus* nach dem pronominalstamm *\*þa*, *\*þe* (siehe *den*) umgebildet. Die nhd. bedeutung „sonst“ ist aus ausdrücken wie: *tue es, sonst gehe ich*, eigentlich „so wie es ist“ (vgl. *er ist schon so reich genug*) hervorgegangen. — **Omstændighed**, ält. dän. auch *omstand*, schw. *omständighet*, von mnd. *ummestendicheit* (holl. *omstandigheid*) und nhd. *Umstand* < mhd. *umbestant*, einer übersetzung von lat. *circumstantia*, eigentlich „umgebung“ (frz. *circonstance*, engl. *circumstance*), das wiederum gr. *περίστασις* wiedergibt. *Gjøre mange omstændigheder* ist d. *viele Umstände machen*, frz. *ne faites pas de circonstances*; hierzu *omstændelig*, schw. *omständlig*, von d. *umständlich* = holl. *omstandig* und *omständlijck*. *Være i omstændigheder* (schwanger) ist d. *in anderen, gesegneten Umständen sein*; hierfür auch der vollere ausdrück *velsignede omstændigheder*. — **Omsvøb** ist aus ält. dän. *omsvæv* „umdrehung, umweg, weitläufigkeit“ entstellt, ebenso wie schw. *omsvæp* aus *omsvæf*, von nhd. *Umschweif* < mhd. *umbesweif* „das umschwingen, kreisbewegung,

weitläufigkeit“: siehe *sveiv*. — **Omtrent**, im ält. dän. auch präp., von mnd. *um(me)trent* „ringsum (vom orte), ungefähr“ = mengl. *umbtrint*; daneben auch mnd. *umme den trent*. Der ausdruck gehört zu mnd. *trent* „unkreis, grenze“: siehe *trind* und vgl. *trindtom*. — *Omvende* übersetzt nhd. *bekehren*, das wieder lat. *convertere* wiedergibt.

**Ond**, schw. *ond*, neunorw. *vond*, anord. *vândr* „böse, schlecht, elend, gering“, ein spezifisch nord. wort. Wahrscheinlich präf. part. eines vb. germ. \**wanhôn*, das zu anord. *vâ* „schaden, unglück“ (norw. dial. *vaa*), *vâ* „zur last legen“, ags. *wôh* „irrtum, unrecht, bosheit“, *wôh* „krumm, verkehrt, ungerecht“, as. *wâh* „schlecht“, got. *unwâhs* „tadellos“ gehört; vgl. skr. *vâñcati* „wackelt, geht krumm“: siehe *vang* und *vaale*. Zu dieser germ. wurzel \**wanh* (\**wang*) „krumm“ gehört auch anord. *vâ* f. „ecke, winkel“, das sich zu *vang* wie das synonyme *vâ* zu *vrang* (eigentlich „gewunden, krumm“) verhält. Die moralischen begriffe werden mit vorliebe durch bezeichnungen für das gerade ausgedrückt: vgl. *ret*, lat. *rectus* „gerade, richtig, gerecht“, frz. *droit* „gerade, recht“ (von lat. *directus*), anord. *jafn* „gerade, gerecht“, lat. *aequus* „gerade, billig“, gr. ὀρθός „aufrecht, gerade, gerecht“, aslav. *pravida* „recht“: *pravû* „gerade“, engl. *wrong* „unrecht“, got. *inwinds* „verkehrt, ungerecht“, lat. *pravus* „schief, krumm, schlecht“, frz. *tort* „unrecht“ (von lat. *tortus* „gewunden, verdreht“); anscheinend widersprechend ist *slet*, s. d. — **Onde** (subst.): siehe Syntax s. 94.

**Onkel**, schw. *onkel*, von d. *Onkel*, das im 17. jahrhundert von frz. *oncle* (engl. *uncle*) < lat. *avunculus* „onkel“, demin. zu *avus* „großvater“, entlehnt wurde. Verwandt ist die westgerm. benennung für „onkel“: ags. *éam*, afries. *ém*, mnd. *ôm* (holl. *oom*), ahd. *ôheim* (nhd. *Oheim*), die zu got. *awô* „großmutter“, anord. *âi* „urgroßvater“ gehört. Vgl. auch lit. *avýnas*, apreuß. *awis*, aslav. *ujî* (von \**anjo-*) „onkel“. Die bedeutung „pfandleiher“ hat *onkel* auch im frz., engl. und d.

**Onsdag**, schw. *onsdag*, anord. *ôðinsdagr* = ags. *wôðnesdæg* (engl. *Wednesday*), mnd. *wôðensdach* (holl. *woensdag*). Das wort übersetzt lat. *dies Mercurii* (frz. *mercredi*), indem *Merkur* (als name für den planeten) durch den germ. gölternamen anord. *Ôðinn*, ags. *Wôden*, as. *Wôden*, langob. *Wôdan*, ahd. *Wuotan* wiedergegeben wird. Der name ist verwandt mit einem germ. worte für „furiosus“: got. *wôds*, anord. *ôðr* (neunorw. *od*), ags. *wôd* (engl. *wood*), ahd. *wuot*; dazu subst. anord. *ôði*, ahd. *wuot* (nhd. *Wut*). Verwandt ist anord. *ôðr* „dichtung“, ags. *wôþ* „gesang, laut“, lat. *vates* „gottbegeisterter sänger“, air. *fáith* „dichter“. Idg. wurzel \**ed* „erregt sein“. Der name *Odin* bezeichnet ihn als den sturm- und kriegsgott.

**Op**, schw. *upp*, anord. *upp* = ags. *upp*, *ûp* (engl. *up*), afries. *up*, *op*, as. *upp*, *ûp* (holl. *op*), ahd. *ûf* (nhd. *auf*); vgl. got. *îup*. Das wort ist im d. und holl. auch präp. Das doppel-*p* ist mit dem *nn* von \**inn* (siehe *ind*) zu vergleichen. Vgl. *aaben*. Germ. \**ûp*, \**eup* entspricht idg. \**ûb*, \**eub*, einer nebenform zu \**up(o)* und wohl daraus durch stimmhaften anlaut des folgenden wortes entstanden (vgl. lat. *sub*, wo *s* ein altes präfix ist). Diese ursprüngliche form liegt in

got. *uf* „unter“, anord. *of* „über“, ags. *uf(e)*- in *ufeward* „aufwärts“, ahd. *oba* „über“ (nhd. *ob*) vor. Dem entspricht außerhalb des germ. skr. *úpa* „bis zu, unter, über“, gr. *ὑπό* „unter“, lat. *sub* „unter“, air. *fo* „unter“ (von \**uo* < \**upo*). Die grundbedeutung war wahrscheinlich „von unten nach oben“, woraus teils „unter“, teils „über“; in dem abgeleiteten got. *ufar* etc. tritt nur der letzte begriff hervor: siehe *over*. In zusammensetzungen bedeutet *op*- teils „nach oben“ („opgang“), teils „hervor, ans licht“ („opsøge“, figürlich in „opfinde“), teils eine öffnung („oplukke“), ferner „zu ende, völlig“ („opbrugge“, „opbrænde“), endlich „noch einmal, von neuem“ („opvarmede rester“, „opkog“); bisweilen ist die bedeutung inchoativ („ophidse“, „opfriske“), entsprechend d. *er*-; wo die bedeutung „auf“ ist, liegt mechanische wiedergabe von d. *auf*- vor: „opsidder“, „opvarter“, „oppasser“, „opmerksam“. Siehe *oppe*, *yppe*, *ypperst*. — *Opblæst* (hochmütig) ist d. *aufgeblasen*, zu *sich aufblasen*; vgl. *hoven* und lat. *inflatus* (frz. *enflé*) in ders. bed. Der ausdruck erklärt sich durch die fabel vom frosch, der versuchte, sich zu einem ochen aufzublasen; vgl. lat. *inflat se tanquam rana* (d. *geschwollen* „hochmütig“). — *Opbragt* (zornig), schw. *uppbragt*, ist nhd. *aufgebracht*, zu *aufbringen* „zornig machen“ (schw. *uppbringa*), eigentlich „aufahren machen“. — *Opbrud* ist d. *Aufbruch*, zu *aufbrechen*, elliptisch für *die Zelte aufbrechen* (*abbrechen*), eigentlich also „das lager abbrechen“; vgl. *reise*. — *Opbud* (freiwilliger konkurs), schw. *uppbud*, zu ält. dän. *opbiude* „öffentlich ausbieten, anbieten, besonders vom schuldner, der vor gericht oder in gegenwart von zeugen statt einer bezahlung seinen besitz zur deckung einer schuld anbietet“, schw. *uppbjuda* „sich insolvent erklären“, entlehnt aus mnd. *upbēden* „öffentlich bekannt machen“ = nhd. *aufbieten* (mit dem subst. *Aufgebot*). Dasselbe wort ist *opbud* „einberufung von truppen“, nhd. *Aufgebot*; daher ausdrücke wie *med opbud* (*opbydelse*) *af alle sine kræfter*, wie d. *Aufgebot*. — *Opbygge* (in religiösem sinne), schw. *uppbysga*, d. *erbauen*, holl. *opbouwen*, aus der bibel (Col. 2, 7, wo die Vulgata *aedificare* hat, vgl. engl. *edify* in ders. bed.). Das wort deutet auf die auffassung des menschengeistes als Gottes tempels. — *Opdage*, im ält. dän. auch „kundgeben, bekannt machen, erscheinen, sich zeigen, tag werden“ (in der letzteren bed. = *dage*, siehe *dages*), schw. *uppdaga* „an den tag bringen, entdecken“, aus ostfries. *updagen* „an den tag kommen, an den tag bringen“, holl. *opdagen* „tagen, sich zeigen, erscheinen“. Das wort ist in der bedeutung von d. *entdecken*, eigentlich „abdecken“ (wiedergabe von frz. *découvrir*) beeinflusst; vgl. schw. *optäckta* „entdecken, offenbaren“, ält. dän. *optække* „enthüllen, ans licht bringen, kundgeben“, d. *aufdecken*. — *Opdrag*, schw. *uppdrag*, von nhd. *Auftrag*, zum vb. *auftragen*, eigentlich „etwas auf jemand tragen oder legen“; vgl. holl. *opdracht* „auftrag“. — *Opdrage* ist in neuerer zeit von d. *erziehen* übersetzt, das wieder lat. *educare* (: *ducere* „ziehen“) wiedergibt; vgl. *opdrætte* (vom subst. *opdræt*). — *Opdrive* ist d. *aufreiben*, eigentlich „(das wild) zum aufstehen bringen“, dann „durch mühsames suchen erlangen“; schw. *uppdrifva* hat nicht diese übertragene bedeutung. Siehe *inddrive*. — *Opfarende* (heftig), schw. *uppfarande*, von nhd. *auffahrend*; zu *fare op*, schw.

*uppfara*, d. *auffahren* „sich plötzlich erheben, heftig werden“. Vgl. *sat* (d. *gesetzt*) und *sedat* (lat. *sedatus* „zum sitzen gebracht, beruhigt“). — *Opflamme* ist nhd. *entflammen*, das wieder lat. *inflammare* „in brand stecken, entflammen, aufreizen“ (engl. *inflamm*) wiedergibt. Vgl. anord. *kynda* und *kveikja* „feuer anzünden, anfeuern“. — *Opføre* (*et stykke*) ist d. *aufführen*, verkürzt aus älterem *auf die Schau führen*. — *Opgive aanden* ist d. *den Geist aufgeben* = lat. *reddere animam (coelo)*, frz. *rendre l'âme (Vesprit)*. — *Opgiven* (norw. = ermattet), in dial. auch *uppgjæv* und *yvergiven*, zu anord. *gefast upp* „verloren geben“, schw. *uppgifvas* „völlig ermattet sein“. Vgl. *opgive al modstand*, anord. *gefa upp*, d. *aufgeben*. — *Opgjæld*, schw. *uppgäld*, von d. *Aufgeld*, wiedergabe von ital. *agio*. — *Opgjør* ist gebildet vom vb. *gjøre op*, schw. *uppgöra* „eine rechnung abschließen“, wiedergabe von nhd. *aufmachen*, eigentlich „fertig machen“ (vgl. mnd. *upmaken* „fertig machen, von speisen“). — *Ophav* (ursache, ursprung), schw. *upphof*, anord. *upphaf* „anfang“, zu *hefja upp* „anfangen“ (auch *hefja* allein) = mnd. *upheven* „aufheben, anfangen“ (holl. *ophief* „anfang“); vgl. nhd. *anheben* „anfangen“. Die bedeutungsentwicklung ist die entgegengesetzte wie die, welche bei dem heutigen *ophæve* (s. d.) und bei anord. *lætta* „heben, aufhören“ (siehe *lette*) vorliegt; trotzdem ist es nicht notwendig, auf die grundbedeutung („ergreifen“) des germ. \**hafjan* (vgl. lat. *incipio* „fange an“) zurückzugehen; analogien liegen nämlich in anord. *byrja* „anfangen“, eigentlich „aufheben“ (siehe *burde*) und in engl. *rise* „hebung, ursprung“ vor. — *Ophidse* ist d. *erhitzen*, eigentlich „heiß machen“; vgl. frz. *échauffer* in ders. bed. Siehe *hidse*. — *Ophold* (das bleiben an einer stelle) ist ält. nhd. *Aufhalt*, heute *Aufenthalt*. *Ophold* (vom wetter), schw. *upphållsväder*, ist von *holde op* gebildet, schw. *hålla uppe* „aufhören zu regnen oder zu schneien“, von mnd. *upholden* „aufhören“ (holl. *ophouden*), auch „hemmen, hindern, aufhalten“, wie nhd. *aufhalten*. Die eigentliche bedeutung ist „emporhalten“ (so außer in mnd. und nhd. auch anord. *halda e-t upp*), woraus „am fallen hindern“ und weiter „am vorwärtskommen hindern“. Aus „aufhalten“ ferner die intransitive bedeutung „aufhören“, aus „unterbrechung“ der intrans. begriff „aufenthalt oder verweilen an einer stelle“. — *Ophæve* (enden, abbrechen, umstoßen), schw. *upphäfsa*, von nhd. *aufheben* (mhd. *ûfheben*) und mnd. *upheven*. Trotz der parallelen bedeutungsentwicklung bei anord. *lætta* „aufheben, aufhören mit, aufhalten“ hat man hier wahrscheinlich eine speziellere erklärungs anzunehmen: zugrunde liegt der ausdrück *den Tisch* (*die tischel*) *aufheben*, der aus der zeit stammt, wo die tischplatte nach der mahlzeit von der unterlage, auf der sie ruhte, abgehoben wurde. Bei unseren vorfahren wurde der ganze tisch fortgenommen: vgl. anord. *bord eru upp tekin*, *svipta bordum*. Siehe im übrigen *ophav*. — *Ophævelser* (umstände, weitläufigkeiten) übersetzt nhd. *viel Aufheben(s)* von *etwas machen* (holl. *een grooten ophief maken*), das eigentlich das feierliche aufheben der waffen vor dem zweikampf bedeutete; vgl. Lessing: *endlich scheint der Herr Hauptpastor Götze nach so langem ärgerlichem Aufheben, welches nur bei der schlechtesten Art von Klopffechtern im Gebrauch ist, zur Klinge*

kommen und bei der Klinge bleiben zu wollen. Denselben ursprung hat *tage det op med en*, von nhd. *es* (eigentlich *das Waff*) mit jemand aufnehmen. — **Ophore**, schw. *upphöra*, von nhd. *aufhören* (mhd. *ufhoeren*) und mnd. *uphören* in ders. bed. Hierfür im mhd. auch *hoeren*. Die bedeutungsentwicklung „hören auf, lauschen“ > „aufhören“ ist ähnlicher art wie bei anord. *hljóð* „stillschweigen“, eigentlich „das lauschen“ (siehe *lyd*): der lauschende schweigt oder hört mit seiner arbeit auf. Die konstruktion mit *etwas aufhören* ist aus dem gegensatz *anfangen* entstanden; früher sagte man von *etwas aufhören*. — **Opirre**, ält. dän. *operre*: siehe *irre*. — **Opkaste sig til herre, konge, dommer** = nhd. *sich zum Herrn, Richter aufwerfen*; ält. dän. auch *opkaste* „(zum könig) wählen“, aschw. *uppkasta* = ält. nhd. *jemand zum König, Herrn aufwerfen*; vgl. schw. *upphäfa sig til härskare, domare*. Der ausdruck stammt von dem altgermanischen brauche her, den neugewählten könig auf einen schild zu heben, damit alle ihn sehen konnten, worauf er im kreise des versammelten volkes herumgetragen wurde; vgl. Tacitus, Hist. IV, 15: *impositus scuto, more gentis, et sustinentium humeris vibratus dux deligitur*. Noch im jahre 1204 wurde Balduin von Flandern bei seiner wahl zum griechischen kaiser auf den schild gehoben. Vgl. nhd. *jemand auf den Schild heben* „jemand zum führer einer bewegung wählen“. — **Opkilt(r)e**: siehe *kiltre*. — **Opkomling** (norw. = *parvenu*), wohl von schw. *uppkomling*, das nhd. *Emporkömmling* und mnd. *upkomer* wiedergibt. — **Oplagt**, schw. *upplagd*, von nhd. *aufgelegt*, partiz. zu mhd. *uflegen* „anordnen, festsetzen, bestimmen“ und übersetzung von frz. *disposé* „disponiert“, eigentlich „geordnet“, dann „vorbereitet auf“. Vgl. *anlæg*. — **Opløb** ist mnd. und *uplöp* „streit, aufstand“, nhd. *Auflauf*. — **Opmand** (schiedsrichter), von nhd. *Obmann* < mhd. *obeman* (*obe* „über“: siehe *op*). Statt dieser mechanischen und falschen übertragung des nhd. wortes — woraus auch neund. *upman* — hat ält. dän. *overmand*, von mnd. *overman*; vgl. mnd. *upperman* „oberster mann, oberhaupt“. — **Opnavn** (norw. = *spitzname*), neunorw. *upnemne* (und *utnemne*), vgl. d. *Übername*, engl. *surname* und norw. *kalde op* „spitznamen geben“. — **Oppasser**, schw. *uppassare*, von nhd. *Aufpasser*: siehe *passé*. — **Oppebie** steht (des wohlklangs wegen) für *opbie* wie *oppebære* für *opbære*; vgl. dän. *jeg bier ham op*, nach ausdrücken wie *søge en op*. — **Oppebære**, schw. *uppbära*, ält. dän. *opbære* (vgl. *oppebie*) neben *op(pe)bærg*, *-borge*, *-børe*: sowohl *bære* als *bjerge* und *borge* sind hier nicht ursprünglich; die echte form ist *opbøre*, von mnd. *upboren* „in die höhe heben, geld erheben oder einnehmen“ (holl. *opbeuren* „emporheben“, *beuren* „geld erheben“); vgl. mnd. *upheren* „emporheben, geld erheben“, nhd. *Geld erheben*, frz. *lever* „heben, erheben“ (lat. *levare tributum*). Die form *opbære* steht vielleicht unter einfluß von neund. *upbären* (*ä* aus älterem *ö*). Jedoch hat schon anord. die umgedeutete form *uppburdr* „hebung“, ält. dän. *op(pe)byrd*, *opburd*, schw. *uppbörd* (siehe *byrde*). — **Oppebørsel** (hebung), ält. dän. auch *opbørse* und *opbørsel*, ist von den genannten ält. dän. verben durch die endung *-sel* oder *-else* umgebildet; vgl. ält. dän. *børsel* „das tragen, trächtigkeit“. Direkt von mnd. *upboringe* stammt



ält. dän. *op(pe)boring* „hebung“. Über die etymologie von mnd. *boren* „heben, geld erheben“ siehe *burde*. — *Opret*, schw. *upprätt*, anord. *upprétt* „aufrechtstehend“ = ags. *upriht* „aufrecht“ (engl. *upright* auch „aufrichtig“), mnd. *uprecht*, *upricht* „aufrechtstehend, aufrichtig, zuverlässig“ (holl. *oprecht* „aufrichtig“), mhd. *úfrecht* „aufrecht, aufrichtig“ (nhd. *aufrecht* „aufrechtstehend“). Eine ableitung hiervon ist *oprlgtig*, im ält. dän. auch „zuverlässig“, schw. *uppriktig*, von mnd. *uprichtich* „aufrecht, zuverlässig“ und nhd. *aufrichtig* < mhd. *úfrihtic* „aufrecht, aufrichtig“. — *Oprippe*: siehe *rippe op*. — *Opromt*, schw. *upprymd*, von dem gleichbedeutenden nhd. *aufgeräumt*. Das wort ist eigentlich partiz. zu *rømme op* „aufräumen“, schw. *upprymma* = nhd. *aufräumen*, eigentlich „raum schaffen“ (siehe vb. *rømme*), woraus „befreit von beschwerenden gedanken“. — *Opror*, schw. *uppror*, von mnd. *uprór* (holl. *oproer*, woraus engl. *uproar*) = nhd. *Aufruhr*, eigentlich „heftige bewegung“: siehe *røre*. — *Opsat* (auf etwas versessen) stammt wohl aus dem nd.: vgl. ostfries. *hê sit d'r up as de düfel* „ist darauf versessen“; im nhd. entspricht *versessen*, partiz. zu *sich versitzen* „zu lange sitzen“. Zur bedeutungsentwicklung vgl. *forpikket* (eigentlich „festgepicht“). — *Opsats* (kurze abhandlung), schw. *uppsats*, von nhd. *Aufsatz*; vgl. „sætte op et dokument“. Die form *opsæt* ist in neuerer zeit als übersetzung des hd. wortes gebildet, stimmt aber zu ält. dän. *opsæt* (*opsat*) „schriftlicher entwurf, anzeichnung“, das mnd. *upset(te)*, *upsat(e)* „statut, verordnung“ ist. *Opsats* „tafelaufsatz“, schw. *uppsats*, von nhd. *Aufsatz*, vollere form *Tafelaufsatz*, eigentlich „was auf den tisch gesetzt wird“. — *Opsidder* (pachtbauer, pächter) ist seit dem 17. jahrhundert nachgewiesen und scheint aus dem ält. neund. entlehnt zu sein; vgl. mnd. *upsitter* „einer, der auf etwas sitzt“. Siehe *indsidder*. — *Opsige* (das aufhören eines verhältnisses bekanntgeben), schw. *uppsäga*, anord. *segja upp e-u* „hersagen, bekannt machen, kündigen“ = mnd. *upseggen* „hersagen, kündigen“ (holl. *opzeggen*), nhd. *aufsagen* „hersagen, kündigen“ (mhd. *úfsage* „kündigung“ = anord. *uppsaga* „hersagung“). Vgl. lat. *remuneriare* und gr. ἀπαρκεύειν „kündigen“. — *Opsigt*, schw. *uppsigt*, von nhd. *Aufsicht*, mnd. *upsicht* (holl. *opzicht*), zum vb. nhd. *aufsehen*, mnd. *upsên* „überwachen, aufsieht führen“. Eine übersetzung desselben wortes ist das gleichbedeutende *opsyn*, schw. *uppsyn*, während norw. *opsyn* „gesichtsdruck“, schw. *uppsyn* heimisch zu sein scheint (vgl. *aasyn*). *Vække opsigt* übersetzt nhd. *Aufsehen erregen*. Siehe *sigt*. — *Opskjortet* (norw. = geschäftig, dän. = in eine gewisse verfassung geraten), schw. *cara väl uppskörtad*, partiz. von ält. dän. *opskjorte*, schw. *uppskorta*, norw. *skjorte op* „den rock aufschürzen“, von mnd. *upschorten* „verkürzen, die kleider aufschürzen“ (holl. *opschorten*) = nhd: *aufschürzen*. Die bedeutungsverbindung mit *skjort* „rock“ ist — trotz der etymologischen verwandtschaft — sekundär und gehört dem nord. an. Zugrunde liegt mnd. *schorten* (dän. seemannsspr. *skjorte* „verkürzen“) = mhd. *schürzen* „verkürzen, aufschürzen“, eine ableitung von ahd. *scurz* „kurz“, worüber siehe *skorte* und *skjort*. — *Opslag* (aufhebung einer verlobung) ist von *slaa op* „eine verlobung heben“, neunorw. *slaa uppatter*, schw. *slå upp med någon*, gebildet. Eine allgemeinere

bedeutung liegt vor in ält. dän. *opslaa*, *slaa op* „abbrächen, (einen handel od. dergl.) aufheben“, eigentlich beim rückgang eines handels die hand nach oben zwischen die hände der kontrahenten führen. Den gegensatz bildet dän. *slaa over*, norw. *slaa af* „den abschluss eines handels dadurch bestätigen, daß man die hände der kontrahenten mittels eines schlaes nach unten trennt“ = nd. *dorchslân*. — **Opspilet** (norw. = lebhaft und munter) ist wohl nach *spile op* „(die augen) aufreißen“ von schw. *uppspelt* umgebildet, das auf nhd. *sich aufspielen* „wichtig tun“ (eigentlich von einem schauspieler) beruht. — **Opspind** (erdichtung) mit dem vb. *opspinde* „erdichten, stiften, in gang bringen“, schw. *uppspinna*, zu nhd. *Märchen spinnen*, *Verrat spinnen* u. ähnl.; vgl. *hjernespind* (d. *Hirngespinst* und *Hirngewebe*), *spinde en ende* (siehe *ende*). Näher unter *spinde*. — *Opstand* ist nhd. *Aufstand*, eigentlich „das aufstehen“, vielleicht übersetzung von lat. *insurrectio* (engl. *insurgent* „auführer“); vgl. *reisning* in ähnl. bed. — **Opstuds** (norw. = spektakel), aus dem nd.: vgl. mnd. *upstutzich werden* „sich veruneinigen“, schw. *uppstudsig* „widerspenstig“, ält. dän. *opstudsig* „auführerisch, widersetzlich“: siehe *studse*. — *Opstyr* (norw. = spektakel), ält. dän. *opstyr* „auflauf, aufstand“: siehe *styr*. — *Opsyn*: siehe *opsigt*. — **Opsætte** (aufschieben) ist mnd. *upsetten*, ein bild, das von den gebrauchsgegenständen hergenommen ist, die man vorläufig aufs regal setzt; vgl. „lægge paa hylden“. Hierfür schw. *uppskjuta*, von mnd. *upschêten*; hiermit läßt sich zusammenstellen dän. *skyde noget paa den lange bænk* (siehe *bænk*) und nhd. *aufschieben*, *Aufschub* = mnd. *upschhof*, woraus schw. *uppskof*. Ähnlich engl. *put off* „aufschieben“ und nhd. *verschieben*, *aufstecken*, *etwas an den Nagel hängen*. — **Opsætsig** ist nhd. *aufsätzig* (neben *aufsässig*) < mhd. *ûfsetzic*; vgl. nhd. *sich aufsetzen* „sich widersetzen“ und ält. nhd. *aufsetzen* „aufsätzig machen“, schw. *sätta upp någon*, norw. *sætte en op*. Ält. dän. *opsættisk*, *opsætsk* scheint aus dem mnd. entlehnt (vgl. mnd. *sik upsetten* „aufruhr machen“, *upsetter* „auführer“). — **Optage et laan** enthält *op-* für *paa-* (siehe oben), indem der ausdruck nhd. *eine Hypothek (Geld) aufnehmen*, vollständig *eine Hypothek auf ein Grundstück* (od. ähnl.) *aufnehmen* wiedergibt; die eigentliche bedeutung ist also „ein darlehen gegen ein pfand oder sicherheit aufnehmen, auf hypothek leihen“. *Optage protokol* ist nhd. *ein Protokoll (eine Urkunde) aufnehmen*: nach altdeutschem recht geschah die überreichung eines dokumentes in der weise, daß der aussteller das schriftstück („protokoll“) auf die erde legte, worauf der empfänger es aufnahm (*cartam levare*). Dieser brauch ist wiederum eine abschwächung eines älteren, wonach die übertragung von grund und boden dadurch geschah, daß der käufer in gegenwart von zeugen ein ausgeschnittenes stück erde von dem verkauften besitz aufnahm; vgl. *skjøde*. — **Optrin** übersetzt nhd. *Auftritt*, eigentlich „das auftreten (auf der bühne)“, dann „szene in einem schauspiel“ und endlich „aufsehen erregendes ereignis“. Das gleichbedeutende schw. *upptråde* „auftreten, scene, merkwürdiges ereignis“ stammt aus mnd. *uptred(e)*. — **Optræd** im ausdruck *ha noget optræd* (norw. = in bereichschaft haben) ist ein bild von derselben art wie das gleichbedeutende nhd. *etwas am*

*Schnürchen haben*, eigentlich „wie perlen an einer schnur geordnet“ (vgl. den rosenkranz der katholiken, die perlenschnur, an der sie ihre gebete zählen). Siehe *traad*. — *Optrækkeri* (betrügerei): siehe *trække op*. — **Optoler**, ält. dän. *optøger*, plur. von *optog*, das aus mnd. *optoch* = nhd. *Aufzug* entlehnt ist; eine nebenform ist mnd. *uptocht* (holl. *optocht*) „aufzug, prozession“. Vgl. schw. *upptåg* „feierliche prozession, possen, einfall“. Die bedeutung „unruhen, unfug“ ist im nord. entwickelt. — *Opvakt* (geistig rege) ist nhd. *aufgeweckt*; vgl. *rakker*. — **Opvarte**, im ält. dän. auch „aufsicht führen über, überwachen“, von nhd. *aufwarten* „bedienen“, eigentlich „wachen über, den blick wenden auf“ = mnd. *upwarden* „aufwarten“: siehe *varde*. *Opvarter* ist nhd. *Aufwärter*. Schw. *uppeakta* „aufwarten, bedienen“ stimmt zu holl. *opwachten* in ders. bed. (ält. dän. *opvagte* „warten, überwachen“): siehe *vagt*. Sowohl *opvarte* wie d. *aufwarten* und schw. *uppeakta* haben auch die bedeutung „einen achtungsbesuch machen“; hierfür jetzt meistens *gjøre sin opvartning*, d. *seine Aufwartung machen*. — **Opvigle** (zum aufruhr anstacheln), schw. *uppvigla*, von nhd. *aufwiegeln*: ahd. *\*wigilōn* ist eine deminutivbildung zu *wegan* „bewegen“: siehe *bevæge*. — **Opøst** (norw. = gereizt) gehört zu neunorw. und anord. *þasa* „in heftige bewegung setzen, aufreizen“, kausativ zu norw. dial. *asa* „stürmen, vorwärtsstürmen“: siehe *æse*.

**Oppe** (adv.), schw. *uppe*, anord. *uppi* = ags. *uppe*, as. *uppa*, afries. *oppa*, *uppa*. Siehe *op*. — *Oppebie* und *oppebære*: siehe *op*.

**Oppe sig** (sich ermannen) ist eine jüngere ableitung vom adv. *op*; vgl. as. *uppiān* „heben“, ahd. *uffōn*. Siehe *yppe*.

**Or** (erle): siehe *older* und *elle*. Die form muß aus anord. *ǫlr* entstanden sein, ist aber sehr alt: 1402 *ǫr*, Elis saga *ǫrir*. Nebenformen sind norw. dial. *aar(e)*, *æra*, *erre*, *orr* (pl. *errer*), *ør(e)*, *yre*, *ordre*, schw. dial. *orr*, *arre*, *arder* (vgl. anord. *erdi* = *elri* „erle“). — **Orbuk** oder *aarbuk* (norw. = leuciscus cephalus) hat seinen namen nach seiner bauchfarbe.

**Ord**, schw. *ord*, anord. *ord* = got. *waúrd*, ags. *word* (engl. *word*), afries. as. *word* (holl. *woord*), ahd. *wort* (nhd. *Wort*). Idg. grundform *\*eǵdho-*, verwandt mit lat. *verbum* „wort“ (mit *b* aus *dh*), upreuß. *weirds* „wort“, lit. *vardas* „name“; vgl. air. *fordat* „sie sagen“ (aus *\*verdont*). Die wurzel *\*verdh* ist wohl eine erweiterung von *\*vere* in gr. *ἔρω* „werde sagen“, *ῥήτωρ* „redner“. Spezialisierte bedeutungen sind: versprechen (d. *Wort*, frz. *parole*), feierliche versicherung („paa mit ord“ = d. *auf mein Wort*, frz. *sur parole*), sprichwort („et ganimelt ord“, lat. *verbum*), ruf („ha ord for“, „ha et godt ord paa sig“), alle auch im schw. *Ord for ord* (wörtlich), schw. *ord för ord*, d. *Wort für Wort*, lat. *verbum pro verbo*. *Tage til orde*, schw. *taga till orda*, anord. *taka til orða* (*gripa til ords*); vgl. nhd. *das Wort nehmen*, frz. *prendre la parole*; *komme til orde* = d. zu *Worte kommen*. — *Bevingede ord* ist d. *gefügelte Worte*, das gr. *ἔπεα πτερόεντα* wiedergibt. — *Ordgyder*, aschw. *ordgiutare*; vgl. „udgydelse“ und lat. *fundere* (*querelas*). — *Ordkløver*, schw. *ordklyfvare*, übersetzt nhd. *Wortklauber*, von *klauben*

„zupfen, sich mit kleinlichen arbeiten beschäftigen“. Siehe *haarkløver*. — *Ordret* ist im dän. für ält. dän. *ordgrand* = schw. *ordagrann* neugebildet. — *Ordspil* ist d. *Wortspiel* = frz. *jeu de mots*. — *Ordsprog*, schw. *ordspråk*, durch die Bibel, wo es nhd. *Spruch* wiedergibt (während das wort in der heutigen bedeutung dem nhd. *Spruchwort* entspricht). Hierfür das ältere *ordkvæde*, ält. schw. *ordqvädhe*.

**Ordalie** (gottesurteil), frz. *ordalie*, mlat. *ordalium*, *ordale*, das auf ags. *ordāl* „urteil“ (engl. *ordeal*) = afries. *ordēl*, as. *urdēli*, mnd. *ordēl* (holl. *oordeel*), ahd. *urteili* (nhd. *Urteil*) beruht. Das erste glied ist ein präfix: siehe *er-*; über das letzte glied siehe unter *del*.

**Orden**, im ält. dän. „mönchsorden, schlachtordnung“ (das abstraktum hieß *ordning*), schw. *orden* „vereinigung von personen, ordenszeichen“ (sonst *ordning*), von mnd. *orden* (auch *orde*, wie im holl.) „ordnung, reihenfolge, vereinigung, geistlicher orden, ritterorden“ (*ordeninge* „anordnung“), nhd. *Orden* „vereinigung, ordenszeichen“ (sonst *Ordnung*) < ahd. *ordina*. Das wort stammt aus dem lat. *ordo* (acc. *ordinem*) „reihe, ordnung, stand“, woraus frz. *ordre* (engl. *order*), das wiederum dem dän.-norw. *ordre*, schw. *order* (eigentlich „anordnung“) zugrunde liegt. Die bedeutungsentwicklung ist: regel für geistliche brüderschaft > geistliche brüderschaft, mönchsorden, geistlicher ritterorden > weltlicher ritterorden, weltliche vereinigung > äußeres zeichen einer vereinigung > ehrenzeichen. Aus dem frz. kommt *ordinere* „anordnen, zum priester weihen“; vgl. mnd. *ordenen* in ders. bed. (*orden* „geistlicher stand“). — *Ordentlig*, schw. *ordentlig*, ist nhd. *ordentlich* < mhd. *ordenlich*; auch die bedeutung „tüchtig, gründlich“ stammt aus dem d. (vgl. d. *gehörig* sowie *redelig* und *retskaffen* in ders. bed.).

**Oret** (dän. = halbverdorben, von mehl), schw. *oren* und *orig* in ders. bed. mit dem vb. *orna* „verdorben werden“, in dial. auch „vor wärme verderben“, norw. dial. *orna* „warm werden“, anord. *orna*. Schw. *or* „acarus siro, eine milbe in verdorbenem mehl oder käse“ ist wohl eigentlich abstraktum („verdorbenheit“). Das wort scheint zur wurzel \**us* in gr. εὔω „brenne, senge“, lat. *uro*, skr. ὀṣati „brennt“ zu gehören: siehe *emmer*. Norw. dial. *arad* „angegangen“ gehört wohl zur wurzel \**as* in lat. *aridus* „trocken“, *ardeo* „brennen“.

**Oredrev**: sicher *overdrev* (unter *over*).

**Orgel**, schw. *orgel*, von nhd. *Orgel* (ahd. *orgela*), mnd. *orgel* (holl. *orgel*) = ags. *orgel*. Eine ursprünglichere form ist ahd. *organa*, mnd. *organ*, *orgen*, ags. *organa* (engl. *organ*), anord. *organ* (ält. dän. *orge* und *orgen*-, dän. dial. *orreværk*, ält. schw. *orgha*). Zugrunde liegt mlat. *organum* (ital. *organa*, frz. *orgue*), eigentlich „werkzeug“ < gr. ὄργανον „werkzeug“, das zur wurzel \**verq* in *verk* gehört. Dasselbe wort ist *organ* (engl. *organ*, frz. *organe*).

**Orkan**, schw. *orkan*, wie nhd. *Orkan* von holl. *orkaan* = engl. *hurricane* (umgebildet nach *hurry* „eile“), frz. *ouragan*, ital. *w-cano*. Zugrunde liegt span. *huracan*, das ein karaibisches wort ist.

**Orke** (vermögen, mögen), schw. *orka*, anord. *orka* „bewältigen, arbeiten“ mit dem subst. *orka* (auch in norw. und schw. dial.)

„arbeit, anstrengung, fähigkeit“. Germ. grundform \**workôn*: siehe *yrke* und *verk*.

**Orlog** (kriegsdienst zur see), nur im ausdrück *till orlogs* und in zusammensetzungen, im ält. dän. „krieg“, schw. *örlog* (*till örlogs*) und *örlig* (dieses nur als veralteter ausdrück für krieg im allgem.), anord. *örlygi* n. „kampf“, z. t. entlehnt aus mnd. *orloge*, *orloch*, *orlich* „krieg“ (holl. *oorlog*) = afries. *orloch*. Dazu im ablautsverhältnis ahd. *urlugi* „krieg“. Das wort ist aus der präp. \**us* „aus“ (siehe *er-*) und einem subst. mit der bedeutung „eidliche übereinkunft“ zusammengesetzt: vgl. got. *liugan* „heiraten“, *liuga* „ehe“, afries. *loga* „heiraten“ (< \**lugên*), air. *luige* „eid“ (von \**hughio-*). *Orlog* bezeichnet also eigentlich den zustand, in welchem die übereinkunft gebrochen ist. Zum teil dieselbe bedeutung hat germ. \**uz-laga-*, das auch „schicksal“ bedeutet: anord. *orlog* n. pl. „schicksal, lebensende“, as. *orlay*, *urlagi* „schicksal, krieg“, ags. *orlæg* „schicksal“, *orlege* „krieg“, ahd. *urlag* „schicksal“, mhd. *urlage* „schicksal, krieg“. Dieses wort gehört zum vb. *lægge*; vgl. anord. *alrlag* „schicksal, tod“, ags. *ealdorlegu* in ders. bed., as. *aldarlagu* n. pl. „leben“.

**Orlov**, schw. *orlof*, spätanord. *orlof* n. „erlaubnis, reiseerlaubnis“, von mnd. *orlof* in ders. bed. (holl. *oorlof*) = as. *orlof*, ahd. *urlob*, wozu im ablautsverhältnis ahd. *urloub* (nhd. *Urlaub*). Das wort gehört zum vb. got. *uslaubjan*, ahd. *irlouben* (nhd. *erlauben*) „erlauben“: siehe *lov* II.

**Orm**, schw. *orm*, anord. *ormr* „wurm, schlange“ = got. *waürms*, ags. *weyrn* (engl. *worm*), as. *weurm* (holl. *worm*), ahd. *weurm* (nhd. *Wurm*). Idg. grundform \**vy-mo-*, \**vy-mi-*, wozu im ablautsverhältnis lat. *vermis* „wurm“ und gr. (Hesych.) *βόμος* „holzwurm“ (von \**vy-mo-*). Dazu ags. *weurma* „murex“, afries. *worma* „purpur“. Siehe *vermut*. Ein nicht verwandtes reimwort ist skr. *kṛmi-* „wurm“, lit. *kirmėlis*, aslav. *črŭvī*, air. *crúim*: siehe *karmosin*. — *Ha en orm* (*vurm*) *for noget*, d. h. eine an kränklichkeit grenzende neigung zu etwas haben, schw. *vurm* in ders. bed., stammt aus dem nhd. *Wurm* „fixe idee“, *einen Wurm im Kopfe, im Gehirn haben* „narrisch sein“ (für *Wurm* sagt man auch *Raupen*); vgl. engl. alltagssprache *maggots* „grillen“ (eigentlich „maden“). Den ausgangspunkt für die redensart bildet die quese oder der blasenwurm, dessen anwesenheit im gehirne des schafes die drehkrankheit hervorruft, bei welcher die tiere sich im kreise oder um ein bein herum drehen; vgl. nd. *kwäsenkopp* „narrischer mensch“ (siehe *gjæk*). Die übertragung ist im übrigen alt: vgl. lat. (Seneca) *cerebri aestuantis verminationes* (*verminatio* „wurmkrankheit beim vieh“). — *Ormekruid* (dän. = *tanaetum vulgare*), aus mnd. *wormkruid* (holl. *wormkruid*) = nhd. *Wurmkrout*. Sonst beginnen eine menge pflanzennamen mit *orm-*, die meisten wohl so genannt, weil sie als wurmtreibende mittel angewandt worden sind (wobei bemerkt werden muß, daß eine menge krankheiten im volksglauben einem wurm zugeschrieben werden). Besonders sind die farnkräuter seit uralter zeit als heilmittel gegen würmer bekannt und werden in altdänischen arzneibüchern als solche empfohlen; vgl. auch schw. dial. *ormbunke*, dän. dial. *hugormkaal*, *snogekaal* „*aspidium felix mas*“. — *Orm(e)slo*: siehe *slo*.

**Orne** (dän. = eber), schw. *orne*, nebenform zu norw. *raane*, s. d. Das lautverhältnis erinnert an germ. \**horsa-*: \**hrossa-* (siehe *hors* und *ros* II).

**Ort** (ein gewisser münzwert), im ält. dän. auch „ $\frac{1}{4}$  quint“, schw. *ort* „ein gewisses gewicht“, ist dasselbe wort wie schw. und ält. dän. *ort* „stelle“ und entlehnt aus mnd. *ort* „stelle, spitze, zipfel, ecke, viertel eines maßes oder einer münze“ (holl. *oort* „ $\frac{1}{4}$  stüber“), das wieder mit dem nord. *odd* (s. d.) identisch ist. Eigentlich bezeichnete *ort* einen der vier teile, in welche eine münze durch ein kreuz geteilt wurde (vgl. d. *Kreuzer*, eigentlich „eine mit einem kreuz versehene münze“) — eine bedeutung, welche sich wieder aus „ecke“ entwickelt hat — und ging dann dazu über, das viertel eines maßes zu bezeichnen. Während der dän. (*rigs*)*ort*  $\frac{1}{4}$  reichstaler war (ebenso wie der schw. *ortsdaler* und mnd. *ortdaler*, hd. *Ortstaler*), war der norwegische  $\frac{1}{3}$  speziestaler (wert an beiden orten 24 schilling). Im norw. (und schw.) wird *ort* auch von „grubengang“ gebraucht, ebenso wie d. *Ort* außer „ende eines horizontalen grubenganges“ auch diesen grubengang selbst bezeichnet (gegens. *Schacht*); vgl. mnd. und mhd. *ort* „anfang, ende“.

**Orv** (norw. = sensenstiel), schw. *orf*, anord. *orf* n. = ahd. *worf*, mhd. *worp* (nhd. dial. *worb*). Germ. grundform \**worba-* = idg. \**wrpó-* oder \**wr̥bho-*: vgl. gr. ῥαπις „biegsamer zweig“, ῥώψ und ῥαφή in ders. bed. (ῥέπω „beuge mich“), lat. *verbena* „biegsamer zweig“, *verbera* „schläge“, *verpa* „männliches glied“, aslav. *vr̥ba* „weidenbaum“, lit. *virbas* „biegsamer zweig“, *verbà* „weidenrute“, *várpa* „ähre“. Die bedeutung „stiel“ geht wohl von „rute“ aus. Siehe *verpe*.

**Os I** (dunst, erstickender dampf, der aufsteigende saft in den bäumen im frühling), schw. *os* „geruch, erstickendes gas“, im ält. dän. auch „pflanzensaft“, norw. dial. *ós* „erstickender dampf, luftstrom, dünner nebel, stark riechende flüssigkeit“ = ags. *wós* „feuchtigkeit, saft“ (engl. *ooze* „feuchtigkeit, schlamm“, als vb. „durchsickern, hervorquellen“, *woosy* „feucht, schlammig“), mnd. *wós* „schaum von kochenden dingen, absud, saft“; vgl. nd. *wósen*, *wósen* „schäumen, brausen, sieden, rasen“. Anord. *ósa* „in heftige bewegung setzen“ scheint verschieden zu sein, indem es wohl kausativum zu norw. dial. *asa* „aufbrausen, gären, brausen, stürmen, rasen“ ist (vgl. *ós* „das brausen, unruhe in tieren und menschen“): siehe *æse* und *gjest* II. Ein anderer ablaut unserer wortgruppe liegt vor in holl. *waas* „reif, duft“ (wohl von \**wása-*) und in mnd. holl. *wasem* „dunst“, as. *waso* „gleba, caespes“, mnd. *wase* „schlamm, feuchter boden, rasen“, ahd. *waso* „feuchter grund“ (nhd. *Wasen*); vgl. frz. *vase* „schlamm“, *gazon* „rasen“. Außerhalb des germ. ist verwandt lett. *wasa* „feuchtigkeit des bodens“, *ee-wasa* auch „saft in bäumen“, was die zusammenstellung mit mnd. *wrase*, *wróse* „rasen“ (*ofries*. *wrössem*, *wrössen* „schaum von dem munde“), mhd. *rase* (nhd. *Rasen*)<sup>4</sup> — zu skr. *varṣá-* „regen“, gr. ἔρση „tau“ — widerlegt. Die grundbedeutung von *ós* ist „feuchtigkeit“, woraus „dunst“ und ferner „geruch“: (vgl. *duft*). Andere halten schw. *os* „geruch“ (vgl. anord. *spánósa*, eig. „nach span riechend“) für ein anderes wort und stellen es teils zu skr. *vása-* „wohlgeruch“ teils zu lat. *odor* „geruch“, gr. ὄζω

„riechen“, lit. *ūdzin, ūsti* „riechen“, *ūdmas* „das riechen“; im letzten falle muß die germ. grundform \**ōsa-* aus idg. \**ōdso-* (erweitert von \**ōdos* = lat. *ōdor*) entstanden sein.

**Os II** (norw. = flußmündung), in dial. auch „schmale einfahrt, öffnung im eise“, dän. dial. *os* „flußmündung“, schw. *os* „flußmündung, (durch eine strömung hervorgerufene) öffnung im eise, quelle“, anord. *ōss* m. „öffnung oder mündung eines wasserlaufes“. Idg. grundform \**ōso-* mit der ablautsform \**ouso-*: vgl. skr. *ās, āsyā-* (gen. *āsñās*) „mund“, lat. *ōs* „mund“. Hierzu ags. *ōr* „anfang, frontseite“, *ōra* „rand“, lat. *ōra* „rand“, gr. *ōra* „rand, saum“. Eine ableitung mit *t*-sufflx in lat. *ōstium* „eingang, flußmündung“, lit. *ūstas, ūstà* „flußmündung“, skr. *ōstha-* „lippe“, avest. *aoštru*, aslav. *usta* „mund“. Zur bedeutung vgl. *minne*.

**Os** (pron.), schw. *oss*, anord. *oss* = got. *uns*, ags. afries. *ūs* (engl. *us*), as. *ūs* (holl. *ons*), ahd. *uns* (nhd. *uns*). Germ. \**uns* ist idg. \**us*: vgl. gr. *ἡμεῖς* „wir“ von \**usme* oder \**ussme* (skr. *asmá*); eine andere ablautsform in skr. *nas* „uns“, air. *ní* (*\*nēs*); eine dritte in lat. *nōs*, aslav. *nasŭ* etc. Siehe *vor*.

**Ost** (käse), schw. *ost*, anord. *ostr*. Finn. *juusto* ist germ. lehnwort. Germ. grundform \**justa-* ist verwandt mit lat. *jūs* „saft, suppe“, skr. *yāṣ, yāṣān-* „suppe“, aslav. *jucha* „suppe“ (entlehnt in nhd. *Jauche*), aprenß. *juse* „fleischsuppe“, lit. *jūsė* „schlechte suppe“, gr. *ζύμη* „sauerteig“, *ζυμός* „brühe“. Grundwurzel \**ju* in skr. *yānti, yurāti* „vermengt“.

**Oter** (norw. = lutra), dän. *odder*, schw. *utter*, anord. *otr* = ags. *oter*, *ottor* (engl. *otter*), mnd. *otter* (holl. *otter*), ahd. *ottar* (nhd. *Otter*). Außerhalb des germ. entspricht skr. *udrā-* „wassertier, otter“, gr. *ὕδρος* und *ὕδρα* „wasserschlange“, *ἔνυδρις* „otter“ (eigentlich „die im wasser ist“), lit. *ūdra* „otter“, aslav. *eydra* „otter“. Der name ist abgeleitet von idg. \**udr-* „wasser“ (skr. *udán-*, gr. *ὕδωρ*): siehe *vand*. Vgl. air. *dobrán* „otter“: *dobar* „wasser“. In Norwegen ist *oter* auch der name für ein gewisses fischgerät. Ein anderer name für *oter* ist norw. dial. *slenter*, wohl zu *slenta, slintra* „schlüpfen, schleichen“; vgl. mndl. *slinder* „wasserschlange“: nd. *slinderen* „gleiten“.

**Otte** (zahlwort), schw. *åtta*, anord. *åtta* = got. *ahtau*, ags. *eahto* (engl. *eight*), afries. *achta*, as. *ahto* (holl. *acht*), ahd. *ahto* (nhd. *acht*). Dem germ. \**ahtau* entspricht idg. \**octōu*: skr. *aṣṭāu*, arm. *uť*, gr. *ὀκτώ*, lat. *octo*, air. *ocht*, lit. *asztūn*, aslav. *osmŭ*. — *Ottende*, schw. *Åttonde*, anord. *Åttandi* = afries. *achtunda*; das wort ist eine neubildung nach *niandi* etc. für älteres *ätti* = got. *ahtuda*, ags. *eahtofa* (engl. *eighth*), as. *ahtodo* (holl. *achtste*), ahd. *ahtodo* (nhd. *achte*). — *Otte dage* (bezeichnung für eine woche) stammt von nhd. *acht Tage* im selben gebrauch; vgl. frz. *quinze jours* für zwei wochen: man rechnete sowohl den ersten als auch den letzten tag mit. — *Otti* (norw. = achtzig), ält. dän. *otti*, schw. *ättio*, anord. *ättatigi(r)* und später *ättatju*: siehe *ti*. — *Otting* ( $\frac{1}{8}$  einer tonne), im ält. dän. „achtel (besonders eines hofes)“, schw. *ätting* „ $\frac{1}{8}$  tonne“, anord. *Ättingr* „achtel“. — *Ottring* (norw. = boot mit acht rudern), dial. auch *aattwring*, anord. *Ättwringr*, abgeleitet von *ättwerr* „das acht ruder hat“: siehe *aare* und vgl. *færing* und *seksring*.

**Otte** (norw. = der früheste teil des morgens gerade vor anbruch des tages), ält. dän. *otte* (bewahrt in *ottesang*), schw. *otta*, anord. *ötta* = got. *úhtwô*, ags. *úht(a)*, as. *úhta*, ahd. *úhta* (*uohta*). Germ. grundform *\*unhtwôn-* = idg. *\*nkt-* in skr. *akti-* „strahl, dunkelheit, nacht“, gr. *ἀκτίς* „strahl“; vgl. lit. *anksti* „früh am morgen“, apreuß. *angstainai* in ders. bed. Zum bedeutungsverhältnis vgl. *morgen*. Idg. *\*nkt-* ist eine ablautsform zu *\*nokt-*: siehe *nat*. Weiteres unter *nogter*. — **Ottesang** (frühmesse), schw. *ottesång*, anord. *öttusongr* = ags. *úhtsang*, ahd. *úhtsang*, eine wiedergabe von lat. *matutina* „die erste der *horae canonicae* des tages, die drei uhr morgens celebriert wurde“ (vgl. *non*).

**Oven**, meist (im norw. nur) in verbindung mit präp. (z. b. „ovenfra“ oder „fra oven“, „oven for“ oder „foroven“), schw. *ofvan* „oben, oberhalb“, anord. *ofan* „von oben, nach unten, oben“ = ags. *ufan* „von oben“ (engl. *above* „oberhalb“ < ags. *on bufan*: siehe *bovenbramsel*), as. *oban*, *obana* „von oben“ (holl. *boven* „oberhalb“), afries. *ova*, ahd. *obana* „von oben, oben“ (nhd. *oben*). Das wort ist von idg. *\*upo* (siehe *op*) durch das suffix *\*-ana-* gebildet, das eine bewegung von der stelle bezeichnete. In spätanord. tritt *ofan* als präpos. auf (wie holl. *boven* und engl. *above*): *ofan jarðar* = *fyrir ofan jorð*, schw. *ofvan jord*; dieser gebrauch findet sich auch im ält. dän. und ist in den ausdrücken *oven senge* und *oven vande* bewahrt; die ält. dän. nebenform *ovne* ist aus anord. *ofan á* entstanden. Der bedeutungsübergang „von oben“ > „oben, oberhalb“ ist derselbe wie bei den anderen bildungen derselben art und hat die hinzufügung der präp. *fra* an ausdrücke für das vom-ortverhältnis zur folge gehabt (vgl. *nedenfra*, *indenfra*, *udenfra*, *nordenfra* usw.). Die ursache dieser veränderung ist eine verflachung der anschauung: anord. *klettrinn var víðr ofan* bedeutet eigentlich „von oben betrachtet“. — *Være ovenpaa* (es gut haben), schw. *vara ofvanpå* = d. *oben darauf sein*.

**Over**, ält. dän. auch *yver*, *øver*; schw. *över*, neunorw. *yver*, anord. *yfir* = got. *ubar*, ags. *ofer* (engl. *over*), as. *obar* (holl. *over*), afries. *over*, *ur*, ahd. *ubar*, präp. und *ubiri*, adv. (nhd. *über*, *ober*). Idg. stamm *\*upéri* ist lokativ zu einer komparativbildung der präp. *\*upo* (siehe *op*): skr. *upári* „über“, gr. *ὑπέρ*, *ὑπείρ*, lat. *super* (mit dem präfix *s-*), air. *for*, gall. *ver-* von *\*u(p)er*. Siehe *ovre*, *øverst*. Dän. *ovre* ist nach „inde, ude, fremme“ etc. gebildet (vgl. *ave*). — *Tilovers*, schw. *till öfvers*, von ält. dän. *over* „übrig“, das mnd. *over* in ders. bed. ist; vgl. *overbleven* (mnd. *overbliven* „übrigbleiben“, ält. nhd. *überbleiben*). — *Det gaar over sig* (norw. = geht zu weit), eigentlich wohl „das übertrifft sich selbst“, vgl. schw. *det är ej öfver sig* „nichts zum prahlen“. — *Sätte sig ud over noget* (sich nicht kümmern um), schw. *sätta sig öfver något*, von nhd. *sich über etwas hinaussetzen* (gewöhnlich *hinwegsetzen*). — *Overaarig* ist von *overaarig* „zu alt (im dienst)“ gebildet, schw. *överårig*, nach nhd. *überjahret* in ders. bed. — *Overalt* (überall, im dän. auch = überhaupt), schw. *överallt* „überall“, von mnd. *overal* „im ganzen, überhaupt, überall“, nhd. *überall*. — **Overant-**  
**vorde**, schw. *överantvårda*, von mnd. *overantworten*, *-warden*, *-werden* = nhd. *überantworten*. Dieselbe bedeutung hat ält. dän.



*andvorde*, schw. *antvarda*, anord. *andvarda*, von mnd. *antworten*, *-warden*, *-werden* = mhd. *antworten*, *-warten*, *-werten*. Das mnd. wort bedeutet „gegenwärtig machen, präsentieren, überreichen, überliefern“. Das verbum ist vom adj. got. *andualrþs* „gegenwärtig“, ags. *andweard* „entgegengewandt, gegenwärtig“, as. *andward* „gegenwärtig“, anord. *andverdr*, *öndverdr*, *öndurdr* „entgegengewandt, das zum anfang von etwas gehört“ abgeleitet; die eigentliche bedeutung ist „entgegengewandt“, von *and-* „entgegen“ (siehe *and-*) und germ. \**werþan* = lat. *vertere* „wenden“: siehe *vorde* (und *-værts*, *luvart*). — **Overbevise**, ält. dän. gew. *bevise en noget over*, schw. *öfverbevise*, von mnd. *overbewisen* = nhd. *überweisen*, eigentlich rechtsausdruck: stärkere beweis als der angeklagte beibringen; vgl. *overføre*. Schon das nhd. wort wird bisweilen im moralischen sinne gebraucht. — **Overbærende**: siehe *bære over med*. — **Overdaadlg**, schw. *öfverdådlig*, von mnd. *overdâdich* „übermütig in handlungen“, gebildet von mnd. *overdât* (= mhd. *übertât*) „gewalttat, übermütiges auftreten, luxus“ (holl. *overdaad* „überfluß, verschwendung“), woraus *overdaad*, schw. *öfverdåd* „übertriebene derbheit, übertriebene verschwendung“. — **Overdrev** oder *oredrev* (dän. = gemeinacker, geweinwiese), ält. dän. auch *oredrift*, von ält. dän. *ore* „unbebauter boden“, schw. dial. *ora* „steiniger waldhügel oder ödes feld“: siehe *urd*. Über das letzte glied siehe *drev* und *drift* (die bedeutung „weide“ stammt von d. *Trift*). Zur umbildung vgl. ält. dän. *overager* = *orager* „ruhender acker“, schw. dial. *ordker*. — **Overdrive**, schw. *öfverdrifva*, von nhd. *übertreiben*, eigentlich „zu stark, über das rechte maß hinaus treiben“. — **Overende**: siehe *ende*. — **Overens**, schw. *öfverens*, von mnd. *overên(s)* „einig“ = nhd. *überein*: siehe *ens* (und *endragtig*). — **Overflade** übersetzt nhd. *oberfläche*. — **Overflod**, ält. dän. *oerflod*, schw. *öfverflöd*, von mnd. *overvlôt* (holl. *overvloet*), eigentlich „das überfließen, überschweimmung“, dann aber als übersetzung des lat. *superfluitas* (und *abundantia*) „überfluß“ gebraucht. Mhd. hat neben *übervlot* auch das nicht verwandte *übervluç* (nhd. *Überfluß*). Siehe *flod*. — **Overflødighedshorn** übersetzt d. *Füllhorn*, das im 18. jahrhundert als übersetzung von lat. *cornu copiae* (*cornucopia*) gebildet wurde, eigentlich das horn der ziege Amalthea, das Jupiter unter die sterne setzte; da aus ihm nektar und ambrosia kommen sollten, wurde das horn für die Griechen und Römer das symbol des überflusses und der fruchtbarkeit. — **Overfloie** ist eine wiedergabe von nhd. *überflügeln*, woraus auch holl. *overvleugelen* und schw. *öfverflygla*. Das wort ist eigentlich ein militärischer ausdruck für das umgehen des feindlichen flügels (vgl. engl. *outflank*), wird aber im deutschen meistens als ableitung von *Flügel* im eigentlichen sinne aufgefaßt, also „an eile übertreffen“. — **Overfuse**, im ält. dän. auch „überfallen“, ist vom adj. ält. dän. *overfus* „ungemein eifrig“ (*overfusenhed* „gewaltsamkeit“) gebildet, aber von worten wie „overose (med skjeldsord)“ beeinflusst. Siehe *fus*. — **Overføre** stammt in der bedeutung „gerichtlich überführen“ von nhd. *überführen*, eigentlich „mehr zeugen als der angeklagte beibringen“: vgl. *überzeugen* (siehe *overlyde*) und *overbevise*. — **Overgive** (*sig*), *overgivelse* ist d. (*sich*) übergeben, *Übergabe*, das lat. *tradere*, *traditio* übersetzt; vgl.

engl. *surrender* < afrz. *surrendre*. — **Overgiven** (ausgelassen. lustig), im ält. dän. „zügellos“, schw. *öfvergifven* (und *öfvergifvande*) „außer sich, verschwenderisch“, von mnd. *overgeven* „aufgegeben, hoffnungslos, verworfen“, partiz. zu *sik overgeven* „sich ergeben, verzweifeln“. Anders norw. dial. *yvergejeven* „ermattet, verzagt“ (vgl. norw. *opgiven* in ders. bed.). — **Overhaand**, schw. *öfverhand*, ist mnd. *overhant* (holl. *overhand*) „übermacht, überlegenheit im kampf“ (auch *de overen hant hebben, winnen, krigen*) = nhd. *die Oberhand gewinnen* (mhd. *oberhant, diu ober hant*) und *überhand nehmen* (mhd. *überhant*). Hier steht *haand* in der bedeutung „macht“: siehe *haandgangen*. Dazu norw. *overhændig* (gewaltig) = mnd. *overhandich* „der die oberhand hat, überlegen“. — **Overhale** (ein schiff nachsehen und instandsetzen, zurechtweisen, züchtigen) mit dem subst. *overhaling* (starkes und plötzliches umlegen eines schiffes, zurechtweisung, züchtigung), schw. *öfverhalning* „krengung“, von engl. *overhale, overhaul* „ein schiff nachsehen und instandsetzen“ und mnd. *overhalen* „zurechtweisen, züchtigen“, *overhalinge* „züchtigung“. Zur bedeutung „ein schiff nachsehen“ siehe *kjølhale*. Die bedeutung „züchtigen“ scheint durch verkürzung aus nd. *över de heckel halen* „durchhecheln“ entstanden zu sein; vgl. auch ält. dän. *hale over stokken* „prügeln“. — **Overhoved(et)**, schw. *öfver hufvud (taget)*, übersetzt nhd. *überhaupt*, das auf mhd. *über houbet koufen* „die ganze herde kaufen, ohne die stücke zu zählen“ (von *houbet* „rind, einzelnes stück vieh“) beruht. — *Overhænge* (med bøner), schw. *hänga efter, ligga öfver någon (med böner)*; vgl. mhd. *overhank*, nhd. *Überhang* „überhängende zweige“. — **Overhøre** ist nhd. *überhören* „nicht hören, examinieren“, mnd. *overhören* in dens. bed. (holl. *overhooren*) = ags. *oferhieran* „nicht zuhören oder achtgeben, hören auf“ (engl. *overhear* „hören, ohne bemerkt zu werden“), got. *ufarhausjan* „nicht achten auf, ungehorsam sein“. Vgl. *overse*. *Overhörig* ist mnd. *overhörich* „ungehorsam (besonders von dem, der sich nach aufforderung nicht vor gericht einfindet)“. — **Overlast** ist mnd. *overlast* (holl. *overlast*) = nhd. *überlast*, eigentlich „zu große last“, dann „belästigung, beschwerde, kränkung“. Siehe *last* I. — *Overlegen* ist mnd. *overlegen*, nhd. *überlegen*, eigentlich „überliegend, der in einem ringkampf obenauf zu liegen kommt“ (vgl. *ligge under i en kamp*). Schw. *öfverlägsen* ist umgebildet. — *Overleve*, schw. *öfverleva*, von mnd. *overleven* = nhd. *überleben*; vgl. lat. *supervivere* (frz. *survivre*, engl. *survive* = *oullive*). — **Overlæg**, schw. *öfverläggning, öfverläggande*, ist vom vb. *overlægge*, schw. *öfverlägga* gebildet, das mnd. *overleggen* „rechenschaft ablegen, überlegen, erwägen, betrachten“ (holl. *overleggen* mit dem subst. *overleg*) = mhd. *überlegen* „berechnen, zusammenrechnen“ (nhd. *überlegen*) ist. Die ursprüngliche bedeutung ist entweder „zusammenrechnen“, in welchem falle wahrscheinlich von den übereinander gelegten rechensteinen auszugehen ist (vgl. *kalkulere* von lat. *calculus* „kleiner stein“ und siehe unter *last* I); oder sie ist „eine rechnung abschließen“, eigentlich „das eine der zusammengehörigen kerbhölzer auf das andere legen und die einschnitte vergleichen“ (vgl. *karvestok*). Aus „rechnen“ ist „erwägen“ entstanden; vgl. lat. *ratio* „berechnung, überlegung“. — **Overmaade**, ält. dän. auch *över-*

maaden, *overmaades*, schw. *öfermättan*, aschw. *ifvir mato, ifvirmätis*, gebildet von mnd. *overmäte* „übermaß“ (schw. *öfermätt*) = nhd. *Übermaß*; vgl. mnd. *overmätich* = nhd. *übermäßig* „was das rechte maß übersteigt“. — *Overordentlig* ist nach nhd. *außerordentlich* gebildet, das wieder lat. *extraordinarius* übersetzt. — *Overraske*, schw. *öferraska*, von nhd. *überraschen*, eigentlich „an raschheit übertreffen“. — **Overrumpel**, schw. *öferrumpla*, von nhd. *über-rumpeln*, eigentlich „jemand plötzlich mit lärm überfallen“, zu *rumpeln* „lärmn, mit lärm fallen“: siehe *rumle*. — *Overse* (überschauen, durchsehen, unbeachtet lassen), schw. *öferse* = mnd. *oversên*, nhd. *übersehen*; vgl. engl. *overlook* „überschauen, unbeachtet lassen“, *survey* „überschauen, nachsehen“ < mlat. *supervidere*. Vgl. *overhøre*. — *Oversidde* „(eine frist) nicht einhalten“, von mnd. *oversitten* = mnd. *übersitzen* „versitzen, versäumen“, vielleicht nach lat. *super sedere*. Vgl. *overstaa*. — **Overslag** (ungefähre berechnung), schw. *öferslag*, von nhd. *Überschlag*. Hierzu *slaa* oder „berechnen“, ält. dän. *overslaa* auch „erwägen“, von mnd. *over slân* = mhd. *überslahen* „ungefähr berechnen, überdenken, überlegen“ (nhd. *überschlagen*). Zugrunde liegt mnd. *slân* „rechnen, anschlagen, halten für“, eigentlich wohl ein vom rechenbrett hergenommener ausdruck (siehe *overlæg* und *afslag* „herabsetzung des preises“). Einen spezielleren ursprung scheint *anslaa* zu haben (s. d.). — *Over-spændt*, schw. *öferspänd*, von nhd. *überspannt*, partizip von *über-spannen* „zu stark spannen“; vgl. *spænding*. — *Overstaa*, schw. *öferstå*, von nhd. *überstehen*, eigentlich „so lange stehen oder aus-halten, bis etwas vorüber ist“. Vgl. *udstaa*, eigentlich „bis zu ende stehen“, und *bestaa*. Vgl. *oversidde*. — **Overstadg** (übermäßig, übertrieben) scheint von ält. dän. *overstade* „voll von sein“ (z. b. *ageren offuerstaur med torn*) abgeleitet zu sein. — *Overstige* (übertreffen), schw. *öferstiga*, von nhd. *übersteigen*, das wohl frz. *surmonter* (engl. *surmount*) wiedergibt. — **Overstyr** in *gaa overstyr* und *sætte overstyr*, ält. dän. auch *seile over styre* „vergebens segeln“, schw. *gå öfer styr* „untergehen, verloren gehen“, *sätta öfer styr* „verschwenden“, von mnd. *overstüre* „zurück, verkehrt“, neund. *aver stür gân* „zurückgehen, verkehrt gehen, verloren gehen“, eigentlich „über das steuer“, von schiffen, die nicht dem steuer gehorchen (siehe *styre*), aber im nord. an *styr* „schicklichkeit, ordnung“ (in „holde styr paa“) angeknüpft. — *Oversætte* (paa et sprog), schw. *öfersätta*, von hd. *übersetzen*, mnd. *oversetten*, das wieder lat. *transferre* (engl. *translate*), auch durch d. *übertragen* wiedergegeben, übersetzt. — *Overtallig*, schw. *öfertalig*, von mnd. *overtalich*, *overtellich* (holl. *overtalig*), nhd. *überzählig*. — **Overtro** entspricht am ehesten dem holl. *overgeloof* in ders. bed. (neben *bijgeloof*), wohl eigentlich „übriggebliebener glaube, überrest eines alten glaubens“ und vielleicht nach lat. *superstitio* „aberglauben“ gebildet, indem dieses zum adj. *superstes* „übriggeblieben“ gestellt wurde (während es zu demselben wort in der bedeutung „anwesend, zeuge, nämlich bei einer heiligen handlung“ gehört). Hiermit kann man vergleichen anord. *hindreitni* „aberglaube“, eigentlich „hinterbliebener glaube“ (*hindr-* = d. *hinter*) und ält. nhd. *Asteryglaube* „aberglaube“ (*after-* „nach“). Nhd. *Aberglaube* (vom

15. jahrhundert an) scheint nach *Aberwitz* „wahnsinn, unvernunft“ (mhd. *abewitze* und *aberwítze*) gebildet zu sein. — *Overtræde*, schw. *öfverträda*, von d. *übertreten*, das lat. *transgredi* (engl. *transgress*) entspricht. — *Overtræffe*, schw. *öfverträffa*, von d. *übertreffen*, eigentlich „besser als ein anderer treffen“ (vom schießen hergenommen). — *Overtýde*, ält. dän. *overtye*, schw. *öfvertýga*, von mnd. *overtügen* „durch zeugen oder beweiße überwinden, überführen“ = mhd. *überziugen* (nhd. *überzeugen*). Zur bedeutung vgl. *overføre* und *overbevise*. *Overtýde* verdankt seine form der vermengung mit *tyde*, s. d. Zugrunde liegt mnd. *getúch* n. „zeugnis“, m. „zeuge“ (holl. *getuige* „zeuge“) mit dem vb. *betúgen* „bezeugen, beweisen“ (holl. *betuigen* und *getuigen*, schw. *betyga*) = mhd. *ziuc* „beweis, zeugnis“, spätmhd. *ziuge* „zeuge“ (nhd. *Zeuge*) mit dem vb. ahd. *giziugôn* „bezeugen, beweisen“ (nhd. *zeugen, bezeugen*). Dasselbe wort ist ahd. *giziug* „ausrüstung, werkzeug“, mhd. *ziuc* „stoff, material, zeug“ (nhd. *Zeug*): siehe *töi*. Die bedeutung „zeuge“ hat sich aus „zeugnis“ entwickelt (wie beim worte *vidne*, s. d.). Ebenso wie *bevis* eigentlich die materiellen gegenstände bezeichnet, die vorm gericht vorgezeigt werden und um die sich der streit dreht, so hat auch das germ. *\*teugiz* von „material“ die bedeutung „beweis, zeugnis“ erhalten. Vgl. *sag* und *ting*. — *Overvaage*, schw. *öfvervaka*, von nhd. *überwachen*, das wohl frz. *surveiller* (lat. *vigilare* „wachen“) wiedergibt. — *Overveie*, schw. *öfverväga*, von mnd. *overwegen* in ders. bed. (holl. *overwegen*), dem nhd. *erwügen* entspricht. Das wort gehört zu *veie* (s. d.) und ist wohl eine übersetzung von lat. *deliberare* (frz. *délibérer*); vgl. *pønse* und engl. *ponder* „erwägen“ von lat. *ponderare* „wägen“. — *Overvinde*, schw. *öfvervinna*, von mnd. *overwinnen* (holl. *overwinnen*) = ags. *oferwinnan*, ahd. *ubarwinnan* und *ubarwintan* (nhd. *überwinden*): siehe *vinde* II. — *Overvælde*, schw. *öfverväldiga*, von mnd. *overwelden, overweldigen* (holl. *overweldigen*) = nhd. *überwältigen*; vgl. mnd. *overwalt* „übermacht“: siehe *vold* I. — *Overvære*, schw. *öfvervara*, eine nordische bildung, eigentlich wohl eine zusammengewachsene form für *være over* (*være julen over paa et sted* > *overvære julen*). Hiervon das subst. *overvær* (nicht umgekehrt, da das vb. ursprünglich starke flexion hat). — *Overvættes* (überaus) ist anord. *yfirvættis*, eigentlich „überwiegend“, zu *vætt* f. „gewicht“ (siehe *vegt*). Eine umgedeutete form ist anord. *yfirvættugis* (nach *vætttr* „wesen“, qs. „über jedes ding“).

**Ovn**, ält. dän. auch *ogn*, schw. *ugn*, anord. *ofn* m. = got. *aúhns*, ags. *ofen* (engl. *oven*), afries. mnd. *oven* (holl. *oven*), ahd. *ovan* (nhd. *Ofen*). Möglicherweise liegen hier zwei verschiedene worte vor: germ. *\*ufna-*, verwandt mit apreuß. *wumpnis* „backofen“ (von *\*umpni-*); und *\*ugna-*, *\*uhna-*, verwandt mit skr. *ukhá* „topf, pfanne“, lat. *auxilla, aula, olla* „topf“. Gr. *ἰνός* „ofen“ ist wohl *\*uqnó-*. In beiden fällen hat das wort einen zur speisebereitung benutzten gegenstand bezeichnet: ofen zur erwärmung der wohnräume waren in idg. zeit unbekannt. Die ältere bedeutung bewahrt ags. *ofnet* „topf, bottich“.



